

# Biblische Zeitschrift

Period  
192

Ca. Feb. 1907.



**Library of the Divinity School.**

---

Bought with money

GIVEN BY

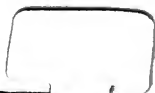
**THE SOCIETY**

FOR PROMOTING

**THEOLOGICAL EDUCATION.**

---

*Received 30 Jan. 1905-3 Dec. 1906*





21/  
123

# **BIBLISCHE ZEITSCHRIFT.**

**DRITTER JAHRGANG.**

# BIBLISCHE ZEITSCHRIFT

IN VERBINDUNG MIT DER REDAKTION DER

„BIBLISCHEN STUDIEN“

HERAUSGEGEBEN VON

Dr JOH. GÖTTTSBERGER, UND Dr JOS. SICKENBERGER,  
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT  
WÜRZBURG.

DRITTER JAHRGANG.



FREIBURG IM BREISGAU.

HERDERSCHER VERLAGSHANDLUNG.

1905.

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN IN WIEN, STRASSBURG, MÜNCHEN UND ST LOUIS, MO.

2: 192

30. Nov. 1905 - 3 Dec. 1906

**Alle Rechte vorbehalten.**

## Inhalt des dritten Jahrgangs.

	Seite
Neue exegetische Schriften des hl. Hippolytus. Von Prof. Dr O. Bardenhewer in München . . . . .	1
Der Turmbau zu Babel (Gn 11, 1—9). 3. Die Zeit des Turmbauens. Von Prof. Dr Otto Happel in Passau . . . . .	17
Die vermeintlichen Einflüsse der griechischen Philosophie im Buche Kohelet. Von Prof. Dr Vincenz Zapletal O. Pr. in Freiburg (Schweiz) . . . . .	32 128
Berichtigung zur LXX-Konkordanz von Hatch-Redpath. (J. Göttberger)	39
Zu Mt 19, 24 und Parall. (Fr. Herklotz) . . . . .	39
Das größte Wunder Jesu. Von Prof. Dr Mich. Seiseuberger in Freising . . . . .	40
Syneisaktentum im ersten Korintherbriefe? Von Prof. Dr Jos. Sickenberger in München . . . . .	44
Italienische Bischöfe über Bibelkritik . . . . .	69
ἄρα im Sinne von „Dunkelheit“. Von Dr Georg Aicher in München	113
Ein Beispiel „kolumnenweiser Verechreibung“. Von P. J. K. Zenner S. J. in Valkenberg . . . . .	122
Zu Prv 3, 18 <sup>b</sup> nach LXX. (J. Göttberger) . . . . .	139
Die Uebersetzung des Buches Daniel. Von Dr Paul Riefsler in Blaubeuren . . . . .	140
Miszellen. Zu Ex 18, 10. (Dr A. Šanda) . . . . .	146
Ἀλληγορωδία. (Prof. Dr J. Hejcl) . . . . .	149
Zu den neuentdeckten Psalmenhomilien des hl. Hieronymus. (Prof. Dr C. Weyman) . . . . .	150
Zum Namen „Moses“ (Ex 2, 10). (Dr J. Döllner) . . . . .	151
Zu Mariä Verkündigung. Von Prof. Dr O. Bardenhewer in München	154
Neuentdeckte Herrnworte. (J. Sickenberger) . . . . .	176
Das Jahr der Taufe Jesu bei Tertullian. Von Präfekt Franz Schnbert in Weidenau . . . . .	177
„Fragment eines verlorenen Evangeliums“. (J. Sickenberger) . . . . .	179
„Autour de la question biblique.“ Von Prof. Dr J. Göttberger in München . . . . .	225
Thr 1. Von Dr P. Elred Laur in Marienstatt (Nassau) . . . . .	251

	Seite
<u>Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu nach Daniel und Lukas.</u> Von Hubert Klug O. Min. Cap. in Münster i. W. . . . .	263
<u>Der Markusschluß.</u> Von Prof. Joh. Mader in Chur . . . . .	269
<u>Luthers Kritik am Jakobusbriefe nach dem Urteile seiner Anhänger.</u> Von Dr Max Meinertz . . . . .	273
<u>Das Sothisdatum des zweiten Papyrusfundes von Kabun und die biblisch-ägyptischen Synchronismen. I. Die Kalendarischen Voraussetzungen.</u> Von Prof. Dr Karl Miketta in Weidenau . . . . .	337
<u>Am 2, 6—16 in der Urgestalt.</u> Von Prof. Dr Otto Happel in Passau	355
<u>Sum unique. Nachtrag zu Mt 19, 24: camelus, das Schiffstau.</u> (Jos. Denk) . . . . .	367
<u>Studie zu Dt 4, 19.</u> Von Prof. P. Nivard Schlögl in Heiligenkreuz bei Wien . . . . .	368
<u>Chronologie des Apostels Paulus vom Apostelkonzile bis zum Märtyrertode des Apostels in Rom (51—67 n. Chr.).</u> Von Rektor a. D. Joseph Aberle in Breslau . . . . .	371
<u>Vater und Tochter im ersten Korintherbriefe.</u> Von Prof. Dr Hugo Koch in Braunsberg . . . . .	401
<u>Weiteres zu Mk 1, 1.</u> (Fr. Herklotz) . . . . .	408
<b>Besprechungen:</b>	
v. Hummelauer, Exegetisches zur Inspirationsfrage (Schanz)	70
Schrader, Die Keilinschriften und das AT. 3. Aufl. (Nikel)	180
Posnanski, Schiloh, ein Beitrag zur Geschichte der Messiaslehre. I. Tl. (Engelkemper) . . . . .	188
Schlögl, Die Bücher Samuels (I. u. II. B. der Königs) (Selbst) . . . . .	189
Weiß, B. Alberti Magni O. Praed. Commentarii in Ioh (Faulhaber) . . . . .	191
Hontheim, Das Buch Job (Schlögl) . . . . .	192
Condamin, Le Livre d'Isaïe (Hontheim) . . . . .	287
Zapletal, Das Buch Kohelet (Gietmann S. J.) . . . . .	409
Bachmann, Der erste Brief des Paulus an die Korinther (V. Weber) . . . . .	412
<b>Bibliographische Notizen:</b>	
A. Allgemeines. Literatur zur ganzen Heiligen Schrift . . . . .	72 292
B. Das Alte Testament . . . . .	83 306
C. Das Neue Testament . . . . .	193 414
<u>Mitteilungen und Nachrichten</u> . . . . .	112 224 395 443
<u>Verzeichnis der Autoren, deren Werke in den Bibliographischen Notizen angezeigt wurden</u> . . . . .	444

# Abkürzungen.

## A. der biblischen Bücher.

AT = Altes Testament; otl = alttestamentlich.

Gn	Ruth	Jdt	Welsb (Sep)	Ee	Mich
Ex	Sm	Est	Sir (Ecell)	Du	Nah
Lv	Kg (Bg)	Job	Ie	Oa	Hab
Nm	Chr	Pa	Jer	Joel	Sepb
Dt	Esr	Spr (Prv)	Kigl (Lam,	Am	Agg
Jes	Neh	Frđ (Eccle, Koh)	Thr)	Abd	Zach
Richt (Ide)	Toh	Hl (Cl)	Bar	Jon	Mai

Makk (Moch)

NT = Neues Testament; ntl = neutestamentlich.

Mt	Apğ (Act)	Eph	Tim	Jak (Iac)
Mk (Mc)	Röm (Rom)	Phil	Tit	Petr
Lk (Lc)	Kor (Cor)	Kol (Col)	Pbm	Je (Ie)
Je (Ie)	Gal	Thess	Hebr	Jud (Iud)

Offb (Apk, Apc) — Ev Evv = Evangelium, Evangelien.

## B. der Zeitschriften etc.

*AelKz* = Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung.

*AmJoemL* = The American Journal of Semitic Languages and Literatures.

*AmJTh* = The American Journal of Theology.

*AfAchr* = Annales de Philosophie chrétienne.

*ARW* = Archiv für Religionswissenschaft.

*Bs* = Bibliotheca sacra.

*BSt* = Biblische Studien.

*BStdt* = The Bible Student.

*BW* = The Biblical World.

*BZ* = Biblische Zeitschrift.

*BzZ* = Byzantinische Zeitschrift.

*Exp* = The Expositor.

*ExpT* = The Expository Times.

*FRLANNT* = Forschungen zur Religion und Literatur des A und NT.

*GgA* = Göttingische gelehrte Anzeigen.

*HJ* = The Hibbert Journal.

*Jas* = Journal asiatique.

*JqR* = Jewish quarterly Review.

*JThSt* = The Journal of theological Studies.

*Koth* = Katholik.

*Kz* = Kirchenzeitung.

*Ls* = Literaturzeitung.

*MGWJ* = Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums.

*NkZ* = Neue kirchliche Zeitschrift.

*Ochr* = Oriens christianus.

*OrLs* = Orientalistische Literaturzeitung.

*PEF* = Palestine Exploration Fund.

*PrM* = Protestantische Monatshefte.

*PrThR* = The Princeton theological Review.

*PSBA* = Proceedings of the Society of Biblical Archaeology.

*Reap* = Revue augustinienne.

*Rb* = Revue biblique.

*RClyr* = Revue du Clergé français.

*REJ* = Revue des Études Juives.

*Reém* = Revue sémitique.

*RTAF* = La Revue de Théologie et de Philosophie.

*SKr* = Theologische Studien und Kritiken.

*Str* = Stud. religios.

*Stet* = Die Studierstube.

*ThLM* = Theologisches Literaturblatt.

*ThLs* = Theologische Literaturzeitung.

*ThQ* = Theologische Quartalschrift.

*ThR* = Theologische Revue.

*TU* = Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur.

*VB* = Vierteljahrsschrift für Bibeldkunde.

*WZKM* = Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes.

*ZA* = Zeitschrift für Assyriologie.

*ZaW* = Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft.

*ZdmG* = Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft.

*ZdFV* = Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins.

*ZdE* = Zeitschrift für hebräische Bibliographie.

*ZkTh* = Zeitschrift für katholische Theologie.

*ZuW* = Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft.

*ZTK* = Zeitschrift für Theologie und Kirche.

*ZwTh* = Zeitschr. f. wissenschaftl. Theologie.

Verlagsort: B. = Berlin, Ld. = Londen, Lp. = Lelpzig, N. Y. = New York, P. = Paris.



# BIBLISCHE ZEITSCHRIFT

IN VERBINDUNG MIT DER REDAKTION DER

„BIBLISCHEN STUDIEN“

HERAUSGEGEBEN VON

Dr. JOH. GÖTTSCHEBERG UND Dr. JOS. SICKENBERGER  
PROFESSOREN AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN.

DRITTER JAHRGANG.

ERSTES HEFT.

---

FREIBURG IM BREISGAU.  
HERDERSCHE VERLAGSHANDLUNG.

1905.

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN IN WIEN, STRASSBURG, MÜNCHEN UND ST. LOUIS, MO.



## Inhalt des ersten Heftes.

	Seite
Nene exegetische Schriften des hl. Hippolytus. Von Prof. Dr O. Bardenhewer in München . . . . .	1
Der Turmbau zu Babel (Gen II, 1—9). Schluss: 3. Die Zeit des Turmbaus. Von Prof. Dr Otto Happel in Passau . . . . .	17
Die vermeintlichen Einflüsse der griechischen Philosophie im Buche Kohelet. I. Von Prof. Dr Vincenz Zapletal O. Pr. in Freiburg (Schweiz) . . . . .	32
Berichtigung zur LXX-Konkordanz von Hatch-Redpath. (J. Göttberger.) . . . . .	39
Zu Mt 19, 24 und Parall. (F. Herklotz.) . . . . .	39
Das größte Wunder Jesu. Von Prof. Dr Mich. Seisenberger in Freising . . . . .	40
Syneisaktentum im ersten Korintherbriefe? Von Prof. Dr Jos. Sickenger in München . . . . .	44
Italienische Bischöfe über Bibelkritik . . . . .	69
Besprechungen: v. Hammelauer, Exegetisches zur Inspirationsfrage (P. v. Schanz) . . . . .	70
Bibliographische Notizen (Allgemeines. Literatur zum AT) . . . . .	72
Mitteilungen und Nachrichten . . . . .	112

Jährlich erscheinen 4 Hefte im Umfange von je 7 Bogen gr. 8°.  
Abonnementspreis pro Jahrgang M 12.—

Beiträge wollen je an den entsprechenden Fachvertreter der Redaktion (Prof. Dr Joh. Göttberger, München, Arcisstr. 47<sup>II</sup>, für Altes Testament; Prof. Dr Jos. Sickenger, München, Galeriestr. 22<sup>II</sup>, für Neues Testament) gerichtet werden. Die Herren Verfasser und Verleger werden ergebenerseits ersucht, im Interesse rascher Anzeige und möglichster Vollständigkeit der Literaturberichte die neuesten Erscheinungen an die bezeichneten Adressen gelangen zu lassen.

Inserate literarischen Charakters finden in beschränktem Maße Aufnahme. Preis für die durchlaufende Petit-Zeile 30 Pf. Aufträge an die Herdersche Verlagehandlung, Freiburg i. Br.

## Neue exegetische Schriften des hl. Hippolytus.

Von Prof. Dr O. Bardenhewer in München.

Die älteste aller theologischen Wissenschaften ist die Exegese. Sie ist erwachsen auf dem Boden der Homilie oder gottesdienstlichen Ansprache, und den eigentümlichen Geruch des mütterlichen Bodens, die Tendenz zu erbauen, hat sie jahrhundertlang beibehalten. Der älteste namhafte Vertreter der Exegese ist Hippolytus von Rom, gewissermaßen der Origenes des Abendlandes, aber ein Origenes vor Origenes. Hippolytus hat zum ersten Male wenigstens einen beträchtlichen Teil des Alten wie des Neuen Testaments in Erläuterungsschriften bearbeitet, und fast alle diese Schriften sind noch in das Kindheitsgewand exegetischer Versuche, in die Form der Homilie, gekleidet, insofern nämlich die umfassenderen Werke oder Kommentare sich entweder geradezu aus einer Reihe von Homilien zusammensetzen oder doch in der ganzen Haltung des Vortrags homilienartiges Gepräge aufzuweisen pflegen. Im Unterschiede von den Kommentaren späterer Zeiten, welche der biblischen Vorlage auf dem Fusse folgen und den Wortlaut zu zergliedern suchen, begnügen sie sich damit, die Hauptmomente des Inhalts herauszugreifen und in freierer Erörterung nutz- und fruchtbar zu machen für alle Zweige des religiösen Lebens. Manche Einzelfrage bezüglich der schriftstellerischen Form wird freilich bei dem überaus traurigen Zustande der Überlieferung wohl für immer unbeantwortet bleiben. Die gesamte literarische Hinterlassenschaft Hippolyts, vor allem aber der Hauptbestandteil derselben, die exegetischen Schriften, sind im buchstäblichen Sinne

des Wortes in alle Winde zerstreut und zerrissen und zerfetzt worden. Kaum die eine oder andere Schrift hat sich unversehrt auf unsere Tage retten können. Der bunte Haufen von Fragmenten aber, aus den entlegensten Winkeln zusammengesucht, redet sozusagen sämtliche Idiome, welche irgendwo einmal als Kirchensprache gedient haben: Griechisch, Lateinisch, Slawisch, Syrisch, Koptisch, Arabisch und Äthiopisch, Armenisch und Georgisch.

Auf ein georgisches Manuskript mit bisher unbekanntem Schriften unter dem Namen Hippolyts hat erst vor wenigen Jahren der russische Philologe Marr aufmerksam gemacht<sup>1</sup>. Georgisch oder, im Munde der Russen, grusinisch heißt die noch wenig erforschte Sprache des großen Volksstammes, welcher das Land auf der Südseite des Kaukasus mit der Hauptstadt Tiflis bewohnt und nunmehr unter russischer Herrschaft steht. Das Manuskript stammt aus dem alten Kloster Schatberd an der Südwestgrenze Georgiens, befindet sich jetzt im Besitze der Tifliser „Gesellschaft zur Verbreitung der Bildung unter den Grusinern“ und ist nach dem Urteile Marrs in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts geschrieben. Der georgische Text erweist sich als die wörtliche Wiedergabe einer armenischen Übersetzung, welche anscheinend direkt, nicht, wie es sonst wohl der Fall ist, durch Vermittlung einer syrischen Version, aus dem griechischen Original floß. Übrigens ist inzwischen, um dies gleich hier anzufügen, festgestellt worden, daß das Schatberder Manuskript keineswegs allein dasteht. Eine zweite georgische Handschrift desselben Inhalts hat sich zu Jerusalem gefunden und, was von größerer Bedeutung ist, es sind auch zwei armenische Handschriften des gleichen Inhalts, also Zeugen des Urtextes der georgischen Version, zu Jerusalem und zu Venedig, aufgetaucht<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> N. Marr, Hippolyt, die Auslegung des Hohenliedes. Der grusinische Text nach einer Hs des 10. Jahrh., eine Übersetzung aus dem Armenischen (mit einer paläographischen Tafel), untersucht, übersetzt und herausgegeben (Texte und Untersuchungen in der armenisch-grusinischen Philologie. Buch III), St Petersburg 1901. (Russisch.)

<sup>2</sup> Vgl. G. N. Bonwetsch. Drei georgisch erhaltene Schriften von Hippolytus, Leipzig 1904, III XVI.

Marr hat 1901 aus dem Schatberder Manuskript den georgischen Text des Kommentares Hippolyts zum Hohenliede herausgegeben und zugleich ins Russische übersetzt, und Bonwetsch, der getreue und hochverdiente Dolmetsch slavischer patristischer Dokumente, beeilte sich, die russische Übersetzung möglichst genau ins Deutsche zu übertragen<sup>1</sup>. Schriften, welche durch so viele und so verschiedene Sprachen hindurchgegangen sind, müssen notwendig mancherlei Entstellungen erfahren haben. Nichtsdestoweniger ist die deutsche Übertragung doch noch ziemlich lesbar. Marrs Übersetzung stellte eine fachmännische Leistung dar, und für weite Strecken des Kommentares ließen sich mit Erfolg anderweitige Fragmente, insbesondere solche slavischer Zunge, zu Rate ziehen. Die Echtheit des georgischen Textes, welche schon durch diese anderweitigen Fragmente beglaubigt wurde, hat keinerlei Anfechtung erfahren, und wahrscheinlich ist auch seine Integrität nicht zu bezweifeln, obwohl er sich seltsamerweise nur über die ersten Kapitel des Hohenliedes erstreckt und mit dem Verse 3, 7 abbricht. Da aber auch von den sonstigen Fragmenten, insoweit sie anders ausreichend bezeugt sind, nicht ein einziges auf eine spätere Stelle geht, so hatte Marr begründeten Anlaß, zu behaupten, daß Hippolytus selbst bei 3, 7 die Feder niedergelegt habe. Der Kommentar zeigt ausgeprägt oratorische Färbung und besteht offenbar aus Homilien<sup>2</sup>. Von Interesse ist es, konstatieren zu können, daß bereits der erste christliche Ausleger das Hohelied allegorisch aufgefaßt hat als eine Schilderung des Verhältnisses Gottes zu seiner Braut, der Kirche. Manche Verse werden auch schon auf die Beziehungen Gottes zu der einzelnen Gott liebenden Menschenseele gedeutet. Die späteren Exegeten

<sup>1</sup> Bonwetsch, Hippolyts Kommentar zum Hohenlied auf Grund von N. Marrs Ausgabe des grusinischen Textes herausgegeben, Leipzig 1902 (Texte und Untersuchungen z. Geschichte d. altchristl. Lit. XXIII. N. F. VIII 2c).

<sup>2</sup> Vgl. Bonwetsch a. a. O. 23: „Damit ihr euch vor diesem Wort erheben könnet, schauet“; 24: „Und so kommt und betrachten wir“; 26: „Schauet“, „O Geliebte“ usw.

des Abendlandes sind Hippolytus zu Dank verpflichtet, wenn gleich sie ihn selbst gar nicht gekannt haben. Ambrosius, der Vermittler zwischen griechischer und lateinischer Theologie, hat, vor allem in seiner Erklärung des 118. Psalmes, mit vollen Zügen aus dem Kommentare Hippolyts geschöpft<sup>1</sup>, und durch seinen Einfluß ist dann diese oder jene Erklärung des alten Römers, z. B. die eigenartige Auffassung des Hüpfens oder Springens des Geliebten über Berge und Hügel, Hl 2, 8, für die lateinische Exegese der Folgezeit nahezu typisch geworden. „Was bedeutet dies Springen?“ fragte Hippolytus, und antwortete: „Das Wort sprang herab vom Himmel in den Leib der Jungfrau, es sprang hinauf auf den Baum (des Kreuzes) aus dem heiligen Leib, es sprang von dem Baum in den Hades, es sprang von da heraus in menschlichem Fleisch auf die Erde.“<sup>2</sup>

Über den sonstigen Inhalt des Schatberder Manuskriptes machte Marr nur kurze Andeutungen. Aber neue Schriften unter dem Namen Hippolyts mußten das Interesse der Patristiker in hohem Grade reizen. Harnack gelang es, ihre Wünsche an geeigneter Stelle zu vertreten. Auf seine Veranlassung hin hat der russische Theologe V. Karbelov drei weitere Schriften Hippolyts, über den Segen Jakobs (Gn 49), den Segen Moses' (Dt 33) und die Erzählung von David und Goliath (1 Kg 17), nach dem Schatberder Manuskripte ins Russische übersetzt, und Bonwetsch hat nun auch diese nicht an die Öffentlichkeit getretene Übersetzung ins Deutsche zu übertragen sich bemüht<sup>3</sup>. Diesmal nämlich gestaltete sich seine Aufgabe aufsergewöhnlich schwierig, und seine Übertragung stellt die Ausdauer des Lesers auf eine harte Probe.

<sup>1</sup> Und zwar so, „daß Ambrosius teilweise neben der grusinischen Version und den erhaltenen Fragmenten geradezu als ein weiterer Zeuge für den Text des Kommentars zu stehen kommt“. Bonwetsch, Hippolyts Kommentar zum Hohenlied 18.

<sup>2</sup> Bei Bonwetsch a. a. O. 55 f.

<sup>3</sup> Bonwetsch, Drei georgisch erhaltene Schriften von Hippolytus herangegeben. Der Segen Jakobs, der Segen Moses', die Erzählung von David und Goliath, Leipzig 1904 (TU N. F. XI, 1a).

Er betont selbst zu Eingang, mit einem wehmütigen Seitenblick auf die vorhin erwähnten armenischen Handschriften: „Was ich nun vorzulegen vermag, darf den Anspruch erheben, durchaus nur als eine Vorarbeit angesehen zu werden.“<sup>1</sup> Der russischen Übersetzung Karbelovs liefs sich an vielen Stellen schlechterdings kein erträglicher Sinn abgewinnen, und der bisherige Bestand an Hippolytus-Fragmenten gewährte nur sehr unzulängliche Hilfe. Von der Abhandlung über den Segen Moses' und von der Homilie — denn um eine solche handelt es sich<sup>2</sup> — über David und Goliath ist eben vor der Entdeckung des Schatberder Manuskriptes nicht das mindeste bekannt gewesen. Es war die Frucht eines glücklichen Beutezuges, wenn Bonwetsch seiner Übertragung der Abhandlung über den Segen Moses' auch zwei kleine Fragmente des griechischen Originals einfügen konnte<sup>3</sup>. Diese Fragmente gingen bisher unter dem Namen des hl. Irenäus, des Lehrers Hippolyts; ihre Zugehörigkeit zu der Abhandlung Hippolyts liefs sich erst auf Grund des georgischen Textes feststellen. Für das Verständnis der Schrift über den Segen Jakobs schien zwar die neue Berliner Hippolytus-Ausgabe reiche Förderung zu versprechen, da sie nicht weniger als 45 griechische Kettenfragmente zu Gn 49 darbot<sup>4</sup>. Aber der Schein war trügerisch. Dem georgischen Texte der Schrift über den Segen Jakobs gegenüber zeigten diese Fragmente neben vereinzelt Anklängen eine weitgehende Differenz und Dissonanz, eine befremdliche Erscheinung, auf welche ich noch zurückkommen mufs. Endlich ist hervorzuheben, dafs schon die Vorlage Karbelovs oder das Schatberder Manuskript in dem hier in Frage kommenden Teile arge Schäden aufwies. Nur die Homilie über David und Goliath ist leidlich gut überliefert. In der Schrift über den Segen Jakobs ist gegen Anfang wenigstens zweimal eine

<sup>1</sup> Bonwetsch a. a. O. III.

<sup>2</sup> Vgl. ebd. 85: „Sehet, ihr Geliebte“; 91: „Wunderbar, Geliebte.“

<sup>3</sup> Ebd. 49 f.      <sup>4</sup> Hippolytus' Werke I (1897) 2, 55—81.

Lücke wahrzunehmen, ohne daß ihr Umfang sich bestimmen ließe<sup>1</sup>, und die Abhandlung über den Segen Moses' ist durch den Ausfall zweier Blätter des Manuskriptes stark verstümmelt<sup>2</sup>. So möchte man denn allerdings versucht sein, an die Erschließung der armenischen Handschriften große Hoffnungen zu knüpfen.

Die Echtheit der drei Schriften erklärt Bonwetsch mit Recht für völlig gesichert. „Alle drei Schriften tragen unzweideutige Merkmale der Herkunft von Hippolyt an sich. Die Übereinstimmungen mit den anerkannt echten Schriften Hippolyts, besonders mit *De antichristo*, genügen zum Beweis.“<sup>3</sup> Kein Berufener wird widersprechen. Durch diese Schriften tönt deutlich erkennbar der Klang der Stimme Hippolyts. Mag es den Verfasser noch so sehr reizen, den „tieferen Geheimnissen“ der alttestamentlichen Geschichtserzählung nachzuforschen und zu diesem Ende sich in die luftigen Höhen der Allegorese und Typologie aufzuschwingen, er bleibt doch, in greifbarem Gegensatz zu den Alexandrinern, der besonnene Abendländer, welcher ernstlich darauf bedacht ist, den festen Boden der jedesmaligen historischen Situation nicht aus dem Auge zu verlieren. Gelegentlich der Segensworte Jakobs über Ruben (Gn 49, 3) spricht er sich in kräftigen Worten gegen solche Exegeten aus — „einige“, sagt er —, welche alles „auf den Erlöser übertragen“<sup>4</sup>. Dazu kommt, daß die Schrift über den Segen Jakobs, wie Bonwetsch an der Hand des georgischen Textes nachweisen konnte, schon von Ambrosius in seiner Auslegung des Segens Jakobs (*De benedictionibus patriarcharum*) sowie auch von dem immer noch unbekanntem Verfasser der sogen. *Tractatus Origenis de libris ss. scripturarum* (tract. 6) fleißig benützt worden ist. Und wenn, wie eben angedeutet, die Katenenfragmente der Berliner Hippolytus-Ausgabe zu Gn 49 Protest einlegen wollen, so hat Bonwetsch dieselben mit gutem Grunde

<sup>1</sup> Bei Bonwetsch, Drei georgisch erhaltene Schriften von Hippolytus 1 und 12.

<sup>2</sup> Ebd. 56.

<sup>3</sup> Ebd. iv.

<sup>4</sup> Ebd. 18.

als falsche Zeugen abgewiesen. Zum Teil kehren sie in dem georgischen Texte wieder, wiewohl sie auch in diesem Falle nur selten wörtlich übereinstimmen; zum andern und größeren Teil schlagen sie völlig verschiedene Wege ein und werden dann, abgesehen von inneren Gründen, durch den georgischen Text der Unechtheit überführt. Auf die Vermutung, dem Verfasser der betreffenden Katene, Prokopius von Gaza, habe vielleicht nur eine spätere Überarbeitung der Schrift Hippolyts vorgelegen, hätte Bonwetsch verzichten dürfen. Es ist vielmehr wieder einmal bewiesen worden, daß den Lemmata der Katenen gegenüber Vorsicht und Zurückhaltung geboten ist, solange nicht verhältnismäßig alte Handschriften zur Verfügung stehen.

Aber gerade bezüglich der Schrift über den Segen Jakobs erhebt sich noch eine andere Schwierigkeit, welche Bonwetsch, wie mir scheint, nicht recht erkannt hat. Die ersten Blätter dieser Schrift enthalten auch eine Auslegung des Segens Isaaks über Jakob und Esau (Gn 27), deren Text indessen augenscheinlich verwirrt und zusammenhangslos ist. Gleich hinter den Eingangssätzen, in welchen der Beistand des Himmels zu einer entsprechenden Erklärung des Segens Jakobs angerufen wird, klafft eine Lücke (S. 1). Die folgenden Sätze handeln von Jakob und Esau und dem Segen Isaaks. „Offenbar,“ bemerkt Bonwetsch, „hat hier eine Umstellung stattgefunden.“ Vermutlich ist die Schrift über den Segen Jakobs ähnlich wie die Abhandlung über den Segen Moses' eröffnet worden mit einem kurzen Rückblick auf das frühere Leben desjenigen, dessen letzte Worte einer eingehenden Besprechung unterzogen werden sollten. Kaum aber ist das eigentliche Thema wieder aufgenommen und von neuem eine Erklärung des Segens Jakobs angekündigt (S. 4), so wird abermals auf den Segen Isaaks zurückgegriffen: „Eine ähnliche Weise aber finden wir auch bei dem seligen Isaak, der den Jakob, seinen jüngeren Sohn, segnete und alles ihm übergab“ (S. 4 f). Und nun folgt eine längere, durch eine Lücke (S. 12) unterbrochene Auslegung des Segens Isaaks (S. 5—14).



Jetzt erst wendet der Verfasser sich wieder seinem Thema zu mit den Worten: „Da jetzt schon verstanden sind die Weissagungen des Isaak, kommen wir auch zu den Segnungen Jakobs, welche sich beziehen auf seine Söhne.“ So schreibt Bonwetsch (S. 14). Er hat sich eine kleine Änderung des Wortlautes erlanbt. In seiner russischen Vorlage stand nicht „kommen wir“, sondern „er kommt“. Das „kommen wir“ wäre die Sprache des Autors. Das „er kommt“ würde auf einen Referenten hindenten, welcher den Antor redend einführt. Bonwetsch zweifelt nicht daran, daß die Schrift über den Segen Jakobs sich von Haus aus einleitungsweise auch über den Segen Isaaks verbreitet hat. Mehr empfiehlt es sich jedenfalls, anzunehmen, daß die Auslegung des Segens Isaaks, welche entschieden abseits des im Titel angegebenen und eingangs vom Verfasser selbst ins Auge gefassten Gegenstandes liegt, erst später anderswoher übernommen und eingeschoben worden ist.

Nun steht fest, daß Hippolytus auch den Segen Isaaks ausführlich erklärt hat, und zwar höchst wahrscheinlich in einer besondern Monographie. Zeuge ist Hippolytus selbst. Die Abhandlung über den Segen Moses' hebt in dem georgischen Texte mit folgendem Satze an — ich gebe den Satz vollständig wieder, weil derselbe zugleich geeignet erscheint, schon einen gewissen Einblick in den Inhalt unserer Schriften zu vermitteln —: „Da in den ersten Büchern gesagt ist von den Segnungen des seligen Isaak, die zu seinen Söhnen geschehen sind, und die Bedeutung der Dinge, die geschehen sind, nicht verschwiegen (worden), und auch die des Jakob, die zu seinen zwölf Söhnen, kund getan und auf solche Weise enthüllt ist, was das für Segnungen sind, die geschahen, und an wem sie sich erfüllten, und was die Weissagungen sind, und an wem sie in Erfüllung gingen, so fange ich jetzt an zu erklären durch die Gnade des Herrn auch die („aus den“?)<sup>1</sup> Segnungen des Moses, wie er die zwölf Stämme

<sup>1</sup> Durch Einschlebung der Worte „aus den“ muß Bonwetsch der Auffassung Ausdruck geben wollen, es sei von einer Erklärung der aus den Segnungen des Moses zu erhebenden oder in diesen Segnungen be-

segnete und nichts vergafs“ (S. 47). Obgleich das Georgische auch mir eine terra incognita ist, so möchte ich mir doch die Vermutung gestatten, dafs statt „in den ersten Büchern“ auch hätte übersetzt werden dürfen „in früheren Büchern“. Jedenfalls aber werden wir berechtigt, ja genötigt sein, ein „Buch“ über den Segen Isaaks und ein „Buch“ über den Segen Jakobs zu unterscheiden, zwei Bücher, denen nunmehr ein Buch über den Segen Moses' gewissermassen als neues Glied derselben Kette angereiht werden soll.

Wir besitzen indessen, wenn ich nicht sehr irre, auch noch ein Exzerpt des Buches über den Segen Isaaks. Hieronymus hat gelegentlich dem Papste Damasus einen längeren Bericht über Hippolyts Erklärung des Segens Isaaks zugehen lassen (Ep. 36, 16), ohne es freilich für nötig zu halten, seine Quelle näher zu bezeichnen. Da aber die Einläfslichkeit des Berichtes selbst zu der Annahme drängt, dafs demselben eine eigene Schrift Hippolyts über den Segen Isaaks zu Grunde liege, weshalb sollten wir zaudern, diese Schrift und jenes Buch zu identifizieren? Bonwetsch setzt voraus, dafs Hieronymus aus der „Einleitung“ der Schrift über den Segen Jakobs geschöpft habe, sieht sich nun aber gezwungen, die Treue des Berichtes in Zweifel oder vielmehr in Abrede zu ziehen, weil derselbe an mehreren Stellen über den Rahmen des georgischen Textes hinausgeht. Allein wengleich der Bericht von Flüchtigkeitsspuren nicht frei ist, so hinterläfst er doch den Eindruck voller Zuverlässigkeit, und in den meisten Punkten wird er denn auch durch den georgischen Text durchaus gerechtfertigt und bestätigt. Kommen daher einige Züge vor, welche in dem georgischen Texte fehlen, ohne dafs sie demselben übrigens irgendwie widersprechen, so ist in erster Linie mit der Möglichkeit zu rechnen, dafs Hippolyts Erklärung Hieronymus noch vollständiger vorgelegen hat, als sie uns jetzt in dem georgischen Texte entgentritt.

geschlossen Weissagungen die Rede. Ich denke, der Verfasser spricht von einer Erklärung der Segnungen des Moses, und zu irgend welcher Einschlebung ist kein Anlaf gegeben.

Jene Monographie wird Hieronymus als Quelle gedient haben, und jener Monographie wird auch die Auslegung des Segens Isaaks zu Beginn der Schrift über den Segen Jakobs entstammen. Sie ist jedoch nur ein Rest des ursprünglichen Ganzen; sie besteht aus Bruchstücken eines abgekürzten und zusammengezogenen Textes, Bruchstücken, welche überdies durcheinander geworfen sind. Zu Eingang der Erklärung des Segens Jakobs hatte der Verfasser selbst auf den Segen Isaaks Bezug genommen. Das wird der Anlaß gewesen sein, sei es nun für den georgischen, sei es schon für den armenischen Übersetzer, dort die noch vorhandenen Trümmer der Monographie über den Segen Isaaks einzuschalten<sup>1</sup>.

Hören wir Hieronymus selbst! Ich möchte die exegetische Eigenart Hippolyts an diesem oder jenem Beispiele veranschaulichen. Ich übersetze zunächst den Bericht des hl. Hieronymus und vergleiche den georgischen Text. Der eine wie der andere enthält, wie gesagt, Überbleibsel der Erklärung des Segens Isaaks (Gn 27).

Der Bericht wird eingeleitet durch eine Rollenverteilung, über deren Kühnheit man erschrecken könnte. „Isaak stellt Gott den Vater dar, Rebekka den Heiligen Geist, Esau das frühere Volk (die Juden) und den Teufel, Jakob die Kirche oder Christus.“ Die beiden ersten Sätze beruhen, wie sich aus dem Folgenden von selbst ergibt, auf einer immerhin mißverständlichen Verallgemeinerung. „Das Altern Isaaks deutet auf die Vollendung der Welt hin, sein Erblinden gibt zu verstehen, daß der Glaube der Menschheit entschwunden ist und das Licht der Religion in ihren Augen seinen Wert verloren hat. Wenn der ältere Sohn gerufen wird, so ist damit die Annahme des Gesetzes der Juden ausgesprochen. Wenn der Vater an den Speisen und der Beute desselben Gefallen findet, so ist an die vom Irrtum erretteten Menschen zu denken, wie sie jeder Gerechte durch die Lehre erjagt.

<sup>1</sup> Ausführlicher, als es an dieser Stelle erforderlich zu sein schien, habe ich meine Anschauung in der Theol. Revue vom 21. Oktober 1904 Sp. 509f zu begründen versucht.

Das Wort Gottes ist die Verheißung des Segens und die Hoffnung auf das zukünftige Reich, in welchem die Heiligen mit Christus herrschen und den wahren Sabbat feiern werden.“ — Dem georgischen Texte sind diese Ausführungen fremd. Nur der Auftrag Isaaks an Esau wird auch hier (S. 5 f) behandelt, und zwar einläßlicher als bei Hieronymus. Der Umstand, daß der Vater sich an Esau wendet, „bildet vor dem Wort nach die Berufung des ersten Volkes“. Die Weisung „nimm den Bogen und deinen Köcher“ zeigt, wie zuvor bereitet war das Volk, zu lieben seinen Ruhm und nicht durch den Glauben allein gerechtfertigt zu werden; es aber hoffte auf seine Taten und Schwert“. Das Wort „geh hinaus aufs Feld“ bildet vor das Bild des Wandeln auf dieser Welt, ähnlich dem Volk“.

Hieronymus fährt fort: „Rebekka, voll des Heiligen Geistes, eingedenk dessen, was sie gehört hatte, bevor sie gebar: ‚der Ältere wird dem Jüngeren dienen‘, ja vielmehr ein Abbild des Heiligen Geistes, sinnt darauf, in Jakob das vorzubilden, was, wie sie wußte, in Christus sich verwirklichen sollte. Sie spricht zu dem jüngeren Sohne: ‚Geh zur Herde und hol mir dort zwei Böcklein‘, um im voraus die fleischliche Ankunft des Erlösers darzustellen, bei welcher er insbesondere gerade diejenigen befreien sollte, welche in Sündenknechtschaft verstrickt waren. Denn Böcklein stehen in der Schrift überall für Sünder. Daß er aber ‚zwei‘ Böcklein bringen soll, deutet auf die Annahme zweier Völker (der Juden und der Heiden) hin, und ‚jung und schön‘ sollen sie sein, weil es sich um gelehrige und unschuldige Seelen handelt.“ — Im Georgischen (S. 6 f) wird Rebekka „ein Bild der Kirche“ genannt. Das Wort an Jakob: ‚geh zur Herde‘ wird dem Worte an Esau: ‚geh hinaus aufs Feld‘ gegenübergestellt und in Zusammenhang gebracht mit der Erklärung des Herrn, er sei nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Im übrigen stehen die beiden Texte in vollem Einklang<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Was die Böcklein angeht, so heißt es auch in einem slavischen Fragmente des Kommentares Hippolyts zum Hohenliede (Berliner Hippo-

Die Bedenken Jakobs und die Beschwichtigungsworte der Mutter hat Hieronymus übersprungen. Der georgische Text ist hier (S. 7 f) vollständiger und hebt insbesondere die typische Beziehung zwischen Jakob und Christus hervor. Hieronymus eilt weiter: „Der Rock oder das Gewand Esaus sind der Glaube und die Schriften der Hebräer, mit welchen das Volk der Heiden bekleidet worden ist. Die Felle, welche ihm (Jakob) um die Arme gelegt wurden, sind die Sünden der beiden Völker, welche Christus beim Ausbreiten der Hände zugleich mit sich selbst ans Kreuz geheftet hat. Wenn Isaak Jakob fragt, warum er so schnell gekommen sei, so wundert er sich über den raschen Glauben der Gläubigen. Wenn Lieblings Speisen dargeboten werden, so ist damit das Heil der Sünder als ein Gott wohlgefälliges Schlachtopfer bezeichnet.“ — Der georgische Text (S. 8) ist viel dürftiger.

Über den Segen Isaaks selbst hat Hieronymus sich fast etwas allzu kurz gefasst: „Nach dem Essen erfolgt die Segnung und er erquickt sich an seinem Geruche, indem er mit klaren Worten die Kraft der Auferstehung und der Herrschaft ausspricht, wie auch seine Brüder ihn anbeten und ihm dienen sollen, nämlich die Gläubigen aus Israel.“ — Im Georgischen (S. 9—11) wird des weiteren ausgeführt, daß die Worte Isaaks nicht sowohl Segenswünsche für Jakob als vielmehr Weissagungen über Christus seien.

Die folgenden Verhandlungen zwischen Isaak und Esau hat Hieronymus völlig beiseite gelassen. Im Georgischen werden denselben drei Seiten gewidmet (S. 11—14)<sup>1</sup>. Zum Schlusse schreibt Hieronymus: „Weil nun die Bosheit die Feindin der Gerechtigkeit ist, so wird Esau zur Zwietracht aufgestachelt und verfällt auf hinterlistige Mordgedanken, indem er in seinem

---

lytus-Ausgabe I 1, 345 f): Die Böcklein (αἱ ἐρίποι Hl 1, 8) „sind die Seelen der Sünder“. In dem georgischen Texte des Kommentares (Bonwetsch, Hippolyts Kommentar zum Hohenlied 38) fehlen diese Worte.

<sup>1</sup> Der Text aber ist verwirrt. Die Verse Gn 27, 34—36 werden S. 12 ganz übergangen, sind aber S. 2 besprochen. Die betreffende Stelle S. 2 ist offenbar S. 12 einzuschieben.

Herzen spricht: „Nahen mögen die Tage des Leidens meines Vaters, und ich will meinen Bruder Jakob umbringen.“ Der Teufel ist es, welcher in Esau ganz offen bekennt, was er schon in Kain angedeutet hatte, daß die Juden Brudermörder sein würden, und er gibt zugleich auch die Zeit des Mordes an, indem er sagt: „Nahen mögen die Tage des Leidens meines Vaters, daß ich meinen Bruder töte.“ Rebekka, d. h. Ausdauer<sup>1</sup>, meldete deshalb die Anschläge des Bruders ihrem Manne, und er rief Jakob und befahl ihm, nach Mesopotamien zu eilen und sich dort eine Gattin zu holen aus dem Geschlechte Labans, des Syrsers, des Bruders seiner Mutter. Wie also Jakob, den Ränken des Bruders ausweichend, nach Mesopotamien zog, so begibt sich auch Christus, durch den Unglauben der Juden dazu genötigt, nach Galiläa<sup>2</sup>, um sich dort aus den Heidenvölkern eine Braut zu wählen, die Kirche.“ — Alles dies fehlt im Georgischen, abgesehen von einigen Sätzen über die Drohung Esaus gegen Jakob<sup>3</sup>.

Ich lasse noch eine kurze Analyse der Homilie über David und Goliath (1Kg 17) folgen. Dieselbe muß in ihrer ursprünglichen Form eine glänzende Probe rednerischer Begabung dargestellt haben, voll Kraft und Leben und reich an

<sup>1</sup> „Rebecca id est patientia“, eine etymologische Erklärung des Namens, welche zuerst bei Philo von Alexandrien (Ῥεβέκκα ὑπομονή), dann bei Klemens von Alexandrien und Origenes sowie anderseits bei Ambrosius und Hieronymus auftritt (s. die Nachweise bei O. Siegfried, Philo von Alexandrien als Ausleger des Alten Testaments, Jena 1875, 271 346 358 386 395). Auch an unserer Stelle wird wohl der Referent, Hieronymus, nicht der Antor, Hippolytus, sprechen, weil der letztere sich an die Deutung der Eigennamen noch nicht heranzuwagen pflegt. Philo — die Späteren folgen seiner Autorität — scheint, wie seltsam es auch klingen mag, den Namen רַבֵּקָה, mit Vertauschung der Laute p und r, auf den Stamm רָבַ, „liegen, ruhen“, zurückgeführt zu haben (Siegfried, Die hebräischen Worterklärungen des Philo, Magdeburg 1863, 32 und wiederum Siegfried, Philonische Studien, im Archiv für wissenschaftl. Erforschung des Alten Testaments II 2, 1872, 150).

<sup>2</sup> Man erinnere sich der Stelle Jo 4, 1—3.

<sup>3</sup> Diese Sätze aber stehen teils S. 2 f, teils S. 12, und an beiden Orten stören sie den Zusammenhang. Hier tritt die Verwirrtheit und Zerrissenheit des georgischen Textes am deutlichsten zu Tage.

packenden Antithesen. Hier soll nur der exegetische Gehalt angedeutet werden.

Die Einleitung feiert David als den großen Propheten in Wort und Tat. Auch sein Sieg über Goliath ist eine Prophetie, ein Typus des Triumphes Christi über den Teufel. Auf zwei Bergen — die Szenerie wird anschaulich ausgemalt — stehen die feindlichen Heere, Israeliten und Philister, einander gegenüber, durch ein Tal getrennt. Die beiden Berge „zeigen zuvor an die beiden Testamente: das eine, das durch die Schrift war, und das andere, das durch die Gnade war“. Das Tal ist ein Symbol der Welt, des Ortes der Verführung, an welchem die bösen Begierden herrschen und die Menschen „durch Ungehorsam sterben“ (S. 83).

Goliath steigt in das Tal hinab, der stärkste Mann „aus dem Geschlecht der Fremden“, ein Repräsentant des Teufels, welcher „durch die Fremden wirkt“, die Beschnittenen lästert und die Heiligen zu vernichten sucht. „Vier Ellen und eine Spanne“ ist Goliath hoch, „vier Ellen“, weil der Teufel nach allen vier Weltgegenden hin tätig ist, und noch „eine Spanne“, weil er sich in stolzem Übermute gegen Gott selbst erhebt. „Dafs die Dicke seines Harnisches und Panzers wie Handfesseln einer Kette, zeigt deutlich die Höhlen der Schlange und die Menge ihrer Listen zum Stechen und Bifs des Menschen.“ Das Gewicht des Panzers beträgt 5000 Sekel, weil nach Ablauf von 5000 Jahren der Erlöser kommen sollte, um der Schlange den Kopf abzubauen<sup>1</sup>. „Ein Schild aus Erz auf seinen Schultern“, weil aus dem ganzen Umkreis der Erde die Menschen zu dem Teufel kommen und sich ihm unterwerfen. „Und der Schaft seines Speers wie ein Weberbaum der Weber“, es ist das Gewebe derjenigen gemeint, „welche Eitelkeit sinnen und dem Teufel unterworfen sind“ (S. 85).

<sup>1</sup> Nach Hippolytus ist nämlich Christus im Jahre 5500 der Welt geboren worden. Vgl. K. J. Neumann, Hippolytus von Rom in seiner Stellung zu Staat und Welt I, Leipzig 1902, 75 ff. Die Beweisführung Hippolyts hat Neumann 77 insofern nicht zutreffend wiedergegeben, als er die Bundeslade mit der Stiftshütte verwechselt.

David will hingehen und mit dem Fremden kämpfen. Saul macht Gegenvorstellungen, „denn er sann Menschliches und begriff nicht die Kräfte des Worts“. David läßt sich nicht erschüttern in dem Vertrauen, daß der Herr, welcher ihn früher, als er die Schafe seines Vaters weidete, aus dem Rachen des Löwen und den Tatzen des Bären errettet hat, ihn jetzt auch erretten werde aus den Händen dieses unbeschnittenen Fremden. „Sage mir, o seliger David, auf welche Weise ein Löwe und ein Bär nicht können widerstehen einem Hirten von Schafen, oder wann er einen Widder lebendig herausnahm aus ihren Zähnen!“ „Ich weiß, daß du weissagst und nicht lügst. Denn gekommen ist der wahrhaftige David. Er nämlich ward aus deiner Nachkommenschaft zuvor von der Jungfrau geboren; er weidete die Schafe seines Vaters und hat den Tod wie einen Löwen vernichtet und den Bären wie die Sünde dieser Welt losgekauft und den Wolf, den Verführer, vertrieben und den wie ein Schaf getöteten Menschen auferweckt und durch das Holz das Haupt der Schlange zerrieben und Adam aus dem Untersten des Hades wie ein getötetes Schaf vom Tode errettet“ (S. 88).

Den Helm, den Panzer, das Schwert lehnt David ab. Mit himmlischen Waffen, mit Glauben und Hoffnung will er, um uns ein Beispiel zu geben, dem Riesen entgentreten. In seiner Ausrüstung schattet sich wieder das Bild des wahren David ab. „Ein ‚Täschchen wie beim Hirten‘ hast du (David) bei dir. Durch dieses zeigst du uns zuvor die Kirche, aus welcher er ausmelkt wie Milch viel ihnen Dienendes<sup>1</sup>. Und ‚fünf runde Steine aus dem Bach‘ legst du in es (das Täschchen): es zeigt zuvor an, weist zuvor hin auf die fünf Gesetze in der Kirche<sup>2</sup> als in dem neuen Gesetz der Be-

<sup>1</sup> Durch die Kirche, will Hippolytus sagen, speist Christus die Gläubigen wie mit Milch. Parallele Wendungen finden sich in der Schrift über den Segen Jakobs S. 31 f und S. 43, in der Abhandlung über den Segen Moses' S. 67, in dem Kommentare zum Hohenliede (Bonwetsch, Hippolyts Kommentar zum Hohenlied 25).

<sup>2</sup> Nach einer erläuternden Parallele habe ich vergeblich gesucht. Ich vermte, daß die „fünf Gesetze in der Kirche“ nichts anderes sind



ruhigung. Du hast mit dir auch einen ‚Stab‘. Denn geistig bildest du hierdurch zuvor ab den König und Hohenpriester Christus. Du hast in den Händen auch eine ‚Schleuder‘, welches ist das Gebot des Gesetzes, wie zu lieben den Herrn deinen Gott. Gut ist diese deine Bewaffnung, o seliger David! Sie ist gewaltiger als der Dämon des Goliath, sie ist stärker mehr als Eisen und Stahl. Was nur gibt es, wodurch gleichkäme dies Irdische mit dem Himmlischen?“ (S. 89.)

An der Stirne getroffen, fällt Goliath auf sein Angesicht zur Erde. Man sollte meinen, er habe auf den Rücken fallen müssen. Aber auch hier „zeigen sich die Kräfte Gottes“: Goliath fällt kopfüber auf sein Angesicht, „um niederzufallen vor dem Sieger, dem Wort Gottes, das mit David war, welches zu besiegen niemand Macht hat“ (S. 92).

Frauen ziehen David entgegen und huldigen ihm. Es sind die Gemeinden, welche „den Herrn als König bekennen und ihm eine große Menge darbringen“. Mengen oder Myriaden werden dem Sieger über Goliath zuerkannt. „Die Mengen der Engel erhöhen im Himmel ihn, der im Himmel geboren ward als Herrscher, und von den Menschen loben die Mengen den Knaben, der von David geboren ward, und die Seelen aller heiligen Märtyrer erwarten den, der vom Himmel erscheinen wird, der sie auferwecken wird“ (S. 93).

---

als die vier Verbote des Aposteldekrets (Apg 15, 29) in Verbindung mit der sog. goldenen Regel: „Was ihr nicht wollt, daß euch geschieht, das tut auch keinem andern“ (vgl. Didache 1, 2), wofür letztere ja schon im 2. Jahrhundert in den Text des Dekrets eingeflochten wurde. Freilich wurde nun aber andererseits das Verbot des Ersticken aus dem Texte gestrichen, so daß doch nur vier Bestimmungen gezählt werden konnten — diese neue Fassung des Dekrets kennt bereits Irenäus (Adv. haer. 3, 12, 14) —, während Hippolytus von fünf Gesetzen spricht und offenbar voraussetzt, daß dieselben bei seinen Hörern allgemein bekannt und in Übung waren. Vielleicht darf die unscheinbare Stelle eine besondere Bedeutung für die Geschichte des Aposteldekrets beanspruchen. Vgl. etwa K. Böckenhoff, Das apostolische Speisegesetz in den ersten fünf Jahrhunderten, Paderborn 1903, 29 ff.

---

## Der Turmbau zu Babel (Gn 11, 1—9)<sup>1</sup>.

Von Prof. Dr Otto Happel in Passau.

### 3. Die Zeit des Turmbaues.

#### I.

1. Wenn der Turmbau und die Sprachverwirrung in die Urzeit zurückverlegt wird, da die gesamte Menschheit noch beisammen war, so muß von vornherein auf eine auch nur annähernde Zeitbestimmung verzichtet werden. Es ist deshalb die Vorfrage zu stellen: Ist es notwendig, dem Gn 11, 1—9 erzählten Ereignisse eine ganz universale Bedeutung beizumessen, so daß die ganze Menschheit damals in Sinear ihren Wohnsitz gehabt habe und von der Sprachverwirrung betroffen worden sei? Oder ist es erlaubt, diesem Ereignisse einen lokalen und partialen Charakter zuzuschreiben? Auch die konservativste Exegese zögert heute kaum mehr, die letztere Frage zu bejahen. So Amilian Schöpfer<sup>2</sup>. Man führt dafür die innere Wahrscheinlichkeit an, daß nicht die ganze Menschheit sich auf die Wanderung begab, sondern wegen Übervölkerung ein Zweig derselben, ferner daß die Völker- und Sprachenbildung schon sehr früh begonnen haben muß. Man sagt mit Recht, daß der Ausdruck *kol ha'ares*, „die ganze Welt“, dieser Auffassung nicht hinderlich sei, denn derselbe bedeutet hier wie öfter die Gesamtheit derer, die in Betracht kommen, „jedermann“, „tout le monde“; vgl. Gn 41, 54 57 („Die ganze Welt kauft Getreide in Ägypten“), ähnlich Dt 2, 25 Act 2, 5.

<sup>1</sup> Schlufsartikel. Vgl. BZ I 225 ff., II 337 ff.

<sup>2</sup> Geschichte des AT (1895) 75 76.

2. Auch der Schriftbericht selber deutet hinlänglich an, daß Gn 11, 1—9 nicht von der Trennung der Menschheit in einzelne Sprachen und Völker spricht, sondern von der Trennung innerhalb einer einzigen semitischen Familie, der des Arphaxad. — Hammerschmid<sup>1</sup> macht aufmerksam, daß die Ordnung und Reihenfolge in der Völkertafel in zweifacher Hinsicht auffallend ist. a) Die Geschlechter der Söhne Noes werden nicht in der in der Überschrift angegebenen Ordnung: Sem, Cham, Japhet, aufgeführt, sondern in der umgekehrten. b) Während in der Genealogie der Söhne Japhets und Chams die Söhne nach der Altersordnung der Väter aufgezählt werden, wird umgekehrt im Stammbaume Sems zuerst die Nachkommenschaft des jüngeren Aram und dann die des älteren Arphaxad beschrieben. Dieses Vorgehen hat nach Hammerschmid nur einen Sinn, wenn auf diese Weise die Absonderung immer weiterer Zweige der Menschheit vom Offenbarungsstamm geschildert werden soll. Der heilige Schriftsteller schickt jene Völker voraus, die mit Gn 11ff nichts zu tun haben, um sie von nun an ganz außer acht zu lassen. Zuerst werden die Nachkommen Japhets abgetan, weil sie sich zuerst vom gemeinsamen Stamme loslösten; darauf trennte sich der Stamm Chams. Vom semitischen Zweige wird von Elam, Assur, Lud nichts außer den Namen erwähnt, wohl gleichfalls weil diese Stämme frühzeitig eigene Wege gingen. Aram wird vorausgestellt, um diesen Zweig für die Zukunft auszuschalten und ihn als unbeteiligt an den ferneren Ereignissen zu erklären. Gn 11, 1—9 ist nach Hammerschmid nur vom Hause Arphaxad die Rede, oder vielmehr es wird die Trennung der beiden Brüderstämme Jektan und Phaleg erzählt, so daß von nun an der Offenbarungsstamm Phaleg resp. Abraham allein steht und allein für die Schrift in Betracht kommt.

Diese Beobachtung Hammerschmids ist gewiß richtig. Auch die Erklärung finde ich für richtig, ausgenommen die Annahme, daß Gn 11, 1—9 die Trennung von Jektan und

<sup>1</sup> Theologisch-praktische Monatsschrift, Passau 1898, 161 162.

Phaleg erzähle. Angesichts der weiteren, von Hammerschmid nicht angemerkten Eigentümlichkeit, daß zuerst die Genealogie des jüngeren Jektan gegeben wird (Gn 10, 26—30), hätte er eher schliessen müssen, daß der jüngere Stamm an den Ereignissen Gn 11, 1—9 unbeteiligt gewesen sei. Diese Schlußfolgerung müßte allerdings für irrig gehalten werden.

3. Meines Erachtens bezieht sich Gn 11, 1—9 ausschließlich auf den Stamm Jektan. Die Gründe für diese Annahme sind folgende:

a) Die Erzählung vom Turmbau und der Zerstreung steht zwischen den Genealogien Jektans und Phalegs. Dies deutet nach dem Obigen an, daß in jener Zeit eine Trennung im Hause Arphaxad stattgefunden hat, und Gn 10, 25 sagt ausdrücklich, daß in den Tagen Phalegs sich die Erde (Menschheit) gespalten habe. Diese Spaltung kann aber nicht mit der Zerstreung 11, 9 identisch sein; denn 11, 1 ist nicht als eine rückblickende Erklärung zu fassen im Sinne von: das ging aber so zu . . . (s. oben), sondern als fortschreitende Erzählung. Da mit 10, 31 32 aber die Geschichte der Urmenschheit mit Ausnahme des Offenbarungstammes abgetan ist und die Geschichte des letzteren mit 11, 10 ganz von vorn beginnt, so muß 11, 1—9 ein Nachtrag zu 10, 26—30 sein, so daß darin das Schicksal des dem Offenbarungstamm am nächsten stehenden Zweiges Phaleg, sein titanenhaftes Streben und seine Zerstreung, in lapidarer Kürze geschildert wird.

b) Diese Auffassung wird bestärkt durch die Beobachtung, daß 11, 2, womit ursprünglich die Turmbauerzählung begann, augenscheinlich an 10, 30 anknüpft. Letztere Stelle sagt, daß die Wohnsitze der Nachkommen Jektans sich erstreckten bis zum Berge des Ostens, und 11, 2 versetzt den Beginn des Baues in die Zeit, da sie im Osten nomadisierend umherzogen.

c) Damit scheint das Buch der Jubiläen<sup>1</sup> 10, 19 übereinzustimmen. Die Worte Phalegs: „Siehe, die Menschenkinder

<sup>1</sup> E. Kautzsch, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des AT II 59.

sind böse geworden durch den ruchlosen Plan, im Lande Sinear sich eine Stadt und einen Turm zu erbauen<sup>4</sup>, enthalten einen Tadel über den Stadt- und Turmbau. Daraus darf man wohl schließen, daß Phalegs Stamm am Turmbau nicht beteiligt war. Der Name des Sohnes Phalegs, Reu, der von רג schlecht abgeleitet wird, hat also nach der Meinung des Buches der Jubiläen dieselbe Bedeutung wie die Namen der Kinder des Propheten Hoseas (1, 4 6 9): er wäre ein symbolischer Protest gegen das gottlose Treiben der Zeitgenossen.

## II.

Den bisherigen Ausführungen zufolge wird Gn 11, 1—9 der großartige, aber mißlungene Versuch des Stammes Jektan, in Sinear ein einheitliches Reich zu gründen, erzählt. Bietet sich nun irgend ein Anhaltspunkt, der es ermöglicht, den ungefähren Zeitpunkt zu bestimmen? Ich glaube: ja.

1. Sap 10, 5 Αὐτὴ [σοφία] καὶ ἐν ὁμοιοῖα πονηρίας ἔθνῶν συγχυθέντων εὗρε (B; ἔγνω SAC) τὸν δίκαιον καὶ ἐτήρησεν αὐτὸν ἀμειπτον θεῶ, wird allgemein vom Verhalten Abrahams gegenüber der „Zusammenrottung der Menschen bei Babel“<sup>1</sup> verstanden. Insbesondere ist es unmöglich, den Text der Vulgata: In consensu nequitiae cum se nationes contulissent, mit Allioli zu übersetzen: „Als die Völker ohne Unterschied der Bosheit sich hingaben“. Loch und Reischl richtig: „als die Völker . . . sich zusammengerottet“. Nun behauptet Kaulen a. a. O. im vermeintlich apologetischen Interesse, nämlich um das Buch vom Vorwurfe zu reinigen, geschichtliche Unrichtigkeiten zu enthalten, an der genannten Stelle werde die „Auserwählung“ Abrahams mit dem Turmbau in logischen, aber nicht in zeitlichen Zusammenhang gebracht. Die Völkerzerstreuung(?) sei die Ursache, daß Gottes Weisheit einen andern Weg als vorher — die Auserwählung Abrahams — zur Erhaltung des Glaubens eingeschlagen habe. Diese Auslegung ist sicher irrig.

<sup>1</sup> Kaulen, Einleitung (1890) 335.

a) Der Wortlaut, besonders ἐν ὁμοιοῖα πονηρίας, besagt die Gleichzeitigkeit der allgemeinen Bosheit und der Gerechtigkeit Abrahams. Dies wird ferner durch den Kontext gefordert; denn das ganze Kapitel schildert die Errettung der Gerechten des Alten Bundes aus gegenwärtiger Not, wie V. 9 ausdrücklich sagt. Insbesondere wird die Gerechtigkeit und die Rettung Noes (V. 4), Abrahams (V. 5), Lots (V. 6), Josephs (V. 13 14), Moses' und seines Volkes (V. 15—20) der Ungerechtigkeit und dem Untergang der Zeitgenossen gegenübergestellt. — Die Bewahrung vor ethischem Verderben wird ausdrücklich bei Abraham und Joseph erwähnt. — 10, 5 kann demnach nicht sagen: Nachdem die Menschen in gemeinschaftlicher Bosheit sich zusammengerottet hatten, wurde später Abraham für gerecht befunden; sondern der Sinn kann nur sein: inmitten der allgemeinen Gottlosigkeit wurde Abraham gerecht befunden.

b) Noch weniger aber kann Sap 10, 5 den Sinn haben: Nachdem die Völker wegen ihrer Bosheit zerstreut waren, schlug Gott einen neuen Weg zur Erhaltung des Glaubens ein, indem er Abraham auserwählte. Denn erstens ist Abraham in Zusammenhang gebracht nicht mit der Zerstreuung, sondern mit der Zusammenrottung der Völker, und zweitens bedeutet εὔρε (ἔγνω) τὸν δίκαιον nicht: er wählte den Gerechten, sondern: er fand, erkannte den Gerechten sc. als solchen; er erkannte Abraham, daß er gerecht war im Gegensatz zu den Zeitgenossen. Zu dieser Bedeutung von „finden“, „erkennen“ vgl. Gn 44, 16 Ekkl 44, 17 20. Es ist Sap 10, 5 mit keinem Worte die Rede von der heilsgeschichtlichen Bedeutung Abrahams, sondern ausschließlich von seiner persönlichen Stellung zur Weisheit. — Sap 10, 5 wird demnach das Leben Abrahams in zeitlichen Zusammenhang mit dem Turmbau zu Babel gebracht. Dazu paßt Hebr 11, 9 10, welche Stelle den Gegensatz Abrahams zu den Turmbauern als bekannt voraussetzt.

2. Dieser zeitliche Zusammenhang ist in der jüdischen Überlieferung nie ganz vergessen gewesen. Nach der äl-

teren Haggada<sup>1</sup> lebte Abraham zur Zeit Nimrods von Babel, des Anführers beim Turmbau<sup>2</sup>. Diese beiden Persönlichkeiten erscheinen als die Repräsentanten zweier entgegengesetzten Richtungen. Die Gewalt ist auf seiten Nimrods, die Wahrheit auf seiten Abrahams. — Auch im Testamente Naphthalis 8 9 (aus der hebräischen Chronik Jerachmeels)<sup>3</sup> erscheint Abraham gleichzeitig mit Nimrod: es wählen Nimrod, Put, Mizrajim, Tubal, Javan, Mesech, Tiras und eine jede Nation sich himmlische Schutzpatrone, Abraham wählt den Schöpfer der Welt. Hierbei scheinen Nimrod und Abraham und nur diese als Personen genommen zu sein, denn beide unterscheiden sich selbst scharf von ihrem Volke.

3. Dafs in der Zeit Abrahams von einem Turmbau im traditionellen Sinne, der die Verwirrung der bisher einen Sprache im Gefolge gehabt habe, nicht die Rede sein kann, ist selbstverständlich. — Das Problem ist dieses: Läfst sich für jene Zeit eine unter dem Bilde des Turmbaues geschilderte grofse semitische Völkerbewegung konstatieren, welche die Gründung eines einheitlichen Reiches mit der Hauptstadt Babel zum Ziele hatte, aber dieses Ziel im vollen Mafse nicht erreichte? Läfst sich dieser „Stadtbau“ ungezwungen in das Bild der damaligen Weltlage einfügen? Diese Frage kann meines Erachtens nach dem jetzigen Stande unseres geschichtlichen Erkennens bejaht werden. — In der zweiten Hälfte des dritten Jahrtausends wird Babylonien von einer Völkerwanderung überschwemmt, welche ziemlich übereinstimmend als eine semitisch-arabische Völkerwelle bezeichnet wird. Diese Völkerwanderung brachte eine völlige Umwälzung der bestehenden Verhältnisse hervor. Die einzelnen Stadien der Bewegung liegen noch nicht im vollen Lichte der Geschichte; aber sicher ist, dafs sie am meisten beeinflusst wurde von jener Dynastie, welche wir gewohnt sind, die erste Dynastie von

<sup>1</sup> B. Beer, *Leben Abrahams nach Auffassung der jüdischen Sage*. Nathanael, herausgeg. von H. L. Strack XV 2, 43 ff.

<sup>2</sup> Flav. Jos., *Antiq.* I, 4.

<sup>3</sup> Kautzsch, *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des AT* II 491.

Babylon zu nennen, und dafs sie endigte mit der Erhebung Babylons zur Hauptstadt. Der wichtigste König des neuen Reiches ist Hammurabi, der identisch ist mit dem Gn 14 als Zeitgenosse Abrahams genannten Amraphel von Sinear. Diese Dynastie, welche von ca. 2400—2100 regierte, hat Babylon zwar nicht als Stadt erbaut, aber die Stadt, welche vordem nur religiöse Bedeutung hatte, zu dem gemacht, was sie viele Jahrhunderte geblieben ist, zur Hauptstadt Babyloniens und damit zum Mittelpunkt, zum „Hirn“ von ganz Vorderasien; sie hat das Reich Babel erbaut.

Es liegt aber in der Natur der Sache, dafs man sich grofse Völkerwanderungen nicht als einen einheitlich geordneten Zug vorstellen darf. Derartig wandernde Stämme, welche im Begriffe sind, sich Wohnsitze im Kulturlande zu erobern, einigen sich wohl einmal, wenn sie das gemeinsame Interesse dazu zwingt, sie kehren aber auch gegeneinander die Waffen, wenn der Widerstreit der Interessen sie entzweit. Schliesslich werden sich die einzelnen Stämme, jeder für sich, auf die einzelnen Länder als ihre Beute stürzen. Beispiele liefert in Fülle die grofse germanische Völkerwanderung. — Ein solches Bild bietet uns Vorderasien um jene natürlich nicht nach Jahren bestimmbare Zeit, da Babylonien von der sog. kanaanäischen Invasion überflutet wurde. Damals ergossen sich auch nach Syrien, Kanaan, Spanien, der Nordküste von Afrika, nach Südarabien und wohl auch nach Ägypten<sup>1</sup> grofse Scharen derselben arabischen Abkunft<sup>2</sup>. — In eine solche wildbewegte Zeit heldenhaften Reckentums, da Steppenvölker zerstörend und beutegierig sich auf das Kulturland stürzen, starke Staaten überrennen, aber weil nur stark im Niederreißen, im Widerstreit der Interessen endlich sich zersplittern, paßt vollkommen die biblische Erzählung von einem gewaltigen Versuche einer

<sup>1</sup> A. H. Sayce (The Biblical World XXI 347—355) glaubt, dafs die Überflutung Babyloniens durch die Hammurabistämme und die Invasion der Hyksos derselben Völkerwelle zuzuschreiben ist. S. BZ II 1, 98.

<sup>2</sup> Vgl. Der alte Orient I 1, 12ff; III 1, 22. Fr. Hommel, Altisraelitische Überlieferung.



Zusammenfassung aller Stämme zur Aufrichtung eines einheitlichen Reiches auf babylonischem Boden und von dem schließlichen Auseinanderfall der von Uneinigkeit und Zwist ergriffenen Massen.

4. Versuchen wir es, die im grofsartigen Lapidarstil gehaltene Erzählung Gn 11, 1—9 in eine uns geläufigere Sprache zu übersetzen! Es kann sich naturgemäfs nicht darum handeln, die einzelnen Züge des historischen Gemäldes strikte zu beweisen, es genügt zu zeigen, dafs das Ganze sich ungewungen in die damalige Weltlage einfügt.

Die unerschöpfliche Volkskammer Arabiens stöfst wieder einmal eine grofse Menge überschüssiger Bevölkerung ab. Die Massen wälzen sich gegen das nächstliegende babylonische Kulturland heran. Nicht als ob wir uns vorstellen dürften, dafs die ganze Menge auf einmal aus ihren Wohnsitzen aufgebrochen sei. Nein, sondern einzelne Gruppen, vielleicht auch Stämme kommen nomadisierend (11, 2: als sie zelteten) an die Grenze Babyloniens, werden aber zurückgewiesen. Aber immer neue Scharen rücken aus der Steppe nach. So sammelt sich nach und nach an der Grenze eine grofse Menge frischer Kraft, die endlich gleich einem aufgestauten See die stärksten Wälle durchbrechen mufs. Dieser Zeitpunkt tritt um so früher ein, wenn gerade durch besondere Umstände die Grenzwälle entblöfst werden müssen. Das war der Fall um 2200 oder etwas früher, der Zeit der elamitischen Invasion, die für Babylonien eine Periode der Schwäche und der inneren Auflösung gewesen sein mufs. Die an der Grenze lauernden Nomadenstämme wissen die günstigen Verhältnisse zu benutzen, und ihrer — wenigstens für den Augenblick hergestellten — Einigkeit gelingt es, in das Land einzudringen, natürlich nicht ohne Kämpfe. Von diesen Kämpfen erzählt der biblische Schriftsteller nichts, weil sie selbstverständlich sind. Wer in einem ähnlich grofszügigen Stile die Schicksale der germanischen Völkerwanderung schildern wollte, würde gleichfalls nicht erwähnen, dafs das Eindringen der Stämme in das Kulturland, ihre Niederlassung im Römerreiche nicht ohne schwere Kämpfe

sich vollzogen habe. Das ganze Altertum bis ins Mittelalter herein ist ja angefüllt mit der Abwehr der Kulturvölker gegen die begehrlieh vordringenden unzivilisierten Stämme.

Die Bodensässigkeit drängt aber von selbst zum dauernden Zusammenschlusse der Stämme zu einem einheitlichen Staatswesen. Der Lohn der Steppenarmut ist die Freiheit, die Sefshaftigkeit bringt das Joch der Herrschaft. Zunächst werden sich einzelne Stämme fester zusammenschließen, bis eine gemeinsame Gefahr, etwa die Reaktion der unterworfenen heimischen Bevölkerung oder eine äußere Gefahr (Elam), den Stämmen die Notwendigkeit eines einzigen Reiches nahelegt. Dieser einmütige Entschluß, eine große Stadt und einen hohen Turm zu bauen, d. h. ein mächtiges Staatswesen (Is 25, 2 3; 26, 5 Hab 2, 12 Ps 106 [107], 4 7 36) zu gründen, in welchem die Eroberer die Früchte der Kultur sich aneignen könnten, ist Gn 11, 3 4 ausgesprochen („Lasset uns Ziegel machen und brennen“ dient der Ausmalung des bildlichen Ausdrucks). — Schon war die Verwirklichung des Planes weit vorgeschritten, schon trat die neue nationale Einheit kraftbewußt in die Erscheinung (11, 5 6), als die kaum geeinten Stämme aus nicht näher bezeichneten Gründen sich wieder entzweiten und auseinanderfielen. Der Anlaß war wohl, wie es in der Natur der Sache liegt, und wie es die Geschichte lehrt, Neid und Eifersucht der einzelnen um die Vormacht streitenden Stämme. Das gemeinsame Band, welches die gemeinsame Not geknüpft hatte, löste sich in ruhigeren Zeiten. Die Entzweiung und die daraus sich ergebende Zerstreuung wird Gn 11 auf göttliche Ursächlichkeit zurückgeführt. Aber durch derartige Ausdrücke wird nach biblischer Auffassung durchaus kein direktes Eingreifen Gottes behauptet, sondern nur die Leitung der natürlichen Ereignisse durch die göttliche Vorsehung<sup>1</sup>. Wenn

<sup>1</sup> Vgl. Hoberg, Genesis 113: „Jetzt fand eine von der Vorsehung geleitete Aufteilung statt.“ S. 114: „Den natürlichen Entwicklungsgang hatte Gott beschleunigt, aber er schuf zu Babel nichts Neues.“ S. 178: Die Katastrophe von Sodom ist „eine Äußerung der physischen Weltordnung, welche der göttlichen Vorsehung untersteht“.

gegen diese Auffassung gar eingewendet worden ist, danach erscheine Gott als Urheber des Bösen, so ist darauf zu erwidern, daß erstens durchaus nicht jeder Widerstreit der Meinungen und Bestrebungen Sünde ist, und daß zweitens die Schwierigkeit an unserer Stelle sehr viel geringer ist als an den nicht wenigen, welche sagen, daß Gott die Menschen verstocke, verhärte, verblende.

Die Entzweigung (11, 7) war der Anfang jener großen Völkerwanderungen, durch welche die semitischen Stämme in der Folgezeit über Vorderasien und Nordafrika sich zerstreuten (11, 8). Den nach der Entzweigung aus Sinear abziehenden Stämmen werden sich andere verwandte für die Weiterwanderung angeschlossen haben.

Mit dieser Auffassung steht nicht, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte, die Tatsache im Widerspruch, daß die Zeit der sog. kanaanäischen Einwanderung für Babylonien nicht eine Periode der Zersplitterung und Schwäche, sondern der Anfang einer kraftvollen Zusammenfassung und Einigung war. Diese Periode begann eben erst, nachdem der sehr natürliche Zwist über die Hegemonie unter den Einwanderern zu Gunsten des nach seinem berühmtesten Sprossen Hammurabi benannten Stammes entschieden und durch Abstofung der rivalisierenden Stämme eine Konsolidierung der Verhältnisse eingetreten war. Der Schriftbericht verlangt auch durchaus nicht die Annahme, daß sämtliche Stämme oder gar Menschen von Babel hinweggezogen seien. Es ist an sich wahrscheinlich genug, daß der obsiegende Stamm in Sinear verblieb, der nun am Ausbau des zwar der Zahl nach eingeschränkten, aber innerlich mehr einheitlichen Staatswesens arbeiten konnte.

Von der Schule aus bringen wir die Vorstellung mit, als sei der Turm von Babel durch die Gn 11 geschilderte Katastrophe in einen Schutthaufen oder wenigstens in eine Ruine verwandelt worden. Diese Ansicht hat in der Schrift keinen Anhaltspunkt, sondern ist Zutat der späteren ausmalenden Sage. Der Bau ist nach 11, 5 schon weit gediehen, und er

wird nicht zerstört, sondern es wird nur die Fortsetzung desselben, der Ausbau in der beabsichtigten Höhe verhindert. Freilich in der Urerzählung, welche den Bau mit der historischen Stadt Babel noch nicht in Verbindung brachte, war unter dem Bau die Einigung der Stämme verstanden, so daß die Zerstreuung allerdings die Zerstörung des ganzen Baues bedeutete. Anders dagegen in der erweiterten Erzählung, wie sie im kanonischen Texte vorliegt. Diese bringt das Ereignis in Verbindung mit den Anfängen der Herrschaft von Babel und fügt deshalb erklärend hinzu, daß das Reich nicht zerstört wurde, sondern daß nur die ursprünglich beabsichtigte Ausdehnung in jener Zeit nicht erreicht wurde, d. h. daß eben die Absicht der Turmbauer, die auf staatliche Zusammenfassung der einfallenden semitischen Stämme ging, vereitelt wurde. Es ist wohl zu beachten, daß der Bau zwar im Verhältnis zum Plan unvollendet blieb, aber nach der Darstellung der Schrift durchaus keine Ruine war, daß im Gegenteil die Worte des Staunens, die sich Gn 11, 6 finden, sehr wohl zu der Tatsache passen, daß bei der Zerstreuung ein mächtiges Reich in Babel bestehen blieb.

5. Auf welche Weise läßt sich nun der Sap 10, 5 behauptete Gegensatz Abrahams zu den Turmerbauern verstehen?

Abrahams Familie wohnte ursprünglich zu Ur in Chaldäa. Hier herrschten in ältester Zeit rein sumerische Fürsten. Um 2600 hatten die Stadtkönige von Ur die Hegemonie in Südbabylonien erlangt. Diese schienen schon Angehörige der sog. kanaanäischen oder zweiten arabischen Einwanderung gewesen zu sein<sup>1</sup>. Die dort herrschende Verehrung des Mondgottes macht durchaus nicht den Eindruck eines tiefgesunkenen Götzendienstes, soweit uns darüber ältere Nachrichten ein Urteil gestatten<sup>2</sup>. Es muß also hier eine ältere und reinere Gottesverehrung nachgewirkt haben. Wenn dieser Umstand dem Einfluß der Uroffenbarung, d. h. des ursprünglichen

<sup>1</sup> Der alte Orient II 1, 10.

<sup>2</sup> Dornstetter, Abraham 12 (BSt VII, Hft 1—3).

Monotheismus zugeschrieben wird<sup>1</sup>, so ist das sicher richtig, führt aber nicht weiter, denn die Uroffenbarung bedarf eines Trägers. Ich halte es für wahrscheinlich, daß die Vorfahren Abrahams unter jenen ersten „kanaanäischen“ Einwanderern sich befanden. In dieser Familie erhielt sich der wahre Glaube, bis er eben in der Zeit Abrahams in dem Polytheismus der Umgebung unterzugeben drohte. Gerade der Ausdruck, daß Abrahams Vater „fremden Göttern“ diene, deutet darauf hin, daß dort der eine wahre Gott noch nicht ganz vergessen war. Der Vorwurf, „fremden“ Göttern zu dienen, bezieht sich regelmässig nicht auf die eigentlichen Heiden, sondern auf den Abfall von der wahren Gottesverehrung. Wenn nun Abraham (mit seinem Vater) im religiösen Interesse (Act 7, 4) Ur verließ, so wird der Grund hierfür der gewesen sein, daß gerade damals in seiner Umgebung der Monotheismus in besonderer Weise gefährdet und unterdrückt wurde. Andererseits wird dieser Gegensatz des Freundes Gottes zu seiner Umgebung mit dem Sap 10, 5 genannten Gegensatze des Patriarchen zu den in gemeinsamer Bosheit sich zusammenrottenden Völkern in Zusammenhang stehen müssen; diese „Bosheit“ kann sich wohl nur darauf beziehen, daß die mit Abraham stammverwandten späteren Einwanderer in eben dem Grade, als sie sich babylonisierten, mit der neuen Kultur auch allmählich den babylonischen Götzendienst annahmen. Das war das Gott Mißfällige am Turmbau, der nicht als ein einzelnes Unternehmen, sondern als ein länger dauernder Prozeß aufzufassen ist. H. Winckler<sup>2</sup> macht aufmerksam, daß die Erhebung Babylons zur Hauptstadt und zum Kulturmittelpunkte, wie dies unter der Hammurabi-Dynastie geschah, nur im Zusammenhange mit einer vollständigen Revolution besonders auf religiösem Gebiete stattgefunden haben kann. Das bedeute nichts weniger als die beginnende Herrschaft einer neuen Religion, die Herrschaft Marduks, des Stadtkönigs von Babylon, welche die ältere und reinere Gottesver-

<sup>1</sup> Dornstetter, Abraham 12.

<sup>2</sup> Abraham als Babylonier, Joseph als Ägypter (1903) 25 ff.

ehrung zu verdrängen suchte. Die hauptsächlichsten Heiligtümer des älteren Kultus befanden sich zu Ur in Chaldäa und zu Haran in Mesopotamien. Durch die Nachricht, daß Abraham an diesen beiden Kultstätten sich aufgehalten habe, solle ein Gegensatz des Patriarchen zur neuen Religion ausgesprochen werden, ohne jedoch damit eine Identität der Religion Abrahams mit der an den Mondheiligümern herrschenden behaupten zu wollen. Jedenfalls aber habe der Druck der neuen Religion die Auswanderung nach Kanaan veranlaßt, denn hier war die Macht der neuen Herren und der neuen Götter zu Ende.

6. Diese Auffassung vom Turmbau ist geeignet, auch einiges Licht auf die merkwürdige Überlieferung zu werfen, daß der Kuschite Nimrod der Anführer beim Turmbau gewesen sei. Es ist derselbe „Riese“, der seine Herrschaft zuerst in Babel, Erech, Akkad und Kalne im Lande Sinear (Gn 10, 10) aufrichtete, und zwar „dem unbefangenen Eindrücke der ganzen Schilderung nach deutlich als ein von außen gekommener Tyrann“<sup>1</sup>. Wenn man dazu erwägt, daß Gilgamis, der für den babylonischen Nimrod gehalten wird, dem sog. Nimrodepos zufolge mit Zentralasien als seiner Heimat in Verbindung gebracht wird, und daß er die damals in Babylonien eingedrungenen Elamiter bis nach Susa zurückschlug, so versetzt uns all dies in die Zeit um 2200, als eine arabische Dynastie in Babylonien sich festsetzte<sup>2</sup>. Nimrod kann aber nicht etwa, wie Dieckmann anzunehmen scheint<sup>3</sup>, Hammurabi sein; denn der „Bau“ dieses Königs wurde vollendet, während der „Bau“ Nimrods nach der Schrift unvollendet blieb. Nimrod ist wohl Name des Führers oder des führenden Stammes bei der sog. kanaanäischen Invasion, der wohl derselbe war, dem Hammurabi angehörte. — Ein Problem für sich ist es, daß Nimrod als Enkel Chams und Sohn Kuschs bezeichnet wird (Gn 10, 8),

<sup>1</sup> Fr. Hommel, Aufsätze und Abhandlungen Nr 8, 298 299.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Das Gilgamisepos in seiner Bedeutung für Bibel und Babel, Leipzig. (Nach ThR II 4 vom 4. März 1908.)

während die erste Dynastie von Babylon eine semitische ist. Ed. Glaser und Fr. Hommel lösen diese Schwierigkeit durch die Annahme einer arabischen Landschaft Kusch. Unter andern bemerkenswerten Argumenten beruft man sich für diese Hypothese besonders auf den Umstand, daß die Frau des Moses, eine Midianitin, Nm 12, 1 eine Kuschitin genannt wird. Sicher ist die Art und Weise, wie Nimrod von Kusch in der Völkertafel abgeleitet wird, sehr auffallend. Zuerst sind die „Söhne“ des Kusch aufgezählt, darunter die arabischen Stämme Seba und Hevila, und darauf wird fortgefahren: „Und Kusch erzeugte den Nimrod.“ Danach scheint das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Kusch und seinen „Söhnen“ ein anderes zu sein als zwischen demselben und Nimrod<sup>1</sup>.

So wäre an den beiden Stellen, an denen in der biblischen Urgeschichte Babel erwähnt ist (Gn 10, 10 und 11, 9), von demselben Ereignis die Rede, von der Gründung des gewaltigen babylonischen Reiches. Das ist wohl begreiflich, denn Babel repräsentiert viele Jahrhunderte lang das kulturstolze Weltreich gegenüber dem äußerlich kleinen Gottesstaat in Israel. Babylon ist die „Stadt“, Abraham und sein Volk aber wohnen in „Zelten“ (Hebr 11, 9 10).

Für die geschichtliche Glaubwürdigkeit der Bibel hietet sowohl die Notiz über Nimrod als die Turmhauerzählung und die Verknüpfung derselben mit Abraham ein glänzendes Zeugnis; denn deren Andeutungen über das damalige Weltbild sind durch die neuere Forschung vollkommen bestätigt worden.

7. Nach unserer Auffassung bedarf die Frage, ob die Turmhauerzählung Gn 11 auf eine außerbiblische, insbesondere eine babylonische Vorlage zurückzuführen sei, keiner weiteren Untersuchung. Babylonien spielt ja bei dem Ereignis nur insofern eine Rolle, als dies Land der zufällige Schauplatz desselben ist. Ja, gerade weil die Zusammenrottung und der Stadtbau in Sinear stattfand, erfolgte

<sup>1</sup> Hoberg (Genesis 106) hält trotz des Ausdrucks: „Kusch erzeugte den Nimrod“ (Gn 10, 8), Nimrod nicht für einen unmittelbaren Deszendenten des Kusch.

die Zerstreuung. Eine solche Erzählung, besonders in der erweiterten Form, welche in dem Namen Babel ein Gottesgericht ausgesprochen findet, ist sicher nicht in Babel entstanden. Diejenigen, welche sich diese Katastrophe erzählten, stellten sich sichtlich in Gegensatz zu den Turmhauern, es waren Nomaden und kein bodensässiges Volk, das in der Stadt wohnt. Babel wird in der Erzählung durchaus nicht als der Zentralpunkt bezeichnet, von welchem die Völker sich ausbreiteten, und somit kann darin auch nicht „die nationale Selbsteinschätzung der Bahylonier zum Vorschein kommen“ (Holzinger). Tatsächlich hat sich bis jetzt auch keine halyonische Urkunde gefunden, welche als sagenhafte Vorlage von Gn 11 gelten könnte. Das einst von G. Smith als solche erklärte Bruchstück wird von keiner Seite mehr in diesem Sinne gedeutet<sup>1</sup>. Auch eine Anspielung auf die halyonischen Tempeltürme scheint sehr unwahrscheinlich; denn der Turm der Bibel ist kein Tempel, sondern kommt als schützender Turm in Betracht und steht für Stadt überhaupt, wie sein Zweck heweist: damit wir nicht zerstreut werden. — Die für eine polytheistische Vorlage von Stade, Gunkel, Holzinger angeführten Momente, insbesondere das „wir“ V. 7, lassen sich auf andere Weise ungezwungen erklären; s. Nickel a. a. O. — Da es jedoch bei vielen alten Völkern, auch amerikanischen, Parallelen zum hihlischen Berichte gibt, die in auffallender Weise Sprachverwirrung und Turmbau miteinander verbinden<sup>2</sup>, so ist als möglich, vielleicht als wahrscheinlich zuzugeben, daß die Bihel an eine uralte Erzählung in der äußeren Form anknüpft, sie in eigenartiger Weise umformt und so zur Einkleidung einer geschichtlichen Tatsache verwendet.

<sup>1</sup> Vgl. J. Nickel, Genesis und Keilschriftforschung (1903) 190.

<sup>2</sup> Eine gute Übersicht bei Nickel a. a. O. 195-198.



## Die vermeintlichen Einflüsse der griechischen Philosophie im Buche Kōhelet.

Von Prof. Dr Vincenz Zapletal O. Pr. in Freiburg (Schweiz).

Seit langem fand man im Buche Kōhelet Parallelen zu einigen Lehren und Ausdrücken der griechischen Philosophie, aber man sprach nicht von einer Abhängigkeit Kōhelets. Man legte dergleichen Ähnlichkeiten nicht mehr Wert bei als denjenigen, welche auch in den andern Büchern des AT vorkommen. Erst in neuerer Zeit fing man an, eine förmliche Abhängigkeit Kōhelets von den griechischen Philosophen, namentlich von Heraklit, Aristoteles, den Stoikern und Epikureern anzunehmen. Dafs griechische Einflüsse im Kōhelet nicht nachweisbar seien, hat vor allem P. Kleinert behauptet<sup>1</sup>.

1. Heraklitische Einflüsse im Kōhelet nahm Pfeleiderer an<sup>2</sup>. Da Heraklits Blüte in den Anfang des 5. Jahrhunderts fällt und sein Buch nach den Perserkriegen, etwa seit 477 v. Chr., sich sehr rasch verbreitete, sei diese Annahme unbedenklich. Der palästinensische Autor sei gar leicht bekannt geworden mit einem hochberühmten und vielgelesenen griechischen Buch, das von Ephesus stammte und aufser in Griechenland auch in Vorderasien und Ägypten kursieren mochte.

a) Die erste Abhängigkeit Kōhelets von Heraklit will Pfeleiderer in den Aussagen über die Nichtigkeit und Wertlosigkeit des Menschenlebens entdecken. Der Tod ist das

<sup>1</sup> In StKr 1883, 761 ff.

<sup>2</sup> E. Pfeleiderer, Die Philosophie des Heraklit von Ephesus im Lichte der Mysterienidee, Berlin 1886, 255—288.

punctum finale für Gerechte und Ungerechte, für Reiche und Arme. Aber auch das Leben ist voll Enttäuschungen, so daß es am besten ist, nicht geboren zu werden (4, 2 f) oder wenigstens als Fehlgeburt niemals das Licht der Sonne zu sehen (6, 3 f). Alles Interesse Kohelets konzentrierte sich in nervöser Spannung auf die eine Frage: Was nachher? Er sei a parte potissima der „skeptische Eschatologiker“ des AT. Mehr als irgend einen vor ihm quäle ihn das Skandalon des Todes. Er stimme in dieser Hinsicht mit Heraklit überein, welcher von demselben Skandalon ausgegangen sei, nämlich von dem Gegensatz des Lebens und Todes, und sei darauf bedacht gewesen, in großartiger, zur Theodicee sich erweiternder Weise das peinliche Rätsel zu lösen.

Pfleiderer wußte zwar (S. 261 f), daß die hier angeführten Worte Kohelets zum Teil wörtlich an Job anklängen, und führt Job 3, 3 16; 7, 6 7; 9, 9 und Kap. 14 an. Er meint jedoch, daß man dabei die Differenz zwischen Job und Kohelet ins Auge fassen müsse. Bei ersterem bilde die Kürze des Menschenlebens mehr nur den Nebengedanken; der Gedanke an den Tod diene vornehmlich als Stachel und treibendes Motiv, um sich mit dem wichtigsten Punkt, dem gerechten Schicksalsausgleich innerhalb des eng bemessenen Lebensrayons, ringend zu beschäftigen. Bei Kohelet sei dieses nur Nebengedanke, die Hauptsache sei das Was nachher? —

Ich gestehe, daß mir die Ähnlichkeit zwischen Job und Kohelet viel größer erscheint als die zwischen Heraklit und Kohelet, wenn ich berücksichtige, was Pfeiderer für den Grundgedanken Heraklits auf S. 77 seines Buches hält: „Unzerstörbar ist die Feuerkraft des Lebens, welches auch im scheinbaren Tode, in den es oszillierend übergeht, überhaupt aber in allen, überall regsamen Gegensätzen und in den rastlosesten Wandlungen sich nicht nur erhält, sondern allezeit siegreich durchsetzt und eben in dieser Probe seine wahre Lebendigkeit erweist.“ Nein, mit dieser Lehre hat Kohelet nichts gemein! Es ist auch nicht richtig, daß die Reflexionen über das irdische Leben im Buche Kohelet nur ein Neben-

gedanke seien. Denn sie sind so zahlreich und mit der Vorstellung von dem Leben nach dem Tode so innig verbunden, daß sie mehr als ein Nebengedanke sind.

b) Stark und zwar direkt heraklitisieren sollen auch die beiden Kapitel 1 und 3 unseres Buches, wo von einem beständigen Fluß und ruhelosem Kreislauf alles Irdischen die Rede ist. Im besondern erinnere an Heraklit das Schnauben (הִשְׁאִיף) der Sonne, womit ihre nächtliche Rückkehr zu ihrem Aufgangsort bezeichnet wird (1, 5). Es sei ein Durchklingen der bei Heraklit so besonders markierten ἀναθυμίασις oder „Aufdampfung“ der Morgensonne aus dem Wasser. In כָּבַב und נִשַׁף, welche vom Windlauf gebraucht werden (1, 6 f), stecke der heraklitische Grundbegriff der τροπή oder des παλιντροπος resp. der ἐναντιοτροπή und ἐναντιοδρομία. Wenn nach 1, 7 das Meer trotz aller Zuflüsse nicht überläuft, so erinnere dies nicht nur an die allgemein heraklitische Lehre von der strikten ἀμοιβή der Elementarstufen, sondern speziell auch an das Fragment 23: „Das Meer wird ausgegossen und gemessen nach demselben Verhältnis, das vorher war.“<sup>1</sup> כָּל־הַיָּם כְּקִרְיִים וְכִי־עָצָם („das All ist im Umlauf“ 1, 8) sei das reinste πάντα βεῖ oder πάντα χωρεῖ καὶ οὐδὲν μένει des Ephesers. Als Resultat dieses beständigen Kreislaufes werde 1, 9 die Identität des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen betont, wenn sich auch das kurze Gedächtnis der Menschen täuscht und da und dort ein Neues zu erblicken glaubt (V. 10). Der Gedanke wiederhole sich als ein dem Verfasser sehr „ernstlicher“ auch 3, 15; 6, 10; 2, 16 u. ö. Das entspreche dem heraklitischen: κόσμος ὁ αὐτὸς ἀπάντων . . . ἦν αἰεὶ καὶ ἔστι καὶ ἔσται (Fr. 20). —

Ich glaube, daß die hier angeführten Gedanken Kohelets von Heraklit unabhängig sein können. Es spiegelt sich in ihnen einfach wider, was im AT über die Naturgesetze ge-

<sup>1</sup> Die Numerierung der Fragmente geschieht nach Pfeleiderer. Ich habe dazu Fr. G. A. Mullachius (Fragmenta philosophorum graecorum, Parisiis 1860) und H. Diels (Die Fragmente der Vorsokratiker, Berlin 1903) verglichen, halte es aber nicht für notwendig, die von Pfeleiderer gebrauchten Zahlen zu ändern.

sagt wird. Weil Gott den Kreaturen ihre Gesetze gab und ihnen die Bahnen anwies, in denen sie sich zu bewegen haben, so bleiben sie darin. Das „Schnauben“ der Sonne kann gut hebräisch sein; vgl. Ps 19, 6 f, wo die Sonne mit einem Bräutigam verglichen wird, der „aus seiner Kammer hervortritt und sich wie ein Held freut, die Bahn zu durchlaufen. Von dem einen Ende des Himmels geht er aus und läuft bis zu seinem andern Ende, und nichts bleibt vor seiner Glut verborgen.“ Daß das Meer trotz aller Zuflüsse nicht überlaufe, konnte Kōhelet am besten am Toten Meere beobachten, das vor allem die ganz gewaltigen Wassermassen des Jordan aufnimmt und doch nie überfüllt wird. Dies lag ihm viel näher als die Philosophie Heraklits. Daß es gar aus dem 20. Fragmente Heraklits komme, scheint mir schier unmöglich zu sein, wenn ich das ganze Fragment im Auge behalte, welches nach der Übersetzung Pfeiderers (S. 131) lautet: „Die Welt, dieselbe für alle: weder ein Gott noch ein Mensch hat sie gemacht, sondern sie war immer und ist und wird sein, ein immerlebend Feuer, entbrennend nach Maß und verlöschend nach Maß.“ Nein, von solchen Stellen liefs sich Kōhelet, welcher wie jeder andere Jude die Schöpfung annimmt, nicht beeinflussen.

c) Noch erheblich schlagender als im Bisherigen glaubt Pfeiderer Heraklitisches in der Gegensatztafel des dritten Kōheletkapitels nachweisen zu können. Es sei darin die durchgängige Relativität alles Irdischen ausgedrückt, da jedem Glied stets sein Gegenteil zu seiner Zeit unfehlbar folgt. Dies sei aber so ziemlich genau der zweite Hauptgedanke des ephesischen Philosophen. Kōhelet bleibe freilich der wahren Tendenz desselben jetzt wieder nicht ganz treu. „Denn während bei Heraklit die Relativität der Gegensätze *sensu bono* gemeint war, wird dieselbe bei dem Prediger von seiner düsterpessimistischen Grundstimmung mehr oder weniger infiziert und doch wohl vorwiegend im Sinne der unzuverlässigen und unbeständigen Alternierung von Gutem und Schlimmem genommen. Ich gebe zu, daß er hierin äußerst charakteristisch schwankt und abwägt; denn es ist meines Erachtens kaum ein Zufall zu

nennen, sondern beweist sozusagen eine arithmetisch-allegorisierende Bewußtheit, daß genau siebenmal die positiven Gegensatzglieder vorangehen und siebenmal die negativen; letztere Stellung entspricht einer optimistischen Stimmung, die erstere aber einer pessimistischen. Die eine sagt: Auf Regen folgt auch wieder die Sonne; die andere entspräche etwa unserem Sprichwort vom hinkenden Boten, der immer hintennach kommt (vgl. Prv 14, 12 f). Daß aber in dieser psychologisch so merkwürdigen Oszillation seines Gemüts, falls wir nicht zu viel sehen, dem Verfasser die trübe Anschauung zum mindesten für das konkret-reale Einzelleben mehr als nur prädominiert, ist ja aus dem ganzen Buche sattem bekannt. Wenn nun diese Gegensatztafel einem jeden Leser auf den ersten Blick als ein gewisses ἄστρον innerhalb der hebräischen Literatur auffallen muß, so meine ich jetzt, daß dem Verfasser dabei niemand anders als Heraklit, und zwar stark und direkt maßgebend ist.“ Er macht dann dafür folgendes geltend:

πῦρ πῦρ! entspreche dem τάξις καὶ χρόνος ὀρισμένος und dem μέτρον bei Heraklit. Die Gegensatztafel werde V. 2 eröffnet mit dem Geborenwerden und Sterben, welche auch die Lieblingskategorie des griechischen Philosophen bilden. Die Tafel schließt V. 8 mit Krieg und Frieden, also mit einer andern heraklitischen Hauptgegensatzformel. Merkwürdig sei ferner, daß Krieg und Friede bei Kohelet die einzigen Substantiva seien (πρηλῶν und εἰρήσ), während sonst der Ausdruck immer verbal ist. Dies komme von der Quelle; denn bei Heraklit figurieren Krieg und Friede in eminentem Sinn als Substantiva, weil beinahe als personifizierte Hypostasen (πόλεμος πάντων μὲν πατήρ ἐστι, πάντων δὲ βασιλεύς Fr. 44). Das in der Mitte der Tafel stehende „Steine zerstreuen, Steine sammeln“ (V. 5) sei vom Brettspiel zu verstehen, und dies stamme aus dem mißverstandenen Fragment 79 Heraklits (αἰὼν παῖς ἐστι παῖζων πεσσεύων [συν]διαφερόμενος). Endlich erinnere Koh 3, 11 („alles hat Gott schön gemacht“) an das Fr. 61: τῷ θεῷ καλὰ πάντα.

Ist es nicht mißlich, so operieren zu müssen, um die Abhängigkeit Kohelets darzutun? Haben die atl Schrift-

steller nicht oft genug gelehrt, daß Gott allen Dingen ihr Maß bestimmt und ihre Zeiten bemessen hat? Vgl. z. B. Job 14, 5 (des Menschen Tage sind begrenzt) und das ganze Kap. 38. Die Gegensätze sind dem Hebräer ganz geläufig; denn darauf gründet sich der antithetische parallelismus membrorum, der in der hebräischen Poesie so häufig ist. Hat aber Kohelet einmal angefangen, von Gegensätzen zu sprechen, so lag ihm das Geborenwerden und Sterben, Krieg und Friede ganz nahe. Für die letzteren wählte er Substantiva, weil sie bei den Hebräern mit diesen gewöhnlich bezeichnet wurden. Daß aber 3, 11 vom Brettspiel die Rede sei, ist nichts weniger als angemacht. Pfeiderer gibt selbst zu, daß das Fr. 79 bei Heraklit einen andern Sinn habe, denn er erklärt es S. 117 auf folgende Weise: „Es ist die Unzerstörbarkeit des Lebens, welches in ewiger Jugendfrische aus dem scheinbaren Tode neu geboren wird oder sich selbst gebiert (αἰὼν παῖς ἑστίν); ihm ist der Gegensatz überhaupt kein herbes Muß, kein fremdes Andere, sondern eher eine Lust, ein Spiel (παίζων); denn in rastloser Veränderung oder allgemeiner in ewigem Phasenwechsel (πεσσεύων) bewahrt es seine Identität, da es ja mit sich selbst spielt oder sein eigener Partner ist (συνδιαφερόμενος).“

Am allerwenigsten darf man sich für Koh 3, 11 („alles hat Gott schön gemacht“) nach fremden Quellen umsehen, da der Gedanke ganz atl ist.

d) Auch die Worte „selbst die Ewigkeit (עלמא) gab Gott in das Menschenherz“ Koh 3, 11 führt Pfeiderer auf Heraklit zurück. Die Ewigkeit sei hier einfach das αἰὼν des Fr. 79 und anderer Stellen Heraklits, der damit oft operiert.

Pfeiderer hält es also für angemacht, daß עלמא hier „Ewigkeit“ bedeute. Einem Exegeten kann es aber nicht so sicher erscheinen. Ich übersetze עלמא mit „Welt“. Jedenfalls liegt hier nicht der Gedanke Heraklits vor, wenn dieser über „die Ewigkeit“ folgendermaßen philosophiert: „Erhebet euch kraft der allen gemeinsamen Vernunft von der Jeweiligkeit des gegenwärtigen Augenblicks auf den höheren Standpunkt, welcher Vergangenheit und Zukunft, das ‚war‘ und ‚wird sein‘

mitumspannt; weitete euern empirisch beschränkten Sonderblick (ἰδίῃ φρόνησις), der an der Scholle und dem Moment zu haften pflegt, aufs Allgemeine (ἑυνόν), d. h. auf alle Zeiten und Räume aus, so werdet ihr zur trostvollen Erkenntnis der unsichtbaren Harmonie kommen, in der alle Gegensätze und Anstöße der gemeinen Wirklichkeit verschwunden sind; dann werdet auch ihr mit dem Auge Gottes sehen, dem alles schön und gut und recht ist!<sup>1</sup> Kohelet sagt eben in demselben Verse und öfters noch, daß der Mensch die Werke Gottes von Anfang bis Ende nicht erkennen kann, und er behauptet nie, daß hier die Gegensätze verschwinden.

e) Endlich soll Koh 3, 17 ff von Heraklit abhängen. Fragment 122 lautet: Ἀνθρώπους μένει τελευτήσαντας, ἄσσα οὐκ ἔλπονται οὐδὲ δοκεύουσι — „Die Menschen erwartet, wenn sie sterben, was sie nicht hoffen noch meinen.“ Und zwar soll Heraklit für die Toten Gutes erwarten: sie erwachen zum wahren Leben, ihr Los ist das schönste und seligste. Ὅδος ἄνω κάτω spiele in Heraklits Psychologie und Eschatologie eine große Rolle; dieses Aufsteigen und Absteigen finde sich Koh 3, 21. Auffallend sei auch, daß Kohelet die sogenannte mnemonische Unsterblichkeit skeptisch anfechte oder so gut wie verwerfe: „Kein Gedächtnis gibt es an den Weisen, sowenig als an den Toren, in Ewigkeit; jeder wird vergessen, und der eine stirbt wie der andere“ (2, 16 und öfters). Bekannt sei dagegen, welche Bedeutung sonst im AT dem Andenken des Gerechten beigemessen wird, wie auch Heraklit sagt, daß die Besten eins statt alles wählen, unvergänglichen Ruhm bei den Sterblichen; die Masse aber weide sich wie das Vieh (Fragmente 111, 101 und 102). —

Der ganze Einfluß schrumpft hier demnach zu einer Reaktion zusammen! War aber Kohelet die mnemonische Unsterblichkeit nur aus Heraklit bekannt? Und konnte er nicht anderswoher erfahren, daß man auch eine andere Vorstellung von der Unsterblichkeit hatte als die mit der Scheol zusammenhängende?

<sup>1</sup> E. Pfeleiderer, Die Philosophie des Heraklit 278 f.

Ich glaube, daß Kohelet von Heraklit gar nicht beeinflusst war. Heraklit faßte zwar die Dinge als in Bewegung befindlich auf, aber von einem Zyklus ist in seiner Lehre keine Spur<sup>1</sup>. Kohelet weiß nichts von dem Hauptgedanken Heraklits, daß alle Dinge vom Feuer kommen, wie er auch nicht sagt, daß in der Zukunft die Welt durch Feuer zu Grunde geht; er behauptet im Gegenteil 1, 4: „Die Erde bleibt in Ewigkeit.“

<sup>1</sup> Freilich ist auch das, was Kohelet über das Wiederkehren der Dinge sagt, noch nicht identisch mit einem „Zyklus“.

(Schluß folgt.)

### Berichtigung zur LXX-Konkordanz von Hatch-Redpath.

S. 8 col. 3: Is 9, 6 (5) [st. blois 9, 6] μεγάλος β. ἄγγελος (2) [st. —]. Ohne Zweifel ist hier βκ durch ἄγγελος wiedergegeben; das bestätigt auch Job 20, 15. Auffällig ist, daß dieser singulären Übereinstimmung zwischen Is und Job eine zweite zur Seite tritt, die ebenso allein steht: Is 9, 6 und Job 42, 3 wird der Stamm מַבִּיט mit μέγας übersetzt.

S. 528 col. 3: Ps 139 (140), 8 [st. 7].

J. Göttberger.

### Zu Mt 19, 24 und Parall.

Nachtrag zu BZ II 176f. Den angeführten Belegen sei noch die altslavische Übersetzung des Methodius von Olympus beigelegt. die bei Zitation des Verses κἀνηλος mit „Seil“ wiedergibt; s. N. Bonwetsch, Methodius von Olympus I 327. Dies scheint um so bemerkenswerter, als die altslavische Evangelienübertragung selbst κἀνηλος im üblichen Sinne auffaßte. Auf das Vorkommen der fraglichen Bedeutung in einem alten lateinischen Texte weist sehr dankenswert J. Denk in ZntW 1904, 256f hin. Über das von den alten germanischen Bibelversionen und Dichtungen sowie von der altslavischen Übersetzung verwendete Wort, welches eigentlich Elefant bedeutet, s. Lewy, Fremdwörter S. 5. Damit näherten sich diese Übersetzer unbewußterweise dem talmudischen Sprichworte vom Elefanten und dem Nadelöhr.

Leitmeritz.

Fr. Herklotz.



## Das größte Wunder Jesu.

Von Prof. Dr. Mich. Seisenberger in Freising.

Alle vier Evangelien stellen zunächst die Lehre Jesu, aber auch die Taten Jesu dar, insbesondere die Wundertaten. Denn diese erklärt Jesus selbst als den Beweis seiner höheren Würde, seiner Heiligkeit, seiner göttlichen Sendung. „Die Werke, die ich verrichte, legen Zeugnis von mir ab, daß mich der Vater gesandt hat“ (Jo 5, 36). „Wenn ihr mir nicht glauben wollt, so glaubet den Werken, auf daß ihr erkenntet und glaubet, daß der Vater in mir ist und ich in dem Vater“ (Jo 10, 38).

Die auffallendsten Wunder Jesu sind sicher die Auferweckungen aus dem Tode. Nun ist es befremdend, daß Matthäus und Markus nur die Auferweckung der Tochter des Jairus erzählen, daß Lukas noch die Erweckung des Jünglings von Naim hinzufügt und daß nur Johannes über die Auferweckung des Lazarus, der schon vier Tage im Grabe lag, Bericht erstattet. Wie kommt es, daß gerade dieses höchst auffallende Wunder nur von einem Evangelisten und zwar erst um das Jahr 100 erzählt wird? Sollte nicht dieses Ereignis die Juden und die Heiden zum Glauben an Jesus Christus gleichsam gezwungen haben? Warum schweigen die zwei ersten Evangelisten von zwei Erweckungen, und warum verschweigen alle drei Synoptiker die Erweckung des Lazarus?

Suchen wir die Ursachen (wenigstens die wahrscheinlichen) zu erforschen!

1. Zunächst könnten wir an ein Nichtwissen der Evangelisten denken. — Aber Matthäus, ebenso (der Berichterstatte des Markus) Petrus müssen Zeugen des Vorganges in Naim (Lk 7, 11) und in Bethanien (Jo 11, 12 16) gewesen sein.

2. Man kann auch einen Auftrag, d. h. ein Verbot Jesu annehmen. Öfter hat Jesus die Kundmachung eines Wunders verboten, z. B. die Heilung eines Aussätzigen (Mt 8, 4), eines Taubstummen (Mk 7, 36), die Auferweckung der Tochter des Jairus (Mk 5, 43 Lk 8, 56), die Verklärung auf dem Berge (wenigstens für längere Zeit, Mt 17, 9 Mk 9, 8 Lk 9, 36). Ein Grund zu diesem Verbote konnte in dem bösen Willen der Juden liegen, der gerade durch die auffallendsten Wunderberichte noch mehr gereizt und noch strafbarer werden konnte. Der Glaube liegt im guten Willen, der Unglaube im bösen Willen. Der Wunder waren genug geschehen und bekannt geworden, so daß jeder Gutwillige glauben konnte; der Böswillige aber verstockt sich auch gegen die klarsten Wunder. „Wer dem Moses und den Propheten nicht glaubt, der wird auch nicht glauben, wenn eine Totenerweckung stattfindet“ (Lk 16, 31).

3. Vielleicht war auch gegen üble Auslegung Vorsicht geboten. Die wunderbaren Vorgänge konnten als Täuschung, Betrug, Lüge oder namentlich als dämonische Einwirkung und Zauberei erklärt werden. „Durch Beelzebub, den Obersten der Dämonen, treibt er die Dämonen aus“ (Mt 12, 24). Der Glaube an Zauberei war in der ganzen alten Welt verbreitet.

4. Sollte etwa für die Auferweckten, speziell für den Jüngling zu Naim und für Lazarus, eine Gefahr von seiten der ungläubigen Juden und des Synedriums vorhanden gewesen sein? In der Tat, für Lazarus war diese Gefahr schon bald nach seiner Auferweckung vorhanden, und wenn das Wunder auch später noch besprochen wurde und den Glauben des Volkes weckte oder bestärkte, so war Lazarus in steter Lebensgefahr. Der Unglaube ist grausam. Vgl. Jo 12, 10 11: „Es gedachten die Obersten der Priester auch den Lazarus zu töten, weil seinetwegen viele von den Juden sich trennten und an Jesus glaubten.“ Es war also Grund vorhanden, dieses Wunder vorerst nicht mehr für weitere Kreise zu betonen. Ähnliche Gefahr kann auch für den Jüngling zu Naim, vielleicht auch für andere Personen bestanden haben, an denen

Jesu Wunder gewirkt hatte. Diese Gefahren fielen später, jedenfalls nach dem Jahre 70 hinweg, namentlich für Lazarus, der nach der Tradition mit seinen Schwestern nach Südfrankreich gekommen war (Brev. Rom. 29. Jul.). Daher wird es erklärlich, daß Johannes mehrere auffallende Wunder erzählt, von denen die Synoptiker schweigen. Johannes deutet übrigens am Schlusse seines Evangeliums (21, 25) an, daß noch vieles zu sagen wäre, was Jesus vollbracht hat.

Mag es sich jedoch mit den angeführten Vermutungen 1—4 wie immer verhalten: sicher ist, daß alle vier Evangelien das Hauptgewicht auf die Tatsache der Auferstehung Jesu legen. Dieses ist das größte aller Wunder und der Hauptbeweis seiner Gottheit. Gegenüber diesem Faktum treten alle andern Wunder in den Hintergrund und können daher teilweise auch verschwiegen werden. Wenn jemand von sich sagt: „Ich habe Macht, mein Leben hinzugeben, und habe Macht, es wieder zu nehmen“ (Jo 10, 18), und wenn er dann wirklich gestorben ist und begraben worden ist, und dennoch durch eigene Kraft wieder lebendig geworden ist, dann muß er Gott sein. Mehrere Tote sind zum Leben zurückgekehrt, aber keiner hat sich selbst auferweckt. Derjenige Tote aber, der sich selbst zum Leben erweckt hat, wie er es lebend öfter weissagte, der ist Gott.

Auf diese Tatsache gründeten die Apostel überall ihre Predigt. Petrus begann seine Lehre in Jerusalem und in Cäsarea mit der Berufung auf die Auferstehung Jesu (Apg 2, 32; 3, 15; 4, 10; 5, 30; 10, 40). Ebenso fängt der erste Brief Petri an mit dem Hinweis auf die Auferstehung Jesu Christi als Schlufsstein der Erlösung (1 Petr 1, 3). Paulus verweist die Korinther, von denen einige die allgemeine Auferstehung leugnen wollten, auf das Evangelium, das er ihnen gepredigt hat. „Ich mache euch (gleichsam von neuem) kund das Evangelium, das ich euch mitgeteilt habe. . . Ich habe euch verkündet vor allem, daß Christus gestorben ist für unsere Sünden, daß er auch begraben wurde und daß er auferweckt worden ist am dritten Tage und daß er erschienen ist dem Kephas.

dann den Zwölfen ...; zuletzt aber von allen ist er auch mir erschienen“ (1 Kor 15, 1—8).

Von den Aposteln hat die Kirche die Freudenkunde von der Gewisheit der Erlösung vermöge der Auferstehung ihres Bräutigams empfangen und durch die Jahrhunderte in stets frischer Erinnerung bewahrt. „Wenn Christus nicht ist erweckt worden, so ist euer Glaube vergeblich, ihr seid noch in euern Sünden... Nun aber ist Christus erweckt worden von den Toten als Erstling der Entschlafenen“ (1 Kor 15, 17 20). Darum feiert die Kirche den Tag der Auferstehung Jesu als das höchste aller Feste des Kirchenjahres, und jeder Sonntag ist eine Nachfeier dieses Festes. Mit Entzücken hören die gläubigen Kinder der Kirche in jedem Jahre nach der furchtbaren Trauer des Karfreitags fast plötzlich und unerwartet das Alleluia, mit dem die Braut Christi immer und immer wieder dem Osterjubel Ausdruck gibt. Alleluia — preiset den Herrn! Der Tod ist überwunden! Wir sind erlöst! Ewiges Leben durch den ewigen Sohn Gottes steht uns in sicherer Aussicht!<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Der Einsender dieser schon länger gesetzten Ausführung hat inzwischen das gleiche Thema in ähnlicher Weise in seinem soeben erschienenen Kommentar zum Markusevangelium abgehandelt. Der Titel des Buches ist: „Das Evangelium nach Markus. Zum Zwecke des Selbststudiums und der Repetition erklärt von Dr M. Seisenberger. Regensburg, Manz, 1905.“ 8° (VIII n. 291) M 3.—. Die erwähnte Abhandlung steht am Schlusse, S. 288—290.

## Syneisaktentum im ersten Korintherbriefe?

Von Prof. Dr. Jos. Sickenberger in München.

Das Syneisaktentum, d. h. das Zusammenleben eines ehelosen Mannes mit einer gottgeweihten Jungfrau, wie es im dritten und vierten nachchristlichen Jahrhundert vielfach üblich war, hat neuerdings mehr die Aufmerksamkeit der kirchenhistorischen Forschung gefunden. Hans Achelis hat in einer eigenen verdienstvollen Schrift: „*Virgines subintroductae. Ein Beitrag zum VII. Kapitel des I. Korintherbriefs*“ (Leipzig 1902) das diesbezügliche Material gesammelt und gezeigt, wie das Syneisaktentum trotz seines ursprünglich idealen Zuges, der es als eine geistige Ehe erscheinen ließ, infolge der menschlichen Schwachheit immer mehr herabsank und deshalb die energische Bekämpfung von seiten der Kirche und ihrer hervorragendsten Schriftsteller erfahren mußte. Achelis bemühte sich, die weitere Verbreitung des Syneisaktentums auch schon für das erste und zweite Jahrhundert darzutun — ein Versuch, in welchem ihm kürzlich Andreas Bigelmair<sup>1</sup> entgegengetreten ist —, ja er glaubte sogar, daß der Apostel Paulus in seinem ersten Korintherbriefe Kap. 7, 36—38 Verhaltensmaßregeln für denjenigen, der eine *παρθένος συνείσακτος* bei sich habe, geben wollte. Er ist aber nicht der erste und einzige, der diese Anschauung über die Korintherbriefstelle vertritt. S. 6<sup>1</sup> bekennt er, eine Anregung Eduard Grafes (*Geistliche Verlöbnisse bei Paulus: Theol. Arbeiten aus dem rheinischen wissenschaftlichen Prediger-Verein, N. F. Heft 3, Freiburg i. Br. 1899, 57—69*), der selbst wieder eine

<sup>1</sup> Historisches Jahrbuch XXV (1904) 571—575.

diesbezügliche Vermutung Carl Weizsäckers (Apost. Zeitalter<sup>1</sup> 675 f) näher begründete, weiter verfolgt zu haben. Im gleichen Jahre hat Ignaz Rohr in seiner Monographie: „Paulus und die Gemeinde von Korinth auf Grund der beiden Korintherbriefe“ (Biblische Studien IV 4, Freiburg i. Br. 1899, 67) erklärt: „Vorangesetzt ist im ganzen Passus ein Institut, das dem Syneisaktentum nahe verwandt ist,“<sup>1</sup> und neuerdings hat Aloys Schäfer in seiner „Erklärung der beiden Briefe an die Korinther“ (Die Bücher des NT II, Münster i. W. 1903) gleichfalls diese Auffassung vertreten. Nach ihm „scheint der Apostel mehr oder weniger vereinzelt Fälle derart im Auge zu haben, daß eine Jungfrau einem ehelosen Manne sich freiwillig unterstellte, um unter dem Schutze desselben jungfräulich zu leben“ (S. 149). Zuletzt hat Adolf Jülicher (Die geistlichen Ehen in der alten Kirche: Archiv für Religionswissenschaft VII [1904] 373—386) das von Achelis gesammelte Material noch erweitert und vertieft, dabei aber dessen Deutung der Korintherbriefstelle im wesentlichen akzeptiert. Nach dieser neuen Erklärung wäre die bisherige Auslegung der Stelle aufzugeben, wonach Paulus dem Vater oder Vormunde, der sich vor die Frage der Verheiratung seiner schon in höheres Alter gekommenen Tochter oder seines Mündels gestellt sieht, Ratschläge erteilt.

Kein Zweifel, daß 1 Kor 7, 36—38 an einer gewissen Unklarheit leidet. Es hängt dies damit zusammen, daß der Apostel Paulus in diesem Kapitel einzelne Fragepunkte beantwortet, die in einem Schreiben der Korinther an ihn (περί δὲ ὧν ἐγράψατε 7, 1) enthalten waren. Da wir die Fragestellung nicht mehr kennen, ist das volle Verständnis der Antwort bedeutend erschwert.

Glücklicherweise ist der Text der Stelle in allem Wesentlichen in Ordnung. Wir lesen mit Tischendorf, Westcott-Hort und Nestle:

<sup>1</sup> „Eine Art Patenstelle“ zu Rohrs Ausführungen beansprucht Hugo Koch in einer eingehenden Besprechung des Buches von Achelis: Theologische Revue III (1904) 73.

V. 36: Εἰ δὲ τις ἀσχημονεῖν ἐπὶ τὴν παρθένον αὐτοῦ νομίζει, ἐὰν ἢ ὑπέρακμος, καὶ οὕτως ὀφείλει γίνεσθαι, ὃ θέλει ποιῆτω· οὐχ ἁμαρτάνει· γαμείτωσαν.

V. 37: ὅς δὲ ἔστηκεν ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτοῦ ἑδραῖος, μὴ ἔχων ἀνάγκην, ἐξουσίαν δὲ ἔχει περὶ τοῦ ἰδίου θελήματος, καὶ τοῦτο κέκρικεν ἐν τῇ ἰδίᾳ καρδίᾳ, τηρεῖν τὴν ἑαυτοῦ παρθένον, καλῶς ποιήσει.

V. 38: ὥστε καὶ ὁ γαμίζων τὴν ἑαυτοῦ παρθένον καλῶς ποιῆει καὶ ὁ μὴ γαμίζων κρείσσον ποιήσει.

Auch Bernhard Weifs' Text stimmt mit Ausnahme der Stellungsvariante in V. 38: τὴν παρθένον ἑαυτοῦ mit obigem Texte überein, und die neueren katholischen Ausgaben von Brandscheid und Hetzenauer bieten nur folgende unbedeutende Varianten:

V. 37: ἐν τῇ ἰδίᾳ καρδίᾳ] ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτοῦ  
ποιήσει] ποιῆει

V. 38: τὴν παρθένον ἑαυτοῦ  
ποιήσει] ποιῆει.

Von größserer Bedeutung sind hingegen zwei von keiner Ausgabe rezipierte Lesarten, weil sie den Sinn der Stelle in etwa wenigstens modifizieren. Es sind folgende:

1) V. 36: γαμείτωσαν] γαμείτω.

Nach Tischendorfs *Editio octava critica maior* wird diese Abweichung vertreten durch den Codex D\* und die mit ihm und unter sich eng verwandten<sup>1</sup> Codd FG. Auch die in den genannten Hss sich findenden lateinischen Übersetzungen d fg, sowie e, d. i. der lateinische Teil des Codex E, bezeugen die Variante. Ebenso vertritt die Vulgata den Singular, wenn sie übersetzt: non peccat, si nubat. Von weiteren Versionen, welche das γαμείτω stützen, führt Tischendorf nur mehr die Peschitto (syr<sup>sch</sup> = Ausgabe von Leusden und Schaaf) und eine armenische Übersetzung an.

Von den griechischen Kirchenschriftstellern hat nur Epiphanius, Haer. 61, 4 (ed. G. Dindorf II 568) den Singular.

<sup>1</sup> Vgl. W. B. Smith, *The Pauline Manuscripts F and G*, in: *The American Journal of Theology* VII (1903) 452—485 662—688.

Er zitiert aber den Vers überhaupt sehr frei: Ἐάν νομιζῆ ἀσχημονεῖν ἐπὶ τὴν ἰδίαν παρθένον καὶ οὕτως ὀφείλει ποιῆσαι, γαμεῖτω · οὐχ ἁμαρτάνει. Bei den lateinischen christlichen Schriftstellern ist hingegen die Bezeugung des Singulars eine allgemeine. Hieronymus (außer der Vulgata noch *Contra Iovin.* I 13: Migne XXIII 242), Augustinus (*De gratia et libero arbitrio* Kap. 2 Nr 4 und Kap. 4 Nr 8: Migne XLIV 883 und 886; *Contra Faustum* XXXII 17: ed. I. Zycha 778; *De perfectione iustitiae hominis* Kap. 19 Nr 41: ed. C. F. Vrba und I. Zycha 42; *De bono coniugali* 11: ed. I. Zycha 202), Eugippius (*Excerpta ex opp. s. August.* Kap. 314: ed. P. Knoell 1007), Ambrosiaster (*Comment. in ep. I. ad Cor.:* Migne XVII 237), Pelagius (*Expos. in ep. I. ad Cor.:* Migne XXX 770), Pseudo-Primasius (*Comment. in ep. I. ad Cor.:* Migne LXVIII 524) zitieren die Stelle entweder in der Form: „non peccat; nubat“ — so Augustinus (mit Ausnahme von *Contra Faustum*) und Eugippius — oder der Vulgata entsprechend: „non peccat, si nubat“.

Dafs nun diese fast ausschliesslich abendländische und noch dazu spät auftauchende Lesart darauf Anspruch machen kann, die echt paulinische, d. h. die aus der Feder oder dem Munde Pauli stammende zu sein, wird niemand behaupten, der sich nicht durch eine bestimmte Exegese der Stelle präokkupieren läfst. Auch Achelis, der a. a. O. S. 25 übersetzt: „sie sündigt nicht, sie möge heiraten“, rechnet sehr wohl mit der Möglichkeit der Beibehaltung von γαμεῖτωσαν. Die Möglichkeit muß indes — wie ja auch das Verfahren sämtlicher Editoren des NT beweist — in eine Notwendigkeit verwandelt werden, und zwar um so mehr, als sich die Entstehung der Lesart γαμεῖτω sehr wohl begreifen läfst. Der Plural γαμεῖτωσαν wurde neben dem οὐχ ἁμαρτάνει als Störung empfunden. Der darin liegende Subjektswechsel, die Unbestimmtheit des Subjektes von γαμεῖτωσαν, das Sprunghafte und Asyndetische in der Redeweise Pauli boten von selbst den Anlaß, den Text etwas glatter und fließender zu gestalten. Die Aufhebung des Asyndetons: „non peccat; nubat“ durch die Vulgatalesart



„non peccat, si nubat“, bedeutet nur einen weiteren Schritt auf der einmal eingeschlagenen Bahn. Zudem lagen für einen Übersetzer, der immer bis zu einem gewissen Grad zugleich Interpret ist, solche Eingriffe ja auch zu nahe.

2) V. 38: Zweimal γαμίζων] ἐγαμίζων.

Die Bezeugung, bezüglich welcher diesmal nur griechische Texteszeugen zu befragen sind, ist zwar beide Male nicht ganz die gleiche. Tischendorf nennt als Vertreter des ersten ἐγαμίζων: K\*\* LP alii plerique, als Vertreter des zweiten: κ<sup>c</sup> K (?) L P alii plerique.

Daneben existiert noch die Variante γαμίζων] ἐγγαμίζων, wofür bei Tischendorf das erste Mal K\* und die Minuskels 71 und 113\*\*, das zweite Mal K\* (?) und 39 und 113\*\* angeführt sind.

Schon der handschriftliche Befund läßt kaum einen Zweifel an der Ursprünglichkeit der Lesart γαμίζων aufkommen. Die ältesten Hss vertreten dieselbe einstimmig. Das gleiche Resultat ergibt auch eine Untersuchung der Zitate bei den griechischen christlichen Schriftstellern. Die ältesten unter ihnen, Klemens von Alexandrien (Strom. IV 23: Migne VIII 1357) und Methodius (Sympos. II 7 und III 14: ed. A. Jahn 16 und 22), vertreten γαμίζων. Tischendorf nennt auch Basilius als Zeugen. Es handelt sich aber um ein Zitat aus der unechten Schrift De virginitate Kap. 56: Migne XXX 784. Die Antiochener Chrysostomus (De virginitate Kap. 78: Migne XLVIII 590) und Theodoret (Haeret. fabul. compend. V 24: Migne LXXXIII 536) vertreten das ἐγαμίζων. Doch schreibt der letztere an einer andern Stelle (Interpret. ep. I. ad Cor.: Migne LXXXII 283) ἐγγαμίζων, wofür auch Johannes von Damaskus (Comment. in ep. ad Cor. I.: Migne XCV 625) angeführt werden kann. Bei diesen Berufungen auf die griechischen Kirchenschriftsteller muß freilich immer die Möglichkeit im Auge behalten werden, daß die Variante auch dem betreffenden Handschriftenschreiber zur Last gelegt werden kann. Auf jeden Fall aber tun diese Zitate gleichfalls die Priorität von γαμίζων dar. Das ἐγαμίζων und ἐγγαμίζων

verdankt neben dem Bestreben des Kommentators, einen deutlicheren und prägnanteren Ausdruck zu wählen, dem allgemein zu beobachtenden Sprachgesetze, wonach die Verba composita immer mehr die Verba simplicia verdrängen, seine Existenz.

Nachdem so der Text, wie ihn unsere Ausgaben bieten — von minimalen Varianten abgesehen —, feststeht, mag an die Erklärung der Stelle gegangen werden. Auch hier halte ich es für allein methodisch, primär die Autoren der patriarchalischen Zeit, insbesondere die griechischen Kirchenschriftsteller, um Rat zu befragen. Gerade wenn es sich um Stellen handelt, die uns nicht mehr völlig klar sind, kann eine Befragung solcher Autoren, denen das Griechische noch Muttersprache war, die also alle sprachlichen Nuancen besser empfinden als wir Forscher der Gegenwart, nur von Nutzen sein.

Wir sind nun bezüglich unserer Stelle so glücklich, die Erklärung mehrerer Kirchenschriftsteller dazu zu besitzen. Hören wir zunächst zwei Antiochener, die ja dem buchstäblichen Sinn der Heiligen Schrift ein besonderes Verständnis entgegenbrachten.

Chrysostomus wäre in seinen Homilien zum 1. Korintherbriefe auf die Stelle zu sprechen gekommen; doch hat er sie unter Hinweis auf eine frühere Erklärung des 7. Kapitels des 1 Kor in der Schrift *De virginitate* übergangen (Hom. 19 in ep. I. ad Cor.: Migne LXI 160). In dieser Schrift (Kap. 78: Migne XLVIII 590) bezieht er nun die ganze Stelle auf Vater und Tochter. Er spricht seine Verwunderung über die Milde Pauli aus, der es nicht tadelt, wenn ein Vater die Nichtverheiratung seiner Tochter — Chrysostomus setzt, ohne ein Wort darüber zu verlieren, *θυγάτηρ* an Stelle von *παρθένος* — für eine Schande hält. Diese Nachsicht lasse sich nur aus der Akkommodation an die menschliche Schwäche erklären, wie sie Paulus auch hinsichtlich der Speisefragen geübt hat. Indirekt allerdings führe Paulus doch einen kräftigen Schlag (*σφοδράν τὴν πληγὴν*) gegen so schwache Väter, indem er dem Vater, der ohne Schwanken und *μετὰ πολλῆς ἀνδρείας* „seine Jungfrau bewahrt“, in V. 37 großes Lob spende.

Aber auch hierin sei Paulus wieder rücksichtsvoll gegen den schwachen Vater. Die schöne Handlungsweise des Starken werde vom Apostel auf die Freiheit von äußerem Zwange zurückgeführt, ja diese sogar in tautologischer Redeweise (*μη ἔχων ἀνάγκην — ἐξουσίαν δὲ ἔχει*) nochmals betont. Und da es nicht genüge, bloß frei zu sein, sondern auch eine positive Willensentscheidung nötig sei, habe Paulus auch diese (*κέρρικεν ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτοῦ*) hervorgehoben. Um aber ja keine Gleichsetzung des sittlichen Wertes beider Handlungsweisen aufkommen zu lassen, habe er zum Schlusse noch auf die *διαφορά*, auf das *καλῶς* und das *κρεῖσσον ποιεῖν* hingewiesen.

Die gleiche Auffassung findet sich bei Theodoret. In seinem Kommentare zu 1 Kor (Migne LXXXII 284) erklärt er gleichfalls die Handlungsweise des *τὴν ἀγαμίαν ἀκοσμίαν ὑπολαμβάνων καὶ τοῦτου χάριν συνάπτειν ἀνδρὶ τὴν θυγατέρα (!) βουλόμενος* für frei von Sünde. Paulus spreche natürlich hier von solchen, die noch nicht die Jungfräulichkeit gelobt haben. Das *μη ἔχων ἀνάγκην* faßt Theodoret als gleichbedeutend mit *αὐτεξουσίος ὢν, οὐχ ὑποκείμενος δεσπότη*. So habe Paulus das *καλῶν* und das *κάλλιστον* dargetan und den Häretikern, welche die Ehe verwerfen, den Mund gestopft (*τὰς γλώσσας ἐπέδησεν*). Das gleiche antihäretische Interesse beherrscht auch die Erklärung, die Theodoret in seinem *Haereticarum fabularum compendium* (V 24: Migne LXXXIII 536) der Korintherbriefstelle widmet. Auch hier wird betont, daß die Jungfrau noch durch keine *περὶ τῆς παρθενίας συνθήκαι* gebunden und der Vater kein Sklave sein dürfe. In diesem Falle habe Paulus sowohl dem, der seine Tochter verloben will, wie dem, der sie jungfräulich bewahren will (*καὶ τῷ κατεγγυᾶν βουλομένῳ καὶ τῷ φυλάττειν ἀγνήν τὴν θυγατέρα (!) προθυμουμένῳ*), freies Verfügungsrecht gelassen. In dieser Lehre, die Theodoret *παρὰ τῶν θεολόγων ἀνδρῶν* empfangen zu haben betont, liege keine Anklage der Ehe.

Daß Epiphanius, dessen freie Zitierweise unserer Stelle wir schon erwähnt haben, bei Erklärung derselben in seinem

Panarium (Haer. 61, 4f gegen die Apostoliker: ed. G. Dindorf II 568f) gleichfalls das Verhältnis von Vater und Tochter im Auge hat, ergibt sich aus seinem Hinweise auf das jüdische Gesetz, wonach die Töchter Israels keine ἀλλόφυλοι heiraten durften. Ebenso hätten die christlichen Väter ihre Töchter nur an Christen verheiratet. Dadurch seien viele unverheiratet geblieben. Das Schicksal dieser unfreiwillig ledig gebliebenen und in höheres Alter gekommenen Mädchen erörtert denn auch Epiphanius des näheren. Paulus rede hier *περί παρθένων ὑπεράκμων τῶν οὐ διὰ παρθενίαν ἐν τῇ ἐκμῇ παραμεινασῶν, ἀλλὰ διὰ τὸ ἠπορηκέναι ἀνδρῶν πρὸς γάμον*. Infolge ihrer Überreife seien sie in Unzuchtssünden verfallen (*ἐκείναι δὲ ὑπερακμάζουσαι περιέπιπτον πορνείᾳ διὰ τὴν κατὰ φύσιν ἀνάγκην*). Weiterhin polemisiert Epiphanius gegen eine andere Auffassung der Stelle, von deren Vertretern wir im Folgenden sprechen werden, nämlich von der Gleichsetzung des *παρθένος* mit *παρθενία*. Paulus habe absichtlich nicht *τὴν ἰδίαν παρθενίαν* gesagt. Er habe ja nicht vom eigenen Leib, sondern vom Vater als Wächter einer Jungfrau (*οὐ γὰρ περὶ τοῦ ἰδίου σώματος, ἀλλὰ περὶ πατρὸς φυλάσσοντος παρθένον*) gesprochen<sup>1</sup>. Nur das konzidiert Epiphanius, daß man seine Jungfrau (= Tochter) den eigenen Leib nennen könne (*εἰ δὲ καὶ τὴν ἑαυτοῦ παρθένον τὸ ἴδιον σῶμα λέγει, οὐδὲν κωλύσει*). Er denkt dabei wohl an die leibliche Abstammung. Auf jeden Fall bezieht aber Epiphanius die ganze Stelle auf das Verhältnis von Vater und Tochter.

Das Gleiche tut auch der Verfasser der dem Basilius sicher mit Unrecht zugeschriebenen Schrift *De virginitate* Kap. 56 (Migne XXX 784), indem er dem *καὶ ὁ μὴ γαμίζων κρείσσον ποιήσει* des V. 38<sup>b</sup> die glossierenden Worte beifügt: *ἀντὶ θνητοῦ ἀνδρὸς τῷ κυρίῳ ταύτην* (nämlich *τὴν ἑαυτοῦ παρθένον*) *νυμφεύων*.

<sup>1</sup> Diese Worte hat C. Holsten (*Das Evangelium des Paulus I 1, 306 Anm.*) nicht beachtet. Er scheint von der Epiphaniusstelle nur das zu kennen, was bei Tischendorf steht, und von den übrigen patristischen Erklärungen unserer Stelle nur die des Methodius und Ambrosiaster.

Die von Epiphanius bekämpfte gegenteilige Ansicht charakterisiert sich schon aus dem, was wir von ihm selbst erfahren, als alexandrinische. Tatsächlich finden wir sie auch bei einem Schriftsteller, der zwar wie Epiphanius ein heftiger Gegner des Origenes war, aber namentlich in exegetischen Fragen ganz im Geiste des großen Alexandriners arbeitete, bei Methodius von Olympos<sup>1</sup>. Dieser bezieht in seinem Symposium III 14 (ed. A. Jahn 22) die ganze Korintherbriefstelle nicht auf den Vater, sondern auf die Personen selbst, welche die Wahl zwischen Ehe und Virginität zu vollziehen haben. Paulus habe ihnen die Ehe erlaubt, damit sie nicht infolge ihrer in reiferem Alter erwachenden sexuellen Regungen in Schande kämen (ἵνα μὴ καιρῷ τῆς ἀκμῆς σφυγμοὺς καὶ φλεγμονὰς παρεχούσης αὐτοῖς τῆς σαρκὸς ἀσχημονῶσιν οἰστρηλατούμενοι τὴν ψυχὴν). Die Ehe sei ja besser als die Schande, die diejenigen trifft, welche die erwählte Jungfräulichkeit nicht mehr beobachten und sie nur äußerlich vor den Menschen erheucheln (ἀσχημοσύνης ἐπὶ τῶν ἐλομένων μὲν παρθελεύειν, δυσανασχετούντων δὲ τὸ μετὰ ταῦτα καὶ ἀποκαμόντων καὶ λόγῳ μὲν δι' αἰδῶ τὴν πρὸς ἀνθρώπους αὐχούντων ἐπιμένειν, ἔργῳ δὲ οὐδὲ μακρότερον ἐνδιατρίψαι δυναμένων τῷ εὐνουχισμῷ).

Wie Methodius hier das ἀσχημονεῖν ἐπὶ τῆς παρθένου αὐτοῦ — so schreibt er statt ἐπὶ τῆς παρθένου αὐτοῦ — des V. 36 im Sinne von „Schande bekommen wegen des eigenen gelobten, aber nicht gehaltenen jungfräulichen Lebens“ auffasst, so bietet ihm auch das τηρεῖν τὴν ἑαυτοῦ παρθένου des V. 37 keine Schwierigkeit. Er schiebt ein σάρκα als Objektsakkusativ ein und faßt παρθένου als Prädikat dazu: Demjenigen, der frei und fest sich entschlossen habe, sein Fleisch jungfräulich zu bewahren (τῷ αὐτοκρατορικῇ καὶ αὐθαιρέτῳ κρίνοντι προθέσει τηρεῖν τὴν ἑαυτοῦ σάρκα παρθένου), keinen sexuellen Zwang empfinde (καὶ μὴ ἔχοντι

<sup>1</sup> Vgl. N. Bonwetsch, Die Theologie des Methodius von Olympos (Abhandl. der Kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen. Philol.-hist. Klasse. N. F. VII 1, Berlin 1903, 140 ff).

ἀνάγκην, ὅπερ ἐστὶ πάθος ἐκκαλούμενον τὴν ὀσφῦν εἰς συνουσίαν — εἶναι γὰρ καὶ διαφορὰς ὡς εἰκὸς σωματίων —), tapfer weiterkämpfe und ausharre, empfehle Paulus die Jungfräulichkeit, welcher der Vorzug (τὰ πρωτεῖα) zuzuerkennen sei. V. 38 umschreibt demgemäß Methodius durch den Satz: „Wer nämlich im stande ist und seine Ehre darin sucht, sein Fleisch jungfräulich zu bewahren, handelt besser; wer aber nicht dazu im stande ist, sondern es gesetzmäßig verheiratet und nicht heimlich schändet, gut (ὁ γὰρ δυνάμενος καὶ φιλοτιμούμενος τηρεῖν τὴν ἑαυτοῦ σάρκα παρθένον κρεῖττον ποιεῖ, ὁ δὲ μὴ δυνάμενος, γαμίζων δὲ νομίμως καὶ μὴ λαθοφθορῶν καλῶς)“<sup>1</sup>. So stehen also schon in der griechischen Kirche zwei Erklärungen, eine streng buchstäbliche und eine durch Eintragung in den Text gewonnene, einander gegenüber. Die gleiche Tatsache finden wir auch in der lateinischen Kirche.

Auch dem Hieronymus war, wie dem Methodius, der Lobpreis der Jungfräulichkeit der Anlaß, das 7. Kapitel des 1 Kor zu exegisieren. In seiner wahrscheinlich i. J. 392 verfaßten Schrift *Adversus Iovinianum* I 13 (Migne XXIII 242) kommt er auch kurz auf unsere Stelle zu sprechen, faßt sie aber ganz im alexandrinischen Geiste auf. Die von Methodius schon angeregte Gleichung von *virgo* = *caro* vollzieht er ohne jegliches Bedenken: *Si quis considerat virginem suam, i. e. carnem suam, lascivire et ebullire in libidinem nec refrenare se potest duplexque ei incumbit necessitas aut accipiendae coniugis aut ruendi, quod vult faciat, non peccat, si nubat.* Dieser allegoristischen Deutung von *virgo*

<sup>1</sup> P. W. Schmiedel glaubt in seinem Kommentar zu 1 Kor (Handcommentar zum NT II 106) allerdings hier γαμίζων als gleichbedeutend mit γαμεῖν nehmen zu dürfen. Die „Mißdeutung“ von V. 37 habe Methodius zu dieser singulären Auffassung veranlaßt. Ich halte es indes für wahrscheinlicher, daß Methodius das fast unmittelbar vorausgehende τὴν ἑαυτοῦ σάρκα oder ein dem Sinne nach ähnliches Objekt (wie „seine eigene Person“ oder ähnl.) sich zu dem γαμίζων hinzugedacht hat. Da er ja auch sonst γαμίζων nur im Sinne von „verheiratet“ gebraucht, darf ohne den zwingendsten Grund hier keine Ausnahme gelten, um so mehr, als γαμίζων mit einem andern transitiven Verbum, zu dem ebenfalls τὴν ἑαυτοῦ σάρκα ergänzt werden kann, in Parallele steht.

gemäßs spricht denn Hieronymus auch nur von der Verheiratung von Mann und Weib und erklärt, die Worte Pauli entschieden abschwächend, die Heirat sei zwar keine Sünde, aber deshalb noch nicht gut (*non peccat, si ducit uxorem; non tamen bene facit, si duxerit*).

Offenbar war diese bildliche Auffassung von *virgo sua* auch in der lateinischen Kirche ziemlich verbreitet. Eine Spur davon findet sich wenigstens in Hss der Exhortatio virginittatis des Ambrosius. Zu Kap. 7, Nr 46 (Migne XVI 365), wo V. 37 und 38 zitiert sind, bemerken die Mauriner Editoren, dafs es in einigen Hss statt *servare virginem suam*: *servare virginittatem suam* heifse. Mag nun auch diese Abänderung des Textes dem Ambrosius nicht zur Last fallen — V. 38 zitiert er hier wie in der Schrift *De virginibus* I 6 Nr 24 (Migne XVI 206): *qui matrimonio iungit virginem suam* —, so ergibt sich das Alter dieser Variante doch aus der Tatsache, dafs sie Augustinus bekämpft.

Dieser fafst unsere Stelle wieder ganz im antiochenischen Sinne auf. Er erinnert sich derselben, als er um das Jahr 419 Nm 30, 4—6, wo die Ungültigkeit eines vom Vater nicht gutgeheifsenen Gelübdes ausgesprochen ist, exegesierte. Ausdrücklich betont da Augustinus (Quaest. in heptateuch. IV 57: ed. I. Zycha 363): *videtur etiam apostolus de patre loqui, cum dicit: „servet virginem suam“, et: „det nuptum virginem suam“ et cetera hoc modo. Dann bekämpft er die allegorische Auffassung als eine sehr ungewöhnliche: ubi nonnulli intellexerunt *virginem suam* virginittatem suam; nulla tamen hoc simili scripturarum locutione demonstrant, cum sit inusitatissima. Sonst zitiert Augustinus noch wiederholt V. 36 oder 38<sup>1</sup>.*

<sup>1</sup> Außer den oben S. 47 genannten Zitaten von V. 36 wird dieser Vers z. T. noch *De perf. iust. hom.* Kap. 19 Nr 41: ed. C. F. Vrba und I. Zycha 42 zitiert. V. 38 findet sich in der von der Vulgata abweichenden Form: *qui dat nuptum virginem suam, bene facit, et qui non dat nuptum, melius facit* zitiert: *Contra Faustum* XXX 6: ed. I. Zycha 764; *De s. virginittate* Kap. 18 und 21: ed. I. Zycha 251 und 255; *De adulter. coniug.* I Kap. 15 Nr 16, Kap. 18 Nr 23 und Kap. 25 Nr 13: ed. I. Zycha 364, 369 und 387; *De bono viduit.* Kap. 5 Nr 7: ed.

Doch sind es bei ihm, wie bei andern christlichen Schriftstellern, andere Gesichtspunkte, unter welchen die Stellen vorgeführt werden. Bald wird die Vorzüglichkeit der Virginität, bald die Sündelosigkeit der Eingebung einer Ehe, bald die Freiheit des menschlichen Willens oder seine Entschiedenheit, bald der blofs als Rat aufzufassende Charakter der Aussage Pauli aus den zitierten Versen gefolgert. Für unsere Frage bieten diese Stellen nichts. Hingegen liefern uns noch zwei lateinische Kommentatoren der paulinischen Briefe exegetisches Material.

Der sog. Ambrosiaster (Hilarius?) spricht zwar im Kommentar zu 1 Kor (Migne XVII 237) zu V. 36<sup>1</sup> lediglich von der Erlaubtheit, ja dem Vorzuge der Ehe für eine auf die Heirat bedachte reife Frauensperson (si aliqua in desiderio naptiarum est, iam *matura* ad usum). Die Begründung erinnert wörtlich an die des Methodius: eine gesetzmäßige Ehe ist besser als heimliche Unzucht (melius esse, ut secundum concessam legem publice nubat, quam occulte turpiter agat illud et erubescatur in illa). In seiner Erklärung der Verse 37 und 38<sup>2</sup> kommt aber Ambrosiaster auch auf die Stellungnahme des Vaters zu sprechen. Er dürfe eine Jungfrau, die

L. Zycha 311; De pecc. mer. et rem. I Kap. 29 Nr 57: ed. Migne XLIV 142 [auf dieses Zitat machte mich noch Herr P. Odilo Rottmanner O.S.B. gütigst aufmerksam]. Auch im pseudoaugustinischen Liber de divin. scripturis sive speculum Kap. 80: ed. F. Wehrich 578 ist V. 38 in dieser Form zitiert, während das Zitat bei Johannes Cassianus, Collat. XVII 20, 8: ed. M. Petschenig 484 mit der Vulgata übereinstimmt. Optatus von Mileve hatte in Contra Parmen. VI 4: ed. C. Ziwsa 150 V. 38 in der Form zitiert: *qui dederit virginem suam, bene facit, et qui non dedit, melius facit.*

<sup>1</sup> Derselbe weicht gleichfalls vom Vulgatatexte ab: *Si quis autem turpem se viderit (einige Hss: se videri existimat = Vulg.) supra virginem suam, si sit ultra pubertatem et sic oportet fieri, quod vult faciat; non peccat, si nubat.*

<sup>2</sup> In V. 37 betrifft die Abweichung vom Vulgatatexte nur die Worte: *potestatem autem habet de sua voluntate et hoc decrevit in suo corde.* V. 38: *Ita et qui nuptum dat virginem suam, bene facit, et qui non dat nuptum, melius facit.*



nicht heiraten will, nicht zur Ehe aneifern (*nec illi ingerat fomitem nuptiarum*).

Das Verhältnis von Vater und Tochter oder allgemeiner von Eltern und Kindern hatte auch Pelagius in seiner Erklärung unserer Verse im Auge. Wir besitzen zwar dessen Kommentar zu den paulinischen Briefen nicht mehr, sondern müssen uns seinen Inhalt und Wortlaut aus sekundären Quellen rekonstruieren. Wie H. Zimmer (Pelagius in Irland. Texte und Untersuchungen zur patristischen Litteratur, Berlin 1901) nachgewiesen hat, sind die unter den Werken des Hieronymus und des Primasius edierten lateinischen Kommentare zwei selbständige, im 5. und 6. Jahrhundert entstandene Bearbeitungen des ursprünglichen Pelagiuskommentares. Danach können wir aus Pseudo-Hieronymus (Migne XXX 770 f) und Pseudo-Primasius (Migne LXVIII 525) die Erklärung des Pelagius zu unserer Korintherbriefstelle wenigstens inhaltlich wiederherstellen. Sie ist mehr praktisch gehalten. Zu V. 36<sup>1</sup> wird es als Schande erklärt, wenn sich jemand, der volljährig geworden (*cum ad perfectam aetatem venerit*), nicht überlege, ob er heiraten oder jungfräulich bleiben wolle — dieser Gedanke ist aber bloß bei Ps.-Prim. überliefert —, oder wenn man einer Jungfrau, die heiraten will, nicht die Erlaubnis gibt. Ps.-Hier. bemerkt hier ausdrücklich, daß nicht von Eltern bereits Gott geweihter Jungfrauen die Rede sei (*hoc loco non parentes dicit virginum filiarum*); jene dürften in den freien Willensentschluss der Töchter nicht eingreifen (*neque enim potestatis illorum potest esse propositum alienae continentiae*). Bei Ps.-Prim. findet sich dafür der Gedanke: wer sehe, daß er nicht jungfräulich bleiben könne, möge heiraten, ne fornicando *turpis* appareat. Das *ita oportet fieri* bezieht Pelagius auf die Willensentscheidung der Tochter (*propter voluntatem filiae* [Ps.-Prim. puellae]). Die Eltern dürften nur bis zur Zeit der Großjährigkeit höhere Vollkommenheit verlangen (*usque ad legitimam* [Ps.-Prim.

<sup>1</sup> Der Schrifttext stimmt völlig mit der Vulgata.

*maturam*] aetatem custodire et docere quod *melius* est [Ps.-Prim. statt quod melius est: castitatem]). Nur wo die Tochter dem Willen des Vaters zustimmt, kann das *statuere in corde suo firmus* (V. 37) eintreten (Ps.-Hier.: *ille firmus statuit, cuius puellae consensus patris firmaverit voluntatem, Ps.-Prim.: firmus ille statuit, cuius filiae voluntas firmaverit voluntatem*). Mit der Mahnung zu V. 38, daß Weise immer das Bessere wählen sollen (Ps.-Hier.: *unde prudentibus semper meliora et perfectiora sectanda sunt, Ps.-Prim.: prudentibus sane semper meliora sectanda sunt*), schließt Pelagius seine kurze und oberflächliche Exegese dieser Verse. Wie ersichtlich, ist es ihm mehr um die praktische Ausnutzung der Paulusstelle für bestimmte Fälle, als um eine eigentliche Erklärung zu tun. Immerhin aber verlegt auch er den Schwerpunkt der Stelle dahin, wo er tatsächlich zu suchen ist, nämlich in das Verhalten des Vaters<sup>1</sup>. Die allegorische Deutung scheint allmählich aufgegeben worden zu sein. —

Wie wir nun aus dieser Skizze der mir bekannt gewordenen patristischen Erklärungen ersehen, ist 1 Kor 7, 36—38 zwar vielfach und in verschiedenem Sinne erörtert worden, aber keinem Autor ist der Gedanke gekommen, daß die Stelle auf das Verhältnis eines ehelosen Mannes zu einer seinem Schutze unterstellten *παρθένος συνείσακτος* bezogen werden könne. Es ist das um so auffallender, als unter den angeführten Autoren Männer sich finden, wie Epiphanius, Chrysostomus, Hieronymus u. a., welche die Einrichtung des Syneisaktentums sehr genau kannten und heftig bekämpften<sup>2</sup>. Ja nicht einmal in den Schriften gegen das Syneisaktentum findet sich die genannte Beziehung der Korintherbriefstelle vertreten. So fehlt z. B. jegliche Spur bei Pseudo-Cyprian, *De singularitate clericorum* und bei Chrysostomus, *Adversus eos, qui apud se habent virgines subintroductas* und *Quod*

<sup>1</sup> Er darf also nicht, wie bei R. Cornely, *Comment. in s. Pauli priorem ep. ad Cor.* 215, als Vertreter der allegorischen Meinung angeführt werden.

<sup>2</sup> Siehe die einschlägigen Stellen bei Achelis a. a. O.

regulares feminae viris cohabitare non debeant<sup>1</sup>. Sicher haben sich also die Vertreter bzw. Ausüßer des Syneisaktentums niemals auf 1 Kor 7, 36—38 berufen. Will man trotzdem die Deutung der Stelle auf das Syneisaktentum aufrecht erhalten, so bleibt nur die Annahme übrig, daß das Verständnis derselben schon bald nach der Abfassung von Pauli Korintherbrief verloren ging und nicht einmal bei denen sich erhalten hat, welche die von Paulus besprochene Institution aus dem Urchristentum fortgeführt haben, und daß trotz besonderer Anlässe die richtige Erkenntnis auch bei solchen Schriftstellern nicht mehr aufgedämmert ist, die der Geistes- und Kulturwelt der paulinischen Zeit noch näher standen als wir. Niemand wird bestreiten, daß zu einer solchen Annahme nur die zwingendsten Gründe berechtigen.

Die Vertreter der neuen Auffassung glauben indes solche zu haben. Ἀσχημονεῖν heiße: sich unanständig betragen (Rohr), schimpflich benehmen (Achelis). Das sei ein so starker Ausdruck, daß er auf den Vater, welcher der Tochter die Ehe versagt, nicht angewendet werden könne. Es sei dann ausdrücklich von „seiner Jungfrau“ (τὴν παρθένον αὐτοῦ V. 36 und τὴν ἑαυτοῦ παρθένον V. 37 und 38) und nicht von „seiner Tochter“ (θυγάτηρ) die Rede (Rohr). Das γαμείωσαν, dessen Subjekt ergänzt werden muß, lasse nur zu, daß der genannte τις und seine παρθένος Subjekt seien (Rohr, Schäfer; Achelis zieht, wie oben S. 47 erwähnt, die Lesart γαμείω, wofür παρθένος Subjekt ist, vor). Das ὑπέρακμος, das Achelis auf den τις statt auf die παρθένος beziehen möchte, sowie das μὴ ἔχων ἀνάγκην werden dann in rein geschlechtlicher Hinsicht aufgefaßt und endlich γαμίζειν

<sup>1</sup> Für Chrysostomus hätte noch ein ganz spezieller Anlaß vorgelegen. Achelis 23<sup>2</sup> hat darauf aufmerksam gemacht, daß Chrysostomus in den beiden genannten Schriften gegen das Syneisaktentum (Migne XLVII 495—532) das Verhältnis des Patronus zu seiner Virgo subintroducta ständig als ἀσχημοσύνη und ihr Treiben als ἀσχημονεῖν bezeichnet. Da wäre es doch naheliegend gewesen, daß ihm hierbei die Erinnerung an die das gleiche Wort enthaltende und von ihm selbst erklärte Korintherbriefstelle und ihre angeblich richtige Deutung aufgetaucht wäre.

in V. 38 im Sinne von γαμέiv = heiraten genommen, eine Deutung, die nur Achelis entschieden bestreitet.

Danach soll der Apostel Paulus in diesen Versen im wesentlichen<sup>1</sup> folgendes lehren: Wenn ein unverheirateter Mann, der eine Jungfrau in sein Haus aufgenommen hat, befürchten muß, er könne sich in sündhafter Weise an der seinem Schutze anvertrauten Jungfrau vergehen, wenn sie durch ihre volle geschlechtliche Reife Reize auf ihn ausübt (oder nach Grafe und Achelis: wenn er selbst überreizt ist), und wenn diese Regungen nicht mehr niedergekämpft werden können, so daß es „zu einem Muß kommt“, so soll der Betreffende seinem Verlangen nachgeben. Er sündigt nicht, wenn er und seine Jungfrau in Ehren heiraten (V. 36). Wenn er aber sich nicht ins Schwanken bringen läßt, sondern bei dem früheren Vorsatze, dem geschlechtlichen Verkehr zu entsagen, verharret, wenn sexuelle Regungen ihm nicht zum Zwange werden, sondern er sein Wollen völlig in der Gewalt hat und wenn er demgemäß entschlossen ist, seine Jungfrau rein und unversehrt in seinem Hause zu bewahren, so ist seine Handlungsweise eine gute (V. 37). Als Facit ergibt sich daraus, daß die Tat desjenigen, der seine Jungfrau heiratet, gut ist, daß aber die Unterlassung der Heirat besser ist (V. 38).

Die Anschauung von Achelis weicht von dieser Darstellung nur insofern ab, als er in V. 38 nicht eine Verheiratung des Patronen, den er sich schon als älteren Mann denkt, mit der ihm anvertrauten Jungfrau annehmen will, sondern eine Verheiratung der Jungfrau mit einem andern Manne, so daß durch ihre Entfernung aus dem Hause die Versuchung für den Patron abgeschnitten ist. Das γαμέivσθαι V. 36 bezieht er dann, wenn es überhaupt zu Recht besteht (s. oben S. 47 und 58), auf die Jungfrau und ihren künftigen Gatten. Auch verschärft Achelis den von Paulus zu entscheidenden Konflikt noch dadurch, daß er „das Institut

<sup>1</sup> In kleineren, nebensächlichen Dingen weisen die Vertreter der neuen Anschauung wieder Differenzen auf.

der subintroductae in seiner ganzen Ausbildung“<sup>1</sup> in Korinth voraussetzt (S. 26). Der weibliche Teil habe ein Gelöbniß der Jungfräulichkeit abgelegt, und Paulus habe „weitherziger und weniger formalistisch als die spätere bischöfliche Kirche“ (S. 27) entschieden und die Verbindlichkeit des Gelübdes einfach aufgehoben. Man versteht bei dieser Auffassung der Stelle nur nicht, warum Paulus das Radikalmittel der Gelübdeauflösung sofort in Anwendung bringt. Die Jungfrau kann ja auch ganz unschuldig an der Begehrlichkeit ihres Patrons sein und soll nun deshalb einen andern Mann heiraten! Es hätte doch wohl auch genügt, sie wieder als παρθένος συνείσακτος einem andern Patron zuzuführen. Auch würde Paulus, wenn die Auffassung von Achelis richtig wäre, nicht sehr psychologisch verfahren sein. Auf der einen Seite wäre der Apostel der menschlichen Schwäche sehr weit entgegengekommen und hätte zugegeben, daß die Begierde des Patrons zu einem Miß führen kann, also nicht mehr niedergekämpft werden kann, auf der andern Seite hätte er von eben demselben schwachen Patrone so viel Stärke verlangt, daß er seine Jungfrau an einen andern Mann verheirate! Ich glaube, etwas mehr praktische Kenntnis und Berücksichtigung der realen Verhältnisse dürfen wir einem Paulus doch zutrauen! Er hätte hier einen Rat gegeben, der sicher von den wenigsten befolgt worden wäre.

Achelis wäre wohl auch nicht zu dieser Auffassung gelangt, wenn ihn sein philologisches Gewissen nicht an der Gleichsetzung von γαμίζειν mit γαμεῖν gehindert hätte. Grafe (S. 69) und Rohr (S. 65 f), die diese Gleichung ohne Bedenken vollziehen — auch Schäfer (S. 151) und Jülicher (S. 384) halten sie eventuell für möglich —, gewinnen zwar dadurch, wie die obige Paraphrasierung der Worte Pauli gezeigt hat, einen in sich konkludenten Sinn. Rohr und Schäfer nehmen auch nicht wie Achelis ein formelles Gelöbniß der Jungfräulichkeit auf seiten der παρθένος, sondern nur einen diesbezüg-

<sup>1</sup> Von mir gesperrt.

lichen beiderseitigen Vorsatz an, von dessen Beobachtung Paulus dispensiert habe. Aber diese Auffassung scheidet schon an der einfachen Tatsache, daß γαμίζεῖν nicht heiraten, sondern nur verheiraten heißen kann. Rohr glaubt zwar auch in diesem Falle seine Erklärung retten zu können, wenn er die Verbindung von V. 37 und 38 löst und im letzteren auch das Resumé der ganzen vorausgehenden Erörterung Pauli über die Jnngfrauenfrage erblickt. Indes schließt sich V. 38 sowohl sprachlich wie inhaltlich eng an die beiden vorausgehenden Verse an. Die Wiederholung des wenige Worte vorher in V. 37 genannten τῆν αὐτοῦ παρθένον in V. 38 beweist, daß es in beiden Fällen im selben Sinne zu nehmen ist. Dann kann aber doch nicht das ganz spezielle Zugeständnis, daß, wer seine virgo subintroducta verheiratet, gut handle, das Resumé sein über eine Erörterung, wo von der Rolle des Verheiratenden nie die Rede war und noch weniger von einer virgo subintroducta<sup>1</sup>. V. 38 darf also nicht aus seinem engen Anschluß an die beiden vorausgehenden Verse herausgerissen werden. In seiner ersten Hälfte rekapituliert er V. 36, in seiner zweiten V. 37. Wer also in V. 36 und 37 die Heirat zwischen dem Patron und seiner παρθένος behandelt sieht, darf nicht V. 38 von der Verheiratung der Jnngfrau an einen andern Mann handeln lassen, und umgekehrt.

Darans ergibt sich, daß die Bedeutung von γαμίζεῖν in V. 38 tatsächlich von großer Wichtigkeit für die Auffassung der ganzen Korintherbriefstelle ist. Nach Ausweis der verschiedenen griechischen Lexika hat γαμίζεῖν oder auch γαμίσκειν immer die Bedeutung von verheiraten und wird meist von Eltern, die ihre Tochter einem Manne zur Ehe geben, gebraucht. Das Wort für heiraten ist gewöhnlich γαμεῖν vom Manne und γαμίσθαι (γαμίζεσθαι) von der Frau. Im NT ist nur insofern eine Verschiebung eingetreten, als γαμεῖν im Sinne von heiraten auch von der Frau gebraucht wird; z. B.

<sup>1</sup> Zudem hat die Erörterung der Jungfrauenfrage schon ihren Abschluß in V. 35.

1 Kor 7, 28: ἐὰν γῆμη ἢ παρθένος<sup>1</sup>. Für γαμίζειν ist die Bedeutung verheiraten im NT durch Mt 24, 38 außer allen Zweifel gestellt. Dort wird das sorglose, um alles Höhere unbekümmerte Leben der Menschen vor Einbruch der Sintflut durch die Worte geschildert: ἦσαν . . . τρώγοντες καὶ πίνοντες, γαμοῦντες καὶ γαμίζοντες<sup>2</sup> — man aß und trank, heiratete und verheiratete (nahm und gab zur Ehe).

Nachdem durch diese Parallele die Bedeutung von γαμίζειν festgestellt ist, geht es durchaus nicht an, einer vorgefafsten Meinung über die Deutung von 1 Kor 7, 36—38 zuliebe dem γαμίζειν die Bedeutung von γαμεῖν zu vindizieren. Rohr glaubt zwar ein Palliativmittelchen gegen philologische Bedenken gefunden zu haben. Er legt in das γαμίζειν eine faktitive Bedeutung. Der Patron müsse seine παρθένος erst für die Ehe zu gewinnen suchen. Diese länger sich hinziehenden Bemühungen, bis es endlich zur Heirat kommt, habe Paulus im Auge gehabt und darum absichtlich γαμίζειν statt γαμεῖν gewählt. Dafs aber hier die künstliche Eintragung einer Nuance vorliegt, die der ganzen Annahme den Stempel der Verlegenheitshypothese aufdrückt, dürfte kaum zweifelhaft sein. Anders kann ich auch Jülichers Vorschlag (S. 384) nicht beurteilen, der für den Fall, dafs man in γαμίζειν keine bloße Variation des Ausdrucks γαμεῖν erblicken dürfe, gelten soll. Darnach habe γαμίζειν die Bedeutung: Aufhebung des παρθένος-Zustandes — die Jungfrau in ein Eheweib verwandeln. Aber welcher halbwegs normal sich ausdrückende Schriftsteller würde von irgend einem berichten: „er verheiratete seine Jungfrau“ und würde damit zugleich meinen, dafs er sie selbst zum Weibe nahm? Ich selbst glaubte früher meine eigenen philologischen Bedenken dadurch beschwichtigen zu können, dafs im späteren Griechisch ein

<sup>1</sup> Vgl. F. Blafs, *Grammat. des ntl Griechisch* 2 55.

<sup>2</sup> Auch hier ist, wie 1 Kor 7, 38, das Kompositum ἐγαμίζοντες in zahlreichen späteren Hes und Väterziten an die Stelle des Verbum simplex getreten. Diese Variante ist ebenso zu beurteilen wie die an der Korintherbriefstelle; siehe oben S. 48 f.

Ineinanderfließen der Verba auf -άω, -έω, -ίζω, -ίω und ú stattgefunden hat<sup>1</sup>. Führt man diese Erscheinung, wie so manche andere aus dem späteren Griechisch, in ihren Anfängen bis auf die Zeit des NT zurück, so würde die Gleichung γαμίζω = γαμέω wenigstens a priori als möglich dargestellt werden können. Ohne beweisende Parallele ist aber auch mit dieser Erwägung nichts anzufangen. Γαμίζειν heißt immer nur: verheiraten. Achelis erklärt (S. 24 A. 1), „keinen Beleg für die Bedeutung des γαμίζειν = heiraten hinreichend gefunden zu haben“. Dafs der Hinweis auf Methodius nicht standhält, glaube ich oben S. 53 A. 1 dargetan zu haben. Ich wandte mich dann auch, um sicher zu gehen, an einen der ersten Kenner der mittel- und neugriechischen Philologie, an meinen Lehrer Prof. Karl Krumbacher, und erhielt von ihm die Antwort, dafs die genannte Vermischung der Stämme -έω und -ίζω etc. „gerade das Verbum γαμέω niemals ergriff“ und dafs „γαμίζω in der älteren Zeit von γαμέω durch die Bedeutung streng geschieden und in der späteren Zeit ganz ausgestorben ist.“

Fügen wir zu diesen Argumenten hinzu, dafs keiner der griechischen Exegeten γαμίζειν in der Bedeutung γαμέειν genommen hat, dafs griechische Handschriftenschreiber, die doch nicht den Sinn der Stelle verkehren, sondern ihn nur verdeutlichen wollten, die Worte ἐκγαμίζειν oder ἐγγαμίζειν dafür einsetzen, was sicher im Sinne von verheiraten zu nehmen ist, dafs die lateinischen Übersetzer γαμίζειν mit nuptum dare (Itala) oder matrimonio iungere (Vulgata) wiedergeben, was auch nur von dem Verheiratenden gesagt werden kann, — so ist an der Unmöglichkeit der Gleichung γαμίζειν = γαμέειν nicht mehr zu zweifeln.

Da ich aber nun anderseits dargetan zu haben glaube, dafs die Versuche, das γαμίζειν V. 38 im Sinne von verheiraten zu nehmen und doch noch an der Deutung der

<sup>1</sup> Vgl. G. N. Hatzidakis, Einl. in die neugriech. Gramm. 394. — Die Erscheinung erklärt sich aus den nach itazistischer Aussprache gleich oder ähnlich lautenden Aoristendungen (-ῆσα = -ισα usf.).



ganzen Stelle auf das Syneisaktentum festzuhalten, inhaltliche Widersprüche in sich bergen, fällt mit dem γαμίζειν = γαμεῖν auch die genannte Deutung. Sie leidet übrigens auch noch an dem Fehler, daß sie allgemein gehaltenen Ausdrücken Pauli einen ganz speziellen, meist auf das sexuelle Gebiet bezüglichen Sinn gibt.

Schon das ἀσχημονεῖν V. 36 wird nach dieser Richtung hin spezialisiert. Und doch ist dieses Wort von Paulus gewählt worden, weil es einen Gegensatz gegen das εὔσχημον des vorausgehenden Verses enthält. Paulus hatte die Begründung seines Rates, jungfräulich zu bleiben<sup>1</sup>, V. 35 mit der Versicherung geschlossen, er wolle die Korinther durchaus nicht durch hyperstrenge Vorschriften einengen (οὐχ ἵνα βρόχον ὑμῖν ἐπιβάλω), sondern bezwecke nur ihr eigenes Bestes. Alles solle εὔσχημον καὶ εὐπάρεδρον τῷ κυρίῳ ἀπερισπάστως sein, d. h. alle Verhältnisse sollen ein gutes Aussehen haben, Wohlverhalten soll überall herrschen und treue Anhänglichkeit an den Herrn; nichts soll davon abziehen können. Nun erinnert sich Paulus der Anfrage bezüglich eines korinthischen Christen — vielleicht sind es auch mehrere —, der vor der Frage steht, ob er nicht durch eine ihm sich aufdrängende Handlungsweise dieses εὔσχημον störe, so daß sein Verhalten als das Gegenteil davon, als ein ἀσχημονεῖν erscheint. Hat man nun das εὔσχημον schon wegen des parallelen εὐπάρεδρον τῷ κυρίῳ allgemein nehmen müssen und es nicht auf das geschlechtliche Gebiet einschränken dürfen, so auch nicht seinen Gegensatz, das ἀσχημονεῖν. Dasselbe bedeutet ganz allgemein entweder etwas tun, was eine ἀσχημοσύνη, eine Schande ist, oder Schande haben in passivem Sinne<sup>2</sup>. Da es Infinitiv Präsens und abhängig von νομίζει ist, möchte ich mit Cornely (Comment. in s. Pauli priorem ep. ad Cor. 212f) die passive Bedeutung für wahrscheinlicher halten. Es glaubt einer Schande

<sup>1</sup> Die Gründe waren: 1. Man soll bleiben, was man ist, 2. Nähe der Parusie, 3. Freiheit von irdischer Sorge.

<sup>2</sup> Vgl. die Belegstellen z. B. im Kommentare von C. F. G. Heinrici (Meyers krit.-exeg. Komm. über das NT V\*) 245.

zu haben bezüglich seiner Jungfrau (im andern Fall: er fürchtet Schande über seine Jungfrau zu bringen<sup>1</sup>), wenn der Fall eintritt, daß (ἐάν) sie<sup>2</sup> ὑπέρακμος ist.

In diesem Worte liegt nun<sup>3</sup> zweifellos ausgesprochen, daß die Jungfrau über die ἀκμή, d. i. die volle geschlechtliche Reife, bereits hinausgekommen ist, freilich nicht in dem Sinne, daß sie bereits wieder zu verblühen beginnt<sup>4</sup>. Das Wort muß wohl in ähnlichem Sinne genommen werden, wie wir von einem Gefüße sagen können, daß es voll oder daß es übervoll ist. Wie in letzterem Falle die Gefahr des Überfließens droht, so ist bei der παρθένος ὑπέρακμος zu befürchten, daß die Zeit der Möglichkeit, sich zu verheiraten, vorübergeht. Ob nun der betreffende τις das „Sitzenbleiben“ der παρθένος an sich schon als Schande empfunden oder ob er die Gefahr der πορνεία im Auge gehabt hat, wie die patristische Erklärung vielfach annimmt, läßt sich auf Grund der allgemeinen Andeutungen Pauli schwer entscheiden.

Dagegen muß jetzt die Frage beantwortet werden, wer die παρθένος ist. Dreimal wird sie als „seine Jungfrau“, also als die dem τις gehörige Jungfrau bezeichnet. Man kann nur denken an das Verhältnis von Vater und Tochter oder von Bräutigam und Braut<sup>4</sup> oder des Patrons zur παρθένος συνείσακτος<sup>5</sup>. Gegen die vorletzte Beziehung spricht V. 37, gegen

<sup>1</sup> Im Grunde kommen beide Erklärungen auf das Gleiche hinaus, da an der Schande des einen Teiles doch auch der andere Anteil hat.

<sup>2</sup> Die Beziehung auf παρθένος halte ich entschieden für richtiger. Sie liegt sprachlich am nächsten. Die von Grafe und Achelis behauptete Beziehung auf τις hätte Paulus doch wohl durch ein Partizip (ὑπέρακμος ὄν; vgl. Röm 5, 10 1 Kor 9, 19 2 Kor 11, 19 n. a.) oder sonstwie ausgedrückt.

<sup>3</sup> Ein höheres Alter liegt in dem ὑπέρακμος nur indirekt ausgesprochen.

<sup>4</sup> Diese Meinung hat C. van Manen (Theol. Tijdschr. 1874, 607 ff) vertreten. Vgl. ihre Widerlegung bei Grafe, Geistl. Verlöbnisse 59 ff und 68.

<sup>5</sup> Von der Beziehung auf Vormund und Mündel sehe ich ab, weil dieses spezielle Verhältnis doch irgendwie angedeutet sein müßte. Übrigens käme diese Annahme auf das Gleiche hinaus, wie die Beziehung auf Vater und Tochter. — Die bildliche Auffassung von παρθένος = παρθενία oder gar = ἀρπῆ, wie wir sie bei einigen patristischen Erklärungen ge-

die letzte, wie wir gesehen haben, das γαμίζειν in V. 38 — also bleibt nur mehr die Annahme übrig, daß „seine Jungfrau“ identisch ist mit „seine Tochter“, daß παρθένος hier den Sinn von θυγάτηρ hat. Daß dies sprachlich möglich ist, haben uns die Erklärungen eines Chrysostomus und Theodoret (s. oben S. 49 f) gezeigt. Ohne ein Wort darüber zu verlieren, haben sie θυγάτηρ an die Stelle von παρθένος gesetzt. Das wäre doch nicht möglich, wenn diese Gleichung dem späteren Griechisch fremd gewesen wäre. Übrigens handelt es sich hier um eine sprachliche Erscheinung, die auch andern Sprachen eigen ist. Herr Prof. Krumbacher machte mich darauf aufmerksam, daß ja auch bei uns „Mädchen“ und „Tochter“ hinsichtlich der Bedeutung ineinander übergehen und daß in romanischen Sprachen die Ableitungen vom lateinischen filia = Tochter auch zur Bedeutung „Mädchen“ kommen (z. B. französisch fille)<sup>1</sup>. Für Paulus lag zudem ein besonderer Anlaß vor, das Wort παρθένος zu gebrauchen. Er mußte ja auch zum Ausdruck bringen, daß es sich nicht mehr um ein jüngeres Mädchen, sondern um eine heiratsfähige Jungfrau (puella nubilis) handelt. Ich glaube daher sowohl aus inneren Gründen wie aus sprachlichen Erwägungen τὴν παρθένον αὐτοῦ dem Sinne nach mit: „seine heiratsfähige Tochter“ wiedergeben zu dürfen.

Nach Lösung dieser Schwierigkeiten erledigen sich die weiteren strittigen Punkte leichter. Man muß nur allgemeinen Ausdrücken ihren allgemeinen Sinn lassen. So müssen dem οὕτως ὀφείλει γίνεσθαι Verhältnisse zu Grunde liegen, die in der Anfrage der Korinther an Paulus genauer

---

funden haben, bedarf ja wohl keiner weiteren Widerlegung. Dieselbe verdankt auch nur dem alexandrinischen Geiste, der den buchstäblichen Sinn häufig zu Gunsten einer allegorisch-mystischen Erklärung preisgab, ihre Existenz. Neuerdings vertritt sie C. Holsten, Das Ev des Paulus I 1, 305 ff.

<sup>1</sup> Auf andere Parallelen machte mich mein sprachkundiger Freund Dr Caspar Julius aufmerksam. Z. B. bewirkt im Neugriechischen die Hinzufügung des possessiven Genetivs, daß κόρη die Bedeutung Tochter bekommt: ἡ κόρη μου = meine Tochter.

genannt waren, die wir aber nicht mehr kennen. Am wahrscheinlichsten ist mir die Annahme von äußeren Umständen, die eine Verheiratung der Tochter geradezu fordern, so daß sich der Vater diesen Verhältnissen gegenüber machtlos sieht. Paulus beruhigt nun sein Gewissen und gestattet ihm „zu tun, was er will“. Da er im vorliegenden Falle, sei es der Not gehorchend, sei es dem eigenen Trieb, die Verheiratung seiner Tochter will, so soll er diese betreiben:  $\gammaαμείρωσαν$  = sie sollen heiraten, nämlich die jungfräuliche Tochter und ihr Freier. Vielleicht war vom Freier in der Anfrage der Korinther die Rede gewesen und war seine Person mit daran schuld, daß der Vater in die Ehe einwilligen mußte. Wie dem auch sein mag — auf keinen Fall darf an dem Subjektswechsel ein besonderer Anstoß genommen werden. Den ersten Lesern des Korintherbriefes ist ganz klar gewesen, wen der Apostel meine. Ihnen gegenüber durfte Paulus solche stilistische Unklarheiten sich erlauben. Zudem läßt die von Achelis bevorzugte abendländische Lesart  $\gammaαμείρω$  den Subjektswechsel<sup>1</sup> doch bestehen, wenn er auch schon bei  $οὐχ ἀμαρτάνει$  sich vollzieht, und leidet durch die Aneinanderreihung von vier Singularen ( $θέλει, ποιεῖω, ἀμαρτάνει, \gammaαμείρω$ ), von denen die ersten zwei sich auf den  $τις$ , die letzten zwei auf die  $παρθένος$  beziehen, die Klarheit noch viel mehr als durch das von Paulus ganz lose hineingeworfene  $\gammaαμείρωσαν$ .

Dem Vater, der, um Schande zu meiden und unabänderlichen Verhältnissen nachgebend, seine Tochter heiraten läßt, setzt in V. 37 sodann Paulus seiner höheren Einschätzung der Virginität entsprechend eine Anerkennung des Vaters entgegen, der entgegengesetzt handelt. Mit einer wohl geflissentlichen Ausführlichkeit und Breite werden seine Vorzüge hervorgehoben. Er schwankt nicht in seinem Inneren hin und her, sondern seine Gesinnung steht fest ( $ἔστηκεν ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτοῦ ἕδραϊος$ ). Vielleicht betont dies Paulus als Gegensatz zu der schwächlichen Gesinnung desjenigen, der

<sup>1</sup> Vgl. E. Nestle, Er oder sie? Beilage zur Allgem. Zeitung 1904 Nr 258 S. 271.

aus der Nichtverheiratung seiner Tochter Schande befürchtet. Jedenfalls bedeuten aber die folgenden Worte *μη̄ ἔχων ἀνάγκην* den Gegensatz zu dem *οὕτως ὀφείλει γίνεσθαι*. Zwingende Verhältnisse dürfen natürlich für den „festbleibenden“ Vater nicht bestehen. Nicht mit Unrecht hat Chrysostomus aus diesen Worten wieder eine leise Entschuldigung des „schwachen“ Vaters herausgeföhlt. Als Gegensatz zu *μη̄ ἔχων ἀνάγκην* hebt Paulus am „starken“ Vater noch hervor, daß er Herr seines Willens sei (*ἔξουσίαν ἔχει* [stilistisch korrekter wäre *ἔχων*] *περὶ τοῦ ἰδίου<sup>1</sup> θελήματος*), daß er also auch im stande sei, seinen Willen in die Tat umzusetzen. Ob Paulus hierbei an die Überwindung von inneren oder von äußeren Hindernissen denkt, muß wohl wieder dahingestellt bleiben. Das letztere ist mir wahrscheinlicher. Im Grunde genommen hat also Paulus nur zwei Vorbedingungen für den andern Vater genannt: 1. eine standhafte christliche Gesinnung; 2. die Möglichkeit, den eigenen Willen durchzusetzen. Wenn dann aber ein solcher energischer Mann „den Entschluß in seinem Herzen gefaßt hat (*τοῦτο κέκρικεν ἐν τῇ ἰδίᾳ<sup>1</sup> καρδίᾳ*), seine Tochter unverheiratet zu lassen (*τηρεῖν τὴν ἑαυτοῦ παρθένον*), so wird die Ausführung dieses Beschlusses bzw. das Verharren bei ihm eine durchaus gute Handlungsweise sein (*καλῶς ποιήσει*)“.

V. 38 wägt endlich die sittliche Handlungsweise des — sagen wir kurz — schwachen und starken Vaters gegeneinander ab und erklärt die Verheiratung der Tochter für gut, die Nichtverheiratung für besser<sup>2</sup>.

So, glaube ich, läßt sich den drei Versen ein durchaus harmonischer Sinn abgewinnen. Kennen wir auch nicht mehr, wie die damaligen Korinther, die speziellen Verhältnisse, die Paulus im Auge hatte, so ist doch das Allgemeine und Prin-

<sup>1</sup> Auf *ἰδίος* braucht kein besonderer Nachdruck gelegt zu werden (gegen C. Holsten, *Das Ev des Paulus I 1, 305ff*). Dieses Wort sinkt schon in der ntl Gräzität zu einem einfachen Pronomen possessivum herab. Vgl. F. Blafs, *Gramm. des ntl Griech.* 2 172f.

<sup>2</sup> Das *καί* — *καί*, welches eigentlich eine Gleichstellung hätte erwarten lassen, ist die dritte stilistische Unebenheit, die Paulus in diesen drei Versen beging.

zipielle der paulinischen Entscheidung auch uns noch verständlich. Der damals noch weiter als heutzutage gehenden *patria potestas*<sup>1</sup> werden bezüglich der Verheiratung der Tochter Normen gegeben. Man ist also nicht genötigt, diese alte Deutung der Verse zu verwerfen, um an ihre Stelle die Beziehung auf ein mehr oder weniger ausgebildetes Syneisaktentum in Korinth zu setzen. Die Datierung dieses Institutes in so frühchristliche Zeit begegnet nicht bloß historischen, sondern, soweit sie sich auf 1 Kor 7, 36—38 gründen will, auch exegetischen — sprachlichen wie inhaltlichen — Schwierigkeiten, die ich für unüberwindlich halte.

<sup>1</sup> Vgl. Grafe, Geistl. Verlöbnisse 57f.

### Italienische Bischöfe über Bibelkritik.

Von Frenndeshand geht der BZ folgende interessante Mitteilung zu: In dem Hirtenbrief der neun Bischöfe der Mailänder Kirchenprovinz vom 10. Okt. 1904 finden sich u. a. folgende Sätze, die man bisher nicht gewohnt war, so nunmunden aus dem Munde italienischer Bischöfe zu vernehmen (S. 9f): „È tuttavia grandemente necessario che il clero si prepari a queste lotte con lunghi e pazienti studii e che si tenga al corrente del progresso della sana critica, come ci esortava Leone XIII nella sua lettera Enciclica dell' otto dicembre al Clero di Francia. Imperocchè più non bastano quelle cognizioni filosofiche e teologiche, che potevano essere sufficienti in una età trascorsa, mentre la nuova forma di lotta dell' errore contro la verità richiede nuova forma di difesa della verità contro l' errore.“ Es folgen einige vollberechtigte Einschränkungen: man soll sich nicht durch den Schein der Wissenschaftlichkeit berücken lassen, nicht der Scheinwissenschaft Konzessionen machen, in den Fragen nach dem Ursprung, der Integrität und Authentizität der HL Bücher nicht ausschließlich nach inneren Gründen mit Ausschluß der äußeren Gründe vorgehen. Danach heißt es: „Piuttosto nello studio della Sacra Scrittura si seguano le sapientissime norme dettate da Leone XIII, specialmente nell' Enciclica ‚Providentissimus Deus‘; e si ritenga che nella Chiesa vi è certamente uno progresso nello sviluppo e nella conoscenza del dogma, nello studio e nella interpretazione dei libri santi, ma è progresso soggettivo e non oggettivo; cioè progredisce la mente nella conoscenza del dogma e del senso de' libri santi, ben lunghi però dal sostituire dogma a dogma, o senso a senso. Giova aver sempre presente al pensiero la famosa sentenza del Lirinese, suffragata dall' autorità del Concilio Vaticano: ‚Crescat igitur et multum vehementerquo proficiat tam singulorum quam omnium, tam unius hominis quam totius Ecclesiae aetatum et saeculorum gradibus intelligentia, scientia, sapientia, sed in suo dumtaxat genere, in eodem scilicet dogmate, eodem sensu eademque sententia.‘“

## Besprechungen.

**Hummelauer, Franz v., S. J.,** *Exegetisches zur Inspirationsfrage.* Mit besonderer Rücksicht auf das AT. BSt IX 4. gr. 8<sup>o</sup> (X u. 129). Freiburg 1904, Herder. M 3.—

Es gibt gegenwärtig auch in der katholischen Theologie eine Inspirationsfrage. Dieselbe wurde durch die Entwicklung der Exegese hervorgerufen und kann ohne genaue Berücksichtigung der Exegese nicht wesentlich gefördert und der Lösung näher gebracht werden. Wir haben zwar ans dem letzten Dezennium eine zahlreiche dogmatische Literatur über die Inspiration, aber dieselbe ist nicht nur durch die exegetischen Schwierigkeiten veranlaßt worden, sondern dient auch bloß dem Zwecke, die dogmatischen Entscheidungen je nach der Wertung der exegetischen Resultate näher zu bestimmen oder weiter zu erklären. Der Exegese, die ja nie ganz von der Dogmatik getrennt werden kann, fällt also doch die Hauptaufgabe zu. Deshalb bat auch Leo XIII. eine biblische Kommission eingesetzt, um das exegetische Studium zu fördern und die vielfachen Schwierigkeiten möglichst aufzuhellen. Ein Mitglied derselben hietet uns in obiger Schrift als Resultat seiner Studien und Lektüre eine klare und belehrende Übersicht über die Prinzipien, welche hierbei leiten sollen.

Der Verfasser zerlegt seinen Stoff in drei Teile: die literarischen Arten der Erzählung, die menschliche Seite der Inspiration und die Frage nach den Verfassern inspirierter Bücher. Ich halte es für zweckmäßig, bei der Besprechung mit dem 2. Teile zu beginnen, weil zuerst festzustellen ist, was die Inspiration ist, und was fraglich an ihr ist, ehe die Mittel aufgesucht werden, durch welche die Bedenken gehoben werden sollen. Damit ist schon angedeutet, daß ich von der göttlichen Seite der Inspiration ausgehe. Mit dem Verfasser unterscheide ich, wie es seit lange üblich ist, zwischen Inspiration und Offenbarung. „Die Dogmatiker haben diese Frage dahin klar gestellt, daß zu der Inspiration ein übernatürlicher göttlicher Einfluß auf Verstand und Willen gehört, demgemäß der Mensch all dasjenige und nur dasjenige, was Gott als sein Wort vermitteln will, niederschreibt, zugleich mit göttlicher Assistenz, welche beim Schreiben selbst jedem Irrtume vorbeugt. Über Detailfragen, wie Verhalinspiration, wird noch gestritten; die Lehre in ihren Hauptzügen ist auf dem festen Grunde des tridentinischen und des vatikanischen Dekretes aufgebaut.“ Dazu möchte ich nur bemerken, daß diese Hauptzüge bloß darin bestehen, daß die Bücher vom Heiligen Geiste inspiriert sind und Gott zum Urheber haben. Ob die Erklärung vom Urheber zur Inspiration oder von letzterer zum Urheber fortschreiten soll, wird gegenwärtig zwischen den Anhängern von Franzelin und den Dominikanern eifrig erforscht. Von Wert wäre diese Frage nur, wenn man Folgerungen auf das Wesen der Inspiration ableiten wollte. Denn hierüber hat die Kirche nichts festgestellt. Deshalb steht es an sich der Wissenschaft frei, ob sie eine Verhalinspiration oder eine allgemeine Eingebung der Ideen oder eine andere göttliche Einwirkung auf den Geist des Schriftstellers annehmen will. An sich, sage ich; denn in Wirklichkeit handelt es sich hier nicht bloß um Detailfragen, sondern um eine prinzipielle Stellung. Wenn wirklich eine Verhalinspiration angenommen werden müßte, so wäre das ganze Buch des Verfassers umsonst geschrieben. Gerade weil Delitzsch u. a. von der Verhalinspiration ausgingen, haben sie jede Inspiration und folge-

richtig auch jede Offenbarung verworfen; denn sie konnten eine, allerdings übertriebene, Abhängigkeit von profanen Quellen nicht mit einer solchen Auffassung vereinigen. Dies scheint mir ebenso bei dem zuzutreffen, was der Verfasser über die menschliche Seite der Inspiration sagt. Wenn Lagrange und andere Dominikaner trotz der freien historischen Methode dennoch an der Verbalinspiration festhalten wollen, so erklärt es sich aus ihrer allgemeinen Vorstellung vom Verhältnis Gottes zur Welt. Es dürfte aber dadurch ebensowenig Licht in die Lehre von der Inspiration gebracht werden als durch die praemotio physica in die Gnadenlehre. In beiden Fällen wird die Freiheit des Menschen mehr scheinbar als wirklich gewahrt. Nun ist es aber gerade notwendig, in der Inspirationslehre diese zu betonen, weil nur so die Schwierigkeiten, welche die Naturwissenschaft, Geschichte und Kritik bereiten, mit Erfolg gehoben werden können. Der Verfasser beschäftigt sich hauptsächlich mit der Geschichte und den verwandten Fächern, weil er glaubt, die seit Galilei schwebende naturwissenschaftliche Seite sei durch Betonung des religiösen Zweckes und die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Augenschein hinlänglich geklärt worden, während die Anwendung dieser Grundsätze auf die Geschichte und Literarkritik der Neuzeit vorbehalten und von Leo XIII. in der Enzyklika „Providentissimus“ der katholischen Exegese empfohlen wurde. Auch hier soll in analoger Weise zwischen Wahrheit und Augenschein unterschieden werden. Ich kann mich im wesentlichen durchaus hiermit einverstanden erklären, besonders auch damit, daß der Verfasser noch einen Schritt über die Enzyklika hinausgeht, indem er nicht nur annimmt, daß die Verfasser und der Heilige Geist sich in der Darstellung naturwissenschaftlicher und geschichtlicher Dinge der Fassungskraft ihrer Zeit angeschlossen haben, sondern auch aus der ausnahmslosen Konsequenz in dieser Haltung folgert, daß die Verfasser selbst so dachten, wie sie schrieben, kein höheres Naturwissen hatten als ihre Zeitgenossen und kein besseres historisches Wissen als ihre Quellen. An historische Kritik und moderne Quellenkunde ist ohnehin nicht zu denken. Den Übergang zu diesem Fortschritt deutet übrigens schon die Enzyklika an. Denn in der hierfür aus Augustinus zitierten Stelle ist der Vordersatz, daß die Schriftsteller die Wahrheit kannten, übergangen und bemerkt, daß dieselben oder vielmehr der Heilige Geist sich der Volksanschauung akkommodiert haben. Streng genommen kann man also dies auch von den Schriftstellern nicht sagen, denn wenn sie es nicht anders wußten, so brauchten sie sich nicht anzupassen, sondern schrieben, was sie für wahr hielten. Waren sie deshalb dem Irrtum ausgesetzt? Man sagt, es ist ein volkstümlicher Ausdruck, daß die Sonne gehe usw. Aber wenn die Schriftsteller selbst dieser Ansicht sind und ausdrücklich bemerken, die Erde stehe fest, und den Stillstand der Sonne als ein Wunder der göttlichen Allmacht darstellen? Oder dieselben überlassen die Gewähr für ihre geschichtlichen Angaben den benutzten Quellen. Wenn diese nun nicht ganz getrenn waren, wie ist der Fehler zu beurteilen? Der Verfasser sagt z. B., die Verfasser der Königsbücher wollten nur so viel geschichtliche Wahrheit mitteilen, als in den Reichsannalen enthalten war, also kann sie der Irrtum nicht treffen. Immerhin, bemerkt er, werde die göttliche Vorsehung dafür gesorgt haben, daß sie die besten Quellen gut benutzten, so daß von schwereren Irrtümern keine Rede sein könne und jener Grad von Genauigkeit erreicht werde, welchen die Apologetik fordern könne. Deshalb ist es durchaus notwendig, die geschichtliche Genauigkeit zu zeigen und zu betonen. Man sieht hieraus, daß durch diese Unterscheidung die frühere Unterscheidung zwischen absoluter und relativer Wahrheit noch nicht vollständig geklärt ist. Auch die Anbequemung des Heiligen Geistes hat etwas Eigentümliches an sich. Sie läßt doch im Hintergrund noch die Verbalinspiration erkennen. Wäre es nicht einfacher, zu sagen, der Heilige Geist wollte die zeitgeschichtliche Auffassung nicht besei-



tigen, so daß hier eben die menschliche Seite der Inspiration zur Geltung kam? Dann erhält der Satz: „es war zum Heil belanglos“ seine volle Geltung. Denn daß diese menschlichen Erscheinungen wie auch die Darstellungsform absichtlich durch den Heiligen Geist gesteigert worden seien, wäre doch exegetisch als sehr naive Anschauung zu bezeichnen.

Etwas anderes wäre es, wenn die Schriftsteller ausdrücklich oder unzweideutig zu erkennen gäben, daß sie in solchem Sinne verstanden werden wollen. In diesem Falle könnte man sagen, es sei etwas mathematisch unwahr, aber hyperbolisch (große Zahlen!) wahr, philosophisch und dogmatisch falsch, aber anthropomorphisch wahr. Ich möchte nicht entscheiden, ob dies z. B. bei den Anthropomorphismen des Jahwisten oder bei den Zahlen über die Patriarchen zutrifft, denn wir wissen nicht, wie es sich der älteste Erzähler vorgestellt hat; aber mehr trifft dies zu bei dem, was der Verfasser im 1. Teil über die literarischen Arten der Erzählung sagt: Fabel, Parabel, epische Dichtung, religiöse Geschichte, Volkstradition, freie Erzählung, Midrasch, prophetische, apokalyptische Erzählung. Hier ist die Wahrheit nach der Stilart zu beurteilen. Zur Zeit der Abfassung wußte fast jedermann, was damit gemeint sei. Daher konnte von einer Täuschung keine Rede sein. Die spätere Zeit hat sich freilich öfter durch die Form täuschen lassen, aber dies war „für das Heil belanglos“. Es lohnt sich sehr, diese Ausführungen im einzelnen zu verfolgen. Damit hängt zusammen, was im 3. Teil über die Verfasser gesagt wird. Von vielen Schriften des AT kennen wir die Verfasser gar nicht, von andern nur auf Grund einer unsichern Überlieferung. Es war im Altertum nicht nur üblich, daß man sein Werk unter falschem Namen in Umlauf setzte, sondern daß man auch die Fiktion im Buch selbst durchführte (z. B. Buch der Weisheit) und didaktische Erbanung im geschichtlichen Gewande bot, ja daß ein Späterer ein früheres Werk fortsetzte, ergänzte, anders redigierte. Deshalb kümmerte man sich im christlichen Altertum wenig darum, wer ein inspiriertes Buch geschrieben habe, wußte man doch, daß Gott durch ihn geschrieben habe. Dadurch legt sich dem Verfasser die Vermutung nahe, daß wir in dieser Lehre des christlichen Altertums den goldenen Hauptschlüssel zur Lösung vieler, sehr vieler Schwierigkeiten besitzen, welche zwischen Exegese und höherer Kritik obwalten (S. 114). Es wird niemand verkennen, daß auf diesem Gebiete noch für Vermutungen und Hypothesen ein weiter Spielraum ist. Die Ausschreitungen der Kritik schrecken manche von vornherein ab; allein eine wirkliche Heilung kann nur durch positive Mitarbeit angestrebt und erreicht werden. Zu dieser möge die reichhaltige Schrift viele anregen und auf dem nicht immer leichten Wege führen.

Tübingen.

P. Schanz.

## Bibliographische Notizen.

(Das Erscheinungsjahr 1904 und Format 8<sup>o</sup> wird nicht eigens bezeichnet.)

### A. Allgemeines. Literatur zur ganzen Heiligen Schrift.

- a) Enzyklopädien. Einleitung. Inspiration. Hermeneutik. Geschichte der Exegese. Schriftstudium.

**Vigouroux, F.**, *Dictionnaire de la Bible*. Fasc. XXIV: *Lit.—Mahaneh-Dan* (4<sup>o</sup>. 289—576. P., Letouzey. Fr 5.—).

**Hastings, J.**, *Dictionary of the Bible etc.: Extra volume containing articles, indexes and maps* (4<sup>o</sup>. XIII u. 986. Edinburgh, Clark. 28 s): Vgl. BZ II 81. Enthält 37 längere Artikel, n. a.: Die Religion Israels (Kautzsch),

Die Religion der Babylonier und Assyrer (Jastrow), Die Religion Griechenlands und Kleasiens (Ramsay), Die Religion der Ägypter (Wiedemann), Die Semiten (McCurdy), Philo (Drummond), Josephus (Thackeray), Die Diaspora (Schürer), Die ntl Zeit (Buhl), Die Bergpredigt (Votaw), Die Didache (Bartlet), Das Diatessaron (Stenning), Papyri (Kenyon), Offenbarung (Garvie) u. a. (nach BW XXIV 153).

**Davis, J. D.**, *Dictionary of the Bible*. 2nd ed. (VII n. 802. Philadelphia 1903).

**Handy Bible Concordance and index to the persons, places and subjects, occurring in the Holy Scriptures** (12<sup>o</sup>. Ld., Eyre. 6 d).

**Buchberger, M.**, *Kirchliches Handlexikon. Ein Nachschlagebuch über das Gesamtgebiet der Theologie und ihrer Hilfswissenschaften*. 2 Bde. Lief. 1—3 (1—287. München, Allg. Verlags-Gesellschaft. à M 1.—); Die Redaktion der biblischen Beiträge liegt in der Hand des Prof. P. J. B. Nisins S. J.

**Singer, J.**, *The Jewish encyclopedia*. VI: *God-Istria*. VII: *Italy-Leon* (XX u. 681; XX u. 684); Nestle betont in einer Rez. im ThLbl 1904 Nr 37 das Recht der Herausgeber, den rein jüdischen Maßstab bei Auswahl der Artikel anzulegen und Christliches auszuschließen; unbegreiflich findet er dabei aber die Mitarbeit christlicher Theologen.

**Gilgot, F. E.**, *General introduction to the study of Holy Scripture*. Abridged ed. (12<sup>o</sup>. 111 u. 347. N. Y., Benziger. \$ 1.50).

**Urqhart, I.**, *The Bible: its structure and purpose*. With an introduction by A. Pierson. I (12<sup>o</sup>. N. Y., Gospel Publ. House. \$ 1.25).

**Nestle, E.**, *The first English example of „Biblia“* (ExpT XV 565 f); Korrekturen zu den bisherigen Zitaten. 1266 erscheint das Wort zum ersten Male in englischen Katalogen. — Ders., *Das Wort Bibel* (Münch. Allg. Z. 1904 Beil. Nr 90).

**Brown, H. D.**, *God's witness to his Word. A study of self-witness of the Holy Spirit to his own writings* (392. Ld., Hodder. 6 s).

**Wilm, H.**, *Die innere Herrlichkeit des Wortes Gottes* (34. Gütersloh, Bertelsmann. M —50).

**Henson, H.**, *The future of the Bible* (Contempor. Rev. 1904 April); Als bestes Handbuch der Ethik, als Maßstab für die Kirche, als Sicherheit gegen die materialistische Zeitströmung wird die Bibel danern (HJ II 854).

**Herold, W.**, *Der göttliche und menschliche Faktor im Bestande der Heiligen Schrift. Fingerzeige zur Klarheit über eine brennende Frage*. Für angehende Theologen und gebildete Laien herausgeg. (VII u. 124. Gütersloh, Bertelsmann. M 1.60); Hält sein Auge offen für die natürlich-menschliche Seite der Offenbarungsurkunde, redet von „menschlichen Schwächen“ der Bibel und will nicht an den kleinen dünnen Nagel der buchstäblichen Richtigkeit in allen Dingen die große Wahrheit dessen hängen, was eigentlich Zweck und Inhalt der Schrift ist. Auch H. ist das testimonium Spiritus Sancti eine Bezeugung für die Schrift, für die Ausdehnung des göttlichen Gehaltes derselben.

**McNabb, V. I.**, O. P., *Where believers may doubt or studies in biblical inspiration and other problems of faith* (16<sup>o</sup>. IX u. 104. Ld. 1903, Burns. 3 s 6 d); St Thomas und die Inspiration. Kard. Newman und die Inspiration der Hl. Schrift, der hl. Thomas und das Hexaemeron usw.

**Rey, O.**, *Comment un écrit de provenance humaine peut quelquefois devenir un livre divinement inspiré* (RClfr XXXIX 171—181); Ebensogut, als man anderer Worte, Sätze, Abschnitte nsl. verwenden kann, um seine eigenen Gedanken auszudrücken, kann es auch mit ganzen Büchern geschehen, und die Anschauung des alten Orients vom literarischen Eigentum erleichterte dies. Wenn die Aufnahme eines so ausgedehnten Ausdrucksmittels sich unter göttlicher Inspiration vollzog, haben wir eine inspiratio antecedens in korrektem Sinne. Gegen diese Darlegung wird man nichts

einwenden können; einige Stücke der atl Literatur legen einen solchen Ausweg nahe.

**De San, L., S. J.,** *Tractatus de Divina Traditione et Scriptura* (508. Bruges 1903, Beyaert. Fr 7.—): „Auctor“ ist der Ausgangspunkt für die Inspiration. Die Inspiration erstreckt sich auf alle Sätze der Bibel, welchen Inhalts sie auch seien. Der hl. Hieronymus schloß die deutero-kanonischen Bücher vom Kanon aus.

**Ewing, W.,** *Palestine and revelation* (BW XXIV 86—93): Einfluß des Landes auf die Form der biblischen Offenbarung.

**Eusebius' Werke** Bd III. 1. Hälfte: *Das Onomastikon der biblischen Ortsnamen* herausgeg. von E. Klostermann. 2. Hälfte: *Die Theophanie. Die griechischen Bruchstücke und Übersetzung der syrischen Überlieferungen* herausgeg. von H. Grefsmann (Die griech.-christl. Schriftsteller der ersten drei Jahrh. herausgeg. von der Kirchenväter-Kommission der k. preuß. Ak. d. W. Bd XI: XXXVI u. 207 mit einer Karte von Palästina. XXX\* u. 272\*. Lp., Hinrichs. M 17.50): K. hietet den griechischen Text und stellt die Übersetzung des Hieronymus gegenüber. Wo diese Version mit der Haupthss (Vat. gr. 1456 saec. XII) übereinstimmt, hat K. nicht geändert. Aber auch bei Differenzen zwischen Vat. und Hier. war K. gegen die Lesarten des Vat. sehr konservativ. Sicher müssen schon bei Eusebius selbst viele Fehler angenommen werden. Von großem Einfluß war die Hexapla des Origenes. — Nur mit indirekter Überlieferung hat es der zweite Editor zu tun. G. ediert die griechischen Katenenfragmente und eine deutsche Übersetzung einer alten (Hs aus dem Jahre 411) syrischen Version der Theophanie. Gelegentlich der Untersuchung der Katenenfragmente, die z. T. aus der Lukaskatene des Niketas von Heraklea stammen, hat G. meine Untersuchungen über dieselben in allem Wesentlichen bestätigt gefunden. Ein schweres Problem hat ihm die Verständlichmachung der das Prinzip der wörtlichen Übertragung übertreibenden und deshalb oft sehr unklaren syrischen Version. Die syrischen Bibelzitate sind nicht, wie Conybeare vermutet hat, der Peschitto entnommen (nur Reminiszenzen an den Curetonianus finden sich), sondern aus dem Griechischen mit übersetzt. Die Theophanie wird ungefähr ins Jahr 338 datiert und ist nach den Demonstrationes evangelicae und nach der Laus Constantini entstanden. — Beide Autoren haben Detailuntersuchungen und Vorarbeiten zu diesen Editionen bereits früher in TU N. F. VIII 2<sup>b</sup> (s. BZ I 86) und VIII 3 publiziert. S.

**Dufourq, A.,** *Saint Irénée* (11<sup>e</sup> siècle) (Les Saints. 12<sup>e</sup>. II u. 202. P. Lecoffre. Fr 2.—): Hier seien von dieser schönen, in edler Popularität geschriebenen Monographie die Untersuchungen über Irenäus' Stellung zur Hl. Schrift und seine allegorische Exegese (S. 62—64), über seinen Bibelkanon und seine Auffassung der Beziehung zwischen A und NT und zwischen Jesus und Paulus (S. 101—112) besonders genannt. S.

**Grabisch, J.,** *Die pseudo-cyprianische Schrift Ad Novatianum. Ein Beitrag zur Geschichte des Papstes Cornelius* (Kirchengeschichtl. Abhandl. herausgeg. von M. Sdrulek II 257—282): Zeigt S. 272—274, daß die (von Romhold behauptete) Autorschaft Cyprians schon durch die Bibelzitate unmöglich gemacht wird. C. W.

**Smith, J. R.,** *Augustine as an exegete* (Bs LXI 318—344): In der Ausbildung für die Exegese war sein größter Mangel das Fehlen der Sprachkenntnis; Hebräisch verstand er nicht, griechische Sprachkenntnisse besaß er. Von den exegetischen Prinzipien behandelt S. den Kanon und Inspirationsbegriff A.s. Geringschätzung der Textkritik und der Einleitungsfragen, übertriebener Symbolismus charakterisieren A.s exegetische Methode. Vgl. BZ II 398 f.

**Cheikho, L.,** *Les récits bibliques dans la poésie préislamique* (Al-Mašrik 1904, 530—539 559—570).

**Wolff's, I.**, *De veritate Sacrae Scripturae*. Aus den Hss zum ersten Male herausgeg., kritisch bearb. und sachlich erläutert von R. Budden-sie g. 3 Bde. Mit 1 Schrifttafel (CXII, 408, 271 u. 377. Lp., Dieterich. M 36.—).

**Treñel, J.**, *L'élément biblique dans l'œuvre poétique d'Agrippa d'Aubigné*. Thèse (VI u. 124. P., Cerf).

**Nestle, E.**, *Coverdale on the Apocrypha* (ExpT XV 335): Regt die Feststellung eines Zitates aus Coverdale an; dazu **Daubney, W. H.** (ebd. 383).

**Bonifas, H.**, *Les idées bibliques de Spinoza*. Thèse Montauban (99 S.); Spinoza war kein Atheist. Seine Methode ist, die Hl. Schrift selbst reden zu lassen. Seine Textbehandlung, seinen Begriff von Offenbarung und Wunder, vom äußeren Glauben und Dogma legt B. verteidigend und entschuldigend dar. Er findet in ihm die protestantische Tendenz zur freien Forschung, den Vorläufer der deutschen theologischen Richtung, sieht ihn aber auch zu weit gehen darin, daß er die Vernunft zum Kriterium der Religion machte.

**Simon, T.**, *Kant als Bibelausleger* (NkZ XV 113—138): Suchte durch allegorisch-moralische Deutung die Bibel in Einklang mit seiner Vernunftreligion zu bringen. Die doktrinale, d. h. sinngemäße Auslegung steht erst in zweiter Linie. S. stellt nun aus gelegentlichen Äußerungen Kants dar, wie er über Lehrpunkte der Hl. Schrift im einzelnen gedacht habe: er offenbart sich hierin als Sohn der Aufklärungszeit.

**Strachan, J.**, *The writings of the late Professor A. B. Davidson* (ExpT XV 450—455): Chronologische Zusammenstellung der Bücher und Artikel mit gelegentlicher Charakteristik des Inhalts. — Dazu **Paterson, J. A.**, (ebd. 566—568) und Erwiderung von S. (ebd. XVI 42).

Zum Jubiläum der „**British and Foreign Bible Society**“ (vgl. BZ II 305): **Bachmann**, *Die Bibel und die evangelische Kirche* (AelKz 1904 Nr 10—12): Die Lösung: „Die Schrift allein“ begründete ein besonders enges Verhältnis zwischen Schrift und evangelischer Kirche und schuf das protestantische Werk der Bibelverbreitung, eine Aufgabe der Bibelgesellschaften. Gegen den Katholizismus mit seinem Traditionsprinzip, gegen die modernen Angriffe auf die Glaubwürdigkeit beruft er sich auf die Erfahrung und das Erleben der Göttlichkeit der Schrift. — **The British and Foreign Bible Society** (Church quart. Rev. 1904 April). — **Canton, W.**, *The story of the Bible Society*. With illustr. (X u. 362. Ld., Murray. 6s): Populär. — **Fuchs, E.**, *Nachträgliche Gedanken zum Jubiläum der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in London* (Christl. Welt 1904 Nr 23): Protestiert gegen die mechanische Tätigkeit der Bibelverbreitung und fordert tiefer eindringende Erzieher Tätigkeit. Auch einmal ein Wort vollberechtigter freier Kritik unter den Festartikeln! — **Gilman, D. C.**, *Centennial of the British Bible Society* (North Am. Rev. 1904 März). — **Nestle, E.**, *Jubiläumserveröffentlichungen der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in London* (ThLbl 1904 Nr 39—41): Zunächst über einige Maßnahmen betreffend den zu Grunde gelegten Bibeltext, dann ein Referat über Darlow-Moule und Canton (vgl. BZ II 305) mit vielen interessanten Bemerkungen. — **The hundredth report of the British and Foreign Bible Society**. With appendix and a list of subscribers and benefactors (Ld., The Bible House. 1s). — **Schowalter, A.**, *Bibelverbreitung und Bibelübersetzung* (Reform. Kz XXVII Nr 21): Berührt die katholischen Versuche der Bibelverbreitung und feiert dann Luther als „Übersetzer der deutschen Bibel“. — **Todt, T.**, *100 Jahre Sämannsarbeit. Ein Gedenkblatt zur Geschichte der Bibelverbreitung aus Anlaß des 100jährigen Jubelfestes der brit. und ausländ. Bibelgesellschaft in London* (16 mit Abb. Hamburg, Ag. d. Rauhen Hauses. M —.10).

**Miescher, E.**, *Die Bibel im Geistesleben der Menschen und Völker*. Vortrag (27. Basel, Kober. M —.40).

**Doerne, F.**, *Die Bibel als deutsches Volkbuch*. Vortrag (26. Dresden, Richter. M —20).

**Comper, J.**, *Church principles or scriptural teaching of British churches* (232. Ld., Stock. 5s).

**Moore, E. C.**, *The homiletic use of the Bible* (BW XXIII 422—427): Anerkennung der Inspiration ist notwendig, aber für den Prediger kommt zunächst das menschliche Element der Bibel in Betracht.

**Beyer, T.**, *Bibel- und Religions-Unterricht. Eine schlichte Antwort auf Prof. Kautzschs „Bibelwissenschaft und Religions-Unterricht“* (80. Braunschweig, Wollermann. M —80).

b) Sprache. Text und Übersetzungen. Bibelkritik.

**Ladame, F.**, *Les papyrus* (RThPh XXXVII 176—189): Will die Aufmerksamkeit der Theologenkreise noch mehr auf das interessante, ergebnisreiche Arbeitsfeld der seit Grenfell und Hunt's Forschungen (Oxyrhynchus 1895/96, Tebtunis 1899/1900) und Veröffentlichungen (Amherst Papyri 1900) besonders aufblühenden „Papyrologie“ lenken. Die LXX hat bisher mehr Nutzen daraus gezogen als das NT, für welches übrigens auch einige wichtige Funde abgefallen sind. Crönert will 1905 ein neues griechisches Lexikon herausgeben mit Verwertung der Papyri und der Inschriften.

**Moulton, J. H.**, *Grammatical notes from the papyri* (Classical Rev. XV 442 ff; XVIII 106—112 151—155).

**Langdon, St.**, *History of the use of ἐάν for ἄν in relativ clauses* (Am. Journ. of Philol. XXI 4): Geht auf verschiedene Fassung von ἄν zurück.

**Steindorff, G.**, *Koptische Grammatik mit Chrestomathie, Wörterverzeichnis und Literatur*. 2. ergänzte, gänzlich umgearbeitete Aufl. (Porta linguarum orientium XIV: XX, 242 u. 104. B., Reuther. M 14.—): Koptisch ist auch für den Exegeten von Wichtigkeit. Dafs S.s Elementargrammatik nunmehr in neuer, wesentlich verbesserter Auflage vorgelegt werden kann, zeugt für ihre Brauchbarkeit. In der Verwertung neuerer Forschungen geht sie natürlich über den alten Stern hinaus, wenn sie auch, als erste Einführung, für eingehendere Studien auf ihn noch verweisen muß. Während der Grammatik der sahidische Dialekt zu Grunde liegt, will S. die übrigen ägyptischen Dialekte in der Einleitung zur Chrestomathie koptischer Dialekte zur Darstellung bringen. Die Literatur ist bis in die neueste Zeit fortgeführt. Die Chrestomathie, die unverändert geblieben ist, enthält u. a. biblische Texte, auch apokryphe: Aus den Akten der Apostel Andreas und Paulus, Ps 90. Sap 9.

**Nestle, E.**, *Nicht nachgewiesene Bibelzitate* (ZatW XXIV 137f 316f).

**Grenfell, B. P.**, und **Hunt, A. S.**, *The Oxyrhynchus Papyri. Part IV* (49. XII u. 306. Ld., Eg. Expl. Fund. 25s): Vgl. BZ II 85. Nr 654—657: Neue Worte Jesu, Fragment eines verlorenen Ev, Gn (2./3. Jahrb.), Hebr.

**Zoega, G.**, *Catalogus codicum Copticorum manuseriptorum, qui in Museo Borgiano Velitris adseruantur* (fol. XII u. 663. 1p. 1903, Hinrichs. M. 50.—): Anastasischer Neudruck.

**Ägyptische Urkunden aus den königlichen Museen zu Berlin**. Herausgeg. von der Generalverwaltung (49. B., Weidmann): *Koptische Urkunden I* 5 (131—162): P. 8773: Gn 1. 18—2. 5 (achmîmisch). P. 8659: Dn 4. 10—12 17—19. P. 9011: Dn 11. 36—12. 1. P. 8779: Ps 147, 17—148, 8. P. 9108: Mt 13. 10f 20f (ursprünglich in der linken Kolonne auch griechisch). P. 8778: Mt 25, 20—39. P. 8780: Lk 1, 22—24 40—42. P. 3210: Lk 6, 41—49. P. 8129: Lk 7, 23—25 29—31. P. 8771: Lk 12, 4—12 (griech. und sahidisch). P. 8775: Jo 1. 36—2. 7. P. 9097: Jo 3, 2—16; 9, 22—34. P. 9071: Jo 8, 21—27. P. 8781: 1 Kor 4, 4—21. P. 8771: 1 Thess 3, 4f Ps 61, 7—12 Lk 18, 9—14 Ps 118, 89. — *Kopt. Urk. I* 6: P. 8099, 8115: Ps 150, 5f; 135, 9—26; Hymnus trium puerorum. P. 8710: Am 8, 4—8 Os 5, 6. P. 3212: Bruchstück einer Mosesapokalypse (fajj.). P. 8772: Bruchstück der sog. Μετάστασις ἡδύων.

**Winstedt, E. O.**, *Sahidic biblical fragments in the Bodleian Library II* (PShA XXVI 215—221): Vgl. BZ II 315. Stücke aus Ex (wahrscheinlich), Ps (?), Ps 132, 13; Mt 2, 13—15 16—19; 5, 11 12 17 18 21 22 25; Mt 27, 23—39.

**Nestle, E.**, *Bibelübersetzungen zur Zeit des Eusebius und Chrysostomus* (ThLBl XXV Nr 31): Gibt aus beiden die Zitate, die für die älteste Zeit von Bibelübersetzungen in verschiedene Sprachen reden.

**Marshall, J. T.**, *Remarkable readings in the Palestinian Syriac Lectionary* (JthSt V 437—445): Aus dem Lewis-Lektionar (1897 publiziert). Ga 2 stimmt meist wörtlich mit der Liturgie des hl. Nilus überein, bei Variante 4 mal so oft nur mit der bohairische Version, als es von derselben abweicht. Besonders will M. das Augenmerk lenken auf Lesarten, die theologische Auffassungen des Übersetzers entstammen. Schluss: Bestimmt für palästinische Christen im Delta, gefertigt nach einem alten mit der hoh. Version verwandten Text.

**Biblia sacra Vulgatae editionis Sixti V Pont. Max. iussu recognita et Clementis VIII auctoritate edita.** 1. Lief. (1—40 m. 4 Heliogr. Mainz, Kirchheim. M 14.—): Soll in 25 Lief. vollendet sein.

**Kaulen, F.**, *Sprachliches Handbuch zur biblischen Vulgata. Eine systematische Darstellung ihres lateinischen Sprachcharakters.* 2. verb. Aufl. (XVI n. 332. Freiburg i. Br., Herder. M 3.40): Nach einem grammatischen System werden alle diejenigen Spracherscheinungen aufgezählt, „welche den lateinischen Idiotismen der Vulgata bilden und charakterisieren. Als Maßstab für die Auswahl ist der Sprachgebrauch der klassischen Zeit gewählt worden“ (S. 9). Das letzte Kapitel macht auch Beispiele von unrichtigen Übersetzungen der Vulg. namhaft. Wie schon die i. J. 1870 erschienene erste Auflage, so wird auch die erweiterte und verbesserte zweite ein treffliches Hilfsmittel für den Exegeten bilden. S.

**Melardi, A.**, *Quaedam de veterum s. scripturarum interpretationum italae et vulgatae latinitate* (19. Neapel 1903, Pisanzio).

**Ella, C.**, *Über die Fremdwörter und fremden Eigennamen in der gotischen Bibel-Übersetzung in grammatischer und archäologischer Hinsicht.* Diss. Göttingen (76 S.).

**Conrad, A.**, *Die Heimat der altsächsischen Denkmäler in den Essener Hss und ihre Bedeutung für die Heimatsbestimmung des Heliand.* Diss. Münster i. W. (39 S.): Die ostsächsische Herkunft werde hierdurch erwiesen.

**Nestle, E.**, *Die erste Lutherbibel mit Verszählung* (Centralbl. f. Bibliothekw. XX 273—277): Die Bibelausgabe von Heidelberg 1568. N. verweist noch auf andere Eigenheiten der Bibel.

**Mercati, G.**, *De versione bibliorum arabica a. 1671 edita* (Rb N. S. I 250 f): Stammt aus der Vulg. (so schon Nestle), ist deshalb kritisch wertlos; ebenso die Abdrücke Rom 1675 und London 1820 (NT), 1822 und 1860.

**Hollack, E.**, *Vergleichende Studien zu der Herford-Wicliif'schen und Purvey'schen Bibelübersetzung und der lateinischen Vulgata.* Diss. Lp. 1903 (84 S.).

**La Sainte Bible, qui contient l'A et le NT.** *Version d'Osterwald* (1067. Nancy 1903).

**Swearingen, G. F.**, *Die englische Schriftsprache bei Coverdale mit einem Anhang über ihre Weiterentwicklung in den englischen Bibelübersetzungen bis zu der Authorized Version 1611* (52. B., Mayer u. Müller. M 1.20): Untersucht die Wiedergabe der Laute durch die Schrift in C's Bibelübersetzung von 1535 und seinen Ghostly Psalms and spiritual songs 1524—31.

**Whitney, H. M.**, *The latest translation of the Bible VI: Additional points. — chiefly as to the rhetorical method* (Bs LXI 248—271): Vgl. BZ I 86 309.

**Ecker, J.**, *Katholische Hausbibel (große Volksausgabe).* II. AT. 2. Hälfte. (400. Trier, Paulinus-Druckerei. M 2.40): Vgl. BZ II 86.

Storck, W., *Lieder und Sprüche der III. Schrift in stabreimenden Langzeilen* (VIII u. 272. Münster i. W., Aschendorff. M 250).

**The Century Bible: Kings. Introd., Rev. Vers., with notes, index and map.** Ed. by R. Prof. Skinner (12<sup>o</sup>. 459. Ld., Jack. 2s 6d). — *Minor Prophets: Hosea-Micah.* Ed. by R. F. Horton. — *Psalms I—LXXII.* Ed. by Davidson (365 S. & 2s 6d).

Hummelauer, F. v., S. J., *Exegetisches zur Inspirationsfrage. Mit besonderer Rücksicht auf das AT* (BSt IX 4: X u. 129. Freiburg i. Br., Herder. M 3.—): Bespr. s. oben S. 70ff.

Bonaccorsi, G., *Questioni bibliche* (276. Bologna, Mareggiani): Von den drei Abhandlungen sind „La Volgata al Concilio di Trento“ und „La storicità dell' Esateuco“ bereits früher veröffentlicht worden (vgl. BZ I 309 und I 98 307 unter dem Deckzeichen X.). Die Anmerkungen zum 2. Aufsatz beschäftigen sich u. a. eingehender mit Billots gegensätzlicher, zu strenger Stellung. Ganz neu ist die 3. Abhandlung: „L' interpretazione della Scrittura secondo la dottrina cattolica“. Der Art und dem Inhalt nach gehört sie mehr in die Dogmatik und Dogmengeschichte. Aber es ist klar, daß bedeutsame Konsequenzen für die Exegese sich ergeben. B. behandelt im Laufe seiner Darlegungen Quellen und Literatur zur Frage in ausgedehntester Weise. Es wird hier alles zu finden sein, was zur Bestimmung der kirchlichen Lehrautorität in exegetischen Fragen beigezogen werden muß. Bs Anschauungen sind freiheitlicher Richtung, und mag auch bei einzelnen Auffassungen der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein, so ist der Wunsch, der Exegese freiere Bahn zu lassen, mit untadeliger Kirchlichkeit ohne Zweifel vereinbar. Die wohl- abgewogenen Urteile des Verf. dienen dem Ausgleich der verschiedenen Strömungen.

De Broglie, *Questions bibliques. Oeuvre extraite d'articles de revues et de documents inédits.* Par C. Plat. 2<sup>me</sup> éd. (12<sup>o</sup>. XI u. 408. P., Lecoffre. Fr 3.50): Das Erscheinen der 2. Aufl. zeigt, daß die Werke des berühmten fruchtbaren Apologeten in Frankreich immer noch zahlreiche Leser finden. Hier handelt er vom „Verteidigungsplan“, Pentateuch, der Geschichte Israels nach der neuen Auffassung, von den Propheten in ruhiger apologetischer Erörterung, ohne einen weiteren Leserkreis mit zu viel Fachliteratur zu bemühen. Viele seiner geistreichen Bemerkungen wird man jetzt noch gerne vernehmen und gebrauchen, mag auch die apologetische Schriftbehandlung gegen früher eine neue Frontstellung sich gewählt haben.

Conley, J. W., *The Bible in modern light: a course of lectures before the Bible Department of the Woman's Club, Omaha* (12<sup>o</sup>. 238. Philadelphia, Griffith. 75c).

Adderley, I., *Critical questions, being a course of sermons* (XII u. 204. Ld., Brown. 5s).

Torrey, R. A., *Hard problems of Scripture* (44. Ld. 1903, Christ. Commonw. 3d).

Gladstone, G., *Problems of Scripture* (158. Ld., Stockwell. 2s 6d).

Harcourt, F. C. V., *The Bible on the battlefield* (346. Ld., Marshall. 3s 6d).

Kuyper, A., *Biblical Criticism of the present day* (Bs LXI 409—442 666—688): Übersetzung, gef. von J. H. De Vries.

Landmark, L. R., *Nogle ord om bibelkritiken 1903* (65. Kristiania, Berntzen. 60 öre).

Jekyll, W., *The Bible untrustworthy. A critical comparison of contradictory passages in the Scriptures with a view to testing their historical accuracy* (296. Ld., Watts. 3s 6d).

Taaks, G., *Zwei Entdeckungen in der Bibel* (15. Uelzen, Selbstverlag): Schon im Dez. 1903 an die theol. Universitätsdozenten versandt. A und NT sind teuflische Betrugswerke, die dem Aberglauben einen Irrsinnigen als Offenbarungsorgan suldrängten und schriftstellerisch zur Täuschung

die Allegorie (z. B. Amazja schlägt die Edomiter im Salztal = cum grano salis, d. h. sich selbst; die Apostel sind Fischer = Bauernfänger) verwendet. Überall sieht T. Teufeleien, Schildbürgerstücke, Eulenspiegelstreich u. dgl.

**Stephany, M.**, *Kritik und Offenbarung* (Mitt. u. Nachr. f. d. ev. Kirche in Rufsl. XXXVII 1904 Juni).

**Loebstein**, *Zum Zwiespalt zwischen überlieferungsgemäßer und geschichtlicher Auslegung der Heiligen Schrift* (Stdt II 196—204): Erstere bringt mit sich Verhalinspiration mit dogmatischer Gehundenheit, polemischer Einseitigkeit, atomistischer Zersplitterung; letztere lehrt uns psychologisches Verständnis des religiösen Lebens, organische Methode im Schriftbeweis und gibt uns erst die Bibel in ihrem wahren geschichtlichen Werte, ohne ihre religiöse Bedeutung zu untergraben. Ls „geschichtliche“ Ausdeutung der jungfrülichen Gehurt Jesu ist allerdings nicht natargemäß, sondern scheint dogmatisch befangen; was er hinter dem Auferstehungswunder sucht, kann eine gesunde Exegese nicht darin finden. Dafs die Reformatoren die allegorische Schriftauslegung verworfen haben, dürfte der Geschichte nicht so glatt entsprechen.

**Lichtenstein, A.**, *Der biblische Offenbarungsbegriff in der modernen kritischen Beleuchtung* (Reform. Kz XXVII Nr 7—10): Findet in der Betonung des geschichtlichen Charakters der Offenbarung eine Übereinstimmung der modernen kritischen Theorien mit dem biblischen Offenbarungsbegriff.

**Townsend, J. H.**, *A sling stone for the critics* (22. Ld., Marshall. 6d).

**Sheraton, J. P.**, *The Higher Criticism and why it can not be accepted* (BStdt N. S. I 226—234 305—313 424—436): Trotz guter Absicht der gemäßigten Kritiker hält S. Bekenntnis der Offenbarung und kritische Anschauung für unvereinbar. Er verurteilt aber zunächst nicht die Literarkritik überhaupt, sondern vielmehr die faktische Ausgestaltung der Kritik mit ihrer Methode und ihren Folgerungen. Die konservative Position nennt er die katholische.

**Urquhart, J.**, *Die Bücher der Bibel oder wie man die Bibel lesen soll*. I. Bd. Autor. Übers. von E. Spliedt. 2. Aufl. (VIII u. 176. Stuttgart, Kiehlmann. M 2.—): Die Übersetzung von: *How to read the Bible. Vol. I* (IV u. 251. Ld., Marshall. 3s 6d): U. verfügt über lebendige Begeisterung für das Wort Gottes und über eine überzeugende Beredsamkeit, die er hier wie in seinem früher charakterisierten Werke (vgl. BZ I 93 329; II 309) in den Dienst der Apologetik stellt. Mir scheint, dafs er hierin viel zu weit geht, und dafs er der Kritik zu wenig zugesteht. Deu Beweisen für die Genauigkeit in der Textüberlieferung stehen ebenso viele gegenteilige Beispiele gegenüber. Es ist nicht gut, vom Stehen und Fallen der Kritik überhaupt die Autorität der Hl. Schrift abhängig zu machen und mit der konkret extremen Kritik jede auch gemäßigte Form derselben abzuweisen. Die Geltung der Hl. Schrift ist unabhängig von der Entscheidung der weitaus meisten kritischen Fragen. U. beginnt in diesem Werke in erster Linie die Plan- und Zweckmäßigkeit der Hl. Schrift und der einzelnen Bücher darzulegen. Sollte nicht Gott die menschliche Mitwirkung und geschichtlich zufällige Faktoren in ausgiebigem Maße herangezogen haben? U. nimmt immer bei strittigen Fragen die seiner These günstigste Position ein (z. B. samaritanischer Pentateuch 722) und schwächt dadurch seine Argumentation, die im übrigen anerkennenswert reiches Material vorführt. — Ders., *The Bible and Criticism: is the battle ended?* (BStdt N. S. I 203—213): Ein Kapitel aus seinem eben erwähnten Buch.

**Anderson, R.**, *Pseudo-Criticism, or the Higher Criticism and its counterfeit* (180. Ld., Nisbet. 3s 6d).

**Wolf, E. J.**, *Unbiased investigation* (BStdt N. S. I 526—534): Vorurteilsvoll ist auch die kritische Richtung.



**Blais, F.**, *Science and sophistry*. Translated by M. Gibson (ExpT XVI 8—15): Konflikte zwischen Glauben und Wissen kommen nicht von der wahren Wissenschaft. Die Sophistik findet Parallelen zwischen der Assyriologie und AT. Auch auf ntl Gebiet bekämpft er mit Ironie die babylonisch-mythische Erklärungsweise. Es ist ein scharfes, aber nicht unverdientes Verdikt, daß auf diesem Gebiet die Sophistik sich breit mache.

**Walker, C.**, *Criticism, its distinctions and value* (BStdt N. S. I 534—538): Will nicht von kritischer und antikritischer Schule, sondern von naturalistischer und supranaturalistischer Kritik gredet wissen.

**Baker, S.**, *Gains and losses: a sad confession* (BStdt N. S. I 223—225): Findet den Gewinn zweifelhaft, die Verluste, die ein Freund der Kritik zugesteht, aber von wesentlichem Belange.

**Sayce, A. H.**, *Monument facts and Higher Critic fancies*. With portrait. By-Paths of Bible knowledge. New Ed. (128. Ld., Rel. Tract. Soc. 2s).

„*Autour de la question biblique*“ ist noch immer das angelegentlichst erörterte Thema bei den französischen Katholiken. Folgende Schriften und Artikel seien vorbehaltlich einer späteren näheren Würdigung hier kurz genannt: **Vautier, E.**, *La question biblique chez les catholiques de France* (La Lib. chrét. VII [1904] 14—33 61—91 134—144): Vgl. BZ II 307. Hält sich hauptsächlich an Houtin und Loisy, deren Werke er zum Teil exzerpiert, um die kirchliche Autorität als im Nachteil zu erweisen.

— **Blondel, M.**, *Histoire et dogme. Les lacunes philosophiques de l'exégèse moderne*. Extrait de „La Quinzaine“ des 16 Janv., 1<sup>er</sup> et 16 Févr. 1904 (72. La Chapelle Montligeon [Ornc], Libr. de Montligeon. Fr 150): Vgl. BZ II 303. — **Delattre, A.-J.**, S. J., *Autour de la question biblique. Une nouvelle école d'exégèse et les autorités qu'elle invoque* (12<sup>e</sup>. Liège, Dessain. Fr 350): U. a. gegen Sanders (vgl. BZ II 83) und Lagrange (ebd. I 306) in konservativem Geiste. — **Fontaine, J.**, *Exégèse catholico-protestante. Dissolution progressive et aboutissement* (25. P., Sueur-Charruey): Vgl. BZ II 307. — **Fontaine, J.**, *La méthode historique* (La Vérité franç. 20. Juni 1904).

— **Girerd, F.**, *Évolution et progrès en exégèse* (APbchr 1904 März 621—633): Bemerkt, daß nach der Erfahrung die jetzigen Revolutionäre Aussicht haben, später als Konservative behandelt zu werden. Die Inspiration könnte wohl auch mit dem Begriff der assistentia genügend bezeichnet werden. — **Lefrank, L.**, *Pourquoi le problème biblico-scientifique n'est-il pas résolu?* (APbchr 3. S. T. IV 113—136): Die Versuche der Progressisten, die Irrtumslosigkeit der Bibel festzubalten, scheinen L. eine Verschleierung der Sachlage zu sein; er bekennt, daß er die absolute Irrtumslosigkeit nicht für einen formellen Inhalt der dogmatischen Überlieferung halte, so sehr die Tradition der These günstig sei. Auch durch die Enz. „Providentissimus Deus“ ist die entgegengesetzte Ansicht nicht verurteilt. — **Girerd, F.**, *Erreur et inexactitude en matière biblique* (APbchr 3. S. T. IV 373—380): Gegen Lefrank, der „inexactitude“ für äquivalent mit „erreur“ hält. G. bleibt bei dieser Unterscheidung stehen. — **Magnier**, *Dissertations et discussions exégétiques*. 2 Bde (XXIX u. 336, 439. P., Amat. Fr 8.—): Zusammenstellung früher erschiebener antikritischer Aufsätze. Will seinen doch ultrakonservativen Aufstellungen autoritatives Gewicht geben durch die Wiedergabe der zum Teil doch nur höflichen Antwortschreiben, die er auf seine Übersendung der einzelnen Abzüge erhalten hatte. — **Pannier, E.**, *Critique et exégèse* (Rev. des sciences ecclés. 1904 Febr.). — **Prat, F.**, S. J., *La Bibbia e la storia* (Rom, Desclée): Vgl. die französische Ausgabe BZ II 307, ein kleines Werkchen (63 S.), in 2. Auflage im Französischen erschieben, vertritt einen gemäßigten, aber konsequenten Kritizismus. — **Un professeur de Grand Séminaire**, *La Bible et la Critique* (APbchr 3. S. T. IV 53—69): Verteidigt die Kritik gegen übertriebene allgemeine Anklagen. Positiv legt er dar, daß die Kritik nur zufällige Seiten an der Bibel berühre. — **Salleilles, R.**, *La méthode historique et la Bible — étude à propos*

d'un livre récent (60. Genf 1903). — *Veillot, E.*, *Ça et là. La question biblique en 1858* (L'Univers 4. Juni 1904). — *Vinati, J.-B.*, *Animadversiones in nonnullos scriptores rerum biblicarum* (Divus Thomas 1904, 3. H.): Die exegetische Methode der alten Zeit sei nicht geändert durch die neuen Entdeckungen. Als Glaubensbegriff sei die Inspiration a priori zu bestimmen, nicht a posteriori erst im einzelnen zu erproben. hauptsächlich gegen Lagrange, La méthode historique usw. gerichtet (nach Raug V 45 ff).

**Colomer, B.**, *La Bibbia e le teorie scientifiche* (Rom, Desclée): Betont mit Vorsicht, daß die Bibel religiösen, nicht wissenschaftlichen Lehrzweck verfolge, und daß sie populäre Anschauungs- und Sprechweise bevorzuge; von einem Irrtum dürfe man in solchem Falle nicht reden (nach Riv. delle Riv. II 41 ff).

**Lepsius, J.**, *Eine Antwort von Professor Ströter* (Reich Christi VII 224): Zu dessen Flugblatt: „Ein historisches Schlaglicht auf das von Dr. Joh. Lepsius veröffentlichte Pamphlet „Ein menschlicher Tag.“ (Blaukenberg i. Thür., A. Mayer).

c) Religion. Geschichte. Geographie. Archäologie.

**Trabaud, H.**, *La loi mosaïque, ses origines et son développement. son rôle dans le judaïsme et dans le christianisme primitif. Étude d'histoire religieuse* (IX u. 214. Lausanne 1903, Rouge. Fr 4.—).

**McFadyen, J. E.**, *Hellenism and Hebraism* (Am.) Th VIII 30—47): Sucht an der Hand von geistreichen, mehr gesuchten als vorgefundenen Antithesen den sicher vorhandenen Gegensatz klarzustellen.

**Mackay, W. M.**, *Mr. Tennant's theory of the origin of sin* (ExpT XV 342—346): Kritik von T.'s Werk (vgl. BZ II 308). M. tadelt, daß T. Gn 3 für einen Kulturmythus hält, daß er Pauli Lehre über die Sünde nicht naturgemäß darlegt. T. fasse die Sünde darwinistisch als den Zwiespalt zwischen der niederen und früheren Tiernatur, die auch im zur Menschheit emporgerückten Wesen noch fortduere. — Eine ablehnende Kritik von Tennant's Werk enthält auch: **Mason, A. J.**, *A modern theory of the Fall* (JthSt V 481—496).

**Sampson, H. E.**, *The message of the Sun and the cult of the Cross and the Serpent. Being an epitome of the faith of Jehovah-Elohim for which the religious Judaism and Christianity were substituted* (100. Ld., Wellby, 1s 6d).

**Katz, A.**, *Der Chassidismus* (34. B., Poppelauer. M —.60).

**Schechter, S.**, *Die Chasidim. Eine Studie über jüdische Mystik* (100. B. Jüdischer Verlag. M 150).

**Box, G. H.**, *The Jewish Prayer-Book. A study in the worship of the Synagogue* (ExpT XV 313—316 362—366): Neben dem starren Talmudismus kommt auch eine tiefinnerliche, fast christliche Frömmigkeit zum Ausdruck im Gebetbuch, dessen Form, Inhalt usw. kurz angegeben wird.

**Luncz, A. M.**, *ירושלים Jerusalem, Jahrbuch zur Beförderung einer wissenschaftlich genauen Kenntnis des jetzigen und des alten Palästinas VI 3* (173—264. Jerusalem 1903).

**La Palestine, guide historique et pratique avec cartes et plans nouveaux par des professeurs de Notre-Dame de France à Jérusalem (16°. XXXIII u. 552. P., Bonne Presse. Fr 5.—): Ein praktischer Pilgerführer an den heiligen Stätten.**

**Le Grand, L.**, *Les pèlerinages en Terre Sainte au moyen-âge* (Rev. des Quest. hist. LXXV 383—402): Anlässe, Aufzeichnungen, Wege, Zwecke bei Aufzeichnung der Erfahrungen usw. sollen einen Begriff geben von dem, was diese Pilgerfahrten damals für eine Rolle spielten.

**Jaussen, A.**, *Fondation et restauration de sanctuaires à l'orient de la Palestine* (Rb N. S. I 425—427): Zeigt an selbsterlebten Beispielen, wie die Arah neue Heiligtümer schaffen.

**Hilprecht, H. V.**, *With pick and spade in Bible lands* (The Sunday School Times XLV 433—438).

**Guthé, Neue Forschungen im Negeb und im Ostjordanlande** (Mitt. u. Nachr. d. d. PV 1903, 70—73): Berichte über die gefährlichen, mühsamen, aber sehr ergebnisreichen Reisen des Prof. Dr. A. Musil von Olmütz. Vgl. BZ II 321.

**Röhrich, R.**, *Die Palästina-Karte des William Wey* (ZdPV XXVII 188—193): W. reiste 1458 und 1462 nach dem Hl. Lande. Seine Karte (hier wiedergegeben) steht mit der großen Florentiner Karte in direkter Beziehung.

**Schwöbel, V.**, *Die Verkehrswege und Ansiedlungen Galiläas in ihrer Abhängigkeit von den natürlichen Bedingungen* (ZdPV XXVII 1—161): Stützt sich auf eine ausgedehnte Literatur und auf eigene Erkundigungen und nimmt Rücksicht auf die historische Geographie.

*Historische Stätten in Palästina usw.* (AelKz 1904 Nr 6 23): Vgl. BZ II 309. Meschetta, Schloß, dessen Fassade nach Berlin überführt wurde. Der Karmel.

**Bludau, A.**, *Ein Ausflug nach Baalbek und Damaskus*. (Frankfurter zeitgemäße Broschüren XXIII 11: 32. Hamm, Breer. M —.50).

**Alouf, M.**, *Baalbek et les fouilles récentes des Allemands* (Al-Masriq 1904, 97—104 155—162).

**Scott, H. M.**, *The modern Jew: his Whence and Whither* (Bs LXI 443—465): Die Juden zeichnen sich aus durch Anhänglichkeit an die Rasse und an ihre Geschichte, sowie durch das Hauptbekenntnis ihrer Religion: Ein Gott, dessen Wille Gesetz ist. S. schildert dann die verschiedenen Richtungen unter den modernen Juden.

**Hanauer, J. E.**, *Palestinian animal folk-lore* (PEF XXXVI 265—274): Aus dem Munde von arabischen Schulkindern und Fellachen gesammelt.

**Wünsche, A.**, *Die biblische Todesstrafe der Steinigung* (VB I 491—497): Die gerichtliche Steinigung, zu unterscheiden von der Volksjustiz, wird hauptsächlich beschrieben nach Sanhedrin; so sei sie sicher vollzogen worden bis zur Römerzeit.

#### d) Auslegung.

**Lesêtre, H.**, *Histoire sainte* (12<sup>o</sup>. P., Lethielleux).

**Mayer, M.**, *Leçons sur l'histoire sainte* (16<sup>o</sup>. X u. 529. P., Dnrlacher).

**Gray, J. M.**, *Synthetic Bible studies or Through the Bible in the year* (Ld., Oliphant. 6s).

**Säuberlich, B.**, *Die Bibel als absichtsvolles Menschenwerk durch sich selbst, die babylonischen Keilinschriften sowie die sonstigen theologischen und kulturgeschichtlichen Forschungen erklärt! Zugleich eine Geschichte aller Religion, insbesondere des Juden- und Christentums* (in etwa 22 Lief.). Lief. 1 und 2 (1—96. Dresden, Sommer. à M —.30).

**Lanz-Liebenfels, J.**, *Anthropozoon Biblicum* (VB I 307—355 429—469, II 26—60): Es hat nach Archäologie, Anthropologie und Bibel ein Menschentier gegeben, das eine wichtige Rolle in der Geschichte der Menschenrassen spielt. Die Bibel enthält hierfür die stärksten Beweise usw. Interessenten für weniger ernste Art der Bibelforschung müssen wir auf die Artikel selbst verweisen. — Von gleichem Gehalt ist desselben Verf. Artikel: *Zur Theologie der gotischen Bibel* (VB I 497 f.).

**Beachey, R. W.**, *Two great prophets of Galilee: Jonah and Jesus. The „Sign“ and „Countersign“, a word for everybody* (XII u. 128. Ld., Marshall).

**Webster, W.**, *Precedent cases and „Fazianas“ in Bible history* (ExpT XV 424—426): Weist auf spanische juristische Kasuistiken hin, deren Analogon wir vielfach in der Bibel entdecken könnten.

**Van Ongeval, Over Schriftuuraanhaling** (71. Gaud 1903, Siffer): Gibt die richtige Auslegung von 70 in der Regel irrig gedeuteten Schrifttexten.

**Böhmer, J.**, *Das biblische „Im Namen“: Zauberformel? Phrase? Glaubensbekenntnis?* (Stst II 3 24—332 388—393 462—472 516—533 580—595): Der allgemein menschliche Namenaberglaube bildet zwar den Hintergrund für den israelitischen Gebrauch des Ausdruckes, aber derselbe hat in dieser Religion eine viel andere Verwertung gefunden, die Giesebrecht, *Die atl Schätzung des Gottesnamens usw.* (1901) leider unberücksichtigt ließ. Auf ntl Gebiete habe Heitmüller (vgl. BZ II 412) mit Recht unter den verschiedenen Verbindungen ein Aussprechen des Namens verstanden. Doch ist die Ableitung des Ausdruckes aus dem Weltgriechischen statt aus N und AT zu bestreiten, ebenso die religionsgeschichtliche Deutung auf magischen Namenaberglauben. Auch Jacobs Schrift (vgl. BZ II 309) wird nach den gleichen Normen bekämpft. Dieterich, *Eine Mithrasliturgie* (Lp. 1903, Teubner. M 6.—) kommt ebenfalls auf das Namenproblem zu sprechen und erfährt hier eine kritische Würdigung. Die sehr eingehenden Erörterungen B.s über das Problem treffen mehr als einmal eine schwach fundamentierte Stelle der religionsgeschichtlichen Spekulationen, zu denen der Ausdruck „im Namen“ den genannten Schriftstellern Anlaß gegeben.

**Waller, G.**, *The biblical view of the soul* (184. Ld., Longmans. 7s 6d): Sorgfältige Zusammenstellung über den Gebrauch von  $\psi\chi$ ,  $\psi\chi\alpha$  u. a. im AT; ähnlich über das NT.

**Didot, J.**, *Le pauvre dans la Bible* (16<sup>e</sup>. 185. P., Desclée).

**Bettison, W. J.**, *The lads of the Bible* (12<sup>e</sup>. 128. Ld., S. P. C. K. 1s).

**Jeremias, A.**, *Babylon* (Reich Christi VII 258—268): Bedeutung der Stadt im A und NT.

**Henslow, G.**, *The Carob and the Locust* (ExpT XV 285f): Koh 12, 5 ist  $\text{זרע}$  = Johannisbrotbaumfrucht zu korrigieren (statt  $\text{זרע}$ ), die auch Johannes der Täufer in der Wüste Mt 3, 4 als Speise ( $\text{κεράσιον}$ ) als (nicht Heuschrecken =  $\text{ἀκρίδιον}$ ). — *Cheyno, T. K.*, fügt hinzu (ebd. 335), daß bereits in *Encycl. Bibl.* col. 2136 s. v. Husks  $\text{זרע}$  als Original für Mt 3, 4 vermutet wurde. — Vgl. auch *Farmer, G.*, ebd. 336. — Noch einmal *Henslow, The Carob and the Elephant* (ebd. 429): Nachwort. Dazu Behemoth = Elefant.

## B. Das Alte Testament.

a) Bibliographie. Allgemeines. Einleitung. Geschichte der Exegese. Biblisch-orientalische Sprachen.

**Krüger, G.**, und **Köhler, W.**, *Theologischer Jahresbericht XXIII* [1903]. II: *Das AT*, bearbeitet von Volz (116. B., Schwetschke. M 4.70): Der Bearbeiter des AT hat gewechselt (früher Baentsch). Die Referate sind etwas konziser gefaßt, kritische Würdigung ist sparsam eingestreut, jedesmal aber in schonende Form gekleidet. V. vermeidet es, unnötig wissenschaftliche Arbeiten als solche katholischer Autoren zu kennzeichnen.

**Verhandlungen des XIII. internat. Orient.-Kongresses. Hamburg. Sept. 1902** (XVI u. 479. Leiden, Brill): *Allgemeine Semitologie* 195—280 mit vielen biblischen Artikeln. Zu den BZ I 112 bereits erwähnten Vorträgen sei nachgetragen: Halévy über den Ursprung des semitischen Alphabets 199—200 (für hieroglyphischen Ursprung, nicht hierarchischen, was in der Diskussion keinen Anklang fand). H. Grimme. Der nrsemitische Ablaut 201 ff (ersch. vollst. in ZdmG). C. Ginsburg, *The Pseks throughout the Scriptures* (210—213): Findet die 5 Regeln der Dikduke Ha-Teamim durch den tatsächlichen Bestand der Pseks nicht bestätigt. Ein Erläuterungswerk zu Ginsburgs großem Massora-Werk sei unter der Presse. Frederico Consolo, „Jehiel Nahmany Sefardi“, *Études comparatives sur les accents archéologiques musicaux et les anciennes mélodies ecclésiastiques* (214—216): Stellt die massoretischen, griechischen und

lateinischen Akzente der Form nach einander gleich. P. Haupt, Die Form der biblischen Liebeslieder (221—227): Ct. D. Simonsen, Der Name Hasmonäer (253f): Viell. eine Umbiegung von Hašbanäer. F. Hommel, Die Planeten- und Tierkreisgötter der Elamiten. Die Planetenzeichen im westemitschen Alphabet (262—266).

**Kübel, R.**, *Bibelkunde. Erklärung der wichtigsten Abschnitte der heiligen Schrift und Einleitung in die biblischen Bücher*. 1. Tl: *Das AT*. 7. Aufl. (391. Stuttgart, Steinkopf. M 3.60).

**Slouasch, N.**, *La langue et la littérature hébraïques depuis la Bible jusqu'à nos jours, leçon d'ouverture à la Sorbonne* (189. 28. P., Sansot. Fr 1.—).

**Wünsche, A.**, *Gedanken über Bild und Vergleichung im Hebräischen und Arabischen nach Wesen und Bedeutung* (VB I 469—490, II 7—26): I. Bild: Name für „Bild“ in den verschiedenen Sprachen, Wesen desselben, Bedeutung in der Poesie, Verwendung desselben mit vielen Beispielen. II. Die Vergleichung.

**Harper, W. R.**, *Constructive studies in the prophetic element in the OT* (BW XXIII 50—58 132—141 212—223, XXIV 47—58 128—136 201—215 292—300): Das prophetische Element steht gegenüber dem priesterlichen u. der Weisheitsliteratur. Eine Zusammenstellung der Literatur, Charakteristik, Geschichte. Ideen in der abrahamischen, davidischen Periode. Forts.

**Bevan, The study and teaching of the OT. An address delivered to the Lady Helper's Association. Nov. 23, 1903 (Ld., S. P. C. K. 2d).**

**Nestle, E.**, *Zum Geschlecht von πεντάτερος und δεκάλογος* (ZatW XXIV 319—321): δ π. gibt es nicht; δεκ. ist ursprünglich weiblich.

**Nestle, E.**, *„Deuteronomos“ und „Numeri, Leviticus“* (ZatW XXIV 318f): Zeugnisse für erstere Namen und letztere Reihenfolge.

**Levi, G.**, *Parabeln, Legenden und Gedanken aus Talmud und Midrasch, ges. und geordnet*. Aus d. Urtexte ins Deutsche übertr. von L. Seligmann. 3. verm. Aufl. (VI u. 394. Lp., Leiner. Geb. M 5.—).

**Bamberger, S.**, *Die Schöpfungsurkunde nach Darstellung des Midrasch nebst Vergleichung mit der Septuaginta, Peschitta und dem Targum Jonathan*. 1. Heft (48. Mainz, Wirth).

**Schechter, S.**, *The Mechilta to Deuteronomy* (JqR XVI 695—701): Beschreibung von Ms. S.-T. (= Schechter-Taylor-Collection) 16. 18 mit einem Stücke der Mechilta zu Dt; Wiedergabe. Ein ähnliches Stück: Ms. Oxford Heb. c 18, beschrieben und abgedruckt von demselben ebd. XVI 446—452.

**Wünsche, A.**, *Der Prophet Micha in der agadischen Deutung des Jalkut Schimconi* (VB I 256—265, II 82—102): Text und Übersetzung.

**Blau, L.**, *Zum Nachweis der Citate in Tanchum Jeruschalmis Wörterbuch* (MGWJ XLVIII 65—69): Eine Ergänzung zum Zitatenachweis bei Bacher (vgl. RZ II 310).

**Eppenstein, S.**, *Ein Fragment aus dem Psalmen-Commentar des Tanchum aus Jerusalem* (ZatW XXIII 287—325): Abdruck mit Übersetzung und kritischen sowie sachlichen Anmerkungen. Stammt aus Ms Nr 3676 der Kaiserl. öff. Bibliothek zu St Petersburg. — **Bacher, W.**, *Berichtigungen zum Tanchum-Fragment* (ZatW XXIV 45—49).

**Poznański, S.**, *Ret. über Steinschneider, M.*, *Die arabische Literatur der Juden* (OrLz VII 257—274 304—315 345—359): Gibt Ergänzungen und Nachträge, auch die biblische Literatur betreffend.

**Schwartz, E.**, *Zur Geschichte der Hexapla* (Nachr. v. d. K. Ges. d. W. in Gött. 1903, 693—700).

**Jacob, G.**, *Zur Vorgeschichte der Null* (Beitr. z. Kenntnis des Or. I: Jahrb. der Münchner or. Ges. 1902/1903 [308. B., Paetel. M 5.—] 95—97): Die kritischen Zeichen des Origeues stehen in Beziehung zur Vorgeschichte der Null. Von ihm stammt nur der Obelos ohne Zusatz. Die Punkte sind Verdeutlichungszeichen der Abschreiber und sind verwandt mit den

Tilgungspunkten der verschiedenen Sprachen — Null. Ebenso sind Nullpunkte die Punkte über den Buchstaben des MT des AT, bereits im Talmud erwähnt.

**Klostermann, E.**, *Origenes' Homilie X über den Propheten Jeremias* herausgeg. Kleine Texte 1. theol. Vorles. u. Üb. 4: Ausgewählte Predigten (16. Bonn, Marcus. M —, 30).

**Bonwetsch, G. N.**, *Drei georgisch erhaltene Schriften Hippolyts* (TU N. F. XI 1a: 98. Lp., Hinrichs. M 3.50); Vgl. oben S. 1 ff.

**Gaucher, P.**, *Saint Jérôme et l'inspiration des livres deutérocanoniques* (La Science catn. 1904 Jan., März, Mai, Juli).

**Vandenhoff, B.**, *Exegesis Psalmorum, imprimis messianicorum apud Syros Nestorianos e codice usque adhuc inedito illustrata* (4<sup>o</sup>. 60 u. 70. 1. p. 1903).

**Poznański, S.**, *Fragments de l'exégèse biblique de Menahem bar Helbo (auteur du XI<sup>e</sup> siècle) recueillis, édités et annotés* [hebr.] (66. Warschau, Schnldberg).

**Trénel, J.**, *L'AT et la langue française du moyen-âge (VIII<sup>e</sup>—XV<sup>e</sup> s.). Étude sur le rôle d'élément biblique dans l'histoire de la langue, des origines à la fin du XV<sup>e</sup> siècle* (VII u. 672. P., Cerf. Fr 10.—).

**Nöldeke, Th.**, *Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft* (VI u. 139. Straßburg, Trübner. M 8.—): Mehr als die Hälfte vollständig neu, das früher Erschienene grundlich verändert und stark umgearbeitet. Das klassische Arabisch und die arabischen Dichter, Endungen des Perfekts, Nomina der Form Fu'al. Die Verba \*ʔ im Hebräischen. Zur Bildung des Plurals beim aramäischen Nomen. Über einige arabische Verbalpräfixe. Gleichung in den semitischen Wörtern für „Vater“ und „Mutter“. Einige Gruppen semitischer Personennamen (u. a. Tiernamen, Verwandtschaftsnamen, Gliedmaßen als Personennamen, theophore Namen, Buchstabennamen). Tiernamen mit Reduplikation. Die semitischen Buchstabennamen.

**Pficher, E. J.**, *The origin of the Alphabet* (PSbA XXVI 168—173 mit einer Tafel): Gegenüber der hieroglyphischen Erklärung will F. eine arbiträre Erfindung der Zeichen für möglich halten. Dafür spricht die Entwicklung durch Differenzierung. Er leitet schließlich das A. ab von geometrischen Formen, denen die semitischen Namen zu mnemotechnischen Zwecken gegeben wurden.

**Lajciak, J.**, *Die Plural- und Dualendungen am semitischen Nomen*. Diss. Lp. 1903 (56 S.).

**Sayce, A. H.**, *Merodach* (ExpT XV 514): „A'suri, der Gutes tut dem Manne“ ist geworden im Semitischen: der Fürst Marduk = Marduk.

**Halévy, J.**, *Nouvel Examen du papyrus égypto-araméen de la Bibliothèque impériale de Strasbourg* (Röm XII 67—78): Behandelt das von J. Euting, Mém. présentés par divers savants à l'Académie des inscriptions et belles-lettres (Sér. I. T. XII, P. II) veröffentlichte Dokument, das uns die aramäische Sprache unter Darius II. (ca 411/10) kennen lehrt, also ungefähr aus der Zeit des Biblisch-Aramäischen. Kritik, neue Umschreibung und Übersetzung.

**Steininger, P.**, O. S. B., נבלור. *Ein Beitrag zur hebräischen Grammatik und Lexikographie* (ZatW XXIV 141 f): Leitet es ab von נבא mit dem Präfix na; vgl. assyr. balātu.

**Bauch, G.**, *Die Einführung des Hebräischen in Wittenberg*. Mit Berücksichtigung der Vorgeschichte des Studiums der Sprache in Deutschland (MGWJ XLVIII 22—32 77—86 145—160 214—223 283—299 328—340 461—477): Das Studium des Hebräischen entsprang der Polemik gegen das Judentum, nicht dem Humanismus. B. führt nun die Vertreter dieses Studiums in der vorhumanistischen und humanistischen Zeit auf, um auf die Universität Wittenberg zu kommen. Die Vorgeschichte der Einführung des Hebräischen dortselbst, wo dieses Fach, einmal aufgenommen, für alle

Zeit Wurzel geschlagen haben soll, sowie die Geschichte der dortigen Lehrer, der Beziehung Luthers zu ihnen wird eingehend behandelt.

**Adler, M.**, *First steps in Hebrew grammar* (Ld., Nntt. 2 s).

**Fagnani, C. P.**, *A Primer of Hebrew* (N. Y. 1903, Scribner. § 1.50): Kleine hebräische Grammatik.

**Re, G. G. F.**, *Melodo breve ed in parte nuovo per imparare a leggere e tradurre la Bibbia ebraica*. 2. ediz. (68. Turin 1903, Paravia).

**Ansted, J. B.**, *Hebrew and Arabic in Roman type. Suggestions for a uniform system of transliteration from Hebrew and Arabic into Roman print* (ExpT XV 564 f).

**Nestle, E.**, *Der Artikel beim hebräischen Vokativ* (ZatW XXIV 323 f): Beim Pl. scheint der Artikel häufiger zu fehlen als zu stehen.

**Barth, J.**, *Beiträge zur Pluralbildung des Semitischen* (ZdmG LVIII 431—446): Die Stat.-constr.-Endung ai ist entstanden durch Übertragung von den Nomina ult. j; Pl. ai-ina = ai-na, abgekürzt in ai. ai ist übrigens st. obliquus zu Nom. au; vgl. malkau-hi; an wurde hier gewählt infolge des Dissimilationstriebes. — Das ē des Emphaticus Plur. ist eine Abstraktendung, die im Aramäischen zur Funktion des Emphaticus differenziert wurde. — Aram. äwwathä gehört zum mask. Sing. jā, wozu, da der regelmäßige Plur. mit dem Dual identisch geworden wäre, der Plur. ans der Femininform gebildet wurde. — Das plurale an (und āni) hatte allgemeine plurale Bedeutung und wurde bei Bedarf im Aram. zur femininen Pluralendung differenziert.

**Berry, G. R.**, *Original Waw in וֹ Verbs* (AmJsemL XX 256 f): Will zu den bekannten Anzeichen von ursprünglichen וֹ-Verben noch neue fügen: Inf. c. וֹוֹוֹ = וֹוֹוֹוֹ; der Bindevokal ו bei וֹוֹוֹ und וֹוֹוֹוֹ scheint ihm eine Analogiebildung von וֹוֹ zu sein.

**Rosenwasser, E.**, *Berichtigungen zu Mandelkerns (großer) Concordanz* (ZatW XXIV 146 326).

**Stade, B.**, *Zur Autorschaft an Siegfried-Stade, Hebräisches Wörterbuch zum AT* (ZatW XXIV 145): Gegen A. Lorentz, Katalog Nr 151 bestimmt St. den Umfang seiner Arbeit am Lexikon.

**Halévy, J.**, *Eloah* (Jas S. X, T III 339 f): אֱלֹהִים ist nicht jüngeren Ursprungs. Das ׀ ist eine Anbildung zur Durchführung des Trilateralismus.

**Nestle, E.**, *Zum Namen Jerusalem* (ZdPV XXVII 153—156): Teilt, angeregt durch Prätorius (ZdmG LVII 782), eine Reihe von früheren Deutungen des Namens mit.

**Gall, <A.> v.**, *Jeremias 43, 12 und das Zeitwort עָשָׂה* (ZatW XXIV 105 bis 121): Hier und vielleicht noch Js 22, 17 u. Ct 1, 7 = „lausen“, was eingehend statistisch, exegetisch und etymologisch begründet wird.

**Nestle, E.**, *Tresteruccin im AT* (ZatW XXIII 345): Eine Erklärung zu ׀ in diesem Sinne.

**Goldziher, I.**, *Milch und Honig* (Mitt. u. Nachr. d. d. PV 1903, 73 f): Führt, der Aufforderung Nestles ebd. 1902, 42 entsprechend, arabische Parallelen zur biblischen Phrase an, zur Kennzeichnung der Fruchtbarkeit eines Landes gebraucht.

#### b) Text und Übersetzungen.

**Burkitt, F. C.**, *The Nash Papyrus. A new photograph* (JqR XVI 559 bis 561): Gibt eine bessere photographische Reproduktion gegenüber der früheren (vgl. HZ I 312), zugleich mit Umschrift.

**Chamisja Choemsjee Tora.** — חמשה חומשי תורה. *Pentateuch. Met Nederlandsche vertaling door A. S. Onderwijzer, als mede de Haftaroth, Sabbathgebeden, Josepht etc.* 2 dln (434 u. 535. Amsterdam, Van Creveld. F 9.—).

**Liber Genesis sine punctis exscriptus.** Curaverunt F. Mühlau et E. Kautzsch. Ed. IV. (78. Lp, Barth. M 1.80).

**Stade, B., and Schwally, F.,** *The Books of Kings. Critical edition of the Hebrew text printed in colours.* The sacred Books of the OT 9 (369. Lp., Hinrichs. M 18.—).

**Barton, W. E.,** *The Samaritan Pentateuch* (Bs LX [1903] 601—632. — Dahn *Cowley, A., Samaritana II: An alleged copy of the Samaritan Pentateuch* (JqR XVI 483f): Hält eine Hs, welche in Bs in frühe Zeit gesetzt wurde, nach dem richtig verstandenen Datum (1495) und nach Lesarten nicht für besonders beachtenswert.

**Ginsburger, M.,** *Neue Fragmente des Thargum jeruschalmi* (ZdmG LVIII 374—378): Aus dem Genizafragment, das Gaster in dem Gedenkbuch an D. Kaufmann (S. 226) beschrieben hat. G. ergänzt das Fragment. Er zählt es zum Fragmententargum und sucht es im Verhältnis zu den übrigen Targumim zu charakterisieren.

**Bacher, W.,** *Zur jüdisch-persischen Litteratur* (JqR XVI 525—558): S. 542 unter VI 17 führt B. aus der Hss-Sammlung von Elkan N. Adler das Targum šeni zu Est mit einem kurzen „Biar“ in hebr. Sprache an; schon der Wiener Pentateuchausgabe 1859 beigegeben.

**Nestle, E.,** *Scotch editions of the Septuagint* (ExpT XV 427f): Korrektur zu Dict. of the Bible IV 440f.

**Duval, E.,** *Le texte grec de Jérémie, d'après une étude récente* (Rb XII 394—404): Referat über Thackerays Artikel (vgl. BZ I 314).

**Thomson, C.,** *The old Covenant, commonly called The OT, transl. from the Septuagint.* New ed. by S. F. Pells. 2 Bde (Ld., Skeffington. 12 s).

**Oesterley, W. O. E.,** *The old latin texts of the Minor Prophets III—V* (JthSt V 378—386 570—579, VI 67—70): Jon, Nah, Hab, Soph, Agg, Zach, Mal, Joel, Abd.

**Moldorf, W.,** *Fragment einer altlateinischen Bibelübersetzung in der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau* (ZatW XXIV 240 bis 250): Als Deckblatt verwendet. Stammt dem Schriftzug nach aus dem 8.—9. Jahrh. von Frankreich. Der Text (2 Makk 3, 13—4. 4; 4, 10—14) weicht von den bisher bekannten nicht unerheblich ab. Wiedergabe des Textes mit einer Schriftprobe.

**Andersson, E.,** *Ausgewählte Bemerkungen über den bohairischen Dialekt im Pentateuch.* Koptisch. Akademische Abh. (VIII u. 144. Upsala, Akad. Buchh. M 8.—).

**Goodspeed, E. J.,** *Ethiopic Mss from the Collection of Wilberforce Eames* (AmJsemL XX 235—244): Von den 5 Mss enthält das 2. u. a. die Ps. biblische Gebete und Hymnen, Ct, das 4. Ps und biblische Gebete und Hymnen, das 5. u. a. das gleiche wie das 2.

**Schreier, B.,** *Saadja Al-fajjūmi's arabische Psalmenübersetzung und Commentar (Psalm 125—150).* Nach einer Münchener und einer Berliner Hs hrsg., übers. und mit Anmerkungen vers. Diss. (51 u. XXIII. B., Nathansen. M 250): Charakteristik der Exegese Ss, Text, Übers. und Anmerkungen.

**Wildhagen, K.,** *Über die in „Eadwine's Canterbury Psalter“ (Trinity College Cambridge) enthaltene altenglische Psalter-Interlinearversion.* Diss. Göttingen 1903 (34 S.).

**Mühlau, J.,** *Zur Frage nach der gotischen Psalmenübersetzung.* Diss. Kiel (IV u. 58).

**Driver, S. R.,** *Translations from the Prophets. Jeremiah XXV—XLIX* (Exp IX 394—400, X 61—73 138—148).

### c) Text- und Literarkritik.

**König, E.,** *Die Zeichen der Kritiker des Altertums* (AmJsemL XX 209 bis 222): Beschäftigt sich u. a. eingehender mit dem Pasek, das er für einen aus phonetischen und hermeneutischen Gründen gesetzten Trenner hält. Gibt ansüßlich und ergänzt wieder seine Darlegung dessen in Zeitschr. f. kirchl. Wissensch. 1889, 225ff über die Pasek der Genesis. Durch die



neuesten Arbeiten über Patek: Kennedy, insbes. Grimme (BZ I u. II), fühlt K. sich gedrängt, unter Festhalten an der früheren Auffassung doch dem Patek auch eine kritische Bedeutung zu vindizieren. Nur die Stellung, die Grimme dem P. zuweist, macht ihm Bedenken, und die kritische Verwertung sei bei Kennedy und Grimme zu sehr ausgedehnt worden.

**Nestle, E.**, *Ein unbenützter Zeuge für die Textkritik der griechischen Bibel* (ZatW XXIV 321—323): Der Cod. Philipp. 1424 der Berliner Bibliothek.

**Kerswill, W. D.**, *Numerical errors in the OT—the explanation* (BStdt N. S. I 217—221): Zahlen werden durch den Zusammenhang nicht gestützt; Buchstabenschreibung, Wechsel der Schrift.

**Holtz, K.**, *I Samuel 1—7, 1 text- und quellenkritisch untersucht*. Diss. Jena (X u. 49 S.): In Form eines fortlaufenden Kommentares.

**Lambert, M.**, *Notes exégétiques* (RÉJ XLVIII 180—182 273—274): Zu Am 6, 1 korrigiert L. den Vorschlag von Halévy Ršém XI 110: נקבי יאז (st. יאז-); נק = נב. Viell. Hab 3, 14 נק: st. נקב. Job 11, 3; 41, 4 נק nicht von נב, sondern נ + נב. — Vertikale Dittographien findet L. Ez 2, 18 (נב-); 7, 13 (נב- in נב- verändert wegen נב-); 21, 27 (נב- ב-); Dn 4, 32 (נב- אב-); 5, 16 (נב- st. נב-). — Koh 1, 1: für נב- hat schon Midraš r. auf 3 Kg 8, 1 verwiesen (zu Siegfried im Komm. zu Koh). — Koh 7, 11: נב- st. נב. — Varianten des Prophetentargums zu Jer 17, 13 (נב- st. נב-); 31, 4 (נב- st. נב-). — Dn 2, 6 9; 4, 24: auch hier nicht mit „e'est pourquoi“ zu übersetzen, sondern mit „mais“.

**Liebmann, E.**, *Der Text zu Jesaja 24—27* (ZatW XXIII 209—286. XXIV 51—104): Fortsetzung; vgl. BZ I 108.

**Müller, Einige Konjekturen zu Ezechiel und den Psalmen (StKr 1905, 158f): Ez 16, 4 P<sup>s</sup> 48, 6; 116, 2<sup>b</sup>; 118, 27<sup>b</sup>; 141, 10.**

**Dr. Lepsius und die Blankenburger Allianzkonferenz** (AelKz 1904. Nr 11): Vgl. BZ II 316. Gibt beiden Teilen recht und unrecht, ohne über allgemeinen Tadel hinauszugehen. — **Lepsius, J.**, *Meinen Kritikern* (Reich Christi VII 72—78): Fordert die Korrektur der Schriftleue nach den Forderungen der Wissenschaft auch für die „Schwachen“. — **Meinhold, J.**, *Dr. Lepsius und die alt. Wissenschaft* (Christl. Welt 1904, Nr 11 f): Vgl. BZ II 191. — **Knieschke, Dr. Johannes Lepsius' Restitutionshypothese** (Ev. Kz. LXXVIII Nr 24): Beurteilt L. wohlwollend, tadelt aber seine willkürliche Textrestitution, seine Überschätzung der LXX, die Erklärung des Wechsels der Gottesnamen als zufälliges Ergebnis.

**Kamonetzky, A. S.**, *Die Pšita zu Koheleth textkritisch und in ihrem Verhältnis zu dem massoretischen Text, der Septuaginta und den anderen alten griechischen Versionen untersucht* (ZatW XXIV 181—239): Erschöpfende Behandlung des Themas. Zu Rahlfs Ausgabe der Barhebräuscholien würde die sehr gute Hs Sachau 326 einige Korrekturen geben, so hebr. 7, 14<sup>c</sup> נב (st. נב) u. a. Das sachliche Ergebnis wird aber dadurch nicht beeinflusst. Der Indizienbeweis zu Gunsten der Mosuler Ausgabe gegenüber der von Urmia wäre wohl anders gedeutet worden, wenn K. die tatsächlichen Angaben S. Euringers in BSt VI 122 ff gekannt und beachtet hätte. Zur Stelle 12, 5f nach Cod. Ceriani, die im wesentlichen glücklich behandelt wird, vielleicht gelegentlich an anderem Orte.

**Rouse, G. H.**, *OT criticism in NT light* (126. Calcutta 1903. 1 s.).

**Cheyne, T. K.**, *Critica Biblica or critical notes on the text of the OT writings V: Joshua and Judges* (399—492. N. Y., Macmillan. 90 c). — Das ganze Werk (vgl. BZ II 317) 498 S. 15 s. — Dazu: **Selbie, J. A.**, *Jerahmeel* (ExpT XV 478f): Protest gegen Cheynes Kritik.

**König, E.**, *Gibt es „Zitate“ im AT?* (NkZ XV 734—746): Zum Teil widerspricht K. einer solchen Annahme, bes. Haupt gegenüber, und mit Recht, soweit sie nur als bequemes Hilfsmittel für exegetische Schwierigkeiten sich einzuhängern droht.

**Guth, W.**, *Die ältere Schicht in den Erzählungen über Saul und David (1 Sam. 9 bis 1 Reg. 2)*, untersucht. Diss. Halle (VIII u. 82. B., Mayer und Müller. M 2.—): Zwei Schichten werden mit Recht angenommen; mit der älteren und historisch treueren beschäftigt sich G., indem er sie ins Einzelne feststellt. Die Frage der Einheit und die Beziehung zum jahwistischen Geschichtswerke.

**Condamin, A.**, S. J., *Transpositions justifiées dans le texte des prophètes* (Rb N. S. I 377—389): Is 5, 26—30 ist einzureihen nach 8, 20, Jer 3, 19—21 nach 3, 13. Auch zu Is 44—46; 40f gibt C. Beobachtungen über Symmetrie und Umstellungen, welche die Auffassung des Ehed Jahwe beeinflussen. Eingehender werden wir darüber unterrichtet werden, wenn C.s Kommentar zu Is vorliegt.

d) Religion. Geschichte. Geographie. Archäologie.

**Wiedemann, A.** Bericht über *Ägyptische Religion* (ARW VII 471—486).

**Wrószlanski, W.**, *Die Höhenpriester des Amon*. Diss. Berlin (61 S.).

**Jastrow, M.**, *Die Religion Babyloniens und Assyriens*. 6. Lief. (385 bis 464): Vgl. BZ II 96 318. Die Behandlung der Zaubertexte (Kap. XVI) wird zu Ende geführt. Kap. XVII beschäftigt sich mit den Gebeten und Hymnen. Bei den Gebeten zu Ninib polemisiert J. eingehender gegen Hrozný (vgl. BZ II 319).

**Thompson, R. C.**, *The devils and evil spirit of Babylonia etc. I* (LXV u. 211. Ld. 1903, Luzac. 13 s 6 d): Glaubt u. a., daß der Sühnegedanke durch die Juden im Exil von Babylonien her entlehnt worden sei (nach ExpT XVI 1f).

**Curtiss, S. I.**, *Ursenitische Religion im Volksleben des heutigen Orients. Forschungen und Funde aus Syrien und Palästina*. Deutsche Ausgabe. Mit Vorwort von W. W. Grafen Baudissin (vgl. BZ II 318): C. legt uns hier das Ergebnis seiner längere Zeit betriebenen Forschungen und Studien dar (vgl. BZ I 93, II 318). Die deutsche Ausgabe bietet dazu noch in „Vorbemerkungen“ die Beobachtungen C.s von seiner Reise im Sommer 1903. Die modernen Semiten sind für C. bekanntlich der Ausgangspunkt der Forschung, und so läßt er denn eine Reihe von Beobachtungen, Erkundigungen usw., die ihm seine Reisen gebracht, an uns vorüberziehen, zum Teil zusammengehalten mit alten Zeugnissen über die semitischen Religionen, um zu beweisen: Furcht war Grundmotiv der semitischen Religion, der Gottesbegriff der Kindheitsstufe angepaßt. Lokalgottheiten wurden verehrt, später in Götter umgebildet; Gottheit spendet Leben, erzeugt die Menschen, es bestehen sittliche Beziehungen zwischen Gott und den Menschen, Halbgötter, Höhenplätze, Priesterstand, Feste, Opfer usw. So dankbar diese Veröffentlichung aufgenommen wird, was eine Vorsicht in der Benutzung nahe legt, ist die Tatsache, daß C. durch Dolmetscher mit den Leuten verkehrte, daß er ziemlich anschlusslos alle ihm zuzugedenden Äußerungen gebucht zu haben scheint, daß ein bestimmtes religionswissenschaftliches System ihn manche Voraussetzungen in die Beobachtungsergebnisse hineinbringen läßt. Vgl. Rb N. S. I 259 ff.

**Curtiss, S. I.**, *The ancient religion of Syria in centres of Moslem and Christian influence* (BW XXIII 326—338): Auf Grund der Beobachtung, der Erzählung anderer und von Schlußfolgerungen findet C. auch hier wieder viele Überreste der altsemitischen Religion: religiöse Prostitution, Blutsprengung, heilige Steine usw.

**Noordtj. A.**, *Dagon* (Tijdschr. voor gereform. Theol. XI 101—107).

**Pooler, L. A.**, *Studies in religion of Israel* (288. Ld., Hodder, 5 s).

**Lévy, L.**, *La religion des anciens Israélites II. III* (L'Univers isr. 1904 15., 22. Juli).

**Sarsowsky, A.**, *Die ethisch-religiöse Bedeutung der atl Namen nach Talmud, Targum und Midraš*. Diss. Königsberg 1904 (90 S.).

**Kuyper, H. H.**, *Evolutie of revelatie. Rede bij de overdracht van het rectoraat aan de vrije Universiteit* op 20. Oct. 1903 gebonden (40. 131. Amsterdam 1903, Höveker): Offenbarung, nicht rein natürliche Entwicklung, insbesondere nicht aus halyonischer Überlieferung erklärt die at Religion. Der Hammurabicodex ist Beweis für mossaischen Ursprung der Thora (nach ThLbI XXV 13).

**Davidson, A. B.**, *The theology of the OT*. Ed. from author's *Mass* by S. D. F. Salmond. Internat. Theol. Lib. (564. Edinburgh, Clark. 12 s): 1. The science of OT theology, 2. the doctrine of God, 3. the divine nature, 4. the spirit, 5. the divine attributes, 6. 7. the doctrine of man (human nature, sin), 8.—10. the doctrine of redemption, 11. the messianic idea, 12. immortality (nach ExpT XV 439 ff).

**Bower, J. A.**, *Die Anfänge des nationalen Jahweglaubens. Ein Beitrag zur israelitischen Religionsgeschichte* (StKr 1904, 467—490): Jahwe ist auch vor der Bildung der Nation derselben nicht ganz fremd gewesen.

**Drach, G.**, *The names of God in the OT* (Luth. Church Rev. XXI 507—514).

**Westphal, G.**, *Die Vorstellungen von einer Wohnung Jahwes nach den alt Quellen*. Diss. Marburg 1903 (65 S.).

**Lagrange, M.-J.**, *La religion des Perses: la réforme de Zoroastre et le Judaïsme* (Rh N. S. I 27—55 188—212): Hält den Parsismus für älter als Darmesteter, der ihn von Philo beeinflusst sein läßt, und für jünger als das 7. Jahrh. v. Chr. gegen viele Eranisten. L. erwähnt zustimmend Hommels Entdeckung, daß Ahuramazda bereits in einem Dokument der Bibliothek des Assurhauipal erwähnt sei. Zeit der religiösen Reform unter dem Namen des Zoroaster ca 150 v. Chr. Sucht durch vorsichtige Erwägungen die altpersische Religion aus der reformierten zu gewinnen. Alle Züge, die eine Verwandtschaft zwischen jüdischer und persischer Religion begründen sollen, gehören der Reformreligion an, selbst die Auferstehung. Die Einzeluntersuchung erweist das Judentum in den Hauptpunkten als original gegenüber dem Parsismus. Ein Nachweis über die innere Entwicklung der religiösen Ideen des AT würde der eigentliche zwingende Beweis hierfür sein.

**Deletra, C. L.** *Recherches sur les vestiges d'un culte des morts chez les anciens Hébreux*. Diss. Genf 1903 (108 S.).

**Garnier, J.**, *Worship of the dead. Origine and nature of pagan idololatry and its bearing upon early history of Egypt and Babylonia* (454. Ld., Chapman).

**Deans, W.**, *Tree-Worship and similar Practices in China* (ExpT XV 384).

**Nöldeke, Th.**, *Sieben Brunnen* (ARW VII 340—344): = Beerseba'. Die Siebenzahl kommt aus der babylonischen Siebenzahl der Planeten.

**Bullard, H. N.**, *The Servant of Jehovah* (BSTdt N. S. I 474—477): In der Regel typisch-messianisch oder direkt messianisch gebraucht.

**Baudissin, W. W.**, *Die alt Bezeichnung der Götzen mit gillulim* (ZdmG LVIII 395—425): Die LXX hat möglicherweise in der ältesten Wieder-gabe εἰδωλα die Erinnerung an eine wirkliche, wenn auch sekundäre Bedeutung des Wortes = irgendwelche Darstellungen der Abgötter bewahrt. B. stellt es zusammen mit  $\frac{1}{2}$  „Steinhaufen“. Bedeutungswandel: großer Stein, Gottesstein, Gottesbild, Gott. Die Vermittlung zwischen „Gottesstein“ und „Gottesbild“ stellt her die schmal emporragende und oben zugespitzte = menschenähnliche Gestalt.

**Duhm, H.**, *Die bösen Geister im AT* (IV u. 68. Tübingen, Mohr. M 1.20).

**Grimme, H.**, *Ginnen als Gottheiten* (OrLz VII 250—253): In vielen theophoren Eigennamen der Semiten findet sich ein göttliches Wesen mit den Radikalen  $\text{g}$  bezeugt, was nur mit Ginn zusammengestellt werden kann. Der Ginn ist also altsemitisch, vielleicht ursemitisches Gemeingut und hat seine dämonische Natur nicht selten mit der einer Gottheit vertauscht.

**Hodge, D. M., Perkins, F. W., Thompson, J. F.**, *The kingdom of God in Israel: a course of lessons in the OT*. First and second Quarters (132. Boston 1903, Universalist publ. House): Verfolgen praktische Zwecke.

**Kerwill, W. D.**, *The OT doctrine of salvation; or how men were saved in OT times* (12<sup>v</sup>. 224. Philadelphia, Presbyt. Board of Pub. § 1.—): Vgl. BZ I 316; II 320.

**McCurdy, J. F.**, *The morality of the OT* (BW XXIII 408—416; XXIV 15—21): Sucht einige Schwierigkeiten, die das AT gegenüber dem christlichen Empfinden bietet, auf dem gewöhnlichen Wege zu beseitigen.

**Peake, A. S.**, *The problem of suffering in the OT* (XV u. 197. Ld., Bryant. 2 s 6 d): Zieht besonders Hab, Ez, Is, Job und Ps bei. Stellvertretendes Leiden, Unsterblichkeit lehrte erst das Christentum kennen (nach HJ III 206).

**Kornfeld, H.**, *Verbrechen und Geistesstörung im Lichte der altbiblischen Tradition* (36. Halle, Marhold. M —.80): Schon vor 20 Jahren vollendet, ohne wesentliche Änderung abgedruckt. Hauptsächlich das Verhältnis zwischen Geist und Körper, Verbrechen und Seelenstörung sind prinzipiell verschieden und bieten keine Übergänge.

**Reid, G. J.**, *OT concepts of earthly welfare* (Cath. Univ. Bull. 1903 April 225—237).

**Rieger, P.**, *الحمل „Der Mönch“* (ZdmG LVII 747—749): Aus der Trauer um den Untergang des Tempels in Jerusalem bildeten sich Asketen, wie uns die jüdische Überlieferung im Talmud beweise. „Es ist wohl sicher“, daß sich dieselben, seit der hadrianischen Verfolgung insbesondere, nach Is 61. 3  $\text{וְצַדִּיקִים יִבְרָא}$  genannt haben.

**Bowman, S. L.**, *Does the Bible sanction polygamy?* (BStdt N. S. I 221 bis 223): Auch 2 Sm 12, 1—10 wird die Polygamie nicht als zu Recht bestehend von der Hl. Schrift behandelt.

**Pells, S. F.**, *Hades: the „Grave“ in „Hades“ or the „Catacombs“ of the Bible and of Egypt; „Sheol“, „Bos“ and „Hades“ the „Catacomb“. App. containing Aristeas' history written 280 years before Christ* (202. Ld., Skeffington. 5 s).

**Volek, W.**, *Der Tod und die Fortdauer nach dem Tode auf Grund der Lehre des AT* (AeKz 1904 Nr 27—29): Die vom AT für die Menschen vorausgesetzte Bestimmung, mit dem persönlichen Gott in persönliche Gemeinschaft zu treten, schließt die Bestimmung zum ewigen Leben in sich. Der Todeszustand wird als zu Ende gehender geschildert, der Auferstehungsgedanke schließt sich daran an (Ez 37, sofern das gebrauchte Bild diesen Glauben zur Voraussetzung hat; Dn 12).

**Weifs, H.**, *Quid de immortalitate animarum Hebraei et gentes Hebraeis finitimae antiquiore tempore senserint*. Zwei Abhandlungen, dem Index lectionum Lyc. Reg. Hosinani Brnnsbergensis Ostern 1902 und 1904 beigegeben.

**Manover, S.**, *Das Festgesetz der Samaritaner nach Ibrähim ibn Ja'kub. Edition und Übersetzung eines Kommentars zu Lev. 23 nebst Einleitung und Anmerkungen* (XVIII n. 74. B., Nathansen. M 250).

**Harper, R. F.**, *Prayers from the neo-babylonian historical inscriptions* (BW XXIII 428—434): Übersetzung. — Vgl. auch *Assyrian and babylonian prayers* (BW XXIII 279—286). — *Babylonian and assyrian imprecations* (BW XXIV 28—30): Schluß des Hammurabicodex und von andern Inschriften. — *Babylonian penitential Psalms* (BW XXIII 358—365): Übersetzung.

**Kyle, M. G.**, *Reckless Chronology* (BStdt N. S. I 295—298): Gegen die Sicherheit der Ansätze von W. Fl. Petrie, der über die ägyptische Königsreihe (4782 v. Chr.) hinauf eine prähistorische Zeit erweisen möchte.

**Dieckmann, C.**, *Mazor (Muzri) — Mizraim zur Zeit des Jesaias* (Ev. Kz. LXXVIII Nr 32—34): „In den beiden Jahrhunderten von 900—700 waren Mizraim und Mazor identisch.“

**Lehmann, C. F.**, *Bestätigung der Lösung eines Hauptproblems der antiken Chronologie vor Nabonassar* (Beitr. z. a. Gesch. IV 111—115): Behandelt die chronologischen Ergebnisse aus der Steintafelinschrift Salmanassar I., gefunden von der Deutschen Orient-Gesellschaft (Mitt. d. D. Or.-Ges.

Nr 21, März 1904). — Vgl. dazu *Ders. Weiteres zur assyrischen Chronologie* (ebd. 2601). — *Peiser, E. F., Ein neues Datum zur Geschichte Assyriens* (OrLz VII 1491): Tiglatpileser I. wäre ca 1180 v. Chr. anzusetzen. — *Rost, P., Das neue Datum Salmanassars I.* (OrLz VII 179—182): Spricht sich auf Grund von Synchronismen für ca 1140 aus. Das bisherige Datum der Bavian-Inschrift enthalte einen Rechnungsfehler von 10 Jahren.

**Grimme, H., Mohammed. Die weltgeschichtliche Bedeutung Arabiens.** 1.—5. Tausend (Weltgeschichte in Charakterbildern: 92 mit einer Karte. München, Kirchheim. geb. M 4.—): Geschichte, Religion und Kultur behandelt G. bis in die Zeiten zurück, in denen Arabien in Beziehung zum Judentum der Bibel stand. Man wird die selbständigen Auffassungen des Verf. hierüber auch für die Exegese von hohem Interesse finden.

**Sayce, A. H., Were there Hittites in southern Palestine? (ExpT XV 280—284): Ja. Das beweist S. durch Schriftstellen und die Angaben der Tell-el-Amarna-Briefe. Auch die Habiri und die Kas stehen damit in Verbindung. — Vgl. noch: *The Hittites of southern Palestine* (ebd. 474), wo S. ein neues Zeugnis beibringt, das Siegel mit dem Namen Jeroboam erwähnt und ausführt, daß die LXX die Chronologie Manethos bestätige.**

**Weilhausen, J., Israelitische und jüdische Geschichte.** 5. Ausgabe (395. B., Reimer. M 10—).

**Peters, J. P., Early Hebrew story. Its historical background.** Crown theol. Libr. 7 (IX n. 308. Ld., Williams. 5 s.).

**Thomas, E. L., The early story of Israel.** With illustrations and maps (164. Ld., Longmans. 2 s 6 d.).

*Un professeur d'Écriture sainte. La chronologie biblique depuis le schisme des dix Tribus jusqu'à la prise de Jérusalem* (Science cath. 1904 Aug.).

**Taaks, G., Atl Chronologie.** Mit einer Beilage: Tabellen (vgl. BZ II 321): Vgl. oben S. 78f. Die Schwierigkeiten der atl Chronologie löst T. dadurch, daß er auch hier Fälschung und Schelmerei annimmt, und zwar ist wieder der Deuteronomist der Schelm. Die Chronologie von P sollte dem Volke die Augen öffnen über das Wesen und das grausame Spiel des Deuteronomisten. Der Verfasser von P erreichte auch seinen Zweck, insofern er — freilich sehr spät — T. Anlaß gab zur Forschung und Aufdeckung der grandiosen Mystifikation im A und NT.

<Peiser, F. E., > *Auf verlassenen Ufaden* (OrLz VII 245—250): Der „Fälschungs“-Hypothese in Taaks' atl Chronologie gilt Titel und ablehnende Kritik.

**Conder, C. R., The early notices of Palestine** (PEF XXXVI 168—177): Älteste ägyptische Notiz findet sich in der Geschichte von Saneha (2300 v. Chr.). Eine Reihe von geographischen und geschichtlichen Namen führt uns C. in ihrer frühesten Form und ihrem Vorkommen vor.

**Delattre, A.-J., S. J., Les pseudo-Hébreux et les lettres de Tell El-Amarna** (Rev. des quest. hist. LXXV 353—382): Auf Grund der Schreibung könnte Habiri = Hebräer sein; aber weitere Beweise ihrer Identität fehlen, ja es finden sich gegenteilige Anzeichen. Sie sind nichts anderes als süd-palästinische Troglodyten. Die SA. GAS werden von Winkler zu Unrecht mit den Habiri identifiziert. Die Suti sind wahrscheinlich Soldtruppen. Die mutmaßliche Lesung von SA. GAS ist dāiki und khabbati.

**Halévy, J., Les Habiri et les inscriptions de Ta'annek** (Rsém XII 246 bis 258): Hält an der kossischen Nationalität der Habiri fest. H. gibt dann einzelne Beobachtungen mythologischen Inhalts zur Erklärung der Ta'annek-Tafeln von Hrozný (vgl. BZ II 99), findet dann, daß die Namen dieser Tafelchen den Habiri angehören (Bin-hu-bi-ri = Angehöriger des Stammes der H.). Die Sprache, welche wir in diesen Habiri-Namen sehen, ist eng verwandt mit dem Kossäischen. Die Habiri sind als Militärstationen der Kossäer gegenüber Ägypten zu denken, mit denen die Suti (= von Sitacene in Elam) in Parallele zu stellen sind.

**Noordzij, A.**, *De Krethi en de Plethi* (Tijdschr. voor Gereform. Theol. XI 101—107).

**Hüsing, G.**, *Nachträgliches zur Ophirfrage* (OrLz VII 87—92); Vgl. BZ II 98. Teilt mit, daß bereits Glaser, „Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens“ die Lage Ophirs an beiden Seiten des Persischen Meeresbusens und die Zusammengehörigkeit von Ophir und Apir festgestellt hat, legt die Identität von אֲפִיר und apir näher dar und findet auch sonst viele sprachliche Berührungen zwischen dem Mittelmeer und dem Persergolfe.

**Murphy, J. D.**, *Ancient commerce with East Africa and the „Ophir“ of King Solomon* (Am. Cath. Quart. Rev. XXVIII 157—173).

**Lammens, H.**, *Dennaba de St<sup>e</sup> Silvie et Dunip de monuments égyptiens* (Rev. de l'Or. chrét. 1904, 276—283); Dunip der Tell-el-Amarna-Briefe stellt L. zusammen mit dem Dennaba in der sog. Peregrinatio S. Silviae.

**Webber, R. B.**, *Anthropography or Bible phrenology of the nations and tribes that sprang from Abraham* (12<sup>e</sup>. IV u. 237. Salem, Ore., Webber. § 2.—).

**Schrijnen, J.**, *Patriarchaat of Matriarchaat?* (De Katholiek CXXV 135—158).

**Merrins, E. M.**, *Biblical epidemics of bubonic plague* (Bz LXI 292—304); Fast jeder Zug der Erzählung von 1 Sm 4—6 spreche für eine Pestepidemie; ebenso sei dies anzunehmen für Sennacheribs Heimsuchung 701, Ezechias Krankheit (4 Kg 20 Is 38).

**Modersohn, E.**, *Die Frauen des AT* (355. Mühlheim a. R., Ev. Vereinshaus, M 3.60).

**Schapiro, D.**, *Obstétrique des anciens Hébreux, d'après la bible, les tal-muds et les autres sources rabbiniques, comparée avec la tocologie gréco-romaine* (167. P., Champion. Fr 6.—).

**Kohut, G. A.**, *Blood test as proof of kinship in Jewish folklore* (Journ. of the Am. Or. Soc. XXIV 129—144).

**Hora, E.**, *Die hebräische Bauweise im AT. Eine biblisch-archäologische Studie*. Progr. Schluß (48. Karlsbad 1903); Vgl. BZ I 97.

**Charlier, C. V. L.**, *Ein astronomischer Beitrag zur Exegese des AT* (ZdmG LVIII 386—394); Der hebräische Tempel war orientiert, so daß am Herbstäquinoktium (= Versöhnungstag) die Strahlen der Sonne längs der Tempelachse gefallen sind und hierdurch eine Offenbarung Jahwes bewirkt haben. Eine solche Offenbarung geschah wirklich immer am Versöhnungstage, was C. nachzuweisen sucht.

**Eihorst, H. J.**, *De Ephod* (Teyler's Theol. Tijdschr. II 158—177).

**Price, J. M.**, *The French in the Orient* (BW XXIII 229f); Kurzer Bericht über die Erfolge der französischen Ausgrabungen in Persien, Babylonien, Nordafrika, Ägypten.

**Scheil, V.**, *Excavations made by the French in Susa and Babylonia, 1902—1903* (BW XXIV 146—152); Interessanter Überblick über die Funde elamitischer Inschriften u. dgl.

**Harper, R. F.**, *Report from Bismya I* (AmJsumL XX 207f); Bericht über Reise, Beginn der Ausgrabungen, erstattet von E. J. Banks. Vgl. BZ II 336. — Vgl. ebd. 260—268 271—376 und BW XXIII 449—451 489 bis 496. — *Report Nr 14 16 17 19—21 23* (BW XXIV 61—69 137—146 216 bis 223); Mit Abbildungen der Ausgrabungsstätten und von Fundgegenständen.

**Jalabert, L.**, *Bulletin des récentes découvertes archéologiques en Syrie* (Al-Masriq 1904, 180—187 225—230 272—276).

**Maerdy, Th.**, *Le Temple d'Echmoun à Sidon, fouilles exécutées par le musée impérial ottoman III: Fouilles diverses à Sidon* (Rb N. S. I 390 bis 403); Vgl. BZ I 95 320, II 322.

**Clermont-Ganneau.** *Deux statues phéniciennes à inscriptions* (Recueil d'arch. orient. V 373—378); Von einem und demselben errichtet, und die eine dem El, einem bisher bei den Phöniziern nicht nachgewiesenen Gott, die andere dem Osiris geweiht (Rb N. S. I 316).

**Sellin, E.**, *Tell Ta'annek. Bericht über eine Ausgrabung in Palästina*. Nebst einem Anhang von F. Hrozný: *Die Keilschrifttexte von Ta'annek*.

Mit 13 Taf., 132 Textfig., 6 Plänen. Aus: Denkschr. d. k. Ak. d. Wiss. (4<sup>o</sup>. 123. Wien, Gerold. M 13.80); Vgl. BZ II 99.

**Sayce, A. H.**, *Discoveries in Palestine* (ExpT XV 555—558): Bericht über Sellins Angrabungen in Ts'annek. Die keilschriftlichen Täfelchen datiert S. nicht in die Tell-el-Amarna-Zeit. Das 2. übersetzt er nen. Von besonderem Interesse scheinen S. die Beobachtungen zu sein, daß die Keilschrifttäfelchen bei den ältesten Tongefäßen gefunden wurden, und daß griechisch-cyprischer Einfluß sich zeigt mit der israelitischen Besitznahme. Den mutmaßlichen Weg des letzteren versucht S. anzugeben.

**Jaussen, A., Savignac, R., Vincent, H.**, *'Abdeh (4—9 février 1904)* (Rb N. S. I 403—424): Bericht über archäologische Angrabungen in 'Abdeh, die im Auftrage der Ac. des Inscr. et Belles-Lettres unternommen wurden.

**Macalister, R. A. St.**, *Seventh quarterly report on the excavation of Gezer* (16. Nov. 1903 bis 28. Febr. 1904) (PEF XXXVI 107—127). — *Eighth quarterly report on the excavation of Gezer* (1. März bis 31. Mai 1904) (PEF XXXVI 194—228): Am bedeutendsten ist der Fund eines Keilschrifttäfelchens in einer Schicht, gleichzeitig mit der älteren Königszeit in Israel.

— Darüber **Pinches, T. G.**, *The fragment of an Assyrian tablet found at Gezer* (PEF XXXVI 229—236): Kontrakttäfelchen. Abbildung, Transkription, Übersetzung. — **Sayce, A. H.**, hält den Fundort für auffällig (ebd. 236 f), da Anzeichen aramäischer Herkunft sich zeigen. — Bemerkungen von **Johns, C. H. W.**, ebd. 237—244. — Nachträge zu den Berichten von Macalister bringt **Petrie, W. M. F.**, ebd. 244—246.

**Cook, S. A.**, *A newly-discovered Hebrew seal* (PEF XXXVI 287—291): Löwe mit Legende:  $\text{לְשֵׁן עֶזְרָא בְּנֵי יְרֹבָם}$ . Wenn Jeroboam I. oder II. gemeint wäre, stände das Datum und damit das hohe Alter des Siegels außer Zweifel. C. mahnt zur Vorsicht und Zurückhaltung, wiewohl ein schon bekanntes Siegel einen  $\text{עֶזְרָא בְּנֵי יְרֹבָם}$  als  $\text{עֶזְרָא בְּנֵי יְרֹבָם}$  bezeichnet. Höchstens kann es von einem Offizier Jeroboams II. herrühren. — Letztere Ansicht auch OrLz VII 240. — **Cheikho, L.**, *L'inscription trouvée à Tell al-Moutasallim* (Al-Ma'rikh 1904, 469—475). — „Siegel des Sohnes von Salomo“ schreibt etwas zu enthusiastisch die Deutsche Lz 1904 Nr 25, 1572.

e) Auslegung. Literatur zu einzelnen Teilen und Büchern des AT.

a) Allgemeines. Pentateuchkritik. Anslegung des Pentateuchs.

**Pelt, J.-B.**, *Histoire de FAT. II. 4<sup>e</sup> éd.* (12<sup>e</sup>. 483. P., Lecoffre. Fr 3.—): Rasch folgte der 2. Teil dem 1. in der Neuaufgabe (vgl. BZ II 323). Es war in diesem Abschnitt (von Samuel bis zum Schluss) weniger zu ändern, und es konnte der engere Anschluß an Schöpfers Werk, abgesehen von einzelnen Umstellungen, im ganzen beibehalten bleiben. Die Literatur ist wiederum bis auf die allerneueste Zeit ergänzt, katholische sowohl wie skatholische, und zeigt, wie reger der Verf. sich über die biblischen Erscheinungen fortwährend unterrichtet. Es entspricht dem Zwecke des Handbuches, daß P. sich bei indifferenten Streitpunkten mehr referierend vernehmen läßt. Daß er bei prinzipiell scheinenden Fragen seine jungen Leser lieber die sicherere StraÙe der bisherigen Auffassung weist, war zu erwarten und läßt sich sehr wohl würdigen. Zugaben zur Geschichte des AT bilden die allgemeine Einleitung und archäologische Exkurse. 2 Karten erleichtern die Benutzung des brauchbaren und beliebten Buches.

**Jeromias, A.**, *Das AT im Lichte des alten Orients*. Mit 145 Abbildungen und 2 Karten (XIV u. 383. Lp., Hinrichs. M 6.50): Nachdem Zimmern und Winckler in der Neubearbeitung von Schraders KAT eigene Wege gegangen sind und mehr ein System der altorientalischen Geschichte bzw. der babylonischen Mythologie und Religion in ihrer Beziehung zum AT geliefert haben, will Jeromias in dem vorliegenden Werke als ein

Schrader redivivus auftreten. Er verfolgt die einzelnen Abschnitte des AT in der Reihenfolge der Lutherbibel und gibt dazu die assyrischen Parallelen bzw. die assyriologischen Erläuterungen. Selbstverständlich erörtert Jeremias auch viele Probleme, von welchen bei Schrader nichts zu lesen war; es seien hervorgehoben die Abschnitte über die Amarnazeit, über die Ethik des Codex Hammurabi, über hihlisch-babylonische Verwandtschaft im Opferritual, über minäische Elemente im mosaischen Ritzgesetz. Eine wertvolle Einleitung bilden zwei systematisch gehaltene Abschnitte, von denen der erste „die altorientalische Lehre und das altorientalische Weltbild“, der zweite „die Kultorte und Hauptgestalten des babylonischen Pantheons“ behandelt. In manchen Dingen zeigen die Ausführungen des Verfassers Verwandtschaft mit den Anschauungen Wincklers, Zimmerns und Gunkels. An Winckler erinnert die Betonung des babylonischen astralen Systems und seiner Bedeutung für die Geschichtsdarstellung des AT; Jeremias sieht in „der Erkenntnis des altorientalischen mythologischen Systems den Schlüssel zu einer Formenlehre des biblischen Schrifttums“; er ist aber dabei „bemüht, vor einer Überschätzung der Form und vor Auflösung der Tatsachen in mythologische Ideen zu warnen“. An Gunkel und Zimmern erinnert die meteorologische Deutung der Urgeschichten; selbst die Vorstellung von den vier Paradiesestüssen wird als Reflexion eines himmlischen Bildes bezeichnet. Es soll jedoch anerkannt werden, daß der Verfasser seine Hochachtung vor dem Bibelwort deutlich zum Ausdruck bringt; er weist stets dort, wo Beziehungen zwischen hihlischen und babylonischen Vorstellungen und Einrichtungen vorhanden sind, die Eigenart und die Erhabenheit der atl Ideen ins rechte Licht zu setzen. Die Sprache des Buches ist klar, präzise und knapp; so kommt es, daß an verhältnismäßig engem Raum eine ungeheure Menge von Stoff verarbeitet ist. Der Bilderschmuck ist kein entbehrliches Beiwerk, sondern bietet in den meisten Fällen einen wichtigen Kommentar zum Texte. Das Werk kann allen, welche das zur Erläuterung der Bibel zur Verfügung stehende assyriologische Material in objektiver Darstellung kennen lernen wollen, als zuverlässiger Führer dienen. J. Nikel.

**Pinches, Th.,** *The OT in the light of the historical records and legends of Assyria and Babylonia.* 2<sup>d</sup> ed. (591. Ld. 1903, S. P. C. K. 7 s 6 d); Aufser geringeren Änderungen erwies sich ein Anhang von 100 S. als notwendig, der über den Hammurabi-Codex und den Babel-Bibelstreit orientiert (nach ExpT XV 317).

Zur **Babel-Bibel-Literatur.** Daß das Interesse abgenommen, zeigt schon die schwindende Zahl der Streitschriften. Daß nichts Neues mehr zu sagen ist, offenbart der wenig wechselnde Inhalt: **Algyogyi-Hirsch, H.,** *Über das angebliche Vorkommen des biblischen Gottesnamens יהוה Jahve in altbabylonischen Inschriften* (ZaW XXIII 355–371); Der 2. Name, den Delitzsch verwertet, ist gleich **יְהוֹר** „Gott strahlt“ (ja-pi = ja-pi-ḥi; hab. ḥ =  $\pi$ ). Eine große Zahl analoger Namen führt A. an. Der erste Name ist am ehesten Ja-är-pi-ilu zu lesen. Findet eine neue Stütze für Hommels These vom ostarabischen Ursprung der 1. babylonischen Dynastie. — **Bani, V.,** *Bibel und Babel. La Bibbia considerata alla nuova luce dei documenti assiro-babilonesi* (67. Rom, La Speranza). — **Barriet, J.,** *Babel et Bible, ou les fouilles babyloniennes et la foi de l'Église* (La Lih. chrét. VII [1904, April 145–167]. — **Bevir, E. L.,** *Bible or Babylon* (25. Crowthorne 1903, Hunt. 6 d). — Autor. Übers. (28. Elberfeld, Hassel. M.–40); Vertritt streng antikritische Richtung (nach ThLh 1904 Nr 39). — **Bibel und Babel.** Vier Aufsätze aus der „Guten Botschaft des Friedens“ (16. Bonn, Schergens. M.–12). — **Eerdmans, B. D.,** *Assyriology and OT studies* (*Babel and Bible*) (Museum XI [Nov. 1903] 41–48). — **Faulhaber, M.,** *Zum Babel-Bibelstreit* (Straßb. Diözesanbl. 1904, 46–70). — **Furrer, K.,** *Die Weltanschauung der alten Babylonier* (Schweiz. theol. Zeitschr. XXI 41–60); Die babylonische Weltanschauung hat den Orient beeinflusst,



darunter auch Israel. Dies wird näher dargelegt nach den bekannten Parallelen und in populärer Weise. — *Hilprecht, H. V.*, *On the „Babel and Bible“ controversy* (Sunday School Times XLV Nr 23). — *Shall we expect a new heaven from Babel?* (ebd. Nr 26). — *Hoberg, G.*, *Babel und Bibel. Ein populärer Vortrag* (36. Freiburg i. Br., Herder. M —.80); Mit bescheidenen Ansprüchen, aber in einfacher ansprechender Form orientiert H. ein weiteres Publikum über die bekannten Streitpunkte, um zu dem Schluß zu gelangen: Viel haben wir gelernt aus den Entdeckungen der neuesten Zeit, aber „wir folgen auch in Zukunft der Lehre der Bibel und nicht jener von Babel“. — *Horowitz, I.*, *Babel und Bibel. Handglossen zu den beiden Vorträgen Friedrich Delitzschs* (45. Frankfurt a. M., Kauffmann. M 1.—); Auch der 3. Vortrag wird berücksichtigt. Sieht dem Judentum wieder einmal die Rolle des Prügelknaben zugewiesen für Chamberlain und Delitzsch. Gegen letzteren verteidigt H. u. a. den israelitischen Monotheismus. — *Jeremias, J.*, *Allorientalisches im AT* (Reformation 1904, 49—53). — *König, E.*, *Unscientific points of view in the Babel-Bible controversy* (ExpT XV 4791): Verteidigt sich hauptsächlich gegen O. Weber, Theologie und Assyriologie usw.; s. u. — *König, E.*, *Die Babel-Bibel-Frage und die wissenschaftliche Methode. Zugleich Kritik von Delitzsch's IIIter Babel-Bibel-Schrift*. Im Kampf um das AT 3 (45. B., Rnng. M —.70): Die komparative Methode von D. weist in der Vergleichung von Babel und Bibel bedeutsame Lücken auf (Prophetentum in Israel singular u. a.). Die historische Methode verfiel einem falschen Historisieren, sofern alles Israelitische als Erbgut aus Babel gefaßt wurde. Zuletzt tadelt K. die persönliche Methode D.s in einer scharfen persönlichen Abwehr. — *König, E.*, *The Bible and Babylon*. Transl. by C. E. Hay (129. 64. Burlington-Iowa 1903). — *Küchler, F.*, *Die Bibel- und Babellitteratur 11 13* (Christl. Welt 1904, Nr 13 27). — *Lasson, Zions Sieg über Babel*. Predigt (B. 1903, Trowitsch. M —.30). — *Matthes, J. C.*, *Babel en de Bibel* (Stemmen uit de Vrije Gemeente XXVI [1903] 173—211). — *Peiser, F. E.*, *„Kritik?“* (OrLz VII 77—87): Eine durch persönliche Differenzen hervorgerufene Ablehnung von C. Bezolds Schrift zum Babel-Bibel-Streit (vgl. BZ II 101). — *R. Z.*, *Nachlese zum Babel-Bibel-Streit* (ThLbl 1904 Nr 39): Referat. — *Rau, A.*, *Bibel und Offenbarung. Mit bes. Bezugnahme auf Friedrich Delitzsch's Vorträge: Babel und Bibel* (IV u 58. Delitzsch, Walter. M 1.—). — *Rothstein, Religionsgeschichtliche Forschung und Offenbarungsglaube im Kampfe um das AT* (Deutsch-ev. Blätter 1903, 525 bis 562). — *Schencke, W.*, *Ägypten-Israel-Babylonien. En Forelæsning over den israelitisk-jødiske religioni dens sammenhæng og berøring med nabo-religionerne* (32. Kristiania, Cammermeyer. Kr —.70). — *Sofer, I.* (Schreiber, E.), *Bibbia e Babele. Appunti alle conferenze di G. Sacerdoti* (162. Triest, Schimpff. M 3.—). — *T.*, *Babel und Bibel* (Protestantenbl. 1904, Nr 6): Bericht. — *Volck, Delitzsch's neueste Schrift über Babel und Bibel* (AelKz 1904, Nr 12—16): Kritik. V. erhebt Widerspruch gegen alle Aufstellungen von D. vom Standpunkt und mit den Gründen eines offenbarungsgläubigen, konservativen Theologen. „Verbalinspiration“ im Sinne einer durchgängigen Realinspiration lehnt V. mit D. ab. Der Inhalt der Hl. Schrift ist nach seinem Verhältnis zum Heile zu beurteilen. Als Mittel der Darstellung darf die Irrtumslosigkeit nicht auf ihn seinem ganzen Umfange nach ausgedehnt werden. — *Volz, P.*, *Was wir von den babylonischen Ausgrabungen lernen* (ZThK XIV 193—233): Will, ohne Anspruch auf Selbständigkeit zu machen, die Haupttatsachen und das, was wir daraus lernen können, zusammenstellen. Winckler hat nach ihm übertrieben, weil er neben dem babylonischen Ungeheuer kein selbständiges Leben mehr kennt; Delitzsch, weil er bei Entlehnung des Stoffes auch den Geist der Bibel aus Babel herleitet. — *Weber, O.*, *Theologie und Assyriologie im Streite um Babel und Bibel* (31. Lp., Hinrichs. M —.50): Ein frisch geschriebenes Heft, das die Theologen tadelt, weil sie es nicht

verstanden, ihre Teilwissenschaft dem großen orientalischen Geschichtssystem einzugliedern. Es ist etwas Richtiges an diesem Tadel; allein wie übertrieben! Die atl Exegese geht doch bei weitem nicht im Panbabylonismus Wincklers auf, dem W. sogar die Ergebnisse der Literarkritik zu opfern geneigt ist. Auf dem „documentum sagacitatis“ eines Jensen und Stucken läßt sich keine Neugründung der biblischen Forschung versuchen. — *Wildeboer, G.*, *Jets over Babel en Bijbel* (Onze Eeuw 1904, 67—104). — *Zimmern, H.*, *Nochmals Sabbat* (ZdMG LVIII 458—460): Gegen Delitzsch in *Zeitgeist* Nr 16 (18. April 1904), der ša patti im Finches-Text = der (Tag) des Monats, d. i. des Einschnittes, der Teilung des Monats, trennen möchte von šapattum, šabattum, šabattim (= hebr. שַׁבָּת) an andern Stellen. Z. hält beide für identisch. Er erklärt sich auch gegen שַׁבָּת = šubtu (Mond)station (Nielsen nach Hommel). — *Pinches, T. G.*, *Sapattu, the Babylonian Sabbath. Additional note* (PSBA XXVI 162f): Vgl. BZ II 326. Einige Bemerkungen zur Lesung und Erklärung im Anschluß an K. 3597.

Literatur zum **Hammurabi-Codex**. Die Forschung hat sich von der Vergleichung mit dem mosaischen Gesetze weg mehr der sprachlichen und sachlichen Erklärung zugewandt, die für die Exegese weniger unmittelbares Interesse anweist: *Duncan, G. S.*, *The Code of Moses and the Code of Hammurabi* (BW XXIII 188—193 272—278): Klärt über den Fund auf und führt die Berührungspunkte mit der Bibel in bekanntem Umfange an. — *Edwards, C.*, *The Code of Hammurabi and the Sinaitic legislation. With a complete transl. of the great Babylonian inscription discovered at Susa* (184. Ld., Watts. 2 s 6 d.). — *Feuchtwang, D.*, *Moses und Hammurabi* (MGWJ XLVIII 385—399): Vergleicht beider Gesetze, konstatiert die Ähnlichkeit, aber auch die himmelweite Verschiedenheit zwischen ihnen. In der Patriarchenzeit hatte das Hammurabigesetz bestanden, Moses hat es dann versittlicht. — *Godbey, A. H.*, *The chirography of the Hammurabi Code* (AmJsemL XX 137—148). — *Harper, R. F.*, *Hammurabi. Code of H., King of Babylon about 2250 B. C.; autograph ed., text, transliteration, translation, glossary, index of subjects, lists of proper names* (192. 102 facs. plates. Ld., Luzac). — *Harper, R. F.*, *List of signs, numerals, scribal errors and erasures in the text of the Code of Hammurabi* (AmJsemL XX 116—136). — *Mari, F.*, *Le leggi di Hammurabi e la Bibbia* (Str IV 138—163): Will zunächst nur für weitere Kreise den vielbehandelten Gegenstand popularisieren. Zuviel Gewicht scheint er auf den Umstand zu legen, daß Hammurabi, die Gesetze im eigenen Namen veröffentlicht, nicht als Gesetze des Šamaš. Mit Recht erkennt er einen Monotheismus des H. nicht an. — *Müller, D. H.*, *Der Gebrauch der Modi in den Gesetzen Hammurabis* (WZKM XVIII 97—100). — *Müller, D. H.*, *Über die Gesetze Hammurabis. Vortrag* (45. Wien, Hölder. M 1.—): Moses hat nicht aus Hammurabi geschöpft. Beide sind aus einem Archetypus geflossen. Auch das Zwölftafelgesetz geht auf semitischen Ursprung zurück. — *Ders.* setzt sich mit Kohlers Kritik seines Werkes (vgl. BZ II 328) auseinander *Deutsche Lz* 1904 Nr 8, 498 f. — *Ders.*, *Noch einmal die Wortfolge bei Hammurabi und die sumerische Frage* (WZKM XVIII 91—96): Verteidigung gegen *J. Halévy*, *Sumérisme et Africanisme* (Rscm XII 175 ff). — *Ders.*, *Hammurabi-Glossen* (ebd. XVIII 124—127): Lehmann hat mit Recht Beitr. z. a. Gesch. IV 32—41 Gesetz 186 korrigiert gegen Winckler, Kohler-Peiser und Müller. Sonst Polemik gegen Lehmann. — *Peiser, F. E.* > *Auchassyriologen* (OrLz VII 161—173): Gegen D. H. Müller, „Die Gesetze Hammurabis usw.“ und die Polemik wider seinen Rezensenten Kohler. — *Peiser, F. E.*, *Ein mißverständenes Gesetz Hammurabi's* (OrLz VII 236 f): Zu Lehmann, Beitr. z. a. Gesch. IV 32—41. P. lehnt L.s Bemerkungen zu § 186 (nach Scheil) ab und setzt eine andere Korrektur ein. — *Rosenbacher, A.*, *Moses und Hammurabi. Vortrag* 19). Prag, Brandeis. M—35): Polemisiert zuerst gegen Delitzsch.

Die Ähnlichkeiten zwischen M. und H. gehen zurück auf die sich nahelegende Selbstverständlichkeit der Gesetze und die geschichtlichen Beziehungen Abrahams zu Mesopotamien. — *Schorr, M.*, *Die Kohler-Feisersche Hammurabi-Übersetzung* (WZKM XVIII 208—240): Eingehende philologische Kritik, die sehr viel zu wünschen findet, so daß die Übersetzung gegen Scheil, Winckler und Johns einen Rückschritt bedeute. Nimmt auch Stellung gegen Peisers kritische Artikel in der OrLz. — *Sayce, A. H.*, *The legal Code of Babylonia* (AmJTh VIII 256—266): Bedeutsam verschieden vom mosaischen Gesetze, weist er dagegen Ähnlichkeiten auf mit dem Gesetze der Patriarchenzeit, deren Erzählungen hierdurch in ihrer Geschichtlichkeit erwiesen werden. Die vom mosaischen Gesetze vorausgesetzte Kulturstufe ist eine viel ältere als die des Hammurahigesetzes; ersteres weist darum ein höheres Alter auf, als die Kritik ihm zugestehen will (nachprophetisch!). Andere Punkte zeigen Verwandtschaft, die vielleicht noch größer wäre, wenn wir das Ritualgesetz eingehend vergleichen könnten. Nur das mosaische Gesetz kennt eine Sünde gegen Gott, der Hammurabicodex bloß ein Vergehen gegen den Staat. — *Sampey, J. R.*, *The Code of Hammurabi and the Laws of Moses* (Baptist Rev. and Exp. 1904 April). — *Winckler, H.*, *Die Gesetze Hammurabis in Umschrift und Übersetzung. Dazu Einleitung, Wörter-, Eigennamen-Verzeichnis, die sog. sumerischen Familiengesetze und die Gesetstafel Brit. Mus. 82—7—14, 988 (XXXII u. 116. Lp., Hinrichs. M 5.60)*: Will weitere Kreise befähigen, mit Sicherheit von diesem einzigartigen Dokument Gebrauch zu machen. Eine eingehende Einleitung und reiche sprachliche und sachliche Anmerkungen unterstützen hierin. In der Einleitung kommen, wie zu erwarten, die Spezialansichten W.s zur Geltung, was aber die Verdienlichkeit und Verwerthbarkeit der schönen Ansage nicht beeinträchtigt.

*Gall, A. v.*, *Parallelen zum AT aus E. Littmanns Neuarabische Volkspoesie* (ZatW XXIV 42—44): Littmanns Werk veröffentlicht als Abh. der kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen (Phil.-hist. Kl. N. F. V Nr 3 [1902]).

*Völter, D. E. J.*, *Egypte en de bijbel* (Teyl. Theol. Tijdschr. II 229—242): Vgl. BZ II 100. — Gegen V.: *Nagl, E.*, *Zur biblischen Urgeschichte* (Kath. 3. F. XXIX 241—251).

*O., M. v.*, und *R., H. v.*, *Kurze Bibbeinwe für das AT*. 2. Hälfte (12<sup>o</sup>. III u. 92. B., Deutsche cv. Buch- u. Traktatgesellschaft. M—50).

*Klausner, M. A.*, *Die Gedichte der Bibel in deutscher Sprache*. 3 Teile. 2. u. 3. Aufl. (219, 306 u. 225. B., Calvary. M 4.—): Seit 1902 bereits die 2. u. 3. Auflage, ein Beweis, daß es dem Übersetzer gelungen ist, im allgemeinen den ersten, einfach strengen Ton der biblischen Dichtungen zu treffen. Ob er aber auch den Wortlaut in hinreichender Treue uns bietet, ist eine weitere Frage. Übrigens darf man nicht zu pedantisch sein mit demjenigen, der ein so altes und der Sprache und Anschauung nach so fernliegendes Werk ins Moderne umgießen will. K. hat auch in prosaischen Stücken Poesie gefunden; es sind aber manchmal nur in gleichmäßig lange Zeilen abgeteilte Prosastücke geliehen. Der Erhaltung und dem ästhetischen Genuß der Schönheiten der Bibel hat K. sein Werk gewidmet.

*Kent, C. F.*, *Narratives of the beginnings of Hebrew history from the creation to the establishment of the Hebrew kingdom*. The student's OT (XXXV u. 382. N. Y., Scribner, § 2.75).

*Murillo, L.*, *Le Pentateuque et l'école néo-critique* (Razon y Fé 1904 März): Vgl. BZ II 324. Eine von den neueren Kritikern angenommene Umarbeitung des Textes läßt sich nicht erweisen. — *Le problème critique de la date chronologique du Pentateuque et la tradition catholique* (ebd. 1904 April): Hält die mosaische Herkunft des Pentateuchs, wenn auch nicht für ein Dogma, so doch für eine Lehre, die den Glauben berührt (nach Raug IV 387 516).

**Knieschke, Wellhausen nach Schrift und Inschrift beurteilt** (57. Lp. Richter. M — 80): Vgl. BZ II 317. Auf dem Gebiete der Kulturgeschichte muß der kritische Kampf ausgefochten werden. Die Gründe und Gegen Gründe führt K. kurz und bündig vor und erörtert sie in bestimmter Weise. Allerdings scheint er hier und da die Inschriften auch wider Willen zu Zeugen sich zu zwingen. K.s gemäßigter Konservatismus kann im übrigen nur anerkannt werden.

**Hoffmann, D., Die wichtigsten Instanzen gegen die Graf-Wellhausensche Hypothese.** I. H. Progr. (154. B., Nathausen. M 3.—).

**Weir, T. H., The Koran and the „Books of Moses“** (Exp IX 349—358): Unter den drei großen religiösen Umwälzungen, der israelitischen, christlichen und mohammedanischen, steht uns letztere in größter geschichtlicher Nähe. Die Analogie fordert auch für die israelitische Umwälzung einen großen Mann wie Moses, ein Offenbarungsbuch, die Bildung einer Nation, wie die israelitische Geschichtserzählung es darstellt.

**Townsend, J., The credentials of the Pentateuch.** Edit. by his daughter E. Townsend (232. Ld., Marshall. 5 s): Von kritischer Richtung. Die Gn ist von Moses nicht verfaßt, sondern herausgegeben.

**Klostermann, A., Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs** (NkZ XIV 266—291 359—377): Vgl. BZ I 98.

**Halévy, J., La Date du récit yahwiste de la création (Genèse, II—III)** (Rsém XII 19—36 118—154): Die Tell-el-Amarna-Tafeln erweisen nicht nur Kenntnis des Assyrisch-Babylonischen in Palästina vor dem 8. Jahrh. (so Budde), sondern auch eine Bekanntschaft mit den Überlieferungen, die der Pentateuch bietet; also ein Grund gegen den späten Ansatz der Kritik. Auch der Gottesbegriff konnte schon vor dem 8. Jahrh. in jahwistischer Gestalt vorhanden sein. Im Anhang gibt H. eine Reihe von Parallelerzählungen zu Gn 2—3.

**Redpath, A. H., A new theory as the use of the divine names in the Pentateuch** (AmJTh VIII 286—301): Der Wechsel der Gottesnamen geht zurück auf 2 Pentateuchausgaben, eine jahwistische und eine elohistische (vgl. Ps 14 und 53); unser jetziger Text ist möglicherweise eine eklektisch-verbundene Kombination von beiden. Dazn braucht R. auch noch Hilfs-hypothesen, um Besonderheiten zu erklären. Die LXX ruft R. als Zeugen für seine neue Theorie an. Neu ist sie dem Prinzip nach nicht, einfacher auch nicht. Nen könnte man nennen den Gedanken, daß die elohistische Ausgabe für das gewöhnliche Lesepublikum bestimmt war, um es vor der Gefahr zu bewahren, den verbotenen Namen auszusprechen. Vettors Aufsatz (vgl. BZ II 324), der die gleiche Frage mit noch eingehenderem statistischen Material zu lösen sucht, war R. noch nicht bekannt.

**Waish, R., The rise and progress of Higher Criticism** (Irish eccles. Record 1904 Jan.): Führt den wechselnden Gebrauch der Gottesnamen Jahwe und Elohim, soweit er kritisch feststeht, auf die verschiedene Bedeutung zurück (nach Rivista delle Riv. II 330f).

**Nestle, E., Ein Vorgänger Göthe's über den zweiten Dekalog** (ZatW XXIV 134f): Bisher übersehen. Der Verfasser der sog. „Tübinger Theosophie“ (griech.) äußerte bereits dieselbe Anschauung.

**Hirsch, S. R., Der Pentateuch.** Übersetzt und erläutert. 5 Tle. 4. Anfl. (VI n. 563, 543, 648, 452, 515. Frankfurt a. M., Kauffmann. M 10.—).

**Macloskie, G., Mosaism and Darwinism** (PrthR II 425—441): Der Darwinismus hat die Schöpfungsgeschichte besser verstehen gelehrt, die neben dem religiösen Zweck auch tatsächliche Richtigkeit darbierte. Das hohe Alter der vorsintflutlichen Menschen sei jedenfalls keine mosaische Übertreibung. Die Namen bedenten Familien und Stämme. Zum Schluß behandelt M. den Darwinismus gesondert und will das Prinzip der Evolution in gemäßigter Form anerkannt wissen.

**Ensor, G., Bishop Ryle and Genesis. Being an examination of his „Early narratives of Genesis“** (148. Ld., Nisbet. 2 s 6 d.

- Everts, W. W.**, *Are there myths in Genesis?* (BStdt N. S. I 505—509): Nein.
- Nestle, E.**, *Die Synchronismen der Genesis in graphischer Darstellung* (ZatW XXIV 130—133).
- Jedlicska, J.**, *Die zweite Entstehung der Welt, das angebliche Paradies und die angebliche Sintflut* (460. Lp., Seemann. M 4.50).
- Giersen, G. A.**, *An Ahom Cosmogony with a translation and a vocabulary of the Ahom language* (Journ. of the Royal As. Soc. of Great Britain and Ireland 1904 April 181—232): Die Ahom sind ein Stamm des Tai-Zweiges der Indochinesen. Nach G. erinnert diese Schöpfungsgeschichte auffällig an die babylonische (nach Deutsche Lz 1904 Nr 27).
- Young, G. L.**, *The Creation chapter of Genesis* (BStdt N. S. I 250—253): Die Richtigkeit in allen Angaben steht fest; keine Abhängigkeit von Babylon, gemeinsame Uroffenbarung.
- Lepicier, A.**, *L'opera dei sei giorni seconda la tradizione e la scienza. I. Il mondo opera di Dio. II. I viventi corporei.* 2 Bde (Rom. L 7.50).
- Urquhart, J.**, *How old is the Man? Some misunderstood chapters in Scripture chronology* (122. Ld., Nisbet. 2 s 6 d).
- Sayce, A. H.**, *Gihon* (ExpT XV 514f): 'Sahan ist nach lexikalischen Tüfeln ein Synonymum von Euphrat, vielleicht das Original von Giḥon in Gn 2, 13.
- Marr, B.**, *Der Baum der Erkenntnis. Eine mythologisch-etymologische Studie* (143 mit Abb. Dux, Scheithauer. M 2.50): Anscheinend etwas halbbrecherisch geraten; vgl. Deutsche Lz 1904 Nr 85.
- Coburn, C. M.**, *The Bible story of the Fall* (Methodist Rev. 1903 Jnl.-Aug. 513—524).
- Flunk, M. S. J.**, *Das Protoevangelium (Gen. 3, 15) und seine Beziehung zum Dogma der unbefleckten Empfängnis Marias* (ZkTh XXVIII 641 bis 671): Textkritische Behandlung der Stelle; der Doppelname Jahwe-Elohim gilt als gottgewollt. Übersetzung; „ipsa“ der Vulgata ist sowenig Schrifttext wie 1 Jo 5, 7; es gilt nur „ex auctoritate Vulgatae“. F. findet wie im Kerne die ganze Christologie und Mariologie in der Stelle eingeschlossen. Manchmal wird die Exegese zu einer bloß anlehenden, was bei der Zweckbestimmung des Jubiläumsartikels gerne hingenommen werden wird.
- Sayce, A. H.**, *Noah* (ExpT XV 514): Assyr. Naḥum (vgl. Nahum-Dagan): eine Spur von der ursprünglichen Mimation noch Gn 5, 29, in der Ableitung von נח.
- Jakova-Mertury, G.**, *Il diluvio biblico: esame critico del testo scritturale* (18. Rom 1903, Tip. Operaia Rom.).
- Greenwood, G.**, *The book of Genesis treated as an authentic record. 3. From the death of Noah to the call of Abram* (XII n. 176. Ld., Church Printing Co. 3 s). — I. Bd. 2<sup>a</sup> Ed. (244. 5 s).
- Poznański, S.**, *Zur Zahl der biblischen Völker* (ZatW XXIV 301—308): Mit Hinweis auf Steinschneider (ZdmG LVII 474ff) bringt P. das Zeugnis des Midraš haggadol (Schechter 1902) bei, der 60 Völker und 72 Sprachen kennt. Zu Gn 10, 32 erwähnt dieser Midraš u. a. 16 Sprachen, die im einzelnen von P. erörtert werden.
- Nestle, E.**, *Resen. Genesis X. 12* (ExpT XV 476): Zitiert für R. = Rasalain auch noch Bar-Bahlul, Fletcher und Hoffmann.
- Nestle, E.**, *Acht Söhne Japheths in Gen. 10* (ZatW XXIV 135—137): Stellt die alten Zeugen hierfür zusammen.
- Gibson, M. D.**, *The Confusion of Tongues* (ExpT XV 473f): Die naturgemäße Veränderung der einheitlichen Sprache kam den Stämmen erst zum Bewußtsein, als sie sich zu einem gemeinsamen Werke vereinigten. Sie schrieben die Erfahrung einem augenblicklichen Eingreifen Gottes zu.
- Fabani, C.**, *L'origine e la moltiplicazione del linguaggio* (Rom. Pnset. L — 80): Die ursprüngliche Einheit der Sprache wird erwiesen, die Bibel mit den alten Überlieferungen zusammengestellt.

**König, E.**, *Mythologie und Patriarchengeschichte* (Halte was du hast XXVII 6).

**Duff, A.**, *Abraham and the patriarchal age*. The Temple Series of Bible Handbooks (XII u. 128. Ld. 1903).

**Hoedemaker, P. J.**, *Lessen uit de Heilige Schrift. Abraham en zijn geslacht*. I reeks: *Gen. XI—XXV*, 10 (LV n. 224. Amsterdam 1903).

**Landenberger, G.**, *Abraham der Erfinder der Buchstabenschrift*. *Gemeinverst. Darstellung* (32. Stuttgart, Selbstverlag. M—50).

**Schell, V.**, *Mémoires de la Délégation en Perse. V: Textes élamites-anzanites*. Deuxième série accompagnée de 17 planches hors texte (4<sup>e</sup>. XXIII u. 116. P., Leroux): Fixiert die Regierungszeit von Hammurabi auf 2056. Kodorla'omer findet S. nur den Elementen nach im Elamitischen vor, ebenso Ariok = Iri-agon (nach Rb N. S. I 464 f).

**Chauvin, V.**, *Genèse XV, 12* (Muséon V 104—108): „Der Schrecken einer tiefen Finsternis“ ist Glosse zu V. 17 (אֲרִיֹק).

**Posnanski, A.**, *Schiloh, ein Beitrag zur Geschichte der Messiaslehre. I: Die Auslegung von Gen. 49, 10 im Allertume bis zum Ende des Mittelalters* (XXXIII. 512 u. LXXVI. Lp., Hinrichs. M 15.—): Näheres später.

**Spiegelberg, W.**, *Der Aufenthalt Israels in Ägypten im Lichte der ägyptischen Monumente*. Mit 12 Abb. 2. Aufl. (55. Straßburg, Schlesier. M 1.—): Aus ägyptischen Quellen läßt sich ein ägyptischer Aufenthalt Israels nicht erweisen. Auf Grund des AT ist im wesentlichen historisch: Aufenthalt in Gosen und Auszug unter Moses. Analoge Ereignisse finden sich in der ägyptischen Geschichte. Die Merenptahstele setzt einen Teil Israels als bereits in Palästina wohnend voraus. Die Beteiligung des letztern an einer Revolte gegen Ägypten habe Anlaß geboten, die Israeliten in Gosen auszuweisen (1250). Auf Sicherheit macht S. selbst für seine Thesen keinen Anspruch.

**Paşig, P.**, *Die Hyksosfrage und ihre Bedeutung für die Bibelforschung* (Stt II 260—264): Vertritt die nicht neue These, die Einwanderung der Israeliten und ihr Auszug stehe mit Einfall und Vertreibung der H. in ursächlichem Zusammenhang.

**Spiegelberg, W.**, *Zu der Hyksosfrage* (OrLz VII 130—132): Glaubt feststellen zu können, daß eine große Anzahl von Hyksosnamen als semitisch zu bezeichnen seien.

**Sayce, A. H.**, *Joseph and the land of Egypt*. The Temple Series of Bible Handbooks (18<sup>o</sup>. VI u. 115. Ld., Dent 9 d).

**Weldner, R. F.**, *Studies in the Book: OT*. First Series: *Erodus* (59. Chicago 1903, Revell).

**Döller, J.**, *Raguel (R'û'êl) — Jethro (Jithrô)* (ZkTh XXVIII 782): Mächte רַגֵּל = יֶתְרוֹ = „Schwiegervater“ im Midianitischen zur Erklärung der Doppelbezeichnung postulieren.

**Deans, W.**, *Blood on the Doorstep* (ExpT XIV 480): Vergleicht mit Ex eine chinesische Sitte.

**Bender, A.**, *Das Lied Exodus Kap. 15 unter steter Berücksichtigung seiner Beziehung zur Psalmenpoesie erklärt und auf seine Abfassungszeit untersucht*. Diss. Gießen (48 S.): Vgl. BZ I 327.

**Haupt, P.**, *Moses' Song of Triumph* (AmJsemL XX 149—172): Inhaltliche Gliederung, Strophen- und Versbau; Text und Übersetzung mit textkritischen Bemerkungen.

**Kasteren, J. P. van**, *Van den Sinaï. Kijkjes en hedendaagsche bijbetragen* (88. Nijmegen, Malmberg. F—75).

**Lotz, W.**, *Der Bund vom Sinai VI. VII* (NkZ XV 280—304 532—559): 5. Der Bundesbegriff der Königszeit. Die ältesten Propheten pflegten sich nicht auf einen „Bund“ zwischen Jahwe und Israel zu berufen, weil das Verhältnis des Volkes zu Gott noch nicht als Bundesverpflichtung aufgefaßt wurde; sie setzen aber den Bundesgedanken mit aller Bestimmtheit voraus. Erst später wurde der Bundesbegriff so er-

weiter, daß er „das Gefäß werden konnte, worin man die ganze Gnade Jahwes und die ganze Schuldigkeit Israels gegen ihn eingeschlossen wußte“; so Dt, Jer, Ez, P (letzteres kann darnm ganz gut in der Königszeit entstanden sein wie D). 6. Die Bundesbedingungen. Es ist ein gegenseitig verpflichtender Bnd (gegen Krätzscharms einseitige Auffassung als Verpflichtung Jahwes). Ex 20 u. Dt 5 sind, weil Bedingungen des Sinaibundes für das Volk, als mosaisch zu erweisen. Das Bilderverbot ist schon in alter Zeit wirksam gewesen (Ephod ist kein Jahwebild; auch die übrigen einschlägigen Stellen werden erörtert). Das Sabbatgesetz verlangt keine Anässigkeit in Kanaan. Der Dekalog ist nicht erst Resultat der prophetischen Predigt.

**Matthes, J. C.,** *Der Dekalog* (ZatW XXIV 17—41): Gegen Eerdmans (vgl. BZ I 328). Der D. ist nicht mosaisch; das Volk war damals noch nicht einheitlich, hebräische Sprache und Schrift spreche dagegen (sehr schwache Begründung), die sozialen Verhältnisse ließen nicht an Nomaden denken, Monolatrie, Bilderverbot, Sabbatarube sind erst in späterer Zeit geschichtlich möglich, das Verbot des „Begehrens“ setzt die Verinnerlichung der Prophetenzeit voraus. M. hält den Dekalog für deuteronomisch. — **Wildeboer, G.,** *Die Datierung des Dekalogs* (ebd. 296—300) zeigt, daß man auf dem Boden geschichtlicher Kombinationen auch vieles gegen M. anführen kann.

**Wheeler, C. B.,** *The Ten Commandments: a study in practical ethics* (HJ III 103—119): Moralisierend.

**Blaeker,** *Enkele opmerkingen naar aanl. van oorsprongen beteeknis van de Tien Worden* (Theol. Stud. XXI 310—315).

**Oort, H. L.,** *De tien geboden* (162. Dordrecht, Revers. F 1.25).

**Fuchs, H.,** *Zu Ex. 20, 4. Deut. 5, 8* (ZatW XXIV 139f): Weil die Dreiteilung der Welt in der vorexilischen Zeit nicht sicher sich belegen läßt, so stammen Ex 20, 4 und Dt 5, 8 wohl erst von einem exilischen Deuteronomiker.

**Halévy, J.,** *Un mot important dans le décalogue* (Jas S. X, T. III 340 bis 342): צַר ist das Wort, das nicht bloß physische Ähnlichkeit voraussetzt wie *amelu ana amelu, homo homini*, sondern ein psychisches und moralisches Verhältnis (צַר לְאָדָם אֶל אָדָם).

**Prince, J. D.,** *The Assyro-Babylonian Scapegoat controversy* (AmJsemL XX 173—181): Verteidigt Haupterklärung und Detailübersetzungen, die er Jas 1903, 135—156: Le bouc émissaire chez les Babyloniens (vgl. BZ II 312) von den einsprachigen Texten K. 138 und K. 3232 gegeben, gegen Fosseys Bemerkungen dazu. Er hält auch jetzt noch mit Johnston daran fest, daß hier Andeutungen von einer Zeremonie sich finden, die der Lv 16 erwähnten ähnlich ist.

**Sayce, A. H.,** *Who was Balaam?* (ExpT XV 405f): Wohl ein Führer der Hittiter, der nach Edom zog und dort ein Königtm aufrichtete.

*„The strange Finding out of Moses his tombe“* (PEF XXXVI 142—148 274—279): Aus einem zu London 1657 gedruckten Büchlein hier noch einmal abgedruckt. Der 2. Abschnitt ist überschrieben: How the Jesuits practiced to steal away the body of Moses and to carry it into France and how they were prevented; der nächste Abschnitt: How the Jesuits were used at Constantinople, and of the great question that did arise there by men of all religions, what was become of the body of Moses.

### β) Die geschichtlichen Bücher.

**Meyer, F. B.,** *Josva og det forjættede Land. Autoriseret Oversættelse af O. Olesen* (216. Odense, Lohse, Kr 1.75).

**Segond, A.,** *La conquête de Canaan d'après les documents bibliques* (Rev. de Théol. et d. Quest. rel. 1904. 350—396).

**Houghton, L. S.,** *When did Israel enter Canaan* (Bs LXI 496—510): Unter Preisgabe der biblischen Jahresangabe fixiert die Schriftstellerin

den Exodus auf 1423 (Thotmes IV.), eine Zeit, die mit den ausdrücklich angeführten und zu erschließenden geschichtlichen Verhältnissen am ehesten in Einklang stehe.

**Bourlier, J.,** *L'arrêt du soleil par Josué à propos d'un commentaire récent* (RCIfr XXXIX 575—597): Gegen v. Hummelauers Lösung in seinem Kommentar, die B. gegen den Wortlaut und die Absicht des Berichtes findet. Er erneuert seine schon ebd. XII (1897) 44 ff geäußerte Erklärung: auf Josues Gebet vernichtete Gott durch ein heftiges Gewitter die Feinde, die infolge Einbruchs der Nacht sonst entkommen wären, so daß ein Erfolg erreicht wurde, für den sonst noch ein Tag vonnöten gewesen wäre. Auch die letztere Auffassung liegt nicht in der eigentlichen Tendenz der Erzählung. — Nicht mit Unrecht findet *Bujon, Ch., L'arrêt du soleil par Josué* (ebd. XL 209f) in beiden Erklärungen als hermeneutische Regel befolgt, wo nur immer möglich in der Erklärung ohne Wunder auszukommen. Er selbst hält den Wunderbericht für den Tatsachen entsprechend.

**Barton, G. A.,** *The Levitical Cities of Israel in the light of the excavation at Gezer* (BW XXIV 167—179): Die Ausgrabungen in der Levitenstadt Gezer zeigen, daß zur Zeit der semitischen Invasion ein Astartekult sich bildete, aus dem dann der Jahwekult erst erstand (vgl. BZ I 93 s. n. Barton). Daher kamen die zahlreichen Priestergeschlechter in der Stadt, und als Dt und Ez, wie die moderne Kritik behauptet, diesen answärigen Jahwekult anfhoben, stellte man zur Erklärung der Priesterfamilien dortselbst die Behauptung auf, daß diese Stadt in alter Zeit den Leviten zugewiesen worden sei. Schwach scheint diese These begründet, noch schwächer erscheinen die Anzeichen, die B. für die gleiche Entstehung der übrigen Levitenstädte beibringt. Dieselbe Anschauung findet sich unabhängig von B. in *Encyclopedia Biblica*.

**Torge, P.,** *Das Lied der Debora* (Protestantenbl. 1904, Nr 18 19): Übersetzung und Darstellung als Chorlied. T. gibt eine Skizze des Gedankenganges.

**Halévy, J.,** *Juges, V, 30* (Jas S. X, T. III 342): In יְהוָה יִשְׁמְרֵנוּ ist יְהוָה = Sklaven zu fassen; so auch Z. 17 der Meša-Inschrift: יְהוָה [עַבְדֵי] = [Sklaven] und Sklavinnen, im Gegensatz zu יְהוָה [עַבְדֵי] = [freie Männer] und freie Frauen.

**Bewer, J.,** *The Go'el in Ruth 4: 14, 15* (AmJsemL XX 202—206): Gegen Bertholet und Nowack hält B. fest, daß nicht Obed, sondern Booz der Go'el ist. Es ist zu ordnen: 14 15<sup>a</sup> 13 17<sup>a</sup> 15<sup>b</sup> 16 17<sup>b</sup>. Die Verwirrung ist dem Interpolator zuzuschreiben, der die Leviratsehe einfügte (vgl. BZ I 329) und auch diese Ehe als solche erscheinen lassen wollte. Das Buch mag, wenn nicht gefertigt (es ist ohne Polemik), so doch gebrannt worden sein in den Kämpfen Esras gegen die fremden Ehen.

**Salmond, C. A.,** *Eli, Samuel and Saul. A transition chapter in Israelitish history.* Bible Class Primers 160. 104. Edinburgh, Clark. 6d).

**Dann, G. J.,** „Mice“ and „Emerods“ (ExpT XV 476—478): Die Erwähnung der Mäuse = Ratten deutet auf Pestbeulen.

**Sinker, R.,** *Saul and the rise of the Hebrew monarchy.* The Temple Series of Bible Handbooks (18<sup>o</sup>. VII u. 92. Ld., Dent. 9d).

**Nestle, E.,** *1 Sam. 15, 22* (ZatW XXIII 337f): אֵין אֵין אֵין ist für Infin. zu halten.

**M'Qvat, J. E.,** *2 Sam. XVIII. 23:* אֵין אֵין אֵין (ExpT XV 426): „In der Weise des Wettlanfes.“

**Murison, R. G.,** *The character of David* (ExpT XV 416—418): D. besaß nicht nur gute, sondern auch schlechte Eigenschaften, die M. kurz aufzählt und würdigt. Doch hatte er eine tiefreligiöse Gesinnung, so daß er auch als Psalmendichter geschichtliche Wahrscheinlichkeit besitzt. — Zu ungünstig findet diese Schilderung *Roberts, J. E., The anointing of David* (ebd. 474f).



**Henslow, G.**, *Did Jonathan taste hachish?* (ExpT XV 836): Vgl. BZ II 323 (Creighton). Gegen die angeführte Auffassung. „Jonathans Augen wurden sehend“ will nur heißen, daß er an den erschreckten Gesichtern der Umstehenden wahrnahm, daß er etwas Verbotenes getan hatte. — **Bacon, B. W.**, *Was Saul a hachish-eater?* (ebd. 380): Erhebt die Frage, ob nicht Jer 11, 19  $\tau$  etwas Narkotisches bezeichne.

**Döfler, J.**, *Geographische und ethnographische Studien zum III. und IV. Buche der Könige*. Gekr. Preisschrift (Theol. Stud. d. Leo-Gesellschaft 9: XL u. 355. Wien, Mayer. M 8.40): Lösung der BZ I 112 notierten Preisaufgabe. D. folgt im großen und ganzen dem Schrifttext und bringt zu jedem Wort meist eine erschöpfende Zusammenstellung dessen, was man früher darunter verstand, mit kritischer Würdigung. Die ausgiebige Literaturverwertung erstreckt sich bis in die neueste Zeit, und kaum ist nach Stichproben eine Notiz über den Gegenstand übersehen (von Macalisters Ausgrabungsberichten, die man zu „Gezer“ erwähnt erwartet, verrät D. wenigstens indirekte Kenntnis S. 331 f.). Der etwas umfassende Begriff „Illustration“, der durch die Stellung der Preisaufgabe gegeben war, hat manche Zugabe veranlaßt, die bei der Lektüre als Beiwerk sich bemerkbar macht. Es konnte im übrigen selbstverständlich bei so umfangreichem Material, das zu bewältigen war, nicht Aufgabe des Verf. sein, nach Neuheit von Hypothesen zu trachten, sondern das Gegebene gesichtet und genau darzulegen. Für einen großen Teil der geographischen und ethnographischen Namen des AT hat uns D. ein sehr schätzbares geographisches Lexikon geschenkt.

**Barnes, W. E.**, *Jachin and Boaz* (JthSt V 447—451): Die LXX-Lesart soll dem richtigen Text am nächsten kommen und die Entstehung der gegenwärtigen Form erklären. 3 Kg 7, 21 las die LXX nach den ausführlich angegebenen Zeugnissen  $\lambda\alpha\sigma\upsilon\mu$  oder  $\lambda\alpha\sigma\upsilon\upsilon\upsilon$ . Aus ersterem ist durch Einwirkung des Hebr. auch letzteres zu verstehen.  $\lambda\alpha$  entstand aus  $\lambda\alpha$  mit einem  $\tau$  suspensum, damit das verwerfliche Wort nicht ausgesprochen werde ( $\text{Balac}$ ), oder aus  $\lambda\alpha\lambda\alpha\sigma$  ( $\text{Baalac}$ ). Übersetzung: „Der Herr wohnt, hat eine Wohnung“ bei hebr. Fassung, oder als Epitheta der Gottheit zu erklären, wenn phönizisch zu nehmen.

**Burnham, S.**, *The mission and work of Elijah* (BW XXIV 180—187): Öffentliches und privates Wirken zusammenfassend geschildert.

**Nestle, E.**, *Zu 1 (3) Reg 18, 27* (ZatW XXIII 338f):  $\tau\text{-}b = \chi\eta\mu\alpha\tau\acute{\iota}\zeta\epsilon\upsilon\upsilon$ . — Dazu **S. Fränkel** (ebd. XXIV 50).

**Groot, H. J. de.**, *Een duistere plaats voldoende bijgelicht?* (Theol. Stud. XXI 316 f): Auslegung von 3 Kg 20, 31—33. — Dagegen: **Dijkema, F.**, *Een duistere plaats voldoende toegelicht?* (ebd. 431—433).

**Beecher, W. J.**, *The added section in 1 Chron. XI.—XII.* (BStdt N. S. I 247—250): Erörtert den literarischen Charakter der Stelle, u. a. die Beziehung zu 2 Sm 23, 8—39.

**Kraufs, S.**, *Die Legende des Königs Manasse* (ZatW XXIII 326—336): Vgl. BZ I 90 314 (s. u. Bacher). Sprachlich ist von  $\tau\text{-}b = \mu\acute{\iota}\lambda\upsilon\upsilon\upsilon =$  Kessel die Rede in der Überlieferung, vielleicht in der Gestalt eines Maultieres. — **Nestle, E.**, *Zum ehernen Maultier des Manasse* (ebd. 337): In der syrischen Baruchapokalypse steht  $\kappa\text{-}b =$  Pferd. — Ebd. XXIV 129 f weist N. auf eine Darstellung der Marter des Manasse in Cod. Paris. 510 hin.

**Wilson, R. D.**, *Royal titles in Antiquity: An essay in Criticism* (PrthR II 257—282 465—497 618—664): Wendet sich gegen Driver, der Esr-Neh nach der persischen Zeit entstanden sein läßt, u. a. auf Grund der Titel der Könige. W. stellt nun die Königstitel nach Inhalt und Herkunft zusammen und will zeigen, daß keiner der Sätze Drivers über dieselben ohne Korrektur hleihen wird. Schluß folgt.

**Jampel, S.**, *Die Wiederherstellung Israels unter den Achämeniden. Krit.-hist. Untersuchung mit inschriftl. Beleuchtung* (V111 u. 171. Breslau, Köhner. M 2.—): Vgl. BZ I 331, wozu Schluß in MGWJ XLVII nachzutragen.

**Vincent, H.**, *Les murs de Jérusalem d'après Néhémie. Notes de critique textuelle* (Rh N. S. I 56—74): Behandelt die einschlägigen Stellen (Neh 2, 12—15; 3, 1—32; 12, 30—40) nach der Seite der textkritischen Sicherheit und findet auf Grund der Übersetzungen Vorsicht und Zurückhaltung in der Verwertung der Angaben zur Beschreibung der Stadt geboten.

**Zillessen, A.**, *Miscellen* (ZatW XXIV 143 f): Esr 2, 65 bietet (gegen Neh 7, 67 3 Esr 5, 41) die richtige Zahl. — Esr 3, 3. — Neh 6, 6.

**Herkenne, H.**, *Die Briefe zu Beginn des zweiten Makkabäerbuches (1, 1—2, 18)* (vgl. BZ II 331): Eine erschöpfende exegetische und sachliche Behandlung der beiden Briefe. Zunächst gibt H. einen Überblick über die Literatur. Winckler (vgl. BZ I 331) ist ihm entgangen oder nicht rechtzeitig (1903 erschienen) mehr eingetroffen. H. hält an der Scheidung in zwei Briefe fest. Der erste ist ein Schreiben bei Übersendung von 2 Makk an die ägyptischen Juden. Bei der Erörterung des textkritischen Materials merkt man die Vorliebe des Verf. für die lateinischen Übersetzungen. Daß er für den 2. Brief wenigstens hebräische Quellen als möglich annimmt, verpflichtet ja zu weiter nichts. Die textkritische Behandlung ist einläßlich und wächst sich zu einem vollständigen Kommentar aus. Einen Exkurs über Antiochus 1, 14 schiebt er ein. Eine etwas umständliche Behandlung erfährt Jeremias mit der Bundeslade und das heilige Feuer. Auch in der Ausgleichung mancher Schwierigkeiten mit der Inspiration durfte meines Erachtens der Verf. mit sicherem, festem Tritt seine doch ganz unverfängliche Position einnehmen; die etwas besorgte Umständlichkeit macht auf Gegner den Eindruck der Schwäche (vgl. ThLbl 1904 Nr 38). Im übrigen hat H. das vorwaltende Interesse unserer Zeit für die nachexilische Geschichte gut gefühlt und seinerseits einen dankenswerten Beitrag geliefert, um vom festgestellten Einzelnen aus das Verständnis der ganzen damaligen Periode vorzubereiten.

**Steinschneider, M.**, *Purim und Parodie* (MGWJ XLVII 169—180 279—286 360—370 468—474; XLVIII 242—247 504—509): Vgl. BZ I 331.

**Sieger, J.**, *Das Buch Tobias und das Märchen von dem dankbaren Toten* (Kath. 3. F. XXIX 367—377): Gegen M. Plath StKr 1901, 377—414, wonach Tob eine Überarbeitung des genannten Volksmärchens wäre. Die Gründe für diese Ansicht werden gewürdigt und abgelehnt.

#### γ) Die poetischen Bücher und Lehrschriften.

**Bahr, H.**, *Das Wesen der hebräischen Poesie* (VB II 1—6): Grundsätze: die überlieferte Betonung nach der massoretischen Akzentuation ist richtig; keine Rücksicht auf die Silbenquantität. Der Parallelismus gliedert sich nach dem Prinzip der Identität, Verschiedenheit und Kausalität. Außer diesen logischen Verhältnissen gibt es keinen akzentuierenden Rhythmus, keine Silbenzählung, keinen Strophenbau.

**Friedländer, M.**, *Griechische Philosophie im AT. Eine Einleitung in die Psalmen- und Weisheitsliteratur* (XX u. 223. B., Reimer. M 5.40): Macht sich zur Aufgabe, eine ganze Literaturrepoche auf einem Gegensatz aufzubauen, auf dem Widerstreit zwischen dem alten gesetzestreuen Judentum der Esrazeit und dem neuandringenden hellenistischen Geist. Die Psalmen sind infolge des Impulses der griechisch-alexandrinischen Periode entstanden. Die Frommen des Psalmisten sind die gesetzestrennen Juden, die Gottlosen repräsentieren den neuen hellenistischen Geist. In Prv 1—9 ist letzterer in dem verführerischen bnhlerischen Weibe zu sehen, das der göttlichen Weisheit — Judentum gegenübergestellt wird. Die drei Freunde in Job vertreten die alte Richtung, Job in extremer Weise den neuen hellenistischen Standpunkt; letzteren mätsigt der Verf. durch seine dichterische Ökonomie, so daß er fast der Richtung der drei Freunde näher steht als Job selbst. Koh, im letzten Jahrzehnt des 3. Jahrh. verfaßt (9, 13—18 spielt auf die Eroberung von Syrakus und die Verteidigung

durch Archimedes 212 v. Chr. an), kämpft gegen die Literatur von der Art des Joh an, ist aber selber beeinflusst vom Zweifel. Ebenso Sir und Sap; ja Jon und Rnth gehören der Tendenz nach zur hellenisierenden Literatur. F. hat diesen Gegensatz wohl gar oft mehr hineingelesen als herausgelesen. Alles beugt er diesem Prinzip, auch die rein historischen literargeschichtlichen Fragen. Das Thema, das er sich gestellt, kann m. E. nur durch sorgfältige Einzellexegese gewonnen werden. Darauf erst können sich geistreiche Konstruktionen von der Art F.s aufbauen.

**Isaacson, I.**, *Job. Is the book canonical?* (117. Ld., Authors' and Booksellers' Coop. All. 1 s.).

**Honthelm, J., S. J.**, *Das Buch Job. Als strophisches Kunstwerk nachgewiesen, übersetzt und erklärt* (BSt IX 1—3: VIII u. 366. Freiburg i. Br., Herder. M 8.—): Besprechung folgt.

**Moor, F. de.**, *Étude sur le livre de Job* (Science cath. 1904 April, Mai, Juni, Sept.): Die wirkliche Geschichte des Joh hat der bl. Schriftsteller mit einer prophetischen Allegorie umgeben, welche die Geschichte Israels bis zum Ende der Zeiten symbolisiert (nach Raug V 50).

**König, E.**, *The problem of the Poem of Job* (AmJTh VIII 66—77): Gegen Delitzsch (vgl. BZ I 104) und E. Müller (ebd. 105). Sicher ist die Auffassung des menschlichen Leidens im Prolog (Prüfung) und in den Reden der drei Freunde (Strafe). Die heftigen Ausbrüche der Hauptperson (c. 3 u. a. St.) sind Effekte des physischen Schmerzes und des aufgestachelten Widerspruchsgeistes. Allmählich aber entwickelt sich Johs Auffassung vom Pessimismus zum Optimismus (Delitzsch umgekehrt).

**Thalhofer, V.**, *Erklärung der Psalmen*. 7., verh. Aufl., herausgeg. von P. Schmalz (XV u. 879. Regensburg, Manz).

**Baethgen, F.**, *Die Psalmen*. 3., verh. Aufl. Handkomm. z. AT von W. Nowack II 2 (L u. 438. Göttingen, Vandenhoeck. M 8.—): Noch bevor der Handkommentar von Nowack vollständig zum Abschluss gediehen war (1904), konnten bereits eine Reihe von Bänden in 2. Auflage erscheinen (Gn, Is, Kl. Proph.). Dem Ps-Kommentar hat zunächst wohl die Vorliebe für das Buch, daneben ohne Zweifel auch die sorgfältige Bearbeitung durch B. bereits zur 3. Auflage verholfen. Worauf B. selbst bei der Neubearbeitung am meisten Gewicht legt, das ist die Verwertung der Resultate von Sievers' Metrischen Studien. Die Metrik gilt B. als neugewonnenes Hilfsmittel der Textkritik. Doch die eingehenden Arbeiten über Textkritik der Psalmen, in denen B. Wert und Sicherheit der Übersetzungen als textkritischer Hilfsmittel schätzen gelernt hat, bewahren ihn davor, vermeintliche metrische Voraussetzungen ohne und gegen andere Zeugen ausschlaggebend sein zu lassen. Diese vorhereitenden Studien sind auch die beste Schule gewesen für eine solide Texterklärung, die vom Wortlaut sich führen oder bestimmen läßt, im wohlthuenden Abstand von Dahms Ps-Kommentar, dessen Nachdichtungen und Neudichtungen nicht selten den festen Boden des Textbestandes verlassen.

**The Psalms of Israel. Being a course of lectures delivered in St. Patrick's Cathedral 1903.** By the Bishop of Derry and others (198. Ld., Brown. 8 s 6 d).

**McFadyen, I.**, *The messages of the Bible V: The messages of the Psalmists: the Psalms of the OT arranged in their natural grouping and freely rendered in paraphrase* (12°. XXII u. 329. Ld., Clarke. 3 s 6 d).

**Cheyne, T. K.**, *The book of Psalms, transl. from a revised text with notes and introduction.* In place of a 2<sup>nd</sup> ed. of an earlier work (1888) by the same author. 2 Bde. (LXXX, 336 u. 246. Ld., Trübner. 32 s.).

**The Psalms. A new version. With short notes** (12°. 242. Ld., Weston. 2 s 6 d).

**Les Psaumes. Traduction de L. Segond** (4°. 140. P.).

**The biblical illustrator: The Psalms, Vol. I** (Ld., Griffiths. 7 s 6 d).

*Un professeur d'Écriture sainte. Étude sur la structure des Psaumes* (Science cath. 1904 Aug.).

**Storjohann**, *Psalmernes bog, historisk belyst og forklaret*. Med opbyggelige noter til hver Psalme af C. H. Spurgeons store Psalmeværk. Heft 1 u. 2 (64. Odense, Milo, 50 öre).

**Condamin, A.**, *Quelques traductions des Psaumes* (Études XCIX 848—859): Tadelt, daß man sich häufig begnügt, MT und Vulg. einander gegenüberzustellen, daß man auch Fehlern der Vulg. einen guten Sinn abzugewinnen sich bemüht u. ä.

**Lagrange, M.-J.**, *Deux commentaires des Psaumes* (Rh N. S. I 251—259): Vergleicht den Psalmenkommentar von Calmet (1784) und Fillion (1893) und findet ersteren kritisch viel fortgeschrittener als letzteren.

**Achelis, J.**, *Der religionsgeschichtliche Gehalt der Ps mit Bezug auf das sittlich-religiöse Leben der nachexilischen Gemeinde*. Progr. (4<sup>o</sup>, 40. B., Weidmann. M 1.—): Nicht alle einzelnen Ps, aber der Psalter als Ganzes gehört der zweiten Gemeinde als ihr Gesangs- und Erbauungshuch an. Nur in einigen wenigen Ps darf das Ich bloß auf die Gemeinde bezogen werden (nach Deutsche Lz 1904 Nr 27).

**Abrahams, J.**, *E. G. King on „the influence of the triennial cycle upon the Psalter“* (JqR XVI 579—583): Referat (vgl. BZ II 332) mit Vorbehalten.

**Lamers, W.**, *Aus den Psalmen*. Aus dem Holländischen von K. Emrich (VII u. 92. Gütersloh, Bertelsmann. M 1.20).

**Evans, C.**, *Notes on Psalter. Extracts of parallel passages from Prayer Book, Septuagint and Vulgate Versions* (172. Ld., Murray. 7 s 6 d).

**Nestle, E.**, *Zu den alphabetischen Psalmen* (ZatW XXIII 339—342): Ps 25. 22; 34. 23 ׀׀׀ ist keine Andeutung des Verfassernamens (so Lagarde), sondern Zeichen eines doppelten ׀ im Hebräischen. ׀ fehlt ebenfalls im Alphabet und ist nicht zu ergänzen im Texte. Den alphabetischen Bau von Ps 9; 10 hat E. Scheid erkannt.

**Hedley, J.**, *The imprecatory Psalms* (ExpT XV 383): Eine nicht viel besagende Erinnerung aus den chinesischen Wirren 1900.

**Barnes, W. E.**, *Psalms LXIX* (Exp IX 332—338): Gewöhnlich schlechtweg als Fluchpsalm betrachtet, wiewohl die 7 Fluchverse unter 36 V. nicht den Kern desselben bilden. Läßt den Ps Nehemias in der Neh 4, 4 5 gezeichneten Situation beten.

**Happel, O.**, *Feindeshafs und Grausamkeit im AT* (Theol.-prakt. Monatschr. XIV 419—433): Verwünschungspsalm 136. H. erkennt die Schwierigkeit ähnlicher Gedanken für das christliche Bewußtsein an, findet aber eine Lösung, indem er sie als nicht buchstäblich zu verstehende, bedingt gemeinte Drohwissagen erklärt.

**Cameron, R.**, *New light on the Psalms* (BStdt N. S. I 460—470): J. W. Thirtle (vgl. BZ II 332) beobachtete, daß in den Psalmen Hab 3 und Is 38 die Herkunft am Anfang, die liturgische Anweisung am Ende stand, und stellte die These auf: die jetzigen Überschriften der Ps sind fälschlich zusammengenommen und müssen auf den vorausgehenden (liturgische Anweisung) und den folgenden Ps verteilt werden. C. führt aus, wie wichtig diese Entdeckung für das Verständnis der Ps sei, und erhobt hieraus eine neue Niederlage der Kritik. — Vgl. dasselbe Bs LXI 689—710.

**Nestle E.**, *Zum ersten Wort des Psalters* (ZatW XXIV 324f): Die verschiedenfache Akzentuierung desselben sollte beachtet werden.

**Nestle, E.**, *Psalms 2, 11* (ZatW XXIII 339): ׀׀׀ st. ׀׀׀׀.

**Curtis, E. L.**, *An Interpretation: Psalm 16: 8—11* (BW XXIV 112—116): Zunächst ist V. 10 bloß die Hoffnung des Psalmisten auf Rettung vor leiblichem Tode ausgesprochen. Die Auferstehung des Messias (vgl. Act 2. 25 ff) ist jedenfalls nicht klar ausgedrückt.

**Mackinnon, A. G.**, *An impressionist sketch of Sin* (ExpT XV 380f): Ps 32. 1—2 werden vier Stadien der Sünde angeführt.

**Noack, J.**, *Über die Situation im 55. Psalm* (PrM VIII 144—146).

**Nestle, E.**, *Zu Jaddua als Dichter des 119. Psalms* (ZatW XXIII 342f): Vgl. BZ II 110. N. erhält Hinweis auf Starke, Synopsis bibliothecae

exegeticae in VT (1750), wo der gleiche Verfasser als von einem Exegeten angenommen erwähnt wird.

**Halévy, J.**, *Proverbs, XIX, 18* (Jas S. X, T. III 343): Will lesen:  $\text{לֹא יִשְׁכַּח לְבָבוֹ אֶת שִׁבְעָתָיו}$  = wenn man ihm Schweigen gebietet (weil er Schlechtes geredet) und auf sein Geschrei (achte nicht).

**Zapletal, V., O. P.**, *Die Metrik des Buches Kohelet* (20. Freiburg i. S., Universitäts-Buchh. M — 60): Voranzeige des im Druck befindlichen ausführlichen Kommentars. Z. gibt davon Nachricht, daß er die durchgängige Metrik des Koh gefunden habe, erläutert die metrischen Gesetze und läßt den reichen Ertrag daraus für Textkritik und Erklärung durch Exemplifizierung einigermaßen erkennen.

**Matthes, J. C.**, *Der Prediger* (VB II 61—81): Wie Job fehlt auch Koh die Einheit; das zeigen die vorhandenen Widersprüche. Philosophisch-negative und religiös-konservative Lehren reimen sich nicht zusammen. P<sup>4</sup> (nach Siegfried), meint M., habe vielleicht das Seinige hinzugefügt zu dem ihm Vorliegenden, das er sich nicht zu ändern getraute.

**McNelle, A. H.**, *An introduction to Ecclesiastes with notes and appendices* (VII u. 170. Cambridge, Univ. Press. 7 s 6 d).

**Griffiths, W.**, *Ecclesiastes. An appreciation* (ExpT XVI 44—48): Paraphrase.

**Buchanan, A.**, *Essence of Ecclesiastes in Metre of Omar Khayyam* (16<sup>c</sup>. Ld., Stock. 2 s 6 d).

**Scholz, A. v.**, *Kommentar über das Hohelied und Psalm 45* (IV, XXII u. 138. Lp., Wörl. M 3.—): Nur die allegorische Erklärung verspricht Erfolg. Die katholischen Erklärungen sind aber im einzelnen, namentlich in der Textkritik, und darum in der wissenschaftlichen Begründung ungenügend. S. faßt das Hl als die Beschreibung des Liebes- und Eheverhältnisses zwischen dem Herrn und den Seinigen, der Kirche und der Seele des Einzelnen; es beschreibt wesentlich dessen Wiederherstellung nach vorausgegangenen Trübungen. Verfaßt ist das Hl von der Schule in Jerusalem im Unterschied von einer östlichen Schule, der z. B. Est, Tob, Jdt. Dn zugehören. Der Ps 45 behandelt die gleiche Idee und ist ein Beweis für die allegorische Deutung von Hl. Den Hauptnachdruck legt S. auf die Einzelerklärung.

**Abruzzese, A.**, *Il Cantico dei Cantici in alcune parafrasi poetiche italiane. Contributo alla storia del dramo pastorale* (230. Trani, Vecchi).

**Falconer, H.**, *The Maid of Shulam* (167. Ld., Hodder. 3 s 6 d): Christus ist im Hl vermittelt der menschlichen Liebe und Reinheit geschildert (nach ExpT XV 377).

**Matthes, J. C.**, *Jesus Sirach* (Stemmen uit de vrije Gemeente XXVI [1903] 37—63).

**Lévi, J.**, *Ecclesiasticus, the hebrew text, ed. with brief notes and a selected glossary. Semitic Study-Series, ed. by R. J. H. Gottheil and M. Jastrow jr.* Nr 111 (XIII u. 85. Leiden, Brill. M 3.—).

**Margoliouth, D. S.**, *The destruction of the Original of Ecclesiasticus* (ExpT XVI 26—29): Für seine These, daß das sog. Original des Sir Teile von zwei Übersetzungen aus dem Syrischen und einer Tochterübersetzung des Griechischen enthalte, beruft M. sich hier auf die jüdische Literatur. Diese bezeugt ein  $\text{זֶרְעוֹ}$  = „zerstören“ des Sir-Textes, und die erhaltenen Zitate beweisen, daß sie durch mündliche Überlieferung ohne Möglichkeit, den Text einzusehen, sich forterhalten haben. Daraus schließt also M., daß das Original nicht mehr bestand.

**Weber, W.**, *Die Composition der Weisheit Salomo's* (ZwTh XLVII 145 bis 169): Kap. 10 ff gehören zum vorausgehenden Regentenspiegel, der 6—9 erst den einen Teil des 9, 22—25 angekündigten Themas: Erfahrungen Salomos, bietet. Aber während 10, 1—11, 1 die Weisheit in der Geschichte des Volkes zu schildern begonnen wird, ist 11, 2—12, 22 die Rede von der Strafmethode Gottes. 13, 1—15, 17 eine Digression über den Götzendienst. 11, 2—19, 22 bildet im übrigen den 3. Teil der Schrift,

da 15. 18 sich an 11. 1 anreicht. Kap. 1—5 selbständig: über die letzten Dinge; u. a. ist 3. 11f als Zusatz anzusehen. Die 3 Abschnitte sind dem Inhalte nach und, was den 3. Teil anlangt, auch der Form nach voneinander verschieden: das eschatologische Buch, das Buch der Weisheit, das Buch von der Strafmethod Gottes.

## b) Die Propheten.

**Schick, H.**, *Världslitteraturens historia*. 2. dln., 2. afdln.: *Den israelitische litteraturen*. 19.—23. Heft: *Den profetiska tiden I* (494. Stockholm 1903).

**Oettli, S.**, *Die Propheten als Organe der göttlichen Offenbarung*. Vortr. (4<sup>o</sup>. 40. B., Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt. M.—30).

**König, E.**, *Israels und Babyloniens Stellung zur Prophetie* (Zeitschr. f. ev. Rel.-Unterr. XV 99—109).

**Daab, F.**, und **Wegener, H.**, *Das Suchen der Zeit*. Blätter deutscher Zukunft (II n. 215. Düsseldorf 1903, Langewiesche. M 2.40): Darin auch ein Beitrag von Gunkel: Die geheimen Erfahrungen der Propheten Israels, ein Überblick über die Entwicklung der atl Prophetie.

**Kurtz, R.**, *Zur Psychologie der vorzivilischen Prophetie in Israel*. Mit neun schematischen Darstellungen im Text (102. Pölsneck i. Th., Feigen-span. M 2.—): Das Offenbarungsbewußtsein der Propheten ist für K. ein bloß subjektives und als solches vollständig in seine verursachenden Faktoren aufzulösen. Nicht ohne Scharfsinn versucht K. eine Analyse desselben mit Zugrundelegung Wundtscher Psychologie. Er glaubt den bewußten wie unbewußten Gängen der psychologischen Erscheinungen im Prophetenleben so genau nachgehen zu können, daß er dieselben in komplizierte, aber bestimmte Schemata faßt. Allein die Spekulationen K.s hängen großenteils ungestützt im weiten Raume des Möglichen. Einige halb wahre, bloß geistreiche Aperçus von Kommentatoren ersetzen nicht die Stütze durch kritisch und exegetisch gesicherte Schriftstellen.

**Brogie, de**, *Les Prophéties messianiques*. Avec préface et notes par A. Largent. I. Coll. Science et Religion (16<sup>o</sup>. 80. P., Blond. Fr.—60).

**Harper, J. W.**, *The post-exilic Prophets*. The Temple Series of Bible Handbooks (18<sup>o</sup>. VI n. 150. Ld., Dent. 9 d).

**Ottley, R. R.**, *The book of Isaiah according to the Septuagint* (Cod. Alex.). Transl. and edit. (346. Cambridge, Univ. Pr. 5 s).

**Hoonacker, A. van**, *La prophétie relative à la naissance d'Immanuel* (Is., VII, 14ss.) (Rb N. S. I 213—227): V. 16<sup>b</sup>f: „Der du dich fürchtest vor den 2 Königen (כִּנְזִים = LXX st. כִּנְזִים des MT), über dich und über dein Volk . . . wird Jahwe kommen lassen Tage . . . , den König von Assur.“ כִּנְזִים V. 14 ist nach dem Sprachgebrauch „virgo“, was Isaias als besonders bemerkenswert an der Geburt des Emmanuel hervorheben will. Immanuel ist der Messias. „Milch und Butter essen“ = Zeichen der Not des verlassenen Landes. Das „Zeichen“ besteht in der Verwüstung des Landes.

**Soares, T. G.**, *The virgin birth of the son Immanuel* (BW XXIII 417 bis 421): Das Orakel liegt nicht in einer wunderbaren Geburt des E., sondern im Namen, der auf den wahren Schützer gegen die Gefahren für Israel hinweisen soll.

**Lémann, A.**, *La Vierge et l'Émmanuel* (561. P., Poussielgue).

**Nestle, E.**, *Jes. 14, 19* (ZatW XXIV 127—129): כִּנְזִים bedeutet hier nicht „Schöfsling“, sondern „Ahfall“, „Fehlgeburt“.

**Scorbo, F.**, *Di alcune pretese forme aramaiche in Isaiä* (Giorn. d. Soc. As. ital. XVI 269—273): Sucht gewisse angenommene Aramaismen in Is 32, 11 wegzuerklären (nach BW XXIII 396).

**Laus.** *Nochmals die Ebed-Jahwe-Lieder im Deuterocesaja* (StKr 1904, 319—379): Genaue Exegese, zugespitzt auf die Frage nach der Zugehörigkeit zu Dentero-Is. Sie gehören nicht dazu. Verteidigt seine individuell-messianische Fassung des Ebed Jahwe (schon 1898) gegen Budde und König.

**Zillessen, A.**, *Israel in Darstellung und Beurteilung Deuterjesajas (40—55). Ein Beitrag zum Ebed-Jahve-Problem* (ZatW XXIV 251—295): Stellt die Aufserungen zusammen, je nachdem sie bildlich oder bildlose Vorstellungsform aufweisen, und prüft sie auf den Gesichtspunkt der Beurteilung des Volkes. Die Haupttendenz der fast zu einem Kommentar anwachsenden Ausführungen ist doch schliesslich die, zu zeigen, ein Dichter, der so in seinen Bildern sprungweise wechselt, könne auch in der Beziehung eines reinen und sündigen Ebed auf ein Subjekt, in der Vorstellung eines Ebed, der an Israel = demselben Ebed eine Arbeit verrichtet, keinen Widerspruch finden. Hauptgründe für die individuelle Fassung des Ebed oder seine Scheidung von Israel würden damit fallen

**Langdon, St.**, *Isaiah 66: 11* (AmJsemL XX 259): Durch einen noch unveröffentlichten Text von Craig wird עַבְדֵי = zizi-e erklärt als Brustwarze.

**Tod, D. M.**, *The poetry and the wit of Jeremiah* (ExpT XV 461f): Allgemeine Darstellung seines Stiles.

**Précieux, D.**, *Recherches exégétiques: Les 70 ans de Jérémie et les 70 semaines de Daniel. II* (Mnséon IV Nr 4 [1903] 353—374); Jer 25, 11 keine Vorhersagung von 70 Gefangenschaftsjahren: „Dies Land soll eine Wüste sein während 70 Jahren und diese Nationen sollen dienen dem König von Babylon während 70 Jahren“ (nach BW XXIII 237).

**Löhr, M.**, *Threni III. und die jeremianische Autorschaft des Buches der Klagelieder* (ZatW XXIV 1—16): Thr 3, 1—24 u. 52—66 sind selbständige Psalmen, von einem Schriftsteller Jeremias in den Mund gelegt und durch 25—51 verbunden. Daß er dieses Lied Jeremias in den Mund legt, beruht auf der aus 1 Chr 35, 25 geschöpften Tradition, die auch Thr 1; 2; 4; 5 ihm zuschrieb. Die gegenwärtige Anordnung stammt vom Verfasser von Thr. 3. Die alphabetischen Ps möchte L. von dem Glauben an die magische Wirkung der Buchstabenreihe ableiten.

**Keller, B.**, *Das prophetische Wort. Weissagungsbücher der hl. Schrift, für bibelforschende Christen erklärt. 1. Bd: Der Prophet Daniel.* 2. Aufl. (VI u. 275. Dresden, Richter. M 3.—): Vgl. BZ II 440.

**Jahn, G.**, *Das Buch Daniel nach der Septuaginta hergestellt, übersetzt und kritisch erklärt.* Mit einem Anhang: *Die Mesha'-Inscription, aufs neue untersucht* (XXII u. 138. Lp., Pfeiffer. M 5.—).

**Hunter, A. M.**, *Daniel and the age of the Exile. With frontispiece.* The Temple Series of Bible Handbooks (16°. XII u. 107. Ld., Dent. 9d).

**Mémain, Les soixante-dix semaines de la prophétie de Daniel. Ezégèse et chronologie (74. P., Haton. Fr 2.—): Vgl. BZ II 335.**

**Nowack, W.**, *Die kleinen Propheten.* 2. verm. und verb. Aufl. Handkomm. z. AT von W. Nowack III 4 (II u. 446. Göttingen, Vandenhoeck. M 8.—): Daß seit 1897 eine 2. Auflage sich notwendig zeigt, ist ein gutes Zeugnis für Methode und sachliche Brauchbarkeit des Kommentars. Anlage und Hauptgehalt der Erklärungen ist unverändert geblieben. Aber die Literatur der neuesten Zeit ist nicht bloß in den Verzeichnissen darüber fleißig nachgetragen, sondern auch in den Einleitungen sowohl wie in den Erklärungen sorgfältig verwertet. Naturgemäß nehmen letztere die größere Hälfte des Raumes in Anspruch. Die Tendenz des Kommentars ist getragen von ruhiger Kritik, aber auch von konservativem Geiste, was sich angenehm bemerkbar macht in der Behandlung der Einleitungsfragen, in der Literarkritik und was sonst noch zum Tummelplatz ungemäßigter kritischer Phantasie werden konnte.

**Peiser, F. E.**, *Zu Nowack, Die kleinen Propheten, 2. Auflage S. 357* (OrLz VII 278f): Verteidigt sich gegen den Vorwurf, einen Verstofs gegen die hebräische Grammatik begangen zu haben, muß aber eine ungenaue und unvollständige Darlegung zugestehen. — Vgl. ebd. 367f.

**Waller, C. H.**, *Notes on twelve lesser Prophets. I. Hosea.* Our Bible Home Series (16°. 100. Ld., Marshall. 1s).

**Harper, W. R.**, *Structure of text of book of Amos* (4<sup>e</sup>. 38. Ld., Wesley 5 s): Achtet besonders auf die strophische Struktur und die Ausscheidung von Glossen und ändert den Text nach den Erfordernissen einer konservativen Kritik (nach HJ III 207).

**Halévy, J.**, *Recherches bibliques: Le Livre d'Amos (supplément)* (Rscm XII 1—18): Vgl. BZ II 112. Amos setzt für seine Mahnreden den Pentateuch voraus; die einzelnen Ideen und Phrasen, die dem Pentateuch entstammen, führt H. auf.

**Nestle, E.**, *Gomer Bath Diblain* (ZatW XXIII 346): Gibt auf Grund einer arabischen Redeweise der Vermutung Ausdruck: eine, die sich um Feigenkuchen kaufen läßt. — **Fränkel, S.**, will in einer Notiz (ZatW XXIV 50) θύρακας loricas für ~: erklären aus der Verlesung ~.

**McPheeters, W. M.**, *The significance of a date*. No. 2 (BStdt N. S. I 298—301): BZ II 335. Die vorexilische Ansetzung von Joel fordert auch eine vorexilische Existenz des mosaischen Gesetzes.

**Nestle, E.**, *Zur Kapiteleinteilung in Joel* (ZatW XXIV 122—127): Erörtert die verschiedenartige Bezeugung in Texten, Hss und Ausgaben.

**Van Hoonacker, M. A.**, *Les deux premiers chapitres de Joël* (Rb N. S. I 356—376): Mit Recht findet H. der Bilderrede entsprechend, daß der Prophet tatsächlich Heuschrecken im Auge habe, nicht feindliche Heere. Andererseits zielt die Prophetie ab auf „den Tag des Herrn“, ist also eschatologisch zu fassen. Daß Joel zu seiner Schilderung das Bild von Heuschrecken gewählt hat, mag des Propheten Erfahrung oder literarische Abhängigkeit veranlaßt haben. Besonders genau behandelt H. die Anzeichen allegorischer Deutung und die Erklärung der Stellen, die für die realistische Fassung zu sprechen scheinen. Während der erste Teil sich mit Juda beschäftigt, bezieht sich Kap. 3 auf die Völker. Das Buch ist einheitlich. — *Joel I, 17*: „Die Keltern (רִבְעִים) sind schimmelig geworden in ihren Unreinigkeiten“ (רִבְעִים von רִבֵּי wie רִבְעִים von רִבֵּי).

**Eculenburg, O. z.**, *Von Asdod nach Ninive im J. 711 v. Chr.* 1. Folge (170. Lp., Wigand, M 2.50).

**Nestle, E.**, *Nathan in Zach. 12* (ZatW XXIV 317f): Tadelt, daß in den Kommentaren hierzu kein Verweis auf den Sohn Davids sich findet.

#### e) Die Apokryphen.

**Halévy, J.**, *Jubilées, XXXVIII* (Jas S. X, T. III 343—345): Adoram ist zunächst Ortsname, die idumäische Stadt Adôra.

**Littmann, E.**, *The legend of the Queen of Sheba in the tradition of Azum*. Bibliotheca Abyssinica. Studies concerning the Languages, Literature and History of Abyssinia I (XI u. 40. Leyden, Brill): Text und Übersetzung mit Erörterung des Inhalts.

**Piffard, A.**, *Le IV livre d'Esdras* (Tournay, Desclée): Kommentar.

**Büchler, A.**, *Eine eigentümliche Einzelheit des Astartedienstes in den Psalmen Salomos* (VB I 405—429): 8, 8—13. Ist als kultische Übung zu verstehen, geht aber in widernatürlicher Unzucht weit über den sonstigen Astartekult hinaus, indem Vermischung der Blutsverwandten geübt wurde. So etwas mag unter Antipater II. eingedrungen sein.

**Nestle, E.**, *Zum Baal tetramorphos* (ZatW XXIII 344f): Apoc. Bar. 64 wurde daraus ein Götzenbild mit fünf Gesichtern, wozu Charles in seiner Ausgabe (1896) auf Sanh. 103<sup>b</sup> verweist.

**Macler, F.**, *L'apocalypse arabe de Daniel, publiée, traduite et annotée* (Rev. de l'Hist. d. Rel. 1904 Mai-Juni 265—305): Einleitung, Text mit Übersetzung. M. hält sie für ein christliches Werk (nach HJ III 207).

München, Oktober 1904.

J. Göttberger.



## Mitteilungen und Nachrichten.

Der 2. internationale Kongress für allgemeine Religionsgeschichte hat, wie angekündigt (vgl. BZ II 222), vom 30. August bis 2. September 1904 unter zahlreicher Beteiligung — von katholischen Namen bezeugen uns u. a. E. Hardy (Bonn, † 10. Okt. d. J.), P. v. Schanz (Tübingen), V. Zapletal (Freiburg i. S.) — stattgefunden. Fast alle Themen der Vorträge bieten naturgemäß für die Bibel wenigstens ein mittelbares Interesse, das oftmals auch ausdrücklich von den Vortragenden hervorgehoben wurde. So (nach den Berichten der Köln. Volkszeitung 1904 Nr 723 ff und der Deutschen Lz 1904 Nr 38) u. a.: S. Fries (Stockholm) erklärt den „Fürsten dieser Welt“ Jo 12, 31; 14, 30; 16, 11 für ein jüdisches Engelwesen, dessen Stelle und Aufgabe Jesus nachher eingenommen hätte. A. Jeremias (Leipzig): Babylonisches im NT?, fand manches Babylonische, aber nur Formen, die auch sonst in der Religionsgeschichte zu finden; der Inhalt sei gänzlich analogielos. Prof. Mahler (Pest) führte den Sabbat und die Festzyklen der Juden auf die babylonische Astronomie zurück. *sabbattu* = Vollmondtag = Vollendungstag (also nicht „Ruhetag“). Auch die übrigen jüdischen Feste hätten astralen Charakter. Nach P. Haupt (Baltimore) bestehe der im Jahre 100 v. Chr. verfaßte Kohelet aus etwa 195 Zeilen mit der Aufforderung, zu essen und zu trinken und sich wohl sein zu lassen, als Gehalt; das übrige seien pharisäische Glossen. K. Lüneke (Jena): Israel gegen Juda im Christentum im Sinne seines Buches (vgl. BZ II 110). Die Kritik, die F. Hommel und A. Jeremias an den Berliner Ausgrabungen in Babylon übten, erregte Aufsehen. Der etwas prätentios eingeleitete Babel-Bibelstreit hätte einer ausgiebigen Fundierung durch Ergebnisse wohlorganisierter Spatenarbeit gar sehr bedurft. Nach J. Halévy (Paris) soll der Prophet Ezechiel den Gotteswagen rein aus seiner Phantasie ohne Rücksicht auf Babylon ausgestaltet haben. A. Jeremias fand monotheistische Strömungen innerhalb der babylonischen Religion sowohl esoterischer Natur wie auch beim Volke. Von S. I. Curtiss (Chicago) wurde ein Aufsatz verlesen über Reste der alten semitischen Religion im heutigen Syrien.

**Preisauflage:** Die Teylersche theol. Gesellschaft zu Haarlem verlangt „eine Geschichte der eschatologischen Vorstellungen innerhalb der Grenzen des NT“ (bis 1. Jan. 1906).

Zum Thema „**Babel und Bibel**“ hielt Prof. Delitzsch am Freitag den 28. Oktober in der Literarischen Gesellschaft zu Köln seinen lange angekündigten (vgl. BZ II 325) dritten und letzten Vortrag.

Eine neue Forschungsreise hat Dr E. Sellin, Prof. an der ev.-theol. Fakultät zu Wien, angetreten, um die Ausgrabungen in Ta'annek zum Abschluß zu bringen und einen Platz für künftige Grabungen zu finden. Dabei fand S. drei neue keilschriftliche Tafeln und kleine Fragmente von fünf weiteren Tafeln, von denen zwei Briefe des Königs von Megiddo an den ihm offenbar untergebenen König von Ta'annek sind (nach Hrozný). Ein türkischer Großgrundbesitzer stellte einen neuen sehr wichtigen Ruinenhügel zur Verfügung (Deutsche Lz 1904 Nr 40).

**Personalien.** Der o. Prof. für atl Bibelstudium an der Universität Wien, Dr Bernhard Schäfer, ist in den Ruhestand getreten. — Dr Fr. Trenkle, a. o. Prof. für ntl Exegese in Freiburg, wurde zum Stadtpfarrer von Breisach ernannt. — Der a. o. Prof. für ntl Exegese am Kgl. Lyzeum in Regensburg, Dr Fr. Schneider, wurde zum o. Prof. daselbst befördert. — Privatdozent Lic. H. Weinl in Bonn wurde als a. o. Prof. für ntl Exegese (als Nachfolger v. Dobschütz) nach Jena berufen.

# Abkürzungen.

## A. der biblischen Bücher.

AT = Altes Testament; atl = alttestamentlich.

Gu	Ruth	Jdt	Weish (Sap)	Ex	Mich
Ex	Sm	Eest	Sir (Eccl)	Du	Neh
Lv	Kg (Rg)	Joh	Ie	Os	Hab
Nm	Chr	Ps	Jer	Joel	Soph
Dt	Esr	Spr (Prv)	Klgl (Lam.	Am	Agg
Jos	Neh	Prd (Eccl, Koh)	Thr	Abd	Zach
Richt (Ihc)	Toh	Hl (Ct)	Bar	Jon	Mei

Makk (Mach)

NT = Neues Testament; ntl = neutestamentlich.

Mt	Apg (Act)	Eph	Tim	Jak (Iac)
Mk (Mc)	Röm (Rom)	Phil	Tit	Petr
Lk (Le)	Kor (Cor)	Kol (Col)	Phm	Jo (Io)
Jo (Io)	Gal	Thess	Hebr	Jud (Iud)

Offb (Apk, Apc) — Ev Evv = Evangelium, Evangelien.

## B. der Zeitschriften etc.

*ActKz* = Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung.  
*AmJoemL* = The American Journal of Semitic Languages and Literatures.  
*AmJTh* = The American Journal of Theology.  
*APhAr* = Annales de Philosophie chrétienne.  
*ARW* = Archiv für Religionswissenschaft.  
*Ba* = Bibliotheca sacra.  
*BSt* = Biblische Studien.  
*ESdt* = The Bible Student.  
*BW* = The Biblical World.  
*BZ* = Biblische Zeitschrift.  
*BzZ* = Byzantinische Zeitschrift.  
*Exp* = The Expositor.  
*ExpT* = The Expository Times.  
*FRLANNT* = Forschungen zur Religion und Literatur des A und NT.  
*GgA* = Göttingische gelehrte Anzeigen.  
*HJ* = The Hibbert Journal.  
*Jas* = Journal asiatique.  
*JqR* = Jewish quarterly Review.  
*JkSt* = The Journal of theological Studies.  
*Kath* = Katholik.  
*Kz* = Kirchenzeitung.  
*Ls* = Literaturzeitung.  
*MGWJ* = Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums.  
*NkZ* = Neue kirchliche Zeitschrift.  
*Ochr* = Oriens christianus.  
*OrLe* = Orientalistische Literaturzeitung.  
*PEF* = Palestine Exploration Fund.  
*PrM* = Protestantische Monatshefte.  
*PrThR* = The Princeton theological Review.

*PSBA* = Proceedings of the Society of Biblical Archaeology.  
*Reug* = Revue augustinienne.  
*Rb* = Revue biblique.  
*RClfr* = Revue du Clergé français.  
*RÉJ* = Revue des Études juives.  
*Résm* = Revue sémitique.  
*RTAFK* = La Revue de Théologie et de Philosophie.  
*Stet* = Die Stadlerstube.  
*StKr* = Theologische Studien und Kritiken.  
*Str* = Studi religiosi.  
*ThLAn* = Theologisches Literaturblatt.  
*ThLz* = Theologische Literaturzeitung.  
*ThQ* = Theologische Quartalschrift.  
*ThR* = Theologische Revue.  
*TU* = Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur.  
*VR* = Vierteljahrsschrift für Bibelkunde.  
*WZKM* = Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes.  
*ZA* = Zeitschrift für Assyriologie.  
*ZatW* = Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft.  
*ZdmG* = Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft.  
*ZdFY* = Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins.  
*ZdK* = Zeitschrift für hebräische Bibliographie.  
*ZkTh* = Zeitschrift für katholische Theologie.  
*ZntW* = Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft.  
*ZThK* = Zeitschrift für Theologie und Kirche.  
*ZwTh* = Zeitschr. f. wissenschaftl. Theologie.

Verlagsort: B. = Berlin, Ld. = London, Lp. = Leipzig, N. Y. = New York, P. = Paris.

In der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Alberti Magni B., O. Praed., Ratisbonensis Episcopi,**  
Commentarii in Iob. Additamentum ad opera omnia B. Alberti.  
Primum ex V Codicibus Manuscriptis edidit Melchior Weiss. Cum  
effigie Beati Alberti Magni et octo tabulis phototypicis. 4° (XII S.  
u. 568 Sp.) M 12.—; geb. in Halbfranz M 14.60

**Henkel, Dr theol. Karl, Der zweite Brief des**  
Apostelfürsten Petrus, geprüft auf seine Echtheit. gr. 8° (X u. 90)  
M 2.40

(Bildet das 5. Heft des IX. Bandes der „Biblischen Studien“.)

**Herkenne, Dr Heinrich, Die Briefe zu Beginn des**  
zweiten Makkabäerbuches (1, 1 bis 2, 18). gr. 8° (VIII u. 104)  
M 2.40

(Bildet das 4. Heft des VIII. Bandes der „Biblischen Studien“.)

**Hontheim, Joseph, S. J., Das Buch Job.** Als strophisches  
Kunstwerk nachgewiesen, übersetzt und erklärt. gr. 8° (VIII u. 366)  
M 8.—

(Bildet das 1.—3. Heft des IX. Bandes der „Biblischen Studien“.)

**Höpf, P. Hildebrand, O. S. B., Das Buch der Bücher.**  
Gedanken über Lektüre und Studium der Heiligen Schrift. Mit Appro-  
bation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und Gutheißung  
der Ordensobern. 8° (XIV u. 284) M 2.80; geb. in Leinwand M 3.60

**Hummelauer, Franz von, S. J., Exegetisches zur**  
Inspirationsfrage. Mit besonderer Rücksicht auf das Alte Testament.  
gr. 8° (X u. 130) M 8.—

(Bildet das 4. Heft des IX. Bandes der „Biblischen Studien“.)

**Kaulen, Dr Franz, Sprachliches Handbuch zur**  
biblischen Vulgata. Eine systematische Darstellung ihres lateinischen  
Sprachcharakters. Zweite, verbesserte Auflage. 8° (XVI u. 332)  
M 3.40; geb. in Halbfranz M 4.60

**Keppler, Dr Paul Wilhelm von (Bischof von Rottenburg),**  
Die Adventsperikopen exegetisch-homiletisch erklärt. Dritte Auf-  
lage. gr. 8° (VI u. 148) M 2.—; geb. in Leinwand M 2.80

**Schmid, P. Bernhard, O. S. B., Grundlinien der**  
Patrologie. Sechste Auflage. 8° (XII u. 256) M 2.—; geb. in  
Halbleinwand M 2.40

**Wolter, Dr Maurus, O. S. B. (weil. Erzabt von Beuron),**  
Psallite sapienter. Psalleret wise! Erklärung der Psalmen im  
Geiste des betrachtenden Gebets und der Liturgie. Dem Klerus und  
Volk gewidmet. Dritte Auflage. gr. 8°

Das ganze Werk gelangt in fünf Bänden oder 40 Lieferungen zum Preise  
von je 90 Pf. zur Ausgabe. Alle 2—3 Wochen erscheint eine Lieferung.

Bereits liegt vor:

Erster Band (Lieferung 1—8): Psalm 1—35. (XX n. 614)  
M 7.20; geb. in Halbfranz M 9.40

# BIBLISCHE ZEITSCHRIFT

IN VERBINDUNG MIT DER REDAKTION DER

„BIBLISCHEN STUDIEN“

HERAUSGEGEBEN VON

Dr. JOH. GÖTTSCHEBERGER, UND Dr. JOS. SICKENBERGER,  
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT  
WÜRZBURG.

DRITTER JAHRGANG.

ZWEITES HEFT.



FREIBURG IM BREISGAU.  
HERDERSCHE VERLAGSHANDLUNG.

1905.

ENTWEDER NIEDERLAGUNGEN IN WIEN, STRASSBURG, MÜNCHEN UND ST LOUIS, MO.

## Inhalt des zweiten Heftes.

	Seite
ⲛⲁ im Sinne von „Dunkelheit“. Von Dr Georg Aicher in München . . . . .	113
Ein Beispiel „kolumnenweiser Verschreibung“. Von P. J. K. Zenner S. J. in Valkenberg . . . . .	122
Die vermeintlichen Einflüsse der griechischen Philosophie im Buche Kohelet. II. (Schluß.) Von Prof. Dr Vincenz Zapletal O. Pr. in Freiburg (Schweiz) . . . . .	128
Zu Prv 3, 18 <sup>b</sup> nach LXX. (J. Göttberger) . . . . .	139
Die Ursprache des Buches Daniel. Von Dr Paul Riefsler in Blanbeuren . . . . .	140
Miszellen. Zu Ez 18, 10. (Dr A. Šanda) . . . . .	146
<i>Ἀριστοφανεῖσι</i> . (Prof. Dr J. Hejcl) . . . . .	149
Zu den neuentdeckten Psalmenhomilien des hl. Hieronymus. (Dr C. Weyman) . . . . .	150
Zum Namen „Moses“ (Ex 2, 10). (Dr J. Döllner) . . . . .	151
Zu Mariä Verkündigung. Von Prof. Dr O. Bardenhewer in München . . . . .	154
Neuentdeckte Herrnworte. (J. Sickenberger) . . . . .	176
Das Jahr der Taufe Jesu bei Tertullian. Von Präfekt Franz Schubert in Weidenau . . . . .	177
„Fragment eines verlorenen Evangeliums“. (J. Sickenberger) . . . . .	179
Besprechungen: Schrader, E., Die Keilinschriften und das AT. 3. Aufl. (J. Nickel) . . . . .	180
Poznanski, Dr Ad., Schiloh, ein Beitrag zur Geschichte der Messiaslehre. I. Th. (Engelkemper) . . . . .	188
Schlöggl, P. N., O. Cist., Die Bücher Samuels (I. u. II. B. der Könige). (Selbst) . . . . .	189
Weifs, M., B. Alberti Magni O. Praed. Commentarii in Iob. (M. Faulhaber) . . . . .	191
Hontheim, J., S. J., Das Buch Job. (P. N. Schlöggl) . . . . .	192
Bibliographische Notizen (Allgemeines. Literatur zum NT) . . . . .	193
Mitteilungen und Nachrichten . . . . .	224

Jährlich erscheinen 4 Hefte im Umfange von je 7 Bogen gr. 8<sup>o</sup>.  
Abonnementspreis pro Jahrgang M 12.—

Beiträge wollen je an den entsprechenden Fachvertreter der Redaktion (Prof. Dr Joh. Göttberger, München, Arcisstr. 47<sup>II</sup>, für Altes Testament; Prof. Dr Jos. Sickenberger, Würzburg, Schillerstr. 13<sup>II</sup>, für Neues Testament) gerichtet werden. Die Herren Verfasser und Verleger werden ergebst ersucht, im Interesse rascher Anzeige und möglichster Vollständigkeit der Literaturberichte die neuesten Erscheinungen an die bezeichneten Adressen gelangen zu lassen.

Inserate literarischen Charakters finden in beschränktem Masse Aufnahme. Preis für die durchlaufende Petit-Zeile 30 Pf. Aufträge werden an die Herdorsche Verlagshandlung, Freiburg i. Br. erbeten.

## אור im Sinne von „Dunkelheit“.

Von Dr Georg Aicher in München.

Mayer Lambert hat in Rĕj XLIV 122 unter Heranziehung des aramäischen אורתא und des mischnischen אור = Abend zur Erklärung von Ex 14, 20: ויאר את לילה und Ps 139, 11: אור בערני: אור והלילה אור für אור die Bedeutung „dunkel sein“ in Vorschlag gebracht. Freilich vermag er nicht recht einzusehen, wie אור zu dieser Bedeutung kommen konnte: Peut-être a-t-on dit: une nuit éclatante pour une nuit noire, profonde. W. Bacher trägt in der gleichen Zeitschrift (XLIV 286) mehrere in demselben Sinne erfolgte Erklärungen altjüdischer Exegeten nach, weist aber für sich die dem Wörtchen אור an den genannten Bibelstellen aufgedrungene Auslegung zurück. Eine eingehendere Untersuchung über Verwendung und Bedeutung von אור resp. אורתא in der mischnisch-talmudischen Literatur dürfte entschieden zu Gunsten W. Bachers ausfallen.

Es soll vorerst der Umfang des Begriffes אור im obigen Sinne eruiert werden.

Ker. I 6: Wenn ein Weib am Abend des 81. Tages (אור ארבעים ואחד) abortiert, so sprechen sie die Schammaiten frei, die Hilleliten aber halten sie für schuldig.

Es handelt sich hier um eine Frau, die ein Mädchen geboren und nach dem Gesetz am 81. Tage ihr Opfer bringen soll. Das Opfer kann sie natürlich nicht mehr am Abend oder in der Nacht erledigen, d. h. im ersten Teil des 81. Tages, sondern erst vom Morgen an. Es wird nun hier angenommen, sie würde in dieser Zwischenzeit abortieren, würde sie in Ansehung dieser zweiten Geburt von neuem unrein und nach Ablauf der gesetzlichen Frist wieder ein Opfer schuldig?

Aus dieser Sachlage ergibt sich, daß der mit שמונים אור bezeichnete Zeitpunkt gesetzlich für keinen Fall mehr zum 80. Tag gezogen werden kann, also über den Sonnenuntergang hinausliegt, sonst wäre ja der ganze Streit überflüssig.

Im Sinne von Abend läßt sich auch sonst das Wort nachweisen. Pes. I 1: Am Abend des 14. (Nisan, אור לארבעה עשר) sucht man den Sauerteig beim Scheine der Lampe.

Pes. I 3: R. Jehuda sagt: Man suche den Sauerteig entweder am Abend des 14. (אור לארבעה עשר) oder am 14. morgens, oder zur Zeit, da man denselben wegschafft<sup>1</sup>.

אור kann aber auch auf die Nacht gehen.

S.<sup>2</sup> Z. 12, 12 (Lv 7, 16. 17): Man könnte glauben, es<sup>3</sup> dürfe gegessen werden in der Nacht des dritten Tages (לאור שלישי). Und das ist die Schlusfolgerung: Es gibt Schlachtopfer, die an einem Tage gegessen werden, und Schlachtopfer, die an zwei Tagen gegessen werden. Wie bei Schlachtopfern, die an einem Tage gegessen werden, die dazu gehörige Nacht darauf folgt (und dazu genommen wird), so wird auch bei Schlachtopfern, die an zwei Tagen gegessen werden, die folgende Nacht noch dazu gerechnet. Darum heißt es: עד יום; bis zum Tage (einschließlich) darf es gegessen werden, aber nicht mehr in der Nacht des dritten (לאור שלישי).

T.<sup>4</sup> Sab. 677, 9: ראה לאור שמיני מונה בתחלה ומביא קרבן אחד; ראה יום שמיני מונה בתחלה ומביא שתי קרבנות.

Schließlich sei noch bemerkt, daß der Sonnenaufgang nicht mehr unter den Begriff אור fällt, weil er einigemal im Gegensatz zu ihm erscheint, z. B.

T. Pes. 159, 24: Von wann an ist es verboten, am 14. Gesäuertes zu essen? R. Elieser b. Jaakob sagt: vom Abend des 14. (מאור ארבעה עשר). R. Jehuda: vom Sonnenaufgang an

<sup>1</sup> Zu Anfang der sechsten Stunde. Pes. I 4.

<sup>2</sup> S = Siphra, Ausgabe: Ugolini Thesaurus antiquitatum sacrarum XIV, Venetiis 1752.

<sup>3</sup> Das Opferfleisch.

<sup>4</sup> T. = Tosephta, Ausgabe: M. S. Zuckermantel, Tosephta nach den Erfurter und Wiener Hss. Pasewalk 1879—1880.

(משנתן החמה)<sup>1</sup>. Dieselbe Verwendung des Wortes weist auch das aramäische אורתא auf.

אורתא bezieht sich auf den Abend.

Schabb. 118<sup>a</sup>: Was du am Freitag nachmittags essen willst, isf erst am Abend (des begonnenen Sabbats, לאורתא)<sup>2</sup>.

Ber. 3<sup>b</sup> wird im Anschluß an Ps 119, 62: הצות לילה אקים darüber diskutiert, wann David aufgestanden: David ist nm Mitternacht aufgestanden? Am Abend (מאורתא) ist er ja aufgestanden, denn es steht geschrieben (Ps 119, 147): קדמתי בנשף ואשועה. Und wie ist erwiesen, dafs נשף Abend bedeute? Weil es heißt (Spr 7, 9): בנשף בערב יום באישון לילה: . . . ואפלה. R. Aschi sagte: bis Mitternacht hat er sich beschäftigt mit der Tora, von da an und weiter mit Liedern und Lobgesängen. Und נשף ist (nach Spr 7, 9) gleich Abend (הא נשף)? נשף bedeutet doch den Morgen (נשף הוא יכם דוד), denn es steht geschrieben (1 Sm 30, 17): צפרא הוא מהנשף ועד הערב למחרתם. Wie, nicht vom Morgen bis zur Nacht? Nein, vom Abend bis wieder zum Abend (מאורתא ועד אורתא). Wenn dieses so wäre, müßte stehen: מהנשף ועד נשף oder מהערב ועד הערב. Nein, denn Raba sagte: Es gibt zwei נשף. Die Dämmerung der Nacht und der Tag kommt und die Dämmerung des Tages und die Nacht kommt<sup>3</sup>.

אורתא kann hier nur den Sinn von Abend haben, weil es sonst nicht in Gegensatz zu דלילא treten könnte. Die Rabbinen sind sich auch über den Begriff vollständig klar und erörtern nur, ob das Wort נשף die Zeit nach Sonnenuntergang bis zur völligen Dunkelheit ist oder die Zeit der Dämmerung vor Sonnenaufgang<sup>4</sup>.

Nacht bedeutet אורתא in Ber. 4<sup>a</sup>.

Es wird zuvor die Frage aufgeworfen, ob denn David gewußt, wann genau Mitternacht sei, da es doch selbst Moses

<sup>1</sup> Vgl. Pes. 2<sup>b</sup>.

<sup>2</sup> Vgl. auch Schabb. 117<sup>b</sup>, Pes. 107<sup>b</sup>.

<sup>3</sup> So nach der editio princeps. Die Münchener Talmudhandschrift Cod. Hebr. 95 (M. 95) enthält mehrere erklärende Zusätze. Siehe R. Rahhivovitz, ספר וקדוקי סופרים, Variae lectiones in Mischnam et in Talmud Babylonicum I (1868) 7.

<sup>4</sup> Vgl. auch Ber. 4<sup>b</sup>.



nicht wufste, denn es heifst (Ex 11, 4): כַּחצוֹת הַלַּיְלָה אֲנִי יוֹצֵא בְּתוֹךְ מִצְרַיִם. Rab Aschi sagt: Es war dies (die Verkündigung Moses Ex 11, 4) um Mitternacht des 13., welche der Morgen (Anfang) des 14. ist (נְהוּ אֲרִיבִיר הוּוּ קֵאָי). Und so sprach Moses zu den Israeliten: Es spricht der Heilige, gebenedeit sei er: Morgen um Mitternacht, in dieser Zeit, werde ich durch Miṣraim ziehen.

Auch den Targumim ist das Wort als Bezeichnung für Abend und Nacht nicht fremd<sup>2</sup>, wohl aber scheint es im palästinischen Talmud zu fehlen<sup>3</sup>.

Schwieriger ist die Frage nach dem Ursprung dieser Bezeichnung.

Schon der Talmud sah sich veranlaßt, über den anscheinenden Widerspruch von אור und „Abend, Nacht“ zu diskutieren. Nachdem Pes. 2<sup>a</sup> ff über die Bedeutung von אור im Anschluß an die Erklärungen R. Hunas: נְהוּי und R. Jehudas: לַיְלִי weitläufige Erörterungen vorausgegangen, die aus Bibelstellen (Gn 44, 3; 1 Sm 23, 4; Gn 1, 5; Ps 148, 2. 3; Job 24, 14; Ps 139, 11) und aus der tannaitischen Literatur (vgl. Pes. I 3. T. Rosch 210, 20. Ed. IV 10. S. Z. 12, 12) den Sinn des Wortes erhärten sollen, kommt man schließlichschließlich darauf hinaus, daß R. Huna und R. Jehuda mit ihren Erklärungen des אור ein und dasselbe meinen, nämlich אורחא. Ihr Widerspruch löst sich damit, daß man in der Ortschaft des R. Huna den Abend נְהוּי und in der Ortschaft R. Jehudas לַיְלִי nannte. Die Mischna bedient sich hier eines Euphemismus (לִישָׁנָא) (מעליא הוא דנקט).

<sup>1</sup> M. 95: אורחא דהלמיס. Des weiteren weicht der Text der editio princeps, die der Übersetzung zu Grunde gelegt ist, von M. 95 vollständig ab. Vgl. Rabbinovicz a. a. O. I 8.

<sup>2</sup> Vgl. E. Landau, Die gegensinnigen Wörter im Alt- und Neuhebräischen, Berlin 1896, 128.

<sup>3</sup> J. Levy, Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim, 4 Bde, Leipzig 1876—1889, s. v. אורחא.

<sup>4</sup> Es fällt auf, daß, nachdem אורחא dem bab. Talmud ein ganz bekannter Terminus ist, der naheliegende Schluß auch der formalen Identität von אורחא und אור nicht gefunden wird. Der Grund liegt eben darin, daß אור im Altthebräischen nur die Bedeutung Tages- und Morgenlicht aufzeigt.

Maimonides wiederholt diese Erklärung, indem er ausführt, Pes. I 1 werde לילה deswegen אור genannt, damit der Traktat nicht mit einem Worte beginne, das eine Privation bedeute, wie denn auch sonst viele Dinge mit dem Gegenteil bezeichnet werden.

Ähnlich Bartinora und Jom Tob in den Kommentaren zu Pes. I 1.

Christlicherseits wurde meines Wissens zum ersten Male über die Bedeutung des mischnischen אור gehandelt von Andreas Osiander<sup>1</sup>. Er erwähnt die Kontroverse der Amoräer zu Beginn des Talmudtraktates Pesachim, worin אור als Anfang der Nacht erklärt wird, et recte quidem sed ita tamen, ut facile appareat eos omnes causam eius significationis prorsus ignorasse. Nach Osiander hängt nämlich אור — Nacht zusammen mit dem Anzünden der ersten Fackel zu Beginn der Nacht<sup>2</sup>.

Alfons Salmeron<sup>3</sup> hält dafür, daß man die Tage zuerst von Sonnenaufgang zu Sonnenaufgang gezählt, nach der Gesetzgebung aber von Abend zu Abend. Dabei wurde die Bezeichnung für den natürlichen Tagesbeginn (Azon = Licht<sup>4</sup>) auch auf den gesetzlichen am Abend übertragen.

Johann Buxtorf<sup>5</sup> bringt die Beziehung von אוררתא auf den Abend in Zusammenhang mit dem Leuchten der Sterne,

<sup>1</sup> Annotationum in Harmoniam Evangelicam liber unus, Basileae 1537 (zum 34. u. 35. Kap. d. 4. Buches d. Harmonie).

<sup>2</sup> Er knüpft an den Gegensinn des Wortes einen Schulwitz: Unde iocus non infestivus fertur Iudaei cuiusdam, qui cum ingenio esset tranquilliore et a rixis alieno atque ideo studium Thalmudicum (quod est instar sophistices clamosissimum et rixosissimum) vixdum degustatum dereliquisset, causam interrogatus respondit se non capere eam sapientiam, in qua אור affirmaret et אור noctem designaret. Nam אור Hebraeis idem significat, quod Latinis „non“. Scribunt autem Thalmudici totidem litteris graecam dictionem εἶν quam frequenter usurpant, quoties aliquid concedunt et ita esse affirmant, qua significatione etiam in Platonicis dialogis saepe occurrit.

<sup>3</sup> Commentarii in evang. historiam et in Acta Ap. t. XI, Coloniae Agr. 1614, 58.

<sup>4</sup> Salmeron, der sich Osiander anschließt, scheint dort das bezeichnete Wort falsch gelesen zu haben.

<sup>5</sup> Ioann. Buxtorfii P. Lexicon Chaldaicum Talmudicum et Rabbincum . . ., ed. a Ioann. Buxtorfio F., Basileae 1639, s. v. אוררתא, Neuauflage von Fischer-Gelbe, Leipzig 1869.

indem er sich wohl mit Unrecht auf den Talmudisten R. Salomo als Gewährsmann beruft: אורתא הוא צאת הכוכבים<sup>1</sup>.

Johann Lightfoot<sup>2</sup> führt nur die Erklärung des Talmud und des Maimonides auf.

Von den Neueren hält M. Sachs<sup>3</sup> ähnlich wie Osiander den Ausdruck für eine Nachbildung des Griechischen und Lateinischen und vergleicht damit *περι λύχνων άφάς* sub *lumina prima, post primam facem* (Macrob., Saturn. I 3). A. Stein<sup>4</sup> scheint ihm zuzustimmen.

Gegen diese Auffassung wendet sich A. Geiger<sup>5</sup>: „Unser Begriff hat seine vollständig reine hebräische und überhaupt semitische, geschichtliche Entwicklung. Zunächst verbindet sich אור gern mit בקר als Morgenlicht (Gn 44, 3; 2 Sm 23, 4; vgl. Richt 19, 26). Dann heißt es im Spätbiblischen ohne בקר und mit Prägnanz: Tagesanbruch (Job 24, 14; Neh 8, 3). Endlich heißt dann in dem Spätthebräischen der Mischna אור פלגי (oder ליום) יום der ganze dem Tage vorangehende Abend, und talmudisch wie targumisch dann schlechtweg אורתא der Abend. Ebenso heißt im Aramäischen גוהא, Tagesanbruch (Dn 6, 20; Syrer Ruth 3, 13), dann ist das Wort wiederum ganz gewöhnlich der dem Tag vorangehende Abend, wie es sogar in das Griechische des NT übergegangen (Mt 28, 1), und endlich ist talmudisch ein häufiger Ausdruck: גוה ליה es wird ihm spät am Tage (Meg. 7<sup>b</sup>, Moed 16<sup>b</sup>, Jeb. 93<sup>a</sup>, Ket. 67<sup>b</sup>, Bab. m. 85<sup>b</sup>).

L. Geiger<sup>6</sup> will gar den Gegensinn von אור in Parallele bringen zu dem Worte Akta in den Veden, dem germanischen uohta usw.

<sup>1</sup> Über die Verwendung des Ausdruckes צאת הכוכבים als Zeitbestimmung siehe Ber. 2<sup>a</sup>. R. Salomo will jedenfalls nur die dunkle Zeitbestimmung durch die bekanntere erklären.

<sup>2</sup> I. Lightfooti Opera omnia ed. Leusden sec. vol. II (Horae Hebr.), Franequeræ 1699, 389.

<sup>3</sup> M. Sachs, Beiträge zur Sprach- u. Altertumsforschung I. Heft, Berlin 1852, 82.

<sup>4</sup> A. Stein, Thalmudische Terminologie, Prag 1869, s. v. אור.

<sup>5</sup> In einer Besprechung v. Sachs' „Beiträgen“ in ZdmG XII (1858) 365. Vgl. ferner Jüdische Zeitschrift f. Wissenschaft u. Leben VIII (1870) 182 u. IX (1871) 116.

<sup>6</sup> Der Ursprung der Sprache, Stuttgart 1869, 240 A. 85.



zu machen, daß er erklärt, אור werde Pes. I 1 aller Wahrscheinlichkeit nach zum ersten Male für Abend gebraucht, denn nur hier finden wir in der Gemara Pes. 2<sup>a</sup>—3<sup>a</sup> die Diskussion über die eigentliche Bedeutung unseres Wortes. Nun aber ist am 14. Nisan Vollmond, also steht אור für אור הלבנה! Landau wird in seiner Meinung noch dadurch bestärkt, daß in Ps 74, 16: אתה הכינות מאור ושמש das Wort מאור ausschließlich den Mond bezeichne, wie Targum dafür מידרא bringt und auch Ibn Esra הוא הירח הוא מאור erklärt. Übrigens hält er nicht für ausgeschlossen, daß noch anderweitige Motive von apperceptionellem Einfluß auf den Bedeutungswandel des Wortes geworden sind.

Wir haben dieser Argumentation nichts beizufügen und gehen daran, das Wort im Sinne von „Abend“ und „Nacht“ für unser Empfinden zurecht zu legen.

Zunächst muß man sich erinnern, daß auch das AT unter der Vorstellung eines Kreislaufes der Sonne am Firmamente stand (Prd 1, 5). Sonnenaufgang und Sonnenuntergang sind gewöhnlich als Zeitbestimmungen. Die Sonnenbahn wird zum Zifferblatt einer Uhr, während die Sonne den vorrückenden Zeiger bildet.

So kommt es, daß in der tannaitischen Epoche die Zeitbestimmungen sich vielfach nach dem Stande der Sonne<sup>1</sup> und den dadurch bedingten Lichtverhältnissen<sup>2</sup>, weniger nach künstlicher Zeiteinteilung (Mincha, Nachtwachen usw.) richten.

Der Sonnenuntergang ist immer die Grenze des alten Tages. Durch diese Tageszählung von Sonnenuntergang zu Sonnenuntergang entsteht aber ein Konflikt mit dem natürlichen Tage, welcher auch die Zeit nach Sonnenuntergang, wenn es noch hell ist, umfaßt. Aus dieser Lichtzeit des Abends, unmittelbar nach Sonnenuntergang bis zum Eintritt

עם דמדומי החמה, משתגף החמה, עד שתגף החמה, עד הנץ החמה, עם השמש, השמש עם (לגני) שקיעת החמה, בין שמשות, כא שמש, השמש

מכבוד יום: יום: עם, עלות השחר, עד שיעלה עמוד השחר  
usw., חשכה.

der Dunkelheit, scheint mir die Bezeichnung אורטא und אור entsprungen zu sein.

Ber. 2<sup>b</sup> wird von einer Säuberung des Tages gesprochen, wenn die Sonne untergegangen (כראמי אינש איערב) (שמשא וארכי יומא) und Lv 22, 7 auf das Reinsein des Tages von der Sonne gedeutet. Dieser Zeitraum, mit dem zugleich der neue Tag sich einführt, wird nicht mehr von der Sonne bestimmt, sondern erhält sein Gepräge durch die nach Sonnenuntergang noch andauernde Helle. Erst mit dem Hervorblitzen der Sonne am Morgen setzt der Sonnenzeiger wieder ein. Da der neue Tag schon mit dem Sonnenuntergang, wo es noch hell war, begann, konnte man die ganze sonnenlose Zeit gerade-  
sogut nach dem ersten Teile (Helle des Abends)<sup>1</sup> wie nach dem zweiten, längeren (Dunkel der Nacht) bezeichnen. Treffender, wenn auch nicht ganz korrekt, ist allerdings die Bezeichnung mit „Nacht“ und „Dunkelheit“, was wohl auch dazu beigetragen haben wird, daß אורטא und אור von der Bildfläche verschwanden, und dafür fast allgemein auch zur Benennung der Zeit unmittelbar nach Sonnenuntergang ליליא und demgemäß im tannaitischen Schriftum Ausdrücke wie לילי פסחים, לילי שבת, לילי משחשך gebräuchlich wurden.

<sup>1</sup> Das Wort steht entweder im stat. constr. oder es tritt eine losere Konstruktion mit der Zeitpartikel ל ein: Licht (Abendlicht) am . . .

## Ein Beispiel „kolumnenweiser Verschreibung“.

Von P. J. K. Zenner S. J. in Valkenberg.

Jer 46, 3—12 übersetzt Kautzsch:

- 3 „Rüstet Tartsche und Schild, und rückt zum Kampfe vor. Spannt die Rosse an, und besteigt die Pferde, und stellt euch auf mit Helmen [bedeckt].
- 4 Putzt die Speere, leget die Panzer an.
- 5 Weshalb muß ich sie bestürzt, rückwärts weichen sehen? und ihre Helden erschüttert und in unaufhaltsamer Flucht, ohne sich umzuwenden, — Grauen ringsum —? ist der Spruch Jahwes.
- 6 Nicht wird entfliehn der Behende, noch entrinnen der Held: im Norden droben, am Ufer des Euphratstromes, straucheln sie und kommen zu Falle!
- 7 Wer war's doch, der dem Nile gleich emporstieg, dessen Wasser wie Ströme daherwogten?
- 8 Ägypten stieg empor dem Nile gleich und wie Ströme wogten daher [seine] Wasser, und es sprach: Ich will emporsteigen, das Land bedecken, will Städte vertilgen samt ihren Bewohnern!
- 9 Stürmt heran, ihr Rosse, und rast daher, ihr Wagen, und ausrücken mögen die Helden: die von Kusch und Put, die mit dem Schilde sich wappnen, und die Luditer, die da den Bogen ' ' spannen!
- 13 Ja, jener Tag kommt von dem Herrn Jahwe der Heerscharen, ein Tag der Rache, daß er sich räche an seinen Widersachern! Da wird das Schwert fressen und sich sättigen und an ihrem Blute berauschen: denn ein Opfer hält Jahwe im Nordland, beim Euphratstrom!

- 11 Steige hinauf nach Gilead und hole Balsam, du Jungfrau,  
Tochter Ägypten. Vergebens wirst du ein Heilmittel  
nach dem andern anwenden, für dich gibt's kein Pflaster!  
12 Es vernahmen die Völker deine Schande, und von deinem  
Jammergeschrei ist die Erde erfüllt,  
denn ein Held strauchelte über den andern, miteinander  
fielen sie beide.“

Übergehen wir die wunderbare Mischung von Prosa und Poesie, die Kautzsch hier wie auch bei andern noch sicherer poetischen Schriften durch die Form seiner Übersetzung andeutet, um zunächst die Gedanken und deren Ordnung und Reihenfolge zu prüfen. Es braucht keinen großen Scharfsinn, um zu erkennen, daß das vorliegende Stück in dieser Beziehung außerordentlich viel zu wünschen übrig läßt.

V. 3 schildert lebhaft die (entferntere) Vorbereitung zur Schlacht. V. 5 meldet schon die Flucht der Ägypter. V. 7f geht hinter den Anfang zurück und schildert den Zug Ägyptens nach dem Norden. In V. 9 befinden wir uns wieder bei der Eröffnung des Kampfes; V. 10 Niederlage der Ägypter. V. 11f beschäftigt sich wieder mit dem Zug nach dem Norden.

Als ich nach Abschluß meiner als Manuskript gedruckten Psalmenübersetzung eines Tages ganz zufällig auf diesen Text stieß, erkannte ich sofort, daß hier vorliegt, was in den „Chorgesängen“ für Ps 132 und manche andere nachgewiesen ist: „kolumnenweise Verschreibung“. Zwei symmetrische Teile eines wohlgegliederten Ganzen sind hintereinander statt nebeneinander geschrieben<sup>1</sup>. Soll sich diese Lösung bewähren, so muß eine genauere Analyse zwei Teile von gleicher Verszahl nachweisen. Die strophische Gliederung muß in beiden Hälften wiederum die gleiche sein, es muß weiter in der mittleren Strophe der Gedankengang derart sein, daß der Wechselstrophe eigentümliche Wechsel von Vers zu Vers

<sup>1</sup> Der Bau des Chorliedes und die Verteilung auf zwei Chöre lassen als nächstliegende Schreibweise eine Darstellung erscheinen, wo die korrespondierenden Partien des I. Chores denen des II. gegenüberstehen. Die Reihenfolge der Verse gestaltet sich dann folgendermaßen unter der



resp. von Verspaar zu Verspaar einen guten Sinn gibt. Die Forderungen sind nicht gering, und es wäre ein höchst sonderbarer Zufall, daß ihnen genügt werden könnte, ohne daß die Chorgesangstruktur von vornherein zu Grunde gelegen hätte.

Versuchen wir zunächst Verse und Strophen näher zu bestimmen.

- I
- 3 ערבו מן וצנה | ונשו למלחמה:
- 4 אסרו הסוסים | ועלו הפרשים:
- התיצבו בכובעים | מרקו הרמחים | לבשו המרינות:
- 5 מדוע ראיתי | המה חתים | נסונים אחור:
- 6 [1]נבוריהם יתנו | ונוס נסו | ולא הפנו: [ ]  
[2]אל-יניס הקל ואל ימלם הנבור | (מנור מסביב נאם יהוה:)

Voraussetzung, daß es sich um ein Chorlied von 20 Versen (Struktur 3, 3 — 6 — 4, 4) handelt.

Ursprüngliche Schreibung:

I. Chor	II. Chor
1 } I. Strophe	4 } II. Gegenstr.
2 }	5 }
3 }	6 }
7 } Wechselstrophe	8 } Wechselstrophe
9 } I. Hälfte	11 } II. Hälfte
10 }	12 }
13 } II. Strophe	17 } II. Gegenstr.
14 }	18 }
15 }	19 }
16 }	20 }

Verschrieben:

1	11 a
2	12 a
3	13 a
4 (7)	14 a
5 9	11 11
6 10	16 12
7 15	17
8 14	18
9 15	19
10 16	20

Wird das Verhältnis der beiden Kolonnen übersehen, so wird der Schreiber erst die erste Kolonne (I. Chor) und dahinter die zweite schreiben. Dabei bleiben die Verse 1—3 und 17—20 an ihrer Stelle. Alle andern werden durcheinander geworfen, wie die zweite Tabelle zeigt. Als 4. Vers steht der ursprüngliche 7., als 5. der ursprüngliche 9. usw. [In der zweiten Tabelle geben die kleinen Zahlen die ursprüngliche und richtige Stellung des Verses an.] Daß in der Wechselstrophe zuerst auf einen Vers des ersten Chores ein einzelner Vers des zweiten, dann auf ein Verspaar des ersten Chores ein Verspaar des zweiten folgt, ist nur durch Vorlegung eines umfangreichen Materials zu begründen, das mitzuteilen ich hoffentlich an anderer Stelle in der Lage sein werde.

<sup>1</sup> Mit LXX, Giesebrecht, Duhm ist statt מנוס zu lesen נוס, also נוט.

כשלו ונפלו:	צפונה על־יד נהר פרת
וכנהרות יתגעשו מימיו:	7 מי זה כיאר יעלה
וכנהרות יתגעשו מימ . . .:	8 מצרים כיאר יעלה
אבידה עיר וישבי בה:	ויאמר אעלה אכסה ארץ

## II

עלו המוסים   והתהללו הרכב   ויצאו הנבורים:	9
תפש מנן:	כוש ופוש
[ ] דרכי קשת:	. . . ולודים
והיום ההוא ליהוה   יום נקמה   להגנם מצריו:	10
ורותה מדמם:	יאכלה חרב ושבעה
על־נהר פרת:	כי זבת ליהוה   בארץ צפון   על־נהר פרת:
עלי נלעד   וקחי צרי   בתולת בת מצרים:	11
תעלה אין לך:	לשוא הרביתי רפאות
וצותתך מלאה הארץ:	12 שמעו גוים קולך
יחרו נפלו שניהם:	כי נבור בנבור כשלו

Von einer näheren Begründung und Charakterisierung der Versabteilung sehe ich hier ab. Charakteristisch für den Propheten im Gegensatz zu den Psalmisten ist die Mischung der Metra resp. der Versarten. Die zwei gleich geteilten Hälften und die gleichen Unterabteilungen sind unverkennbar.

Jede Hälfte hat zunächst eine Strophe von 3 Versen = 1. Strophe und 1. Gegenstrophe. Die nächsten 3 Verse bilden die Wechselstrophe, im ganzen 6 Verse. Auf den 1. Vers der 1. Hälfte folgt der 1. Vers der 2. Hälfte, dann das Verspaar der 1. Hälfte, darauf das Verspaar der 2. Hälfte, schliesslich die 4 letzten Verse der 1. Hälfte als 2. Strophe, die entsprechenden der 2. Hälfte als 2. Gegenstrophe. Es ist viel verlangt, dafs so der dunkle Wirrwarr hell und klar werden soll. Ob es geschieht, möge der Leser beurteilen.

## 1. Strophe.

I. Haltet Tartsche und Schild bereit, tretet näher dem Kampfe,  
Schirrt an die Rosse und besteigt die Pferde!

Tretet an mit Helm, putzt die Lanzen, legt an den Panzer.



Die 1. Strophe und Gegenstrophe schildern die Vorbereitung zum Kampfe, die Strophe die entferntere, die Gegenstrophe die nähere, den Angriff.

Die Wechselstrophe konstatiert die überraschende Tatsache, daß die Angreifer fliehen, und weist auf Jahwe als den letzten Grund der Flucht, und schildert breit das Verderben der Ägypter. Objekt zu ראיני ist nicht הטה, sondern der ganze folgende Nominalsatz, dessen Subjekt הטה ist.

Die 2. Strophe und Gegenstrophe behandeln die Niederlage. Was war natürlicher vom Standpunkt eines Bewohners von Palästina, als bei der kläglichen Niederlage des stolzen Zuges der Ägypter durch das Land zu gedenken, den Gegensatz zwischen einst und jetzt, zwischen den kühnen Plänen und dem traurigen Ende hervorzuheben? Die Vergangenheit steht noch einmal als Gegenwart und Wirklichkeit vor dem Geiste des Sängers. Er fragt sich staunend, was der stolze, gewaltige Heereszug will.

Die 2. Gegenstrophe interpretiert den stolzen Zug nach dem Norden ironisch vom Ausgang aus: als Expedition zur Gewinnung von Wundbalsam, dessen man ja so sehr bedarf.

Der letzte Vers der 2. Gegenstrophe steht in Responision zum 1. Vers der 2. Strophe (נפל). Ist unsere Übersetzung des letzten Verses richtig, so hat sich der Dichter mit der Erwartung getragen, daß „beide“ (Assur und Ägypten) zu großem Schaden kommen. Eine solche Erwartung war nur möglich gleichzeitig und kurz nach der Schlacht von Karchemisch. Es geht nicht an, gegen die Angabe des Textes, unser Stück in späte, nachexilische Zeit zu versetzen.

Zum Schlusse verweise ich auf den Artikel „Transpositions accidentelles“ Rev. Bibl. XII 419—421, den ich recht aufmerksam zu vergleichen bitte. Meinerseits beschränke ich mich darauf, zu erklären, daß ich demselben für die vorliegende Lösung schon deshalb nichts zu entnehmen in der Lage war, weil meine Lösung zirka zwei Jahre vor dem Erscheinen dieses Artikels abgeschlossen vorlag.

## Die vermeintlichen Einflüsse der griechischen Philosophie im Buche Kōhelet.

Von Prof. Dr Vincenz Zapletal O. Pr. in Freiburg (Schweiz).

(Schluß.)

Die Ansicht, daß bei Kōhelet Anklänge an die Philosophie des Aristoteles, der Stoiker und Epikureer vorkommen, fand mehrere Vertreter<sup>1</sup>. Wir werden hier der Argumentation Tylers folgen, weil er nicht bloß als Hauptvertreter dieser Richtung gilt, sondern die Frage auch am ausführlichsten behandelt hat.

2. Von Aristoteles sollen hauptsächlich drei Stellen Kōhelets abhängen.

a) Die erste sei 2, 3: „Ich kam auf den Gedanken, meinen Leib mit Wein zu pflegen und zugleich an Torheit festzuhalten (doch so, daß mein Geist mit Weisheit handelte), bis ich sehen würde, was denn gut sei für die Menschen, daß sie es tun möchten unter dem Himmel ihr Leben lang.“

Hier sei die Rede von dem „summum bonum“ der Philosophen, insbesondere aber sei es ein Anklang an die Ethica Nicomachi des Aristoteles, deren Hauptgedanke das höchste menschliche Gut ist. Von diesem Gut heißt es darin 1,7,15: Τὸ ἀνθρώπινον ἀγαθὸν ψυχῆς ἐνέργεια γίνεται κατ' ἀρετὴν . . . ἐτι δ' ἐν βίῳ τελείῳ. Den Schluß erkläre Aristoteles, indem

---

<sup>1</sup> Th. Tyler, Ecclesiastes, London 1899, 8 ff; E. H. Plumptre, Ecclesiastes or the Preacher, Cambridge 1898, 30 ff 40 ff; Aug. Palm, Kōhelet und die nach-aristotelische Philosophie, Mannheim 1885; C. Siegfried, Prediger und Hoheslied, Göttingen 1898, 8 ff; A. Condamin S. J. in der Rb 1900, 364—366.

er sagt, daß jemand ebensowenig wegen eines Tages oder einer kurzen Zeit glücklich genannt werden könne, wie eine Schwalbe oder ein Tag den Frühling ausmache. Man sehe leicht, schreibt Tyler, wie  $\text{מִזְבַּח לְבָנֵי הָאָדָמָה}$  eine Übersetzung von  $\text{ἀνθρώπινον ἀγαθόν}$  sei, wie  $\text{יִשְׂרָאֵל}$  der  $\text{ἐνέργεια}$ ,  $\text{מִזְבַּח}$  dem anderswo erwähnten praktischen Guten ( $\text{τὸ πάντων ἀκρότατον τῶν πρακτῶν ἀγαθῶν}$  1, 4, 1) und  $\text{יִשְׂרָאֵל}$  dem  $\text{ἐν βίῳ τελείῳ}$  entspreche. Bei Kohelet sei zwar das  $\text{ψυχῆς}$  nicht gerade ausdrücklich erwähnt, aber der Grundgedanke der beiden Stellen sei derselbe. Kar' ἀρετὴν habe der hebräische Verfasser ausgelassen, weil es ihm schwer war, die Sache wiederzugeben, besonders wenn man die Beobachtung des Aristoteles berücksichtigt:  $\text{εἰ δὲ πλείους αἱ ἀρεταί, κατὰ τὴν ἀρίστην καὶ τελειοτάτην. ἡγεῖται}$  beziehe sich auf die Untersuchungen der früheren Philosophen über dieses „Gut“. —

Tyler (S. 10 f) bemerkt dazu, Kohelet habe nicht notwendig ein Exemplar der Werke des Aristoteles vor sich haben müssen, sondern habe nach mündlicher Mitteilung zitiert. Ich zweifle hier aber überhaupt an der Abhängigkeit von Aristoteles. Kohelet spricht nicht von einem abstrakten Gut, sondern mehr im Sinne von „ob es befriedige“. Wir sehen auch, daß einerseits Aristoteles und andererseits Kohelet etwas mehr sagt. Außerdem ist das ganze  $\text{מִזְבַּח לְבָנֵי הָאָדָמָה}$  usw. ganz hebräisch, also wahrscheinlich von der griechischen Philosophie unbeeinflusst.

b) Aristotelisch soll ferner sein 7, 27: „Sieh, das habe ich ausfindig gemacht, spricht Kohelet, eins zum andern fugend, um ein Ergebnis zu erlangen.“ Hier stecke die aristotelische induktive Methode:  $\text{ἐπαγωγὴ δὲ ἡ ἀπὸ τῶν καθ' ἕκαστον ἐπὶ τὰ καθόλου ἔφοδος}$  (Top. 1, 10). —

Ist das aber nicht allgemein menschlich, daß man Einzelheiten vergleicht, um zu einem Resultate zu gelangen? Etwas anderes wäre es, wenn Kohelet dieselben Worte gebrauchen oder dieselben Beispiele anführen würde; aber keines von beiden ist hier der Fall.

c) Endlich vermutet Tyler aristotelischen Einfluß in 12, 13, wo er übersetzt: „Den Schlufs der Rede, das allgemeine

Gesetz, laßt uns hören.“ ללן (LXX τὸ πᾶν) sei „das allgemeine Gesetz“ und gebe das καθόλου von Top. 1, 10 wieder. Dies finde eine Bestätigung durch die Mischna, die ללן (=ללן) in der oft gebrauchten Formel ללן ה' im Sinne von „allgemeine Regel“ nimmt. —

Aber Tyler argumentiert aus einer dunklen Stelle, die meines Erachtens zu übersetzen ist: „Das Schlußwort, laßt uns alle es hören!“

3. Stoischen Einfluß glaubt Tyler an mehreren Stellen konstatieren zu können.

a) Nach Diogenes Laertius war der Grundsatz der stoischen Moral enthalten in der Formel: τὸ ὁμολογουμένως τῆ φύσει ζῆν „entsprechend der Natur leben“. Das Benehmen sei tugendhaft zu nennen, welches der Betrachtung der ewigen Vernunft, die sich in der Natur offenbart, entspringe. Der Tugendhafte folge der Natur (Diog. Laert. 7, 1, 88: Διόπερ τέλος γίνεται τὸ ἀκολουθῶν τῆ φύσει ζῆν, ὅπερ ἐστὶ κατ' ἀρετὴν αὐτοῦ καὶ κατὰ τὴν τῶν ὄλων).

Denselben Grundsatz drücke aber Kōhelet aus in seinem Katalog der Zeiten (3, 1 ff), welcher zu der im AT sonst vorkommenden theokratischen Auffassung nicht stimme. Es gibt also für jedes Ding und für jede Handlung eine bestimmte Zeit, die der rechte Mann beobachtet, der schlechte dagegen nicht einhält (3, 16). Nun sei, bemerkt Tyler, auch das וָפ' im V. 17 erklärt: es ist einfach — „hier“ und bezieht sich auf die V. 1—8 aufgezählten Zeiten. —

Ist man aber im Recht, zu behaupten, daß die Lehre Kōhelets, jedes Ding habe seine Zeit, der theokratischen Auffassung widerspreche? Die Stelle ist ja nicht die einzige im AT. Ich kann auch nicht so ohne weiteres zugeben, in Koh 3, 1 ff sei einfach das vivere conformiter naturae ausgedrückt. Hängt denn das Geborenwerden und Sterben von den Einzelnen ab? Kōhelet sagt 8, 8, es sei nicht der Fall. Es geht ferner nicht an, V. 16 f noch zum Kataloge der Zeiten zu ziehen. Im V. 16 gibt der Weisheitslehrer seiner Beobachtung Ausdruck, daß hier auf Erden viel Unrecht geschehe; im V. 17

tröstet er damit, daß das Böse nicht immer dauern wird, denn auch diesem hat Gott die Zeit festgesetzt. Das  $\text{אֵשׁ}$  im V. 17 bezieht sich kaum auf die Aufzählung in 3,1—8, es ist überhaupt nicht ursprünglich.

h) Doch nicht bloß die Ethik der Stoa, sogar ihre physische Philosophie komme bei Kohelet vor. Die Stoiker lehrten, daß in der Natur alles in einer vorausbestimmten Ordnung und in einer unabänderlichen Folge geschehe. Ist ein Zyklus vollendet, so beginne die Reihe von neuem und wiederhole sich mit den kleinsten Einzelheiten.

Dieselbe Lehre finde sich in Koh 3,14f: Alles, was Gott tut, besteht für immer; was geschieht und noch geschehen wird, ist bereits dagewesen. Dadurch sei auch  $\text{וַיִּשְׁׁרֹט אֱתֵיךָ אֱלֹהִים}$  „und Gott sucht das Verfolgte“ erklärt. Die Gegenstände scheinen sich im Kreislauf zu verfolgen, schließlicly aber erscheint wieder, was verdrängt worden ist.

Demgemäß sei ferner mehreres im Kap. 1 Gesagte zu erklären. Denn weil sich die Sache so verhält, so müht sich die Natur beständig aber resultatlos ab. Die Sonne geht konstant ihren Weg, ebenso die Winde und die Flüsse (1,57). Und weil die Zyklen sich wiederholen, so geschieht eigentlich nichts Neues (1,9f). Daraus folgt auch, daß es kein Andenken an die Früheren gibt (1,11); denn nach den Stoikern endet ein Zyklus durch eine alles zerstörende Katastrophe. Kohelet lehre zwar diese allgemeine conflagratio der Stoiker nicht; aber darin waren die Stoiker nicht alle einig, und schließlicly sei es nicht sicher, daß das ewige Bleiben der Erde (1,4) diese conflagratio ausschliesse. —

Hüten wir uns vor Übertreibung! Die von Kohelet beschriebene Bewegung der Dinge ist noch nicht identisch mit den Zyklen der Stoiker, sie ist jedenfalls gut hebräisch. Mir erscheint Kohelet als ein Mann, der eine nicht geringe Beobachtungsgabe besaß. Das über den Lauf der Sonne, des Windes, der Flüsse usw. Gesagte kann daher ganz gut das Resultat seiner eigenen Beobachtung sein. Die Worte „Gott sucht  $\text{וַיִּשְׁׁרֹט אֱתֵיךָ}$ “ mögen ein Stofsseufzer eines Verfolgten sein,



der diese Worte ursprünglich an den Rand schrieb. Daß es kein Andenken an die Früheren gibt, läßt sich ohne griechischen Einfluß erklären. Es ist eine Tatsache, daß das Vergangene leicht vergessen wird. Im Altertum war es vielleicht zum Teil noch mehr der Fall, weil man weniger schrieb und das Geschriebene leicht zerstört wurde. Um dieser Zerstörung der Monumente vorzubeugen, schrieb man bei den Phöniziern, den Südarabern usw. so oft Fluchworte gegen diejenigen, die z. B. das Grab zerstören würden. Und doch gingen trotz der grauensvollsten Drohungen so viele Grabdenkmäler zu Grunde.

c) Sogar den Ausspruch: „Alles ist eitel“ will man auf die Stoiker zurückführen. An und für sich könnte man zwar, meint Tyler, bei der Annahme einer alles durchdringenden Vorsehung und einer so bestimmten Wechselbeziehung zwischen dem Menschen und der Welt denken, daß nicht alles zu verachten sei. Bedenkt man aber, daß der Mensch bei dieser Annahme keinen wahren Fortschritt machen, keine bleibende Stelle und keinen festen Grund sich sichern kann, so muß er all sein Streben für nutzlos halten und ruft daher aus: „Vanitas vanitatum et omnia vanitas.“ So sehen wir denn, daß auch der Stoiker Mark Aurel schreibt: Ein Mensch, der irdische Dinge hochschätzt, ist wie einer, der einen kleinen Vogel an sich vorbeifliegen sieht und ihm anhängt, obgleich der Vogel bald wieder verschwindet (6, 15); der Mensch und seine Geschäfte sind wie Rauch, wie nichts (10, 31). —

Ich gebe zu, daß der Mensch bei der Betrachtung seiner Abhängigkeit von Gott und den von diesem gewollten Umständen sich denken kann, alles sei eitel. Aber ich frage: Ist dies nur ein stoischer Gedanke? Ist er im Altertum nicht weit verbreitet, und ist er nicht besonders ein Gemeingut der Semiten? A. Jeremias<sup>1</sup> behauptet nicht ohne Grund, daß der Pessimismus Kohelets an die pessimistische Stimmung babylonischer Dichter erinnere.

d) Man weist ferner hin auf die den Stoikern und dem Kohelet gemeinsame Lehre über das Fatum.

<sup>1</sup> Das AT im Lichte des alten Orients, Leipzig 1904, 337.

Plutarch (*De Stoic. repugnantiiis* 34) schreibt, indem er den Chrysippus (*Περὶ φύσεως*) zitiert: „Demnach ist es notwendig, daß wir in den Umständen seien, in denen wir uns befinden, ob wir nun krank oder gelähmt, ob wir Grammatiker oder Musiker geworden sind. . . Und dasselbe gilt in Bezug auf unsere Tugenden oder Laster, auf unsere Kunst oder Unkenntnis derselben.“

Dem entspreche, was Koh 9, 11f sagt: Niemand ist des Erfolges sicher, weder der Schnelle und Mächtige noch der Weise und Vorsichtige; denn alles hängt vom Zufall ab. Der Mensch kennt nicht seine Zeit, sondern wie die Fische im Netze und die Vögel in der Schlinge gefangen werden, so werden die Menschen verstrickt zur Unglückszeit. —

Doch das ist ein ganz hebräischer Gedanke. Oder hängen auch Job 38, 8ff Gn 8, 22 Jer 5, 24 Am 9, 7 Ps 20, 8 Job 12, 16ff Prv 16, 9; 19, 21 usw. von den Stoikern ab?

Merkwürdig wäre auch die Inkonsequenz des Kōhelet, der hier das Fatum angenommen hätte, während man ihn andererseits von Epikur beeinflusst glaubt, der dem Fatum bekanntlich einen unerbittlichen Krieg erklärt hat (vgl. Lucret., *De rer. nat.* 2, 269ff).

e) Im 7. Kapitel soll besonders der V. 14 auf einer stoischen Lehre beruhen. Die Stoiker lehrten, das Böse sei ein notwendiger Genosse des Guten, indem beide ein angemessenes, harmoniöses Ganze ausmachen. Diese Lehre hat bekanntlich Plutarch (*De communibus notitiis* 13) verspottet, da er schrieb: „Es ist zur Vollkommenheit eines Chorus nicht notwendig, daß einer oder mehrere falsch singen; ebensowenig trägt es zur Gesundheit des Körpers bei, wenn ein Glied krank ist.“ —

Wir müssen indes sagen, daß 7, 14 von dieser Lehre nichts steht. Es heißt dort nur, daß der Mensch zur Zeit des Glückes guter Dinge sein und am bösen Tage beachten soll, daß Gott alles gemacht hat, also auch das Böse. Der Gedanke ist aber gut hebräisch; vgl. Job 12, 16ff Am 3, 6 Thr 3, 38.

f) Die Stoiker sprachen auf eine besondere Weise vom Gesetze. Seneca (*Epist. mor.* 19, 113) sagt, es sei eine

Frage „*iactata apud nostros, an iustitia, fortitudo, prudentia ceteraeque virtutes animalia sint*“. Chrysippus soll seinen Traktat *Περὶ νόμου* angefangen haben mit den Worten: „Das Gesetz ist der König aller göttlichen und menschlichen Dinge“ (*ὁ νόμος πάντων ἐστὶ βασιλεὺς θείων τε καὶ ἀνθρωπίνων πραγμάτων*). Nach demselben Stoiker soll das Gesetz auch über ehrenvolle und schändliche Dinge die Jurisdiktion haben, es sei die Regel, nach welcher das Gerechte und Ungerechte unterschieden werden, welche ferner auch bestimme, was im Staate zu geschehen und zu unterbleiben habe. Das Gesetz sei Gott, und Gott sei das Gesetz.

Daher komme nun, was Kōhelet im 8. Kapitel über das Gesetz schreibt. Es sei daselbst als ein König (*מֶלֶךְ* V. 2) dargestellt, und es finde ein Übergang vom menschlichen zum göttlichen Gesetze statt. Auf das Gesetz beziehe sich auch im V. 10 „die Stelle des Heiligen“ (*מִקְדָּשׁ*). —

Doch wer wird dem beistimmen? In *מֶלֶךְ* (V. 2) sehen alle Exegeten den wirklichen König. Der Übergang vom menschlichen zum göttlichen Gesetz ist leicht erklärbar, da nach jüdischer Ansicht der König ein Stellvertreter Gottes ist. Aber dieser Übergang findet im 8. Kapitel tatsächlich nicht statt. V. 10 ist an sich zu dunkel; jedenfalls ist daraus für die von Tyler vertretene Ansicht nichts zu holen. Nach meinem Dafürhalten ist die betreffende Stelle zu übersetzen: „Und sodann sah ich, daß Frevler begraben wurden, und man kam und man ging aus dem heiligen Orte (= Jerusalem), und man pries sich glücklich in der Stadt, wo sie (= die Frevler) so gehandelt haben.“

g) Nach den Stoikern ist die Torheit ein Wahnsinn; vgl. Diogenes Laert. 7, 124: *λέγουσι . . . πάντας τε τοὺς ἀφρονας μαίνεσθαι· οὐ γὰρ φρονίμους εἶναι, ἀλλὰ κατὰ τὴν ἴσῃν τῇ ἀφροσύνῃ μανίαν πάντα πράττειν*. Und zwar soll der größte Teil der Menschheit zu diesen Toren und Wahnsinnigen gehören.

Dieselbe Idee, daß nämlich die *ἀφροσύνη* eigentlich *μανία* sei, komme auch bei Kōhelet vor, besonders 2, 12 (vgl. auch 1, 17; 7, 25; 9, 3). Bedenkt man aber, „daß der Hebräer wie

alle Orientalen die Tollheit durchaus nicht als einen Gegensatz zur Weisheit faßte, sondern darin einen von einem Dämon gewirkten, den Befallenen nach dem Volksglauben heilig machenden Zustand sah, so dürfte doch vielleicht die Annahme sich empfehlen, daß von Kohelet, der hier eine Anschauung vorträgt, die er aus dem AT nicht haben konnte, mit diesen Ausdrücken etwas mehr beabsichtigt sei als ein bloß rhetorischer Pleonasmus<sup>1</sup>. —

Aber wer kann mit voller Bestimmtheit sagen, daß das nur bei Kohelet vorkommende מללית sich mit dem griechischen *μανία* vollständig deckt? Was ferner die volkstümliche Ansicht über die Wahnsinnigen betrifft, so konnte Kohelet, der sich doch über das gewöhnliche Volk erhoben hat, hierüber anders denken.

4. Auch epikureische Einflüsse sollen sich bei Kohelet finden.

a) Nach den Stoikern haben die Tiere eine unvernünftige, die Menschen eine vernünftige Seele. Sie gaben als möglich zu, daß die Menschenseelen in den Äther hinaufsteigen, während die Tierseelen sterblich sind. In der Schule Epikurs wird dagegen die menschliche Unsterblichkeit geleugnet. Wie die Tiere und die Menschen aus Staub und Erde hervorgegangen sind, so kehren sie auch wieder in den Staub zurück. Demnach muß der Mensch hier auf Erden das Gute genießen.

Dieselbe Lehre, so behauptet Tyler, findet sich auch Koh 3, 18—22, wonach Menschen und Tiere dasselbe Schicksal haben. Alles kommt vom Staub und kehrt in den Staub zurück. Man weiß nicht, ob die Menschenseelen aufsteigen und die Tierseelen hinabgehen. Weil nun niemand dem Menschen sagen kann, was nach ihm sein wird, so soll er sich in diesem irdischen Leben dem Genuß ergeben. —

Mir ist hier eine Abhängigkeit wieder nicht einleuchtend. Denn im AT wird öfters gesagt, daß Menschen und Tiere aus Staub und Erde gebildet sind. Kohelet leugnet auch nicht

<sup>1</sup> C. Siegfried, Prediger und Hoheslied 21.

jede Unsterblichkeit, da er an der Scheol festhält. Der Schluss, der Mensch solle die zeitlichen Güter genießen, ist ebenfalls aus hebräischen Prämissen gezogen; denn das Glück und alles Gute kommt von Gott und ist für den Menschen, hauptsächlich für den gottgefälligen, bestimmt.

b) Die epikureische Auffassung des Lebens soll besonders Koh 5, 17—19 an den Tag treten. Es heißt dort, daß es am besten sei, zu essen und zu trinken und sich zu freuen (V. 17); denn dies sei eine Gabe Gottes (V. 18), worauf (V. 19) die gewichtigen Worte kommen: „Denn nicht viel gedenkt ein solcher seiner Lebensstage, da Gott der Freude seines Herzens antwortet (הַגֵּבֶה).“

Kohelet, so meint Tyler, erwähnt hier erstens die ἀραξία, die vollkommene Ruhe, auf welche die Epikureer so großes Gewicht legten. Zweitens weist הַגֵּבֶה auf den abwechselnden Chorgesang (Esr 3, 11 1Sm 21, 12) hin, womit wieder ein epikureischer Gedanke angedeutet wird. Denn die Epikureer faßten die Götter nicht nur als höchst glücklich auf, sondern als eine Seligkeit genießend, welche die Philosophen anstreben. Nach Polydemus' Schrift über das Leben der Götter (Περὶ τῆς τῶν θεῶν εὐστοχοῦμένης διαγωγῆς) sind diese zwar dem Schlafe und dem Tode nicht unterworfen, aber sie brauchen doch Speise, besitzen Wohnungen und unterhalten sich griechisch oder in einer dem Griechischen ähnlichen Sprache. Demnach bilden die Götter eine Gesellschaft, welche derjenigen der epikureischen Philosophen ähnlich ist; sie besitzen alles, was sie verlangen, sie führen ewig ein sorgenfreies Leben und haben immer Gelegenheit zu angenehmer Unterhaltung. Ihre Zahl sei unendlich. Denn ist die Zahl der sterblichen Wesen unendlich, so erfordert es das Gesetz des Gleichgewichtes, daß die Zahl der unsterblichen Wesen nicht geringer sei. Vgl. Cicero, De nat. deorum 1, 19, 50: „In qua intelligi necesse est, eam esse naturam, ut omnia omnibus paribus paria respondeant. Hanc ἰσονομίαν appellat Epicurus, id est aequabilem tributionem. Ex hac igitur illud efficitur, si mortalium tanta multitudo sit, esse immortalium non minorem; et si, quae inter-

imant, innumerabilia sunt, etiam ea, quae conservent, infinita esse debere.“ Und Epikur selbst spricht zu Menoeceus (Diog. Laert. 10, 135): „Als ein Gott wirst du unter den Menschen leben; denn nicht einem sterblichen Lebewesen gleicht ein Mann, welcher unsterbliche Güter genießt.“ Wenn aber die Götter und die Menschen auf diese Weise dasselbe Glück genießen, so können sie als zwei Chöre aufgefaßt werden, welche abwechselnd melodiöse Lieder singen. Vielleicht, meint Tyler, könne man hier ebenfalls an die ἀραξία denken, welche den Göttern und Philosophen eigen ist; denn die epikureischen Philosophen genießen hier schon, was die Götter in ihren ruhigen Wohnstätten besitzen. —

Tyler erweist sich hierin mehr als Poet denn als Exeget. Seine Erklärung von 5, 19 ist künstlich. אלהים müßte dann bei Kohelet ein numerischer Plural sein! נע is hier nicht „antworten“, sondern wie immer bei Kohelet „sich abmühen“ und hier speziell „verschaffen“, „schenken“. Demnach steht hier der im AT und bei Kohelet oft ausgedrückte Gedanke: Gott schenkt das Gute und approbiert dessen Genuß.

c) Endlich sieht Tyler einen Einfluß der nacharistotelischen Philosophie in Koh 12, 12, wo gesagt wird, des vielen Büchermachens sei kein Ende; denn die stoischen und epikureischen Philosophen entfalteten eine große literarische Tätigkeit. Diogenes Laert. (10, 26) spricht von ca 300 Büchern Epikurs, von ca 400 des Apollodorus ὁ κηποτύραννος (10, 25) und von 705 Büchern des Chrysippus (7, 180). —

Aber dieses ist kein Einfluß der griechischen Philosophie auf Kohelet; er bezeugt nur, daß die literarische Tätigkeit damals eine rege war.

\* \* \*

Wir haben hiermit die hauptsächlichen Parallelen angeführt und sind der Ansicht, daß sie, einzeln betrachtet, uns nicht nötigen, eine direkte Abhängigkeit Kohelets von der griechischen Philosophie anzuerkennen. Für die betreffenden Lehren Kohelets finden sich Stellen im AT, welche Ähnliches enthalten, oder es sind dieselben überhaupt allgemein menschliche

Reflexionen. Auffallend ist auch, daß Kōhelet die charakteristischen Hauptbegriffe, der griechischen Philosophie nicht kennt, und daß er vier verschiedenen Schulen angehören soll, während wir bei den griechischen Philosophen seiner Zeit finden, daß sie für gewöhnlich nur einer Schule angehören. Man will dies zwar damit erklären, daß Kōhelet die Schriften der griechischen Philosophen nicht selbst gelesen, sie vielmehr nur aus den Disputationen, die darüber in jüdischen Schulen gehalten wurden, kenne und als Jude nicht alles annehme, sondern eklektisch vorgehen müsse. Indes bleibt noch immer der eine wichtige Umstand bestehen, daß auch an den in Frage kommenden Stellen die spezifisch jüdische Weltbetrachtung und Lebensanschauung deutlich hervortritt<sup>1</sup>.

Anders würde sich unser Urteil gestalten, wenn wir die Parallelen nicht einzeln betrachteten, sondern in ihrer Gesamtheit, insofern sie uns gewissermaßen die Atmosphäre der Zeit Kōhelets verraten. Es geschieht oft, daß zu derselben Zeit mehrere Verfasser unabhängig voneinander dieselben Fragen behandeln, weil sie in der Luft schweben. So könnte man annehmen, daß Kōhelet sich mit den Problemen seiner Zeit beschäftigte und seine Reflexionen darüber niederschrieb. Aber auch dieses möchte ich nicht mit voller Sicherheit behaupten, da uns ganz sichere Anhaltspunkte fehlen. Man erlaube mir, meinen Gedanken in ein Bild zu kleiden.

Während ich an diesem Aufsatz arbeitete, machte ich eine eigentümliche Beobachtung an einem Vogel, den ich für gewöhnlich im Käfige halte, manchmal aber im Zimmer frei herumfliegen lasse. Dieser Vogel badet sehr gern, und zwar tut er es gewöhnlich in einem grünlichen Wasserbehälter. Dieser Tage nun entdeckte er auf meinem Büchertisch ein Buch mit einem grünlichen Umschlag. Auf diesem Umschlag, den er für Wasser hielt, wollte er nun öfters sein Bad nehmen. Er schlug mit dem Schnabel, öffnete ihn und machte mit seinem ganzen Körper, besonders mit den Flügeln, alle die

<sup>1</sup> Vgl. P. Volz in ThLz 1900, 70.

Bewegungen, die er sonst beim Baden zu machen pflegt. Er schien sich sichtlich zu wundern, daß er nicht naß wurde. Er hat sich durch die Farbe täuschen lassen.

Ich fürchte, daß die Schriftsteller, welche meinen, Kōhelet sei von griechischen Philosophen abhängig, sich ebenfalls durch einige Ähnlichkeiten täuschen ließen: was sie für griechische Gedanken halten, kann hebräisches Gut sein.

### Zu Prv 3, 18<sup>b</sup> nach LXX.

Das  $\omega\varsigma \acute{\epsilon}\pi\iota \kappa\acute{o}\rho\iota\omicron\nu$  erklärt Lagarde, Anmerkungen zur griechischen Übersetzung der Proverbien 15 und nach ihm Baumgartner, *Étude critique sur l'état du texte du livre des Proverbes* 48 als entstanden durch Wiederholung von  $\pi\eta$  aus  $\pi\omega\pi$ ; ἀσφαλής, das sich nicht in allen Hss findet, muß gelten als Übersetzung von  $\text{רשמו}$ . Das ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil dann in den Hss B und  $\alpha$  das letztere Wort ohne Wiedergabe wäre. A weist ἀσφαλής als ursprüngliche Lesart auf; aber da B sich als glossenfreier gegenüber A zeigt, ist von Anfang an zu schließen, daß ἀσφαλής Glosse ist und in dem Texte von B:  $\kappa\alpha\iota \tau\omicron\iota\varsigma \acute{\epsilon}\pi\epsilon\rho\iota\delta\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\varsigma \acute{\epsilon}\pi' \alpha\upsilon\tau\acute{\eta}\nu \omega\varsigma \acute{\epsilon}\pi\iota \kappa\acute{o}\rho\iota\omicron\nu$  sich alle Worte des MT, also auch  $\text{רשמו}$  wiedergegeben finden. In  $\omega\varsigma \acute{\epsilon}\pi\iota \kappa\acute{o}\rho\iota\omicron\nu$  muß das  $\text{רשמו}$  stecken. Da der Stamm  $\text{רש}$  nach Ausweis der Konkordanz in  $\mu\alpha\kappa\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\varsigma$  sein entsprechendes Äquivalent findet, so ist auch an unserer Stelle  $\mu\alpha\kappa\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\varsigma$  als ursprüngliche Form des  $\kappa\acute{o}\rho\iota\omicron\varsigma$  zu erschließen. Die Einfügung mit  $\omega\varsigma \acute{\epsilon}\pi\iota$  war natürlich durch den Zusammenhang gefordert. Nach dieser Umbildung des  $\mu\alpha\kappa\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\varsigma$  in  $\omega\varsigma \acute{\epsilon}\pi\iota \kappa\acute{o}\rho\iota\omicron\nu$  schien das  $\text{רשמו}$  unübersetzt zu sein. Daher der Nachtrag von ἀσφαλής, das auf  $\text{רשמו}$ , abgeleitet von  $\text{רש}$  (syr.  $\text{ܪܫ}$ ) wird mehr als einmal in seinen verschiedenen Gestalten durch ἀσφαλής und seine Verwandten wiedergegeben), gründet. Wiewohl ἀσφαλής n. dgl. sonst sehr häufig für  $\pi\eta$  sich findet, dürfte doch die Fassung als Glosse zu 18<sup>a</sup> ( $\sigma\prime\pi\eta\pi\eta$ ) sich weniger empfehlen. Der Form nach paßt es vortrefflich zu  $\text{רשמו}$  (sg.); ein Grund zum Nachtrag dieser Glosse war sofort gegeben, als  $\mu\alpha\kappa\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\varsigma$  im  $\kappa\acute{o}\rho\iota\omicron\varsigma$  verschwunden war und nicht mehr als —  $\text{רשמו}$  verstanden werden konnte.

Gelegentlich sei bemerkt, daß zur Konkordanz von Hatch-Redpath zu korrigieren ist:

S. 174 col. 2 s. v. ἀσφαλής: Pr 3, 18  $\acute{\epsilon}\pi' \alpha\upsilon\tau\acute{\eta}\nu$  +  $\omega\varsigma \acute{\epsilon}\pi\iota \kappa\acute{o}\rho\iota\omicron\nu$ ;

col. 3 s. v. ἀσφαλίζω: Is 41, 10 nachzutragen der Verweis (2) am Schlufs des Zitates. J. Göttsberger.



## Die Ursprache des Buches Daniel.

Von Dr Paul Riefsler in Blaubeuren.

**A**uf eine babylonische Grundschrift des Buches Daniel weisen folgende Stellen hin:

2, 5 נִשְׁמַרְתָּ לְגַן נְחֹמֶתֶיךָ LXX και ἀναληφθήσεται ὑμῶν τὰ ὑπάρχοντα εἰς τὸ βασιλικὸν und 3, 29 (LXX 3, 96) לְגַן נְחֹמֶתֶיךָ וְהָאֵיכָלָא אֵיכָלָא דְאֵלֹהִים דְּמִלְכָא דְבָבֶלְוֵי וְהָאֵיכָלָא דְּמִלְכָא דְּבָבֶלְוֵי וְהָאֵיכָלָא דְּמִלְכָא דְּבָבֶלְוֵי και ἡ οἰκία αὐτοῦ δημευθήσεται. Der Aramäer (= A, Verfasser des aramäischen Textes der Kap. 2—7) und der Hebräer (= H, Urheber der hebräischen<sup>1</sup> Vorlage der LXX) haben beide eine Form von nadû gelesen. Dieses bedeutet 1. „niederreißen“, 2. „legen, hineintun“ (s. Delitzsch, Assyr. Handwörterbuch, 1896, 449b: nadû „zerstört; deponiert“; naditu wahrsch. „Schatz“). A wählte in beiden Stellen die erste Bedeutung (לְגַן „Trümmerhaufen“, derselbe Stamm wie ušna'il „niederwerfen“; Winckler, *Altorient. Forsch.* 2. R. 2. Bd, 468 A. 2; ebenso Esdr 6, 11).

4, 1 לְגַן נְחֹמֶתֶיךָ ἐπὶ τοῦ θρόνου μου: ešgallu „Palast“ und IŠ.GAL „Thron“ miteinander verwechselt.

4, 14 סִיְהַרְהָרָא לְעַשְׂרֵי לְעַשְׂרֵי לְעַשְׂרֵי LXX 4, 24 ἐξουθενημένῳ ἀνθρώπῳ = TUR.UŠ „Sohn“. A und H übersetzten das männliche Determinativ UŠ noch besonders und wählten bei TUR šihru „klein, jung, niedrig“ die letzte Bedeutung. Der Zusammenhang des Textes aber spricht für „Sohn“; denn die Übernahme der Regierung während der Verhinderung des Königs ist in erster Linie Sache des Königssohnes (vgl. auch LXX 4, 32 ἀποστρέψαι βασιλείαν βασιλέως εἰς ἕτερον βασιλέα).

<sup>1</sup> Eine hebräische Vorlage der LXX wird jetzt auch von Jahn (*Das Buch Daniel nach der Septuaginta hergestellt, übersetzt und kritisch erklärt*, Leipzig 1904) angenommen und nachgewiesen.



1, 10  $\eta\lambda\eta\lambda$   $\psi\alpha\tau\tau\alpha\varsigma$   $\sigma\alpha\beta\beta\eta$  LXX  $\kappa\iota\nu\delta\upsilon\nu\epsilon\upsilon\sigma\omega$   $\tau\omega$   $\acute{\iota}\delta\iota\omega$   $\tau\rho\alpha\chi\eta\lambda\omega$ . Jahn 7 meint, die Lesart der LXX sei im MT durch eine verständlichere Phrase ersetzt worden; allein die Lesart der LXX läßt doch an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die Verschiedenheit erklärt sich am leichtesten daraus, daß MT und LXX auf das Ideogramm TIK zurückgehen. Dasselbe hat 1. die Bedeutung  $ki\acute{s}adu$  „Hals, Nacken“, 2. neben anderen auch die von  $r\acute{e}šu$  „Kopf“.  $\tau\omega$   $\acute{\iota}\delta\iota\omega$  — IM ( $ram\acute{a}ni$ ) verwechselt mit IM ( $\acute{s}ari$ ) und dieses wieder mit  $\acute{s}arri$  „König“. Die beiden Verba werden wohl auf  $\acute{s}ak\acute{a}nu$  „niederlegen, deponieren“ zurückgehen.

2, 12  $\alpha\gamma\eta\lambda$   $\epsilon\iota\sigma\epsilon\nu\epsilon\chi\theta\eta\nu\alpha\iota$  vgl.  $\acute{s}ut\acute{o}l\acute{u}$  (von  $el\acute{u}$  „hinaufgehen“) 1. „hinaufführen“, 2. „laut aussprechen, laut anrufen“ ( $el\acute{u}$  „hoch, laut“).

2, 5  $\alpha\gamma\eta\lambda$   $\acute{\alpha}\pi\acute{\epsilon}\sigma\tau\eta$  = DU 1.  $k\acute{e}nu$  „fest, wahr“; 2.  $al\acute{a}ku$  „weggehen“. Die Lesart des MT ist gegenüber LXX Theod Vulg, Esth 7, 8 —  $\alpha\gamma\eta\lambda$  die seltenere, daher wohl die ursprünglichere.

2, 11  $\gamma\eta\lambda\alpha\varsigma$   $\acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\lambda\omicron\varsigma$  = AN 1.  $ilu$  „Gott“; 2.  $el\acute{u}$  „hoch“; 3.  $\acute{s}eru$  von H mit  $\gamma\beta$  „Bote“ identifiziert.

2, 18  $\alpha\gamma\eta\lambda\psi$   $\eta\lambda\alpha\varsigma$   $\tau\omicron\upsilon$   $\kappa\upsilon\rho\acute{\iota}\omicron\upsilon$   $\tau\omicron\upsilon$   $\acute{\upsilon}\psi\acute{\iota}\sigma\tau\omicron\upsilon$  = AN.AN 1.  $ilu$   $\acute{s}a\acute{s}am\acute{e}$  „Gott des Himmels“; 2.  $ilu$   $el\acute{u}$  „höchster Gott“, vgl.  $\acute{u}lu$  „das Höchste“; ebenso 2, 19.

3, 19  $\alpha\gamma\eta$  [ $\gamma\eta\lambda\alpha\varsigma$   $\pi\alpha\rho'$   $\delta$ ]  $\acute{\epsilon}\delta\epsilon\iota$  gehen auf  $bar\acute{u}$  1. „sehen“, 2. „festsetzen, bestimmen“ zurück. Der Sinn ist: „der Ofen sollte siebenmal mehr, als festgesetzt oder bestimmt war, geheizt werden“.

4, 7  $\tau\eta\eta$   $\eta\eta$  LXX 4, 3  $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\alpha}\theta\epsilon\upsilon\delta\omicron\nu$  =  $at\acute{t}ul$  „ich sah“ und  $ut\acute{u}l$  „ich schlief“ verwechselt (vgl. zur Stelle die Redensart  $ut\acute{u}lma$   $inna\acute{t}tal$   $\acute{s}utta$  „er schlief und schaute einen Traum“).

4, 7 [ $\alpha\gamma\eta\lambda$ ]  $\alpha\gamma\eta$  [ $\eta\lambda\alpha\varsigma$ ] LXX 4, 3 [ $\delta\acute{\epsilon}\nu\delta\rho\nu$ ]  $\acute{\upsilon}\phi\eta\lambda\omicron\nu$   $\phi\upsilon\delta\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\nu$  [ $\acute{\epsilon}\pi\iota$   $\tau\eta\varsigma$   $\gamma\eta\varsigma$ ] = 7, 44  $birit$  „innerhalb, in“ und  $baritu$  oder  $b\acute{a}rtu$  „wachsend“ ( $biritu$  „üppiger Pflanzenwuchs“) verwechselt.

4, 10  $\gamma\beta$  LXX 4, 6  $\acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\lambda\omicron\varsigma$  vgl. zu A  $eru$  „wach sein“ ( $\acute{\epsilon}\gamma\rho\eta\gamma\omicron\rho\omicron\varsigma$  bei Aquila und Symmachus) und zu H  $\acute{a}ru$  II „senden, schicken“.



mit זָרָקָה (LXX hat tatsächlich δικαιοσύνη; vielleicht blofser Zufall).

8, 13 הַפְּשַׁע שָׁמָּם תַּת — hiṭṭu ḥablatu nadnu „der als Opfer dargebrachte Frevel und Greuel“. H verwechselte ḥablatu „Frevel“ mit ḥibiltu „Ruine“ (ḥabālu „verderben, ruinieren“) und fafste das Part. nadnu als Inf. I nadānu.

8, 14 עַד עֶרֶב בִּקְרָא — adi erēb šērti „bis zum Eintreffen des Frevels“. H las adi erēb šērēti „bis zum Abend Morgen“. Das Plus bei Theod und LXX (ἡμέραι) zeigt, dafs im MT יָמִים ausgemerzt worden ist, wahrscheinlich als man בִּקְרָא als Ein Wort „Tag“ aufzufassen anfing.

9, 27 וְעַל קִנְיָא — u kem gabbi „und an Stelle der Opfergaben“. gabbu „Teil eines Opfertieres“ — נֶחֱחַ Lev 1, 8 Ez 24, 4. H verwechselte gabbu mit gappu „Flügel“ und kem „anstatt, an Stelle von“ mit kem „gleichwie, gemäß“ (wie 8, 12). Der Sinn des Verses ist demnach: „er läfst Schlacht- und Speiseopfer aufhören und an Stelle der rituellen Opferstücke Greuliches auf (den Altar) legen“ (שָׁמָּם Poel von שָׁם).

10, 1 וְזָבָא רָדוּל — šubbû rabbu „das Gesicht war grofs, gewaltig“, s. šabû II 1 „schauen“.

11, 17 וְכַת הַנְּשִׂים יִתְרֵלוּ לְהַשְׁחִיתָהּ = TURSAL ana šāšu iddin aššûtu. H verwechselte aššûtu „Ehe“ mit ešitu „Verwirrung, Verderben“.

11, 20 מַעְבִּיר נוֹנֵשׁ הָרָר מַלְכוּתָא — amēl ša ḥaṭṭi agī ša šarrûti „der Mann, d. i. Aufbewahrer der königlichen Insignien, Szepter und Krone“. amēl ša ḥaṭari (Syn. zu ḥaṭṭi) ist als Amtsname belegt. H las ḥa-a-aṭu „einer der bezwingt, bewältigt“ (Syn. na-gāšu „überwältigen“). LXX hat ἀνήρ = amēlu; מעביר könnte auf eine Form von abāru zurückgehen (vgl. abaru „Umschließung“, aburriš „in Sicherheit, geborgen“, abru „Bergungsort“).

11, 37 תְּהִיָּתָא נְשִׂים — Allat, altkanaanäische und arabische Gottheit. Der Determinativ SAL ist hier ebenso wie in 4, 14 und 11, 17 in überflüssiger Weise wiedergegeben. H leitete allatu von alālu „jubeln, strotzen, üppig sein“ ab (vgl. auch alallu ein Edelstein).

11, 38  $\text{לְאֵלֵינוּ שָׂרָהוּ}$  — *ilu Šar-ra-ḥu, Dušarah, Dusares*. H leitete *šarrahu* von *šarāḥu* „riesig, mächtig sein“ ab. Jahn<sup>1</sup> 114 sagt, „vom Gott der Festungen“ habe LXX nichts gelesen; allein Hieronymus führt ausdrücklich als Lesart der LXX *deum fortissimum* an. Der jetzige LXX-text hat dafür  $\text{ἐθνη ισχυρά}$ .

Zu diesen Stellen kommt noch die zuerst von D. H. Müller (Die Gesetze Hammurabis, Wien 1903, 260—262) gemachte Wahrnehmung, daß in den aramäischen Stücken des Buches Daniel an vielen Stellen die spezifisch assyrisch-babylonische Wortfolge, die sonst in keiner semitischen Sprache vorkommt, noch zum Vorschein kommt. Aber auch in H findet sich dieselbe, wenngleich seltener entsprechend dem Charakter der hebräischen Sprache. Dagegen fehlt sie wieder gänzlich in dem später in 9, 4—19 eingeschobenen Gebete Daniels.

<sup>1</sup> Jahns Buch enthält viele treffliche Bemerkungen; doch geht es entschieden zu weit in der fast durchgängigen Bevorzugung der LXX. Auch fehlt es darin nicht an Ungenauigkeiten und Versehen; so wird z. B. bei Theodotion nur der Codex B, nie der gleichwertige Codex A angeführt. Ebenso hat Jahn übersehen, daß mein Kommentar zu Daniel (Wien 1902) nach dem Plane der Leogesellschaft sich nicht mit der LXX, sondern mit der Vulgata zu befassen hatte und, wie die Vorrede es sagt, sehr knapp gehalten werden mußte. Eine der seinigen entsprechende Arbeit ist von mir seit Oktober 1900 fertiggestellt. Es freut mich, daß wir in vielen Punkten zusammengetroffen sind. Auch den apokryphen Esdras habe ich seit langem in den Bereich meiner Untersuchungen gezogen und hierbei ähnliche Resultate wie bei LXX Daniel gefunden. Der MT des Esdrasbuches zeigt sich im Vergleich mit der Vorlage des apokryphen Esdras an vielen Stellen tendenziös abgeändert.

## Miszellen.

Zu Ez 18, 10.

Rätselhaft ist in Ez 18, 10 noch immer das Wörtchen **אָא**. Der Prophet paraphrasiert den Grundsatz der göttlichen Gerechtigkeit, dem entsprechend den Söhnen nicht nach den Werken der Väter, sondern nach ihren eigenen guten oder schlechten Taten vergolten wird. Im vorhergehenden Kontext schildert Ez die Gerechtigkeit eines Vaters durch Aufzählung der Fehler, die er gemieden, und der guten Werke, die er geübt; dann heißt es weiter:

10 והוליד בן פריץ שפך דם ועשה אָא מאחד מאלה:

11 והוא אָא כִּלְאֵלֶּה לֹא עָשָׂה כִּי גַם אֱלֹהֵיהֶם אָכַל . . .

Was bedeutet das Wörtchen **אָא**? Damit hängt die zweite Frage zusammen: Beziehen sich beide Abschnitte, die wir der Kürze halber mit a und b bezeichnen wollen, nämlich

אָא = a und אָא = b, auf dieselbe Person (d. i. entweder den Vater oder den Sohn) oder nicht?

Die LXX (Swete) haben: 10 *καὶ ἐὰν γεννήσῃ υἱὸν λοιμόν, ἐκχέοντα αἷμα καὶ ποιοῦντα ἀμάρτημα*, 11 *ἐν τῇ ὀδῷ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ τοῦ δικαίου οὐκ ἐπορεύθη ἀλλὰ καὶ ἐπὶ τῶν ὀρέων ἔφαγεν* usw. Die Vulgata: 10 *quodsi genuerit filium latronem, effundentem sanguinem, et fecerit unum de istis*: 11 *et haec quidem omnia non facientem, sed in montibus comedentem* usw.

Die lateinische Übersetzung präsupponiert die Existenz beider Abschnitte a und b im hebräischen Original. **אָא** machte aber dem Interpreten augenscheinlich Schwierigkeiten, und er liefs es in der Version weg. Infolgedessen bezog er (wahrscheinlich) a auf den Vater und dachte sich den Sohn erst in

b mit **אָהָב** als Subjekt eingeführt. Die griechische Übersetzung ignoriert überhaupt den Wortlaut von a und b, bezieht sie aber beide auf den Sohn (was zu beachten ist) und gibt von ihnen nur eine ihr sinngemäß scheinende Paraphrase. Für die nachstehende Untersuchung sind folgende Momente von Wichtigkeit: 1. Die LXX geben die Existenz von a und b im Original implicite zu. 2. Sie scheinen durch die Art der Paraphrasierung von a kundgeben zu wollen, daß in a des Originals in positiven Ausdrücken vom Sohne etwas Negatives, d. i. etwas zu den vorher aufgezählten Handlungen des Vaters in Widerspruch Stehendes ausgesagt wird.

Die Neueren helfen sich über die *crux* in verschiedener Weise hinweg. Die einen streichen **אָהָב** ganz oder ändern es in **אָהָב**. Der Gebrauch des verstärkten **אָהָב** statt **אָהָב** steht durch mehrere Beispiele fest; dabei beziehen sie entweder a auf den Vater und b auf den Sohn; vgl. Smends Wiedergabe (im Kommentar): „Wenn er aber einen gewalttätigen, blutvergießenden Sohn zeugt und nur irgend dieses tut, der aber alles dieses nicht tut, sondern“ usw., — oder a auf den Sohn und b auf den Vater; vgl. v. Orelli: „Und hat er einen gewalttätigen Sohn gezeugt, der Blut vergießt und auch nur eines von jenen Dingen (die in V. 6 und 7<sup>a</sup> sowie 8<sup>a</sup> unter Beifügung der Negation genannt sind) tut, während jener dies alles nicht getan hat. Er (der Sohn) hat nämlich auch auf den Bergen gegessen“ usw. Dieser letztere Erklärungsversuch ist wegen der höchst sonderbaren Funktion, die hier dem **אָהָב** zugeteilt wird (es überspringt V. 9, 8<sup>b</sup> und 7<sup>b</sup> ganz und weist nur auf das in 6, 7<sup>a</sup> und 8<sup>a</sup> Negierte zurück), jedenfalls sehr künstlich und darum kaum richtig. Auch Smends Erklärung ist aufzugeben, falls eine andere gefunden wird, die das **אָהָב** zu seinem vollen Rechte kommen läßt.

Andere halten auch in der Tat das **אָהָב** fest, deuten es aber verschieden. Schmalzl (Das Buch Ezechiel, Wien 1901, 177) erklärt **אָהָב** als „verwandt“, bezieht a auf den Vater, b auf den Sohn und übersetzt: „Und zeugt er einen gewalttätigen Sohn, der Blut vergießt, und tut er selbst (der Vater)



noch etwas irgendwie einem von diesen Dingen Verwandtes, aber jener (der Sohn) hat alles dieses nicht getan“ usw. Diese Interpretation ist kaum zu rechtfertigen. Abgesehen von dem so statuierten abstrakten Bedeutungsgebrauch des אָח — Bruder, müßte es doch heißen אָח לְאָחֻד. Auch der Ausweg, אָח als eine Art status constructus zum Präpositionalausdruck אָחֻד aufzufassen, ist recht bedenklich. — Friedr. Delitzsch (Prolegomena eines neuen hebr.-aram. Wörterbuchs, Leipzig 1886, 139) setzt אָח dem assyrischen aḥu = Seite gleich und faßt אָח עָשָׂה als Hebraisierung der assyrischen Phrase nadû aḥu. Indessen unterliegt auch dieser Ausweg großen Schwierigkeiten. Nadû heißt ursprünglich „werfen“, also das Ganze „die Seite (zur Ruhe) hinlegen“, d. i. „ahlassen“. Eine Wiedergabe durch hebr. עָשָׂה ist darum höchst unwahrscheinlich. Man würde ein Verb wie שָׁנַם, event. נָטַה erwarten, welches letzteres an einigen Stellen des AT entschieden eine Bedeutung wie nadû hat. Höchstens könnte es noch heißen אָח נָתַן, entsprechend der Redeweise נָתַן עָרְף „den Nacken setzen, d. i. wenden“. Aber ein אָח עָשָׂה als Wiedergabe des nadû aḥu widerspricht der Grundbedeutung der assyrischen Phrase und steht ohne Analogie da.

Ein anderes, im Assyrischen häufiges Wort ist aḥû = fremd, alienus, von Personen und Dingen gebraucht (s. Delitzsch, Handwörterbuch 41 a). Setzen wir bei אָח<sup>1</sup> in a diese Bedeutung ein, beziehen wir infolgedessen beide Abschnitte a und b auf den Sohn, und wir erhalten die Übersetzung: „Und zeugt er einen gewalttätigen Sohn, der Blut vergießt und jenen Dingen (d. i. allen in den vorhergehenden Versen positiv oder negativ ausgedrückten guten Werken des Vaters) Fremdes verrichtet, indem er nämlich (וְהוּא) jene Dinge nicht tut, sondern“ usw. Nach dieser Auffassung ist also b eine Erklärung zu a, welche durch die dem Autor zum Bewußtsein gekommene relative Dunkelheit des Wörtchens אָח mit veranlaßt sein kann. Im übrigen läßt diese neue Erklärung das אָח ohne irgendwelche

<sup>1</sup> Falls zu aḥû ein אָח als Stamm angenommen wird, sind Formen wie עָר (Heute) von עָרָה, עָרָע, eventuell אָר = edû (?) zu vergleichen.

Schwierigkeit zum vollen Rechte kommen. Die Konstruktion mit ך ist bei ך „fremd“ ganz natürlich. In b leitet מרת einen erklärenden Zustandsatz mit verbum finitum ein und knüpft ihn an den vorhergehenden Hauptsatz a mit demselben Subjekt an. Vgl. Is 53, 12: „... dafür, daß er in den Tod seine Seele hingab und sich den Missetätern beizählen liefs“, folgt Nebensatz: „während er doch (מרת) die Sünden vieler getragen hat und für die Missetäter Fürbitte einlegte“.

Diese neue Fassung von a und b dürfte jenem Sinn am nächsten kommen, den die LXX beiden Abschnitten beilegte (s. oben). In a wird in positiven Ausdrücken vom Sohne etwas Negatives, d. i. etwas zu den vorher genannten Handlungen des Vaters in Widerspruch Stehendes ausgesagt. Die rechte Bedeutung von ך scheint allerdings sowohl dem griechischen als auch dem lateinischen Übersetzer nicht mehr bekannt gewesen zu sein — daher die Umschreibung resp. Auslassung des Wörtchens in beiden Versionen.

Leitmeritz.

Dr A. Šanda.

#### Ἀμμεσφεκωδείμ.

Origenes berichtet (In Ps 1, Migne XII, col. 1084, Nr 529 B), wie die Juden die einzelnen Bücher der Thora bezeichnet haben; das vierte Buch Mosis sollten sie ἀμμεσφεκωδείμ genannt haben. Was soll dieses Wort bedeuten? Einige behaupten, es sei eine Umschrift von zwei Wörtern: מִן־חֵטְא שֶׁחַיִּי — ein Fünftel (des Gesetzes, nämlich die) Zählungen; mit demselben Namen soll auch R. Salomon Jarchi das vierte Buch Mosis betitelt haben. Andere geben an, das fragliche Wort sei eine Transkription des hebräischen מִן־חֵטְאֵי, was dem rabbinischen מִן־חֵטְאֵי entsprechen soll, angenommen, daß das σ als ein fehlerhaftes Additament angesehen wird; sie gestehen aber wohl, daß diese vorgeschlagene Form in den rabbinischen Schriften nicht vorkommt.

Meines Erachtens ist weder die erste noch die zweite Ansicht haltbar. Das fragliche Wort ist eher eine Verschmelzung von zwei jüdischen Titeln des Buches Numeri und zwar:  $\text{נְּרִיבִּרְבִּי}$  und  $\text{נְּרִיבִּרְבִּי}$ .

Vom zweiten Worte sind die Buchstaben  $\text{נְּרִיב}$ , vom ersten  $\text{בִּרְבִּי}$  beibehalten. Dieser Fehler wäre natürlich dem Schreiber des Origenes zuzuweisen.

Dafs der Text an dieser Stelle wirklich nicht in Ordnung ist, beweist auch folgende Inkonsequenz:

Origenes zitiert alle Bücher Mosis nach den hebräischen Anfangswörtern, nur das vierte Buch ausgenommen: 'Η παρ' ἡμῖν Γένεσις ἐπιγεγραμμένη, παρὰ δὲ Ἑβραίοις, ἀπὸ τῆς ἀρχῆς τῆς βίβλου, Βρησιθ, ὅπερ ἐστίν, „Ἐν ἀρχῇ“.

Ἐξοδος, Οὐαλεσμῶθ, ὅπερ ἐστὶ „Ταῦτα τὰ ὀνόματα“.

Λευϊτικόν, Οὐϊκρά, „καὶ ἐκάλεσεν“: Ἀριθμοί, Ἀμμεσφεκωδείμ.

Δευτερονόμιον Ἐλλε ἀδδεβαρίμ, „Οὔτοι οἱ λόγοι“.

Wozu diese Ausnahme? Warum zitiert Origenes nicht auch Nm mit dem  $\text{נְּרִיב}$ ? War diese Benennung nicht mehr im Gebrauch? Dagegen spricht das Zeugnis des Hieronymus, der Prol. gal. schreibt: „Primus apud Iudaeos liber vocatur Beresith . . . , quartus Vajedabber.“ Wie ist diese Inkonsequenz besser zu erklären, als wenn wir annehmen, Origenes habe zwar alles gut diktirt, aber der Schreiber habe die hebräische Benennung nach den Anfangswörtern ausgelassen und die andern zwei Titel in ein Wort verschmolzen.

Königrätz.

Prof. Dr. Johann Hejcl.

### Zu den neuentdeckten Psalmenhomilien des hl. Hieronymus.

In dem von Dom Germain Morin O. S. B. kürzlich aus dem Cod. Laur. Med. Plut. XVIII 20, s. XI herausgegebenen Traktate des hl. Hieronymus über den 93. Psalm (Anecdota Maredsolana III 3 [1903], 81 ff) lesen wir zu V. 18: „Si dicebam:

motus est pes meus, misericordia tua, Domine, adiuuabat me“, folgende Erklärung: „Imbecillitatis confessio cito Dei auxilium promeretur, et quanta superbia offenditur, tanta humilitate placatur. Si dicebam ‚motus est pes meus‘: si confiteor peccata mea, si dicam pedem meum stetisse in lubrico, si non confidam in propria virtute, si non iacentem me esse robustum, statim misericordia tua adiuuat me“ (84, 31). Die Stelle bedarf dringend der textkritischen Hilfe. Zunächst ist der unbedingt notwendige Konjunktiv „confitear“, den Morin in unangebrachter Zurückhaltung in den kritischen Apparat verwiesen hat, in den Text zu setzen. Ferner wird für „quanta — tanta“ das im Spätlatein nicht mehr an Komparative gebundene, sondern im Sinne von „wie — so“ gebrauchte „quanto — tanto“ (vgl. z. B. Gregor. M., Reg. past. III 33 [Migne LXXVII 116 B] und A. Miodoński zum Anonym. adv. aleat. 3, 3 S. 70) herzustellen sein. Endlich ist das durch den ganzen Bau der Stelle geforderte Verbum zu ermitteln, das in dem störenden „iacentem“ stecken muß. Denn Morins Erklärungsversuch „deest verbum, aut certe iterum subauditur ‚si non confidam‘“ kann nicht befriedigen. Ohne Zweifel hat Hieronymus geschrieben bzw. gesagt: „si non iactem me esse robustum“. Vgl. Hieron., Tract. in Marc. 5, 30—43 (Anecd. Maredsol. III 2 [1897] p. 339, 13f): „non fecit signum, sed iactat se“ und über Korruptelen durch Worterweiterung A. Brinkmann, Rhein. Mus. LVI (1901) 71 und H. Usener ebd. 305.

München.

Prof. Dr Carl Weyman.

---

Zum Namen „Moses“ (Ex 2, 10).

Ex 2, 10 wird uns erzählt, wie die ägyptische Königstochter das ausgesetzte Knäblein rettete und ihm den Namen מֹשֶׁה (Moses) gab, indem sie erklärend hinzufügte: מִן הַמַּיִם (aus dem Wasser habe ich ihn herausgezogen). Schon a priori ist anzunehmen, daß der Name aus dem Ägyptischen gedeutet

werden müsse; denn man kann doch nicht voraussetzen, daß die Pharaostochter hebräisch gedacht und gesprochen habe. Zudem bietet schon die Partizipialform מִצְרַיִם (= Herauszieher) eine gewisse Schwierigkeit. Man müßte nämlich annehmen, daß dieser Name im prophetischen Geiste, im Hinblick auf das Werk der Befreiung, der Herausführung aus Ägypten beigelegt worden sei, was jedoch sehr unwahrscheinlich klingt. Man würde vielmehr die Passivform מִצְרַיִם erwarten. Darum will auch Knobel (Die Bücher Exodus und Leviticus, Leipzig 1857, 13f) in מִצְרַיִם eine Verkürzung des Partizipium Poal (מִצְרַיִם) sehen, indem das erste צ ausgefallen sei. Doch der Name „Moses“ ist aus dem Ägyptischen zu erklären, was schon von alten Juden vermutet worden ist. So hat z. B. Flavius Josephus (Antt. 2, 9, 6) die Auslegung: Moses = μῶ (im Ägyptischen = Wasser) und ὑσῆς (= gerettet). Darum schreiben auch die LXX und Flavius Josephus den Namen Μωϋσῆς. Doch eine Zusammensetzung des Namens Moses aus dem ägyptischen mo (oder koptischen mou = Wasser) und yses (koptisch uḏai = gerettet werden) ist abzulehnen, indem nach den Gesetzen der ägyptischen Sprache mo an zweiter, nicht an erster Stelle stehen müßte. Man hätte etwa eine Form uḏa-n-mou zu erwarten (Dillmann, Die Bücher Exodus und Leviticus, 3. Aufl., Leipzig 1897, 22; Baentsch, Exodus-Leviticus-Numeri, Göttingen 1903, 12). Am besten bringt man den Namen Moses mit den Ägyptologen (z. B. Lepsius, Ebers) mit dem ägyptischen Worte mes, mesu (= Sohn) in Verbindung. Man findet den Namen „Mes“ nicht selten im Ägyptischen, und zwar entweder allein (so hieß beispielsweise ein Statthalter Äthiopiens unter Ramses II. Messi) oder in Zusammensetzungen (z. B. Thutmes [gräzisiert Thutmosis]).

Nun, wie ist diese Namensklärung in Zusammenhang zu bringen mit dem Wortlaute der Bibel, nach dem die Pharaostochter den Namen Moses gab, indem sie erklärend hinzusetzte: aus dem Wasser habe ich ihn herausgezogen? Manche wollen in dem Verse nur eine Volksetymologie sehen; doch eine solche ist an unserer Stelle schwer in Ein-

klang zu bringen mit der Inspiration, da es doch ausdrücklich heißt, die Prinzessin habe so das Kind genannt. Diese konnte ganz gut dem geretteten Knäblein den Namen Mes, Mesu (= Sohn) geben und erläuternd hinzusetzen: denn aus dem Wasser habe ich ihn gezogen. Das heißt: Es ist mein Sohn, er soll mein eigen sein; er war dem Verderben ausgesetzt, ich habe ihn gerettet, habe ihn aus dem Wasser herausgezogen, habe also ein Anrecht auf ihn als meinen Sohn, indem ich gleichsam das Leben ihm wiedergegeben habe. Es mag bei dieser Namengebung in der Königstochter bereits der Entschluß sich gebildet haben, den kleinen Hebräer, der durch seine körperliche Schönheit ihr Herz gefangen hielt, an Kindesstatt anzunehmen, wie dies Ex 2, 10 ausdrücklich uns bezeugt wird. Dasselbe wird uns bestätigt im Hebräerbriefe (11, 24f), wo wir lesen: „Im Glauben verneinte Moses, als er groß geworden, daß er ein Sohn der Tochter des Pharao sei, und wollte lieber mit dem Volke Gottes Drangsal leiden, als zeitliche Freuden der Sünde haben.“ מֶשֶׁה ist somit nur eine Umbildung des ägyptischen mes, mesu. Durch die Bildung der Form מֶשֶׁה von מִשָּׁה (= herausziehen) und Verbindung mit מִשְׁתָּהוּ hat der inspirierte Autor ein schönes Wortspiel geschaffen. Daß ein Name „Sohn“ in alter Zeit nicht etwas so Ungewöhnliches war, können wir auch aus dem Namen „Abel“, der nach dem Assyrischen „Sohn“ gedeutet wird, schließen.

Wien.

Dr Joh. Döllner.

## Zu Mariä Verkündigung.

Von Prof. Dr Bardenhewer in München.

Den Inhalt der Verse Lk 1, 26—38 hat v. Keppler gelegentlich in die Worte gefasst: „Was ist geschehen? Knie nieder und bete an. Der Zeiger der Weltenuhr ist in seinem langsamen, geräuschlosen Laufe vorgerückt bis zur großen Stunde der Erlösung. Über Galiläas Bergen hat der Himmel sich herabgeneigt zur Erde. Im Schweigen der Nacht ist der Tau von oben gekommen, silberhell, unhörbar; und ehrfürchtig nimmt die Erde ihn auf und birgt ihn in ihrem Schofse, in reinster, goldener Schale, im Schofse der Jungfrau. Das Wort ist Fleisch geworden“<sup>1</sup>.

So der Glaube der Christenheit. Anders die sogen. moderne Theologie. Ihr ist Mariä Verkündigung ein tönendes Erz und eine klingende Schelle, eine Mythe oder Sage, deren Inhalt völlig abseits der geschichtlichen Wirklichkeit liegt. Jesus von Nazareth, in Wahrheit der Sohn Josephs und Marias, ist von der staunenden Nachwelt mit dem Glorionschein der Göttlichkeit umkleidet worden. Er schien so groß, so überragend und einzigartig, daß man nicht umhin zu können meinte, die Anfänge seines Daseins aus der Sphäre der Natur herauszuheben, auf ein unmittelbares Eingreifen der Gottheit zurückzuführen. Es war ja auch nichts Neues, was man damit in Anspruch nahm: „es ist im Grunde dasselbe, was die Völker ringsumher von ihren Heroen erzählen“<sup>2</sup>. Immerhin

<sup>1</sup> P. W. v. Keppler, *Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient*, Freiburg i. Br. 1902, 362.

<sup>2</sup> H. Gunkel, *Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des Neuen Testaments (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments I, 1)*, Göttingen 1903, 65.

aber ist die Übertragung des mythologischen Motivs auf den Stifter des Christentums doch erst das Werk einer späteren Dogmatik. Die Kritik hat längst gezeigt, daß der evangelische Bericht in seiner handschriftlich überlieferten Fassung die Spuren der Tätigkeit eines jüngeren Redaktors aufweist und nicht dem Evangelisten selbst zur Last gelegt werden darf. Lukas, der Jünger Pauli, hat in Übereinstimmung mit seinem Meister und den übrigen Aposteln und Apostelschülern den Herrn für einen Sohn Josephs und Marias gehalten<sup>1</sup>.

Diese Aufstellungen wurzeln in den prinzipiellen Voraussetzungen moderner Theologie. Nicht innere Verdachtsmomente geben zur Bestreitung der Glaubwürdigkeit der evangelischen Erzählung Anlaß, sondern die Scheu und Flucht vor allem Übernatürlichen bedingt zum voraus die Ablehnung eines jeden Wunderberichtes. Gebundenheit an die Natur und Vergötterung des menschlichen Ichs sind die Wahrzeichen der Moderne. In dem naturalistischen Gedanken, daß die Menschheit im stande gewesen, Jesus Christus aus sich selbst hervorzubringen, gipfelt gewissermaßen der Widerspruch der Zeit gegen die Übernatürlichkeit der Kräfte und Ziele des Christentums. Mag die Apologetik noch so einleuchtend dartun, daß die Möglichkeit des Wunders schon durch die Existenz des persönlichen Gottes verbürgt ist und nur auf Grund einer der theistischen entgegengesetzten Weltanschauung geleugnet werden kann<sup>2</sup>, die moderne Theologie hat das Reich des Geistes verlassen, sie geht mehr und mehr auf in evolutionistische Religionsgeschichte. Ob Gott wirklich existiert oder nur der Schatten ist, welchen das religiöse Leben wirft, bleibt dahingestellt; um so lauter aber wird das Wunder zurückgewiesen,

<sup>1</sup> „Es ist längst und oft bemerkt worden, daß wie Paulus so auch die Evangelien selbst nicht das Geringste von der wunderbaren und göttlichen Geburt des Heilands wissen“. H. Usener, Geburt und Kindheit Christi: Zeitschr. f. d. neutest. Wissensch. usf. IV (1903) 8.

<sup>2</sup> Vgl. etwa die treffende Ausführung E. Müllers: Das Wunder und die Geschichtswissenschaft: Comptes rendus du IV<sup>e</sup> Congrès scient. internat. des Cath., Fribourg (Suisse) 1898, sect. I, 419 ff.



weil dasselbe die geschichtliche Entwicklung störe, die historische Kontinuität durchbreche. Man rühmt sich, voraussetzungslos zu Werke zu gehen, und wird sich nicht bewußt, daß das naturalistische Prinzip selbst eine sehr willkürliche Voraussetzung von weittragender Bedeutung ist.

Den Höhepunkt der Willkür ersteigt man mit dem Versuche, die ältesten Denkmäler christlichen Glaubens, die ntl Schriften selbst, zu Zeugen moderner Anschauungen umzustempeln, ein geradezu tragikomisches Unternehmen, an welchem übrigens auch nur ein Teil und nicht der besonnenere Teil der Vertreter moderner Theologie Gefallen findet. Da der Wortlaut der ntl Schriften, so wie er handschriftlich beglaubigt ist, einen schlechterdings nicht zu beschwichtigenden Protest erhebt, so muß vorerst eine angeblich ursprüngliche oder doch ältere und zugleich glatte oder doch gefügigere Textgestalt oder Überlieferungsschicht konstruiert werden, und als Mittel zum Zweck dient eine „Kritik“, welche nicht etwa an anderweitige geschichtliche Zeugnisse anknüpft oder im Texte selbst wahrnehmbaren Spuren forschend nachgeht, sondern von vorgefaßten Meinungen sich die Wege weisen, sich die Resultate diktieren läßt. Man empfindet, scheint es, nicht den schreienden Widerspruch, daß die Evangelien erst dann als Geschichtsquellen gelten sollen, wenn man sie zuvor nach Maßgabe subjektiver Voraussetzungen zurechtgestutzt hat. Man liest heraus, was man selbst hineingetragen.

Irre ich nicht, so ist wohl Holtzmann der erste gewesen, welcher alles das, was im dritten Evangelium „zur Hervorhebung und Feier der Maria als jungfräulicher Mutter des Gottessohnes dient“, für den Einschub einer jüngeren Hand in eine ältere Quelle erklärte. Der Vers 1, 35 (καὶ ἀποκριθεὶς ὁ ἄγγελος εἶπεν αὐτῇ Πνεῦμα ἅγιον ἐπελεύσεται ἐπὶ σὲ καὶ δύναμις ὑψίστου ἐπισκιάσει σοι· διὸ καὶ τὸ γεννώμενον ἅγιον κληθήσεται υἱὸς Θεοῦ) sowohl wie auch der Vers 1, 34 (εἶπεν δὲ Μαριάμ πρὸς τὸν ἄγγελον Πῶς ἔσται τοῦτο, ἐπεὶ ἄνδρα οὐ γινώσκω;) sei der älteren Quelle fremd gewesen; denn was

Maria V. 34 sage, sei „bereits vom Standpunkt der V. 35 in aller Form entwickelten Theorie von der übernatürlichen Entstehung des Gottessohnes aus gesprochen“<sup>1</sup>.

Hillmann versuchte den einläßlichen Beweis für die Richtigkeit der These Holtzmanns zu erbringen. Es könne, zeigte er, „nur ein dogmatisch beeinflusster Späterer“ gewesen sein, „der aus dogmatischen Gründen die Frage V. 34 und die zugehörige Antwort V. 35 einschob und dadurch die wunderbare Poesie der Kindheitsgeschichte schädigte“. Und mit diesen Versen sei „alles, was in der lukanischen Kindheitsgeschichte von der übernatürlichen Erzeugung Jesu redet, als späterer Zusatz erwiesen“. Aber auch die Worte  $\omega\varsigma \epsilon\nu\omicron\mu\iota\zeta\epsilon\tau\omicron$  Lk 3, 23, welche den Herrn als den vermeintlichen Sohn Josephs bezeichnen, „schob der Redaktor zur Wahrung seiner Dogmatik ein“<sup>2</sup>.

Weinel glaubte auf kürzerem Wege zum Ziele zu kommen. Kattenbusch hatte behauptet, deutlich oder „zwingend“ werde der Glaube, „daß Maria unter Fortdauer ihrer  $\mu\alpha\rho\theta\epsilon\nu\iota\alpha$  den Messias gebären werde“, im Rahmen der Kindheitsgeschichte einzig und allein durch die Worte  $\epsilon\pi\epsilon\iota \delta\nu\theta\epsilon\alpha \omicron\upsilon \gamma\iota\nu\omega\sigma\kappa\omega$  am Schlusse des Verses 34 zum Ausdruck gebracht<sup>3</sup>, und in dieser seltsamen Entdeckung begrüßte Weinel „eine sehr glückliche Verbesserung der Hypothese Hillmanns“: die Frage der Jungfrau und die Antwort des Engels könne und müsse man stehen lassen, „die Streichung gerade der vier Wörter  $\epsilon\pi\epsilon\iota \delta\nu\theta\epsilon\alpha \omicron\upsilon \gamma\iota\nu\omega\sigma\kappa\omega$  und keiner andern löst alle Schwierigkeiten aufs trefflichste“<sup>4</sup>. Indessen folgte diesem

<sup>1</sup> H. J. Holtzmann in dem von Holtzmann, Lipsius, Schmiedel, v. Soden bearbeiteten Handkommentar zum NT I, Freib. i. Br. 1889, 81 f. Ähnlich Holtzmann in seinem Lehrbuch der ntl Theologie, Freib. i. Br. 1897, I 412 f.

<sup>2</sup> J. Hillmann, Die Kindheitsgeschichte Jesu nach Lukas kritisch untersucht: Jahrb. f. protest. Theol. XVII (1891) 225 ff.

<sup>3</sup> F. Kattenbusch, Das apostolische Symbol, Leipzig 1894—1900, II 621.

<sup>4</sup> H. Weinel, Die Auslegung des apostolischen Bekenntnisses von F. Kattenbusch und die ntl Forschung: Zeitschr. f. d. ntl Wissensch. II (1901) 37 ff.

Freudenrufe auf dem Fuße ein Gutachten Harnacks, welches sich mit aller Entschiedenheit zu den Ergebnissen Hillmanns bekennt, ohne den Gedanken Kattenbuschs auch nur einer Erwähnung zu würdigen. Die Verse 1, 34—35 seien ihrem vollen Umfange nach auszuschneiden, außerdem das  $\acute{\omega}\varsigma$  ἐνομιζέτο 3, 23 und überdies auch „das παρθένος“ 1, 27. Erst „nach diesen Tilgungen“, erklärt Harnack, „ist die Erzählung glatt und setzt nirgendwo die Jungfrauengeburt voraus“<sup>1</sup>.

Andere Freunde moderner Theologie beobachteten diesem textkritischen Treiben gegenüber eine skeptische Zurückhaltung. Ja Hilgenfeld, Clemen, Gunkel haben Harnacks Argumentation in Bausch und Bogen als ungenügend abgewiesen<sup>2</sup>.

Um dem Leser selbst ein Urteil zu ermöglichen, sollen die Bemerkungen Harnacks zu 1, 34—35 in Kürze gewürdigt werden. Die beiden andern Stellen, 1, 27 und 3, 23, hat Harnack nur flüchtig gestreift<sup>3</sup>, während er die „Beobachtungen“, welche gegen die Ursprünglichkeit der erstgenannten Verse sprechen sollen, nach eigener Angabe „vollständig mitzuteilen“ beabsichtigte. Es sind folgende.

„1. In den Versen 34. 35 stehen die beiden Partikeln ἐπεὶ und διό. Jene findet sich sonst weder im Evangelium noch

<sup>1</sup> A. Harnack, Zu Lk 1, 34. 35: ebda II (1901) 53 ff.

<sup>2</sup> A. Hilgenfeld, Die Geburt Jesu aus der Jungfrau in dem Lukas-evangelium: Zeitschr. f. wissensch. Theol. XLIV (1901) 313 ff. C. Clemen in der Theol. Literaturzeitung 1902, 299. Gunkel, Zum religionsgeschichtl. Verständnis des NT 68. — Dagegen hat H. Zimmermann (Evangelium des Lukas Kap. 1 und 2: Theol. Studien und Kritiken LXXXVI [1903] 247 ff) in allem Wesentlichen Harnack beigepflichtet.

<sup>3</sup> So flüchtig, daß es sogar unklar bleibt, wie denn eigentlich der angeblich ursprüngliche Text gelautet habe. „Man hat“, schreibt Harnack (a. a. O. 56), „in 1, 27 (nach 2, 5) das παρθένος zu streichen (neben ἐμνηστευμένη)“. Dem Wortlaute dieser Weisung, möchte man glauben, sei Genüge geschehen, wenn man das παρθένον zu Anfang des Verses 1, 27 (πρὸς παρθένον ἐμνηστευμένην ἀνδρὶ) streicht. Aber man kann sich doch nicht verhehlen, daß diese Streichung völlig zwecklos bleibt, solange nicht auch das τῆς παρθένου am Schluß des Verses (καὶ τὸ ὄνομα τῆς παρθένου Μαρίας) gestrichen wird. Soll aber dieses τῆς παρθένου in das Verdikt einbegriffen sein, so möchte man doch, bevor man dasselbe streicht, sich die Frage gestatten, was man an seine Stelle zu setzen habe.

in der Apostelgeschichte, diese findet sich mehrmals in der Apostelgeschichte, aber im Evangelium niemals bzw. einmal, wenn die Worte 7, 7 διὸ οὐδὲ ἑμαυτὸν ἠξίωσα πρὸς σε ἐλθεῖν echt sind. Bei der Konstanz des Partikelgebrauchs im Lukasevangelium ist das διὸ in unsern Versen auffallend und das ἐπεὶ geradezu verräterisch.“

Aber das Lukasevangelium bekundet im Gebrauch der Partikeln keine grössere „Konstanz“ als jedes andere Evangelium. Nicht allein ἐπεὶ, sondern auch ἐπειδήπερ, ἔπειτα, μενοῦν, ὁπότε (wenn Lk 6, 3 so zu lesen ist) und τοίνυν treten im dritten Evangelium nur einmal und zugleich in der Apostelgeschichte niemals mehr auf. Andererseits kommen bei Matthäus δὲ, διὸ, καθά, bei Markus ἐπεὶ, ναί, ὅπως, bei Johannes ἔπειτα, καίτοιγε, ὅμως, ὅπως, οὐκοῦν immer nur ein einziges Mal vor. Soll man an allen den betreffenden Stellen Verdacht schöpfen? Sagt nicht vielmehr ein anerkannter Grundsatz der emendierenden Kritik: „lectio insolentior principatum tenet“?

„2. In V. 31 heisst es: καὶ ἰδοὺ συλλήμῃ und in V. 36: καὶ ἰδοὺ Ἐλισάβετ ἡ συγγενὶς σου καὶ αὐτὴ συνείληφεν — beides gehört somit eng zusammen. Aber durch die Verse 34 und 35 werden diese korrespondierenden Sätze auseinandergerissen. Anders ausgedrückt: das καὶ αὐτὴ συνείληφεν macht es wahrscheinlich, daß die Rede des Engels nicht unterbrochen worden ist, daß sie sich also noch fortsetzt“.

Allerdings korrespondieren die ausgehobenen Sätze, aber deshalb gehören sie noch nicht „eng zusammen“. Dementsprechend werden sie durch die Verse 34 und 35 nicht „auseinandergerissen“, sondern miteinander verknüpft. Der Engel ist zu der Jungfrau gesandt, um ihr anzukündigen, daß sie Mutter werden solle, und erst die verwunderte Frage der Jungfrau gibt Anlaß, darauf hinzuweisen, daß auch Elisabeth, die Verwandte der Jungfrau, Mutter geworden ist. Anders ausgedrückt: „Um die Gewährung eines ‚Zeichens‘ als nötig erscheinen zu lassen, bedarf die Erzählung einer ungläubigen oder wenigstens verwundert zweifelnden Frage der Maria hinter 1, 33 und vor den Worten καὶ ἰδοὺ 1, 36. Mindestens eine

Antwort ist auf jeden Fall nötig, denn es muß eine Pause zwischen den beiden Verheißungen eintreten.“<sup>1</sup>

„3. Der Inhalt von V. 35 (πνεῦμα ἅγιον ἐπελεύσεται ἐπὶ σὲ καὶ δύναμις ὑψίστου ἐπισκιάσει σοί· διὸ καὶ τὸ γεννώμενον ἅγιον κληθήσεται υἱὸς θεοῦ) ist eine Doublette zu V. 31 und 32 (συλλήμψῃ ἐν γαστρὶ καὶ τέξῃ υἱόν . . . οὗτος ἔσται μέγας καὶ υἱὸς ὑψίστου κληθήσεται, καὶ δώσει αὐτῷ κύριος ὁ θεὸς τὸν θρόνον Δαυεὶδ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ). Hätte derselbe Schriftsteller beide Stellen konzipiert, so wäre er sehr ungeschickt verfahren, denn die zweite verhält sich zu der ersten nicht einfach wie eine Steigerung oder wie eine Epexege, sondern verhält sich zum Teil disparat zu ihr. Nach der ersten nämlich ist der Verheißene ein Sohn Davids und wird ‚Sohn des Höchsten‘ genannt werden, nach der zweiten wird er Sohn Gottes genannt werden, weil er es durch seine Geburt ist. Die erste Stelle ist so gefaßt, daß sie weder einer erklärenden Epexege bedarf, noch einer Steigerung fähig ist; die zweite Stelle bringt beides, aber sie greift nicht präzise in das Vorhergesagte ein und läßt den Vater David einfach fallen.“

Der Inhalt von V. 35 ist bedingt und bestimmt durch den Inhalt von V. 34. Ohne Zutun eines Mannes soll die Jungfrau einen Sohn empfangen durch Herabkunft des Heiligen Geistes. An diese Erklärung schließt sich ganz natürlich und sachgemäß eine Begründung oder Rechtfertigung der Worte V. 32: καὶ υἱὸς ὑψίστου κληθήσεται. Daß der Name ‚Sohn des Höchsten‘ keiner Erläuterung bedurft habe, hätte wenigstens Harnack nicht behaupten sollen, da er sich ja doch nur deshalb gegen V. 35 sträubt, weil er jenen Namen wesentlich anders gedeutet wissen will, als er V. 35 gedeutet wird. Die Vaterschaft Davids aber lag nicht nur der Tendenz des V. 35 fern, sondern bedurfte auch wirklich keiner Erläuterung, weil sie schon V. 27 durch den Vermerk über die davidische Abstammung der Jungfrau trefflich eingeleitet und motiviert worden war. Daß endlich das ‚Genanntwerden‘ nach biblischem

<sup>1</sup> Weinel a. a. O. 37.

Sprachgebrauche das ‚Sein‘ nicht ausschließt, sondern einschließt, möchte man als allgemein bekannt voraussetzen. Also keine Doublette, kein Ungeschick, kein Mißverhältnis, sondern geschlossene Einheit und wohldurchdachter Fortschritt.

„4. Die Worte in V. 36 und 37 (καὶ ἰδοὺ Ἐλεῖσάβητ ἡ συγγενὶς σου καὶ αὐτὴ συνείληφεν υἱὸν ἐν γήρει αὐτῆς, καὶ οὗτος μὴν ἔκτος ἐστὶν αὐτῇ τῇ καλουμένῃ στεῖρα· ὅτι οὐκ ἀδυνατήσῃ παρὰ τοῦ θεοῦ πᾶν ῥῆμα) haben nur dann einen guten und straffen Sinn, wenn von einer Geburt durch Geisteswirkung vorher nicht die Rede gewesen ist. Dann nämlich sind sie für Maria wirklich ein Unterpfand: ist das Wunder geschehen, daß die Unfruchtbare gesegneten Leibes ist, hat Gott das physisch Unmögliche möglich gemacht, so wird er auch das Erstaunliche tun und den Messias von ihr, dem armen Weibe, gebären lassen. Ist aber die Ankündigung der Empfängnis durch den Heiligen Geist vorausgegangen, so ist der Hinweis auf Elisabeth matt und nicht überzeugend.“

Das „arme Weib“ ist eigenmächtig eingetragen. Der Text weiß nur von einer Jungfrau, welche einem Manne verlobt ist, aber keinen Mann erkennen will. Die Befruchtung ihres Schoßes durch die Kraft des Höchsten ist ein Wunder, welches einzig dasteht und deshalb nicht durch gleichartige Vorkommnisse verbürgt werden kann. Von einem „Unterpfand“ ist denn auch im Texte nicht die Rede. Elisabeth dient nur als Beispiel für die Wahrheit des Satzes ὅτι οὐκ ἀδυνατήσῃ παρὰ τοῦ θεοῦ πᾶν ῥῆμα, und der Anlaß zur Wahl dieses Beispiels ist dem Hinweis auf die verwandtschaftlichen Beziehungen der beiden Frauen zu entnehmen.

„5. Endlich — und das scheint mir das Durchschlagende zu sein — die Gegenrede der Maria leidet an zwei kapitalen Fehlern: erstlich ist ihre Verwunderung, daß sie überhaupt gebären soll, ganz unmotiviert, und zweitens ist der Unglaube, der sich in dieser Verwunderung ausspricht, durch den Kontext ausgeschlossen.“ Die „Gegenrede“ ist die Frage V. 34: ‚Wie soll dies geschehen, da ich keinen Mann erkenne?‘ Diese Frage, führt Harnack aus, sei erstlich „bei einer ἐμνηστευ-

μένη, mag sie nun schon in den ehelichen Verkehr getreten sein oder nicht, völlig unverständlich“, und zweitens stehe dieselbe, insofern sie „zugleich ein Zweifel, also Unglaube“ sei, mit dem weiteren Zusammenhange in einem unmöglichen Widerspruche: Zacharias werde wegen seiner Frage ‚Woran soll ich dies erkennen?‘ des Unglaubens beschuldigt und schwer bestraft (V. 20), die Maria hingegen werde trotz ihrer gleichfalls ungläubigen Frage nicht nur nicht des Unglaubens beschuldigt, sondern gerade ihres Glaubens wegen gelobt (V. 45).

Das das Durchschlagende? Der erste „kapitale Fehler“ steht und fällt ja doch mit der Vorstellung, daß die ἐμνηστευμένη eine Verlobte sei wie jede andere Verlobte, eine Vorstellung, welche der Evangelist selbst gleich zu Beginn des Berichtes, V. 27, mit Nachdruck abwehrte. Eben deshalb, weil es scheinbar überflüssig war, war es für den aufmerksamen Leser desto bedeutungsvoller, daß die ἐμνηστευμένη ‚Jungfrau‘ genannt wurde, und zwar zweimal in einem und demselben Verse. Mit dieser Charakteristik steht die Frage V. 34 in vollstem Einklang. Ja durch V. 27 sollte offenbar dem Verständnis der Frage V. 34 schon der Weg geebnet werden<sup>1</sup>. Der zweite Vorwurf aber beruht gleichfalls auf einer der Intention des Erzählers widerstreitenden Auffassung des Textes. Die bange Frage der Jungfrau darf nicht auf dieselbe Linie gestellt werden mit der kecken Frage des Priesters; die erstere ist überhaupt nicht aus einem Mangel an schuldigem Glauben hervorgegangen, sie enthält nur einen lebhaften Ausruf der Verwunderung. Nachdem jedoch auf die Antwort des Engels hin V. 38 die Erklärung erfolgt ist: ‚Siehe, ich bin eine Magd des Herrn‘, so wird V. 45 mit demselben Recht die Stärke des Glaubens der Jungfrau gepriesen, mit welchem V. 20 die Schwäche des Glaubens des Priesters getadelt worden war<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. Hilgenfeld (a. a. O. 315): „Nur weil Harnack die Maria durch gewaltsame Behandlung von Lk 1, 27 schon zur Ehefrau gemacht hat, kann er die Verwunderung der Maria, daß sie überhaupt gebären soll, ganz unmotiviert finden.“

<sup>2</sup> Vgl. Gunkel (a. a. O. 68): „Der Verfasser der Erzählung betrachtet diese Frage, so scheint mir, als sehr natürlich, da es ja wirklich sehr

Soweit Harnack. Er spricht ausschliesslich von „Beobachtungen, welche dagegen sprechen, daß die Verse ursprünglich im Evangelium gestanden haben“. Es fehlt indessen nicht an Wahrnehmungen, welche sich in umgekehrter Richtung bewegen, und da gerade die Texteskritik gehalten ist, das pro und contra abzuwägen, so darf nicht versäumt werden, auf nachstehende Gesichtspunkte aufmerksam zu machen.

1. Die Handschriften, die Übersetzungen, die Zitate der altchristlichen Schriftsteller, kurz alle die Denkmäler, welche als Texteszeugen in Betracht kommen, treten für die Verse 34 und 35 ein. Kein Herausgeber des Textes, von dem Erscheinen der Complutenser Polyglotte bis auf unsere Tage, hat ein Bedenken gegen die Verse laut werden lassen.

2. Die Erzählung, in welche die Überlieferung die Verse hineinstellt, ist ein Werk aus einem Guß. Mehr noch, sie zeigt geradezu künstlerische Ausgestaltung, Abrundung und Vollendung. Wie die Gliedmaßen eines Baues schliessen die Sätze sich zusammen. Wie die Ringe einer Kette greifen die Verse ineinander. Um hier Interpolationen zu finden, muß man schon nach Interpolationen suchen.

3. Am allerwenigsten würde man an die Verse 34 und 35 Hand zu legen wagen, wenn man nicht eben um jeden Preis die übernatürliche Empfängnis des Sohnes der Jungfrau ausschalten wollte. Denn diese Verse bilden die Krone des Baues, sie umschliessen den Kern der Erzählung, sie bringen das eigentliche Motiv des Ganzen zum unzweideutigen Ausdruck. Diese Verse streichen heisst „den Edelstein ausbrechen und die Fassung zurücklassen“<sup>1</sup>.

4. Diese Verse streichen heisst deshalb aber auch allen Regeln literarischer Kritik ins Gesicht schlagen. Eine jede

scham ist, wenn man einer Jungfrau eine Empfängnis ankündigt, und lobt sie, daß sie, sobald sie die notwendige Erklärung erhalten hat, gesprochen hat: ‚ich bin des Herrn Magd‘. Ganz anders, so denkt der Verfasser, ist Zacharias' Verhalten, der an einen Sohn seines Greisenalters nicht eher glauben will, bis er ein Zeichen gesehen hat.“

<sup>1</sup> P. Feine, Eine vorkanonische Überlieferung des Lukas in Evangelium und Apostelgeschichte, Gotha 1891, 29.



Erzählung will ja doch als Ganzes, ihrer Anlage und Tendenz nach, gewürdigt sein, und hier strebt der gesamte Aufsatz gleichsam pyramidalartig den Versen 34 und 35 zu. Die Frage der Jungfrau V. 34 hat schon die Farben hergegeben zu dem Porträt V. 27, und die Antwort des Engels V. 35 bringt den kaum zu entbehrenden Kommentar zu der Eröffnung V. 32.

5. Nach Streichung dieser Verse würde infolgedessen nur ein Torso übrig bleiben, ein Torso aber, welcher modernen Anschauungen doch nicht gerecht zu werden vermöchte, weil er eben auch noch die Idee des Erzählers widerspiegelt und damit die Deutung auf einen Sohn Josephs ausschließt. Man vergleiche nur einmal diese Ankündigung der Geburt des Messias, V. 26—33. 36—38, mit der unmittelbar vorausgegangenen Ankündigung der Geburt des Vorläufers. Ich will gar nicht betonen, daß, nachdem soeben schon die Empfängnis des Vorläufers mit einem Kranze von Wundern umflochten worden ist, eine noch reichere Fülle überirdischen Glanzes, ein noch volleres Maß himmlischer Mitwirkung für die Empfängnis des Messias billigerweise gefordert werden dürfte. Ich will nur auf den Anfang und den Schluß der beiden Berichte hinweisen. Vorhin ist der himmlische Bote zu Zacharias gesandt worden und nicht zu Elisabeth, jetzt wird er zu Maria gesandt und nicht zu Joseph. Worin soll dieser Gegensatz begründet sein, wenn nicht darin, daß die neue Botschaft einzig und allein für Maria bestimmt ist, mithin nicht auf einen Sohn Josephs lauten kann? Und weshalb hat der Erzähler, welcher vorhin bis zu den Worten fortschritt: „Nach diesen Tagen aber empfing Elisabeth“, nunmehr von einer ähnlichen Schlußbemerkung absehen zu sollen geglaubt? „Auf diese Frage läßt sich doch nur antworten: weil er das besondere Wunder, das mit Maria geschehen ist, mit keuschem Schweigen verbirgt“<sup>1</sup>.

Jedenfalls also ist die überlieferte Form der Erzählung

<sup>1</sup> Gunkel a. a. O. 68.

die ursprüngliche Formt. Für einen Redaktor bleibt kein Raum. Aus jedem Satz spricht der Verfasser.

Ich komme zum Inhalt. Handelt es sich um fromme Sage oder um geschichtliche Wirklichkeit? Hier scheiden sich die Wege christlicher und moderner Theologie, und jeder Versuch einer Verständigung wäre aussichtslos. Der moderne Theologe ist durch seine Voraussetzungen gezwungen, alles direkte Eingreifen Gottes in die Welt der Erscheinungen abzuweisen, und der christliche Theologe ist von vornherein überzeugt, daß Jesus Christus im Sinne des Engels „der Sohn des Höchsten“ ist.

Indem aber der moderne Religionshistoriker der evangelischen Erzählung jeden geschichtlichen Gehalt abspricht, übernimmt er die Aufgabe, die Erzählung selbst geschichtlich verständlich oder begreiflich zu machen. Ist dieselbe aus der Wirklichkeit geschöpft, so erklärt sie sich aus der Wirklichkeit. Ist sie nicht dem Boden der Wirklichkeit entsprossen, wo haben ihre Wurzeln gelegen?

Eine etwas weitere Fassung der Frage drängt sich von selbst auf. Es ist bekannt, daß mit derselben Bestimmtheit wie Lukas auch Matthäus von der übernatürlichen Empfängnis und Geburt des Herrn zu berichten weiß, und es wird auch von moderner Seite nicht bestritten, daß der eine wie der andere Bericht als der Niederschlag eines zur Zeit des jedesmaligen Verfassers weitverbreiteten Glaubens zu betrachten ist. Wie also hat dieser Glaube, wenn er nicht der natürliche Reflex historischer Wahrheit sein soll, sich ausbilden und sich Geltung verschaffen können?

<sup>1</sup> R. Reitzenstein (Zwei religionsgeschichtliche Fragen nach ungedruckten griechischen Texten der Straßburger Bibliothek, Straßburg 1901, 112 ff) veröffentlichte nach einem vielleicht dem 6. Jahrhundert zuzuwisenden, aber stark lädierten ägyptischen Ostrakon ein „Mariengebet“, welches reiche Zitate aus der Verkündigungsgeschichte enthält, aber von dem Texte des Lukasevangeliums bedeutend abweicht. Die Vermutung des Herausgebers, „daß wir es hier mit einem neuen Evangelienbruchstück zn tun haben“, welches eine ursprünglichere Fassung der Verkündigungsgeschichte darbiete, schwebt so gänzlich in der Luft, daß ich mich nicht entschließen kann, länger bei ihr zu verweilen.

Viele moderne Forscher erklären den Glauben der alten Christenheit für ein spezifisch heidenchristliches Philosophem oder Theologumenon, das Gebilde einer Phantasie, welche gereizt und befruchtet wurde durch die Götter- und Heroenmythen des griechisch-römischen Heidentums. Die These ist uralt. Um 153 hält der größte Apologet seiner Zeit, Justin der Märtyrer, den Griechen vor: „Wenn wir behaupten, daß der Logos, das erste Erzeugnis Gottes, ohne geschlechtlichen Verkehr erzeugt ist, Jesus Christus, unser Meister, und daß er, gekreuzigt, gestorben und auferstanden, gen Himmel gefahren ist, so bringen wir damit im Vergleich zu den Zeussöhnen, von denen ihr redet, nichts Neues vor; denn ihr wisset ja, wie viele Zeussöhne von den Schriftstellern aufgeführt werden, welche ihr hochhaltet“<sup>1</sup>. Ein Vierteljahrhundert später aber, um 178, als der Platoniker Celsus in seinem „Wahrheitsgemäßen Beweise“ das Christentum mit allem möglichen Schimpfe bewarf, wurden diese Zeussöhne bereits gegen die Glaubwürdigkeit der evangelischen Berichte ins Feld geführt: Celsus verspottete die „Erfindung“ von der Geburt Jesu aus einer Jungfrau und „verwies auf die griechischen Mythen von Danae und Melanippe und Auge und Antiope“. Origenes freilich meinte in seiner Entgegnung, ein Verfahren, wie Celsus es beliebe, „schicke sich wohl für einen Possenreißer, aber nicht für einen Mann, welcher es mit seinen Worten ernst nimmt“. Kurz vorher hatte der alexandrinische Theologe, ganz ähnlich wie Justin, bemerkt: „Es dürfte aber nicht unangemessen sein, den Griechen gegenüber auch griechische Erzählungen anzurufen, damit es nicht den Anschein gewinnt, als ob wir allein eine solche wunderbare Erzählung vorträgen. Denn einige Schriftsteller, welche nicht über alte und der Heroenzeit angehörige Geschichten, sondern über Ereignisse der jüngsten Vergangenheit handeln, haben es als möglich hinstellen wollen, daß Plato von Amphiktion geboren wurde, nachdem es dem Ariston verboten

<sup>1</sup> Iust. M., Apol. I 21.

worden, ihr zu nahen, bis sie den von Apollo empfangenen Sohn geboren hätte. Aber das sind in Wahrheit Fabeln, ausgedacht zu Gunsten eines Mannes, von welchem man glaubte, er besitze größere Weisheit und Kraft als die Durchschnittsmenschen und er müsse deshalb auch seinem leiblichen Dasein nach einen höheren und göttlicheren Ursprung gehabt haben“<sup>1</sup>.

Celsus und Origenes sind typische Gestalten. Ihr Kampf ist aktuell geblieben. In unsern Tagen hat namentlich ein gelehrter Philologe, Usener, den Spott des Platonikers wieder aufgenommen, aber den Namen eines Possenreißers weit von sich gewiesen. Usener zeigte, daß verschiedene große Denker, Herrscher und Heerführer des griechisch-römischen Heidentums von bewundernden Stimmen der Nachwelt zum Range von Göttersöhnen erhoben worden sind, und wollte damit zugleich gezeigt haben, daß die Gottessohnschaft Jesu nichts anderes sein könne als ein Postulat und ein Produkt des religiösen Denkens der Heidenchristen. Von der Entstehungsweise der Sagen der Heiden schloß er ohne weiteres auf die Entstehungsweise des Glaubens der Christen<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Orig., C. Cels. I 37.

<sup>2</sup> H. Usener, Religionsgeschichtl. Untersuchungen I, Bonn 1889, 69 ff. Vgl. Usener, Geburt und Kindheit Christi: Zeitschr. f. d. ntl. Wissensch. IV (1903) 15 ff. — An Usener anknüpfend hat Hillmann in der schon genannten Abhandlung, Jahrbh. f. protest. Theol. XVII (1891) 231 ff, noch einmal „nachgewiesen“, daß die Idee der übernatürlichen Geburt Jesu nicht jüdenchristlichen Ursprungs sein könne und deshalb heidenchristlichen Ursprungs sein müsse. — Derselben Ansicht ist, wie es wenigstens scheint, auch Holtzmann, Lehrb. der ntl. Theol. I 413 ff. — Der Behauptung Conradys, Maria, die jungfräuliche Mutter des Herrn, sei nur eine christliche Nachbildung der ägyptischen Göttin Isis, der Mutter des Horus (L. Conrady, Die Quelle der kanonischen Kindheitsgeschichte Jesus', Göttingen 1900, 278 ff), ist die gebührende Ehre widerfahren, wenn sie erwähnt wird. Auch Holtzmann war nicht in der Lage, dieser „gewagten Konstruktion, ohne Bangen und Schwindel zu empfinden, zu folgen“ (Theol. Literaturzeitung 1901, 136). Auch Usener sieht mit Besorgnis seinen „Freund“ Conrady auf einer „abschüssigen Bahn“ (Zeitschr. f. d. ntl. Wissensch. 1903, 8). — Das Gleiche gilt von der Entdeckung Soltaus, in den evangelischen Berichten lägen Versuche vor, „die übernatürliche Herkunft des Augustus auf Jesus zu übertragen“

Den Anforderungen der Logik genügte dieser Syllogismus nicht. Der Obersatz, welcher lauten müßte: Gleiche Erscheinungen gehen auf gleiche Ursachen zurück, braucht nur herausgestellt zu werden, um auch schon als unzutreffend entlarvt zu sein. Auch bei gleichartigen Erscheinungen der Geschichte würde der Ursprung der einen natürlich immer nur die Möglichkeit, niemals aber die Wirklichkeit eines gleichen Ursprungs der andern verbürgen können. Der Untersatz hätte die völlige Gleichheit der hier in Frage kommenden Erscheinungen zu behaupten, hätte aber zu dem Ende den tatsächlich vorhandenen und in die Augen springenden Unterschied zu leugnen. Die Götter- und Heroengeschichten können überhaupt, wie schon Origenes andeutete, nicht in Parallele gesetzt werden zu den evangelischen Erzählungen, und die mehr oder weniger entsprechenden Fabeln über Persönlichkeiten, welche im Lichte der Geschichte stehen, waren ja doch nur Kombinationen vereinzelter Schwärmer, Kombinationen, welche im Altertume selbst bereits von jedem ungetrübten Auge als das, was sie waren, durchschaut worden sind.

Indessen wie verhielt es sich denn eigentlich in unserem Falle? Obwohl Jesus der Sohn Josephs und Marias gewesen sei, soll die Vorstellung von dem Sohne Gottes aus der Jungfrau mit einer gewissen Unwiderstehlichkeit sich Bahn gebrochen haben, sobald das Christentum über die Grenzen Palästinas auf heidnisches Gebiet hinaustrat. Diese Vorstellung, sagt Usener, „war der unwillkürliche, ja naturnotwendige Widerschein der Göttlichkeit Christi in den Seelen bekehrter Griechen“<sup>1</sup>. Sonderbare Leute, diese Griechen, welche sich eben erst vom Heidentume losgerungen haben und

(W. Soltau, Die Geburtsgeschichte Jesu Christi, Leipzig 1902, 24). Sogar P. Lobstein war der Meinung, Soltaus „Unternehmen“ könne schließlich „dazu beitragen, die Wissenschaft selber zu diskreditieren“ (Theol. Literaturzeitung 1902, 523). Eine einflüssigere Abfertigung erfuhr Soltau durch J. Kreyher, Die jungfräuliche Geburt des Herrn, Gütersloh 1904.

<sup>1</sup> Usener, Religionsgesch. Untersuchungen I 75.

alsogleich ihren neuen Glauben wieder in heidnische Fesseln schlagen! Haben diese Leute wirklich der Geschichte angehört? Nun soll aber ihr toller Einfall gar noch Propaganda gemacht, ja in unaufhaltsamem Siegeslaufe die christliche Welt durchheilt haben! Ist das möglich gewesen? Ist nirgendwo die klare und sichere geschichtliche Wahrheit der „Sage“ hemmend in den Weg getreten? Jedenfalls, sollte man meinen, hat die spezifisch heidnische Anschauung vor den Toren des Judenchristentums Halt machen müssen. Usener selbst versichert: „Dem Judentume ist die Vorstellung ganz fremd“<sup>1</sup>. Und trotzdem soll es ihr gelungen sein, ihren Einzug in die judenchristlichen Gemeinden zu feiern und damit die Herrschaft über den christlichen Erdkreis anzutreten! Ohne Zweifel sind lange und schwere Kämpfe voraufgegangen. Wann ungefähr wird wohl der endliche Sieg erreicht worden sein? Treffend bemerkt Usener: „Erst als die Vorstellung sich befestigt hatte und verbreiteter Glaube geworden war, konnte sie dem Evangelienstoffe einverleibt werden“<sup>2</sup>. Wann aber ist die Einverleibung erfolgt? Dieser Frage gegenüber hält Usener sich in unverbrüchliches Schweigen. Er verhehlt sich nicht, daß in den Jahren, in welche die Abfassung des ersten und des dritten Evangeliums fallen muß, der Gedanke der guten Griechen unmöglich schon die Geltung eines christlichen Dogmas besessen haben kann; er schiebt also die betreffenden Stellen bei Matthäus und Lukas späteren „Überarbeitern“ zu, einer Datierung der Überarbeitungen aber geht er sorgfältig aus dem Wege. Es wäre unzeit, den Gründen dieses Schweigens nachzuforschen.

Nur noch ein Wort über jene „Überarbeiter“. In den zwei ersten Kapiteln des Lukasevangeliums erkennt Usener eine „rein judenchristliche Erzählung“, eine „einheitlich gestaltete Dichtung“, ein „Erzeugnis schriftstellerischer Kunst“, jetzt leider sehr entstellt durch einen argen Mißklang, die bösen Verse 1, 34—35, welche „von einem Überarbeiter ein-

<sup>1</sup> Usener in der Zeitschr. f. d. ntl. Wissensch. IV (1903) 18.

<sup>2</sup> Usener, Religionsgesch. Untersuchungen I 75.

gefügt worden sein müssen“<sup>1</sup>. Diese Hypothese kennen wir schon. Über die Kindheitsgeschichte des Matthäusevangeliums urteilt Usener: „Sie muß in heidenchristlichen Kreisen, wahrscheinlich Kleinasien, entstanden sein und wurde dann vom Erzähler durch Heranziehung von Prophetenworten gewissermaßen legitimiert“<sup>2</sup>. Diese Hypothese tritt ihrer Vorgängerin ebenbürtig an die Seite, insofern sie ebensowohl der Begründung ermangelt und ebensowenig zum Ziele führt. Mag es der Apostel Matthäus, mag es ein anonymer Erzähler gewesen sein, welcher gerade auch die „Sage“ von der Geburt des Herrn aus einer Jungfrau durch Heranziehung eines Prophetenwortes gewissermaßen legitimierte oder die vermeintliche Tatsache als die Erfüllung einer alt Weisagung, Is 7, 14, einführte, er stört die Zirkel Useners in unheilbarer Weise. Er bezeugt, daß nach Meinung der alten Christenheit die Geburt des Messias aus einer Jungfrau schon von den Propheten vorherverkündet worden war. Wenn aber dies, warum soll die „Sage“ nicht vielmehr auf judenchristlichem Boden beheimatet sein? Und wenn dies, wie soll sie in irgendwelchem Zusammenhange stehen können mit den Mythen und Fabeln der Heiden?

In schärfstem Gegensatze zu Usener haben Harnack, Lobstein und andere die judenchristliche Herkunft der „Sage“ verfochten. Es sei überflüssig und deshalb auch unzulässig, in die Ferne zu schweifen und griechischen oder orientalischen Legendenstoff zu Hilfe zu rufen, weil das AT eine völlig befriedigende Erklärung darbiere. „Der Glaube, daß Jesus von einer Jungfrau geboren sei, ist aus Is 7, 14 entstanden“, schreibt Harnack, und Lobstein will zwar auch „die poetischen Überlieferungen, welche die Wiege Isaaks, Simsons und Samuels umgeben“, in Betracht gezogen wissen, läßt aber gleichfalls die Isaiasstelle „dem religiösen Gefühl seine bestimmte und feste Formel“ geben<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Usener in der Zeitschr. f. d. ntl Wissensch. IV 3 16 18.

<sup>2</sup> Usener a. a. O. 21.

<sup>3</sup> Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte I<sup>2</sup>, Freiburg i. Br. 1894, 95. P. Lobstein, Die Lehre von der übernatürlichen Geburt

Darf diese zweite These größeres Vertrauen beanspruchen?

Im Matthäusevangelium wird die Isaiasstelle mit den Worten eingeleitet: „Dies alles aber ist geschehen, damit erfüllt würde, was vom Herrn gesagt worden war durch den Propheten.“ Ein Mißverständnis, erklärt die moderne Exegese, und sie gehorcht der Not. Erfüllt werden kann nur eine Weissagung, eine Weissagung aber, d. h. die Vorhersagung eines Ereignisses, welches der natürlichen Erkenntnis des Menschen unzugänglich ist, fällt unter den Begriff des Wunders und ist demgemäß durch die modernen Voraussetzungen ausgeschlossen. Es bleibt also nur die Annahme übrig, daß der „Prophet“ von irgend etwas anderem gesprochen, der Evangelist aber irrtümlich den Ausspruch auf die Geburt des Messias an einer Jungfrau bezogen habe<sup>1</sup>.

Ein solches Mißverständnis würde vielleicht nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegen, wenn der Glaube an die übernatürliche Geburt des Messias auch durch sonstige Zeugnisse des AT verbürgt und infolgedessen dem Evangelisten und seiner Umgebung ohnehin schon geläufig gewesen wäre. In diesem Falle hätte der Evangelist — von der Inspirationsgnade ist ja hier abzusehen — vielleicht auch ein unpassendes Prophetenwort als Belegstelle anziehen können, indem er etwa an dem äußeren Klange haften blieb und den geschichtlichen Sinn außer acht ließ. In der Tat pflegt die christliche Exegese die Ansicht zu vertreten, daß die Idee des Evangelisten andeutungsweise auch an andern Stellen des AT zum Durchbruch komme. Jüngst noch ist von dieser Seite

Christi?, Freiburg i. Br. 1896, 28 31. — Usener (Religionsgesch. Untersuchungen I 75) hatte gesagt: „Es hiesse den natürlichen Hergang auf den Kopf stellen, wollte man dies Prophetenwort (Is 7, 14) als den Anlaß und Ausgangspunkt der Sagenbildung betrachten: es war vielmehr das Siegel, das dem fertigen Stoffe aufgedrückt wurde.“

<sup>1</sup> Harnack (a. a. O. I 96) glaubt: „Diejenigen, welche die Tatsächlichkeit der Jnngfrauengeburt festhalten zu müssen meinen, müssen annehmen, daß sich hier eine mißverstandene Weissagung erfüllt hat.“ Ich denke, diese freilich zurückgebliebenen Leute werden doch noch so viel Einsicht haben, mit dem Evangelisten anzunehmen, daß sich hier eine richtige Weissagung erfüllt hat.



her betont worden: „Im AT ist nie von einem menschlichen Vater d. h. Erzeuger des Erlösers der Menschheit die Rede, immer nur von seiner Mutter“<sup>1</sup>. Allein vor dem Forum moderner Theologie kann eine solche Exegese selbstverständlich keine Gnade finden. Denn, um nur dies hervorzuheben, jede Andeutung der bezeichneten Art, wofern sie anders den Namen einer Andeutung verdienen soll, würde wiederum eine Weissagung darstellen. Ein atl Zeugnis für die jungfräuliche Geburt des Messias könnte deshalb immer nur auf einem Mißverständnisse beruhen<sup>2</sup>. Folglich ist man gezwungen, zu unterstellen, der Isaiasvers sei der Ausgangs- und Quellpunkt der „Sage“ gewesen, der Gedanke des Evangelisten sei aus diesem Verse abgeleitet worden.

Diese Unterstellung aber ist schlechterdings unvereinbar mit der Geschichte der Auslegung des Isaiasverses. Auch der Evangelist war ein Kind seiner Zeit, schon nach christlicher, um so viel mehr nach moderner Anschauung. Den jüdischen Zeitgenossen des Evangelisten aber ist die Deutung des Isaiasverses auf den Messias, soviel wir wissen, völlig fremd gewesen. Es hat sich nicht blofs kein Quellenzeugnis dafür beibringen lassen, dafs die Juden des ersten christlichen Jahrhunderts jemals aus Is 7, 14 die jungfräuliche Geburt des Messias erschlossen hätten. Alle Nachrichten vielmehr sprechen dafür, dafs auf die Zeit nach Abschließung des atl Kanons wirklich zutrifft, was Dalman ohne jede Einschränkung behauptet: „Niemals hat das jüdische Volk vom Messias

<sup>1</sup> M. Flunk in der Zeitschr. f. kath. Theol. XXVIII (1904), 668.

<sup>2</sup> Die „poetischen Überlieferungen“ über Isaak, Samson und Samuel, von welchen Lobstein sprach, würden nicht in Frage kommen, wohl aber verschiedene messianische Stellen. Hillmann (a. a. O. 293 ff), welcher, wie gesagt, den Nachweis antrat, dafs der Glaube an die übernatürliche Geburt des Messias nicht dem AT entnommen sein könne, weil er nicht im AT enthalten sei, glaubte aufer Is 7, 14 namentlich auch die Stellen Mich 5, 1 ff und Dn 7, 13 f ins Auge fassen zu müssen. E. Nestle (Gn 1, 2 und Lk 1, 35: Jahrb. für prot. Theol. XVIII [1892] 641) wunderte sich seltsamerweise darüber, dafs Hillmann nicht „vor allem“ auf die Stelle Gn 1, 2 eingegangen sei. Doch hat es keinen Zweck, diese Verhandlungen wieder aufzunehmen.

raterlose Geburt erwartet, und keine Spur ist vorhanden von einer jüdischen messianischen Auslegung des Wortes vom Jungfrauensohne Is 7, 14<sup>1</sup>.

Will man sich also nicht hinter die Unerklärlichkeit des Zufalls flüchten, so wird man einräumen müssen, daß der Evangelist den Glauben an die jungfräuliche Geburt des Herrn nicht aus Is 7, 14 geschöpft haben kann. Das ist ganz undenkbar. Aber nicht bloß dies. Man muß auch noch voraussetzen, daß die nach Lage der Dinge unerhörte Exegese des Prophetenwortes in den Christengemeinden Palästinas Anklang und Eingang gefunden, daß sie die Erinnerung an den wahren Sachverhalt verdrängt und verwischt, daß sie, und zwar noch zu Lebzeiten zahlreicher Jünger und auch leiblicher Verwandten des Herrn, die geschichtliche Wirklichkeit geradezu aus dem Felde geschlagen habe. Ist Zahn zu weit gegangen, wenn er diese Voraussetzungen „vollends phantastisch“ nannte?<sup>2</sup>

Nein, nicht die Exegese hat die Geschichte gefälscht, sondern die Geschichte hat der Exegese die Bahn gewiesen. Im Lichte der nach und nach an die Öffentlichkeit gedruckenen Tatsachen erkannte der Evangelist die Tragweite des Prophetenwortes. Das Wort selbst war wie so manche biblische Weissagung in Schleier gehüllt, und die Augen der Juden „wurden gehalten“. Die Erfüllung erst erschloß den Juden christen das Verständnis: das was inzwischen geschehen war, das war ja schon vom Herrn vorherverkündet worden durch den Propheten!

Es ist noch einer dritten These zu gedenken, einer These, welche man als Vermittlungsvorschlag bezeichnen könnte, hauptsächlich durch Gunkel vertreten. Seine Darlegung gipfelt in folgenden Sätzen: Die den evangelischen Berichten zu Grunde liegende Idee sei „eine charakteristisch heidnische Vorstellung“, „dem Gottesbegriff des eigentlichen reinen

<sup>1</sup> G. Dalman, Die Worte Jesu I, Leipzig 1898, 226. Vgl. Th. Zahn, Das Evangelium des Matthäus ausgelegt, Leipzig 1903, 83.

<sup>2</sup> Zahn a. a. O.

Judentums ganz allogen“, weil „das Judentum, das vom AT herkommt“, wohl von „einer wunderbaren Erschaffung des Kindes“ habe reden können, „aber nicht von seiner wunderbaren Erzeugung durch einen göttlichen Faktor“. Nun seien es jedoch judenchristliche Quellen, in denen die Idee zum ersten Male auftrete; denn die Erzählung bei Matthäus sei „wenigstens dem Grundstock nach judenchristlich“, und die Kindheitsgeschichte bei Lukas sei „ein echtes Dokument höchst archaischer, judenchristlicher Anschauungsweise“. Deshalb sei die Idee jedenfalls „nicht erst im späteren Heidententum hinzugekommen“, sondern „bereits im Judenchristentum vorhanden gewesen“. „Dies aber wäre unmöglich gewesen, wenn nicht das Judentum selbst vorher diese oder analoge Vorstellungen besessen hätte.“ Mithin müsse diese Vorstellung schon in vorchristlicher Zeit vom Heidentume aus ihren Weg gefunden haben in das Judentum. „Die Geburt des Christus von der Jungfrau durch den göttlichen Geist hat, so ist also anzunehmen, schon vor Jesus zum christologischen Dogma gehört“, ein schlagender Beweis dafür, „daß dasjenige Judentum, das in das Urchristentum eingemündet ist, sehr stark synkretistisch gestimmt gewesen sein muß“<sup>1</sup>.

Eine, wenn man will, geistreiche Theorie, aber einzig und allein von luftigen Spekulationen getragen und von allen geschichtlichen Zeugnissen verlassen. Von Quellenbelegen hat Gunkel gänzlich abgesehen, auch bei den Wendepunkten

<sup>1</sup> Gunkel, Zum religionsgeschichtl. Verständnis des NT, Göttingen 1903, 65 ff. — Mit Gunkels Auffassung immerhin verwandt ist die fast gleichzeitig von Hilgenfeld vorgetragene Vermutung. Die Sage von der jungfräulichen Geburt, meint Hilgenfeld, wurzele in einer „Geringerschätzung der Ehe“, welche „nicht auf das klassische Heidentum, aber auch nicht auf das reine Judentum, sondern nur auf eine in den Essenismus eingedrungene Strömung“ zurückgeführt werden könne (Zeitschr. f. wiss. Theol. XLIII [1900] 271; XLIV [1901] 235). Es scheint fast, „der Alte in Jena“ habe zeigen wollen, daß er sich an Kühnheit der Konzeptionen auch von der jüngsten Generation nicht übertreffen lasse; sonst hätte er doch wohl nicht die „Geringerschätzung der Ehe“ als „die Wurzel“ der Sage angeben können.

seines Gedankenganges, auch bei dem Leitsatze, daß „dasjenige Judentum, das in das Urchristentum eingemündet ist“, auch schon die jungfräuliche Geburt des Messias gelehrt habe. Dieser Satz ist unzutreffend, und nachdem er, wie wir hörten, auch von Dalman in den dezidiertesten Wendungen bestritten worden war, muß es wundernehmen, daß Gunkel nicht wenigstens den Versuch gemacht hat, ihn durch irgend ein Quellenzeugnis zu rehabilitieren. Der Rückschluß vom Judenchristentum auf das Judentum vermag diesen Mangel durchaus nicht zu ersetzen; er beweist überhaupt nichts, weil er viel zu viel beweisen würde.

Soll aber doch das bezeichnete Judentum die Lehre schon gekannt haben, so würde es sich, scheint mir, dringend empfehlen, die Anfänge und Keime der Lehre im AT zu suchen und nicht in heidnischen Einflüssen. Das eine der beiden judenchristlichen Dokumente knüpft mit einer Zuversicht an den Ausspruch des Propheten an, wie sie nur notorischen Tatsachen gegenüber am Platze war. In den Kreisen des Verfassers hat man offenbar nicht im mindesten befürchtet, mit dem Gottesbegriff des AT in Widerspruch zu geraten, und, der Exeget von heute mag wie immer urteilen, bei einer historischen Frage fällt ungleich schwerer die zeitgeschichtliche Auffassung des AT ins Gewicht.

Sollen aber doch heidnische Einflüsse in Anspruch genommen werden, von welcher Seite sind sie ausgegangen und zu welcher Zeit sind sie wirksam gewesen? Nur im Vorübergehen hat Gunkel auf parsische Vorstellungen, auf die Buddhalegende und auf die Fabeln der römisch-griechischen Welt hingedeutet. Aber daß der Gedanke der jungfräulichen Geburt vom Parsismus her in das Judentum eingedrungen sei, ist auch nach Harnack „nicht nachweisbar“<sup>1</sup>; daß die Buddhalegende ihre Wellen bis nach Palästina hinein geworfen habe, wird Gunkel selbst schwerlich behaupten wollen<sup>2</sup>, und die Anschauungen der römisch-griechischen Welt werden

<sup>1</sup> Harnack, Lehrb. der Dogmengesch. I<sup>3</sup> 96.

<sup>2</sup> Vgl. H. Oldenberg in der Theol. Literaturzeitung 1905, 65 ff.

doch erst auf das Heidenchristentum eingewirkt haben können und nicht schon auf das Judentum. Gunkel legt eine lückenhafte und unfertige Hypothese vor, welche vorläufig wenigstens weit davon entfernt ist, die gestellte Frage zu beantworten.

Es war sehr leicht, den Inhalt der evangelischen Erzählungen als Mythe oder Sage zu verspotten. Schwieriger war es, die Erzählungen selbst als Tatsachen der Geschichte zu erklären, und diese Aufgabe zu lösen, wollte der modernen Religionsgeschichte bis zur Stunde nicht gelingen.

### Neuentdeckte Herrnworte.

Die von Grenfell und Hunt im Jahre 1904 in Oxyrhynchus entdeckten und publizierten Herrnworte (s. u. S. 222 in den bibliographischen Notizen) lauten (nach G. Heinrici in StKr 1906, 193—201. | = Beginn der Zeile; Ergänzungen der Entdecker sind kursiv gedruckt):

Οι τοιοῖοι οἱ λόγοι οἱ . . . . . οὓς ἐλάλησεν Ἰησοῦς ὁ ζῶν κύριος(?)  
 . . . . . | καὶ Θωμᾶ καὶ εἶπεν αὐτοῖς· πᾶς ὅστις | ἂν τῶν λόγων τούτων ἀκούσῃ θανάτου | οὐ μὴ γεύσεται.

Λέγει Ἰησοῦς· μὴ παυσάσθω ὁ ζῆτῶν . . . . . ἕως ἂν | εἴρῃ καὶ ὅταν εἴρῃ θαμβήσεται καὶ θαμ|βηθεὶς βασιλεύσει καὶ βασιλείσας ἀνάπα | ἥσεται.

Λέγει Ἰησοῦς . . . . . τίνας | οἱ ἔλκοντες ἡμᾶς εἰς τὴν βασιλείαν εἰ | ἡ βασιλεία ἐν οὐρανῷ ἔστιν; . . . . . | τὰ πετεινά τοῦ οὐρανοῦ καὶ τῶν θηρίων ὃ | τι ὑπὸ τὴν γῆν ἔστιν ἢ ἐπὶ τῆς γῆς καὶ | οἱ ἰχθύες τῆς θαλάσσης οὗτοι οἱ ἔλκον|τες ἡμᾶς καὶ ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν | ἐντός ὑμῶν ἔστι καὶ ὅστις ἂν ἑαυτὸν | γινῶ ταύτην εὐρήσῃ . . . . . | ἑαυτοῦς γινώσῃ καὶ εἰδήσῃτε ὅτι υἱοὶ | ἐστέ ὑμεῖς τοῦ πατρὸς τοῦ τ . . . . . | γινώσ<ε>θε ἑαυτοῦς ἐν . . . . . | καὶ ὑμεῖς ἐστέ ἦπτο . . .

Λέγει Ἰησοῦς· οὐκ ἀποκνήσει ἄνθρωπος . . . . . | ρων ἐπερωτήσαι πα . . . . . | ρων περὶ τοῦ τόπου τῆς . . . . . | σετε ὅτι πολλοὶ ἔσονται πρῶτοι ἔσχατοι καὶ | οἱ ἔσχατοι πρῶτοι καὶ . . . . . | σιν.

Λέγει Ἰησοῦς· | πᾶν τὸ μὴ ἐμπροσ|θεν τῆς ὄψεως σου καὶ τὸ κεκρυμμένον | ἀπὸ σοῦ ἀποκαλυφθήσεται σοι . σὲ γὰρ ἔσ|τιν κρυπτόν δ οὐ φανερόν γενήσεται | καὶ τεθαμμένον δ οὐκ ἔγερθῆσεται.

Ἐξετάζουσιν αὐτὸν οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ καὶ | λέγουσιν· πῶς νηστεύσομεν καὶ πῶς . . . | . . . μεθὰ καὶ πῶς . . . . . | . . . καὶ τί παρατηρήσομεν . . . . . | . . . ν; λέγει Ἰησοῦς . . . . . | . . . εἶται μὴ ποιεῖτε . . . . . | . . . ἧς ἀληθείας ἂν . . . . . | . . . ν ἀποκεκρυ . . . . . | . . . ω ἐστε . . . . . | . . . . . ιν . . . . .

München.

J. Sickenberger.

## Das Jahr der Taufe Jesu bei Tertullian.

Von Präfekt Franz Schubert in Weidenau.

Tertullian macht in der Stelle Adv. Marc. 1, 19<sup>1</sup> folgende Angabe über die Taufe Jesu: „Anno XV. Tiberii Christus Iesus de coelo manare dignatus est spiritus salutaris.“ Er befindet sich also an dieser Stelle im Einklange mit Lk 3, 1 ff.

Unvereinbar damit ist aber Adv. Marc. 1, 15<sup>2</sup>, wo er sagt: „At nunc quale est, ut Dominus anno XII. Tiberii Caesaris revelatus sit?“

Die Vertreter dreijähriger Lehrtätigkeit Jesu verteidigen nun zum Teile die letztere Stelle als die richtige (vgl. Sepp, *Leben Jesu* I<sup>1</sup> 106 ff 163 ff), wogegen sie von andern, zumal in neuerer Zeit, als „offenkundiger Schreibfehler“ (vgl. Bebber, *Zur Chronol. des Lebens Jesu* 97; Nagl in *Katholik* 1900, 2, 206) bezeichnet wird.

Untersuchen wir, ob sich nicht aus Tertullian selbst ein Anhaltspunkt für die Entscheidung der Streitfrage ermitteln läßt.

Wir lesen bei Tertullian Adv. Iud. 8<sup>3</sup>: „Huius [Tiberii] XV. anno imperii passus est Christus habens quasi annos triginta, cum pateretur.“

Wenn wir nun auch auf die Bestimmung quasi triginta nicht zu viel geben wollen, werden wir doch mit Rücksicht auf das von Tertullian gemeinte Todesjahr Jesu (16 Tib.), das er im Einklange mit der zeitgenössischen Anschauung mitannimmt, einjährige öffentliche Tätigkeit Jesu bei Tertullian

<sup>1</sup> Migne, *Patr. lat.* II 267; Öhler, *Tertull.* II 68.

<sup>2</sup> Migne II 263 A; Öhler a. a. O. II 63.

<sup>3</sup> Migne II 615/616; Öhler a. a. O. 719.

voraussetzen dürfen, zumal sich die Väter in der Erklärung von Lk 3, 1 — 15 Tib. oft ausdrücklich neben Klemens von Alexandrien auch auf Tertullian berufen. Nimmt aber Tertullian einjährige Tätigkeit Jesu mit dem Todespascha 16 Tib. an, so kann er die Taufe des Herrn nur auf 15 Tib. gesetzt haben.

Dieser Wahrscheinlichkeitsbeweis läßt sich zu einem ganz sichern verstärken, wenn wir die übrigen chronologischen Angaben Tertullians aus dem Leben Jesu mit dem angeblichen 12 Tib. zusammenstellen.

Adv. Iud. 8: „Omnes anni imperii Augusti fuerunt anni 56. Videamus autem, quoniam 41. anno imperii Augusti<sup>1</sup> . . . nascitur Christus. Et supervixit idem Augustus, ex quo nascitur Christus, annis 15.“

Nun ergibt sich, 12 Tib. als Taufjahr Jesu vorausgesetzt, die nachstehende Rechnung:

Alter Jesu bei der Taufe

15 Jahre — quibus „supervixit Augustus“ (s. o.),

+ 11 Jahre — unter Tiberius, somit

---

26 Jahre, oder, falls wir 12 Tib. als voll annähmen,

27 Jahre.

Da die Möglichkeit einer derartigen Annahme bei Tertullian mit Rücksicht auf die jüdischen Gesetzesbestimmungen direkt ausgeschlossen ist, weil sich ja nach Tertullians Darstellung die Lehrtätigkeit des Herrn sofort an die Taufe anschloß, bleibt kein anderer Ausweg übrig als der, 12 Tib. in 15 Tib. zu korrigieren. Dann vertritt aber Tertullian im allgemeinen die Meinung des Klemens von Alexandrien.

Die Gewißheit nun, daß Tertullian nur 15 Tib. — Taufe Jesu schreiben wollte und konnte<sup>2</sup>, bietet uns einen doppelten Gewinn:

---

<sup>1</sup> Über den für unsern Zweck irrelevanten Relativsatz „quo post mortem Cleopatrae imperavit“ vgl. Sevin, Chronol. des Lebens Jesu<sup>2</sup> 45. Es ist wohl Caesaris statt Cleopatrae zu lesen.

<sup>2</sup> Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch die Stelle bei Hieronymus, Comm. in Dan. c. 9 als angebliche Meinung Tertullians zu be-

1. Sie benimmt der Hypothese, die Tiberiusjahre könnten von 765 R bei Lk 3, 1 zu zählen sein, einen ihrer wenigen Stützpunkte und festigt eo ipso die gegenwärtig fast schon allgemeine Annahme, 15 Tib. könne nur die Zeit vom 19. August 781 bis zum 18. August 782 R sein.

2. Sie zeigt, daß Tertullian nicht als Gewährsmann für dreijährige öffentliche Tätigkeit Jesu in Anspruch genommen werden kann.

urteilen: „Tiberii decimo quinto anno patitur Christus annos habens quasi triginta tres, cum pateretur.“ Entweder hatte Hieronymus für die Stelle bereits den verderbten Text Adv. Marc. 1, 15 vorliegen oder es ist statt patitur baptizatur zu lesen; so auch Migne, Patr. lat. XXV 551: „In mscr. Vat. baptizatur pro patitur, fere cum glossa ordinaria, omittens et illud paulo post ‚cum pateretur‘. Quin etiam iuncto Palatino ipsiusque Tertulliani codicibus non triginta tres, sed triginta tantum Christi annos comptat. Apparet innui evangelii testimonium, quod anno XV. Tiberii baptizatus est Christus quasi annorum triginta.“ — Eine erhebliche Schwierigkeit kann somit auch diese Stelle nicht bieten.

### „Fragment eines verlorenen Evangeliums“.

Das von Grenfell und Hunt in Oxyrhynchus neu entdeckte und als „fragment of a lost gospel“ bezeichnete Stück (s. u. S. 222) lautet nach ihrer Rekonstruktion (nach G. Heinrici in StKr 1905, 205—209. | = Beginn der Zeile; Ergänzungen der Entdecker sind kursiv gedruckt):

.. ἀπὸ πρῶτῃ ἕως δευτέῃ | μήτε ἀφ' ἐσπέρας | ἕως πρῶτῃ μήτε τῆ | τροφῆ  
ἡμῶν τί φά|γητε μήτε τῆ στο | λῆ ἡμῶν τί ἐνδύ|σησθε. πολλὰ κρεί|σσοός  
ἐστε τῶν κρεί|νων ὅτινα αὐξά|νει οὐδὲ νῆθει. . | ἐν ἔχοντες ἐνδυ|μα τί ἐν  
. . . . . καὶ | ὑμεῖς; τίς ἄν προσθῆ | ἐπὶ τὴν ἡλικίαν | ἡμῶν; αὐτὸς δώσει |  
ὑμῖν τὸ ἐνδυμα ἡ|μῶν.

λέγουσιν αὐ|τῷ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ· | πότε ἡμῖν ἐμφα|νὴς ἔσει καὶ  
πότε | σε ὀψόμεθα; λέγει· | ὅταν ἐκδύσησθε καὶ | μὴ ἀισχυνηθῆτε.

. . . . . | ἔλεγε τῆν κλειδα | τῆς γνώσεως ἐ|κρύψατε· αὐτοὶ οὐκ |  
εἰσήλθατε καὶ τοῖς | εἰσερχομένοις οὐκ ἀνεβίβατε.

München.

J. Sickenberger.



## Besprechungen.

**Schrader, Eberhard, *Die Keilinschriften und das AT.*** Dritte Auflage, mit Ausdehnung auf die Apokryphen, Pseudepigraphen und das NT neu bearbeitet von Dr H. Zimmern und Dr H. Winckler. 8<sup>o</sup> (X u. 680). Berlin 1903, Reuther & Reichard. M 21.—

Die von den atl Exegeten mit Spannung erwartete Neubearbeitung des bewährten, aber bei dem raschen Fortschritte der Assyriologie seit geraumer Zeit veralteten Schraderschen Buches liegt nun seit mehr als Jahresfrist vollständig vor. Schon ein flüchtiger Blick in das neue Buch zeigt, daß die beiden Herausgeber ihre Arbeit sehr ernst genommen haben. Das beweist die ungeheure Fülle des verarbeiteten Materials, die systematische Anordnung desselben und die Berücksichtigung des NT sowie der Apokryphen. Auch formell hat das Schradersche Buch ein ganz anderes Ansehen bekommen: das assyriologische Textmaterial ist fortgelassen; die Herausgeber haben sich mit Hinweisen auf die betreffenden Texteditionen begnügt; aus einem fortlaufenden assyriologischen Kommentar zu den nach üblicher Art geordneten atl Textstellen ist eine systematische Darstellung der altorientalischen Geschichte und Geographie, soweit dieselben zum AT in Beziehung stehen, ferner der babylonischen Mythologie und Religion, soweit sich dieselben mit biblischen Vorstellungen berühren, geworden; Bemerkungen über das Verhältnis der babylonisch-assyrischen Sprache zur hebräischen bilden den Schluß. Von dem alten Schraderschen Buche ist nichts stehen geblieben als der Name Eberhard Schrader, und gerade dieser hätte nunmehr fortfallen müssen.

Was nun den Wert des vorliegenden neuen Werkes für den Exegeten betrifft, so muß gleich von vornherein bemerkt werden, daß das alte Buch durch die Neubearbeitung an Objektivität viel verloren und damit an Zuverlässigkeit trotz des ungeheuern in demselben verarbeiteten Quellenmaterials viel eingehüßt hat; denn es werden nicht mehr die Quellen selbst, sondern vorwiegend die Ansichten vorgeführt, welche sich Zimmern und Winckler über die Beziehungen der israelitischen Geschichte und Religion zu derjenigen der Assyrer und Babylonier gebildet haben. Gewiß muß jede Darbietung des assyriologischen Materials, sofern nicht lediglich die Texte mitgeteilt, sondern auch ihr Inhalt und die aus demselben sich ergebenden Folgerungen dargelegt werden, immer einen gewissen subjektiven Charakter tragen. Doch kann die Art und Weise, mit welcher der Autor seine eigenen Ansichten in den Vordergrund stellt, dem Leser schließlich alles Vertrauen in die ihm dargebotenen Angaben rauben; und das ist hier, wenigstens was den von Hugo Winckler bearbeiteten Teil betrifft, in hohem Maße der Fall.

Es kann hier nicht Aufgabe des Referenten sein, an den Aufstellungen der beiden genannten Autoren eine ins einzelne gehende Kritik zu üben. Nur in tief eindringenden Spezialuntersuchungen kann dieser Aufgabe näher getreten werden. Der Zweck dieser Zeilen ist es vielmehr nur, aus dem überreichen Inhalt des Buches das Wichtigste herauszuheben und einige methodologische Andeutungen über die durch das Zimmern-Wincklersche Werk aufgeworfenen Probleme an geeigneten Stellen anzufügen.

1. Winckler, welcher den ersten, die Geschichte und Geographie behandelnden Teil bearbeitet hat, beginnt mit einer Einleitung, in welcher er sich über die altorientalische Weltanschauung und ihren Einfluß auf die Geschichtsüberlieferung, ferner über den Verkehr der Völker im alten Orient, über die Bedeutung der geographischen Lage Palästinas, über die hethitische und arabische Kultur, sowie endlich über Südarabien und seine Denkmäler verbreitet. Schon in dieser Einleitung offenbart sich die eigenartige Auffassung W.s., nach welcher es nur zwei Weltanschauungen im Bereiche unserer Kulturentwicklung von ihrem Anfange bis zur Neuzeit gibt: die altbabylonische, welche W. bis zum Ende des Mittelalters in ihren verschiedenen Verzweigungen herrschen läßt, und die modern-naturwissenschaftliche. Danach wird also ein großer Komplex von Ideen, welche wir unter dem Begriffe Weltanschauung zusammenfassen, auf babylonischen Ursprung zurückgeführt, einer der Lieblingsgedanken W.s. Der Verfasser belehrt uns ferner gleich in der Einleitung darüber, daß alles, was eine Nation über die Anfänge ihrer Geschichte zu berichten wisse, Märchen und Legende sei. Daß die Wunderthaten eines Moses und die volkstümlichen Anekdoten, die von einem David berichtet würden, ebenso wie die Erzählungen über Romulus und Lykurg nicht Geschichte seien, das einzusehen bedürfte es nur des gesunden Menschenverstandes (S. 2). Was die Stellung Israels im altorientalischen Völkerleben betrifft, so meint W., daß dem Volke Israel für die Entwicklung einer eigenen Kultur die Vorbedingungen gefehlt hätten; vier Kulturkreise sollen vielmehr auf die Geistesrichtung dieses Volkes entscheidend eingewirkt haben: der assyrisch-babylonische, der ägyptische, der kleinasiatische (hethitische) und der arabische.

Nach den eben dargelegten einleitenden Bemerkungen geht der Verfasser dazu über, einen „Überblick über die vorderasiatische Geschichte in Bezug auf Kanaan“ zu geben (S. 9–153). Zunächst wird vom alten babylonischen Reiche gehandelt und dessen Geschichte bis Nabonassar (747–734) vorgeführt, also bis zu jenem Zeitpunkte, seit welchem Babylonien fast ununterbrochen unter assyrischer Schutzherrschaft oder unter unmittelbarer Herrschaft der Assyrer stand. Alsdann werden die Schicksale Mesopotamiens und Assyriens von dem ersten Auftreten assyrischer Könige (um 1400) bis zum Falle Ninives erzählt; die Schicksale derjenigen Reiche, zu welchen die Assyrer in Beziehungen standen, werden in passender Weise in die Darstellung verflochten. Es folgt nun die Geschichte des neubabylonischen Reiches, des persischen, des Ptolemäer- und Seleuzidenreiches, der phönizischen und aramäischen Staaten, endlich die der arabischen Landschaft Musri.

Auf diesen Überblick über die politische Entwicklung des alten Orients folgt ein Abschnitt, welcher von „Staat und Verwaltung“ handelt (S. 154–175). Der Verfasser bespricht hier das Verhältnis der Völker Vorderasiens, insbesondere der Assyrer und Israeliten, zu ihrem Grund und Boden. Er entwickelt wiederum einen seiner Lieblingsgedanken, nämlich daß jede astrale Gottheit, wie sie ihren Herrschaftsbereich am Himmel hat, so auch ihren bestimmten Länderkomplex auf Erden besitzt. Man sieht nur nicht recht ein, warum denn die „astrale Gottheit“, welche im Himmel mit ihrem *τέμενος* zufrieden sein muß, auf Erden ihr Herrschaftsgebiet auf gewaltsame Weise zu vergrößern sucht. — In dem genannten Abschnitte behandelt der Verfasser auch die staatsrechtlichen Grundformen, in welchen die Herrschaft über ein fremdes Volk bei den altorientalischen Völkern ausgeübt werden konnte, insbesondere jene Form, in welcher die Assyrer, Syrer, Ägypter und Babylonier ihre Herrschaft über die Israeliten ausübten. Auch dem Einflusse der Propheten auf die Politik der Reiche Israel und Juda werden einige Seiten gewidmet.

Der nächste Abschnitt, „Geographie“ betitelt (S. 176 ff.), handelt von dem geographischen Gesichtskreise der Babylonier und ihrer Ländereinteilung; insbesondere werden die Bezeichnungen Martu (= Amuru) und Kenuan näher erklärt. Die Einteilung Palästinas in zwölf Stammesgebiete führt W. (S. 179) darauf zurück, daß die Erde nach babylonischem Begriff ein Abbild des Himmels, und daß auch ein Land nach orientalischer Anschauung ein geschlossenes Ganzes sei, welches „seine Entsprechungen im Weltall haben müsse“. Hierauf wird auch von dem Anteil gesprochen, welchen Hethiter, Assyrer und Ägypter an Palästina hatten.

Es folgt nun wieder ein historischer Abschnitt, „Tel-Amarus“ betitelt (S. 192—203). Der Verfasser handelt hier von der ägyptischen Herrschaft über Palästina unter Amenophis III. und IV., von dem Versuche des Königs Chu-en-aten, seinen Kult in Palästina einzuführen, und von den äufseren Feinden, welche die ägyptische Herrschaft in Palästina bedrohten. Hierbei kommt W. auch auf die Chabiri zu sprechen, welche er zu den unter Josua eingewanderten Hebräern in Beziehung bringt.

Das wichtigste Kapitel aus dem von W. behandelten Teile des vorliegenden Werkes bildet der nun (S. 204—280) folgende Abschnitt, welcher die Überschrift „Israel“ führt. Auf 80 Seiten gibt W. hier eine knappe Darstellung der israelitischen Geschichte bis zum Exil. Er charakterisiert zunächst die Überlieferung und Geschichtschreibung in Israel. Nach W.s Auffassung hat „ein reiner Nomadenstamm keine Überlieferung und damit keine Geschichte“ (S. 212). Die Vätergeschichte ist entstanden aus „der Tendenz, die Verbindung mit den großen Kulturzentren und der Heimat der Judastämme herzustellen“. In der mythischen Person Abrahams spiegelt sich wider die Erinnerung an den Zusammenhang der israelitischen Kultur mit der babylonischen, in der Person Josephs die Erinnerung an religiöse Nenerungen in Ägypten, welche auch in Palästina ihre Wirkung äußerten. Die Personen der älteren Geschichte tragen im wesentlichen astralen Charakter: Abraham — Mond, Isaak — Sonne, dann aber auch ebenfalls Mond, Jakob-Israel — Mond, Joseph — Sonne, Moses-Död — Tammuz im Frühjahr, Josua — Salm-Nebo. Die Erzählung vom Aufenthalt der Nachkommen Jakobs in Ägypten und vom Auszug aus diesem Lande ist nach W. eine Legende. Das Mißraim der Mosesgeschichte ist weiter nichts als das Musri der Inschriften; die jüdische Überlieferung hat aus diesem arabischen Gebiete infolge einer Verwechslung Mißraim gemacht. Die Erzählungen aus der Richterzeit sind nur insofern geschichtlich, als in der Tat in der betreffenden Epoche Kämpfe zwischen einzelnen Stämmen Palästinas stattgefunden haben; die berichteten Einzelheiten sind „stets Zutat der Darstellung“ (S. 215). Die Nachrichten über Saul und seine Nachfolger bis auf Salomo sind nach W. „vollkommen im Geiste der mythologisch-astrologischen Vorstellungform gehalten“ (S. 222). Letztere besteht darin, daß „die Königsreihe einen Zyklus bildet, welcher dem himmlischen Zyklus entspricht“. „Die Zeiträume und die Geschichte werden als Ausfluß des Waltens der Götter dargestellt. Wie diese sich in den Bewegungen der Himmelskörper offenbaren, und wie sie die verschiedenen Erscheinungen der Natur darstellen, so entsprechen ihnen die Könige als ihre Vertreter auf Erden, und deren Schicksal bestimmt sich nach dem der ihnen entsprechenden Gottheiten. Das Götterschema, welches zu Grunde liegt, entspricht dem in verschiedenen Variationen wiederkehrenden, aber in den Grundzügen sich stets gleichbleibenden der altbabylonischen Götterlehre, welche die Grundlage einer Lehre vom Weltall bildet. Es sind danach die obersten Gottheiten: Mond (Vater), Sonne (Sohn), Morgenstern (Tochter)... Die siderischen Erscheinungen der drei großen Gottheiten spiegeln sich wider oder besser bestimmen die der Natur. Die beiden großen Hälften, in welche ihr Lauf zerfällt, entsprechen den beiden Jahreshälften, Sommer und Winter.“ Es ist

nach W. eine Eigentümlichkeit der „kanaanäischen Völkergruppe, daß die Zweiteilung des Naturlebens bei der dritten Gottheit eintritt. Das Schema stellt sich also so dar: Mond, Sonne und zwei Hälften der Natur: Sommer und Winter... Danach müssen (!) also die ersten Könige von der Überlieferung geschildert werden, als ob sie diese Merkmale der vier Gottheiten in ihrem irdischen Wandel gezeigt hätten. Jede ihrer Handlungen wird so gedeutet und gedreht, daß eine Beziehung auf die ihnen entsprechende Gottheit herauskommt. In diesem Sinne ist also Saul Mond, Jonathan Sonne, David die eine, Salomo die andere Hälfte der Jahresnatur oder des Tammuz, des männlichen Prinzips der Ištar-Ašoret“ (S. 223). W. sucht nun das mythologische Element aus den biblischen Angaben über die genannten Persönlichkeiten von dem historischen Kerne zu trennen. Er findet hierbei unter anderem, daß weder Saul noch David noch Salomo ursprünglich diese Namen getragen haben; Salomo soll ursprünglich Daduja oder Jedidja geheißen haben. In Bathseha tritt uns nach W. die Göttin Ištar entgegen; übrigens soll Abigail, nicht Bathseha die Mutter Salomos gewesen sein. Wenn von Salomo berichtet wird, daß er die Ašoret verehrt habe, so soll nach W. damit bezeichnet sein, daß er ein Vasall Hiram's war. Daß Salomo den Tempel erbaut habe, ist nach W. ein Irrtum; er hat nur einen Palast gebaut (S. 240). Mit Salomo hört, wie W. behauptet, die astral-mythologische Einkleidung der Königsgeschichte auf; Rehabeam's Person ist völlig frei von astralen Elementen, wenn auch nicht alles über ihn Berichtete richtig ist. — Eine eingehende Würdigung der hier dargelegten Resultate W.'s würde über den Rahmen dieses Referats hinausgehen. Eine solche wäre auch zwecklos, da nicht an den Resultaten, sondern in erster Linie an der Methode W.'s Kritik geübt werden muß. Einen Anfang hat Budde damit gemacht, indem er nachgewiesen hat, daß das astral-mythologische System sich gar nicht durchführen läßt, daß vielmehr W. selbst mehr Ausnahmen von der Regel als Anwendungen derselben konstatieren muß, daß aber die von W. vortragenen Erklärungen dieser Ausnahmen in Wirklichkeit nichts erklären. Die von W. angewendete Methode, mittels deren er in dem im AT enthaltenen geschichtlichen Material über die ersten Epochen der Entwicklung Israels den geschichtlichen Kern von der astral-mythologischen Einkleidung trennen möchte, ist daher vorläufig absolut unbrauchbar.

Der die Seiten 281—315 umfassende Abschnitt, welcher über „das Exil“ handelt, bietet eine zusammenhängende Geschichte der nach-exilischen Gemeinde bis zum Beginne der Römerherrschaft. Von Interesse ist hierbei die Stellung W.'s zu den Problemen der Bücher Esra und Nehemia. Wir erfahren hier unter anderem, daß unter dem Neh 1, 1 ff genannten Artachschasta Darius zu verstehen sei, ferner daß im J. 525 während des Zuges Kamyses' nach Ägypten ein persisches Heer vor Jerusalem erschienen sei, welches demselben schwerlich Widerstand geleistet haben könne. Hierbei sei, wie W. meint, Scheschbassar beseitigt worden; auf ihn beziehe sich die Weissagung Dn 9, 25—27. Scheschbassar soll es auch gewesen sein, gegen welchen die Esr 4 erwähnten Intriguen gerichtet waren. Der Zeit nach der Rückkehr Scheschbassars gehört nach W. das Buch Ezechiel seinen Hauptbestandteilen nach an, obschon die äußere Einkleidung des Buches auf eine frühere Zeit hinweise (S. 287). Unter Darius soll ein Anstand der Juden stattgefunden haben, der die Entsendung eines persischen Heeres nach Jerusalem zur Folge hatte. Bei dieser Gelegenheit wurde Jerusalem erobert, seine Mauern und Tore zerstört, ein Teil der Bevölkerung weggeführt. Auf diese Ereignisse sollen sich beziehen: Is 52, 18 bis 53, 12, die Prophetie Ohadjas und die Klagelieder. Nehemia war es, der — noch unter Darins I. — die Mauern wieder aufbaute. Aus diesen

Proben ergibt sich, wie W. die in den Angaben der Bücher Esra und Nehemia vorhandenen Schwierigkeiten mit den gewaltsamsten Mitteln aus dem Wege räumt, indem er die biblischen Angaben, wo sie ihm nicht passen, mit souveräner Verachtung behandelt. Jedenfalls bieten die Keilschrifturkunden durchaus kein Material zur Stütze dieser seiner Aufstellungen, und man hätte die letzteren in dem vorliegenden Werke gern vermifst.

Nachdem W. die israelitische Geschichte bis zur römischen Epoche vorgeführt hat, bietet er zum Schluß noch ein System der biblischen Chronologie (S. 316—336), sowie Angaben über Maße und Gewichte (S. 337—342). Es soll anerkannt werden, daß diese beiden Abschnitte äußerst dankenswerte Darbietungen sind, welche auf gründlicher Vertiefung in die Quellen und selbständiger Auffassung und Durchdringung der Probleme beruhen.

2. Der zweite, von Zimmern bearbeitete Teil des Werkes behandelt die Religion und Mythologie der Babylonier und die biblischen Parallelen dazu. Der Verfasser macht, was sehr angenehm berührt, gleich in der Vorbemerkung darauf aufmerksam, daß die angeführten biblischen Parallelen durchaus nicht durchweg so verstanden werden sollen, als ob hier ohne weiteres überall an direkte Übernahme babylonischer Ideen zu denken sei; diese Parallelen seien vielmehr in zahlreichen Fällen zunächst nur darum angeführt, um die Aufmerksamkeit biblischer Forscher auf hier etwa in Betracht kommende Zusammenhänge zu lenken.

Nach einer Einleitung, welche von den ältesten Lokalkulten, von den sumerischen und semitischen Elementen im babylonischen Göttersystem, insbesondere von der Astralreligion handelt, gebt der Verfasser dazu über, dem Leser das babylonische Pantheon in seinen Hauptgestalten vorzuführen. Der jeder Gottheit gewidmete Abschnitt zerfällt in zwei Teile: „Babylonisches“ und „Biblisches“. Aus dem reichen Material sei hier folgendes hervorgehoben. Zunächst nimmt Z. bei Darlegung der Beziehungen des babylonisch-mesopotamischen Mondkultus zur Erzvatersage Anlaß, seine Stellung zu dem von W. angenommenen astral-mythologischen Schema zu kennzeichnen. Z. sagt: wenn auch vieles von W. ausgeführt wenigstens in der vorgetragenen Form nicht haltbar sein werde, so sei er selbst (Z.) doch davon überzeugt, daß im großen und ganzen W. (wie auch schon Stucken) mit der errenten energischen Betonung des mythologischen Elements für die Erzvätergeschichte neben dem der Stammesgeschichte durchaus auf dem richtigen Wege sei. Sogar den Versuch W.s, diese Züge aus der Mythologie noch bis weit hinauf, selbst bis auf die Gestalten Sams und Davids zu verfolgen, hält Z. für durchaus berechtigt und in manchen Punkten auch für wohl gelungen. Allerdings seien Stucken und W. nicht im stande gewesen, die Wanderung ganzer Sagen und Sagenkomplexe von Babylonien nach Israel für die Patriarchengeschichte und die Sagen d. Richter- und ältesten Königszeit zu erweisen, sondern nur höchstens die Herübernahme einzelner mythologischer Motive; daher hofft Z. von dem im Gange befindlichen Untersuchungen Jensens die baldige Ausfüllung dieser Lücke (S. 365).

Als Spuren des mesopotamischen Mondkultus in den religiösen Erinnerungen und kultischen Gebräuchen Israels bezeichnet Z. unter anderem den Namen des Sinai (Sin = Mondgott) und die Neumond- und Sabbatteier. In den israelitischen Vorstellungen von Jahwe findet Z. Spuren des Mond- und Sonnenkultus (S. 365 und 369); vor allem sollen Züge aus dem Marduk-Kultus und -Mythus auf Jahwe übertragen sein. Im späteren Judentum seien, wie Z. meint, dieselben dann auf den Erzengel Michael und auf den Messias übertragen worden. Da nun die Messiasvorstellung des späteren Judentums vom Urchristentum in vollem Umfange auf Jesus von Nazareth angewendet worden sei, so

finde sich in der Geschichte Jesu eine Reihe von Zügen, die ursprünglich aus dem Mardukkultus stammen. Es seien dies folgende Momente: a) der Christus als vorweltliches, himmlisches, göttliches Wesen; b) die wunderbare Geburt des Christus; c) der Christus als Welterlöser; d) die Erscheinung des Christus in der Fülle der Zeit; e) der Christus als der von seinem Vater in die Welt Gesandte; f) das Leiden des Christus, welches seinen mythologischen Ursprung in der zeitweiligen Verdunkelung haben soll, welche einer astralen Gottheit widerfahre; g) der Tod, die Auferstehung, Himmelfahrt und Erhöhung des Christus; h) das Kommen des Christus vom Himmel am Ende der Tage als Welterlöser; i) das Endgericht; k) die Hochzeit des Christus. Wie man sieht, werden also die wesentlichen Züge aus dem Bilde Christi als Fiktionen bezeichnet, die auf eine astral-mythologische Grundlage zurückgehen. Für die ntl Exegeten findet sich hier ebensoviel Arbeit wie für die Vertreter des alt Faches. Es wird sich auch hier zunächst um eine Auseinandersetzung über die Methoden und Grundsätze der vergleichenden Mythenforschung handeln. Kein Geringerer als Eduard Meyer hat seinerzeit die mythologischen Untersuchungen W.s und Stuckens als „wüste Religionsmengerei“ und als „inhaltlose Spielereien“ bezeichnet (Lit. Zentralbl. 1898, Nr 24). Es wird Zeit sein, nunmehr auch gegenüber einer Methode, mittels deren z. B. das Leiden und der Tod Christi als Niederschlag eines astralen Myths „erwiesen“ wird, ein kräftiges Wort zu reden.

Doch kehren wir zum Hauptgegenstande dieses Referats zurück. Nachwirkungen der Gestalt des babylonischen Nahû findet Z. in den visionären Gestalten, welche uns Ez 9f entgegenreten, sowie in dem himmlischen Schreiber der nachhllischen jüdischen Literatur, in den himmlischen Tafeln und Büchern (z. B. in dem Buche des Lebens), in dem Gedanken der Erwählung Israels und der Prädestination überhaupt. Die Trias Ea, Marduk und Feuergott stellt Z. in Parallele zu der ntl Trias „Vater, Sohn und Geist“ und meint, in der letzteren zeige sich eine unbewusste Nachwirkung alter babylonischer Ideen. Im weiteren werden die Gestalten der Jndith, der Esther und der Sara, des Weibes des Tobias, mit der Göttin Ištar in Zusammenhang gebracht. Ferner soll die Gestalt der personifizierten Weisheit (Prv 1—9 Job 28, 12 Ekkli 1, 1f; 24, 1f Sap 7; 9) im letzten Grunde auf eine babylonische Göttin, wahrscheinlich speziell auf Ištar-Siduri zurückgehen. Endlich sollen auch „die mythologischen Spuren in der Gestalt der Maria als Mutter Gottes, wenn dieselben zunächst vielleicht auch an die ägyptische Isis anknüpfen, doch in letzter Instanz mit der babylonischen Ištar zusammenhängen“.

Dafs Z. auch die Angelogie des AT von der babylonischen abhängig sein läfst, dürfte ebenfalls nicht überraschen; es gilt ihm als sicher, dafs „insbesondere die oberste Stufe der Engel, die 7 Erzengel, im letzten Grunde auf die 7 babylonischen Planetengötter zurückgehen, wie anderseits die 12 Tierkreisengel auf die babylonischen 12 Tierkreisgottheiten, die 24 Presbyter der Apokalypse Johannis auf 24 entsprechende Richtergottheiten der Babylonier, die „Wächter“ des Danielbuches (4, 10 ff.“. Während die Gestalt des Satans im AT früher auf persistische Einflüsse zurückgeführt wurde, hält Z. es für wahrscheinlich, dafs die Vorstellung von dem Widersacher, dem Satan als einem übermenschlichen Wesen, das die Menschen bei Gott anklagt, auf die entsprechende babylonische Vorstellung von dem „Ankläger“, „Verfolger“, „Bedränger“ zurückgehe (S. 463); hingegen sei der Satan als Fürst des widergöttlichen Geistesreiches höchst wahrscheinlich, vielleicht durch Vermittlung persistischen Einflusses, mit der Gestalt des Gegners des Lichtgottes im babylonischen Drachenkampfe in Beziehung zu bringen (S. 464).

In einem weiteren Abschnitte, in welchem die „fremden Gottheiten in der babylonischen Literatur“ behandelt werden, ist

auch die Frage erörtert, ob der Name Jahwe (Jahu) bereits in altbabylonischen Eigennamen der Hammurabi-Epoche vorkomme; Z. hält die bekanntesten Lesungen und Deutungen Delitzsch' für „noch recht unsicher“ (S. 468).

Es folgt nunmehr ein längerer Abschnitt, welcher den babylonischen Mythen gewidmet ist (S. 468—567). Was zunächst über das Weltschöpfungsepos (d. i. den Marduk-Tiāmat-Mythus) vorgetragen wird, ist aus dem von Gunkel im Verein mit Z. seinerzeit verfaßten Werke „Schöpfung und Chaos in Urzeit und Endzeit“ (Göttingen 1895) bereits bekannt. Z. verfolgt die angeblichen Einwirkungen des babylonischen Mythus vom Kampfe Marduks mit Tiāmat durch die ganze atl, die nachbiblisch-jüdische und die ntl Literatur. Man sieht auch hier wieder, daß die ntl Exegeten sich den durch die Assyriologie aufgeworfenen Problemen ebenso energisch werden zuwenden müssen wie die Alttestamentler. Die Vernichtung der Macht des Satan durch Christus und alle damit zusammenhängenden Momente werden von Zimmern-Gunkel als Nachwirkungen des Mardukmythus aufgefaßt. — Als Nachtrag zu dem über das Weltschöpfungsepos Gesagten folgt eine Vergleichung des babylonischen Neujahrsfestes, welches in späterer Zeit das Hauptfest Marduks war, mit dem jüdischen Purimfeste. In den Gestalten des Estherbuches findet Z. neben den babylonischen Gottheiten Marduk und Ištar auch elamitische Götter wieder; Haman wird dem elamitischen Gotte Human, Wasti der Göttin Masti gleichgesetzt. Was die biblische Paradieseserzählung anlangt, so gibt Z. zn, daß ein babylonischer Paradiesesmythus, welcher als das direkte Vorbild der biblischen Erzählung aufgefaßt werden könnte, noch nicht gefunden worden sei; doch weise die babylonische Mythologie eine Reihe von Stoffen auf, in denen gewisse, auch in Gn 2 und 3 enthaltene Gedanken zu bemerken seien; es kämen neben dem Adapamythus alle jene Stellen in der babylonischen Mythologie in Betracht, wo von Lebensspeise, Lebenswasser und heiligen Bäumen die Rede sei. Was die Paradiesesflüsse anlangt, so verhält sich Z. gegenüber den neueren Hypothesen von Hommel, Jensen und Glaeser sehr zurückhaltend. Daß der vielbesprochene Siegelzylinder mit dem Bilde zweier Personen, welche zu beiden Seiten eines Baumes sitzen, die babylonische Paradieseserzählung darstelle, hält Z. für äußerst fraglich. — Die Parallele, welche der Verfasser zwischen den biblischen Urvätern und den zehn Urkönigen des Berosus zieht, führt zu interessanten Ergebnissen, besonders was die Gestalten des Henoch und En-me-dur-anki (Euedorachos bei Berosus) betrifft. — Für den biblischen Flutbericht nimmt Z. natürlich eine babylonische Vorlage an; es erscheint ihm aber nicht ausgeschlossen, daß die Israeliten diesen Sagenstoff bei ihrer Einwanderung in Kanaan bereits vorgefunden haben. Bezüglich der Frage nach dem Sinne und dem Ursprung der babylonischen Flutgeschichte entscheidet sich Z. dafür, daß es sich nicht um den sagenhaften Niederschlag eines historischen Ereignisses, sondern um einen Naturmythus handle, der den Lauf der Sonne am Himmel zur Grundlage habe.

Nach der Darlegung des Mythus von Ištars Höllenfahrt und des Etanamythus, welche für das Verständnis biblischer Stoffe weniger in Betracht kommen, geht der Verfasser zum Gilgameš-Epos über, dessen Inhalt er ausführlich darlegt. Über den Charakter dieses Heldengedichts urteilt Z., daß dasselbe der Hauptsache nach als ein Sonnenmythus zu gelten habe, wobei aber nicht ausgeschlossen sei, daß Historisches, wenn auch erst sekundär, hineinverflochten sei, so zwar, daß man den ursprünglichen Himmelsmythus auf einzelne historische Gestalten übertragen habe. Beachtenswert ist die Stellung Z.s zu der These Jensens, nach welcher „die Darstellungen der älteren israelitischen Geschichte, insbesondere die Patriarchen- und Einwanderungssagen, aber auch die Erzählungen aus der Richter- und der ersten Königszeit und andererseits auch die spätjüdischen Romane von der Gattung des Esther-

und Jndithbuches, ja sogar auch die Evangelien in ihrer Darstellung des Lebens Jesu in ausgedehntem Maße Züge aufweisen, die in dem babylonischen Gilgamesch-Epos ihre entsprechenden Parallelen haben.“ Z. hält diese Frage für noch nicht spruchreif und lehnt es ab, darauf näher einzugehen; er konstatiert aber, daß dieses Problem bestehe, und daß die Schwierigkeit vor allem darin liege, festzustellen, ob die gewiß vorhandenen mythischen Elemente in den genannten alt- und ntl. Erzählungen „in letzter Instanz direkt auf das babylonische Gilgamesch-Epos zurückgehen (so Jensen), oder ob vielmehr die Parallelen sich so erklären, daß die gleichen mythologischen, ursprünglich babylonischen Grundanschauungen einerseits im babylonischen Gilgamesch-Epos, andererseits im AT und NT ihre spezifische, aber wegen des gemeinsamen Ursprungs in der Form vielfach ähnliche Anprägung erlangt haben“ (S. 582). — Mit der Darlegung des Inhalts und der Grundidee des Mythos von Nergal und Ereškigal, welcher im wesentlichen eine Parallele zu dem von der Höllenfahrt Ištar's ist, schließt der von der babylonischen Mythologie handelnde Abschnitt.

Es folgt nun ein Kapitel, welches betitelt ist: „Kultus, Aberglaube, Religiosität und Moral“. Auf diesem Gebiete liegen noch wenige Spezialuntersuchungen vor; das hier vorgelegte Material beansprucht daher erhöhtes Interesse. Der Verfasser spricht zunächst von den verschiedenen Klassen des Priestertums bei den Babyloniern, von der Qualifikation zum Priesteramte, von den für das Priestertum geltenden Vorschriften und von der priesterlichen Kleidung. Weitere Kapitel handeln vom Tempel, von den Festen, vom Sabbat, von den Opfern, von Sühne-, Traner- und Bußriten, von Beschwörung und Wahrsagung, von Hymnen und Gebeten sowie von der Moral. Z. findet hier manche Parallelen zum pentateuchischen Gesetze; es wäre auch wunderbar, wenn solche nicht vorhanden wären. Ob und inwieweit hier aber eine Entlehnung von den Babyloniern seitens der Israeliten vorliegt, wird noch eingehender untersucht werden müssen. Es wird zu beachten sein, daß die Ähnlichkeit gewisser Kultvorschriften und sonstiger Gebräuche bei verwandten Völkern sich auch auf anderem Wege erklären läßt als durch Entlehnung. Die Untersuchungen über die Beziehungen des israelitischen Sabbats zu dem von den Babyloniern als šapattu bezeichneten Tage sind seit dem Erscheinen des Zimmermann-Wincklerschen Werkes durch die Veröffentlichungen von Pinches in ein neues Stadium getreten; dem gegenüber hat Z. seine Stellung zu dem fraglichen Problem in einem kleinen Aufsatz in der ZdmG (58. Bd., 1. Heft, S. 199 ff) von neuem dargelegt.

Der folgende Abschnitt (S. 614—643) behandelt das babylonische Weltbild. Der Verfasser handelt von Himmel und Erde nach babylonischer Auffassung, von den sieben Planeten und von der Nachwirkung dieser Siebenzahl in den sieben Erzengeln und im siebenarmigen Leuchter, ferner von den 12 babylonischen Tierkreisbildern und den angeblichen biblischen und nachbiblisch-jüdischen Parallelen dazu. Z. geht insbesondere der Zwölfzahl im AT nach und findet überall Nachwirkungen der babylonischen Tierkreisgestirne; auch das himmlische Jerusalem, die vier Cherubim bei Ezechiel, die 24 Ältesten der Apokalypse sowie alle jene Momente, in denen die Zahl 70 oder 72 eine Rolle spielt, werden herangezogen. Ein besonders wichtiges Kapitel ist dasjenige, welches von den babylonischen Jenseitsvorstellungen und ihren biblischen Parallelen handelt. Zu rühmen ist in diesem Abschnitte die zurückhaltende und vorsichtige Stellungnahme, welche gegenüber der optimistischen Darstellung in den Vorträgen von Delitzsch erfreulich absticht. — Grammatische und lexikalische Bemerkungen über das Verhältnis der babylonisch-assyrischen Sprache bilden den Schluß des von Z. bearbeiteten Teiles.



Es ist im vorstehenden versucht worden, durch Heraushebung einiger wichtigerer Probleme, welche in dem Winckler-Zimmermannsche Werke behandelt werden, eine Vorstellung von der Reichhaltigkeit des Buches zu geben. Wohl selten ist ein Werk erschienen, welches eine solche Fülle von Materien, die für die Exegese von Bedeutung sind, auf verhältnismäßig engem Raume behandelt. Wird auch manches, was hier behauptet wird, vor der weiteren Forschung kaum standhalten, wird auch der der Assyriologie ferner Stehende das vorliegende Werk nur mit großer Vorsicht gebrauchen können, ist endlich insbesondere der von W. bearbeitete Teil geeignet, die schwersten Bedenken hervorzurufen, so soll doch hier zum Schluß anerkannt werden, daß das Winckler-Zimmermannsche Werk auf viele Jahre hinaus ein unentbehrliches Nachschlagwerk für alle Exegeten sein wird, die den religionsgeschichtlichen Problemen Beachtung schenken. Die Exegese ist den beiden geschätzten Autoren für die in dem vorliegenden Werke geleistete Arbeit zu unanlässlichem Danke verpflichtet.

Breslau.

Johannes Nickel.

**Posnanski, Dr Ad.,** *Schiloh, ein Beitrag zur Geschichte der Messiaslehre. I. Teil, die Auslegung von Gen. 49. 10 im Altertume bis zu Ende des Mittelalters.* gr. 8<sup>o</sup> (XXXIII, 512 u. LXXVI). Leipzig 1904, Hinrichs. M 15.—

Verfasser will — zu welchem besondern Zweck, ist nicht ersichtlich — die vollständige und quellenmäßig dargestellte Geschichte der Exegese von Gn 49, 10 geben. Dem vorliegenden soll ein II. Bd folgen, der, mit der Reformationszeit beginnend, „das Bemerkenswerte bis auf die Gegenwart bringen“ wird (S. VI). Diese Einteilung ist indes eine rein äußerliche, da nicht die Reformatoren, sondern erst Joh. Clericus und Herder jenen Umschwung von der traditionellen zur „rationalen“ (S. V) Auffassung der Prophetie eingeleitet haben, der die heutige protestantisch-kritische Exegese beherrscht. Verfasser deutet sein persönliches Urteil nur gelegentlich an; er läßt die Quellen selber reden, indem er die exeget. Äußerungen zu Gn 49, 10, zeitlich und nach den verschiedenen theologischen Richtungen geordnet, aneinanderreihet, und zwar in deutscher Übersetzung, während die Originaltexte teils in die Anmerkungen, teils in einen Anhang hebräischer und arabischer Belege verwiesen sind.

Nach einer Zusammenstellung der hebräischen Lesarten folgen: I. „Spuren ältester Auslegung“ im AT, Josephus und Apokryphen, nebst ihrer Beurteilung durch Exegeten von Hieronymus bis auf unsere Zeit. II. „Die alten Versionen“, in gleicher Weise behandelt. Kap. III: „Die jüdische Traditionsliteratur“ (Tannaiten, Amoräer, Midraschim) ist nicht sehr ergiebig. IV. „Die Kirchenväter“ dagegen (von Anspielungen der ntl Hagiographen bis auf Gregor d. Gr.) liefern eine sehr große Zahl gehaltvoller Aussprüche; bei Hieronymus (Vnlg.) wird der Vorwurf der massoret. Textesfälschung historisch bis auf die neueste Zeit verfolgt. V. „Die gsonäische Zeit“ bietet sehr wenig Ausbeute, von Saadja nur die Übersetzung; ausführlich ist Sam. b. Chofni. VI. „Die Exegese der spanischen Glanzperiode“ (Ibn Esra sieht Gn 49, 10 in David erfüllt, Maimuni hat bloß halachische Deutung). VII. „Darschanim“ (bes. Mose ha-Darschan). VIII. „Die Nordfranzösische und Deutsche Schule“ (von Raschi bis ca 1300). IX. Die jüdische „apologet. und polem. Literatur“ bietet kürzere Disputationsgespräche, öfters mit Verwendung der Anfangsbuchstaben von Gn 49, 10 als Notarikon für oder gegen „Jesu“ als Messias. X. „Die jüd. Exegese vom 13.—15. scl.“ ist besonders ergiebig in der kabbalist. Schule und in den Religionsphilosophen. In längeren Auszügen bringt Kap. XI vieles bisher ungedruckte Material aus den im 13. bis 15. Jahrh. so beliebten Disputationen zwischen christl. und jüd. Gelehrten.

XII. „Die Karrier“ vom 9. bis 16. Jahrh. unterscheiden sich hier nicht von der jüd. Traditionsexegese; sie erklären Gn 49, 10 zumeist messianisch. XIII. „Die Samaritaner“ sahen den Schiloh in Salomo; seit Rohoam sei das Zepter Israels nicht mehr bei Juda. XIV—XVII enthält auf 162 S. die zahlreichen Äußerungen des christl. Mittelalters, eingeteilt in zwei Abschnitte, in denen der exeget. und der polem. Literatur je ein Kapitel gewidmet ist: XIV—XV „Die Wissenschaft als Schülerin der Väter 600—1100“ und XVI—XVII „Die Zeit der kirchl. Macht 1100—1517“. XVIII „Die arabishe Lit. zu Gen. 49, 10“ ist im Umfang wie im Einfluß auf die christl. und jüd. Exegese bedeutungslos. Sechs gute Register bilden den Schluß. — Als Resultat der Kernfrage ergibt sich, daß die Messianität von Gn 49, 10 im Altertume nie, im Mittelalter nur in polem. Interesse bestritten worden ist, nämlich von jüd. und muslimischen Polemikern, welche die Prophetie auf David bzw. Mohammed deuteten.

Münster i. W.

Eugelkemper.

**Schlögl, P. N., O. Cist., Die Bücher Samuels (I. u. II. B. der Könige) übersetzt und erklärt.** Kurzgefaßter wissenschaftlicher Kommentar zu den hl. Schriften des AT, herausgegeben von Dr B. Schäfer. Abt. I, Bd III. 1. Hälfte. gr. 8<sup>o</sup>. (202 u. 155). Wien 1904, Mayer u. Co. M 8.40.

Daß von dem „Kurzgefaßten wissenschaftlichen Kommentar“ mehrere Halbbände in rascher Folge erschienen sind, ist recht erfreulich. Man muß im Interesse der biblischen Studien ein noch rascheres Erscheinen der übrigen Bände und baldige Vollenbung des Ganzen wünschen. Denn, mag man auch über Einzelheiten des Programmes verschiedener Meinung sein, über die Notwendigkeit eines nach einheitlichen Gesichtspunkten verfaßten Handkommentars zum AT dürfte kaum ein Dissens hestehen. Die vorliegende Erklärung zu den Büchern Samuels verlegt den Schwerpunkt in die Textkritik, die bekanntlich gerade hier ein weites und dankbares Feld hat. Des Verfassers Absicht war „hauptsächlich darauf gerichtet, möglichst den ursprünglichen Wortlaut des hebräischen Textes zu ermitteln“. Er glaubt dabei „im großen und ganzen die richtige Mitte eingebalten und die beiden Extreme vermieden zu haben: Überschätzung des MT mit Vernachlässigung der LXX und Überschätzung der LXX auf Kosten des überlieferten hebräischen Textes“ (Vorw. S. VII). Dariu scheint mir auch hauptsächlich das Verdienst des Verfassers zu liegen, daß er die Notwendigkeit, Wichtigkeit und Nützlichkeit einer auf richtigen Prinzipien beruhenden Kritik des Textes nachgewiesen und zu den bezüglichen neueren autoritativen Weisungen gleichsam eine praktische Illustration geliefert hat. Dem gegenüber kommt weniger darauf an, ob in allen Einzelheiten das Richtige getroffen ist, da es sich in vielen Fällen eben nur um Vermutungen, Wahrscheinlichkeiten handeln kann. Ich hebe darum nur hervor, daß der Verfasser sich durchaus ein selbständiges — man möchte in nicht wenigen Fällen sagen: resolutes — Urteil wahr, und daß er den praktischen Wert der Textkritik für die Erklärung der Vulgata scharf hervortreten läßt. Die Beispiele dieser Art sind so zahlreich, daß sie sich auch bei oberflächlichem Studium von selbst aufdrängen. Auf die Quellscheidung der destruktiven Kritik geht S. nicht ein. Er betrachtet die Bücher Sam. als einen ursprünglich chronologisch geordneten, gut zusammenhängenden Anszug aus einem ausführlichen Geschichtswerk, das ein Meisterwerk gewesen sein muß, aber verloren gegangen ist. Die Spuren der Kürzung sucht er an vielen Stellen nachzuweisen. In der Frage nach der Herkunft und dem Charakter der Jugendgeschichte Davids (1 Sm 17, 12 ff) schließt sich S. im wesentlichen Peters (Beiträge etc. S. 1—167) an. Er hält aber auch 23, 15 bis 26, 25 für einen späteren, aus derselben Quelle — einer selbständigen Darstellung der Geschichte Davids — stammenden Einschub. Hierbei wäre nun wohl eine eingehendere Begründung am Platz

gewesen, weniger wegen etwaiger „Anrempelungen konservativer Kritiker“ (S. VIII) — ein Ausdruck, der weder motiviert noch glücklich scheint, ähnlich wie S. XVII Z. 1 von oben — als wegen jener Interessenten, bei denen nicht die Voraussetzungen wie bei Fachgelehrten zutreffen. So dankenswert die in der Einleitung S. XVII ff gegebenen allgemeinen und die in den Anmerkungen zerstreuten gelegentlichen Bemerkungen sind, so sind sie doch für Studierende und Nicht-Fachgelehrte kaum ausreichend, um in einer praktisch und prinzipiell immerhin wichtigen Frage alle Zweifel und Schwierigkeiten zu beseitigen. Peters bietet hierin in einer für Fachgelehrte bestimmten Studie viel mehr (vgl. S. 53 ff). Damit komme ich zu einem Punkte, in welchem ich einige Vorbehalte zu machen habe, und zwar weniger vom wissenschaftlichen als vom praktischen Standpunkte aus. Der Kurzgefaßte Kommentar soll, wenn ich die Sache recht auffasse, in erster Linie allerdings den wissenschaftlichen Anforderungen der Gegenwart entsprechen, er soll aber auch dem praktischen Bedürfnis der Studierenden, Theologen, Seelsorgspriester Rechnung tragen. Ich möchte nun keineswegs das wissenschaftliche Moment herabgedrückt sehen, vermisste aber in vorliegendem Bande in etwa die Rücksichtnahme auf die praktische Seite des Schriftstudiums. Zunächst überwiegt in den Anmerkungen das textkritische Material, das nach S. VIII ausdrücklich für Fachgelehrte bestimmt ist und von den Nicht-Fachgelehrten — leider oft sehr mit Unrecht — als unbequemer, ja überflüssiger Ballast empfunden wird. Sodann fehlt manche sachliche Erklärung, die der Theologe (so gut wie der Laie) in einem Kommentar mit Recht sucht. Ich verkenne durchaus nicht, daß sowohl die Anmerkungen als die zwischen die einzelnen Abschnitte eingereihten Exkurse eine Fülle der notwendigsten sachlichen Erklärungen in gedrängter Kürze enthalten; ich bin aber auch keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß Studierende und Theologen manchmal Mühe haben werden, sie aus dem kritischen Apparat herauszuklauben, und daß sie manches dürftig finden, anderes vermissen werden. So fehlt beispielsweise bei der Geschichte Goliaths, bei dem „bösen Geist vom Herrn“, bei der Hexe von Endor, ja selbst bei der wichtigen Davidischen Verheißung u. a. eine sachliche (theologische) Erklärung fast gänzlich; auf gewisse Einwände neuerer Kritiker betr. die Geschichtlichkeit einzelner Abschnitte und Angaben oder „Widersprüche“ u. dgl. ist kaum Bezug genommen, ebensowenig auf die älteren katholischen Exegeten. Vielleicht wäre der für die Erklärung der Vulgata minder wichtige textkritische Apparat zweckmäßiger in einen Anhang verwiesen worden. Jedenfalls hätten einige sachliche Erklärungen ohne wesentliche Vermehrung des Volumens Platz finden können. Man möge mir diese Bemerkungen nicht verübeln. Sie gelten lediglich der Sache und sollen dem Interesse unseres „Kurzgef. wissenschaftl. Kommentars“ und der wissenschaftlichen Exegese überhaupt dienen. Kann daß wir ein wenig vorwärts gekommen sind, müssen wir bereits von verschiedenen Seiten wieder Kassandrarnfe über die „Unfruchtbarkeit“ der wissenschaftlichen Exegese und über die Vernachlässigung der praktischen Schrifterklärung hören. Das braucht uns gerade nicht aufzuregen, wenn die Mahnrufe auf mangelnder Sachkenntnis beruhen; aber es kann uns auch nicht ganz gleichgültig sein, wenn das Interesse des theologischen Publikums an der wissenschaftlichen Exegese dadurch herabgemindert wird. So wenig wie die Geringschätzung des wissenschaftlichen Apparates, so wenig würde auch die Unterschätzung gewisser praktischen Forderungen den biblischen Studien förderlich sein. Aufgabe unseres „Kurzgef. wissenschaftlichen Kommentars“ dürfte es sein, auch hierin die richtige Mitte einzuhalten und die beiden bezeichneten Extreme zu vermeiden. — Daß für das 1. u. 2. Buch Sam. in demselben Halbband verschiedene Paginierung angewandt worden ist, scheint mir weder motiviert noch praktisch.

Mainz.

Selbst.

**Weifs, Melchior, B. Alberti Magni O. Praed. Commentarii in Iob. Additamentum ad opera omnia B. Alberti. Cum effigie Beati Alberti Magni et octo tabulis phototypicis. 4<sup>o</sup> (XII S. u. 568 Sp.) Freiburg i. Br. 1904, Herder. M 12.—**

Schon als junger Student wurde Herr Prediger Weifs in Freising auf die Notwendigkeit systematischer Forschungen über die literarische Hinterlassenschaft des seligen Albertus Magnus hingewiesen durch die Rede, die am 12. September 1881 Prof. Alois Schmid von München bei der Enthüllung des Albertusdenkmals in Lauingen hielt. Ein gesunder wissenschaftlicher Takt sagte ihm von vornherein, daß nur durch handschriftliche Studien in diese vielfach noch unklare Bibliographie volles Licht zu bringen sei. Als zweite Frucht ausgedehnter Bibliotheksstudien schenkt uns jetzt der unermüdliche Albertusforscher die prächtig ausgestattete editio princeps eines neuen Johkommentars, der von der theologischen, zumal der exegetischen Literaturgeschichte um so freudiger begrüßt werden wird, als er aus der aetas aurea der Scholastik und von dem zu seiner Zeit vielgepriesenen großen Domikaner stammt. Grundlage der Ausgabe waren fünf Codices, dereu Senior, z. Z. in Erlangen, dem 13. Jahrhundert angehört, also in die Zeit des Originals hinaufreicht (E). Eine Trierer (T) und eine Baseler (B) Hs enthalten den Kommentar anonym; die Baseler wurde von W. als Kronzeuge gewertet und abgedruckt. Eine Florentiner Hs (F) ist nach W. lückenhaft und nachlässig; mir scheint sie einigemal bessere Lesarten zu überliefern als B: Randkorrekturen sprechen nicht gegen, sondern für den Wert einer Hs, weil sie ein Zeichen sind, daß die Abschrift noch einmal mit der Vorlage oder einer weiteren Hs nachverglichen wurde. Eine wertlose Tochterhs der Florentiner ist ein Münchner Miscellencodex aus dem 15. Jahrhundert (M). Die Varianteu von M konnten also, sobald seine direkte Herkunft von F festgestellt war, vollständig wegfallen. Bei T und F wäre besser die Jahrhunderte angegeben, in denen sie geschrieben, als die Jahre, in denen sie von W. verglichen wurden. Die handschriftliche Grundlage der Ausgabe scheint mir genügend solid, wenn ich auch nicht glauben mag, daß ein Kommentar des großen Albertus nur in fünf Codices erhalten sein sollte.

Die handschriftliche Bezeugung der albertinischen Herkunft des Kommentars wird durch inuere Gründe nuterstützt. Fast zu jedem Satze zitiert der Autor, die Bibel aus der Bibel erklärend, einen parallelen Schrifttext — ganz nach der exegetischen Methode, die wir in den sicher echten Exegetica Alberts beobachten. Als Predigerbruder ist er, wie die ältere Scholastik überhaupt, mehr auf die praktisch-tropologische Ausbeutung als auf die spekulative Erforschung des Schriftsinnes bedacht. Hehrlich ist ebensowenig seine wie seines großen Schülers Thomas starke Seite. Der Johkommentar Gregors d. Gr. ist für ihn eine Hauptquelle, wenn er ihn auch nicht wie die Äbte Bruno und Rupertus u. a. einfach ausschrieb. Die Erwähnung des Averroes, die vielen Zitate aus Ovid und andern Klassikern, namentlich aber die beständige Hinweise auf Aristoteles hätten auch ohne handschriftliches Zeugnis auf die Spuren des sel. Albertus führen müssen, dessen Stellung in der scholastischen Exegese und in der mittelalterlichen Wissenschaft überhaupt durch eine ganz besondere Vertrautheit mit der aristotelischen Philosophie charakterisiert wird. In den alku knappen Prolegomena der Ausgabe sollten diese inneren Argumente der Echtheit kurz erwähnt sein; sie sind gerade bei Albertus, dem durch äußere Zeugnisse soviel Unrechtes aufgebürdet wurde, nicht zu entbehren. Für die Geschichte des Kanons ist bemerkenswert, daß Albertus auch das 3. u. 4. B. Esdras zitiert; für die Textgeschichte, daß auch in den Hss des 13. Jahrh. unsere Kapiteleinteilung bereits vollständig eingebürgert ist.

Der schöne, übersichtliche Druck macht das Studium in diesem Kommentar zur wahren Freude. Die reichen Indices erleichtern rasche Orientierung. Die Lichtdrucke liefern neues Übungsmaterial für die

lateinische Paläographie. Mit einer wirklichen Johsgeduld hat der Herausgeber die meisten Zitate aus Aristoteles und den andern Klassikern in den Angaben identifiziert, da und dort auch auf die Ideenharmonie mit andern Werken des Albertus aufmerksam gemacht. Leider kann ich aber die philologische Akribie des Herausgebers nicht in dem gleichen Maße wie seinen Fleiß bewundern. An der Hand der Lichtdrucktafeln IV und VI habe ich die erste und letzte Seite des Florentiners mit dem Drucke nachverglichen und auf diesen zwei Seiten drei Dutzend Varianten gefunden, die in der Ausgabe nicht notiert sind, darunter viel wichtigere als die 18 von W. notierten. Hoffentlich ist das kein Miniaturbild für die Gesamtkollation; sonst wäre mit der im übrigen so dankenswerten Erstlingsausgabe doch keine ganze Arbeit geleistet.

Straßburg.

Michael Faulhaber.

**Honthelm, Joseph, S. J.,** *Das Buch Job.* Als strophisches Kunstwerk nachgewiesen, übersetzt und erklärt. BSt IX 1—3. gr. 8<sup>o</sup> (VII u. 365). Freiburg i. Br. 1904, Herder. M 8.—

Vorliegendes Buch ist, wie der Verfasser selbst bemerkt, eine Umarbeitung seiner Artikelreihe über Job, die er in der Zeitschrift für katholische Theologie (Innsbruck 1898—1902) veröffentlichte, und durch welche er sich bereits als tüchtigen Johkenner erprobt hat. Wenn man auch nicht mit dem Verfasser die Zennersche Chordstruktur anerkennt, welche nachzuweisen allerdings (schon dem Titel nach) der Hauptzweck des Buches ist, so muß man doch des Verfassers ausgezeichnete Ausführungen über die psychologischen Feinheiten des Buches Job geradezu bewundern. Namentlich sind diesbezüglich seine Prolegomena wertvoll, in welchen er 1. über die Autorität des Buches (S. 3—6), 2. über die Personen der Dichtung (S. 6—13), 3. über die Bewährung des Joh (S. 13—15), 4. über die spätere Umgestaltung des Buches (S. 15—20), 5. über die Elinreden (S. 20—39), 6. über den Zweck des Buches Job (S. 39—41), 7. über den Inhalt desselben (S. 41—43), 8. über die Gliederung der Dichtung in Reden und Redegruppen (S. 44—53) handelt. In diesen Abhandlungen zeigt er gegen die rationalistische Kritik, daß das Buch Job ein Torso wäre, wenn es der Eliu- oder der Jahwe-Reden entbehrte, daß also diese ursprünglich und echt sind. Die folgenden Abschnitte der Prolegomena haben die Aufschriften: 9. „Die Struktur der Reden des Buches Job. Allgemeines“ (S. 53—58), 10. „Statistik der Zeilen und Zeilengruppen und der Tristicha“ (S. 58—59), 11. „Statistik der Strophen und Strophengruppen“ (S. 59—60), 12. „Statistik der Akte“ (S. 60—61), 13. „Verschiebungen im Texte und unsere Strophik“ (S. 61—70), 14. „Der Lautbestand des Buches Job“ (S. 70—73), 15. „Die Kunst unseres Dichters“ (S. 73—76). Die Seiten 77 bis 285 enthalten den Kommentar, S. 286—292 tabellarische Übersichten des Aufbaues des Buches Job (S. 286—288), der Zeilengruppen, Zeilen und Stichen (S. 288—289), der Tristichen (S. 289—290), der nachgewiesenen (?) Strophengattungen (S. 291—292); endlich folgt eine gediegene Übersetzung (S. 293—365).

Ref. hat längst die Unhaltbarkeit der Zennerschen Chordstruktur erkannt und bedauert daher, daß der Verfasser dieselbe noch festhält. Gerade die vielen Verschiebungen von Versen und Versgruppen (namentlich in den letzteren Kapiteln), welche er vornehmen mußte, um die sonst fehlenden Zwischen- oder Wechselstrophen zu bekommen, hätten ihn stutzig machen sollen. Denn bei manchen dieser Verschiebungen scheint n. E. der Zusammenhang eher gestört als wiederhergestellt zu werden. Doch sind Verschiebungen im Buche anzunehmen, nur sind sie nicht mit Sicherheit zu heilen. Möglich ist, daß 15, 17—19 an den Anfang von Kapitel 25 gehört, wogegen 25, 2 3 sicher Glosse oder Rest einer ausgefallenen Stelle ist (gegen den Verfasser S. 243); ferner, daß mit Grimme, dessen metrisch-kritische Emendationen (Tübingen Theol. Quartalschr.

1898 und 1899) der Verfasser kühl ignoriert, 26, 5—14 als Fortsetzung der vorhergehenden Bildadre zu betrachten ist, so daß 26, 1—4 an Stelle von 27, 1 zu lesen ist; ebenso scheinen die Verse 21—26 in Kapitel 29 ihre ursprüngliche Stelle vor Vers 11 und die Verse 38—40 im Kapitel 31 dieselbe vor V. 16 gehabt zu haben. Auch mag der Verf. recht haben, wenn er 38, 39—41 vor 39, 26 einsetzt und 40, 15 bis 41, 26 an Kap. 39 anschließt. Was die Strophik anbelangt, so sind gewiß manche Kapitel gleichstrophig; so zerfällt Kap. 8 in 7 Strophen von je 3 Distichen (was auch der Verf. erkannt hat); 9, 2 bis 10, 2 umfaßt  $3 \times 9$  Distichen, 10, 3—22:  $4 \times 5$  Distichen, Kap. 12:  $4 \times 12$  Stichen (4 Tristichen und  $3 \times 6$  Distichen), Kap. 13:  $3 \times 9$  Distichen, Kap. 14:  $4 \times 12$  Stichen, Kap. 15 ohne V. 17—19:  $6 \times 5$  Distichen, Kap. 18:  $4 \times 5$  Distichen, Kap. 19:  $3 \times 10$  Distichen, Kap. 20:  $7 \times 4$  Distichen, Kap. 23:  $4 \times 4$  Distichen, Kap. 29:  $4 \times 6$  Distichen, Kap. 30:  $4 \times 8$  Distichen, 32, 6—22:  $3 \times 6$  Distichen, Kap. 33:  $3 \times 11$  Distichen, Kap. 34:  $7 \times 5$  Distichen, Kap. 35:  $2 \times 7$  Distichen, Kap. 37:  $5 \times 5$  Distichen. Die übrigen Teile des Buches zerfallen in mehrere Gruppen von gleichgehauten Strophen. Manche naheliegende Verbesserungen sind unterblieben; so ist z. B. 3, 3h statt  $\text{וְהָיָה}$  zu lesen  $\text{וְהָיָה} = \text{וְהָיָה}$ ; 4, 18<sup>b</sup> liest man besser  $\text{וְהָיָה}$  (= 17, 2) statt  $\text{וְהָיָה}$ , wofür der Verfasser einen Aramismus einschmuggeln will ( $\text{וְהָיָה}$ ); 5, 5<sup>b</sup> liest man am besten  $\text{וְהָיָה}$  statt  $\text{וְהָיָה}$ ; 5, 5<sup>f</sup>  $\text{וְהָיָה}$  statt  $\text{וְהָיָה}$ ; 5, 21<sup>b</sup>  $\text{וְהָיָה}$  statt  $\text{וְהָיָה}$ ; 17, 1<sup>a</sup>  $\text{וְהָיָה}$  statt  $\text{וְהָיָה}$  usw. Dessenungeachtet kann Ref. das Buch nur bestens empfehlen.

Heiligenkreuz bei Wien.

P. Nivard Schögl.

## Bibliographische Notizen

(hauptsächlich über das zweite Halbjahr 1904. Diese Jahreszahl sowie das Format 8<sup>o</sup> sind weggelassen).

### C. Das Neue Testament.

- a) Allgemeines. Einleitung. Ansagen. Hss. Textkritik. Sprachliches. Übersetzungen.

**Krüger, G.**, und **Köhler, W.**, *Theologischer Jahresbericht* XXIII, 3. Aht.: *Das Neue Testament*, bearb. von **H. Holtzmann**, **R. Knopf**, **J. Weiss** (229—319. B., Schwetschke. M 3.75): Von H. stammen die Abschnitte 1. Allgemeines, 4. Evangelienfrage, 5. Einzelevv, 6. Lehren Jesu; von K. 2. Text und Kanon, 3. Hermeneutik, 7. Apg und apostolisches Zeitalter, 8. Paulinische Briefe; von W. 9. Katholische Briefe und Apk, 10. Biblisch-Theologisches. Die BZ wird von H. besonders wegen ihrer bibliographischen Notizen freundlich begrüßt und des öfteren herangezogen.

**Kropatschek, Neures vom Gebiete neutestamentlicher Forschung** (Stat II 617—631): Hätte seinen Referaten den Titel: „Neures vom Gebiete protestantischer ntl Forschung“ geben müssen. Die katholische Forschung bleibt so gut wie unberücksichtigt.

**Fiebig, P.**, *Zwei Wege zum Fortschritt der ntl Forschung* (PrM VIII 254—265): „Ein Neutestamentler muß Orientalist sein.“ Merx. Die vier kanonischen Evg nach ihrem ältesten bekannten Texte (s. BZ I 201) bringe hier wesentliche Fortschritte, weil er auch die syrischen, koptischen und armenischen Lesarten werte und das altjüdische Schrifttum zur Erklärung beiziehe.

**Hahn, E.**, *Hilfsbuch zum Verständnis der Bibel*. 3. Heft: *Das NT nach Inhalt und Entstehung* (IV u. 176. Tübingen, Mohr. M 1.—).

**Jülicher, A.**, *An introduction to the NT*. Translated by J. P. Ward with prefatory note by H. Ward (XXII u. 635. Ld., Smith Elder & Co.).

Biblische Zeitschrift. III. 2.

**Soden, H. v.**, *Urchristliche Literaturgeschichte* (Die Schriften des NT) (VIII u. 237. B. 1905, Duncker. M 250).

**Biblorum ss. graecorum Codex Vaticanus 1209 (Cod. B) denuo phototypice expressus iussu et cura praesidium bybliothecae vaticanae.** Pars altera. *Testamentum Novum* (Codices e Vaticanis selecti phototypice expressi iussu Pii PP. X consilio et opera curarum bybliothecae vaticanae. Vol. IV: 302. Meiland, Hoepli. L 170.—): Nachdem die von Cozza-Luzi in den Jahren 1889 und 1890 publizierte photographische Ausgabe des Cod. B teils verkauft, teils verbrannt ist, wird hier eine mit allen Mitteln moderner Reproduktionskunst in 100 Exemplaren hergestellte Neuausgabe zunächst des NT geboten. Prolegomena werden folgen. Da selbst E. Nestle außer einem „entstellenden“ Akzentfehler im Index (Ἀπόκαλυψις) nichts Weiteres gefunden hat, sondern an der Hand der neuen Photographie schon an mehreren Stellen Tischendorf korrigieren konnte (in ThLbL XXVI 1—4), darf wohl angenommen werden, daß das Menschenmögliche in Reproduktion einer Hs hier geleistet wurde.

**Bruder, C. H.**, *Ταμίον τῶν τῆς καθ' ἑξῆς λέξεων sive concordantiae omnium vocum Novi Testamenti graeci.* Ed. ster. VI, 1. Hälfte (Lil u. 416. Göttingen, Vandenhoeck. Vollständig M 25.—).

**Green, S. G.**, *Handbook to grammar of Greek Testament.* With complete vocabulary and examination of chief NT synonyms (604. Ld., Rel. Tract. Soc. 7 s 6 d).

**Moulton, J. H.**, *Characteristics of New Testament Greek* (Exp X 124—134 168—174 276—283 353—364 440—450): Fortsetzung der BZ II 414 genannten Aufsätze.

**Fraenkel, F.**, *Zu dem semitischen Original von ἡσθήσῃσ und ἡσθήσῃσ* (ZntW V 257 f): Vgl. BZ II 200. Betrachtet das arabische kašārat als Lehnwort = קָשָׁר.

**Bruston, C.**, *Le sens de ἡσθήσῃσ et ce qui en résulte* (Rev. de théol. et de quest. rel. 1904, 382—388).

**Wendland, P.**, *Σωτήρ* (ZntW V 335—353): Schildert die innergriechische Entwicklung des Wortes σωτήρ als Beinamen von Göttern, Heroen, bedeutenden Männern, Herrschern usw. und glaubt, daß dieser profane Gebrauch (= Nothelfer, nicht Heiler) auch den religiösen Begriff des Wortes wenigstens an einigen Stellen (bei Jo und 2 Tim 1, 8 ff Tit 2, 11 ff) beeinflusst hat. Gegen Soltau's Gegenüberstellung von Jesus und Augustus bemerkt W., daß hier „Parallelen, die für das Verständnis gleicher religiöser Motive sehr lehrreich sind, zur Annahme einer mechanischen Übertragung verwertet werden“.

**Miller, H. G.**, *The rendering of ἄ in the New Testament* (ExpT XV 551—555): Zeigt an einer größeren Zahl von Beispielen, daß das 2700 mal vorkommende δέ „never loses its adversativ force“, selbst nicht, wenn es „transitional“ ist.

**King, G. A.**, *ἄ* (ExpT XVI 43): Sein antithetischer Gebrauch bei Eph 3, 20 und 4, 23 und Apg 17, 18 22 32 und 18. 4.

**M.**, *Die syrische Evangelienhs* (Münch. Allg. Z. 1904, Beil. Nr 144): Bericht über zwei Aufsätze von A. L. Lewis in The Sunday School Times: What we learn from the Sinai Syriac Gospels, worin über die Vorzüge des Textes: hohes Alter, reine Lesarten u. dgl., gehandelt wird. G.

**Marshall, J. T.**, *Remarkable readings in the Epistles found in the Palestinian Syriac lectionary* (JthSt V 437—445). — Dazu **Burkitt, F. L.**, *The Palestinian Syriac lectionary* (ehd. VI 91—98): B. bestreitet den von M. angenommenen ägyptischen Ursprung des Lektionars. G.

**Balestri, P. J.**, *Sacrorum biblorum fragmenta copto-sahidica musei borgiani III: NT* (4<sup>o</sup>. Rom, Typ. Polyglotta): Nach OrLz VII 446 ff bietet B. als Beigaben einen Abdruck der bei Zoega, Catalogus gelegentlich vorkommenden Bibelzitate und ein Fehlerverzeichnis zur klassischen Ausgabe von Woide (von G. Horner). G.

**Belshelm, J.**, *Codex Veronensis. Quattuor evangelia ante Hieronymum latine translata, eruta e codice scripto ut videtur saec. quarto vel quinto, in bibl. episc. Veronensi asservato et ex Jos. Blanchini editione principe denuo ed.* (VI n. 142. Prag, Rivnac. M 1.80).

**Luthers Bibelübersetzung und ein moderner Nachfolger** (Stst II 509f): Der „moderne Nachfolger“ soll Prof. B. Weinhart († 3. März 1901 in Freising) sein, dessen bekannte Übersetzung des NT z. B. an Jo 2, 7—22 weitgehende wörtliche Übereinstimmungen mit Luthers Text aufweist. Es handelt sich indessicher um Zufälligkeiten und beiderseitige Abhängigkeit von der Vulgata.

**Johannes Calvins Auslegung der hl. Schrift in deutscher Übersetzung.** Unter Mitwirkung zahlreicher Theologen herausgeg. von K. Müller. X: Das Evangelium des Johannes (54). Neukirchen, Erziehungsverein. M 7.15). Die paulinischen Briefe (Einzelausgaben. M 19.90) [mit Ausnahme von Hebr.].

**Weizsäcker, C.**, *Das Neue Testament übersetzt.* 9. Aufl. (VIII u. 458. Tübingen. Mohr. M 1.50).

**Wiese, H.**, *Das NT unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus* übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Mit Parallelstellen von E. Nestle und einer Zeittafel von Th. Zahn (VII u. 642. B. 1905, Warneck. geh. M 3.—): Nach Stst II 746 „hemüht sich die Übersetzung, möglichst wortgetreu zu sein“. In den Anmerkungen offenbart sich Mißtrauen „gegen die neuere [radikale] Bibelforschungsarbeit“.

**Stage, Das Neue Testament** (Lp., Reclam. Geh. M 1.20): Nach Stst II 746f eine Übersetzung in der Sprache der Gegenwart mit Einleitungen und Einschaltungen im Text unter „vorsichtiger, aber mutiger Benutzung der neueren Forschungsergebnisse“.

**Das NT unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi nach der deutschen Übersetzung D. Mart. Luthers.** Nach den Beschlüssen der deutschen ev. Kirchenkonferenz bericht. Text. Hundert-Bilder-Testament. Neue, illustr. Ausg. von J. Schnorr v. Carolsfeld u. a. (II u. 512 u. 112 mit 4 Karten. Konstanz, Hirsch. M —.60).

**Schriften des NT**, neu übersetzt und für die Gegenwart erklärt von O. Baumgarten, W. Bousset, H. Gunkel, W. Heitmüller, G. Hollmann, A. Jülicher, R. Knopf, F. Köehler, W. Lueken, J. Weiss. (In 10 Lieferungen.) 1. Lief. (S. 1—128. Göttingen 1905, Vandenhoeck. Suhskr.-Pr. M 1.—).

**d'Onston, R.**, *Patristic Gospels.* English version of holy Gospels as they exist in II. century (12<sup>v</sup>. 168. Ld., Richards. 4 s).

**Paves, A. C.**, *A fourteenth Century English Bible Version* (LXXXVI u. 263. Cambridge, Univ. Press. 10 s): In 5 Ms existierend, gefertigt auf Bitten einer frommen Frau. Text mit Einl. Vgl. E. Nestle, ThLhl XXVI 25—27. G.

**The harmonized and subject reference NT.** *King James' version made into a harmonized paragraph, local, topical, textual and subject reference edition, in modern English print;* these, with general and specific headings, add seven much needed helps; arranged by J. W. Shearer (9 u. 649. Delaware N. J., The subject reference. § 1.50).

**McClellan, The Revised Version of the NT.** A plea for hesitation as to its adoption (Exp X 187—202): Macht auf 7 wichtige Fehler der R. V. in Röm. 1 und 2 Kor und Kol aufmerksam.

**Beet, J. A.**, *The Revised Version of the NT: a reply* (Exp X 364—375): Verteidigung der R. V. gegen die Angriffe McClellans: „Moreover, we are not likely to have, for a long time to come a better English version“.

**Kerr, J. H.**, *A harmony of the Gospels in the words of the American Standard Edition of the Revised Bible and outline of the life of Christ* (XXIV u. 236. N. Y., Am. Tract. Society. § 1.50): Nach PrthR II 679f vertritt er in der Schilderung des Lebens Jesu die Vier-Pascha-Theorie. Todestag Jesu: 7. April 30.



b) Allgemeine ntl Theologie, Kritik und Zeitgeschichte.  
Urchristentum. Archäologie. Geographie.

**Wolff, Die Religion des NT** (EvKz 1904, 947—951): Besprechung des gleichbetitelten Buches von B. Weifs.

**Beth, R., Das Wesen des Christentums und die moderne Denkweise** (IV n. 136. Lp., Deichert. M 250): Auseinandersetzung mit Troeltsch, dessen Methode zur Eruierung des Wesens des Christentums nicht ausreiche. Der supranaturale Faktor sei auch zu berücksichtigen. Hier interessiert besonders Kap. 5: Das Urchristentum als Quelle der Wesensbestimmung. Wie dasselbe selbst das Bild Jesu nicht verändert hat, so hat es seine „besondere Dignität gegenüber allen späteren Zeiten“ (S. 92) bewahrt. Die Religionsgeschichte betrachtet B. als „Ermittlerin des Eigentümlichen“ (S. 95 ff) und als „wertbestimmenden Faktor“ (S. 110 ff).

**Taurit, W., Der Katechismus der Urchristenheit** (Mitt. f. d. ev. Kirche in Rußland 1904, 481—497).

**Seeborg, A., Das Evangelium Christi** (IV u. 139. Lp. 1905, Deichert. M 3.—): Wie in seinem Buche „Der Katechismus der Urchristenheit“ (s. BZ I 414), so sucht S. auch hier die ältesten Formulierungen des christlichen Glaubensinhaltes nachzuweisen. Die Analogie der jüdischen Proselytentaufe nötigt den Verf. zur Annahme, daß man auch bei den Christen eine Glaubensformel neben den die Sittenlehre enthaltenden „beiden Wegen“ gelehrt und beim Taufakt wiederholt hat. Heilstatsachen, wie Tod und Auferstehung Jesu, die Christus selbst als sein zu verkündendes Ev bezeichnet und bezeugt habe, bildeten den Inhalt dieser Formel. In der Auffassung des Begriffes Evangelium unterscheidet S. eine ältere Periode bei Paulus, 1 Petr und wiederum bei Mk und eine jüngere bei Lk und Mt. Das εὐ in εὐαγγέλιον wurde nicht mehr empfunden; εὐαγγέλιον = Botschaft (bei Paulus sind μυστήριον und μαρτύριον Synonyma). Glaubensformeln waren dem Verfasser der Grundschriften der Ascensio Isaiae, Mk und Mt bekannt.

**La théologie biblique ou l'histoire de la religion biblique** (RChr XXXVIII 541—550): S. BZ II 430. **Fontaine** tritt dafür ein, daß der übernatürliche Charakter der religiösen Tatsachen und Überzeugungen nicht im Interesse rein geschichtlicher Beurteilung außer Betracht bleiben kann. **Dubois** erklärt sich für die Möglichkeit, methodisch hiervon abzusehen und eine reine Geschichte der biblischen Religion zu liefern. Es ist bloß ein methodischer Gegensatz zwischen F. und D. vorhanden. — Vgl. auch noch ebd. 660 f; XXXIX 109 f; 209—212 (F. Mallet). — Fontaines Artikel auch in der Science catholique (Mai 1904). G.

**Koetsveld, C. E. van, Das apostolische Evangelium.** Aus dem Holländischen übersetzt von O. Kohlschmidt. 2 Teile (IV u. 164, 160. Lp., Jansa): Religiöse Reden über Beilegung der Glaubenskrisis innerhalb des modernen Protestantismus.

**Riemens, S., Intellectuelle en Intuïtieve kennis volgens het Nieuwe Testament** (Theol. Studiën 1904, 137—161).

**Pfeiderer, O., The Christ of primitive christian faith** (Monist XIV 321—354).

**Walker, W. H., The development of the doctrine of the Person of Christ in the NT** (AmJTh VIII 452—469): Findet bei den Synoptikern nur eine innige Vereinigung Christi mit Gott, bei Paulus die Präexistenz Christi, ohne daß er Gott oder auch bloßer Mensch wäre, im Hebr seine Mittler-schaft zwischen Gott und Menschen und bei Jo endlich seine Gottheit gelehrt.

**Sachsse, E., Die Logoslehre bei Philo und bei Johannes** (NkZ XV 747 bis 767): „Es kann sein, daß Johannes die alexandrinische Logoslehre kannte und mit diesem Wort im Prolog den vorzeitlichen Christus bezeichnete, um den Heiden dies Geheimnis verständlich zu machen; aber auf die

Darstellung im Ev hat die Philosophie keinen Einfluß geübt; sie stammt aus dem Selbstzeugnis Christi und aus der Erfahrung des Johannes.“

**Kähler, M.**, *Der Verkehr mit Christo in seiner Bedeutung für das eigene Leben und den Gemeindedienst der Geistlichen nach dem NT* (30. Lp., Deichert. M. —75): Betont die reale Wechselseitigkeit des Verkehrs mit Christus, der dem Umgang mit der Bibel zu Grunde liegen muß und das pastorelle Wirken fördert. Unvernünftige Ansätze gegen die Katholiken S. 8 und 30.

**Schlatter, A.**, *Der Glaube im NT*. 3. Bearb. (622. Calw n. Stuttg., Vereinsbuchh. M. 6.—).

**Dobschütz, E. v.**, *Sakrament und Symbol im Urchristentum* (StKr 1905, 1—40): Das Urchristentum denkt sakramental, aber nicht magisch sakramental (= ex opere operato). Im übrigen Auseinandersetzung mit der modernen religionsgeschichtlichen Methode, die vielfach abgelehnt wird.

**Whitley, W. T.**, *Symbolism in the NT* (Baptist Rev. and Exp. 1904 Apr.): Nach HJ II 855: „Symbolism here means ritual acts. Baptism and the Lord's Supper alone are obligatory.“

**Batiffol, P.**, *Eucharistie dans le NT* (Bull. de Litt. ecclès. 1904, 291—311): Vgl. BZ II 437. Fortsetzung von 2. St. Luc: Lk 22, 19f ist wahrscheinlich unabhängig von 1 Kor 11, 24f. Apg 20, 7—11 ist die Brotbrechung bereits ein liturgischer Akt, Apg 2, 46 „un acte de dévotion“. 3. St. Marc et St. Mathieu: Zur Angleichung der Diskrepanz zwischen Synoptikern und Jo wird die neue Kiddusch-Hypothese (vgl. BZ I 423) empfohlen. 4. Synthèse des témoignages. Realistische (nicht symbolistische) Auffassung der Worte: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“, Wiederholungsbefehl, Gedächtnis des Todes Jesu, Stiftung des Neuen Bundes und Darbringung eines Opfers, also ein sakramentaler Akt, bilden die Hauptelemente des Glaubens der ersten Christen bezüglich der Eucharistie.

**Viteau, J.**, *L'Évangile de l'Eucharistie* (RCM XXXIX 5—20): Die synoptischen Berichte stimmen im wesentlichen überein, nur der bei Lk ist interpoliert; er ist von 1 Kor unabhängig und einem verloren gegangenen Ev entnommen.

**Walker, W. L.**, *The identity of the New Testament election with the universal offer of salvation* (ExpT XVI 21—23): Beweis dieser Thesen.

**Lütgert, W.**, *Die Liebe im NT*. Ein Beitrag zur Geschichte des Urchristentums (XII n. 275. Lp. 1905, Deichert. M. 5.40): Will „die verschiedenen individuellen Ausprägungen, in denen uns die Liebe im NT entgegentritt“, in ihrem gegenseitigen Verhältnis untersuchen. Die jüdischen Verhältnisse in Palästina, der Einfluß des Hellenismus, das synoptische Christusbild als Voraussetzung des johanneischen wie der paulinischen Lehre, die Lehre der übrigen ntl Schriften, die Gemeindeverhältnisse u. a. werden diesbezüglich untersucht.

**Scott, H. M.**, *The place of αἰσδομή in New Testament worship* (PrthR II 402—424): „The heart of edification was the recognition of the Divine Lord in the midst of the worshiping assembly. . . it produced unity“ (S. 410).

**Belo, H.**, *Las maravillas del evangelio*. Trad. de F. Sarmiento (18<sup>o</sup>. 275. P., Roger & Chernovitz).

**Bowman, S. L.**, *Historical evidence of the NT* (s. BZ II 413): Der gegen die destruktive Bibelkritik gerichtete Inhalt des Buches ergibt sich aus den weiteren Untertiteln: „An inductive study in christian evidences. The facts mentioned in the NT demonstrated to be historical by the worst enemies of christianity who lived in the first three centuries of our era, confirmed by as many christian writers of fame, contemporaries who wrote in different countries and periods: the whole reconfirmed by many remarkable evidences recently discovered: ancient documents, monuments, arches inscriptions, coins, superscriptions and christian art.“

**Bousset, W.**, *Die Religionsgeschichte und das NT* (Th. Rundsch. VII 265 bis 277 311—318 353—365): Schildert die Entstehung der modernen religions-

geschichtlichen Auffassung, die allmählich auch das NT ergriff, und die neueren literarischen Leistungen in Erforschung der Gnosis, der Mysterienreligionen und des volkstümlichen Glaubens. Ziel bleibt: „Entstehung und Entwicklung des Christentums, soweit dieses in den Grenzen des geschichtlich Begreifbaren liegt, zu begreifen durch eine geschlossene Erforschung des gesamten das Christentum umgebenden religionsgeschichtlichen Milieus, etwa von der Epoche Alexanders des Großen an bis zur Überwindung der Gnosis im Dogma der konsolidierten christlichen Kirche“ (S. 364).

**Melnertz, M.**, *Das Neue Testament und die neuesten religionsgeschichtlichen Erklärungsversuche*. Vortrag gehalten in der Aula der Kaiser-Wilhelms-Univ. zu Straßburg am 29. Juni 1904 anläßl. der ersten theol. Promotion (Straßburger Diözesanblatt 1904, 137—148; auch separat: 14. Straßburg, Le Roux. M.—60): Widerlegt die auf Leugnung des Supernaturalen basierenden Forschungen Gunkels u. a. in ähnlicher Weise wie BZ II 56—66.

**Nösgen**, *Die Religionsgeschichte und das NT* (NkZ XV 974—987): Das Wesen des religiösen Lebens und die Eigenart der christlichen Religion, sowie zahlreiche Einzelheiten erweisen die Unrichtigkeit der modernen religionshistorischen Methode in der Erklärung des NT.

**Feino, P.**, *Das Christentum Jesu und das Christentum der Apostel in ihrer Abgrenzung gegen die Religionsgeschichte* (Christentum und Zeitgeist. Hefte zu „Glauben und Wissen“ Heft 1: III n. 62. Stnttg., Kielmann. M 120): Will gegenüber der extremen religionsgeschichtlichen Methode „diejenigen Elemente aufzeigen, welche das Christentum als etwas Neues und als etwas Wesentliches im Unterschiede von denjenigen Religionen kennzeichnen, in deren Mitte es in die Erscheinung getreten ist“ (S. 2). Als „Mutterboden des Christentums“ hat nur das Judentum mit seinen Ideen von Gesetz und Sittlichkeit, seiner Hoffnung auf die Endvollendung, seinem Monotheismus und dem Gottesglauben seiner Propheten zu gelten. Am Christentume Jesu wird insbesondere die metaphysische Gottessohnschaft betont. „Die Messiasidee kann nur als unvollkommener Ausdruck dessen gelten, was Jesus wirklich war“ (S. 23). Die Weissagung von der nahen Wiederkunft „ist der Tribut gewesen, den Jesus nach Gottes Willen seiner Menschheit und der damit zusammenhängenden Unvollkommenheit hat bringen müssen“ (S. 24). In den Ergebnissen der religionsgeschichtlichen Forschung erblickt F. vielfach: „Verwandtschaft der Vorstellungen, Analogie der Betrachtungsweise bei starker inhaltlicher Abweichung“ (S. 46). Paulus und Johannes haben ihr Christusbild nur aus dem geschichtlichen Jesus, der gestorben und auferstanden ist, abgeleitet.

**Schwartz, v.**, *Die Osterbotschaft in religionsgeschichtlicher Beleuchtung* (Stat II 595—600): Gegen Gunkels (s. BZ II 56 ff) religionsgeschichtliche Forschungen.

**Niebergoll**, *Mithra und Christus* (Christl. Welt 1904, 750—756): Schildert im Anschluß an Cumonts Forschungen Ursprung, Entwicklung, Höhepunkt, Art und Niedergang der Mithraereligion und vindiziert ihr auch den Charakter einer göttlichen Offenbarung.

**Van den Bergh van Eysinga, G. A.**, *Indische Einflüsse auf evangelische Erzählungen*. Mit einem Nachwort von E. Kuhn (FRLAUNT 4: VI u. 104. Göttingen, Vandenhoeck. M 3.—): Spürt mit großem Fleiße den Berührungen zwischen Evv und Buddhismus nach und glaubt manche ntl Schwierigkeiten dadurch lösen zu können; muß sich aber von dem Indologen H. Oldenberg in ThLz XXX 65—69 darüber belehren lassen, daß für die kanonischen Evv indische Einflüsse nicht bewiesen und auch „kaum allzu wahrscheinlich“ sind.

**Tasker, J. G.**, *The Talmud and theology* (ExpT XV 187—189): Referat über Fiebig (vgl. BZ II 427).

**Lynn, W. Th.**, *New Testament chronology*. The principal events recorded in the NT. Arranged under their probable respective dates. 2<sup>d</sup> ed. With map (12<sup>o</sup>. 37. Ld., Bagster. 4 d).

**Steck, A.**, *Die Entstehung des Christentums* (PrM VIII 288—296): Gegen Kalthoffs „Christusproblem“.

**Harms, B.**, *Falsche und wahre Grundlinien über die Entstehung des Christentums*. Eine Gegenschrift gegen das Buch von P. Wernle: „Die Anfänge unserer Religion“ (48. Gütersloh 1905. Bertelsmann. M — 80).

**Whittaker, T.**, *Origins of Christianity* (s. BZ II 436): Nach HJ III 207 ein rationalistisches Machwerk, das nicht bloß Legenden-, sondern Mythenbildung zur Basis des Christentums macht. Vor dem Falle Jerusalems habe es nur einen dunklen Kult und eine unbestimmte messianische Bewegung gegeben. Erst nach 70 hat eine neue Sektengründung das Lebensbild Jesu erdichtet. Diese Mythenbildung reicht bis z. J. 100. Dann beginnt die ntl Literatur.

**Bricout, J.**, *L'existence et la signification de l'agape* (RCIfr XXXI 361 bis 396): Beim letzten Abendmahle Jesu folgte die eucharistische Feier möglicherweise erst nach dem Genuße des Paschalammes. 1 Kor 11, 20—34 lasse sich auch auf ein hofloses eucharistisches Mahl deuten. In der Agp werden außer den eucharistischen auch charitative Mahlzeiten erwähnt. Jnd 12f ist die Deutung der ἀγάπη zweifelhaft.

**Jüllicher, A.**, *Die geistlichen Ehen in der alten Kirche* (Arch. für Rel.-Wiss. VII 373—386): Vertieft die von H. Achelis vertretene (vgl. BZ I 220) Auffassung über das Syneisaktentum durch Ausscheidung nicht auf dasselbe bezüglicher Verhältnisse. Im Monophysitismus findet die reine geistliche Ehe noch Verherrlichung. Vgl. oben S. 45.

**Neighbor, R. E.**, *The diaconate, a New Testament study* (Bs I.XI 711—730): Bespricht die Eigenschaften des Diakons nach 1 Tim 3, 8—13. Er ist Gehilfe des Bischofs oder Presbyters.

**Duret, J.**, *Nochmals der Tetrarch Philippus mit Bezug auf Mark. 6, 17* (s. BZ II 433; auch separat erschienen: Luzern, Schill. M — 80) nach dem z. T. ablehnenden Referat von Allmang (Lit. Rundsch. XXX 238 ff) will D. die schon i. J. 1902 von ihm vertretene Identifikation des Philippus, Bruders des Tetrarchen Herodes Antipas (Mk 6, 17), mit Philippus, dem Tetrarchen von Trachonitis (Lk 3, 1), festhalten und sucht das entgegenstehende Zeugnis des Josephus zu entkräften.

**Palmer, E. H.**, *Eagle and the cross. Glimpses of imperial Rome in the life of Christ and the church* (352. Ld., Skeffington. 5 s.).

**Dobuschütz, E. v.**, *Jews and Antisemites in ancient Alexandria* (AmJTh VIII 728—755): Wiederholt und überarbeitet aus der Beigabe zu Schäfer Mathe ws. History of NT times in Palestine. D. weist darauf hin, daß einige Dokumente aus der Papyrusliteratur uns Kunde geben von einem mehrhundertjährigen Konflikt zwischen Juden und Antisemiten in Alexandria. Zu dem Bericht Philos über das Jahr 38 n. Chr. (Tiberius) kommen noch Angaben über solche Feindschaftsausbrüche aus den Zeiten des Kaligula, Trajan und Kommodus. D. veröffentlicht und erörtert die betreffenden Papyrusfragmente. G.

**Danzinger, A.**, *Jewish Forerunners of Christianity* (341. Ld., Murray).

**Nestle, E.**, *Zur aramäische Bezeichnung der Proselyten* (ZwTh V 263 f): Führt zu Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes III<sup>2</sup> 125, noch Philo, De confus. linguar. c. 17 an. G.

**Elbogen, J.**, *Die Religionsanschauungen der Pharisäer mit bes. Berücksichtigung der Begriffe Gott und Mensch* (VII n. 88. B., Poppelauer. M 3.—).

**Laffay, J.**, *Les Sadducéens. Thèse* (95. Lyon, Vitte).

**Hilgenfeld, A.**, *Die Essäer ein Volksstamm* (ZwTh XLV, 294—315).

**Billerbeck, Hat die alte Synagoge einen präexistenten Messias gekannt? (Nathanael XIX Nr 4 5).**

**Houtama, M. Th.**, *De Senaat van Jeruzalem en het groote Sanhedrin* (Teyler's Theol. Tijdschr. II 3).

**Κλωρας, Ὁ ἐν Ἰερουσαλήμ τοπος τῆς βαπτίσματος τοῦ κυρίου καὶ τὸ μοναστήριον τοῦ κυρίου Προδρόμου (Νέα Σιών 1904, 35—48 118—134).**

*Nestlé, Der bewährte Schafweider in Jerusalem* (Mitt. u. N. d. DPV 1904, 62f): Eine mißverständene Doppelübersetzung von *prohatica piscina* in der vorlutherischen deutschen Bibel. G.

**Coppens, U., O. F. M., *Le palais de Caïphe et le nouveau Jardin Saint-Pierre des Pères assumptionnistes au mont Sion*** (95 avec plans et figures. P., Picard): Gegen Behauptungen im Palästinaführer der Assumptionisten in Jerusalem. Das Haus des Kaiphas war nicht identisch mit dem Orte, wo Petrus weinte. Deshalb sind auch die an beide Örtlichkeiten anknüpfenden Heiligtümer verschieden und eine Translation durch die Armenier im 14. Jahrh. hat nicht stattgefunden. Vgl. C. Mommert in ThR IV 69—71 und H. Vincent in Rh N. S. II 149—158, der C.s Bestimmung der Grotte Gallicantus bestrittet.

*Jacquemier, G., Le palais de Caïphe et le nouveau Jardin St-Pierre* (Echos d'Orient 1904, 372—379): Gegen Coppens.

c) Kanon des NT. Geschichte der ntl Exegese.

**Höhne, E., Die Entstehung des NT** (Glaube und Wissen II [1904] Nov.). **Powers, F. P., Were there more than four Gospels?** (BStdt N. S. I 630—633): Gegen Moores Auffassung, wonach die Kirche durch Auswahl aus zahlreichen ähnlichen Schriften den ntl Kanon sich gebildet habe.

**Greifsmann, H., Das syrische Tetraevangelium** (Th. Rundsch. VII 443—452): Überblick über das Verhältnis der syrischen Versionen der Evv: 1. Ein syrisches Tetraevangelium um 150. 2. Tatians Diatessaron 170—180. 3. Ein Syrus vetus, von dem die Cod. Curetonians und Cod. Sinaiticus verschiedene Ausgaben darstellen, 4. Jahrh.; 4. Peschitto als revidierte Rezension i. J. 412.

**Greifsmann, H., Studien zum syrischen Tetraevangelium. I. Besitzen wir die Philoxeniana oder die Harcleensis?** (ZatW V 248—252): White enthält gegen die bisherige Annahme weder die Versio Heracleensis noch die Philoxeniana, weil eine Reihe von Heracleensis-Zitaten in Williams Tetraevangelium dagegen zeugen. Warum zieht G. bei der allgemeinen Fassung der Überschrift die ausdrücklichen Zitate in den Scholien des Barhebraeus nicht bei, die sich mit diesen Zitaten durchaus nicht decken, und die bereits zugänglich sind? Vielleicht ergibt sich dabei ein ganz anderes Verhältnis, wiewohl überhaupt solche sporadische Zitate nur mit Zurückhaltung zu solch peremptorischen Schlüssen verwendet werden sollten. G.

**Rauschen, G., Florilegium patristicum fasc. III: Monumenta minorae saeculi secundi** (IV u. 106. Bonn 1905, Hanstein. M 1.50): Dieser dritte Fasciculus des sehr begrüßenswerten Florilegiums enthält auch Stücke, die dem ntl Exegeten von Wichtigkeit sind, nämlich den Muratorianischen Kanon, die von Grenfell und Hunt im J. 1897 f und 1904 edierten Logia Iesu, das Achmimer Fragment des Petr-Ev und ausgewählte Kapitel aus dem Jak-Ev. Müge das Unternehmen in gleichem Tempo wie bisher voranschreiten und namentlich solche Stücke auswählen, welche in der Krügerschen und Lietzmanschen Sammlung nicht auch schon zugänglich sind!

**Harnack, A., Ein neues Fragment aus den Hypotyposen des Clemens** (Sitz-Ber. der K. preuß. Akad. d. Wiss. 1904, 901—908): Vermutet, daß das von Mercati entdeckte Klemensfragment (vgl. BZ II 419) eine Notiz des Papias  $\rho\alpha\pi\iota\alpha\varsigma \kappa\upsilon\pi\iota\alpha\kappa\omega\upsilon\varsigma \xi\eta\theta\eta\tau\iota\varsigma$  benutzt. Die Variante  $\theta\epsilon\upsilon\iota\nu$  bei Mt 8, 2 (s. ebd.) habe die Priorität vor der  $\omega\pi\alpha\rho\theta\omicron\sigma\varsigma$  bei Klemens bzw. Papias.

**Chapman, J., L'auteur du Canon Muratorien** (Rev. Bénéd. XXI 240—264): Vermutet, der Kanon sei ein Teil des ersten Buches der Hypotyposeu (Adumbrationes) des Clemens von Alexandrien. Entschiedene Ablehnung der Hypothese durch A. Harnack ThLz XXIX 636 f.

**Chapman, J., Clément d'Alexandrie sur les Evangiles et encore le fragment de Muratori** (Rev. Bénéd. XXI 369—374): Glaubt, daß bei Eus.

H. e. VI 14 das über Mk Gesagte nicht die Meinung des Klemens wiedergebe, sondern eine Einschaltung des Eus. selbst sei, und sucht neue Gründe für die Autorschaft des Klemens am Kanon Muratori geltend zu machen. Letzterem habe eine ältere Liste zu Grunde gelegen. Die Hinzufügungen des Klemens glaubt Ch. nambaft machen zu können.

**Jenkins, Cl.**, *The Origen-Citations in Cramer's Catena on I Corinthians* (JthSt VI 113—116): Zeigt an einem neuen Beispiel, wie außerordentlich nachlässig die Cramerschen Katenausgaben zum NT gearbeitet sind. Eine Vergleichung mit Cramers Hs Par. gr. 227 saec. XVI ergab, daß in der genannten Katene 15 Chrysostomuszitate als Eigentum des Origenes wiedergegeben sind. Auch im Texte sind Fehler usw.

**Souter, A.**, *Reasons for regarding Hilarius (Ambrosiaster) as the author of the Mercati-Turner anecdota* (JthSt V 608—621): Vgl. BZ II 420. Führt Bibelzitate und stilistische Parallelen als solche an.

**Robinson, J. A.**, *Recent work on Euthalius* (JthSt VI 87—90): Überblick über die Resultate der Forschungen von Dobschütz, Butler, v. Soden, v. d. Goltz, Conybeare, Zahn und Turner. R. tritt noch immer für das 4. Jahrh. als Entstehungszeit des Euthalius-Apparatus ein.

**Meinertz, M.**, *Luther und der Jakobusbrief* (Straßb. Diözesanhl. 1904, 335—341).

d) Ansehung. Literatur zu einzelnen Teilen und Büchern.  
a) Allgemeines.

**Hertlein, E.**, *Jesusworte bei Paulus* (PrM VIII 265—271): Glaucht im atl Gesetze wenigstens die indirekte Quelle für Herrnworte wie 1 Kor 7, 10 9, 14 und 1 Thess 4, 15 (nicht dagegen für 1 Kor 11, 23) erblicken zu dürfen.

**Resch, A.**, *Der Paulinismus und die Logia Iesu in ihrem gegenseitigen Verhältnis untersucht* (TU N. F. XII: VIII u. 656. Lp., Hinrichs. M 20.—): Will durch sehr eingehende Untersuchungen die Abhängigkeit Pauli von der Quelle der Synoptiker, den Logia Iesu, dartun. Die Textparallelen zwischen den paulinischen Briefen und den Logia und Untersuchungen über einzelne Worte und Begriffe dienen als Beweismittel.

**Keppler, P. W. von.**, *Die Adventsperikopen exegetisch-homiletisch erklärt*. 3. Aufl. (IV u. 148. Freiburg i. Br., Herder. M 2.—): Diese Erklärung der Evv und Episteln der vier Adventssonntage des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Rottenburg kann als Muster dafür gelten, wie die Exegese homiletisch fruchtbar gemacht werden kann. Gegenüber der vorausgehenden Doppelaufgabe ist diese dritte um einige Seiten vermehrt. So ist z. B. S. 23f zu Lk 21, 32, wo bisher die Deutung des ἡ γενεὴ αὐτῆ auf das Judenvolk allerdings mit Reserve vertreten war, die Erklärung Belsers hinzugefügt, die dieser in einer Rezension der 1. Aufl. vorgeschlagen hatte (ThQ LXXXI 450f; ähnlich in seiner „Gesch. des Leidens und Sterbens, der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn“), wonach Lk 21, 29—33 auf die Parusie und die Katastrophe von Jerusalem sich beziehe. v. K. glaubt, daß aber auch bei dieser Erklärung die Stelle „ägnigmatisch bleibt“ und daß „Homileten und Exegeten besser tun würden, offen einzugestehen, daß die Redeweise des Herrn mehrdeutig und dunkel sei und bleibe“. Bezüglich der Anschauungen Pauli wird S. 33 konstatiert, „daß den Apostel der Gedanke an die Nähe der Parusie bewegt und erregt“.

**Rottmann, O.**, O. S. B., *Predigten und Ansprachen*. I. 2. Aufl. (VIII n. 362. München, Lentner. M 4.50): Die BZ I 418 gerühmten Vorzüge des II. Bandes, welche R.s Predigten auch dem Exegeten wertvoll machen, treffen auch auf den nunmehr neu aufgelegten I. Bd zu.

**Eerde, J. R. van.**, *De Lukas-geschriften in hun samenstelling en onderlinge betrekking verklaard en toegelicht* (Rotterdam, M 6.—).

**Nestle, E.**, „This do in remembrance of me“ (ExpT XVI 144): Ex 12, 14 gehört als Parallele zu Lk 22, 19 und 1 Kor 11, 23 notiert.

**Nestle, E.**, *Er oder sie?* (Beilage zur Allgem. Zeitung 1904, Nr 258 S. 271): Mehrdeutigkeit des ὁ θεός, ποιῶν 1 Kor 7, 36, καὶ ἐκπέσε τὸ δόγμα αὐτοῦ Ἰησοῦν Mt 1, 25 und des καὶ εἰσῆγαγε τὸν Πέτρον Jo 18, 16.

β) Leben und Lehre Jesu. Evangelien.

**Eing, B.**, *Jesus Christus im Licht und Schatten neuerer Forschungen* (206. Münster, Alphonsus-Buchh. M 120).

**Nielsen, J. L.**, *Das Leben Jesu im Wortlaute der vier Evangelien. Eine Evangelienharmonie nach der Übersetzung Weizsäckers, der Parallelbibel sowie anderer neuerer Übertragungen zusammengestellt* (4<sup>o</sup>. VI u. 220. N. Y., Eaton and Mains).

**Furrer, K.**, *Das Leben Jesu Christi*. 2., umgearbeitete Aufl. (VIII u. 262. Lp. 1905, Hinrichs. M. 250): Populäre Vorträge in modern kritischer Auffassung.

**Thiele, W.**, *Das Leben unseres Heilands*. Mit Bildern von R. Schäfer. 1.—10. Tausend (119. Hamburg, Schloßmann. M —60).

**Bousset, W.**, *Jesus*. 1.—10. Tausend (Religionsgeschichtl. Volksbücher für die deutsche christl. Gegenwart, hrsg. von F. M. Schiele. 1. Reihe, 2. u. 3. Heft: VIII u. 103. Halle, Gebauer-Schwetschke. M —60).

**German, W.**, *Jesus von Nazareth*. Ein historisches Lebensbild. 2. Aufl. Mit Urteilen der Presse über die 1. Aufl. (XVI u. 143. Schwäb.-Hall, W. German. M 2.—).

**Stier, A.**, *Jesus von Nazareth*. Bilder aus den Evv. Mit 4 Titelbildern u. Zeichnungen von Maler A. Zick (4<sup>o</sup>. 131. Lp., Jacobi & Zocher. Geh. M 5.—).

**Kralik, R. von**, *Jesu Leben und Werk*. Aus den Quellen dargestellt (XII u. 484. Kempten, Kösel): Will „ein Stück Weltgeschichte und Kulturgeschichte“ geben und „das Bild Jesu vor allem mit den Mitteln der historischen Kritik darstellen“. Die Offenbarung Jesu behandelt er unter den Titeln: „Die theoretische Offenbarung“, „Die praktische O.“ und „Die ästhetische O.“. Die Resultate K.s decken sich mit der kirchlichen Tradition.

**Neumann, A.**, *Jesus, wer er geschichtlich war* (Neue Pfade zum alten Gott, hrsg. von F. Gerstung: 206. Freiburg i. Br. u. Lp., Wetzels. M 3.20).

**Bossi, E.**, *Gesù Cristo non è mai esistito*. 2<sup>a</sup> ed. (16<sup>o</sup>. 318. Mailand 1905, Soc. edit. Milanese).

**Dawson, W. J.**, *The Man Christ Jesus*. The Life of Christ (470. Ld., Richards. 3 s 6 d).

**Gell, W. E.**, *The Man of Galilee* (Ld., Marshall Brothers. 2 s 6 d): Nach ExpT XVI 86 ein Leben Christi, das gelegentlich eines Besuches von Palästina entstanden.

**Hanna, W.**, *Our Lord's Life on Earth* (872. Ld., Rel. Tract. Soc. 6 s). *Les Sources de l'histoire de Jésus Christ* (Annales religieuses des Pères Prémontrés 1904 Sept. u. Okt.).

**Boyer, P.**, *Vie de Jésus-Christ, d'après les documents contemporains* (18<sup>o</sup>. XII u. 562 et carte. P., Vio et Amat. Fr 3.—).

**Pasquier, H.**, *Les temps évangéliques et la vie du Sauveur. Étude historique et chronologique sur les Évangiles*. 2 vols. (XXIV, 471 u. 371. P., Beauchesne & Co.).

**Margolouth, D. S.**, *The historical character of Jesus of Nazareth* (Exp X 401—412): Ablehnung der Forschungen von J. M. Robertson, „the chief exponent of this ultra-radicalism“, der Straußsche Gedanken fortführend zu einem „retrogressive movement“ gelangt sei.

**Soden, H. v.**, *Die wichtigsten Fragen im Leben Jesu* (Ferienkurs-Vorträge) (120. B., Duncker. M 2.—): Vertritt die Zweiquellentheorie und schält die Bestandteile „der von Markus aufgezeichneten Erzählungen des Petrus“ (S. 24 ff) und „der Spruchsammlung des Zöllners und Zwölfjägers Matthäus“ (S. 45 ff) aus dem Mk- und Mt-Texte heraus. So gelangt v. S. zu zwei Urevangelien, in welchen Jesus „kein Wundermann“ ist. Auf Grund des so präparierten Bodens wird dann ein „Aufriss des öffentlichen

Lebens Jesu“ gezeichnet und über Jesu Messiasbewußtsein und Persönlichkeit gehandelt. Jesus hat sich wirklich als Messias gefühlt; das Reich Gottes faßt v. S. als zukünftig auf, den innersten Kern der Persönlichkeit Jesu bildete sein Verhältnis zu Gott, dem Vater der Menschen. Selbst wußte sich Jesus nicht als Gott. Der Ausdruck Menschensohn ist „solennes Messiasymbol“. Wie seine Zeitgenossen war Jesus auch „unkritisch naïv“, weil er an Engel und Dämonen glaubte. Auf die „Legende von der Jungfraugeburt“ ist zu verzichten.

**Briggs, Ch. A.**, *New light on the life of Jesus* (s. BZ II 422): „There was a Galilean ministry of Jesus prior to the arrest of John the Baptist, and that while five pairs of the Twelve were absent on a mission in Galilee, Jesus with James and John, one pair of the Twelve, was carrying on his ministry in Jerusalem, and at intervals with another pair, Thomas and Matthew, in Peraea“ (S. 1X). Nach Bs LXI 593. Seine kühne Chronologie hegegnet auch in BW XXIV 237 f manchen Bedenken.

**Cookin, G. S.**, *Some difficulties in life of Our Lord* (Ld., Stock. 4 s 6d): Behandelt einige Probleme der Leben-Jesu-Forschung. Nach ExpT XVI 89 erklärt er, auch manche nicht lösen zu können.

**Schmiedel, P. W.**, *Neueste astronomische „Feststellungen“ über den Stern der Weisen und den Todestag Jesu* (PrM VIII 313—388): Lehnt F. v. Oefeles Versuche (s. BZ I 422; II 423), im Wunderstern der Magier eine astronomisch kontrollierbare Planetenkonstellation nachzuweisen, entschieden ab, macht weiterhin auf die ungenügend publizierte Selbstkorrektur von H. Achelis (s. BZ I 424, II 67 ff) aufmerksam, wonach der 7. April (nicht der 6.) des Jahres 30 der Todestag Christi sei, und betont mit vollem Recht die Unsicherheit der Basis, worauf diese astronomischen Nachrechnungen beruhen. Das Datum des 14. Nisan konnte damals recht gut um einen Tag verschoben sein, und die Einschlebung von Schaltmonaten hatte ebenfalls Willkürlichkeiten im Gefolge.

**Brucker, J.**, *Questions bibliques. Le discours eschatologique de Jésus. Concordance des récits de la passion. Année de la mort des Jésus* (Études C 89—99): Im Anschluß an Belsers Geschichte des Leidens usw. des Herrn (s. BZ II 194) wird dessen Auffassung der eschatologischen Rede Jesu (s. oben S. 201 bei v. Keplers Adventsperikopen) zugestimmt, hingegen bezüglich des Tages des letzten Abendmahls der Antizipationstheorie Chwolsons der Vorzug gegeben und bezüglich des Todestages mit van Bebbler (s. BZ II 67 ff) der 7. April 30 angenommen.

**Wünsche, A.**, *Zur Muttersprache Jesu* (VB II 104—108): Mt 5, 3—12 17—19; 7, 1—8; 12, 50 (= Mk 3, 35); 7, 24—27; 22, 36. — Zu Jo Kap. 4. W. verweist auf Parallelen aus Midr. Beresch. r. Par. 81; j. Aboda s. V. 44 u. a., die aber nur den Streit über den Ort des Anbetens zum Hintergrunde haben, jedoch keine ähnliche Erklärung, wie sie Jesus gegeben. G.

**Kawerau, Jesu Davidsohnschaft Wahrheit oder Dichtung? (Deutsch-ev. Bl. XXIX 591—606): Beweist die These: „Jesu Davidsohnschaft nicht Legende, sondern Geschichte“.**

**Kreyher, J.**, *Die jungfräuliche Geburt des Herrn* (112. Gütersloh, Bertelsmann. M 1.80): Verteidigt die Glaubwürdigkeit der evangelischen Berichte, hauptsächlich gegen W. Soltau (BZ I 210). B.

**Anderson, F. L.**, *The Virgin Birth* (Baptist Rev. and Exp. 1904 April). **Conybeare, Fr. C.**, *Dialogus de Christi die natali ex lingua Armena latine reddidit* (ZntW V 327—334): Über die Feier des Weihnachtsfestes usw.

**Aziz, P.**, *Les Mages: époque de leur arrivée à Bethléhem et leur nationalité* (Al-Ma'rik 1904, 12—18).

**Nogara, G.**, *I magi a Betlemme e la strage degli innocenti* (contin.) (Scuola catt. 1904 Juni, 513—514): Vgl. BZ II 423.

**Hoffmann, Der zwölfjährige Jesus im Tempel (EvKz 1904, 152—156): Betrachtet diese Begebenheit als „erste Etappe auf dem Wege fortschreitender Verherrlichung“.**



**Cigoi, A., O. S. B., Das Leben Jesu II: Nächste Vorbereitung auf das öffentliche Leben Jesu. Das erste und das zweite Jahr seines öffentlichen Wandels** (VIII n. 248 mit Abbildungen. Klagenfurt, St. Josephs-Verein. M 1.50): Vgl. BZ II 208.

**Carr, A., St. John IX: A foreshadowing of christian martyrdom** (Exp X 294—301): Betrachtet den von Jesus geheilten Blindgehorenen als ersten Märtyrer und Zeugen für Christus.

**Wünsche, A., Jesu Conflict mit den Pharisäern und Schriftgelehrten wegen Unterlassung des Händewaschens seiner Schüler** (VB II 113—163): Bietet wieder (vgl. BZ II 423) eine zeitgeschichtliche, aus jüdischen Parallelen entnommene Beleuchtung der in den Evv erzählten Ereignisse.

**Berthoud, A., La réponse de Jésus aux Sadducéens sur la résurrection** (Rev. de Théol. et quest. rel. 1904, 437—445). — **Bruston, C., Du vrai sens de la réponse de Jésus aux Sadducéens** (ehd. 529—537).

**Wrede, W., Zur Heilung des Gelähmten** (Mc 2, 1 ff) (ZntW V 354—358): Hält „die Verhandlung über das Recht der Sündenvergebung, die so glatt einen dogmatischen Gedanken zum Ausdruck bringt“, für einen „Zuwachs zur ursprünglichen Geschichte von der Heilung des Lahmen“.

**Holtzmann, O., Noch ein Wort zur Ausgießung des Kelches beim Abendmahl** (ZntW V 264): Wie Phil 2, 17 das Ausgießen des Opfers zu einer Bildrede verwende, so habe Christus damit eine Bildhandlung ausgeübt.

**Mader, J., Zur Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu** (Schweiz. Rundschau 1903/04, 397—401).

**Wabnitz, A., Histoire de la vie de Jésus. La passion, la mort et la résurrection de Jésus** (528. Montauhan, Granič. Fr 7.50).

**Heuer, G. D., The suffering of Jesus according to the Gospels** (BStdt N. S. I 687—690): Christus selbst hat in seinen Reden schon auf die große Bedeutung seines Leidens hingewiesen.

**R. T., Le procès de Jésus** (L'Univers israélite 1904, 15. Juli): Nicht das Judentum, sondern Jesu Landsleute sind für dessen Tod verantwortlich. Die letzteren haben ihn aber der „raison d'État“ geopfert.

**Loisy, A.,** erhebt in Rev. d'hist. et de litt. rel. X 574 f gegen Rosadis Darstellung des Prozesses Jean (s. BZ II 424), wonach derselbe ein Komplott gewesen sei, Einspruch.

**Reich, H., Der König mit der Dornenkrone** (Neue Jahrh. f. d. klass. Altertum XIII 705—733): Die Mt 27, 27 ff u. Parall. geschilderte Mißhandlung des Heilandens durch die römischen Soldaten erklärt sich daraus, daß den letzteren die Figur des verspotteten und geprügelten Königs aus dem Mimus geläufig war. Vgl. die Erzählung Philos (Iu Flacc. 5f) über die Verspottung des Judenkönigs Agrippa durch den alexandrinischen Pöbel.

**Hitchcock, F. R. M., Mystery of the Cross.** Studies in our Lord's last mission (204. Ld., Skeffington. 3 s 6 d).

**Ladeuze, P., La date de la mort du Christ, d'après quelques études récentes** (Rev. d'hist. eccl. V 893—903): Freitag, 3. April 33—14. Nisan. Das öffentliche Wirken dauerte 3 oder 4 Jahre und einige Monate. Betont auch die Ungenauigkeiten bei den damaligen Beobachtungen des Neumondes u. a.

**The resurrection of Jesus Christ** (HJ II 795—800): Bemerkungen zu Hensons Ansatz (s. BZ II 424) von **A. G. Robinson, A. Martin** und **J. Porteous** über das Zeugnis vom leeren Grab, Pauli Lehre usw.

**Soltau, W., Die Qualität der Auferstehungsberichte** (Stdt II 534—537): Sucht und findet den historischen Kern der Auferstehungslegenden. Wo immer die Jünger auf Spuren der Tätigkeit Jesu stießen, bildeten sie sich ein, sein Wirken, ja ihn selbst zu erblicken.

**Crooker, J. M., The supremacy of Jesus** (186. Boston, Amer. Unitarian Association. \$ —.80).

**Trench, Die Wunder des Herrn.** Aus dem Englischen übersetzt (500.

Neunkirchen, Erziehungsverein. *M* 5.—): Nach Stet II 691 „ein volkstümliches, erbauliches, mit gelehrtem Anstrich geschriebenes Buch“.

*Assmusen, P.*, *Das Zeichen des Propheten Jona* (Ein Wort zu den Wandern Jesu) (Protestantenblatt 1904, 375—378): Die Erwähnung des „Walfisches“ (Mt 12, 40) ist spätere Eintragung. Christus habe blois auf die Bußpredigt des Jonas bei den Niniviten hingewiesen und dadurch die Anforderung, spektakulöse Wunderzeichen zu wirken, abgelehnt.

*Smith, J.*, *Magnetism of Christ. Study of Our Lord's missionary methods* (344. Ld., Hodder. 6 s).

*Bithorn, Blicke in Jesu Seelenleben.* Volkstümliche Vorträge, auf Veranlassung des Merseburger Lehrervereins geh. (47. Merseburg, Stollberg. *M* —50).

*Peapody, F. G.*, *Der Charakter Jesu Christi.* Autorisierte Übersetzung von E. Müllenhoff (31. Gießen 1905, Ricker. *M* —60). Vgl. BZ II 207.

*Hooking, W. J.*, *Characteristics of Jesus Christ* (12<sup>o</sup>. 100. Ld., Gardner. 2 s 6 d).

*Forsyth, P. T.*, *The paradox of Christ.* (London Quarterly Review 1904 Juli, 111—138).

*Ballantine, W. G.*, *The hyperbolic teachings of Jesus* (North Amer. Rev. 1904 Sept., 446—456): Hyperbolische Reden Jesu z. B. Mt 19, 12; 5, 29 f; 5, 39; 5, 34 Lk 14, 12 ff Mt 23, 9 Mt 19, 24 Lk 12, 33 Mt 5, 42 Lk 13, 33, insbesondere in seinen Äußerungen über die Kraft des Glaubens und des Gebetes usw.

*Hoffmann, A.*, *Das Selbstbewußtsein Jesu nach den drei ersten Evv.* Vortrag im theol. Ferienkurs zu Königsberg i. Pr. am 13. Okt. 1904 gehalten (29. Königsberg i. Pr., Thomas & Oppermann. *M* —60): Eine Erörterung der so viel verhandelten Begriffe „Messias, Reich Gottes, Gottessohn, Davidssohn usw. Das Reich Gottes ist nach H. nicht blois zukünftig, sondern schon gegenwärtig. Wenn auch der Begriff Gottessohn eine der mehrfachen Bezeichnungen für den Messias ist, so drückt er bei Christus doch eine innere Wesensverwandtschaft aus; Christus spricht nur von seinem, nicht von unserem gemeinsamen Vater. Auch der Name Davidssohn bezeichnet nicht blois seine davidische Abkunft, sondern seine Eigenschaft als David redivivus.

*Cairns, D. S.*, *The „self-assertion of Jesus“ I* (Contemp. Rev. LXXXVI 350—370 521—537): Erörtert den Begriff Reich Gottes und die verwandten Ideen im Zusammenhang mit Jesu Persönlichkeit. Jesus hat nicht etwas völlig Neues damit verkündet.

*Capitaine, W.*, *Jesus von Nazareth.* Eine Prüfung seiner Gottheit (VIII n. 192. Regensburg 1905, Manz. *M* 2.40): Populäre apologetische Vorträge.

*Moe, O.*, *Jesu vidnesbyrd om sig selv som Guds son* (203. Christiania, Grøndahl. Kr 3.—).

*Cook, P.*, *Jesus of Nazareth, the anointed of God* (12<sup>o</sup>. 134. N.Y., Revell. \$ 1.—).

*Strüter, E. F.*, *Das Königreich Jesu Christi. Ein Gang durch die alt Verheissungen* (141. Gotha, Ott. *M* 1.50).

*Kipp, J.*, „Des Menschen Sohn“ (Ev. Kz 1904, 437—445 459—463): „Der Termins ist nur verständlich bei der Annahme, daß der Herr sich ans seinem göttlichen Bewußtsein herans so nenne.“

*Wrede, W.*, *Zum Thema „Menschensohn“* (ZntW V 359 f): Daß Jesus sich dieser Selbstbezeichnung nie bedient hat, beweise auch die Anomalie, daß er dann von sich in der dritten Person rede.

*Fonck, L., S. J.*, *Die Parabeln des Herrn im Evangelium exegetisch und praktisch erläutert.* 2., vielfach verbesserte und vermehrte Auflage (3. und 4. Tausend) (XXVIII u. 903. Innsbruck, Rauch. *M* 6.—): Vgl. BZ I 211. Paul Wilhelm v. Keppler, Bischof von Rottenburg, gibt dieser neuen Auflage ein Geleitwort bei, in welchem unter anderem am Buche

gerühmt wird: „Die praktische Tendenz schädigt nicht im mindesten die Wissenschaftlichkeit der Darstellung; sie vertieft, belebt und befruchtet sie nur; sie bewahrt sie vor dem Steckenbleiben in philologischem und kritischem Untersuchungen und veranlaßt sie, den tiefsten Gedankeninhalt anzuheben und zur Verwertung darzubieten.“ — S. 675 ist die von mir a. a. O. vorgeschlagene Korrektur unrichtig wiedergegeben. Nicht der dem Titus von Bostra zugeschriebene Lukaskommentar, sondern die betreffende Stelle aus ihm rührt von Cyrill von Alexandrien her.

**Habershon, A. R.**, *Study of the Parables* (62. Ld., Nisbeth. 5 s.).

**Robinson, B. W.**, *Some elements of forcefulness in Jesus' comparisons* (Journ. of bibl. Lit. XXIII 106—179): Handelt über uneigentliche und eigentliche Metaphern und vergleicht in Tabellen Deutero-Isaias, Jesus und Paulus bezüglich der einzelnen Gebiete, denen die Gleichnisse entlehnt sind (leblose Natur, Tiere, Ackerbau, Militärwesen usw.). Jesus steht in Hinsicht auf die zum Vergleiche herangezogenen Gegenstände voran. Die Kraft seiner Gleichnisse beruht auf folgenden „Elements“: 1. The radicalness of their physical bases. 2. Exclusion of non-contributing details. 3. Deferred applications. 4. Effective reversal of previous figurative usage. 5. Antitheses. 6. Changing a negative to a positive. 7. Combination. 8. Naturalness. 9. Inwardness.

**Brockington, A. A.**, *The Parables of the way: a comparative study of the Beatitudes (St. Matt. V, 3—13) and twelve parables of the way (St. Luke IX, 51—XIX, 11); with an introductory note by F. A. Clarke* (12<sup>o</sup>. 7. u. 96. N.Y., Longmans, Green & Co. § 1.—).

**Bogle, A. N.**, *The unjust steward* (ExpT XV 475—476): „The steward — men. His dismissal — death. His authority — wealth. His friends he makes — God. Their homes — eternal habitations. The prudence of the steward — the prudence of men in providing against the future life.“

*The unjust steward* (ExpT XVI 44): I. E. Hampden-Cook verteidigt das Verfahren des Verwalters. II, F. G. Dutton sieht in der Parabel „the wisdom of man's forgiving“ gelehrt.

**Bone, W. P.**, *Jesus and the Old Testament according to recent critics* (BStdt N. S. I 626—630): Gegen A. Smith und andere Kritiker wird Jesu Stellung zum AT im Sinne einer „Erfüllung“ desselben verteidigt. Für die Idee des zeitlichen Fortschrittes der Offenbarung im AT habe Jesus ein offenes Auge gehabt.

**Pollard, E. B.**, *The prophetic activity of Jesus* (BW XXIV 94—99): Jesus hat sich als Prophet wie die atl Propheten betrachtet und danach gehandelt.

**Stalker, J.**, *The teaching of Jesus on the highest Good* (Baptist Review and Expositor 1904 Juli, 219—232).

**Robertson, A. T.**, *The teaching of Jesus concerning God the Father* (182. N.Y., Amer. Tract. Society. §—75).

**Macfadyen, D.**, *Humanity measured by Jesus Christ* (Contemp. Rev. LXXXVI 190—204): Jesus weckte und förderte im Menschen „1. the consciousness of God; 2. the sense of better and worse in conduct; 3. the idealizing instinct; 4. the consciousness of sin; 5. the altruistic instinct; 6. the soul's consciousness of its own transcendence over time.“

**Lyttelton, E.**, *The Teaching of Christ about Divorce* (JthSt V 621—628): Vergleicht Mt 5, 32; 19, 9 Mk 10, 11f und Lk 16, 18 und konstatiert, daß μοιχεύειν und seine Ableitungen an allen vier Stellen lediglich die Auflösung des Ehebandes ohne Rücksicht auf eine damit verbundene fornicatio (πορνεία) bezeichnet, also nicht die volle Bedeutung von adulterium hat. Da aber Mt 5, 28 μοιχεύειν im Sinne von Ehebruch begangen genommen ist, hält L. Mt 5, 31f für eine Version des Mk-Textes und die Klausel παρεκτός λόγου πορνείας für eine Interpolation.

**Muirhead, L. A.**, *The eschatology of Jesus; or the kingdom come and coming: a brief study of our Lord's apocalyptic language in the synoptic*

gospels; delivered under the „Constitution of the A. B. Bruce lectureship“ in the United Free Church College, Glasgow (37 und 224. N. Y., Armstrong. § 1.75).

*L'insegnamento di Gesù Cristo sul suo secondo avvento* (Civ. catt. LV, IV 680—700): Aus Parabeln und der eschatologischen Rede Jesu wird gefolgert, daß Jesus seine Parabeln durchaus nicht als sehr nahe bevorstehend bezeichnet habe.

**Heinrich, G.**, *Ist die Lebenslehre Jesu zeitgemäß?* (35. Lp., Dürr. M—, 60): Die Lebenslehre (nicht Ethik) Jesu „entspringt aus einheitlichen und geschlossenen Grundanschauungen“. Alle Forderungen werden auf das in der Gegenwart bereits vorhandene Reich Gottes bezogen. Vgl. Steinbeck in ThLhI XXVI 4—6.

**Kögel, J.**, *Die Bedeutung der Geschichte Jesu für den Glauben* (Reich Christi VII 441—459): „Die Geschichte Jesu und der Glaube an ihn stehen in einem engen, unauflöselichen Zusammenhang.“ Zur Erkenntnis der Offenbarung gehört Erkenntnis der Sünde.

**Bieling, R.**, *Eine Jüdin über „Jesu wahres Christentum“* (Nathanael XX 5. Heft).

**Bacon, B. W.**, *The „Coming One“ of John the Baptist* (Exp X 1—18): Dieser Begriff enthalte etwas Unbestimmtes und sei nicht notwendig auf den Messias zu beziehen.

**Kösters, L.**, S. J., *Maria, die unbefleckt Empfangene*. Zur Jubelfeier der fünfzigjährigen Erklärung des Dogmas. Geschichtlich-theologische Darstellung (VIII u. 274. Regensburg 1905, Manz. M 3.60): Hier interessiert vor allem die Behandlung des Schriftbeweises (Protevangelinum u. Lk 1. 28 und 42 [nicht „3, 8 u. 24“, wie es S. 16<sup>3</sup> heißt]). K. kommt zu dem Resultate, daß die Tatsache der unbefleckten Empfängnis „aus dem Zeugnisse der Hl. Schrift allein nicht genügend ersichtlich ist“ (S. 16), zumal zahlreiche andere Ansagen der Schrift über die allgemeine Herrschaft der Sünde entgegenstehen scheinen, daß aber die Traditionsauffassung von dem Schriftzeugnisse dasselbe ergänzt (S. 159 ff.).

**de la Brosse, R. M.**, *La Sainte Vierge* (Les Saints: 12<sup>e</sup>. VI u. 250. P., Lecoffre. Fr 2.—): Verwertet in seiner Biographie Mariens (geb. 22 v. Chr., † 41 oder 42 n. Chr. zu Jerusalem) auch legendarische Züge (z. B. Joachim und Anna, Darstellung im Tempel, Anwesenheit der Apostel beim Tode), da den apokryphen Berichten doch ein historischer Kern zu Grunde liegen müsse. Aus den Interpretationen der evangelischen Berichte ist u. a. bemerkenswert, daß aus Lk 1, 34 gefolgert wird, daß Maria „avant le jour de l'Annonciation, elle avait, d'une manière absolue, engagé à Dieu sa virginité“ (S. 68 f.). Jo 2, 4<sup>1</sup> solle bedeuten: „Femme (= madame, de la politesse princière), que me voulez-vous?“ (S. 151 f.). Jo 19, 26 ist Johannes als Repräsentant der Gläubigen, denen Maria zur Mutter gegeben wird, anzusehen. Die kleinasiatische Tradition bezüglich des Lebensendes Mariens verwirft de la Br., ist aber bereit, seine Anschauungen zu korrigieren, wenn die Visionen der Katharina Emmerich als göttlichen Ursprungs dargetan werden sollten.

**Sicard, St. Marie Madeleine** — *La tradition et la critique — Les traditions grecques* (Rev. du Monde cath. 1904, 200—220 468—485 599—616).

**Locard, E.**, geht nach RCifr XL 308 f in Archives d'anthropologie criminelle, 15. Juni 1904, ein medizinisches Gutachten über die Todesart des Judas Iskarioth an. Nachdem das Sich-Erhängen mißlungen sei, habe er einige Zeit später einen zufälligen oder auch freiwilligen Sturz erlitten.

**Bindley, T. H.**, *„Pontius Pilate“ in the Creed* (JthSt VI 112f): In den Provinzen ist die Datierung nach Statthaltern üblich. Diesem Zwecke diene auch die Erwähnung des Pontius Pilatus im Symbolum, das wohl schon vor der ersten Missionsreise Pauli in Syrien als Taufsymbolum gebraucht wurde.

Mit Loisy ntl Anschauungen im allgemeinen (s. BZ II 427—430) beschäftigten sich: **Rey, G.**, *La valeur „critique“ de l'autorité de l'Église dans l'exégèse sacrée* (Univ. cath. 1904, 341—377). — **Monchamp, G.**, *Les erreurs de M. Alfred Loisy dans son livre „L'Évangile et l'Église“* (111. Tournai, Casterman. Fr 2.—): Wohl Separatausgabe der BZ II 213 nnd 430 genannten Aufsätze nnd ihrer Fortsetzungen. — **Le Camus, E.**, *Fausse exégèse mauvaise théologie* (126. P., Oudin. Fr 2.—): Nach Rivista delle Riviste II 482—486 eine Ablehnung der ntl Thesen Loisy. — **Finot, F.**, *Encore l'abbé Loisy* (22. P., Sœur-Charmey). — **Dudon, P.**, *Bulletin d'histoire religieuse*. — **Chez les protestants (Études C 252—268): 3. La condamnation de M. Loisy. Bespricht die Äußerung Pédezerts (Le christianisme au XX<sup>e</sup> siècle, 28. Apr. 1904), der die Haltung der Kirche wie die Ls verurteilt. — **Hügel, Fr. v.**, *Du Christ éternel et de non 'christologies successives* (Sep.-Abdr. aus La Quinzaine: 29. La Chapelle, Montligeon): Nach H. Holtzmann (PrM IX 8) eine Vermittlung zwischen Loisy nnd dem Philosophen Blondel. Jo zeige im Gegensatz zu den Synoptikern das Bild, zu welchem der historische Jesus im Bewusstsein der Kirche angewachsen ist: „deux états d'une seule et même personne“. — **Bonaccorsi, G.**, *M. S. C., Harnack e Loisy o le recenti polemiche intorno all'essenza del cristianesimo* (VI n. 260. Florenz, Libreria editrice Fiorentina): Der gelehrte nnd rührige Exeget gibt hier eine überarbeitete Separatausgabe der BZ II 427 angezeigten Aufsätze. Durch vorsichtig abwägende Exegese wird sowohl der Rationalismus Hs wie die vielen Willkürlichkeiten Ls abgelehnt. So bekämpft B. z. B. eingehend die rein innerliche Auffassung des Reiches Gottes bei H. nnd die eschatologische bei L. Dem Begriffe Gottessohn muß seine metaphysische Bedeutung gewahrt bleiben usw. Vielfach berühren sich B.s Ausführungen mit den Aufsätzen im Bull. de litt. eccl. gegen L. (vgl. BZ II 429). Überhaupt ist die neuere Literatur gründlich verwertet. — **Polidori, E.**, *Il Cristianesimo vero del Vangelo e quello di A. Loisy* (Civ. catt. LV, III 129—140 405—419; IV 17—29 160—181 402—413. Vgl. BZ II 429. Setzt die Erörterung über 3. Gli officii di Gesù Cristo nel regno messianico (Maestro degli uomini. Giudice del genere umano. Signore nostro. Redentore del genere umano) fort und fügt bei: 4. La persona di Gesù Cristo (mindestens sechsmal erkläre sich Christus bei den Synoptikern als „Figlio naturale di Dio“. Nur hörer Wille könne das leugnen). 5. Il sistema scientifico. — **Billot, L.**, *De sacra traditione: contra novam haeresim evolutionismi* (Rom): Nach Rivista delle Riviste II 486f eine wenig sachliche, dafür im Ton um so heftigere Polemik gegen Loisy, Mignot usw. — **Mattiussi, G.**, *Perchè fu condannato il Loisy? Conferenza* (32. Mailand, Oliva e Somaschi). — **Anon.**, *The Abbé Loisy: Criticism and Catholicism* (Church Quarterly Review 1904 April). — **Gardner, P.**, *The Abbé Loisy and Mr. Beeby* (Indep. Rev. 1904 Sept.). — **Gardner, P.**, *M. Alfred Loisy's type of Catholicism* (HJ III 126—138): Nimmt hauptsächlich zu „L'Évangile et l'Église“ und „Autour d'un petit livre“ vom Standpunkt des englischen Protestantens aus Stellung. Von Loisy sagt er: „With all his clearness of thought and sincerity, M. Loisy is in some respects a visionary.“**

**Burton, E. D.**, *A short introduction to the Gospels* (150. Chicago. Univ. of Chicago Press. § 1.—): Nach ExpT XVI 123 ist diese für Sunday-school teachers bestimmte Einleitung kurz, klar und konservativ. „Yet not too conservative.“

**Rose, V.**, *Étude sur les Évangiles* (XV n. 340. P., Welter. Fr 3.50): Neuauflage des BZ I 207 angezeigten Buches.

**Poulin, L.**, und **Loutil, E.**, *Les Évangiles et la critique* (12<sup>e</sup>. 280. P. 1903, maison de la Bonne Presse): Nach dem Referat von J. Griesbach (Études C 421) eine Verteidigung des traditionellen Standpunktes in 5 Konferenzen: 1. De l'origine des Évangiles, 2. De l'intégrité des Évan-

giles, 3. Des Évangiles synoptiques, 4. Du quatrième Évangile, 5. De la véracité des Évangiles.

**Estlin, J. C.,** *Les Évangiles, d'après la critique moderne. Deux conférences* (169. VII u. 88. P., Fischbacher).

**Stanton, V. H.,** *Professor Schmiedel's criticism of Dr Stanton's „Gospels as historical documents“* (HJ II 803—807): Repliziert auf Schm.'s Kritik seines Buches (HJ II 607—612; vgl. HZ II 212).

**Schmiedel, P. W.,** *The early use of the Gospels* (HJ III 168f): Auseinandersetzung mit Stanton über dessen Werk (s. HZ II 212) und über dessen Verteidigung seines „apologetischen“ Standpunktes gegen Schm. Siehe HJ II 607—612 und 803—807.

**Hollmann, G.,** *Kämpfendes Christentum in unseren Evangelien* (Protesth. 1904, 1f 13 f 25—27 38f): Der Charakter einer „Kampfliteratur“ in den Evv offenbart sich besonders bei Mt und Jo. Beide verteidigen das Christentum gegen das Judentum; der erste das „kirchlich-hierarchische“ Bewußtsein, der zweite das „kirchlich-idealistische Bewußtsein“.

**Klein, G.,** *Zur Erläuterung der Evv aus Talmud und Midrasch* (ZntW V 144—153): Die Evv sind in griechischer Sprache gearbeitete Midrasim. Sucht an einzelnen Stellen dies zu erweisen. Mk 2 soll Is 61 zu Grande liegen; zu Lk 19, 41—44 Mk 11, 12—14 vergleicht K. Jer 8; für die zwei Schächer erinnert er an Gn 40, 14, für den ungenährten Rock an Tsanith 11<sup>b</sup> (Priestergewand des Moses), für Mk 1, 8 an Ez 36, 25 ff, für Mk 1 an Berakot 3<sup>a</sup>. Die Versuchung Jesu soll von Petrus — Satan ausgegangen sein (vgl. Mk 1, 24; 3, 11; 8) und zur Ehrenrettung des Petrus auf Judas Jo 6, 67 und weiter auf den Satan übertragen worden sein. Mehr Nüchternheit würde der Forschung besser dienen, allerdings auch viel spälichere Entdeckungen und Funde ergeben. G.

**Warfield, B. B.,** *Christ's „little ones“* (BStdt N. S. I 515—525): Der Ausdruck bezeichne „the whole body of His disciples“.

**Fontaine, J.,** *Saint Jean et les Synoptiques* (Science cath. 1904 Sept., 883—898).

**Carpenter, J. E.,** *First three Gospels: their origin and relations. 3rd edit.* (366. Ld., Green. 3 s 6 d).

**Fontaine, J.,** *Autour des Évangiles synoptiques* (Science cath. 1904 Juni bis Aug.): Nach Raug III 630 wird die Anschauung gekämpft, als ob die Synoptiker die Lehre Jesu idealisiert oder verändert hätten.

**Fontaine, J.,** *Autour des Évangiles synoptiques* (22. P., Sueur-Charruey).

**Anon.,** *The criticism of the Synoptik Gospels III* (Church Quarterly Review 1904 Juli): Nach HJ III 207: „Dealing apologetically with the narratives of the infancy and the resurrection“.

**Bosanquet, B. H.,** *Wenham, R. A., Outlines of synoptic record. Summary of narrative of first three gospels in light of modern criticism* (292. Ld., Arnold. 6 s).

**Un professeur de Grand Séminaire,** *La valeur historique des synoptiques* (APhchr 3<sup>e</sup> Sér. V 34—49): Nicht alle synoptischen Texte sind streng historisch aufzufassen.

**Spitta, F.,** *Beiträge zur Erklärung der Synoptiker* (ZntW V 303—326): 1. Die Feuertaufe des Messias. Mt 3, 11 Lk 3, 16: Hinweis auf das Gericht vom Täufer wegen der Nähe des Toten Meeres gewählt. 2. Der Anfang des Mk-Ev: Die vom kanonischen Mk benutzte Ev-Schrift war ohne Anfang und Ende. Der Anfang ist sofort, der Schluß erst später ergänzt worden. 3. Die Himmelsstimme bei der Taufe Lk 3, 22 in ihrer Bedeutung für das synoptische Problem: „In der Lücke zu Anfang des kanonischen Mk hat eine Genealogie Jesu in Verbindung mit einer Geschichte von der Zeugung Jesu aus dem Hl. Geiste und der jungfräulichen Geburt gestanden, aller Wahrscheinlichkeit nach in wesentlicher Übereinstimmung mit dem, was wir jetzt in Mt 1 und 2 lesen“ (S. 315). 4. Die Taufe bei der Taufe Jesu: Im ursprünglichen Bericht (vgl. Hebr.-Ev) war von einer κολυμβήθρα

τοῦ πνεύματος ἁγίου die Rede; eine Taubenerscheinung hatte keinen Platz. 5. Die Tiere in der Versuchungsgeschichte: Parallelen zu Mk 1, 13 aus dem Testamentum XII patr. und der Apc. Mosis.

**Bartmann, B.**, *Das Himmelreich und sein König, nach den Synoptikern biblisch-dogmatisch dargestellt* (VII u. 158. Paderborn, Schöningh. M 3.—): Verteidigung der Gottmenschlichkeit Christi gegen die moderne Kritik.

**Loisy, A.**, *Berzeboul* (Marc. III. 20—30; Matth. IX, 32—34; XII, 22—37, 43—45; Luc. XI. 14—26; XII, 10 [nicht 16, wie es im Titel heißt] (Rev. d'hist. et de litt. rel. IX 434—466): Vergleichung dieser synoptischen Berichte. Die Furchtbarkeit des Rückfalles eines von den Dämonen Geheilten zu schildern, lag vor allem in der Absicht Jesu.

**Briggs, Ch. A.**, *The use of the Logia of Matthew in the Gospel of Mark* (Journ. of Bibl. Lit. XXIII 191—210): Untersucht die Logia Iesu bei Mk nach ihrem Ursprung im einzelnen: ob sie ursprünglicher lauten bei Mk oder bei einem andern Evangelisten, ob sie bereits im hebräischen Mk sich vorfinden, ob sie erst sekundär hineingekommen sind, inwieweit sie aus den von Papias erwähnten Logia des hl. Matthäus (verschieden von seinem Ev) stammen. Die Logia führt er zurück auf ihre hebräische Urform, welche als metrisch und rhythmisch vorausgesetzt wird. G.

**Moffat, J.**, *Loisy upon the Sermon on the Mount* (Exp X 97—109): Ls Untersuchungen (vgl. BZ II 210) seien nicht tief genug, beachten die Annahme einer gemeinsamen Quelle der beiden Berichte bei Mt und Lk zu wenig, wie auch den prophetischen Charakter und jüdischen Hintergrund.

**Farmer, J. H.**, *An analysis of the Sermon on the Mount* (Baptist Rev. and Expositor 1904 April).

**Moffat, J.**, *Literary illustrations of the sermon on the mount* (ExpT XV 508—511): Parallele Gedanken aus älterer und neuerer Literatur.

**Spitta, Die älteste Gestalt des Vaterunsers (Monatsschr. für Gottesdienst und kirchl. Kunst IX, Nov.)**

**Nestle, E.**, „Anise“ and „rue“ (ExpT XV 528): Lk 11, 42 hat in seiner semitischen Quelle  $\alpha\rho\alpha\upsilon\sigma$  =  $\alpha\rho\alpha\upsilon\sigma$  statt  $\alpha\rho\alpha\upsilon\sigma$  =  $\alpha\nu\theta\sigma\upsilon\upsilon$  (so Mt 23, 23) gelesen.

**Witz-Oberlin, C. A.**, *Das Evangelium Matthäus*. Für Bibelfreunde erklärt (X u. 538. Stuttgart, 1905, Kielmann. M 7.—).

**Cumming, J. E.**, *St Matthew. Gospel of the Kingdom* (16<sup>e</sup>. 110. Ld., Marshall. 1 st).

**Sampson, H. E.**, *The life of the Lord Jesus Christ, along with his discourses to his disciples according to the testimony of S. Matthew* (Loudaville, Ga., P. Davidson. § 1.50).

**Milne, Th.**, *St. Matthew's parallel narratives* (JthSt V 602—608): Stellt in etwas gekünstelter Weise Berichte des Mt über Ereignisse aus Jesu Leben mit solchen des gleichen Evangelisten über Ereignisse nach Jesu Tod in Parallele; z. B. Mt 8, 5—13 mit 27, 54 (Glaube eines Hauptmanns); 8, 14 f mit 27, 55 f („Woman's ministry“); 9, 1—8 mit 28, 16—20 (Macht des Menschensohnes) usw.

**Wendling, E.**, *Zu Mt 5, 18. 19* (ZntW V 253—256): Dieser „Einschub in den geschlossenen Text der Bergpredigt“ ist aus Mt 24, 34 f; 18, 6 und 18, 4 „zusammengeflochten“.

**Sydney, Raka (ExpT XV 478): So lautet in einer südafrikanischen Umgangssprache eine die Verachtung ausdrückende Interjektion.**

**Falconer, R. A.**, *Jesus as the prophetic servant of the Lord. (Matthew 12, 18—21)* (BW XXIV 22—25): Vergleicht die Mt-Stelle mit ihrem Vorbild Is 42, 1—4. Bei Mt soll schon von Kap 11 an nachgewiesen werden, daß Jesus der prophetische Gottesknecht ist.

**Denk, J.**, *Camelus: 1. Kamel, 2. Schiffstau* (Matth. 19, 23) (ZntW V 256 f): s. oben S. 39.

**Matth. 26, 29** (Ev.Kz 1904, 1039—1041): Das Wort bezieht sich auf „das Reich der Herrlichkeit“, d. i. der verkörperten Leiblichkeit.

**Nösgen, Zum Mk-Ev** (Ev. Kz. 1904, 1105—1108): Begrüßt die Forschungen der „positiven“ Theologen R. A. Hoffmann (vgl. BZ II 432) und H. Zimmermann (s. u.) nur mit gemischter Freude. Über solche „moderne“ Positivität werde das „dreifache W“ (Wrede, Wernle, J. Weiss) zweifellos den Sieg davontragen.

**Bartlet, V., Mark the „Curt-Fingered“ evangelist** (JthSt VI 121—124): Bemerkte zu Burkitts Aufsatz „The early church and the Synoptic Gospels“ (s. BZ II 419), daß das Ansehen des Mk-Ev auf die Autorität des Petrus zurückzuführen sei, und daß das Epitheton *κολοβοδάκτυλος* (= kurzfingerig), welches Hippolyt (Philos. VII 30) dem Markus gibt, nicht auf dessen Person, sondern auf sein „kurzes“ und insbesondere am Schluß gekürztes Ev sich beziehe.

**Hilgenfeld, A., Der Evangelist Marcus und Julius Wellhausen** (ZwTh XLVII 462—524): 3. „und letzter“ Artikel (vgl. BZ II 433) gegen die von W. vertretene Mk-Hypothese, wobei auch die neuen Aufstellungen R. A. Hoffmanns (vgl. BZ II 432) Berücksichtigung finden.

**Hoffmann, R. A., Zur Urmarkusfrage** (OrLz VII 449—451): Abwehr gegen Nestles Kritik über H.s Werk (vgl. BZ II 432) in OrLz VII 359 ff. H. hält fest an der Korrektheit des Grundsatzes, daß besonders die Wahl synonyme Worte auf aramäische Vorlage schließen lasse. G.

**Zimmermann, H., Der historische Wert der ältesten Überlieferung von der Geschichte Jesu im Markusevangelium** (XI u. 203. Lp. 1906, Deichert. M 3.60): Eine Ablehnung der Forschungen Wredes (Das Messiasgeheimnis in den Evv, 1901), wonach Christus nicht als Messias aufgetreten und der Bericht des Mk unhistorisch sei. Z. konstatiert bezüglich des Mk-Berichtes, daß er vielfach nicht wörtlich zu verstehen und vor allem sehr unvollständig sei. Zu seinem Verständnis gehört eine genaue Kenntnis der jüdischen Anschauungen. In Rücksicht auf diese erörtert Z. die Begriffe: Messianisches Reich (= Herrschaft Jahwes), *δόξα* Jesu (= Lichtleib Jesu), *πνεῦμα* (= Gottes Wesen), *ζωή*, *καρπὸς οὐτοῦ* und *αἰὼν ἐρχόμενος*. Die Zukunftserwartungen (Nähe des Reiches) sind für die Jünger und andere Personen, besonders aber für Jesus selbst mächtige Motive. „Jesu Messiassein war ein unproklamiertes öffentliches Geheimnis“ — der Römer wegen (S. 81). Jesus erlangte infolge „innerer gottgewirkter Prädisposition“ (S. 87) und wegen seiner davidischen Abstammung das Messiasbewußtsein. Nationale Gedanken traten dabei zurück. Dem AT entnahm er die Vorstellungen bezüglich seines stellvertretenden Leidens und Sterbens. Zu vergleichen ist Röm 9, 3—5. Gegen Pfeleiderer wird die freiwillige Hingabe in den Tod (als „Lösegeld“) verteidigt. Andererseits leugnet Z. ein rein übernatürliches Wissen bei Jesus, dem auch Zweifel gekommen seien, ob er nicht „den Völkerkampf“ einleiten solle (S. 92). Das Mk-Ev betrachtet Z. demgemäß als einen historisch getreuen, ohne jede Tendenz auf Grund der Erzählung von Augenzeugen verfaßten Bericht. Mk hat nur etwa 30 Jahre nach Jesu Tod einen älteren aramäischen Bericht (Lieblingserinnerungen des Petrus) für Heidenchristen neu bearbeitet.

**Bennett, W. H., The Life of Christ according to St. Mark** (Exp VIII 106—115 306—317 397—400, IX 76—80 201—214 301—309, X 18—29 220—229 302—320): Will das Leben Jesu völlig unbeeinflusst von der Schilderung der übrigen Evangelien und von theologischen Gesichtspunkten schildern.

**Seisenberger, M., Das Evangelium nach Markus.** Zum Zwecke des Selbststudiums und der Repetition erklärt (VIII u. 291. Regensburg 1906, Manz. M 3.—): S. oben S. 43 A. 1.

**Burton, E. D., Studies in the Gospel according to Mark.** For the use of classes in Secondary Schools and in the Secondary Division of the Sunday School (Constructive Bible studies. Secondary series: XXX u. 248 with map and illustr. Chicago, Univ. of Chic. Press. \$ 1.—).

**Wrede, W., Zur Messiaserkenntnis der Dämonen bei Markus** (ZntW V



169—177): Diesbezügliche Anseinandersetzung mit J. Weifs, „Messias-geheimnis“, wo Wr.s Bestreitung der Geschichtlichkeit dieser Berichte abgelehnt ist. Der Aufsatz beweist, wie schwankend der Boden ist, auf dem die modernen Kritiker arbeiten. Wenn eben nur mehr das subjektive Empfinden über Echtheit und Historizität zu entscheiden hat, müssen sich auch unter „gleichgestimmten“ Kritikern solche gegensätzliche Anschauungen wie die hier vertretenen ausbilden.

**Krauss, S.**, *Zu Mc. 9, 49* (OrLz VII 111f): Es stand ursprünglich κατὰ οὐρα (nicht θούρα) ἀναλωθήσεται (statt ἀλίσθησεται) hier, was schon K. Lake, *JthSt* I 291 u. a. festgestellt haben. Die Vorstellung vom Gericht durch Feuer gründet sich auf atl Stellen. — **Halévy, J.**, *Un peu de lumière* (ebd. 148f) lehnt K. ab und führt an, daß seine Hypothesen (in *Études évangéliques*; vgl. BZ II 212) sich auf den von K. intakt gelassenen 1. Teil des Verses stützen. G.

**Burkitt, F. C.**, *St. Mark and divorce* (*JthSt* V 628—630): Legt in die bei Mk 10, 11 herrschende Äußerung Jesu eine Beziehung auf das ehebrecherische Verhältnis zwischen Herodes und Herodias, wie auch Mk 8, 15 auf der Flucht vor den Nachstellungen des Herodes (vgl. Lk 13, 31 ff) gesagt sei.

**Wellhausen, J.**, *Das Evangelium Lucae, übersetzt und erklärt* (142. B., Reimer. M 4.—): Ebenso apodiktisch gehalten wie der Mk- und Mt-Kommentar; vgl. BZ II 214 und 432. Beginnt gleichfalls mit 3, 1.

**Haupt, G.**, *The Prototype of the Magnificat* (*ZdmG* LVIII 617—632): Das sog. Canticum Annae, 1 Sm 2, 1—10, übersetzt und erklärt. B.

**Meersch, J. van der**, *A propos de l'origine du Magnificat*. *Extrait des Collationes Brugenses* (8. Bruges, Maertens-Matthys): Gegen P. Ladeuze (BZ II 433). Das Magnificat ist von Haus aus die Antwort Marias auf die Bewillkommung Elisabeths und nicht ein anderswoher entlehnter Hymnus. B.

*La moderna critica e il cantico „Benedictus“* (*Rivista delle Riviste* II 755 bis 763): Ein Brief eines Seminarprofessors von Caltagirone (Sizilien), in welchem gegen Delatouches (s. BZ II 433) Ansicht Stellung genommen wird, wonach Zacharias nicht der Verfasser des Benedictus ist. In einer Replik verteidigt der Redakteur G. Sforzini die Anschauungen Delatouches.

**Barry, Ph.**, *On Luke XV. 25, σὺμφωνία*: *Bagpipe* (*Journ. of bibl. Lit.* XXIII 180—190): Beweist unter Beibringung eines großen Vergleichungsmaterials, daß an dieser Stelle σὺμφωνία ein Musikinstrument und zwar der Dudelsack sei.

**Cronin, H. S.**, *They rested the sabbath day according to the commandment* *Luke XXIII. 56* (*ExpT* XVI 115—118): Über den Wert der Sabbatrube.

**Lémann, Saint Jean et le quatrième Évangile**. *Réponse à M. l'abbé A. Loisy* (49. Paris 1903, Vitte): Die beiden gleichnamigen Verf. verteidigen Historizität und Echtheit des Jo-Ev und befürchten von der Annahme der Resultate L.s Ahnahme der Herz-Jesu-Andacht und Apostasie. Vgl. *APhebr* 3<sup>e</sup> Sér. IV 91 ff.

**Ceriani, A.**, *Analisi dell' opera „Le quatrième Évangile“ di A. Loisy* (*Scuola catt.* 1904, Apr.-Dez.).

**X.**, *La questione giovannea* (*Str* IV 398—415): Referat über die Anschauungen Loisy's (s. BZ II 215) und Calmes' (ehd. 435) bezüglich der Autorschaft und des historischen Charakters des 4. Ev.

*Ancora la questione giovannea* (*Str* IV 547—550): Referat über Calmes', Drummonds, Polidoris und Cerianis Anschauungen darüber.

**Leemans, H. A.**, *Jets over het Evangelie van Johannes* (*Theol. Studiën* XXII 377—412).

**Knabenbauer, J.**, *Der geschichtliche Charakter des vierten Evangeliums* (*Stimmen aus Maria-Laach* LXVII 361—371): Verteidigt denselben, weil Jo die geschichtlichen Berichte der Synoptiker ergänzt, genaue Zeit- und

Ortsangaben hietet, eigene Bemerkungen über das Berichtete einfügt und in Anschaulichkeit, Lebendigkeit und Plastik der Darstellung den Augenzeugen verrät.

**Fontaine, S.**, *L'historicité du IV<sup>e</sup> Évangile* (Science cath. 1904, 953—973).  
**Neveu, E.**, *Studia theologica in evangelium secundum Ioannem* (Divus Thomas 1904 Heft 5).

**Smith, J. R.**, *The teaching of the gospel of John* (s. BZ II 434): Behandelt nach Bs LXI 596 f die Beziehungen zum AT, die Lehre von Gott, dem Logos, dem Hl. Geiste, von Sünde, Erlösung und neuem Leben, von der Kirche und dem Ende aller Dinge und vergleicht die Lehre des Jo mit der des Paulus. Sein Standpunkt ist der der „moderate Calvinistic school“.

*Ἀληθής and Ἀληθινός in St. John* (ExpT XVI 42f): I. G. F. Hamilton: Jo 7, 28 u. 4, 37 sei ἀληθινός = ἀληθής; nmgekehrt 6, 55. II. G. G. Findlay macht Bedenken gegen die Einzelerklärungen geltend.

**Steinführer, W.**, *Der ganze Prolog des Johannesevangeliums in Satzfolge und -Gliederung wörtliches Zitat aus Jesaja. Eine Studie des Christusbildes nach der Aneinanderhaltung beider Testamente* (128. Lp., Dörfling & Franke. M 2.—): Is 9 soll die Quelle sein, der der Jo-Prolog „wörtlich“ nachgebildet wurde. Wie in seiner Monographie: „Der Engel Gesetz“ (vgl. ThLz XXIX 855 ff. u. BZ II 309), so sucht St. auch hier in völlig unübersichtlicher Weise (keine Kapiteleinteilungen oder Zusammenfassungen) unter Einfügung zahlreicher Exkurse und in phantasievoller Übertreibung und Verallgemeinerung seiner oft scharfsinnigen Beobachtungen seine Thesen zu erhärten, nm schliesslich mit der Behauptung zu enden, daß wir ἀρχή mit Kirche zu übersetzen haben, wofür noch das keltische „Kerck“ und das Bild der Arche (!) als Parallelen dienen sollen.

**Salaville, S.**, *Le prologue du discours sur le „Pain de vie“*. Le prologue d'après Maldonat (Rang III 225—245): Weist nach, daß ähnlich wie der neueste Kommentator Calmes (s. BZ II 434) schon Maldonat († 1583) die mystische Auffassung des Brotes des Lebens in Jo 6, 26—35 vertreten hat.

**Jong, K. H. E. de.** *Joh 9, 2 und die Seelenwanderung* (ARW VII 518f): Erhlickt den Glauben an eine solche in der Frage der Jünger.

**Burrell, D. J.**, *The eloquent silence as to alleged errors of the Scriptures* (BStdt N. S. I 585—588): Aus des Verf. Buch: *The teaching of Jesus concerning the Scriptures*. Behandelt die Aussage Jesu Jo 14, 2 (if it were not so, I would have told you) 1. with reference to Himself, 2. with reference to the Scriptures as the written word.

**D.**, *Die Philippusbitte Johs. 14, 8—10* (Protestantenhl. 1904, 851f): Betont, daß Philippus nicht um Erkenntnis Gottes, sondern des Vaters bittet.

**Rainsford, M.**, *Thoughts on St. John XVII. 5<sup>th</sup> ed.* (514. Ld., Thynne. 2s 6d).

**Döderlein, J.**, *Die drei Pflichten Petri (Joh. 21)* (Ev. Kz. 1904, 512): Die Worte: „Füttere meine Lämmer; weide meine Schafe; füttere meine Schafe“, weisen hin auf den Unterricht der Jugend, die Predigt an die Erwachsenen und die geistliche Pflege der Alten.

#### γ) Leben und Lehre der Apostel. Apostelgeschichte. Apostelbriefe. Apokalypse.

**Clemen, C.**, *Apq und apostolische Zeitalter* (Th. Rundsch. VII 278—286): Übersicht über die neuere Literatur.

**Milligan, G.**, *The Twelve Apostles* (The Temple series of Bible handbooks. 6 d.).

**Greenhough, J. G.**, *Apostles of our Lord* (292. Ld., Hodder & S. 5 s.): Ist nach ExpT XVI 125 bemüht, Leben und Individualitäten der Apostel zu zeichnen. Thomas z. B. ist ihm der Pessimist usw.

**Baldus, A.**, *Kirchengeschichtliche Charakterbilder*. Für höhere Schulen und zum Selbstunterricht (98. Cöln, Bachem. M 1.40): Hier interessiert

Nr 1: Der hl. Petrus, und Nr 2: Der hl. Paulus. Die chronologischen Angaben sind zu apodiktisch. Bei den Missionsreisen Pauli hätten die gar nicht erwähnten Aufenthalte in Athen, Korinth und Ephesus manche gerade für Schulzwecke gut verwertbare Charakteristica geliefert. Überhaupt ist gerade dieses so interessante Lebensbild viel zu äußerlich und schematisch ausgefallen.

**Lincke, K. F. A.,** *Simon Petrus, der Schriftzeuge des Urchristentums* (Deutschl. III 209—219 347—358): Schildert das Leben der ersten Christengemeinden nach Aristides und der Didache. 2 Petr betrachtet L. als zwei echte Briefe (der zweite beginnt mit 3, 1) des Apostels Petrus und vindiziert ihm ebenso die Antorschaft der Didache und des Kerygma. In Galiläa (Kapernaum) hat sich vor allem das petrinische Christentum ausgebreitet.

**Thomas, W. H. G.,** *Apostle Peter*. Outline studies in his life, character, writing (304. Ld., Rel. Tract. Soc. 3 s 6d).

**Grill, J.,** *Der Primat des Petrus*. Eine Untersuchung (III u. 79. Tübingen, Mohr. M 150): Sieht in Mt 16, 18f den Primat Petri ausgesprochen, betrachtet die Stelle aber als ein Produkt aus der Zeit des Papstes Viktor.

**Lincke, K.,** *Simon Petrus und Johannes Markus* (ZntW V 191—203): Glaubt, daß Markus außer seinem Ev auch eine Apg geschrieben habe als Fortsetzung desselben. Sie habe mit der Enthauptung des Jakobus, des Bruders des Johannes, begonnen, die Gefangennahme und Befreiung Petri (Ostern 36, also noch nicht unter Herodes Agrippa) erzählt und mit der Steinigung des Stephanus (Pfingsten 36) geendet.

**Schwartz, E.,** *Über den Tod der Söhne Zebedäi*. Ein Beitrag zur Geschichte des Johannesevangeliums (4<sup>e</sup>. 53. B., Weidmann. M 3.50): Glaubt aus Mk 10, 35ff (einem vaticinium ex eventu) und einem Papiaszeugnisse (TU V<sup>2</sup> 170) entnehmen zu können, daß Johannes, wie Jakobus, i. J. 43 oder 44 hingerichtet wurde. Den Säulenapostel Jo identifiziert Schw. dann mit Johannes, dem Sohn der Maria, der auch Markus genannt wird, aber von dem Barnabasvetter und Paulusbegleiter verschieden ist. Die Übersiedelung des Apostels Johannes nach Ephesus und die Zurückführung der johanneischen Schriften auf ihn beruht dann auf reiner Legendenbildung. Dies sucht Schw. durch Besprechung der Zeugnisse des Papias, Irenäus, Klemens, Epiphanius (dem S. 30 „Roheit und Borniertheit“ vorgeworfen wird), Canon Muratori u. a., sowie der Bestreitung der Apk und des 4. Ev durch die Aloger (= Gaius, der aber wahrscheinlich früher lebte, als Eusebius angibt) zu erhärten. Der Schluß des Jo-Ev ist bereits auf Grund der ephesinischen Legende in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts hinzugefügt worden, um dem römischen Apostel gegenüber auch den ephesinischen hervortreten zu lassen (Jo 21, 22 bedeutet μέγαι die Unversehrtheit des Leichnams). Traditionen über die äußeren Umstände der Entstehung und Abfassung der Evv usw., soweit sie nicht dem Selbstzeugnisse dieser Schriften entstammen, hält Schw. für wenig glaubwürdig. Leider ist aber Schw. nicht konsequent und verhält sich Zeugnissen gegenüber, die seiner Auffassung günstig sind, viel weniger skeptisch.

**Fouard, C.,** *Saint Jean et la fin de l'âge apostolique* (XLIV n. 344 mit einem Porträt des Autors. P., Lecoffre. Fr 7.50): Ein opus postumum, das die Werke des kürzlich verstorbenen Verf. (Mitglied der Bibelkommission) über die Anfänge des Christentums zum Abschluß bringt. In 12 Kapiteln wird ungefähr die Zeit von 70 bis 100 behandelt, nachdem einleitungsweise die Echtheit der johanneischen Schriften (Ev, 3 Briefe und Apk) dargetan worden ist. Dem Apostel Johannes, seiner Apk und seinem Ev ist dabei die Hauptaufmerksamkeit gewidmet. Die 7 apokalyptischen Briefe betrachtet F. als „une sorte d'encyclique“, die von Kirche zu Kirche gehen sollte (S. 106). Dals sie bloß den Nikolaitismus bekämpfen und nicht auch andere Richtungen, wie F. annimmt (S. 102), ist unrichtig; mit dem Ausdruck „Satanssynagoge“ (Apk 2, 9) sind nicht die Nikolaiten, sondern die Juden

gemeint. Im Ev und 1 Jo sieht F. Bekämpfung Cerinths. Im übrigen betrachtet er das Ev als „une prédication par les faits, réels ou symboliques“ (S. 225). Symbolische Szenen sind bei Jo bevorzugt (S. 230). Dafs Schüler des Jo auch den Stil des Ev verhessert haben, ist möglich (S. 233). Jo 1—4: Aufnahme des Lichtes durch die Welt, 5—12: Widerstand der Finsternis, 13—20: „échec de la lumière“; 21 ist spätere Hinzufügung des Jo selbst. Dem allgemeineren Plan entsprechend ist auch noch der 1. Klemensbrief behandelt.

**Benham, St. John and His work.** With frontispiece (The Temple series of Bible characters and scripture handbooks) (18<sup>o</sup>. VIII u. 99. Ld., Dent. 9d).

**Ramsay, W. M., The education of St. John in Patmos** (ExpT XVI 94—96): Die Abgeschiedenheit des mit harter Arbeit verbundenen Exils unter hellenischer Bevölkerung erklärt, wie aus dem Johannes der Synoptiker der Verfasser des 4. Ev werden konnte.

**Badham, F. P., The martyrdom of John the Apostle** (AmJTh VIII 539 bis 554): Weitere Gründe für seine früher (AmJTh III) aufgestellte Annahme, dafs Jo schon in Jerusalem als Märtyrer starb.

**Findlay, G., The theology of St. John** (ExpT XV 501—508, XVI 72—80): Behandelt: 1. God (or the knowledge of the Father): 1. God is knowable. 2. God is spirit. 3. God is light. 4. God is love. 5. The father. 11. Jesus the Son of God: 1. Jesus calls himself Son of God. 2. The sonship and the mission of Jesus. 3. The son of God and the children. 4. The son of man. 5. The Christ. 6. The twofold nature and the saving work. 7. The lamb of God.

**Clemen, C., Paulus, sein Leben und Wirken.** I. Teil: *Untersuchung*. II. Teil: *Darstellung* mit einer Karte der Missionsreisen des Apostels (VIII n. 416, VIII u. 339. Gießen, Ricker. M 8.— und M 5.—): Das bedeutende Werk kann als Zusammenfassung dessen gelten, was die moderne protestantische Paulusforschung, soweit sie sich noch nicht in die allermodernsten mythologischen Bande schlagen liefs, im allgemeinen an Resultaten zu Tage gefördert zu haben glaubt. Offen wird zu Beginn zugestanden, dafs die Unmöglichkeit eines Wunders oder einer Offenbarung im gewöhnlichen Sinne des Wortes „Voraussetzung“ der folgenden Untersuchungen bildet. Als echte Briefe gelten dem Verf. Gal (C. vertritt die südgalatische Theorie), 1 u. 2 Kor (tatsächlich 4 Kor-Briefe: 1. ein vorkanonischer, z. T. in 2 Kor 6, 14—7, 1, 2. 1 Kor, 3. der Zwischenbrief, aus dem 2 Kor 10, 1—13, 10 stammt, 4. der letzte Brief: 2 Kor 1—6, 13; 7, 2—9, 15; 13, 11—13), Röm (wozu auch das letzte Kapitel gehört), 1 u. 2 Thess, Kol (mit Ausnahme von 1, 18—20), Phm, Phil und einige Fragmente der Pastoralbriefe. Die Apg hat der unbekannte Auctor ad Theophilum (wohl ein Römer) aus verschiedenen Quellen (2 Hauptquellen, darunter die Wirkquelle) bald nach Abfassung der Antiquitates durch Josephus zusammengestellt und dabei manches Ungeschichtliche berichtet; so Apg 15 über die Jakobusklauseln, Apg 22, 30 bis 23, 10 u. a. Die Blaßsche Hypothese findet in vielen Einzelheiten Ablehnung. In seinen chronologischen Untersuchungen korrigiert C. seine früheren Aufstellungen. Jetzt gilt ihm: Bekehrung i. J. 31. 1. Missionsreise 43—47, Apostelkonzil 48, 2. Missionsreise 49—52, Gal 50, 3. Missionsreise 53—59, Romreise 61—62, Gefangenschaft 62—64, Phil 63, Tod 64. Diesen Untersuchungen des I. Bandes folgt dann im II. auch separat angegebenen Bande eine an ein weiteres Publikum sich wendende Darstellung des Lebens Pauli, nachdem einleitungsweise das „dreifache Milieu“ (römisches Reich, Judentum, urchristliche Gemeinde) eingehend geschildert wurde. Auch Skizzierungen des Inhaltes und der Beweiszüge der einzelnen Briefe werden dem Lebensbild an der geeigneten Stelle eingefügt. Die Missionsmethode Pauli wird anläfslich der Wirksamkeit in Cilicien und Syrien besonders gewürdigt. — So zahlreich nun auch die Widersprüche im einzelnen sein mögen — auch Forscher mit

den gleichen Voraussetzungen sind vielfach zu ganz andern Resultaten gelangt —, so hat sich C. doch durch seine Untersuchung aller einschlägigen Probleme und ihre Zusammenfassung unter Beiziehung einer fast unermesslichen Literatur große Verdienste um die Paulusforschung erworben. Die katholische Literatur wird wenigstens nicht prinzipiell ausgeschlossen. Belser und V. Weber sind häufig zitiert; doch fehlen z. B. Cornely, Al. Schäfer, Gutjahr, Jos. Aberle.

**Weinel, H.**, *Paulus. Der Mensch und sein Werk: Die Anfänge des Christentums, der Kirche und des Dogmas* (VIII n. 316. Tübingen, Mohr. M 3.—): Will „die große Entdeckung der Theologie des 19. Jahrh., die Paulus heißt, den Gebildeten unseres Volkes nahe bringen“. Zu dem Lebensbilde werden nur Röm, 1 und 2 Kor, Gal, Phil und 1 Thess benutzt. W.s rationalisierender Standpunkt ist bekannt.

**Jamar, C.**, *Sanctus Paulus, doctor gentium. Enarratus et illustratus iuxta commentaria Cornelii a Lapide notulis quibusdam adiectis* (129. XII u. 116. Liège, Ecole profes. St. Jean Berchmans. Fr 1.25).

**Farrar, F. W.**, *Life and Work of St Paul*. With original illstr. New edit. (928. Ld., Cassell. 10 s 6 d).

**Bacon, B.**, *The story of St. Paul. A comparison of Acts and Epistles* (120. VIII n. 392. Boston, Mifflin and Co.).

**Gamble, J.**, *St. Paul, the apostle of the gentiles* (The Temple series of Bible characters and scripture handbooks: Ld., Dent. 9 d).

**Ramsay, W. M.**, *The Tarsian citizenship of St. Paul* (ExpT XVI 18—21): Weil in Tarsus eine eigene Tribus der Juden bestand, konnte Paulus das Bürgerrecht dieser Stadt besitzen. Die Existenz dieser jüdischen Tribus wird aus dem Berichte des Philostrate über eine tarsensische Gesandtschaft an Titus und aus dem Verhalten der Seleuciden gefolgert. Die Erzählung von einer Einwanderung der Eltern Pauli aus Gischala ist „absurdity on its face“.

**Alexander, W. M.**, *St. Paul's infirmity* (ExpT XV 469—473 545—548): Hält die 2 Kor 12, 7—9 und Gal 4, 13—15 besprochenen Leiden für eine körperliche Krankheit, die aber weder eine Augenkrankheit noch Epilepsie noch Malaria sei, sondern das „Maltafieber“.

**Zeller, Paulus als Kollektant (Allg. Miss.-Z. 1904, 304—323).**

**Jacobus, M. W.**, *Paul and his teaching in Galatians 2: 11—21* (BW XXIV 351—358): Exegese der Stelle auf Grund der Annahme, daß Gal 2, 1—10 der gleiche Vorgang wie Apg 15, 1—35 ist. J. unterscheidet im jüdenchristlichen Lager 3 Parteien: 1. οἱ ἐκ περιτομῆς: den Heidenchristen freundlich gesinnt; 2. τινὲς τῶν ἀπὸ τῆς ἀλρέσεως τῶν Φαρισσαίων πεπιστευκότες: Judaisten; 3. οἱ παρείσρακτοι ψευδῶδελφοί: Juden, die bloß Unruhe stiften wollen. Der gegen Petrus erhobene Vorwurf Pauli stützt sich bloß darauf, daß er durch seine veränderte Handlungsweise auf andere verwirrend einwirkt.

**Löwy, M.**, *Die Paulinische Lehre vom Gesetz. Nach ihren Quellen untersucht* (MGWJ XLVII 322—339 417—433 534—544, XLVIII 268—276 321—327 400—416): Verfolgt das Ziel, die Elemente der paulinischen Lehre in der pharisäischen Gelehrsamkeit. wen: nicht fertig, so doch dem Ansatz nach aufzuweisen. Die Begriffe: Fluch des Gesetzes, Gesetz und Sünde, das Gesetz Prinzip der Sünde, Joch des Gesetzes, Knechtschaft und Freiheit, Zeremonialgesetz und Sittlichkeit, Gesetz und Glaube, Rechtfertigung durch den Glauben, Christus Ende des Gesetzes, die Lebensnorm werden in eingehenden Vergleich gezogen mit dem Ergebnis, daß sich keine alexandrinischen, wohl aber jüdische Ansätze zu den einzelnen Lehren finden. G.

**Kühl, E.**, *Rechtfertigung auf Grund Glaubens und Gericht nach den Werken bei Paulus*. Vortrag (29. Königsberg. i. Pr., Koch. M —, 60).

**Kennedy, A. A.**, *St. Paul's conceptions of the last things* (s. BZ II 437): Nach Rb N. S. 1 615—617 läßt K. Paulus von Jesus durchaus beeinflusst

sein. „Ceux qui prétendent que Jésus s'est trompé en annonçant la fin prochaine du monde, attribuent à Jésus une idée toute mécanique de la prophétie.“ Da Paulus sehr vom AT beeinflusst sei, dürfe man seine z. T. poetische Ausdrucksweise nicht nach dem Literalsinn der Prosatexte interpretieren. Paulus habe ebensowenig wie Christus die Nähe der Parusie als gewisse und geoffenbarte Wahrheit gelehrt.

**Meyer, W.**, *Die Leiblichkeit der Auferstehung nach den Paulinischen Briefen* (Stat II 393—399 472—481): Will erweisen, „daß für Paulus ein sachlicher, wesenhafter Zusammenhang zwischen der irdischen und der Auferstehungsleiblichkeit weder bei den Christen noch bei Christus besteht.“

**Fox, R. J.**, „*Let your women keep silence in the church*“ (ExpT XVI 40—42): Bespricht 1 Kor 11, 4f 1 Tim 2, 8—12 Gal 3, 28 Apg 2, 4; 21, 9 u. a. bezüglich des Rechtes der Frauen, öffentlich zu predigen.

**Hillard, A. E.**, *Acts of the Apostles*. Introduction, notes, maps (12<sup>o</sup>. 184. Ld., Rivingtons, 2s).

**Pentin, H.**, *First book of the Acts. A series of devotional addresses bearing on the primitive church* (108. Ld., Skeffington, 2s 6d).

**Hilgenfeld, A.**, *Synedriou und Gerusia* (ZwTh XLVII 432): Zieht zur tantologisch klingenden Lesart Apg 5, 21: τὸ συνέδριον καὶ πᾶσαν τὴν γερουσίαν als Parallele die Lesart zu 5, 35: πρὸς τοὺς ἀρχοντας καὶ τοὺς συνέδριους bei.

**Bonhomme, J.**, *Quid me persequeris?* (16<sup>o</sup>. IV u. 442. P., Fischbacher).

**Müller, J. D.** (1721—1794), *Das jüngste Gericht*. Vortrag über Apg 10, 42. In etwas veränderter Form neu herausgeg. von D. Goebel. 2. Aufl. (22. Barmen, Elim; Buchh. des blauen Kreuzes. M — 20).

**The great Text Commentary** (Exp XV 46 (2—464 511—513 548—551, XVI 23—28 65—67 134—136): Vgl. BZ II 437. Zu Apg 13, 2f; 14, 17; 16, 30f; 17, 28f; 17, 30f und 20, 28.

**Nestle, E.**, *Der athenische Altar des unbekanntes Gottes* (Neues Korrespondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs 1904, 365—367): Macht auf die Berichte im Kommentare des „Oecumenius“ aufmerksam, wonach entweder eine Panerscheinung zur Zeit des Zuges der Perser nach Athen (490 v. Chr.) oder eine Pest der Anlaß zur Errichtung des Altars gewesen sein soll. Oecumenius lebte übrigens mehr als 300 Jahre früher, als N. angibt, und die Echtheit seines Kommentares zur Apg unterliegt großen Bedenken; vgl. F. Diekamp, Sitzungsberichte der K. preuss. Akad. d. W. XLIII (1901) 1046 ff.

**Nestle, E.**, *Beide = alle miteinander* (Zeitschr. f. deutsch. Unterr. XVIII 414f): Diese Bedeutung von ἀμφότεροι Apg 19, 16 wird durch altdenische und englische Parallelen belegt. Vgl. Berl. Philol. Wochenschrift 1898, 253 und 1900, 1467 f.

**Nestle, E.**, *Zu Apg 21, 36* (Neues Korrespondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs 1904, 413f): Chrysostomus erwähnt die Erklärung αἶψα αὐτὸν = ἐν τοῖς σίγνοις αὐτὸν ἐμβαλε (immitte illum in signa, ansheben = unter die Fahne einreihen).

**Madan, J. R.**, *The Aoxia on St. Paul's voyage. Acts XXVII* (JthSt VI 116—121): = „loss of appetite from illness“.

**Vischer, E.**, *Die Paulusbrieve*. 1.—10. Tausend (Religionsgesch. Volksbücher 1. Reihe. 4. Heft: 81. Halle, Gebauer-Schwetschke. M — 40).

**Lightfoot, J. B.**, *Notes on epistles of St. Paul*. From unpublished correspondence (Ld., Macmillan. 12s).

**Lemonnier, Epîtres de saint Paul. 1. *Lettres aux Thessaloniens, aux Galates, aux Corinthiens et aux Romains* (16<sup>o</sup>. P., Bloud. Fr 4.—).**

**Parker, J.**, *Epistles to Colossians, Philemon and Thessalonians*. Devotional and practical commentary (312. Ld., Hodder, 5s).

**Andel, J. van**, *Paulus' brief aan de Romeinen* (4 u. 288. Kampen, Kok. F 2.40).

**Sachse, G.**, *Gedankengang des Römerbriefes*. Programm (19. Bartenstein).  
**Klöpper, A.**, *Die Offenbarung des verborgenen Mysteriums Gottes (1 Kor 2, 7)* (ZwTh XLVII 525—545): Behandelt in Fortsetzung seiner früheren Abhandlung (vgl. BZ II 438) Begriff und Inhalt der σοφία ἐν μυστηρίῳ a. a. O., wie sie die folgenden Verse erklären.

**Schmid, Fr.**, *Das Fegfeuer nach katholischer Lehre* (VIII u. 214. Brixen, Preisverein): S. 129—149 wird 1 Kor 3, 7—17 von dogmatischen Gesichtspunkten aus erörtert und gefolgert, daß Paulus sich den jenseitigen Reinigungsprozeß als „durch ein eigentliches, von außen auf den Schuldigen einwirkendes Feuer“ vollzogen denke.

**Anthony, A. W.**, *The religious teacher as a builder (1 Corinthians 3: 10—15)* (BW XXIV 188—192): Auf das korinthische Parteienwesen bezogene lehre die Stelle „the futility of battles of words“.

**Harper, J.**, *Paul's alleged disclaimer of inspiration* (BStdt N. S. I 470—473): 1 Kor 7 bietet keine Anhaltspunkte, die Inspiration zu leugnen.

**Goddard, W. D.**, „*The two bodies*“ (Bs LXI 563—566): Schlägt als Nachtrag zu Boardmans Erklärung von 1 Kor 15, 35—44 in Bs Juli 1903 die Übersetzung für σπείραται — ἐγείραται = the sowing — the raising and there is sown — there is raised (statt it is etc.) vor.

**Haimel, A.**, *Der zweite Korintherbrief des Apostels Paulus*. Geschichtliche und literarkritische Untersuchungen (135. Halle, Niemeyer. M 4.—): 2 Kor ist die Zusammenarbeitung von 3 paulinischen Briefen (Brief A: 1, 1—2; 1, 8—2, 13; 7, 5—16; 8; 13, 13 = Rahmen des Ganzen; Brief C: 1, 3—7; 2, 14—7, 4; 9; Brief B: 10, 1—13, 10 = unveränderter Zusatz) und wurde in der Zeit des 1. heidenchristl. Jahrh. aus diesen 3 Briefen zusammengestellt. Kap. 1—9 wurde dann in 3 Lesesechnitte zerlegt: 1, 1—3, 18; 4, 1—7, 1; 7, 2—9, 15. Kap. 10—13 sollte ursprünglich nicht gelesen werden.

**Kühl, E.**, *Über 2 Kor 5, 1—10*. Ein Beitrag zur Frage nach dem Hellenismus bei Paulus (46 Königsberg, W. Koch. M — 80).

**Walter, J.**, *Der religiöse Gehalt des Galaterbriefes* (X u. 257. Göttingen, Vandenhoeck.): In Kommentarform werden die einzelnen Probleme besprochen, weil auf den Zusammenhang im Ganzen des Briefes besonders geachtet wird. Doch bleibt der historische Anfang (bis 2, 14) fast völlig außer acht. Den psychologischen Stimmungen Pauli will W. besonders nachgehen. Auch Parallelstellen aus andern Briefen (z. B. über πίστις) werden näher erörtert. Die Untersuchungen sind gründlich und gelangen vielfach zu neuen Resultaten, die freilich im Gesamtbilde nicht allzuviel ändern.

**Conrat, M.**, *Das Erbrecht im Galaterbrief (3, 15—4, 7)* (ZntW V 204—227): Erörtert vom juristischen Standpunkt aus die Ausführungen Pauli, wonach die gläubigen Christen kraft der διαθήκη Gottes (hzw. der ἐπαγγελία) die κληρονομία der Seligkeit erhalten und in ihrer Eigenschaft als υἱοὶ θεοῦ auch κληρονόμοι werden.

**Conrat, M.**, *Het erfrecht in den brief van Paulus aan de Galatiërs (3, 15—4, 7)* (Versl. en Med. d. kon. Akad. v. Wetensch. 1904, 223—252).

**Siebert, W.**, *Ezegetisch-theologische Studie über Gal 3, 20 und 4, 4* (NkZ XV 699—733): Läst Gal 3, 20 folgendes besagen: „Der Übermittler aber des einen Verheißungssamens an Abraham in der Vorhaut, welcher ist nach V. 16 Christus, ist nicht Abraham . . . , Gott aber allein ist es . . . , was Paulus in Gal 4, 4 noch besonders zeigt“ (S. 722). Diese beiden Stellen werden zugleich als Beweis für die übernatürliche göttliche Erzeugung Jesu betrachtet.

**Robinson, J. A.**, *St. Paul's Epistle to Ephesians*. Revised text and transl., with exposition and notes. 2<sup>nd</sup> ed. (324. Ld., Macmillan. 12 s).

**Parker, J.**, *Epistle to Ephesians*. Devotional and practical commentary (280. Ld., Hodder. 5 s).

**Gunning, J. H.**, *De kerk van Christus. De brief van Paulus aan de Efeziërs verklaard* (258. Rotterdam. F 4.30).

**Carver, W. O.**, *An outline of the first chapter of Ephesians* (Baptist Review and Expositor 1904 Juli, 211—218).

**Ewald, P.**, *Exegetische Miscellen. Zu Eph 1, 1* (NkZ XV 560—568): Macht die Konjekturen: τοῖς ἀγαπῆτοῖς (statt ἀγαπῶν τοῖς) οὖσιν καὶ πιστοῖς.

**Jordan, W. G.**, *The Philippian Gospel. Pauline ideals* (Chicago, Revell. 3 s 6 d): Schildert an der Hand des Phil die Ideale des Heidenapostels.

**Findlay, G. G.**, *Paul the Apostle. — Epistles to the Thessalonians*. Map, introduction, notes (320. Ld., Clay. 3 s).

**Müller, G.**, *Besteht ein Widerspruch zwischen 1 Thess 5 und 2 Thess 2?* (Ev. Kz 1904, 793—796): Gegen Hollmann (s. BZ II 439). Die Frage wird verneint und an der Echtheit von 2 Thess festgehalten.

**Bahsen, W.**, *Zum Verständnis von 1 Thess 4, 1—12* (ZwTh XLVII 332—358): Trägt neue Erklärungen dieser Epistel zum Sonntag Reminiscere vor. Unter ἀκροῦς V. 4 sei der Leib des Menschen verstanden, der in der Beschaffenheit „erworben“ (κτάσθαι) werden soll, wie Gott sie will. V. 7 begründe V. 3 usw.

**Monod, W.**, *Un „car“ extraordinaire (1. Thessal. IV, 3—7)* (Rev. de Th. et des quest. rel. 1904, 550—556).

**Andel, J. van**, *Paulus beide brieven aan Timotheus toegelicht* (4 u. 187. Leiden, Donner. F 175).

**Whitam, A. R.**, *The epistle of consolations. Studies in the epistle to the Hebrews* (166. Ld., Palmer. 2 s 6 d).

**Eagar, A. R.**, *The Authorship of the epistle to the Hebrews* (Exp X 74—80 110—123): Erörtert die Gründe, die für Lukas als Autor sprechen.

**Kögel, L.**, *Der Sohn und die Söhne. Eine exegetische Studie zu Hebr 2, 5—18* (Beitr. z. Förd. christl. Theol. VIII, 5. u. 6. Heft: 114. Gütersloh, Bertelsmann. M 3.—): Betrachtet diese Stelle als Mittelpunkt des ganzen Hebr und widmet ihr eine eingehende Exegese und Paraphrase. Nicht das Hohepriestertum Christi, sondern die Heilsbedeutung des Todes Jesu ist das Thema des ganzen Briefes. Nach einer Einführung in das Problem (V. 5—8) und seiner Formulierung (V. 9) wird vom Gesichtspunkt der Zusammengehörigkeit Jesu mit uns Erlösten, des Sohnes mit den Söhnen, aus die Lösung des Problems gegeben. Das Gezieme in Gottes Verhalten auf der einen Seite und die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen, die Jesus zur Übernahme des Opfertodes nötigte, auf der andern werden in V. 10—13 u. 14—18 dargelegt. Die metaphysische Auffassung des υἱός-Begriffes sei eine Folge der messianischen Auffassung. In V. 9 wird anhangsweise die Lesart χάριτι θεοῦ verteidigt und die Vertretung der Variante χάρις θεοῦ auf die Autorität des Origenes und die nestorianische Ausbeutung derselben zurückgeführt.

**Ceulemans, F. C.**, *Commentarius in epistolas catholicas et in apocalypsim* (305. Mecheln, Dessin. Fr 2.—).

**Adderley, J.**, *Epistle of St. James. With notes for general Readers* (200. Ld., Brown. 1 s).

**Knowling, J.**, *St. James epistle* (240. Ld., Methuen. 6 s): Ein Kommentar für Leser, die des Griechischen unkundig sind. Vgl. ExpT XVI 128.

**Cladder, H. J., S. J.**, *Der formale Aufbau des Jakobusbriefes* (ZkTh XXVIII 295—330): Gibt nach allgemeinen Bemerkungen den Text nach Strophen, Versen und Stichen abgeteilt wieder, wobei durch diese Abteilungen zunächst nur Sinnesabschnitte kenntlich gemacht werden sollen. Eine gewisse Regelmäßigkeit auch in der Form soll damit dargelegt werden.

**De Lacy O'Leary**, *Rabbinical illustrations of the Epistle of St. James* (ExpT XV 334f): Einige Stellen führt De L. auf die chaldäische Überlieferung der Juden zurück: 1. 17; 2. 3; 5, 17. G.

**Wood, J. F.**, *The prayer of faith: James 5: 13—18* (BW XXIV 31—36): Exegesiert die Stelle und konstatiert Unterschiede in der alten und modernen Auffassung bezüglich der Wirkungen des Gebetes um Heilung.

**Matthews, J. H. D.**, *St. James V, 14, 15 [spiritual healing]* (Exp X



135—138): Der erste Titel steht vor dem Ansatz, der zweite auf dem Umschlag. M. bespricht sechs Momente der durch die Presbyter zu vollziehenden Krankenheilung („physical healing by spiritual means“).

**Kelly, W.**, *The first epistle of Peter* (266. Ld., Weston).

**Soltau, W.**, *Die Einheitlichkeit des 1. Petrusbriefes untersucht* (StKr 1905, 302—315): Es finden sich spätere Interpolationen. Der Brief selbst stammt aus den Zeiten der domitianischen Verfolgung. Erst der Redaktor hat ihn als Eigentum Petri ausgegeben.

**Henkel, K.**, *Der zweite Brief des Apostelfürsten Petrus, geprüft auf seine Echtheit* (BSt IX 5: IX u. 89. Freiburg i. Br., Herder. M 2.40): Der erste Teil einer Freiburger Doktordissertation. Zunächst werden die im Briefe vertretenen Lehren und Anschauungen, sowie die bekämpften Irrlehren als Produkte der apostolischen Zeit dargetan; auch ist die Benutzung einer nachapostolischen Schrift nicht nachzuweisen. Sodann wird aus dem Briefe selbst sowie aus 1 Petr., den Reden Petri in der Apg und aus Mk die Autorschaft des Apostelfürsten gefolgert. Eine Übersicht über die älteste äussere Bezeugung, die hinter derjenigen anderer ntl. Schriften zurücksteht (im 2. Jahrh. ist noch kein eigentliches Zitat nachweisbar), beschliesst die dankenswerte, wenn auch noch mannigfach als Erstlingsarbeit erkennbare Untersuchung.

**Mayor, J. B.**, *Notes on the Text of the second Epistle of Peter* (Exp X 284—293): Zahlreiche Konjekturen.

**Sagarba, N.**, *Der erste katholische Brief des hl. Apostels und Evangelisten Johannes*. Exegetische Untersuchungen [russisch] (XXII u. 640. Poltawa 1903, Frischberg).

**Findlay, G. G.**, *Studies in the first Epistle of John* (Exp X 30—36 149—160 175—186 313—320 451—460): Vgl. BZ II 440. 4. The filial character and hope: 1 Jo 2, 28—3, 3. 5. The inadmissibility of sin: 1 Jo 3, 4—10.

**Chapman, J.**, *The historical setting of the second and third epistles of St. John* (JthSt V 357—368 517—534): Erörtert 1. The circumstances of the third epistle. 2. The sin of Demetrius (D. in 3 Jo = Demas in 2 Tim). 3. The hospitality of Gaius. 4. The second epistle. Who was the Elect Lady? 5. The Elect Lady is a Church. 6. The internal evidence of the second epistle. 7. The close connexion between the second and third epistles, and of both with 2 Tim and 1 Peter. 8. Clement of Alexandria interpreted the „Elect Lady“ as the church of Rome. 9. The silence about the Roman church. 10. Additional considerations. — **Bartlett, V.**, *The historical setting of the second and third epistles of St. John* (ebd. 204—216): Tritt Chapman vielfach entgegen. Thyatira oder eine der andern in der Apg genannten Kirchen scheint ihm die Kirche des Gaius zu sein.

**Gheorgiu, B.**, *Der Brief des Judas*. Einleitung und Kommentar (VIII u. 84. Czernowitz. Paradini. M 3.—).

**Cladder, H. J. S. J.**, *Strophical Structure in St. Jude's Epistle* (JthSt V 589—601): Unter Berücksichtigung der Punktation und der Alineas im Bibelcodex A wird der Text nach Strophen und Stichen abgeteilt gegeben und ein Vergleich mit dem parallel aufgebauten Jak gezogen.

**Schwienhorst, H.**, *Das Verhältnis des Judasbriefes zum 2. Petrusbriefe*. Münster. Diss. (48).

**Crampon, L'***Apocalypse de s. Jean traduite et annotée*. Edit. nouv., augmentée d'une traduction du 4. livre d'Esdras par A. Piflard (180. Tournai, Desclée. Fr 2.—).

**Mémain, La divine épôpe de l'Apocalypse avec son interprétation. Nouv. éd. (168. P., Haton. Fr 3.—): Nach Kaug III 400 geht M. zu weit in der speziellen Deutung der Apg auf historische Ereignisse.**

**Johnson, J. I.**, *Commentary on Revelation of St. John* (272. Ld., Skeffington. 7s 6d).

**Bullinger, E. W.**, *Die Apokalypse oder Der Tag des Herrn* (XVI u. 529. Barmen, Wiemann. M 6.—): Eine Dame, M. Stolle, hat das Werk aus dem Englischen übertragen. Es vermehrt die Zahl der phantastischen Apk-Erklärungen um eine neue. Nach B. führt uns die Apk „die Gerichtsszenen vor Augen, die am Tag des Herrn (αυτακι) ημέρα 1, 10 nicht = Sonntag) geschehen und den großen Streit zwischen Himmel und Erde beendigen“ (S. IX). Die Kirche ist nicht Gegenstand der Apk. Dafür 15 Beweiszüge. Die 7 Sendschreiben handeln vom abtrünnigen Israel. Eine weitgehende Verbalinspiration spricht aus Sätzen wie: „Der Hl. Geist hat nun den mittleren Teil . . . in 7 Unterabschnitte gegliedert“ (S. 92). Auf his ins einzelste gegliederte Dispositionen, von denen sich der Verf. allerdings selbst sagt, daß sie manchen „mehr oder weniger wunderlich erscheinen werden“ (S. 99), ist überhaupt der größte Wert gelegt.

**Chevalier, J.**, *L'apocalypse et les temps présents. Essai d'explication sommaire, d'après les meilleurs commentateurs anciens et modernes* (189. 150. Issoudun, Galignani. Fr 1.50).

**Völter, D.**, *Die Offenbarung Johannis neu untersucht und erläutert* (VII n. 171. Straßh., Heitz. M 3.50): Unterscheidet eine Urapk aus dem Jahre 65 n. Chr. und eine zweite Apk aus dem J. 70, die wohl Cerinth zum Autor hat. Ein Redaktor unter Trajan hat beide i. J. 114/115 zusammengearbeitet und ein weiterer Bearbeiter aus der Zeit Hadrians Kap. 1—3 als Einleitung vorgesetzt.

**Schmel, W.**, *Die Laute und Formen der Apokalypse en français. Dissertation* (85. Halle).

**Ramsay, W. M.**, *The letter to the church in Thyatira. The letter to the church in Sardis. The letter to the church in Philadelphia* (Exp X 37—60 81—96 161—167 342—352): Fortsetzung der früheren Studien (s. BZ II 440; dort ist noch S. 241—256 anzufügen), von denen die beiden letzten unter Angabe des allgemeinen Titels „The letters to the seven churches of Asia“ schon die Briefe an die Kirchen von Smyrna und Pergamon behandelt haben. In den gleichen Zusammenhang gehört auch R.s Abhandlung: *The Flavian persecution in the province of Asia* (ebd. 241—259). Solche lang sich hinschleppende Abhandlungen sollten von Anfang an in Buchform und nicht in Zeitschriften publiziert werden.

**Ramsay, W. M.**, *Letters to the seven churches of Asia. Their place in the plan of the Apocalypse* (466. Ld., Hodder. 12 s).

**Fonck, L., S. J.**, *Das sonnenumglänzte und sternenkranzte Weib in der Apk* (ZkTh XXVIII 573—681): „Auch wenn wir die Stelle (Apk 12, 1 ff) zunächst von der Kirche verstehen, dürfen wir sie doch in besonderer Weise auf Maria anwenden“ (S. 677).

**Bruston, C.**, *La tête égorgée et la chiffre 666* (ZntW V 258—261): Vertritt neuerdings (das erste Mal 1880) seine Deutung auf Julius Caesar und sieht in der Zahl den Gründer des babylonischen (= römischen) Reiches Nimrod (Gu 10, 8; נִמְרוֹד = 666) angedeutet.

**Bruston, C.**, *La tête blessée à mort et le chiffre 666 dans l'Apocalypse* (Rev. de Th. et des quest. rel. 1904, 291 f 472 f).

**Foxley, J.**, *The city of God and our duty in it* (Rev. int. de theol. XII 606—618): Hält die apokalyptische Gottesstadt für das Idealbild der Kirche Gottes auf Erden, dem aber die gegenwärtigen Kirchen noch nicht ähnlich geworden sind.

**Warfield, B. B.**, *The Millennium and the Apocalypse* (PrthR II 599—617): In einer allgemeinen Erläuterung von Apk 20, 1—21, 8 wird die chiliastische zeitliche Auffassung der Stelle als unhaltbar dargetan. „The millennium of the Apocalypse is the blessedness of the saints who have gone away from the body to be at home with the Lord.“ Die Eschatologie der Apk stimmt mit der paulinischen und überhaupt der ntl Eschatologie völlig überein.

## d) Ntl Apokryphen.

**Hennecke, E.**, *Handbuch zu den ntl Apokryphen, in Verbindung mit Fachgelehrten herausgeg.* (XVI u. 604. Tübingen, Mohr. M 12.—): Bringt Einleitungen, Literaturübersichten und Anmerkungen zu der BZ II 220 angezeigten Textausgabe. Der Abschnitt Evangelien wurde erweitert durch die Abhandlungen: „Jesus, Jesu Jünger und das Evangelium im Talmud und verwandten jüdischen Schriften“ und „Neutestamentliches aus dem Koran“. Auch sonst sind noch einige weitere Texte mitgeteilt.

**Lacau, P.**, *Fragments d'Apocryphes Coptes. Mémoires publiés par les membres de l'institut français d'archéologie orientale du Caire IX* (IV u. 117 mit 6 Tafeln. Le Caire, Inst. fr. d'arch. or. Fr 30.—): Aus den von Maspero vom Kloster Amba Shenoudah für die Bihl. Nat. angekauften Hss: Acta Pilati, 3 apokr. Evv, Apokalypse des Bartholomäus. Eine Fortsetzung erscheint nicht, da Revillout alle koptischen Apokryphen veröffentlicht hat in der Collection des écrivains chrétiens orientaux par Graffin (vgl. BZ II 221 u. unten). G.

**Rahmani, Ignatius Ephraem II.**, *Studia syriaca s. collectio documentorum hactenus ineditorum. Ex codicibus syr. primo publicavit, latine vertit notisque illustravit* (4<sup>o</sup>. 72 u. 51. Libanon, Scharifa): Enthält zwei ntl Apokryphen (nach ZdmG LVIII 494). G.

**Grenfell, B. P.**, und **Hunt, A. S.**, *New Sayings of Jesus and fragment of a lost gospel from Oxyrhynchus*. Edited, with translation and commentary. With one plate and the text of the „Logia“ discovered in 1897 (Egypt Exploration Fund. Graeco-Roman branch. 45. Ld., Frowde. 1 s.): Publizieren hier ihre weitere Entdeckung von Herrnsprüchen (s. o. S. 176 und 179), die sich der i. J. 1897 gemachten Entdeckung solcher würdig anschließen. Die Editoren vermuten weitgehende Verwandtschaft des neuen Logiafragmentes mit dem vom J. 1897 und konstatieren gnostische Einflüsse und Abhängigkeit von Apokryphen. Das J. 100 ist terminus a quo der Entstehungszeit. Das Evv-Fragment hietet Mt 6, 25f und Lk 12, 22f in selbständiger Fassung und Anordnung, weiterhin die eigentümliche Frage und Antwort: *πότε ἂν ἔμφανῆς ἔσῃ καὶ πότε σε ὀψόμεθα; ὅταν ἐκδόσῃσθε καὶ μὴ ἀλόχυνθῆτε* (eschatologisch zu fassen?), und ein mit Lk II, 42 verwandtes Logion. Nach G. Heinrici in ThLz XXIX 428—431, wo auch Verbesserungsvorschläge zum Text. — **Swete, H. B.**, *The new Oxyrhynchus sayings*. A tentative interpretation (ExpT XV 489—495): Eine Vorlesung, in der das von Grenfell und Hunt entdeckte Logiafragment mitgeteilt und besprochen wird. S. ist geneigt, echte λόγοι Ἰησοῦ darunter zu vermuten, und glaubt, daß dieses an Thomas gerichtete Fragment einer Logiasammlung entstammt, wo die verschiedenen Herrnworte als an je einen der 12 Apostel gesprochen dargestellt werden. — **Votaw, C. W.**, *The newly discovered „Sayings of Jesus“* (BW XXIV 261—277): Ediert und bespricht die neuen von Grenfell und Hunt entdeckten Fragmente, die er z. T. in Lichtdruck und Transkription mitteilt. V. glaubt, sie könnten „easily be in substance original sayings of Jesus“. — **Horder, W. G.**, *Newly found words of Jesus* (134. Ld., Brown. 2 s.). — **Heinrici, G.**, *Die neuen Herrnsprüche* (StKr 1905, 188—210): Ediert und kommentiert die neu entdeckten Logia sowie das „Evangelienfragment“ und folgert aus dem von apokrypher Schriftstellerei sich sehr abhebenden Charakter der Fragmente, daß „neben die kanonische Evangelienliteratur jetzt immer deutlicher und zwingender eine ebenbürtige Nebenüberlieferung tritt, die über den apokryphen Evangelien steht und von ihnen nicht abhängig ist“ (S. 210). — **Hilgenfeld, A.**, *Neue Logia Jesu* (ZwTh XLVII 414—418): Teilt das von Grenfell und Hunt gefundene Papyrusfragment mit und ergänzt den Text noch weiter. — **Hilgenfeld, A.**, *Neue gnostische Logia Jesu* (ebd. 567—573): Teilt das von Grenfell und Hunt gefundene Fragment eines „verlorenen Evangeliums“ mit und betrachtet es als zusammengehörig mit den andern

von G. und H. veröffentlichten Herrnworten. Sie sollten gnostischen Anschauungen Verbreitung schaffen. — *Deißmann, A.*, *Zur Text-Rekonstruktion der neuesten Jesusworte aus Oxyrhynchos* (Allgemeine Zeitung 1904 Beil. Nr 162 S. 116—118): Schlägt für das zweite und dritte Herrnwort eine von Grenfell und Hunt abweichende Ergänzung vor. — *Cöln, F.*, „*Sprüche Jesu*“ auf zwei jüngst gefundenen Papyrusfragmenten (Past. bon. 1904, Okt. 1—14, Nov. 49—59). — *Worte Jesu in neu entdeckten Oxyrhynchos-Fragmenten* (Stst II 631): Deutsche Übertragung des Fragmentes. — *Batiffol, P.*, *Nouveaux fragments évangéliques de Behnesa* (Rh N. S. I 481—493): Ediert und bespricht die von Grenfell und Hunt neu gefundenen Papyrnfragmente. Das Logiafragment hält er nicht für zusammengehörig mit dem bereits 1897 entdeckten Fragment, datiert es aber gleichfalls in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts.

*Adenay, W. F.*, *The Gospel according to the Hebrews* (HJ III 139—159): Konstatiert Unabhängigkeit von den kanonischen Evv. Quellen für das Hehr-Ev seien 1. echte in den kanonischen Evv nicht überlieferte Traditionen; 2. „unreliable legends“, die ebenfalls nicht in diesen Evv stehen, 3. Stellen aus diesen Evv, welche aber vom Autor des Hehr-Ev in seinem Sinne überarbeitet wurden.

*Reveillout, Les Apocryphes coptes. I. Les Évangiles des douze Apôtres et de Saint Barthélemy.* Patrolog. or. par R. Graffin et F. Nau II 2 (P., Didot. Fr 5.—): Vgl. BZ II 221 u. oben.

*Berendts, A.*, *I. Die handschriftliche Überlieferung der Zacharias- und Johannes-Apokryphen. II. Über die Bibliotheken der Meteorischen und Ossa-Olympischen Klöster* (TU N. F. XI 3: 84. Lp., Hinrichs. M 270): I ist eine Übersicht über die griechischen und slavischen Texte, II macht auf eine Katalogisierung derselben durch Bischof Uspenski († 1885) aufmerksam. Die ntl Hss sind auch bei H. v. Soden (vgl. BZ I 200) übersehen.

*Spiegelberg, W.*, *Eine sahidische Version der Dormitio Mariae* (Rec. de travaux relat. à la phil. et à l'arch. Egypt. et Assyr. XXV 1—4): Zwei Pergamentblätter, jetzt in der Straßburger Papyrussammlung. Eine erleichlich von dem bei Lagarde, *Aegyptiaca* 38 ff veröffentlichten Text abweichende Rezension. G.

*Hüsing, G.*, *Anman Kasipar* (OrLz VI 217—221): Diesen im Raaszylinder sich findenden Gott bringt H. in Zusammenhang mit Kaspar unter den heiligen drei Königen. G.

*Vetter, P.*, *Die armenischen apokryphen Apostelakten. II. Die Akten der Apostel Petrus und Paulus* (Schluß) (Ochr III 324—383): Vgl. BZ II 221.

*Waltz, H.*, *Die Pseudoklementinen. Homilien und Rekognitionen.* Eine quellenkritische Untersuchung (TU N. F. X 4: VIII u. 396. Lp., Hinrichs. M 13.—): Untersucht im 3. Kapitel (S. 259—366) die atl und ntl Zitate der Homilien und Rekognitionen in ihrem Verhältnis zu den Quellenschriften (Κηρύγματα Πέτρου, Πρῶξεις Πέτρου). Die Zitate aus den nicht überarbeiteten Κηρύγματα Πέτρου weisen keinerlei Bekanntschaft mit dem Jo-Ev und keine Verwandtschaft mit den Evangelienzitate Justins an; die Zitate in den antimarcionitischen Abschnitten der K. II. zeigen „dieselben Merkmale wie die Evangelienzitate Justins“; die Zitate aus den Πρῶξεις Πέτρου sind auch der Apg entnommen und verraten Beziehungen zu den Pastoralbriefen; der Redaktor der Homilien hat sich durchweg, der der Rekognitionen fast durchweg an den Kanon gehalten. C. W.

*Corssen, P.*, lehnt in GgA CLXVI 702—724 die Untersuchungen von C. Schmidt (Acta Pauli; s. BZ II 442) mit wohl übertriebener Schürfe ah und hält seine These von der doppelten Gestalt der Pauluskten anfrecht.

*Bacchus, F.*, *The Acts of Paul* (Dublin Review CXXXV 46—56): Bericht über C. Schmidts Forschungen, s. BZ II 442.

**Clemen, C.**, *Miszellen zu den Paulusakten* (ZntW V 228—247): Macht zu C. Schmidts Untersuchungen (s. BZ II 442) weitere Einzelbemerkungen über die Komposition der Akten, schlägt ihren historischen Wert ebenso wie Schm. sehr gering an und entnimmt ihrem Schweigen über die Befreiung Pauli, seine zweite Gefangenschaft und seine Reise nach Spanien ein weiteres Argument gegen die Geschichtlichkeit dieser Tatsachen.

**Reinach, S.**, *Les apôtres chez les anthropophages* (Rev. d'hist. et de litt. rel. IX 305—320): Gibt den Inhalt der Akten des Andreas und Matthias „in der Stadt der Anthropophagen“ wieder und hält dieselben für eine ägyptische Legende, verwandt mit einer Erzählung aus „Tausend und eine Nacht“.

**Mancini, A.**, *Per la critica degli Acta apocrypha Thomae* (Atti di R. acad. di Torino XXXIX 11—13).

**Krüger, G.**, *Noch einmal der getaufte Löwe* (ZntW V 261—263): Wie Hieronymus (De vir. ill. 7) eine apokryphe Legende von einem getauften Löwen kennt (vgl. ZntW V 163—168), so erzählt auch ein anderes Apokryph, „The epistle of Pelagia“, von dem Zusammentreffen Pauli mit einem Löwen, den er taufte.

**Goodspeed, E. J.**, *A Toledo MS of the Laodiceans* (Journ. of bibl. Lit. XXIII 76—78): Nach einer bisher unbekanntem Hs in der Kapitelsbibliothek zu Toledo (saec. XV) wird der Text des Briefes ediert. Er ist verwandt mit dem von Westcott publizierten Harleianus saec. XI.

**Goodspeed, E. J.**, *The Madrid manuscript of Laodiceans* (AmJTh VIII 536—538): Neue genaue Edition desselben.

München, Januar 1906.

J. Sickenberger.

## Mitteilungen und Nachrichten.

Ein **biblisch-exegetisches Seminar** wurde an der theol. Fakultät der Universität München errichtet.

**Preisarbeit der Haager Gesellschaft zur Verteidigung der christlichen Religion:** Eine Untersuchung des Inhalts und Ursprungs einer bebräuschten oder aramäischen Quelle, die in den kanonischen Evt. verarbeitet worden ist (Endtermin 15. Dezember 1906).

Auf dem **Marianischen Weltkongress** zu Rom (30. Nov. bis 4. Dez. 1904) hielt P. Inbaru S. J. einen Vortrag über das Magnificat, in welchem Loisy's Anschauungen über den Lobgesang abgelehnt wurden. Die auf den lat. Cod. Veronensis zurückgehende Bezeugung sei ungenügend, weil derselbe auch sonst erhebliche Abweichungen aufweist. Vgl. Raug IV 190—192.

Der Antiquar **Heinr. Kerler** in Ulm offeriert eine **lateinische Evt.-Hs** saec. X um M 4000. Dieselbe enthält schöne Miniaturen und ist nach E. Nestles Untersuchungen auch textkritisch von Bedeutung.

**Personalien.** Als Mitarbeiter am Deutschen evang. Institut für Altertumswissenschaft des Hl. Landes wurde W. Riedel, a. o. Prof. in Greifswald, berufen. — In Greifswald habilitierte sich Lic. H. Jordan für ntl. Exegese und Kirchengeschichte. — Der a. o. Prof. für alt. Exegese an der katb.-theol. Fakultät in Olmütz, A. Musil, wurde zum o. Prof. derselben ernannt. — Der ntl. Redakteur dieser Zeitschrift wurde zum o. Prof. der Patrologie in Würzburg ernannt.

17. 11. 1915

In der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Espenberger, Dr theol. u. phil. Joh. Nep.,** Die apologetischen Bestrebungen des Bischofs Huet von Avranches. Historisch und kritisch gewürdigt. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbiſchofs von Freiburg. gr. 8° (VIII u. 104) M 1.80

**Felder, P. Dr Hilarin, O. Cap.,** Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts. gr. 8° (XII n. 578) M 8.—; geh. in Halbfranz M 10.—

**Meinertz, Dr Max,** Der Jakobushrief und sein Verfasser in Schrift und Überlieferung. gr. 8° (XVI u. 324) M 7.—

(Büdat das 1.—3. Heft des X. Bandes der „Biblischen Studien“.)

**Peters, Norbertus,** Liber Iesu Filii Sirach sive Ecclesiasticus hebraice secundum codices unper repertos vocalibus adornatus addita versione latina cum glossario hebraico-latino. gr. 8° (XVI u. 164) M 3.—

Früher ist erschienen:

— **Der jüngst wieder aufgefunden hebräische Text des Buches Ecclesiasticus** untersucht, herausgegeben, übersetzt und mit kritischen Noten versehen. gr. 8° (XVI u. 448 S. u. 92 S. Prolegomena.) M 10.

---

## Abonnements-Einladung

---

auf die in der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau erscheinenden Zeitschriften:

**Literarische Rundschau für das katholische Deutschland.** Herausgegeben von Dr J. Saner, Privatdozent an der Universität Freiburg i. Br. — Jährlich 12 Nummern zu je 20 Seiten (4°). — Preis bei Bezug durch die Post und den Buchhandel pro Jahrgang M 9.—

Mit dem soeben begonnenen 31. Jahrgang hat die „Literarische Rundschau“ ihr Programm wesentlich erweitert. Sie will mehr und mehr ihr eigentliches Ziel zu erreichen auch, *allgemeine Literaturblatt* zu werden, auf dem *weiten* tiefer literarischen Schaffens die *Weltansicht* über alle wichtigeren Erscheinungen, die einen Fortschritt der Wissenschaft bedeuten, zu orientieren. Neben den *verschiedenen Disziplinen* des theologischen werden *nicht minder* auch die *profanen Wissenschaften* in entsprechendem Verhältnis berücksichtigt werden. Dadurch wird sie mehr noch als bisher einem schon lange fühlbaren Bedürfnis entgegenkommen können, den *gebildeten Katholiken* eine *gediegene und wissenschaftlich zuverlässige Orientierung* über alle wichtigeren Erscheinungen der *Profanliteratur* zu bieten, *jederh* ohne auf die Erzeugnisse einer *besondern Berufswissenschaft* im einzelnen einzugehen.

**Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte.** Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben von Dr Anton de Waal, für Archäologie, und Dr Stephan Ebses, für Kirchengeschichte. Lex.-8°

Jährlich 4 Hefte, jedes ca 125 Seiten stark, mit Textbildern und aparten Bildern, letztere meist in Autotypie. Preis pro Jahrgang M 16.— Die Jahrgänge I—III sind nur mehr zu dem erhöhten Preise von je M 20.— zu haben.

**Stimmen aus Maria-Laach. Katholische Blätter.** Jährlich 10 Hefte gr 8°. 5 Hefte bilden einen Band, zehn Hefte einen Jahrgang. Preis bei Bezug durch die Post und den Buchhandel pro Band (5 Hefte) M 5 40; pro Jahrgang (10 Hefte) M 10.80

Diese seit langem bewährte *katholische Revue* ist bestimmt, dem *gebildeten Christen* für die *wichtigsten Probleme* und *Ercheinungen* auf allen Gebieten des *Lebens* und *Wissens* zum *Fingerzeig* zu dienen. Sie wird herausgegeben von *Mitgliedern* der *deutschen Ordensprovinz* der *Gesellschaft Jesu*. Die *einzelnen Wissenszweige* werden durch *anerkannte Männer* von *Fach* vertreten.

3

# BIBLISCHE ZEITSCHRIFT

IN VERBINDUNG MIT DER REDAKTION DER

„BIBLISCHEN STUDIEN“

HERAUSGEGEBEN VON

Dr JOH. GÖTTESBERGER, UND Dr JOS. SICKENBERGER,  
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT  
WÜRZBURG.

DRITTER JAHRGANG.

DRITTES HEFT.



FREIBURG IM BREISGAU.  
HERDERSCHER VERLAGSHANDLUNG.

1905.

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN IN WIEN, STRASSBURG, MÜNCHEN UND ST LOUIS, MO.



## Inhalt des dritten Heftes.

	Seite
„Autour de la question biblique.“ Von Prof. Dr J. Gütteberger in München . . . . .	225
Thr I. Von Dr P. Elred Laur in Marienstatt (Nassau) . . .	251
Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu nach Daniel und Lukas. Von Hubert Kling O. Min. Cap. in Münster i. W.	263
Der Markusschluss. Von Prof. Joh. Mader in Chur . . . .	269
Luthers Kritik am Jakobusbriefe nach dem Urteile seiner Anhänger. Von Dr Max Meinertz . . . . .	273
Besprechungen: Condamin, Le Livre d'Isaïe (Honthelm) . .	287
Bibliographische Notizen (Allgemeines. Literatur zur ganzen Heiligen Schrift. Das AT) . . . . .	292
Mitteilungen und Nachrichten . . . . .	335

Jährlich erscheinen 4 Hefte im Umfange von je 7 Bogen gr. 8°.  
Abonnementspreis pro Jahrgang M 12.—

Beiträge wollen je an den entsprechenden Fachvertreter der Redaktion (Prof. Dr Joh. Gütteberger, München, Arcisstr. 47<sup>II</sup>, für Altes Testament; Prof. Dr Jos. Sickenberger, Würzburg, Schillerstr. 13<sup>II</sup>, für Neues Testament) gerichtet werden. Die Herren Verfasser und Verleger werden ergebenst ersucht, im Interesse rascher Anzeige und möglichster Vollständigkeit der Literaturberichte die neuesten Erscheinungen an die bezeichneten Adressen gelangen zu lassen.

Inserate literarischen Charakters finden in beschränktem Maße Aufnahme. Preis für die durchlaufende Petit-Zeile 30 Pf. Aufträge werden an die Herdersche Verlagshandlung, Freiburg i. Br. erbeten.

## „Autour de la question biblique.“

Von Prof. Dr J. Göttberger in München.

U nter den Katholiken Frankreichs ist die Behandlung exegetischer Grundfragen zuerst in ein etwas lebhafteres Tempo gekommen, und bis in die neueste Zeit haben sozusagen sensationelle Momente nicht gesäumt, den oft erregt geführten Verhandlungen unter denselben neuen Stoff zur Debatte zu liefern. A. Houtin wird zwar kaum noch genannt, um so mehr aber A. Loisy; beider kritischer Übereifer hat eine autoritative Ablehnung erfahren. Dem nicht weniger energischen Förderer einer katholischen Bibelkritik, P. M.-J. Lagrange O. Pr., hat dagegen weise Mäßigung und milde Form der Erörterung amtliche Duldung, wenn nicht Billigung eingetragen. Und was der wissenschaftlichen Bewegung ein gewisses dramatisches und spannendes Interesse zuführt, in Msgr Mignot sehen wir, wie bereits in früheren Phasen des Streites<sup>1</sup>, auch neuestens<sup>2</sup> wieder einen Bischof als Forscher und Gelehrten in die Arena herabsteigen, der auch einen Loisy trotz seines exegetischen Radikalismus noch nicht vollständig zu den Toten werfen will, der aber mit Lagrange seine volle Übereinstimmung unzweifelhaft erkennen läßt.

Es dürfte von einigem Interesse sein, im Anschluß an die neuesten Erscheinungen dieser Art auf französischem Boden die zwischen der neuen und alten Exegetenschule kontroversierten Streitpunkte kurz, aber etwas genauer herauszustellen, als es in einem knappen Referat in den „Bibliographischen

<sup>1</sup> Lettres au clergé sur les études ecclésiastiques: 5. L'Apologétique et la critique biblique, 13. Nov. 1901.

<sup>2</sup> Critique et Tradition, in Le Correspondant 10. Jan. 1904.

Notizen“<sup>1</sup> möglich ist. Es scheint zudem die französische Exegese auf einem Ruhepunkte angelangt zu sein, wo Neues nur in der Art der Kombination oder höchstens in sekundären Gesichtspunkten zu Tage tritt, ohne daß schöpferische Ideen Probleme neu aufwerfen oder schon gestellte in eigenartiger neuer Weise zu lösen vermöchten.

Ist's Konflikt, ist's Mißverständnis, was die Exegeten gegeneinander in die Schranken gerufen? Reicht es hin, gegenseitig sich wohlwollend verstehen zu lernen, oder bedarf's eines Richterspruchs der Vernunft, der Autorität, die Recht und Unrecht auf die eine oder andere Seite schiebt? Lassen wir die neueste Position Loisy's außer Betracht! Denn wenn auch in der jetzigen gemäßigten Kritik der Loisy der früheren Zeit der allgemeinen Tendenz nach und mit einem Teile seiner Thesen weiter lebt, so weist doch nunmehr seine Entwicklung eine Divergenz nach links auf, die eine stattliche Reihe fortschrittlicher Exegeten keineswegs als notwendiges und richtiges Ergebnis ihrer gleichfalls kritischen Grundanschauung erachtet. Aber auch die gemäßigten katholischen Kritiker scheinen in einem Gegensatz zu der überlieferten Exegese zu stehen, der ernst genug zu würdigen wäre. Der akatholische E. Vautier sieht die gerühmte geschlossene Einheit der Katholiken in Glaubenssachen auf exegetischem Gebiete bereits ausgeschaltet<sup>2</sup>. Jedoch auch M. Blondel<sup>3</sup> fühlt sich als Freund der katholischen Einheit in Theologie und Wissenschaft angesichts der Sachlage gezwungen, von „zwei Katholizismen“ zu reden, in die sich die Exegeten zerspalten.

Hoffnungsvoller betrachtet die Lage der katholischen Exegese F. Prat S. J.: die traditionelle und kritische Auffassung sei zurückzuführen „à une différence de tempérament intellectuel“<sup>4</sup>. „Mißverständnis“, nicht „Konflikt“ will V. Er-

<sup>1</sup> Vgl. BZ III 80 f; II 807; I 306 ff.

<sup>2</sup> De la question biblique chez les catholiques de France, in *La Liberté chrét.* 1904 Nr 1—3.

<sup>3</sup> Histoire et dogme. Les lacunes philosophiques de l'exégèse moderne (1904) 2.

<sup>4</sup> La Bible et l'histoire<sup>2</sup> (1904) 34.

moni den Streitfall zwischen Exegese und Theologie nennen<sup>1</sup>. Auch nach A. Loisy bekennt die freiere wie die strengere Exegese dieselben Prinzipien<sup>2</sup>.

Freunde der freieren Richtung sind es, die von ungestörtem Frieden reden. Unterliegen sie hier nicht der Versuchung, den Gegensatz zu verschleiern, weil sie mit offenem Visier nie Aufnahme in die Schar der konservativen Exegeten erwarten dürfen? Die Gefahr einer Verschleierung des Gegensatzes auf der einen Seite wird hinreichend aufgewogen durch die Möglichkeit der Übertreibung, die auf seiten der konservativen Richtung vorliegt. Wer Gegensätze auf nüchterne logische Werte zurückführen will, muß ein ziemliches Maß von unsachlichen, rein psychologischen Streitmomenten zuerst ausscheiden. Die hohe, heilige Sache der Wahrheit und des Glaubens, die hier in Frage stand, hat beiderseits, oft mehr als dienlich war, die Gemüts- und Empfindungsseite in Erregung gesetzt. „Alt“ und „neu“, „traditionell“ und „fortschrittlich“, „protestantisierend“ und „kirchlich“, „kritisch“ und „antikritisch“, die in dem gegenwärtigen Streit viel gebrauchten Epitheta, haben jedenfalls ihre sachliche Grundlage, aber es will damit doch vielfach nur einem psychologischen Empfinden Ausdruck gegeben oder ein psychologischer Eindruck hervorgerufen werden. Als „défenseurs vieux modèle de la foi de l'Église, sectateurs fidèles de la Tradition“ sich zu fühlen<sup>3</sup>, ist ebenso unsachlich, als mit der neuesten ephemeren Parole der Wissenschaft zu prunken<sup>4</sup>.

Wie viele von den Streitschriften und Streitartikeln sind nur auf diesen subjektiven Ton gestimmt! Für die Würdigung des Gegensatzes sind sie wertlos. Die Hauptsache dessen, was man ernstlich gegeneinander ins Feld führt, gruppiert sich

<sup>1</sup> La crise de l'exégèse biblique II, in La Quinzaine 16. Febr. 1904, 486.

<sup>2</sup> Études bibliques<sup>3</sup> (1903) 144. — S. 1—96 dieser neuen Auflage wurden im letzten Augenblicke unterdrückt, „pour ne fournir aucun prétexte à d'inutiles polémiques“.

<sup>3</sup> Magnier, Dissertations et discussions exégétiques I 16.

<sup>4</sup> „Le dernier cri des chaires universitaires“ nennt sie spottend M.-J. Lagrange, La méthode historique surtout à propos de PAT (1903) 127.

einerseits um die Bedeutung der kirchlichen Autorität für die Exegese, anderseits um die Auffassung der Inspiration. Bestehen nun in Bezug auf diese objektiven Gesichtspunkte Differenzen, die von erheblichem Gewichte sind?

### I.

Hat die fortschrittliche Richtung die Autorität der Kirche in ihren verschiedenen Äußerungsformen gelehnet? Auch sie anerkennt nicht minder als die konservative Richtung die dogmatisch verbindlichen Entscheidungen von Trient und die des Vatikanums. Die Autorität der Väterlehre wird auch von Loisy<sup>1</sup> nicht bestritten. Man kann es wohl nicht eine theoretische Differenz nennen, wenn die fortschrittliche Richtung nicht einen Väterkonsens sans phrase zugesteht, sondern für den verpflichtenden Väterkonsens bestimmte formale Eigenschaften fordert: der Gegenstand muß ein dogmatisierbarer sein, das Festhalten der Väterzeugen muß irgendwie auf dogmatischer Bindung beruhen, die Einstimmigkeit des Konsenses muß auch wirklich dargetan, nicht bloß behauptet werden. In der Theorie wird wohl auch die konservative Exegese wenig daran auszusetzen haben, in der Hitze des Streites mag man solche Beschränkungen übersehen<sup>2</sup>. Mit welchem Affekt man den bindenden kirchlichen Lehrsätzen anhängt, darüber hat man nicht zu befinden vom Standpunkte der kirchlichen Korrektheit; als Ergebnis der asketischen Schulung des Willens entzieht sich derselbe diesem äußeren Forum. Frommer, demütiger Sinn ist eher der Gefahr einer pertinacia haeretica ledig. Kritischer Eifer mag leichter sich dem tötenden, hemmenden Hängen am Althergebrachten entwinden. Beide können je nachdem von Nutzen und Schaden sein. Aber ersterer kann sachlich im Irrtum, letzterer im Rechte sein.

Wenn Loisy<sup>3</sup> den Satz aufstellt: es könne keine kirchliche Entscheidung das Aufsuchen der Wahrheit verbieten, so ist

<sup>1</sup> *Études bibliques*<sup>3</sup> 102 107 109 111 238 usw.

<sup>2</sup> Nach Magnier, *Dissertations* I 51 hätten die Kirchenväter in der Schriftexegese keine neuen Dinge mehr zu finden übrig gelassen.

<sup>3</sup> *Études bibliques*<sup>3</sup> 106.

das ebenso allgemein anerkannt als selbstverständlich. Dafs er aber die Fragen der Authentizität und der Textkritik in den Rechtsbereich der kirchlichen Entscheidung einbezogen hat (S. 109), zeigt ein nüchternes theologisches Urteil<sup>1</sup>. E. Leclair<sup>2</sup> würde es als eine Kompetenzüberschreitung betrachten, wenn die Kirche einen die Wissenschaft betreffenden Satz der Bibel als wahr definieren wollte. Wenn nun tatsächlich die kirchliche Autorität in dieses Gebiet hineingriffe mit ihrer Entscheidung? Grofse Verwirrung wäre die notwendige oder schwer zu vermeidende Folge, wenn die Gläubigen auch noch zwischen rechtsgültigen und rechtsungültigen, weil den Kompetenzbereich überschreitenden Entscheidungen der Kirche wählen müfsten. Die Tatsache einer solchen Entscheidung müfste notwendig auch die Lösung der Rechtsfrage in sich tragen.

Auch bei kirchlichen Erlassen, die nicht in der Form endgültiger unfehlbarer Entscheidungen ergangen sind, ist eine Differenz im Verhalten der freieren und strengeren Richtung nicht zu finden<sup>3</sup>. Sie sind Vorbereitungen zu den endgültigen Dekreten, die nicht unvermittelt in das kirchliche Glaubensleben sich hineinstellen. Einem A. Houtin konnte es in den Sinn kommen, in wenig freundlicher Weise von kirchlichen Erlassen der Art zu reden und auf ihre Fehlbarkeit hinzuweisen<sup>4</sup>. Einem A. Loisy mochte rasch ein unmutsvoller Ausbruch getäuschter Freiheitshoffnung über die Lippen kommen<sup>5</sup>. Ruhige Stunden haben ihn scheinbar erkennen lassen, dafs mit den neuesten päpstlichen Entscheidungen für die fortschrittliche Forschung noch nicht alles verloren sei<sup>6</sup>. Ja es konnte so kommen, dafs beide Richtungen sich im

<sup>1</sup> In extremer Form stellt Magnier a. a. O. I 31 die Forderung auf, auch in textkritischen Fragen der in der Kirche überlieferten Anschauung zu folgen.

<sup>2</sup> L'erreur dans la Bible, in APChr S. 3, T. V 250 ff.

<sup>3</sup> Lagrange, La méthode historique 122f 126.

<sup>4</sup> Neuestens auch Leclair a. a. O.

<sup>5</sup> Vgl. RCIf 1900, 1. Juni 17; nach Prat, La Bible et l'histoire 16f.

<sup>6</sup> Études bibliques<sup>3</sup> 250<sup>1</sup>; insbes. 139: die Enzyklika habe nichts geändert an der Inspirationsfrage. Vgl. auch Leclair a. a. O.

Schatten der päpstlichen Autorität häuslich einrichteten, mit dem wohlverstandenen Wortlaut der Erlasse sich selbst verteidigten und den Gegner angriffen. Ob mit Recht? Wenn die fortschrittliche Richtung sich damit begnügen würde, die zurückhaltende, vorsichtige Form der Enzyklika „Providentissimus Deus“ und die genaue Tragweite der entscheidenden Terminologie zu ihren Gunsten geltend zu machen, so dürfte man dagegen nicht viel einzuwenden haben. Das ebenso unverkennbare wie naturgemäße Bestreben der Enzyklika, mehr die bisher festgehaltene Grundlage der Exegese zu sichern, als die vorwärts drängenden Geister zu ermutigen und dem Fortschritt neue Bahnen zu eröffnen, ist zwar nicht zu leugnen. Allein so wenig man klare positive Argumente zu Gunsten der fortschrittlichen Exegese in der Enzyklika suchen darf, so sehr ermangelt sie bestimmt formulierter Sätze gegen die neue Exegese. Die Tendenz kirchlicher Erlasse scheint aus sich noch nicht verpflichtend zu sein, da die wirkliche gesetzgeberische Bindung nicht notwendig ihrer Richtung folgt.

Solange es sich um solche latente Tendenzen handelt, ist es zu weitgehend, die lehrende, entscheidende Kirche der hörenden Kirche gegenüberzustellen. Theoretisch wird auch gewiß niemand leugnen, daß gar oft, ja in der Regel der kirchliche Lehrsatz aus den kontradiktorischen Erörterungen von Freund und Feind sich allmählich abklärt, so daß das Endergebnis durch die kirchliche Autorität nur noch das Wert- und Sicherheitsgepräge erhält. Wer aus den kennbaren Tendenzen kirchlicher Lehrentscheidungen das Maß an Wahrscheinlichkeit der künftigen Lehrentwicklung entnimmt und sich darauf einrichtet, handelt klug und vorsorglich. Entschlägt er sich jeder eigenen Mitwirkung, so verurteilt er sich selbst zu einem nicht pflichtgemäßen Quietismus. Andere suchen durch eigene Mitarbeit die Tendenz der kirchlichen Lehrentwicklung zu verwirklichen oder eine gefürchtete kirchliche Lehrentscheidung abzulenken. Beide gebrauchen ein Recht, dem nur der ausgesprochene formulierte Lehrsatz ein endgültiges oder vorläufiges Ziel setzt.

Die Tradition hat neben dem kirchlich-autoritativen Charakter auch noch besonders hohe menschliche Wertung zugesprochen erhalten. Man mochte meinen, daß aus dem Widerstreit der Meinungen gleichsam eine geistige Auslese von Thesen sich behauptete. A. Loth<sup>1</sup> nimmt den Erfahrungsbeweis zum Ausgangspunkt: so und so oft haben sich überlieferte Meinungen gegenüber hyperkritischer Negation schließlich doch als richtig behauptet. Hätte Loth so sorgsam die Niederlagen der Tradition verzeichnet, wie er ihrer nicht zu bezweifelnden Siege sich erinnert, ich weiß nicht, ob die Tradition an Zahl und Gewicht der Siege der Kritik die Wagschale halten könnte.

Übrigens heißt Achtung der Tradition nicht Anhänglichkeit an das Alte. Überlieferungsgemäß und kirchlich sind keine identischen Begriffe, wie Magnier<sup>2</sup> glaubt. Die alte Zeit kann nicht schon Fragen gelöst haben, denen erst die Gegenwart ins Auge schaut. Aber der Geist der Alten soll in uns fortleben. Die Kirchenväter, die den Platonismus auf kirchlichen Boden verpflanzt, die großen Theologen des Mittelalters, die den Heiden Aristoteles im Prophetenmantel Mohammeds sich zum Lehrer erkoren — hätten sie sich beklagt über „exégèse catholico-protestante“<sup>3</sup> angesichts der Forderungen, welche die Kritik an die Gegenwart stellt? Sie hätten sich zweifelsohne mit dem oft wiederholten Scherz getröstet, daß wieder einmal das Gottesvolk sich an den Schätzen der Ägypter bereichern könne.

In der theologischen Schätzung kommt der exegetischen Tradition in den Väterschriften, vor allem der im NT niedergelegten Exegese des AT ein ausgezeichneter Rang zu. Dagegen verstößt nach A.-J. Delattre<sup>4</sup> Lagrange mit seiner *exégèse historique, exégèse créatrice*, als welche er die Exe-

<sup>1</sup> Critique et tradition, in *La Vérité française* 2. Febr. 1904.

<sup>2</sup> *Dissertations* II 180f.

<sup>3</sup> Fontaine, *Exégèse catholico-protestante*; vgl. oben S. 80.

<sup>4</sup> *Autour de la question biblique. Une nouvelle école d'exégèse et les autorités qu'elle invoque* (1904) 305 ff.



gese des NT und die davon zehrende Väterexegese charakterisiert<sup>1</sup>. Der Sinn, den das NT, die traditionelle Exegese der Väterzeit und weiter herab verschiedenen atl Stellen gegeben, war nach Lagrange nicht von Gott, geschweige denn vom Schriftsteller von Anfang an im Schriftwort niedergelegt, sondern die Exegese hat denselben durch typische, allegorische Deutung neu hinzugeschaffen. Die Auslegung, welche das NT und die Väterzeit vielfach übte, baute sich nicht auf dem bloßen Schrifttext in für alle Zeiten gültiger Weise auf, sondern sie trug die Zeitüberlieferungen in das Schriftwort hinein, und das nach einer Methode, die nur die damalige Zeit übte, und der auch nur für die damalige Zeit, also geschichtlich begrenzte Gültigkeit zukam. Dafs diese *exégèse créatrice*, auch wenn sie von Gott gewollt gedacht wird, nicht, rückwirkend, einen eigentlichen, in erster Linie von Gott beabsichtigten Schriftsinn schaffen konnte<sup>2</sup>, ist ohne weiteres klar. Lagrange und Delattre unterscheiden sich aber in der Frage, ob die Auslegung des NT in jedem Falle objektiv richtig, also ein sicherer Führer ist, um den ursprünglichen Sinn des Gotteswortes zu deuten. Wenn Lagrange übrigens die Exegese des NT auch schöpferisch den Sinn vermehren läfst, so ist damit nicht jede von Anfang an beabsichtigte Typologie geleugnet. Nur nach Grenze und Grund der freien allegorischen bzw. typisch-ursprünglichen Exegese scheinen beide zu differieren. Die Exegese des NT ist für Delattre überhaupt eine typisch-ursprüngliche, und die Väterexegese ist es ihm in möglichst ausgedehntem Mafse<sup>3</sup>. Dagegen pflegt für Lagrange auch das NT schöpferische Exegese, d. h. es legt oft einen Sinn in eine atl Stelle hinein, der von Gott keineswegs beabsichtigt war. Die Tatsache, dafs das NT einem Schriftwort eine bestimmte Bedeutung aufprägt, genügt also noch nicht, um dieselbe als

<sup>1</sup> La méthode historique 113; vgl. auch Loisy, *Études bibliques* 116 ff 121.

<sup>2</sup> Delattre, *Autour de la question biblique* 306 scheint den Worten Lagranges diese unrichtige Deutung zu geben.

<sup>3</sup> Vgl. Delattre a. a. O. 335 f.

ursprüngliche Offenbarungsabsicht des auctor primarius zu erweisen.

Was lehrt uns die ruhige Erwägung in der schwebenden Frage? Ein materiell schriftlich oder mündlich vorliegendes Satzganzes ist selten mehrdeutig, in der Regel eindeutig. Nach menschlichem Sprachgebrauch kann der eindeutige Satz in der Weise der Wortspiele, Rätsel u. dgl. eine unerwartete, absonderliche Umdeutung erfahren, die aber zum größeren Teile sich mit der naturgemäfs geforderten Deutung decken mufs. Durch die Persönlichkeit des Redenden, die Umstände der Aussprache, die Persönlichkeit des Vernehmenden, die Zeit, für die er bestimmt ist, kann der mehrdeutige Satz eindeutig werden, der eindeutige, aber allgemeine Satz nach den Individuationsmodalitäten näher umgrenzt sein. All das ermöglicht eine Typologie, die im AT offenbart, was im NT erst verstanden werden soll. Reicht aber auch die einfache Deutung des NT ohne irgend welches Anzeichen der eben erwähnten Art hin, um einen solchen ntl Sinn als gottgewollt zu erweisen? Wer dagegen geltend macht, dafs sich der offenbarende Gott zu Menschen in menschlicher Sprache redend auch der menschlichen Hermeneutik bewußt sein werde, und diese Möglichkeit negiert, scheint nicht tadelnswert. Nähert sich das NT hierin aber nachweisbar einer Methode, die wir auf nichtbiblischem Gebiete, etwa im gleichzeitigen jüdischen Schrifttum, als künstlich, unsachlich, hineinlegend, nicht auslegend, erkennen, so haben wir ein positives Recht und einen positiven Anlaf, von einer schöpferischen Exegese zu reden, die einen neuen Schriftsinn schafft, der im AT nicht als ursprünglich betrachtet werden darf. Wie soll man sich denn überhaupt einen blofs von Gott innerlich gewollten, aber im Offenbarungsworte nicht irgendwie veräußerlichten Schriftsinn vorstellen? Ein Schriftsinn, der ursprünglich gewollt, aber erst durch die Deutung des NT in die Wahrnehmungsmöglichkeit tritt, scheint ein unvollziehbarer Gedanke. Um so weniger darf der durch das NT hineingelegte Sinn gegen den naturgemäfsen in irgend einer Form streiten.

## II.

Da die Auslegung des NT unter der Gewähr der Inspiration steht, so hat uns der letzte Streitpunkt bereits in die zweite Hauptreihe von Differenzen hineingestellt, die sich um Begründung, Ausdehnung und Wirksamkeit der Inspiration gruppiert. Beide Richtungen in der katholischen Exegese suchen sich mit dem alten Problem abzufinden: es begegnen dem Exegeten anscheinend eine Reihe von unrichtigen Tatsachen, Urteilen, Darstellungen in der Heiligen Schrift; wie ist diese Wahrnehmung mit der durchgängigen Inspiration derselben auszugleichen?

Die ältere fortschrittliche Schule wollte den dogmatischen und moralischen Lehrgehalt der Bibel dem vollwirkenden, sichernden Einfluss der Inspiration vorbehalten, um dann um so freier auf dem Gebiet der natürlichen, profanen Sätze sich fühlen zu können. Es war eine etwas unfeine Art, den Knoten zu zerhauen, sie verkannte das organisch-komplizierte Ineinandergreifen von Natur und Übernatur<sup>1</sup>. Die Enzyklika „Providentissimus Deus“ hat dies ausdrücklich festgestellt, soweit die theologische Forschung einer solchen Orientierung bedurfte.

Die gegenwärtige fortschrittliche Schule will den gleichen Inspirationsbegriff zu Grunde legen wie die konservative Richtung<sup>2</sup>: alles, was in der Bibel steht, ist inspiriert und erfreut sich infolgedessen der Irrtumslosigkeit. Sonst wäre der Ausgleich kein Problem, wie ein solches Ausgleichsproblem nicht existiert für diejenige streng konservative Richtung, welche sagt: die Dogmatik liefere den Inspirationsbegriff fertig nach allen Seiten hin und unantastbar, die Ergebnisse der Exegese oder der Wissenschaft müssen sich dem anpassen. Damit ist die peinliche Aufgabe auf die exegetische Virtuosität abge-

<sup>1</sup> Gegen Scheidung des göttlichen und menschlichen Elementes kehrt sich auch Loisy (*Études bibliques* 135), wie gegen die Theorie von den obiter dicta. Er leugnet übrigens die Existenz der sog. „école large“ (S. 127 f 133<sup>1</sup>).

<sup>2</sup> Vgl. *Science catholique* 1903 Nov. 1018.

schoben, die nunmehr den a priori geforderten oder ausgeschlossenen Sinn heraus- oder hinauszudeuten hat.

Kann nun die Exegese dieser Erwartung gerecht werden und der gegenwärtigen konkreten theologischen Auffassung der Inspiration freie Bahn schaffen? Wissenschaftliche Theorien vertragen ungelöste Rätsel, ohne daß sie sich mit einer bloßen Annahme auf Ruf und Widerruf begnügen müßten. Die eine und andere exegetische Schwierigkeit gibt ebensowenig das Recht, sofort die Zustimmung zu einer wenn gleich nicht formell definierten, so doch allgemein festgehaltenen theologischen Lehrauffassung zu suspendieren. Die Schwierigkeiten der Exegese können aber nach Zahl und Gewicht so wachsen, daß sie der theologischen Lehrentfaltung des Inspirationsdogmas gegenüber in Rechnung gezogen werden müssen. Diesen Zeitpunkt sieht die moderne fortschrittliche Exegese einhellig bereits gekommen. Die exegetische Gewissenhaftigkeit und Aufrichtigkeit sträubt sich, den altüberlieferten Umdeutungen des Wortlautes und den Abwegen einer sachlichen Harmonisierung zu folgen. Mit elementarer Gewalt bricht sich die Empfindung Bahn, daß der Apriorismus der theologischen Begriffsentfaltung sich orientieren und korrigieren müsse an dem Befunde der Tatsachen.

Bald mit mehr bald mit weniger Glück und Geschick sucht nun die fortschrittliche Richtung der in obigem Tatbestande gegebenen Anforderung gerecht zu werden. Die konservative Schule sucht Zug um Zug die bisherige Position zu retten. Das sind die beiden Grundtendenzen, welche die Erörterungen über Inspiration nach Ursprung und Ziel bestimmen.

Könnten wir die Inspiration in ihrer psychologischen Genesis unmittelbar verfolgen, so wäre vielem Streit Abbruch getan. Allein sie erschließt sich uns nur durch das Medium der tatsächlichen Wirkungen, und eben die unterstehen dem Streite. Die Frage der Authentie kam ab und zu zur Erörterung. In übertriebener Weise gilt für Magnier<sup>1</sup> die

<sup>1</sup> Vgl. Dissertations I 26 203 213 u. a. St.

Authentie des Pentateuchs und der Evangelien als unbedingte Voraussetzung für den Nachweis der Inspiration. Die Zeit der Kirchenväter mag in ihrem Beweigange die hohe Begnadigung des Moses und der Apostel als naturgemäße Voraussetzung der spezielleren Inspirationsgnade empfunden haben. Dieses auch jetzt noch vertretene Beweisverfahren ist für unsere Zeit nicht maßgebend. Übrigens hat keine der beiden Auffassungen eine Folge für die Wirksamkeit der Inspiration.

Wohl aber mochte die fortschrittliche Exegese meinen, die theologische Inspirationsauffassung in ihrem Fundamente zu erschüttern, wenn es gelang, den Begriff „auctor“ ihrer Ausdeutung zu entwinden. Es ist bekannt, daß dieses Wort vielfach eine entscheidende Rolle zugewiesen erhält, wenn die Ausdehnung der Inspiration bestimmt werden soll. Es war aber unhistorisch, so sehr es den Anschein erweckte, die geschichtliche Kontinuität zu wahren, wenn fortschrittliche Exegeten das „auctor“ des Tridentinums und des Vatikanums nach seiner Bedeutung in früheren Entscheidungen bemessen wollten. Wenn das vierte Konzil von Karthago den Ausdruck „auctor“ gebrauchte, um die manichäische Lehre abzulehnen, ein anderer als der Gott des NT habe das AT gegeben, so ist das Wort „auctor“ als Formbestimmung der göttlichen Kausalität nebensächlich, dagegen die Tatsache der irgendwie zu bestimmenden und anderwärts schon festgestellten Kausalität das Hauptziel der Entscheidung. Wir dürfen in dem „*utriusque (testamenti) unus Deus sit auctor*“ des Tridentinums und auch in dem „auctor“ des Vatikanums noch einen Überrest der ursprünglichen Tendenz erblicken. Aber schon das Tridentinum will offenbar „auctor“ mehr besagen lassen, und aus dem Vatikanum ist es sofort klar, daß hier „auctor“ die Form der göttlichen Ursächlichkeit bestimmen will, daß „auctor“ also für die Bestimmung dieser Form mit Recht verwertet wird<sup>1</sup>. Damit ist noch lange nicht zugestanden und soll ausdrücklich ausgeschlossen werden, daß dieser Begriff

<sup>1</sup> Gegen F. Prat in *Études* XCV 555 ff; vgl. BZ II 82.

„auctor“ alle nur irgendwie daraus ableitbaren und wirklich abgeleiteten Momente des theologischen Inspirationsbegriffes decke. Es ist nur zu schliessen, daß die Inspiration ein analoges Verhältnis zwischen Gott und der Heiligen Schrift besage, wie es zwischen dem „auctor“ und seinem Werke besteht. Die kirchliche Terminologie leidet ein Pressen ihrer Bilder nur mit Schaden an der Sicherheit der Lehre. Mit gleichem Recht oder vielmehr Unrecht konnte Granelli<sup>1</sup> dem „conscriptus“ des Vatikanums die gewünschten ausgedehnten Inspirationsbestimmungen entlocken.

Die volle Konsequenz einer formellen Autorschaft Gottes zieht übrigens niemand, solange nur Unvollkommenheiten in der Bibel mit in Kauf genommen werden müssen. Allein wo hört die Unvollkommenheit auf, wo beginnt der Irrtum? Bei wie vielen, oft von beiden Richtungen zugestandenen Anstößen in der Bibel befriedigt die Qualifikation als „Unvollkommenheiten“ den ehrlichen Sinn keineswegs! Schliesslich fordern beide, die Unvollkommenheit wie der Irrtum, eine Formel, die sie der unmittelbaren Verantwortung des göttlichen Autors entzieht<sup>2</sup>.

Die gewünschte Formel suchte und fand die fortschrittliche Schule in fast ausnahmsloser Übereinstimmung in den „*citationes explicitae*“. Der Schriftsteller berichtet blofs, daß er dies und jenes in den angeführten Quellen gefunden habe. Derselbe erfreute sich des göttlichen Beistandes mit der Folge der Irrtumslosigkeit nur insoweit, daß er in der Berichterstattung nicht irrte. Die krassesten Irrtümer konnte man in der Bibel zugestehen, auf Rechnung der Quellen setzen; die *assistencia divina ad non errandum* hinderte sie nicht, im Gegenteil mußte sie unberührt lassen, sollte nicht die *veritas citationis* unter göttlicher Garantie durch die *veritas rei citatae* unter blofser Garantie menschlich-geschichtlicher Zeugenschaft ins Wanken gebracht werden.

<sup>1</sup> Vgl. BZ I 83.

<sup>2</sup> Darum scheint der Streit zwischen Lefranc und Girerd, ob „erreurs“ oder blofs „inexactitudes“ in der Bibel zu finden seien (vgl. in den Bibliogr. Not. oben S. 80), von geringer Bedeutung zu sein.

Die absolute Irrtumslosigkeit der Bibel schien damit bestens gewahrt. Und doch war die konservative Exegese damit keineswegs zufrieden gestellt, geleitet von dem nicht unberechtigten Bedenken: Was nützt die *veritas citationis* ohne die *veritas rei citatae*, da doch die *res citatae* den Hauptinhalt und den Wert der biblischen Erzählung bilden, da man doch in der Bibel nicht anders als in profanen Schriftwerken das Absehen des Verfassers wie des Lesers auf die *res citatae* und ihre Wahrheit gerichtet erwartet? Wenn diese Erklärungsmethode nur angewendet würde für einzelne verzweifelt liegende Fälle, würde ja das Bedenken nicht so gewichtig sein. Allein man glaubt sich auf die *veritas citationis* beschränken zu dürfen in möglichst weitem Umfang, man sieht in einer irgendwie erkennbar gemachten Abhängigkeit von Quellen als solchen schon die Berechtigung, eine Garantie für den Bericht als aufser der Absicht des hl. Schriftstellers und damit des Inspirators gelegen zu erachten.

So ganz selbstverständlich scheint das allerdings mit dem Charakter eines förmlichen *Zitates* nicht gegeben zu sein. Der Schriftsteller konnte damit sicher den Gedanken verbinden, daß er die Wahrheit des Berichteten für sich und für andere dahingestellt sein lasse. Oder er wollte, wenn er auch selbst die Sache für richtig hielt, doch den Lesern andeuten, daß er nicht aus eigener und insofern sicherer Erkenntnis schöpfe. Eine *citatio explicita* schloß aber auch die Absicht des Schriftstellers keineswegs aus, daß er hiermit eine von den Lesern als richtig hinzunehmende Kunde berichte. Auch wenn er sein Bestes bieten wollte, wenn er selbst überzeugt war und seine Leser überzeugen wollte, konnte er zitieren<sup>1</sup>. Warum nimmt man den ersten oder zweiten Fall ohne nähere Untersuchung als gegeben an? Es gibt hierfür kein Motiv, als daß man Unrichtigkeiten im Bibeltext zu entdecken glaubt und sie hierdurch der Verantwortlichkeit des Werkzeuges und so fort auch der des Inspirators entziehen kann. Aber nur die

<sup>1</sup> Gegen Prat, *La Bible et l'histoire* 31 f.

selteneren Fälle werden es sein, wo die Absicht des Schriftstellers sichtlich auf die *veritas citationis* sich einschränkt. Außerdem ist kein Grund vorhanden, die Kenntnisse des Schriftstellers, die sich als quellenmäÙig gewonnen bekunden, der *assistencia divina ad non errandum* zu entziehen im Unterschiede von seinem sonst erworbenen Wissen.

Es scheint, daß hier zu Unrecht eine moderne schriftstellerische Gepflogenheit in die früheren Zeiten zurückgetragen werde: durch Aufweis des Gewährsmannes nicht bloß das literarische Eigentumsrecht zu wahren, sondern auch die Verantwortung auf die Quelle selbst abzuwälzen. Die alten Schriftsteller hatten wohl viel weniger derartige vorbauende Absichten, wenn sie ihre Quelle nannten<sup>1</sup>.

Da es keineswegs hinreichte, bloß bei *citatio explicita* eine Garantie des hl. Schriftstellers auszuschließen, vielmehr das Gebiet der biblischen Schwierigkeiten sich darüber hinaus erstreckte, so schritt man weiter zur Annahme von *citationes implicitae*. Daß auch ohne ausdrückliche Angabe sich Anzeichen für Quellen finden, ist sicher. Zeigt ja doch die atl Geschichtschreibung auf weite Strecken einen kompilatorischen Charakter. Hier ist ähnlich zu urteilen wie bei den *citationes explicitae*. Hat der hl. Schriftsteller z. B. zwei Berichte aneinander gereiht, deren Unausgleichbarkeit demselben menschenmöglicherweise nicht verborgen bleiben konnte, so hat man daraus rechtmäßig zu schließen, er wolle eine Garantie für irgend eine der beiden Versionen, soweit sie sich unter-

<sup>1</sup> Ob der eine oder andere Kirchenvater, etwa der hl. Hieronymus oder Augustinus (vgl. Sanders, *Études de S. Jérôme*; Prat a. a. O. 20 f), eine Verantwortlichkeit der Quellen ausschließlich des hl. Schriftstellers angenommen haben, ist für die Richtigkeit oder Unrichtigkeit obiger Theorie ohne Bedeutung. Sie haben wohl diese oder jene Schwierigkeit faktisch in einer Weise gelöst, welche die besprochene Theorie als Konsequenz in sich barg. Aber daß sie die volle Tragweite ihrer Verlegenheits-exegese erkannt hätten, wird sich nicht erweisen lassen; daher ihre widerspruchsvoll erscheinenden Äußerungen. Vgl. Delattre in verschiedenen Abschnitten seines Werkes, der trotz alles Bemühens nicht überzeugen kann, daß die genannten Kirchenväter das Prinzip der *citationes* auch nicht in einzelnen schwierigen Fällen verwertet hätten (vgl. besonders S. 63 ff).



scheiden, nicht übernehmen. Wie oft liegt ein solcher Fall vor? — In der Regel ist das Streben nach einem Ausgleich der Quellen zu erkennen oder der Widerspruch so verdeckt, daß ihn lange Jahrhunderte der Exegese nicht ans Tageslicht zogen.

Diejenigen, welche durch die Theorie der *citationes explicitae* und *implicitae* Irrtümer der Bibel der göttlichen Verantwortung entziehen wollen<sup>1</sup>, verbinden mit den Zitaten sofort auch die Reserve des hl. Schriftstellers, vermöge deren er nur die *veritas citationis* gewährleisten will. Ein Beweis hierfür erübrigt sich nicht<sup>2</sup>, ist aber schwer zu erbringen. Der hl. Schriftsteller scheint naiv zu erzählen und zu glauben und Glauben zu fordern ohne kritische Anwandlungen gedachter Art.

Ein Zitat, ausdrücklich oder stillschweigend, stellt demzufolge nicht in jedem Falle und ohne weiteren Beweis den Inhalt desselben außer Verantwortung des hl. Schriftstellers oder des Inspirators<sup>3</sup>. Anders ist es, soweit ein bestimmtes literarisches Genus in Frage kommt. Es bedarf keines eigenen Beweises, daß die Inspiration nicht die absolute Wahrheit jedes Satzes, jedes Buches fordere, sondern bloß diejenige Wahrheit, die seinem literarischen Genus zukomme<sup>4</sup>. Die Parabel verlangt nicht die Geschichtlichkeit des zum Exempel beigezogenen Faktums; die Legende muß zufrieden sein, wenn sie erbaulich wirkt, ohne daß sie ihrer Richtigkeit nach gewertet wird; die Volksüberlieferung macht keinen Anspruch auf Geltung wie ein Forschungsergebnis; der Midraš

<sup>1</sup> Vgl. Prat, *La Bible et l'histoire* 40 ff u. a.

<sup>2</sup> Eine derartige Reserve würde selbstverständlich einem inspirierten Buche auch keineswegs a priori zuwider sein, wie Delattre, *Autour de la question biblique* 53<sup>1</sup> 307<sup>1</sup> meint.

<sup>3</sup> Wie wesentlich unterscheiden sich doch die beiden atl Paradezitate für die erwähnte Theorie, Ps 13, 1: „Es gibt keinen Gott“, und 2 Makk 2, 23 ff, wo sich der Verfasser als Epitomator einführt! Niemand stellt ersteres Zitat unter die Gewähr der Inspiration, ohne daß er für 2 Makk 2 das gleiche zugestehen gezwungen wäre. Noch weniger ist das der Fall, wenn es sich um Berichte aus verschiedenen Quellen handelt, wie wir sie z. B. in Gn 1 und Gn 2, 4 ff treffen.

<sup>4</sup> Prat a. a. O. 32 ff.

will nichts anderes sein als ein phantasievolles Ausspinnen von Lehre und Geschichte der Heiligen Schrift, ohne daß er auf irgend welche bestimmte Erkenntnisse oder Erfahrungen sich gründet.

Darüber kann im Ernste eine Differenz der Meinungen nicht bestehen<sup>1</sup>. Nur das ist die Frage: Inwieweit und mit welcher Sicherheit erkenne ich die literarische Gattung eines Buches, eines Stückes der Heiligen Schrift, um die Anforderungen an ihre Richtigkeit nicht zu hoch zu spannen? Niemand wird eine Parabel verkennen. Daß Ruth ein Idyll sei, kann man zugestehen. Daß Job zu den philosophischen Dialogen nächst verwandt sei, darf man ohne Bedenken behaupten. Aber daß Judith eine Legende darstelle, behauptet man nicht aus der Art der Erzählung, sondern wegen angenommener historischer Unrichtigkeiten. Daß Jonas nur als ein Midraß gelten soll, hat er seinem sonderbar scheinenden Wundergehalt zu danken. Daß man die Urgeschichten der Genesis unter die Volkstraditionen einreicht, geschieht nicht, weil sie sich irgendwie anders gäben als sonstige für historisch gehaltene Berichte, sondern weil ihr Inhalt Bedenken bezüglich der Richtigkeit, Glaubbarkeit, bezüglich des Ursprungs einflößt<sup>2</sup>. Hier scheint die Richtung des Beweises sich verkehrt zu haben: nicht mehr ist die Ungeschichtlichkeit des Inhaltes erschlossen aus dem anderweitig nachweisbaren literarischen Genus, das eine geschichtliche Wahrheit nicht fordert, sondern der Inhalt selbst wird nicht als geschichtlich betrachtet, und deshalb ein anderes literarisches Genus erschlossen. Nur mit Mühe wird man hier dem

<sup>1</sup> Das gilt, ob man dieses literarische Genus der freien Wahl des Schriftstellers oder der göttlichen Einflusnahme (so Magnier, *Dissertations* II 191 ff; Fontaine, *Science cath.* 1903 Nov. 1028) entstammt sein läßt. Daß eine Idealisierung des Inhaltes mit der inspirierten Schrift nicht vereinbar sei, wird man Magnier (vgl. a. a. O. II 158) nicht leicht glauben. Dafür treibt ihn auch die Konsequenz zu einer Art von Chilasms (vgl. a. a. O. II 332 ff).

<sup>2</sup> Es ist manches Richtige enthalten in dem, was J. Fontaine (*La Bible, histoire ou légende?* in *Science cath.* 1903 Nov. 1017 ff) gegen derartige Erklärungsversuche vorbringt.

Vorwurf einer *petitio principii* sich entwinden können. Um eine solche Umdrehung des Beweisganges zu wagen, dürfte nicht erst, wie es tatsächlich der Fall ist, die Existenz, ja die Zulässigkeit derartiger Erzählungen in der Bibel überhaupt in Frage stehen.

Kann man nicht behaupten, die unkritische Art der altorientalischen und damit auch der althebräischen Geschichtschreibung sei selbst ein literarisches Genus, das einen Anspruch auf geschichtliche genaue Wahrheit nicht mache?<sup>1</sup> Sicher ist, daß die alte Geschichtschreibung nicht die kritischen Mittel und die kritische Methode besaß, welche wir für eine unbedingte Notwendigkeit halten, um den Quellen eine möglichst wahrheitsgetreue Geschichte zu entnehmen. Aber man war sich dieses Mangels nicht bewußt und schenkte der unkritischen Geschichte denselben Glauben und erwartete bei den Lesern für sie denselben Glauben, wie wir ihn nur für unsere kritische Geschichtschreibung hegen und erwarten. Wenn also der hl. Schriftsteller bei den sonstigen literarischen Genera bloß die formelle, nicht die materielle Wahrheit im Auge hatte, so darf die Geschichtschreibung in Bezug hierauf nicht ohne weiteres auf dieselbe Stufe gestellt werden.

Der darin sich aussprechende Grundgedanke übrigens, daß die literarischen Genera nicht nach unsern Begriffen anzuwenden sind, sondern daß nach der geschichtlichen Tatsächlichkeit auch über den Umkreis unserer Vorstellungen hinaus gegriffen werden dürfte, zeugt von richtigem historischen Sinn. Dieser muß aber auch wirksam sein, wenn er gegen die eben behandelte Erklärungshypothese streitet. Wenn in moderner Zeit ein Schriftsteller Fabeln, Märchen, Legenden, Sagen erzählt, sei es daß er aus seiner Phantasie oder aus Quellen der Vergangenheit schöpft, so weiß jeder, daß es ihm bloß auf die formelle Wahrheit des literarischen Genus ankommt, keineswegs hält er selbst fest oder will festgehalten wissen die materielle Wahrheit seiner Produkte. War auch

<sup>1</sup> Vgl. Prat, *La Bible et l'histoire* 30 ff.

der mittelalterliche Legendenschreiber von gleicher kritischer Zurückhaltung getragen? Galten nicht dem Judentum die midrašischen Erzählungen ebenfalls als Wirklichkeit? Um so weniger ist zu erwarten, daß in der Zeit der hebräischen Literatur Verfasser und Leser von moderner kritischer Diskretion in der Bewertung von Überlieferungen und Legenden beseelt gewesen wären<sup>1</sup>.

Es ist sicher richtig und von großem Vorteil, daß man die formelle Wahrheit, wie sie einem bestimmten literarischen Genus zukommt, scharf unterscheidet von der materiellen Wahrheit des Inhalts. Auch innerhalb der Grenzen, die man notwendig der Anwendung dieses Prinzipes stecken muß, werden hierdurch viele Schwierigkeiten zu Mißverständnissen, die nur der Aufklärung bedürfen. Noch weniger Bedenken macht die Annahme einer Wahrheit, die bloß von einem bestimmten Gesichtspunkt aus eine solche ist, auch relative Wahrheit<sup>2</sup> genannt, sofern der äußere Sinnenschein eine Sprechweise veranlaßt, die der naturwissenschaftlichen Wahrheit widerspricht. Ein Galilei-Fall würde, soweit er einem derartigen Mißverständnis seine Schärfe verdankte, jetzt eine geklärtere Situation vorfinden. Die Enzyklika „Providentissimus Deus“ hat das Prinzip autoritativ geschützt gegen unberechtigte Skrupulosität.

<sup>1</sup> Die Erklärungshypothese setzt mit Recht voraus, daß in Bezug auf das literarische Genus die erkenntlich gemachte Absicht des hl. Schriftstellers sich nicht unterscheidet von der Absicht des Inspirators. Nur in Ausnahmefällen darf das, was der Inspirator sagen will, divergieren von dem, was der Autor zu sagen vermeint, soll letzterer nicht von einem Organ der Offenbarung zu einem instrumentum inanime herabsinken und die Offenbarung an seiner Zeit unverstanden vorübergehen. Oder soll es gestattet sein, je nach Bedarf beides abwechselnd anzunehmen? Ist es nicht eine Exegese mit doppeltem Gesichte, wenn man die Absicht des Schriftstellers auf die bloße *veritas citationis* von entscheidendem Gewicht sein läßt, um den Inspirator der Verantwortlichkeit zu überheben, anderseits den erkennbaren guten Glauben des hl. Schriftstellers an seinen Bericht und seine damit gegebene Absicht, Wahres mitzuteilen, ohne Grundangabe außer Anschlag läßt?

<sup>2</sup> Der Ausdruck ist kurz, wenn auch nicht besonders glücklich; vgl. Prat a. a. O. 21.

Allein jedes Zeitalter nennt eine Summe von Begriffen und Anschauungen sein eigen, auf deren Untergrund sich der geistige Verkehr seiner Kinder aufbaut, und die bei jedem Ideenaustausch von einem zum andern als Grundtöne mitklingen. Eine Mitteilung, die sich nicht im Rahmen dieser Vorstellungs- und Ideenwelt bewegt, ginge unverstanden an Ohr und Sinn der Zeit vorüber; es wäre, als ob in fremder Sprache geredet würde; ein Fremdling erschiene sie im Gedankenleben der Zeit. Nur allmählich ändert sich der Fadenwurf dieses Netzes, in das die fortbildenden Ideen sich einfügen müssen.

Es darf mit Grund angenommen werden, daß die Enzyklika „Providentissimus Deus“ in der Naturerkenntnis nicht nur den sinnlichen äußeren Schein als Ausgangspunkt für Aussagen und Urteile der Heiligen Schrift anerkennt, also insofern relativ richtige, aber objektiv-wissenschaftlich unrichtige Dinge in derselben für möglich hält. Gott hat sich vielmehr in noch weiter gehender Weise — der Wortlaut der Enzyklika berechtigt sicher dazu — einer unvollkommenen Naturerkenntnis angepaßt, um zu Menschen redend auch von ihnen verstanden zu werden. So mußte sich die göttliche Offenbarung im ganzen und einzelnen — diese konkrete Anwendung fußt auf dem Prinzip der Enzyklika — an die Kosmologie der Zeit anlehnen, wenn sie das Schöpfungsdogma in der sinnlich-greifbaren Form von Gn 1 der Menschheit erschließen wollte.

Ist nun die gleiche Anpassung an die Zeitanschauung auch auf andern Gebiete vorauszusetzen, bei der Geschichtskennntnis und in andern Wissenszweigen? Es ist hin und her gestritten worden, ob die Enzyklika ausdrücklich diese Ausdehnung des erwähnten Grundsatzes vornehme. Die fortschrittliche Richtung hat dies ohne weiteres vorausgesetzt<sup>1</sup>. Sofern eine ausdrückliche Gleichstellung der Geschichte und der andern Wissenschaften mit der Naturwissenschaft aus der

<sup>1</sup> Vgl. Loisy, *Études bibliques* 160; Lagrange, *La méthode historique* 104; Prat, *La Bible et l'histoire* 27 u. a.

Enzyklika erhoben werden will, möchten eher die Gegner recht haben<sup>1</sup>. Es ist keineswegs ausdrücklich angegeben, daß wie es einen Naturschein, so auch eine Scheinwahrheit der Geschichte, nämlich die populären Anschauungen der Geschichte gibt. Das „Haec ipsa“, von dem der Papst meint: „ad cognatas disciplinas, ad historiam praesertim, iuvabit transferri“, kann sich ohne weiteren Beisatz beziehen auf alles, was im vorausgehenden bezüglich der Naturwissenschaften festgestellt wurde, also sowohl daß man sich gegen die Kompetenzüberschreitung der Naturwissenschaft wehren muß, wie auch daß es einen natürlich-sinnlichen Schein u. dgl. gibt. Da aber letzterer Gedanke nur eine Episode bildet zu dem Hinweis auf die naturwissenschaftlichen Trugschlüsse, die voraus und hernach das überwiegende Interesse des Papstes in Anspruch nehmen, da die historischen Trugschlüsse als Anwendung des zitierten Grundsatzes uns entgetreten, kann die Ansicht der fortschrittlichen Richtung in ihrer Ausdehnung des Grundsatzes auf die andern Disziplinen eine formelle Stütze in der Enzyklika nicht finden. Wie in der Heiligen Schrift, so kann auch hier der Wahrheit nur gedient werden durch eine offene, ehrliche Exegese, und diese läßt nach der ganzen abwehrenden, vorsichtigen Tendenz des Rundschreibens einen solch weittragenden, von annoch unübersehbaren Konsequenzen gefolgt Satz gar nicht erwarten.

Aber was nicht ausdrücklich ausgesprochen ist, das gewährleistet die Enzyklika als notwendige Folgerung aus dem zugestandenem natürlichen Sinnenschein und der Relativität der naturwissenschaftlichen Anschauungen<sup>2</sup>, welche die Bibel widerspiegeln. Die Relativität bloß auf die Naturerkenntnis zu beschränken, wäre Willkür. Während der Sinnenschein etwas ist, was allen Zeitaltern gemeinsam ist,

<sup>1</sup> Delattre, Autour de la question biblique 22<sup>o</sup> 182; Magnier, Dissertations I 255; so schon H. Lucas nach Loisy, Études bibliques 246 251 Anm.

<sup>2</sup> Wer bloß eine Anpassung an den Sinnenschein in der Enzyklika zugestanden findet, kann natürlich diese Konsequenz nicht für berechtigt finden; so Delattre a. a. O. 25.

weil auf der menschlichen Organisation beruhend, trägt jedes Zeitalter auf allen Erkenntnisgebieten, nicht blofs in den Naturerkenntnissen, eine Summe von Anschauungen in sich, die eine notwendige Voraussetzung für Auffassung, Rede und Verständnis bilden. Gewifs war es Gott möglich, auf dem Wege außerordentlicher Einwirkungen den hl. Schriftsteller seiner Zeit vorseilen zu lassen, so daß die Bedingungen eines vollen Verständnisses erst die Zukunft zeitigte. Dies anzunehmen legt sich aber nur dann nahe, wenn der tatsächliche Befund es erheischt. Es ist ebenso die Möglichkeit in Rechnung zu ziehen, daß das Verständnis derjenigen Zeit von Gott vor allem zum Zielpunkt genommen wurde, die zum erstenmal das hl. Buch zur Hand nahm. Daß diese Möglichkeit viel häufiger Tatsache geworden ist als die vorher genannte, lehrt uns die Heilige Schrift auf jeder Seite. Eine gereifere Zeit konnte leicht von den Zeitanschauungen des Altertums die Brücke schlagen zur modernen Form des Wissens. Andererseits war es ein Überschufs an Kraftaufwand, wenn Gott auf außerordentliche Weise die Grundanschauungen der Bibel hob, — und der Erfolg? Unverstanden mußte dieser Wissensschatz durch die Jahrhunderte getragen werden, bis der menschliche Kenntnisstand dem biblischen immer mehr adäquat wurde, volladäquat natürlich erst im Zeitalter des absoluten Wissens.

Gott konnte also in freier Wahl der unmittelbarsten, vollkommensten, wunderbarsten Art der Offenbarungsvermittlung sich bedienen; er konnte mit ebenso souveräner Freiheit die kreatürlichen Mittelursachen in geringerem, größerem, weitestgehendem Umfang beiziehen. Hat er einmal letzteren Weg gewählt, so muß die Unzulänglichkeit der Vermittlungsträger auch auf das Produkt, die fertige Offenbarung, abschatten. Man hat ehemals die Forderung abgelehnt, daß Gott die nach Zeit und Nation unvollkommene Sprache zu einem würdigsten Ausdrucksmittel göttlicher Offenbarung erheben mußte. Warum nun in der Heiligen Schrift eine richtigere Naturauffassung, Geschichtsbildung, kurz einen höheren

geistigen Kulturstand fordern, als Zeit und Anlage des Offenbarungsvolkes ihn zu bieten vermochten?

Dafs Gott in weitgehendem Mafse kreatürliche Vermittler in seinen Dienst genommen, zeigt die Geschichte der Offenbarung deutlich. Als die Menschheit an Träume glaubte, redete Gott zu ihr in der Traumoffenbarung. Als man in der Gefühlserregung und Erhebung Gott näher zu sein meinte, da nahm die Prophetie den sinnlich-geistigen Enthusiasmus in ihren Dienst. Eine höhere Geisteskultur brachte literarische Betätigung im Volke Israel. Damit bot sich der göttlichen Wirksamkeit das Schrifttum als Offenbarungsmittel dar, und damit war die Möglichkeit gegeben, dauernde Formen der Mitteilung an alle Zeitalter zu schaffen. Nicht blofs, dafs das Produkt der erhaltenden und fortbildenden Offenbarungstätigkeit die äufseren Formen eines literarischen Werkes annahm; das wäre nur Doketismus, Schein literarischer Entstehung, wo im ganzen oder auch im einzelnen nur unmittelbare göttliche Kausalität dahinter gestanden. Von der ersten Konzeption der Idee bis zum letzten Strich am Werke war wirklich der literarische Schaffenstrieb des Schriftstellers es, der Inhalt und Form in weitem Umfange bestimmte. Die göttliche Kausalität bestimmte, dem hl. Schriftsteller unbewußt oder bewußt, die Zielstrebigkeit dieser literarischen Tätigkeit, schützte und förderte sie auch durch positiven Einfluß, soweit der Offenbarungszweck im ganzen oder im einzelnen es verlangte. Was nicht bestimmt ist durch diese Zielstrebigkeit des göttlichen Inspirators, verdankt Sein und Form dem von Gott angeregten literarischen Schaffen. Bei vielen geschichtlichen Notizen fragen wir vergeblich nach den Absichten des Inspirators; sie verdanken ihre Aufnahme in die Heilige Schrift nur dem Umstande, dafs Gott seinen Offenbarungszweck durch Anregung zur Abfassung eines Geschichtswerkes dieser und jener Art erreichen wollte. Dafs diese und jene Vorschrift der Lebensverfeinerung, der praktischen Lebensklugheit weltlicher Art in den hll. Büchern uns begegnet, erklärt sich sofort daraus, dafs Gott das Werkzeug seiner Offenbarung, den



hl. Schriftsteller, zur Sammlung der umlaufenden Weisheitsprüche anregte; in dieser literarischen Form gefiel es ihm, seinen moralischen Unterricht der damaligen und späteren Zeit genießbar darzubieten. Geschichtswerk, Spruchbuch, Prophetie, Apokalypse, Liedersammlung, Midraš, Parabel waren Früchte literarischen Schaffens, mit den gleichen Mitteln und Formen, mit demselben Anspruch an Richtigkeit wie profane Werke, soweit nicht das Ziel der Offenbarung es anders erheischte.

Die fortschrittlichen Exegeten haben selten versäumt, diesen Gedankengang anzudeuten oder näher auszuführen. Dieser Erwägung nachzugehen, hat man um so mehr Anlaß, je zurückhaltender und sorgsamer man mit dem Auskunftsmittel der „citationes“ umzugehen hat. Dafs damit die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift sich vereinbaren ließe, durfte man annehmen, weil die Unvollkommenheiten auch hier doch eigentlich nur die Darstellungsmittel und Überleitungshilfen für den von Gott gewährleisteten Gehalt betrafen. Die menschliche Erkenntnis, Sprache und Schrift, die Anschauungen, Kultur und Literatur eines Volkes nehmen alle eine analoge Stellung ein im Hinblick auf die göttliche Schrift-offenbarung. Sie brauchen nicht der ihrem natürlichen und geschichtlichen Boden entstammenden Unvollkommenheit entkleidet zu werden. Nur insoweit muß die göttliche Vorsehung sie vorbereiten, dafs sie geeignete Träger und Vermittler der göttlichen irrumslosen Schrift-offenbarung werden. Eine Aufhebung aller Unvollkommenheit würde nur erforderlich sein, wenn sie zu den denkbar geeignetsten Vermittlungshilfen ausersehen wären.

Dem Zwang der Tatsachen will die Schwenkung der fortschrittlichen Exegese Rechnung tragen. Aprioristische Erwägungen müssen dagegen zurücktreten. Eine Heilige Schrift mit dem angenommenen Wahrheitsmanko ist kein Gotteswürdiges Werk mehr, kann man entgegenhalten. Allein der philosophische Optimismus ist abgetan, der theologische Optimismus, teilt sein Geschick; man wird es ertragen müssen

dafs der Inspirator wohl noch ein seiner würdigeres Werk hätte inspirieren können; unwürdig ist auch die unvollkommene Heilige Schrift nicht. — Leidet nicht die Sicherheit, mit der die göttliche Offenbarung ihr Ziel erreicht? Sie wäre am grōfsten, wenn ich wüfste, dafs jeder Satz genau so, wie er in der Bibel steht, und wie er von mir in dem Augenblick verstanden wird, die göttliche Offenbarung zum Ausdruck brächte. Niemand hängt einem solchen absoluten Tutorismus an. Wenn auch nicht die Inspiration jedem Satz und jedem Stück der Bibel in seiner Isolierung das Siegel göttlicher Sicherung aufprägt, so reicht der durch menschlich-natürliche oder kirchlich-autoritative Mittel festgestellte Wahrheitsgehalt hin, um ihr, wie im apologetischen Beweisgang, so auch sonst ihre Funktion in der Glaubensbegründung zu wahren. — Gebietet nicht die dogmatische Beweisführung, die apologetische Beweismethode Einhalt, wenn die Schriftauffassung im ganzen und einzelnen vor solchem Wandel steht? Dem Dogmatiker wird die exegetische Gewissenhaftigkeit ohnehin oft bedeutende Abstriche an Beweismaterial zumuten; auch jetzt wird die Sicherheit des Lehrgebäudes nicht ins Wanken geraten, zumal ja im hauptsächlich in Frage stehenden AT wenig für dasselbe zu holen ist. Die Apologetik hat manchmal schon einen energischeren Frontwechsel vollzogen, als die fortschrittliche Exegese ihr aufdrängt.

\* \* \*

Mit den festgelegten Kautelen vermag die Beachtung der *citationes explicitae* und *implicitae*, des literarischen Genus Schwierigkeiten der Exegese zu beseitigen. Ist auch eine Anpassung an den Sinnenschein, die Naturauffassung, kurz an die Zeitanschauungen mit ihren Unvollkommenheiten und Unrichtigkeiten dem Gotteswort in seiner theologischen Wertschätzung nicht abträglich, so eröffnet sich damit der Exegese eine Bewegungsmöglichkeit, dafs sie der meisten bisher für schwierig befundenen Stellen Herr zu werden sich vermessen darf. Soweit die tatsächliche Notwendigkeit vorliegt, darf und

wird die fortschrittliche Exegese auch einen solchen Weg der Erklärung einschlagen. Die Enzyklika „Providentissimus Deus“, die bestimmt die durchgängige Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift betont, findet doch Urteile auf Grund des objektiv unrichtigen Sinnenscheines, eine nur subjektiv richtige Naturauffassung und die notwendigen Folgerungen damit vereinbar. Will man an die Tradition der Kirche appellieren, die einer solchen Auffassung der Inspiration sich nicht bewußt war, so muß man andererseits auch Ernst machen mit dem Grundsatz, welcher Inhalt ebenderselben Tradition vom hl. Augustinus bis zur Enzyklika vom Jahre 1893 ist: „*Spiritus Dei . . . noluisse ista (vid. rerum constitutionem) docere homines, nulli saluti profutura.*“ Durch die Enzyklika ist die fortschrittliche Richtung der Exegese weder ausdrücklich noch folgerungsweise ausgeschlossen: derselbe Papst, der sie erlassen, hat auch die Vertreter der fortschrittlichen Exegese in die Bibelkommission berufen, nicht bloß um sich belehren zu lassen, sondern um zum Ausgleich der Schwierigkeiten beizutragen.

Ein solcher Ausgleich ist freilich nicht möglich vom Standpunkte der „Maximisten“, die aus aprioristischen Erwägungen eine möglichst allseitige Wirksamkeit des Inspirationseinflusses festhalten, noch nach der Methode der „Minimisten“, die sich von vornherein ein möglichst großes Maß von Freiheit ausbedingen. Beide Richtungen müssen sich aber begegnen auf dem Boden der Tatsachen<sup>1</sup>, welche die Einzeluntersuchung zu Tage fördert. „Die Exegese ist eine Wissenschaft des Besondern“ ist eine verheißungsvolle Devise, mit der F. v. Hummelauer<sup>2</sup> das, was bisher die französischen Exegeten voran erstrebt, auf dem Boden der deutschen Exegese heimisch zu machen unternahm.

<sup>1</sup> Der schroff klingende Satz Leclairs: „*Le fait est brutal, il ne se discute pas a priori*“ (vgl. APChr S. 3, T. V 250 ff), trägt jedenfalls eine Wahrheit in sich, die der Würdigung wert ist.

<sup>2</sup> Exegetisches zur Inspirationsfrage mit besonderer Rücksicht auf das AT, Freiburg 1904, v. — C. Holzheys älterer Versuch in „Schöpfung, Bibel und Inspiration“ (Stuttgart 1902) hat nicht die ersterem Werke bereits bekundete (vgl. unten in den Bibl. Not.) Beachtung gefunden.

## Thr 1.

Von Dr P. Elred Laur in Marienstatt (Nassau).

**E**in ganz eigenartiges Problem ist das Problem der hebräischen Metrik. Wieviel Mühe, Zeit und Gelehrsamkeit ist nicht schon zu dessen Lösung aufgewandt worden, und noch immer kann es nicht zur Ruhe kommen. Die verschiedensten Wege sind eingeschlagen worden, das gewünschte Ziel zu erreichen, und immer wieder werden neue gesucht, um zu demselben Ziele zu gelangen. Und war das Resultat dieser Mühen jeweilen auch noch so verschiedenartig, immer übt das geheimnisvolle Problem mit neuer Macht seinen eigenartigen Reiz auf den forschenden Geist aus.

Dazu kommt noch, daß das Problem gerade in unsern Tagen eine ganz eminent praktische Bedeutung erlangt hat. Unsere gesamte Exegese steht heute unter dem Zeichen der Textkritik. Das ist eine Tatsache, die sich weder leugnen noch ändern läßt. Nun läßt sich aber auch nicht in Abrede stellen, daß die Entdeckung der den poetischen Stücken des AT zu Grunde liegenden metrischen Gesetze für die Textkritik von hervorragender Bedeutung ist. So wundern wir uns nicht, daß während des letzten Jahrzehntes fast in jedem Jahre ein neues metrisches System in die Öffentlichkeit gelangte.

Indes fragt man mit Recht: Welches ist denn das Schlussergebnis der vielen bisherigen Bemühungen nach genannter Seite hin? Die Antwort auf diese Frage ist nicht besonders erfreulich. Sie ist kurz und gut in folgenden Worten gegeben, die Prof. H. Grimme seinen „Psalmproblemen“ vorausgeschickt hat, und die auch heute noch Geltung haben. „Die Existenz metrischer Gesetze, sowohl in den Ps wie in allen

poetischen Schriften des AT<sup>1</sup>, schreibt der Gelehrte, „wird wohl nirgends mehr ernstlich geleugnet; auch wird die Forderung berechtigt gefunden, sie genau zu definieren; jedoch von den bisher aufgestellten Systemen hat noch keines den Beifall eines größeren Publikums gefunden, und die tonangebende Bibalexegese erscheint noch so gut wie unberührt von dem Einflusse metrischer Forschung.“<sup>1</sup> Gewiss ein höchst bescheidenes Resultat, das zudem nicht einmal neu ist und jedenfalls in keinem Verhältnis zu der vieljährigen und vielseitigen Forschung steht, die ihm vorausgegangen. Indes kann immerhin dieser bescheidene Erfolg den zarten Keim bilden, aus dem in der Zukunft schöne Früchte hervorgehen werden, insofern nämlich die allgemeine Überzeugung von der Existenz metrischer Normen das Interesse an den bisherigen Forschungen steigern und das Studium derselben fördern und vertiefen dürfte. Denn in der allseitigen Prüfung des Vorhandenen und nicht in der Erwartung neuer Systeme liegt unserer Ansicht nach der endgültige Erfolg begründet. Diese Prüfung aber wird sich vor allem auf die praktische Verwendbarkeit eines Systems erstrecken müssen. Dieser Leitsatz nun liegt der folgenden Untersuchung zu Grunde, die wir zunächst über das erste Kapitel der Kgl ange stellt, und die wir später auf die übrigen Kapitel auszudehnen gedenken. Für die Skandierung des Liedes waren uns die von Prof. H. Grimme seinen „Psalmproblemen“<sup>2</sup> vorgedruckten Regeln der hebräischen Metrik maßgebend, die ihrer Natur nach ganz aus der Eigenart des hebräischen Sprachcharakters herausgewachsen sind, und die bisher noch nicht widerlegt, wiederholt aber in ihrer vollendeten Durchführung gerühmt und bezüglich ihrer praktischen Brauchbarkeit vielfach erprobt wurden<sup>3</sup>. Wir lassen zugleich

<sup>1</sup> H. Grimme, Psalmprobleme. Untersuchungen über Metrik, Strophik und Paeq des Psalmenbuches (Collectanea Friburgensia fasc. III), Freiburg i. Schw. 1902, 1.

<sup>2</sup> Ebd. 3—20.

<sup>3</sup> Das Fundament zu seinem metrischen Systeme hat Prof. Grimme in seiner Schrift „Grundzüge der hebr. Akzent- und Vokallehre“ (Freiburg i. Schw. 1896) gelegt. Das System selbst wurde in seiner ersten Fassung

das Ergebnis von Eduard Sievers<sup>1</sup> bezüglich der Metrik von Thr 1 nebenbei folgen, um einesteils einen Einblick in das gegenseitige Verhältnis der beiden Systeme, die heute um die Palme ringen, zu gewähren und andererseits auf die Beschaffenheit dieses Liedes selbst eine Schlusfolgerung zu ermöglichen. Denn was speziell unser Lied betrifft, so ist anerkannt, daß dasselbe sowohl textkritische als metrische Schwierigkeiten in Menge bietet und in seiner jetzigen Form zu den unregelmäßigsten poetischen Erzeugnissen des AT gehört<sup>2</sup>.

### A. Hebräischer Text.

הָעִיר רִבְחֵי עָם:	1 אֵיכָה יִשְׁכֶּה בְּנֵר
רִבְחֵי בְנוֹיִם:	הֵיחָה פֶּטוּ אֶלְמָנָה
הֵיחָה לְפָס:	שָׁרְחֵי בְּפִרְיָנָה
וּרְמָעָה עַל־לְחַיָּה:	2 בָּבו תִּבְקֶה בְּלִילָה
מִכְּלֵאֲהֻבִיָּה:	וְאִין מְנַחֵם לָהּ
הֵי לָהּ לְאֵיכָיִים:	כְּלִרְעִיָה בְּגֵרוּ בָּהּ
וּמִרְבַּע בְּנָה:	3 נְלָחָה יְהוּדָה מִעֲנֵי
לֹא מִצָּאָה מְנוּחָה:	הִיא יִשְׁכֶּה בְנוֹיִם
בֵּין הַמִּצְדִּיִּים:	כְּלִרְדָּפְסִיָּה הַשִּׁנְיָה
מִכְּבֵּלֵי בְּאֵי מוֹעֵד:	4 בְּרִבְחֵי צִיּוֹן אֲבֵלּוֹת
כֹּהֲנֵיהָ נְאֻמְתִּים:	שְׁעָרֶיהָ כָּלֵם שׁוֹמְטִין
וְהִיא טִרְיָלָה:	כְּלִבְתוֹלֹתֶיהָ נִגְנָת

in der ZdmG L 529—584, LI 683—712 veröffentlicht; im Abrisse und teilweise berichtigt und ergänzt sind diese metrischen Regeln in den „Psalmenproblemen“ a. a. O. aufgeführt. Prof. P. N. Schlögl hat sodann das metrische System von Grimme in seiner Preisschrift „De re metrica veterum Hebraeorum“ (Wien 1900) als das richtige erwiesen und auf dessen Grundlage Ekkl 39, 12—49, 16 (Wien 1901), Ct (Wien 1902), ferner die poetischen Stücke der Samuel-Bücher (Wien 1904) und zahlreiche andere Lieder und Gedichte mit bestem Erfolg skandiert.

<sup>1</sup> Studien zur hebräischen Metrik, II: Textproben, Leipzig 1901, 550ff. Sievers hat das letzte Wort bezüglich seiner Metrik noch nicht gesprochen; darnach wäre es verfrüht, ein Endurteil über dieselbe zu fällen.

<sup>2</sup> Die übrigen Kapitel der Thr lassen auf den ersten Blick ihre metrische Konstitution erkennen: Kap. 2—4 bestehen aus Fünfhebern, Kap. 6 ist aus Tripodien zusammengesetzt.

- 5 הִיוּ צְרִיחַ לְרֹאשׁ  
כִּי־הָיָה הוֹנֵת הוֹנֵת  
עוֹלָתָהּ הָלַכְתָּ שָׂבִי  
אֲנִיָּה שָׁלוֹ:  
עַל־בִּשְׁשָׁעֶיךָ  
לִסְנֵי צַר־:
- 6 וַיֵּצֵא מִבֵּית צִיּוֹן  
הָיָה שָׁרִיחַ כְּאֵילִים  
וַיֵּלֶכְתָּ מִבְּלִי־כַחַח  
וַיִּכְרַח וְיִרְשָׁלַם יוֹסֵם  
כָּל־הַדְּרֹמָה:  
לֹא־מֵצְאוּ מִרְעָה:  
לִסְנֵי הוֹנֵף:  
עֲגָה וּמִרְוֵיחָה:  
[כָּל סַחֲסָדִיחַ אֲשֶׁר הָיָה סִמֵּי קָדָם:]  
וְאִין לָהּ עוֹזֹר:  
עַל־בִּשְׁשָׁבְתֶיךָ:  
לְגִידָה הַנְּתָה:  
כִּי־רָאוּ עֲרוֹנָה:  
וַתֵּשֶׁב אֲחִזֹּר:  
לֹא־יִנְכַרְהוּ אֲחֵרֵיתָה:  
אִין לָהּ מִנְתָּם:  
כִּי הִקְדִּיל אֹזֵב:  
עַל כָּל־מַחֲסֵינֶיךָ:  
כְּאִים מִקִּדְשָׁה:  
כַּקְּהָל לָךְ:  
מִכְּקָשִׁים לְחָם:  
לְהֵשִׁיב לְשֵׁשׁ:  
כִּי הָיִיתִי וְזוֹלָלָה:  
הַבֵּיטוּ וַיִּרְאוּ:  
אֲשֶׁר עוֹלַל לִי:  
בַּיּוֹם חָדָן אֲפֹ:  
כַּעֲצָמַי וַיִּרְדְּנָה:  
הַשִּׁיבֵנִי אֲחִזֹּר:  
כָּל־הַיּוֹם הַזֶּה:  
כִּדּוֹ יִשְׁתַּלְּטוּ:  
הַכְשִׁילוּ בְחַיִּי:  
לֹא־אִוִּיכַל לָקוֹם:  
אֲדַנִּי כַּקְּרָבִי:
- 7 וְכָרַח וְיִרְשָׁלַם יוֹסֵם  
8 חָסָא חָסָא וְיִרְשָׁלַם  
כָּל־סַחֲסָדִיחַ הַדְּרֹמָה  
עַל־כֵּן גַּסְתִּיחַ גַּסְתִּיחַ  
9 מִסָּמָת הַדְּרֹמָה כְּשׁוֹלֵיחַ  
וַתִּרְדַּד נְסָלָה פְּלָאִים  
רָאָה יְהוָה אֶת־עַנְיִי  
10 וַיְרִי פָּרַשׁ צַר־  
כִּי רָאָתָה נוֹיִם  
אֲשֶׁר צִוִּיתָה לֹא־יָבֹאוּ  
11 כָּל־עַשָׂה לְגַבְתִּים  
נִתְּנָו מַחֲסֵינֶיךָ  
רָאָה וְהַבִּיטָה יְהוָה  
12 לֹא אֵלַי כְּלִיעֲבָרִי בְּרֹךְ  
אִם־יֵשׁ מִכְּאוֹב כְּמִכְּאוֹבִי  
אֲשֶׁר הוֹנֵנִי יְהוָה  
13 מִסְּרוֹזְקוֹ שֶׁל־חַיֵּאֵשׁ  
פָּרַשׁ רָשַׁת עַל־רַגְלִי  
נִתְּנָנִי יְהוָה שְׁמִטָּה  
14 נִקְשֶׁר עָלַי פִּשְׁעֵי  
עָלוּ עָלַי עַל־צְוֹנֵי  
נִתְּנָנִי יְהוָה בַּיּוֹם  
15 סִלָּה כָּל־אֲבִירִי

לשׁבֵר כְּחוֹצֵי:	קָרָא מוֹעֵד עֲלֵי
כְּתוּלֹת בְּתִיּוֹהוּדָה:	כְּמִדְגַת הַדָּג אֲלֵנִי
עֵינֵי יִרְדָּה מַיִם:	16 עַל־אֵלֶּה אֲנִי בּוֹכֶיָה
מִשִּׁיב נֶפְשָׁי:	כִּי־דַחַק מִסָּנִי מִנְתָּם
כִּי נָבֵר אוֹיְבִי:	חַיִּי שׂוֹמְמִים בְּנֵי
אֵין לֶה מִנְתָּם:	17 פָּרְשָׁה צִיּוֹן בְּיַדֶּיהָ
סִבִּיבֵי צָרֵי:	צָוָה יְהוָה לִי־עֲקֹב
בֵּינֵיהֶם:	הַיְתִיָּה יִרְאֵשׁלִם לְנִתָּה
כִּי־סִיְהוּ מְרִיתִי:	18 צָדִיק הוּא יְהוָה
וְרָאוּ מִקֵּאֲבֵי:	שְׁמַעֲרִנָּא כְּלִי־הָעֲפִים
הִלְכּוּ בְשָׂבִי:	כִּי כְּתוּלֹתִי וּכְחוֹצֵי
וְהִסִּיחַ רְמוֹנֵי:	19 קָרָאתִי לְסִמְעוֹנֵי
בְּעִיר גְּזֵעוּ:	כְּלִי־בָהֳנֵי וְזִקְנֵי
לְהַשִּׁיב אֶת־נִפְשָׁם:	מִבְּקָשִׁים אֲכַל לֶמַע
מִצֵּי חִמְרָמוֹר:	20 רָאָה יְהוָה כִּי־צָר־לִי
כִּי טָרַז מְרִיתִי:	נִהַפְדָּךְ לִפְנֵי בְּקָרְבִי
בְּבָתֵּי הַסְּפֹת:	מִחוּץ שַׁבְּלָה תִּרְב
אֵין לִי מִנְתָּם:	21 שָׁמְעוּ כִּי נִגְאָנְתָה אֲנִי
רָעִיתִי שָׁטוּ בֵּי:	כְּל־אֵיבֵי שָׁמְעוּ
וְהָיוּ כְמוֹנֵי:	אִתָּה עֲשִׂיתָ הַכֹּאֲתָ יוֹם קָרָאתָ
וְעוֹלָל לֶמַע:	22 תִּבְאָ כְּל־רַעְתָּם לְפָנֶיךָ
עַל־כֵּל־פִּשְׁעֵי:	כַּאֲשֶׁר עוֹלְלָתָ לִי
וְלִפְנֵי רַנִּי:	כִּי־רַבּוֹת אֲנִתִּי

## B. Bemerkungen.

1. Strophe: G (= Grimme): 5+4+5; Sv (= Sievers): 5+4+4. ac. Pasek-Legarmeh nach dem ersten Worte! Es darf jetzt als ziemlich sicher gelten, daß Pasek ein textkritisches Zeichen ist und den Hinweis auf Textvarianten bedeutet<sup>1</sup>. Wir möchten annehmen, daß Pasek an unserer Stelle auf die Überschriften aufmerksam machen will, welche die LXX, die chald.

<sup>1</sup> Vgl. die diesbezüglichen Ausführungen von H. Grimme in seinen „Psalmproblemen“ 168 ff; BZ I 337—348, II 28—49.



Übersetzung sowie S. (= Syr.) und Vulg. zu den Klgl bieten, während eine solche bekanntlich dem MT fehlt. aß. Budde<sup>1</sup> möchte וַיִּצְרַח als metr. Überschufs streichen, Löhr<sup>2</sup> zieht es zum ersten Teil und versieht es mit Klammern; allein das Wort wird vom Metrum gefordert, da וַיִּצְרַח als st. constr. nur eine Hebung hat. bß hat eine Hebung zu wenig. Man lese einfach וַיִּצְרַח אֶל־יְהוָה. Die poetische Form וַיִּצְרַח findet sich auch Thr 4, 6.

2. Strophe: G: 5+4+5; Sv: 5+4+4? aß. Die LXX übersetzten וַיִּצְרַח entsprechend mit καὶ τὰ δάκρυα αὐτοῦ; sie lasen also nicht, wie Bickell<sup>3</sup> und nach ihm Budde meinten: וַיִּצְרַח. Indes ist letztere Lesart neben וַיִּצְרַח entschieden vorzuziehen. ba. וַיִּצְרַח אֶל־יְהוָה; der hier ausgedrückte Gedanke ist dem ersten Kap. der Thr gewissermaßen stereotyp (vgl. 9<sup>b</sup> 16<sup>b</sup> 17<sup>a</sup> 21<sup>a</sup>); nicht so der Ausdruck selbst. Auffallenderweise findet sich in Str. 9 und 17 die dreihebige Form אֶל־יְהוָה אֶל־יְהוָה, und Str. 21: אֶל־יְהוָה אֶל־יְהוָה ebenfalls als Tripodie, wo man je eine Dipodie als zweiten Versteil erwartet, während man in 2<sup>b</sup> als erstem Versgliede drei Hebungen braucht, die aber וַיִּצְרַח אֶל־יְהוָה als Dipodie nicht bietet. Man lese darum in Übereinstimmung mit allen alten Übersetzungen אֶל־יְהוָה אֶל־יְהוָה oder ... אֶל־יְהוָה = ἐν menahhém<sup>4</sup> lāh<sup>4</sup>.

3. Strophe: G: 5+5+5; Sv: 5+4?+4? Die Strophe ist in Ordnung.

4. Strophe: G: 5+4+4; Sv: 5+4?+4. Da aß im zweifachen st. constr.-Verhältnisse steht, bedarf es keiner metrischen Erleichterung. ba. Lies וַיִּצְרַח וְיָבִיאוּ אֶת־בָּרְכָתָם „ihre Tore allsamt“; und in ca וַיִּצְרַח וְיָבִיאוּ אֶת־בָּרְכָתָם, um die fehlenden Hebungen zu ergänzen, oder vielleicht besser וַיִּצְרַח וְיָבִיאוּ אֶת־בָּרְכָתָם.

5. Strophe: G: 5+4+4; Sv: 5+4+4. Um ba metrisch auszugleichen, fügt Budde ein אֶל־יְהוָה vor וַיִּצְרַח ein, Bickell liest

<sup>1</sup> Karl Budde, Die Klagedieder (Hand-Commentar zum AT, herausgegeben von Karl Marti), Tübingen 1896, 79.

<sup>2</sup> Max Löhr, Die Klagedieder des Jeremia (Hand-Kommentar zum AT, herausgeg. von W. Nowack), Göttingen 1894, 1.

<sup>3</sup> Bei K. Budde a. a. O. 79.

<sup>4</sup> Gehört zu dem einen Fall, für welchen Grimm e Silbenzerdehnung annimmt; vgl. „Psalmenprobleme“ 10, § 12.

הַ הַּוּנָהּ הַּ. Erstere Korrektur dürfte uns indes kaum weiter bringen, letztere ist grammatisch nicht einwandfrei. Wir lesen הַּוּנָהּ הַּוּנָהּ und in  $c\beta$  צַרְרִי צַרְרִי statt צַרְרִי mit sämtlichen alten Versionen; Bickell: צַרְרִי.

6. Strophe: G: 4+6+5; Sv: 4+5+4. Das קָרַע סִבָּתָה ist dem K'tib vorzuziehen. Zur Ergänzung der Silbenquantität lies in  $a\beta$  הַּרְרָהּ הַּרְרָהּ statt הַּרְרָהּ. Der MT mit S. und T. (= Targum) punktieren קָרַע־לִי, während die LXX, Vulg. und Arab. קָרַע־לִי lesen. Der Punktation der LXX usw. folgen die meisten Textkritiker<sup>2</sup>; dieselbe wird außerdem vom Metrum gefordert. Statt קָרַע־לִי besser: קָרַע־לִי.

7. Strophe: G: 4+[2+3]+6+5; Sv: 4+[?]+5+4. Die Strophe ist eine wahre crux für den Textkritiker sowohl als auch für den Metriker. Zunächst ist schon die äußere Struktur derselben unregelmäßig, insofern die allen übrigen Strophen von Thr 1 typische Dreizahl der Verse überschritten ist. Die alten Versionen bieten mit demselben Sinne auch dieselben Schwierigkeiten wie der MT. Zur Hebung dieser Schwierigkeiten sind die verschiedensten Vorschläge gemacht worden. Vor allem aber wird hier die Metrik ein Wort mitzureden haben. Bickell streicht von וְיִשְׁלַחְנִי bis וְיִסְרְיָהּ und von  $b\beta$  noch וְיִי; Budde hält nach Vorgang Baethgens וְיִסְרְיָהּ für unecht<sup>3</sup>; Sievers betrachtet den Gedanken von כל bis קָרַע als Glosse und kommt damit zu einem Bickell entgegengesetzten Resultate<sup>4</sup>. Gewifs! beide im hebräischen Texte nebeneinander ausgeführten Gedanken lassen sich nicht halten. Budde zeichnet die Situation richtig, wenn er bemerkt, daß unsere Strophe auf die 1. Strophe zurückgreife. „Wie Jerusalem so dasitzt, gedenkt sie der schweren Zeit, wo all dieses Leid über sie kam.“ Dann gedenkt Jerusalem aber nicht der Herrlichkeit usw. Von כל bis קָרַע ist also richtig Glosse. Der Glossator konnte es nicht übers Herz bringen,

<sup>1</sup> Budde a. a. O. 80.

<sup>2</sup> Vgl. Budde a. a. O.; auch Sievers, Textproben a. a. O.

<sup>3</sup> Vgl. Budde a. a. O. 80.

<sup>4</sup> Sievers a. a. O. 551.

bei Schilderung dieser so traurigen Situation sein Auge nicht auch auf die einstige Herrlichkeit Jerusalems zurückschweifen zu lassen. Die jüdischen Targume lassen denn auch Jerusalem nur an die einstige Größe denken. Auch die metrische Komposition (2+3) erweist den betreffenden Passus als fremden Bestandteil. Eine weitere Schwierigkeit ist, für  $\alpha$  die Cäsur zu bestimmen. Gewöhnlich wird der Vorschlag gemacht, וְיִרְדּוּ zur Erleichterung von  $\beta\beta$  zu streichen. Aber der zweite Vers ist nicht zu lang, sondern der erste ist zu schwach. Wir schlagen vor, für וְיִ zu lesen יום יום oder יום יום: „es gedenkt Jerusalem immerdar — des Elendes“ usw.  $\beta\beta$  ist entweder הָלְ nach Vulg. und S. zu tilgen oder וְיִן לְ עֵינַי zu lesen, vgl. 2<sup>ba</sup>.

8. Strophe: G: 6+5+4; Sv: 5+4+4. Die Metriker sind darüber einig, daß עֲלֵכֶן in  $\beta\beta$  zu streichen ist. Man setze dasselbe  $\alpha$ , wo es auch besser zum Sinne paßt. Somit erhält man drei gute Fünfheber. Alle weiteren Änderungen an dem Texte dieser Strophe sind überflüssig.

9. Strophe: G: 4+5+5; Sv: (5)+4+5. Statt תְּסַמְּתָה in  $\alpha\alpha$  korrigiere man nach Chald.: תְּסַמְּתָה נְדָתָה (vgl. Ez 36, 17). Cod. 33, 107 und Targum bieten richtig nach וְתָרַךְ in  $\beta\alpha$  ein הַתְּלָה, das vor dem graphisch ähnlichen תְּלָאִים leicht ausfallen konnte.  $\beta\beta$  lies הַתְּלָאִים לְהַתְּלָאִים (vgl. 2<sup>ba</sup> 7<sup>ba</sup>).

10. Strophe: G: 4+5+5; Sv: 4+4+? Bezüglich des dritten V. der Strophe sagt Sievers: „Betonung und Konstitution des Verses sind mir unsicher.“  $\alpha\alpha$  ist anerkanntermaßen zu kurz. Ohne einen bedeutenderen Eingriff in den Text zu machen, lese man mit S. וְיִ statt וְיִ und וְיִ statt וְיִ (vgl. 5<sup>ba</sup>). In  $\beta\beta$  ist תְּלָאִים, das die alten Übersetzungen bieten, dem וְיִ des hebräischen Textes nach jeder Hinsicht vorzuziehen. Sonst bietet die Strophe keinerlei Schwierigkeit.

11. Strophe: G: 5+6+4; Sv: 4+5+5. Das וְיִ in  $\beta\alpha$  ist erläuternde Glosse, wie Sievers richtig vermutet. In  $\alpha\alpha$  setze man besser und dem Versmaß entsprechender וְיִ als Schluß des Versteiles; so erhält man leicht drei regelmäßige Fünfheber.

12. Strophe: G: 6+5+5; Sv: 5+5+4. Die allgemeine Überzeugung, daß der erste Stichus von V. a nicht richtig überliefert worden, hat verschiedene Korrekturen dieses Versteiles veranlaßt. Die Schwierigkeit liegt in  $\text{בְּכֹלֵיכֶם אֵל}$ , das die LXX mit  $\text{οἱ πρὸς ὑμᾶς}$  wiedergeben, und das seinerseits offenbar in  $\text{οἱ πρὸς ὑμᾶς}$  zu ändern ist. Sie lasen also  $\text{אֵל}$  statt  $\text{אֵל}$ . Vulg.: o vos omnes, eine Lesart, die in Rücksicht auf den zweiten Versteil recht gut klingt. Metrisch ist der Vers überladen. Da das masoretische  $\text{אֵל}$  nur das plene geschriebene  $\text{אֵל}$  sein kann, so hat man zunächst bei unserer Stelle an eine Ellipse gedacht im Sinne: „Nicht auf euch all . . . schaut und seht — schaut und seht vielmehr.“ Wir halten eine derartige Konstruktion in unserem Liede für undenkbar. Grammatisch leichter, hier aber kaum wahrscheinlicher ist die Auffassung von Kamphausen, der sich den Vers als Frage-Ellipse denkt: „Geht es nicht euch an? — Ja, euch geht es an!“ Eine fragende Fassung der Stelle hat auch S.:  $\text{הֲכֹלֵיכֶם אֵל}$ . Bei  $\text{בְּכֹלֵיכֶם}$ , das offenbar die Schuld an der metrischen Überladung trägt, hat vielmehr die Kritik einzusetzen. Der Vorschlag Buddes, dem auch Löhr folgt<sup>1</sup>,  $\text{אֵל אֵל}$  zu korrigieren, ist darum recht gut und verbindet die folgende Dipodie leicht mit der so hergestellten vorausgehenden Tripodie. Schließlich dürfen wir die Ansicht von Prätorius nicht übergehen, die ebenso geistreich in ihrer Ausführung, als ihrem Gehalt nach zutreffend ist. Ursprüngliche Lesart war  $\text{לְכוּ קָל וְנָה$  = „herbei all ihr . . .“, das dann durch  $\text{אֵל אֵל}$  vervollständigt wurde<sup>2</sup>. Diese Zusammensetzung wurde in  $\text{לְכוּ אֵל אֵל}$  verändert. Der Chald. scheint mit seinem  $\text{וּרְוּ הִכָּא}$  diese Auffassung zu teilen. Doch das Versmaß forderte von Anfang an  $\text{אֵל אֵל}$ . In ca lese man mit Bickell und Budde  $\text{וּרְוּ הִנָּה}$  statt  $\text{וּרְוּ הִנָּה}$ , wie übrigens schon LXX, S. und T. lasen.

13. Strophe: G: 4+4+4; Sv: 4+4+4. Sämtliche Verse sind also zu kurz, sowohl für die Metrik auf der Grundlage der Silbenqualität als für den Berechner der Silbenquantität

<sup>1</sup> Löhr, Klagelieder 4.

<sup>2</sup> Vgl. Budde, Klagelieder 82.

(Bickell). Indes lassen sich für uns die fehlenden Hebungen leicht aus den alten Versionen ergänzen. In aa lies mit LXX und Arab. קטרוקיו. In aß ist וַיִּרְדָּנָה des hebräischen Textes unmöglich; LXX bieten richtig וַיִּרְדָּנָה = „er senkte es hinein“. Für וַיִּרְדָּנָה ist sinngemäßser und metrisch korrekt וַיִּרְדָּנָה zu schreiben. Bickell ergänzt gut ein וַיִּרְדָּנָה (besser וַיִּרְדָּנָה) nach וַיִּרְדָּנָה; Arab. hat dasselbe noch konserviert.

14. Strophe: G: 4+5+5; Sv: 5+4+4. Schwierigkeiten bietet in unserer Strophe zunächst aa. Die Versionen zeigen eine verschiedene Auffassung, je nachdem sie mit dem MT על oder mit den LXX על zur Voraussetzung nahmen. נשקד wird von Löhr in נשקד, von Bickell in נשקד geändert. Prätorius denkt an den Stamm קשה, was das Substantiv על erfordert (3 Rg 12, 4)<sup>1</sup>. Wir möchten נקשר vorschlagen, das sehr gut zum ganzen Zusammenhang paßt; dann entweder לעל oder על = „verknüpft sind zu einem Joche . . .“ oder „gebunden sind an mich meine Sünden“. Bei letzterer Annahme wird man mit der syrischen Version in ba nach על ein על einzufügen haben. נקשר ist entweder den Übersetzungen gemäß in נקשר zu ändern, oder es ist als ursprüngliche Lesart anzunehmen. Statt בדי ist in ca mit Budde einfach בקד zu korrigieren, was allein zum Kontexte paßt und das metrische Gleichmaß herstellt.

15. Strophe: G: 5+4+4; Sv: 4+4+(4). Das Versmaß von V. b und V. c dieser Strophe ist nach jeder Berechnung zu gering. Indes sind Änderungen im Text, wie sie Bickell vornimmt, unnötig und willkürlich. In ba setze man einfach מוד nach קרא, und in ca ist mit S., Arab. und jedenfalls auch Chald. כַּמְדָּנָה resp. כַּמְדָּנָה zu lesen. Letztere Korrektur fördert besonders auch den Sinn der Stelle. In cß ist nichts zu ändern, jedenfalls darf בתולת nicht gestrichen werden; denn בתיהוקה kann allein keine Dipodie bilden.

16. Strophe: G: 6+5+5; Sv: (5)+5+5. V. a ist mit Doppel-Pasek versehen. Eines der beiden textkritischen Zeichen weist offenbar auf die fehlerhafte Dittographie des

<sup>1</sup> Budde, Klagelieder 82.

יָצִי hin. Die Übersetzungen und das Metrum verlangen die Entfernung eines der beiden יָצִי. Nicht recht ersichtlich aber ist die Bedeutung des zweiten Pasek. In אֶבֶז liest der Syr. den Plural, und Arab. hat statt פִּימָם — دُمُومًا — lacrymas (Jer 9, 17). Darauf wird wohl Pasek hinweisen wollen.

17. Strophe: G: 6+5+4; Sv: 5+5+4. Bezüglich אֶבֶז vgl. 2<sup>b</sup> usw. הִנֵּה לְךָ gehört zu ca; statt בְּיַתְדֵיהֶם lese man das bei Ez häufig vorkommende בְּיַתְדֵיהֶם, das zwei Hebungen hat; dann ist jede weitere Korrektur unnötig. Sonst würde Arab. die beste Vorlage zu einer Korrektur bieten.

18. Strophe: G: 5+5+4; Sv: 5(4?) + 4+4. In ca ist בְּחַרְתֶּם an erster Stelle zu lesen: „meine Jünglinge und Jungfrauen“; so gewinnt man auch die für V. c notwendigen Hebungen; oder man setze ein יָ als Anfang des 3. Verses, das einesteils den Vers gut einleiten würde und andererseits nach der Endung von מְבַרְכֵי graphisch leicht wäre.

19. Strophe: G: 5+4+5; Sv: 4+4+4. In unserer Strophe ist zunächst anerkanntermaßen V. b nicht in Ordnung. Budde möchte darum nach בְּעֵרָא ein בְּרָעָב ergänzen, während Bickell weniger gut vor בְּעֵרָא ein וְנִי einfügt. Am besten wird man unserem Verse לֵךְ vorsetzen; die Cäsur ist dann vor בְּעֵרָא anzubringen. Bezüglich des dritten Verses bemerkt Budde: „Vom Brotsuchen an sich stirbt man nicht.“ Der Gelehrte schließt sich dann der Ansicht von Dyserinck an, welcher als zweiten Teil von V. c das Mehr von LXX, S. und Arab. vorschlägt und וְנִי לְשִׁיב וְנִי für eine Glosse aus 11<sup>b</sup> hält.<sup>1</sup> Indes wie Budde mögen auch die LXX gedacht haben, als sie unsern hebräischen Text vor sich hatten, und darum fügten sie zur Erläuterung das Mehr bei. Wir möchten in Anbetracht der Tendenz unseres Kapitels, gleiche Gedanken in möglichst gleicher Form zu wiederholen, als ursprünglichen Text unseres Verses gemäß 11<sup>b</sup>: וְנִי לְשִׁיב וְנִי — ... מְבַרְכֵיהֶם annehmen: „Sie starben über dem Brotsuchen.“ Für מְבַרְכֵיהֶם konnte man leicht יָ lesen, und dieses יָ war dann Veranlassung

<sup>1</sup> Budde a. a. O. 84 betrachtet 21<sup>a</sup> und 22<sup>b</sup>, 22<sup>a</sup> und 21<sup>c</sup>, 22<sup>b</sup> und 22<sup>a</sup> als füreinander bestimmt.

zu der weiteren Änderung. Das Plus der LXX etc.: καὶ οὐχ εὐρον, וְלֹא מָצָא kann für sich allein keinen Versteil bilden.

20. Strophe: G: 5+5+5; Sv: 5+5+5. Das letzte Wort der Strophe, das offenbar in seiner jetzigen Form unrichtig überliefert ist, hat zu den verschiedensten Änderungen Anlaß gegeben; man lese einfach הַמִּזְוֶה statt מְקֻוֶה oder bloß מְוֶה.

21. Strophe: G: (6)+(6)+4; Sv: 5+5+5. aß lies אֶן אֶם לִי מְקַוֶה nach 2<sup>b</sup> usw. Schwierigkeit bietet V. b. Löhr streicht וְשֵׁשׁ, Bickell וְשֵׁשׁ אֶבֶן, und Budde endlich kann אֶתָּה und לָךְ entbehren. Man ist also einig darüber, daß der 2. Vers unserer Strophe zu viele Hebungen hat. Da nun V. ca zu kurz ist, so liegt ein Ausgleich nahe. Man ziehe demnach אֶתָּה וְשֵׁשׁ אֶבֶן zum dritten Vers, wo es vortrefflich paßt, und schliesse V. b mit לָךְ, das in לִי zu ändern ist: „Du hast es vollbracht, hast herbeigeführt den Tag...“

22. Strophe: G: 5+5+5; Sv: 5+4+4. Wir kamen bei der ersten Durchsicht der Thr — ganz unabhängig von Budde — bezüglich der ursprünglichen Komposition der Versglieder von Strophe 21 und 22 zu demselben Resultat, sind aber jetzt von unserer früheren Annahme abgekommen, da die jetzige Zusammenstellung der Versglieder, wenn sie auch etwas unbeholfen ist, doch nicht notwendig und vor allem im ersten Kapitel der Kgl nicht notwendig ist.

## Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu nach Daniel und Lukas.

Von Hubert Klug O. Min. Cap. in Münster i. W.

Wenn man auch den Aussprüchen der Väter und Schriftsteller aus den vier ersten christlichen Jahrhunderten über die Dauer der öffentlichen Tätigkeit Jesu bald mehr bald weniger Gewicht beilegt, so herrscht doch darin Übereinstimmung, daß die Angaben der Heiligen Schrift für die Entscheidung dieser Frage als maßgebende Quelle zu gelten haben. Dementsprechend werden auch viele Schriftstellen angeführt, die zu Gunsten einer ein- oder mehrjährigen Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu sprechen sollen.

In der vorliegenden Abhandlung nun sollen einige Hauptbeweise betrachtet werden, welche man aus Daniel und Lukas zu Gunsten der allgemein verbreiteten Ansicht entnimmt, wonach Jesus dreieinhalb Jahre öffentlich tätig gewesen ist. Es sollen dann einige Gründe dargelegt werden, weshalb es scheint, daß diesen Stellen nicht jene Beweiskraft zukommt, die man ihnen gewöhnlich beilegt.

I. Zum Beweise einer dreieinhalbjährigen Dauer der Lehrtätigkeit Jesu stützt man sich unter anderem auf Dn 9, 27. So besonders Hieronymus und Eusebius, denen auch Knabenbauer folgt. In Dn 9, 27 heißt es nämlich: „Confirmabit autem pactum multis hebdomada una: et in dimidio hebdomadis deficit hostia et sacrificium: et erit in templo abominatio desolationis: et usque ad consummationem et finem perseverabit desolatio.“ Unter der hebdomada una verstehen viele Exegeten die siebenzigste Woche, in welche die Zeit des öffentlichen Auftretens Jesu fiel, und unter *dimidium hebdomadis*



dreieinhalb Jahre der öffentlichen Lehrtätigkeit Jesu, nach deren Verlauf die Opfer infolge des Kreuztodes Christi aufgehoben worden seien und nur noch äußerlich fortbestanden hätten<sup>1</sup>.

Dagegen sprechen folgende Gründe:

a) Wenn man unter der hebdomada una die siebenzigste Woche und unter dimidium hebdomadis dreieinhalb Jahre der öffentlichen Wirksamkeit Jesu versteht, dann geht der logische Zusammenhang des V. 27 mit V. 26 verloren. Denn man sollte erwarten, daß der Prophet am Anfange des V. 27 nicht mehr auf die messianische Zeit zu sprechen kommt, nachdem er in V. 26 von der Voraussage des Todes Christi auf die Weissagung der Zerstörung Jerusalems übergegangen ist.

b) Die Opfer hatten zwar ebenso wie die andern Einrichtungen des AT beim Tode Christi ihre Notwendigkeit für das ewige Heil und ihre vorbildliche Bedeutung verloren. Aber deshalb waren dieselben noch nicht in jeder Beziehung aufgehoben und zu einer rein äußerlichen und darum wertlosen Sache vor Gott herabgesunken. Sonst wäre das Festhalten der Apostel und Judenchristen an denselben nicht verständlich<sup>2</sup>. Darum heißt es im Decretum pro Iacobitis<sup>3</sup>: „Non tamen negat, a Christi passione usque ad promulgatum evangelium illa (sc. legalia Veteris Testamenti) potuisse servari, dum tamen minime ad salutem necessaria crederentur...“ Überdies legt das Wort  $\text{תַּשְׁבִּיעַ}$  die Annahme nahe, daß die Opfer in der Mitte der Woche auch äußerlich aufhörten.

c) Es wird die unklare und unbestimmte Wiedergabe von  $\text{שִׁבְעָה יָמִים}$  mit „einer“ Woche vermieden und es wird der logische Zusammenhang des V. 27 mit V. 26 gewahrt, wenn man den Anfang des hebräischen Textes von V. 27 folgendermaßen übersetzt: „Es wird dieselbe Woche zu Gunsten vieler den Bund stark machen, und die Mitte der Woche wird das

<sup>1</sup> Vgl. Jos. Knabenbauer, Comm. in Danielelem Prophetam, Lamentationes et Baruch, Paris 1891, 259 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Lk 24, 53 Act 2, 46; 3, 1 15; 18, 18; 21, 18 ff usw.

<sup>3</sup> Vgl. Denzinger, Enchiridion<sup>7</sup> n. 603.

Schlachtopfer und Speiseopfer aufhören machen. . .“ שבוֹעַ אֶתֶר dieselbe Woche, nämlich jene, in welcher sich die Vorgänge abgespielt haben, von denen am Schlusse des V. 26 die Rede ist, wenn es heisst: „Et civitatem et sanctuarium dissipabit populus cum duce venturo: et finis eius vastitas, et post finem belli statuta desolatio.“ — Dafs dem Worte אֶתֶר die oben angegebene Bedeutung zukommen kann, ergibt sich aus Gn 40, 5 1Sm 2, 34 9, 15 Job 31, 15 Ez 1, 16 usw. Dieselbe Woche soll zu Gunsten vieler den Bund stark machen, d. h. dieselbe Woche soll zu Gunsten vieler machen, dafs der Bund stark ist, sich als stark erweist (über אֶתֶר in der Bedeutung: sich als stark erweisen vgl. z. B. Ps 117 (116), 2. Demnach ist nicht vom Abschlusse eines Bundes die Rede; denn nur das kann sich als stark erweisen, was schon besteht. Darum kommt hier der messianische Bund Jer 31, 31 ff und Hebr 8, 6 ff in Betracht, in welchem Gott sich verpflichtet hatte: „Ero eis in Deum et ipsi erunt mihi in populum.“ In dieser Woche zeigte es sich nun, dafs dieser Bund stark und fest war. Denn auf die Warnung Christi (Mt 24, 15 ff Lk 21, 20 ff) hin flohen die Gläubigen von Jerusalem und Judäa beim Beginn des jüdischen Krieges nach Pella in Peräa und entgingen so den Schrecknissen des Krieges<sup>1</sup>. So bewies Gott in dieser Woche durch die Fürsorge für viele, dafs er ihr Gott und sie sein Volk waren, wodurch sich sein Bund als stark erwies. — Die Mitte der Woche wird das Opfer aufhören machen, d. h. in der Mitte der hebdomada una, also nach ungefähr drei bis vier Jahren seit Beginn des Krieges, von welchem in V. 26 die Rede ist, wird das Opfer aufhören. Das traf auch zu. Denn der jüdische Krieg begann im Jahre 66 und endete im Jahre 70 mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels.

Aus diesen Gründen scheint Dn 9, 27 nicht als Beweis für die Annahme einer dreieinhalbjährigen Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu dienen zu können. —

II. Viele Exegeten finden im Lukasevangelium einen Hinweis auf drei Osterfeste im öffentlichen Leben Jesu. Diese

<sup>1</sup> Eusebius, Hist. eccl. 3, 5.

betrachten sie neben dem Osterfeste Jo 2, 13 als Beweis für eine dreieinhalbjährige Dauer der öffentlichen Lehrtätigkeit Christi. Für das erste dieser Osterfeste finden sie in 6, 1 ff eine indirekte Angabe. Denn wenn hier erzählt wird, daß die Jünger Jesu von den Ähren aßen, so konnte sich das nur um Ostern, und zwar, wie man sagt, erst nach dem Osterfeste ereignen. In Lv 23, 14 sei nämlich das Verbot enthalten, vor dem zweiten Ostertage von dem neuen Getreide zu genießen. Ein zweites Osterfest soll Lukas in 9, 11 ff andeuten. Denn die hier berichtete Brotvermehrung ist identisch mit derjenigen, welche Jo 6, 4 ff erzählt, und hat darum nach Jo 6, 4 vor einem Osterfeste stattgefunden. Dieses hier in Betracht kommende Osterfest nun sei verschieden von demjenigen, auf welches Lukas im sechsten Kapitel hinweise, da der dritte Evangelist der Zeitfolge nach berichte. Letzteres folgert man aus Lk 1, 3, wo der Hagiograph sagt, er wolle dem Theophilus καθεξῆς schreiben, welchen Ausdruck man mit „der chronologischen Ordnung nach“ übersetzt. Das dritte Osterfest bei Lukas sei das Leidenspascha.

Dagegen sprechen folgende Gründe:

a) In Lv 23, 14 heißt es, daß man weder לחם noch קלי noch כֶּרֶסֶל von dem neuen Getreide essen dürfe. In Bezug auf כֶּרֶסֶל sagt Hummelauer<sup>1</sup>: „Versiones (sc. veteres) conspirant fere in tribuenda voci כרמל significatione frumenti comminuti seu alicae. . . . Ergo materia oblationis primitiarum frumenti alica est, quae, cum spicae sint virides adhuc et molles, non potest nisi tostis antea granis comparari: spicas tostas igne, in alicam redactas.“ Also war der Genuß des neuen Getreides nur dann verboten, wenn es in bestimmter Weise zubereitet war. Deshalb konnten die Jünger ohne Verstofs gegen das Gesetz vor dem zweiten Ostertage Gerstenähren abpfücken und die Körner essen, welche nach Schegg (Bibl. Archäologie 139) im Jordantale schon Ende März reifen<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Comm. in Exodum et Leviticum, Paris 1897, ad Lv. 23, 14 u. 2, 14.

<sup>2</sup> Weiteres über das Osterfest, das Lukas in 6, 1 ff andeuten soll, siehe Belser, BZ I 58 ff.

b) Der Ausdruck καθεξῆς kann nicht „der chronologischen Ordnung nach“ heißen. Denn wenn ein Schriftsteller sagt, er wolle chronologisch verfahren, dann erwartet man, daß keine chronologischen Umstellungen vorkommen. Andernfalls muß man annehmen, daß der Schriftsteller entweder seinen Gegenstand nicht genau kannte oder seinem Vorhaben nicht allseitig nachkam. Nun aber verfährt Lukas an manchen Stellen nicht chronologisch. So z. B. gehört 3, 21 22 der chronologischen Ordnung nach mindestens vor 3, 19 20, und 4, 9—12 vor 4, 5—9, wie aus Mt 4, 3 ff sich ergibt, der an dieser Stelle chronologisch vorgeht (τότε 4, 5). Die Auferweckung des Jünglings zu Naim (Lk 7, 11—17) ereignete sich erst nach derjenigen der Tochter des Jairus (Lk 8, 40—56)<sup>1</sup>. Ferner berichten Mt 12, 22 ff und Lk 11, 14 ff die Heilung eines Besessenen und die darauffolgenden Reden Jesu. Dann heißt es Mt 12, 46 ff: „Während er noch zu dem Volke sprach, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder draussen<sup>2</sup> und suchten mit ihm zu reden usw.“ Dasselbe aber wird von Lukas schon in 8, 19 ff erzählt. Also ist hier beim dritten Evangelisten die chronologische Ordnung nicht eingehalten. Dasselbe gilt von Lk 13, 22—35 und 14, 1 ff. Denn die Worte in Lk 13, 22—35 sind nicht lange vor dem Leiden gesprochen (vgl. 13, 34 35). Deshalb können sich die im folgenden Kapitel erzählten Vorgänge unmöglich chronologisch an das Vorhergehende anschließen. Endlich hat Christus die Verleugnung des Petrus vorausgesagt, nachdem er den Speisesaal verlassen hatte (Mt 26, 30 31 ff: τότε). Wenn aber Lukas chronologisch berichten würde, müßte man annehmen, daß diese Prophetie vor dem Verlassen des Saales stattgefunden hätte (vgl. Lk 22, 31—39).

Was nun das καθεξῆς in Lk 1, 3 anbelangt, so heißt es in der fraglichen Stelle: ἔδοξε κάμοι . . . καθεξῆς σοι γράψαι.

<sup>1</sup> Vgl. Belsler, BZ II 154 f.

<sup>2</sup> Jesus war nämlich nach Lk 11, 37 inzwischen in das Haus eines Pharisäers getreten, um zu speisen, wie auch Mt 12, 46 andeutet, und es stand viel Volk herum, so daß Jesus nicht bloß zu dem Hausherrn und den Gästen, sondern auch zu den Jüngern und dem Volke reden konnte (vgl. Mt 12, 46 Lk 8, 19 20).

Lukas kündigt also nicht an, daß er in Bezug auf den zu behandelnden Stoff καθεξῆς verfahren wolle, sondern er sagt schlechthin, daß er dem Theophilus καθεξῆς schreiben wolle. Daher bezieht sich καθεξῆς auf γράψαι, welche Tätigkeit Lukas καθεξῆς ausüben will. Da nun καθεξῆς die Bedeutung hat von: in der Ordnung, Reihe oder Folge nacheinander, so heißt εδοξε κάμοι καθεξῆς σοι γράψαι soviel als: Es schien mir gut, dir nacheinander, d. h. in mehreren Berichten, zu schreiben. In der Tat schickte Lukas dem Theophilus zuerst den Bericht über die Tätigkeit Jesu und nachher jenen über die Tätigkeit der Apostel, wie es ausdrücklich der erste Vers der Apostelgeschichte besagt: „In dem ersten Berichte, o Theophilus, schrieb ich dir über alles, was Jesus zu tun und zu lehren anfang bis zu dem Tage, an welchem er aufgenommen wurde (Τὸν μὲν πρῶτον λόγον ἐποίησάμην περὶ πάντων . . .).“

Da nun das Essen von den Körnern der Ähren vor dem zweiten Ostertage nicht verboten war und da zudem noch καθεξῆς nicht „der chronologischen Ordnung nach“ heißt, so kann aus dem Umstande, daß die Brotvermehrung nach dem Abpflücken der Ähren erzählt wird, nicht geschlossen werden, daß die Brotvermehrung in einem andern Zeitabschnitt stattfand als das Abpflücken der Ähren, noch weniger aber, daß zwischen beiden Ereignissen ein Zeitraum von einem ganzen Jahre liegt. Also ist es nicht bewiesen, daß Lukas ein Osterfest in 6, 1 ff und ein zweites in 9, 11 ff andeutet.

---

## Der Markusschluss.

Von Prof. Joh. Mader in Chur.

Die Kanonizität des Markusschlusses (16, 9—20) ist für Katholiken außer Zweifel. Die Frage nach der Echtheit desselben halte ich auch auf katholischem Standpunkt für diskutierbar. Ob man sie so oder anders entscheide, immer steht man vor einem Rätsel. Zu dessen Lösung etwas beizutragen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Die Gründe für und gegen die Echtheit, d. h. die Abfassung durch den Evangelisten Markus, findet man ausführlich im Kommentar von Knabenbauer sowie in den Einleitungen von Zahn und Belser; ich begnüge mich deshalb, sie kurz zusammenzufassen. Was die äußeren Zeugnisse angeht, so sprechen die meisten Handschriften, Übersetzungen und Zitate für die Echtheit — so legt man's wenigstens aus —; dagegen sind die beiden ältesten Codices  $\aleph$  und B und der Syrus Sinaiticus, den manche für die älteste Form der Peschitto halten, sowie die Aussage des Eusebius, daß der Abschnitt fast in allen Abschriften, und zwar gerade in den genauen, fehle, was Hieronymus ungefähr mit den gleichen Worten wiederholt. Aus diesem Grunde hat Eusebius die Verse in den von ihm im Auftrage des Kaisers Konstantin besorgten Codices, auf welche  $\aleph$  und B zurückzuführen sind, weggelassen, während Hieronymus sie trotz gegenteiliger Überzeugung in der Vulgata beliefs, weil er sie schon in der Itala vorfand. Es scheint mir nun, das Fehlen des Abschnittes in den meisten Handschriften des 4. Jahrhunderts falle doch viel schwerer in die Wagschale als das Vorhandensein desselben in den uns erhalten gebliebenen, wobei noch drei wichtige Zeugen eine Ausnahme bilden.

Beides läßt sich übrigens ganz gut vereinbaren; das Fehlen bezeugt die Unechtheit des Passus, die Aufnahme ist ein Beweis, daß man trotzdem an der Kanonizität desselben festhielt.

Mit den Sonderheiten in Sprache und Darstellungsweise nehmen es die Verteidiger der Echtheit entschieden zu leicht. Man mag ja sagen, Markus habe erst nach längerer Unterbrechung den Schluss hinzugefügt, inzwischen habe er seinen Stil verändert und sich eine bessere Gräzität angeeignet. Wer aber sich eingehend mit dem zweiten Evangelium beschäftigt hat und dann zum Schluss kommt, der findet sich plötzlich in eine ganz andere Gegend versetzt; er muß sich Gewalt antun, um zu glauben, das habe derselbe Markus geschrieben. Markus erzählt sonst, hier wird aufgezählt (Zahn), der Faden der Erzählung ist in V. 8 abgebrochen, in V. 9 wird auf einen neuen Faden anderes angereiht. Während Markus vorher, wie Matthäus und Lukas, von den Frauen insgesamt gesprochen hat, läßt er sie nun fallen und hebt die Magdalena allein heraus; in V. 7 ist eine Erscheinung Jesu in Galiläa angekündigt, aber in V. 15, wo es passend gewesen wäre, fehlt diese Ortsbezeichnung; nach V. 7 soll dem Petrus die Botschaft der Auferstehung besonders mitgeteilt werden, aber gerade von ihm ist nicht mehr die Rede. Wenn Markus auch seine Ausdrucksweise geändert haben konnte, eine solche Abweichung von der Art und dem Zusammenhang des Evangeliums ist unerklärlich, so konnte Markus auch nach jahrelanger Unterbrechung sein eigenes Werk nicht fortsetzen und vollenden. Hier ist ein Fleck ungewalkten Tuches auf ein altes Kleid gesetzt worden. Wie kam das?

Markus muß durch irgend einen Zufall verhindert worden sein, das Evangelium zu vollenden, und so ist es als Torso anfänglich verbreitet worden; daher die Abschriften ohne den Schluss. Da man jedoch das Evangelium nicht gerne unvollendet sah, es aber auch niemand wagte, selber zum Evangelium des Petrus einen Schluss zu machen, so hängte man ihm — und das scheint einzig natürlich — den Schluss einer

der Lk 1, 1 erwähnten, schon vorhandenen Evangelienschriften an, und so erklären sich die Handschriften und Übersetzungen mit dem jetzt gewöhnlichen Schluss. Vereinzelt machte man auch den Versuch, einen den Zusammenhang besser wahren den Schluss selbständig zu bilden, wie er in den Codices  $\Psi$  und  $L$  sich findet, fand aber damit keinen Anklang. Aus einem dieser nichtkanonischen Evangelien, die zum Teil wohl bloß einzelne Abschnitte aus dem Leben Jesu behandelten, mag auch der Zusatz zu V. 14, den Hieronymus aufbewahrt hat (bei Zahn II 238), stammen.

Durch diese Annahme erklärt sich die inhaltliche und zum Teil formelle Verwandtschaft der Verse 9—14 mit Lukas und Johannes. Lukas kannte die Dagegen der Vielen (1, 1) und wird sie auch benutzt haben. Dort stand der Satz des V. 9: „Magdalena, aus welcher er sieben Dämonen ausgetrieben hatte“, ein Zusatz, der sich fast gleichlautend auch Lk 8, 2, und zwar auffallenderweise ohne jede Erklärung, findet. Dort stand auch die kurze Notiz über eine Erscheinung Jesu vor zwei auf der Wanderung begriffenen Jüngern (V. 12f), und Lukas wird seinen längeren Aufenthalt in Jerusalem und Caesarea benutzt haben, darüber nähere Erkundigungen einzuziehen, die er 24, 13—35 erzählt. Ein Auszug aus Lukas aber können die Verse 12 u. 13 schon deswegen nicht sein, weil gerade die Erscheinung Jesu vor Petrus, die Lukas 24, 34 erwähnt, hier übergangen ist, obwohl man sie wegen V. 7 erwarten sollte. Wegen dieser Erscheinung vor Petrus waren die Jünger nach Lukas von der Auferstehung überzeugt, während sie der Erzählung der beiden Wanderer keinen Glauben schenkten (V. 13). V. 14 stimmt inhaltlich mit Lk 24, 36—43 überein, kann aber ebenfalls kein Auszug daraus sein, weil Lukas von einem Tadel des Unglaubens nichts sagt. Die Verse 15—20 endlich sind Sondergut dieser Quelle.

Ob nun die Verse 9—20, welche, wie gesagt, den Schluss eines der nichtkanonischen Evangelien bildeten, vor oder nach der Abfassung des Lukasevangeliums zu Markus hinzugefügt worden seien, wird sich nicht ausmachen lassen; es hängt das auch



mit der Datierung des zweiten Evangeliums zusammen, auf die ich nicht eingehen will. Jedenfalls aber ist es vor der Abfassung des vierten Evangeliums geschehen; denn Jo 20, 1—18 sieht ganz aus wie ein Kommentar zu den Versen 9—11, wie Johannes auch sonst seine Vorgänger berücksichtigt und ergänzt. Die singuläre Heraushebung der Magdalena, die weder bei Matthäus noch bei Lukas ein Analogon hat, bedurfte einer näheren Erklärung; bei Johannes haben wir sie.

Wer war der Verfasser dieser Evangelienschrift und damit auch des Markusschlusses? Wir haben dafür keinen andern Anhaltspunkt als die Angabe einer armenischen Evangelienhandschrift aus dem Jahre 989, wo Mk 16, 9—20 die rot geschriebene Überschrift trägt: „Von Ariston (Aristion) dem Presbyter.“ Ganz aus der Luft gegriffen wird diese Notiz nicht sein, und was läßt sich dagegen einwenden? Warum sollte Aristion, der nach dem Zeugnisse des Papias (bei Eusebius, H. E. 3, 39) ein Herrnjünger war, nicht auch Erinnerungen an seinen Meister aufgezeichnet haben? Sollte es Zufall sein, daß von allen Herrnjüngern gerade sein Name allein (wenn man vom sogenannten Presbyter Johannes absehen will) von der Tradition festgehalten worden ist? Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit darf man also behaupten: Aristion ist der Verfasser jener Evangelienschrift, welcher die Ergänzung des Evangeliums Marci entnommen wurde. Damit ist auch für deren Kanonizität die historische Grundlage gegeben.

Ich resümiere: Der Markusschluss 16, 9—20 ist nicht vom Evangelisten Markus verfaßt, sondern ist der Schluss einer der vielen evangelischen Diegesen, die Lukas 1, 1 erwähnt. Er wurde noch vor der Abfassung des Johannesevangeliums an das unvollendete Werk des Markus angehängt und ist vielleicht der Rest einer Schrift des Presbyters Aristion.

## Luthers Kritik am Jakobusbriefe nach dem Urteile seiner Anhänger.

Von Dr Max Meinertz.

**E**s ist bekannt, daß Luther auf den Jakobusbrief nicht gut zu sprechen war. Der Hauptgrund lag ihm darin, daß diese Epistel „stracks wider S. Paulum und alle andere Schrift den Werken die Gerechtigkeit gibt“<sup>1</sup>. Nicht von vornherein galt dem Reformator der Jakobusbrief als „ein recht strohern Epistel“, wie er sich in der Vorrede zum NT vom Jahre 1522 ausdrückt<sup>2</sup>. Vielmehr beweist ein Kommentar zum Römerbriefe aus den Jahren 1515—1516, welcher handschriftlich in der Vatikanischen Bibliothek aufbewahrt wird<sup>3</sup>, daß ihm damals die Rechtfertigungslehre des hl. Jakobus mit der paulinischen Lehre nicht zu widerstreiten schien. Wie mir Herr P. Denifle freundlichst mitteilte, sucht Luther in diesem Kommentare zwischen den beiden Aposteln zu vermitteln<sup>4</sup>. Allein bald kam ihm das Vergebliche dieses Versuches zum Bewußtsein. Und so sprach er sich bereits 1519 zu Leipzig

<sup>1</sup> Sämtliche Werke LXIII, Frankfurt u. Erlangen 1854, 156f. — Die beiden andern Gründe sind: „daß sie will Christenleute lehren und gedenkt nicht einmal in solcher langer Lehre des Leidens, der Auferstehung, des Geistes Christi“, und: sie gebrauche Worte apostolischer Schriften, „daß wohl scheint, wie er längst nach S. Peter und Paul gewesen sei“.

<sup>2</sup> A. a. O. 115.

<sup>3</sup> Cod. Palat. lat. 1826. — Vgl. Denifle, Luther und Luthertum I, Mainz 1904, am Schlusse des Inhaltsverzeichnisses.

<sup>4</sup> Vgl. z. B. a. a. O. fol. 129 (unter Hinweis auf Gal 5, 6): „Quando b. Iacobus et apostolus dicunt ex operibus hominem iustificari, contra falsam intelligentiam disputant eorum, qui fidem sine operibus suis sufficere putabant.“ Vgl. Meinertz, Der Jakobusbrief und sein Verfasser in Schrift und Überlieferung, BSt X 1—3, Freiburg 1905, 220f.

in ungünstigem Sinne über den Jakobusbrief aus. Diesem Urteile blieb Luther sein ganzes Leben lang treu, wie das Äußerungen in wissenschaftlichen und populären Werken zeigen. Das Urteil aus dem Genesiskommentare<sup>1</sup> und die Randglossen zu dem Handexemplare seines NT<sup>2</sup> legen dafür Zeugnis ab.

Luther mußte sich sehr bald überzeugen, daß seine Auffassung nicht überall Anklang fand. Die erste und schärfste Kritik, welche er überhaupt wohl je erfahren hat, stammt von Karlstadt († 1541) her. Dieser hatte im Jahre 1520 eine Vorlesung über den Jakobusbrief angekündigt, und Luther muß sich darüber abfällig geäußert haben<sup>3</sup>. Aus Ärger über diesen Vorfall fiel Karlstadt in seinem *De canonicis scripturis libellus*<sup>4</sup> vom Jahre 1520 in schärfster Form über Luther her. Er nennt es eine Verrücktheit (*insaniam*), daß man den Jakobusbrief von Hieronymus verfaßt sein lasse (!), und spottet über diese Ansicht<sup>5</sup>. Die angeblich aus persönlichem Hasse veranlaßten „*frivola illius presbiteri argumenta*“ weist er mit Entzürung zurück und betont, daß er auf das Urteil eines Hieronymus und anderer durch Zahl und Ansehen hervorragender Männer mehr gebe als auf das Urteil von 600 Zeitgenossen (*... quoniam certius est Hieronymi super eiusmodi lite atque aliorum eius similium iudicium, quam sexcentorum nostratium*)<sup>6</sup>.

<sup>1</sup> *Exegetica opera lat.* V, Erlangae 1830, 227 (zu Gn 22): „Igitur male concludit Iacobus, quod nunc demum iustificatus sit post istam obedientiam. Per opera enim, tamquam per fructus cognoscitur fides et iustitia. Non autem sequitur, ut Iacobus delirat: Igitur fructus instificant: sicut non sequitur: Ego cognosco arborem ex fructu, igitur arbor ex fructibus sit bona. Facessant itaque e medio adversarii cum suo Iacobo, quem toties nobis obiciunt, et multa de iustitia operum blaterant; sed nihil intelligunt.“

<sup>2</sup> Bei Walch, *Sämtliche Werke IX* 2774—2821; vgl. Walther, *Theolog. Studien u. Krit. LXVI* 1 (1893), 595 ff. Zu Jak 2, 12 z. B. sagt Luther: „Ei welch ein Chaos.“

<sup>3</sup> Vgl. Samuel Berger, *La Bible au seizième siècle*, Paris 1879, 88.

<sup>4</sup> Bei Credner, *Zur Geschichte des Kanons*, Halle 1847, 291—412.

<sup>5</sup> Ebd. 372: „... qua tamen facetia homo ridiculus (quamquam gravitatem simulet) imprudens ostendit, quam accurate Hieronymi gustaverit stylum, quot denique lines in eo traxerit.“

<sup>6</sup> Ebd. 405 (§ 150).

Auch Zwingli († 1531) wendet sich gegen Luther, wenngleich er seinen Namen nicht nennt<sup>1</sup>. In der von seinem Genossen Leo Jud († 1542) herausgegebenen Erklärung des Jakobusbriefes wendet er sich gegen diejenigen, welche den Brief unhöflich, ja lächerlich behandeln, und meint, daß man mit gleichem Rechte den ersten Korintherbrief des hl. Paulus wegen seiner Rechtfertigungslehre angreifen könnte<sup>2</sup>.

Calvin († 1564), welcher den Brief hochschätzt, drückt sich sehr vorsichtig aus, indem er bemerkt: „Sunt etiam hodie nonnulli, qui eam auctoritate dignam non censeant. Ego tamen, quia nullam eius repudiandae satis iustam causam video, libenter eam sine controversia amplector.“<sup>3</sup> — Ganz ähnlich wie Zwingli urteilt auch der Schweizer Reformator Heinrich Bullinger († 1575)<sup>4</sup>. —

Es ist nun ganz natürlich, daß Luther in seinem Urteile über den Jakobusbrief auch sehr bald Anhänger fand<sup>5</sup>. Johannes Bugenhagen († 1558) z. B. verweist ausdrücklich auf das „iudicium patris Lutheri de epistola Iacobi“<sup>6</sup>. Flacius Illyricus († 1575), welcher in den Centurien<sup>7</sup> ebenso scharf urteilte wie Luther, sucht in seiner Glossa compendiaria vom Jahre 1570 Jakobus mit Paulus zu versöhnen, wenn er auch dem Briefe den apostolischen Charakter abspricht. In dieser Hinsicht sagt er von Luthers Bedenken: „quibus quemvis pium

<sup>1</sup> Berger, La Bible 110.

<sup>2</sup> Brevis et incontenta Huldrychi Zwinglii in ep. b. Iac. expositio, per L. Indae ex ore eius excepta et ad preces fratrum iam recens aedita, Tiguri 1533.

<sup>3</sup> In ep. NT cath. comment., Halis Saxonum 1832, 167. — Zu Jak 2, 21 (a. a. O. 185) bemerkt er: „Ergo quum sophistae Iacobum Paulo opponunt, hallucinantur in ambigua significatione nominis . . .“

<sup>4</sup> In omnes apost. epist. . . . commentarii, Tiguri 1558 (zuerst 1537 erschienen), II 108: „Nimis quidem procaciter epistolam hanc D. Iacobi quidam contempserunt tractaruntque scurriliter . . .“

<sup>5</sup> Vgl. G. Kawerau, Die Schicksale des Jakobusbriefes im 16. Jahrhundert, in Luthardts Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft und kirchl. Leben X (1889) 359 ff. — Meinertz, Der Jakobusbrief 224 ff.

<sup>6</sup> Ionas propheta expositus etc., Vnittenbergae 1550, c. 3.

<sup>7</sup> Erschienen 1559; Cent. I, l. II, c. 4 (De scriptura novi test.), Basileae 1564, 54. .

quique non habeat studium contendendi, merito assentiri oportere arbitror“ (S. 1197)<sup>1</sup>. — Und ebenso meint Ambrosius Reuden: „Haec verba repetenda et tenenda sunt“ (Isagoge bibliorum sacrorum, Hamburgi 1601, c. VIII).

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts verschwinden allmählich jene protestantischen Stimmen völlig, welche Luthers Kritik billigen. Am Anfang des 17. Jahrhunderts gehören diejenigen, welche dem Jakobusbriefe mit Mißtrauen begegnen, zur Seltenheit. Die Konkordienformel (1577) hat dazu wohl wesentlich beigetragen, indem sie die Rechtfertigungslehre der beiden Apostel miteinander auszugleichen suchte<sup>2</sup>. R. Simon macht zu dem Meinungsumschwung die Bemerkung: „Les Lutheriens mêmes s'aperçurent bientôt que leur Prophete entonnoit ses Propheties sans avoir assez medité sur ce qu'il avançoit.“<sup>3</sup>

Im 17. und 18. Jahrhundert steht Jakobus darum bei allen Protestanten in hohen Ehren. Dabei liefs sich aber nicht leugnen, daß Luther den Brief recht verächtlich behandelt hatte. Man sieht deutlich, daß vielen bibelgläubigen Gelehrten diese Tatsache sehr unbequem war. Und so kann man die interessante Beobachtung machen, daß die Schriftsteller in irgend einer Weise an Luthers Urteil vorbeizukommen suchen. Stellung nehmen müssen sie zu seiner Ansicht, und sie tun es auch fast alle. Allein Luther wird, so gut oder schlecht es geht, nach Kräften entschuldigt. Die verschiedensten, zum Teil recht wunderlichen Entschuldigungsgründe wurden ausfindig gemacht und in vielfacher Variation und Zusammenstellung angeführt.

Ein sehr beliebter Entschuldigungsgrund ist der Hinweis darauf, daß Luther nicht an sich, sondern nur im Vergleich zu den paulinischen und petrinischen Briefen den Brief des Jakobus strohern genannt habe. So schon Leonhard Hutter († 1616)

<sup>1</sup> Vgl. Realencyklopädie für prot. Theol. u. Kirche VI<sup>3</sup> (1899) 91.

<sup>2</sup> P. II, Sol. Declar. III, De iustitia fidei coram Deo; J. T. Müller, Die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche<sup>6</sup>, Gütersloh 1898, 619.

<sup>3</sup> Histoire critique du texte du NT, Rotterdam 1689, 190<sup>b</sup>.

in seinen *Loci communes theologici*, welche im Jahre 1619 nach seinem Tode als weitere Ausführung seines „*Compendium*“ (1610) erschienen (Wittebergae 1661, 23<sup>b</sup>f). Desgleichen David Pareus († 1622) in seinem Jakobuskommentare (Heidelbergae 1621); der Jenenser Professor Johannes Gerhard († 1637) (*aliud est loqui ἀπλῶς, aliud συγκριτικῶς*)<sup>1</sup>; der reformierte Theologe Heinrich Heidegger († 1698)<sup>2</sup>; Georg Pritius<sup>3</sup>; Christoph Ludwig Schwartzew in seinem Kommentare (Giessae et Francofurti 1722: „*haud absolnte, sed comparate*“). Aus neuerer Zeit liesse sich etwa Christoph Starke<sup>4</sup> nennen, und heute auch Theodor Zahn<sup>5</sup>, obgleich der Erlanger Gelehrte Luthers Urteil lebhaft bedauert.

Es ist nun ganz unfraglich, daß dieses Argument etwas Wahres enthält. Denn Luthers Worte lauten<sup>6</sup> in der Tat: „Darumb ist Sankt Jakobs Epistel ein recht strohern Epistel gegen sie [nämlich Jo, 1 Jo, Röm, Gal, Eph, 1 Petr], denn sie doch kein evangelisch Art an ihr hat.“ Allein man muß bedenken, daß die Worte aus der Vorrede vom Jahre 1522 nicht das einzige ungünstige Urteil über den Brief sind. Im Gegenteil, Luther hat sich noch schärfer geäußert. Darum wies bereits Kaspar Erasmus Brochmand († 1652) in seinem später viel benutzten Kommentare (Hafniae 1641) mit Recht, trotz der sonstigen Entschuldigungsgründe, gegen Hutter und Gerhard auf Luthers Schrift *De captivitate babilonica ecclesiae*<sup>7</sup> vom Jahre 1520 und auf den Genesiskommentar<sup>8</sup> hin. Wir können dazu noch besonders seine Randglossen zum Handexemplar hervorheben<sup>9</sup>.

<sup>1</sup> *Exegesis sive uberior explicatio articulorum de scriptura sacra*, Ienae 1625, 291.

<sup>2</sup> *Dissertationum selectarum . . . τριακας*, Tiguri 1673, 332.

<sup>3</sup> *Introductio in lectionem novi test.*, Lipsiae 1725 (1704 erschienen), 37.

<sup>4</sup> *Synopsis bibliothecae exegeticae in V. et NT.* Des NT IX. Bd (Die 7 kath. Briefe), Berlin 1867, 213.

<sup>5</sup> *Einleitung in das NT*<sup>3</sup>, Leipzig 1900, 84 n. 2.

<sup>6</sup> *Sämtliche Werke LXIII*, Frankfurt u. Erlangen 1854, 115.

<sup>7</sup> *Opera latina V*, ed. Schmidt, Francof. 1868, 111 (De Sac. extr. unct.).

<sup>8</sup> Vgl. oben S. 274, Anm. 1.

<sup>9</sup> Ebd. Anm. 2.

Aus diesem Grunde ist auch das zweite Argument, welches vielleicht noch beliebter ist als das eben angeführte, mit Vorsicht aufzunehmen: Luther habe seine Ansicht später geändert. So viel ist daran richtig, daß in den späteren Auflagen der Bibelübersetzung die scharfen Worte fortblieben. Allein das harte Urteil über Jakobus nahm Luther nicht zurück, wenn er sich auch gelegentlich in günstigerem Sinne über den Brief äußerte. — Der bereits genannte David Pareus meint: „sententiam de hac epistola nonnihil mitigavit“ (a. a. O. 10). Nach dem arminianischen Theologen Konrad Vorst († 1622) hat Luther sein Urteil über den Brief nach sorgfältigerer Prüfung nicht wenig geändert, nach Gerhard hat er ihn später sogar gelobt. Ebenso Winckelmann, der Schüler und Nachfolger des Ägidius Hunnius († 1603) in Wittenberg (Thesaurus apostolicus etc., ed. Feustkingius, Wittenbergae 1705, 994), Schwartzewaw (a. a. O.), Baumgarten (Auslegung des Briefes Jakobi, Halle 1750, Vorrede S. 11), Ungewitter (Erklärung des Briefes des hl. Jakobus, Lemgo 1754), Göpfert (Die sog. kath. Briefe der Apostel, Zwickau [Vorrede, von Rosenmüller, 1790]: „Der gute Luther war wegen des 2. Kapitels gar nicht recht auf diesen Brief zu sprechen. . . Allein Melanchthon wies ihn zurecht, und Luther liefs sich zurechtweisen“ (!) u. a.

Recht gern wird auch auf die Väter hingewiesen und gesagt, Luther folge nur ihren Spuren, wenn er dem Jakobusbriefe den apostolischen Charakter abspreche. Dabei wird freilich nicht beachtet, daß Eusebius und Hieronymus nur berichten, wie in einigen Kirchen der Brief nicht als kanonisch angesehen werde. Anklagen gegen den Inhalt erhebt keiner von beiden, und auch kein anderer patristischer Autor tut es. Ich nenne Hutter, Vorst, Gerhard, Brochmand, Winckelmann, Heinrich Heisen (Novae hypotheses interpretandae felicis ep. Iac. ap. 27 dissertat. adsertae, Breae 1739, 34). J. H. Mai in seinem Examen historiae criticae textus NT a P. Richardo Simonio . . . vulgatae (1694, 206) sagt sogar von Eusebius: „longe durius est locutus multo ante“.

Man gibt sich vielfach auch Mühe, die Schärfe des Ausdruckes bei Luther zu bestreiten, so Hutter, Gerhard, Mai, Pritius u. a. Dabei kamen den Protestanten die vielfachen Übertreibungen auf katholischer Seite zu statten. Der englische Jesuit Edmund Campianus († 1581) stellt z. B. in seinen *Rationes decem*<sup>1</sup> die Frage: „Quid Luthero, ut epistolam contentiosam, tumidam, aridam, stramineam, flagitiosus apostata nominaret et indignam spiritu censeret apostolico?“ und antwortet: „Desperatio“, etc. Auf diese und seiner Ordensgenossen Duräus († 1608) und Costerus († 1619) Angriffe konnten dann Hutter und Gerhard leicht antworten, daß solche „contumeliosa epitheta“<sup>2</sup> in Luthers Schriften nicht zu finden seien. Auch Brochmand weist des Campianus Angriffe zurück, aber ebenso die Pseudo-Apologetik des Engländer Wittacher, welcher gegen Campianus wegen des Ausdruckes „Strohepistel“ den Vorwurf der Lüge schleuderte<sup>3</sup>.

So scharf und vielfach ungerecht auf katholischer Seite geurteilt wurde, so zart suchen sich eine Reihe von Protestanten auszudrücken, um Luthers hartes Urtheil in möglichst abgeschwächter Form erscheinen zu lassen. Heidegger nennt sein Urtheil: „paulo iniquior“, Winckelmann: „paulo durior“;

<sup>1</sup> *Rationes decem quibus fretus certamen adversarius obtulit in causa fidei, Romae 1584, 10 (Prima ratio).* — In der Überarbeitung der *Rationes decem* (Zehen wolgegründete Ursachen . . . Erstlich durch H. Edm. Campianum kürzlich in Latein, jetzo aber durch Vitum Miletum Thumbherrn zu Bresslaw unnd zu S. Seuer in Erfurdt etwas aussföhrlicher beschrieben. Gedruckt zur Neyss 1594) sind obige Worte fortgelassen; in der 9. Ursache (S. 507 f) aber heißt es: „Unnd da wir sprechen, der Apostel Jakobs schreibe auströcklich, das der Mensch durch die Werck und nicht allein durch den Glauben gerechtfertiget werde, und das Abraham durch die Werck und nicht allein durch den Glauben gerechtfertiget sey worden. Da muß die Epistel Jacobi ströisch verworffen unnd nicht recht Paulinisch oder doch mit andern Schriften zuerstein sein.“

<sup>2</sup> *Loci communes* a. a. O. 23b.

<sup>3</sup> Bei Brochmand a. a. O. 4: „... nusquam enim inter ipsa Lutheri opera reperitur: in istam tamen praefationem incidi forte, eamque integram perlegi, in qua prorsus nihil horum inest, quae tu commemoras. Facilis coniectura est, qualem te semps in reliquis habituri, quem statim initio mentiri tam insigniter minime puduit.“ — Brochmand setzt hinzu: „Qua ego nolim uti defensione Lutheri.“



ähnlich Mai. Morus<sup>1</sup> sagt: „festinantius dicam an durius, an quo nomine appellem“; und der Göttinger Professor Zacharia<sup>2</sup> meint, daß zur Zeit der Reformation „selbst vom seligen D. Luther nicht allzu günstig von diesem Briefe geurteilt worden“ sei.

Schließlich kann ja auch dem Besten einmal ein ungerechtes Urteil entschlüpfen (Vorst: „cum viris etiam optimis eiusmodi errores accidere soleant“), oder es kann ihm etwas Menschliches zustofsen (Mai: „ubi humani aliquid passus est“). Seinen zahlreichen Verdiensten muß man den Irrtum zu gute schreiben (Heisen: „aequissimum est errorem hunc multis magnisque Lutheri meritis condonare“) und geneigt sein, „ein widriges Urteil von dem Briefe Jacobs an Luthern, einem Mann, dessen Verdienste um die Kirche so groß sind, zu übersehen“ (Ungewitter).

Man braucht auch wegen Luthers autoritativer Stellung nicht ängstlich zu sein. Denn sein Urteil über Jakobus ist ein Privat Urteil (Vorst: „iudicium hominis hac in re privati“). Brochmand erinnert die „Lutheromastyges“ daran, daß Luther selbst ausdrücklich mit seinem Urteile niemand vorgeifen wollte. Zacharia sieht „nicht die geringste Schwürigkeiten“, da die Reformatoren „in Absicht der Verfassung dieses Briefes von einem Apostel keine Zeugen seyn konnten“.

Überhaupt ist es erklärlich, daß eine so paulinische und glaubensstarke Natur wie Luther (Schulze<sup>3</sup>, Pott<sup>4</sup>) am Jakobusbriefe kein Gefallen finden konnte, zumal da seine Meinung auf

<sup>1</sup> Praelectiones in Iacobi et Petri epistolas, ed. Carol. Aug. Donat, Lipsiae 1794, 97.

<sup>2</sup> Kurzo Erklärung der Briefe Jakobi, Judae und Johannis, Tübingen 1780.

<sup>3</sup> Der schriftstellerische Charakter und Wert des Petrus, Judas und Jakobus. Neue Aufl., Leipzig 1811, 59. Anm.

<sup>4</sup> Novum Test. graece perpetua annot. illustr. IX, fasc. I, ed. 3. Göttingae 1816, 115 f: „Sed ignoscendum est viro, qui prae summa illa persuasione omnem felicitatem nostram unice ex fide in merito Christi collocata pendere, quid boni salutarisque etiam epistolae inesse possit, quae principem hanc de fide doctrinam, ne dicam, non urgeat, sed ei adeo contradicere videatur, satis intelligere atque sentire non potuit.“

Vorurteilen beruhte, deren Unrichtigkeit damals schwer einzusehen war (Baumgarten). — Dazu kommt die Hitze des Kampfes, welche ein unüberlegtes Wort nicht so tragisch zu fassen verlangt. „In primo certaminis cum Papistis fervore iniquiorem habuit“ (Pareus; ebenso Heidegger; Niemeyer, Charakteristik der Bibel, 1. Teil, Prag 1786, 512; Braune, Die Briefe des Jakobus und Judas, der Brüder des Herrn. Zur Erbauung ausgelegt, Grimma 1847, 4\*).

Außerdem sind die Katholiken in etwa selbst schuld mit ihrem Pochen auf die „Werke“. So war Luther genötigt, gegen einen Brief, welcher die „Werke“ unnötig betonte, Front zu machen. „Ab importunissimis in dies antagonistis laccessitus atque exacerbatus est“, meint Heinrich Heisen; ähnlich Morus. Jaspis<sup>1</sup> sagt geradezu, Luther habe die Grenze des Erlaubten darum überschritten, weil er gegen die verdienstlichen Werke der pharisäischen Papisten zu kämpfen hatte.

Sehr gelegen kam den protestantischen Gelehrten bei der Verteidigung ihres Meisters der Umstand, daß sogar auf katholischer Seite am Jakobusbriefe scharfe Kritik geübt worden war. Und zwar geschah dies von dem gelehrten Dominikaner Kardinal Thomas de Vio Cajetanus († 1534). Der Kardinal spricht sich in der Tat recht ungünstig über den Brief aus<sup>2</sup>, so daß R. Simon sein Urteil „faible et peu sensée“ nennen konnte<sup>3</sup>. Brochmand, welcher, wie wir sahen, eine falsche Verteidigung Luthers ablehnte, nennt neben Euseb und Hieronymus den Kardinal Cajetan ausdrücklich, um von Luther den Vorwurf der Häresie abzuwälzen: „Cui non e Romana ecclesia dudum eiecerunt Pontificem Cardinalem Cajetanum“ etc. (a. a. O. 8). Heidegger erwähnt an erster Stelle der Jakobusgegner den Kardinal, „ut desinant Pontificii

<sup>1</sup> Versio latina epist. NT et libri visorum Ioannis, Lipsiae 1821, 640: „... ultra iustos exspatiatus est limites, cum acerrime contra Pontificiorum (qui plurima ex parte Pharisaeis tempore Christi similes erant) *εργα* meritoria disputaret.“

<sup>2</sup> Epistolae Pauli et aliorum apostolorum, Lugduni 1558, fol. 410 erschienen 1529).

<sup>3</sup> Histoire critique du texte du NT, Rotterdam 1689, 190<sup>a</sup>.

Lutherum post ipsum errantem (!) inclementius uti solent proscindere<sup>1</sup>.

Noch weiter freilich geht Ungewitter, welcher unter Hinweis auf die Kirchengeschichte des Alfons Turretin des „großen Lehrers“ widriges Urteil „als ein Überbleibsel des Papsttums entschuldigt“. —

Die einfache Feststellung der Tatsache, daß Luther im Unrecht sei, kommt im 17. und 18. Jahrhundert nur selten vor. Kanut Lenäus berichtet in seinem dem Axel Oxenstierna gewidmeten Kommentare (Upsalae 1645) nur, daß Luthers Urteil von seinen Zeitgenossen meist abgelehnt werde. Die unter der Ägide von Petrus Musäus herausgegebene Schrift von Rudolf Walbaum spricht von Luthers Gründen ohne Namensnennung und bei Anerkennung der sonstigen Verdienste der betreffenden „nonnulli“: „enervatae sunt ratiunculae“<sup>2</sup>. Das subjektive und befangene Urteil erkennt auch Salomon van Til<sup>3</sup> an, und ähnlich spricht sich Georg Hagemann<sup>4</sup> gegen Luther aus. Der bekannte Wetstein († 1754), über dessen Stellung allgemein eine falsche Ansicht verbreitet ist<sup>5</sup>, erkennt in dem Urteile Luthers, Althamers und der Centuriatoren einen doppelten Fehler: 1. ist es ungereimt und falsch; 2. wenn es wahr wäre, so würde es nicht das beweisen, was man daraus folgerte: Paulus hätte dann unrecht, nicht Jakobus, auf dessen Seite das Naturgesetz, die Heilige Schrift, ja selbst andere paulinische Aussprüche ständen<sup>6</sup>. — Damm meint sogar, daß die „Deutlichkeit der Ge-

<sup>1</sup> Dissert. select. . . τριπλας, Tiguri 1673, 333. Über das Urteil der Centuriatoren äußert er sich aber unter Anwendung von Luthers eigenem Ausdrucke: „Caeterum argumenta haec tam straminea sunt, quam divina et auro contra chara ipsa epistola a piis omnibus haberi debet“ (a. a. O.).

<sup>2</sup> De proprietatibus Scripturae S., efficacia, auctoritate etc., Rintelii 1660, 86.

<sup>3</sup> Opus analyticum II, Traiecti ad Rhenum 1720, 692.

<sup>4</sup> Historische Nachricht von den kanonischen und apokryphischen Schriften des A. u. N. T. als eine Einleitung, Braunschweig 1748, 552f.

<sup>5</sup> Vgl. Meinertz, Der Jakobusbrief 247 A. 4.

<sup>6</sup> Novum test. graecum II, Amstelaedami 1752, 658f.

danken und Begriffe des heftigen Luthers Werk“ nicht war<sup>1</sup>; und Herder bemerkt einfach: Luther nannte ihn strohern; aber in der Strohülle „ist viel nahrhafte Frucht“<sup>2</sup>. — In Joh. Dav. Michaelis' Prolegomena zu Bensons Paraphrasis erkennt man deutlich, wie schwer ihm eine ungünstige Kritik über Luther ist; er möchte seine Worte gegen Jakobus am liebsten aus der Welt schaffen<sup>3</sup>. —

Im 19. Jahrhundert wird Luthers Urteil meistens ohne alle Umschweife als dogmatisch befangen zugegeben. „Prae-iudicata captus opinione“, sagt Schulthess<sup>4</sup>, und Gebser spricht von „falschen dogmatischen Gründen“<sup>5</sup>. Ähnlich Grashof, Theile und Scharling in ihren Kommentaren (Essen 1830; Lipsiae 1833, 52; Hafniae 1841, X), Philipp Schaff in seiner „Geschichte der apostolischen Kirche“ (2. Aufl., Leipzig 1854, 338f), Woldemar Schmidt in seinem „Lehrgehalt des Jakobusbriefes“ (Leipzig 1869, 7) und Albrecht Ritschl in der „Entstehung der altkatholischen Kirche“ (2. Aufl., Bonn 1857, 109). David Erdmann variiert ähnlich wie Herder Luthers Gedanken, indem er meint, daß der Jakobusbrief keineswegs eine stroherne Epistel sei, sondern „in vollen Ähren eine reiche Frucht“ darbreite<sup>6</sup>. Albert Schwegler, der Schüler Baur in Tübingen, bestreitet zwar entschieden die Echtheit des Briefes, „freilich aus andern, man könnte fast sagen, entgegengesetzten Gründen, als aus welchen die apogetische Kritik eine Zeitlang die Authentie des Briefes in Zweifel gezogen hat“<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Des NT unsers H. J. Chr. 3. Teil, 1765, 128f A. 43.

<sup>2</sup> Briefe zweener Brüder Jesu in unserm Kanon, 1775 (Sämtliche Werke. Zur Religion und Theologie 7. Teil, Tübingen 1807, Cotta), 223.

<sup>3</sup> Georgii Bensonii Paraphrasis et notae philologicae atque exegeticae in epistolam S. Jacobi, Halae Magdeburgicae 1747, 40 (Annot.): „Caeterum dura in hanc epistolam B. Lutheri verba, quae, modo fieri posset, eradenda essent his, qui magno alioqui viro veritatis debent cognitionem.“

<sup>4</sup> Ep. Iac. comment. copiosissimo et verborum et sententiarum explanata, Turici 1824, VII.

<sup>5</sup> Der Brief des Jakobus, Berlin 1828.

<sup>6</sup> Der Brief des Jakobus, Breslau 1881, Vorwort.

<sup>7</sup> Das nachapostol. Zeitalter I, Tübingen 1846, 414.

Ebenso geben Hilgenfeld<sup>1</sup>, Bleek-Mangold<sup>2</sup>, Sieffert<sup>3</sup> die dogmatischen Gründe Luthers zu. Reufs<sup>4</sup> spricht von seiner „in ziemlich schroffer Weise“ geltend gemachten Ansicht, und neuerdings Grafe<sup>5</sup> von seinem „scharfen Urteile“. Willibald Beyschlag nennt Luthers Urteile „denkwürdige Zeugnisse seiner Geistesfreiheit in Sachen biblischer Kritik“, muß aber zugeben, daß sie „im vorliegenden Falle offenbar befangen“ sind und fehlgreifen, „weil ihm zum Verständnis der Eigenart des Jakobusbriefes der historische und biblisch-theologische Schlüssel fehlt“<sup>6</sup>. — Zahn betont, wie wir schon sahen<sup>7</sup>, daß das Urteil von der strohernen Epistel nur im Vergleiche zu Jo, Röm, Gal, 1 Petr geschrieben sei, fügt aber bei: „Es bleibt eine ebenso begreifliche als beklagenswerte Ungerechtigkeit des Urteils hier wie in der Vorrede auf die Episteln Jakobi und Judä“<sup>8</sup>.

Es seien noch zwei englische Stimmen genannt: Farrar<sup>9</sup> und Gibson<sup>10</sup>. Beide lehnen Luthers Auffassung ab, Farrar unter Anerkennung und Bewunderung des freien und kühnen Urteils, Gibson etwas schärfer; beide betonen die unhaltbaren Voraussetzungen, von denen Luther ausging. — Auch der

<sup>1</sup> Historisch-kritische Einleitung ins NT, Leipzig 1876, 176; vgl. 528.

<sup>2</sup> Einleitung ins NT<sup>3</sup> u. 4, Berlin 1886, 709.

<sup>3</sup> Realenc. für prot. Theol. u. Kirche<sup>3</sup> VIII (1900) 585.

<sup>4</sup> Die Geschichte der hl. Schriften NT<sup>6</sup>, Braunschweig 1887, 219.

<sup>5</sup> Die Stellung und Bedeutung des Jakobusbriefes in der Entwicklung des Urchristentums, Tübingen u. Leipzig 1904, 1.

<sup>6</sup> Der Brief des Jakobus<sup>6</sup>, Göttingen 1897 (Krit.-exeget. Komm. von H. Aug. Wilh. Meyer, <sup>1</sup>1857; <sup>2</sup>1870 von Huther), 23.

<sup>7</sup> Vgl. oben S. 277.

<sup>8</sup> Einleitung in das NT<sup>3</sup>, Leipzig 1900, 84 n. 2.

<sup>9</sup> The messages of the books being discourses and notes on the books of the NT, London 1884, 411: „... it is impossible not to admire the noble independence of a spirit which was free and bold because it was living and because it felt the Spirit of God as a fresh power. But his condemnation of the Epistle rose from his not possessing the right clue to its comprehension.“

<sup>10</sup> The pulpit commentary, ed. Spence and Exell. James by Gibson, London 1886, XIV: „This depreciatory verdict Luther's rests on an entire misconception of apostolic teaching, and has not convinced many of the non-apostolic origin of our epistle.“

Griechen Nikolaus Damalas erblickt den Grund für das Verwerfungsurteil Luthers und seiner Anhänger in dem angeblichen Widerstreite gegen Paulus<sup>1</sup>. —

Es gibt nun in neuerer Zeit noch eine Reihe von Gelehrten, welche Luthers Auffassung ausdrücklich billigen. Wenn Kern auch zugesteht, daß Luther einseitig die Trefflichkeit des Briefes übersehen habe, so meint er doch, es sei entschieden für denjenigen, „für welchen die Lehre von der Rechtfertigung im Glauben der Mittelpunkt aller christlichen Lehre ist, daß Luther guten Grund hatte, in dieser Hinsicht unsern Brief ‚nicht zu den rechten Hauptbüchern‘ zu zählen“<sup>2</sup>. Auch nach Schleiermacher hatte Luther recht mit seiner Meinung, daß dem Brief die rechte evangelische Art fehle<sup>3</sup>. Ganz in des Reformators Gedankengang schreibt Ströbel: „Ruhte die christliche Kirche nicht auf andern ‚Säulen‘, als auf dieser wirklich ‚strohernen‘ (1 Kor 3, 12), so wäre sie jedenfalls längst eingestürzt“<sup>4</sup>. Kahnis beschließt in seiner Dogmatik die Ausführungen über Jakobus damit, daß er sich „zu Luthers Urteil bekennen“ müsse, daß der unlösliche Widerspruch zu Paulus sich aus der nicht recht evangelischen Art erkläre<sup>5</sup>. Ähnlich äußert sich Willibald Grimm<sup>6</sup>. — Von besonderem Interesse ist Spittas Auffassung. Der Straßburger Gelehrte, welcher bekanntlich im Jakobusbriefe eine jüdische Schrift mit einigen christlichen Zusätzen erblickt, gibt zwar die dogmatischen Bedenken des

<sup>1</sup> Ερμηνεία εις την καινήν διαθήκην I, Εν Αθηναις 1876, 505: Καί ὁ μὲν Λούθηρος καὶ ἄλλοι τῶν διαμαρτυρουμένων . . . εὕρισκον ἀντίφασιν μεταῦθ τῆς διδασκαλίας τοῦ Παύλου καὶ τῆς ἐν τῇ ἐπιστολῇ περὶ πίστεως καὶ ἔργων θεωρίας, καὶ διὰ τοῦτο δὲν ἐδέχοντο αὐτὴν ὡς γνήσιον ἀποστολικόν ἔργον.

<sup>2</sup> Tübinger Zeitschr. für Theologie 1835, 2. H., 19. — Ganz ebenso in seinem Kommentar vom Jahre 1838 (Der Brief Jakobi, Tübingen, 51), in welchem er die Echtheit des Briefes übrigens wieder anerkennt.

<sup>3</sup> Einleitung ins NT. Herausg. von Woldé. Sämtliche Werke VIII, 1. Abteilung, Zur Theologie, Berlin 1845, 424.

<sup>4</sup> Zeitschr. für die gesamte Theologie u. Kirche von Rudelbach und Guericke XVIII (1857) 365.

<sup>5</sup> Die lutherische Dogmatik I, Leipzig 1861, 536; vgl. 513.

<sup>6</sup> Zeitschr. für wiss. Theologie 1870, 379 (Zur Einleitung in den Brief des Jakobus 377—394).

Reformationszeitalters zu. Allein er meint, „dafs diese im Mittelpunkt des Christentums stehenden Personen ein scharfes Empfinden für das gehabt haben, was dem Geiste des ursprünglichen Christentums gemäfs war und was nicht. Was ein Luther durch Intuition erkannte, dem ist die wissenschaftliche Forschung bisher den Beweis der alleinigen Richtigkeit schuldig geblieben.“ Spitta selbst will mit seinem Buche das Versäumte nachgeholt haben<sup>1</sup>. —

Wie wir sahen, suchten die meisten protestantischen Gelehrten des 17. und 18. Jahrhunderts Luthers Urteil nach Möglichkeit zu entschuldigen. Gerade das Gegenteil geschah von katholischer Seite. Wie bei den Protestanten nicht selten eine Pseudo-Apologetik konstatiert werden mußte, so verfehlten sich die katholischen Gelehrten vielfach durch hartes, oft recht grobes Urteilen<sup>2</sup>. Ich erinnere an das Gedicht, welches sich am Eingange des Kommentares von Petrus Stewart (Ingolstadii 1591) befindet<sup>3</sup>. Besonders scharf äufsert sich Cornelius a Lapide († 1637), indem er auf das Urteil von der Strohepistel eingeht: „Soli Luthero cum suis videtur straminea vereque talis est: tum quia ut stramen accensum urit et evertit stramineam eius fidem: tum quia ut stramen ignitum comburit et in aeternum comburet blasphemam eius linguam, qua hanc epistolam Spiritui Sancto adimit et diabolo errorum auctori asscribit“<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Zur Geschichte und Litteratur des Urchristentums II, Göttingen 1896, 239.

<sup>2</sup> Vgl. Meinertz, Luther und der Jakobusbrief: Strafsburger Diözesanblatt 1904, 335—341.

<sup>3</sup> Vgl. meine Notiz im Katholik 1903 I 191f.

<sup>4</sup> Comment. in epist. cathol., Antwerpiae 1717, 5 f.

## Besprechungen.

**Condamia, P. A., S. J.,** *Le Livre d'Isaïe, traduction critique avec notes et commentaires.* Études Bibliques. gr. 8° (IX u. 400) Paris 1905, Lecoffre. Fr 8.—

In der Einleitung (9 Seiten) betont P. C. die Notwendigkeit, die heiligen Bücher kritisch zu bearbeiten, und hebt speziell die Berechtigung der Textkritik hervor. In der Tat, um von wichtigeren Gesichtspunkten zu schweigen, ist eine vernunftgemäße Textkritik das einzige Mittel, unbedingte Eingriffe in den Text wirksam zurückzuweisen. Daß der Textkritiker bei aller gebotenen Vorsicht Fehler begehen kann und zuweilen begehen wird, darf nicht zur Verurteilung des Studiums selbst verleiten. Die Fehlgriffe werden mit der Zeit von den Mitarbeitern erkannt und berichtigt. Gewiß gibt es unter uns keinen Menschen, der glaubt, echt wissenschaftliches Streben und Mühen könne der Religion schaden. Möge man also auch nie so reden oder handeln, als ob man das glaube! — Dann spricht P. C. von der Wichtigkeit, in poetischen Stücken die etwa vorhandenen Strophen aufzudecken. Gewiß, da die strophische Gliederung der hebräischen Poesie zugleich die logische Disposition des Inhaltes ist, hat derjenige, welcher den Inhalt wirklich ganz erfafst hat, zugleich auch das Strophen-system erkannt; ein volles Verständnis des Textes ohne Nachweis der Strophen ist unmöglich. Ja es hat ganz das Aussehen, als ob nicht bloß die Strophen, die Zeilengruppen, die Zeilen und Stichen, sondern auch die letzten metrischen Elemente innerhalb der Stichen logische Einheiten seien. Ich will sagen, die Metra scheinen nichts zu sein als tontragende Wörter, als Hauptbegriffe. Vgl. Hontheim, Das Buch Job als strophisches Kunstwerk nachgewiesen, übersetzt und erklärt, Freiburg 1904, Herder, 53—54. Welche Bedeutung bei einer solchen Sachlage die Erkenntnis der poetischen Struktur für den Exegeten hat, liegt auf der Hand. — Es folgen bei P. C. einige Grundsätze, die bei der Erforschung der Strophen leiten müssen. Speziell betont er, daß man bei einem poetischen Buche a priori die Existenz der Strophen und insbesondere der „chorischen“ Gliederung weder behaupten noch leugnen dürfe. Allerdings, hier gilt es, den Text zur Hand zu nehmen und durch mühselige und langwierige Arbeit, die einschlägigen Gesichtspunkte stets im Auge, das Urteil zu bilden; alles andere ist wohlfeiles und müßiges Gerede. — Weiterhin erklärt P. C., daß seine Studien ihn überzeugt haben, die poetischen Stücke des Buches Isaias seien, wenigstens zu einem großen Teile, „chorisch“ gegliedert, wie P. Zenner es für viele Psalmen nachgewiesen hat. Vgl. Zenner, Die Chorgesänge im Buche der Psalmen, Freiburg 1897, Herder. Ein Blick in die Übersetzung zeigt uns, daß P. C. nicht bloß Vorstrophen, Gegenstrophen und Zwischenstrophen (bei Zenner „Wechselstrophen“) unterscheidet, sondern diese Strophen wieder in Zweizeiler und Dreizeiler auflöst, so daß die Dichtung aus lanter Zweizeilern und Dreizeilern sich aufbaut, neben denen zuweilen Einzeiler auftreten. Diese Bedeutung der Zweizeiler und Dreizeiler ist in der ZkTh 1900, 386 (und früher) hervorgehoben worden. Auch die Theorie der Doppelstrophen und gewisse Symmetriegesetze, auf die P. C. Bezug



nimmt, wurden in derselben Zeitschrift ausgebildet. — Endlich weist P. C. auf die Möglichkeit hin, daß der Text zuweilen durch Umstellungen gelitten habe. Er mahnt, sich nicht von blinder Aheigung leiten zu lassen, sondern zu ernstem Studium des Textes sich zu bequemen und nachher zu urteilen. In der Tat ist hier jede bängliche Befürchtung, als werde der Willkür Tür und Tor geöffnet, nangebracht. Keine Emendation und keine Umstellung darf etwas in den Text hineintragen, was nicht schon so wie so darin gelegen ist. Dazu wird ja jede hegründete Emendation vorgenommen, nm klar und rein zum Ausdruck zu bringen, was nach den im überlieferten Texte selbst gegebenen Daten der Autor offenbar oder wahrscheinlich hat sagen wollen. Allerdings kann der Kritiker irren in Betreff dessen, was der Autor hat sagen wollen. Dann muß man gegen den Irrtum und Mißbrauch, nicht gegen das Studium selbst einschreiten. Dieses Einschreiten wird oft schon von den Fachgenossen genügend besorgt werden. Daß die kirchliche Autorität hier nach Umständen einzugreifen hat, wird kein Vernünftiger bezweifeln. Das ist nicht bloß ihr Recht, sondern auch ihre heiligste Pflicht. — In der Studie über Joh (a. a. O. 62) wird hervorgehoben, daß poetische Stücke mit chorischer Gliederung vor allen andern leicht durch Umstellungen leiden konnten, weil, wie es scheint, der Text oft in drei nebeneinander her laufende Kolonnen zerrissen wurde. Auch brachte die Gleichmäßigkeit des Inhalts und die öftere Wiederholung derselben Ausdrücke, welche diese Strukturen auszeichnen pflegt, es mit sich, daß Verstaltungen, weil ziemlich bedeutungslos und durch verschiedenartige Assoziationen der Worte und Gedanken begünstigt, leichter eintreten konnten und, wenn eingetreten, kaum empfunden und so schwieriger entdeckt und verbessert wurden.

Dieser Einleitung läßt P. C. die Übersetzung des heiligen Buches folgen. Am Fusse der Seiten stehen hier kurze Anmerkungen, welche meist die am Texte vorgenommenen Emendationen zum Gegenstande haben. Hinter den einzelnen Dichtungen folgen kleine Abhandlungen mit vorwiegend historischem und literarkritischem Inhalte. Besondere Beachtung verdienen die Untersuchungen über den Emmanuel und seine Mutter und über den Knecht Jahwes. — Fast bei allen poetischen Stücken ist die Einteilung in Vorstrophen, Gegenstrophen und Zwischenstrophen durchgeführt. Über den einzelnen Strophen ist, meist in einer Zeile, der Inhalt kurz skizziert und durch ein Zahlenschema die Zusammensetzung der Strophe aus Einzeilern, Zweizeilern und Dreizeilern veranschaulicht. Ungern vermisse ich bei alledem eine zusammenfassende Analyse der Gedichte, welche die eine leitende Idee, den Gedankengang der gesamten Ausführung, den Zusammenhang der Strophen untereinander und den inneren Fortschritt der Rede kurz und übersichtlich darstellt und so ein volles, genußreiches Verständnis des Ganzen und seiner Teile vermittelt und leicht macht. Einige Ansätze dazu finden sich zuweilen in den literarkritischen Anmerkungen, aber man wünscht mehr. Doch ist das wohl zu viel verlangt, wenn man bedenkt, wie wenig der Verfasser bei einem solchen Versuche sich auf Arbeiten der Vorgänger hätte stützen können. — Bei Bestimmung der Strophen forscht P. C. sorgfältig nach den Figuren (Inklusion, Konkatenation, Responion), welche die Gliederungen vielfach charakterisieren, und er bringt diese Verhältnisse durch Fettdruck der Anschauung möglichst nahe. Ist er hierin nicht mehrfach zu weit gegangen? Auf mich wenigstens macht es keinen Eindruck, wenn 40, 2 und dann wieder 41, 20  $\overline{\text{---}}$   $\overline{\text{---}}$   $\overline{\text{---}}$  gelesen wird, oder wenn 40, 10  $\overline{\text{---}}$  und wieder 41, 11  $\overline{\text{---}}$  eine Strophe eröffnet (vgl. S. 232). Doch, wie dem auch sei, die Sache ist jedenfalls nicht von großer Bedeutung. Denn P. C. betont richtig, daß das entscheidende Kriterium der Einteilungen einzig der Inhalt sei.

Besonders eingehend habe ich den zweiten Teil des Buches Isaias (Kap. 40—66) geprüft. Auf Grund dieser Untersuchung muß ich P. C. entschieden recht geben, wenn er meint, daß diese Kapitel wenigstens zu großem Teile „chorisch“ gegliedert sind und sich aus Einzeilern, Zweizeilern und Dreizeilern zusammensetzen. Zweifelsohne hat P. C. in weitem Umfange die Einschnitte, welche die Strophen und ihre Glieder trennen, richtig bestimmt. Ein erfolgreicher, vielversprechender Anfang ist gemacht. Indes wird nach meiner Ansicht die weitere Forschung doch vieles zu berichtigen haben. Das tut dem Verdienste des Werkes keinen Eintrag. Man kann von einem Arbeiter nicht verlangen, daß er in einer Frage, wo so viele vor ihm nichts getan haben, sofort alles leiste und in vollendeter Form darbiete. P. C.'s Arbeit bedeutet einen wesentlichen Fortschritt in der Erklärung des Propheten Isaias.

Auf viele Einzelheiten will ich mich hier nicht einlassen. Das hätte keinen Nutzen, wenn man nicht seine abweichende Meinung ausgiebig begründet. So müßte man aber einen neuen Kommentar schreiben, wozu hier nicht der Platz ist. Ich begnüge mich deshalb mit zwei Beispielen. — Die Strophe 40, 12—17 (S. 243) ist kein Achtzeiler, sie enthält keine Glosse, auch keine Lücke. Der überlieferte Text ist völlig in Ordnung. Die Strophe zerfällt in drei formvollendete Dreizeiler.

- |   |   |
|---|---|
| <p>12 Wer maß mit seiner hohlen Hand<br/>die Wasser (3)<br/>und die Himmel mit der<br/>Spanne, (3)<br/>Bestimmte und faßte im Drei-<br/>ling (3)<br/>den Staub der Erde, (3)<br/>Wog auf einer Wage die Berge (3)<br/>und die Hügel auf Schalen? (3)</p> <p>13 Wer bestimmte den Geist Jahwes (3)<br/>und war sein Ratgeber, der<br/>ihn unterwies? (3)</p> <p>14 Mit wem heriet er sich, daß er<br/>ihm Einsicht gab (3)<br/>und ihn lehrte den rechten Pfad, (3)<br/>Daß er ihn lehrte Wissenschaft (3)</p> | <p>und den Weg der Einsicht ihm<br/>wies? (3)</p> <p>15 Seht, die Völker sind wie ein<br/>Tropfen am Eimer, (3)<br/>und wie ein Stäubchen an der<br/>Wage gelten sie, (3)<br/>seht, die Länder wiegen wie<br/>ein Sandkorn! (3)</p> <p>16 Der Libanon reicht nicht hin<br/>zum Feuern, (3)<br/>und sein Wild reicht nicht<br/>hin zum Opfern. (3)</p> <p>17 Alle Völker sind wie nichts vor<br/>ihm, (3)<br/>als eitel und wesenlos gelten<br/>sie ihm. (3)</p> |
|---|---|

Am Ende der Stichen haben wir durch kleine Typen die Anzahl der tontragenden Wörter des hebräischen Textes angegeben.

Als zweites Beispiel wähle ich die chorische Rede 47, 1—15, nicht als ob sie besonders schön oder die Gliederung besonders durchsichtig wäre, sondern weil sie kurz ist und nicht allzu viele Bemerkungen nötig macht. Auch hier findet sich keine Glosse, keine Lücke.

47, 3<sup>c</sup> Punktierung זָרַקְתִּי (Condamin) „ich lasse mich erhitten“; das Ni. kommt allerdings sonst nie vor. — זָרַקְתִּי st. זָרַקְתִּי (Cond.) — 47, 9<sup>c</sup> ist vielleicht זָרַקְתִּי u. זָרַקְתִּי zu punktieren; desgleichen 12<sup>a</sup>; Vulgata hat beide Male incantatores. — 47, 11<sup>b</sup> זָרַקְתִּי st. זָרַקְתִּי. Vgl. Prv 6, 35, wo זָרַקְתִּי u. זָרַקְתִּי in Responson stehen, wie hier (Cond. etwas anders). — 47, 13<sup>c</sup> זָרַקְתִּי st. זָרַקְתִּי „Zauberer, Wahrsager“ (LXX: ἀστρολόγοι; Vulg. augures). Also: „die Wahrsager des Himmels“, d. i. die, welche aus den Konstellationen des Himmels wahrsagen. — 47, 15<sup>b</sup> זָרַקְתִּי hier „gehen (mit jemand), umherlaufen, verkehren“. Vgl. Gn 34, 10 21; 42, 34 Jer 14, 18. Beachte auch den aramäischen Gebrauch des Itpeal bei Buxtorf! Also: conversantes tui a iuventute tua, d. i. die mit dir verkehrten seit deiner Jugend und so aufs innigste mit dir verbunden waren. Parallel zu זָרַקְתִּי steht זָרַקְתִּי (mit accus.) in 15<sup>a</sup> „sich Mühe geben um jemand“, d. i. hier „sorgsam Umgang und Freundschaft mit ihm unterhalten“. Vgl. 12<sup>b</sup> u. (mit ז) 43, 22. Also bietet 15<sup>b</sup> keinen genügenden

Anhalt, um mit Hilfe des Arabischen ein dem Altertum unbekanntes  $\text{מִבְּרָא}$  oder  $\text{מִבְּרָא}$  „zaubern“ ins Hebräische einzuführen. Übrigens müßte das Wort nach den Gesetzen der Sprachverwandtschaft  $\text{מִבְּרָא}$  heißen.

1. *Vorstrophe.*

- 47,1 Steige herab und setze dich  
in den Staub, (3)  
du Jungfrau Tochter Babel! (2)  
Setze dich auf die Erde ohne  
Thron, (3)  
du Tochter der Chaldäer! (3)

Denn fürder sollst du nicht mehr  
heissen (3)

die Weiche, die Zarte: (2)

- 2 Nimm die Mühle (3)  
und mahle Mehl! (2)

1. *Gegenstrophe.*

Tue den Schleier ab, hebe die  
Schleppe auf, (3)

entblöße den Schenkel, wate  
durchs Wasser! (3)

- 3 Enthüllt soll werden deine  
Blöße, (3)  
ja gesehen werden deine  
Schandel! (2)

Rache will ich nehmen uner-  
bittlich, (3)

spricht 4 unser Erlöser, (2)

Jahwe der Heerscharen ist sein  
Name, (3)

der Heilige Israels. (3)

1. *Zwischenstrophe.*

- 5 Setze dich still hin, gehe ins  
Dunkel, (4)  
du Tochter der Chaldäer! (2)  
Denn fürder sollst du nicht mehr  
heissen (3)  
die Herrin über Königreiche. (3)

- 6 Ich war ergrimmt über mein  
Volk, gab der Entweihung preis  
mein Erbe, (4)  
ich lieferte sie in deine Hand, (2)  
Und du hast ihnen kein Mitleid  
erwiesen, (3)  
auf dem Greise noch liefsest  
du lasten dein schweres Joch. (4)

- 7 Du wähtest: Ewig werde ich  
sein, (3)  
bin Herrin auf immer. (2)  
Dies aber kam dir nicht in den  
Sinn, (3)  
an den Ausgang davon dachtest  
du nicht. (3)

2. *Vorstrophe.*

- 8 Und nun höre dies, du Üppige, (3)  
die so sicher thront, (2)  
Die da wäht in ihrem Herzen: (3)  
Niemand ist mir gleich! (3)  
Ich werde nie verwitwet sitzen, (3)  
nie Kinderlosigkeit erfahren! (3)

- 9 So soll dich denn beides treffen (3)  
urplötzlich, an einem Tage: (3)  
Kinderlosigkeit und Witwen-  
schaft in ihrem vollen Mafse, (3)  
sie sollen kommen über dich (2)  
Trotz der Menge deiner Zauberer (2)  
und der großen Zahl deiner  
Beschwörer! (3)

2. *Gegenstrophe.*

- 10 Du fühltest dich sicher trotz  
deiner Bosheit, (2)  
du wähtest: Niemand sieht  
mich! (2)  
Deine Weisheit und deine Wissen-  
schaft, (2)  
sie haben dich verleitet; (3)  
Da wähtest du in deinem  
Herzen: (2)  
Niemand ist mir gleich! (2)

- 11 So soll dich denn treffen Böses, (3)  
das du nicht zu beschwichtigen  
verstehst, (2)  
Und Verderben soll dich über-  
fallen, (2)  
das du nicht zu sühnen ver-  
magst. (3)  
Es soll dich treffen jählings (3)  
Unheil, das du nicht ahnst. (3)

3. *Vorstrophe?*

- 12 So laß doch hintreten deine  
Zauberer und deine vielen Be-  
schwörer, (4)  
sie, deren Umgang du suchtest  
seit deiner Jugend! (3)  
Vielleicht kannst du so Nutzen  
schaffen, (3)  
vielleicht wirst du schrecken. (3)
- 13 Fruchtlos sind dir geblieben so  
viele Beratungen: (3)  
ei, mögen noch hintreten und  
dich retten, (2)  
Die den Himmel befragen (2)  
und die Sterne beobachten, (3)

Die alle Neunmonde dir Kunde  
geben (2)  
von dem, was über dich kom-  
men wird! (3)

### 3. Gegenstrophe?

- 14 Ha, sie sind wie Stoppeln, (3)  
die das Feuer verbrennt! (2)  
Sie können ihr Leben nicht retten (2)  
ans der Gewalt der Flamme: (2)

Eine Kohle ist sie, nicht sich zu  
wärmen, (3)  
ein Herd, nicht davor zu sitzen! (3)

- 15 Nein, so geht es dir mit ihnen,  
deren Umgang du suchtest, (3)  
die mit dir verkehrten seit  
deiner Jugend: (2)  
Sie verlaufen sich, jeder in seiner  
Richtung, (3)  
keiner rettet dich. (2)

Die Richtigkeit der getroffenen Abtheilung ergibt sich leicht durch folgende Überlegung. V. 8—11 haben wir 4 Dreizeiler, von denen der erste (V. 8) dem dritten (V. 10), der zweite (V. 9) dem vierten (V. 11) augenscheinlich entspricht. V. 8—11 ist also ein Strophenpaar: V. 8—9 ist die Vorstrophe, V. 10—11 die parallele Gegenstrophe. — Diesem Paare geht die Gruppe V. 1—7 voraus. Hier findet sich deutlich ein Einschnitt bei V. 5. V. 1—4 sind 4 Zweizeiler, die sich zu 2 Vierzeilern d. i. zu einem Strophenpaare verdichten. V. 5—7 sind 3 Zweizeiler zwischen zwei Strophenpaaren, also eine Zwischenstrophe. — Hinter V. 8—11 haben wir offenbar der Reihe nach einen Zweizeiler, 2 Dreizeiler und wieder einen Zweizeiler. Diese vier Zeilengruppen ist man versucht zu 2 Fünfzeilern, also zu einem Strophenpaare, zusammenzufassen. Wir gewinnen somit das Strophenbild: 4, 4—6—6, 6—0—5, 5. Die 2. Zwischenstrophe würde also fehlen. Dabei müßte man an und für sich stehen bleiben. Denn weshalb in aller Welt sollte es dem Dichter verboten sein, jemals zwei Strophenpaare sich folgen zu lassen ohne eingelegte Zwischenstrophe? Nichtsdestoweniger zeigt einige Aufmerksamkeit, daß der schließende Zweizeiler V. 15 dort nicht paßt. V. 14 sind die Leute bereits verbrannt. Wie können sie in V. 15 noch davonlaufen? Überhaupt ist das furchtbare Gericht mit Feuer, das über die hochberühmten Astrologen ergeht, der großartigste Abschluß der Rede; das Folgende also ist keine Verbesserung. V. 15 muß demnach seinen Platz verlassen. Wohin soll er gehen? Offenbar hinter V. 12; dort fügt er sich wunderbar und ist durch tausend Fäden mit dem Vorausgehenden und Nachfolgenden verknüpft, wie ich nicht erst zu zeigen brauche. Jetzt ist aber V. 12 u. 15 die 2. Zwischenstrophe, V. 13 die 3. Vorstrophe und V. 14 die 3. Gegenstrophe. Die Rede hat also die Form: [4, 4—6]—6, 6—[4—3, 3]. Es zeigt sich hier bei Isaias die gleiche Erscheinung, die im Buche Job (a. a. O. 62) so häufig konstatiert werden muß: aus ihrer Stellung geratene Textteile werden mit Vorliebe am Schlusse der Rede nachgetragen. — Wir wollen jetzt eine Analyse des Inhalts nach dem zuletzt gefundenen Schema versuchen.

1. Vorstrophe. Die Königin wird zur Sklavin; vom Throne hinab auf die Erde! Die unnütze, verweiblichte Dame wird zur gemeinen Magd und muß die härtesten Arbeiten in der Mühle verrichten. Zur Ruhe hat sie nicht einmal einen Stuhl; sie mag auf der Erde kauern.

1. Gegenstrophe. Sie wird aufs tiefste gedemütigt und geschändet; unerbittlich straft sie der Gott Israels. Sie muß ohne Schleier, mit hochaufgeschürzten Kleidern wie die niedrigste Magd arbeiten, dabei nötigenfalls auch unanständig entblößt durch Lachen und Sümpfe waten. (Von Fortführung in die Gefangenschaft, wie einige meinen, wobei sie Flüsse, etwa den Euphrat oder Tigris, zu durchwaten hätte, kann hier keine Rede sein. Sie ist längst [2<sup>ab</sup>] bei ihrer Mühle angekommen.)

1. Zwischenstrophe. Denn sie hat sich hochmütig an Israel vergriffen.

2. Vorstrophe. Voll gottlosen (8<sup>d</sup>) Hochmutes fühlte sie sich sicher in ihrer vollen Macht auf ewig; drum wird die Hexe plötzlich gestürzt und entvölkert.

2. Gegenstrophe. Sie verließ sich gottloserweise (10<sup>b</sup>) auf ihre Wissenschaft und Zauberei; drum kommt über sie plötzliches, uuvorhergesehenes Unglück.

2. Zwischenstrophe. Ja, die Weisen und Zauberer lassen sie im Stiche und können sie nicht retten.

3. Vorstrophe. Ei, mögen doch, da alles andere nicht mehr helfen will, wenigstens die berühmten Astrologen vortreten und Rettung bringen!

3. Gegenstrophe. Ha, sie werden verbrannt im schrecklichen, heillosen Feuer, das Babel verzehrt!

Also kurz: Die Königin Babel wird zur gemeinen, geschändeten Sklavin erniedrigt durch den Gott Israels; denn sie hat sich hochmütig an Israel vergriffen (V. 1–7). Ja der gottlose Hochmut dieser Hexe wird gestraft (V. 8–11). All ihre Weisheit und Zauberkunst, besonders ihre Astrologie, wird elend zu Schanden (V. 12–15). — Mit einem Worte: Die Königin Babel, diese untätige, wollüstige, gottlos hochmütige Tyrannin und Hexe, wird gestürzt vom Gotte Israels wegen ihrer Frevl an Israel.

Vergleicht man mit meiner Darstellung die Behandlung bei P. C. (S. 286 bis 290), so sieht man, daß er von V. 8 ab alle Zweizeiler und Dreizeiler bestimmt hat wie ich; auch den Einschnitt bei V. 5 hat er richtig erkannt, und noch weitere Berührungen finden sich. Dann scheint ihn aber eine gewisse Vorliebe für Siebenzeiler vom rechten Wege abgeführt zu haben.

Ich glaube also nach dem Gesagten, daß die fortschreitende Forschung P. C.s Arbeit in vielen Punkten berichtigen wird. Aber das Buch ist reich an neuen Resultaten, die ohne Zweifel, wenn auch langsam, die allgemeine Anerkennung finden werden. Insbesondere wird man sich auf die Dauer der Überzeugung ergeben müssen, daß im AT, speziell im Buche Isaias, viele „chorische“ Stücke enthalten sind, und daß neben den Zweizeilern auch die Dreizeiler grundlegende Bedeutung für den Aufbau der Dichtungen haben. P. C. hat in fleißiger Arbeit, durch langes und reifes Nachdenken aus mit einem verdienstvollen, sehr anregenden Werke beschenkt, das als ein Fortschritt der exegetischen Forschung zu begrüßen ist. Der Leser findet überall eine Fülle treffender Beobachtungen und reicher Belehrung. Das Buch verdient um so mehr unsere Anerkennung, als es eine besonders schwierige Aufgabe sich gestellt hat: die poetische Gliederung bei Isaias nachzuweisen. Im Buche Joh können wegen des vorzüglich ausgeprägten Parallelismus die Stichen fast immer leicht erkannt werden. Bei Isaias (und überhaupt bei den Propheten) ist dieser Parallelismus oft schwer zu bemerken und kaum vorhanden, und so bietet die sichere Bestimmung der Stichen erheblich größere Schwierigkeiten. Dadurch ist natürlich die Einsicht in den weiteren Aufbau aus Zeilen, Zeilengruppen und Strophen sehr behindert. Die Resultate, zu denen P. C. gelangt ist, sind also um so mehr zu schätzen, je schwieriger es war, sie zu gewinnen. Eben diese Schwierigkeiten werden auch eine mehr als genügende Entschuldigung etwaiger Fehlgriffe sein, welche die zukünftige Forschung vielleicht in seiner Arbeit nachweisen wird.

Valkenburg.

J. Hontheim S. J.

## Bibliographische Notizen.

(Das Erscheinungsjahr 1905 und Format 8° wird nicht eigens bezeichnet.)

### A. Allgemeines. Literatur zur ganzen Heiligen Schrift.

a) Bibliographie. Enzyklopädien. Einleitung. Inspiration. Hermeneutik. Geschichte der Exegese. Schriftstudium.

**Scherman, L.**, *Orientalische Bibliographie*. XVII (1903): Sie bietet in ihrem Abschnitt „Semiten“ gar manches, was von mittelbarem Werte für die Exegese ist. Mit dem Gehiete unserer Bibliographie decken sich die Abschnitte: *AT. Judentum* S. 225–248. *Neutestamentliches. Späteres Judentum* S. 248–270.

**Helmbucher, M.**, *Die Bibliothek des Priesters*. Mit praktischen Winken für deren Anlage und Erweiterung. Zugleich ein Handbuch der katholisch-theologischen Literatur. 5. Aufl. (VIII u. 476. Regensburg 1904. Manz. M 5.—): II. Heilige Schrift, Schrifterklärung und Bibelkunde (S. 67—90). Auch etliche Werke akatholischer Autoren haben Aufnahme gefunden.

**Billot, A. P.**, *Petit dictionnaire biblique. comprenant de courtes notices sur l'histoire, la géographie, l'archéologie, la biographie, l'histoire naturelle etc. de l'A et du NT*. 2<sup>e</sup> éd. (18<sup>e</sup>. 664. Valence, Ducros. Fr 4 50).

**Fallows, S.**, and others, *The popular critical Bible encyclopaedia and scriptural dictionary*, fully defining and explaining all religious terms, including biographical, geographical, historical, archaeological and doctrinal terms. 3 Bde (Chicago 1904, Howard-Severance Co. \$ 15.—).

**Hagen, M.**, *Lexicon biblicum*. Vol. I (A—C). *Cursus scripturae s. I. Libri introductorii* IV (VI, II u. 1040. P., Lethielleux. M 14.40): Mitarbeiter: Deimel, Fonck, Knabenbauer, Zorell.

**Rice, E. W.**, *People's dictionary of the Bible*. Rev. ed. (12<sup>e</sup>. VIII u. 228. Philadelphia 1904).

**Vigouroux, F.**, *Dictionnaire de la Bible*. Fasc. XXV: Mahanèh-Dan—Matbathias (4<sup>e</sup>. col. 577—864 mit 1 Karte. P., Letonzey. Fr 5.—).

**Mowat, W.**, *Pronouncing dictionary of Scripture proper names*. With meanings and brief historical and geographical notes of more important persons and places (Ld. 1903. Sunday Sch. Un. 1 s.).

**Buchberger, M.**, *Kirchliches Handlexikon* [vgl. oben S. 73]. Lief. 4—7 (S. 289—672): Bis „Blutverwandschaft“ reichend.

**Singer, J.**, *The Jewish encyclopedia* VIII: Leon—Morawia (XX u. 685. N. Y. 1904). — Dazu vgl. **Nestle, E.**, *Christ und Jude* (Monatschr. f. d. kirchl. Praxis III 349—351): Gegen die Mitarbeit christlicher Gelehrten. Siehe oben S. 73.

**Vinati, J. R.**, *Synopsis Introductionis biblicae generalis* (Div. Thomas XXIV 658—669): Methodologisches.

**Angus, I.**, *The Bible handbook: an introduction to the study of Sacred Scripture*. New ed., thoroughly revised and in part rewritten by S. G. Green. Christian student's handbook series Nr 5 (XVI u. 832. Ld. 1904. Rel. Tract. Soc. 6 s.).

**Münn, E.**, *Hilfsbuch zum Verständnis der Bibel* (in 4 Heften): 1. *Die Bibel als Ganzes*. Namen und Umfang, Sammlung, Textgestalt, Hss und Übersetzungen der Bibel, biblische Archäologie, israelitisch-jüdische Geschichte bis zum Bar Kochba-Aufstande 135 n. Chr., 2. *Das AT nach Inhalt und Entstehung* (VIII u. 132; VII u. 132. Tübingen 1904. Mohr. à M — 80: NT vgl. oben S. 193).

**Dods, M.**, *The Bible: its origin and nature* (XIII u. 245. Edinburgh, Clark. 4 s 6 d): Inhalt: Die Bibel und andere heilige Bücher; Kanon; Offenbarung; Inspiration; Unfehlbarkeit der Hl. Schrift; Zuverlässigkeit der Evv; Wunder in den Evv.

**Dixon, A. C.**, *The Bible as literature and how much more* (BStdt N. S. I 588—596): Das „viel mehr“ besteht im göttlichen Befehl, sie zu schreiben, im göttlichen Einfluss auf die Abfassung, in der Bewahrung derselben durch eine Reihe von Mitteln.

**Koch, L. J.**, *Kanon und Kritik* (Theol. Tidsskr. V, 6. H.).

**Fry, H. W.**, *God's plan in the Bible*. A „Primer“ on prophetic truth. 3<sup>rd</sup> ed., rev. and ed. by G. H. Pember. With diagrams (XIV u. 178. Ld., Marshall. 2 s 6 d): Vgl. BZ I 86.

**Vetter, J.**, *Die Bibel — das Schwert des Geistes* (XI u. 116. Gotha 1903, Missionsbuchhandlung. M — 80).

**Merisi, A.**, *Senso letterale e senso spirituale nella Bibbia* (Scuola catt. 1905 Febr. 139—160).

**Lamb, F. J.**, *Miracle—testimony of God* (Bs LXII 126—145): Mehr apologetisch als exegetisch.

**Lance, W.**, *The grounds of Biblical belief* (121. Ld. 1904, Pitman. 2s 6d).  
**Leonardov, D. S.**, *Theorie der Inspiration und des Ursprungs der hl. Schriften im Okzident im vergangenen Jahrh.* (russ.) (Viera i Razum 1904, II 285—308 416—431 529—570 591—612 651—680): L. gibt einen Abriss der protestantischen Exegese im 18. und 19. Jahrhundert und meint, daß es eine Sisyphusarbeit war, welche dieselbe geleistet (nach Riv. stor.-crit. I 192).

**Burrell, D. J.**, *Inspiration defined, unfolded and defended* (BStdt N. S. I 720—725): Will von der „latitudinarian theory“ of I. (die Bibel enthalte das Wort Gottes) fortschreiten zur „evangelical theory“ (die Bibel ist das Wort Gottes) mit den daraus zu folgernden Sätzen.

\* \* \*, „*Inspiration*“ (The Tablet 1904, 14. Jan.): Legt die Natur, die Grenzen und Tragweite des Begriffes dar (vgl. Riv. d. Riv. III 87—90).

**Granelli, E.**, *De effectibus inspirationis* (Div. Thom. XXI 572—588, XXIV 28—39 479—524): G. findet die Lösung in der Ansicht: Der hl. Schriftsteller wollte nicht berichten, was wirklich geschichtlich war, sondern ab und zu nur, was zu seiner Zeit überliefert wurde.

**Morisi, A.**, *L'ispirazione integrale della Bibbia* (Scuola catt. 1904 Juli 63—74).

**Robinson, J. A.**, *Some thoughts on inspiration* (64. Ld., Longmans. 1s).

**Haufeleiter, Die Autorität der Bibel. Sechs Vorträge** (V u. 77. München, Beck. M —.80): 1. Bibel und Autorität: die Bibel ist durch den Dienst der christlichen Gemeinde vermittelt. 2. Die Bibel und das Tridentinum: nur der Buchstabe der Vulgata habe für den kirchlichen Gebrauch authentisches Ansehen, meint H.; er versteht aber offenbar diesen Satz in viel weiter gehender Ausdehnung als die katholische Exegese. Der polemische Zug, der diese Ausführungen H.s durchweht, ist der Richtigkeit und Genauigkeit seiner Darstellung der katholischen Lehre bedauerlicherweise zum Schaden geworden. 3. Die Bibel und die Konkordienformeln: Erkennt den Mangel eines Kanons und einer bestimmten Inspirationstheorie als einen Vorzug der Reformationsgemeinde an. 4. Die Bibel und Christus. 5. Die Bibel und die Wunder: Die Gewissheit in Bezug auf letztere ist um so größer, je erkennbarer ihr Zusammenhang mit der Heilsgeschichte ist (Auferstehung, wunderbare Geburt). 6. Die Bibel und die Heilsgeschichte: Nur die Heilswahrheiten erfreuen sich göttlicher Autorität. 7. Bibel und Babel: Erster beantwortet die tiefsten Fragen des menschlichen Herzens.

**Schmidt, W.**, *Die Heilige Schrift im modernen Geistesleben* (Stdt II 644—657): Korrigiert einige Schlagwörter im Streit um die Hl. Schrift. Eine extreme Inspirationstheorie sei nie eigentlich herrschend gewesen. Eine geschichtliche Betrachtung der Hl. Schrift dürfe nicht antisupernaturalistisch sein. Der Glaube an die jungfräuliche Geburt Jesu und seine Auferstehung fusse hinreichend in der allein genügenden Beweiskraft des NT, gegen die der „Affront für das natürliche Denken“ nicht in die Waagschale fallen könne.

*Three of the principal proofs for the divine authority of the Bible* (Theolog. Quarterly IX 1 [1905 Jan.]).

**Young, G. L.**, *What is biblical revelation?* (BStdt N. S. I 617—626): Als Tätigkeit Gottes und Inhalt dieser Offenbarungstätigkeit auf Grund der Hl. Schrift selbst geschildert.

**Cilento, F.**, O. P., *De sacra doctrina*: Art. IX. *Utrum Sacra Scriptura debeat uti metaphoris*. Art. X. *Utrum Sacra Scriptura sub una littera habeat plures sensus* (Divus Thomas S. II, T. IV 353—365): Kommentar zu den entsprechenden Artikeln aus Thomas' von Aq. Summa theol. quaest. I.

**Vinati, J. B.**, *Controversiae biblicae de magisterio ecclesiae exegetico* (Divus Thomas XXIV 251—282): Gegen X., La veracità dell' Esateuco in Str (vgl. BZ I 98 307). Endgültige Entscheidungsinstanz, ob geschichtliche Angaben der Hl. Schrift mit dem Dogma enge verbunden und insofern als geschichtlich zu gelten haben, oder durch die Inspiration und Väterlehre als geschichtlich festgestellt seien, müsse das magisterium der Kirche sein.

**Maering, T.**, *Das Verständnis der Bibel in der Entwicklung der Menschheit*. Rede (34. Tübingen, Schnürken. M 1.—). — *Dass. ZThK* XV 176 bis 201.

**Minocchi, S.**, *La Bibbia nella storia d'Italia* (Str IV 449—488): Einfluss der Bibel, Bibelverbot nach der Reformation, die Übersetzungen, die zu verschiedenen Zeiten entstanden, bilden den biblischen Einschlag des Überblicks über Geschichte und Geschiehe Italiens. M. schließt mit der Forderung und der Erwartung, daß auch die Katholiken eine wirklich kritische Übersetzung vertragen können und sich schaffen werden.

**Kaufmann, C. M.**, *Handbuch der christlichen Archäologie*. Mit 239 Abbildungen (Wissenschaftliche Handbibliothek. 3. Reihe: Lehrbücher verschiedener Wissenschaften V: XVIII u. 632. Paderborn, Schöningh. M 11.—): Hier interessiert vor allem der wichtige Abschnitt über die biblischen Szenen in der Malerei und Skulptur (S. 325—391). Von den 24 Bildern kommen in Betracht: Adam und Eva, Kain und Abel, Noe in der Arche, Abrahams Opfer, Durchgang durch das Rote Meer und andere Moseszenen, David, Himmelfahrt des Elias, Jonaszyklus, Ezechiels Vision, die babylonischen Jünglinge, Susanna, Daniel, Tobias, Job, Isaias und Jeremias. Unter den 24 Darstellungen bespricht K. den Gotthirten, die christologischen Prophezeiungen, Mariä Verkündigung, Christi Gehurt, die Magier, die Taufe Jesu, Passionsszenen, die Auferstehung und besonders die zahlreichen Darstellungen der Wunder Jesu, endlich noch Jesus und die Samariterin, die Parabel von den Jungfrauen, die Maiestas Domini und die *Traditio legis*. Aus dem folgenden Abschnitt über die Ikonographie Gottes und der Heiligen sei besonders auf die Besprechung der Kreuzigungsdarstellungen hingewiesen. Es wird sonach nicht bloß der Archäologe, sondern u. a. auch der Exeget das Erscheinen dieses ersten die ganze Archäologie umfassenden deutschen Lehrbuches freudig begrüßen. S.

**Clemens Alexandrinus** I. Bd: *Protrepticus und Paedagogus*, herausgegeben von O. Stählin (Die griech. christl. Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte herausgegeben von der Kirchenvätercommission der k. preufs. Ak. d. W. XII. Bd: LXXXIII u. 352. M 13.50): Auf Grund des *Arethas-codex* (anni 914) und der von ihm abhängigen *Mut. III D 7 saec. XXI* und *Laur. V 24 saec. XII* (letzterer nur für *Paed.*) legt St. eine dringend notwendige Neuausgabe von *Protrepticus* und *Paedagogus* vor. Sind der Schriftzitate auch relativ wenige (das Verzeichnis St.s führt 27 *at* und 24 *ntl* Stellen an), da exegetische Fragen von Clemens an andern Stellen behandelt wurden, so genügen sie doch, um auch von seiten des Exegeten die äußerst exakte und abschließende Neuausgabe herzlich willkommen zu heißen. Die typographische Übersichtlichkeit würde wohl noch gefördert, wenn auch im I. Teil des Apparates das Zeichen für „his“ und das Zeichen für die Trennung der einzelnen Notizen nicht ein und dasselbe (—) wäre, und wenn die Paragraphenzahlen der Klotzschen Ausgabe, die St. am rechten Rande notiert, und nach denen er zitiert, durch den Druck vor den Seitenzahlen Sylburgs und Potters hervorgehoben würden. S.

**Turner, C. H.**, *Prolegomena to the Testimonia of St. Cyprian* (JthSt VI 246—270): Stellt auf Grund eines gegen die Ausgabe Hartels sehr erweiterten *hsl* Materiales alle Einführungsformeln der Bibelzitate zusammen (z. B.: in *Genesis*, in *evangelio cata Matthaeum*, in *Deuteronomio Deus ad Moysen* usw.). Die Zählung der Psalmen und die Zitierweise der doppelten Bücher wird noch besonders betrachtet. S.

**Neidle, E.**, *Kritik* über E. Klostermann, *Onomasticon der biblischen Ortsnamen* (vgl. oben S. 74) (*Berl. philol. Wochenschr.* 1904 Nr 17): Es sei deshalb darauf verwiesen, weil sie in *ThLz* 1904 Nr 23 eine Erweiterung von E. Schürers gefunden hat. — Vgl. auch *ZdPv* XXVIII 41—43, wonach N. seine Bemerkungen durchaus nicht als Angriff auf Kl. aufgefaßt wissen will.



**Lutz, A.**, *Die Chronologie des Esaiaskommentars von Hieronymus* (Wiener Stud. XXVI 164—168): Das Werk ist in der Zeit von Ende 408 bis Anfang 410 entstanden, so daß „die Mehrzahl der 18 Bücher dem J. 409 zuzuteilen ist, in dessen Verlauf sie einzeln in die Hände der Freunde gelangten“. Nur Buch 5 ist nach dem Prologe einige Jahre früher geschrieben. C. W.

**Abel, O.**, *Studien zu dem gallischen Presbyter Johannes Cassianus* (Progr. von Schäftlarn für 1904/5: 61. München, Wolf): Eröffnet die Besprechung der „christlichen Quellen“ Kassians mit einigen Bemerkungen über seine Bibelzitate und die Art und Weise ihrer Einführung (S. 19f). C. W.

**Souter, A.**, *De codicibus manuscriptis Augustini quae feruntur quaestiones Veteris et Novi Testamenti CXX.* Aus: Sitzungs. d. k. Ak. d. Wiss. (25. Wien, Gerold. M —70). — *Ders.*, *An unknown fragment of the Pseudo-Augustinian Quaestiones Veteris et Novi Testamenti* (JthSt VI 61—66): Die vollständigen Ms., die den Ausgaben zu Grunde liegen, sind verloren gegangen. Scff. X N. 191 der Bibl. Antoniana von Padua enthält noch alles, dazu die in den Drucken übersehene Einleitung zur Quaest. 110 über den 1. Ps., welche hier abgedruckt wird.

**Heller, B.**, *Éléments, parallèles et origine de la légende des Sept Dormants* (RÉj XLIX 190—218): Eine Anzahl biblischer und haggadischer Elemente findet sich in der Legende.

**Cheikh, L.**, S. J., *Les récits bibliques et les allusions chrétiennes dans la poésie préislamique.* Extrait de la Rev. Al-Machriq (42. Beyrouth 1904, Imprimerie cath. Fr 150): Vgl. oben S. 74.

**Schmidt, Ch.**, *Exposé de l'Eschatologie Musulmane d'après le Coran et la Tradition.* Thèse. Montauban 1904 (71 S.): Leitet sich her von der christlichen Eschatologie; die Details dagegen kommen direkt vom Judentum und Mazdaismus.

**Huart, M. C.**, *Wahb ben Monabbih et la tradition judéo-chrétienne au Yémen* (Jas S. X. T. IV 331—350): Lebend im 1. Jahrh. der Heğra, ist er das Vehikel der jüdisch-christlichen Traditionen in Jemen geworden. H. zeigt dies vor allem an dem Werke „Le Livre de la Création“ (publ. durch H. selbst), wo W.s verloren gegangene Schriften verwertet und zitiert sind.

**Dechent, H.**, *Herder und die ästhetische Betrachtung der hl. Schrift.* Vortr. d. theol. Konfer. zu Gießen. 22. Folge (34. Gießen 1904. Ricker. M —75): Fordert, daß die Männer der theologischen Forschung, die Kanzelredner, die Bildner der Jugend „mehr Herder“ sein sollen, ohne daß diese Art der Schriftbetrachtung überwuchern darf.

**Höhne, Umfang und Art der Bibelbenutzung in Goethes Faust (Bew. d. Glaub. 1905 Febr., März). — Auch sep. (35. Gütersloh, Bertelsmann. M —80).**

**The Treasury of Scripture knowledge**, consisting 500000 Scripture references and parallel passages from Canne, Browne, Blayney, Scott and others etc. New ed. With introd. by R. A. Torrey (Ld. 1904, Bagster. 3 s 6 d).

**Gordon, A. R.**, *Wellhausen* (Exp XI 177—194 257—275): Mit Kenntnis und unter Billigung des Gelehrten gegebener Lebensabrifs. G. hetont, W. sehe im A und NT eine wirkliche Offenbarung des lebendigen Gottes. Die Entwicklung W.s legt G. dar durch eine rühmende Analyse seiner Werke.

**Swanson, F.**, *Bible work and warfare* (Ld., Longmans. 2 s): Geschichte der Bibelklasse in Sheffield (nach ExpT XVI 126).

**Höpf, H.**, O. S. B., *Das Buch der Bücher.* Gedanken über Lektüre und Studium der Heiligen Schrift (XIV u. 284. Freiburg i. Br. 1904, Herder. M 2 80): Der eigenartige Charakter der Hl. Schrift fordert zur Ergänzung des philologisch-grammatischen Studiums auch eine gewisse Frömmigkeit der Auffassung, um nicht den tieferen geistigen Gehalt und die theologische Bedeutung derselben zu verkennen. Dazu dient dieses Buch in vorzüglicher Weise. Nicht bloß ein studium pium, sondern auch ein

studium doctum will es befördern. Mag H. auch der Vorsicht im Fortschritt huldigen, daß die konservative Richtung sich nicht kompromittiere (S. 158), liegt ihm ebenso sehr am Herzen. Dem Verfasser der „höheren Bibelkritik“ (s. unten S. 310) steht eine solche Einsicht in die Probleme der biblischen Exegese zu Gebote, daß ihm Exegeten wie Lagrange, v. Hummelauer u. a. nicht als unbedingt zu bekämpfen gelten.

**Adams, J. E.**, *Helps to Bible study including proper names and their definitions from Cruden's „Concordance to the O and NTs“ and the symbolical language of Scripture with references* (III u. 131. Sioux City 1903, Adams. \$ 1.—).

**Adenny, W. F.**, *How to read the Bible. Hints for Sunday School teachers and other Bible students.* 5<sup>th</sup> ed. (12°. 160. Ld. 1904. Clark. 1 s).

**Driessen, E.**, *Bijbellezen* (Ned. kath. Stemmen 1904, 172—183).

**Maldeman, I. M.**, *How to study the Bible, the second coming and other expositions* (12°. 580. N. Y., Cook. \$ 1.50).

**Heuser.** *Das Bibelstudium in unsern Seminarien* (Eccles. Review 1904 Aug.).

**Lee, F. T.**, *Bible study popularized* (12°. III u. 315. Chicago 1904, Winona Publ. Co. \$ 1.25): Anleitung zu Lektüre und Verwertung der Bibel in praktischer Tendenz (vgl. Bs LXII 190).

#### b) Sprache. Text und Übersetzungen. Bibelkritik.

**Nestle, E.**, *Aus einem sprachwissenschaftlichen Werk von 1539* (ZdmG LVIII 601—616): Es ist eine Introductio in Chaldaicam linguam, Syriacam, atque Armenicam, et decem alias linguas . . . Thesoro Ambrosio ex comitibus Albonessii . . . authore. N. gibt Auszüge aus dem seltenen Buch.

**Nestle, E.**, *Rez.* zu Schulthess, *Lexicon Syropalaeatinum* (OrLx VII 444—446): Vgl. BZ II 305. Gibt beachtenswerte Nachträge.

**Mallon, A., S. J.**, *Grammaire copte avec chrestomathie, vocabulaire et bibliographie* (X u. 380. Bcyrouth, Imprimerie cath. Fr 7.50): Behandelt in erster Linie den bohairischen Dialekt mit Berücksichtigung des sabischen. In beiden bietet die Chrestomathie u. a. biblische Stücke.

**James, M. R.**, *The western Mss in the library of Emmanuel College.* A descriptive catalogue (XV n. 178. Cambridge 1904, Univ. Pr. 5 s): Auch einige exegetische und biblische Nummern.

**The New Palaeographical Society**, *Facsimiles of ancient Mss etc.* II (fol. Bl. 22—46. Ld. 1904, The Oxford Univ. Press): U. a. Nr 25: OT, Greek. A. D. 914. Nr 27: Gospels, Greek. A. D. 1269. Nr 30: Gospels, Latin. 8<sup>th</sup> Century. Nr 38 f: Apocalypse, French. About A. D. 1230. Nr 41—43: Lontorell Psalter, Latin. About A. D. 1340.

**Vigouroux, F.**, *La sainte Bible polyglotte.* AT V: *L'Ecclesiastique; Isaïe; Jérémie; les Lamentations; Baruch* (VII u. 893. P. 1904, Roger).

**Burn, A. E.**, *Niceta of Remesiana. His life and works* (CLX u. 194. Cambridge, Univ. Press): Enthält S. CXLIII—CLIV eine aus der Feder von F. C. Burkitt stammende „note on the biblical text used by Niceta“ und S. CLV—CLX einen Exkurs von J. Sarum, Bischof von Salisbury, „on the ascription of the Magnificat to S. Elizabeth“. B. betont, daß des Niceta Bibeltext, obgleich er keine richtige Lesart enthält, die nicht anderweitig genügend bezeugt wäre, doch von Interesse ist als ein treuer Repräsentant der Ende des 4. Jahrhunderts in kirchlichen Zentren, die mit Rom Fühlung hatten, nmlaufenden Textesgestalt. Sein Psalmentext steht gewissermaßen zwischen Psalterium Romanum und Gallicanum, seine Evangelienhandschrift mit b (Veronensis) verwandten Typus gehört haben, in der Apg tritt uns Übereinstimmung mit dem „europäischen“ Texte des Gigas librorum und der Hs von Perpignan entgegen. In der Kontroverse über die Sängerin des Magnificat stellt sich B. auf die Seite des Niceta, der den Lobgesang der Elisabeth zuweist, während Sarum die traditionelle Ansicht verteidigt.

C. W.

**Bratke, E.**, *Epilegomena zur Wiener Ausgabe der Atercatio legis inter Simonem Judaeum et Theophilum Christianum* (2 Bl., 198 S. u. 1 Tafel. Sitz.-Ber. d. Wiener Ak., phil.-hist. Kl. CXLVIII Nr 1): Handelt S. 123 bis 130 über den Bibeltext der Atercatio und gelangt zu folgendem Resultat: „Die A. nähert sich häufig in dem Maße, wie sie von ihren patristischen Quellen (bes. Tertullian, Cyprian, tractatus Origenis) sich emanzipiert, dem Bibeltext der jüngeren Itala.“ Aber ein „konstantes Verhalten“ zu diesem oder jenem Zeugen der Itala und der LXX läßt sich nicht feststellen. C. W.

**Bigelmair, A.**, *Zeno von Verona* (VIII u. 162. Münster 1904. Aschendorff. M 4.—): Handelt S. 71—77 über den Bibeltext des Zeno und erweist denselben als einen „wichtigen Faktor für die Rekonstruktion des cyprianischen Bibeltextes“. C. W.

**Philipp, M.**, *Zum Sprachgebrauch des Paulinus von Nola* (353—431 n. Chr.). I. Teil. Diss. München (85. Erlangen, Junge): Handelt S. 70—82 über „Paulinus und die Bibel“ und weist die Behauptung Reinechts (BZ II 304), daß Paulinus im 50. Briefe nach der Vulgata zitiere, als unbegründet zurück. Paulinus habe vielmehr Biblexemplare benutzt, „welche die alte Version, jedoch vielfach verbessert und modernisiert, enthielten“. C. W.

**Grentz, J.**, *Syri und Chaldaei in der Vulgata des Hieronymus* (Archiv f. lat. Lexikogr. XIII 580f): H. macht zwischen „Syri“ und „Chaldaei“ keinen Sinnesunterschied, scheidet aber beide Worte in der Übersetzung des AT aus dem Hebräischen bzw. Aramäischen, jedenfalls beraten von den jüdischen Gelehrten, die er bei der Übersetzung heranzog. C. W.

**Denk, J.**, *Aduro = vulgares obduro* (Archiv f. lat. Lexikogr. XIII 583f): Weist das lange gesuchte Wort in den von Belsheim 1885 edierten Wiener Italafragmenten nach. 3 Rg 12, 24 (in cinem dem Hebr. und der Vulg. mangelnden Stücke): „pater tuus adura vit vinculum super nos (= ἐσθρουε der LXX). — *Anabolium = anaboladium* (ebd. 474): Die im Thesaurus linguae Latinae nur aus den ironischen Noten belegte Form „anabolium“ steht auch im Lyoner Oktateuch Gn 49, 11, wo die übrigen Italizate „anaboladium“, die LXX περιβολήν, die Vulgata „pallium“ und Rufin „amicium“ bieten. Dazu vgl. ebd. XIV 279. — Weitere Nachrichten zum Thes. linguae lat. vgl. ebd. XIV 279—281: Alabastrus (Didasc. Ap. zu 4 Rg 21, 13); transitives appropinquo (Cod. Lugd. zu Ide 5, 26); aulaea f.; bacterium, cathedra = anus, nates, sedes; comparo = emo, kaufe. C. W.

**Jubaru, F.**, S. J., *A propos d'une préface et d'un mot* (RCifr XLI 428 bis 430). — **Turmel, J.**, *Réponse* (ebd. 431—437): Letzterer hält gegen J. aufrecht, daß die Vorrede Bellarmins zur Bibelausgabe Sixtus' V. eine Unrichtigkeit enthält, und behandelt auf Grund der Akten die Frage.

**Kmosko, M.**, *Analecta Syriaca e codicibus Musei Britannici excerpta* III. *Homilia in „Dominicam novam“ Marthae adscripta* (Ochr III 384—415): Die Bibelzitate des Marutha weisen eine Form auf, die mit einem Stadium des Diatessaron zwischen der ursprünglichen Gestalt und der letzten Redaktion in Harmonie steht. Der Text der Homilie wird hier veröffentlicht.

**Winstedt, E. O.**, *Sahidic Biblical fragments in the Bodleian Library* III (PsbA XXVII 57—64): Lk 1, 1; 11, 50f; 22, 29f Jo 11, 27—29 32—34 Act 7, 53—8, 4; 11, 12—12, 4; 11, 21—29; 18, 15—25; 21, 34—22, 2 1Jo 4, 1 Rom 12, 9 und zwei nicht feststellbare Bibelzitate.

**Marr, N.**, *Texte und Untersuchungen zur armenisch-georgischen Philologie* V (russisch) (Petersburg 1903): Rez. u. a. über Mesrop Ter-Mowseyan, Geschichte der Übersetzung der Bibel in armenischer Sprache (russ.) (nach Ochr III 563f).

**Palmieri, A.**, *Le versioni georgiane della Bibbia* (Bessarione S. II, Vol. VI 72—77 189—194): Kurze Begründungsgeschichte der georgischen Literatur, die in den Klöstern Pflege fand. P. stellt die Nachrichten über die frühesten Bibelübersetzungen (5. Jahrh.) zusammen. David und Stephan (8. Jahrh.) sind die ersten Übersetzer, deren Namen auf uns gekommen.

**Kahle, P.**, *Die arabischen Bibelübersetzungen*. Texte mit Glossar und Literaturübersicht (XVI u. 66. Lp. 1904, Hinrichs. M 4.—); Die arabischen Bibelübersetzungen ermangeln eines textkritischen Interesses; aber als Zeugen des Bibelverständnisses in verschiedenen Zeiten kann die Exegese sie nicht der Sprachwissenschaft allein überlassen. K. behandelt in der „Literaturübersicht“ die modernen und alten Übersetzungen mit großer Umsicht, und wenn er auch keine erschöpfende Erörterung beabsichtigt, so gibt er zweifelsohne mehr und zum Teil Genaueres als Nestle in der Realenc. f. prot. Theol. u. K.<sup>3</sup> III. Mit Recht weist K. darauf hin, daß die Florentiner Hs zu Saadjas Pentateuch eher einer Ausgabe zu Grunde zu legen war als die Hss. die Derenbourg gewählt. Das dürfte wohl schon aus Nr V mit den Varianten sich ergeben. Man sieht den Philosophen und Theologen gleichsam an der Arbeit. Dankbar wird man auch sein für die Probe von Violets berühmtem zweisprachigen Ps-Fragment (vgl. BZ I 90). Möge die praktische Ziele verfolgende Schrift dem etwas vernachlässigten Forschungsgebiet neue Arbeiter gewinnen.

**Ranke, Luther als Bibeldrucker**. Vortrag (19. Lübeck, Lübecke. M—25).

**Bible. O and NTs.** Authorized Version, lithographed in the easy report. style of Pitman's shorthand. 20<sup>th</sup> century ed. (800. N. Y. 1904, Pitman. § 3.—).

**Nestle, E.**, *The preface of the Authorized Version*. A query (ExpTXVI 190f): Regt an, die wertvolle Vorrede separat mit Kommentar zu veröffentlichen.

**Whitney, H. M.**, *The latest translation of the Bible VII: Concerning certain other versions, more or less in the modern* (Bs LXII 71—89); Vgl. oben S. 77.

**The sacred books of the O and NT.** A new English translation with explanatory notes and pictorial illustr., prepared by eminent biblical scholars of Europe and of America and ed. with the assistance of H. H. Furness by P. Haupt. III: **Driver, S. R.**, *The book of Leviticus*. A new English translation. printed in colours, exhibiting the composite structure of the book. With explanatory notes and pictorial illustr. Assisted by H. A. White. 5<sup>th</sup> thous. (VIII u. 107. Lp. 1904, Hinrichs. Geb. M 6.—). — VI: **Bennett, W. H.**, *The book of Joshua etc.* (VIII u. 94. Geb. M 6.—). — VII: **Moore, G. F.**, *The book of Judges etc.* (XII u. 99. Geb. M 6.—). — X: **Cheyne, T. K.**, *The book of the prophet Isaiah etc.* (XII u. 216. Geb. M 10.—). — XII: **Toy, C. H.**, *The book of the prophet Ezekiel etc.* (VIII u. 208. Geb. M 10.—). — XIV: **Wellhausen, J.**, *The book of Psalms*. A new translation. With explanatory notes and an appendix on the music of the ancient Hebrews. English translation of the Psalms by H. H. Furness. English translation of the notes by J. Taylor. English translation of the appendix by J. A. Paterson. 5. thous. (XII u. 237. Geb. M 10.—).

**Crampon, A.**, *La Sainte Bible traduite en français sur les textes originaux avec introductions et notes et la Vulgate latine en regard*. 7 Bde (XXXVII u. 721, 813, 509, 679, 954, XX u. 613, XVI u. 663. Tournai 1894—1904. Desclée. Fr 56.—); Vgl. BZ II 86. 1894 ist der I. Band (Pentateuch) erschienen. Seit 1896 haben belgische Jesuiten das Werk fortgesetzt und nunmehr abgeschlossen (Polybibl. 1904 Sept.). — Dieser „Grande édition“ geht zur Seite eine *Petite édition, révisée par des Pères de la Cie. de Jésus avec la collaboration de plusieurs Professeurs de S. Sulpice* (VIII, 1254 u. 316. Fr 6.—).

**Fischer, L.**, *Übersetzungen der h. Schrift in die neugriechische Sprache* (Straßb. Diözesanbl. 1905, 17—30 80—91).

**Bibeln eller den heliga skrift**. I. *Gamla testamentet*. II. *Nya testamentet*. (1004, 320. Stockholm 1904, Norman).

**Vaughan, S. J.**, *Autour de la Bible*. Traduit de l'anglais par M. J. Riché (189. XIV u. 274. P., Bloud. Fr 3.—); Ehedem in The Catholic Times und separat veröffentlicht, diente das Buch zur Einführung in die Bibel-lesung und zu deren Förderung.

**Anderson, R.**, *Bibeln och den moderna Kritiken*. Öfers. från engelskan. 2 uppl. (VIII u. 192. Stockholm 1903, Carlson. Kr 2.—).

**Brunson, C.**, *Vraie et fausse critique biblique* (Rev. chrét. 1904 Dez.): Obwohl selbst kritischer Richtung, bestreitet B. einige Folgerungen der fortschrittlichsten atl Kritiker (nach HJ III 638).

**La question biblique**. *Trois documents: la critique et la Foi*, d'Ed. Scherer; *la Parole et la Foi*, de L. Bonnet; *la Bible*, de Fr. Godet (16<sup>e</sup>. 196. P., Fischbacher. Fr 2.—).

**Burns, W. H.**, *The higher critic's Bible or God's Bible?* Introd. by Bishop C. C. McCabe (12<sup>e</sup>. 320. Cincinnati, Jennings. \$ 1.25): Gegen den radikalen Kritizismus, in populärer Form gehalten. — Daraus abgedruckt: „Considerations and suggestions“ toward correct critical conclusions (BStdt N. S. I 744—750).

**Chauvin, The Catholic Church and the Bible**. Tr. from the French by J. M. Lelen. (16<sup>e</sup>. IV u. 97. St Louis, Herder. 30 c).

**Fox, J. J.**, *A Catholic and the Bible* (Cath. World 1905 Febr.): Brief eines Katholiken, der gegenüber der Verwirrung des Kritizismus um Führung sich umsieht (nach HJ III 638).

**Childs, T. S.**, *Difficulties of the Bible as tested by the laws of evidence* (BStdt N. S. I 649—657): Diese Gesetze sind: Zulassung von vernünftigen, ja auch unwahrscheinlichen Hypothesen. Annahme, daß in früherer Zeit die jetzt mangelnden Tatsachen bekannt waren.

**The Convention in Boston** (BStdt N. S. II 1—41 83—120 163—196 243—278): Zusammenkunft der American Bible League 6.—8. Dez. 1904. Das Programm lautete: Biblical criticism and what is involved in it. Das Organ der Liga veröffentlicht nun die dort gehaltenen Vorträge, welche die durchaus traditionelle Richtung der dortigen Bibelapologetik erkennen lassen.

**Latty, Les dangers de l'hypercritique** (21. Châlons-sur-Marne 1904, Martin): Brief an einen Seminarobern.

**Master, H. B.**, *Has higher criticism made good?* (BStdt N. S. II 141—144): Gegen den Kritizismus.

**Mead, C. M.**, *The ground of the authority of the Bible* (BW XXV 143 f): Ein christlicher Kritizismus kann niemals enden mit einer allgemeinen Diskreditierung der christlichen Schriften.

**Palmer, J. R.**, *Holy Scriptures and the higher criticism*. Gathered Spoil Series (96. Ld. 1903, Marshall. 1 s).

**Paton, D. K.**, *Higher criticism: greatest apostasy of the age*. Notable examples and criticisms of several Scottish theological professors (218. Ld. 1903, Passmore. 1 s 6 d).

**Ruffet, The dilemma of the modern theological student** (BStdt N. S. II 64—66): Beschwort die Leser, gegenüber dem Kritizismus an der Inspiration der Hl. Schrift festzuhalten.

**Ryle, H. E.**, *On Holy Scripture and criticism*. Addresses, sermons (12<sup>e</sup>. 198. Ld. 1904, Macmillan. 4 s 6 d).

**Stubbs, W.**, *Biblical criticism*. With preface by Prof. M. Burrows (12<sup>e</sup>. 64. Ld., S. P. C. K. 6 d).

**Sullivan, W. R. W.**, „Die Bibel in Fetzen“. Aus d. Engl. (78. Wien, Mod. Verl. M 1.50).

**Williams, M. C.**, *A glance at the higher criticism* (24. Chicago 1904, Winona publ. Co.): Es sei nicht zu unterscheiden ein evangelischer und ein rationalistischer Kritizismus, sondern ein guter und ein schlechter Kritizismus (vgl. PrthR III 142).

Zum **biblischen Kritizismus auf katholischem Boden** ist Altes und Neues zu verzeichnen: **Mignot, Apologetik und Bibelkritik**. Autorisierte Übersetzung. Das zwanzigste Jahrb. 1905 Nr 1—4: Brief an den Klerus seiner Diözese über die theol. Studien vom 13. Nov. 1901. — **Mignot, E. J.**, *Questioni apologetiche moderne* (Str IV 513—531): Übersetzung des Artikels: Kritik

und Tradition, den M. im Correspondant vom 10. Jan. 1904 veröffentlicht; vgl. BZ II 307. — **Denis, C.**, *Pourquoi le mouvement biblico-critique ne s'interrompt pas?* (Aphchr 1905 Febr. 504—517): Unterscheidet nach Rang VI 304 in der Exegese: la méthode théologique, historique ou externe, littérale et interne, die er von den Jesuiten, Sulpizianern und Dominikanern vertreten sein läßt. Allein als Ordenslehren lassen sich diese Richtungen nicht erweisen. — **LeFranc, Le problème biblico-scientifique** (Aphchr 3. S., T. V 211—213): Vgl. oben S. 80. Nicht „erreur biblique“ nehme er an, weil die vorhandenen irrthümlichen Anschauungen nicht der Bibel angehören, soweit sie inspirierte Schrift ist. — **Leclair, E.**, *L'erreur dans la Bible* (Aphchr 3. S., T. V 250—266): Zählt Zeugnisse aus der Väterzeit, dem Mittelalter und der neueren Zeit auf, welche Irrtümer in der Bibel zuliefen. Dogmatische Entscheidungen schliesen diese Ansicht nicht aus. Die Enzykl. „Providentissimus Deus“ ist zwar zu respektieren, aber man darf sich von ihr als einer Privatmeinung des Papstes entfern; übrigens enthält sie bei weitem das nicht, was die Traditionenisten sie sagen lassen. Die Kirche würde sogar ihre Kompetenz überschreiten, wenn sie einen wissenschaftlichen Satz der Bibel als wahr definieren wollte. Der tatsächliche Befund muß die Frage lösen: „un fait est brutal, il ne se discute pas a priori“. Dieser Prüfstein überführt die Bibel der Irrtumsfähigkeit: „la Bible fait pauvre figure en matière scientifique“. Für diese ebenso offen als rücksichtslos durchgeführte Theorie beansprucht L. die Anerkennung, daß in ihr keine Unehrebarkeit gegen Gott, den Inspirator, enthalten ist. — Mehr der alten Schule dient **Lacome, P.**, *Questions de principes concernant l'exégèse catholique contemporaine* (208. P. 1904, Bureau de la Rev. Thom. Fr 5.—): Ein Werk, das zunächst Loisy im Auge hat, aber allgemeine Prinzipien erörtert. Was der Verf. tadelt, ist bezeichnet mit germanolatrie, fanatisme pour la „Deutschkultur“. Was die deutsche protestantische Exegese biete, dürfe man nur aufnehmen cum beneficio inventarii. — **Bastien, P.**, *Questions de principes concernant l'exégèse contemporaine* (Rev. béd. XXII 91—94): Schränkt Lacomés Verteidigung der Theologen durch den Tadel ein, daß sie ein ernstes und aufmerksames Studium der Quellen der Schrift und Tradition unterlassen. — **Amelli, A. M.**, *Una definizione della Bibbia secondo il P. Cereseto*. Osservazioni di un collega (Rivista storico-critica d. scienze teol. I 73—79): C. hatte (vgl. BZ II 317) unbegreiflicherweise auch die Authentie der hll. Bücher in den theologischen Begriff der Bibel aufgenommen. Gegen solchen Hyperkonservatismus verwahrt sich A. energisch.

Lagrange und v. Hummelauer sind die Namen, an deren Adresse Anhänger und Gegner hauptsächlich Zustimmung und Ablehnung richten. Ls Schrift *La méthode historique* usw. ist in 2. Aufl. erschienen (XX u. 259. P. 1904, Lecoffre. Fr 2.50): In der Vorrede eine Auseinandersetzung mit der Kritik von Vetter in BZ II 78 ff. L. konstatiert seinen Gegensatz zu Loisy. Hinzugefügt ist: Appendice. Jésus et la critique des Évangiles. A M<sup>sr</sup> Pierre Batiffol (gegen Bull. de litt. eccl. 1903/4, Dez.-Jan.). — Englische Übersetzung: *Historical criticism and the OT*. Transl. by E. Myers (12<sup>o</sup>. 243. Ld., Cath. Truth Soc. 2 s 6 d.). — Lagrange verteidigt sich in: *Éclaircissement sur la méthode historique à propos d'un livre du R. P. Delattre S. J.* (12<sup>o</sup>. XII u. 106. P., Lecoffre). — Im *Ami du Clergé* 1904, 3. Nov. 988 wird betont, daß die gelehrten Exegeten der neuen Richtung der rationalistischen und protestantischen Kritik erschreckende Konzessionen machen (nach Raug VI 227). — Gegen Lagrange vgl. auch Mangenot, E., in Polybiblion 1904 Sept. 196; Méchinéau, L., in Scuola cattolica 1904 Aug. 192—195. — Für ihn tritt ein Rev. d'hist. eccl. 1904, 933—935. — Weiter seien verzeichnet: **Boulay, N.**, *L'événement biblique* (Revue de Lille 1904 Juni). — **Coubé, S.**, *La question biblique* (O salutaris hostia 1904 Dez.): Delattre sich anschließend, verurteilt C. die Theorien Lagranges, die nicht bloß zu einer neuen Häresie führten,

sondern zum wissenschaftlichen, absoluten, allgemeinen Unglauben, der unermesslich viel gefährlicher sei als der Voltairianische Unglaube (nach Raug 1905, 15. Febr.; einen Anszug davon s. ebd. 224 ff.). — *Fontaine, J., La méthode historique* (La Rev. apolog. 1904 Juli): Fürchtet bedentamen Schaden für die Dogmatik von seiten der exegetischen Methode Lagranges und Loisy's (nach Raug 1904, 15. Dez.). — Der rationalistische Schriftsteller G. Sorel gibt in Rev. générale de bibliogr. franç. 1904 Ang. 353 dem Delattre recht gegenüber Lagrange, besonders in Bezug auf die Tragweite der beiderseits ins Feld geführten patristischen Beweise, und nach Rang VI 227 ist das Ergebnis, daß das patristische Fundament der These von Lagrange „absolument ruineux“ sei. — Zu v. Hummelauers Schrift (vgl. oben S. 7b) seien folgende Rez. erwähnt: *Eine exegetische Studie des P. v. Hummelauer S. J.* (Kölner Pastoralblatt 1905 Nr 9—11): Der Rezensent fürchtet für das NT, wenn H.s Prinzipien durchdrängen. Doch würde für diese Zeit die rein menschlich-geschichtliche Gewähr einen verstärkten Schutz bieten. Wenn der Rez. die Irrtumslosigkeit der Bibel gefährdet sieht, so hat er recht, sofern die landläufige Ausdehnung derselben in Frage steht: Mit Recht bezweifelt er, ob denn tatsächlich der Schriftsteller sein Absehen auf Übereinstimmung mit den Quellen gerichtet habe. Die Unvollkommenheit der göttlichen Werkzeuge ist für ihn ein Gesichtspunkt, der ihm H.s These wahrscheinlicher macht. Wenn er für das Problem: Irrtumslosigkeit trotz beschränkter profanen Wissens, bei H. eine Lösung nicht findet, so ist zu sagen, daß es eine Lösung nach seinem Verständnis überhaupt nicht gibt. In der Anwendung der Prinzipien H.s auf den Religionsunterricht scheint der Rez. die Sachlage doch zu übertreiben. — *Engelkemper, W.* (ThR 1904 Nr 20). — *Schäfer, A., „Exegetisches zur Inspirationsfrage“* (Straßburg. Diözesanbl. 1905, 51—66). — *Vetter, P.* (ThQ LXXXVII 273—276): Findet das Buch dem atl Exegeten aus der Seele geschrieben. Toledot will er aber nicht als „Volkstradition“, sondern als „Familiengeschichte“ gedeutet wissen; sonst zustimmend. — Mehr noch haben die französischen Exegeten dem Buche Beachtung geschenkt: *Brucker, J., S. J., Bulletin d'Écriture sainte* (Études CII 258—269): U. a. setzt sich B. mit v. Hummelauer auseinander. Die Autoren, die H. zitierte, werden sich nicht immer zu dem bekennen, was er in ihnen findet. Die Ausdehnung des Prinzipes vom literarischen Genuß und seiner Wahrheit findet B. zu weitgehend, besonders bezüglich Gn 1—11. B. beanstandet die Ausdehnung der Worte der Enzykl. „Providentissimus Deus“ über die Naturwissenschaft auf die andern profanen Disziplinen. Darin scheint B. recht zu haben, daß Zitierung einer Quelle noch nicht Ablehnung aller Verantwortlichkeit heißt. Zu weit geht B. hinwiederum, wenn er im Gegensatz zu v. H., sich auf Schanz' Inspirationsbeweis (vgl. ThQ 1903, 359) stützend, die Autorenfrage für die hl. Bücher von wesentlichem Belange sein läßt. — *Hackspill, L.*, in L'Univers 1905, 23. Jan. (*Chronique exégétique*) begrüßt v. Hummelauers ersten Schritt, in die im allgemeinen sehr konservativen Exegetenkreise Deutschlands die fortschrittlichen Ideen Frankreichs einzuführen (nach Raug VI 229). — *Lebbe, B., De l'inerrance de la Bible à propos de deux livres récents* (Rev. bénéd. XXI 251—262): Bonaccorsi (vgl. oben S. 7b) und Hummelauer werden dem Artikel zu Grunde gelegt. Des letzteren Theorie scheint ihm zu radikal. Auch in dem Punkt stimmt L. ihm nicht zu, daß das Ideal der Geschichtsschreibung darin bestanden habe, die Konformität mit den offiziellen Quellen zu erreichen. Welchen Grad von Glauben die Leser den Erzählungen der Bibel entgegengebracht, wäre von H. noch näher darzulegen gewesen. Im übrigen ist er der neueren Exegese im Prinzip nicht entgegen; sie bringe nichts Neues; „ce qu'il faut surtout réformer, c'est nos concepts“. — *Lovanien, Le R. P. Delattre et la théorie des apparences historiques en exégèse. — Les „principes“ du P. de Hummelauer sur l'inspiration* (Raug VI 224—230): Zusammenstellung von

Außerungen, die zu den Werken von Delattre und v. Hummelauer laut geworden sind. — *Mangenot, E., L'exégèse et la question de l'inspiration* (Rev. des sciences ecclésiastiques 1904 Nov. 458 ff.): Erkennt die Intention v. Hummelauers an, weist aber mehrere Folgerungen und gewisse Argumente als falsch zurück (nach Raug VI 229). — *Ders.* glaubt Polybiblion 1905 Nr 3, 195, daß nur die Auslegung und Anwendung der alten Prinzipien durch Hummelauer neu seien und in sehr vielen Punkten Vorbehalte oder Erläuterungen notwendig wären. — *Murillo, L., Die reformerische Bewegung und die Exegese* (span.) (Razon y Fè 1904 Dez.): Verurteilt en bloc und en détail die durch die BSt (d. h. durch v. Hummelauer) vorgeschlagenen Reformen. Die Theorie vom literarischen Genus sei, auf die Bibel angewendet, eine unvollkommene Erklärung, welche die Inspiration beeinträchtigt, den biblischen Angaben widerstreitet, unvereinbar ist mit der göttlichen Weisheit (nach Raug VI 213). — *Pelt, J.-B., Nouvelles théories sur l'inspiration* (Rev. ecclésiast. de Metz XV 600—606): Findet wenig, was ihm prinzipiell zulässig erscheint, um so mehr aber, was eine gefährliche Konzession an die übertriebenen Ansprüche der modernen Kritik bedeute. — *Venard, L., Chronique biblique* (RCIfr XLII 514 ff): Ist mehr für v. Hummelauer als für Delattre. — Vgl. auch noch *The inspiration of the Bible* (The Month 1905 Febr. 211—217; nach Raug VI 230). — Die Polemik schlägt manchmal einen heftigen Ton an, der unfruchtbar ist für die Förderung der Frage, bei der folgeschweren Bedeutung des Gegenstandes aber erklärlich erscheint. Wer die exegetischen Schwierigkeiten aus Erfahrung kennt, wird wünschen, daß sich ein positiveres Ergebnis aus dem Streit der Meinungen herausgestalte, zu dem die katholische kritische Schule das lösende Prinzip stellt, die dogmatische Gegnerschaft die sicher noch notwendigen Klärungen, Einschränkungen und Verbesserungen beisteuert.

c) Religion. Geschichte. Geographie. Archäologie.

*Chasemakers, W. R., The use of מָוּן in the OT, and of πνεῦμα in the NT.* A lexicography study (Journ. of Bibl. lit. XXIII 13—67): Soweit möglich, hat S. hier den Gebrauch der Worte erschöpfend aufgeführt, und klassifiziert mit Einbeziehung der verwandten Literatur (Apokr., Philo, Josephus, Klassiker).

*Chanteple de la Saussaye, P.-D., Manuel d'histoire des religions.* Trad. de l'allemand sous la direction de H. Hubert et I. Lévy (LIV u. 714. P. 1904. Colin. Fr 16.—): Nach der 2. Aufl., vor 7 Jahren erschienen (vgl. Polybibl. 1904 Okt. 336 f).

*Clair, G. S., The Book of the Dead* (JthSt VI 53—60): Entweder in Babylonien oder Ägypten müssen die Wurzeln des Judentums und damit des Christentums gewesen sein.

*Hehn, <J.>, Die Erlöseridee bei den Babyloniern* (Köln. Volksz. Beil. 1905 Nr 3): Wiederholt die Grundgedanken seiner Schrift (vgl. BZ II 307) mit Betonung der prinzipiellen Unterschiede, die ihn von Gunkel trennen, gegenüber einer Rezension von P. Dornstetter (Lit. Rundschau 1904 Nr 12), der dies misachtet. Formelle Ähnlichkeiten zerstören nicht den Offenbarungscharakter des Inhaltes. Für das NT ist selbst das babylonische Formelement nach H. durch das AT vermittelt.

*Hönnicke, G., Jüdische Stimmen über das „Wesen des Judentums“* (Nathanael XX, 5. H.).

*Reitzenstein, R., Poimandres.* Studien zur griechisch-ägyptischen und frühchristlichen Literatur (VIII n. 382. Lp. 1904. Teubner. M 12.—): Kap. III behandelt n. a. auch die Vorspiele der hellenistischen Logoslehre auf ägyptischem Boden. Kap. VII spricht u. a. über gnostisches und altchristliches Prophetentum. Auch die Einordnung des Jo-Ev in den Kreis der hermetischen und christlich-gnostischen Schriften wird unternommen (nach ThLz 1905 Nr 7).



**Stange, C.**, *Was ist schriftgemäß?* Vortrag (24. Lp. 1904, Dieterich. M — 60): „Offenbarungstheologie“ ist S.s Parole, welche die religiöse Erfahrung der Gegenwart an dem Offenbarungsinhalt prüft (nach Deutsche Lz 1904 Nr 48).

**Wood, I. F.**, *The spirit of God in Biblical literature*. A study in the history of religion, with introd. by F. C. Potter (XIV u. 280. Ld., Hodder. 6 s).

**Ropes, J. H.**, „Righteousness“ and „the Righteousness of God“ in the OT and in St. Paul (Journ. of Bibl. lit. XXI [1903] 211—227): Eingehende Erörterung des atl und paulinischen Sprachgebrauches.

**Rotteveel, A. J.**, *Is het verkeer met de geesten van onze overledenen toegelaten volgens den Bijbel?* Eene beschouwing van Deuteronomium XVIII en eenige andere bijbelplaatsen met het oog op het moderne spiritualisme (16. 's Gravenhage 1903. F — 15).

**Brandt, W.**, *De tooverkracht van namen in Oud en Nieuw Testament* (Teyler's theol. Tijdschr. 1904, 355—388).

**Spoer, H. H.**, *Notes on Jewish amulets* (Journ. of Bibl. lit. XXI 97—105): Beschreibt 2 jüdische Amulette, findet auch in der Bibel Andeutung von solchen; z. B. Gn 35, 4 2 Makk 12, 40. Is 3, 16 Sir 14, 8—10 Mk 7, 22 sei vom bösen Blick die Rede.

**Nestle, E.**, *Passah* (Zeitschr. f. d. deutschen Unterr. XVII [1903] 453 f): Ohne „h“ zu schreiben. Fragt, seit wann die Zusammenziehung von s-ch in ss sich finde.

**Horton, R. F.**, *The Bible a missionary book* (162. Ld. 1904, Oliphant. 2 s 6 d): Auf kritischem, aber gläubigem Standpunkt stehend (nach ExpT XVI 88).

**Bludau, A.**, *Die Verfasserin der Peregrinatio „Silviae“* (Kath LXXXIV 61—75 81—98 167—179): Literatur, Inhalt. B. würdigt die Bedenken gegen Silvia als Verfasserin und findet Fërotins Vermutung (vgl. BZ II 88) aller Beachtung wert. Eucheria sei der richtige Name.

**Champion, É.**, *Itinéraire de Paris à Jérusalem par Julien, domestique de M. de Chateaubriand*. Publié d'après le ms original appartenant à M. Lesouëf, avec introduction et notes. 2<sup>e</sup> éd. (12<sup>e</sup>. VIII u. 127. P. 1904, Champion. Fr 3.50).

**André, A.**, *Egypte et Palestine*. Notes de voyage et 20 gravures hors texte (16<sup>e</sup>. P., Fontemoieg. Fr 5.—).

*Critica e Nazionalismo. Osservazioni di un sacerdote cattolico di Gerusalemme a proposito di una nuova Guida della Palestina* (Rassegna Naz. 1904. 16. Sept. 259—281).

**Dürfler, F.**, *Aus dem Lande der Bibel*. Ergebnisse einer biblischen Studienreise (III u. 129 mit I Abb. u. Kunstbeil. Pölsneck i. Th. 1904, Feigenspan. Geb. M 4.50).

**Fleischmann, P.**, *Das hl. Land in Wort und Bild*. 1.—10. Tans. (XI u. 390 mit Taf. Konstanz 1904, Hirsch. Geb. M 5.—).

**Bartholemaw, J. G.**, and **Smith, G. A.**, *A new map of Palestine*, topographical, physical and Biblical. Compiled from the latest surveys and researches etc. (Edinburgh 1904): Maßstab 1:4000.

**Bessède, Souvenirs d'Orient. Terre Sainte et Palestine (16<sup>e</sup>. 196. P. 1904, Desclée).**

**Welch, F. E.**, *Under eastern skies: a tour to the Holy Land* (124. Torquay, Iredale. 2 s 6 d).

**N<est>e, <E.>**, *Der Name Palästina* (Mitt. u. Nachr. d. d. P.-V. 1903, 81 f): Regt die Frage an, wann der Name zum ersten Male bei einem christlichen Schriftsteller sich finde.

**Goodrich-Freer, A.**, *Inner Jerusalem*. With illustrations (XVI u. 388. Ld. 1904, Constable. 10 s 6 d): Beschreibung der inneren Zustände und des Lebens in J.

**Labanca, B.**, *La Bibbia e la filosofia cristiana*. Atti del congr. internaz. di scienze stor. Estr. (48. Rom 1904, Tip. d. r. Acc. dei Lincei). — Dass. in Riv. d'Italia 1904 Mai 738—756, Juni 938—964.

**<Zelenka,> Natur und Bibel. Anthropologie und Nationalität im Lichte christlicher und moderner Weltanschauung** (Deutscher Merkur XXXV Nr 13—17 19 22—25): Gegen Ladenburgs naturwissenschaftlichen, der Religion feindlichen Vortrag im Sinne einer Versöhnung zwischen Bibel und Wissenschaft; letztere bestätigt den biblischen Schöpfungsbericht.

**Lehmann-Hohenberg**, *Naturwissenschaft und Bibel*. Beitr. z. Weiterbildung der Religion. Ausblicke auf eine neue Staatskunst, eine naturwissenschaftliche Antwort auf das Glaubensbekenntnis Kaiser Wilhelm II. (VI u. 160. Jena, Costenoble. M 2.—): Eine politisch-soziale Streitschrift.

**Maurer, F.**, *Völkerkunde, Bibel und Christentum*. I. *Völkerkundliches aus dem AT* (VIII u. 254. Lp., Deichert. M 5.—): I. Familie; ihre Lebensführung, der Kult, das Recht. II. Staatliches Leben. III. Geistiges Leben.

**Hudson-Taylor, J.**, *Die blaue Schnur und andere Bibelstudien*. Aus d. Engl. von C. P. u. S. R. (16<sup>e</sup>. 131. Bonn 1904, Schergens. M —.80).

**Howitt, A. W.**, *The Bible and the Blacks*. The native tribes of South-East Anstralia (Ld., Macmillan. 21 s): Die Leviratehe ist ein Überrest der alten Gruppenehe, die sich noch bei australischen Stämmen findet (vgl. ExpT XVI 227f).

**Paedagogus**, *Erziehungsprinzipien der hl. Schrift* (Pastor bonus XVI [1903.4] 445—449).

**Pruls, J.**, *Materialien zur Geschichte der biblisch-talmudischen Medizin* (Allg. med. Centralz. 1903 Nr 21—23).

**Chaplin, T.**, *On some diseases mentioned in the Bible* (Journ. of the Tr. of the Victoria Inst. XXXIV 252—269).

**Merrins, E. M.**, *The death of Antiochus IV, Herod the Great, and Herod Agrippa I* (Bs LXI 548—562): Behandelt die Art der Krankheit, an der diese Herrscher nach 1 u. 2 Makk, Apg u. Jos. Flav. gestorben sind. S.

**Wabnitz, A.**, *L'instruction et l'éducation en Palestine chez les anciens Juifs et à l'époque de Jésus et des Apôtres* (Rev. de Théol. et des quest. rel. 1904 Dez. 485—528).

**Rosenzweig, A.**, *Kleidung und Schmuck im biblischen und talmudischen Schrifttum* (VII u. 130. B., Poppelsauer. M 3.—).

**Büchler, A.**, *Das Ausgießen von Wein und Öl als Ehrung bei den Juden* (MGWJ IL 12—40): Erörterung der hiervon handelnden Stellen in der talmudischen Literatur.

**Dalman, G.**, *Getreidemais und Feldmais*. Stud. a. d. deutsch. ev. arch. Inst. z. Jer. 5 (ZdPV XXVIII 36—39): Interessante Zusammenstellungen aus Bibel, Mišna und eigener Erkundigung.

**Dalman, G.**, *Pflügelänge und Erntestreifen in Bibel und Mischna*. Stud. a. d. deutsch. ev. arch. Inst. z. Jer. 4 (ZdPV XXVIII 27—35):  $\text{מִסְכָּה}$  in 1 Sm 14, 14, durch die Glosse  $\text{מִסְכָּה מִסְכָּה}$  als Flächenmais gefaßt nach dem Sprachgebrauch der späteren Mišna, ist ursprünglich wie noch jetzt im palästinischen Arabisch die durch eine gezogene Furche abgegrenzte Länge eines Feldstückes, das je in einem Gange durchgepflügt wurde (Pflügelänge). So auch Ps 129, 3. — Der Saatstreifen Is 28, 25 ( $\text{מִסְכָּה}$ ) soll dadurch entstehen, daß das ungepflügte Feld nur soweit vorgepflügt wird, als der Säemann (streuend, nicht mit Säerohr) es überstreuen kann. — Erntestreifen ( $\text{מִסְכָּה}$ ) in der Mišna wird ähnlich erklärt.

**Haas, A.**, *Heesters en Boomen in de H. Schrift* (Studien LXIII 177 bis 206): Sträucher und Bäume behandelt hier H., nachdem er ebd. LXII 155 ff die Getreidesorten geschildert hat. Der Olivenbaum, der Weinstock, der Feigenbaum finden vor andern eingehende Erörterung nach der Bedeutung, die an verschiedenen Schriftstellen ihnen zukommt.

**Davies, T. W.**, *Sacred Music among the ancient Hebrews and in the Christian church* (Ld. 1904, Alexander. 3 d): Sep.-Abdr.; vgl. BZ II 309.

## d) Auslegung.

- Leeuwen, E. H. van, Bijbelstudien** (4<sup>o</sup>. 84. Utrecht. F 1.—).  
**Brinton, J., Bible character-sketches**, with 2 col. maps (12<sup>o</sup>. 106. Ld., Siegle. 1 s 6 d).  
**Men of the OT: Milligan, G., and others, Cain to David** (VIII u. 301. Manchester 1904. Robinson. 3 s 6 d). — **Adenay, W. F., Solomon to Jonah** (308 S.). — **Rowland, A., Lesser known characters** (282 S.). — **Men of the NT: Milligan, W. F., Matthew to Timothy** (VIII u. 346). — **Women of the Bible: Lewis, H. E., Rebekah to Priscille** (384 S.).  
**Plerson, A. W., Hidden heroes of the Bible** (86. Ld. 1903. Nisbet. 1 s).  
**Ras, G. M., Connection between O and NTs.** The Temple series of Bible characters and Scripture handbooks (18<sup>o</sup>. X u. 124. Ld. 1904. Dent. 9 d).  
**Filllon, L.-Cl., La sainte Bible commentée d'après la Vulgate et les textes originaux VIII: Les Épîtres et l'Apocalypse** (904. P. 1904, Letouzey. Fr 7.50).  
**Lesêtre, H., Histoire sainte.** 3<sup>e</sup> éd. (18<sup>o</sup>. XII u. 248 mit 7 Karten und 2 Plänen. P. 1904, Lethiellenx. Fr 1.25): Für die Jugend bestimmt. Daher „il représente l'opinion des exégètes conservateurs“ (nach Polybibl. 1904 Sept. 196).  
**Gros, E., Die heilige Schrift.** Auswahl. Bücher der Weisheit und Schönheit, herausgeg. von E. v. Grotthufs (IX n. 163. Stuttgart 1904, Greiner. Geh. M 2.50).  
**Giesebrecht, F., Die Degradationshypothese und die atl Geschichte.** In: *Theologische Studien.* Martin Kähler zum 6. Januar 1906 dargebracht von demselben u. a. (197. Lp., Deichert. M 3.60): Evolutionistisch, in aufsteigendem Stufengang hat sich die Geschichte der Offenbarung entwickelt, die Sünde hat ein zeitweiliges Herabsinken verursacht, ist aber trotzdem kein Beweis für die Degradationshypothese. — Auch sep. erschienen (34 S. M —.60).  
**Cheyne, T. K., Bible problems and the new material for their solution.** A plea for thoroughness of investigation addressed to churchmen and scholars. Crown theol. Library Vol. VIII (271. Ld. 1904, Williams. 5 s): Wenn C. einmal Probleme zu lösen beginnt, so tut er es nicht gemächlich eines nach dem andern, sondern Schwierigkeiten in Menge schwinden vor einem ihm gut scheinenden Gedanken. Diese neueste Schrift scheint ähnlicher Tendenz zu sein, wie wir einem Referat in Expt XVI 147 f entnehmen. U. a. erklärt C. den Plur. Gn 1, 26 durch Beziehung auf Gott und Michael. Letzterer ist gemeint bei allen Engelstellen (מַלְאָכִים = מַלְאָכִים) und ist schließlich — trotz des Ableugnens Cheynes (vgl. Expt XVI 193) — identisch mit Marduk.  
**Tuck, R., Handbook of Bible difficulties or reasonable solutions of perplexing things in Sacred Scripture** (IV u. 568. N. Y. 1904. Funk. § 1.75).  
**Glubokovsky, N., Die Lehre des hl. Paulus über die Prädestination verglichen mit den Theorien im Buch der Weisheit Salomos** (russ.) (Khristianskoe Tchtenie 1904 Juli 3—35, Aug. 145 ff): Ersterer hält den Heilswillen Gottes für universell, Sap vertritt dagegen dessen Beschränkung auf das jüdische Volk, was ohne weiteren Erklärungsversuch festgestellt wird (nach Riv. stor.-crit. I 195).

## B. Das Alte Testament.

- a) Bibliographie. Allgemeines. Einleitung. Geschichte der Exegese. Biblisch-orientalische Sprachen.  
**Weikert, T., O. S. B., Verzeichnis der hauptsächlichsten, periodischen Literatur über das AT nebst praktischen Angaben** (Stud. u. Mitt. a. d. Ben.- u. Cist.-O. XXV 812—824): Ebenso dankenswerte Zusammenstellung wie die BZ I 92, II 316 erwähnte Bibliographie für atl Textkritik, wozu gegenwärtiger Artikel einen Nachtrag bildet.

**Beer, G.**, *All Studien* (ZdmG LIX 198—209): Wissenschaftlicher Jahresbericht, mit viel Temperament geschrieben.

**Scheaffel, J. b. Ch.**, *מִשְׁפָּטֵי הַדָּבָר*. *Bibl. Wörterbuch nebst Angaben der synonymen Worte und Parallelstellen* (4<sup>o</sup>. 440 u. 263. Konstantinopel 1903).

**Harper, W. R.**, *Constructive studies in the prophetic element in the OT* (BW XXIV 361—376 448—461, XXV 52—61): Vgl. oben S. 84.

**Day, E.**, *Hebrew fiction* (Open Court XVII 641—657).

**Wünsche, A.**, *Die Pflanzenbilder in der Poesie des AT* (Zeitschr. f. d. deutschen Unterr. XVII [1903] 78—105): Zusammenstellung derselben in Übersetzung.

**Gunkel, H.**, *Ziele und Methoden der alt Exegese* (Monatschr. f. kirchl. Praxis 1904, 521—540).

**Staerk, W.**, *Zur Methode der schriftlichen Auslegung* (PrM IX 55—62): Tadelt mit Recht, daß nach der gegenwärtigen Behandlung der kommentatorischen Exegese — von Martis und Nowacks Kommentaren geht S. aus — zu viel Raum der archäologischen, religionsgeschichtlichen und ästhetischen Erklärung entzogen wird durch Literar- und Textkritik.

**Blau, L.**, *Der hebräische Bibelkanon. Buchrolle und Codex* (Magyar-Zsidó Szemle 1904 Nr 3).

**Rothstein, G.**, *Der Kanon der biblischen Bücher bei den babylonischen Nestorianern im 9. 10. Jhd* (ZdmG LVIII 634—663): Aus einer anonymen arabischen Chronik im Cod. Spreng. 30 der Kön. Bibl. zu Berlin. Behandelt die Verfasserfrage. Abdruck und Übersetzung der in Frage stehenden Stelle.

**Trénel, J.**, *L'AT et la langue française du moyen âge* (RÉj XLIX 18—32): Résumé seines Buches (vgl. BZ II 310).

**Nestle, E.**, *Ein falsches Bibelzitat der neuen Philo-Ausgabe* (Philologus LXIII 477f): Die Philo-Ausgabe von Wendland ist gemeint.

**Violard, E.**, *Étude sur le „Commentaire“ d'Hippolyte sur le livre de Daniel*. Thèse (104. Montbéliard 1903, Impr. montbél.).

**Bibartfeld, E.**, *Zur Methodologie der halachischen Exegese* (Jahrb. d. jüd. lit. Ges. Frankfurt 1903).

**Grünhut, L.**, *Sefer Ha-liklutim. Sammlung älterer Midraschim und wissenschaftlicher Abh.* (hebr.). VI 2: *Collectaneen aus dem alten Midrasch Jelaudenu zum 1. B. M.* Mit Noten und Quellennachweis versehen (192. Frankfurt a. M. 1904, Kauffmann. M 3.20): Vgl. BZ I 310.

**Bereschit rabba** mit kritischem Apparate und Kommentare hrsg. von J. Theodor. Lief. 1 u. 2 (1—160. Bojanowo [Posen] 1903, Selbstverl. & M 3.—): Vgl. BZ II 310. Zu Grunde gelegt ist Cod. Add. 27169 Brit. Mus.; Varianten aus Hss, Zitaten und Ausgaben bilden den Apparat (nach ThLz 1905 Nr 7).

**Hirschfeld, H.**, *The Arabic portion of the Cairo Genizah at Cambridge VII* (JqR XVII 65—68): Nr XXI Fragment eines Kommentares zu Est, wahrscheinlich von Saadja.

**Berliner, A.**, *Die altfranzösischen Ausdrücke im Pentateuch-Commentar Raschi's*. Alphabetisch geordnet und erklärt (21. Frankfurt a. M., Kauffmann. M 1.—).

**Lévi, I.**, *Manuscrits du Hadar Zekènim, recueil de commentaires exégetiques, de rabbins de la France septentrionale* (RÉj XLIX 33—50): Ms Bodl. Or. 604 ist identisch mit dem Ms Nr 232 der Bibl. nat. von Paris. Es ist das Werk zu unterscheiden von Daat Zekènim (Livorno 1783 veröffentlicht), womit es der Katalog der Pariser Mss verwechselt hat.

**Lévi, I.**, *Un commentaire biblique de Léontin, le maître de R. Gerschom (vers l'an 1000)* (RÉj XLIX 231—243): Abdruck und Beurteilung.

**Felberg, G.**, *Tobia ben Elieser's Commentar zu Koheleth (Lekach tob)*. Zum ersten Male hrsg. nach einer Hs der Münchener Hof- und Staatsbibliothek mit Vergleichung der Hss zu Parma und Wien, samt Einleitung und Commentar. Diss. Zürich 1904 (53, 57 u. 3 S.).

*Teza, E., Giovanfrancesco Da Pozzo traduttore dei salmi* (Atti del r. istit. veneto di scienze LIII 10. Venedig 1904, Ferrari).

*Scott, H. M., Professor Samuel Ives Curtiss, Ph. D., D. D.* (BW XXIV 830—834): † 22. Sept. 1904. Wissenschaftliche Laufbahn, praktisches Wirken und literarisches Schaffen werden kurz geschildert. In den letzten Jahren beschäftigte ihn der Gedanke, in der jetzigen Religion der Syrer und Araber die Überreste der ursemitischen Religion zu finden (vgl. BZ I 93, II 96 f 318, III 89 112).

*Chajes, H. P., La lingua ebraica nel cristianesimo primitivo.* Prolusione letta il dì 12 dic. 1904 nel R. Istituto di studi superiori (15. Florenz, Galletti. L 1.—).

*Goldziher, I., Mélanges judéo-arabes XX: L'Hébreu dans la littérature moderne de la Théologie musulmane* (REj XLIX 220—224): Die Apologeten und Polemiker gebrauchten auch die Bibel und gaben hie und da das Hebr. in arabischer Umschrift, ein Mittel, die Aussprache festzustellen.

*Welkert, T., Grammatica linguae hebraicae cum chrestomathia et glossario studiis academicis accommodata* (440. Rom 1904, Propag. L 12.—): Eingehende, sehr auerkennende Rez. von L. Blau in ZhB VIII 137—141.

*Japhet, J. M., Hebräische Sprachlehre mit praktischen Aufgaben.* 1. Abt. nebst einem Vorkurs und Vokabularium. 8. Aufl., hrsg. von H. Schwab (IV n. 134. Frankf. a. M. 1903, Kauffmann. M 130).

*Kretschmer, E., Das Pensum der Ober-Sekunda im Hebräischen.* Progr. d. Gymn. Glogau (VII u. 53): Ein 1. Teil einer hebräischen Sprachlehre.

*Praetorius, F., Bemerkungen zum südsemitischen Alphabet* (ZdmG LVIII 715—726): Gegen die Voraussetzung Lidzbarskis, daß die älteren Formen der Buchstaben im Sabäischen gesucht werden müssen, nicht im Šafa- und lihjanischen Alphabet angenommen werden können.

*Proctor, H., L'Alphabet hébraïque* [arab.] (Al-Mašrik VIII 88—91). — Dazu: *Les origines de l'Alphabet hébraïque* [arab.] (ebd. 126—129): Mit einer Schrifttafel.

*Madan, J. R., Hebrew in Roman type.* Suggestions for a uniform system of transliteration from Hebrew and Arabic into Roman print (ExpT XVI 187 f): Vgl. oben S. 86 s. v. Ansted. Mit Unzial- und Minuskeltypen will er Konsonanten und Vokale umschreiben; ein etwas schwerfälliges System.

*Nestle, E., Melupum* (ZdmG LVIII 597—600): Über Gebrauch des Vokallamens מֵלוּפּוּם. — Dazu: *Bacher, W., Der hebräische Vokalname Melupum* (ebd. 799—806): Gibt eine kurze Geschichte der Anwendung dieses Ausdruckes. — *Simonsen, D., Zu „Melupum“* (ebd. 807—810): Behandelt ungefähr dasselbe wie Bacher. Eine Ergänzung von E. Nestle schließt den Meinungsaustausch.

*Nöldeke, T., Zur semitischen Pluralendung* (ZA XVIII 68—72): Stellt die Erscheinungen zusammen, die der Annahme Ungnads (vgl. BZ II 91) widersprechen, daß das s in מֵלוּפּוּם die Aussprache erleichtern solle.

*Brockelmann, C., Zur hebräischen Lautlehre* (ZdmG LVIII 518—524): Eine Fülle von Bemerkungen zum Gegenstand, die wenn nicht immer endgültig entscheiden, so doch jedesmal anregend und fördernd eingreifen. — Dagegen *Barth, J., Miscellen* (ebd. LIX 163—165).

*Brockelmann, C., Nochmals die Endungen á und át* (ZA XVIII 99 f): Gegen die Einwendungen Barths wider den Zusammenhang beider (vgl. BZ II 91).

*Blake, J. R., The so-called intransitive verbal forms in Hebrew* (Journ. of Am. or. Soc. XXIV 145—204).

*Praetorius, F., Phönizische Namen auf שלך* (ZdmG LVIII 633): An den Namen שלם ist hier das karitative ט (vgl. BZ II 91 f) angefügt; ם mußte verschwinden.

*Gunzburg, D., et Stassof, V., ציורי ישראל.* *L'Ornement Hébraïque* (fol. 13 u. 26 Pl. B., Calvary. M 120.—): Zeigt die Entwicklung der hebräischen Ornamente, meistens Bibelhs entnommen.

**Nestle, E.**, *Zur Geschichte der hebräischen Lexikographie* (ZatW XXIV 309—312): Die von Prokopius von Gaza zu Idc 5, 23 u. a. St. zitierten Ἑβραϊκὰ ἐρμηνείαι waren ein Lexikon zur ganzen hebräischen Bibel und nicht das Werk, das Eusebius ins Griechische übersetzte; letzteres war der Hauptsache nach nur ein Kommentar zu Gn 10 (gegen E. Klostermanns Ausgabe des Onomastikon des Eusebius; vgl. oben S. 74).

**Murison, R. G.**, *The Hornet* (ExpT XVI 230): Der Gebrauch als Bild für die Vertreibung der Feinde Israels durch Gott (Jos 24, 12 Dt 7, 20 Ex 23, 28) komme her von Jeroboam, der als בַּיִת (st. בַּיִת־י, seine Mutter) die Dynastie Davids vertrieben habe.

**Bevan, A. A.**, *The Hebrew verb בָּרַח „to create“* (The Journ. of Philol. XXIX 263—265): B. nimmt eine Grundbedeutung, nicht mehrere Stämme an, um die verschiedenen Werte von בָּרַח zu erklären: frei sein, beenden, vollenden. Die Bedeutung: beenden ist noch zu erkennen in Gn 2, 3 בָּרַח בָּרַח. Jos 17, 15 18 בָּרַח: frei, d. h. unbeschäftigt machen.

#### b) Text und Übersetzungen.

**Friedberg, B.**, *Berichtigungen zum Catalogue of the Hebrew books in the British Museum* (London 1867, 8<sup>o</sup>) (Zhb VII 621).

**Schwab, M.**, *Les Mss et Incunables Hébreux de la bibliothèque de l'Alliance Israélite* (Rfj XLIX 74 ff 270—295).

**Epstein, A.**, *Die Wormser Thora-Rolle auf Hirschpergament und בָּרַח בָּרַח* (MGWJ XLVIII 604—609): Gegen die Tradition, daß R. Meir aus Rotheuburg während seiner Haft sie geschrieben habe.

**Kittel, R.**, בְּרַח בָּרַח בְּרַח בָּרַח, *Biblia hebraica adjuvantibus* Profess. G. Beer, F. Buhl, G. Dalman, S. R. Driver, M. Löhr, W. Nowack, I. W. Rothstein, V. Ryssel. Pars I (X u. 552. Lp., Hinrichs. M 4.—): Endlich eine hebräische Handbibel, die das notwendigste Material für den steten Gebrauch bietet. Daß K. besonders herufen war, diesem Dienst dem Bibelstudium zu leisten, hat er durch seine frühere Schrift über die Ausgabe einer hebräischen Bibel (vgl. BZ I 89) bewiesen. Hier hat K. Koncessionen an die praktischen Bedürfnisse gemacht: MT mit „gravissimae lectiones“ der Mss und Übersetzungen, die „consilia ad emendandum“ sind in die Noten verwiesen. Noch 1905 soll der 2. Teil (1. Teil reicht his Rg) erscheinen.

**Schlögl, N.**, *Libri Samuelis*. Libri V<sup>15</sup> T<sup>1</sup> οἰε artis criticae et metricae, quantum fieri potuit, in formam originalem redacti (X, CXXXV u. 66. Wien, Mayer. M 12.80).

**Cowley, A. E.**, *A supposed early copy of the Samaritan Pentateuch* (PEF XXXVI 394—396): Mit Abb., auf Grund deren er wiederholt feststellt, daß das Datum auf 1495 u. Chr. weise (vgl. oben S. 87). — **Grünhut, L.**, *Ein samaritanisches Bibelfragment* (Magyar-Zsidó Szemle 1904 Nr 3).

**Barnes, W. E.**, *The Peshitta version of 2 Kings* (JthSt VI 220—232): In Chr ist die Urnia-Bibel schlechter, in Ps besser als Lee. B. vergleicht nun 2 Rg 1—13 nach den Ausgaben mit Mss.

**Barnes, W. E.**, *The Peshitta Psalter according to the West Syrian text*. Ed. with apparatus criticus (4<sup>o</sup>. 288. Cambridge, Univ. Press. 12s): Über 20 Mss jakobitischen, nestorianischen und melkitischen Ursprungs nebst Barhebräns' Scholien und andern Schriftstellerzueguissen mit Beziehung der Druckausgaben hat B. ausbeutet. Eine tiefeingreifende Änderung des bisher bekannten Peschittotextes ergibt sich jedoch daraus nicht. Nach F. C. Burkitt (Rez. über B. in JthSt VI 286—290) ist die Ps erstmals übersetzt in der Mitte, sporadisch nach der LXX revidiert gegen Ende des 2. Jahrh. Barnes hält den ost- und westsyrischen Text für nicht mehr sicher ausscheidbare Mischungen. Rahifs (ThLz 1905 Nr 7) schwächt wenigstens die frühere scharf formulierte Trennung beider ab.

**Redpath, H. A.**, *Mythological terms in the LXX* (AmJTh IX 34—45): Zählt auf, was an mythologischen Terminis sich findet in der Übersetzung und den nur griechisch erhaltenen oder verfaßten Büchern.

*Nicole, J.*, *Un texte de la Genèse* (Revue de philol. XXVIII 65–68): Die Collection de la Ville de Genève enthält unter Nr 99 griechische Unzialfragmente des 5. oder 6. Jahrhunderts, umfassend Gn 37, 3–4 und 9. „Le ms présentait une version grecque très distincte de celle des Septante et traduisant, selon toute probabilité, un autre texte hébraïque.“ C. W.

*Oosterley, W. O. E.*, *The Old Latin texts of the Minor Prophets. Appendix* (JthSt VI 207–220): Vgl. oben S. 87. Nachträge.

*Helm, K.*, *Das Buch der Maccabäer in mitteldeutscher Bearbeitung* herausgegeben (XCVI u. 432. Tübingen 1904, Litter. Ver.).

*Hein, B.*, *Die Sprache der altenglischen Glosse zu Fadwines Canterbury Psalter*. Diss. Würzburg 1903 (96 S.): Hs R. 17, 1., Trinity College, Cambridge (ed. Harsley). Ein Beitrag zum Englischen des 12. Jahrh.

*Roeder, F.*, *Der altenglische Regius-Psalter*. Eine Interlinearversion in Hs. royal II. B. 5 d. Brit. Mus. (XXII u. 305. Halle 1904, Niemeyer, M10.—).

*Vooys, C. G. N. de.*, *Ebbinge Wubben: Over middelnederlandsche vertalingen van het Oude Testament* (Theol. Tijdschr. 1904, 511–531).

*Gamia Testamentet*. Reviderad proföfversättning, utgifven af Bibelkommissionen (1456. Stockholm 1903, Norstedt. Kr 4.—).

#### c) Text- und Literarkritik.

*Rost, P.*, *Miscellen I. Ein Schreibgebrauch bei den Sopherim und seine Bedeutung für die alt Textkritik* (OrLz VII 390–393 479–483): Vgl. BZ II 94.

*Wellesz, J.*, *Textkritische Bemerkungen* (OrLz VII 336–342): Gn 20, 16 Ex 22, 19 1 Sm 3, 13 2 Sm 20, 41 Is 5, 24; 10, 16; 11, 3; 46, 4 Ez 2, 12 Dt 33.

*Wellesz, J.*, *Biblische Kleinigkeiten* (Magyar-Zsidó Szemle 1904 [April] Nr 2): U. a. Thr 3, 41 וְאֵלֶּיךָ לֵאמֹר zu lesen nach Joel 2, 13 st. וְאֵלֶּיךָ (nach OrLz 1904 Nr 12).

*Murison, R. G.*, *Rahab*. רַחַב וְהָיָה לְרַחַב (ExpT XVI 190): Soll zu punktieren sein: רַחַב וְהָיָה לְרַחַב und zu übersetzen: ein Drache, ein Schreier, ein Nichtstuer; ein Spottname für Ägypten.

*Nestle, E.*, *The Greek rendering of Deuteronomy 16: 20* (AmJsemL XXI 131 f): Gegen McFadyen ebd. VIII 31.

*Lambert, M.*, *Notes exégétiques* (REj XLIX 297): Textkritisches zu Ear 9, 1 5 Neh 2, 1.

*Harnack, A.*, *Ptolemäus, Brief an die Flora*. Kleine Texte f. theol. Vorles. u. Üb. 9 (10. Bonn 1904, Marcus. M –30): Vgl. BZ I 98.

*Gottheil, R. J. H.*, *Some early Jewish Bible criticism* (Journ. of Bibl. lit. XXIII 1–12): Versteht darunter die Hervorhebung und Anerkennung von Schwierigkeiten, welche gegen die Glaubwürdigkeit der Bibel streiten. Zwei weitere Namen fügt er zu den schon bekannten.

*Reufs, E.*, *Briefwechsel mit seinem Schüler und Freunde K. H. Graf*. Zur Jahrhundertfeier seiner Geburt herausgeg. von K. Budde und H. J. Holtzmann. Mit dem Bilde der Briefsteller (IX u. 661. Gießen 1904, Ricker. M 12.—).

*Höpf, H.*, O. S. B., *Die höhere Bibelkritik*. Studie über die moderne rationalistische Behandlung der Hl. Schrift. 2., verm. u. verb. Aufl. (III u. 157. Paderhorn, F. Schöningh. M 3.60): Anlage und Inhalt sind im wesentlichen gleich geblieben (vgl. BZ I 92). Der Umfang ist gewachsen, weil H. die neu erschienene Literatur beigezogen hat. Man gewinnt den Eindruck, als ob die Vorwürfe von furchtsamen Rezensenten den Ton gegen die Kritik etwas verschärft hätten. Aber prinzipiell hat sich H. auch früher nichts vergeben, und beim geringen Entgegenkommen der Kritik gegenüber hat er möglichste Vorsicht walten lassen, was allerdings bei der konkreten Gestalt der Literarkritik notwendig ist. Eine strenge Scheidung der Literarkritik von der historischen Kritik, die sich methodisch empfohlen hätte, würde unbedenklich noch weitere „Konzessionen“ an die höhere Bibelkritik ermöglichen.

**Happel, O.**, *Jehu*. Ein Beitrag zum Verständnisse der atl Geschichte-schreibung (Sonder-Abdr. a. d. Theol.-prakt. Monatschr. 1905: 35 S.): Die Prinzipienfragen der atl Exegese erfahren hier eine eingehende Darlegung und Würdigung im Sinne fortschrittlicher Exegese, und Jehu (4 Rg 9f) dient als Beispiel hierfür.

**Smith, W. R.**, *Das AT, seine Entstehung und Überlieferung*. Grundzüge der atl Kritik in populär-wissenschaftlichen Vorlesungen dargestellt. Nach der 2. Ausg. des engl. Orig.-Werks: „The OT in the Jewish Church“ ins Deutsche übertragen und herausgeg. von I. W. Rothstein. Billige [Titel-] Ausgabe (XIX u. 448. Tübingen, Mohr. M 4.50).

**Barry, A.**, C. Ss. R., *The „Higher Criticism“* (Am. Cath. quart. Rev. 1905 Jan.): Zeigt an archäologischen Entdeckungen im Orient, wie falsch die höhere Kritik gewisser Rationalisten ist (nach Riv. d. Riv. III 151—155).

**Cereseto, G. G.**, *Ipotesi del p. Hummelauer e di altri autori moderni su l'autenticità del deuteronomio di Mosè* (XII u. 260. Chiavari 1904, tip. Esposito. L 3.—).

**Cereseto, G. G.**, erwidert seinem anonymen Rezensenten (vgl. BZ II 317) in Riv. d. Riv. II 623—636; er erhält eine „Risposta“ (ebd. 694—704) und antwortet ebd. III 48—59, ohne daß etwas über das polemische Interesse Hinausgehendes zu Tage käme.

**Cooper, J.**, *Destructive criticism* (PrthR II 571—591): Findet in dem Namen „höhere“ Kritik auffälligerweise ein Werturteil (es ist doch nur der Gegensatz zur niederen = Textkritik), an Stelle dessen er „destruktiv“ setzt. Der (verstorbene) Verfasser verurteilt nicht bloß auf Grund allgemeiner Erwägungen den übertriebenen Kritizismus, der gewiß verneinenswert ist, sondern auch eine gemäßigtere Kritik.

**Legendre, A.**, *La critique biblique* (Rev. des Fac. cath. de l'Ouest 1903 Dez., 1904 April, Juni): Die Pentateuchkritik ist nach Aufgabe der Auswüchse wohl zu berücksichtigen. Die These, welche Moses jeden Anteil an der Bildung der fünf Bücher absprechen wollte, scheint nach unsern gegenwärtigen Kenntnissen verfrüht (nach Raug 1904, 15. Aug. 185).

**Lias, J. J.**, „Genesis“ — *recent criticism of* (BStdt N. S. I 678—685): Abdruck aus: *Criticism critised: Addresses on OT criticism at a conference held by The Bible League at Oxford, February 1902*. Ed. by H. Wall (Ld., Bible League).

**Nairne, A.**, *Modern biblical criticism in reference to the OT* (Ld., S. P. C. K. 1 d).

**Lisle, W. M.**, *The passing of the Higher Criticism* (BStdt N. S. I 639—641): Polemik mit allgemeinen Gründen.

**Greifmann, H.**, *Die Mythenforschung im AT* (Schlesw.-Holst. Kirchenbl. 1904 Nr 35 f).

**Lepsius, J.**, *Ist das AT Mythologie oder Offenbarung?* (Reich Christi VIII 66—83): Die geschichtsphilosophische Konstruktion war das erste, das zweite der literarkritische Unterbau.

**Stosch, G.**, *Für heilige Güter*. Aphorismen zur geschichtlichen Rechtfertigung des AT. 1.—3. Taus. (VII u. 97. Stuttgart. Kiemann. M 1.60): Eine Verteidigung Urquharts (vgl. BZ II 309).

**Knieschke**, *Das biblische Weltbild nach Dr. J. Lepsius* (Ev. Kz 1904 Nr 38): Gegen L.

**McPheeters, W. M.**, *The latest criticism and the canon of the OT* (Homiletic Rev. XLV 23—28 114—120).

**Wiener, H. M.**, *Studies in biblical law* (VIII u. 128. Ld. 1904, Nutt. 3 s 6 d): Gegen die moderne Kritik von seiten eines jüdischen Juristen (nach HJ III 638).

d) Religion. Geschichte. Geographie. Archäologie.

**Mills, L. H.**, *Elohe Hasäimaim is Devä* (Journ. of the Royal As. Soc. 1903, 833f).



**Kugler, F. X., S. J., Die Sternfahrt des Gilgamesch.** Kosmologische Würdigung des babylonischen Nationalepos (Stimmen aus Maria-Laach LXVI 432—449 547—561): Will in Rücksicht auf die Babel-Bibelfrage zunächst den astronomischen Gesichtspunkt hervorheben. Gegen Jensen (vgl. auch KAT<sup>3</sup> 580) ist der gestirnte Himmel (nicht die Erde) der Schauplatz, die Richtung der Reise nach Osten. K. geht nun die Reise im einzelnen durch und bringt viele neue Auffassungen und Gedanken hinein.

**Landau, W. v., Beiträge zur Altertumskunde des Orients IV** (48 mit 4 Taf. Lp., Pfeiffer. M 3.—): S. 10—31. Tammüz. S. 44 ff: Wort-erklärungen. U. a. zur Inschrift Ešmun'azars.

**Wellhausen, J., Vie domestique, politique et religieuse du vieil Israël** (RTbPh XXVII 233—264): Das 6. Kap. der „Israelitischen und jüdischen Geschichte“ (1895), übersetzt von H. Jaques.

**Lagrange, M.-J., Les Études sur les religions sémitiques.** 2<sup>de</sup> éd. (P., Lecoffre. Fr 8.—): Bedeutendere Änderung haben erfahren die Abhandlungen über die heiligen Steine und über die Theorie des Opfers.

**Vold, K., Naturdyrkelse (Totemismus) i de gammel-semitiske religioner** (X u. 224. Kristiania 1904).

**Prince, J. D., Nisroch and Nusku** (Journ. of Bibl. lit. XXIII 68—75): Auf Nusku und Asur sei der biblische Name נִשְׂרוֹךְ (Punktation nach נִשְׂרָךְ) zurückzuführen. Ein Kopist habe beide Namen miteinander vermengt.

**Sayce, A. H., The Assyrian god Au** (PSbA XXVII 111f): Au ist die semitisch-babylonische Form des sumerischen A. Die Schreiber identifizierten ihn mit dem westsemitischen Jau (= Jahwe).

**Sayce, A. H., The name of the Babylonian God usually transcribed Ninip** (ExpT XVI 140f): Durch aramäische Umschreibung נִנְיָא = assyr. In-arithi = sum. Nin-Uras = „Herr der Mitra“ festgestellt.

**Lagrange, M.-J., La religion des Perses, la réforme de Zoroastre et le judaïsme** (P. 1904, Lecoffre. Fr 1.—): Sep.-Abz.; vgl. oben S. 90.

**Hertz, F. O., Das religiöse Leben bei Ariern und Semiten** (Pol.-anthrop. Rev. II 569—579 649—661 734—743 812—819 894—905): Gegen die phantastischen Spekulationen Chamberlains (vgl. HZ I 323).

**Böllenrücher, I., Gebete und Hymnen an Nergal.** Diss. Leipzig (42 S.): Veröffentlichung von Texten zur Charakteristik des aus dem AT (3 Kg 17, 24 Jer 39, 3 18) bekannten Gottes. — Auch erschienen in: Leipziger semit. Stud. I 6 (52. Lp. 1904, Hinrichs. M 180).

**Vellay, C., Le dieu Thammoz et ses rapports avec Adonis** (Rev. d'hist. d. rel. XLIX 154—162): Adonis ist keine Bezeichnung für einen bestimmten Gott, sondern eine generelle Gottbezeichnung wie Adonai u. dgl.

**The last of the Baal worshippers** (Standard 1904, 19. Sept.): Ein Korrespondent macht aufmerksam auf eine Reihe von Gepflogenheiten unter den Kissil Basi am oberen Tigris, welche in der semitischen Welt ihre Parallelen haben.

**Offord, J., L'identité de Resheph, d'Apollon et de Ramman** (arab.) (Al-Masrik VIII 14—16): Gemeint ist 𐤓𐤏𐤃 in Ps 76, 4 Job 5, 7 usw.

**Dussaud, R., Milk, Moloch, Melgart** (Rev. de l'hist. d. rel. [März-April 1904] XLIX 163—168): Moloch = 𐤌𐤍𐤏𐤍 ist nicht = Jahwe, sondern der kanaanitische Gott Milk. Letzterer ist aber nichts anderes als eine generelle Bezeichnung (hebr. מֶלֶךְ) für den eigentlichen Gottesnamen Melgart (Ba'al-Šur wurde ha-ba'al, melek-gart wurde ha-melek). Ein eigener phönizischer Gott Milk ist reine Hypothese (gegen Baudissin, Realenc. f. prot. Theol. n. K.<sup>3</sup> XIII 269—303).

**Langdon, S., The history and significance of Carthaginian sacrifice** (Journ. of Bibl. lit. XXIII 79—93): Das babylonische Opferwesen ist sumerisch, darum keine Parallele zum hebräischen. Dagegen weiß L. aus fünf karthagischen Opferinschriften (Corpus inscr. sem. 165—170) eine Reihe von Parallelen zurecht zu legen.

**Duesauid, R.**, *Notes de mythologie syrienne* (67 mit 18 Abb. P. 1903, Leroux). — Vgl. Rev. arch. 4. S. III 205 ff.

**Butcher, S. H.**, *Harvard lectures on Greek subjects* (IX u. 206. Ld. 1904, Macmillan. 7 s): *Greece and Israel* S. 1—43.

**Skipwith, G. H.**, *The origins of the religion of Israel* (JqR XVII 57—64): Preliminary; the Cretan Zeus; Babel and Bible. S. nimmt eine gemeinsame religiöse Grundlage bei den asiatischen Völkern an.

**Driver, S. R.**, *The permanent religious value of the OT* (Interpreter 1905 Jan.).

**Hinke, W. J.**, *The relative religious value of the books of the OT* (Ref. Church Rev. 1904 Okt. 433—448).

**Stade, B.**, *Biblische Theologie des AT. I: Die Religion Israels und die Entstehung des Judentums*. Grundr. d. theol. Wiss. 17 (XII u. 383. Tübingen, Mohr. M 6.—): Von Interesse sind die methodologischen Prolegomena. S. unterscheidet die vorprophetische Religion von der durch Esras Reformen zum Siege geführten, von den Propheten bereits vorbereiteten Religion des Judentums.

**Guérinot, A.**, *Le culte des morts chez les Hébreux* (Jas X. S., T IV 441—485): Resultat der ins einzelne gehenden Untersuchung: In Israel kannte man eine Seelenpflege, einen Kult, den man den Totengeistern brachte, aber keinen eigentlich entfalteten religiösen Kult. Ob dieser Seelenkult primitive Religion in Israel war? Anfangs herrschte Polytheismus mit dem damit kompatiblen Seelenkult; der Jahwismus rottete beide aus, letzteren nicht vollständig. Dieses Resultat muß etwas auffallen, nachdem die vorausgegangenen Erörterungen eher auf eine Leugnung eines Seelenkultes im Sinne einer Religion hinzuführen schienen.

**Matthes, J. C.**, *Rouw en Doodenervering bij Israel* (Teyler's Theol. Tijdschrift 1905, 1—30).

**Matthes, J. C.**, *Die israelitischen Trauergebräuche* (VB II 197—222): Mit Recht hebt M. hervor, daß die eigentliche Bedeutung der Trauergebräuche sich vielfach nicht mehr wird feststellen lassen. Nur glaubt er nachweisen zu können, daß die Absicht, die Toten damit zu verehren, für viele Gebräuche noch als richtige oder wahrscheinlichste Deutung gelten muß. Seine eigene Anschauung trägt M. sehr reserviert vor, und sie ist namentlich abhängig von der Frage, ob es eine Totenverehrung in Israel überhaupt gegeben. M. setzt dies als bewiesen voraus.

**Callaway, C.**, *The prophet and the priest in Hebrew ethics* (Westm. Rev. 1904 Mai 533—539).

**Kennett, R. H.**, *The origin of the Aaronitic priesthood* (JthSt VI 161—185): Vor Is war ein Aaron bekannt als Begründer des Kultes des goldenen Kalbes in Bethel. Die dortige Priesterschaft trat nach der babylonischen Gefangenschaft an die Stelle der Söhne Zadoks in Jerusalem. K. wirft mit seinen grundstürzenden Ansichten die israelitische Religionsgeschichte und dazu die bisherige atl Literarkritik über den Haufen.

**Spoer, H.**, *Notes on bloody sacrifices in Palestine* (Journ. of the Am. or. Soc. XXV 312—314).

**Curtiss, S. I.**, *The origin of Sacrifice among the Semites as deduced from facts gathered among Syrians and Arabs* (Exp X 461—472).

**Wilbers, H.**, *Kinderoffers in Canaän* (Studien 1904, 82—98).

**Belleli, L.**, *The High Priest's procession on the Day of atonement* (JqR XVII 163—167): Fragment eines Ms aus Corfu mit vielen Einzelheiten von einem Spiel am Versöhnungstag aus dem 16. Jahrh. — Dazu *Poznanski* ebd. 388.

**Duhm, B.**, *Die Gottgeweihten in der atl Religion*. Vortrag (34. Tübingen, Mohr. M —.60).

**Dijkema, F.**, *Profeten en psalmen in hunne verhouding tot de offers* (Theol. Tijdschr. 1905 Jan. 18—39): Sie verhalten sich nicht feindselig dagegen (nach HJ III 638).

**Caldecott, W. Shaw.** *The Tabernacle. Its history and structure.* With a preface by A. H. Sayce. Illustr. (355. Ld. 1904, Rel. Tract. Soc. 5 s).

**Moulton, W. J.** *The Samaritan Passover* (Journ. of Bibl. lit. XXII [1903] 187—194): Schilderung des Verlaufs.

**Oort, H.** *Het Israëlietische Pinksterfeest* (Theol. Tijdschr. 1904, 1. Nov.).

**Strüter, E. F.**, *Das Königreich Jesu Christi.* Ein Gang durch die alt Verheißungen (141. Gotha 1904, Ott. M 1.50).

**Sell, H. T.** *Christ in the OT or the development of the Messianic idea* (Bs LX [1903] 738—749): Die messianische Idee umfaßt ein Königreich und einen König der Zukunft. Die prophetische Ansgestaltung fulst auf Gn 3. 14f.

**Weifs, H.**, *Die messianischen Vorbilder im AT.* Ein Beitrag für den Religionsunterricht (VIII u. 100. Freiharg i. Br., Herder. M 2.50): Eine Beisteuer der Exegese an die Praxis. Sehr dankenswert ist die kurze Zusammenstellung der Vorbilder mit gut lesbarem verbindendem und erläuterndem Text. Anerkennenswert ist, daß W. auch einem „Zu viel“ aus dem Wege gehen will und sich auf eine möglichst gesicherte biblische (NT) und kirchliche (Väter) Basis stellen will. Exegese und archäologische Voraussetzungen sind die landläufigen.

**Paulus, A.**, *Les juifs avant le Messie.* I: *Développement politique et religieux du peuple juif.* II: *Développement moral et social d'Abraham à Moïse.* III: *Développement moral et social de Moïse à Jésus-Christ* (16<sup>e</sup>. à 64 S. P., Blood. à Fr —.60): Vgl. BZ II 417.

**Sellin, E.**, *Die Spuren griechischer Philosophie im AT* (32. Lp., Deichert. M —.60): Zu Friedländer's oben S. 105f charakterisiertem Werke. S.s Kritik deckt sich in der Grundauffassung mit dem dort Getadelten. Besonders wertvoll finde ich an dem kurzen Schriftchen, wie S. den wirklichen Einfluß der griechischen Philosophie nüchtern und gut anspricht.

**Godet, F.**, *Die Heiligkeit des AT.* Übersetzt von W. Ecklin. Mit einem Vorwort von F. Herbst (48. Düsseldorf 1904, Schaffnit. M —.35).

**Kirchner, V.** *Subjekt und Wesen der Sündenvergebung, besonders auf der frühesten Religionsstufe Israels* (StKr 1905, 163—188): Mit Glück weist er Ritschls konstruierten Gegensatz zwischen „heilig“ und „gnädig, barmherzig“ im Gottesbegriff zurück. Die positiven Aufstellungen K.s charakterisieren sich als Kompromiß mit andern Anschauungen, nicht als alleiniges Ergebnis ursprünglicher selbständiger Forschung.

**Köberle, J.**, *Sünde und Gnade im religiösen Leben des Volkes Israel bis auf Christum.* Eine Geschichte des vorchristlichen Heilshewnfstseins (VIII u. 685. München 1905, Beck. M 12.—): Erschöpfend, in geschichtlicher Folge: das alte Israel, die Zeit der großen Propheten, das ältere Judentum, das spätere Judentum. Als Resultat verzeichnet das Vorwort: es sei ganz unmöglich, der jüdischen Gemeinde ein ähnliches Heilswufstsein zu vindizieren, wie es den ntl Schriften entspreche. — *Ders.*, *Die Bedeutung der Sündenvergebung in der alt Frömmigkeit* (NkZ XVI 20—50): In Anschluß an sein größeres Werk über den Gegenstand.

**Roux, F.**, *Essai sur la vie après la mort chez les Israélites.* Thèse (195. Genf 1904, Kündig).

**Laroche, J.**, *La retribution sous l'ancienne alliance.* Thèse. Montauban (160 S.): Die Vergeltung ist zunächst national, irdisch, arbiträr. Nach der Religion des Priesterkodex ist sie geknüpft an das Verdienst, nach der prophetischen Religion an die göttliche Gnade.

**Lévi, J.**, *Notes sur les jeûnes chez les Juifs* (RÉj XLVII 161—171): 2. Le jeûne dans le livre d'Esther.

**Karkaria, R. P.**, *Proselytism among the Jews: an historical parallel with a moral for the Parsis* (Calcutta Rev. 1905 Jau. 97—126): Will den Parsen zeigen, wie die Juden in biblischer und nachbiblischer Zeit das Problem gelöst haben, ob und wie man Proselyten zulassen kann.

**Hommel, F.**, *Grundriss der Geographie und Geschichte des alten Orients*. 2., neubearb. Aufl. des „Abrisses der Geschichte des alten Orients“. 1. Hälfte: Ethnologie des alten Orients. Babylonien und Chaldäa. Handh. der klass. Altertumsw. III 1. 1 (400. München 1904, Beck. M 7.50): Enthält die ethnologische Einteilung und die Geographie Babyloniens und Chaldäas: Sumir und Akkad, Tigris und Euphrat nebst dem babylonischen Kanalsystem, Monographie über die Stadt Babel (40 S.) und die übrigen babylonischen und chaldäischen Ruinenstätten. Das Material ist wohl erschöpfend verwertet und kann von kundiger Hand benutzt werden. Die Mythologie macht weithin der Geographie und Geschichte den Raum streitig. H. überhietet fast noch an ephemeren kühnen Kombinationen Mythologisten wie Winckler u. a. Dem atl Exegeten bietet es selten Haltbares, immer aber Interessantes. Die 2. Hälfte wird bis Ende 1905 vorliegen. — Rez. von M. Streck (Deutsche Lz 1905 Nr 10, 608—619).

**Hommel, F.**, *Geschichte des Morgenlandes*. 9 Abh. n. 1 Karte. 3., durchges., verh. Aufl. Samml. Göschen 43 (182. Lp. 1904).

**Maspero, G.**, *Histoire ancienne des peuples de l'Orient*. 6. éd. (18<sup>e</sup>. 912 mit 175 Abh. u. 3 Karten. P. 1904, Hachette. Fr 6.—): Die israelitische Geschichte wird darin nach den radikalsten kritischen Anschauungen behandelt.

**Johansson, F. A.**, *Amoreerna. Ett bidrag till Kanaans och Israels historia* (Kyrklig Tidskrift 1903, 497—515).

**Weber, O.**, *Sanherib, König von Assyrien 705—681*. Der alte Orient VI 3 (29. Lp., Hinrichs. M —.60).

**Hölischer, G.**, *Die Quellen des Josephus für die Zeit vom Exil bis zum jüdischen Kriege*. Diss. Marburg (86. Lp. 1904, Teubner. M 2.—): Ant. XI—XX und Bell. I—II, 14, 2 werden quellenmäßig untersucht.

**Mahler, E.**, *Sothis- und Monddaten der Ägypter* (OrLz VIII 6—12): Abwehr gegen Brix und Sethe, Zeitschr. f. äg. Spr. XLI 1 und E. Meyer, Ägyptische Chronologie.

**Torrey, C. C.**, „Yawan“ and „Hellas“ as designations of the Seleucid empire (Journ. of Am. or. Soc. XXV [1904] 302—311).

**Urguhart, J.**, *How old is Man?* (Ld., Nisbet. 2s 6d): Fordert eine andere Erklärung der biblischen Chronologie als bisher (nach ExpT XVI 87).

**McCauley, W. F.**, *Bible chronology and the archaeologists* (BStdt N. S. I 733—743): Gegen zu hohe, der Bibel widersprechende Ansätze der Chronologie.

*La Chronologie biblique depuis le schisme des dix tribus jusqu'à la prise de Jérusalem* (Science cath. 1904 Aug.): Die Zahlen der Bibel seien absolut genau (nach Rang 1904. 15. Dez.).

**Benzinger, J.**, *Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit*. Samml. Göschen 231 (158. Lp., Göschen. Geh. M —.80).

**Oettli, S.**, *Geschichte Israels bis auf Alexander den Großen* (566. Calw, Vereinshandlung. M 6.—): Erster Teil einer vom Calwer Verlagsverein herausgegebenen Geschichte Israels. Ö. bietet hier eine kritische Geschichte, welche vielfach in die atl Literarkritik hinübergreifen muß. Sein Standpunkt ist der eines gemäßigten Kritizismus. Er bekennt sich zum Offenbarungscharakter der israelitischen Geschichte, ohne deshalb kritischen Ergebnissen abgeneigt zu sein. Manchmal wird seine Darstellung zu einer parallelen Geschichte nach einzelnen Quellen. Ö. zeigt sich sonst als Gegner Wincklers; aber dessen astralmythisches Schema scheint auch ihm wie vielen andern mehr, als gut ist, imponiert zu haben, wiewohl er sich nicht ohne weiteres damit identifiziert.

**Wallis, J.**, *Det israelitiska folkets uppkomst och äldsta historia* (234. Upsala 1904, Schultz. Kr 4.—).

**Whitham, A. R.**, *Handbook to history of Hebrew monarchy*. II: *From accession of Solomon to the captivity of Judah*. For the use of teachers and students (364. Ld. 1904, Rivingtons. 3s 6d).

**True story of the Babylonian Captivity.** Challenge to commentators. By Lumen. (172. Ld. 1904. Banks. 5s).

**Kellner, M.,** *The fall of the kingdom of Israel* (BW XXV 8—19): Kurze Darstellung mit Chronologie und Übersetzung der einschlägigen assyrischen Inschriften.

**Offord, J.,** *A new Egyptian place-list in Northern Syria* (PEF XXXVII 80): Auf der Innenseite vom jüngst entdeckten Wagen des Thotmes IV. U. a.: Naharius, Sangara, Tunipa, Sasu, Kadši, Tikisa.

**Weisner, B.,** *Meluhha* (OrLz VI 266 f.): M. glaubt ein Moment zu finden, das für Meluhha als ägyptisches (Kuš), nicht arabisches Gebiet spreche.

**Offord, J.,** *The Egyptian name for Canaan and Philistia* (PEF XXXVII 81): Das den Namen enthaltende Dokument ist veröffentlicht im Bulletin des français. archäol. Institut von Kairo, Bd 1.

**Marmier, G.,** *Contributions à la géographie de la Palestine et des pays voisins* (Forts.) (REj XLVIII 29—47 171—190, XLIX 181—189): Vgl. BZ II 321.

**Schramm, A.,** *Die palästinischen Ortsnamen im AT.* Diss. Tübingen (51 S.): Behandelt die Methode, die Namen nach Elementen und Inhalt.

**Gray, G. B.,** *The „Steppes of Moab“* (Exp XI 68—76): Beschreibung auf Grund einer Bereisung der Gegend; sie zeige Steppencharakter.

**Dalman, G.,** *Der Pafs von Michmas.* Studien aus dem Deutschen ev. arch. Institut zu Jerusalem (ZdPV XXVII 161—173): Forschungen zur Situation, die Is 10.28 ff und 1 Sm 14.4 voraussetzen.

**Oesterley, W. O. E.,** *Ashteroth Karnaim* (ExpT XVI 132—134): Der Beiname „die mit zwei Hörnern“ gewinn eine interessante Beleuchtung durch eine Astartestatue, gefunden bei den Ausgrabungen in Gezer, welche die Göttin mit Kuhhörnern zeigt; also nicht Berggipfel oder Mondhörner.

**Bevan, E.,** *Jerusalem under the High Priests.* Five lectures on the period between Nehemiah and NT (182. Ld. 1904. Arnold. 7 s 6 d).

**Mommert, C.,** *Topographie des alten Jerusalem.* III. *Salomons Mauerbau, die Wasserversorgung Jerusalems, der Mauerbau des Manasses* (VIII u. 174, mit Bildnis und 1 Karte, Lp., Haberland. M 4.50).

**Birch, W. F.,** *Mount Zion* (PEF XXXVII 86 f.): Für die sog. Osthügeltheorie; Is 66, 20; 52, 8 Zach 2, 7 Is 60, 14; 40, 9 werden dahin erklärt.

**Gatt, G.,** *Die Topographie des Buches Nehemias* (ThQ LXXXVI 575 bis 599): Prüft und stellt fest die Angaben von Neh mit dem Resultat, daß im allgemeinen eine Sicherheit wohl zu erreichen ist. Mit Temperament und Humor wendet sich G. zum Schlusse wider seine alten Gegner, die Vertreter der Südosthügeltheorie.

**Smith, G. A.,** *Sion: the city of David* (Exp XI 1—15): Wie die Topographie, so spricht auch die Geschichte des Namens für den Osthügel. Einem kurzen Überblick über die Geschichte der Streitfrage in neuester Zeit fügt er an das Lob des P. Lagrange (Rh 1892), eines Vertreters der Osthügeltheorie, und S. bekennt sich entschieden zu derselben. — S. setzt die eingehenden Studien fort: *Jerusalem under David and Solomon* (Exp XI 81—162). — *Jerusalem from Rehoboam to Hezekiah.* Circa 940—700 (ebd. 225—236 306—320).

**Weisbach, F. H.,** *Das Stadtbild von Babylon* (Der alte Orient V 4: 30. Lp., Hinrichs. M —.80): Zusammenfassung dessen, was Keilschriften und Ausgrabungen erkennen lassen. Der babylonische Turmbau soll legendenhafte Umbildung davon sein, daß der Stufenturm „Etemenanki, . . . dessen Spitze an den Himmel reichen sollte“, nicht vollendet werden konnte.

**Budd, K.,** *On the relations of OT science to the allied departments and to science in general* (AmJTh IX 76—90): Ansprache, gehalten am 22. Sept. 1904 auf dem Kongress der Künste und Wissenschaften zu St Louis.

**Schiaparelli, G.,** *Die Astronomie im AT.* Übersetzt von W. Lüdtkke. Mit 6 Abb. (VIII u. 137. Giessen 1904, Ricker. M 3.20): Originalwerk 1903 erschienen (vgl. BZ II 323). Nach einem vom Verf. durchgesehenen,

in der 2. Hälfte gegen die ursprüngliche Fassung stark veränderten Exemplar mit Zusätzen des Übersetzers.

**Redlich, R.**, *Vom Drachen zu Babel, eine Tierkreisstudie* (Globus LXXXIV 364—371 384—387): Abbildung und Beschreibung der Drachendarstellung am Istarort; seine Stellung im Tierkreis; der Tiamatdrache.

**Levy, C. H.**, *The OT illustrated to the life* (BW XXIV 431—442): Bericht über die malerische Darstellung des atl Lebens durch J. J. Tissot in 400 Bildern, von denen eine Auswahl zur Probe wiedergegeben wird.

**Levy, L.-G.**, *La famille dans l'antiquité israélite* (296. P., Alcan. Fr 5.—).

**Boissonnot, H.**, *La femme dans l'AT* (fol. 319. Tours 1904, Mame).

**Macalister, R. A. St.**, and **Masterman, E. W. G.**, *Occasional Papers on the modern Inhabitants of Palestine. Personal Names* (PEF XXXVI 150—160, XXXVII 48—61): Charakterisieren die Namen nach ihrer verschiedenartigen Bedeutung.

**Boussac, H.**, *La grenouille en Égypte et dans la Bible* (Rev. scient. S. 4, XX 239—241).

**Murison, R. G.**, *The serpent in the OT* (AmJsemL XXI 115—130): Gründe der Schlangenerhebung bei den Völkern (mutmaßliche); Namen und Beschreibung der Schlangen, die im AT vorkommen; Symbolismus der Schlange des AT im allgemeinen. Nm 21, 5—9 wird naturalistisch erklärt.

**Seldin, Ist der Hase ein Wiederkäufer? (Glauben u. Wissen II [1904 Okt.]).**

**Dalman, Das Land, das mit Milch und Honig fließt (Mitt. u. Nachr. d. d. P.-V. 1905, 27—29): Glaubt, daß ein arabischer Bener recht hatte, wenn er die Stelle dahin verstand, die Produkte des Landes seien so wohl-schmeckend wie Milch und Honig.**

**Vogelstein, H.**, *Notwehr nach mosaisch-talmudischem Recht* (MGWJ XLVIII 513—553): Einleitungsweise beschäftigt sich V. mit den biblischen Stellen. U. a. Kasuistik, wann die Tötung des Angreifers erlaubt ist.

**Epstein son., M.**, *Prozessuale Rechtsgrundsätze der Juden in biblischer und nachbiblischer Zeit*. Eine juristische quellenmäßige Studie zur Streitfrage: Bibel oder Babel. (Mit hebr. Urtexte der zitierten Stellen.) Aus: Monatschr. d. öst.-isr. Union (32. Frankfurt a. M., Kauffmann. M —, 80).

**Funk, S.**, *Das Grundprinzip des biblischen Strafrechtes nach Maimonides und Hofrat Müller* (8. B. 1904. Poppelauer. M —, 60).

**Braunberger, J.**, *Die Musik der Juden*. Kulturhist. Skizze (tschech.) (Prag 1904).

**Murison, R. G.**, *The almond* (ExpT XVI 334f): Behandelt die Symbolik der Mandel in Ex 25, 33 und an andern Stellen.

**Nestle, E.**, *Die Mesusa* (ZatW XXIV 315f): Macht aufmerksam auf Beschreibungen, die auf den Namen eines Schutzengels der Juden erwähnen.

**Barton, G. A.**, *Two new Hebrew weights* (Journ. of Am. or. Soc. XXIV [1903] 384—387).

**Quincke, G.**, *Zur babylonischen Becherwahrsagung* (ZA XVIII 223—227): Bespricht sie vom Standpunkte der Physik.

**Geere, H. V.**, *By Nile and Euphrates*. A record of discovery and adventure. With maps and illustrations (355. Edinburgh, Clark. 8 s 6 d).

**Cook, S. A.**, *Notes on Semitic Inscriptions* (PSbA XXVI 32—35 72—74 109—112 164—167 221—223): Weist auf die vielseitige Bedeutung der Inschriften hin. Z. B. für  $\text{𐤎𐤍𐤏𐤍}$  Dn 3, 2. 3. Personal Names on Hebrew Intaglios: berührt näher die Onomatologie des AT.

**Halévy J.**, *Nouvelles Remarques sur les Inscriptions proto-arabes* (Râm XII 349—370): Eine Nachprüfung der von E. Lüttmann im Gegensatz zu H. aufgestellten Lesungen der genannten Inschriften.

**Johns, C. H. W.**, *Babylonian and Assyrian laws, contracts and letters* (Edinburgh, Clark. 12 s): 6. Bd des Sammelwerkes: **Kent, C. F.**, and

**Sanders, F. K.**, *The Library of ancient inscriptions* (auf 9 Bde berechnet). ExpT XVI 197f wird auf die biblische Verwertbarkeit des Materials hingewiesen.

**Belck, W.**, *Die Kelischin-Stele und ihre chaldisch-assyrischen Keilschriften*. Mit einer Karte und drei Tafeln. Anatole, H. 1 (gr. 8<sup>o</sup>. Freudenwalde 1904. Rüger. M 9.—): „Anatole, Zeitschrift für Orientalforschung“, welche Belck und E. Lohmann herausgeben, wird durch das genannte Heft eingeleitet. Die auf dem Kelisinpafs am Urmia-See aufgestellte bilingue Stele trägt assyrische und nichtassyrische Keilschrift mit religiösem Inhalt, der sich wie andere derartige Inschriften mit dem Gotte Chaldis beschäftigt. B. resumiert, was bisher an wissenschaftlicher Arbeit auf die Stele verwendet wurde, und schildert eingehend seine gefahrvolle Reise, die zu einer neuen, vollständigen Kopie der Inschrift führte. Die Exegese ist zunächst nur mittelbar interessiert, sofern die Schrift der Erforschung der vorderasiatischen Geschichte dient.

**Littmann, E.**, *Zur Entzifferung der thamudenischen Inschriften*. Eine Untersuchung des Alphabets und des Inhalts der thamudenischen Inschriften auf Grund der Kopien von Prof. J. Euting und unter Benutzung der Vorarbeiten von Prof. D. H. Müller, nebst einem Anhang über die arabischen Stammeszeichen (Mitt. d. Vorderas. Ges. IX 1: 112. B. 1904. Peiser. M 6.—): Behandelt unter anderem auch die wenigen vorkommenden Gottesnamen.

**Hilprecht, H. V.**, *Die Ausgrabungen in Assyrien und Babylonien*. I: *Bei zum Auftreten De Sarzees* (VI n. 208, mit 50 Abb. u. 1 Karte. Lp. 1904, Hinrichs. M 4.—).

*Professor Friedrich Delitzsch über Assur und die jüngsten dortigen Grabungen* (Münch. Allg. Zeitung 1905 Beil. Nr 49): Bericht über den Vortrag vom 25. Febr. 1905 in der Sitzung der Deutschen Orientgesellschaft.

**Harper, R. F.**, *Reports No 24 and 25 from Bismya* (BW XXIV 377—384): Vgl. oben S. 93. Berichtet über den Fund einer Königsstatue mit dreizehntägiger kurzer Inschrift (Abb.), die H. nach Schriftzug, Lage und unbekanntem Königsnamen für älter hält als jeglichen andern bekannten König. — Vgl. dazu: **Banks, E. J.**, *The oldest statue in the world* (AmJsemL XXI 57—59): König Daddu, Da-udu = David?

*Die letzten französischen Ausgrabungen in Babylonien* (Münch. Allg. Zeitung 1904 Beil. Nr 98): Auszug aus Sunday School Times 6. Febr. 1904 (Bericht von Prof. Hilprecht).

**Landau, W. v.**, *Vorläufige Nachrichten über die bei Sidon gefundenen phönizischen Altertümer*. Mit Benutzung von Mitteilungen von Th. Macridy-bey und Hugo Winckler (Mitt. d. Vorderas. Ges. IX 5: 72 m. 17 Taf. B. 1904 Peiser. M 6.—): Von Interesse ist die Abhandlung über das Alter von Esmun'azar und Tabnit-Philokles. Der Titel 'adón melakim verweist die Herrscher in die Zeit der Ptolemäer (gegen Lagrange, vgl. BZ I 95). Eigentümlicherweise gilt L. das astralmythische Schema: Himmelshild = Weltbild mit seiner Erweiterung: = „Landeshild“ so feststehend, daß auch das „Stadtbild“ von Sidon nach der Bauinschrift eine Ortsgeographie nach der kosmischen Geographie enthält. Es gehört ein großes Vertrauen zum sog. astralmythischen Schema dazu, um solches zu wagen, und — eine große Unsicherheit in Lesung und Deutung der Namen. — **Ders.**, *Vorläufige Nachrichten über die im Eshmuntempel bei Sidon gefundenen phönizischen Altertümer*. Forts.: *Ergebnisse des Jahres 1904*. Mit Benutzung von Mitteilungen von Th. Macridy-bey und H. Winckler. (Mitt. d. Vorderas. Ges. X 1: 16 mit 6 Taf. B., Peiser. M 150). — **Halévy, J.**, *Encore l'inscription de Bodastart, roi de Sidon* (Raém XIII 62—70): Neuerliche Behandlung mit Rücksicht auf das Werk von v. Landau. — **Winckler, H.**, *Die Ausgrabungen am Eshmuntempel bei Saida* (OrLz VII 451 f): Bericht.

**Ghosa-el-Howie**, *Two newly discovered sculptures in Coele Syria* (Journ. of Bibl. lit. XXIII 211—214): Selten sind Darstellungen von Menschen und Tieren auf Felsen, wie sie in früherer Zeit an Stelle des Tempelkultes vorausgesetzt werden müssen, wegen Lv 26, 1.

*Price, I. M., German activity in oriental explorations* (BW XXIV 306—310): Auszug aus den Berichten in der AelKz (vgl. BZ II 309, III 82) und den Mitt. d. Deutschen Or.-Ges. zu Berlin 1903 Dez. P. spendet hohes Lob.

*Wilson, C.*, hielt auf der Jahresversammlung des PEF am 6. Juli 1904 einen Vortrag über die von den verschiedenen Nationen und Gesellschaften unternommenen Ausgrabungen auf dem Boden Palästinas (PEF XXXVI 306—314); eine interessante Zusammenstellung.

*Vincent, H., Fouilles diverses en Palestine* (Rb N. S. I 584—591, II 269 bis 271): Bericht über die Ausgrabungen in Gezer nach PEF. — Über den Fund zu Megiddo, angeblich ein Siegel mit dem Namen Jeroboams I. oder II., mit einer vergrößerten, sehr genauen Photographie.

*Sayce, A. H., The latest discoveries in Palestine: Canaan before the Israelites* (BW XXV 125—133): S. hat schon vor mehr als 20 Jahren vermutet, daß Kanaan ehemals babylonisches Kulturgebiet gewesen sei.

*Macalister, A. S., Ninth quarterly report on the excavation of Gezer.* 1. June—10 August, 1904 (PEF XXXVI 320—354): Über Begräbnisart. — *Supplementary notes on the eighth report* (ebd. 355—357): Darüber auch auszüglich in Rb N. S. II 100—103. — *Tenth quarterly report on the excavation of Gezer*, 11 August—12 November, 1904 (PEF XXXVII 16—33): Mit einem Abschnitt: § III. Chronological problems of Gezer. 1 Rg 9, 16 und 1 Makk 9, 52 werden in Beziehung zu dem Ergebnis der Ausgrabungen gebracht. — *Conder, C. R., Remarks on the Gezer tablet* (PEF XXXVI 400 f): Will den Namen Nathan-Melech (vgl. 4 Rg 23, 11; 25, 23) finden. — *Dawn Johns, C. H. W.* (ebd. 401 f). — *Conder, C. R., Note on the Gezer tablet* (PEF XXXVII 74): Zu Johns' Notiz. Vgl. auch oben S. 94.

*Schumacher, G., Die Ausgrabungen auf dem Tell el-Mutesellim* (Mitt. u. Nachr. d. d. P.-V. 1904, 14—20 33—56): Einrichtung der Arbeit, Beschreibung des Tell, Geschichte der Ortslage, Bericht über die Ausgrabungen April und Mai 1903. — *Benzinger, J.*, setzt (ebd. 65—74) den Bericht fort: über die Ausgrabungen im Herbst 1903. — *Schumacher, G., Die Ausgrabungen auf dem Tell el-Mutesellim.* VII. *Die Ausgrabungen im Frühjahr 1904* (ebd. 1905 1—15 17—26): Eingehender Bericht mit photographischen Darstellungen. — *Wilson, C., Excavations of the German Palestine Exploration Society at Tell el-Mutesellim in 1903* (PEF XXXVII 78 f).

*Kautzsch, E., Ein althebräisches Siegel vom Tell el-Mutesellim untersucht* (Mitt. u. Nachr. d. d. P.-V. 1904, 1—14): Das Alphabet ist das des Mesastones. Einer der beiden Könige Jeroboam muß in Frage stehen, wahrscheinlich Jeroboam II. — ist wie 4 Rg 22, 12 Titel eines bestimmten hohen, und zwar königlichen Beamten, dessen Aufgabe nach 2 Sm 15, 32 ff die eines hohen Kammerherrn war. Die Löwendarstellung entstammt möglicherweise der babylonischen Kunst. — *A new Record of King Jeroboam* (Independent 9. Juni 1904, 1341—1343).

*Barton, G. A., Researches of the American School in Palestine* (Journ. of Bihl. lit. XXII [1903] 164—186): 1. The Tombs of the Judges and a neighbouring tomb hitherto unexplored. 2. Investigations near the Damascus Gate. 3. Examination of the supposed inner harbor of Joppa.

*Jausson, A., Savignac, R., Vincent, H., 'Abdeh* (4—9 février 1904) (Rb N. S. II 74—89 235—257): Forts.; vgl. oben S. 94.

*Wilson, C., Austrian excavations at Taanach* (PEF XXXVI 388—391): Bericht über die erfreulichen Ergebnisse.

*Sellin, E., Der Ertrag der Ausgrabungen auf den Trümmerfeldern des alten Orients, insbesondere Palästinas, für die Erkenntnis der Entwicklung der Religion Israels* (NkZ XVI 102—136): Das Ergebnis der ägyptischen Ausgrabungen ist für diese Frage fast gleich null. Die babylonischen Ausgrabungen haben mehr das Eigenartige der israelitischen Religion ins Licht gestellt. Die Ausgrabungen in Palästina tragen, wenn auch nicht unmittelbar, so doch mittelbar sehr viel zur Erkenntnis der israeli-



tischen Religion bei. Die Ausgrabungen im allgemeinen sind für S. eine der glänzendsten Apologien des AT. — Der unterrichtende Aufsatz ist auch separat erschienen (44. Lp., Deichert. M —.80).

e) Auslegung. Literatur zu einzelnen Teilen und Büchern des AT.

a) Allgemeines. Pentateuchkritik. Auslegung des Pentateuchs.

**Wells, F. A.**, „*The Book at a glance*“. Being a series of diagrams illustrating the Books of the OT I. *Genesis to Daniel*. For teachers and Bible students (24. Chelmsford 1904).

**Biblia Sacra V<sup>is</sup> T<sup>h</sup>**. *Dat is De Heilige Boeken van het oude Verbond*. Vnlgat en Nederlandsche Vertaling met Aanteekeningen. *Vorrede* (XVIII S.): Klärt auf über die Geschichte der Bibel in niederländischer Sprache und über die Grundsätze der in Angriff genommenen neuen Übersetzung des AT, die sich dem NT von Beelen zur Seite stellen soll. — II 2: **Sloet, A. W. H.**, *Het boek der Reechters*, vertaald en met aanteekeningen voorzien. 3. **Jansen, A.**, *Het boek Ruth; Het eerste en tweede boek der Koningen*; **Schets, J.**, *Het derde en vierde boek der Koningen* (112—900. 's Hertogenbosch 1904, Teulings): In Einleitungen wird kurz das Wissenswerte zusammengestellt. Hier und in den Anmerkungen gehen die Verf. auf die hauptsächlichsten Punkte ein ohne üngstliche Abwehr aller Kritik. A. Jansen wird selbst in unserer Zeitschrift die sachlich bedeutsamen Ergebnisse seiner einflüßlichen Studien darlegen.

**Dargent, J.**, *Une histoire de l'AT* (Rev. des sciences ecclés. 1904 Juli). **Gebhardt, E.**, *Bibel, Memphis, Saba* (Glauben u. Wissen II, 9. H.).

**Halévy, J.**, *Les Prétendus Emprunts cosmogoniques dans la Bible* (suite) (Rsém XII 313—324): Gegen KAT<sup>9</sup> 620—626.

**Lotz, W.**, *Das AT und die Wissenschaft* (VIII u. 252. Lp., Deichert. M 420): Will aus den ordnungslos kämpfenden und einander selbst hindernden Gegnern des Panbabylonismus eine geordnete und stoßkräftige Phalanx gestalten, indem er das Wahre und Richtige zusammenstellt und von seinem Standpunkt aus die Probleme zu lösen sucht. Sein Standpunkt ist der des bibelgläubigen Protestantismus, der eine wunderbare Offenbarung Gottes im A und NT anerkennt. Außer dem Babel-Bibel-Streit zieht er noch Fragen herbei, welche der Zeit der rationalistischen Bibelbehandlung überhaupt angehören: Literarkritik, religiösen Evolutionismus u. dgl. Es ist ihm sicher gelungen zu zeigen, daß die gegenwärtigen haltbaren wissenschaftlichen Ergebnisse eine geziemende Wertung der Bibel als Gottes Wort keineswegs ausschließen. Die populäre Bestimmung des Buches bedingt eine gewisse Breite der Darlegung, das Fehlen jeglichen Verweises auf Literatur, so daß man ab und zu im Zweifel ist, ob der Verf. neuere Auffassungen ignoriert oder übersieht.

**Völter, D.**, *Ägypten und die Bibel*. Die Urgeschichte Israels im Lichte der ägyptischen Mythologie. 2., neubearb. Aufl. (VII u. 116. Leiden 1904, Brill. M 250): Vgl. BZ II 100, III 98.

**Heyes, H. J.**, *Bibel und Ägypten. Abraham und seine Nachkommen in Ägypten*. I. *Gen. Kapitel 12—41 inkl.* (XVI u. 286. Münster 1904, Aschendorff. M 9.—): Folgt dem Text Vers für Vers, bietet aber viel mehr, als das bloße Textverständnis erfordert, so daß H. den Anspruch erheben darf, eine ägyptische Kulturgeschichte nach vielen Beziehungen hin geboten zu haben. Daß er das Material der Inschriften in Original und Übersetzung genau vorlegt, ist ein Vorzug gegenüber vielen populären Werken, die denselben Gegenstand behandeln. Trotzdem ist das Werk für weitere Kreise berechnet. Selbständig zeigt er sich in der Prüfung der Literatur; die unabhängige Beurteilung des Materials wird auch den Hauptanteil daran haben, was H. an Weiterführung der Forschungen geleistet hat (S. VIII). H. ist ein überzeugter Apologet der Bibel und ein

scharfer Gegner rationalistischer Kritik. — *De Cara, C. A., S. J., La Bibbia e l'Egitto* (Civiltà catt. 1905, I 580—583): Rühmende Rez. über Heyes.

**Spiegelberg, W., Ägyptische Randglossen zum AT** (48. Straßburg 1904, Schiesler. M 2.40): Interessante Stellen, bei deren Erklärung die Kompetenz des Ägyptologen unbestreitbar ist. Gn 10, 6 ist die Aufzählung der Söhne Hams nach politischen Rücksichten zu beurteilen und auf 707—664 als Abfassungszeit zu schließen. Das vielbesprochene Joseph-el will S. bezweifeln; dagegen findet er den Namen Aham im Ägyptischen. Zu III. vgl. BZ II 107.  $\text{ḥ}^{\text{h}}\text{ḥ}^{\text{h}}\text{ḥ}^{\text{h}}$  = „der Neit gehörig“.  $\text{ḥ}^{\text{h}}\text{ḥ}^{\text{h}}\text{ḥ}^{\text{h}}$  Ex 1, 16 = „Gebärstuhl“. VI.  $\text{ḥ}^{\text{h}}\text{ḥ}^{\text{h}}\text{ḥ}^{\text{h}}$ ; weder Name noch Lage seien sicher zu bestimmen. VII. 3 Rg 14, 25 ff weist S. mit anerkennenswerter Objektivität auf die Unzuverlässigkeit der Karnakliste gegenüber der Bibel hin. VIII.  $\text{ḥ}^{\text{h}}\text{ḥ}^{\text{h}}\text{ḥ}^{\text{h}}$  2 Chr 12, 3 = Tk (+ ten), eine Polizeitruppe der XIX. Dynastie. IX. S. nimmt für No und Hanes je zwei Städte an, auch im Delta, nicht bloß in Ober- oder Mittelägypten. Ob ihn nicht der Gedanke Wincklers u. a., durch Verdoppelung der Geographie schwierige Stellen zu umgehen, auf Umwege geführt hat? Daß die Bibel durch nüchterne archäologische Forschung nicht verliert, lehrt S. in diesem gehaltreichen, anregenden Schriftchen.

**Cosquin, E., Fantaisies biblico-mythologiques d'un chef d'école. M. Édouard Stucken et le Folk-Lore** (Rh N. S. II 5—38): Zeigt, wie willkürlich St. (vgl. BZ I 100) die Volkerzählungen verwertet, und wie er sie mißversteht. Zu bedauern ist nur, daß solche Widerlegungen, die ihre Hauptwirkung der einfachen Darstellung verdanken, sich wirklich als notwendig erweisen.

**Fries, C., Griechisch-orientalische Untersuchungen. I. Homerische Beiträge: B. Mythologische Zusammenhänge** (Beitr. z. a. Gesch. IV 227—251): Poseidon und Hab 3, 8 Ez 28, 2. Die 4 Ströme der Kalypsoinsel, die 4 Hadesflüsse — die 4 Paradieseströme. Kyklopeja-Dolonea — David in Siph und Engedi. 1 Sm 30, 9 ff soll sich in griechischen und ägyptischen Überlieferungen wiederfinden. F. befindet sich auf den Bahnen Stuckens und Jensens.

**Weir, T. H., Some fresh Bible parallels from the history of Morocco** (Exp VII 426—433): 1dc 12, 6 Ps 84 4 Kg 12 1dc 6, 11 4 Kg 17.

**Conant, W. C., „The lost tribes“ — a hypothesis** (BStdt N. S. II 154—156): Die Azteken in Mexiko sollen durch ihre Traditionen mit den jüdischen Exulanten des Perserreiches in Verbindung stehen.

**Munzinger, L., Bibel, Babel und Kilimandscharo** (Münch. Allg. Z. 1904, Beil. Nr 275): Bericht über das Werk von **Merker, Das Masai-volk** (Lp., Reimer). Es ist ein ostafrikanisches Semitenvolk in den Steppen Deutsch- und Britisch-Ostafrikas. Die Masai sollen zwischen 5000 und 4000 v. Chr. bereits aus Arabien eingewandert sein. Sie sollen eine monotheistische Religion, der israelitischen ähnlich, besitzen. Die Masaimythen stimmen mit den Pentateucherzählungen überein, und zwar fast lückenlos und genau ist die Übereinstimmung. Zur Erklärung dessen nimmt Merker an, daß die Masai mit den Hebräern in uralter Zeit einen Stamm bildeten. — **Döller, J., Die Masai und ihre Beziehung zum AT** (Kath LXXV 81—87): Läßt seine Zweifel an Merkers Schlußfolgerungen wohl erkennen, wäre aber auch nicht abgeneigt, daraus Vorteil im Sinne der Unabhängigkeit Israels von Babylon in religiösen Fragen zu ziehen. — **R. i. p., Schöpfungs-, Sündenfall- und Sintflutmythe der Masai nach Hauptm. Merker** (Glohus 1904 Nr 17). — **Reich, E., The bankruptcy of higher criticism** (The Contemporary Rev. 1905 Febr. 201—213): Eine zum Teil nicht unbegründete Verspottung philologischer Phantasien. Aber der Stützpunkt ist ihm das Volk der Masai in Afrika, von dem Merker so Unglaubliches erzählt und noch Unglaublicheres erschließt. — Dagegen nicht mit Unrecht: **Cheyne, T. K., Shall we put the clock back in biblical criticism?** A remonstrance (ebd. 1905 März). — **Reich** erwidert: *The bankruptcy etc. II* (ebd. April 500—516).

**Gander, M., O. S. B.,** *Die Erde. Ihre Entstehung und ihr Untergang. — Der erste Organismus. — Die Abstammungslehre.* Benzigers naturwissenschaftliche Bibliothek: Schöpfung und Entwicklung I—III (12<sup>o</sup>. VIII u. 154, VIII u. 156, VIII u. 176. Einsiedeln 1904, Benziger. Geh. à M 1.50): Diese populär gehaltenen, aber sehr instruktiven Bändchen berühren selbstverständlich auch die Bibel und werden für die Schöpfungsgeschichte eine Apologie der biblischen Auffassung. Der Hauptwert der Schriften liegt übrigens darin, daß sie sehr geeignet sich erweisen, Naturerkenntnis nach den neuesten Ergebnissen für einen glühigen Sinn zu vermitteln.

**Die Babel-Bibel-Literatur** ist an Zahl und Bedeutung in weiterem Abnehmen begriffen: **Delitzsch, F.,** *Babel und Bibel.* Erster Vortrag. 5., neu durchgearb. Aufl. 56.—60. Taus. (82 mit 53 Abb. Ip., Hinrichs. M 2.—): Nach der Vorbemerkung waren nur kleine Nachbesserungen notwendig. Der Inhalt „bleibt vielmehr in allen Hauptsachen unantastbar zu Recht bestehen“. S. 41: „Der Sündenfall (?) in babylonischer Darstellung.“ Dieses „kleine“ Fragezeichen ist immerhin ein Zugeständnis, das die Gegner als bedeutsame Abänderung verzeichnen werden. Die Anmerkungen nehmen auf neuere und neueste Ansetzungen zur Frage Rücksicht. — **Ders.,** *Babilonia e bibbia.* Prima traduzione italiana di F. Marinelli (16<sup>o</sup>. 119. Turin, Bocca. L 2.—). — **Ders.,** *Babel und Bibel.* Dritter (Schluß-)Vortrag. 1.—6. Taus. (69. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. M 2.—): Der ehemalige Antisumerist ist nunmehr ein überschwenglicher Lobredner sumerischer Kultur geworden. Die Samaritaner sind ihm Babylonier, Christus als Galiläer nennt sich mit dem babylonischen Terminus „Menschensohn“. In großen Zügen bietet D. ein Bild babylonischer Ethik und Religion, wobei die Begeisterung für Babel der Bibel mit Unrecht abträglich geworden ist. Neues wird an Auffassungen nicht geboten; der allenthalben sich zeigende Schwung der Darstellung wird auch über die höchst populäre Theorie vom Polytheismus nicht hinwegtäuschen dürfen. „Jesus von Nazareth in Galiläa“ erhält eine Dekoration durch hervorragenden Druck. Für D. ist er der, welcher die atl Schranken niedrigerissen hat, und seine neue Religion wird erst gewonnen, wenn man Person und Leben Jesu von den fremden menschlichen Zutaten befreit. Mit zwei Seiten solcher Darlegungen will er dem Versprechen (2. Vortrag am Schluß) gerecht werden zu lehren, daßs ihm „Erhalten und Banen weit mehr am Herzen liegt als Erschüttern und Abtragen wankend gewordener Pfeiler“. — **Cöln, F.,** *Prinzipielles zur Babel- und Bibelfrage* (Pastor bonus XVI [1903-4] 145—150): Findet nur hedenklich eine Entlehnungshypothese, welche Mythologisches aus der Urtradition der Babylonier entnommen sein läßt, wegen der Inspiration. — **Colombo, S.,** *Babel und Bibel.* Relazione critica di due conferenze tenute a Berlino da F. Delitzsch intorno agli scavi e alle scoperte nell' antico suolo assiro-babilonico (16<sup>o</sup>. 30. Livorno 1904, Belforte). — **Geyser, N.,** *Der Kampf um das AT.* Aus: „Theol. Arb. a. d. rhein. wissensch. Prediger-Ver.“ N. F. 7. H. (46. Tübingen, Mohr. M 2.—): Vgl. BZ II 102. — **Giampiccoli, E.,** *Babèle e Bibbia* (Riv. christ. 1904 Juli). — **Henning, M.,** *Die babylonische Weltanschauung* (Das freie Wort II 668—675): Referat über Wincklers Schrift: Die babylonische Kultur in ihrer Beziehung zur nnsrigen. — **Ders.,** *Der biblisch-babylonische Schöpfungsmythos* (ebd. 208—214): Israel besitzt in Ps 89, 10ff; 74 einen Überrest des babylonischen Kampfes zwischen Marduk und dem Drachen. — **Ders.,** *Der biblisch-babylonische Sintflutmythos* (ebd. 16—23): Naturmythos vom Sonnengott ist die Grundlage beider. — **Hoffmann, A.,** *Bibel-Babel-Fabel* (Buenos Aires 1903). — **Howe-Peuschel, M.,** *Das Wesen des wahren Judentums, des Semitismus oder Sozialismus.* Zur Klärung des Geistes des Bibel und Babel Streit. Bedeutungsvoller Faktor zur Frauenfrage (16. Wandsbeck 1903, Selbstverl. M —40). — **Jeremias, A.,** *Mono-*

*theistische Strömungen innerhalb der babylonischen Religion.* Auf Grund eines Vortrages, geh. auf dem II. internat. Kongr. f. Religionsgesch. zu Basel 1904 (48. Lp. 1904, Hinrichs. *M* —80): In dem Geheimwissen der alten Zeit, im monarchischen Polytheismus der Volksreligion, weniger bestimmt auch in den Bußpsalmen findet J. solche Unterströmungen. Nicht Animismus usw. finden wir in den ältesten Zeiten, sondern hohe, geistige Ideen; darum keine geradlinige Entwicklung der Religion aus niederen Anfängen. Das Irdische Abbild des Himmlischen, ist auch hier Leitsatz für Jeremias. Zu bedauern ist, daß J. sich fast zum Astral-Mythologisten ohne Rückhalt ausgebildet hat. Die Erklärung wird dadurch oft tendenziös. Das Material zur Frage ist reich und gut zusammengestellt. — *Ders.*, *Die Sprache der Sterne in der babylonischen und biblischen Vorstellungswelt* (*Der Zeitgeist* 23. Mai 1904). — *Johns, C. H. W.*, *Assyriology and inspiration* (*Interpreter* 1905 Jan. u. Febr.): Wie ist die Inspiration zu denken, wenn Ideen und Einrichtungen des AT nicht ursprünglich sind (nach HJ III 638). — *König, E.*, *Im Kampfe um das AT 4: „Altorientalische Weltanschauung“ und AT.* Letztes Hauptproblem der Babel-Bibel-Debatte, erörtert (69. Groß-Lichterfelde, Runge. *M* 1.—). — *Ders.*, *Die babylonische Gefangenschaft der Bibel als beendet erweisen.* Christum und Zeitgeist, Hefte zu „Glauben und Wissen“, H. 5 (81. Stuttgart, Kielmann. *M* 1.20): Berücksichtigt die neuen Schriften zur Babel-Bibel-Frage von Delitzsch, von A. Jeremias, auch des letzteren: Babylonisches im NT. K. kann vielfach auf seine früheren Publikationen verweisen, und soweit er Willkür und Übertreibung des Mythologismus und Babylonismus tadelt, wird man ihm zustimmen müssen. — *Ders.*, *Schlaglichter auf den Babel-Bibel-Streit* (Bew. d. Glaub. XI I 1, 3—23). — *Ders.*, *Phönizische Beziehung zur babylonischen Kultur* (Münch. Allg. Z. 1904 Beil. Nr 210): Erst seit der Zeit des neubabylonischen Reiches sei ein Einfluß der babylonischen Kultur anzuerkennen. — *Ders.*, *Die Bibel und die babylonische Literatur* (Wiss. u. Gl. I, 2. H.). — *Kramer, G.*, *Babel-Bibel.* Volkstümliche Darstellung mit Grundsätzen einer Einheitsreligion (7. Lp.-Lößnig, Siemens. *M* —10). — *Leben, H.*, *Ein Blick auf die geistige Vorarbeit von „Babel und Bibel“* (Gegenwart 1904 Nr 9): Stimmungsbild. — *Lippl, J.*, *Der „Babel-Bibel“-Streit* (Theol.-prakt. Monatschr. XIV 216—224 433—449 557—563, XV 74—82 142—151 223—232): Sehr eingehende Erörterung der einschlägigen Fragen mit ruhigem, objektivem Urteil. — *Monotheism in Semitic Religions* (*Church quarterly Rev.* 1904 Jan. 300—317). — *Ochser, S.*, *Judentum und Assyriologie.* 3 volkstüml. Vortr. (63. B. 1904, Calvary. *M* 2.—): Zum Babel-Bibelstreit und Hammurahigesetz. — *Offord, J.*, *The Myths and Laws of Babylonia and the Bible* (Am. Antiqu. and Or. Journ. 1903 Juli/August). — *Rieber, J.*, *Zum Babel-Bibel-Streit der jüngsten Zeit* (Samml. gemeinnütz. Vortr. 315: S. 191—207. Prag 1904, Calve. *M* —20). — *Rosenberg, A.*, *Delitzsch-Kaurach.* *Der papierene Weltkrieg im XX. Jahrh. n. Chr.* G. 2., verh. u. verm. Aufl. Im Krankenstuhl wehmtvoll verfaßt und mühsam diktiert (82. Wien 1904). — *Rybinsky, V. P.*, *Die Beziehungen der Bibel zu Babylonien* (russ.) (13. Kiew 1904). — *Sayce, A. H.*, *The Babylonian Sabbath* (ExpT XVI 140): Notiert den interessanten Namen (Johns, Assyrian Deeds and Documents Nr 860): Jnmu-sihutu-A = der 7. Tag ist A (Sonnengottheit) und vergleicht den christlichen „Sonntag“. — *Hommel, F.*, *The Assyro-Chaldaean Sabbath* (ebd. 184f): Zu lesen Ai (st. A) = Mondgottheit; populäre Etymologie von Sabbathai = homo sabbaticus (vgl. Sonntagskind). Eine sieben-tägige Woche gab es nur bei den Chaldäern und Assyrern (= Westemiten), bei den Babyloniern war sie fünftägig. So nach dem geist- und phantasievollen Orientalisten. — *Sayce, A. H.*, *The Babylonian and Biblical account of the Creation* (AmJTh IX 1—9): Die babylonische Kosmogonie ist entstanden in Eridu am Persischen Golf (Entstehung der Dinge aus dem Wasser), an die Stelle des Schöpfergottes Ea ist in der Zeit der Hege-

monie Babels der dortige Stadtgott Marduk getreten. Die biblische Erzählung sei oppositionell gegen das babylonische Epos. Die Einzelheiten, die S. anführt, vermögen aber eine ausdrückliche Polemik nicht zu erweisen. — *Schell, H.*, *Jahwe und Marduk, das Gottesreich der Bibel und das Weltreich von Babel*. Sonderabdr. aus „Türmer-Jahrbuch“ 1904, 1–41. — *Schlemmer*, *Babel und Bibel und die Schule* (Zeitschr. f. ev. Rel.-Unterr. 1904 Juli 289–306). — *Schlögl, N.*, *Wissenschaft und Bibel*. Betrachtungen über Prof. Delitzsch' Vorträge: Babel und Bibel (Die Kultur V 3–10): Führt Fehlgriffe der Pentateuchkritik an, soweit sie die historische Zuverlässigkeit der biblischen Nachrichten leugnete. — *Schnegg, P.*, *Les psaumes assyro-babyloniens et le sentiment du péché* (La Lib. chrét. 1904, 15. Sept.). — *Schuchardt, C.*, *Babelturm und Irminsul* (Preuß. Jahrb. CXVI 241–253): Die Irminsul, die Karl der Große zerstört, sollte eine Weltsäule sein, welche das All trägt. — *Schwartzkopff*, *Die Entwicklung der Offenbarung als die Kernfrage in dem Streite um Babel und Bibel* (Deutsch-ev. Bl. 1903, 376–381). — *Stuedel, F.*, *Wissenschaft, Dilettantismus und Theologie, ein Wort zur Babel-Bibel-Bewegung* (Das freie Wort II 753–762): Gegen Kaiser und Harnack im Sinne der modernen Theologie. — *Thielsen, E.*, *Auf was für Boden fiel „Babel und Bibel“?* (Die Gegenwart 1904 Nr 16.). — *Weber, O.*, *Die Keilinschriften und das AT* (Münchener Allg. Z. 1904 Beil. Nr 164): Rez. über Zimmermann-Wincklers Werk. — *Ders.*, *Der Streit um Babel und Bibel. Ein Rückblick* (Münchener Allg. Z. 1903 Beil. Nr 270f.). — *Winckler, H.*, *Die Weltanschauung des alten Orients*. Ex oriente lux I 1 (III u. 50. Lp. 1904, Pfeiffer. M—90). — *Ders.*, *Altorientalische Geschichtsauffassung* (Reform. 1904 Nr 12f 16–20). — *Wünsche, A.*, *Zu Babel und Bibel* (VB II 222–227): Fuhst auf dem Wincklerschen Schema: Weltbild = Himmelsbild und führt zur Bestätigung Stellen aus Bibel und jüdischen Schriften an. Es ist aber meist nichts anderes ausgesprochen, als das Gott die Ereignisse leitet durch seine Vorsehung u. dgl. — *Zöckler, O.*, *Zur Apologie des AT, insbesondere gegenüber dem Panbabylonismus* (Bew. d. Glaub. XL 12).

Auch die **Literatur zum Hammurabi-Codex** hat statt der exegetischen Seite mehr die Ergebnisse für die assyriologische Wissenschaft in Betracht gezogen: *Coburn, C. M.*, *Moses and Hammurabi and their laws* (Method. Rev. 1904 Sept.-Okt. 696–703). — *Cöln, F.*, *Hammurabi und Moses in ihrer Ehegesetzgebung* (Pastor bonus XVI [1903/4] 1–12): Zusammenstellung. Resultat der Vergleichung: beweiskräftige Übereinstimmungen sind nicht zu entdecken, welche eine Abhängigkeit des Moses darten sollten; beide sind Ausläufer einer älteren Gesetzgebung. — *Daiches, S.*, *Zur Erklärung des Hammurabi-Codex. Der rid šabē* (ZA XVIII 202–222). — *Godbey, A. H.*, *Deuteronomy and the Hammurabi Code* (Reformed Church Rev. 1904 Okt. 469–494). — *Hinojosa, E.*, *El código de Hammurabi* (España mod. 1904, 1. Dez. 31–41). — *Hult, A.*, *The Babylonian law code of Hammurabi* (Luth. Church Rev. XXIII 425–436). — *Lehmann, C. F.*, *Die Komposition von Hammurabi's Gesetzbuch* (Beitr. z. a. Gesch. III 551): Unter Zugrundelegung älterer meist strafrechtlicher wahrscheinlich schon zusammengestellter Bestimmungen habe H. eine Neuordnung des gesamten bürgerlichen und kriminellen Rechts geschaffen. So schon „Babyloniens Kulturmission einst und jetzt“ (vgl. BZ II 103). — *Ders.*, *Zu D. H. Müllers Hammurabi-Glossen* (WZKM XVIII 336–339): Polemik. Vgl. oben S. 97. — Darauf erwidert *Müller, D. H.*, *Meine Hammurabi-Glossen* (ebd. 340–342). — *Lehmann, C.*, *Hammurabi's code* (The Nineteenth Century 1903 Dez. 1035–1040). — *Lippi, J.*, *Die Gesetzessammlung des Königs Hammurabi von Babel (um 2200 v. Chr.)* (Theol.-prakt. Monatschr. XIV 545–557, XV 1–14 82–88): Gibt eine genaue Übersicht über Fund und Inhalt mit Beziehung der biblischen Parallelen. Eine indirekte Beeinflussung des mosaischen Gesetzes durch babylonisches Recht dürfte in beschränktem Maße zuzugeben sein. —

- Lyon, D. G.**, 1. *Structure of the Hammurabi Code*. 2. *Notes on the Hammurabi Monument* (Journ. of the Am. or. Soc. XXV 246—279). —
- McGarvey, J. W.**, *Hammurabi and the critics* (BStdt N. S. I 674—676): Fordert, daß die Kritiker ehrlich ihre Fehler — u. a. Mangel der Schreibkunst zu Moses' Zeit, Unkultur bis zur Richterzeit — eingestehen. —
- Mari, F.**, *Uno sguardo sintetico alla questione Hammurabi* (Riv. storico-crit. delle scienze teol. I 80—89): Zusammenfassender Bericht. —
- Pax, La sacra Bibbia e gli Assiriologi** (Rassegna nazionale CXXXI [1903] 724 bis 729): Glaubt, daß das Gesetz des Hammurabi trotz seines höheren Alters die Glaubwürdigkeit der Bibel in Bezug auf das mosaische Gesetz nicht beeinträchtigt. —
- Price, J. M.**, *The Stele of Hammurabi* (BW XXIV 468—472): Beschreibung ohne neues Detail mit sehr guten Abbildungen aus Harpers Ausgabe. —
- Sampers, S. R.**, *The Code of Hammurabi and the laws of Moses* (Bapt. Rev. and Exp. 1904 April 97—107). —
- Schorr, M.**, *Die mosaische Gesetzgebung im Lichte des codex Hammurabi* (Ost u. West IV 441—448 681—686 846—854). —
- Stevenson, J. H.**, *The Hammurabi Code and Hebrew legislation* (Method. quart. Rev. 1904 Juli 513—525). —
- Tummers, F.**, *Moses en Hammurabi* (Studien 1904, 277—320). —
- Weber, O.**, *Zur Literatur über den Gesetzeskodex Hammurabis* (Münch. Allg. Z. 1904 Beil. Nr 271): Referat über die hauptsächlichsten Schriften. W. nimmt keine Veranlassung, eine literarische Beeinflussung der Thora durch H. anzuerkennen. Konsequenzen für die Literarkritik lassen sich nicht ablehnen. Das Bundesbuch muß älter sein, als Kritik und auch Tradition es ansetzen. —
- Wilkeboer, G.**, *De Patriarchen des Ouden Verbonds en de wetgeving van Hammoerabi* (Mededeel. d. K. Ak. van Wetensch., Afd. Letterkunde, 4. R., Deel VI 306—328): Auch in Theol. Studien 1904, 174—197.
- Hoberg, G.**, *Moses und der Pentateuch* (BSt X 4: XIV u. 124. Freiburg i. Br., Herder. M 2.80): Bespr. folgt.
- Gunkel, H.**, *Die Entstehung der fünf Bücher Moses* (Deutsche Rundschau 1904 April 78—93): Populäre Darstellung.
- Klostermann, A.**, *Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs* (NkZ XIV 693—727): Vgl. oben S. 99.
- Thomas, I.**, *The organic unity of Pentateuch*. A new criticism (234. Ld. 1904, Nisbet. 3 s 6 d).
- Harpentius, L.**, *Trend of „higher criticism“ or book of Genesis according to Prof. Sayce* (Ld. 1903, Smith's printing Agency. 1 s).
- McPheeters, W. M.**, *Genesis I. and astronomy* (Homil. Rev. XLVI 452—455).
- Beecher, W. J.**, *Is the Deluge story in Genesis self-contradictory?* (Homil. Rev. XLVI 258—262).
- Lopukhin, Kommentar über den Pentateuch** (russ.). (XVI u. 669. Petersburg 1904): 1. Teil eines vollständigen Bibelkommentars. Im allgemeinen abhängig von Cornely und Vigouroux. Die mosaische Herkunft des Pentateuchs wird festgehalten (naeb Riv. stor.-crit. I 193).
- Sayce, A. H.**, *An Archaeologist on the Pentateuch* (ExpT XVI 138—140): Spendet Nielsens Werk (vgl. BZ II 319) hohes Lob. Gegen N.s Ableitung von „Sabbat“ (bab. sabtu in westsemitischer Umbildung) spricht er sich aus. Aber er ist hinwiederum nicht abgeneigt, N.s eigenartige Hypothese zu billigen, Aaron sei gar nicht Bruder des Moses gewesen, sondern Priester bei einem Heiligtum am Sinai. Dem im Grunde konservativen Exegeten sagen besonders zu die Ausführungen N.s über die geschichtliche und geographische Zuverlässigkeit der biblischen Erzählungen vom Wüstenzug. Für sie rekurriert er mit Recht auf Aufzeichnungen aus mosaischer Zeit. — Vgl. auch **Weber, O.**, *Rez. über Nielsen* (OrLz VIII 143—152). — **Hommel, F.**, *Rez. über Nielsen* (ThLbI XXVI Nr 13): H. hebt die grundlegende Bedeutung dieses Buches von einem seiner Schüler hervor besonders für das Thema Arabien und die Bibel. H.s Rez. ist nicht bloß eine umfassende Wiedergabe des Inhalts, sondern enthält viele für die Auffassung H.s instruktive kritische Bemerkungen.

- Maclaren, A.**, *Expositions of Scripture: the book of Genesis* (348. Ld. 1904, Hodder. 7 s 6 d).
- Palmer, E. R.**, *The book of Genesis*. A series of lecture sermons (270. Ld. 1904, Stockwell. 3 s 6 d).
- Ayles, H. H. B.**, *A critical commentary on Genesis II. 4—III. 25* (162. Cambridge 1904, Univ. Press. 5 s): Die Paradieseshäute stellen die Menschen vor die Wahl: „posterity or immortality“ (nach ZdmG LIX 203).
- Maas**, *The chronology of Genesis* (Am. Cath. quart. Rev. 1904 Juli 417 ff).
- Erbt, W.**, *Die Urgeschichte der Bibel*. Quellenscheidung und politische Bedeutung. Beigegeben ist der Untersuchung: Umschrift und Übersetzung des metrisch abgefassten Textes (Mitt. d. Vorderas. Ges. IX 4: 40. B. Peiser. M 1.20): Eine wohl zu pedantische Verteilung des Textes auf J<sub>1</sub> (= Staatsgrundschrift des Davidischen Reiches), J<sub>2</sub> (= St. des jüdischen Reiches des Jehos) und E (= St. des Staates des Ahas). Gegenüber der Weltreichidee in Babylon kämpfte nämlich Israel in diesen politischen (nicht mythischen) Schriften für die Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Damit scheint aber der Charakter einfacher Volksüberlieferung in den Urgeschichten nicht zu stimmen.
- Meinhold, J.**, *Die biblische Urgeschichte*. 1. Mose 1—12. Gemeinverständlich dargestellt. (IV, 159 u. 16. Bonn 1904, Marcus. M 2.60): Ein klar geschriebener, auf kritischem, aber offenherzigglühigem Standpunkt stehender Kommentar, der die wesentlichen sachlichen und literarischen Erklärungen bietet.
- Schodde, G. N.**, *The problem of Genesis I and II* (BStdt N. S. I 711—713): Gegen die Fassung als zwei Schöpfungsberichte, aber ohne hinreichende Begründung.
- Zapietal, V.**, *Le récit de la création dans la Genèse, I—II, 3, expliqué d'après les découvertes les plus récentes*. Traduit de l'allemand par P. Meyer-Boggio de Stadelhofen (XI u. 135. P. 1904, Alcan).
- Brown, S. L.**, *The Biblical story of Creation* (Interpreter 1905 Febr.).
- Gulbert, J.**, *Les origines. Questions d'apologétique* (P., Letouzey): Lässt u. a. auch die Erklärung von Gn als populäre Kosmogonie den theologischen Anforderungen Genüge leisten (nach Riv. d. Riv. III 116 ff).
- Jedlicska, J.**, *Die Entstehung der Welt*. Eine kritische Beleuchtung des AT gegenüber der Wissenschaft (L u. 889. Wien 1903, Lechner. M 6.—): Vgl. BZ II 328 und oben S. 100.
- Ist die Geschichte der Schöpfung nach Kant-Laplace im Einklange mit der Darstellung derselben in der Bibel?* (Bew. d. Glaub. 1905 Febr.).
- Kirchbach, W.**, *Der mosaische Schöpfungsbericht* (Deutschl. 1903, 298—306): Neue Übersetzung. Der Mcusach nicht Ebenbild, sondern Schattenbild der Gottheit. Die Gestirnschöpfung gehört dem 2. Tagewerke zu; infolge einer Verschiebung zu spät gesetzt. — Dazu **Gunkel, H. W.** *Kirchbachs „Mosaischer Schöpfungsbericht“ kritisch beleuchtet* (ebd. 1903, 606—611): Beanstandet die inkorrekte Übersetzung und sonstige Behauptungen.
- Véronnet, A.**, *La cosmogonie biblique. Étude historique* (L'univ. cath. N. S. XLVII 370—390): Führt in kurzer Übersicht die verschiedenen Kosmogonien der Heiden, die Schöpfungstheorien der Väter und der Scholastik und der neueren Zeit vor, um schliesslich auf eine populäre Auffassung als richtigste und als zulässige Theorie zu kommen.
- Netter, A.**, *Les six jours de la création* (18. P. 1903).
- Warring, C. B.**, *The days of Genesis I* (BStdt N. S. II 156—158): Es sind Tage am Schlusse von Epochen. W. hält diese Theorie für neu.
- McPheeters, W. M.**, „*Dies civiles*“ or „*Dies ineffabiles*“? (BStdt N. S. I 633—639): Letztere findet M. in den Schöpfungstagen im Sinne von unbestimmten Perioden.
- Gebhard, E.**, *Réflexions sur les légendes relatives au paradis terrestre* (Séances et Travaux de l'Ac. des Sciences mor. et pol. CLXI [Jan. 1904 86—90]): Schildert an verschiedenen Legenden die unaustilgbare Sehnsucht

nach dem Paradies, die auch uns bereit findet, wiederum nach dem Pilgerstab zu greifen.

**Wünsche, A.**, *Die Sagen vom Lebensbaum und Lebenswasser*. Alt-orientalische Mythen. Ex oriente inx. Hrg. von H. Winckler I 2 3 (IV u. 108. Lp., Pfeiffer. M 2.—).

**Rolfes, E.**, *Die Stelle Gen. II, 7 und die Deszendenztheorie* (Jahrb. f. Philos. u. spek. Theol. XVIII 458—463): Gegen E. Wasmann S. J., Zur Anwendung der Deszendenztheorie auf den Menschen (Stimmen aus Maria-Laach 1903, H. 9), der einen Tierleib als Substrat der Menschenschöpfung mit der Heiligen Schrift für vereinbar hält.

**Arendt, G.**, S. J., *De Protevangelii habitudine ad Immaculatam Deiparae Conceptionem analysis theologica* (XII u. 229. Rom, Typ. artif. a S. Joseph. L 3.—): Hält die Frage in erster Linie für theologisch und glaubt auf seiten der Exegeten Voreingenommenheit voraussetzen zu dürfen. Wenigstens implizite sei das Dogma in Gn 3 auch dem Literalsinne nach enthalten (nach Polybiblion 1905 April 838 ff.).

**Protin, S.**, *Le Protévangile et l'Immaculée Conception* (Raug V 449—460): Zusammenstellung der verschiedenen Erklärungen von Gn 3, 15. P. ist geneigt, möglichst reichen Gehalt darin zu suchen.

**Naville, E.**, *A mention of a flood in the Book of the Dead* (PSbA XXVI 251—257 287—294): Mit 3 Tafeln. N. findet in einem Leidener und einem Londoner (Papyrus des Axi) Ms ein Kapitel, welches erzählt, daß die Erde zu Wasser wird durch eine Überschwemmung, und bringt damit zusammen eine Inschrift, die von der blutigen Vernichtung der Menschheit redet.

**Haupt, P.**, *The introductory lines of the cuneiform account of the Deluge* (Journ. of the Am. or. Soc. XXV [1904] 68—75).

**Wright, G. F.**, *Geological confirmation of the Flood* (Homil. Rev. 1904 Juni): Auszug daraus BSStt N. S. I 762—766. — Vgl. BZ I 101.

**Jastrow, M.**, *The Hamites and Semites in the tenth chapter of Genesis* (Proceed. of the Am. philos. Soc. XLIII [1904] 173—207): P ist objektiver, J reißt die Völkerschaften, die im Gegensatz zu Israel stehen, unter die Hamiten, die von Noe verfluchten, ein; die Semiten gelten bei J als die begünstigten. Eine sehr eingehende, beachtenswerte literarkritische Behandlung von Gn 10.

**Nestle, E.**, *Resen in Gen. 10* (ZdmG LVIII 158—160): Vgl. oben S. 100.

**Paton, L. B.**, *The oral sources of the patriarchal narratives* (AmJTh VIII 658—682): Bestimmte Anzeichen lassen erkennen, daß J, E und P aus mündlicher Überlieferung geschöpft haben. Durch Lösung der Frage, woher letztere stammt, hofft P. die Quellenkritik zu vervollständigen.

**Selby, T. G.**, *The God of the Patriarchs*. Brief studies in the early Scriptures of the OT (VII u. 290. Ld. 1904, Marshall. 3 s 6 d).

**Breasted, J. H.**, *The earliest occurrence of the name of Abram* (AmJsemL XXI 22—36): Findet sich in der geographischen Liste Šešonsk I. an der äußeren Mauer des großen Karnaktempels. Nr 71 u. 72: P'-ḥw-k-rw'-b'-r'-m = אַבְרָם אֲבִי.

**Berthoud, H.**, *Où fut Charan de Tévach et d'Abram?* (RThPh XXXVII 294—301): Das bekannte Harran wird den Schriftstellen nicht gerecht; es ist Ḥarran el-Awamid, südöstlich von Damaskus. — *Vuillemier, H.*, *Quelques réflexions au sujet de l'article de M. Berthoud* (ebd., 302—321): Hält trotz der Schwierigkeiten mit Recht die landläufige Fixierung fest.

**Chauvin, V.**, *Genèse XV, v. 12* (Le Muséeon N. S. V 104—108): אֲבִי אַבְרָם ist Glosse, aber ursprünglich bestimmt zur Erklärung des unbekannteren אֲבִי אַבְרָם V. 17.

**De Waal, A.**, *Das Opfer Abrahams auf einer orientalischen Lampe* (Röm. Quartalschr. XVII 21—34): Mit Abb. Dem Museum des Campo Santo mit einer Anzahl christlicher Altertümer aus Jerusalem und Umgegend zugekommen.



**Watson, J.**, *Isaac, the type of quietness* (Exp XI 123—132): Exhortatorisch. **Prásek, J. V.**, *The sojourn in Goshen and the Exodus* (ExpT XVI 223—225): Referat über Spiegelbergs Schrift; vgl. oben S. 101.

**Batterbury, H. C.**, *Handbook to the Pentateuch II: The departure from Egypt to the death of Moses* (317. Ld. 1904, Rivingtons).

**Dennert, E.**, *War der Sinai ein Vulkan?* (Glauben u. Wissen II, 9. H.).  
**Paton, L. B.**, *The meaning of Exodus XX. 7* (Journ. of Bibl. lit. XXII [1903] 201—210): „Du sollst den Namen Jahwes nicht anrufen, d. h. Jahwe nicht verehren zur Zeit, wo du kein Opfer darbringst.“

**Foote, T. C.**, *The Cherubim and the Ark* (Journ. of Am. or. Soc. XXV [1904] 279—286).

**Hoffmann, D.**, *Das Buch Leviticus übersetzt und erklärt: I. Lev. I—XVII* (VIII u. 479. B., Poppelauer. M 6.—): H. kann vermöge seiner Glaubenssätze zu keiner andern Anschauung kommen, als der Pentateuch sei von Moses verfaßt.

**Thom, A.**, *Balaam's prayer* (ExpT XVI 334): פִּי־נֶחֱם Nm 23, 10; 24, 20 Ps 37, 37 = „posterity, future“, nicht „Ende“.

**The biblicaii illustrator: Deuteronomy** (Ld., Griffiths. 7 s 6 d): Vgl. oben S. 106.

**Trabaud, H.**, *La théologie du Deutéronome* (Lib. chrét. 1903, 465—475).

**Gray, G. B.**, *The view from Mount Nebo* (Exp X 321—341): Die Aussicht vom Nebo kann nicht die einzelnen Punkte erreicht haben, welche im Pentateuch stehen; sie erstreckte sich nur auf das Land im allgemeinen; die geographischen Details gehören dann zur Beschreibung und Bestimmung des Landes, nicht zum Umfang der Aussicht.

### β) Die geschichtlichen Bücher.

**Nöldeke, T.**, *Zur Habiri-Frage* (ZA XVIII 96): Das פִּי־נֶחֱם im Talmud ist = „Zauberer“, nicht = Habiri, wie Daiches meinte (vgl. BZ II 98).

**Sayce, A. H.**, *Note on Judges I. 8* (ExpT XV 284 f): Idc 1, 8 ist mit 1, 21 und Jos 15, 63 dahin auszugleichen, daß zu Unrecht aus Idc 1, 7 gefolgert wurde, Jerusalem müsse in der Hand der Israeliten gewesen sein. — Gegen **S. Terry, E. B.**, *Unsatisfactory criticism: exegesis of Judges I. 8* (BSSt N. S. I 685—687).

**Zieger, F.**, *La Pentapoli orientale* (41. Trient 1904, Seiser).

**Véronnet, A.**, *L'arrêt du soleil par Josué* (RCifr XLI 585—603): Jos 10, 12—15 gehören nicht von Anfang an diese Stelle. V. möchte das Stück nicht so fast als Nachtrag außerhalb der Inspiration stehend fassen, als vielmehr für eine poetische Ausschmückung. Gegen v. Hammelauer und Bourlier (vgl. oben 103). — **Bourlier, J.**, *L'arrêt du soleil par Josué* (ebd. XLII 95—97): Bleibt bei seiner Erklärung stehen.

**Lambert, M.**, *Notes exégétiques: מָגֵן וְעֵלֶם (Juges. XII, 6)* (RÉJ XLIX 146 f): Gegen Marquardt ZatW 1868, 151 ff.

**The book of Ruth and book of Esther** (Ld. 1904, Gay. 4 s).

**Köhler, L.**, *Der Zweck des Büchleins Ruth* (Teylers Theol. Tijdschr. II 458—472): Erbaulich. Die Helden sci Noemi, nicht Ruth.

**Kennedy, A. R. S.**, *I. and II. Samuel*. Introd., Rev. Version, notes, index, maps. The Century Bible (12<sup>e</sup>. 370. Ld., Jack. 2 s 6 d).

**Haupt, P.**, *The prototype of the Magnificat* (ZdmG LVIII 617—632): Vgl. oben S. 212. Das Magnificat gehört der Elisabeth an und ist wie das Benedictus makabäischer Psalm. 1 Sm 2, 1—10, das Prototyp desselben, ist das Lied des Jojachin nach seiner Begnadigung durch Nebukadnezar. H. gibt eine selbständige metrische Rekonstruktion und Übersetzung mit kritischen Anmerkungen.

**Meyer, F. B.**, *Der Prophet Samuel* (VII u. 208. B., Deutsche Traktatges. M 2.40).

**Sime, J.**, *Samuel and the Schools of the Prophets*. With Frontispiece. The Temple series of Bible handbooks (18<sup>e</sup>. 128. Ld., Dent. 9 d).

- McFadyen, J. E.**, *The character of Saul* (BW XXV 103—116): Setzt die von der Literarkritik gewöhnlich angenommenen Doppelerzählungen voraus.
- Merrins, E. M.**, *The malady of Saul, King of Israel* (Bs LXI 752—773): Es war Epilepsie, wo moralische und physische Krankheit enge verbunden sind.
- Brunn, S.**, *Absalons Saga*. Første Del (386. Kopenhagen 1904).
- Phillips, S.**, *Sin of David* (86. Id. 1904, Macmillan. 4 s 6 d).
- Kings III. and IV.** *Revised Version*, with old notes by bishop Challoner and new notes by Father Kent (Ld. 1904, Burns. 1 s).
- Förke, A.**, *Mu Wang und die Königin von Saba*. (Mitt. des Sem. f. or. Spr. VII 1. Ostas. Studien 117—172).
- Dodds, R. C.**, *Elisha the man of God* (12<sup>o</sup>. IV u. 362. Chicago 1904, Winona Publ. Co. \$ 1.25).
- Nestle, E.**, *Zwölf Paar Ochsen vor einem Pflug* (Mitt. u. Nachr. d. d. P.-V. 1903. 82): N. hatte ebd. 1902. 32 Foncks Erklärung zu 3 Rg 19, 19 beanstandet, bringt nunmehr einen andern Vertreter einer solchen Möglichkeit bei.
- Gray, L. H.**, *Kai Lohrasp and Nebuchadrezzar* (WZKM XVIII 291—298): Hält die Nachricht iranischer Texte und klassischer Schriftsteller, daß Iranier Verbündete des N. waren bei der Eroberung von Jerusalem, für geschichtlich.
- Frost, K. T.**, *The Navy of Tharshish and the failure of Jehoshaphat* (ExpT XVI 177—180): Das Mißgeschick Josaphats (3 Rg 22. 48) bestand in der Verhinderung des Handels nach Rhodesia durch die Sabäer. „Viel Konjekturen“, gesteht F. selbst ein.
- Hilprecht, H. V.**, *Babylonian life at the time of Ezra and Nehemia* (Sunday School Times 1904 Nr 37, 500 f).
- Howorth, H. H.**, *Some unconventional views of the text of the Bible. V: The Genealogies and Lists in Nehemiah* (PSbA XXVI 25—31 63—69 94—100): Vgl. BZ I 313. Konstatiert die Annahme seiner Aufstellung, zu Jamnia sei Chr-Esr-Neh herausgegeben worden in der Anordnung, wie wir sie jetzt im hebräischen Text besitzen. Die genealogischen Listen existierten wahrscheinlich in der LXX überhaupt nicht. Neh 7 ist aus Esr 2 entnommen. Behandelt auch noch die weiteren Listen mit ins einzelne gehender Kritik.
- Popov, V. D.**, *Esdra-Nemija ili Nemija-Esdra: k voprosu o khronologii missii Ezdry i Nemii* (Esdras-Nehemia oder Nehemia-Esdras: über die Chronologie der Sendung des Esdras und Nehemias) (Khristian-skoe Tchtenia II [1904] 554—570 835—852).
- Wilson, R. D.**, *Royal titles in Antiquity: An essay in Criticism* (PrthR III 55—80 238—267): Vgl. oben S. 104.
- Mitchell, H. G.**, *The wall of Jerusalem according to the book of Nehemiah* (Journ. of Bibl. lit. XXI [1903] 85—163): Mit vielen Abbildungen und einer Bibliographie.
- Böhmer, J.**, *Sarbeth Sabanaiel* (ExpT XVI 191 f): Kritisiert Kraetschmars Erklärung (ExpT 1900, 93—95) und wiederholt seine eigene Erklärung. Vgl. BZ I 331.
- Laqueur, R.**, *Kritische Untersuchungen zum zweiten Makkabäerbuch* (VII u. 87. Straßburg 1904. Trübner. M 2.—): Eine, wie berichtet wird (ThLz 1904 Nr 26), verunglückte Polemik gegen die Chronologie bei Niese, eine Untersuchung der 4 Briefe 2 Makk 11 und der 2 (nach L. 3) Briefe am Anfang, die für ihn unecht sind, und eine Erforschung der Quellen für 2 Makk, wo neben Jason noch eine andere Schrift beigezogen ist.
- Slays, M.**, *De Maccabaeorum libris I et II quaestiones*. Diss. (126. Amsterdam 1904, Clausen): Verteidigt das 2. Buch gegen die kritischen Einwände und erörtert seinen Ursprung.
- Pillet, A.**, *Du lieu du martyre et du sépulcre des Maccabées* (Rev. d. sc. eccl. 1904 Nov. 385—405).
- Bruston, C.**, *L'Arche de l'Alliance et Jérémie* (Rev. de Théol. et d. Quest. rel. 1904, 5, 437—445).

## γ) Die poetischen Bücher und Lehrschriften.

**Baumann, E.**, *Die Metrik und das AT* (Theol. Rundschau VIII 41—55): „Ein orientierender Überblick über Verlauf und Stand, Erfolge und Aufgaben der metrischen Forschung im AT.“ Sievers' System gilt B. wenigstens als Ausgangspunkt für weitere Forschungen, die u. a. die Geltung des MT und die Frage der Mischmetra erneut vorzunehmen haben.

**Marshall, J. T.**, *The book of Job. The book of Ecclesiastes*. American Comm. on the OT (Philadelphia 1904, Am. Bapt. Publ. Soc.): Diese zwei kleinen Bände sollen eine Reihe von Kommentaren zum AT einleiten. Die Einführung zur Übersetzung und den Anmerkungen stützt sich auf die bekannte kritische Annahme von verschiedenen Bestandteilen für das Buch Job, aber nicht auf Grund sprachlicher und stilistischer Verschiedenheiten, sondern wegen des abweichenden theologischen Gesichtspunktes. Koh wird zwischen Mal und Sir angesetzt, eine Abwehr des Judaismus gegen den eindringenden Hellenismus (nach BW XXIV 473 ff; AmJTh IX 163 f 167).

**Fries, K.**, *Das philosophische Gespräch von Hiob bis Platon* (VIII u. 125. Tübingen 1904, Mohr. M 2.80): Im ersten Teil wird Job und das ägyptische „Gespräch eines Lebensmüden mit seiner Seele“ verglichen und für ersteren ägyptischer Einfluß konstatiert usw. Vgl. H. Grefsmann darüber und dagegen in Deutsche Lz 1905 Nr 11.

**Condamin, A.**, S. J., *Rez.* über Hontheim, J., S. J., *Das Buch Job* usw. (vgl. oben S. 192 f) (Rb N. S. II 122—127): Übersetzt und erklärt u. a. eingehender Job 4 u. 28 abweichend von H.

**Scherping, E.**, *Über die Sprache und die Quelle des altfranzösischen Livre de Job* (Bibl. de l'arsenal, Ms 3142). Diss. Halle (66 S.): Eine gereimte Paraphrase von Job, zu moralisch-didaktischen Zwecken verfaßt.

**Peake, A. S.**, *Job*. *Introd.*, *Rev. Vers.* with notes and index. The Century Bible (12<sup>e</sup>. VI u. 355. Edinburgh, Jack. 2 s 6 d).

**Moor, F. de.** *Étude sur le livre de Job* (Science cath. 1904 Okt.): Vgl. oben S. 106.

**Ludwig, A.**, *Analysis of the book of Iyyob*. Aus: Sitzungsber. d. böhm. Gesellsch. d. Wiss. (57. Prag 1904, Rivnac. M — 80).

**Nebel, Das Problem des Buches Hiob (Z. f. Phil. u. Päd. 1903, 3 n. 4).  
**Schiaparelli, G.** *Una nuova interpretazione astronomica del libro di Giobbe IX, 9 e XXXVIII, 9* (Riv. di fisica 1903 Nr 37).**

**Schuttleworth, L. H. C.** *Job XL. 23 and 24* (ExpT XVI 238 f): Korrektur und Übersetzung des Textes.

**Bullard, H. N.**, *An introduction to the study of the Psalms* (BStdt N. S. II 220—223): Für erbauliche Verwertung der Ps.

**Smith, W. R.**, *On translation and use of the Psalms for the public worship of the Church* (ExpT XVI 58—65 105—110): Von dem verewigten Verfasser bereits 1872 gehaltener Vortrag.

**Wolter, M.**, O. S. B., *Psallite sapienter. Psallieret wise!* Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden Gebetes und der Liturgie. Dem Klerus und Volk gewidmet. 3. Auflage. I: Ps 1—35 (XX u. 614. Freiburg i. Br. 1904, Herder. M 7.20): Näheres später.

**Niglutsch, I.**, *Brevis explicatio Psalmorum usui clericorum in Seminario Tridentino accommodata*. Ed. 3. emend. (VI u. 348. Trient, Seiser. M 4.—): Kurzer, das Wesentliche bietender Kommentar, der die Vulgata zur Grundlage hat, aber auch den Originaltext nach Bedarf berücksichtigt. Die liturgische Verwendung der Ps ist beigefügt.

**Ehrlich, A. B.**, *Die Psalmen*. Neu übersetzt und erklärt (VI u. 438. B., Poppelauer. M 10.—).

**Eyragues, M. B. d'**, *Les Psaumes*. Traduits de l'Hébreu. 3<sup>e</sup> éd. (P., Lécoffre): Vgl. BZ II 331.

**Storjohann, Psalmernes bog, historisk belyst og forklaret etc.**: Med 19 ill. (264. Odense 1904, Milo. Kr 2.—): Vgl. oben S. 107.

**Chajes, H. P.**, ספר תהלים. *Die Psalmen I (Psalm 1—72)* erklärt. Die Bibel mit wissenschaftlichen Kommentaren in Verbindung mit namhaften Gelehrten herausgegeben von A. Kahan I (160. Gitomir, Kaban): Jüdisches Bibelwerk in hebräischer Sprache, das auf kritische, vorurteilsfreie Leser rechnet. Ein Rezensent in der Zhb VIII 2 ff tadelt den Anschluß des I. Kommentators an die extremste Richtung der Bibelkritik. — Abwehr dagegen ebd. 96.

*Un professeur d'Écriture Sainte. Études sur la structure des psaumes* (Science cath. 1904 Aug.): Metrik und Strophik sind unsicher; sie beachten nicht genügend den Parallelismus und den Zusammenhang (nach Raug 1904, 15. Dez.).

**Conseolo, F.**, *Un poco più di luce sulle interpretazioni della parola* מלה (20 u. 15. Florenz 1904, Seeher): Ohne sprachliche Begründung faßt C. das Wort als Verbindung in der Kunst der Töne von mannigfachster Art (Präludium, Symphonie u. dgl.). Die altisraelitische Musik sei bloße Rezitation ohne Melodie gewesen (nach Lit. Zentralbl. 1905 Nr 13).

**Lagrange, M.-J.**, *Notes sur le messianisme dans les Psaumes* (Rh N. S. II 39—57 188—202): Behandelt eingehend den messianischen Charakter von direkt und indirekt messianischen Pss (2; 72; 110, 1—4; 22; 40; 45; 89; 132) und den endzeitlichen Gehalt derselben. Zu Ps 72, 16 vgl. BZ II 143.

**Cambridge, M. A.**, *The Folk-lore of the Psalms. The Psalms in Church* (Calcutta Rev. 1903 Okt. 252—272): Fügt eine Reihe von Stellen zusammen, die Ausdehnung, Art und Zweck des Psalmengebrauches in den christlichen Kirchen illustrieren sollen.

**M. A.**, *The metrical versions of the Psalms. The old version (Sternhold and Hopkins)* (Calcutta Rev. 1904 Juli 319—335). — *The new version (Tate and Brady)* (ebd. 1905 Jan. 20—28).

**Keble, J.**, *Psalter in English verse*. 2 Vol. (18<sup>o</sup>. 334. Ld. 1904, Brown. 3 s).

**Faulhaber, M.**, *Die Vesperpsalmen I* (Straßb. Diözesanhl. 1904 Sept. 244—257).

**Singlas, A.**, *Les Psaumes des Vêpres du Dimanche. I. Le Dixit Dominus* (RCMfr XL 597—610): Eingehende Exegese ohne neue Gesichtspunkte. Daß der Ps zunächst der Reihenfolge nach, nicht wegen der Beziehung zum Sonntag, auf die erste Stelle der Sonntagsvesper gekommen ist, ist doch wohl nicht fraglich.

**Baumann, E.**, *Psalm 2* (ZdmG LVIII 587—595): In V. 12 ist אֲשֶׁר-בָּ (נ' בִּי-יְהוָה =) נִשְׁקֵי בָּ, eine Variante zu נִלְכֵי בָּ usw. Eine Reihe von Änderungen ergeben ein einheitliches Metrum, eine rhythmische Strophierung, eschatologischen Inhalt (ohne Messianität), nachexilische Entstehungszeit (ohne König), Beziehung auf den Makkabäeraufstand. — **Sievers, E.**, *Psalm 2* (ebd. 864—866): Metrische Form und Gliederung B.s sei richtig. In Details weicht S. von ihm ab.

**Barton, G. A.**, *The eighth Psalm: an interpretation* (BW XXIV 343—346): Unter der Statthalterschaft des Nehemias verfaßt. Einfache Paraphrase.

**Duncan, C.**, *Psalm of life. Expository sermons on psalm XXIII* (72. Ld. 1904, Skeffington. 1 s 6 d).

**Nestle, E.**, *Eine Anfrage an Arabisten über Psalm 55, 23* (ZdmG LVIII 664—666): Über אֲשֶׁר-בָּ. — Dazn **A. Fischer** (ebd.) und **Fränkel, S.** (ebd. 797).

**Edmunds, C.**, *Psalm LXVII. 13* (ExpT XVI 187): Erinnert an die Gewohnheit, zum Zeitvertreib den Tauhenflug zu beobachten.

**Dieckmann, C.**, *Psalm 84* (Ev. Kz 1904 Nr 41): Als Lied eines frommen Zionspilgers erklärt.

**Beili, M.**, *Il salmo CIII: lezione esegetica* (16<sup>o</sup>. 30. Livorno 1904. Giusti. L. —75).

**Bäthgen, F.**, *Das angebliche Akrostichon Simon in Psalm 110 und einige andere Notarika in den Psalmen* (ZdmG LVII 371 f): Zeigt, wie die Suche nach Akrostichen an Ps 2 (אֲשֶׁר-בָּ; אֲשֶׁר-בָּ) fächerlich wird.

**Faulhaber, M.**, *Psalm 113 (In exitu) — eine klassische Dichtung der Bibel* (Monatshl. f. d. kath. Religionsunt. VI 42—55): Will für Gymna-

sinsten an Ps 113 zeigen, daß „die biblische Mnse mit der klassischen den Wettlauf wagen kann“.

**Murison, R. G.**, *God's education of men: Proverbs 3: 11, 12* (BW XXIV 278—282): Verfolgt die Variation dieses Gedankens in Joh, LXX, Hebr 12, 5f.

**Zapletal, V.**, *Das Buch Kohelet kritisch und metrisch untersucht*, übersetzt und erklärt (Freiburg i. S., Universitätsbuchh. M 8.—): Bespr. folgt.

**Zapletal, V.**, *Die Komposition des Buches Qohelet* (Schweiz. Kz 1905 Nr 4 7—9).

**Haupt, P.**, *Koheleth oder Weltschmerz in der Bibel*. Ein Lieblingsbuch Friedrich des Großen verdeutscht und erklärt (VIII u. 36. Lp., Hinrichs. M 1.20): Mag um 100 v. Chr. geschrieben sein, bestand ursprünglich aus 195 Halbzeilenpaaren. Es wurde von den orthodoxen Gegnern mit einer Reihe von abschwächenden Korrekturen versehen und daraufhin 90 n. Chr. in den Kanon aufgenommen. Die kritische Ausgabe des hebräischen Textes ist bereits gesetzt und wird in Beitr. z. assyr. und sem. Sprachwiss. V erscheinen.

**Genung, J. F.**, *Ecclesiastes: words of Koheleth, son of David, king in Jerusalem*, transl. anew, divid. according to their logical cleavage and accompanied with a study of their literary and spiritual values and a running commentary (12°. XIII u. 361. Boston 1904, Houghton, \$ 1.25): Koh gilt G. als einheitlich, kein pessimistisches Werk. Es will eher ein Protest sein gegen den damals sich bildenden übertriebenen Legalismus zu Gunsten der einfachen Thora des Moses (nach AmJTh IX 168).

**Matthes, J. C.**, *Die Abfassungszeit des Predigers* (VB II 163—170): Gegen Siegfried ist Sir als dem Koh vorliegend zu erweisen. Im allgemeinen findet M. sich in Übereinstimmung mit N. Peters BZ I 51—54, wie er selbst nachträglich konstatieren kann.

**Moffatt, J.**, *Literary illustrations of the Bible. I. The book of Ecclesiastes* (Exp X 388—400 432—439, XI 77—80): Eine Reihe von Zitaten aus alten und neuen Schriftstellern, die den Inhalt illustrieren sollen.

**Rosenzweig, Koheleth's Welt- und Lebensanschauung (Berlin 1904).**

**Zapletal, V.**, *Die vermeintlichen Irrlehren Qohelets* (Schweiz. Rundschau 1904, 463—468).

**Zapletal, V.**, *Der Unsterblichkeitsglaube Qohelets* (Kath 3. F. XXX 321—327): „Koh hält fest an dem althebräischen Scheolglauben, nimmt aber die zu seiner Zeit auftauchenden neuen Vorstellungen über die Unsterblichkeit nicht an.“

**Fraisse, E.-A.**, *Essais de critique: La clé du Cantique des Cantiques* (78. P., Fischbacher). — Dazu *Appendice à ma Clé du Cantique des Cantiques* (68. P. 1904, Fischbacher).

**Scerbo, F.**, *Il Cantico dei Cantici*. Note critiche (Estratto dal Giorn. della Soc. As. It. XVII 1, 65—112. Florenz 1904. Libr. editr. Fior. L 1.—).

**Peters, N.**, *Liber Iesu filii Sirach sive Ecclesiasticus hebraice secundum codices nuper repertos vocalibus adornatus addita versione latina cum glossario hebraico-latino* ed. (XVI u. 163. Freiburg i. Br., Herder. M. 3.—): Diese Textausgabe ist weit reicher ausgestattet als die ältere von Strack (vgl. BZ I 333) und ist dem Stande der hebräischen Kenntnisse bei unsern Theologiestudierenden angepaßt, daher zu exegetischen Übungen gut zu verwenden. Bildet eine wertvolle Ergänzung zu P.'s Kommentar: vgl. BZ I 197.

**Schechter, S.**, *The destruction of the original of Ecclesiasticus* (ExpT XVI 185 f): Hält mit Recht die These von Margoliouth (s. oben 108) für schwach begründet und beschränkt sich darauf, nachzuweisen, daß es nicht — „zerstören“ ist. — Dazu auch *Bacher, W.*, *The destruction etc.* (ebd. 236 f): Schechter zustimmend. — *Margoliouth, S.*, *Note on the word „Ganaz“* (ebd. 237): Hält die obige Deutung fest.

**Grootaert, A. S. J.**, *L'Ecclésiastique est-il antérieur à l'Ecclésiaste?* (Rb N. S. II 67—73): Gegen N. Peters' Artikel in BZ I 47 ff. G. ist für die These der Abhängigkeit des Sir.

**Taylor, C.** *The Alphabet of Ben Sirā* (JqR XVII 238 f): Setzt zu Sir 51, 13—29 die Buchstaben des Alphabets nach ihrer Zugehörigkeit.

**Müller, H.** *Zur Datierung der griechischen Übersetzung des Buches Ecclesiasticus* (Germania 1904 Beil. Nr 33): Stimmt U. Wilcken zu, der in einer Besprechung (Arch. f. Papyrusforsch. III 324) von Dittenberger, *Oriens Graeci Inscriptiones selectae* (Lp. 1903), die Ansicht äußert, ἐπί wollte bezeichnen die Regierungszeit eines bereits verstorbenen Königs, also sei die Übersetzung des Sir erst nach 116 anzusetzen. „Temporibus“ der Vulg. verrate vielleicht ein Kennnis dieses Sprachgebrauches.

**Thackeray, H. S. J.** *Rhythm in the Book of Wisdom* (JthSt VI 232—237): Entdeckt, wie Blafs in Hebr., so in dem dem Hebr. stilistisch verwandten Buch Sap einen Rhythmus nach gleichen Gesetzen: die Eudstücke der Stichen weisen einen ähnlich gestalteten Bau auf. Die Erscheinung kann nach T. nicht zufällig sein. T. verwertet dieses Gesetz für die Textkritik.

#### b) Die Propheten.

**Garnier, Great pyramid: its builder and its prophecy.** Review of corresponding prophecies of Scripture relating to coming events and approaching end of the age (376. Ld. 1904, Banks, 3 s 6 d).

**Cornill, C. H.** *Den israelitiske profetieme.* En udsigt over den gammeltestamentlige religionshistorie i fem foredrag fremstillet for det dannede laegfolk. Aut. oversættelse efter originalens fjerde udg. af O. Jenson. (VIII u. 165. Kristiania 1904, Steenske Forlag. Kr 1.75).

**Harper, W. R.** *Prophecy and Pre-Prophecy* (BW XXV 83 f): Durch Amos und Oseas ist der eigentliche Prophetismus mit Rede und Schrift eingeleitet worden.

**Dujardin, E.** *La seconde époque du judaïsme* (La Rev. d. Idées 1904 Juli): Der Prophetismus ist nur eine literarische Fiktion (Rang 1904, 15. Dez.).

**König, E.** *The level of prophetism in Babylonia and in Palestine* (Method. Rev. 1904, 409—413).

**Stephany, M.** *Die israelitische Prophetie seit dem Exil* (Mitt. u. Nachr. f. d. ev. Kirche in Rufsl. N. F. XXXVII [1904] Sept.): Vgl. HZ II 110.

**Condamin, A. S. J.** *Le livre d'Isaïe, traduction critique avec notes et commentaires* (IX u. 400. P., Lecoffre. Fr 8.—): Bespr. s. oben S. 287 ff.

**Doerne, F.** *Jesaja, der König unter den Propheten.* *Zs. Kap. 1—39.* In Bibelstunden aus der Vergangenheit für die Gegenwart ausgelegt (VII u. 255. Lp., Jansa. M 4.—).

**Orelli, C. v.** *Der Prophet Jesaja.* 3., neu durchgearb. Aufl. Kurzgef. Komm. von Strack-Zöckler: A, IV 1 (VI u. 227. München 1904, Beck, M 3.50).

**Skinner, J.** *The book of the prophet Isaiah, with introduction and notes.* 2 Teile in 1 Bd. Cambridge Bible for schools and colleges, ed. by J. J. S. Perowne and A. F. Kirkpatrick (12°. LXX u. 285, LXI u. 251. N. Y. 1904, Macmillan. \$ 1.50).

**Wallén, O. A.** *Är Jesajas profetiska bok ett helgjutet verk?* (14. Gefle 1903, Selbstverlag. Kr —.50).

**de Moor.** *Le chapitre VII d'Isaïe contenant la description prophétique de la naissance d'Immanou-El ou de Dieu avec nous* (Science cath. 1904 Dez.).

**McGarvey, J. W.** *Should Isaiah be sawn asunder?* (BStdt N. S. II 60—63): Der Name eines Propheten wie des Dentero-Is hätte nicht verloren gehen können. — *The disputed chapters in Isaiah: their real value* (ebd. 214 bis 220): In die Zeit des Cyrus verlegt, verlieren die Weissagungen des Is ihren Wert.

**Van der Flier, A.** *Drieërlei verklaring van den Ebed-Jahve bij Deuterogjesaja* (Theol. Studiën 1904, 345—376).

**Larsen, L. A.** *Profeten Jeremias, hans Liv og Virke.* 1. H. (87. Kristiania 1904, Berntzen. Kr 1.—).

**Ramsay, A.** *Studies in Jeremiah* (304. Ld., Bagster. 5s).

**Giesebrecht, F.**, *Jeremias' Metrik am Texte dargestellt* (VIII u. 52. Güttingen, Vandenhoeck. M 1.80): G. ist gegen Sievers, Cornill und Dahm und stellt eigene Regeln auf, die es ihm ermöglichen, die metrischen Teile im Unterschied von den prosaischen Stücken zu bestimmen. Er kann es aber nicht vermeiden, mit dem gegenwärtigen Texte etwas freier umzugehen.

**Margolis, M. L.**, *Jeremiah a protesting witness of the act of 621* (Tr. and Proc. Am. phil. Ass. XXXIII 106—108).

**Müller, D. H.**, *Biblische Studien: I. Ezechiel-Studien. II. Strophenbau und Responson*. Neue Beiträge. Neue (Titel-)Ausgabe (65; 87. Wien 1904. Holder. M 2.—).

**Jellie, W. H.**, *Ezekiel: his life and mission*. Bible class primers (16<sup>o</sup>. 99. Edinburgh, Clark. 8 d.).

**Begrich, K.**, *Das Messiasbild des Ezechiel* (ZwTh XLVII 433—461): Das Messiasbild ist beeinflusst durch Bestand und Verschwinden des Königtums. Ezechiel sah den Sturz des Königtums. Infolgedessen findet sich bei ihm noch ein messianischer König, aber mit sehr zurücktretender Bedeutung. Zum Teil von Voraussetzungen abhängig, sonst aber eine anregende Erörterung.

**Halévy, J.**, *Gog et Magog* (Rscm XII 370—375): Ez 38f, eine Apokalypse, entstannt mit andern Propheten. Am 9, 11 ff ist der Ausgangspunkt für Ez gewesen.

**Proosdij, C. van**, *De profheet Daniël. II. Hoofdstuk VII—XII: De profheet der vertroosting voor het uitverkoren volk*. 1<sup>e</sup> stuk (X u. 389. Leiden 1903. Donner. F 2.25).

**Lagrange, M.-J.**, *Les prophéties messianiques de Daniel* (Rh N. S. I 494 bis 520): Historische Irrtümer sind anzuerkennen in Da 7, aber nicht dem Autor selbst zuzuschreiben. Die vier Reiche: das chaldäische, das medopersische, das griechische und syrische. Der Menschensohn stellt das Reich der Heiligen dar, implicite auch das Haupt desselben, den Messias. Kap. 8 betrifft das griechische Reich und die Verfolgung unter Antiochus. Die Prophetie der 70 Wochen geht auf die letztere (Genauigkeit darf nicht zu sehr betont werden). Das Ende des Feindes Gottes (11, 40—45) fließt zusammen mit dem Bilde des Antiochus. 12, 1—3 bezieht sich auf die individuelle Eschatologie. — Vgl. schon BZ I 306. — Gegen L. wendet sich Mémain in Rev. apolog. 1905, 16. Jan.

**König, E.**, *Die chronologisch-christologische Hauptstelle im Danielbuche* (NkZ XV 974—987): Zuerst eine nicht unverdiente Ablehnung des methodelosen textkritischen Verfahrens bei Jahn (vgl. oben S. 110). K. hält die  $\text{עֲדָתָא}$  für eine Erweiterung des  $\text{עֲדָתָא}$  Jer 25, 11 und rechnet von 606—558 (viell. 586—532) die ersten 7 Jahreswochen, 171—167—164 die beiden Hälften der letzten Jahreswoche (gegen Winckler KAT<sup>3</sup> 284:562 und fünftägige Woche; Hälfte = Betrag. Summe).

**Marti, K.**, *Dodekapropheten* erklärt. Handkomm. z. AT XIII 2 (241 bis 492. Tübingen 1904. Mohr. kpl. M 8.—): Vgl. BZ II 335, wo XIII 1 (st. XX 1) zu lesen ist.

**Waller, C. H.**, *Notes on the Twelve Lesser Prophets 2: Joel and Obadiah*. With a special supplement on the Day of the Lord and the Outpouring of his Spirit. Our Bible hour (16<sup>o</sup>. 96. Ld., Marshall. 1 s.).

**Harper, W. R.**, *Amos and Hosea*. A critical and exegetical commentary. The international critical commentary (CLXXXV u. 424. Edinburgh, Clark. 12 s.). — *Ders.*, *Amos and Hosea* (BW XXV 84—86): Amos ist der kühle, nüchterne Moralist, Oseas der begeisterte Mystiker.

**Montgomery, J. A.**, *Notes on Amos* (Journ. of Bihl. lit. XXI 94—96): 1, 1  $\text{עֲדָתָא}$ : erneuert die Zusammenstellung mit assyr. *nākīdu*, womit auch  $\text{עֲדָתָא}$  verwandt sei.  $\text{עֲדָתָא}$  in 7, 2 u. 5 ist wohl eine sonst verlorene Fragepartikel.  $\text{עֲדָתָא}$  7, 4 = Kosmos, ein kosmogonischer Begriff.

**Harper, W. R.**, *The structure of the text of the book of Hosea* (4<sup>o</sup>. 51. Chicago, Univ. Press. \$ 1.—). — *Ders.*, *The utterances of Hosea arranged*

*strophically* (BW XXIV 412—430): Sucht die strophische Gliederung in der Übersetzung kennbar zu machen und die unechten Verse und Stücke auszuscheiden. Auch umfanglichere Stellen hält H. für spätere Einschübe. Eine Beurteilung der literar-kritischen Position ermöglicht der über den Propheten erschienene Kommentar in: *International critical series*; s. oben. — *Ders.*, *The structure of Hosea 7:8—14:10* (AmJsemL XXI 1—21); Vgl. BZ II 335.

*Halévy, J.*, *Recherches bibliques: Le Livre de Michée* (Rsém XII 97—117 193—216 289—312, XIII 1—22): Vollständige Übersetzung mit Kommentar. Allgemeine Erörterungen am Schluß. Die Parallelen zwischen Mich und dem Pentateuch sollen die Priorität für den letzteren in seinem ganzen Umfang erweisen.

*Barnes, W. E.*, *A messianic prophecy (Micah IV. 8—V. 6 [Heb. V. 5])* (Exp X 376—388): Insbesondere V. 5 u. 6 enthalten den Hinweis auf den Messias. Im übrigen ein Kommentar zur Stelle.

*Schück, H.*, *Profeten Jona* (Tilskneren 1903, 542—558).

*Godbey, A. H.*, *The soul of Habakkuk* (Methodist Rev. 1904 Nov.-Dez. 866—878).

#### e) Die Apokryphen.

*Bailey, J. W.*, *Jewish apocalyptic literature* (BW XXV 30—42): Ist hervorgegangen aus dem korrekten Judentum (Schürer). B. sucht das Hauptmerkmal der Apokalyptik zu bestimmen.

*Barrelet, J.*, *Les apocryphes de l'AT. à propos d'un livre récent* (Lib. chrét. VII [1904] 339—347): Über L. E. T. (?) André's BZ II 335 erwähntes Werk.

*André, L. E. T.*, *Les apocryphes de l'AT.* 3 Bde (281, 257, 228. Florenz 1904, Paggi. M 10.—).

*Charles, R. H.*, *The Testaments of the XII Patriarchs* (HJ III 558—573): Mit Grabe hält C. das Buch für jüdisch mit Glossen von mehreren Christen. Er nimmt ein hebräisches Original an, verfaßt von einem pharisäischen Priester zwischen 153 und 100 v. Chr. Gebrauch des Werkes als Moralhandbuch in der jüdischen Kirche. Einfluß auf das NT. Besondere ethische Lehrpunkte.

*N<estl>e*, *Abraham als Erfinder der Säemaschinen* (Mitt. u. Nachr. d. d. P.-V. 1904, 63): So nach Jubiläen K. 11. Eine Abbildung der Maschine bei Bissel, *Biblical Antiqu.* 1888, 122.

*Taylor, C.*, *Enoch and Clement* (The Journ. of Philol. XXIX 185—198): Clemens von Rom gebrauchte in Kor 90 das Buch Henoch, dessen Einfluß auch unter allgemeinerem Gesichtspunkt behandelt wird.

*Clemen, C.*, *Die Himmelfahrt des Mose*. Kleine Texte f. theol. Vorles. n. Üb. 10 (16. Bonn 1904, Marcus. M —.30).

*Nestle, E.*, *Zur Königin von Saba als Sibylle* (BzZ 1904, 492 f): Korrektur und Ergänzung zu Krau's' Aufsatz (vgl. BZ I 110).

*Willrich, H.*, *Der historische Kern des III. Makkabäerbuches* (Hermes XXXIX 244—258): 3 Makk ist, wie allgemein angenommen, eine Umarbeitung der Physkonlegende (Jos. c. Ap. II 51—56). Letztere ist zurückzuführen auf die inneren Kämpfe unter Ptolemäus Soter II.

München, April 1905.

J. Göttberger.

## Mitteilungen und Nachrichten.

Über die **Bibelkommission** erfahren wir durch die Raug 15. Sept. 1904: Einzelne Bewerber um den Grad des Lizentiaten (vgl. BZ II 336) haben sich bereits gemeldet. Die Kommission beabsichtigt, ein bibliisches Handbuch vorzubereiten, das den Studien an Seminarien und Universitäten als Grundlage dienen könnte; es soll den Anforderungen fort-



schriftlicher Studien angemessen sein. Das große Bibelinstitut, das Leo XIII. in Rom organisieren wollte, soll aus wichtigen, insbesondere finanziellen Gründen vorderhand noch nicht errichtet werden. Die *Revue biblique* hat als offizielles Organ der Kommission den Sitz ihrer Direktion nach Rom verlegt. — Dem genannten offiziellen Organ (Rh N. S. II 161f) entnehmen wir weiterhin folgende Mitteilungen: Anfrage: „Utrum ad enodandas difficultates quae occurrunt in nonnullis S. Scripturae textibus, qui facta historica referre videntur, liceat Exegetae Catholico asserere agi in his de citatione tacita vel implicita documenti ab auctore non inspirato conscripti, cuius adserta omnia auctor inspiratus minime adprobare aut sua facere intendit, quaeque ideo ab errore immunia haberi non possunt?“ Antwort: „Negative, excepto casu in quo, salvis sensu ac iudicio Ecclesiae, solidis argumentis probetur: 1<sup>o</sup> Hagiographum alterius dicta vel documenta revera citare; et 2<sup>o</sup> eadem nec probare nec sua facere, ita ut iure censeatur non proprio nomine loqui.“ — Preisaufgabe (vor Ende März 1906 einzusenden): „Ostendatur quantum auctoritatis et luminis versioni Vulgatae Libri Ecclesiastici accesserit ex illius hebraica littera recens reperta, comparatione inter easdem instituta, proloquoque nbi opus fuerit, graecae versionis testimonio.“

Bei den **Ausgrabungen** in Knjundschnik unter Leitung von L. King (Brit. Mus.) hat sich ergeben, daß die Skulptur im Palaste Sanheribs sehr durch Feuer gelitten hat, daß also der Scheiterhaufen Assurhanipals am Ende der Belagerung durch Meder und Babylonier doch nicht ganz Mythe war, sondern daß das Ereignis unter Saracos oder Sinar-iskun, dem letzten König von Assyrien, sich wirklich zugetragen hat (nach Lit. Zentralbl. 1905 Nr 3). — Flinders Petri, der im Auftrag des ägyptischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten auf dem Berge Sinai Nachforschungen anstellte, soll auf der Ostseite des Berges einen israelitischen Opferaltar und u. a. ein trompetenähnliches Instrument mit Inschrift aus dem 6. Jahrh. v. Chr. gefunden haben.

**Personalien:** † 2. März 1905 o. Prof. der atl Theologie an der Universität Zürich Dr V. Ryssel. — † 1. Juni Dr P. v. Schanz, o. Prof. der Dogmatik und Apologetik, 1876–1883 Prof. der ntl Exegese in Tübingen (Mitarbeiter der BZ; vgl. I 6–31, III 70–72). — † J. H. Gunning, Prof. der ntl Exegese an der Universität Leiden. — Delattre S. J. ist zum Professor der Exegese an der Gregorianischen Universität in Rom an Stelle des enthobenen Giamondi ernannt worden. — Dr K. Weiss in München wurde (an Stelle des als o. Prof. der Dogmatik nach Würzburg berufenen Dr F. Kiefl) zum a. o. Prof. der ntl Exegese am Lyceum in Passau ernannt. — J. Wendland wurde als o. Prof. der ntl Exegese nach Basel berufen. — Privatdozent H. Narhei ist zum a. o. Prof. der ntl Exegese an der Universität Lausanne ernannt worden. — D. H. Weber in München wurde zum Repetenten für ntl Exegese an der Universität zu Erlangen ernannt. — An der Universität Leipzig hat sich Pfarrer Dr A. Jeremias als Privatdozent für atl Theologie habilitiert. — Prof. V. Zapletal in Freiburg i. Schw. wurde von der k. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag zum korrespondierenden Mitglied gewählt. — Dem Privatdozenten für atl Exegese zu Halle Dr C. Steuernagel ist der Titel Professor verliehen worden.

In der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau sind soeben erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Belser, Dr J. Ev.,** ord. Professor der Theologie an der Universität zu Tübingen. **Das Evangelium des heiligen Johannes.** Übersetzt und erklärt. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8° (XIV u. 576) M 8.—; geb. in Halbsaffian M 10.—

Was eine abermalige Erklärung des Evangeliums als wünschenswert, ja notwendig erscheinen läßt, sind die gerade durch Vertreter der positivgläubigen Richtung gewonnenen Resultate, welche eine neue, durchaus solide Grundlage bilden für eine wirksame Verteidigung des apostolisch-johanneischen Ursprungs der vierten Evangelienchrift.

**Heigl, Dr B., Verfasser und Adresse des Briefes an die Hebräer.** Eine Studie zur neutestamentlichen Einleitung. gr. 8° (VIII u. 268) M 5.—

Der Verfasser sucht nachzuweisen, daß die Tradition, welche den Hebräerbrief dem Apostel Paulus zuschreibt und an die Judenchristen Palästinas adressiert sein läßt, nicht hypothetischer, sondern nur ursprünglicher Natur sein könne. Es werden auch die wichtigsten Hypothesen über den Verfasser des Briefes namhaft gemacht und der Nachweis versucht, daß die traditionelle Ansicht von dem Bestimmungsort des Briefes ganz zu dem Inhalt desselben stimmt.

**Hoberg, Dr Gottfried,** ord. Professor der Universität Freiburg i. Br., **Moses und der Pentateuch.** (Biblische Studie, X. Band, 4. Heft.) gr. 8° (XIV u. 124) M 2.80

Die Frage über die Entstehung des Pentateuchs ist dahin beantwortet, daß wir einen mosaischen Pentateuch, aber nicht eine von Moses veranstaltete Ausgabe besitzen. Von den entgegengesetzten Ansichten sind jene, die our noch historischen Wert haben, einfach referiert; einer Kritik unterzogen ist die neuere Urkunden-Hypothese, die auch ihre Hauptstützen Reuß-Graf-Wellhausen benannt wird.

**Künste, Dr Karl,** a. o. Professor an der Universität Freiburg i. Br., **Das Comma Ioanneum.** Auf seine Herkunft untersucht. gr 8° (VIII u. 64) M 2.—

Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß Spanien als Heimat des Comma Ioanneum anzusehen ist, wo es Priszillian aus Erklärungsversuchen des Verses von den irdischen Zeugen geschaffen hat. Auch gibt der Verfasser Anschluß, wie die Stelle in den Bibeltext hineinkam und Verbreitung fand.

**Weiss, Dr Hugo,** ord. Professor am Königl. Lyceum Hosianum zu Braunsberg. **Die messianischen Vorbilder im Alten Testament.**

Ein Beitrag für den Religionsunterricht. gr. 8° (VIII u. 100) M 2.50

Das Buch sucht das zwischen Altem und Neuem Testament bestehende organische Verhältnis an den messianischen Vorbildern und deren allmähliche Entwicklung bis Christus hin nachzuweisen. Die einzelnen Beziehungen zwischen Vorbild und messianischem Gegenbild werden festgestellt, so daß das providentielle Walten Gottes in der heiligen Geschichte deutlich zu Tage tritt. Die Schrift dürfte deshalb dem biblischen Studium überhaupt, besonders aber dem Religionsunterricht in Schulen gute Dienste leisten.

Im Verlage von Ferdinand Schöningh in Paderborn ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

**Höpf, P. Hild., O. S. B., Die höhere Bibelkritik, Studie über die moderne rationalistische Behandlung der Heiligen Schrift.** Zweite, verm. u. verb. Aufl. Mit kirchlicher Druck-erlaubnis und Gutheißung der Ordensobern. gr. 8° (157) Brosch. M 3.60

Neueater Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

## Beiträge zur Förderung christlicher Theologie.

Herausgegeben von den Professoren D. A. Schlatter und D. W. Lütgert.  
Neunter Jahrgang. 1905. (Jahrgang 6 Hefte *M* 10.—)

1. Riggenbach, D. E., Fragmente des Pelagius-Kommentars zu den Paulinischen Briefen. — Franckh, Lic. theol., Die Prophetie in der Zeit vor Amos. Ein Versuch zur alttestamentlichen Religionsgeschichte. *M* 1.50

2./3. Wuatmann, Lic. theol. G., Die Heilbedeutung Christi bei den apostolischen Vätern. *M* 4.50

Bohn, Lic. theol. Friedrich, Der Sabbat im Alten Testament und im altjüdischen religiösen Aberglauben *M* 1.80; geb. *M* 2.40

Kreyher, P. Joh., Die jungfräuliche Geburt des Herrn. *M* 1.80; geb. *M* 2.50

In der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden

## Schanz, Dr Paul, Professor der Theologie an der Universität Tübingen, Apologie des Christentums.

Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Drei Teile. gr. 8° (XXVI u. 2138) *M* 22.—; geb. in Halbfranz *M* 27.80

I. Teil: Gott und die Natur. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. (VIII u. 792) *M* 8.—; geb. in Halbfranz *M* 10.—

II. Teil: Gott und die Offenbarung. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. (X u. 764) *M* 8.—; geb. *M* 10.—

III. Teil: Christus und die Kirche. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. (VIII u. 582) *M* 6.—; geb. *M* 7.80

... Die Bedeutung der Apologie von Schanz ist eine so anerkannte, daß sie einer Empfehlung in den Kreisen des Klerus wohl kaum bedarf. Schanz hat sich durch diese drei Bände ein monumentum aere perennius gesetzt. (Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus, Wien 1899, Augustinus Nr. 8.)

... In Bezug auf das ungeheure Material, welches in dem Werke sachlich und methodisch verarbeitet ist, dürfte es in der Gegenwart einzig dastehen. Die ruhige, objektive Polemik, welche in demselben vorherrscht, ist in stande, dem Gegner, wenn nicht Überzeugung, so doch wenigstens Achtung abzunötigen. (Literarischer Anzeiger, Graz 1899, Nr. 11.)

Im Verlage von Ferdinand Schöningh in Paderborn ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

## Handbuch der christlichen Archäologie.

Von Carl Maria Kaufmann.

Mit 239 Illustrationen.

(Wissenschaftliche Handbibliothek.)

(XVIII u. 632) gr. 8° Broschiert *M* 11.—, geb. *M* 12.20

Das Fehlen eines wissenschaftlichen Compendiums der christlichen Archäologie ist um so nachhaltiger empfunden worden, als diese junge Disziplin dank den epochemachenden Erfolgen ihres Begründers Giovanni Batista de Rossi der historischen Theologie sowohl wie der Kunst- und Kulturgeschichte völlig neue Gesichtspunkte eröffnete. — Ausführlicher Prospekt durch jede Buchhandlung.

✓ 4

# BIBLISCHE ZEITSCHRIFT

IN VERBINDUNG MIT DER REDAKTION DER

„BIBLISCHEN STUDIEN“

HERAUSGEGEBEN VON

Dr JOH. GÖTTESBERGER, UND  
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT  
MÜNCHEN.

Dr JOS. SICKENBERGER,  
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT  
WÜRZBURG.

DRITTER JAHRGANG.

VIERTES HEFT.



FREIBURG IM BREISGAU.  
HERDERSCHE VERLAGSHANDLUNG.

1905.

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN IN WIEN, STRASSBURG, MÜNCHEN UND ST LOUIS, MO.

## Inhalt des vierten Heftes.

	Seite
Das Sothisdatum des zweiten Papyrusfundes von Kahun und die biblisch-ägyptischen Synchronismen. 1. Die Kalendarischen Voraussetzungen. Von Prof. Dr Karl Miketta in Weidenau	337
Am 2, 6—16 in der Urgestalt. Von Prof. Dr Otto Happel in Passau . . . . .	355
Snun cniqne. Nachtrag zu Mt 19, 24: camelus, das Schiffetan (Jos. Denk) . . . . .	367
Studie zu Dt 4, 19. Von Prof. P. Nivard Schlögl in Heiligenkrenz bei Wien . . . . .	368
Chronologie des Apostels Paulus vom Apostelkonzile bis zum Märtyrertode des Apostels in Rom (51—67 n. Chr.). Von Rektor a. D. Joseph Aberle in Breslan . . . . .	371
Vater und Tochter im ersten Korintherbriefe. Von Prof. Dr Hugo Koch in Braunsberg . . . . .	401
Weiteres zn Mk 1, 1 (Fr. Herklotz) . . . . .	408
<b>Besprechungen:</b>	
Zapletal, Das Buch Kohelet, kritisch und metrisch unter-sucht, übersetzt und erklärt (G. Gietmann S. J.) . . . . .	409
Bachmann, Der erste Brief des Paulus an die Korinther angelegt. (V. Weber) . . . . .	412
<b>Bibliographische Notizen (Literatur zum NT) . . . . .</b>	<b>414</b>
<b>Mitteilungen und Nachrichten . . . . .</b>	<b>443</b>
<b>Verzeichnis der Autoren, deren Werke in den Bibliographischen Notizen angezeigt wurden . . . . .</b>	<b>444</b>

Jährlich erscheinen 4 Hefte im Umfange von je 7 Bogen gr. 8°.  
Abonnementspreis pro Jahrgang M 12.—

Beiträge wollen je an den entsprechenden Fachvertreter der Redaktion (Prof. Dr Joh. Göttberger, München, Arcisstr. 47<sup>II</sup>, für Altes Testament; Prof. Dr Joe. Sickenberger, Würzburg, Schillerstr. 13<sup>II</sup>, für Neues Testament) gerichtet werden. Die Herren Verfasser und Verleger werden ergebens ersucht, im Interesse rascher Anzeige und möglicher Vollständigkeit der Literaturberichte die neuesten Erscheinungen an die bezeichneten Adressen gelangen zu lassen.

Inserate literarischen Charakters finden in beschränktem Maße Aufnahme. Preis für die durchlaufende Petit-Zeile 30 Pf. Anträge werden an die Herdersche Verlagehandlung, Freiburg i. Br. erbeten.

## Das Sothisdatum des zweiten Papyrusfundes von Kahun und die biblisch-ägyptischen Synchronismen.


Von Prof. Dr. Karl Miketta in Weidenau.

### 1. Die kalendarischen Voraussetzungen.

**F**ür die zeitliche Festlegung einzelner Perioden der ägyptischen Geschichte bilden die Sothisdaten außerordentlich wichtige chronologische Hilfsmittel. Den Anfang des ägyptischen Jahres bildete nämlich ursprünglich der heliakische Aufgang des Sirius, d. h. der Tag, an dem der Sirius, nachdem er längere Zeit unsichtbar war, wieder am Osthimmel in der Morgendämmerung sichtbar wurde. Das ägyptische Jahr aber bestand aus 12 Monaten zu je 30 Tagen und 5 Zusatztagen<sup>1</sup> (Epagomenen), war also ungefähr ein Vierteltag zu kurz. Die Folge davon war, daß der ursprüngliche Jahresanfang, der mit dem heliakischen Aufgang der Sothis (Sirius, Hundstern) zusammenfiel, sich alle 4 Jahre um einen Tag verschob. Da nun der Festkalender nach dem Naturjahre eingerichtet war<sup>2</sup>, aber das Jahr von 365 Tagen festhielt, so verloren

<sup>1</sup> Bereits das alte Reich kennt diese Verbindung. Meyer, Ägyptische Chronologie (Sonderabdruck aus den Abhandlungen der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1904) 9 und 210, weist sie als in der 5. und 6. Dynastie bestehend nach.

<sup>2</sup> Eine andere Hypothese vertritt Meyer a. a. O. 41: Als man den Kalender einführte, hat man als ersten Tag des ersten Überschwemmungsmonats den Tag des Siriansanges gewählt, und das nicht auf irgend einer Theorie, sondern lediglich auf dem Zufall, d. h. auf einer historischen Tatsache beruhende zeitliche Verhältnis des Wandeljahres zum Sothisjahr ermöglicht uns diesen Zeitpunkt zu bestimmen. Meyer meint, daß der ägyptische Kalender in den Jahren 4241—4238 v. Chr. und zwar in Unterägypten eingeführt sein muß.

manche Feste ihre ursprüngliche Bedeutung, so daß Feste, die im Winter gefeiert werden sollten, im Sommer gefeiert wurden, und umgekehrt Feste, die nur für den Sommer einen Sinn hatten, im Winter begangen werden mußten<sup>1</sup>. So rückte auch das Fest des Siriusaufganges  ḥb prt ṣpdt alle Jahre einen Tag in diesem Kalender vor, und nur alle 1460 (bzw. 1457) Jahre fiel der kalendarische Jahresanfang mit dem heliakischen Sothisaufgang zusammen. Ein solches Zusammenfallen ist uns durch den um 238 n. Chr. lebenden römischen Grammatiker Censorinus für das Jahr 139 n. Chr.<sup>2</sup> überliefert, so daß wir nach den grundlegenden Arbeiten von Schram<sup>3</sup> und Oppolzer<sup>4</sup> in der Lage sind, alle Sothisdaten<sup>5</sup> relativ genau zu berechnen<sup>6</sup>.

Nun liegen uns aus den verschiedenen Epochen mehrere Sothisdaten vor, d. h. Angaben, welche besagen, an welchem Tage des ägyptischen Kalenders der Sirius heliakisch aufgegangen ist. Wenn wir also den Herrscher wissen oder die

<sup>1</sup> Dekret von Kanopus Z. 41.

<sup>2</sup> Brandes, Abhandlungen zur Geschichte des Orients 123 ff, nimmt das Jahr 135 an.

<sup>3</sup> Hilfstafeln für Chronologie, 1883.

<sup>4</sup> Über die Länge des Siriusjahres und der Sothisperiode, in den Sitzungsberichten der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien 1885, Bd XC, Abt. II, S. 557 ff.

<sup>5</sup> Oppolzer a. a. O. 557 gibt für die Stelle aus Censorinus auf Grund der beiden Codices des Censorinus, nämlich des Vatikanischen und des Darmstädter, folgenden Wortlaut: „Sed horum (sc. annorum aegyptiacorum) initia semper a primo die mensis eius sumuntur cui apud Aegyptios nomen est Thont, quique hoc anno (sc. 238 p. Chr.) fuit ante diem VII Kal. Iul., cum abhinc annos centum imperatore Antonino Pio II Bruttio Praesente Romae consulibus idem dies fuerit ante diem XII Kal. Aug., quo tempore solet canicula in Aegypto facere exortum.“

<sup>6</sup> Über die Schwierigkeiten vgl. W. Brix, Über das im zweiten Papyrusfund von Kahun enthaltene Sothisdatum der ägyptischen Geschichte, in Zeitschr. f. äg. Spr. XLI (1904) 26 ff und 36 f. Über die geringen Differenzen zwischen Julianischem Jahr und Siriusjahr vgl. die von W. Förster ausgerechnete Tabelle bei Meyer, Ägypt. Chronologie 14. Über die Fehlergrenzen der Oppolzerschen Berechnung wird weiter unten gehandelt werden.

Dynastie kennen, welcher dieses Sothisdatum angehört, so ist es uns möglich, diese Regierung oder Dynastie zeitlich festzulegen<sup>1</sup>. Ein neues Sothisdatum, das auch für die biblische Patriarchengeschichte die größte Bedeutung besitzt, hat Ludwig Borchardt gefunden<sup>2</sup>.

Über die Vorgeschichte dieses Datums genüge folgendes. Im Jahre 1899 wurde eine größere Anzahl von Papyri des mittleren Reiches aufgefunden, welche allem Anscheine nach der von Petrie entdeckten Stadt Kahun entstammten, und von denen der größte Teil sich gegenwärtig im Kgl. Museum zu Berlin befindet. Unter diesen Papyri, welche u. a. Fest- und Priesterlisten, Tempelrechnungen und Briefe an Tempelbeamte enthalten, also einen Teil eines Tempelarchives darstellen, befindet sich auch ein Tempeltagebuch, das aus 41 Tafeln besteht. Das wichtigste Ergebnis dieses Fundes war ein neues, in einem Briefe des Tempeltagebuchs enthaltenes Sothisdatum.

<sup>1</sup> Solche Sothisdaten sind aufgezeichnet bei Ludwig Borchardt, Der zweite Papyrusfund von Kahun und die zeitliche Festlegung des mittleren Reiches der ägypt. Geschichte, in *Zeitschr. f. äg. Spr.* XXXVII (1899) 89 ff.; Krall, Grundriss der altorientalischen Geschichte, 1899, 7 n. 185 f.; Meyer, *Ägypt. Chronol.* 45 ff.

<sup>2</sup> Vgl. zum Folgenden außer dem oben genannten Aufsätze Borchardts noch folgende Literatur: Lepsius, Die Chronologie der Ägypter I 213 ff.; Ednard Mahler, Die Sothis und die Phönixperiode bei den alten Ägyptern, in *Zeitschr. f. äg. Spr.* XXVIII (1890) 115 ff.; Griffith, Hieratic Papyri from Kahun and Guroh 85; F. Legge, The congress of Orientalists of 1899, in *PSA* 1899, 263; J. Lieblein, Le lever héliaque de Sothis le 16 pharmouti, in *PSA* XXII (1900) 352 ff.; A. Wiedemann, Zur Chronologie des Manetho, in *OrLz* 1900 (3. Jahrg.), 322 ff.; Dornstetter, Abraham, in *BSt* VII 119; Lindl, Cyrus 13 f.; Flinders Petrie, A history of Egypt I<sup>3</sup> (1903) XXIV; Oppert, Illusions et déceptions chronologiques, in *Rev. archéol.* 1900, 4; Eduard Mahler, Das mittlere Reich der ägyptischen Geschichte, in *Zeitschr. f. äg. Spr.* XL (1903) 78; Brix, Über das im zweiten Papyrusfund von Kahun enthaltene Sothisdatum des mittleren Reiches der ägyptischen Geschichte, ebd. XLI (1904) 26 ff.; Ludwig Borchardt, Sind die Neumondsdaten der Illahunpapyri chronologisch zu verwerten? ebd. 34 ff., sowie Bemerkungen zum vorstehenden Aufsätze von Brix, ebd. 36 f.; Kurt Sethe, Zur zeitlichen Festlegung der 12. Dynastie und zur Benutzung ägyptischer Sothisdaten überhaupt, ebd. 38 ff.; E. Mahler, Sothis- und Monddaten der Ägypter, in *OrLz* 1905 (8. Jahrg.), 6 ff.



In diesem Briefe teilt nämlich der Fürst und Tempelvorsteher Nb-kꜣw-r' dem ersten Vorlesepriester Ppy-htp die Nachricht mit, daß der heliakische Aufgang des Sirius am 16. Tage des Monats Pharmuti stattfindet. Ein weiteres zu dem Tagebuche gehöriges Fragment, welches vom darauffolgenden Tage datiert ist, garantiert die Richtigkeit dieses Datums, da es die Tempel-einkünfte an diesem Festtage verzeichnet.

Die erste Frage, welche wir untersuchen müssen, ist wohl die nach der Regierungszeit des Herrschers, aus welcher der Papyrus stammt. Die beiden Fragmente geben uns an, 1. daß sie aus dem 7. Jahre eines Herrschers stammen, 2. daß der Name eines Tempelbezirks gelautet habe „Der selige Senwosret (Usertesen) ist mächtig“. Es wird also ein Herrscher Senwosret bereits als gestorben vorausgesetzt. Nur diese beiden Angaben sind mit Sicherheit festzustellen. Borchardt<sup>1</sup> sucht nun indirekt zu beweisen, daß dieser Herrscher, dessen 7. Jahr hier genannt wird, nur Senwosret III. aus der 12. Dynastie gewesen sein kann. Er vergleicht die Schrift des oben erwähnten Fragmentes mit den übrigen Blättern des Tagebuches und konstatiert, daß die Fragmente des Tagebuches für die Jahre 5—9 die gleiche charakteristische Handschrift zeigen, welche sie deutlich von den übrigen Blättern unterscheidet. Borchardt schließt hieraus, daß in diesen fünf Jahren das Tempeltagebuch von ein und derselben Person geführt wurde. In diesen der Handschrift nach zusammengehörigen Papyri wird nun Senwosret II. als gestorben und Senwosret III. als „ewig lebend“, d. h. als regierend erwähnt. Borchardt folgert hieraus, daß das genannte Fragment nur in die Regierungszeit Senwosrets III. zu verlegen sei. Das dort erwähnte Sothisdatum falle also in das 7. Jahr dieses Herrschers der 12. Dynastie. Damit stimmt auch der vermutliche Herkunftsort überein, nämlich die von Petrie entdeckte Stadtruine der 12. Dynastie bei Illahun, das sog. Kahun<sup>2</sup>. Voraussetzung ist natürlich, daß die Papyri Originale, nicht

<sup>1</sup> Zeitschr. f. äg. Spr. XXXVII (1899) 101.

<sup>2</sup> Ebd. 89.

Kopien des Tempeltagebuches sind, und daß sie auch wirklich der Zeit derjenigen Herrscher entstammen, in welche sie uns versetzen.

Diese Voraussetzungen bestreitet Lieblein<sup>1</sup>. Er ist der Ansicht, daß der Text, so wie er uns vorliegt, nicht in der 12. Dynastie entstanden sein kann. Lieblein gibt zu, daß dem Tagebuch ein Original der 12. Dynastie zu Grunde gelegen haben kann; aber in der gegenwärtigen Form stelle es ziemlich freie Kopien dar, die sich namentlich auch in der sprachlichen Darstellung der Zeit des Abschreibers anpassen. Der genannte Ägyptolog hält unser Tagebuch für eine Sammlung von Tempel- und Geschichtsannalen (*recueil des annales de temples et d'histoire*) und stellt es auf gleiche Stufe mit dem Papyrus Westcar, dem Papyrus Ebers und dem Londoner Mathematischen Papyrus, welche gleichfalls Sammelwerke verschiedener Wissenszweige sind. Die drei zuletzt genannten Papyri weist Lieblein der späteren Hyksoszeit, speziell der 15. Manethonischen Dynastie zu, welche, wie er annimmt, von 1925 bis 1641 regierte, und sieht in ihnen Literaturdenkmale einer besondern wissenschaftlichen Epoche, die dadurch entstanden sei, daß die späteren Hyksos, bereits selbst völlig ägyptisiert, die einheimischen Künste und Wissenschaften begünstigten. Da der sprachliche Charakter des Tempeltagebuches auch sehr gut in diese Zeit hineinpasse, so folgert Lieblein, daß das erwähnte Sothisdatum nicht in die Zeit der 12. Dynastie, sondern in die Regierungszeit eines der Hyksospharaonen falle. Ferner zweifelt Lieblein die Richtigkeit der Lesung des Namens des Tempelbezirkes an. Borchardt transkribiert *šm sn-wsr-rt mš-hr*, während Lieblein lieber *htp sn-wsr-rt mšhr* lesen will. Diese letzte Ortschaft trägt den Namen Senwosrets III., wie aus den von Griffith publizierten Papyri hervorgeht. In diesem Falle würde natürlich der Stadtname beweisen, daß der Papyrus aus späterer Zeit stammt. Indes ist die Lesung Borchardts von andern Ägypto-

<sup>1</sup> *Le lever héliaque de Sothis le 16 pharmouti*, in *PSbA XXII* (1900) 354.

logen bisher nicht bezweifelt worden. Infolgedessen gehe ich, da der epigraphische Beweis viel wichtiger ist, auf diesen Einwand nicht näher ein, zumal ja auch in diesem Falle das Resultat nicht besonders geändert würde.

Dieser von Lieblein gegebenen Interpretation unseres Sothisdatums stellen sich mannigfache Schwierigkeiten entgegen. Zunächst ist der Papyrus Ebers unter keinen Umständen der Zeit der Hirtenkönige zuzuweisen. Mit Bestimmtheit kann nur der Londoner Papyrus für die Hyksoszeit angesetzt werden. Infolgedessen ist die Konstatierung einer besondern literarischen Epoche unberechtigt. Ebenso stimme ich nicht überein mit der Datierung der Hyksoszeit, die Lieblein<sup>1</sup> seinem Ansätze zu Grunde legt. Darüber wird später noch ausführlich gehandelt werden. Hier genüge der Hinweis, daß triftige Gründe dafür sprechen, den Einfall der Hyksos nicht über 1700 hinaufzusetzen. Bei dieser Datierung spricht auch der sprachliche Charakter des Tempeltagebuches nicht gegen, sondern eher für Borchardts Ansatz. Endlich kann man Liebleins Annahme, das Sothisdatum falle in die Hyksoszeit, nicht von dem Vorwurfe der Willkürlichkeit entschuldigen. Denn die Richtigkeit der Annahme vorausgesetzt, sehen wir nicht ein, was den Schriftsteller oder Kompilator veranlaßt hätte, hier ein Sothisdatum zu fälschen oder einzufügen. Die Fälschung wäre doch etwas zu plump ausgefallen. Infolgedessen hat die Annahme, daß die beiden Fragmente in die Zeit Senwosrets III. zu verlegen sind, einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich.

Nachdem die Frage nach dem im Papyrus genannten Herrscher untersucht worden ist, ist des weiteren das Jahr festzustellen, in welches uns dieses Sothisdatum versetzt. Es können zwei Sothisperioden in Betracht kommen, nämlich 1. die mit dem Jahre ca 1322, 2. die mit dem Jahre 2782 anfangende. Die zweite Sothisperiode hat nun Oppert<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Ägyptische Chronologie 138 und Recherches sur la chronologie égyptienne 84 ff.

<sup>2</sup> Illusions et déceptions chronologiques, in Rev. archéol. 1900, 11:

angenommen und berechnet für das 7. Jahr Senwosrets III. das Jahr 3314; richtiger nimmt Wiedemann<sup>1</sup> 3336/2 an. Wiedemann rechnet von diesem Datum noch 75 Jahre ab und setzt, da bis zum Ende der 12. Dynastie noch etwa 75 Jahre verstrichen sind, den Schlufs der 12. Dynastie um 3260 an. Mit diesem Resultat vergleicht der zuletzt genannte Gelehrte die Zahlen, die sich aus den Manethonischen Angaben berechnen lassen unter der Voraussetzung, daß die Manethonischen Dynastien aufeinanderfolgende waren, und daß Manethos Zahlen nur dort zu verbessern sind, wo die Monumente es gestatten<sup>2</sup>. Auf Grund dieser Berechnung gibt Wiedemann, ähnlich wie früher Champollion-Figeac, Boeckh und Unger, als Ende der genannten Dynastie das Jahr 3250 an, also eine Zahl, die sich mit dem oben genannten Datum ungefähr deckt. Wiedemann untersucht den Grund des Zusammentreffens und meint, daß Manetho die Zeit der 12. Dynastie nach einer analogen Angabe berechnet hat, wie es die von Borchardt aufgefundene Notiz über die Festfeier eines heliakischen Siriusaufganges ist. Dies erscheine um so glaubwürdiger, da man ja wisse, daß Manetho bei seiner Darstellung mit Sothisperioden rechne. Weiterhin erhebt Wiedemann die Frage, ob der Manethonische Ansatz der 12. Dynastie als historisch berechtigt gelten kann oder nicht. Angesichts der verhältnismäßig geringen Veränderung der ägyptischen Kultur in der Zeit zwischen der 13.—17. Dynastie erscheinen 1500 Jahre für diese Zeit einstweilen zu hoch gegriffen; indes sei dieser Grund allein nicht genügend, von den Mane-

„Cette deuxième hypothèse mérite d'être examinée sérieusement, car des savants éminents, Champollion-Figeac, Boeckh, Lesueur, Unger, Wiedemann ont en effet assigné cette époque à la XII<sup>e</sup> dynastie égyptienne. Nous admettons donc l'an 3314 av. J.-Chr.“

<sup>1</sup> Zur Chronologie des Manetho, in *OrLz* III (1900) 322.

<sup>2</sup> Meyer, *Ägypt. Chronol.* 60 urteilt über Manetho, daß er, so wie er vorliegt, zwar einen ersten Anhalt für die Ordnung der Könige bieten konnte, aber für die wirkliche Geschichte und nun gar für die Chronologie einen irgendwie brauchbaren Führer nicht abgeben kann. Jedes chronologische System, das auf Manetho aufgebaut ist, muß notwendig total in die Irre gehen.

thonischen Angaben ganz abzusehen und die 12. Dynastie eine ganze Sothisperiode (d. i. 1460 Jahre) tiefer anzusetzen<sup>1</sup>.

Demgegenüber vertritt Borchardt<sup>2</sup> die Ansicht, daß das 7. Jahr Senwosrets III. nur als in die Jahre 1876—73 v. Chr. (oder nach Meyer 1882/81—1879/78) fallend angesehen werden kann. Diese These hat vielfach Zustimmung gefunden, da gewichtige Gründe für ihre Richtigkeit sprechen. Borchardt bestreitet zunächst die Berechtigung des Manethonischen Ansatzes eines Zwischenraumes von 1350 Jahren. Diese Zahl ist so ungereimt, daß überhaupt kein Bearbeiter der ägyptischen Chronologie sie hat stehen lassen. Auch die Angaben des Turiner Papyrus<sup>3</sup> sprechen nicht dagegen, da alle diese Herrscher der 13. und 14. Dynastie nur ganz ephemere waren und nur ganz geringe Zeit ausfüllten. Die Königstafeln von Abydos und Saqqāra ignorieren die 13.—17. Dynastie vollständig und lassen auf Amenembät IV. gleich Aḥmes folgen. Dieses Argument ist um so schwerwiegender, da beide Tafeln aus verschiedenen Vorlagen stammen<sup>4</sup>. Ebenso gibt die Tafel von Karnak nur eine verkürzte Liste für die 13. Dynastie. Der Mangel an Denkmälern aus jener Zeit läßt sich am einfachsten durch den Mangel langer Regierungszeiten erklären. Ebenso verbietet die geringe Weiterentwicklung der ägyptischen Kunst einen großen zeitlichen Abstand zwischen der 12. und

<sup>1</sup> Dieselbe Ansicht vertritt Wiedemann auch OrLz 1901, 111. Meyer, Ägypt. Chronol., nennt die Hinaufrückung der Sothisperiode eine Absurdität, die für wissenschaftliche Diskussion nicht in Betracht kommt. Dagegen Flinders Petrie, A history of Egypt I<sup>3</sup> (1908) XXIV: „The low date proposed is quite impossible for this dynasty; and, if the interpretation is not altered by other documents, it will be necessary to adopt Africanus rigidly, and so reach a date one Sothis cycle further back.“

<sup>2</sup> Zeitschr. f. äg. Spr. XXXVII 102.

<sup>3</sup> Über den Turiner Königspapyrus und seine chronologische Bedeutung vgl. Meyer, Ägypt. Chronol. 62 ff u. 105 ff. Auch er kommt zu demselben Ergebnisse wie Borchardt, geht indes meines Erachtens methodisch nicht richtig vor, wenn er das Prinzip aufstellt, daß es sich gar nicht mehr darum handelt, aus der Königsliste und den dazu gehörigen Daten die Dauer dieser Epoche zu berechnen, sondern vielmehr diese in die bereits feststehende Zeitspanne einzuordnen.

<sup>4</sup> Meyer a. a. O. 105.

18. Dynastie<sup>1</sup>. Auch die von Wiedemann erhobene Schwierigkeit der Einordnung der Entef-Dynastie dürfte nicht besonders ins Gewicht fallen, da diese Könige wohl früher eingereicht werden müssen<sup>2</sup>.

Bei der Beantwortung der Frage, ob die Annahme Borchardts möglich sei, ist vor allem auch die Länge der Hyksoszeit in Erwägung zu ziehen.

Es ist bekannt, daß die Dauer der Hyksoszeit<sup>3</sup> sehr verschieden angegeben wird. Während Josephus 510 Jahre unbeschränkter Herrschaft und nach ihnen einen noch lange währenden Krieg annimmt, berechnet Africanus die Hyksoszeit auf 953 Jahre, und zwar:

6	Herrscher	der 15. Dynastie	=	284	Jahre,
32	"	" 16. "	=	518	"
43	"	" 17. "	=	151	"
81	Herrscher		=	953	Jahre.

Diese Angaben sind in verschiedenster Weise erklärt, reduziert und miteinander in Einklang gebracht worden. So hat z. B. Erman<sup>4</sup> die Übereinstimmung beider dadurch zu erreichen gesucht, daß er die 518 Jahre, die Africanus seiner 16. Dynastie gibt, nach Maßgabe der 510 Jahre des Josephus als die Gesamtsumme der unbeschränkten Hyksos Herrschaft

<sup>1</sup> Lieblein, Sur quelques stèles égyptiennes du Musée de Boulaq, in PSbA X (1888) 303 304, weist aus den auf zwei Stelen der 18. Dynastie gefundenen engen Beziehungen zwischen der 18. und 13. Dynastie nach, daß es unmöglich sei, daß zwischen diesen beiden Dynastien 5—700 Jahre verfließen sein können, sondern läßt höchstens 166 Jahre zwischen dem Ansgange der 13. Dynastie und Ahmosis zu.

<sup>2</sup> Näheres hierüber bei James Henry Breasted, The eleventh Dynasty, bei Meyer a. a. O. 156 ff.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu: Erman, Zur Chronologie der Hyksos, in Zeitschr. f. äg. Spr. XVIII (1880) 125; Edouard Naville, Bubastis 18 ff; W. M. Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte, in Mitteil. der Vorderasiat. Gesellschaft III (1898) 1 ff; C. di Cara, Gli Hyksos 265 ff; Dornstetter, Abraham 119; Marquart, Chronologische Untersuchungen 22; Borchardt, König Hyksos, in Zeitschr. f. äg. Spr. XXXIII 142; ders., Nochmals König Hyksos, ebd. XL 95; Heyes, Bibel und Ägypten I 91 ff; Meyer a. a. O. 65 ff n. 80 ff.

<sup>4</sup> A. a. O. 126.

faßt, während er die 259 Jahre der Josephischen sechs ersten Herrscher den 284 Jahren der 15. Dynastie und den πόλεμος μέγας και πολυχρόνιος des Josephus den 151 Jahren der 17. Dynastie, in der Thebaner und Hirten zugleich herrschten, gleichsetzt. Indem er eine Notiz bei Syncellus und die biblischen Zahlen herbeizieht, folgert er, daß die Zahlen des Africanus den Manethonischen Angaben, aus welchen Africanus sowohl wie Josephus schöpften, genauer entsprechen als die überlieferten Zahlen des Flavius Josephus.

Um diese Zahlen, deren ungeheuer große Angaben für die Regierungszeit der einzelnen Herrscher überraschen, auf ihre Richtigkeit zu prüfen, wurden zunächst Versuche gemacht, die Hyksosbewegung mit den übrigen Völkerbewegungen in Verbindung zu bringen. Naville<sup>1</sup> ist der Ansicht, daß die Hyksoseinwanderung in Zusammenhang stehe mit dem Einfall der Elamiten in Mesopotamien. Ein Teil der ursprünglichen Bevölkerung (Semiten, Kuschiten oder Kossäer) wäre verdrängt worden und hätte im 23. Jahrh. v. Chr. Ägypten überflutet. — Indes diese schon so oft vorgebrachte Erklärung kann nur Vermutung sein und findet kaum eine Stütze durch die Annahme, daß die Eroberung durch die Unbeständigkeit und Schwäche der königlichen Macht erleichtert und ermöglicht wurde. Weder die von Mariette aufgefundenen Sphinxen noch die Set-nubti-Stele geben näheren Aufschluß. Die sog. Hyksoosphinxen gehören früheren Dynastien an und sind erst von den Hyksos usurpiert worden<sup>2</sup>, während die Existenz eines Hyksoskönigs Set-nubti sehr in Zweifel zu ziehen ist, da möglicherweise eine Verwechslung mit einem Gottesnamen vorliegt. Im übrigen würde diese Nubti-Ära höchstens beweisen, daß vier Jahrhunderte vor Ramses II. die Hyksos in Ägypten geherrscht haben. Eduard Meyer<sup>3</sup> und Leh-

<sup>1</sup> Bubastis 18.

<sup>2</sup> Golenischeff, Amenemha III et les Sphinx de San, in Rec. de trav. XV 131 ff; Borchardt, Nochmals König Hysn, in Zeitschr. f. äg. Spr. XL 90.

<sup>3</sup> Geschichte Ägyptens 209.

mann<sup>1</sup> setzen diese Ära, indem sie auf die Analogie der Seleuciden-Ära hinweisen, an den Beginn der Hyksos Herrschaft. Nehmen wir für Ramses II. rund 1300 an, so würden wir ungefähr auf das Jahr 1700 für den Hyksos einfall gelangen.

Sayce<sup>2</sup> hat auf Skarabäen der Hyksoszeit, welche zur sog. Hynggruppe<sup>3</sup> gehören, Namen westsemitischen Charakters, die das Gepräge der Hammurabizeit tragen, gefunden. Dies veranlaßt ihn, die Invasion der Hyksos mit der Völkerbewegung in Verbindung zu bringen, welche die Eroberung Babyloniens durch die südarabische (oder kanaanitische) Dynastie von Šumurabi und Hammurabi herbeiführte. Daß Beziehungen zwischen Babylonien und Ägypten zu jener Zeit bestanden, erscheint für Sayce glaublich mit Rücksicht auf ein im Besitze des Lord Amherst befindliches babylonisches Kontrakttäfelchen, das den ägyptischen Namen Tetu und am Schlusse das ägyptische Wort nfr enthält. Auch weist der genannte Gelehrte auf einen von Scheil veröffentlichten Siegelzylinder hin, in welchem ein Babylonier sich selbst nennt: „Diener des guten Gottes Anupu“.

Gleichwohl ist es nicht möglich, diese hohen Zahlen für die Fremdherrschaft der Hyksos in Ägypten aufrecht zu erhalten. Dies hat bereits Meyer<sup>4</sup> erkannt, indem er schätzungsweise 250 Jahre annimmt. Doch auch das ist noch zu hoch gegriffen. Den Beweis hat W. M. Müller<sup>5</sup> erbracht. Müller hat zunächst die bei Josephus, Africanus und Eusebius überlieferten Königsnamen untersucht und gefunden, daß die ersten sechs der bei Josephus aufgezählten Herrscher die ganze Hyksosreihe enthalten. Durch Versuche, neben diesen die legitimen Könige von Theben, deren Vasallen- und Revolutionszeit hervorzuheben, sei dann die gegenwärtige Verwirrung entstanden.

<sup>1</sup> Zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie und ihre Lösung 164.

<sup>2</sup> Notes on the Hyksos, in PSbA 1901, 95 ff.

<sup>3</sup> Griffith, The Khyan Group of Kings, in PSbA 1897, 294.

<sup>4</sup> Geschichte Ägyptens 208.

<sup>5</sup> Studien zur vorderasiat. Geschichte 1 ff.



Mit diesem Ergebnis vergleicht dann der genannte Ägyptolog die drei uns durch die Denkmäler überlieferten Namen von Hyksosherrschern und zeigt, daß die inschriftlichen Hyksoskönige sich insgesamt in die oben erwähnte Reihe von sechs Hyksoskönigen einfügen lassen, sowie daß dieselben sich an den Anfang der 18. Dynastie eng anschließen. Daher kann man im allgemeinen annehmen, daß diese Liste vollständig ist. Damit stimmt auch die bereits von Lepsius, Brugsch und Lieblein gemachte Wahrnehmung, daß die Denkmäler der 13. und 14. Dynastie sich eng an die 18. Dynastie anschließen, und daß Kunst, Schriftstil und Sprache keine große Lücke zwischen der 13. und 18. Dynastie zeigen.

Ein weiteres so nahe liegendes und doch so wenig beachtetes Argument<sup>1</sup> müssen wir auch darin finden, daß die Hyksosdynastie nicht Zeit gehabt hat, sich soweit in Ägypten einzuleben, um von den Ägyptern nicht mehr als fremd betrachtet zu werden, zumal wenn wir erwägen, wie rasch dies z. B. der libyschen Bubastidendynastie gelungen ist.

Wenn wir also nur sechs Hyksosherrscher anzunehmen haben, so ist es schwerlich zu niedrig gegriffen, wenn wir für ihre Regierung 150 Jahre ansetzen. Da die Hyksos sicher vor 1580 vertrieben wurden, so können wir als Einwanderungszeit ungefähr 1700 annehmen. Auf dieses Jahr als Beginn der Hyksosherrschaft hat auch Lehmann<sup>2</sup> hingewiesen, indem er die Gründe für den Einfall der Hyksos nach dem Vorgange von Steindorff<sup>3</sup> in den politischen Verhältnissen Vorderasiens sucht und die Einfälle der Kassiten, deren Herrschaft in Babylon ca 1688 begann, als sehr wohl geeignet bezeichnet, ein Vordringen der am weitesten nach Westen zu wohnenden syrischen Beduinen zu erklären. Marquart<sup>4</sup> akzeptiert mit geringen Änderungen die Auffassung Müllers hinsichtlich der

<sup>1</sup> Müller, Studien zur vorderasiat. Geschichte 17.

<sup>2</sup> Zwei Hauptprobleme 163 f.

<sup>3</sup> Zur Geschichte der Hyksos. Festschrift zum ersten deutschen Historikertage 7.

<sup>4</sup> Chronologische Untersuchungen 29 ff.

Hyksosherrscher, kann sich aber immer noch nicht frei machen von den ungeheuern Manethonischen Zahlen und nimmt (sicherlich zu hoch) für die Hyksosherrschaft 234 Jahre an.

Ein vollständig vernichtendes Urteil über den historischen Wert der griechischen Hyksoslisten fällt Meyer<sup>1</sup>. Er untersucht, indem er die Methode von Müller und Marquart für verfehlt hält, zunächst die Auszüge aus der ägyptischen Geschichte des Manetho, welche uns vorliegen

1. in den von Josephus in die Schrift gegen Apion aufgenommenen Auszügen, die zum Teil schon Eusebius in seine Praep. evang. und in das erste Buch seiner Chronik übernommen und Theophilus ad Autolyicum benutzt hat;

2. in der sog. Epitome, einer vollständigen Liste der Dynastien mit den dazu gehörigen Zahlen. Dieselbe ist von Africanus und Eusebius benutzt und von Syncellus erhalten.

Von den Resultaten der eingehenden Untersuchung kommt für unsere Frage in Betracht das Ergebnis<sup>2</sup>, daß Manetho in der ursprünglichsten Fassung, die wir erreichen können, zwar wesentlich freier von groben Fehlern gewesen ist als die Epitome in der vorliegenden Gestalt, daß er aber doch, wie bei der 12. Dynastie, von der geschichtlichen Wahrheit noch recht weit abstand. Das gilt sowohl für die Namen und Folge der Könige wie auch für die Zahlen. Von letzteren hält Meyer die meisten für falsch. Ist dieses Ergebnis richtig — unseres Erachtens dürfte es wohl starken Widerspruch finden —, so können wir natürlich in den griechischen Hyksoslisten keinen Einwand gegen unser Sothisdatum finden.

Eine weitere Frage, von deren sicherer Beantwortung die ganze Wertung des Sothisdatums abhängt, ist die, ob die chronologischen Voraussetzungen des Sothisdatums von Kahun dieselben sind wie die des Censorinusdatums, auf Grund dessen alle unsere Berechnungen der heliakischen Siriusaufgänge erfolgen. Borchardt<sup>3</sup> und Wiede-

<sup>1</sup> Ägypt. Chronologie 88 ff.

<sup>2</sup> Ebd. 97 f.

<sup>3</sup> Zeitschr. f. äg. Spr. XXXVII 100.

mann<sup>1</sup> konnten natürlich diese Frage nicht unerörtert lassen<sup>2</sup>. Ersterer bemüht sich, den Nachweis zu erbringen, daß das Tempeltagebuch und die Censorinusstelle ihren kalendarischen Grundlagen nach als gleich zu behandeln sind. Das Dekret von Kanopus, welches sich stets auf alte Schriften beziehe, gestatte uns, anzunehmen, daß bis auf Ptolemäus III. eine Kalenderreform nicht stattgefunden habe, und daß, da letztere nur etwa 120 Jahre in Kraft war, die Ägypter neben dem Ptolemäischen Kalender sich im gewöhnlichen Leben immer noch ihres alten Jahres bedient haben. Borchardt folgert, daß alle vor dieser Zeit liegenden Daten für die absolute Fixierung der ägyptischen Chronologie verwendbar sind wie die nach Ptolemäus uns überlieferten<sup>3</sup>.

Demgegenüber dürfen wir indes nicht vergessen, daß diese Beweisführung auf Grund eines *argumentum ex silentio* nur einen hypothetischen Wert hat. Dies ist um so mehr zu betonen, als das Material, das uns hierfür zur Verfügung steht, ein bestimmtes Urteil nicht gestattet. Wiedemann<sup>4</sup> hebt mit Recht hervor, daß nur mit Hilfe reicheren Materials an Datierungen Aufschluß darüber gewonnen werden könnte, was es mit der unklar überlieferten, in die Zeit zwischen der 12. und 18. Dynastie fallenden Kalenderreform des Saites<sup>5</sup> und Arminon auf sich habe, die sich ursprünglich nicht auf die Einführung der fünf Epagomenentage beziehen könne, da letztere bereits im alten Reiche bekannt waren.

Fassen wir nun auf Grund des Vorhergehenden den Wahrscheinlichkeitsgrad der Borchardtschen Auffassung zusammen, so ist zwar zuzugeben, daß manche Bedenken

<sup>1</sup> Zur Chronologie des Manetho 324f.

<sup>2</sup> Auch Oppert a. a. O. 11 streift diese Frage.

<sup>3</sup> Ähnlich Meyer, Ägypt. Chronol. 31: Seit der bürgerliche Kalender des ägyptischen Wandeljahrs einmal eingeführt war, hat er unverändert bestanden bis zum Ende des Ägyptertums.

<sup>4</sup> A. a. O. 325.

<sup>5</sup> Scholion zu Platos Timaeus ed. Bacter, Orelli et Winkelmann 947: ὁ δὲ Σαίτης προσέθηκε τῷ μηνὶ ὥρας ἰβ', ὡς εἶναι ἡμερῶν λ', καὶ τῷ ἐνιαυτῷ ἡμέρας ζ', καὶ γέγονεν ἡμερῶν ἑξέ.

derselben entgegenstehen, die uns hindern, eine absolute Verwertung für die ägyptische Chronologie diesem Datum zuzugestehen. Andererseits aber dürfen wir die Möglichkeit oder noch besser die hohe Wahrscheinlichkeit desselben nicht in Abrede stellen, da gewichtige Gründe für die Glaubwürdigkeit der Borchardtschen Berechnung sprechen. Um nun unsere Untersuchung weiter zu führen und das Sothisdatum in seinem Verhältnisse zu den biblisch-ägyptischen Synchronismen zu prüfen, ist es notwendig,

1. die Fehlergrenzen zu berücksichtigen, innerhalb deren sich die Berechnung auf Grund der Oppolzerschen und Mahlerschen Listen hält, sowie

2. zu skizzieren, welche Verschiebungen sich durch unser Datum für den zeitlichen Ansatz der in Betracht zu ziehenden biblisch-ägyptischen Synchronismen ergeben würden.

Erwägen wir zunächst die erste Frage, so hängt ihre Beantwortung davon ab, wie der heliakische Aufgang des Sirius gedeutet wird<sup>1</sup>. Würde man ganz chronologisch, d. h. mit einer Sothisperiode von 1460 Julianischen = 1461 Wandeljahren rechnen, so käme man bei der Berechnung auf die Tetraeteris 1882—1879<sup>2</sup>. Dies hatte schon Lepsius<sup>3</sup> behauptet, indem er annahm, daß das prt-St-Fest ohne Rücksicht auf das wahre astronomische Datum dieses Ereignisses, das ja in den verschiedenen Teilen Ägyptens zu verschiedener Zeit eintrat, rein konventionell alle vier Jahre einen Kalendertag später und zwar im ganzen Lande gleich gefeiert wurde<sup>4</sup>. Demgegenüber geht Oppolzer<sup>5</sup> von der Ansicht aus, daß der Sothisperiode eine chronologische Bedeutung überhaupt nicht zukommt, sondern daß nur das Wiederkehren des heliakischen Siriusaufganges am 1. Thoth als eine astronomisch interessante Konstellation rituell entsprechend gefeiert wurde. Diese Kon-

<sup>1</sup> Zeitschr. f. äg. Spr. XLI 26 ff.

<sup>2</sup> Vgl. oben die Berechnung Liebleins, Opperts und Meyers.

<sup>3</sup> Dekret von Kanopus 14.

<sup>4</sup> Sethe in Zeitschr. f. äg. Spr. XLI 41.

<sup>5</sup> Sitzungsberichte der Wiener Ak. der Wissensch. XC, Abt. II, 557.

stellation wurde aber nach Oppolzers Annahme nicht festen Tabellen, sondern der direkten Beobachtung entnommen. Unter Zugrundelegung dieser Annahme hat nun Oppolzer, ausgehend vom Censorinusdatum, für die geographische Breite von Memphis Formeln für die Siriusaufgänge berechnet. Auf Grund derselben hat Brix<sup>1</sup> die Tetraeteris 1876—1873 (ev. 1872) für unser Sothisdatum festgestellt. Die Ungenauigkeit einer solchen Beobachtung und die mangelhaften astronomischen Kenntnisse der Ägypter würden aber, vorausgesetzt die Richtigkeit der Oppolzerschen Annahme, nicht zu einer exakten, sondern nur zu einer ungefähren Festlegung des Sothisdatums ausreichen. Daher kommt Brix<sup>2</sup> zum Schlusse, daß für denjenigen, der sich allein auf den Boden des wirklich zu Beweisenden stellen will, das von Borchardt gefundene Sothisdatum nur die Bedeutung haben kann, daß es das fragliche Jahr etwa auf 1875 v. Chr. bestimmt, wobei ein Spielraum von 10 oder selbst 20 Jahren nach beiden Seiten nicht ausgeschlossen erscheint<sup>3</sup>.

Zu dem Zwecke, dieses Sothisdatum einseitig zu deuten, sind besonders von Mahler Versuche gemacht worden, Neumondsdaten aufzufinden und der Rechnung zu Grunde zu legen. Im Gegensatze zu Lehmann<sup>4</sup> nimmt Mahler an, daß die Ägypter die Neumonde nicht wie die semitischen Kulturvölker und die späteren Griechen durch die direkte Beobachtung des Neulichtes bestimmten, sondern durch Rechnung. Es sind also die ägyptischen Neumondsdaten Daten, welche der wahren Konjunktion entsprechen. Solche Neumondsdaten will Mahler für das 30. und 31. Jahr des Königs Amenemhät II. in den Kahunpapyri gefunden haben und hält ebenso den Tag des heliakischen Siriusaufganges für einen Neumondstag<sup>5</sup>. Unter Zugrundelegung dieser Annahme rechnet er für

<sup>1</sup> Zeitschr. f. äg. Spr. XLI 27.      <sup>2</sup> Ebd. 28.

<sup>3</sup> Meyer, Ägypt. Chronol. 52 setzt für das erste Jahr Senwosrets III. 1888,87—1885/84 an.

<sup>4</sup> Zwei Hauptprobleme 194 ff.

<sup>5</sup> Zeitschr. f. äg. Spr. XL 83.

das 7. Jahr Senwosrets III. das Jahr 1876 aus oder genauer das Jahr, das sich vom 6. Dezember 1877 bis zum 6. Dezember 1876 v. Chr. erstreckte. Mit diesem Resultate verbindet Mahler die von Brugsch und Meyer<sup>1</sup> gefundenen Regierungszahlen und sucht auf diese Weise die Regierungszeiten der einzelnen Herrscher der 12. Dynastie festzulegen<sup>2</sup>.

Gegenüber diesen Versuchen Mahlers und Lehmanns hat bereits Dornstetter<sup>3</sup> darauf hingewiesen, wie wenig überzeugend eine solche Rechnung ist. Von astronomischer Seite hat Brix<sup>4</sup> gegen die Annahme von Neumondsdaten schwere Bedenken vorgebracht, während Borchardt<sup>5</sup> vom ägyptologischen Standpunkte betont, daß für die Mahlersche willkürliche Annahme auch nicht der Schein eines Grundes vorhanden war. Ebenso kommt auch Meyer, dem Ginzel die in Betracht zu ziehenden astronomischen und bürgerlichen Neumonde berechnet hat, zum Schlusse, daß die in den Abrechnungen genannten Daten keine Neumonde sind.

Mahler<sup>6</sup> hat sich hiergegen verteidigt und weist den Vorwurf eines Fehlers zurück, da Brix nicht unterschieden habe zwischen mittlerer bürgerlicher Zeit und mittlerer Zeit. Ebenso sucht Mahler zu zeigen, daß das scharfe Urteil, das Borchardt über ihn gefällt hat, nicht berechtigt sei, da er zum mindesten den Beweis erbracht habe, daß diese Daten Neumondsdaten sein können. Desgleichen habe Borchardt einen ganz wichtigen Umstand außer acht gelassen: nicht das Datum des Protokolles, welches die pünktliche Übergabe und Übernahme der Tempelgüter bestätigt, muß ein Neumonds-

<sup>1</sup> Der von Sethe (Zeitschr. f. äg. Spr. XLI 38) gemachte Einwand bezüglich der Regierungsdauer Senwosrets III., dessen Möglichkeit, wenn auch nicht Wahrscheinlichkeit Mahler (OrLz 1905, 10) zugibt, kommt für unsere Frage wenig in Betracht, da der Unterschied nur 7 Jahre beträgt.

<sup>2</sup> Ähnliche Berechnungen hat auch Krall mit Unterstützung des Astronomen Schram für die Regierung Tutmosis' III. und Ramses' II. angestellt. Krall, Grundriß der altorientalischen Geschichte I 186 ff.

<sup>3</sup> Abraham 219.

<sup>4</sup> Zeitschr. f. äg. Spr. XLI 31 ff.

<sup>5</sup> Ebd. 34.

<sup>6</sup> Sothis- und Monddaten der Ägypter, in OrLz VIII (1905) 6.

datum sein, sondern die Verrechnung der Einkünfte der Priester erfolgte — wie dies aus dem so oft genannten Papyrusfragmente hervorgeht, welches den Betrag der sechs Monatseinkünfte zusammenstellt — an Neumondstagen.

Indes diese Einwürfe würden an dem Gesamtergebnisse, soweit es für unsere Zwecke verwendbar ist, nicht viel ändern. Unter Zugrundelegung der Borchardt-Brixschen Berechnung erhalten wir für den Beginn der 12. Dynastie etwa das Jahr 2000; für den Anfang des mittleren Reiches dürfen wir also nicht über das 21. Jahrhundert hinaufgehen. Da die bisherigen Minimalzahlen das mittlere Reich etwa um 2200 beginnen lassen, so würden wir, was bereits Borchardt<sup>1</sup> konstatiert hat, eine Differenz von mindestens 100 Jahren haben<sup>2</sup>.

Nachdem wir nun den Tatbestand dargelegt und den Richtigkeitsgrad der auf Grund des Sothisdatums vorgenommenen Berechnung geprüft haben, ist es nötig,

1. die Veränderungen festzustellen, welche sich auf Grund dieser Berechnung in unserer Auffassung der biblisch-ägyptischen Synchronismen ergeben;
2. die Frage zu untersuchen, ob die Berichte der Bibel uns gestatten, diese Synchronismen aufrecht zu erhalten.

<sup>1</sup> Zeitschr. f. äg. Spr. XXXVII 102.

<sup>2</sup> Man vergleiche hiermit die Zusammenstellung, welche Wiedemann, Ägypt. Geschichte II 732, für die 11. Dynastie bietet. Danach wurden folgende Ansätze aufgestellt: Champollion-Figeac 3762; Böckh 3462; Bunsen 2423; Unger 8374; Lieblein 2321; Mariette 3064; Lauth 3100; Brugsch 2500. Als Approximativzahl gibt Wiedemann 3510 an.

(Schlußartikel folgt.)

## Am 2, 6—16 in der Urgestalt.

Von Prof. Dr Otto Happel in Passau.

**D**er Schluß des Abschnittes, der Israel das Gericht verkündet, lautet:

- 14 Da entschwindet die Flucht dem Schnellen,  
und der Starke stiehlt nicht seine Kraft,  
und der Held rettet nicht sein Leben.  
15 Und der den Bogen führt, hält nicht stand,  
und der Schnellfüßige rettet nicht (LXX: rettet sich nicht),  
und der Reiter rettet nicht sein Leben.  
16 Und der Mutige unter den Helden flieht nackt  
an jenem Tage, spricht Jahwe.

Es ist schon längst aufgefallen, daß diese Verse die stilistische Schönheit und Abwechslung in den Ausdrücken, die sonst im Buche Amos herrschen, völlig vermissen lassen. Es kommt hier derselbe Gedanke mehrfach mit fast denselben Worten zum Ausdruck. Neben „der Schnelle“ V. 14 findet sich „der Schnellfüßige“ V. 15, neben „die Flucht“ V. 14 „er flieht“ V. 16, neben  $\text{רָאָץ}$  V. 14  $\text{רָאָץ}$  V. 16;  $\text{נָבַח}$  erscheint V. 14 und 16,  $\text{סָלַח}$  gar dreimal, und zwar zweimal oder wahrscheinlicher dreimal in derselben Verbindung: „er rettet nicht sein Leben“; denn meines Erachtens ist V. 15<sup>b</sup> ein  $\text{נִשָּׁחַט}$  ausgefallen. — Neuere Exegeten haben das Unerträgliche dieser fast unmittelbar aufeinander folgenden Wiederholungen durch Streichung einzelner Ausdrücke mildern wollen. Zejdner tilgte die Worte von  $\text{וְקָל}$  15<sup>b</sup> bis  $\text{בְּנִבְחֵיהֶם}$  16<sup>a</sup>, Löhr<sup>2</sup> und Nowack streichen 15 ganz, Baumann<sup>3</sup> beseitigt „und der Schnellfüßige

<sup>1</sup> Vgl. W. Nowack, Die kleinen Propheten<sup>2</sup> 136.

<sup>2</sup> Untersuchungen zum B. Amos, Beiheft zur ZATW IV, Gießen 1901.

<sup>3</sup> Der Aufbau der Amosreden, Beiheft zur ZATW VII, Gießen 1903, 31.



rettet nicht“ 15<sup>b</sup>, ferner „rettet nicht sein Leben“ 15<sup>c</sup> und „unter den Helden“ 16<sup>a</sup>. — Doch schon die Handschriften der LXX zeigen ein Schwanken des Textes. In der Ausgabe von Swete (B) lautet die Stelle: 14 και ὁ κραταιὸς [οὐ μὴ κρατήσῃ τῆς ἰσχύος αὐτοῦ, και ὁ μαχητῆς (οὐ μὴ σώσει τὴν ψυχὴν αὐτοῦ), 15 και ὁ τοξότης οὐ μὴ ὑποστῆ, και ὁ δέξυς τοῖς ποσὶν αὐτοῦ οὐ μὴ διασωθῆ, οὐδὲ ὁ ἵππευς] οὐ μὴ σώσει τὴν ψυχὴν αὐτοῦ, 16 και (ὁ κραταιὸς οὐ μὴ) εὐρήσει τὴν καρδίαν αὐτοῦ ἐν δυναστείαις, ὁ γυμνὸς διώξεται ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ, λέγει κύριος. Zu dem in eckige Klammern Eingeschlossenen bemerkt Swete: „14—15 ταιος ου μη κρατηση . . . ιππευς sup ras A“ und Tischendorf: „14. 15 inde ab ου μη κρατηση usque ο ιππευς omnia rescripta“. Zu dem in runder Klammer Stehenden merkt Swete an: „14 om ου μη σωσει την ψυχην αυτου A<sup>2</sup>. 16 om ο κραταιος ου μη AQ“. Die Absicht von A scheint, wie bei den neueren Kritikern, gewesen zu sein, der Überfüllung des Textes dadurch abzuhelpen, dafs einer der wiederholt vorkommenden Ausdrücke gestrichen wurde. Deshalb kann A, dem nur V. 16 Q zustimmt, zu Streichungen nicht berechtigen, falls eine andere Erklärung der Häufungen möglich ist.

Nicht minder mufs befremden die in einem Zuge stattfindende Aufzählung der verschiedenartigen Sünden Israels V. 6—8. Es wird genannt Unterdrückung der Armen und Rechtsbeugung (in zwei Versen), sowie unsittlicher Gottesdienst, bei dem sich die Hartherzigkeit und Ungerechtigkeit schamlos zur Schau stellen (in drei Versen). Diesen Sünden Israels werden V. 9—11 die göttlichen Gnadenerweise gegenübergestellt: die Ausrottung der Amoriter (in zwei Versen) und die Errettung aus Ägypten und Einführung in Kanaan (in drei Versen). Darauf wird als weiterer Gnadenerweis die Sendung von Nasiräern und Propheten erwähnt (in einem Verse), und als Sünde Israels die Mißsachtung dieser Gottesmänner (gleichfalls in einem Verse). Auf den dreimaligen Sündenvorhalt, dem eine dreifache Gegenüberstellung der göttlichen Gnadenerweise entspricht, folgt, nachdem V. 13 das Ende der Geduld

Gottes angekündigt ist, die Androhung des Strafgerichtes 14—16, die nach Tilgung eines an sich verdächtigen Stichos (siehe unten) gleichfalls ungesucht in drei Teildrohungen zerfällt. — Dieser Parallelismus sowie die gleiche Anzahl der Stichen in den sich entsprechenden Versen (in einem Falle ist die Gleichheit im jetzigen Texte verwischt, siehe unten) müssen die Frage nahe legen, ob wir es nicht mit einer strophischen Gliederung zu tun haben. Dies um so mehr, wenn bedacht wird, daß im Vorausgehenden (1, 3—2, 5) regelmäßiger Strophenbau besteht. — Der Nachweis einer strophischen Gliederung ist mehrfach versucht worden, zuletzt von M. Löhr und E. Baumann. Allein die Vorschläge befriedigen nicht. Löhr teilt 2, 6—16 in 10 Strophen mit abwechselnd 2, 4 und 3 Stichen. Dabei zerreißt er den einheitlichen V. 9, der von der Vernichtung der Amoriter spricht, so, daß die ersten Stichen die 5. Strophe bilden, die zwei letzten aber die 6., und zwar in Verbindung mit 11<sup>ab</sup>, während doch mit 11<sup>a</sup> ein neuer, zu 9 und 10 paralleler Abschnitt beginnt, und 11 und 12 offenbar zusammengehören. Baumann zählt, nachdem er besonders 15<sup>b</sup> gestrichen (siehe oben) hat, und indem er einige Umstellungen vornimmt, 3 Strophen: 1) 6 7 8; 2) 9 10 11<sup>ab</sup> 12 11<sup>c</sup>; 3) 13 14<sup>ab</sup> 16<sup>a</sup> 14<sup>c</sup> 15<sup>ac</sup> 16<sup>c</sup>. Dabei stehen die Drohungen alle in einer (der 3.) Strophe, während die Vorwürfe nicht alle in der 1. Strophe enthalten sind, sondern zum Teil in der 2. neben den Gnadenerweisen sich finden. Baumann muß selber zugestehen, daß damit eine eigentliche Strophenbildung nicht gewonnen ist. Und doch muß man in 2, 6—16 von vornherein wahren und strengen Strophenbau erwarten, denn dieses Stück gibt sich deutlich als gleichartige Fortsetzung von 1, 3—2, 5, wo diese strenge Gliederung besteht, zu erkennen. In den vier ursprünglichen Strophen 1, 3—5 6—8 13—15; 2, 1—3 ist den Heidenvölkern das Gericht angedroht. 2, 6 beginnt die Drohung wider Israel, und zwar mit ganz denselben Worten, mit denen die Drohstrophen gegen die Heiden beginnen. Auch der Schluß 2, 16 ist dem in den genannten Strophen gleich. Demnach müssen

wir vermuten, daß auch 2, 6—16 in strenge Strophen, deren jede formell und inhaltlich ein abgeschlossenes Ganzes bildet, zerfallen. — Freilich darin hat Baumann recht, daß in der uns vorliegenden Gestalt des Textes ein solcher strenger Strophenbau nicht vorhanden ist. Nun aber zitiert Baumann zustimmend Riedels Meinung, daß das Buch Amos, wie wir es besitzen, nicht vom Propheten selbst geschrieben sei, sondern als Bericht eines andern über die Reden des Amos gelten wolle<sup>1</sup>. Baumann glaubt, der Prophet selber habe, nachdem er sich von seiner öffentlichen Tätigkeit in die Stille zurückgezogen, ein Gesamtbild, ein Summarium seines Wirkens gegeben, dies aber nicht schriftlich fixiert, sondern dem Gedächtnis seiner Jünger, also der mündlichen Überlieferung anvertraut. Während dieser Überlieferung seien Einschaltungen und Erweiterungen, die teils anderweitige Aussprüche des Propheten, teils Ereignisse wie 7, 10—17, aber auch Nachdichtungen enthalten, erfolgt. Überdies sei während der mündlichen Überlieferung der ursprüngliche Zusammenhang und die Reihenfolge der einzelnen Redeteile verloren gegangen. Deshalb habe der erste Sammler, der die schriftliche Fixierung vornahm, zum Redaktor werden müssen. Dieser habe sich dabei von Stichworten leiten lassen und Stücke mit ähnlichen Ausdrücken zusammengestellt<sup>2</sup>. — Wenn nun auch die Klage über die vielfache Verwirrung und Störung der ursprünglichen Ordnung übertrieben ist, so ist doch unzweifelhaft, daß tatsächlich Stichworte Anlaß zu mehrfachen Umstellungen gegeben haben. 4, 1—3 z. B. kam von der ursprünglichen Stelle hinter 8, 4—10 13 14 wegen des Stichwortes „Berg Samarias“ an den jetzigen unrichtigen Platz hinter 3, 9—15. Nicht aber ist umgekehrt, wie Baumann meint, 3, 9—15, welche Verse ursprünglich einen Anhang zu Kap. 1 und 2 gebildet hätten, des genannten Stichwortes wegen vor 4, 1—3 versetzt worden, denn hinter 8, 4—14 hat das Stück 4, 1—3 einen guten Platz: 8, 4ff wird den habsüchtigen Männern, 4, 1—3 den genufssüchtigen Frauen das Gericht

<sup>1</sup> Der Aufbau der Amosreden 4.<sup>2</sup> Ebd. 65—67.

verkündet. — Ferner standen die Verse 8, 11 12 sicherlich von Anfang an nicht in ihrem jetzigen Zusammenhange; denn sie passen dahin in keiner Weise, weil 8, 13 vom leiblichen Durste, 8, 11 dagegen ausdrücklich vom geistigen Hunger und Durste die Rede ist. Vielmehr bildeten die Verse 8, 11 12 zusammen mit 4, 1—3 ursprünglich ein Ganzes. Bei der Umstellung von 4, 1—3 (siehe oben) blieb 8, 11—12 irrtümlich am ursprünglichen Platze (hinter 8, 14) stehen und wurde dann später wegen des Stichwortes „Durst“ (8, 11; 8, 13) vor 8, 13 eingeschoben<sup>1</sup>. — Eine Umstellung, veranlaßt durch gleiche oder ähnliche Worte, hat auch in dem Abschnitt 3, 3—8 stattgefunden<sup>2</sup>. Baumann stellt nach Löhr mit Recht 6<sup>cd</sup> vor 6<sup>ab</sup>, weil in 3 4 6<sup>cd</sup> von der Wirkung auf die Ursache, dagegen in 6<sup>ab</sup> und den folgenden Versen von der Ursache auf die Wirkung geschlossen wird. Allein er hat übersehen, daß letzteres auch schon 5<sup>cd</sup> („Schnell wohl eine Falle vom Boden auf, ohne daß sie etwas fängt?“) geschieht, daß also auch dieser Vers aus demselben Grunde hinter 6<sup>cd</sup> zu stehen kommen muß. Die richtige Stellung ist demnach 3 4 5<sup>ab</sup> 6<sup>cd</sup> [7 ist richtig erklärende Glosse, schon an der prosaischen Sprache erkenntlich] 5<sup>cd</sup> 6<sup>ab</sup> 8. — Wie erklären sich die Umstellungen im jetzigen Texte? Aus dem gleichen Sinne und den ähnlichen Ausdrücken, die sich in 5<sup>ab</sup> („Fällt der Vogel [.] zur Erde, ohne daß eine Schlinge da ist?“) und in 5<sup>cd</sup> („Schnell wohl eine Falle vom Boden auf, ohne daß sie etwas fängt?“) vorfinden. Ebenso liegt die Sache in 6<sup>cd</sup> und 6<sup>ab</sup>: in beiden Versen ist vom Unglück in der Stadt die Rede (3, 3—8 heftet aus zwei parallelen Strophen: 3, 4 5<sup>ab</sup> 6 und 5<sup>cd</sup> 6<sup>ab</sup> 8;

<sup>1</sup> Baumann a. a. O. 37 meint ohne Grund, durch das Wort „Durst“ sei die Entstehung (nicht Umstellung) von 8, 11 12 (als Anhang zu 8, 4—14) bewirkt.

<sup>2</sup> Baumann faßt 3, 1 2 mit 3, 3—8; 4, 1—3; 8, 4—14 zu einer Rede zusammen. Allein 3, 1 2 ist zweifellos ein für sich stehendes Wort („Schlagwort“), das in seiner wunderbaren Kürze und Kraft eine schlagende Widerlegung der Sicherheit des auf seine Auserwählung pochenden Volkes ist. Darin fehlt überhaupt Baumann, daß er den ganzen Inhalt des Buches Amos auf einige wenige, nach einheitlichem Schema gebaute Reden verteilen will.

beide enthalten die Rechtfertigung des Propheten und seiner Unheilsbotschaft. Die erste Strophe rechtfertigt den schlimmen Inhalt der Botschaft: der Eintritt des vorausgesagten Unheils wird beweisen, daß es ein göttliches Strafgericht ist. Die zweite rechtfertigt die Verkündigung selber: der Prophet kann nicht anders, er muß aussprechen, was Gott ihn heisst<sup>1</sup>. — Die beiden letzteren Umstellungen scheinen mir von Wichtigkeit zu sein für die Beantwortung der Frage, ob derartige Verderbnisse dem ersten Sammler der bis dort mündlich überlieferten Aussprüche des Amos zur Last fallen, oder ob sie schon eine schriftliche Fixierung derselben voraussetzen. Baumann nimmt ersteres an (siehe oben). Allein mir erscheint als sicher, daß auf diese Weise nur kleinere oder größere zusammenhängende Abschnitte an eine falsche Stelle hätten geraten können, nicht aber einzelne Verse. Die mündliche Überlieferung bewahrt zwar nicht immer die Stellung der einzelnen Abschnitte im Ganzen, wohl aber den Zusammenhang innerhalb der Abschnitte selber. Die gedächtnismäßige Weitergabe verlangt ihrer Natur nach feste Einprägung der natürlichen Einheiten (Strophen). Sie klammert sich geradezu an diese Einheiten, ihre Symmetrie, Verkettung, Gegensätze usf. an und findet darin eine Stütze. Insbesondere konnte dieser Überlieferung unmöglich die Zusammengehörigkeit von Gebilden, wie der vier Visionen 7, 1—9; 8, 1—3, deren Einheit nach Inhalt und Form so unverkennbar in die Augen springt, verloren gehen. Nun aber ist zwischen der 3. und 4. Strophe die Erzählung über das Auftreten des Amasias gegen Amos eingeschoben (7, 10—17). Es ist ganz klar, daß durch diese Einschaltung der Zusammenhang der vier Visionen zerrissen wird. Sie kann also weder das Werk der mündlichen Überlieferung sein, noch das des Sammlers, der, verführt durch

<sup>1</sup> Baumann ist auf der richtigen Spur, indem er bemerkt: Wie 8<sup>cd</sup> als Pointe auf 6<sup>ab</sup> 8 folge, so müsse analog 6<sup>cd</sup> ursprünglich hinter 3—5 gestanden haben. Diese beiden „Pointen“ enthalten in der Tat das Beweisziel jeder Strophe. Freilich umfaßt Strophe 1 einen Vers mehr als Strophe 2; ich halte für wahrscheinlich, daß 4<sup>cd</sup> eine Dublette zu 4<sup>ab</sup> ist, was auch die völlige Identität des Inhalts nahe legt.

ähnliche Worte und Gedanken, geglaubt hätte, dadurch den ursprünglichen Zusammenhang herzustellen; sie kann vielmehr nur von einem reflektierenden Gelehrten stammen, der durch Versetzung von 7, 10—17 hinter die 3. Vision sagen will, daß das Auftreten des Amasias durch den Inhalt der 3. Vision verursacht ist. Er sieht, wohl mit Recht, in den Worten des Amasias 7, 11 („Amos spricht: Jeroboam wird durchs Schwert umkommen“) eine Anspielung auf 7, 9 („Und ich erhebe mich wider Jeroboams Haus mit dem Schwert“)<sup>1</sup>. — Solche Umstellungen setzen demnach meines Erachtens die schriftliche Fixierung der Amosreden voraus. Wenn nun, wie oben gezeigt ist, die Verse 2, 6—16 von vornherein und auf Grund vorhandener Spuren erwarten lassen, daß sie gleich dem vorausgehenden Abschnitt anfänglich strenge strophische Gliederung besaßen, so haben wir zu untersuchen, ob dieser angenommene Strophenbau sich wiederherstellen läßt, und ob eine Erklärung gefunden werden kann, auf welche Weise unter Voraussetzung der schriftlichen Fixierung aus der ursprünglichen die jetzige Textgestalt entstehen konnte. Der Versuch Baumanns, den jetzigen Text strophisch zu gliedern, wurde schon erwähnt. In ihm stört besonders der V. 12<sup>a,b</sup>, weil er inmitten der göttlichen Wohltaten einen Vorwurf gegen Israel bringt, während die übrigen Vorwürfe in der 1. Strophe enthalten sind. Nun hätte es Baumann nahe gelegen, zu sagen, dieser störende V. 12 („Ihr gabet den Nasiräern Wein zu trinken und sprachet zu den Propheten: ihr sollt nicht weisagen“) sei aus der 1. Strophe, wohin er paßt, in die 2. eingedrungen, und zwar hinter V. 11 („Ich aber habe aus euern Söhnen Propheten erweckt und aus euern Jünglingen Nasiräer“) wegen der Ähnlichkeit resp. des Gegensatzes der beiden Verse. Allein durch diese Umstellung wäre das von Baumann an-

<sup>1</sup> Baumann dagegen hält 7, 10—17 für die ursprüngliche Einleitung zu den Visionen, also das Einschreiten des Amasias nicht für die Folge, sondern die Veranlassung der Visionen. Beweggrund ist für Baumann vor allem das Bestreben, auch hier die obligate Dreiteilung jeder Rede zu gewinnen.

genommene Schema (6, 9, 6 Verse) zerstört worden. Tatsächlich ist es auch nicht möglich, die Verse 11 und 12, die unmittelbar zueinander gehören, auseinanderzreißen und auf zwei Strophen zu verteilen. Überhaupt, wenn schon die gehäufte Aufzählung der Sünden Israels 6—8 (12) und die gehäufte Gegenüberstellung der göttlichen Gnaden 9—10 nnschön ist, so ist die Häufung der identischen Ausdrücke in der Strafandrohung 13—16 geradezn unleidlich. Man halte doch dagegen, wie in 1, 3—2, 3 den einzelnen Sünden sofort die Strafandrohung folgt. Auf Strophen verteilt, stören die entsprechenden ähnlichen Ansdrücke nicht, sondern drücken vielmehr denselben wie durch einen Refrain den Stempel der Zusammengehörigkeit auf. — Meines Erachtens erklärt sich die jetzige Gestalt von 2, 6—16 durch folgende Annahme. Diese Verse waren ursprünglich auf drei Strophen verteilt, die ganz ähnlich den vorausgehenden gebaut waren. Die Einleitung ist jedesmal: „So kündet Jahwe“ 6<sup>aa</sup>, dann folgt die allgemeine Gerichtsankündigung: „Wegen dreier Frevel“ usf. 6<sup>a<sup>b</sup>b</sup>, darauf der wechselnde Schuldvorhalt: 6<sup>cd</sup> 7<sup>ab</sup>; 7<sup>cd</sup> 8<sup>abed</sup>; 12<sup>ab</sup>. Nun tritt in allen Strophen ein den gegen die Heidenvölker gerichteten Drostrophen fremdes Element ein: der Sünde Israels werden die besondern Gnadenerweise Gottes gegenübergestellt, so dafs die Sünde als Undankbarkeit erscheint: 9<sup>abde</sup> (ohne c, siehe unten); 10<sup>abcde</sup> 9<sup>c</sup>; 11<sup>ab</sup>. Daran schließt sich in allen Strophen als ein energisches Amen die Frage 11<sup>c</sup>: „Ist's nicht so, ihr Kinder Israels?“<sup>1</sup> Wie passend dieser in den Strophen gegen die Heiden fehlende Bestandteil hier steht, braucht nicht gesagt zu werden. Der Undank Israels ist dem Herrn unerträglich, seine Geduld ist erschöpft, er wirft die drückende<sup>2</sup> Last, das

<sup>1</sup> Löhr und Baumann finden mit Recht diese Frage an dieser Stelle auffallend. Sie stellen dieselbe hinter 12<sup>ab</sup>, wodurch der Abschnitt einen entsprechenden Schluß erhalte. Nach unserer Auffassung ist eine Umstellung unnötig, und die Frage bildet wirklich den Abschluß der beiden ersten Teile jeder Strophe und leitet zugleich zum dritten über. Sie bezieht sich sowohl auf die Sünden Israels als auf die Gnaden Gottes.

<sup>2</sup> Es ist unnötig, פָּרַס in פָּרַס umzuwandeln (Hitzig u. a.). Ich nehme den Satz im Sinne von Jer 23, 33: „Ihr seid die Last des Herrn, und ich

undankbare Israel, im Zorn von sich. Dieser Gedanke ist in V. 13<sup>ab</sup> ausgesprochen und allen Strophen gemeinsam. Das Abwerfen Israels ist aber eine Verwerfung, ein Gericht. Deshalb schließt sich unmittelbar die Schilderung des Gerichtes in bekannten Wendungen an: 14<sup>bc</sup>; 15<sup>ab</sup>; 16<sup>a</sup> 15<sup>c</sup>. Den Schluß jeder Strophe bildet die Formel: „spricht Jahwe“ 16<sup>ab</sup>.

### Urgestalt.

#### 1. (resp. 2.) Strophe<sup>1</sup>.

- 6<sup>a</sup> Also kündigt Jahwe:  
 Wegen dreier Frevel Israels  
<sup>b</sup> und wegen vier nehm' ich's nimmer zurück.  
<sup>c</sup> Weil sie verkauft um Geld den Gerechten  
<sup>d</sup> und den Armen um ein Paar Schuhe.  
 7<sup>a</sup> Sie zertreten [...] das Haupt der Schwachen,  
<sup>b</sup> und die Sache der Bedrängten beugen sie.  
 9<sup>a</sup> Ich aber habe vor ihnen die Amoriter vernichtet,  
<sup>b</sup> die da hoch waren wie [...] die Cedern.  
<sup>d</sup> Ja, vernichtet habe ich ihre Frucht oben  
<sup>c</sup> und ihre Wurzeln unten.  
 11<sup>c</sup> Ist's nicht so, ihr Kinder Israels? spricht Jahwe.  
 13<sup>a</sup> Sieh, ich fühle mich gedrückt unter eurer Last  
<sup>b</sup> wie ein Wagen [...] voll von Garben.  
 14<sup>(a)</sup><sup>b</sup> Da wird der Starke seine Kraft nicht stählen,  
<sup>c</sup> und der Held rettet nicht sein Lehen, spricht  
 Jahwe.

#### 2. (resp. 3.) Strophe.

- 6<sup>a</sup> Also kündigt Jahwe:  
 Wegen dreier Frevel Israels  
<sup>b</sup> und wegen vier nehm' ich's nimmer zurück.  
 7<sup>c</sup> Weil Vater und Sohn zur Dirne gehen,  
<sup>d</sup> meinen heiligen Namen zu entweihen.  
 8<sup>a</sup> Und [...] gepfändete Kleider hreiten sie aus  
<sup>b</sup> neben jedem Altare.

werde euch abwerfen.“ Gott trägt das Volk als eine liebe Last (Dt 1, 31 Is 43, 3). Die Sünde macht Gott müde, die Last zu tragen (Jer 23, 33 Is 1, 14 Jer 7, 29 Is 43, 24). Bei Am ist in einer schönen Brachylogie das Abwerfen der Last nicht ausgesprochen, weil dies selbstverständlich ist. Das Gericht steht so im Mittelpunkt der prophetischen Predigt und des Amos insbesondere, daß 1, 3 das Suffix auf das Gericht hinweist, ohne daß dieses vorher genannt ist. — Das Hiphil nehme ich im Sinne von: ich fühle mich gedrückt, beschwert.

<sup>1</sup> Über die wahre Reihenfolge der Strophen siehe unten.



- <sup>c</sup> Und den Wein der Straffälligen trinken sie  
<sup>d</sup> im Hause ihres Gottes.  
 10<sup>a</sup> Ich aber habe euch herangeführt  
<sup>b</sup> aus dem Lande Ägypten,  
<sup>c</sup> Und ich habe euch geleitet in der Wüste  
<sup>d</sup> vierzig Jahre lang,  
<sup>e</sup> Auf das ihr besizet das Land der Amoriter,  
 9<sup>c</sup> die da stark waren wie die Eichen.  
 11<sup>c</sup> Ist's nicht so, ihr Kinder Israels? spricht Jahwe.  
 13<sup>a</sup> Sieh, ich fühle mich gedrückt unter eurer Last  
<sup>b</sup> wie ein Wagen voll von Garben.  
 15<sup>a</sup> Da wird, wer den Bogen führt, nicht stand halten,  
<sup>b</sup> und der Schnellfüßige rettet nicht (sein Leben),  
 spricht Jahwe.

## 3. (resp. 1.) Strophe.

- 6<sup>a</sup> Also kündet Jahwe:  
 Wegen dreier Frevel Israels  
<sup>b</sup> und wegen vier nehm' ich's nimmer zurück.  
 12<sup>a</sup> Weil sie den Nasiräern Wein zu trinken geben  
<sup>b</sup> und zu den Propheten sprechen: ihr sollt nicht weissagen,  
 11<sup>a</sup> Während doch ich<sup>1</sup> es war, der aus euern Söhnen Propheten  
 erweckte  
<sup>b</sup> und aus euern Jünglingen Nasiräer.  
<sup>c</sup> Ist's nicht so, ihr Kinder Israels? spricht Jahwe.  
 13<sup>a</sup> Sieh, ich fühle mich gedrückt unter eurer Last  
<sup>b</sup> wie ein Wagen voll von Garben.  
 16<sup>a</sup> Da wird nackt fliehen der Mutige [.]  
 15<sup>c</sup> (16<sup>b</sup>) und der Reiter rettet nicht sein Leben  
 [an jenem Tage?], spricht Jahwe.

Die drei Strophen sind regelmäfsig und gleichmäfsig gebaut. Über eine scheinbare Ausnahme siehe unten. Die paar leichten Korrekturen am Texte sind in der Übersetzung angedeutet, ebenso die wenigen leichten Umstellungen; siehe unten.

Wie aber konnte aus dieser angenommenen Urgestalt der jetzige Text entstehen?

Ein Schreiber trug die drei Strophen in übersichtlicher Weise in sein Bibalexemplar ein, und zwar so, dafs die den drei Strophen gemeinsamen Bestandteile nur einmal geschrieben wurden, die wechselnden dagegen so, dafs die sich entsprechen-

<sup>1</sup> Es ist wohl ein ׀׀׀ ausgefallen; vgl. V. 9 und 10.

den der drei Strophen untereinander (oder nebeneinander?) zu stehen kamen, also etwa in folgender Form:

Also spricht J. (6 <sup>ab</sup> )		Sieh, ich fühle mich..
Sünde 1. Str.	Gnaden 1. Str.	Drohung 1. Str.
" 2. "	" 2. "	" 2. "
" 3. "	" 3. "	" 3. "
	Ist es nicht so?..	spricht Jahwe.

Es ist begreiflich, daß man später vergaß, wie die Kolonnen gelesen werden sollten, und die untereinander stehenden Verse jeder Kolonne nach sonstiger Gewohnheit als fortlaufenden Text betrachtete, während horizontal gelesen werden sollte. Es ist auch möglich, daß die die Art des Lesens andeutenden Zeichen, größere Abstände u. dgl., beim weiteren Abschreiben verschwanden. Daß die übrigen Strophengebilde des Buches im allgemeinen in ihrer Urgestalt erhalten sind, spricht nicht absolut gegen unsere Hypothese, denn es ist nicht selbstverständlich, daß der jetzige Text des Buches in allen Teilen auf ein Prototyp zurückgeht, zumal das Buch Amos viele Aussprüche enthält, die einzeln für sich kursieren konnten.

Unsere Annahme erklärt die jetzige Textgestalt von 2, 6—16 vollkommen bis auf einige Kleinigkeiten. Es wurde schon erwähnt, daß 2, 12<sup>ab</sup> an seiner Stelle auffallend ist und doch auch wieder von 2, 11 ursprünglich nicht getrennt gewesen sein kann. Nach obiger Hypothese war 12<sup>ab</sup> bei der übersichtlichen Darstellung hinter (unter) 8 gekommen und mußte also im jetzigen Text hier seinen Platz haben. So war es auch. Allein die nahe Verwandtschaft mit 11 verschuldete später die Versetzung hinter diesen Vers<sup>1</sup>. — Ebenso gehört der späteren Phase die Umstellung von 9<sup>c</sup> („die da stark waren wie die Eichen“) an. Der Stichos stand hinter 10<sup>c</sup> und ist parallel zu 9<sup>b</sup> („die da hoch waren wie die Cedern“). Auch hier hat die Ähnlichkeit die Zusammenstellung beider Verse bewirkt<sup>2</sup>. Daß 9<sup>c</sup> nicht am richtigen Orte sich befindet, beweist der folgende

<sup>1</sup> Die neue Umgebung verursachte in V. 12<sup>ab</sup> die Umwandlung der Erzählung (vgl. 6<sup>cd</sup> 7<sup>ab</sup>; 7<sup>cd</sup> 8) in die Anrede.

<sup>2</sup> Baumann, der diese Umstellung nicht erkannt hat, gewinnt deshalb am Schluss von V. 10 einen Einzelstichos.

Satz 9<sup>de</sup> („Ich habe vernichtet ihre Frucht oben und ihre Wurzeln unten“). Das „oben — unten“ bezieht sich auf die hohen Cedern, nicht auf die starken Eichen 9<sup>c</sup>. — Am Schlusse jeder Strophe scheint ein Refrain beabsichtigt zu sein: „er rettet nicht sein Leben“ 14<sup>c</sup>. Deshalb ist anzunehmen, daß auch 15<sup>b</sup> so zu lesen, also ein 𐤔𐤍 ausgefallen ist; aus demselben Grunde wird 15<sup>c</sup> ursprünglich den Schluß der Strophe gebildet haben.

Da die Strophen sonst gleichmäßigen Bau aufzeigen, so fällt auf, daß Israels Sünde und Gottes Wohltaten in der 1. Strophe in je 2 Versen, in der 2. Strophe in je 3 Versen und in der 3. Strophe in je 1 Verse beschrieben werden. Dies scheint darauf hinzudeuten, daß in den drei Strophen eine Steigerung beabsichtigt war, demnach die 3. Strophe an erster Stelle stand. In der Vorlage desjenigen, der den Inhalt von 2, 6—16 auf übersichtliche Weise darstellte, wird die 1. Strophe aus irgend einem Grunde an die unrichtige Stelle gekommen sein. Bei der Reihenfolge: 3., 1., 2. Strophe käme nicht nur die erwähnte Steigerung: 1, 2, 3 Verse (Schilderung der Sünde Israels und der göttlichen Wohltaten) zum Ausdruck, sondern es wäre auch die chronologische Ordnung eingehalten, insofern die Erinnerung an Gottes Gnadenerweise von der Gegenwart ausgeht und rückwärts schreitet. — Da die Strafandrohung in 2 Strophen je 2 Verse umfaßt, so verlangt dies die Symmetrie auch in der andern. Demnach ist in 14 ein Stichos überschüssig; ich halte 14<sup>a</sup> für eine erklärende Glosse zu 15<sup>b</sup>, die wohl entstand, nachdem 15<sup>b</sup> „seine Seele“ ausgefallen war. Dafür spricht auch der Umstand, daß 14<sup>a</sup> eine auch 15<sup>b</sup> genannte Kategorie („der Schnelle“) erwähnt wird, während in den sonstigen Drohversen dasselbe Subjekt nicht zweimal vorkommt.

Zum Schlusse sei bemerkt, daß die angenommenen drei Strophen auch inhaltlich wohl gefügt sind. Die Gegenüberstellung von Israels Sünde und Gottes Gnade in der 3. (resp. 1.) Strophe ist an sich klar. Aber auch in den beiden andern ist die Gegenüberstellung nicht eine äußerliche, sondern schon

im Dekaloge begründet. Die Errettung aus der Knechtschaft Ägyptens verpflichtet Israel zu einer doppelten Dankbarkeit, nämlich zur dankbaren Verehrung Jahwes (Ex 20, 1 2 Dt 5, 6 7) und zur Humanität gegen die Sklaven, Armen und Schwachen (Dt 5, 14 15; 16, 11 12). Dt 24, 17 18 ist unter ausdrücklicher Begründung mit der Errettung aus Ägypten verboten, das Kleid der Witwe zu pfänden und das Recht des Fremdlings und der Waise zu beugen; vgl. Am 2, 7 8.

Suum cuique.

Nachtrag zu Mt 19, 24: camelus, das Schiffstau (BZ II 176 und III 39).

Der Güte E. Nestles in Maulhronn verdanke ich seit einiger Zeit ein Exemplar seiner *Philologica sacra*, Berlin 1896. Seite 47, Absatz 3 macht der helesene Verfasser darauf aufmerksam, daß schon bei Cyrill von Alexandrien gegen Julian sich die Umdeutung von camelus in Kabel finde (Iul. ed. Neumann, Leipzig 1880).

Leider hatte ich bei Ausarbeitung meiner Miscelle für Preuschens *ZntW* V 256 keine Kenntnis von dieser interessanten Entdeckung, beeile mich aber jetzt, den Fachgenossen davon Nachricht zu geben, eingedeukt des Herrwortes bei Mt 5, 15 vom Lichte unterm Scheffel, das auf den Leuchter gehört. In extenso lautet die Stelle nach Nestles Übersetzung aus dem Syrischen S. 75, Nr 29: „Sancti Cyrilli Ex libro XVI adversus Iulianum impium. Accipit ergo demonstrationem: foramen acus et camelus: non animal, ut opinatur Iulianus impius et omnino insipiens et idiota, sed potius rudens crassus, qui in omni navi. Ita enim mos est nominandi iis, qui docti sunt res nautarum.“

Bei dieser Gelegenheit möchte ich zu meinem Aufsatz noch eine dritte Stelle nachtragen, die in ihrem Wortlaut dortselbst fehlt: „Quid tibi cum navibus, quarum tam vasta sunt instrumenta, quam fortia? Inter lanificia magis inquisitionis huius adhibenda est sollertia, si vel illic filum aliquod, quod camelus dicatur, invenias.“ So bei Caspari S. 55, 56.

Aber jetzt eine andere Frage. Ist camelus ein genuiner nautischer Ausdruck des griechischen Schiffervolkes und wie kam es zu dieser Bezeichnung, oder ist es phönizisches Sprachgut, das mit andern Kaufmannsgütern und Schiffslasten in Europa seinen Stapelplatz schon in grauer Vorzeit fand?

München.

Jos. Denk.

## Studie zu Dt 4, 19.

Von Prof. P. Nivard Schlögl in Heiligenkreuz bei Wien.

Prof. Delitzsch hat in seinem zweiten Vortrage über „Babel und Bibel“ 36 f die ungeheuerliche Behauptung verbrochen: Jahwe ist „der Gott einzig und ausschließlich Israels, Israel ist sein auserwähltes Volk und sein Erbteil, alle andern Völker sind Gojim oder Heiden, von Jahwe selbst der Gottlosigkeit und dem Götzendienste preisgegeben. Das ist eine mit unserem geläuterten Gottesbewußtsein schlechterdings unvereinbare Lehre, die aber mit nackten Worten ausgesprochen ist in dem — gleichzeitig das Trugbild der ‚Ur-offenbarung‘ mit einem Schlage vernichtenden — 19. Vers des 4. Kapitels des 5. Buches Mosis: ‚Damit du deine Augen nicht himmelwärts richtest und sehest die Sonne und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und sie anbetest und verehrest, sie, welche Jahwe, dein Gott, zugeteilt (sic!) hat allen Völkern unter dem ganzen Himmel, aber euch hat Jahwe genommen und herausgeführt aus Ägypten, ihm zu sein zu einem Volke des Eigentums.‘ Der Gestirn- und Götzendienst der Völker unter dem ganzen Himmel ist hiernach von Jahwe selbst gewollt und verordnet.“

Sehen wir zu, ob dem wirklich so ist; denn den Beweis ist Delitzsch bis jetzt noch schuldig geblieben. Wenn man alle biblischen Stellen, in welchen  $\text{קָלַק}$  vorkommt, untersucht und die alten Versionen sowie das arabische Lexikon in Vergleich zieht, kommt man zu dem Resultate, daß  $\text{קָלַק}$  —  $\text{خَلَقَ}$  bedeute: „auseinanderschneiden, formen, schaffen“, ganz wie  $\text{קָרַט}$ . Erst in zweiter Linie bezeichnet es den

Begriff „zerteilen, zuteilen“. Hieronymus hat auch an unserer Stelle richtig creavit übersetzt, d. h. „er hat geschaffen“. Ganz so haben dasselbe Wort auch im Ekklesiastikus an folgenden Stellen: 34, 14 (31, 14); 39, 25 (39, 29); 40, 1 alle alten Übersetzer aufgefaßt und wiedergegeben: LXX κρίζω, Syr. b'râ, Arab. ḥalaḩa. Ekkli 44, 2 haben LXX ἔκτισεν, Vulg. (Vet. Lat.) fecit übersetzt. In Ekkli 31, 14 hat der wiedergefundene hebräische Text neben קָלַף die Variante oder Glosse קָלַף, 31, 27 neben קָלַף die Glosse קָלַף, ein Zeichen, daß erst zur Zeit des Glossators die erste Bedeutung mehr außer Gebrauch kam. Ebenso übersetzen der lateinische und griechische Übersetzer קָלַף mit „schaffen“: Ekkli 7, 16 (15) creare, κρίζειν, ferner gleich dem syrischen und arabischen Übersetzer 38, 1: creare, κρίζειν, b'râ, ḥalaḩa. Außerdem kommt קָלַף noch vor Ekkli 15, 9, wo es „anordnen, bestellen“ bedeutet. Aber auch 2 Chr 23, 18 bedeutet es nicht „in Klassen einteilen“, sondern „schaffen, einführen, bestellen, anstellen“; vgl. Grimme, Unbewiesenes 34. Wenn nun 2 Chr 28, 21 קָלַף mit spoliare „berauben“, λαμβάνειν „nehmen“ übersetzt erscheint (Syr. š'kal „wegnehmen“), so ist zu ersehen, daß die alten Übersetzer dort קָלַף „nehmen“ lasen, was in der Parallelstelle 4 Rg 16, 8 auch wirklich steht: קָלַף, colligere, λαβεῖν, n'sab (Syr.). Sonst findet sich die Kal-Form von קָלַף nur noch an zwei Stellen: Job 39, 17, wo es aber ganz gut „anerschaffen“ heißen kann, und Os 10, 2 („die Herzen teilen“??), wo es קָלַף II ist = „glatt sein, gleisnerisch, unzuverlässig sein“ (vgl. Kautzsch).

Sprachlich ist also obige Übersetzung des großen Assyriologen unmöglich; aber sie ist es auch sachlich. Es ist eine grausame Ironie des Schicksals, daß Delitzsch gerade im Deuteronomium eine solche blasphemische Stelle gegen Jahwe findet, wo doch der Deuteronomist den monotheistischen Jahwismus erst geschaffen haben soll. Doch abgesehen davon ist es unsinnig, auf Grund einer einzigen Stelle, mit welcher die ganze übrige Schrift in schreiendem Widerspruch steht, zu behaupten: Jahwe habe den Götzen-

dienst angeordnet, zumal wenn eine solche Behauptung die ganze Religionsgeschichte auf den Kopf stellt. Es kann daher sprachlich und sachlich Dt 4, 15—19 nur heißen: „Nehmet euch in acht . . ., (16) daß ihr nicht so verderbt handelt und euch ein Schnitzbild in Gestalt irgend eines Standbildes anfertigt, sei es die Figur eines männlichen oder eines weiblichen Wesens, (17) die Figur irgend eines vierfüßigen Tieres auf Erden oder die Figur irgend eines beschwingten Vogels, der am Himmel fliegt, (18) oder die Figur irgend eines Tieres, das auf dem Boden kriecht, oder die Figur eines Fisches, der sich im Wasser unterhalb der Erde befindet, (19) und daß du, wenn du die Augen gen Himmel erhebst und die Sonne und den Mond und die Sterne, das ganze Himmelsheer, betrachtest, dich nicht etwa verleiten lässest, vor ihnen niederzufallen und sie anzubeten, sie, die doch Jahwe, dein Gott, *geschaffen* hat für *alle Völker* (עַמֵּיכֶם, nicht עַמִּי!) unter dem Himmel.“ Jahwe verbietet also die Anbetung der Bilder von Menschen und Tieren sowie den Astralkult, weil sie alle — Menschen und Tiere und Gestirne — blofs Geschöpfe sind und die unvernünftigen Geschöpfe zum Dienste *aller Menschen*, Israel nicht ausgenommen, *geschaffen* sind. Das stimmt ganz sowohl zu Gn 1, 14 als auch zu Gn 1, 28, ja setzt diese Stelle voraus: „Herrschet über die Fische im Meere und die Vögel am Himmel und über alles Getier, das sich auf Erden tummelt.“ Nur so kann die Stelle verstanden werden; sonst hätte die folgende Mahnung Mosis keinen Sinn: „Denn Jahwe, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer, ein eifernder Gott“ (V. 24), der darum keine andern Götter neben sich duldet und ebendeswegen nicht blofs die Heidenvölker, sondern auch Israel vertilgen wird, wenn es wie diese dem Götzendienste und der Lasterhaftigkeit sich hingibt (V. 25 ff). Vgl. 29, 20 ff.

## Chronologie des Apostels Paulus vom Apostelkonzile bis zum Märtyrertode des Apostels in Rom (51—67 n. Chr.).

Von Rektor a. D. Joseph Aberle in Breslau.

Im ersten Jahrgange der BZ<sup>1</sup> wurde quellenmäßig nachgewiesen, daß die beiden neutestamentlichen Abschnitte Apg 12, 1—29 und Gal 2, 1—10 zwei voneinander unabhängige Parallelberichte über das Apostelkonzil darstellen, und daß dieses Konzil in keinem andern Jahre stattgefunden haben kann als i. J. 51 n. Chr.

Von diesem Jahre an begann Paulus eigentlich erst seine Weltmission. Als gottgesandter Heidenapostel auf dem Konzile kirchlich anerkannt und apostolisch bezeugt<sup>2</sup>, arbeitete er von jetzt ab an der Bekehrung des gesamten Orients so rastlos und rasch, daß er nach verhältnismäßig nur wenigen Jahren im 1. Korintherbriefe schreiben konnte, er habe mehr getan als alle andern<sup>3</sup>, und der Christengemeinde zu Rom versicherte, es sei von Jerusalem bis Illyrien keine Gegend mehr, wo das Evangelium nicht verkündigt worden sei<sup>4</sup>, und daß er hierauf, abgerechnet die je zweijährige Haft in Cäsarea und Rom und die dazwischen liegende Reisezeit nach Rom, in noch wenigeren Jahren auch im Abendlande sein weltumfassendes Werk fortsetzte und durch seinen glorreichen Märtyrertod in Rom krönte.

Hiernach gliedert sich unser Thema in drei deutlich abgegrenzte Perioden.

<sup>1</sup> S. 256—276 und 372—377.      <sup>2</sup> Gal 2, 8 9.

<sup>3</sup> 1 Kor 15, 10.      <sup>4</sup> Röm 15, 19 23.



## I. Vom Apostelkonzile bis zur Gefangennehmung des Apostels Paulus in Jerusalem (51—58 n. Chr.).

Sollen die Jahre der Ankunft und des Aufenthaltes des Apostels Paulus in den einzelnen Städten und Provinzen während dieser Periode ermittelt werden, so muß das Jahr bekannt sein, in welchem der neue Prokurator von Palästina, Porcius Festus, den Apostel als Gefangenen nach Rom sandte. Nach Apg 24, 27 geschah dieses zwei Jahre nach der Gefangennehmung Pauli zu Jerusalem, welche unter dem Prokurator Felix stattfand. Über den Zeitpunkt, wann Felix die Regierung über ganz Palästina antrat, und wann sie endete, sind die Angaben der Profanhistoriker, des Josephus und Tacitus, so verwickelt, daß eine haltbare Datierung desselben nur schwer herbeizuführen ist. Tacitus erwähnt den Felix in seinen Jahrbüchern erstmals unter dem Jahre 52 n. Chr. und führt ihn als „den schon lange für Judäa Eingesetzten“<sup>1</sup> an. Auf welchen Umfang damals sein Verwaltungssprengel beschränkt war, erklärt er unmittelbar darauf durch die Bemerkung, daß dem Cumanus Galiläa, dem Felix Samaria zugeteilt war. Nur kurz schildert er das Elend, welches unter diesen beiden Herrschern die Bewohner der genannten Landesteile bei ihren gegenseitigen Fehden ergriffen hatte, und berührt beiläufig den Fall, daß zuletzt die Militärmacht sogar gegen die in Samaria eingedrungenen jüdischen Rebellen einschreiten mußte. Ganz Palästina wäre von Krieg heimgesucht worden, wenn nicht noch rechtzeitig durch Dazwischenkunft des syrischen Statthalters Ummidius Quadratus der Prokurator Cumanus verurteilt und der Provinz hierdurch

<sup>1</sup> Tac., Ann. 12, 54: „iam pridem Iudaeae impositus.“ Das Amt des Felix als Iudaeae impositus entspricht dem Amte seines Bruders Pallas in Rom als rebus impositus. Nipperdey (Corn. Tac., Berlin 1892, S. 97, Anm. 60) unterscheidet drei Klassen von Prokuratoren: 1. Prokuratoren, welche kaiserliche Provinzen regierten, 2. Prokuratoren, welche in den andern Provinzen die Abgaben einzogen, 3. Prokuratoren über das kaiserliche Vermögen (fiscus) in Rom. Als impositus Iudaeae war demnach Felix nur Verwalter der kaiserlichen Einnahmen in Judäa (von 48 bis 52).

die Ruhe wiedergegeben worden wäre. Nach Tacitus' Darstellung hätten alle diese Vorgänge sich in dem einen Jahre 52 abgespielt. Aus einigen Bemerkungen, die Tacitus zu diesen Zeitereignissen und anderwärts zur Belehnung des Königs Herodes Agrippa II. mit der Tetrarchie des Philippus einfließen läßt, folgt aber, daß die Verurteilung des Cumanus und die Ernennung des Felix zum Prokurator der Provinz Palästina erst viele Monate nach dieser Ankunft des Quadratus stattgefunden haben kann<sup>1</sup>. Quadratus übernahm i. J. 51 die Verwaltung Syriens<sup>2</sup>, von wo er nach Erledigung der ihm durch die Unruhen in Groß-Armenien zufallenden Geschäfte<sup>3</sup> sicher erst nach Jahresfrist in Palästina hat eintreffen können. Die erste Untersuchung über die von den Juden begonnene Rebellion nahm er zu Samaria vor im Herbst 52, worüber er vorher nach Rom an den Kaiser berichten mußte, dessen Entscheid erst nach 4—6 Monaten in die Hände des syrischen Statthalters gelangen konnte, im Frühjahr 53. Jetzt erst — doch wohl nur bei seiner zweiten Ankunft in Palästina — bestrafte Quadratus in Cäsarea die jüdischen Aufwiegler und reiste dann nach Lydda, um hier kurz vor dem Passahfeste<sup>4</sup> das „ius statuendi de procuratoribus“, das ihm durch den kaiserlichen Entscheid übertragen worden war, auszuüben. Die Bedenken, die er sich vorher gemacht hatte, wie er den Auftrag des Kaisers ausführen solle, lassen jedoch durchblicken, daß er den Felix schon im Herbst v. J. wohl mit Rücksicht auf die nahe Verwandtschaft von dessen Gattin, der heidnischen Drusilla<sup>5</sup>, mit Claudius vorläufig als Prokurator über die Provinz

<sup>1</sup> „Anditis rebellionis censis“ (Tac., Ann. 12, 54).

<sup>2</sup> Prosographia imp. rom. 3, 469.

<sup>3</sup> Vgl. Tac., Ann. 12, 44—50 über die damaligen Aktionen des Quadratus gegen Groß-Armenien. Die Rückberufung der unter Helvidius Priscus dorthin kommandierten Legion erfolgte erst, als der Partherkönig Volageses gegen Armenien vorrückte, was erst i. J. 52 n. Chr. geschah. Wissowa, Realencykl. VI. Halbbd (1899) 2, 811. Hierauf erst ging Quadratus nach Tyrus.

<sup>4</sup> Jos., Antiq. 8, 5.

<sup>5</sup> Tac., Hist. 9, 15.

bestimmt hatte, und deshalb ihn jetzt in Lydda nicht als Angeklagten vor sein Tribunal stellte, sondern als Beisitzer neben sich auf demselben Platz nehmen liefs<sup>1</sup>. Das Ergebnis dieser Sitzung war, daß Cumanus, wie Josephus weiter ausführt, nach Rom vor den Richterstuhl des Kaisers gesandt wurde, wo seine Verurteilung endlich ausgesprochen wurde im Sommer d. J. 53.

Um dieselbe Zeit erhielt auch der König Agrippa II. die Tetrarchie des Philippus — im 13. Jahre des Klaudius — 53<sup>2</sup>. — Hierauf erst, „rege ad modicum redacto“<sup>3</sup>, übertrug der Kaiser dem Freigelassenen, Felix, die Verwaltung der übrigen Bestandteile der Provinz: Galiläas, Samarias, Judäas und Peräas. Die Bestallungsurkunde kann demselben erst im Herbst desselben Jahres eingehändig worden sein.

<sup>1</sup> Tac., Ann. 12, 54. Ein Beispiel von provisorischer Einsetzung in die Prokuratorat steht bei Jos., Antiq. 18, 6, 5, wo Vitellius Ostern 36 den Marcellus an Stelle des Pilatus einsetzt, und dennoch spricht Josephus später nur von zwei Prokuratoren, die Tiberius überhaupt während seiner Regierung eingesetzt habe.

<sup>2</sup> Das 13. Regierungsjahr des Clandius begann mit dessen „dies imperii“ am 24. Januar 53. — Die Vermutung, Josephus rechne nach jüd. Kalender Clandius' 1. Jahr vom 1. Nisan 40 bis 1. Nisan 41, wonach das 13. Regierungsjahr des Clandius die Zeit vom 1. Nisan 52 bis 1. Nisan 53 gewesen, Felix und Agrippa also i. J. 52 eingesetzt worden seien, stimmt nicht mit andern Jahresangaben bei Josephus. Er berichtet, daß Agrippa I. im 7. Jahre seiner Regierung starb. Sein Regierungsantritt fiel in das Jahr 37, und zwar erst längere Zeit nach Caligulas Anknft und nach Beendigung der Leichenfeier für Tiberius in Rom, also etwa Mitte Mai 37. Zählte Josephus Agrippas Regierungsanfang vom 1. Nisan 37 ab, so endete das 7. Jahr Agrippas schon am 1. Nisan (April) 44. Agrippa starb aber am Kaiserfeste, das er vor Mitte Mai 44 in Cäsarea feierte; er wäre hiernach im 8. Jahre seiner Regierung gestorben. Also muß die Regierungszeit Agrippas von Mitte Mai 37 an gezählt werden. Ferner setzt Josephus den Ausbruch des jüdischen Krieges ins 12. Jahr Neros. Rechnete er das 1. Jahr Neros vom 1. Nisan 54 an, so war das 12. Jahr Neros bereits am 1. Nisan 66 beendet; der Judenkrieg begann aber nach dem Passah dieses Jahres, welches nach dieser Annahme das 13. Jahr Neros war! Josephus zählt also Neros Jahre vom 13. Oktober 54 ab.

<sup>3</sup> Tac., Hist. 9, 15.

Demnach trat Felix im Herbste des J. 53 in die Reihe der legitimen, vom Kaiser verordneten Prokuratoren der Provinz Palästina ein.

Während der letzten zwei Jahre der Regierung dieses Prokurators war der Apostelfürst dessen Gefangener in Cäsarea.

Welches sind nun die Jahresdaten dieser Gefangenschaft?

Hieronymus fügt in seiner Übersetzung der Chronik des Eusebius zum zweiten Regierungsjahre des Nero die Bemerkung bei: „Festus succedit Felici, apud quem praesente Agrippa rege Paulus apostolus religionis suae rationem exponens, vinctus Romam mittitur“<sup>1</sup>. Das zweite Jahr Neros — 56 soll hiernach das Jahr des Regierungswechsels zwischen Felix und Festus gewesen und Paulus i. J. 56 nach Rom gesandt und i. J. 54 in Jerusalem gefangen genommen worden sein. Nach dem armenischen Bearbeiter der Chronik hätte diese Gefangenschaft sogar schon v. J. 52 bis 54 stattgefunden. Dem Ansätze der Chronik folgt noch immer eine stattliche Reihe von Exegeten<sup>2</sup>, wie Kellner, Val. Weber, Blafs und Ad. Harnack; nur O. Holtzmann entscheidet sich für das J. 55, weil nur in diesem Jahre die Abberufung des Felix und seine Befürwortung durch Pallas, seinen Bruder, möglich gewesen sei. Doch die Unmöglichkeit, daß die Gefangennehmung Pauli, die kurz nach Pfingsten stattfand, i. J. 52 oder 53 erfolgt sei, springt in die Augen; denn in keinem dieser zwei Jahre regierte zur Pfingstzeit Felix das Judenland.

Der Annahme dagegen, daß dennoch um Pfingsten des J. 54 der Apostel vor dem Richterstuhle des Felix habe erschienen sein können, widerspricht ausdrücklich Apg 24, 10, wo Paulus nicht von vielen Monaten — vom Herbste des J. 53

<sup>1</sup> Schoene, Eusebii chronicorum libri duo, vol. II, Berol. 1866.

<sup>2</sup> Kellner im Katholik 1887 I 176 ff, in Zeitschr. f. katb. Theologie 1888, 640 ff (Felix ab Nov. 54). — V. Weber, Kritische Gesch. d. Exegese d. 9. Kap. d. Römerbriefs, 1889, 177 ff (Felix ab Sommer 55). — Blafs, Acta apost., 1895, 21 f (Felix ab 56). — O. Holtzmann, Neutest. Zeitgesch., 1895, 125 ff (Felix ab 55). — A. Harnack, Gesch. d. altchristl. Litteratur II 1, 233 (Felix ab 56 und Sturz des Pallas i. J. 56, gegen Tac.).

an —, sondern von vielen Jahren redet, seit denen Felix das Richteramt über die Juden führe; bis zu dieser Rede muß Felix, wie sich sogleich herausstellen wird, wenigstens schon fünf Jahre hindurch die Prokuratorur über Palästina verwaltet haben.

Aus der Zeit des Felix hebt Josephus folgende Begebenheiten hervor<sup>1</sup>: 1. die Festnahme des Räuberhauptmanns Eleazar, 2. das Aufkommen der Sikarier, 3. die Besiegung des Ägypters, in dessen Heer sie sich einreihen ließen, 4. die Heirat des Felix mit Drusilla, der Schwester Agrippas II., 5. die Aufwiegelungen durch die religiösen Schwärmer, 6. die nachlässige Amtsführung des Felix und die öfteren Mahnungen des Hohenpriesters Jonathan, 7. des letzteren Ermordung, 8. die Verheiratung der Berenike, ältesten Schwester Agrippas, mit dem Könige Polemo, 9. die Einsetzung des Hohenpriesters Ismael und 10. den blutigen Zwist zwischen Syrern und Juden in Cäsarea, dem bald die Abberufung des verhafsten Landpflegers folgte — eine Zahl aufeinanderfolgender Ereignisse, welche eine möglichst lange Regierungsdauer des Felix voraussetzen läßt. Bei Felix' Regierungsantritte war Ruhe im ganzen Lande<sup>2</sup>; in diese Zeit der Waffenruhe fiel wohl die Festnahme Eleazars.

Notwendig müssen nun, wenn die Zeitangabe der Chronik aufrecht erhalten wird, die nächstgenannten drei Ereignisse noch vor Pfingsten des J. 54 gesetzt werden, da der Gefangenenehmungsbericht ausdrücklich darauf zurückweist<sup>3</sup>. Zutreffen kann dieses aber nur für die Hochzeit des Felix mit der jüdischen Drusilla. Ihr Bruder, der König Agrippa II., der gleichzeitig mit dem Amtsantritte des Felix im Herbst des J. 53 zur Besitznahme seines Vasallenstaates nach Palästina kam, sorgte vorerst für die Unterbringung seiner Schwestern. Die älteste, Berenike, seit fünf Jahren Königinwitwe von Chalkis, blieb in der nächsten Umgebung des Bruders; die jüngste, Drusilla, verschmählte kurz vor der

<sup>1</sup> Jos., Antiq. 22, 8, 6.

<sup>2</sup> Tac., Ann. 12, 54.

<sup>3</sup> Apg 21, 38 u. 24, 24.

Entscheidung zur Hochzeit ihr Bräutigam, der Sohn des Königs Antiochus von Kommagene, und ehe das neue Heiratsprojekt mit Aziz, dem Könige von Emesa, zur Ausführung kam, waren über diesen Unterhandlungen wegen der weiten Entfernung der Orte sicher 3—4 Monate vergangen, so daß erst Ende Januar des J. 54 Drusilla Aziz' Gattin geworden sein konnte.

Felix indes sandte an sie den Zauberer Simon aus Cypern, sie dem Gemahle ahpenstig zu machen. Drusilla erlag den magischen Ränken des Sendlings und reichte wirklich dem Prokurator ihre Hand. Diese den jüdischen Gesetzen hohnsprechende Verbindung konnte also sehr wohl um das Wochenfest des J. 54 abgeschlossen gewesen sein. Denn nach kaum vier Monaten schon starb Aziz, und Soëmus, sein Bruder, wurde noch vor Jahresschluss von Nero in der Herrschaft über Emesa hestätigt<sup>1</sup>.

Udenkhar aber ist es, daß in der kurzen Zeit, die Felix hisher regierte, die Sikarier, die doch erst unter seinem verhafsten Regime zusammentraten, sich schon so rasch und zahlreich sollten organisiert haben, daß sie dem Ägypter ein Kontingent von 4000 Mann stellen konnten<sup>2</sup>.

Gesetzt jedoch, dies wäre ihnen bis Passah des J. 54 dennoch möglich geworden, so war die Schlacht, die Felix dem Ägypter bei Jerusalem lieferte, damals ein Hauptereignis von so eindringender Wirkung, daß der Eindruck davon um das Wochenfest noch so frisch in den Gemütern aller fortlebte, als wäre es „unlängst“ erst geschehen. Dennoch hezeichnet der Trihun Claudius Lysias in der Frage an Paulus: „Bist du nicht der Ägypter, der vor diesen Tagen einen Aufruhr machte?“ das Ereignis als ein der Vergangenheit „schon längst“ angehöriges.

Das Pfingstfest, um welches Paulus vor Felix und Drusilla seine Rede hielt, war demnach nicht das des J. 54, sondern

<sup>1</sup> Jos., Antiq. 20, 8, 4. Tac., Ann. 13, 7. Vgl. Unger, Sitzungsber. d. k. b. Ak. d. W. v. J. 1896, 386.

<sup>2</sup> Apg 21, 38.

einige Jahre später als die Schlacht gegen den Ägypter; frühestens konnte diese im Oktober des J. 54 geliefert worden sein, da Josephus und auch Eusebius in seiner Kirchengeschichte sie in den Regierungsanfang Neros setzen.

Durch diese Ruhmestat rechtfertigte Felix anfangs vollkommen das Vertrauen des Hohenpriesters Jonathan, als dieser ihn im Sommer des J. 53 zu Rom vom Kaiser zum Prokurator von Judäa erbat<sup>1</sup>. Leider blieb es in der Folgezeit nicht ebenso. Durch Geldgier, Wollust, Herrschsucht und Ungerechtigkeit reizte Felix das Volk beständig zur Unzufriedenheit; durch verkehrte Maßregeln entflammte er den Frevelmut der Übeltäter zu immer neuen Schandtaten<sup>2</sup>. Sehr oft mahnte ihn der Hohepriester Jonathan, das Land besser zu regieren, bis Felix, des lästigen Mahners überdrüssig, ihn nach längerer Zeit durch die Sikarier ermorden liefs.<sup>3</sup>

Josephus, der dies berichtet, bewertet die Zeit vom Tode Agrippas I. i. J. 44 bis zum Tode des Herodes von Chalkis i. J. 48 und vom Tode des Britannicus i. J. 55 bis zum Tode der Kaiserin Agrippina i. J. 59 als „bald“ verflossene Zeit<sup>4</sup>; die Zeit des Witwenstandes der Agrippina, von 40 bis 49, und der Berenike, der Schwester Agrippas II., als „lange Zeit“<sup>5</sup>. Wurde nun Jonathan lange Zeit nach dem J. 54 ermordet, so fiel die Bluttat frühestens in das J. 59. Damals also regierte Felix noch. Doch war dies nicht sein letztes Amtsjahr. Erst von jetzt an wurden die Sikarier Meuchelmörder im Tempel. Jonathan war ihr erstes Opfer<sup>6</sup>; sie verübten ihre Attentate noch einige Zeit unter Felix' Prokurator, besonders an den hohen Festtagen. Dessen letztes Jahr war also das J. 60. Im folgenden Jahre, 61, starb schon sein Nachfolger Festus; denn dessen Nachfolger Albinus kam i. J. 61 als neuer Prokurator nach Judäa<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Jos., Antiq. 20, 8, 6.

<sup>2</sup> Tac., Ann. 12, 54: „intempestivis remediis delicta accendebat“.

<sup>3</sup> Jos., Antiq. 20, 8, 6; Bell. jud. 1, 11, 6.      <sup>4</sup> Antiq. 20, 8, 2.

<sup>5</sup> Ebd. 20, 7, 3 u. 8, 1.      <sup>6</sup> Ebd. 20, 8, 6; Bell. jud. 2, 13, 5.

<sup>7</sup> So wenigstens Eus. zum 7. Jahre Neros (= 61 n. Chr.): Φῆστον Ἀλβῖνος διαδέξατο. Schürer (Gesch. d. jüd. Volkes I, 1901, 583, Anm. 47)

Festus hat somit nur vom Sommer des J. 60 bis Sommer des J. 61 regiert. So kurze Zeit nur kann Festus regiert haben, nicht schon seit dem J. 56. Denn von der letzten Zeit des Felix bis zur ersten des Albinus raubten die Hohenpriester alljährlich zur Erntezeit den Priestern den Zehnten, so daß viele derselben vor Hunger starben<sup>1</sup>. Hätte dieser Frevel viele Jahre gedauert, so wäre der gesamte Priesterstamm damals vernichtet worden.

Das Ergebnis unserer Untersuchung zeigt mit hin, daß der Apostelfürst i. J. 60 nach Rom gesandt und i. J. 58 in Jerusalem gefangen worden ist.

Das jüdische Pfingstfest des J. 58 begann Mittwoch den 17. Mai<sup>2</sup>. Gerade an diesem Tage vollendete Paulus seine fünfte Reise nach Jerusalem. Lukas beschreibt sie Apg 20, 6 bis 21, 30 von Philippi ab, wo Paulus mit ihm die Passahwoche feierte, so umständlich, daß die Data der einzelnen Stationen durch folgendes Kursverzeichnis veranschaulicht werden können:

Jahr 58 n. Chr.

März	Tag	April	Tag
Di. 28.	1. Passah in Philippi	F. 21.	an Milet . . . . . 25.
April			Abschiedsrede vor den
Di. 4.	Passah-Ende . . . . . 8.		Presbytern aus Ephe-
Mi. 5.	ab Philippi . . . . . 9.		sus. Beschleunigung
Sng. 9.	an Troas . . . . . 13.		des Reiseplanes, um
Sng. 16.	Festliche Sonntags-		rechtzeitig zu Pfingsten
	feier . . . . . 20.		in Jerusalem zu sein.
Mo. 17.	ab Troas <sup>3</sup> . . . . . 21.		Nur noch 23 Tage
Di. 18.	an Mitylene . . . . . 22.		bis dahin. Ab Milet 28.
Mi. 19.	an Chios . . . . . 23.		
Do. 20.	an Samos . . . . . 24.	Do. 27.	an Patara . . . . . 31.

berechnet für die Ankunft des Albinus nach Bell. jud. 6, 5, 3 das J. 62 n. Chr. Wohl richtig!

<sup>1</sup> Jos., Antiq. 20, 8, 10 n. 9, 1—3.

<sup>2</sup> Dieses Tagdatum bestimmte ich auf Grund des Passahdatums vom J. 58 n. Chr., welches ich nach Gatterer, Abriss der Chronologie, 1777, § 101 n. S. 265 ff berechnete. Zur Vergleichung benutzte ich aus C. F. Gauß's Werken (VI, Göttingen 1874, 80 ff) die arithmetische Passahberechnung der Juden.

<sup>3</sup> Montag, am 13. Tage nach der Abfahrt von Philippi (Apg 20, 6—7).



Mai	Tag	Mai	Tag
Mi. 8.	an Tyrus . . . . .		
Di. 9.	ab Tyrus . . . . .		
Do. 11.	ab Ptolemais . . . . .		
Sng. 14.	ab Cäsarea . . . . .	Di. 23.	Versammlung des Synedriums . . . . .
Mi. 17.	an Jerusalem <sup>1</sup> . . . . .	Mi. 24.	Verschwörung gegen Paulus; er wird nach Cäsarea gesandt . . . . .
	12 Tage später steht Paulus vor dem Richterstuhl des Felix in Cäsarea.	Do. 25.	an Antipatris . . . . .
Do. 18.	bei Jakobus . . . . .	F. 26.	an Cäsarea . . . . .
F. 19.	Paulus übernimmt das Nasiräat . . . . .	Sng. 28.	Paulus verteidigt sich vor Felix gegen die jüdischen Ankläger . . . . .
Mo. 22.	Gefangennehmung		

Diese Liste zeigt, daß die Gefangennehmung des Apostels am sechsten Tage seiner Anwesenheit in Jerusalem bei der Darbringung des Nasiräatsopfers stattfand, nicht schon am Pfingsttage, wie man in Apg 21, 27 angedeutet finden will; denn weder vom Festopfer, noch von der römischen Wache, die an Hochfesten vor dem Tempel aufgestellt sein mußte<sup>2</sup>, ist an dieser Stelle die Rede; der Tribun kommt vielmehr mit den Soldaten von der Burg herab unter das Getümmel, das nicht von Festpilgern verursacht wurde, sondern von der Menschenmenge, die auf das Gerücht von der Ergreifung des Apostels aus der Stadtbevölkerung nach dem Tempel hinaufgeströmt war (Apg 21, 30). Andererseits zeugen die Fahrtunterbrechungen in Tyrus, Ptolemais und Cäsarea nicht dafür, daß Paulus von Milet an seine Eile, womit er die Weiterreise beschleunigen wollte, aufgegeben habe und erst lange nach Pfingsten in Jerusalem eingetroffen sei. Denn wie wir sahen, hatte Paulus von Milet an mit seiner noch verfügbaren Zeit genau gerechnet und die Tage für jene Aufenthalte bestens ausgenützt.

Mit Antritt seiner fünften Reise nach Jerusalem (Apg 20, 3—4) hatte der Weltapostel seine dritte Missionsreise beendet. Dieser Zeitpunkt trifft in den Frühling des J. 58;

<sup>1</sup> Zugleich erster Tag des Aufenthalts zu Jerusalem.

<sup>2</sup> Jos., Antiq. 20, 5, 8 u. 11; Bell. jud. 2, 12 u. 5, 8, 5.

ihm gingen nach Harnacks Berechnung voran ein je dreimonatiger Aufenthalt in Griechenland und Mazedonien, der dreijährige Aufenthalt in Ephesus und eine etwa sechsmonatige Dauer der Reise von Antiochien in Syrien bis Ephesus<sup>1</sup>. Die Zeit der dritten Missionsreise erstreckte sich also vom Frühling des J. 54 bis Frühling des J. 58.

Die zweite Missionsreise, an welche die vorgenannte sich unmittelbar anschloß, trat Paulus gleich nach seiner Rückkehr vom Konzile im Frühling des J. 51 von Antiochien in Syrien aus an und beendete dieselbe nach 1 $\frac{1}{2}$ jährigem Wirken zu Korinth, vom Herbst 52 bis Frühling 54. Das in Apg 15, 36 bis 18, 1 Berichtete beanspruchte ebenfalls 1 $\frac{1}{2}$  Jahre, weil Paulus in Galatien krank war und hier von 51 bis 52 überwinterte. Die Zeit vom Frühlinge 52 bis Herbst 52 nimmt die Reise von Troas bis Korinth in Anspruch.

Gegen Ende des 18monatigen Aufenthaltes Pauli in Korinth war Gallio Statthalter von Achaia<sup>2</sup>. Wann derselbe dieses Amt übernahm, ist ungewiß. Sicher ist nur, daß er Konsul war<sup>3</sup>, hierauf nach Ägypten reiste und dann erst Prokonsul geworden sein kann. Als Konsul hieß er Gallio nach seinem Adoptivvater, dem Rhetor Gallio; vorher hieß er Novatus. So nennt ihn sein Bruder, der Philosoph Seneca, in seiner Schrift „De ira“. Die Abfassungszeit dieser Schrift ist ungewiß; jedenfalls aber ist sie nicht in die Jahre 42 bis 48 n. Chr. zu setzen, wo Seneca als Verbannter auf Korsika lebte. Hätte er die Schrift bis zum Jahre 42 verfaßt, so konnte sein Bruder Novatus seitdem adoptiert worden, unter dem Namen Gallio Konsul gewesen und vom Jahre 44 ab, wo Achaia senatorische Provinz wurde<sup>4</sup>, Prokonsul daselbst geworden sein; jedoch ist nicht anzunehmen, daß bei Lebzeiten der Kaiserin Messalina († Oktober 48), durch deren Ränke Seneca verbannt wurde, dessen Bruder jemals ein Staatsamt hätte bekleiden dürfen; eher ist dies möglich vom 1. Januar

<sup>1</sup> Harnack, *Gesch. d. altchristl. Litteratur* II 1, 236 f.

<sup>2</sup> Apg 18, 12.      <sup>3</sup> Plinius, *Hist. nat.* 31, 62.

<sup>4</sup> Suetonius, *Claudius* 25, 42. Dio Cassius 60, 24.

49 an, wo Agrippina, die Gönnerin des Seneca, des Kaisers Claudius Gemahlin war<sup>1</sup>, Seneca zurückberufen und zu einflußreicher Stellung bei Hofe befördert wurde.

So konnte Gallio i. J. 50 zum Konsulate gelangen, i. J. 51 nach Ägypten reisen, i. J. 52 Prokonsul über Achaia werden und letzteres Amt bis Sommer d. J. 54 verwaltet haben. Denn beim Tode des Claudius, den 13. Oktober 54, ist er wieder in Rom<sup>2</sup>.

Wies er nun die Juden mit ihren Klagen gegen Paulus kurz vor dessen Abreise von Korinth nach Jerusalem zum bevorstehenden Feste (Ostern, am 5. April, oder Pfingsten, am 24. Mai des J. 54) zurück, so hatte der Apostel seit Herbst des J. 52 bei dem i. J. 50 infolge des kaiserlichen Judenaustreibungs-Ediktes aus Rom nach Korinth gekommenen jüdischen Ehepaare Aquila und Priscilla geherbergt, von 51 bis 52 in Galatien überwintert und im Frühlinge des J. 51 seine zweite Missionsreise angetreten.

In Korinth begann Paulus, vielleicht zuerst unter den neutestamentlichen Autoren<sup>3</sup>, seine schriftliche Missionsarbeit mit Abfassung der beiden Thessalonicherbriefe, i. J. 53, deren Mitabsender Silas und Timotheus waren, welche beide, wie es scheint, in Korinth zurückblieben, als Paulus von dort abreiste, wogegen Lukas sich i. J. 52 in Philippi niedergelassen hatte und erst nach Ostern des J. 58 unter den Begleitern des Apostels wieder erscheint und bei ihm auch im Jahre des Märtyrertodes desselben treu ausharrt<sup>4</sup>.

Vor Pfingsten des J. 57 (28. Mai) sandte Paulus von Ephesus aus seinen ersten Brief an die Korinther, wohin

<sup>1</sup> Suetonius, Claudius 26 29 39.

<sup>2</sup> Dio Cassius 60, 85.

<sup>3</sup> Die Abfassung des Markus-Evangeliums, des Urevangeliums, setze ich in das J. 54, wo Petrus nach dem Tode des Claudius mit Markus wieder in Rom sein konnte, dieser hier auf Bitten der römischen Christen nach seinen früheren Notizen zu Petri Vorträgen sein Evangelium schrieb, dann von Petrus nach Alexandrien zur Gründung der dortigen Kirche gesandt wurde. Nachher erst schrieben die zwei andern Synoptiker, der griechische Matthäus und Lukas (letzterer während Pauli Gefangenschaft zu Cäsarea von 58 bis 60 n. Chr.).

<sup>4</sup> 2 Tim 4, 11.

er kurz zuvor den Timotheus wieder abgeordnet hatte, der, wie eben erwähnt wurde, daselbst mit Silas i. J. 54 zurückgeblieben war. Kurz nach Pfingsten sah Paulus sich genötigt, an die Galater sein energisches Schreiben zu richten, denen jene „falschen Brüder“, die auf dem Apostelkonzile desavouiert worden waren, das mosaische Gesetz aufzwingen wollten.

Später, aber erst nach dem 18. September des J. 57, schrieb Paulus von Mazedonien aus den zweiten Korintherbrief; denn er nennt den ersten Korintherbrief den „vorjährigen“, der im verflossenen „jüdischen“ Jahre abgefasset worden war. Das laufende jüdisch-mazedonische Jahr, wonach der Apostel hier rechnet, begann am 1. Tischri = 18. September des J. 57<sup>1</sup>.

Gegen Ende seiner dritten Missionsreise verfasste der Weltapostel in Korinth im Januar des J. 58 das herrlichste seiner Schreiben, den Römerbrief, worin er der gesamten Christenheit die Grundzüge der allgemeinen und apostolischen Glaubens- und Sittenlehre darbietet.

## II. Die Zeit der Gefangenschaft des Apostels Paulus zu Cäsarea und Rom und seiner Romreise (58—63 n. Chr.).

In den letzten zwei Jahren der Regierung des Felix wurde das Maß seiner Schandtaten voll. Am 12. Tage nach der Ankunft des Apostels Paulus in Jerusalem — Sonntag den 28. Mai 58 — hielt er zu Cäsarea Gericht über ihn. Trotzdem er hierbei dessen Schuldlosigkeit erkannt hatte und über die Existenzberechtigung der christlichen Religion neben der jüdischen aus seiner bisherigen Amtszeit besser informiert war, als dies bei dem vor seinem Richterstuhle sich entspinnenden Parteihader der Juden möglich war<sup>2</sup>, behielt er den Gefangenen doch fortan in zweijähriger Haft zu Cäsarea.

<sup>1</sup> Der 1. Tischri = 1. Hyperberetäus des mazedonischen Kalenders, den Josephus dem jüdischen Kalender gleichrechnet. <sup>2</sup> Apg 24, 22.

Anderes war von einem Manne nicht zu erwarten, der, im Sklavenstande aufgewachsen, nun seine königliche Machtvollkommenheit mißbrauchte, um seine Leidenschaft auf heimtückische Weise zu befriedigen<sup>1</sup>. Sogar die Gewissensangst, die ihn bei der späteren Rede des Apostels überfiel, unterdrückte er rasch, nicht, um sich, wie man aus seinem Vorwande Apg 24, 25—26 vermuten könnte, eines Besseren belehren zu lassen, sondern um ein Lösegeld zu erpressen. Die Vorsicht, mit der er hierbei verfuhr, läßt die Rücksicht auf bestehende „leges de repetundis“ durchblicken. Hatte ja Nero unlängst erst, i. J. 57, durch ein Gesetz der Bestechungslust der Prokuratoren einen Damm entgegenrichten wollen<sup>2</sup>.

Seit der Besiegung des Ägypters und der Sikarier muß Felix seine Amtspflichten völlig vernachlässigt und sich in Cäsarea seinen Gewohnheitslastern hingegeben haben. Nach den Sikariern war nämlich eine andere gefährliche Art von Ruhestörern, die religiösen Schwärmer, aufgetreten und verbreitete Unsicherheit in Judäa. Der Hohepriester Jonathan mahnte ihn darum oft, das Land besser zu regieren. Des lästigen Mahners überdrüssig, ließ Felix nun den Jonathan durch die Sikarier, die jetzt ebenfalls wieder aufkamen, meuchlings im Tempel erdolchen, i. J. 59, wie wir oben aus Josephus' Schätzung der Zeitlängen erkannten.

Auch König Agrippas Verhalten zu Felix scheint seit dessen brutalem Eingriffe in die königlichen Familienangelegenheiten nicht so loyal gewesen zu sein, wie später das gegen Festus, dann gegen Tiberius Alexander, den Präфекten von Ägypten. Auf Jonathans Ermordung folgt daher die Gegenleistung des Königs, die Absetzung des Ananias, des Gesinnungsgenossen des Felix in der Geldgier, und die Erhebung Ismaels auf den hohenpriesterlichen Stuhl. Doch machte auch dieser mit seinem Vorgänger bald gemeinschaftliche Sache, und beide tyrannisierten den jüdischen Adel und das Volk, und es kam zur völligen Anarchie in Jerusalem.

<sup>1</sup> „Servili ingenio“, wie Tacitus Hist. 5, 9 sich ausdrückt.

<sup>2</sup> Tac., Ann. 13, 31.

Zuletzt traten auch in Cäsarea jene blutigen Katastrophen zwischen Syrern und Juden hinzu, und Felix entsandte aus beiden Parteien Abgeordnete nach Rom zur Entscheidung ihres Streites vor dem Richterstuhle des Kaisers<sup>1</sup>, ein Schritt, der dem Prokurator das Amt kostete. Denn die Abgesandten werden aufser über ihre Sache das kaiserliche Gericht auch über die Mißregierung in Palästina aufgeklärt haben; noch vor ihrer Rückkunft nach Cäsarea war Felix abberufen worden.

Setzen wir den Ausbruch der cäsareanischen Wirren ins Ende des J. 59, so konnte jene Gesandtschaft im April des J. 60 in Rom sein, und Felix sein Abberufungsdekret Anfang Juni desselben Jahres erhalten haben, worauf er sofort von Palästina abreiste — gerade zwei Jahre nach der Gefangensetzung des Apostelfürsten zu Cäsarea.

Gleichzeitig sandte Nero den neuen Prokurator, Porcius Festus, nach Palästina, welcher etwa den 20. Juli hier eingetroffen sein wird. Denn länger durfte das Interregnum im Judenlande bei der dort herrschenden Unordnung nicht andauern. Harrte doch Felix' kurz nach seiner Ankunft in Rom schon ein zweiter Prozeß, den eine andere, mit ihm zugleich angekommene jüdische Gesandtschaft aus Cäsarea gegen ihn anstregte, und aus welchem er nur durch Vermittlung des damals gerade noch am meisten respektierten Pallas straflos davonkam<sup>2</sup>.

Die Anfangszeit der Prokurator des Festus ist in Apg 25 und 26 teils auf eine bestimmte, teils auf eine unbestimmte Zahl von Tagen verteilt.

Seit seiner Ankunft in Palästina blieb Festus zunächst:

	Tage		Tage
In Cäsarea . . . . .	3	Bis zur Ankunft Agrippas und	
Reiste nach Jerusalem . . .	5	Berenikes verfloßen . . . . .	3
Blieb dort . . . . .	10	Beide waren hier etwa . . . . .	7 <sup>3</sup>
Reiste zurück nach Cäsarea .	5	Tags darauf hielt Paulus	
Hielt Gericht über Paulus .	1	seine Rede vor Agrippa in	
		feierlicher Versammlung .	1

<sup>1</sup> Jos., Bell. jud. 2, 12, 7.

<sup>2</sup> Jos., Antiq. 20, 8, 10.

<sup>3</sup> Nach dem  $\beta$ -Cod. hätte zwar die Versammlung schon tags darauf, nach Ankunft des Agrippa und der Berenike stattgefunden.

Mithin befand sich Festus zur Zeit dieser Versammlung den 35. Tag in Judäa. Ehe sich eine passende Schiffsgelegenheit zur Überführung des Apostels nach Rom darbot, werden wieder etwa sieben Tage verflossen sein. Paulus trat demnach seine Romfahrt den 30. August des J. 60 an. Sie wurde später durch einen etwa siebentägigen Aufenthalt in Schönhafen, mitten an der Südküste der Insel Kreta, unterbrochen. In den Anfang dieses Aufenthaltes fiel der Versöhnungstag, der i. J. 60 den 23. September eintraf (1. Tischri 60 = 14. Sept., 10. Tischri 60 = 23. Sept.).

Lukas schließt Apg 27, 9 aus dem Eintreffen des Versöhnungstages auf die Möglichkeit baldigen Beginns der Herbststürme; Paulus' praktischer Sinn dagegen sieht die Gefahr schon vor Augen und rät dringend von der Weiterfahrt ab. Doch der Schiffseigentümer und der Steuermann erachten diese Sorge für unbegründet, trauen vielmehr dem eben entstandenen Südwinde und wagen eigensinnig die Abfahrt — zum Schaden des Schiffes und der ganzen Besatzung<sup>1</sup>.

Denn nun erhob sich der unbändige Ostnordoststurm, der das Schiff zwei Wochen lang auf den ungestümen Meereswogen umherschleuderte, bis es am 14. Tage vor der Insel Malta scheiterte; seine sämtlichen Insassen wurden ans Land gerettet, wie Paulus ihnen kurz zuvor prophezeit hatte. Zu derselben Zeit trat Regen und Kälte ein, und von einem längeren Forttoben des Ostnordosts registriert Lukas, der Gefährte des Apostels bei dieser Katastrophe, nichts.

Aus diesem plötzlichen Umschlagen des Wetters darf man schließen, daß der Schiffbruch sich gerade am Tage der Sonnenfinsternis ereignete, die den 13. Oktober des J. 60 n. Chr. stattfand<sup>2</sup>. Man war demnach in der 14. Nacht vorher,

<sup>1</sup> Apg 27, 9 ff.

<sup>2</sup> Das Datum dieser Finsternis s. bei Brinckmeier, Handbuch d. hist. Chronologie, Berlin 1882, 468 und Oppolzer, Kanon der Finsternisse 122 und Ikonographie z. K. d. F., Wien 1887, Bl. 61. — Daß der Mond die Witterung beeinflusse, wird von den Meteorologen nicht völlig verneint. Denn historische Beispiele bestätigen die Gleichzeitigkeit einer Sonnenfinsternis mit Schiffskatastrophen infolge von Seestürmen. — Flotten-

abends den 29. September desselben Jahres, von Schönhafen abgereist.

Die 276 Schiffbrüchigen, vielleicht die ersten Christen auf Malta, erfreuten sich infolge der Wunder, die Paulus hier wirkte, einer menschenfreundlichen Behandlung seitens der „barbarischen“ Bewohner, der Nachkommen der vorrömischen Herren der Insel, der Karthager, und darum wurde es ihnen leicht, drei Monate hier zu bleiben<sup>1</sup>.

Mitte Januar des J. 61 bestieg Paulus mit seinen Begleitern, Lukas und Aristarch, den Soldaten und übrigen Gefangenen unter Führung des Hauptmanns Julius, der den Transport von Cäsarea aus geleitet hatte, ein alexandrinisches Schiff, das von Malta ab seinen Kurs nordwärts nach Sizilien und durch die Meerenge von Messina nahm und im Hafen von Puteoli am Golf von Neapel vor Anker ging.

Hier rastete er im Kreise einer kleinen Christengemeinde sieben Tage und setzte alsdann, noch immer in Ketten geschlossen, auf der Appischen Straße die Reise zu Fuß fort. In meilenweiter Entfernung von Rom empfingen ihn „die Brüder“ von dort im Bereiche der Pontinischen Sümpfe,

---

zerstörungen durch Seestürme in Jahren mit Sonnenfinsternissen werden berichtet von Herodot 6, 47 f: Schiffbruch des Mardonius bei Athos i. J. 492 v. Chr. (Sonnenfinsternis den 24. Nov.) Viele der 20000 Verunglückten fanden den Tod durch „Erfrieren“; noch einige Zeit wurde Mardonius in Thrakien zurückgehalten, worauf er zum Überwintern nach Asien zurückging. — Diodorus 23, 14, 1: Schiffbruch der Römer bei Camarina i. J. 255 v. Chr. (Sonnenfinsternis den 16. Sept.) Die Römer bauen eine neue Flotte, mit der sie 254 v. Chr. den Seekrieg fortsetzen. — Polybius 1, 39: Schiffbruch der Römer bei Palinurum i. J. 253 v. Chr. (Sonnenfinsternis den 28. Juli.) — Jos., Antiq. 18, 8, 2: Im J. 41 n. Chr. kam das Schiff, das die Nachricht vom Tode des Caligula an Petronius brachte, 27 Tage früher an, als das zweite Schiff mit dem Selbstmordbefehle für Petronius; es war fast gleichzeitig mit dem ersten Schiffe abgesegelt, aber 3 Monate unterwegs, da es mit Seestürmen zu kämpfen gehabt hatte; es kam an etwa 20. April 41 n. Chr. (Sonnenfinsternis den 19. April.) — Tacitus, Ann. 15, 51 berichtet die Vernichtung der Flotte bei Misenum durch Sturm zu Ende des J. 64 n. Chr. (Sonnenfinsternis den 25. Dezember.)

<sup>1</sup> Apq 28, 11.



gewiß nur Abgeordnete der römischen Christengemeinde, die damals schon Tausende von Mitgliedern zählen mochte.

So hielt der Apostelfürst Anfang Februar des J. 61 seinen Einzug in Rom. Als Gefangenen des Kaisers übergab ihn Julius an Burrus, den damals alleinigen Lagerpräfekten; doch wurde Paulus nicht in der Prätorianerkaserne interniert, sondern durfte sich zuerst eine eigene Herberge, hierauf eine eigene Mietswohnung wählen, worin er zwei Jahre hindurch als Gefangener zurückgehalten, aber mild behandelt wurde und ungestört predigen durfte.

Diese lange Haft erklärt sich daraus, daß der Apostel infolge seiner Appellation an den Kaiser, die er vor Festus in Cäsarea eingelegt hatte, nun vor das kaiserliche Tribunal gestellt und hier ein ganz neues Verfahren einzuleiten war. Es mußten aus allen den Orten, wo Paulus vor Obrigkeiten gestanden hatte, zeitraubende Erhebungen eingeholt werden, so aus Philippi, Korinth, Ephesus, Cäsarea. Das Ergebnis derselben konnte voraussichtlich nur günstig für Paulus sein, und wegen seiner christlichen Religion war für Paulus von Nero nichts zu fürchten. Mochte immerhin der römische Pöbel den Christen damals bereits feindlich gesinnt sein und manche Hochgestellte, Senatoren oder Ritter, ihnen die entehrenden, von Tacitus und Suetonius gebrauchten Titel beilegen, Nero verhielt sich hiergegen gleichgültig; ihm war sein ganzes Leben hindurch selbst seine eigene Religion lächerlich<sup>1</sup>, und ein „reus externae superstitionis“ wurde damals, wie das Beispiel der Pomponia Graecina dartut, staatsrechtlich nicht bestraft<sup>2</sup>. Wenn Nero später die Christen als „reos“ preisgab und tötete, so hatte dieses eine andere Ursache. Nach diesen Wahrnehmungen ist kein triftiger Grund für die Annahme zu finden, daß der Apostel in seiner ersten römischen Gefangenschaft verurteilt worden sei<sup>3</sup>; sicher wurde er

<sup>1</sup> Suetonius, Nero 56.

<sup>2</sup> Tac., Ann. 13, 32. Lipsius (Kommentar zu Tacitus) vermutet, sie sei Christin gewesen. Vgl. auch Kraus, Roma sotterranea, 1879, 44.

<sup>3</sup> Jüdische Machinationen können in diesem Prozesse kaum mit-

vielmehr im Frühlinge des J. 63 wieder in Freiheit gesetzt und durfte seine Missionstätigkeit, die er in dieser Gefangenschaft ungehindert ausgeübt hatte, auch ungehindert einige Zeit hindurch noch anderswo fortsetzen.

Wie günstig sich seine Aussichten gegen Ende seiner Gefangenschaft gestalteten, ergibt sich aus einzelnen erfreulichen Andeutungen im Briefe an die Philipper<sup>1</sup> und an Philemon<sup>2</sup>, die er beide i. J. 62 hier schrieb. Dafs auch der Kolosserbrief aus dieser Zeit stammt, beweisen die Grüsse, die Paulus darin von denselben Personen<sup>3</sup> ausrichtet, welche auch im Philemonbriefe grüssen lassen. Im Philipperbriefe 2, 19 meldet er den Empfängern die bevorstehende Ankunft des Timotheus an, des Mitabsenders, und im Kolosserbriefe 4, 10 die des Markus. Beide Gefährten des Apostels, die noch in Rom bei ihm sind, müssen in der nächstfolgenden Zeit im Orient sein, wo wir sie tatsächlich antreffen werden, wie sich aus unserer Darstellung der dritten Periode ergeben soll.

### III. Vom Ende der ersten römischen Gefangenschaft des Apostels Paulus bis zum Märtyrertode des Apostels in Rom (63—67 n. Chr.).

Der Apostelschüler Clemens Romanus zählt in seinem 94—96 geschriebenen Briefe an die Korinther zu den Leiden, die Paulus als Apostel hatte erdulden müssen, auch eine siebenmalige Gefangenschaft desselben<sup>4</sup>.

Aus der Apostelgeschichte kennen wir aber nur die in Philippi, Jerusalem, Cäsarea und die erste Gefangenschaft in Rom. Paulus wäre hiernach in der Zeit zwischen der ersten gespielt haben. Denn überall waren die Juden durch ihre Misserfolge vor Gallio und Festus und durch das Fiasko des Juden Alexander in Ephesus (Apg 19, 34) vorsichtig geworden, wie schon aus dem Nichterscheinen der kleinasiatischen Juden vor Felix und dem befremdlichen Gebaren der römischen Synagogenvorsteher kurz nach Pauli Ankunft in Rom zu erkennen ist.

<sup>1</sup> Phil 1, 18; 2, 24.      <sup>2</sup> Phm 22.

<sup>3</sup> Lukas und Aristarch, Markus und Demas.

<sup>4</sup> Funk, Patres apostolici I, Tubing. 1887, 68.

und zweiten römischen Gefangenschaft noch anderswo zweimal in Haft gewesen.

Wohin ihn nach seiner Befreiung aus der ersten römischen Gefangenschaft i. J. 63 sein nie erlöschender Eifer für Christus führte, wird uns von Lukas verschwiegen; vielleicht war dieser eben mit der Abfassung der Apostelgeschichte beschäftigt, die er in Siegesfreude über Paulus' Missionserfolge, wie sie dem Leser aus Apg 28, 31<sup>1</sup> entgegenatmet, nun abschließt.

Wir müssen daher zur Ermittlung der Zeit der weiteren Tätigkeit des Apostels die andern, bisher chronologisch noch nicht eingeordneten Briefe des Paulus befragen, die sog. Pastoralbriefe und den Brief an die Hebräer und Epheser.

Den letzten aller seiner Briefe, den zweiten Timotheusbrief, schrieb Paulus zu Rom in einer andern Gefangenschaft an Timotheus in Ephesus, diesmal aber in seinem Todesjahre<sup>2</sup>.

Gewiß darüber, daß die jetzige Haft mit seinem Martyrium enden werde, berief er seinen Lieblingsschüler zu sich und mahnte ihn zur Eile, um noch vor dem Winter in Rom einzutreffen<sup>3</sup>; dieser soll den Markus mitbringen<sup>4</sup>; den Tychicus habe er nach Ephesus geschickt<sup>5</sup>.

Waren die zwei Letztgenannten, Tychicus als Überbringer des Kolosser- und Philemonbriefes und Markus als Mitgrüßender in denselben, im Sommer des J. 62, wie wir sahen, bei Paulus in Rom<sup>6</sup>, und verließ Timotheus, der Mitverfasser jener Briefe und desjenigen an die Philipper, damals

<sup>1</sup> Κηρύσσων καὶ διδάσκων! Die damit verwandten Ausdrücke gebraucht auch Klemens im Korintherbriefe zur Charakterisierung der Missionstätigkeit des Weltapostels — gewiß ein Zeichen, daß unser Text der Apostelgeschichte ihm längst bekannt war!

<sup>2</sup> 2 Tim 4, 6.      <sup>3</sup> 2 Tim 4, 21.

<sup>4</sup> 2 Tim 4, 11.      <sup>5</sup> 2 Tim 4, 12.

<sup>6</sup> Eusebius (K.-G. 3, 25) berichtet, daß Markus i. J. 62 n. Chr. den Annianus als ersten Bischof in Alexandrien einsetzte; er kann somit i. J. 62 n. Chr. nach Rom gereist sein. Wie oben bemerkt, hatte Petrus den Markus etwa i. J. 54 n. Chr. nach Alexandrien zur Pflanzung der dortigen Kirche gesandt.

Rom erst nach Tychicus' Abreise<sup>1</sup>, so fiel die 2 Tim 4, 12 genannte Sendung des Tychicus nach Ephesus in eine Zeit, wo Timotheus wieder in Ephesus war, den vielleicht aus Kolossä zu erwartenden Markus aufnehmen und nach Rom mitbringen sollte. Tatsächlich befand sich mithin der Apostelfürst in einer zweiten Gefangenschaft zu Rom.

Der Zweck von Tychicus' zweiter Sendung nach Ephesus war die Überbringung des Briefes an die Epheser. Veranlassung zur Abfassung dieses Schreibens gaben dem Apostel wohl die schlimmen Nachrichten, die ihm Onesiphorus aus Ephesus brachte. Wie damals in Ephesus, so waren seit längerer Zeit auch in den andern vorderasiatischen Städten Friede und Fortbestand der christlichen Gemeinden gefährdet durch Gegner Pauli und Christi (Kol 2, 11 16 19). Welches Glaubens sie waren, ist nicht recht klar; man hält sie wohl mit Recht für Juden. Seit jenem Entscheide Neros i. J. 60, der den Syrern in Cäsarea den Vorrang vor ihren jüdischen Mitbürgern zuerkannte, erwachte in ganz Palästina die Idee des Befreiungskrieges von der Herrschaft der Römer<sup>2</sup>. Auch die Diasporajuden suchten ihrerseits durch rege Proselytenmacherei Sympathien für diese Idee zu erobern. Das Signal, sie zu verwirklichen, war gegeben. Im Herbst des J. 66 hatte der römische Statthalter von Syrien, Cestius Gallus, unweit Jerusalems eine vollständige Niederlage durch die Juden erlitten<sup>3</sup>.

Desto zuversichtlicher mochte nunmehr die jüdische Propaganda an die genannten Gemeinden herangetreten sein. Darum schrieb Paulus den Epheserbrief, zugleich als Rundschreiben an alle jene Gemeinden.

<sup>1</sup> Bis zur Ankunft des Epaphroditus bei Paulus in Rom (Phil 4, 18), zu seiner Wiedergenesung daselbst von schwerer Krankheit, zur Kenntnissnahme der Philipper von dieser Krankheit (2, 19), zur Benachrichtigung des Paulus hiervon (2, 23), endlich bis zur Abreise des Epaphroditus muß eine so lange Zeit verfließen sein, daß Timotheus erst in den letzten Monaten der ersten Gefangenschaft des Apostels Rom hat verlassen können.

<sup>2</sup> Jos., Antiq. 20, 8, 10.

<sup>3</sup> Jos., Bell. jud. 2, 14 ff.

Als Kriegsheer Christi, wohlgerüstet mit geistigen Schutzwehren (Helm, Panzer, Schild und Schwert), sollen sie gegen die unsichtbaren Mächte der Finsternis und besonders gegen die gleisnerische Macht der Häretiker und Juden streiten!

Da Tychikus mit dem Epheserbriefe von Rom bereits abgereist war, als Paulus den zweiten Brief an Timotheus schrieb (2 Tim 4, 12), so fiel dessen Abfassung etwa in den April des J. 67. Nicht gleich nach Empfang des Briefes konnte Timotheus sich zur Reise anschicken; er hatte Aufträge zu erledigen; darum setzt Paulus ihm als spätesten Ankunfts-termin die Zeit „vor Winter“. In demselben Jahre, wo der zweite Brief an Timotheus geschrieben wurde, starb der Apostel Paulus den Märtyrertod in Rom.

Nimmt man nur eine römische Gefangenschaft Pauli an, die mit seinem Tode geendet hätte, so muß man das Martyrium in die Zeit der Neronischen Christenverfolgung setzen, welche nach dem Berichte des Tacitus z. J. 64 n. Chr. Nero schon in diesem Jahre veranstaltet haben soll. Kann sie damals aber wirklich schon stattgefunden haben? — Erwägt man die Kürze der Zeit vom Ausbruche des Stadtbrandes bis zu den beiden Katastrophen im letzten Monate des Jahres, so muß dies sehr zweifelhaft erscheinen. Der Brand entstand am 19. Juli und dauerte sechs Tage und sieben Nächte, bis zum 25. Juli<sup>1</sup>. Hierauf begannen 1. die Abräumungsarbeiten zur Fortschaffung des Schuttes, 2. die Aussteckung der neu anzulegenden Straßen, die Herbeischaffung der Baumaterialien aus Gabii und Albano und der Baukosten aus den Provinzen, 3. der Bau der Paläste und Mietshäuser mit steinernen Portiken an der Vorderseite, gleichzeitig damit der verschwenderische Prachtbau des „Goldenen Hauses“ auf einem mehr als 50 Hektar großen Terrain. Noch nach Vollendung aller dieser Werke wollte das Stadtgespräch nicht verstummen, daß Nero der Brandstifter gewesen sei<sup>2</sup>. Dessen müde, beschuldigte er erst jetzt die Christen dieser Tat, strengte

<sup>1</sup> Tac., Ann. 15, 38 ff. Suetonius, Nero 38.

<sup>2</sup> Tac., Ann. 15, 44.

Prozesse gegen sie an und veranstaltete mit ihnen zu seiner und des Pöbels Belustigung das unmenschliche Schauspiel eines mehr als tausendfachen Christenmordes in seinen Gärten am Vatikanischen Hügel. Alle diese Ereignisse verlegt Tacitus in die Zeit von August bis November des J. 64. Im November aber begannen die Gerichtsferien<sup>1</sup> und können die Christenprozesse nicht stattgefunden haben. Die Angabe des Tacitus verliert noch mehr an Wahrscheinlichkeit durch seine Bemerkung, daß nach vollendetem Wiederaufbau der Stadt die Volkskritik sich über die unerträgliche Tageshitze wegen der breiteren Straßen und niedrigeren Häuser beschwerte<sup>2</sup>, wozu Suetonius noch bemerkt, daß man auf den Triften im Bezirke des Goldenen Hauses grüne Bäume und Kornfelder mit reifer Frucht erblickte<sup>3</sup>. Damit versetzen die Geschichtserzähler ihre Leser in den Sommer eines späteren Jahres. Die Christenverfolgung kann demnach nur im Sommer des J. 65 oder 66 angefangen worden sein; denn vom Herbst 66 bis Ende 67 war Nero in Griechenland, und i. J. 68 hätte er kaum ein Schauspiel veranstalten dürfen, wogegen die Mißbilligung sogar des Pöbels sich äußerte. Der Märtyrertod des Apostels fiel nach Klemens<sup>4</sup>, dem Zeitgenossen Pauli, in die Zeit von Neros Abwesenheit von Rom, wo die ἡγεούμενοι, d. h. die Statthalter Nymphidius, Tigellinus und Helius, in Rom das Recht über Leben und Tod hatten, d. i. das J. 67.

Vor Paulus nennt Klemens den Petrus als Blutzeugen; nach Paulus schreibt er von der großen Zahl von Männern und Frauen, welche beiden Aposteln im Martyrium folgten: *Τούτοις τοῖς ἀνδράσι συνηθροίσθη πολὺ πλῆθος ἐκλεκτῶν*<sup>5</sup>. — Die Erwähnten starben sämtlich als Opfer einer Christen-

<sup>1</sup> Suetonius, Claudius 23 u. Galba 14.

<sup>2</sup> Tac., Ann. 15, 43.      <sup>3</sup> Suetonius, Nero 31.

<sup>4</sup> Ep. 1 ad Cor. c. 5 u. 6.

<sup>5</sup> Dadurch, daß Klemens mit *τούτοις τοῖς ἀνδράσι* als Beispielen von aus Neid Verfolgten nur die oben genannten Apostel Petrus und Paulus anführt, nicht auch die bis dahin ebenfalls aus Neid getöteten beiden Apostel Jakobus, zeigt er deutlich, daß er nur „Märtyrer in Rom“ im Sinne hat. Vgl. Funk, *Patres apostolici* I 66–68.

verfolgung, die im Abendlande ausgebrochen war. Als eine solche berichtet die Geschichte nur die in Rom. Daß Klemens andere Todesarten angibt als Tacitus, beweist, daß die von ihm genannte Verfolgung in ein späteres Jahr fiel als die von Tacitus berichtete, bei welcher Nero selbst in Rom war. Damit, daß Klemens auch den Petrus unter den Märtyrern des J. 67 anführt, bezeugt schon er den gleichzeitigen Märtyrertod des Petrus und Paulus zu Rom, welchen später Dionysius von Korinth ausdrücklich als „gleichzeitig“ angibt.

Beide Apostelfürsten erhielten auch in Rom so gleich ihre Grabstätte. Zeuge dessen ist der Presbyter Cajus in Rom (201—217), der dem Montanisten Proclus in dem Streite, worin es sich um den Besitz von Apostelgräbern gehandelt haben wird (Eus., K.-G. 3, 32), die *Τρόπαια* des Petrus am Vatikan und des Paulus an der Straße nach Ostia zu zeigen sich erbietet.

Lipsius, der die Tradition von dem Aufenthalte des Petrus in Rom erst nach der Mitte des 2. Jahrhunderts aus der ebionitischen Simonsage (um 120 n. Chr.) und aus der sog. römischen Petrussage entstanden sein läßt, deutet den Ausdruck *Τρόπαιον* als „Richtstätte“<sup>1</sup>. Nur diese habe Cajus dem Proclus zeigen wollen; die Gräber der Apostel hätte er ihm nicht zeigen können, da die „angeblichen“ Gebeine Petri und die des Paulus erst i. J. 258 in Rom zum Vorschein gekommen seien<sup>2</sup>; wo man sie vorher aufbewahrt

<sup>1</sup> Rich. Adalb. Lipsius, Die Quellen der römischen Petrussage, Kiel 1872, 95 f.

<sup>2</sup> So schließt Lipsius aus der Notiz „*Tusco et Basso cons.*“ (258 n. Chr.) hinter den Namen „*Pauli Ostense*“ zum 29. Jnni im Märtyrerkalender des *Catalogus Liberianus* v. J. 354. Sogar den Papst Damasus (366—384) führt er als Zeugen vor, daß die Katakomben von S. Sebastiano an der Appischen Straße die ursprüngliche Grabstätte Petri seien, wo die Gebeine des Apostelfürsten erst i. J. 258 beigesetzt und bis z. J. 354 aufbewahrt worden seien. Damasus erwähne in seiner metrischen Grabchrift, die er dem Andenken der Apostelfürsten in jenen Katakomben errichtete, die Katakomben, aber nicht den Vatikan als Grab Petri. Was sagt uns aber die lateinische Inschrift des Damasus, frei deutsch übersetzt? „Hier ruhten Heilige einst, wie du's kannst ersehen. —

habe, wisse Lipsius nicht. Und doch muß schon der Papst Viktor (189—198) seinem Gegner im Osterstreite, dem Polykrates von Ephesus, Rom als ihren Aufbewahrungsort genannt haben, wenn dieser zum Erweise für den apostolischen Ursprung seiner Osterfeier zugleich mit den Juden am 14. Nisan dem Viktor so nachdrücklich erwidert: „Auch in Asien ruhen große Lichter, Philippus in Hierapolis und Johannes in Ephesus.“ Viktor muß also seine Praxis, Ostern nur Sonntags nach dem 14. Nisan zu feiern, auf apostolische Einrichtung zurückgeführt haben, auf die Autorität des Petrus und Paulus, deren Grabstätten in Rom seien, und, als geborener Afrikaner nur des Lateinischen mächtig, dieselben mit dem Lehnworte „tropaea“ bezeichnet haben. Unter einem Tropäum verstand man in Rom den Hügel, den der siegreiche Feldherr aus den besten Beutestücken auf dem Schlachtfelde errichtete<sup>1</sup>, mit

Willst du wissen, wer sie waren, es waren Petrus und Paulus! — Der Orient sandte die Schüler, was gern wir verkünden. — Wegen des Märtyrerbluts, wodurch sie Christo gefolgt sind, — Sind sie gelandet im hehren Reiche der Frommen. — Darnum hat Rom es verdienet, zu schützen die Seinen. — Durch dies will Damasus euch, ihr neuen Gestirne, verehren.“ — Die Nachricht, daß auch Paulus einst in den Katakomben von S. Sebastiano geruhet habe, sei, wie Lipsius einwendet, gegen die ältere Tradition. Gerade die ältere Tradition spricht aber aus der Inschrift, der Lipsius ein entscheidendes Gewicht beilegt, recht verständlich heraus. Dem Damasus war die Entführungsgeschichte der heiligen Reliquien durch die Orientalen hiernach bekannt als hegläubigste Tradition. Lange vor 258 wurde sie in Rom erzählt. Da darin „die Katakomben“ als der Ort bezeichnet wurden, wo die heiligen Leiber nach dem mißglückten Entführungsversuche vorläufig geborgen und von den Römern bewacht wurden, so muß man in Rom vor 258 auch deren frühere Grabstätte gekannt haben, so die des Petrus auf dem Vatikan, wovon ebenfalls die ältere Tradition sprach. Zur Zeit des Damasus befand sich, wie Lipsius selbst sagt, neben der von Konstantin d. Gr. 330 erbauten ersten Peterskirche ein Friedhof, der sehr alt gewesen sein muß, da Damasus ihn entwässerte. Das kann nur der vatikanische Friedhof gewesen sein, auf welchem Petrus nach seinem Martyrium bestattet wurde, und auf welchem, wie das Papstbuch berichtet, Papst Anencletus, der Vorgänger des Clemens Romanus, die „Memoria des hl. Petrus“ erbaute, die Proclus i. J. 201 ff vorfinden konnte, und worin die Inschrift angebracht war, die Eusehios (K.-G. 2, 28) vor 330 nennt.

<sup>1</sup> Florus, H. r. 4, 12, 23.



Erde bedecken und mit einer Inschrift versehen liefs. Der wesentliche Inbegriff des Tropäum war nicht die Erddecke oder die Inschrift, sondern der darunter befindliche Inhalt. Die Tropäa der Apostel, die Cajus zeigen wollte, waren nicht leere Malzeichen, sondern die Grabstätten der Apostel.

Nachdem das traditionelle Jahr 67 nun auch chronologisch als das Jahr des Martyriums der Apostelfürsten in Rom sichergestellt ist, und das Jahr 60 sich aus unserer Untersuchung als die wirkliche Zeit der Sendung des Heidenapostels nach Rom herausgestellt hat, muß noch die Frage erörtert werden: Wann kam Petrus nach Rom?

Eusebius und Hieronymus berichten, daß Petrus in den ersten Regierungsjahren des Claudius nach Rom gereist sei, um den samaritanischen Zauberer Simon daselbst zu entlarven und zu stürzen<sup>1</sup>. Die Glaubwürdigkeit dieser Notiz bestreitet Lipsius, weil man dabei beabsichtigt habe, den Glauben an den 25jährigen römischen Pontifikat Petri (42—67) festzulegen, wogegen doch die katholische Tradition seit Papst Soters Zeit (165—174) nur die Romreise kenne, die Petrus gemeinschaftlich (?) mit Paulus unter Nero unternommen habe. Mit dem so späten Aufkommen dieser Tradition habe es wieder seine Bewandnis! — Im 1. Jahrhundert habe nämlich niemand, nicht einmal Clemens Romanus etwas davon gewußt, daß Petrus wirklich in Rom gewesen, in Rom gestorben und begraben sei<sup>2</sup>. Um das J. 120 seien jedoch aus ebionitischen Kreisen die Πράξεις Πέτρου oder Akten des Petrus hervorgegangen, welche die römischen Kämpfe des Petrus mit dem Magier Simon dargestellt hätten. Die Ebioniten hätten aus Feindschaft gegen Paulus, dessen wirklichen Aufenthalt zu Rom sie nicht weglegnen konnten, den Petrus jenen in Antiochien (Gal 2, 11 ff) begonnenen Streit in Rom mit Paulus, dem sie die Simonsmaske aufsetzten, erneuern und beendigen lassen. Durch diesen Kunstgriff sei Petrus nach Rom gebracht worden. Die

<sup>1</sup> Eus., K.-G. 2, 14. Hieron., Catal. vir. illustr. 1.

<sup>2</sup> Lipsius, Quellen der röm. Petrussage 6, Anm. 2.

Judenchristen müssen diese Dichtung schier für wahr gehalten und sich in den Glauben an den wirklichen Aufenthalt des Petrus zu Rom hineingelebt haben; denn Lipsius spricht nur von einer judenchristlichen römischen Petrussage. Die Heidenchristen dagegen hätten die Tendenz jener ebionitischen Persiflage gegen Paulus bald durchschaut; so seien aus ihrer Mitte als Gegenantwort um das J. 160 die Πράξεις Παύλου oder, weil darin das brüderliche Zusammenwirken der beiden Apostel behandelt werde, die katholischen Akten des Petrus und des Paulus entstanden<sup>1</sup>. Damit hätte zugleich der 100jährige Kampf zwischen Judenchristen und Heidenchristen, zwischen Petrinern und Paulinern geendigt, die Aussöhnung beider Parteien hätte stattgefunden, und das Erscheinen der katholischen Kirche wäre zur Tatsache geworden!<sup>2</sup> Der korinthische Bischof Dionysius (154—174) wäre der erste gewesen, der dieses Ereignis in seinem Briefe an die römische Gemeinde bezeuge.

Die Haltlosigkeit dieser Lipsiusschen Hypothese leuchtet sofort ein, wenn man das beachtet, was die katholischen Akten v. J. 160<sup>3</sup> über die Ankunftszeit des Petrus zu Rom, Justinus (138—167) über den Aufenthalt des Zauberers Simon zu Rom und Hippolytus um 201 über den Einzelkampf des Petrus mit Simon zu Rom sagen. Jene Akten setzen die Ankunft Petri in Rom beständig vor die des Paulus, den sie mit Petrus nach langer Trennung erst unter Nero dort zu-

<sup>1</sup> Diese katholischen Akten sind jetzt nur in drei Rezensionen vorhanden, deren jüngste Lipsius ins 5. Jahrhundert setzt. Sie sind herausgegeben von Thilo, *Acta Petri et Pauli*, 1837 f. und von Tischendorf, *Acta apostolorum apocrypha*, 1851.

<sup>2</sup> Und dennoch hatte die römische Gemeinde schon zu Sixtus' I. Zeit (116—125) petropaulinischen Charakter, wie ihre Sitte zeigt, Ostern nur Sonntags, nicht zugleich mit den Juden am 14. Nisan zu feiern (Eus., *K.-G.* 5, 27). Derselbe petropaulinische Charakter ist auch im Korintherbriefe des Clemens Romanus wahrzunehmen. Hilgenfeld weist (*Ztschr. f. w. Th.* 1866, 354 ff) darauf hin, daß man sogar im Römerbriefe die erste Grundlegung der katholischen Kirche zu erkennen habe.

<sup>3</sup> Unsere Akten bieten im wesentlichen den Inhalt der ursprünglichen Πράξεις Παύλου v. J. 160 n. Chr. Lipsius a. a. O. 76.

sammentreffen lassen; von einer „gleichzeitigen“ Romfahrt beider ist nirgends die Rede; auch Dionysius von Korinth spricht nicht von einer solchen! Justinus der Märtyrer bezeugt in seiner ersten Apologie, die er i. J. 138 oder 150 an den Kaiser, den Senat und das ganze römische Volk richtete, bestimmt die Existenz und den römischen Aufenthalt Simons unter Claudius und weist die Adressaten auf die Statue hin, die dem vergötterten Zauberer damals von Senat und Volk errichtet worden sei und welche die Inschrift zeige: „Simoni Deo Sancto“. Lipsius verdächtigt dieses Zeugnis des „guten“ Kirchenvaters als Irrtum. Im J. 1574 wurde auf der Tiberinsel eine Marmorplatte ausgegraben, auf der die Inschrift eingemeißelt ist: „Semoni Sanco Deo Fidio Sacrum Sex(tus) Pompejus Sp(urii) F(ilius) Col(onus) Mussianus Quinquennalis Decur(io) Bidental(is) Donum dedit“<sup>1</sup>. Seitdem hielt man diesen Fund für die Inschrift, auf die Justinus hinweise, und meinte, Justinus habe „aus Unkenntnis des Lateinischen“ (?) die Anfangsworte als „Simoni Deo Sancto“ gelesen. Lipsius beutet diese Meinung für seine Zwecke reichlich aus: die Nachricht von Simons Auftreten in Rom sei Fabel; der samaritanische Magier habe nie existiert; der Simon, mit dem die ebionitischen Petrusakten den Paulus maskiert hätten, sei der aus Josephus<sup>2</sup> bekannte Simon aus Cypern gewesen; die Apostelgeschichte, die über den samaritanischen Simon 8, 9—24 berichte, sei i. J. 120 noch niemand bekannt gewesen, weil sie noch nicht geschrieben gewesen sei. —

Aber was sagt die i. J. 1574 aufgefundene Inschrift aus? Sie lautet deutsch:

„Dem Gotte Semo Sankus Fidius hat Sextus Pompejus, Sohn des Spurius, auf fünf Jahre ernannter Dekurio (d. mu. s. Kol.) das heilige Geschenk des Bidentals gegeben“, und enthält somit die Widmung eines Bidentals. Ein Bidental<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Das Fundstück ist im Vatikanischen Museum. Die Inschrift ist gedruckt im Corp. inscr. lat. VI, Nr 567.

<sup>2</sup> Antiq. 20, 7, 2.

<sup>3</sup> Vgl. Paulys Realencyklopädie, Artikel „Bidental“; Erler, Reallex. d. klass. Altert., Leipzig 1882, 1276.

war die Stelle, wo der Blitz in die Erde fuhr und darin abstarb. Die Stelle wurde mit einer niedrigen Mauer umfriedigt, die der Anlage das Aussehen eines Schornsteins (puteum) gab und davon auch Puteal hiefs. Ein Haruspex weihte dasselbe dem Blitzschleuderer Jupiter, dem Semo Sancus der Sabiner, durch Opferung eines zweijährigen Schafes, das erst zwei Zähne hatte (bidens). Daher führte das Mauerwerk, dieser Sarg des Blitzes oder „das Blitzgrab“, den Namen „Bidental“.

Der Platz ringsum war mit Rasen bewachsen und durfte von niemand betreten werden, weshalb Horaz und Persius diesen Ort „triste bidental“ nennen<sup>1</sup>. Unsere Inschrift war entweder an der Mauer oder am Altare angebracht; aber weder Mauer noch Altar konnten das Postament der mächtigen Bildsäule sein, auf die Justinus hinweist. Diese muß ein anderes, vom Bidental ganz verschiedenes Denkmal gewesen sein, wirklich das Standbild des samaritanischen Simon. Dieser Mann ist also wirklich in Rom gewesen, dorthin unter Claudius gekommen und von Senat und Volk daselbst durch die Statue mit der Inschrift „Simoni Deo Sancto“ göttlich verehrt worden.

Justin hat kaum 60 Jahre später gelebt als sein Landsmann Simon, war zur Zeit des Papstes Anicet (154—165) in Rom zusammen mit dem Kirchenhistoriker Hegesippus († 180 in Rom), welcher die Reihenfolge der römischen Päpste bis Anicet aufgezeichnet hatte<sup>2</sup>; sicher setzte dieser schon die Ankunft des Petrus zu Rom in das J. 42. Eusebius, der das Papstverzeichnis des Hegesippus benützt hat<sup>3</sup>, verdient darum Glauben, wenn er die ersten Regierungsjahre des Claudius als Ankunftszeit des Petrus in Rom bezeichnet und ihn dem Magier Simon hierhin folgen läßt.

Dafs Petrus demselben auch in Rom, wie früher in Samaria, Widerstand geleistet hat, bezeugt der berühmte Gelehrte

<sup>1</sup> Horatius, Ars poet. 461. Persius 2, 27.

<sup>2</sup> Eus., K.-G. 4, 22: Διαδοχὴν ἐποιήσαμεν μέχρις Ἀνικίτου. Vgl. Döllinger, Christentum und Kirche<sup>2</sup>, Regensburg 1868, 318. Funk im Kirchenlexikon IX<sup>2</sup> 1425. <sup>3</sup> Döllinger a. a. O. 319.

Hippolytus (um 201 n. Chr.), welcher die Disputation erzählt, die Petrus mit Simon unter einer Platane abhielt, worauf der Betrüger sich lebendig begraben liefs und nicht mehr zum Vorschein kam<sup>1</sup>. Auch Lipsius kann nicht umhin, diesen Bericht über das Ende des Simon als ursprünglichen anzuerkennen<sup>2</sup>.

Noch vor Ausbruch der Neronischen Verfolgung mufs Petrus seinen ersten Brief an die kleinasiatischen Gemeinden gerichtet haben. Seit dem Brande war die stolze Roma, wie bisher sittlich, so jetzt räumlich in eine Stätte der Verderbnis geraten, hiefs eigentlich nicht mehr „Rom“. Denn Nero soll beabsichtigt haben, die neu zu bauende Stadt nach seinem Namen zu nennen<sup>3</sup>.

Babylon<sup>4</sup> war daher der passendste Ausdruck für diese Trümmerstadt, aus der Petrus sein Rundschreiben erliefß i. J. 64. Markus, den wir i. J. 62 bei Paulus fanden, war jetzt bei Petrus und ist später nach Kolossä und Ephesus gereist, woher Timotheus ihn i. J. 67 zu Paulus nach Rom mitbringen sollte. Inzwischen befand sich Paulus im Orient; er war i. J. 63 mit Titus vielleicht nach Kreta gereist, hatte diesen hier als Bischof zurückgelassen, segelte nach Ephesus, wo er mit Timotheus zusammentraf, schrieb hier den Titusbrief und fuhr nach Mazedonien; von dort sandte er sein erstes Schreiben an Timotheus nach Ephesus und begab sich nach Nikopolis (Nikopolis ist das heutige Prevesa am Meerbusen von Arta, nahe der griechisch-türkischen Grenze), um hier zu überwintern<sup>5</sup>. Dies konnte nur der Winter von 65 bis 66 sein. Denn in der Zeit vor Winter 66 bis Ende 67 war Nero in Griechenland, und Paulus hätte damals weder in Korinth noch in Nikopolis sich ungefährdet aufhalten dürfen. Im J. 66 kann Paulus wieder in Italien gewesen sein und hier den Brief an die Hebräer haben schreiben lassen.

<sup>1</sup> Hippolytus, Philosophumena 6, 20.

<sup>2</sup> Lipsius, Quellen der röm. Petrussage 92.

<sup>3</sup> Tac., Ann. 15, 40. Suetonius, Nero 55.

<sup>4</sup> 1 Petr 5, 13.

<sup>5</sup> Die Reise nach Spanien, die das Muratorische Fragment andeutet, konnte Paulus zwischen dem J. 63 und 66 immerhin unternommen haben.

## Vater und Tochter im ersten Korintherbriefe.

Von Prof. Dr Hugo Koch in Braunsberg.

**D**er Irrtum ist oftmals nur ein Umweg zur Wahrheit. Wissenschaftliche Irrungen veranlassen eine umfassendere Erforschung, eingehendere Begründung und allseitige Sicherstellung des Richtigen. Es zeugt darum von echt wissenschaftlichem Sinn und Verständnis, ob einer neuen Behauptung nicht aufser sich zu geraten, sondern ruhig und sachlich die Gründe dafür und dawider zu prüfen. Dies hat sich auch bei den jüngsten Verhandlungen über 1 Kor 7, 36—38 gezeigt. Joseph Sickenberger hat in seiner schönen und sorgfältigen Studie in dieser Zeitschrift III (1905) 44—69 überzeugend dargetan, dafs in jener vielerörterten Stelle nicht von Syneisaktenverhältnissen die Rede sein kann, wie einige protestantische und katholische Theologen, darunter auch meine Wenigkeit, meinten, sondern nur von Vater und heiratsfähiger Tochter, wie die gewöhnliche Deutung lautete. Dieses Hauptresultat ist durchaus gesichert. Ich möchte aber im folgenden auf einen von Sickenberger übersehenen Punkt aufmerksam machen, der vielleicht geeignet ist, die Stellung des Apostels zu der in den Versen berührten Frage in eine etwas andere Beleuchtung zu rücken. Sickenbergers positive Erklärung der Stelle erscheint mir, abgesehen von der richtigen Beziehung der Verse auf Vater und Tochter, nicht ebenso klar und einleuchtend wie seine Widerlegung der Syneisaktentheorie.

Es ist von Sickenberger nicht ausgesprochen, aber durch die Erwähnung der „damals noch weiter als heutzutage gehenden patria potestas“ (S. 69) angedeutet, dafs nach seiner Erklärung der Stelle bei der ganzen Frage die Neigung und

Willensmeinung der Tochter gar nicht oder kaum berücksichtigt wird. Er denkt wohl an „äußere Umstände, die eine Verheiratung der Tochter geradezu fordern, so daß sich der Vater diesen Verhältnissen gegenüber machtlos sieht“, auch daran, daß in der Anfrage der Korinther vielleicht vom Freier die Rede gewesen und seine Person mit daran schuld war, daß der Vater in die Ehe einwilligen mußte. Die Tochter selber hätte hiernach bei der für sie so wichtigen Entscheidung gar nicht mitzusprechen.

Entspricht eine solche Ausdehnung der *patria potestas* dem Gedanken Pauli?

Man denkt unwillkürlich an die Stellung des Weltapostels zur Sklavenfrage. Wie er die Sklaverei als rechtlich-soziales Institut anerkannte, aber auf einen neuen sittlichen Boden stellte, so auch die *patria potestas*. Wie dort die Rechte des Herrn gegenüber den Sklaven durch die christliche Moral eine gewisse Einschränkung erfuhren, so hier die Befugnisse, die in der *patria potestas* lagen. Dem Vater steht die Entscheidung über Verheiratung oder Nichtverheiratung der Tochter zu, er ist der  $\gamma\alpha\mu\acute{\iota}\zeta\omega\nu$  oder  $\mu\grave{\eta}\ \gamma\alpha\mu\acute{\iota}\zeta\omega\nu$ , aber die Ausübung der *patria potestas* ist an christlich-sittliche Grundsätze gebunden und ihr Umfang durch solche beschränkt. Sickenberger sagt S. 69, daß der *patria potestas* bezüglich der Verheiratung der Tochter Normen gegeben werden. Mußte nun die Neigung der Tochter, ihre Willenskraft oder Willensschwäche, die in ihrer ganzen Haltung sich kundgebende göttliche Berufung zum jungfräulichen oder zum ehelichen Leben dabei nicht auch in Betracht gezogen werden? Sollte eine Rücksichtnahme auf das zeitliche und ewige Glück der Tochter nicht auch in den Kreis jener christlich-sittlichen Grundsätze gehören? Man braucht die Frage nur in dieser Weise, mit Betonung ihres ganzen Inhaltes und ihrer ganzen Tragweite zu formulieren, um ihre Bejahung vom paulinischen Standpunkt aus zu erzwingen.

Täusche ich mich nicht, so ist das auch in den Worten des Apostels zu lesen, und er würde einen Grundsatz wie:

„virginem paterna devotio facit“, nicht unterschrieben haben. Schon 7, 8f fügt er, nachdem er es τοῖς ἀγάμοις καὶ ταῖς χήραις allgemein als gut bezeichnet hat, so zu bleiben, sofort bei, daß sie heiraten sollen, wenn sie sich nicht enthalten können, „melius nubere quam uri“; die Jungfrauen können davon nicht ausgeschlossen sein. In Vers 28 (ἐὰν γήμη ἢ παρθένος, οὐχ ἥμαρτεν) erscheint die Jungfrau als selbständig handelnd und eheschließend. Der Apostel will freilich kein Rechtsverhältnis erläutern, sondern nur sagen, daß das Aufgeben der Jungfrauschaft und die Eingebung einer Ehe an sich nicht sündhaft sei, und man könnte dabei auch an solche Jungfrauen denken, die nicht mehr unter einer patria potestas stehen. Allein die Ausdrucksweise des Apostels ist eben doch allgemein: wenn eine Jungfrau heiratet, sündigt sie nicht. Sie hat ein moralisches Anrecht auf die Ehe. Wenn der Apostel ferner in V. 34 sagt, daß die Ehelose für des Herrn Sache Sorge, auf daß sie heilig sei an Leib und Geist, im Unterschied von der Verheirateten, die dem Manne zu gefallen suche, so trifft das doch nur bei der zu, die allen Heiratsgedanken entsagt und die Ehelosigkeit freiwillig um höherer Interessen willen gewählt hat; und Paulus ist Psychologe genug, das zu wissen. Er will den Gläubigen überhaupt keine Schlinge umwerfen, sondern nur zu ihrem Nutzen reden πρὸς τὸ εὐσχημον καὶ εὐπάρεδρον τῷ κυρίῳ ἀπερισπάστως (V. 35).

Bis dahin ist die Frage erörtert vom Standpunkte der Heiratenden bzw. ehelos Bleibenden selber. Wie hat sich nun aber der Vater seiner heiratsfähigen Tochter gegenüber zu verhalten? Soll er sie verheiraten oder nicht verheiraten? Damit befassen sich die Verse 36—38. Der Vater des V. 36 verheiratet unter den dort genannten Umständen seine Tochter — οὐχ ἁμαρτάνει; der Vater des V. 37 erhält sie unter andern Verhältnissen jungfräulich — καλῶς ποιήσει. Welches sind die Verhältnisse und Motive des einen und des andern? Es ist kein „harmonischer Sinn“ (S. 68), vielmehr eine Unklarheit, fast ein Widerspruch, wenn Sickenberger einerseits beim Vater des V. 36 äußere Umstände annimmt, die eine Ver-



heiratung der Tochter geradezu fordern und denen gegenüber jener sich machtlos sieht, so daß Paulus sein Gewissen beruhigen muß, anderseits beim Vater des nächsten Verses eine „höhere Einschätzung der Virginität“ findet, weshalb der Apostel ihm Anerkennung spendet und „mit einer wohl gefissentlichen Ausführlichkeit und Breite seine Vorzüge hervorhebt“ (S. 67). Der Vater, der „aus der Nichtverheiratung seiner Tochter Schande befürchtet“, bekundet eine „schwächliche Gesinnung“, aber „zwingende Verhältnisse dürfen natürlich für den ‚festbleibenden‘ Vater nicht bestehen“ (S. 68)! Dann liegt aber der Vorzug nicht im Willen des Vaters, sondern in den anders gearteten Verhältnissen. Und wenn beim Vater V. 36 zwingende Verhältnisse eine Verheiratung fordern, dann verrät das keine „schwächliche Gesinnung“ und kein Rückstehen hinter dem andern. Leidet der Vater aber an geringerer Einschätzung der Virginität, dann wird der Apostel nicht sein „Gewissen beruhigen“, sondern ihm den Kopf zurechtsetzen und die richtigen Begriffe von der Virginität beibringen. Chrysostomus erklärt freilich diese Nachsicht Pauli aus einer Akkommodation an die menschliche Schwäche, wie sie der Apostel auch hinsichtlich der Speisefragen geübt habe (bei Sickenberger S. 49). Allein zwischen einem Christen, der sich scheut, Götzenopferfleisch zu essen, und einem solchen, der die freiwillige Virginität seiner Tochter für eine Schande hält, ist doch ein großer Unterschied. Daß es sich in diesem Fall nur um freiwillige Ehelosigkeit handeln kann, nicht um ein „Sitzenbleiben“, wie Sickenberger S. 65 als Möglichkeit offen zu lassen scheint, ist durch den ganzen Zusammenhang klar; sonst wäre das  $\gamma\alpha\mu\epsilon\acute{\iota}\tau\omega\sigma\alpha\nu$  die bitterste und gefühlloseste Ironie. Man könnte von diesem Standpunkt aus höchstens sagen, daß der Vater insofern Schande befürchtet, als die Tochter in den Augen der Welt eben eine „alte Jungfer“ wäre, der man nicht ansieht, ob sie freiwillig ledig oder sitzen geblieben ist<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Oder will vielleicht Sickenberger eben das durch die Anführungszeichen ausdrücken? Er schreibt nämlich S. 65: „Ob nun der betreffende  $\tau\acute{\iota}\varsigma$  das ‚Sitzenbleiben‘ der  $\kappa\alpha\theta\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$  an sich schon als Schande empfunden

Die Milde, mit der Paulus über den ersten Vater urteilt, und die Wendungen, die er in beiden Versen gebraucht, weisen in der Tat darauf hin, daß sein Gedanke des ἀσχημονεῖν und sein θέλειν nicht einer niederen und unchristlichen Gesinnung, sondern zwingenden Verhältnissen entspringt: es liegt eine ἀνάγκη vor, ein οὕτως ὀφείλει γίνεσθαι, er hat nicht ἐξουσίαν περὶ τοῦ ἰδίου θελήματος. Die gehäuften Wendungen in V. 37 bezeichnen nicht die persönlichen Vorzüge des andern Vaters, sondern die glückliche Lage, in der er sich befindet. Woher stammt, worin besteht aber die Notlage des ersten Vaters? Ich denke, gerade der plötzliche Subjektswechsel in V. 36, dieser beständige Stein des Anstoßes, ist hier Wegweiser. Der Apostel sagt nicht: γαμιζέτω, der Vater möge sie verheiraten, sondern: γαμίτωσαν, sie sollen doch heiraten, d. h. die Jungfrau und — „er“. Dadurch erscheint der Vater nicht so fast als ein die „Verheiratung Betreibender“ (Sickenberger S. 67), als vielmehr in der Rolle des Zulassenden und seine Einwilligung Gebenden. Durch die Tochter und ihren Liebhaber, ihren Freier, ist er in eine schwierige Situation versetzt, die durch die Heirat beider gelöst wird. Nicht äußere Umstände, etwa sozialer Natur, führen diese Notlage herbei, sondern das Verlangen beider. Es sind freilich „allgemeine Ausdrücke“, die der Apostel gebraucht; man braucht ihnen aber ihren „allgemeinen Sinn“ nicht zu „lassen“ (S. 66) und nicht zu nehmen. Sie verlieren ihn von selber und gewinnen eine spezifische Bedeutung durch die Sache, um die es sich handelt, und den ganzen Zusammenhang. Nicht soziale und andere Konstellationen hat der Apostel im 7. Kapitel im Auge, sondern lediglich die moralische Prinzipienfrage: heiraten oder nicht heiraten, ehelichen Geschlechtsgenuß pflegen oder Leib und Seele jungfräulich bewahren? Wer dieses nicht tun kann oder will, soll jenes wählen. Paulus behandelt die Ehefrage nicht vom sozial-, sondern lediglich vom individual-

oder ob er die Gefahr der πορνεία im Auge gehabt hat, wie die patristische Erklärung vielfach annimmt, läßt sich auf Grund der allgemeinen Andeutungen Pauli schwer entscheiden.“

ethischen Standort aus unter dem Gesichtspunkt: Enthaltensamkeit oder Nichtenthaltensamkeit. Man vergleiche nur die Situation und ihre Lösung in V. 36 mit der in V. 8 f! Eine Gegenüberstellung möge sie veranschaulichen:

V. 8f.

λέγω δὲ τοῖς ἀγάμοις καὶ ταῖς χήραις, καλὸν αὐτοῖς ἔαν μείωσιν ὡς κἀγώ· εἰ δὲ οὐκ ἐγκρατεύονται, γαμησάτωσαν· κρείττον γάρ ἐστιν γαμεῖν [γαμηῆσαι] ἢ πυροῦσθαι.

V. 36.

εἰ δὲ τις ἀσχημονεῖν ἐπὶ τὴν παρθένον αὐτοῦ νομίζει, ἔαν ἢ ὑπέρακμος, καὶ οὕτως ὀφείλει γίνεσθαι, ὃ θέλει ποιεῖτω· οὐχ ἁμαρτάνει, γαμείτωσαν.

Nun ist aber immer noch nicht erklärt, warum die Werbung des Freiers den Vater in solche Verlegenheit bringt, da ja sonst den Eltern eher das Ausbleiben einer Werbung Kummer bereitet. Der Grund ist einfach der, daß der Vater ursprünglich sich vorgenommen hatte, seine Tochter jungfräulich zu erhalten. Nicht bloß der Vater des V. 37, sondern auch der des V. 36 τοῦτο κέκριεν ἐν τῇ ἰδίᾳ καρδίᾳ τηρεῖν τὴν ἑαυτοῦ παρθένον. Er will das Mädchen seinem Entschlusse gemäß als Jungfrau behüten; jetzt aber, da sie vollreif geworden, regt sich in ihr das Weib (ἔαν ἢ ὑπέρακμος, καὶ οὕτως ὀφείλει γίνεσθαι), sie findet einen Freier und der Vater erfährt zu seinem Schmerze ihre Neigung. Er befindet sich in einem quälenden Gewissenskonflikt: soll er seinen ursprünglichen Entschluß durchsetzen oder der Tochter nachgeben? Da er im ersteren Fall für seine Tochter Befürchtungen hegt und bei einem etwaigen Fehltritt sich als Schuldigen anklagen müßte (ἀσχημονεῖν ἐπὶ τὴν παρθένον αὐτοῦ νομίζει), so hat er im Sinne (θέλει), der Tochter und ihrem Freier zu willfahren. Der Apostel gibt ihm recht und sagt: sie mögen ruhig heiraten, der Vater sündigt nicht, wenn er auch seinem Vorsatze untreu wird; ja er ist bei dieser Handlungsweise am sichersten vor Schuld und Sünde geschützt.

V. 37 schildert dann die günstige Lage des zweiten Vaters im Unterschied von der Zwangslage des ersten: er bleibt in seinem Herzen und Gewissen unangefochten (ἔστηκεν

ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτοῦ ἑδραῖος), da keine Notwendigkeit sich ihm entgegenstellt (μὴ ἔχων ἀνάγκην), kein anderer Wille den seinen kreuzt (ἐξουσίαν ἔχει περὶ τοῦ ἰδίου θελήματος). Wenn nun ein solcher das beschlossen hat (sc. was auch der erste Vater ursprünglich beschlossen hatte), nämlich seine Tochter jungfräulich zu bewahren — καλῶς ποιήσει. Es ist wohl zu beachten, daß die Note, die diese Handlungsweise des Vaters bekommt, zunächst nur auf „gut“ lautet. Gut ist sie auch nur dann, wenn alle die genannten Umstände zusammen treffen, wenn er also über die Willensmeinung und das gute Recht seiner Tochter nicht hinwegzuschreiten braucht, vielmehr sein Entschluß in ihrem Herzen Anklang und Übereinstimmung findet. Die Handlungsweise des ersten Vaters bezeichnet der Apostel negativ als ein „Nichtsündigen“, weil es eben der Gedanke der Sünde ist, der diesen Vater quält; positiv gewendet ist sie ebenfalls „gut“. Das Gegenteil, wenn er seine widerstrebende Tochter zur Ehelosigkeit zwingen wollte, wäre sündhaft.

In V. 38 vergleicht dann Paulus das γαμίζειν und das μὴ γαμίζειν miteinander, aber losgelöst von den in V. 36 und 37 aufgeführten Umständen, rein theoretisch, prinzipiell und ideal, unter dem Gesichtspunkt: Jungfrau oder Ehefrau, Enthaltensamkeit oder Ehe. Danach stellt sich das Verheiraten als καλῶς, das Nichtverheiraten als κρείσσον dar.

Ob diese Deutung nicht besser den Wendungen Pauli entspricht, einen harmonischeren Sinn ergibt und die Stellung des Apostels der christlichen Freiheit zur patria potestas, zum Verhältnis von Vater und Tochter bei einer solchen Lebensfrage in richtigere Beleuchtung setzt, möchte ich hiermit den Exegeten von Fach zur Erwägung vorlegen.

## Miszelle.

### Weiteres zu Mk 1, 1.

Die Anregung zu den folgenden Bemerkungen verdanke ich Herrn Dr Šanda in Leitmeritz, der in freundlichster Weise mich auf Ekkl 29, 21 aufmerksam macht, wo syr. ܘܐܝܢ und griech. ἀρχή offenbar in der Bedeutung summa rei zu fassen sind, welche in dieser Zeitschr. II 77 für Mk 1, 1 vorgeschlagen wurde. Der genannten Ekkl-Stelle reiht sich sofort eine andere 89, 31 an, welche dieselben Ausdrücke im gleichen Sinne verstanden enthält. Der Lateiner sagt beidemal initium; im bebräischen Original, welches an diesen zwei Stellen leider nicht vorhanden ist, entspräche ein ܘܐܝܢ, wofür Peters auf 37, 16 verweist. Dafs bebr. ܘܐܝܢ die erwähnte Bedeutung haben kann, geht zweifellos aus Ps 119, 160 hervor: ܘܐܝܢ ܘܐܝܢ ܘܐܝܢ, Baethgen: „Die Summe deines Wortes ist Wahrheit“ (ganz ähnlich Kantzsch), Hoberg: „Das Wesen deiner Worte ist Wahrheit“ (zunächst freilich Übersetzung des Vulgatatextes); Hieronymus sagt caput. Dagegen gebrauchen die LXX wieder ἀρχή, die Ps. ܘܐܝܢ. Ps 139, 17, wo ܘܐܝܢ dieselbe Bedeutung bekommt, lesen wir allerdings beim Syrer ܘܐܝܢ, während LXX ἀρχαὶ (Aq. Sym. κεφαλαί) bieten. Mochte nun auch dem griechischen Ps-Übersetzer eine andere Bedeutung des ܘܐܝܢ vorschweben, wenn er es mit ἀρχή wiedergab, und den Syrer die äufsere Ähnlichkeit zwischen ܘܐܝܢ und ܘܐܝܢ beeinflusst haben, so konnte doch zunächst ἀρχή im hellenistischen Sprachgebrauch zu der Bedeutung summa rei gelangen; man vergleiche auch Nm 1, 2, wo ἀρχή hebr. ܘܐܝܢ entspricht in dem ihm ursprünglich fremden Sinne von „Gesamtzahl“ erscheint. Für ܘܐܝܢ bedarf es kaum eines solchen Bedeutungswandels. Wir besitzen nämlich für das jüdische Westaramäisch — und das käme ja bei Mk vorerst in Betracht — ein Zeugnis aus früherer Zeit, wonach aram. ܘܐܝܢ zweifelsohne die Bedeutung summa rei eignet: Dn 7, 1 ܘܐܝܢ ܘܐܝܢ kann nur so verstanden werden und wurde bereits von dem Griechen so aufgefaßt: τὸ ὄραμα . . . ἔγραψεν εἰς κεφάλαια λόγων. Erscheint nun hier κεφάλαιον wie Hebr 8, 1 gebraucht, so bieten andere Ausgaben auch an dieser Stelle ἀρχή; vgl. Fields Hexapla z. d. V. Die Ps. wieder ܘܐܝܢ, die Vulg. breui sermone — summatimque. Ob ἀρχή nicht etwa auch Hebr 5, 12 so gemeint sein könnte, soll eben nur berührt werden. — Damit ist der in Frage stehende Sprachgebrauch des aram. ܘܐܝܢ und griech. ἀρχή schon in der vorchristlichen Zeit belegt und gewinnt die früher ausgesprochene Vermutung, daß ἀρχή Mk 1, 1 einem ܘܐܝܢ in dieser Bedeutung entsprechen, eine nicht zu verachtende Stütze.

Leitmeritz.

Fr. Herklotz.

## Besprechungen.

Zapletal, V., O. Pr., *Das Buch Kohelet*, kritisch und metrisch untersucht, übersetzt und erklärt. 8<sup>o</sup> (X u. 243) Freiburg (Schweiz) 1905, Universitätsbuchhandlung. M 8.—

Der Verfasser verwirft die Zerbröckelungsmethode und hält entschieden an der Einheit des Buches fest. Eingehend setzt er sich dieserhalb mit Siegfried auseinander; desgleichen mit Bickell und Haupt, die durch Umstellung oder Ansetzung den erwünschten Zusammenhang herzustellen suchen. Andererseits begnügt sich doch Z. mit lose aneinandergefügt Gedankenreihen, mit durchschnittlich vier bis fünf „Reflexionen“ für jedes Kapitel. „Es erhellt zur Genüge, daß wir es mit keinem logisch und symmetrisch gegliederten Werke, sondern mit Reflexionen zu tun haben, die ohne strenge Ordnung in der Folge niedergeschrieben wurden, in welcher sie dem Geiste Kohelets vorschwebten“ (S. 14). „Wenn ich an all dieses denke und hinzunehme, daß es im AT öfters parallele Richtungen gibt, die nicht ineinanderfließen und auch im Denken der einzelnen getrennt bleiben, so gestehe ich, in den kritisch unanfechtbaren Stellen Kohelets keine radikalen Widersprüche finden zu können“ (S. 33). „Kohelet ist also wirklich ein Sammler der atl Ansichten über die wichtigsten Fragen, dem es nicht gegeben war, sie zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden“ (S. 35). Der Name „Kohelet“ selbst bezeichnet nach Z. einen Volksredner, der über verschiedene Gegenstände mannigfache Meinungen sammelt und vorträgt. Sein Buch bewegt sich im Kreise atl Anschauungen über Gott, Scheol und Vergeltung, die ein dreifädiges Gewebe bilden, in dem bald der eine bald der andere Faden oben liegt, besetzt mit Edelsteinen und Perlen verständiger Betrachtungen. — Genügt aber diese schillernde Verschlingung der Fäden, um dem Leser ein bestimmtes Bild einer gläubigen Weltanschauung zu bieten, wie wir es bei einem kanonischen Buche erwarten? Wenn es dem Verfasser selbst nicht vergönnt war, seine Anschauungen zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden, warum trägt er ungelöste Probleme vor, die bei vielen nur Zweifel wecken können? Es handelt sich ja hier um die Grundfragen des Lebens und den Gehalt des Buches.

Bezüglich der Unsterblichkeit insbesondere kommt bekanntlich die Stelle 8, 19 ff vor allem in Frage. Akatholische Erklärer folgern daraus oft oder sogar gewöhnlich, daß Kohelet jene grundlegende Wahrheit leugne. Z. gibt hier Knobel das Wort, der das, was neuere Exegeten in dieser Beziehung vorzubringen pflegen, ziemlich vollständig zusammenfaßt. Als einfache Lösung folgt dann: „Kohelet hält fest an dem hebräischen Scheolglauben, aber er nimmt die zu seiner Zeit auftauchenden neuen Vorstellungen über die Auferstehung nicht an.“ In den letzten Jahrhunderten vor Christus macht sich nach Z. die Anschauung über Himmel (Paradies) und Hölle geltend, während nach dem alten Glauben das Los der Abgeschiedenen das gleiche gewesen. „Die Toten haben nach den neueren Ansichten nicht das gleiche Schicksal in der Scheol, wohin sich übrigens nur eine Art Schatten begab [!], sondern es findet eine Trennung zwischen den Guten und den Sündern statt. Der Geist, die Seele der

Guten gelangt mehr oder weniger in die Nähe Gottes, steigt also zu ihm auf, während die Seele des Sünders sich in die Scheol begibt, die nun zur Hölle wird.“ Dies wird mit Stellen aus dem Buche Henoch belegt (S. 77 ff). Kohelet bezweifelt also solche neue Lehren (Kap. 3). Wenn er aber weiter (12, 7) sagt, daß der Geist zu Gott zurückkehre, so meint er nach Z., daß der Lebensodem von Gott wiederaufgenommen werde, was mit der neuen Unsterblichkeit nicht identisch ist. — Bezüglich dieser Lösung erlaube ich mir folgendes zu bemerken. Der Glaube an einen Geist, eine Seele wird doch Kohelet nicht abgesprochen werden können. Nun aber teilt er 12, 7 den ganzen Menschen in Staub und Odem, 'aphar und ruah: „Und es kehrt der Staub zur Erde zurück, wie er es gewesen, und der Odem zu Gott, der ihn gegeben.“ Da der Geist des Menschen sicher nicht der Erde angehört, so ist er offenbar der Odem, der zu Gott zurückkehrt. Von dem „Lebensodem“ im engsten Sinne, d. h. dem animalischen Leben, könnte man schon eher sagen, er gehöre der Erde an. Der ruah ist also hier entschieden das geistige Prinzip, das mit dem Stoff der Erde nicht verwandt ist. — Die persönliche Unsterblichkeit kann ohnehin nicht ein so spät durch apokryphe Bücher angekommener Glaube sein, gegen den Kohelet sich verwahren mußte. Oder haben die Hebräer nicht einmal von den Ägyptern etwas Besseres gelernt als jenen Glauben, daß „nur ein Schatten“ in die Unterwelt hinabsteige, und daß dort Gleichheit für Gerechte und Sünder sei? Ist nicht vielmehr eben darnm im AT so wenig die Rede von der zum sittlichen Leben unentbehrlichen Wahrheit der Auferstehung, weil niemand je daran zweifelte, bis etwa zur Zeit, da man mit dem Unglauben des griechischen Heidentums zusammentraf? — Ich darf wohl auch an das Wort Christi Lk 20, 37 erinnern: „Daß die Toten auferstehen, sah Moses kund am Dornbusch, wie er spricht vom Herrn, dem Gotte Abrahams und Gotte Issaks und Gotte Jakobs; er ist aber nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen.“ Hier sagt der Heiland deutlich, daß Moses in jenen Worten die Unsterblichkeit, ja auch die Auferstehung voraussetze, und beruft sich nnter dem Beifall der Schriftgelehrten auf die gewöhnliche, allen bekannte Auslegung der Worte, obschon in diesen selbst die leibliche Auferstehung nicht ausdrücklich angezeigt wird. — Was nun das 3. Kapitel des Kohelet anlangt, so kann die angedeutete Schwierigkeit einfach durch die Annahme gehoben werden, daß man dem in V. 19 und 21 dreimal gebrauchten ruah den gleichen Sinn gibt, nämlich „animalischer Lebenshauch“; der Schriftsteller spricht hier nur von der irdischen Erscheinung und Daseinsweise des Menschen, die bis in den Tod der des Tieres ähnlich und in der tragischen Betrachtung Kohelets „gleich“ ist. Der Geist des Menschen, so meint er, trete oft wenig in die Erscheinung; von diesem redet er nicht. Der tragischen Ausdrucksweise ist eine solche Übertreibung nicht minder angemessen, als wenn es 4, 23 heißt, der Tote oder Nichtgeborene sei besser daran als der Lebende, oder wenn öfter gesagt wird, es sei das beste, zu essen und zu trinken (statt mit dem widrigen Geschick leidenschaftlich zu hadern). Eine Vergeltung nach dem Tode liegt 11, 9 und 12, 14 in der Erwähnung des Gerichtes deutlich genug ausgedrückt; Z. freilich leugnet dies in der Voraussetzung, daß Kohelet sie nicht kenne.

Die landläufigen Vorwürfe, die dem Kohelet gemacht worden sind, als huldige er dem Pessimismus, Determinismus, Materialismus, Skeptizismus oder Epikureismus, werden natürlich von Z. zurückgewiesen; sie wurden von Luther, Wilhehoer, Reufs, Renan und vielen andern, die anßer der Kirche standen, erhoben. Auch daß Kohelet vor alters Aufnahme in den Kanon gefunden und in früherer Zeit wenig angefochten wurde, wird konstatiert.

Siegreich verteidigt P. Z. mit Kleinert gegen Pfeleiderer, Tyler und andere in einem umfangreichen Kapitel die Unabhängigkeit Kohelets von der griechischen Philosophie, sei es daß man an einen Einfluß Heraklits,

Aristoteles', der Stoa oder Epikurs denkt. Dennoch glaubt, wie bemerkt, Z. an einen Widerspruch Kohelets gegen neue Anschauungen, die in der griechischen Zeit anftanchten, und setzt dementsprechend die Abfassung des Buches etwa in das 3. Jahrh. v. Chr. — Ich meine nun, er habe nicht genug beachtet, wie maßlos von manchen Gelehrten, auch z. B. von Delitzsch und Zöckler, die sprachlichen (und geschichtlichen) Schwierigkeiten gegen die salomonische Abfassung übertrieben werden. Salomon hat doch gewiss Aramäisch verstanden; warum sollte er also nicht in einem Buche, in dem er sich anscheinend durchaus nicht bloß an Israeliten wendet, wenn er die Gesamtheit seiner Untertanen ansprach, sich einiger Aramaismen bedienen, die in den meisten Fällen nicht einmal als solche klar erwiesen sind? Es ist ja für nahezu alle schon eine naheliegende Erklärung beigebracht worden. Zudem kann eine leichte sprachliche Redaction der heiligen Bücher im Laufe der Zeit ohnehin kaum abgewiesen werden. Die Eigenart des Buches ist auch sonst so groß, daß es wunderbar wäre, wenn sie sich nicht auch in der Sprache kundgäbe. Die alten Juden kamen nicht auf den Gedanken, aus solchem Grunde das Buch einem andern Verfasser zuzueignen. Erst die neuere Zeit hat es im Widerspruch mit der einstimmigen Tradition getan.

Auf den kritischen Teil seiner Arbeit hat P. Z. einen ganz vorzüglichen Fleiß verwandt. Er hält dafür, daß in dem Buche alles metrisch geschrieben sei, und eine mehr oder minder neue metrische Theorie wird ihm zum kritischen Messer, dem manches Wort und mancher Satzteil zum Opfer fällt: doch scheut er auch sonst die Eingriffe in den Text nicht. Im 1. Kapitel allein werden sechs Satztheile, außerdem fünf Wörter gestrichen oder beigelegt, wird einmal stark umgestellt und noch ein halbes Dutzend kleinere Änderungen vorgenommen. Es wird damit gehen wie mit so vielen von andern versuchten Änderungen: der nächste Kritiker wird ebensoviele neue „Emendationen“ in Vorschlag bringen und die von Z. verwerfen. Er selbst rüht sich meistens voll Zuversicht auf sein metrisches System; wer wird es aber anerkennen, zumal der Entdecker selbst erklärt, noch nicht ganz im reinen zu sein? (S. 87.) Kein Wunder; denn es wäre, wie mir scheinen will, sehr leicht, es sogar durch Anwendung auf anerkannte Prosastücke zu widerlegen. Solange man nicht ein regelmäßiges Silbenmetrum ansetzt, wird ein System der hebräischen Metrik sich vermuthlich immer als zu weit und schon darum als unzureichend herausstellen. Jedenfalls sollte man nicht auf Grund so problematischer Voraussetzungen sich Eingriffe in den Text gestatten; das heißt Hypothesen auf Hypothesen bauen und alles in Frage stellen. Indessen „et hoc tentasse inabit“.

Was nun die Auslegung des Buches im einzelnen anlangt, so ist man es schon gewohnt, daß kein Erklärer zu dem andern stimmt, sowenig wie ein Kritiker oder Metriker zum andern. Ich will um so weniger auf einzelnes eingehen, je weiter unsere beiderseitigen Auffassungen auseinandergehen. Das ist vielleicht auch der Grund, warum P. Z. meinen Kommentar zu Kohelet kaum berücksichtigt hat. Es wundert mich, daß er auch die wertvollen Arbeiten Motais' übergeht. Nicht minder ist Leo Keel O. S. B. unbenutzt geblieben. Aus älterer Zeit hätte wohl der Riesenkommentar Pinedas, der die ganze kirchlich-traditionelle Auslegung zusammenfaßt, verwertet werden sollen. Es wäre dann besser zu Tage getreten, welche Fülle erhabener Gedanken und fruchtbarer Lehren man ehemals im Kohelet fand. Durch die moderne außerkirchliche Exegese hat das inspirierte Buch unaussprechlich viel an Würde und Weihe verloren. Mir scheint dieselbe von P. Z. in ungebührlicher Weise beachtet worden zu sein.

Der Kommentar verzichtet im ganzen, wie gesagt, auf den Nachweis einer stetigen Ideenentwicklung und eine vom nächsten Wortsinne weiter ahführende Erklärung, stellt aber mit Genauigkeit den grammatischen



Sinn und die nächsten Zusammenhänge dar. Der ganze hebräische Text ist abgedruckt und eine gute Übersetzung beigegeben. Die sprachliche Darstellung hat etwas Gefälliges und Gewinnendes.

Exaeten.

G. Gietmann S. J.

**Bachmann, Philipp**, Lic. theol., o. Professor der Theologie in Erlangen, *Der erste Brief des Paulus an die Korinther ausgelegt* (Kommentar zum Neuen Testament, herausgegeben von Prof. D. Theodor Zahn, Band VII). gr. 8<sup>o</sup> (VI und 482) Leipzig 1906, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung (Georg Böbme). M 9.—

Vom Zahnschen „Kommentar zum NT“ liegen bis jetzt außer dem zu besprechenden VII. Bande vor: Band I (Matthäus) und IX (Galaterbrief), beide angelegt von Zahn, ferner X (Epheser-, Kolosser- und Philemonbrief), ausgelegt von D. P. Ewald, und XII (1. u. 2. Thessalonicherbrief), ausgelegt von Lic. G. Woblenberg; vgl. zum ganzen Unternehmen die Besprechung des I. Bandes (inzwischen in 2., revidierter Auflage erschienen) durch Felten BZ II 406f.

In der Einleitung (S. 1—31) hält B. die Echtheit und Einheit unseres ersten Korintherbriefes fest, sowie dessen Priorität vor dem zweiten; die übrigen Streitfragen über die Vorgeschichte der beiden Briefe und die Teilungshypothesen bezüglich des zweiten werden berührt, um die Fülle von Schwierigkeiten und Problemen anzudeuten, an denen die Auslegung die Aufgaben eines tiefer dringenden Verständnisses sich vergegenwärtigen könne, aber eine bestimmte Auffassung wird nicht gegeben oder in Aussicht gestellt. In dieser Hinsicht ist B. auch im Kommentar sehr zurückhaltend; so bemerkt er zu 5, 1: „Ob 11, 7, 12 mit dem vorliegenden Fall etwas zu tun habe, bleibe späterer Erörterung vorbehalten“ (S. 210), und vertritt ähnlich S. 64 und 480 auf den nächsten Band. Nur die Abfassungszeit des ersten Briefes wird anhangsweise S. 480—482 untersucht und mit einigen zwar anfechtbaren, jedoch beachtenswerten Gründen in das erste Frühjahr (56) des ephesinischen Aufenthaltes Pauli gesetzt. Aber im allgemeinen verzichtet B. auf die Hoffnung, die historischen Dunkelheiten der beiden Briefe aufzubellen, und betrachtet vielmehr als „die Palme, nach welcher die Auslegung ringen soll, die Einsicht in die ‚Beweisung von Geist und Kraft, die hier angeboten werden, um das Evangelium zum wirklichen Sauerteig für das sich bildende christliche Gemeindeleben zu machen“ (S. 31).

Dieses Ziel der Auslegung verdient vollen Beifall, und ich habe mit Befriedigung wahrgenommen, daß B. im ganzen dem Ziele auch nahe gekommen ist. Um so mehr bedaure ich, daß die katholische Literatur unberücksichtigt blieb. Im Literaturverzeichnis S. 32f ist außer Erasmus und Bisinger kein katholischer Autor aus der neueren Zeit genannt, und in der Auslegung ist höchst selten auf katholische Auffassungen Bezug genommen. Wenn aber doch S. 171 die Beziehung von 3, 3—15 auf die Lehre der Kirche vom „Fegfeuer“ als „Mißverständnis“ bezeichnet wird, so wäre es billig gewesen, die Gründe eines Estius, Cornely, Schäfer zu würdigen.

Die Auslegung ist wie bei Schäfer eine zusammenhängende, entwickelnde, im Haupttexte zumeist angenehm lesbar, während die Fußnoten eine Fülle gelehrten Materials bieten. Vorzüge sind philologische Akribie, tiefes Eindringen in die Worte und Gedanken des Apostels, religiöse Wärme. Was man zuweilen vermißt, ist klare Zusammenfassung des Resultates nach langen Entwicklungen und die gebührende Berücksichtigung und Würdigung anderer Meinungen. Zur raschen Orientierung fehlt die Übersichtlichkeit; in dieser Hinsicht ist z. B. Schäfer knapper und doch reichhaltiger. Es zeigt sich auch hier, daß die akatholische Exegese, auch die bibelgläubige, für die neuesten Eintagsmeinungen mehr Interesse hat als für die geschichtliche Kontinuität der Auslegung. Von

einem wissenschaftlichen Kommentar im Umfange des vorliegenden darf man erwarten, über die Geschichte der Exegese strittiger Stellen objektiv und zuverlässig orientiert zu werden. Wenn aber S. 61 und 60 behauptet wird, die ganze altkirchliche und mittelalterliche Exegese habe die Parteinamen 1, 12 nur als Decknamen aufgefaßt, so ist das ungenau und irreführend; vgl. z. B. Cornely, der Augustinus, Hieronymus, Thomas von Aquin, Lyranus und andere Ausnahmen anführt.

Nach B. wird die Christuslosung 1, 12 von Paulus beklagt, weil auch sie, ihrem Wesen entgegen, als Teillosung gehandhabt wurde; ihre Stellung als vierte gestatte den Schluß, daß sie erst durch den Gegensatz zu bereits vorhandenen andern als Refugium oder Korrektur hervorgerufen ward; plausibel klingt: „In V. 10 steht nachdrücklich am Schlusse das  $\pi\delta\nu\tau\epsilon\varsigma$ , das zugleich die Forderung und die Möglichkeit aussagt, daß alle einerlei Losung haben; 12 schließt mit dem  $\epsilon\gamma\omega\ \delta\epsilon\ \chi\rho\iota\sigma\tau\omicron\upsilon$ , welches die eine Losung nennt, in der sich alle zusammenfinden sollten und könnten“ (S. 69). Aber die Erklärung von 13<sup>a</sup> scheint mir nicht befriedigend, und ich bleibe dabei, die Christuslosung lieber zu streichen (vgl. BZ II 409). — Das Urteil des Paulus gegen den Blutschänder 5, 3—5 wird gegen den Vorwurf der Leidenschaft (Schmiedel) im Anschluß an Godet gut in Schutz genommen. — Zn 5, 9—13 vermutet B., Paulus habe mit dem Rekurs auf den früheren Brief nicht ein Mißverständnis berichtigt, sondern nur aussprechen wollen, daß das von ihm jetzt befolgte Prinzip weder für ihn noch für die Korinther etwas Neues sei. — Die Frage, ob 7, 21<sup>b</sup> mahne, der Sklave solle die Gelegenheit, frei zu werden, benutzen oder er solle sie verschmähen, wird von B. wie gewöhnlich in letzterem Sinne entschieden. Gewiß verdient diese Auffassung den Vorzug gegenüber der andern, aber auch sie kann sprachlich und sachlich nicht befriedigen (vgl. Schäfer z. St.). Mir scheint die Frage unrichtig gestellt; das  $\mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu$  geht nicht auf die eine oder andere dieser beiden Alternativen, sondern auf das Wortspiel des nächsten Satzes: „Mache noch mehr, d. i. im höheren (christlichen) Sinne, Gebrauch“ — „so sei das für dich ein besonderer Sporn, die wahre, sittliche Freiheit in Christus zu gewinnen und als treuer Sklave Christi zu bewahren, nie ein Menschenknecht in sittlichem Sinne zu werden“. Ich ergänze also zu  $\chi\rho\iota\sigma\tau\omicron\upsilon\ \epsilon\iota\mu\ (\delta\omicron\nu\nu\alpha\sigma\theta\alpha\iota)\ \epsilon\lambda\epsilon\upsilon\theta\epsilon\rho\omicron\varsigma\ \gamma\epsilon\nu\acute{\epsilon}\sigma\theta\alpha\iota$ , was auch zu 7, 21<sup>a</sup> hinzuzudenken ist: „Mache dir keine Sorge, oh und wie du frei werden kannst! Sondern wenn wirklich du frei werden kannst, so (magst du diese Möglichkeit benutzen oder nicht, je nach Umständen, mache dir auch in diesem Falle keine Sorge, die soziale Freiheit zu erlangen, sondern) benutze vielmehr die gegebene Möglichkeit, in Christus frei zu werden und zu bleiben!“ — Zu 7, 36—38 lehnt auch B. die Hypothese von geistlichen Verlöbnissen ab; vgl. die eingehende Untersuchung der Frage durch Sickenberger oben S. 44—69. — Daß es sich 9, 4f nur um allgemeine Menschen- und Christenrechte, um das Essen und Trinken zur Erhaltung des Lebens und „lediglich um die Ehe als Lebensannehmlichkeit“ handle und erst 9, 6 nm ein Apostelrecht, widerspricht dem Zusammenhange; vgl. die Gegenründe bei Cornely und Schäfer, die B. leider ignoriert. — „Um der Engel willen“ 11, 11 wird gedeutet: um vor ihnen als den unsichtbaren Zeugen jene Bewahrung der göttlichen Ordnung zu dokumentieren. — Das Wesen der Glossolie (ekstatisches Reden) und der Ursprung ihrer Benennung (nach den Feuerzungen, dem Symbole der vom Geiste mitgeteilten ekstatischen Sprechkraft, Apg 2, 3f) ist S. 426 beachtenswert besprochen, ebenso das  $\acute{\alpha}\nu\theta$  (statt  $\kappa\alpha\pi\delta$ ) 11, 23 befriedigend erklärt. — Die harmonistischen Fragen, z. B. 11, 23 ff u. 15, 3ff, werden nur gestreift. Druckfehler fielen mir auf: S. 397 Z. 7 lies 23 statt 33; S. 437 Z. 1 u. 9 lies 15 statt 12.

Im ganzen ist der neue Kommentar eine recht dankenswerte Leistung und wegen seiner positiven Haltung, besonnenen Methode, Berücksich-

tigung neuester Ergebnisse und Fragestellungen auf sprachlichem, archäologischem und religionsgeschichtlichem Gebiete auch katholischerseits zu empfehlen und neben Cornely, Schäfer u. a. vielfach mit Nutzen zu gebrauchen.

Würzburg.

Valentin Weber.

## Bibliographische Notizen

(hauptsächlich über das erste Halbjahr 1905. Diese Jahreszahl sowie das Format 8<sup>o</sup> sind weggelassen).

### C. Das Neue Testament.

#### a) Allgemeines. Einleitung. Angaben. Hss. Textkritik. Sprachliches. Übersetzungen.

**Kropatschek**, *Neueres vom Gebiete ntl. Forschung* (Stdt III 298—307): Weist auf eine den Streit um die Glaubwürdigkeit der Evv illustrierende Parallelerscheinung auf anderem Gebiete hin, nämlich auf die Kontroverse zwischen Delbrück und Wilamowitz über Kromeys „Antike Schlachtfelder“, lehnt die moderne religionsgeschichtliche Methode ab und bespricht u. a. auch die Diskussion über das Syneisaktentum im 1 Kor und später.

**Zahn**, *Th., Neue Funde aus der alten Kirche* (NkZ XVI 94—101 165—178 249—261 415—427): Bespricht die neuen Papyrusfunde von Grenfell und Hunt, nämlich unter Nr 1 u. a. die Hebr.-Fragmente. — Nr 2: Bruchstück eines verlorenen Ev (s. o. S. 179): Weitere Ergänzungen. Z. betrachtet das Stück als Probe „einer sehr künstlichen und sekundären evangelistischen Schriftstellerei“; aus dem Ägypter-Ev sei es sicher nicht genommen. — Nr 3: Neue Aussprüche Jesu: Eine etwas zurückhaltendere Wiedergabe des Textes als oben S. 176. Das 1. Logion stammt direkt oder indirekt aus dem Hebr.-Ev. Es handelt sich wahrscheinlich um „Exzerpte aus einem Ev, gegen dessen Ende unter andern Erscheinungen und Reden des Anferstandenen auch die hier ausgezogenen Sprüche standen“. — Nr 5: Der Evangelienkanon als Gegenstand der Katechese: Zu de Puniets Edition einer *Expositio evangeliorum in aurum apertione ad electos* (Rev. d'hist. eccl. 1904, 512) wird eine Stelle aus Priscillian beigebracht. — Nr 6: Ein Bruchstück der Hypotyposen des Clemens Alexandrinus: Zu Mercatis Entdeckung; s. BZ II 419. — Nr 7: Ein alter Kommentar zu Mt: Zu Mercatis und Turners Edition; s. BZ II 420.

**Nestle**, *E., Beiträge zur Bibelforschung* (Stdt III 187—189): 1. Über das Sitzen zur Rechten und Linken, das Christus Jakobus und Johannes prophzeit bat (gegen E. Schwartz, s. o. S. 214). 2. Bemerkungen zu B. Weiss' Übersetzung des NT (s. BZ II 415).

**Nestle**, *E., Little contributions to the Greek Testament* (ExpT XVI 429): Mark VIII. 2 = Matt. VI. 32. Simon Peter and Simon the Pharisee. The Diana of the Ephesians. A misprint in Westcott-Hort.

**Godet**, *F., Introduction au NT t. II: Les Évangiles et les Actes des Apôtres* (849. Neuchâtel, Attinger Frères. Fr 13.—).

**Jacquier**, *E., Histoire des livres du NT t. II* (12<sup>o</sup>. 511. P., Lecoffre. Fr 3.50): Vgl. BZ I 410. Dieser Band behandelt die Synoptiker.

**Rösch**, *C., Ord. Cap., Der Aufbau der hl. Schriften des NT* (VIII n. 143. Münster, Ascendorff. M 2.50): Gedankenanalysen der einzelnen Schriften des NT. R. will eine Anleitung zur Lektüre der Hl. Schrift, eine vorläufige Orientierung speziell für Studierende der Theologie bieten. Durch Kürze und Klarheit wird dieser vorbereitende Zweck auch erreicht.

**Mühlhaupt, F.**, *Romanisierende Tendenzen in ntl Einleitungsfragen* (Rev. intern. de Théol. XIII 55—75 247—261): Altkatholisierende Gegenbemerkungen gegen einige Thesen in Belsers Einleitung (bezüglich des Mk-Ev, des Röm-Briefes u. a.).

**Burton, E. D.**, *The present problems of NT study* (AmJTh IX 201—237): Ein Vortrag, gehalten auf dem International Congress of arts and science in St Louis. Fortschritte sind durch die historische Auffassung und Methode erzielt worden.

**The inspiration of the NT and other lectures delivered in the Central Hall, Manchester** (127. Ld., Kelly, 6 d).

**Un professeur d'Écriture sainte, Chronologie du NT** (Science cath. 1905 Febr.).

**Kirion** berichtet (Tserkovnyia Viè domosti 1905, 22. Jan.) über eine *Evangelium*, die er im Kloster Helaty (Georgien) gefunden hat und ins 4. oder 5. Jahrh. [?] datiert. Nach Rang VI 429 f.

**Chapman, J.**, *The original contents of Codex Bezae* (Exp XII 46—53): Rechnet aus, daß Apk, 1 und 2 Jo und 3 Jo 1—10 den Inhalt der verlorenen 66 Blätter bildete.

**Souter, A.**, *The original home of Codex Claromontanus (D<sup>Pauli</sup>)* (JthSt VI 240—243): Wegen der Übereinstimmung des lateinischen Textes mit dem Bibeltext des Lucifer von Calaris sei Sardinien Heimatland des Codex, der nach der byzantinischen Invasion in Sardinien (533) geschrieben sei.

**Lake, K.**, *Facsimiles of the Athos fragments of Codex H of the Pauline Epistles*, photographed and deciphered (4 p. n. 16 plates. Oxford, Clarendon Press, 21 s): Nachbildung und Umschrift der acht auf dem Athos zurückgebliebenen Blätter. Kleinere Korrekturen und Mitteilungen bei E. Nestle, Neue philol. Rundschau 1905, 321 f.

**Wieber, E.**, *De apocalypsis S. Pauli codicibus*. Dissertation (73. Marburg 1904).

**Steinhorn**, *Kurzgefaßtes Wörterbuch zum griechischen NT*. 2., verb. und verm. Aufl. (VIII n. 158. Lp., Dörfling & Franke. M 3.—).

**Abbott, E. A.**, *Johannine vocabulary. A comparison of the words of the fourth Gospel with those of the three* (382. Ld., Black, 13 s 6 d).

**Nägell, Th.**, *Der Wortschatz des Apostels Paulus. Beitrag zur sprachgeschichtlichen Erforschung des NT* (100. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. M 2.80): Der Verf., mit Herstellung eines Pauluslexikons beschäftigt, charakterisiert unter Benützung der zahlreichen Inschriften- und Papyrusfunde der letzten Jahrzehnte und der dadurch inskribierten Auffassung der sog. Κοινή die Schreibweise Pauli als „weder unhellenisch noch im eigentlichen Sinne literarisch geschult“. „Sie gehört in den Bereich einer zwar unliterarischen, aber doch nicht eigentlich vulgären, sondern im Ausdruck gewandten Umgangssprache, die sich auch in den abstrakten Lebensgebieten zu bewegen weiß“ (S. 13). Während Fälle von Attizismus bei Paulus nicht nachweisbar sind, finden sich ionisch-poetische Wörter bei ihm. Im ganzen spricht er eine höhere Κοινή. N. untersucht weiterhin noch das sprachliche Verhältnis Pauli zur LXX und den „Apokryphen und Pseudepigraphen“ und wertet endlich die einzelnen paulinischen Briefe nach der rein sprachlichen Seite. In dieser Hinsicht können nach N. auch einige Stücke aus den Pastoralbriefen (die „persönlichen Notizen“) echt sein.

**Boehmer, J.**, *Die Heilandsnamen im biblischen und kirchlichen Sprachgebrauch* (Stt III 20—32 94—103 148—162): Zählt 65 Namen aus dem NT auf. Es überwiegt der Name Jesus (im ganzen 875mal) in den Evv und nichtpaulinischen Schriften, Christus (i. g. 495mal) und Herr (i. g. 320mal) in den paulinischen, während der Name Sohn Gottes (i. g. 107mal) nur den nichtpaulinischen Schriften eigen ist. Mit diesem ntl Sprachgebrauch wird dann der im Gesangbuch und in der Agende der preussischen evangelischen Landeskirche verglichen.

**Lawrence, J. B.**, *The rendering of Mt* (ExpT XVI 428): Im Anschluß an einen früheren Artikel (s. o. S. 194) wird die Bedeutung von  $\beta\acute{\epsilon}$  Mt 20, 4 f untersucht.

**Perini, D. A.**, *Catalogo dei codici manoscritti ed oggetti portati dall' Oriente nel 1879 dal Padre Agostino Ciasca, Agostiniano* (Bessarione Ser. II, T. V 402—412, VI 58—71 258—281): Syrische Hss: I: Evv nach Peš. IV: NT ohne Apk nach Peš. — Arabische Hss mit einigen n-pokryphen Stücken. XV: Kommentar zu den Evv. G.

**Wildesboer, G.**, *De tekst der Syrische evangeliën* (Th. Studiën XXIII 9—19).

**Burkitt, F. C.**, *Evangelion Da-Mepharreshe. Curetonian version of the four Gospels with readings of the Sinai Palimpsest and the early Syriac patristic evidence* edit., coll. and arrang. 2 voll. Vol. I: Text. Vol. II: Introduction and notes (XX u. 556; VIII u. 382. Cambridge 1904, Univ. Press. 42 s). — Dazu **Lewis, A. S.**, *The Evangelion Da-Mepharreshe* (ExpT XVI 249—253): L. gibt Notizen, wie die Texteszeugen zur Verwertung gekommen sind, und glaubt zugleich noch an 80 Stellen Korrekturen anbringen zu können. Sie führt dieselben zum Teil summarisch, einigemal mit eingehender Erörterung an. — **Gibson, M. D.**, gibt ehd. in einem „Postscript“ eine tatsächliche Korrektur. — **Burkitt, F. C.**, antwortet im einzelnen ablehnend (ebd. XVI 304—306). — Eingehende Rez.: **Nestle, E.**, *Die syrischen Evv* (ThLbl 1905 Nr 10). G.

**The Coptic Version of the NT in the northern dialect otherwise called Memphitic and Bohairic** with introd., crit. appar. and literal English transl. III. *The Epistles of S. Paul ed. from Ms. or. 424 in the Brit. Mus.* — IV. *The Catholic Epistles and the Acts of the Apostles, ed. from Ms. or. 424; the Apocalypse, ed. from Ms. Curzon 128 in the care of the Brit. Mus.* (LXVIII, 633 u. 391. Oxford, Clarendon Press. Geb. 42 s).

**Nestle, E.**, *Die Evangelien der Vulgata* (Ev. Kirchenbl. für Württemberg 1905 Nr 25 S. 199): Weist auf Übersetzungsunterschiede in diesen Evv hin, z. B. ἀρχιερεὺς bei Mk regelmäßig summus sacerdos, bei Lk (und Agg) regelmäßig princeps sacerdotum, bei Jo pontifex. Hier, hat die alten Texte in dieser Hinsicht unverändert gelassen.

**Wordsworth, I.**, *Novum Testamentum domini nostri Iesu Christi latine secundum editionem s. Hieronymi*. In operis soc. adsumptu H. J. White. P. II, f. 1: *Actus apostolorum* (4<sup>o</sup>. XVI u. 228. Oxford, Clarendon. 12 s 6 d).

**Mercati, G.**, *Lucas or Lucanus* (JthSt VI 435): Die Form Lucanus, die Cyprians Testimonien hieten (wie Turner zusammenstellte, vgl. oben S. 295), hat auch ein Sarkophag in Arles und vielleicht auch einer des Kircherianums in Rom.

**Eoker, J.**, *Katholische Hausbibel*. Große Volksausgabe. III: NT (45, 818 u. 34. Trier, Paulinns-Druckerei. M 2.40). — Auch die Handausgabe ist mit Bd III: NT (45, 860 u. 34 mit Karte) zum Abschluß gekommen. Vgl. BZ II 86, III 77.

**Welfs, B.**, *Das NT*. Handausgabe I: *Die 4 Evv im berichtigten Text mit kurzer Einleitung*. 2. Aufl. (VIII u. 616. Lp., Hinrichs. M 8.—). Vgl. BZ II 415.

**Niemann, R.**, *Des Paulus Epistel an die Römer*. Abdruck der revidierten Übersetzung Luthers und Auslegung für Gymnasialprima (Schülerheft) (51. Gütersloh, Bertelsmann. M —.50).

**Gould, L. A.**, *The advantage of using a parallel Greek and English edition of the NT* (BW XXV 141 f): Empfiehlt den Gebrauch solcher Ausgaben.

**Bright, J. W.**, *Gospel of St. Matthew in West-Saxon; Gospel of St. John in West-Saxon; Gospel of St. Mark in West-Saxon* (Ld., Heath. à 2 s 6 d).

**Worrell, A. S.**, *NT revised and translated to aid the earnest reader in obtaining a clear understanding of the doctrines, ordinances and primitive assemblies as revealed in these scriptures; with suggestions as to how the reader may utilize the possibilities set forth in the Word* (Luisville, A. S. Worrell. § 1.—).

**Beck, W.**, *Suggested amendments of the Revised Version of the NT, together with further marginal notes* (110. Exeter, Elands. 2 s 6 d).

**Robertson, A. T.**, *The student's chronological NT, with introductory historical notes and outlines* (N. Y. 1904, Revell. \$ 1.—): Ediert die ntl Schriften im Text der American Standard Revision, und zwar in historischer Folge.

**Scott, J. J.**, *Life of Christ. Continuous narrative in words of Authorized Version of four Gospels.* Introd., notes (366. Ld., Murray. 7 s 6 d).

**Lloyd, S.**, *The corrected English NT. A revision of the „Authorized“ Version* (by Nestle's Resultant Text) *prepared with the assistance of eminent scholars and issued.* With preface by the Bishop of Durham (4<sup>o</sup>. Ld., Bagster. 6 s): Da die A. V. in ihrer Sprache zu altertümlich und mit dem griechischen Text nicht immer im Einklang ist, wird unter größtmöglicher Schonung der A. V. eine neue Übersetzung nach Nestle's Text geboten. Nach ExpT XVI 407f.

**The Lord's Prayer in 500 languages.** New enlarged edit. (160. Ld., Gilbert & Rivington).

b) Allgemeine ntl Theologie und Kritik. Urchristentum.

Ntl Zeitgeschichte, Archäologie und Geographie.

**Fontaine, J.**, *Théologie du NT* (Science cath. 1905 Mai, Juni): Gegen die apologetischen Gedanken Blondels. Nach RCIfR XLIII 442.

**Hartmann, E. v.**, *Das Christentum des NT.* 2., umgearb. Aufl. der Briefe über die christliche Religion (XVI nnd 316. Sachsa, Haacke. M 8.—): Die rationalistische Tendenz der 1. Aufl. (erschien unter dem Pseudonym F. A. Müller) ist beibehalten. Bei Jesus sei die aporistische Aufstellung der beiden Gebote der Gottes- und Nächstenliebe, bei Paulus sein Postulat der Gewissensfreiheit und die Ablehnung einer Schriftautorität, bei Johannes seine Betonung der Liebe und des Einswerdens mit Gott von einigem Wert.

**Lüdemann, H.**, *Was heißt „biblisches Christentum“?* (35. Bern, Francke): Es ist erst aus dem NT herauszuschälen. G.

**Denney, J.**, *Harnack and Loisy on the essence of Christianity* (Exp XI 103—123): Handelt über den Reich-Gottes- und Gott-Sohn-Begriff H.s und L.s, findet bei H. das „war“, bei L. das „ist“ im Leben Jesu zu sehr betont und das geistige Fortleben des erhöhten Jesus bei beiden ignoriert.

**Lepsius, J.**, *Die Popular-Religion der modernen Theologie* (Reich Christi VIII 7—15 201—242): Eine scharfe und zum Teil sehr ironisch gehaltene Ablehnung der durch die „Religionsgeschichtlichen Volksbücher“ popularisierten Richtung der modern protestantischen Theologie. Der zweite Aufsatz beschäftigt sich mit der „Entdeckung Jesu“ durch Wernle und dessen Evangelienkritik. — **Wernle, P.**, *Lepsius und die Religionsgeschichtlichen Volksbücher* (Die christl. Welt 1905 Nr 27): Repliziert auf Lepsius' Vorwürfe, in denen er keine wissenschaftlichen Einwände, sondern gehässige Aufreizungen gegen die moderne Theologie erblickt. — **Lepsius, J.**, *Im Lichte der christlichen Welt* (Reich Christi VIII 316—337): Druckt Wernles Replik ab und versieht sie mit polemischen Anmerkungen.

**Carr, A.**, *The eclectic use of the OT in the NT* (Exp XI 340—351): Nicht zitiert sind Richt, Ruth, 1 Sm, 1 und 2 Chr, Esr, Neh, Est, Prd, Hl, Kgl, Ez, Abd, Jon, Nah, Soph, Agg; bevorzugt Ps. 1s und Pentateuch.

**Bernhard, J. H.**, *Prophets and prophecy in NT times* (BW XXV 117—124): Betont die Wertschätzung des aus dem AT übernommenen und von Christus auf seinen Höhepunkt gebrachten Prophetenamtes in Apg, Apk, Didache u. a.

**Jeremias, A.**, *Babylonisches im NT* (IV u. 132. Lp., Hinrichs. M 3.—): Eine Ergänzung zu „Das AT im Lichte des alten Orients“ (vgl. oben S. 94f), worauf J. häufig Bezug nimmt. S. 118f gibt er sogar formell Korrekturen und Nachträge dazu. Das Christentum ist dem Verf. absolute und einzigartige Religion, aber doch auch menschlich-geschichtlich vermittelt. Zwischen diesen beiden Sätzen die richtige Mitte zu finden, ist das

Ziel der Schrift. Da der Synkretismus der modernen Religionshistoriker (Gunkel, Winckler, Bonsset) ausdrücklich abgelehnt wird, wäre gegen J. prinzipiell keine Einwendung zu erheben. Im Gegenteil würde die apokalyptische Sprache eine Entlehnung der Formen aus der orientalischen Kulturwelt als „Bilderbuch“ nahelegen. Und doch ist man recht unbefriedigt, wenn man die Einzelheiten dieses Buches überschaut. Was J. vorbringt, vertritt sicherlich einen bedeutsamen Vorbehalt. Was J. „fragend“ an Analogien andeutet, hätte er ruhig beiseite lassen dürfen; denn erfahrungsgemäß „frägt“ der nächste Verwerter bereits nicht mehr, sondern führt solche unsichere Punkte als festgestellte Beziehungen in der Literatur weiter. So wenig Vertrauen kann ich jetzt noch derartigen Versuchen entgegenbringen, daß ich nicht einmal eine Stütze für Is 7, 14 (Jungfrauengeburt) aus den Händen der modernen Religionsvergleichung mit Zuversicht entgegennehmen möchte. Damit soll derartigen Parallelisierungen Interesse und Wert nicht abgesprochen werden, und das Buch von J. wird man um so weniger missen wollen, als es auf jeder Seite Proben von unbefangener Mäßigkeit darbietet. G.

**Adeny, W. F.**, *The relation of NT theology to Jewish Alexandrian thought* (BW XXVI 41—54): Alexandrinischer Einfluß (Philo) ist indirekt auf Paulus und mehr direkt auf Hebr und Jo geübt worden, wesentliche christliche Lehren sind aber unberührt geblieben. Nur als Hilfsmittel zur Darstellung christlicher Ideen haben alexandrinische Termini Verwendung gefunden.

**Traub, Die Wunder im NT** (Religionsgeschichtliche Volksbücher, herausg. von F. M. Schiele. V. Reihe, 2. Heft: 74. Halle, Gebauer-Schwetschke. M—40).

**Mathews, S.**, *The messianic hope in the NT* (Decennial Publications. II. Ser., Vol. XII: XX u. 338. Chicago, Univ. of Chicago Press).

**Vömel, R.**, *Die Bedeutung der Gnade für unser Leben auf Grund des NT*. Mit Vorwort von E. Schrenk (37. Gütersloh, Bertelsmann. M—50).

**Heitmüller, W.**, *Noch einmal „Sakrament und Symbol im Urchristentum“* (StKr III 461—464): Wendet sich gegen E. v. Dohschütz, der in der Abhandlung „Sakrament und Symbol im Urchristentum“ (s. o. S. 197) seine Ausführungen in der Schrift „Taufe und Abendmahl bei Paulus“ (s. BZ II 436) an wichtigen Punkten vergrößert und entstellt habe. Aicher.

**Seeberg, R.**, *Das Abendmahl im NT* (Biblische Zeit- und Streitfragen. I. Serie, 2. Heft: 40. Gr.-Lichterfelde, Runge. M—45): Die Einsetzung vollzog sich bei einem Paschamahl. Mit den Brotesworten hat Christus verheißen, daß sein Leib d. i. seine ganze Person immer gegenwärtig sein wird. Die Kelchesworte bringen noch das Moment der Sündenvergebung hinzu. Es handelt sich um reale Gegenwart, aber nicht um substantielle Verwandlung. Das Marana tha war die Bitte um diese Gegenwart Christi. Die Entwicklung weist einerseits unter Pauli Einfluß eine Trennung des gottesdienstlichen Aktes vom Mahle (vollendet bei Justin), andererseits die johanneische Betonung von Fleisch und Blut des geschichtlichen und nunmehr erhöhten Jesus auf.

**Whiteford, B.**, *NT teaching on lawlessness* (Exp XII 53—60): Erbanlich. **Argo, F. H.**, *The essential meaning of ἀδελφία* (BW XXV 183—195): Sowohl Mt 16, 18 wie 18, 17 ist eine „brotherhood of men“ ausgesprochen.

**Wabnitz, A.**, *Le school des Babyloniens et le hadès du NT* (Rev. d. théol. et de quest. rel. 1903, 71—74).

**Cook, E. H.**, *The Christ has come: The second advent a thing of the past. An appeal from human tradition to the teaching of Jesus and his Apostles.* 3<sup>rd</sup> ed. with important additions and changes (22. Ld. 1904, Simpkin. 2 s 6 d).

**Gartmeier, L.**, *Die Beichtpflicht historisch-dogmatisch dargestellt* (VIII u. 172. Regensburg, Manz. M 2.40): Hier interessiert besonders die Behandlung des Schriftbeweises. G. bespricht als Stellen, welche direkt ein Sündenbekenntnis erwähnen: Apg 19, 18 1 Jo 1, 9 und Jak 5, 16, und als Stellen, aus welchen notwendig auf ein Sündenbekenntnis geschlossen

werden mufs: Mt 16, 19; 18, 18 Jo 20, 21—23 und läßt 1 Kor 11, 28 nicht als Gegeninstanz gelten.

**Balmeforth, R.**, *The NT in the light of the Higher Criticism* (288. Ld., Sonnenschein. 3 s 6 d): Nach HJ III 853 eine Popularisation der modern kritischen Resultate.

**Fontaine, J.**, *Les infiltrations protestantes et l'exégèse du NT* (18<sup>e</sup> XIV u. 512 P., Retaux. Fr 3.50).

**Dobschütz, E. v.**, *Das apostolische Zeitalter* (Religionsgeschichtliche Volksbücher, herausgeg. von F. M. Schiele. I. Reihe, 9. Heft: 70. Halle, Gebauer-Schwetschke. M—40): Schildert die Geschichte des Urchristentums, zunächst die Entstehung der Gemeinden in Palästina, dann die Ausbreitung auf griechisch-römischem Boden, wobei eine feste Organisation noch fehlte, und endlich das Zeitalter „der werdenden Kirche“ mit ihrer Isolierung des Juden- und Ansiednung des Heidenchristentums und ihrem Ausbau des Gemeindelebens. Das Christentum beginnt hier „mannigfache Verbindungen einzugehen, die zu einer allmählichen Trübung, Verweltlichung führen. Das Resultat ist die katholische Kirche“.

**Hilgenfeld, A.**, *Das Urchristentum und E. von Dobschütz*. I. Artikel (ZwTh XLVIII 260—304): Verteidigt seine Auffassung vom Judenthum, der Stellung des Jakobus usw., über die er sich schon vor 20 Jahren mit C. Holsten auseinandergesetzt hatte, gegen seinen ehemaligen Jenenser Kollegen v. Dobschütz, der in seinen neueren Schriften (s. BZ II 204 und vorgenannte Schrift) die Bahnen des Meisters als auf „falschen Voraussetzungen über Jesu Stellung und über historische Continuität“ beruhend bezeichnet hatte.

**Wernle, P.**, *Von der Krisis in der gegenwärtigen Erforschung des Urchristentums und wie wir aus ihr herauskommen sollen* (Die christliche Welt 1905 Nr 6): Wälzt die Schuld an der Zersetzung des Christentums auf jene, „die von Anfang an sich Jesus nach ihrem Glauben schufen, statt so, wie ihn Gott selbst gemacht“. Die Krisis kann nicht durch Einschränkung der Lehrfreiheit überwunden werden, auch nicht durch Apologetik (Zahn), obwohl letztere ihr gutes Recht hat. Geholfen kann nur werden durch ein mutiges Vertrauen auf die unzerstörbare Lebenskraft des Christentums, das doch etwas anderes ist als eine Theologie oder ein Glaube an historische Begebenheiten. Aicher.

**Pfleiderer, O.**, *Die Entstehung des Christentums* (VII n. 255. München, Lehmann. M 4.—): Entstanden aus öffentlichen Vorträgen; im Geiste seines „Urchristentums“.

**Promus, C.**, *Die Entstehung des Christentums*. Nach der modernen Forschung für weite Kreise voraussetzungslos dargestellt (69. Jens, Diederichs. M 1.—).

**Ermoni, V.**, *Les premiers ouvriers de l'Évangile*. Bd I: *Les Apôtres, les Évangélistes, les Prophètes, les Docteurs*. Bd II: *Les Diacres, les Higoumènes, les Liturgistes, les Pasteurs, les Prohigoumènes, les Prostates etc.* (Science et Religion: 12<sup>e</sup>. P., Bloud. à Fr —60.)

**Schmidt, F.**, *Vor 1900 Jahren. Rückblicke auf Begebenheiten in Palästina vor 1900 Jahren* (123. Lp., Ficker. M 1.50).

**Mackenzie, M. C.**, *The council in Jerusalem* (ExpT XVI 237): Jerusalem war das Zentrum und Oberhaupt der Kirche (Ramsay). Hat Paulus seine nahe Zerstörung nicht gewünscht?

**Rudolph, I.**, *Virgines subintroductae* (Deutsch-amerik. Zeitschr. für Theologie und Kirche 1904): Nach Kropatschek (Stst III 305) eine nicht ausreichende Untersuchung, die aber richtig zwischen der späteren Sitte und dem apostolischen Zeitalter unterscheidet.

**Seitz, A.**, *Christuszeugnisse aus dem klassischen Altertum von ungläubiger Seite* (Monatsblätter f. d. kath. Religionsunterricht V 129—140, VI 161—177): 1. Josephus Flavinus (S. vertritt die Echtheit der Stelle); 2. heidnisch-römische Zeugnisse; 3. die Talmudisten. Aicher.



**Eschelbacher, J.**, *Das Judentum und das Wesen des Christentums* (Schriften herausg. von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin: IV u. 172. B., Poppelauer. M 2.50): Zusammenfassung von Vorträgen über Harnack, Das Wesen des Christentums, die schon grofsenteils in MGWJ 1902 und 1903 erschienen sind. Aicher.

**Ederheim, A.**, *In the time of Christ: sketches of Jewish social life*. New ed. (129. 342. N. Y., Revell. \$ 1.25.)

**Glomen, C.**, *Josephus and christianity* (BW XXV 361—375): Begründet die Unechtheit des Zeugnisses des Josephus über Jesus und bespricht dessen Angaben über ntl Persönlichkeiten wie Agrippa I., Theudas und den cyprischen Zauberer und eine Anzahl von ntl Stellen, die durch Josephus erst Erklärung finden, wie geographische und historische Notizen.

**Harnack, A.**, *Analecta zur ältesten Geschichte des Christentums in Rom* (TU N. F. XIII 2: 9. Lp., Hinrichs): Macht auf Grund der neu entdeckten Teile der Acta Pauli Mitteilungen über deren Stellung zur Neronischen Verfolgung, über Primat Roms usw.

**Profumo, A.**, *Le fonti ed i tempi dello incendio Neroniano. I. L'autore dell' incendio. II. La persecuzione cristiana. III. Analisi critica dell' incendio. IV. Appunti critici sulla documentazione. V. Un pò di epilogo generale* (4<sup>o</sup>. XI u. 748. Roma, Forzani Tipografi del Senato. L 20.—): Eine außerordentlich reichhaltige, gründliche und allseitige Untersuchung, welche Nero den Brand und auch die Urheberschaft an der Christenverfolgung zur Last legt. Manche auch die ntl Forschung interessierende Probleme (Martyrien des Petrus und Paulus, Simon Magus, vgl. den Index) werden gleichfalls berührt. Darum sei das grofse Werk auch hier angezeigt und empfohlen.

**Conder, C. R.**, *Notes on biblical antiquities* (PEF 1905, 155—158): Findet die Heimat des Judas Iskariot in dem heutigen Askar, dem Συκροδ des Johannes-Ev (4, 5). „Die sieben Stufen“ des cod. D (Apg 12, 10) führten vom Prätorium auf die Strafse. Aicher.

**Schürer, E.**, *Die sieben tägige Woche im Gebrauche der christlichen Kirche der ersten Jahrhunderte* (ZntW VI 1—66): Das Urchristentum kennt nur die jüdische Woche; die griechische und römische Welt hatte damals infolge der jüdischen Propaganda die Wocheneinteilung zwar gekannt, aber nicht offiziell angenommen. Die Planctennamen der einzelnen Tage dringen erst viel später (4. und 5. Jahrh.) ins Christentum ein.

**Ramsay, W. M.**, *The book as an early christian symbol* (Exp XI 208—224); *The early christian symbol of the open book* (ebd. 294—305): Obwohl die Titel verschieden sind (ein neues Beispiel der vielen bibliographischen Eigentümlichkeiten des Exp), ist es nur eine Abhandlung, welche das Buch auf altchristlichen Grabsteinen als Gerichtsbuch und das apokalyptische Buch als prophetisches Buch erklärt.

**Coppens, U.**, O. F. M., *Wie in Palästina neue Heiligtümer entstehen. Der Palast des Kaiphas und der Neue St. Petersgarten der PP. Assumptionisten auf dem Berge Sion*. Aus dem Französischen (93, mit Plänen und Bildern. Selbstverlag der Kustodie des Hl. Landes): Ist eine deutsche Übersetzung des oben S. 200 angezeigten Buches. Der ungenannte Übersetzer, dem auch die „etwas kräftigere“ Gestaltung des Titels („nach dem Vorgange der italienischen Übersetzung“) zur Last fällt, nimmt in seinem eigenen Vorworte schon die schärfste Stellung gegen das Gehären der französischen Assumptionisten, welche heilige Stätten „mitsamt den für sie gewährten Ahlüssen“ auf ihr Grundstück transferieren. Der Widerspruch gegen eine solche Methode ist, soweit er nicht durch den bedauernden Antagonismus der religiösen Genossenschaften in Palästina noch eine besondere Schärfe annimmt, allerdings völlig berechtigt.

**Bassi, D.**, *Attorno alla culla di Gesù: religione. tradizioni ed usanze, arte, letterature* (317. Firenze 1904, Libr. Salesiana. L 2.—).

**Ein katholischer Geistlicher**, *Der Streit um die Echtheit des Grabtuches des Herrn in Turin, in seinem merkwürdigen Anlaß, interessanten Verlauf und tragischen Ausgang dargestellt* (X u. 40. Paderhorn, Schöningh. M 1.20): Entschiedene Bestreitung der Echtheit der Reliquie.

**Bebber, van**, *Das Prätorium des Pilatus* (ThQ LXXXVII 179—230): Betrachtet die neueren Lokalisierungen desselben (vgl. BZ I 205 und 416, II 205) als „bedauerliche Verirrungen“, weist nach, daß praetorium = Königspalast sei. Es könne somit nur der Herodianische Marmorpalast in der Nordwestecke des Oberstadthügels in Betracht kommen. Von dort aus, nicht von der Burg Antonia, die mit der Tempelarea durch keine Freitreppe verbunden war, habe auch Paulus nach seiner Verhaftung zum Volke gesprochen.

**Masterman, E. W. G.**, *The pool of Bethesda* (BW XXV 88—102): Vermutet die Lage des Teiches bei the Virgin's Fountain.

**Gatt, G.**, *Die Mauer des Agrippa* (ThQ LXXXVII 264—270): Diese zwischen 42 und 56 n. Chr. erbaute dritte Nordmauer Jerusalems habe das Damaskustor nicht berührt, sondern sei 200—215 m weiter draußen vorbeigezogen.

**Nestle, E.**, *Golgotha* (ZdPV XXVIII 40f): Abschreibfehler für das zu erwartende Gogoltha. — Zu Luthers Übersetzung: ein stat der quelung. — **Simonsen, D.**, *Golgotha eine Betonungsfrage* (ebd. 150): Gölgotha = griech.; Gogóltha = syr. Gegen Nestle. G.

**Schick, C.**, *The birth place of St. John the Baptist* (PEF 1905 January 61—69): Hält 'Ain Kärüm für den Geburtsort des Täufers. Aicher.

**Oehler, W.**, *Die Ortschaften und Grenzen Galiläas nach Josephus* (ZdPV XXVIII 1—26 49—74 mit einer Karte): Untersuchungen über ihre Lage. Ein Anhang handelt u. a. von den Straßen.

**Le Hardy, G.**, *Histoire de Nazareth et de ses sanctuaires. Étude chronologique des documents* (180. XVI n. 237. P., Lecoffre. Fr 2.50). Der Verf., ein ancien pèlerin, verfolgt die Schicksale der Stadt und ihrer Heiligthümer von der Zeit Christi bis zur Gegenwart, indem er alle Notizen und Urkunden über sie sammelt und nach Jahrhunderten geordnet in populärer Weise zur Darstellung bringt. Hierbei wird aber zwischen historischen und legendarischen Angaben (letztere z. B. bezüglich der Casa Santa) wohl geschieden.

c) Kanon des NT. Geschichte der ntl Exegese.

**Holtzmann, H.**, *Die Entstehung des NT*. 1.—10. Taus. (Religionsgeschichtliche Volksbücher, herausgeg. von F. M. Schiele. I. Reihe, 11. Heft: 48. Halle 1904, Gebauer-Schwetschke. M —.85): Erweiterte Ausgabe des BZ II 418 bereits skizzierten Vortrages.

**A committee of Oxford Society of historical theology**, *The NT in the Apostolic Fathers* (VII n. 144. Ld., Frowde. 6s): Bartlet (Barn.), Lake (Did.), Carlyle (1 Klem.), Inge (Ign.), Benecke (Polyk.), Drummond (Herm. — an 2 Klem. arbeiteten Bartlet, Carlyle und Benecke) haben alle a) sicheren, b) sehr wahrscheinlichen, c) weniger wahrscheinlichen, d) nur möglichen ntl Zitate oder Beziehungen in den Schriften der sog. Apostolischen Väter gesammelt und nach den genannten vier Gruppen gesichtet. Nach ExpT XVI 407.

**Barnes, A. S.**, *Papias and the Gospel* (The Dublin Review 1905, 1—11): Inhalt: Importance of Papias's statements. In them alone do we get back to the Apostolic age. Date at which Papias wrote. He quotes much earlier testimony. Examination of his words. He appeals to three classes of authorities. The third class a written one. Importance of this point as destroying all evidence for the existence of a second John of Ephesus. Papias Presbyter no other than St. John the Apostle. St. John's criticism of St. Mark's Gospel. The Logia of St. Matthew. Aicher.

**Chapman, J.**, glaubt in Rev. Bénéd. XXII 62—64 seine Anschauung über den Ursprung des *Kanon Muratori* (s. o. S. 200) gegen Harnack aufrecht halten zu können.

**Hobson, A. A.**, *The Diatessaron of Tatian and the synoptic problem* (80. Chicago 1904, Univers. of Chicago Press. \$—50).

**Chapman, J.**, *St. Irenaeus on the dates of the Gospels* (JthSt VI 563—569): Irenäus habe an der bekannten Stelle (Beginn des 3. Buches von Adv. haer.) keine Datierungen der Evv geben, sondern nur ihren Ursprung auf vier Apostel zurückführen wollen.

**Koetschau, P.**, *Beiträge zur Textkritik von Origenes' Johannescommentar* (TU N. F. XIII 2: 76. Lp., Hinrichs): Ediert die tadelnden, warnenden, erklärenden und lobenden Randnoten, welche dem Jo-Kommentar des Origenes in Mon. 191 und Ven. 47 beigegeben und in Preuschens neuer Ausgabe (s. BZ II 205) nicht genügend berücksichtigt sind. Durch zahlreiche Berichtigungen und Emendationen korrigiert K. Preuschens Ausgabe, deren unzuverlässiger Apparat besonders beklagt wird.

**Butler, E. C.**, *The so-called Tractatus Origenis and other attributed to Novatian* (JthSt VI 587—598): Orientierung über das Pro und Contra der Zuweisung verschiedener Werke an Novatian.

**Klostermann, E.**, *Über des Didymus von Alexandrien In epistolas canonicas enarratio* (TU N. F. XIII 2: 8. Lp., Hinrichs): Nach lateinischer Überlieferung echt, nach griechischer eine Kompilation.

**Haidacher, S.**, *Rede des Nestorius über Hebr. 3, 1 überliefert unter dem Namen des hl. Chrysostomus* (ZkTh XXIX 192—195): Die Autorschaft des Nestorius läßt sich durch Zitate bei Cyrill von Alexandrien (adv. Nestorium III) und Marius Mercator schlagend beweisen.

**Trench, D. R. C.**, *Die Erklärung der Bergpredigt aus den Schriften des hl. Augustinus*. Deutsch von E. Roller (XI, 99, 47 u. 6. Neukirchen, Erziehungsverein. M 2.—).

**Riggenbach, E.**, *Unbeachtet gebliebene Fragmente des Pelagius-Kommentars zu den Paulinischen Briefen* (Beiträge zur Förderung christl. Theol. IX 1: 26. Gütersloh, Bertelsmann): Sie stehen in den Collectiones in Epistolas et Evangelia quae per circuitum anni leguntur des Smaragd, Abt von St Michael bei Verdun (800—830). R. untersucht deren Verhältnis zum Texte des Pelagius und Primasius.

**Souter, A.**, *A study of Ambrosiaster* (Text and Studies VII 4: XII u. 267. Cambridge, Univ. Press. 7s 6d): Der Verf. der Kommentare zu den paulinischen Briefen ist der gleiche wie der der pseudo-augustinischen Quaestiones zum A und NT, nämlich der Laie Hilarius. Nach ExpT XVI 411.

**Flinck, F. N.**, *Katalog der armenischen Hss des Herrn Abgar Joannissianz zu Tiflis* (XXIII u. 260. Marburg 1903, Elwert): Zum Teil armenisch und deutsch. Unter den 15 Nrn enthält Nr 6 Kommentare zu paulinischen Briefen von Kirchenvätern, Nr 7 einen Kommentar zu Apk. G.

**Fischer, E.**, *Luther und das Vaterunser* (Deutsch-ev. Blätter XXX 35—65): Im kleinen Katechismus habe sich L. durch die Tradition beeinflussen lassen. Deshalb müssen seine Gedanken über das Vaterunser anderweitig klargestellt werden.

d) Auslegung. Literatur zu einzelnen Teilen und Büchern.  
a) Allgemeines.

**Godbey, W. B.**, *Life of Jesus and His apostles* (120. 455. Louisville, Pentecostal Pub. Co. \$1.50).

„*Romanus*“, *The historical Jesus and the Christ of experience* (HJ III 574—584): Das synoptische, paulinische und johanneische Christusbild entspricht dem religiösen Bewußtsein. Vgl. dazu *A. H. Harington* (ehd. 801—806).

**Smith, H.**, *Acts XX. 8 and Luke XXII. 43* (ExpT XVI 478): Will an der ersten Stelle die D-Lesart ὁπολαυδοῦς (= Fenster) bevorzugen und macht zur zweiten auf die Parallele Dt 32, 43 aufmerksam.

## β) Lehen und Lehre Jesu. Evangelien.

**Mehlhorn, P.**, *Kleinere neue Schriften über Jesus* (PrM IX 110—116): Über Soden (s. o. S. 202), Bousset (BZ II 422 n. o. 202), Neumann (o. 202) und andere, zum Teil auch erhebliche Werke der neueren Literatur.

**Gamble, J.**, *Christ and criticism* (162. Ld., Scott. 8 s 6 d).

**Lepin, M.**, *Jésus, messie et fils de Dieu d'après les Évangiles synoptiques avec une introduction sur l'origine et la valeur historique de ces trois premiers Évangiles*. 2<sup>e</sup> éd. (12<sup>e</sup>. XXXVI u. 430. P., Letonzey et Ané): Neuaufgabe des BZ II 431 angezeigten Werkes, das eine beachtenswerte Verteidigung des positiven Standpunktes in der Evv-Kritik und der Beurteilung der Person Jesu darstellt. Die Vermehrungen der Neuaufgabe betreffen insbesondere die Einleitung, wo auch die neueren Theorien von B. und J. Weiss, Wendt, O. Holtzmann, Wernle und Wrede Berücksichtigung finden, die Ablehnung des von Loisy u. a. behaupteten wachsenden Messiasbewußtseins in Jesus und eine noch deutlichere Argumentierung hinsichtlich der auch von den synoptischen Evv gelehrten Gottheit Jesu.

**Bousset, W.**, *Jesus*. 11.—20. Tausend (s. o. S. 202): Es ist vor allem anzuerkennen, daß der Verf. stets mit offenem Visier kämpft: Die evangelische Erzählung von der wunderbaren Geburt gibt sich „ihrem Inhalte nach von vornherein als dogmatische Legende“ (S. 2). Schlechthin wunderbare Begebenheiten „haben wir als Wucherungen der Legende auszuscheiden“ (S. 26). Nachdem hiermit a priori zugestanden ist, daß vielfach nicht Kriterien der Wissenschaft, sondern der Weltanschauung die Entscheidung geben, wird das Erscheinen solcher „religionsgeschichtlicher Volkshücher“ kaum so tragisch zu nehmen sein, wie es vielfach aufgefaßt wird. Es bereitet vielmehr dem Vertreter einer andern Weltanschauung ein gewisses Interesse, zu sehen, wie B. sich mit natürlicher Interpretierung der Wunderberichte abzuquälen muß. Krankenheilungen Jesu sind ähnlich zu beurteilen wie „nicht wegzuleugnende überraschende Heilungen“ in Lourdes (S. 24) usw. Jesus wollte nach B. keine Kirche gründen; Mk 6. 7 ff stelle nur einen vorübergehenden und später wieder fallengelassenen Missionsbefehl dar. Die Reich Gottes-Idee sei wesentlich eschatologisch und verkünde eine Sphäre des Wunderbaren. Ein Weltenrichtertum habe Christus für seine Person abgelehnt; direkt dagegen sprechende Stellen werden einfach der Überlieferung der Gemeinde in die Schenke geschoben. Hingegen vindiziert B. Jesus ein Messiasbewußtsein, das infolge der Aneignung des Danielischen Messiasstitels Menschengesohn (= Mensch) sogar zur Ahnung von Leiden, Tod und Wiederkunft geführt hat.

**Hering, F.**, *Wider das Jesusbild der religionsgeschichtlichen Volksbücher*. Erweiterter Vortrag (V u. 34. Halle, Mühlmann. M — 50).

**Ihmels, L.**, *Wer war Jesus? Was wollte Jesus?* (65. Lp., Deichert. M — 60): Zwei Vorträge. Der erste betont am Lebensbilde Jesu, daß es unmöglich menschliche Erfindung sein kann, daß auch die Synoptiker die metaphysische Gottsohnschaft kennen, wie überhaupt die Differenz zwischen Jo und den Synoptikern keine gegensätzliche ist. Der zweite stellt es als Absicht Jesu dar, das Reich Gottes als vollste Gottesgemeinschaft durch seinen Erlösungstod zu errichten. Jesu Predigt war in dieser Hinsicht mehr vorbereitend, während die Apostel Tod und Auferstehung Jesu in den Mittelpunkt des Ev gestellt haben.

**Fibiger, E.**, *Den historiske Kristus* (48. Kjöbenhavn, Salmonsens. Kr 1.—).

**Bird, R.**, *Jesus, the carpenter of Nazareth* (VII u. 296. Ld., Nelson. 6 d.).

**Otto**, *Leben und Wirken Jesu nach historisch-kritischer Auffassung*. Vorträge. 4. Aufl. 4.—6. Tausend (86. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. M 1.—).

**Lepsius, J.**, *Das Lebenswerk Jesu nach den Evv* (Reich Christi VIII 293—309): Ein Vortrag, in welchem die Übernatürlichkeit der Person Jesu, des Gottessohnes, betont wird.

**Robertson, A. T.**, *The biblical picture of Jesus* (Baptist Rev. and Exp. 1905, 19—40). Nach HJ III 639: „a counterblast to what the writer regards as the efforts of the critics to destroy the divine image of Jesus in the Bible.“

**Pasquier, H.**, *Les temps évangéliques et la vie du Sauveur. Étude historique et chronologique sur les Évangiles*. 3 Bde (465, 367 u. 582. P., Beauchesne): S. o. S. 202.

**Vandepitte**, *Abrégé de la vie de Jésus-Christ* (32°. 64. Lille, Giard. 15 c).

**Sanday, W.**, *Outlines of life of Christ* (320. Ld., Hodder. 6 s): Neuausgabe seines Artikels in Hasting's Dictionary of the Bible.

**Davis, G. T.**, *When Christ was here. A tale of the days of Jesus. Jerusalem 1900 years ago* (155 with frontispiece. Ld. 1904, Marshall. 1 s).

**Rasmussen, E.**, *Jesus. En sammentignende studie* (108. Kjöbenhavn, Nord. Forfatteres Forlag. Kr 1.35).

**Levertoff, P.**, *The son of man. A survey of the life and deeds of Jesus Christ*. [In hebr. Sprache.] (Hebrew Christian testimony to Israel: 113. Ld.)

**Ollivier, M. I.**, *La vie cachée de Jésus. Étude historique sur l'enfance et la jeunesse du Rédempteur* (471. P., Lethielleux).

**Cooke, R. J.**, *The virgin birth of our Lord* (Methodist Rev. 1904, 849—857).

**Anon.**, *The virgin birth of Christ* (Church Quarterly Review 1904 Okt).

**Chadwick, G. A.**, *The virgin birth* (Exp XI 50—59): Bespricht allgemein das Schriftzeugnis für die supernaturale Geburt Jesu.

**Stewart, A. M.**, *Infancy and youth of Jesus* (302. Ld., Melrose. 6 s): In ExpT XVI 463 ist dem Werke Originalität ohne „disturbing criticism“ nachgerühmt.

**Meyboom, H. U.**, *Magiers* (Theol. Tijdschr. 1905, 40—70).

**Bonaccorsi, G.**, *Chi erano i magi?* (Rivista storico-critica delle scienze teologiche I 24—40): Die Identität mit den Magiern Mediens und Persiens, mit den Zoroasterpriestern ist wahrscheinlich.

**Bühnhoft, Die Taufe des Herrn (Stst III 15—20 143—148 206—217): Bei den Synoptikern bedeute die Taufe Jesu eine Weihe des Messias, bei Jo eine Offenbarung des Geistestüfers an Johannes. Reste christologischer Schätzung bei Judenchristen haben die christologische Bedeutung der Taufe Jesu im 2. Jahrh. verursacht. Bei den Vätern des Morgen- und Abendlandes ist die sakramentale Wertung der Taufe einheitlich.**

**Lewis, F. W.**, *The visits of Jesus to Nazareth* (ExpT XVI 381): Nimmt zwei Besuche Jesu in N. an, welche Mk und Lk durcheinander gebracht haben sollen.

**Beet, W. E.**, *Transfiguration of Jesus* (12°. 152. Ld., Kelly. 2 s 6 d).

**Pfaff, Th.**, *Der Todestag und das letzte Passahmahl Jesu. Ein Beitrag zur Lösung der Frage: Harmonie der vier Evv* (15. Jurjew, Anderson. M —40): Wohl Sep.-Abdr. aus den Mitt. u. Nachr. für die ev. Kirche in Rußland 1905, 111—123.

**Schneid, J.**, *Der Monatstag des Abendmahls und Todes unseres Herrn Jesus Christus. Ein Beitrag zur Chronologie der Evv* (VII u. 114. Regensburg. Manz. M 2.80): Will den Widerspruch zwischen den Synoptikern und Jo hinsichtlich der Paschafeier Jesu dadurch lösen, daß er eine galiläische und eine jüdische Praxis unterscheidet. Die erstere setzte die Paschafeier gleich nach Ablauf des 13. Nisan an, also im Todesjahre Jesu auf Donnerstag Abend: so schildern die Synoptiker die Feier. Die letztere, die Praxis der Synedristen und Juden im engeren Sinne, verlegt die Feier gegen das Ende des 14. Nisan, also auf Freitag. Christus richtete sich nach der galiläischen Praxis und erlitt am Freitag, den 14. Nisan, den alle vier Evv als gewöhnlichen Werktag schildern, den Tod. Ein positives Zeugnis für das Vorhandensein einer solchen Doppelfeier vermag Sch. indes nicht anzuführen. Er versucht nur den Beweis, daß die Paschavorschrift nach doppelter Hinsicht ausgelegt werden konnte. Unter diesen Umständen scheint die neue Theorie der Doppelfeier doch zu schwach fundiert zu sein.

**Koch, W.**, *Die ntl Abendmahlsberichte und die neueste Abendmahlsforschung* (ThQ LXXX VII 230—257): Weist gegenüber der neueren protestantischen Forschung (bes. Andersen) die Glaubwürdigkeit und Widerspruchslosigkeit der Berichte nach. Mk gibt die Kelchworte und Mt-Mk die Brotworte am getreuesten wieder. Die Idee des sakramentalen Genusses liegt schon in den evangelischen Berichten.

**Mortimer, A. G.**, *The last discourses of our Lord* (12°. N.Y., Whitaker. § 2.—).

*Where were the last instructions of Jesus given?* (BStdt N. S. II 320 und 400 f): Anfrage von **W. H. Hisley** und Antwort von **D. S. Gregory**: Das hohepriesterliche Gebet ist auf dem Wege nach Gethsemane an einem stillen Platz gesprochen worden.

**Rosadi, G.**, *The trial of Jesus*. Ed. with a preface by E. Reich (17 u. 335. N. Y., Dodd, Mead & Co. § 2.50): Übersetzung des BZ II 424 genannten Buches.

**Vollmer, H.**, *Jesus und das Saccäenopfer. Religionsgeschichtliche Streiflichter* (32. Giessen, Töpelmann. M.—.60): Ein Vortrag, in welchem der Verf. zuerst allerlei alte und moderne religionsgeschichtliche Parallelen erzählt und schließlich unter Ablehnung der Annahme Reichs (s. o. S. 204) die Verspottungsszene Christi als eine von den Soldaten intendierte Nachahmung des Gebrauches der Saccäen erklärt, wonach zum Tod Verurteilte vorher auf einen Königsthron gesetzt und mit einem Königsgewande umhüllt werden und jeglichem Genusse frönen dürfen, um nach Ablauf der Gnadenfrist gegeißelt und gebängt zu werden.

**Vollmer, H.**, „Der König mit der Dornenkrone“ (ZntW VI 194—198): Ähnlichen Inhalts, wie die vorgenannte Broschüre.

**Merrins, E. M.**, *Did Jesus die of a broken heart?* (Bs LXII 38—53 229—244): Die Antwort dieser medizinischen Studie lautet negativ.

**Meyer, A.**, *Die Auferstehung Christi. Die Berichte über Auferstehung, Himmelfahrt und Pfingsten, ihre Entstehung, ihr geschichtlicher Hintergrund und ihre religiöse Bedeutung* (Lebensfragen, Schriften und Reden herausgeg. von H. Weinel: VII u. 368. Tübingen, Mohr. M 3.—).

**Riggenbach, E.**, *Die Auferstehung Jesu* (Biblische Zeit- und Streitfragen. I. Serie, 5. Heft: 38. Gr.-Lichterfelde, Runge. M.—.45): Folgt aus einer Untersuchung der Quellen, daß „schon am dritten Tage nach der Kreuzigung und später noch öfters in Jerusalem und anderwärts die Jünger glaubten, Jesus zu neuem, verkörtem Leben erstanden geschaut zu haben“ (S. 24). Nach Widerlegung der subjektiven wie objektiven Visionshypothese (nach der letzteren wird die Vision als Wirkung Gottes dargestellt) wird der wunderbare Charakter der tatsächlichen Auferstehung Jesu in verkörtem Leibe festgehalten.

**Nolloth, C. F.**, *The resurrection of our Lord and recent criticism* (HJ III 529—542): Verteidigung ihrer Tatsächlichkeit gegen Schmiedel u. a.

**Marsh, G. W. B.**, *The resurrection of Christ; is it a fact? A lecture delivered under the auspices of the Catholic Truth Soc. of Scotland* (Ld., Sands. 6 d).

**Pfeifer, Fr.**, *Wiederbelebung oder Auferstehung?* (Reich Christi VIII 245—261): Christus ist nicht zum alten Leben wiedererweckt worden, sondern in einen verkörten Zwischenzustand, der bis Himmelfahrt dauerte, eingetreten.

**Riggenbach, E.**, *Der dritte Tag als Datum der Auferstehung Jesu* (Reformierte Kz 1905 Nr 17 u. 18).

**Sesberg, R.**, *Evangelium quadraginta dierum* (NkZ XVI 335—351): Dem Nachweise, daß die synoptische Berichterstattung die Offenbarung Jesu nach seiner Auferstehung geradezu voraussetzt, fügt S. eine Skizze dieser Offenbarung bei unter den Gesichtspunkten: Wirklichkeit der persönlichen Gegenwart Jesu, Aufgaben der Zukunft (trinitarischer Taufbefehl) und Schicksal Israels.

**Wepfer, G.**, *Die Erscheinungen des auferstandenen Herrn vom psychologisch-naturwissenschaftl. Standpunkt aus betrachtet*. Eine Laienstimme zur Wanderfrage (Die christl. Welt Nr 23): „Die Erscheinungen des Herrn“ sind ihm ein rein übersinnlicher Verkehr zwischen der geistlichen Persönlichkeit des auferstandenen Christus mit den geistlichen Persönlichkeiten seiner damals noch auf Erden weilenden Jünger ohne jegliche Mitwirkung ihrer stofflichen Zentralnervenapparate und menschlicher Sinneswerkzeuge. Aicher.

**Soltau, W.**, *Himmelfahrt und Pfingsten im Lichte wahren evangelischen Christentums* (16. Lp., Dieterich. M — 40).

**Gilbert, G. H.**, *The supremacy of Jesus' life and teaching* (BW XXV 215—223): Jesu Leben und Lehre allein (ohne die übrige Bibel) soll die Grundlage des Christentums bilden.

**Bindley, T. H.**, *The method of the Christ* (ExpT XVI 201—205): Schildert mehr erhaulich Christi Auftreten, der die Ungeduld des Täufers in seiner Antwort tadelt.

**Robertson, J. M.**, *The poverty of Christ* (Exp XI 321—339): Eine Murle Lecture. Die allgemein zugegebenen Facts der Armut Christi, seiner Kreuzigung und der unmittelbar darauf folgenden Ausbreitung des christlichen Glaubens finden nur in der Gottsohnschaft Jesu ihre Erklärung.

**Whyte, A.**, *Walk, conversation, character of Jesus Christ our Lord* (340. Ld., Oliphant. 6 s): Mehr populär. Erörtert nach ExpT XVI 464 sogar die Frage (Kap. 27): „How our Lord and His disciples would read their newspapers“. Antwort: Ähnlich wie Jonathan Edwards, der zuerst sehen wollte: „how and where the kingdom of heaven was advancing on the earth“.

**Traub, Jesus — ein vegetarischer Abstinenz?** (Die christl. Welt 1905 Nr 15): Macht auf die exegetischen Leistungen in den Schriften des Berliner Arztes W. Winesch aufmerksam, der Jesus mit Gewalt zum vegetarischen Abstinenz stempeln will. Aicher.

**Hallet, A.**, *The words of Jesus as recorded in the NT, chronologically arranged, with dates and places inserted*. With an introduction by R. J. Burdette. Vest pocket ed. (12<sup>o</sup>. 119. Los Angeles, Hallet Publishing Co. 15 c).

**Wünsche, A.**, *Zur Muttersprache Jesu* (VB II 227 f): S. o. S. 203. Retroversionen von Mt 5, 18; 6, 11; 7, 24—27; 19, 16 f Jo 4, 24; 7, 12.

**Anon.**, *The Christian society. II. The teaching of our Lord* (Church Quarterly Review 1905 Jan.): Nach HJ III 639: „Christ looked forward to and prepared for the founding of the church“.

**Haupt, E.**, *Die Wurzel des Evangeliums Jesu* (Deutsch-ev. Blätter 1905, 231—257).

**Fritzsche, V.**, *Das Berufsbewusstsein Jesu mit Berücksichtigung geschichtlicher Analogien untersucht* (57. Lp., Dürr. M 1.20).

**Mackintosh, R.**, *The dawn of the messianic consciousness* (ExpT XVI 157 f 211—215 267—270): Nicht Christus selbst kam heim Taufakt seine Messianität erst zum Bewusstsein, sondern es geschah eine Offenbarung seiner Gottsohnschaft für die Menschen. Auch eine Betrachtung der Versuchungsgeschichte beweist, „that Jesus had not previously known Himself to be the Christ“.

**Boehmer, R.**, *Zum Verständnis des „Menschensohnes“* (Stat III 411—418): Die Bezeichnung sei eine alltägliche gewesen und ein Wechselbegriff für ich.

**Orr, J.**, *The value of the idea of the kingdom of God* (BW XXV 196—200): Reich Gottes = „the supremacy of God, or of God's will, in human hearts and in human affairs and in every department of these affairs“.

**Traub, F.**, *Die Gegenwart des Gottesreiches in den Parabeln vom Senfkorn und Sauerteig, von der selbstwachsenden Saat, dem Unkraut und dem Fischnetz* (ZThK XV 58—75): Widerlegt die ausschließlich eschatologische

Auffassung vom Reiche Gottes durch Exegese der genannten Parabeln. Einer solchen widersetzen sich sicher die Parabeln vom Senfkorn, vom Unkraut und vom Fischnetz.

**Briggs, Ch. A.**, *The ethical teaching of Jesus* (N. Y., Scribner. \$ 1.50): Nach ExpT XVI 323f ein Werk in modern kritischem Geiste. Z. B. werden die Seligsprechungen auf vier reduziert usf.

**Klostermann, E.**, *Jesu Stellung zum AT. Ein Versuch*. Vortrag (28. Kiel 1904, Cordes. M—75): Die Evv sind zur Lösung dieser Frage nur bedingt hrauchbar. In der Schriftauffassung teilt Jesus vollkommen die Anschauungen seiner Zeit. Das atl Gesetz hat er zum Teil anerkannt, zum Teil ist er grundsätzlich darüber hinausgegangen. G.

**Fox, H. E.**, *Our Lord and His Bible; or What did Jesus Christ think of the OT* (94. Ld., Hodder. 1 s 6 d).

**Macfarland, C. S.**, *Jesus and the prophets. An historical, exegetical and interpretative discussion of the use of OT prophecy by Jesus and His attitude toward it*. With an introduction by F. K. Sanders (Ld., Putnam. 6 s).

**Gaillard, V.**, *Jésus-Christ et les prophéties messianiques d'après les travaux les plus récents* (XXXII u. 477. P., Retaux).

**Moffat, J.**, *Litterary illustrations of the sermon of the mount* (ExpT XVI 353—356): Fortsetzung; s. o. S. 210.

**Lithgow, R. M.**, *A simple scheme of the parables* (ExpT XVI 470—472): Kurzer Überblick und Charakterisierung der in den einzelnen Evv erzählten Parabeln.

**Roorda, A.**, *De gelijkenissen des Heeren toegelicht* (340. Wageningen, Nederbragt & Co. F 2.—).

**Jones, E. G.**, *The economics of Jesus; or work and wages in the kingdom of God. A study of the money-parable* (12<sup>o</sup>. 134. Ld., Clarke. 1 s 6 d).

**Smith, D.**, *Our Lord's reductio ad absurdum of the rabbinical interpretation of Psalm CX* (Matthew XXII. 41—46 = Mark XII. 35—37 = Luke XX. 41—44) (ExpT XVI 256—258): Die Annahme der davidischen Autorschaft und ihre weltliche Messiasauffassung hatte den Rabbinen das Verständnis des Psalmes unmöglich gemacht.

**Rieger, P.**, *Hillel und Jesus* (11. Hamburg 1904).

**Bischoff, E.**, *Jesus und die Rabbinen. Jesu Bergpredigt und „Himmelreich“ in ihrer Unabhängigkeit vom Rabbinismus dargestellt* (Schriften d. Inst. Jud. in Berlin Nr 33; VI n. 114. Lp., Hinrichs. M 2.20): Folgt der Bergpredigt Schritt für Schritt und weist überzeugend die Behauptungen fast ausschließlich jüdischer Schriftsteller zurück, daß Jesu Lehre dem Judentum entlehnt sei. Tiefere Auffassung Jesu und Priorität seiner Aussprüche sind die meist angeführten Entscheidungsgründe. Als Probe, in welcher Form man Jesu Lehrsystem zu entwerfen suchte, bietet das mit guten Registern ausgestattete Schriftchen ein großes Interesse. Die zweifellos vorhandenen Verbindungsfäden zwischen Christentum und zeitgenössischem Judentum barren noch einer unparteiischen, ohne Polemik nach hühen oder drüben verfabrenden Bloßlegung. G.

**Ayles, H. H. B.**, *Our Lord's refutation of the Sadducees* (Exp XI 440—446): Auf ein Leben in Gemeinschaft mit Gott weise die Argumentation (Mt 22, 32 n. Parall.) hin.

**Allen, W. S.**, *The teaching of Christ with respect to the future punishment of the wicked*. 2<sup>d</sup> ed. (62. Ld., Simpkin. 8 d).

*L'insegnamento di Gesù Cristo sul suo secondo avvento* (Civ. catt. LV, IV 680—700): Der Verf (nach Raug VI 634 Knabenbauer) lehnt den von den modernen Kritikern (auch Loisy) behaupteten Irrtum Christi bezüglich der Nähe der Parusie ab. Die Parabeln und die eschatologische Rede fordern sie nicht. Es war ja ein alle Völker umfassendes Gottesreich prophzeit. Manche Ausdrücke beziehen sich auf den Tod des einzelnen Menschen.



**Stalker, J.**, *Jesus Christ, the giver of the ethical life, which He demands* (Baptist Rev. and Exp. 1905, 1—18).

**Atterbury, A. P.**, *The many-sided Christ* (BW XXV 450—456): Sowohl das synoptische wie das johanneische Christusbild ist vielseitig, das letztere nur in fortgeschrittenerem Maße.

**Holtzmann, H.**, *Der Fall Loisy* (PrM IX 1—22): Skizziert insbesondere „Autour d'un petit livre“ und die Äußerungen der Gegner Ls. Der Italiener Mariano (Scritti varii) sowie der Engländer Sanday kommen hierbei besonders schlecht weg.

**Briggs, Ch. A.**, *Loisy and his critics in the Roman catholic church* (Exp XI 241—256): Findet das Vorgehen sowohl Ls wie seiner katholischen Kritiker (hauptsächlich Frémonts) destruktiv; bespricht die Punkte: Gottheit Christi, Auferstehung, Gründung der Kirche, 4. Ev, Wissen Jesu.

**Chavrin, C.**, *Études sur le Loisyisme* (Le Prêtre 1904, 24. Nov., 22. Dez.; 1905, 2. u. 9. Fehr.).

**Dale, R. W.**, *The living Christ and the four Gospels*. 13th ed. (Ld., Hodder & Stoughton. 3 s 6 d.

*I nostri quattro Evangelii. Studio apologetico* (Civ. catt. LVI, I 664—681; II 134—147 402—416 658—671): Der Verf. (nach ThR V 184 und Rang VI 638 E. Polidori) bespricht die äußeren Zeugnisse für die Existenz des Vangelo quadriforme um 150 n. Chr. und verfolgt dessen Spuren noch bis zum Beginn des 2. Jahrh.

*The four Gospels, their origin and relations* (BStdt N. S. II 53—56): Mt für Juden, Mk für Römer, Lk für Griechen und Jo für Christen usw.

**Stevens, W. A.**, und **Burton, E. D.**, *A harmony of the Gospels for historical study*. 5<sup>a</sup> ed. (V111 n. 283. N. Y. 1904, Scribner).

**Harnack, A.**, *Über die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte* (Die christl. Welt 1905 Nr 8 14 19): Drei Vorlesungen. Handeln zuerst von den Schwierigkeiten einer Erfassung des historischen Jesus ohne „Staffage“ und „Kulissen“, dann von den heidnischen, jüd. und christl. Jesusquellen bis Hadrian und schließlich von Paulus und den Synoptikern. Aicher.

**Zampini, G. M.**, *Il mistero e il fatto del Vangelo* (92. Roma, Pnset. L. —, 80): Nach Raug VI 648 eine wenig gründliche, dafür um so lauter deklamierende Verteidigung des Inspirationscharakters der Evv.

**Wilson, J.**, *The miracles of the Gospels* (AmJTh IX 10—33): Die evangelischen Berichte sind nicht den legendarischen Berichten späterer Zeiten gleichzusetzen. Für die geschilderten Besessenheitsfälle lassen sich auch heute noch parallele psychische Erscheinungen namhaft machen.

**Lisco, H.**, *Der Christus der Heiden. Bewerbungen zu den Evv* (23. Halle, Heller).

**Butler, S.**, *Greek mysteries and the Gospel narrative* (Nineteenth Cent. 1905 März).

**Chapman, J.**, *Le témoignage de Jean le Presbytre au sujet de s. Marc et de s. Luc* (Rev. Bénéd. XXII 357—376): Der Presbyter des Papiasfragments ist der Presbyter Johannes, der Verfasser des 4. Ev. In diesem Werke hatte er Mk und Lk zu harmonisieren versucht. Lk, der von Mk abhängig ist, war schon lange in Kleinasien im Gebrauch; konservative Kreise hatten aber gegen Mk Bedenken. Ihr historisch exaktes Gewissen will Johannes Presbyter durch Ahfassung seines Ev beruhigen.

**Burton, E. D.**, *Some principles of literary criticism and their application to the synoptic problem* (Decennial publications of the University of Chicago. Ser. I, Vol. V, Part 5: 72. Chicago 1904, Univ. of Chicago Press. § 1.—).

**Anon.**, *The Synoptic Gospels. IV. The recent literature* (Church Quarterly Review 1905 Jan.): Vgl. o. S. 209.

*Les sources de l'histoire de Jésus-Christ. Le problème synoptique* (Annales relig. des Pères Prémontrés 1904 Dez.).

*Un professeur de Grand Séminaire. L'idéalisation des Synoptiques* (APhchr 1905 Jan.). Nach RClfr XLI 554 nimmt der Verf. folgende Idealisierungen in Erzählungen, Parabeln und Redeberichten an: „projection de l'AT sur le N, spéculation théologique à ses débuts, amplification, adaption“.

*Montefiore, C. G., The Synoptic Gospels and the Jewish consciousness* (HJ III 649—667): Eröffnung einer Artikelserie: „Impressions of christianity from the points of view of the non-christian religions“. Hier wird vom jüdischen Standpunkt aus über Jesu Leben und Lehre im allgemeinen freundlich geurteilt.

*Weiss, J., Wellhausens Evangelienkommentar* (Th. Rundsch. VIII 1—9): „Wellhausens Werk würde nicht verloren haben, wenn er ein wenig mehr Wert auf das gelegt hätte, was andere vor ihm auf diesem Gebiete gearbeitet haben.“

*Graß, K., Gottessohnschaft und Messianität Jesu in den synoptischen Euv* (AelKz 1905, Nr 13—16): Mit Gottessohn wird in den Euv und in den Worten Jesu ein übermenschliches Wesen bezeichnet, das mit göttlichen Kräften und Rechten ausgestattet ist. Diese Gottähnlichkeit ist nicht identisch mit der Gottgleichheit des Nicänums, wohl aber mit der Bezeichnung Jesu als „Sohn Davids“ und „Christus“. „Bisher hat man die Messiasvorstellung als Maß für die Sohngottesvorstellung benützt. Ich meine, daß man die Sohngottesvorstellung als Maß für die Messiasvorstellung benutzen müsse.“ Aicher.

*Fuchs, C., Hebräische Lieder in den synoptischen Euv* (VB II 170—196): Mit auffallender Bestimmtheit setzt F. voraus, daß „einige Stücke offenbar Übersetzungen hebräischer Lieder ins Griechische sind“. Daß man das aus dem griechischen Text kaum herausfühlt, glaubt man ihm am ehesten. Jedenfalls heißt es einer künftigen Forschung weit vorgeifen, wenn einige synoptische Lieder wohl geeignet sein sollen zur Einleitung in eine Theorie des Aufbaues des hebräischen Liedes. F. gibt die Lieder in Luthers Übersetzung. G.

*Loisy, A., La mission des disciples. Marc, VI, 6—13, 30—31. Matth, IX, 35—X, 1, 5—XI, 1, 20—30. Luc, IX, 1—6; X, 1—24; XII, 2—9, 49—53; XIV, 25—27* (Rev. d'hist. et de litt. rel. X 97—134 275—312): Erklärt und vergleicht die Berichte über die Aussendung der 12 Apostel (Lk) und der 72 Jünger (Mt Mk Lk).

*Müller, A., Geschichtskerne in den Euv nach modernen Forschungen. Marcus und Matthäus* (XI u. 144. Gießen, Töpelmann. M3.—): Verhält sich den modern kritischen Anschauungen in der Euv-Kritik gegenüber ziemlich skeptisch. Durch eingehende kritische Referate über die Resultate von Wernle, Wrede und J. Weiss bezüglich der Quellenscheidung im Mk- und Mt-Ev kommt M. zu dem Resultate, daß die moderne Bevorzugung des Mk-Ev nicht berechtigt sei. Dieses Ev sei nicht weniger supranatural gehalten wie die übrigen. M. postuliert nun sowohl für Mk wie für Mt ein aramäisches Urevangelium. Ur-Mk enthält Petruserinnerungen und kann von Johannes Markus herrühren. Ein Römer hat ihm die kanonische Gestalt gegeben. Ur-Mt kann vom Apostel verfaßt sein. Dem aramäischen Grundstoffe wurden weitere Bestandteile, besonders Redestücke, hinzugefügt. Diese Erweiterung liegt der kanonischen Bearbeitung (zwischen 80 und 90) zu Grunde. Die Annahme einer „Logiaquelle“ ist ein „täuschendes Nebelbild“. Für eine Quellenscheidung kann nur die Unberührtheit der Berichte von späteren religiös-theologischen Zeitströmungen Kriterium sein.

*Jackson, B., Note on Matt. XX 23 and Mark X 40* (JthSt 237—240): Bespricht Text, lateinische und englische Versionen und Erklärungen (ἀλλὰ = εἰ μὴ) der fast gleich lautenden Verse.

*Box, G. H., The Gospel narratives of the nativity and the alleged influence of heathen ideas* (ZntW VI 80—101): Untersucht den jüdischen Charakter der Kindheitsgeschichten bei Mt und Lk und glaubt, daß die

Tradition der wunderbaren Geburt erst in jüdenchristlichen Kreisen in Palästina unter heidnisch-mythologischen Einflüssen entstanden sei.

**Passlack, H. E.**, *Exegetische Bemerkungen zu Matth. 6, 9—13 und Luk. 11, 2—4* (51. Straßburg, Heitz. M 2 —): Erklärt die Urgestalt des Vaterunsers als ein rein alttestamentliches Gebet und die Zusätze als durch den Gebrauch in der Gemeinde veranlaßt.

**Loisy, A.**, *Le message de Jean-Baptiste. Matth. 11, 2—19. Luc. 7, 18—35* (Rev. d'hist. et de litt. rel. X 19—46): Exegese und Vergleichung der beiden Stellen. Der Täufer habe tatsächlich an der Messianität Christi gezweifelt, weil dessen Auftreten seinen Erwartungen nicht entsprach. Mt, welcher hier einer Quelle folge, die er mit Lk gemein hat, habe das 3, 14 berichtete Messiasbekenntnis vergessen.

**Loisy, A.**, *Le pardon divin Matth. XVIII, 10—14, Luc. XV* (Rev. d'hist. et de litt. rel. X 329—351): Bespricht unter diesem Gesichtspunkt die Parabeln von dem verlorenen Schaf, der verlorenen Drachme und dem verlorenen Sohn.

**Fonck, L., S. J.**, *Die Parabel vom verlorenen Schäflein* (ZkTh XXIX): Erklärt anläßlich der Bemerkung in BZ II 430 die Verschiedenheit in der Auffassung der Parabel bei Mt und Lk damit, daß zwei ganz getrennte Gleichnisreden Jesu wiedergegeben seien.

**Plath, Margarete.** *Der ntl Wehruf über Jerusalem* (Luk. XIII 34—35 — Matth. XXIII 37—39) (StKr 1905, 455—460): Hält die Stelle für ein altes Prophetenwort.

**Barnes, A. S.**, *Suggestions on the origin of the Gospel according to St. Matthew* (JthSt VI 187—203): Wie B. in der Monthly Review (Sept. und Okt. 1904) eine dreifache Bearbeitung des Mk-Ev (i. J. 42, einige Jahre später und i. J. 68) konstatiert hat, so glaubt er hier das Mt-Ev als eine in Alexandrien ca 70 gefertigte Zusammenarbeitung zweier Dokumente erklären zu können: 1. einer Bearbeitung des Mk-Ev, die mehr enthielt als unser Text, 2. einer griechischen Übersetzung der echten Mt-Logia.

**Zahn, Th.**, *Das Ev des Matthäus ausgelegt*. 2. Aufl. (Kommentar zum NT herausgeg. von Th. Zahn I: X u. 714. Lp., Deichert. M 14.50): Vgl. BZ II 406.

**Farmer, G.**, „Locusts“ or „Carob beans“ (ExpT XVI 382): Über die beiden Auffassungen der ἀκρίβες in Mt 3, 4. Vgl. o. S. 83.

**Oesterley, W. O. E.**, *The study of the Synoptic Gospels exemplified by Matthew V. 21, 22* (Exp XII 17—32): Fordert für die ntl Exegese Beachtung des Sprachgebrauchs der LXX, des hebräischen (aramäischen) Grundtextes und der syrischen Versionen und erweist dies an einer Untersuchung der Begriffe κρίσις (= קריס, פקד (= קצ) von קר), συνέτριον (= סנדריון) usw.

**Klein, G.**, *Mt 6, 2* (ZntW VI 203 f): Der ursprüngliche Sinn sei gewesen: „Wenn du Almosen gibst, lege es nicht in den Schofar“ (Kasten im Tempel, der wegen seiner hornartigen Form Posuone genannt wurde).

**Nestle, E.**, *Zum Vaterunser* (ZntW VI 107): Die durch englischen Parlamentsbeschluss verfügte Interpretierung: „thy will be done, on earth as it is in heaven“, also die Beziehung des nach dem Komma Stehenden auf alle vorangehenden Bitten, findet sich schon im Opus imperfectum in Mt.

**Oestrup, J.**, *Zu Matth. VII, 6* (ZdmG LIX 155—158): Orientalische Parallelen zum Ausdruck: Perlen vor die Schweine werfen. Will vermuten, daß der Ausdruck aus irgend einem Volksmärchen herbeigeht wäre. Vgl. dazu ebd. 376.

**Kühl, E.**, *Das Selbstbewußtsein Jesu als Sohn Gottes nach Matth 11, 27* (NkZ XVI 179—207): Verteidigt die daselbst ausgesprochene metaphysische Gottsohnschaft gegen Bousset.

**Kennett, R. H.**, *Our Lord's reference to Jonah* (Interpreter 1905 Jan.): Nach HJ III 639: Mt 12, 40 soll sich auf die ecclesia militans beziehen

**Köhler, W.**, *Die Schlüssel des Petrus. Versuch einer religionsgeschichtlichen Erklärung von Matth. 16, 19* (ARW II 214—243): Erklärung aus dem antiken Religions synkretismus. Die Himmelschlüssel, die im Dienst von Naturvorgängen stehen, um den Sonnengott ein- und auszulassen, werden später Bestandteil der Mystik und Heilslehre, Heilsschlüssel, ohne die man der Errettung nicht teilhaftig werden kann. Dem heidnischen Mysterienwesen und wohl auch der gnostisch-christlichen Spekulation stellt die Kirche ihren Himmelreichspfortner entgegen. „Binden“ und „lösen“ wird erklärt aus dem antiken „Binde-“ und „Lösezauber“ und die Stelle bezogen auf die Mysterien, vielleicht speziell auf die Taufe. Möglicherweise ist auch der Petrusstah auf alten Darstellungen der Kronos-, das heißt letztlich der alte Janusstah. „Dafs beide, der Kronos wie Petrus, zu den Figuren des Hahnes in Beziehung stehen, dürfte den Vermischungsprozefs beschleunigt haben. Und es wäre immerhin denkbar, dafs auch der Name Πέτρος ihn an den θεός ἐκ πέτρας (Mithras) und seinen Kult herangerückt hätte.“ Aicher.

**Nestle, E.**, *Über Zacharias in Matth. 23* (ZntW XVI 198—200): Verteidigt gegen Wellhausen die Richtigkeit der Mt-Angabe. Die Tötung des Zacharias ist tatsächlich die letzte in den hl. Schriften (nämlich in Chr) erwähnte Bluttat.

**Chase, F. H.**, *The Lord's command to baptize* (St. Matthew XXVIII 19): Dieses echte und unverfehrt erhaltene Herrwort entstamme dem Mk-Schluss oder dessen Quelle; βαπτίζεν κτλ. sei zu übersetzen mit: „to immerse into, or in the name“ und schildere die geistige Bedeutung des Taufaktes, die Inkorporation.

**Drew, W. P.**, *The Gospel of Mark* [Greek], ed. with notes and vocabulary (16<sup>e</sup>. 4 u. 133. Boston, Sanborn & Co. \$—75).

**Wendling, E.**, *Ur-Marcus. Versuch einer Wiederherstellung der ältesten Mitteilungen über das Leben Jesu* (73. Tübingen, Mohr. M 150): Die Untersuchung, welche von Mk 4, 1—34 ausgeht, will ohne Hereinziehung des synoptischen Problems drei Überlieferungsschichten herausstellen: 1. den Historiker M<sup>1</sup> = Apophthegmata Jesu in knappem Erzählungsrahmen, 2. den Poeten M<sup>2</sup> = phantasievolle Wundererzählungen, 3. den Dogmatiker Ev = trockene theologische Spekulationen des Redaktors. Der Verf. wird eine eingehendere Begründung folgen lassen. Neben guten philologischen Beobachtungen hietet das Schriftchen noch mehr kühne Scheidungen und Konstruktionen. Aicher.

**Weifs, B.**, *Die Geschichtlichkeit des Markusevangeliums* (Biblische Zeit- und Streitfragen. I. Serie, 3. Heft: 67. Gr.-Lichterfelde, Runge. M —60): Gegenüber der modernen Kritik (Wrede) schildert W. die beiden Quellen des Mk-Ev: die Petruserinnerungen und die Sammlung von Reden und Erzählungen, die von der Überlieferung auf den Apostel Matthäus zurückgeführt wird (Quelle auch des Mt- und Lk-Ev) und jedenfalls aus dem Apostelkreis stammt, der noch lange in Jerusalem beisammen blieb. Wenn Mk diese durchaus glaubwürdigen Quellen auch aneinander ergänzte und verbesserte, so liefs er die Substanz der Geschichte unangetastet. Eine pragmatische Geschichte Jesu vermochte er freilich nicht zu geben. Mit dem Erweise der Messianität Jesu ist der Zweck des Mk-Ev erfüllt.

**Glover, R.**, *A teacher's commentary on Gospel of St. Mark* (Ld., S. S. U. 2 s 6 d).

**Hoxom, P. S.**, *Jesus' view of Himself in Mark's Gospel* (23. Pittsfield Sun Printing Co.).

**Bacon, B. W.**, *The Markan theory of demonic recognition of the Christ* (ZntW VI 153—158): Greift in die Kontroverse zwischen J. Weifs und Wrede ein und glaubt, dafs der historische Vorgang nicht in Mk 1, 24, sondern in der Tradition, die Mt 8, 28—34 = Mk 5, 1—20 zu Grunde liegt, zu suchen sei.

**Knoke, K.**, *Jesu Selbstaussage über seine parabolische Lehrweise*. Mark. 4, 10—13 (NkZ XVI 137—164): Wendet sich gegen die Auslegung von J. Weiss in der neuen Übersetzung und Erklärung der Schriften des NT (erscheint lieferungsweise bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen). Die Parabel vom Säemann stammt von Jesus selbst. Mt hat das Ursprüngliche, und Mk hat aus seiner Quelle die Rede Jesu über den Zweck der Parabeln (Verstockung) zwischenbinein gesetzt.

**Rördam, T. S.**, *What was the lost end of Mark's Gospel? A new view of the gospel evidence for the resurrection* (HJ III 769—790): Postuliert für Lk 24 eine Quelle, welche mit dem verlorenen Mk-Schluss übereinstimmte, aber von ihm unabhängig war. Die Anzählung der Erscheinungen in 1 Kor 15 wird dadurch bestätigt, und das Jo-Ev bezieht sich auf diese Quellen.

**Haufeleiter, J.**, *Der Missionsgedanke im Evangelium des Lukas. Ein Beitrag zur Würdigung des dritten Evangeliums* (Salz und Licht Nr 9: 21. Barmen, Wuppertaler Traktat-Ges. M —40): Bespricht in diesem Vortrage, gehalten auf der Barmer Pastoralkonferenz (12. Aug. 1904), die acht Stellen, an welchen Lk εὐαγγελίζεσθαι gebraucht, und weist nach, daß Lk, der Missionsbegleiter Pauli, überhaupt dem Missionsgedanken einen weiten Raum in seinem Ev gewährt hat.

**G. S.**, *Il concepimento virgineo di Gesù nel terzo evangelio* (Str V 270—288).

**Jubara, F.**, S. J., *Le „Magnificat“, expression réelle de l'âme de Marie. Revindication critique contre M. Loisy et autres* (12<sup>e</sup>. Rom, Desclée. L —75): S. o. S. 224. Referat in Civ. catt. LVI, II 208—211.

**Parisi, F. P.**, *Il „Magnificat“ applicato all'Immacolato concepimento di Maria. Illustrazioni e commenti*. 2<sup>a</sup> ed. accresciuta di una dissertazione „Il Magnificat rivendicato a Maria“ (16<sup>a</sup>. XXXII u. 152. Palermo, Tipogr. pontificia. L 1.—).

*The unjust steward* (ExpT XVI 239 f): I. J. Grant meint, die Parabel sei vor öffentlichen Sündern gesprochen und habe ihre Lage im Auge. — II. F. W. S. O'Neill: „The section Lk 16, 1—31 might be headed ‚Teaching about money‘“.

**Dement, B. H.**, *The rich man and Lazarus* (Bapt. Rev. and Expos. 1905 Jan.): Nach HJ III 639 Erklärung der Parabel.

**Jacobus, M. W.**, *The Gospel of John* (BStdt N. S. I 713—720): Apologie desselben gegen kritische Einwendungen.

**John, the Gospel for the Christian (BStdt N. S. II 133—137): Alte Zeugnisse und Anordnung des Stoffes.**

**Protin, S.**, *La question Johannine* (Raug IV 129—149): Lehnt Loisy's Anschauungen über Autorschaft und Historizität des Jo-Ev ab und nähert sich der symbolistisch-allegorischen Auffassungsweise von Calmes und Batiffol.

**Bacon, B. W.**, *The Johannine problem. III. Indirect internal evidence* (HJ III 353—375): Vgl. BZ I 428, II 434. Das Jo-Ev ist kein einheitliches Werk. In Palästina entstanden, ist es in kleinasiatischen Kreisen wesentlich umgestaltet worden.

**Knabenbauer, J. S. J.**, *Der Verfasser des vierten Evangeliums und Loisy* (Stimmen aus Maria-Lasch LXVIII 154—170): Mit der Selbstbezeugung stimmt Inhalt und Darstellung, Stoff und Form und das äußere Zeugnis. Alles weist auf den Apostel Johannes hin.

**Bousset, W.**, *Der Verfasser des Johannesevangeliums* (Th. Rundsch. VIII 225—244 277—295): Der neueren Forschung glaubt B. als feststehende Resultate entnehmen zu können, daß der Zebedäide Johannes vom kleinasiatischen Presbyter Johannes, dem Gewährsmann des Papias, verschieden ist, und daß der unbekanntere Jünger, der als Zeuge hinter dem 4. Ev steht, nach der Meinung seines Verfassers der kleinasiatische Johannes ist. Wenn in diesem Ev auch das richtige Todesdatum Jesu steht, so kommt ihm doch nur eine geringe historische Glaubwürdigkeit zu.

**Meyer, H. H.**, *John, son of Zebedee, author of the fourth Gospel* (Methodist Rev. 1904, 921—932).

**Nouvelle, A.**, *L'authenticité du quatrième Évangile et la thèse de M. Loisy* (16<sup>e</sup>. 176. P., Bloud. Fr 2.—): Verteidigung der Echtheit.

**Kreyenbühl, J.**, *Das Ev der Wahrheit. Neue Lösung der Johanneischen Frage*. Bd II (841. B., Schwetschke & Sohn. M 23.—).

**Rollins, G. S.**, *The hand of Apollon in the fourth Gospel* (Bs LXII 484 bis 489): Wie Johannes die Apk um 79 auf Patmos verfaßte, so rührt auch der Inhalt des 4. Ev von ihm her. Die stilistische Redaktion geschah gegen Ende des 1. Jahrh. durch Apollon. Aicher.

**Fontaine, J.**, *Historicité du quatrième Évangile* (20. Arras n. Paris, Sueur-Charrucy): Wohl Separatabdruck der oben S. 213 genannten Abhandlung.

**Barth, F.**, *Das Johannesevangelium und die synoptischen Evangelien* (Biblische Zeit- und Streitfragen. I. Serie, 4. Heft: 45. Gr.-Lichterfelde, Runge. M —50): Eine Verteidigung der Echtheit des Jo-Ev, das sich selbst als Werk eines Augenzeugen ausgibt. Auch das synoptische Christusbild bekundet die Göttlichkeit Christi, und eine Persönlichkeit wie Johannes hat die Lösung des Rätsels in der Gottsohnschaft Christi gefunden und schriftlich niedergelegt.

**Protin, S.**, *Le quatrième Évangile et la tradition* (Raug VI 577—588): Die Zeugniskette: Johannes-Polykarp-Irenäus besteht zu Recht.

**Gutjahr, F. S.**, *Das hl. Ev nach Johannes übersetzt und erklärt* (S. 281 bis 300 mit 10 Tafeln. Graz, Styria. M 1.80).

**Belser, J.**, *Das Ev des hl. Johannes übersetzt und erklärt* (XIII n. 576. Freiburg 1. Br., Herder. M 8.—): Wird besprochen werden.

**Godet, F.**, *Commentaire sur l'Évangile de s. Jean*. 4<sup>e</sup> éd. T. III: *Explication des chap. VIII—XXI* (557. Neuchâtel, Attinger. Fr 7.50).

**Gospel according to St. John.** *The English text and paraphrase of each verse in parall. columns. short footnotes.* 2 vols. (12<sup>e</sup>. 228. Ld. 1904. Mowbray.)

**Fontaine, J.**, *Les discours du quatrième Évangile* (Science cath. 1904 Nov.): Lehnt eine via media zwischen Loisy's Auffassung und der traditionellen ab: „parce qu'il (s. Jean) était sincère et inspiré, il a reproduit ces doctrines dans leur absolue vérité, sans y rien ajouter de lui-même“. Nach RC1fr XL1 331.

**Fries, S. A.**, *Was bedeutet der Fürst der Welt in Joh. 12, 31; 14, 30; 16, 11?* Ein Beitrag zur vergleichenden Religionsgeschichte des Urchristentums (ZntW VI 159—179): Darunter sei nicht Satan zu verstehen, sondern der in der jüdischen Theologie bekannte Mithras (Einfluß des Mithraskultes). Vgl. o. S. 112.

**Lock, W.**, *Notes on the Gospel according St. John* (JthSt VI 415—418): Jo 4, 23 und 5, 25 sei *kai vñv éotiv* Hinzufügung des Evangelisten zu den Worten Jesu. 9, 2 sei zu interpungieren: *τίς ήμαρτεν; ούτος; ή οι τοιείσ αυτοῦ ίνα τυφλόσ γεννηθῆ;*

**Wood, W. Sp.**, *The miracle of Cana* (JthSt VI 438): Jo 2, 10 *οὐ τετήρηκας* sei = du hast nicht ausgehen lassen; der Vers bedeute ein Kompliment für den Festgeber.

**Carr, A.**, *The foreshadowing of the church* (St. John X. 1—16) (Exp XI 60—67): Erklärt die drei Parabeln (wahrer Hirt, Türe, guter Hirt) unter diesem Gesichtspunkt.

**Provence, S. M.**, *The difficulty in John 13, 1* (Baptist Rev. and Exp. 1905, 94—98): Nach BW XXV 239 betrachtet P. die Worte *εις τέλος ήγάγησεν αυτούσ* als Parenthese.

**Hurst, G. L.**, *A triple tradition in John XIII. 33—XVI* (ExpT XVI 381f): Teilt die Abschiedsreden an drei Redaktoren auf.

**Eagar, A. R.**, *The greater sin.* A note on s. John XIX. 11 (Exp XII 33—40): Christus spricht von einer Übertragung der richterlichen Entscheidung von Kaiphas an Pilatus und vindiziert dem ersten „die größere Sünde“.

y) Lehen nnd Lehre der Apostel. Apostelgeschichte.  
Apostelbriefe. Apokalypse.

**Kraufs, S.**, *Die jüdischen Apostel* (JqR XVII 370—383): Harnack hatte in „Die Mission nnd Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrh.“ (1902) 237 ff auf die Apostel im Judentum hingewiesen. K. stellt hier das Material kritisch gesichtet zusammen nnd korrigiert und ergänzt im einzelnen Harnacks Aufstellungen. G.

**Griffith-Thomas, W. H.**, *The apostle Peter. Outline studies in his life, character and writings* (12<sup>o</sup>. 296. N. Y., Revell. \$ 1.25).

**Brun, A.**, *Essai sur l'apôtre Pierre. Sa vie, son oeuvre, son enseignement*. Thèse. (230. Montauhan, Granié.)

**Davidson, J.**, *St. Peter and his training* (The Temple Series of Bible characters and Scripture handbooks: 16<sup>o</sup>. VIII u. 120 with frontispiece. Ld., Dent. 9 d).

**Seeborg, R.**, *Zur Charakteristik des Apostels Johannes* (NkZ XVI 51—64): „Er war Visionär und Prophet, er besaß einen tief sinnigen, kontemplativen Geist, er war ein praktischer Kirchenmann, und er war doch nie weltlich konnivent.“

**Findlay, G. F.**, *The theology of St. John* (ExpT XVI 324—332): Fortsetzung; s. o. S. 215. III. The salvation of the world. 1. The Word of God. 2. The judgement of this world. 3. The world-saving death of Jesus. 4. The first-fruit to God and the Lamb. 5. The Spirit and the world. 6. The new-horn of the Spirit. 7. The true churchmanship. 8. The life eternal. 9. The signs of Jesus. 10. The world-mission of christendom.

**Moog, G.**, *Wahrheit, Licht, Leben und Liebe bei Johannes* (Rev. intern. de Théol. XIII 76—86): Erörtert die vier Begriffe einzeln nnd konstatiert ein vielfaches Ineinanderüberfließen.

**Heim, N.**, *Paulus. Der Völkerapostel nach Bibel, Geschichte und Tradition* (XXXI u. 766, mit Lichtdruck-Titelbild, einer chronolog. Tabelle und einer nach dem Text gezeichneten farbigen Karte. Salzburg, Pustet. M 8.—): Eine populär gehaltene Paulusbiographie, die vorzüglich erhaltlichen Zwecken dienen will. Heim (ein Pseudonym?) versteht es, interessant und lehrhaft zu schildern, wobei ihm die Autopsie vieler Gegenden und Städte sehr zu statten kommt. Leider legt er seiner Phantasie zu wenig Zügel an und wird in seinen Schilderungen oft zu sentimental und bizarr, dann und wann auch trivial und geschmacklos. Phantasievoll weiß er Lücken nnsers Wissens um Paulus auszufüllen und greift da häufig auch nach legendarischen Zügen (Verkehr zwischen Paulus und Seneca, Flug des Simon Magus, „Domine, quo vadis“, Carcer Mamertinus usw.). Eine rein wissenschaftliche Betrachtungsweise wird deshalb zu vielen Behauptungen ein Fragezeichen machen müssen, auch wenn sie nicht von dem H. oft mit vielem — ja überwielem — Sarkasmus überschütteten Geiste Luthers oder Renans geleitet ist. Einige Einzelprobleme der Paulusforschung (Taufjahr 35, äußere Erscheinung, Ehelosigkeit Pauli, „der Engel des Satans“ nsw.) finden noch gesonderte Besprechung. Ebenso werden unter dem Titel „Sterne am Paulushimmel“ die Freunde nnd Bekannten des Apostels besprochen, dann die „Paulus-Stätten und Heiligtümer“ näher beschrieben und schließlich im 12. Abschnitt: „Die Glorie des Weltapostels“, der Kultus nnd die Verehrung Pauli, Paulus in der Kunst, Paulus und seine Briefe in der Literatur (hier werden zahlreiche alte und neue Werke über ihn genannt), der Mensch Paulus n. a. behandelt.

**Pözl, F. X.**, *Der Weltapostel Paulus. Nach seinem Leben und Wirken geschildert* (XXVIII u. 664 mit 3 Kunstblättern, einer geogr. Karte und mehreren Registern. Regensburg, Manz. M 9.—): Es ist erfreulich, daß ziemlich gleichzeitig mit der vorgenannten Paulusbiographie Heims dieses Werk des Wiener ntl Exegeten erschienen ist, da es im stande ist, den Miß-

redit, in welchen H.s Buch die katholische Literatur gebracht hat, wieder auszugleichen. P. versteht es, den Forderungen ruhiger wissenschaftlicher Darlegung wie auch einer edeln Popularität gerecht zu werden. Der Verlauf des Lebens Pauli sowie insbesondere der Inhalt der Reden und Briefe des Völkerapostels wird klar und anziehend geschildert und die wichtigeren Kontroversen eingehender behandelt. So findet z. B. die Vordatierung des Gal vor das Apostelkonzil, wie sie neuerdings V. Weher vertreten hat, entschiedene, wenn auch in konniventer Form gehaltene Ablehnung und die nordgalatische Adresse wird bevorzugt. Ebenso bestreitet P. die Zwischenreisen nach Korinth. Eine vorsichtig abwägende Exegese führt P. im allgemeinen zu konservativen Resultaten. Dabei scheidet er wohl zwischen kanonischen und legendarischen Zeugnissen. In Behandlung der Theklafrage hätte er wohl ebenso skeptisch sein dürfen wie in seiner Ablehnung der Legende vom Carcer Mamertinus. Aus seinen chronologischen Untersuchungen sei hervorgehoben: Bekehrung 34/35, Kollektenreise 44/43, Apostelkonzil Ende 50, dritte Missionsreise 54/55—58, Gefangenschaft in Cäsarea Sommer 58—Sommer 60, Gefangenschaft in der römischen Mietwohnung März 61—März 63, dann Reise nach Spanien und Aufenthalt in Kreta, Ephesus, Mazedonien und Nikopolis (in Südepirus?), Martyrium 29. Juni 67. Die Schlüsselformel bringt u. a. auch eine Schilderung der Rechtfertigungslehre Pauli.

**Wrede, W., Paulus.** 1.—10. Tausend (Religionsgeschichtl. Volksbücher. I. Reihe, 5. u. 6. Heft: VIII u. 113. Halle, Gehauer-Schwetschke. M —.70): Behandelt in ähnlichem Sinne wie Bousset das Jesushild (s. o. S. 423): 1. Die Persönlichkeit Pauli, wobei auch sein „leidenschaftliches, reizbares Temperament“ betont wird. 2. Sein Lebenswerk, näherhin sein Missionsverfahren, die Gemeindeorganisation und den Kampf mit dem Judentum. 3. Seine Theologie, welche die metaphysische Gottsohnschaft und zugleich die wahre Menschheit Jesu, seinen Erlösungstod, in dem der Tod auch für uns Menschen überwunden wurde, behauptet. Die Verwirklichung des Heils finde allerdings erst nach unserem Tode statt, doch sei uns der Hl. Geist bereits als Unterpfand gegeben usw. 4. Die Stellung des Paulus in der Geschichte des entstehenden Christentums: Die Lehre Pauli weist nicht bloß gegenüber der Lehre Jesu, sondern auch gegenüber dem Glauben der Urgemeinde einen Abstand auf. — Fordern diese modern kritischen Positionen auch häufig Widerspruch heraus, so ist andererseits interessant, wie in manchen Punkten, z. B. hinsichtlich der Sakramente, die Lehre Pauli der katholischen Auffassung angenähert wird.

**Federici, M., San Paolo e la critica** (Str V 34—56): Referat und Auseinandersetzung mit Clemens Buch (s. o. S. 215).

**Bacon, B. W., Story of St. Paul. Comparison of Acts and Epistles** (402. Ld., Hodder. 6 s.): Nach ExpT XVI 3:21 werden Widersprüche zwischen Paulus und Lk angenommen, beim letzteren legendarische Ausschmückungen usw.

**Boguel, M., L'apôtre Paul et Jésus-Christ** (s. BZ II 421): Nimmt eine „Evolution des Christentums von Jesus bis Paulus“ an und will demgemäß an einer Darstellung der paulinischen Lehre darran, wie weit sie sich mit der Lehre Jesu deckt und wie weit sie verschieden ist. Kirche, Sakramente, Gnosis z. B. seien Jesus und seinem Evangelium durchaus fremd gewesen. Auch die Christologie ist eine Schöpfung des Paulus. Nach H. Holtzmann in ThLx XXX 261 f.

**Vischer, E., Jesus und Paulus** (Th. Rundsch. VIII 129—143 173—188): Kritik der neueren Literatur hierüber. V. neigt der Meinung zu, daß die paulinische Christologie durch das geschichtliche Jesusbild beeinflusst ist.

**Deifmann, A., Evangelium und Urchristentum** (Beiträge zur Weiterentwicklung der christl. Religion: 62. München, Lehmann): Handelt nach Th. Rundsch. VIII 136 f über das Verhältnis Pauli zu Christus: „Paulus



ist nicht der Zweite nach Jesus, sondern der Erste in Christus.“ Der erhöhte Christus steht bei ihm durchweg im Mittelpunkt.

**MacComb, S.**, *Faith according to Paul* (BW XXV 292—299): Behandelt vorzüglich die erlösende Kraft des Glaubens.

**Müller, K.**, *Beobachtungen zur paulinischen Rechtfertigungslehre* (Theolog. Studien, M. Käbler zum 6. Jan. 1905 dargebracht, 87—110. Lp., Deichert. Auch separat M.—60): Pauli Anschauungen sind eschatologisch bestimmt (Rechtfertigung beim Endgericht); doch ist der Glaube im Diesseits, soweit er eine Gabe des Hl. Geistes ist, Unterpfand dieser Rechtfertigung und bewirkt Zugehörigkeit zur Gemeinde Christi.

**Juncker, A.**, *Das Gebet bei Paulus* (Biblische Zeit- und Streitfragen, II. Serie, 6. Heft: 32. Gr.-Lichterfelde, Ronge. M.—40): Das Specificum des Gebetslebens Pauli, in das er seine Gemeinden hineinziehen wollte, bestand „in seiner echten Kindlichkeit und dauernden Bezogenheit auf die Person des erlöhten Christus“.

**Davis, G. H.**, *St. Paul's use of the „Jus gentium“* (ExpT XVI 477f): Dieser Begriff (= „Naturrecht“) hat Pauli Erörterung Röm 2, 14f und seinen Universalismus beeinflusst.

**Holtzmann, O.**, *Die Jerusalemreisen des Paulus und die Kollekte* (ZwT VI 102—104): Zwei Jerusalemreisen (Apg 11, 27—30; 12, 25 und Apg 18, 22f) sind geschichtlich.

**Herzog, E.**, *Die Gefangennahme des Apostels Paulus in Jerusalem* (Rev. intern. de Théol. XIII 193—224): Schildert unter teilweiser Polemik gegen moderne Hyperkritik 1. die Reise des Apostels nach Jerusalem (Pfingsten 58), 2. ihren Zweck: Mission bei den Juden, 3. „den mißlungenen Bessertigungsversuch“ der Übernahme des Nasiräatopfers.

**Dods, M.**, *Barnabas* (BW XXV 334—346): Eine Erzählung seines Lebens nach der Apg.

*The great Text Commentary* (ExpT XVI 180—183 208—211 253—256 301—304 359—362): Fortsetzung; s. o. S. 217. Zu Apg 20, 35 24, 16, 25; 28, 19, 28f.

**Clemen, C.**, *Die Apg im Lichte der neueren text-, quellen- und historisch-kritischen Forschungen*. Ferienkurs-Vorträge (V u. 61. Giessen, Töpelmann. M 1.30): Gibt in Umrissen und durch Herausgreifen einiger Beispiele eine Text-, Quellen- und historische Wertkritik der Apg. Die Blafssche Hypothese wird abgelehnt, die Wir-Quelle dem Lk zugeschrieben und besonders für sie historische Glaubwürdigkeit in Anspruch genommen.

**Soltau, W.**, *Inwieweit kann die Apg als historische Quelle gelten?* (Beiträge zur alten Geschichte 1905, 117—123.)

**Belser, J.**, *Die Apostelgeschichte übersetzt und erklärt* (Kurzgefaßter wissenschaftlicher Kommentar zu den hl. Schriften des NT, herausgeg. von B. Schäfer und E. Nagl. III 1. Hälfte: X u. 339. Wien, Mayer & Co. M 7.—).

**Rose, V.**, *Les Actes des apôtres. Traduction et commentaire* (La Pensée chrétienne: 16<sup>e</sup>. XLIV u. 274. P., Bloud).

**Schläger, G.**, *Textkritische Bemerkungen zur Apg* (Theol. Tijdschrift XXXIX Heft 2).

**Högenfeldt, A.**, *Ein Vorschlag zu Act. XIII, 38, 39* (ZwTh XLVIII 464): Man entferne die Interpunktion zwischen beiden Versen und mache Punkt nach δικάσθησαν.

**Resch, G.**, *Das Aposteldekret nach seiner außerkanonischen Textgestalt untersucht* (TU N. F. XIII 3: V u. 179. Lp., Hinrichs. M 5.50): Betrachtet die außerkanonische Form des Dekretes, so wie es hauptsächlich der Codex D bietet, als die ursprüngliche Fassung. Sie sei eine Sittenregel gewesen, welche Götzendienst (εἰδωλόθυτα), Hurerei (πορνεία) und Mord (αἰμα: überhaupt Sünden gegen das fünfte Gebot — die drei Todsünden — verbot, Parallelen mit Herrnworten und 1 Kor, Gal usw. beweisen die Echtheit der außerkanonischen Fassung, die in der Folgezeit

eine Vermehrung der Laster, ja einen Ausbau zu Lasterkatalogen, die aber den ursprünglichen Stamm noch erkennen lassen, erfahren hat. Erst gegen Ende des 2. Jahrh. hat man in der alexandrinischen Kirche die Sittenregel in ein Speiseverbot umgewandelt und durch Einfügung des  $\pi\kappa\iota\tau\acute{o}\nu$  den Genuß von Götzenopferfleisch, mag es nun geschlachtet oder erstickt worden sein — auch das letzte bedeutet einen modus immolandi daemonibus —, in die Begriffe  $\epsilon\delta\omega\lambda\acute{o}\theta\upsilon\tau\omicron\nu$  und  $\alpha\iota\upsilon\alpha$  hineingelegt. Diese Korrektur hat sich dann um 400 auch im Abendlande durchgesetzt. — Die Untersuchungen Rs sind zwar außerordentlich scharfsinnig und manche Beobachtungen sicher sehr wertvoll. Aber es wird da wohl auch gelten, was Harnack gelegentlich eines andern Problems sagt (Chronologie II 326): „Es geht wie mit einem Stundenglas — ein kleiner Griff, und alle Argumente rinnen ins andere Fäßchen.“

**Herzog, E.**, *Zu App. 22, 23* (Rev. intern. de Thcol. XLII 535f): Die Gesten der Juden wollen eine Steinigung und damit die Strafe, die Paulus verdient habe, andeuten.

**Lemoigny, A.**, *Épîtres de s. Paul. Traduction et commentaire. 1<sup>re</sup> partie: Lettres aux Thess., aux Gal., aux Cor., aux Rom.* (16°. XXXIV u. 343. P., Houd.).

**Ewald, P.**, *Die Briefe des Paulus an die Epheser, Kolosser und Philemon ausgelegt* (Kommentar zum NT, herausgeg. von Th. Zahn. X: 444. Lp., Deichert. M 8.50).

**Moorehead, W. G.**, *Outline studies in NT. Philippians to Hebrews* (260. Ld., Revell 3 s 6 d).

**Innitzer**, *Zur Frage der Priorität des Epheser- oder des Kolosserbriefes* (ZkTh XXIX 579—588): Tritt insbesondere mit Rücksicht auf Kol 4, 16 für die Priorität des Eph ein.

**Frey, J.**, *Ephesus oder Rom? Zum Problem des Römerbriefes* (Mitt. f. d. ev. Kirche in Rubl. 1905 Febr. 49—54).

**Niemann, R.**, *Des Paulus Brief an die Römer für höhere Schulen ausgelegt* (IV u. 127. Gütersloh, Bertelsmann. M 2.—).

**Weber, E.**, *Die Beziehungen von Röm 1—3 zur Missionspraxis des Paulus*. Inauguraldissertation (71. Gütersloh, Bertelsmann).

**Špaldák, A. S. J.**, *Röm 5, 12 und die Unbefleckte Empfängnis Mariä in der Tradition der orientalischen Kirchen* (ZkTh XXVIII 774f): Die Nichtanwendbarkeit dieser paulinischen Stelle auf Maria verrät eine Stelle des syrischen Breviers in der Vesper von Mariä Himmelfahrt. Dazu werden weitere Parallelen, insbesondere eine Äußerung des Cyrillus Lukaris, welche die Synode von Jerusalem i. J. 1672 zitierte, angeführt.

**Ramsay, W. M.**, *The olive-tree and the wild-olive* (Rom. 11, 17—24) (Exp XI 16—34 152—160): Macht nähere Mitteilung über die Olivenkultur und den  $\alpha\pi\rho\iota\epsilon\lambda\alpha\iota\omicron\varsigma$  = Oleaster, um in die Erklärung der Röm-Stelle neues Licht zu bringen.

**Porter, H. D.**, *Olive and „wild olive“ in America, with reference to Paul's figure of speech in Rom. 11: 13—24* (BW XXVI 59—63): Zu Ramsays vorgenanntem Artikel.

**Nösgen**, *Eine kleine paulinische Studie über Römer 14, 17, 18.* (NkZ XVI 546—561): Exegese der wenig beachteten Verse, welche „die wesentlichen Momente der Zugehörigkeit zum Reiche Gottes objektiv darstellen“ und den Wert ihres Vorhandenseins schildern.

**Bates, W. H.**, *First Corinthians — Introduction and Analysis* (BStdt N. S. II 158f): Eine Disposition.

**Kühl, E.**, *Erläuternde Umschreibung der paulinischen Briefe unter Beibehaltung der Briefform. 1. Heft: Der 1. Brief an die Kor.* (101. Königsberg. W. Korb. M 1.—).

**Malmgren, A.**, *Des Apostels Paulus Überlieferung von der Einsetzung des hl. Abendmahles* (Mitt. u. Nachr. f. d. ev. Kirche in Rußland LXI 16—38).

„Let the woman learn in silence“ (ExpT XVI 188—190): Beiträge zur Erklärung der Stelle von H. W. Williams und G. Engel anlässlich einer früheren Anfrage von Gibson.

Porret, Ch., *L'apôtre Paul d'après la seconde épître aux Corinthiens* (Lib. chrét. 1905, 5—26).

Zahn, Th., *Der Brief des Paulus an die Galater ausgelegt* (Kommentar zum NT, herausgegeben von Th. Zahn, IX: 299. Lp., Deichert. M 5.70): Schärfer noch als in seiner Einleitung in das NT behauptet Z. hier die rein südgalatische Adresse des Gal. Nordgalatien kommt auch nicht als mitangeredet in Betracht. Hingegen lehnt Z. die Datierung des Briefes vor das Apostelkonzil ab und verlegt die Abfassungszeit in die zweite Missionsreise (noch vor 1 Thess). Die Identifizierung von Gal 2, 1—10 mit der Kollektenreise sei unhaltbar und die Gleichheit mit dem Vorgange Apg 15 durch die zu frappante Ähnlichkeit der Situation nahegelegt. Den Streit mit Petrus (2, 11—14) verlegt Z. vor das Apostelkonzil und betrachtet 2, 15—21 nicht mehr als Fortsetzung der Rede Pauli. 3, 20 besagt, daß der ἀστροφῆς der Vertreter eines „vielköpfigen Hauens“ sei. 4, 13 betrachtet Z. ebenfalls als eine Instanz gegen V. Webers Vordatierung; δι' ἀσθενειᾶν = wegen körperlicher Krankheit. Zur Textkritik ist auch die durch von der Goltz bekannt gewordene Athos-Hs (saec. X) beigezogen. Vorwiegend textkritisch sind auch die beiden am Schlusse beigefügten Exkurse zu 2, 5 und 4, 24—26. Möge der treffliche Kommentar von den katholischen Theologen nicht ebenso ignoriert werden, wie in demselben die katholische Literatur ignoriert ist!

Gheorghiu, V., *Adresații epistolei către Galateni. Studiu isagogic* (Retipărire separată din „Candela“ 1904: 165. Cernăuți, Societatea tipografică Buccovineană, Editura autorului): Nach dem ausführlichen Referate von A. Steinmann in rumänischer Sprache eine Ablehnung der südgalatischen Adresse des Galaterbriefes, wie sie insbesondere V. Weber vertreten hat.

Keovil, C. J., *Analysis and teachings of Galatians* (BStdt N. S. II 392 bis 398): Bevorzugt die südgalatische Adresse und gibt eine Disposition des Gedankengangs.

Bogdaschewsky, J., *Der Brief des hl. Apostels Paulus an die Ephesier* [russisch] (VII u. 792. Kiew 1904).

Baljon, J. M. S., *Commentaar op den brief van Paulus aan de Filippiërs* (IV n. 79. Utrecht 1904. J. van Boekhoven. F 1.—): Vgl. BZ II 437. C. Clemens in ThLz XXX 259 sagt von Bs. Kommentaren: „Die Vers für Vers fortschreitende Erklärung gibt, was zunächst der Student zum Verständnis des Textes notwendig braucht.“

Meyer, F. B., *The Epistle to the Philippians. A devotional commentary* (261. Ld., Rel. Tract. Society. 2 s).

Müller, K. J., *Über den Gedankengang des Apostels Paulus in seinem Briefe an die Kolosser*. Programm (XLIII. Lp., Fock. M 1.50).

Findlay, G. G., *The Epistles of Paul the Apostle to the Thessalonians edit. With map, introd. and notes* (Cambridge Greek Testament for schools and colleges: 12<sup>e</sup>. LXXI u. 248. Cambridge 1904. Univ. Press. 3 s): S. o. S. 219.

Nestle, E., *2 Thess. 2. III* (ExpT XVI 472): ἀποστασία = Belial.

Moule, H. C. G., *Second epistle to Timothy. Short devotional studies on the dying letter of St. Paul* (192. Ld., Rel. Tract. Soc. 2 s).

Heigl, B., *Verfasser und Adresse des Briefes an die Hebräer. Eine Studie zur nll Einleitung* (VII u. 268. Freiburg i. Br., Herder. M 5.—): Der Verf. will mit dieser Habilitationsschrift gegen den Strom schwimmen und die auch in katholischen Kreisen immer mehr bestrittene direkte paulinische Autorschaft wieder zur Geltung bringen. Seine Beweisführung bewegt sich in folgendem Gedankengang: Durch Widerlegung der Unsumme von Einwendungen, die sich entweder auf die sprachliche Form

oder auf den Lehrgehalt des Hebr beziehen, kann dargetan werden, daß Paulus als Verf. recht wohl denkbar ist. Nun nennt aber die glaubwürdige Tradition trotz des abendländischen Widerspruchs Paulus als Autor, und keine andere Hypothese bezüglich des Verfassers verdient Glauben. Also wird die Möglichkeit zur Tatsächlichkeit: Paulus hat zwischen 64 und 66 an die Judenchristen in Jerusalem bzw. Palästina den Brief gerichtet, um sie vor Rückfall ins Judentum zu bewahren. Alle Sonderheiten des Stils und Inhalts finden in den besondern Umständen ihre Erklärung. Wie man sich nun zum Resultate H.s auch stellen mag — er selbst versichert, es erst im Verlaufe der Arbeit gewonnen zu haben; doch scheint er dem Ref. das Traditionszeugnis zu überschätzen —, jedenfalls liegt in dieser Arbeit eine große Fülle wertvoller Beobachtungen (bes. auch in den als Anhang gebotenen Belegen zum formellen Teil), so daß jedermann aus ihr Nutzen schöpfen wird. In formeller Beziehung wäre eine größere Übersichtlichkeit (Paragraphentitel und Index oder ausführliches Inhaltsverzeichnis) zu wünschen. S. 246 A. 1 lies Chapman.

**Schiele, F. M.**, *Harnack's Probabilia concerning the adress and the author of the Epistle to the Hebrews* (Am. J. Th. IX 290—308): Stimmt H.s Prisca-Hypothese zu und sieht in den Adressaten eine Art Hausgemeinde, nämlich Heidenchristen, die in Abraham dem Hebräer (Emigranten) ihr Vorbild suchen.

**Bartlet, V.**, *More words on the epistle to Hebrews* (Exp. XI 431—440): Ergänzt und stützt seine Barnabashypothese; vgl. BZ II 219.

**Chapman, J.**, *Aristion, the author of the epistle to the Hebrews* (Rev. Bénéd. XXII 50—63): Hält A. für den Autor des Mk-Schlusses und folgert aus stilistischen und inhaltlichen Parallelen des Hebr mit letzterem die Identität des Verfassers.

**Exposition of the Epistle to the Hebrews**, with a new version bei W. Kelly (XXXI u. 272. Ld., Weston).

**Moffat, W. D.**, *Epistle to the Hebrews; or, the calling in „a son“* (16<sup>o</sup>. Ld., Marshall. 1 s.).

**Kögel, J.**, *Der Begriff  $\epsilon\iota\lambda\epsilon\upsilon\theta\epsilon\iota\varsigma$  im Hebräerbrief im Zusammenhang mit dem ntl Sprachgebrauch* (Theolog. Studien, M. Kähler zum 6. Jan. 1905 dargebracht, 35—68. Lp., Deichert. Auch separat M —60): Da der Begriff abhängig ist von der Person, bezüglich welcher er ausgesagt wird, ist er bei Jesus nicht auf dessen sittliche Vollendung, sondern auf eine Vollendung seiner Mitteltätigkeit zu beziehen.

**Cladder, H. J.**, S. J., *Hebr. 1, 1—5, 10* (ZkTh XXIX 1—27): Gliedert diesen Abschnitt nach Strophen. Einleitung 1, 1—3 = 2 Strophen; der vorbereitende Teil 1, 4 bis 4, 13 zerfällt in 3 Unterabteilungen mit je einer Mittelstrophe zwischen 1, 2 und 3 Strophenpaaren; Überleitung zum Corpus des Briefes 4, 14 bis 5, 10 = 1 Mittelstrophe zwischen 2 Strophenpaaren.

**Bornhäuser, K.**, *Die Versuchungen Jesu nach dem Hebräerbriefe* (Theolog. Studien, M. Kähler zum 6. Jan. 1905 dargebracht, 68—86. Lp., Deichert. Auch separat M —60): Auf Grund einer Untersuchung von 4, 14 ff und 2, 16 ff erklärt B. dieselben für Versuchungen, sich durch Aufgeben seines Berufes dem Leiden zu entziehen.

**Caimes, P. Th.**, *Les Épîtres catholiques; l'Apocalypse. Traduction et commentaire* (La Pensée chrétienne: 16<sup>o</sup>. P., Bloud. Fr 350).

**Baijon, J. M. S.**, *Commentaar op de katholieke brieven* (270. Utrecht 1904, van Boekhoven): Vgl. o. S. 438.

**Melnertz, M.**, *Der Jakobusbrief und sein Verfasser in Schrift und Überlieferung* (BSt X 1—3: XVI u. 323. Freiburg i. Br., Herder. M 7.—): Eine außerordentlich reichhaltige Untersuchung, welche die Jakobusfrage und ihre Beantwortung von ihren Anfängen his in die letzte Gegenwart herab verfolgt. Bezüglich der Aussagen des NT kommt M. zu dem Resultate, daß nach den Evv Jakobus und seine Brüder Joseph, Simon und Judas Söhne Klopas (= Alphäus?) und seiner Gattin Maria, der ἀδελφῆ

(Schwägerin?) der Mutter Christi, waren. Seine Zugehörigkeit zum Apostelkollegium wird durch 1 Kor. Lk, Apg und Gal zur Gewißheit. Der Jakobusbrief findet zunächst in der alchristlichen Literatur wenig Beachtung, im Okzident gerät er sogar in Vergessenheit, während die Alexandriner ihn hochschätzen. In der nachnicänischen Zeit wird Jak eiserrter Bestand des ntl Kanons. Hingegen wird bezüglich der Persönlichkeit des Jakobus selbst schon bald die Legende von Josephskindern aus erster Ehe (das Thomas-Ev Kap. 16 könnte unter den Apokryphen auch noch erwähnt werden) gebildet, aber erst um 200 von den Pseudoklementinen die tendenziöse Trennung des Herrnbruders vom Apostel vorgenommen, und Eusebius und Epiphanius sind schuld, daß der größere Teil der Morgenländer dem Jakobus die eigentliche Apostelwürde absprach, während Hieronymus die richtige Urtradition dem lateinischen Mittelalter überlieferte. Die Bestreitung des Jak durch Luther und einige Reformatoren (s. auch oben S. 273—286) war nicht von dauernder Wirkung; hingegen gilt jetzt in modern protestantischen Kreisen, denen sich in dieser Frage auch Th. Zahn anschließt, Jakobus als Sohn Mariens, der Mutter Christi, und nicht als Apostel. — Die Arbeit zeugt ebenso vom unermüdlichen Sammelleiß wie von dem scharfen und unparteiischen kritischen Urteil des Verfassers.

**Lock, W.**, *Christian Wisdom as defined by S. James* (Interpreter 1905 April).

**Kühl, E.**, *Die Stellung des Jakobusbriefes zum alt Gesetz und zur paulinischen Rechtfertigungslehre* 77. Königsberg. Koch. M 120.

**Taylor, C.**, *St. James and Hermes* (ExpT XVI 334); Ähnlichkeit in der Definition von θρησκεία.

**Williams, J. G.**, *The law of liberty (νόμος ἀνθρώπινης)*. James 1<sup>25</sup>, 2<sup>12</sup> (ExpT XVI 237f): „The law which was outside, has become an inner principle of life.“

**Forrester, E. J.**, *An Exegesis of James 5: 14—20* (Baptist Review and Expositor 1905, 213—221).

**Exposition of the Epistles of John the Apostle.** With a new version by W. Kelly (421. Ld., Weston. 7 s 6 d).

**Altken, W.**, *Life, light and love. Thoughts on first epistle of St. John* (16<sup>o</sup>. 94. Ld., Marshall. 1 s).

**Wedell-Wedellsborg, E.**, *Overveielser over Apostlen Johannes' forste Brev. Et Skrift mod „De Syndfri“ eller „friggjorte“* (46. Kopenhagen 1904. Ikke i Bogh).

**Eaglesham, D.**, *Note on John 1. 17* (ExpT XVI 428): Auch im AT hat der eingehorene Sohn mittels des Gesetzes Gnade erteilt.

**Künstle, K.**, *Das Comma Ioanneum. Auf seine Herkunft untersucht* (VII u. 64. Freiburg i. Br., Herder. M 2.—): Eine eigentümliche Fügung des Schicksals! Das durch die bekannte Kongregationsentscheidung vom 13. Januar 1897 als authentisch erklärte Comma Ioanneum verdankt einem Häretiker, nämlich Priscillian, seine Existenz und sollte in seiner ursprünglichen Form (et tria sunt, quae testimonium dicunt in caelo, pater, verbum et spiritus; et haec tria unum sunt in Christo Iesu) dessen Panchristianismus verteidigen. Ein gewisser Peregrinus (= Bachiaris) hat Priscillians Bihel verhetet. Das ist das Resultat der reichhaltigen und manche neue Beobachtungen bietenden Untersuchungen K.s. Auf die spanische Heimat des C. I. weisen sowohl die theologischen Schriftsteller, welche dasselbe zitieren, hin, indem sie entweder Spanier sind oder aus spanischen Quellen schöpfen, als auch die das C. I. enthaltenden Bibelcodd. saec. VII—X (der von Amelli entdeckte Codex Sarzannensis saec. V enthält, wie dieser kürzlich in Lit. Rundschau 1905 Nr 8, 307 richtig stellte, das C. I. nicht), welche ausnahmslos spanischen Ursprungs oder von spanischen Biheltexten beeinflusst sind.

**Barns, Th.**, *The epistle of St. Judas: a study in the Marcosian heresy* (JthSt VI 391—411): Wie B. 2 Petr als Werk des Montanisten Themison betrachtet (vgl. BZ II 440), so hier Jud als ein Schreiben eines christlichen Propheten namens Judas, um 160. Die Häresie des Valentinianer Markus sei darin bekämpft.

**Mayor, J. B.**, *The epistle of St. Jude and the Marcosian heresy* (JthSt VI 569—577): Ablehnung der vorgenannten Hypothese Barns'.

**De brief van Judas van Nazareth vertaald en verklaart door den schrijver van „Christus mysticus“** (VIII n. 103. Utrecht. F 5.60).

**Caimes, P. Th.**, *L'Apocalypse devant la tradition et devant la critique* (Science et Religion: 12<sup>e</sup>. 63. P., Bloud. Fr — 80): Nimmt nach Rivista stor.-crit. I 301 die Kombinierung verschiedener Quellschriften durch einen Redaktor an.

**Ramsay, W. M.**, *The date of the Apocalypse* (ExpT XVI 171—174): App 17. 10 wurde unter Domitian geschrieben.

**Lindner, G.**, *Die Offenbarung Johannis aufgeschlossen* (36. Basel, Helbing & Lichtenhahn. M — 80).

**Newton, B. W.**, *Thoughts on the Apocalypse*. 3<sup>rd</sup> ed. (Ld., Houlston. 5s).

**Timbrell, J. H.**, *The last message of Jesus Christ, or the Apocalypse in a new light*. With an introduction by H. A. Buttz. (12<sup>e</sup>. 14 u. 456. N. Y., Eaton & Mains. \$ 1.75): Nach BW XXVI 79 findet der Verf. häufig die Schicksale der römischen Kirche prophezeit.

**Ottmann, E. C.**, *The unfolding of the ages in the Revelation of John* (30 u. 511. N. Y., Baker & Taylor. \$ 2.—).

**Swete, H. B.**, *The vision of the New Jerusalem* (Interpreter 1905 Mai).

#### b) Ntl Apokryphen.

**Taylor, Ch.**, *The Oxyrhynchus Sayings of Jesus found in 1903 with the Sayings called „Logia“ found in 1897*. A lecture (IV u. 36. Oxford, Clarendon Press. 2 s): Kommentiert die alten und neuen Logia, betrachtet sie als Fragmente derselben Sammlung, die aus kanonischen Evv und andern Schriften zwischen 150 und 200 exzerpiert wurde. Das „verlorene Ev“ ist „another selection of Sayings of Jesus“. — **Lake, K.**, *The new Sayings of Jesus and the Synoptic problem* (HJ III 332—341): Datiert die neuen Logia (besser Logoi) vor Mt und Lk ungefähr gleichzeitig mit Mk. — **Bartlett, V.**, *The Oxyrhynchus „Sayings of Jesus“* (Contemp. Rev. 1905, 116—125): Nach HJ III 639: Die Logoi stammen aus dem alexandrinischen Hebr.-Ev, das Klemens gekannt hat. — **Votaw, C. W.**, *The Oxyrhynchus Sayings of Jesus in relation to the Gospel-making movement of the first and second centuries* (Journ. of bibl. lit. XXIV 79—90): Betrachtet die neuen Logia als Bruchstücke von „collections of the memorabilia of Jesus“ aus dem beginnenden 2. Jahrh. Die Tendenz, Jesu Lehre darzustellen, habe das Interesse an wortgetreuer Wiedergabe überwogen, wie auch die Worte, welche in den kanonischen Evv keine Parallele haben, in der Minorität sind. — **Hilgenfeld, A.**, *Die neuesten Logia-Funde von Oxyrhynchus* (ZwTh XLVIII 343—353): Auseinandersetzung mit Zahn s. o. S. 414. — **Bruston, C.**, *Un ancien recueil de paroles attribuées à Jésus* (Rev. de théol. et de quest. rel. 1905, 78—95). — **Michelson, J. H. A.**, *Nieuwontdekte fragmenten van evangeliën* (Teyler's th. Tijds. 1905, 153—164). — **Mari, F.**, *I vecchi e i nuovi „detti“ di Gesù* (Str V 17—33): Ediert und kommentiert beide Logia, hält sie für zur selben Sammlung gehörig, die verschiedene Quellen, auch mündliche Überlieferung, benutzte. — **Loch, W.**, *The value of „the New Sayings of Jesus“* (Interpreter 1905 Jan.). — **Warschauer, J.**, *Jesus saith. Studies in some „New Sayings“ of Christ* (191. Ld., Allenson. 2s 6d): Predigten (!) über die neu entdeckten Worte unter den Titeln: The true presence, the true fast, the true sabbath usw. — **Reitzenstein, R.**, *Ein Zitat aus den Λόγια Ἰησοῦ* (ZntW VI 203): Eine

Glosse des Etymologicum Gudianum: Ἐγριπὸν οἶον „ἔγριρε τὸν λίθον“ ἔγριραι δὲ ἀντὶ τοῦ ἐγέρθητι.

**Klostermann, E.**, *Zu den Agrapha* (ZntW VI 104—106): Korrekturen zu Reschs Sammlung.

**Barnes, A. S.**, *The Gospel according to the Hebrews* (JthSt VI 356—371): Identifiziert die Mt-Logia (bei Papias) mit dem Hebr-Ev (es enthielt keine Geburts- und Passionsgeschichte und wurde in den Pseudoklementinen zitiert); das von Hier. beschriebene Hebr-Ev betrachtet B. als eine zweite Kompilation aus den Logia, der Mk-Quelle und einer Geburtsgeschichte (ähnlich dem Mt-Ev). Die Ebjoniten hätten dann die Logia zu einem dritten häretischen Hebr-Ev umgearbeitet.

**Bacon, B. W.**, *Papias and the Gospel according to the Hebrews* (Exp XI 161—177): Die von Conybeare in einem Edschmiadzin-Kodex entdeckte armenische Version der Perikope der Adultera ist gegenüber dem Jo-Text sekundär und wohl identisch mit dem des Hebr-Ev, von dem Papias abhängig ist.

**Leipoldt, J.**, *Ein sädisches Bruchstück des Jakobus-Protevangelioms* (ZntW VI 106f): Aus dem Hss-Baud 130<sup>b</sup> der Bibl. Nat. zu Paris, Bl. 89.

**Kmosko, M.**, *De apocrypha quadam dominici baptismi descriptione corollarium* (Ochr IV 194—203): Aus 3 Londoner Mss. Abdruck des syr. Textes mit Übersetzung.

**Ragg, Lonsdale**, *The Mohammedan „Gospel of Barnabas“* (JthSt VI 424—433): Ergänzung zu Axons Artikel ebd. III (1902) 441—451. Ein arabisches Original soll der italienischen und spanischen Übersetzung zu Grunde gelegen haben.

**Lidzbarski, M.**, *Das Johannesbuch der Mandäer. I. Teil: Text* (II u. 291. Gießen, Töpelmann, M 14.—): Der 2. Teil wird die Übersetzung, einen sachlichen und sprachlichen Kommentar und eine ausführliche Einleitung bringen.

**Barnes, A. S.**, *The „Acta Pilati“ and the Passion document of S. Luke* (Dublin Review July 99—112): Wahrscheinlich als Ergänzung zu Mk gab es schon frühzeitig eine Passionserzählung, aufgeschrieben vielleicht von Nikodemus. Sie war Lk bekannt und so von ihm geschätzt, daß er Mk verläßt und sie fast ganz als seine Leidenserzählung adoptiert. Gleichwohl existierte sie nach Lk separat fort, gekannt vom Autor des 4. Ev, während der Redaktor des Mt-Ev die meisten der Geschichtserzählungen sich aneignete, die Lk nicht aufnahm. Zuletzt im 4. Jahrh. wurde sie, als unser gegenwärtiges Nikodemus-Ev, gekürzt und stark verändert.

**Schmidt, C.**, *Acta Pauli. Aus der Heidelberger koptischen Papyrushs Nr 1 herausgeg. Zusätze zur 1. Ausg.* (LV. Lp., Hinrichs. M 2.—)

**Schmidt, C.**, *Acta Pauli. Übersetzung, Untersuchung und koptischer Text*. 2., (durch Zusätze) erweiterte Ausgabe ohne Tafeln (LV, 240 und 80<sup>s</sup>. Lp., Hinrichs. M 12.—): Kleine Ausgabe der großen, BZ II 442 genannten Publikation, die auch eine Antikritik gegen Corssen (s. o. S. 223) enthält.

**James, M. R.**, *A note on the Acta Pauli* (JthSt VI 244—246): Hebt die Beziehungen zu den kanonischen Akten hervor.

**Holzhey, C.**, *Die Thekla-Akten. Ihre Verbreitung und Beurteilung in der Kirche* (Veröffentlichungen aus dem kirchenhist. Seminar München. II. Reihe Nr 7: VIII u. 116. München, Lentner. M 260): Erblickt in denselben nur romanhafte Dichtung und lehnt die von Corssen (auch dessen Bemerkungen in den Göttingischen gelehrten Anzeigen CLXVI 702—724 wären zu berücksichtigen gewesen) u. a. behauptete gnostische Urgestalt ab. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in dem Nachweis der außerordentlich weitverzweigten Verbreitung der Akten, deren katholischen (wenn auch enkratitisch gefärbten) Charakter H. festhält. Dann schiebt er aber wohl nicht mit vollem Recht dem Verf. die Tendenz zu, die Apg zu verdrängen. E. Rolfs Kommentar, im Handbuch zu den

ntl Apokryphen herausgeg. von Hennecke 358—395, ist nicht mehr benutzt worden. Bei den Ausgaben S. 112 war noch O. v. Gebhardt, *Acta martyrum selecta* (1902) 215—229, zu nennen, und S. 271 wäre die wiederholt verwendete Tertullianstelle nach der Ausgabe von Reifferscheid-Wissowa S. 215 zu zitieren gewesen, weil dort die Lesart abweicht (Z. 2 lies: quae, und Z. 4 liest die neue Ausgabe: Quodsi quae Pauli perperam inscripta sunt etc.). Vorausgeschickt ist den Untersuchungen eine deutsche Übersetzung, die auch den neu von C. (nicht K., wie Carl (!) Holzbey immer schreibt) Schmidt herausgeg. koptischen Text berücksichtigt.

*Harnack, A., Untersuchungen über den apokryphen Briefwechsel der Korinther mit dem Apostel Paulus* (Aus: Sitzungsberichte der preuß. Akad. d. W.: 33. B., Reimer. M 2.—): Auf Grund von der von C. Schmidt entdeckten koptischen Textrezension im Zusammenhalt mit den heiden lateinischen, der armenischen und syrisch-armenischen versucht H. eine Rekonstruktion des griechischen Urtextes und behauptet gleichfalls die Zugehörigkeit zu den Paulusakten.

*Neale, E., Zwei syrische Zitate aus dem III. Korintherbrief* (ThLz XXX 140f): Sie lauten: „Die Narben meines Körpers, das ich komme zu der Auferstehung von den Toten“, und ähnlich.

München, Juli 1905.

J. Sickenberger.

## Mitteilungen und Nachrichten.

**Bibelkommission.** Unter dem 23. Juni 1905 wurde folgende Entscheidung gegeben (nach Rb N. S. II 321): Anfrage: „Utrum admitti possit tanquam principium rectae exegeseos sententia quae tenet S. Scripturae Libros, qui pro historicis habentur, sive totaliter, sive ex parte, non historiam proprie dictam et obiective veram quandoque narrare, sed speciem tantum historiae pro se ferre ad aliquid significandum a proprie litterali seu historica verhorum significatione alienum?“ Antwort: „Negative, excepto tamen casu, non facile nec temere admittendo, in quo, Ecclesiae sensu non refragante, eiusque salvo iudicio, solidis argumentis probetur Hagiographum voluisse non veram et proprie dictam historiam tradere, sed, sub specie et forma historiae, parabolam, allegoriam, vel sensum aliquem a proprie litterali seu historica verhorum significatione remotum proponere.“

**Personallen:** † 15. Juli 1905 P. J. K. Zenner S. J., Professor der atl Exegese in Valkenberg, Mitarbeiter der BZ (vgl. II 370ff). — Hofkaplan Dr. J. Döller wurde zum o. Professor für atl Exegese an der Universität Wien ernannt. — Privatdozent für atl Theologie D. W. Staerk ist von Berlin nach Jena übergesiedelt. — Habilitiert hat sich Dr. G. Hölscher an der Universität Halle für atl Exegese.



## Verzeichnis der Autoren,

deren Werke in den Bibliographischen Notizen angezeigt wurden,

gefertigt von Herrn Kooperator P. Fellerer in Trostberg.

\* bedeutet öfteres Vorkommen auf der gleichen Seite. () bedeutet eine Korrektur im Index gegenüber der Schreibweise in den Bibliographischen Notizen.

Albott . . . 415	Baljon . . . 438 439	Berliner . . . 307	Bessac . . . 317
Abel . . . 296	Ballantine . . . 295	Beruhard . . . 417	Bonnet 195 197
Abrahams . . . 167	Balmsforth . . . 419	Berry . . . 86	292 423 432
Abruzzese . . . 168	Bamberger . . . 84	Berthoud A. . . 204	Howman 91 197
Achells H. . . 203	Bani . . . 95	Berthoud H. . . 327	Box . . . 81 429
Achells J. . . 167	Banks . . . 318	Beasde . . . 304	Boyer . . . 202
Adams . . . 297	Barnes A. S. . . 421	Beth . . . 190	Brandt . . . 191
Adderley 78 219	430 442*	Betlison . . . 88	Bratke . . . 298
Adenay 233 297	Barnes W. E. . . 104	Bevan . . . 84	Heunberger 317
395 418 ()	107 309* 315	Bevan A. . . 309	Beusledt . . . 317
Adler . . . 86	Barns . . . 441	Bevan E. . . 310	Bricout . . . 199
Aitken . . . 440	Barrelet . . . 315	Bevir . . . 95	Briggs 203 210 427
Alexander . . . 210	Barry A. . . 311	Bewer . . . 90 103	Bright . . . 416
Algyogyi-Hirsch 85	Barth P. . . 212	Beyer . . . 74	Brinton . . . 306
Allen . . . 427	Barth F. . . 433	Biberfeld . . . 307	Brockelmann 306*
Allmang . . . 199	Barth J. . . 86 308	Bieling . . . 217	Brockington 294
Alouf . . . 82	Bartholomew 394	Biegel . . . 29*	Brogie . . . 75 109
Amell . . . 301	Bartlet 211 220 ()	Billerbeck . . . 199	Brown H. D. . . 73
Andel . . . 217 219	421 439 441	Billot A. . . 297	Brown S. L. . . 324
Anderson F. L. . . 203	Bartmann . . . 210	Billot L. . . 208	Brucker . . . 203 302
Anderson R. . . 79	Barton G. A. . . 101	Birdley . . . 207 406	Bruder . . . 194
300	317 319 351	Birch . . . 314	Brun . . . 434
Andersson . . . 87	Barton W. E. . . 87	Rischoff . . . 427	Brun . . . 379
André A. . . 304	Bassi . . . 420	Bithorn . . . 65	Brunton 194 204
André L. E. . . 335*	Bastien . . . 301	Blake . . . 208	221* 390 329 441
Angus . . . 293	Bates . . . 437	Blais . . . 80	Buchanan . . . 19*
Anon 208 209 424	Baethgen 100 331	Blau . . . 84 307 308	Buchberger 73 298
420 428	Batiffol . . . 197 223	Bleeker . . . 102	Büchler . . . 111 305
Ansted . . . 86	Balterbury . . . 328	Blondel . . . 80	Budde . . . 310 316
Anthony . . . 218	Banch . . . 85	Bludan . . . 82 304	Buddensieg . . . 75
Arendt . . . 327	Bandassin . . . 89 90	Bogdaschewsky 4-8	Bubl . . . 309
Argo . . . 418	Baummann 330 331	Bogle . . . 104	Bujon . . . 103
Armussen . . . 205	Baungarten 195	Böhmer J. . . 83 329	Bullard . . . 90 330
Atterbury . . . 428	Beachey . . . 82	415	Bullinger . . . 921
Ayles . . . 326 427	Bebber . . . 421	Boehmer R. . . 426	Burdelle . . . 424
Azis . . . 293	Beck . . . 417	Bolssonnot . . . 317	Burkitt F. C. . . 14
Bacchus . . . 221	Becher 104 325	Böllentrücker 312	194 () 212 297
Bacher 84 87 308	Beer . . . 307 309	Bolo . . . 197	309 416*
332	Beet J. A. . . 195	Bonaccorsi 78 208	Burn . . . 297
Bachmann . . . 76	Beet W. E. . . 424	302 424	Burnham . . . 104
Bacon 104 207 216	Begrich . . . 331	Bone . . . 200	Burns . . . 300
431 432 435 442	Belick . . . 318	Bünhoff . . . 424	Burrell . . . 213 294
Badham . . . 215	Bell . . . 331	Bonhomme . . . 217	Burrows . . . 100
Bahnacn . . . 219	Bellier . . . 433 436	Bonifas . . . 75	Burton 208 211
Bair . . . 105	Belsham . . . 195	Bonnet . . . 300	415 42*
Bailey . . . 335	Bender . . . 191	Bonwetsch . . . 85	Butcher . . . 313
Baker . . . 80	Bencke . . . 421	Bornhäuser . . . 419	Buller E. C. . . 422
Baldus . . . 313	Benham . . . 215	Bosnapet . . . 309	Butler S. . . 423
Balestri . . . 194	Hennelt . . . 211 299	Bosal . . . 202	Bultz . . . 441
	Hensinger 315 319	Boulay . . . 301	
	Brendts . . . 223	Bourlier 163 328*	Caillard . . . 427

- Cairns . . . 205  
 Caldecott . . 214  
 Callaway . . 213  
 Calmes . 430 441  
 Calvin . . . 195  
 Cambridge . . 231  
 Cameron . . . 107  
 Canton . . . 75  
 Capitaine . . 203  
 Carlyle . . . 421  
 Carpenter . 209\*  
 Carr . 204 417 433  
 Carver . . . 219  
 Carretto . . 311'  
 Ceriani . . . 212  
 Geulemans . 219  
 Chadwick . . 424  
 Chajes . 206 331  
 Chailioner . . 229  
 Champion . . 204  
 Chantepie de la  
 Saussaye . 203  
 Chaplin . . . 205  
 Chapman 290\* 220  
 415 422\* 428 439  
 Charles . . . 335  
 Charlier . . . 93  
 Chasse . . . 421  
 Chauvin C. . 428  
 Chauvin V. 101  
 300 327  
 Chesko 74 94 296  
 Chevalier . . 226  
 Cheyne 83 88 106  
 209 306 321  
 Childs . . . 300  
 Cigol . . . . 204  
 Clento . . . . 294  
 Cladder 219 220 439  
 Clair . . . . 303  
 Clarke . . . . 206  
 Clemens 215 215  
 224 335 420 436  
 438  
 Clermont-Gan-  
 non . . . . 93  
 Cobern . 100 324  
 Coekin . . . 203  
 Colin 223 322 324  
 Colombo . . 322  
 Colomer . . . 81  
 Comper . . . 73  
 Conant . . . 321  
 Condamin 89 107  
 330 333  
 Conder 92 319\*  
 420  
 Conley . . . 78  
 Conradi . . . 77  
 Coorat . . . 215\*  
 Consolo . 83 331  
 Conybeare . 291  
 Cook E. H. . 418  
 Cook F. . . . 205  
 Cook S. A. 94 317  
 Cooke . . . . 424  
 Cooper . . . 311  
 Coppens 200 420  
 Cornill . . . 333  
 Corssen . . . 223  
 Cosquin . . . 221  
 Coubé . . . 301  
 Cowley . . . 87 309  
 Crampson 220 299  
 Creighton . . 104  
 Cronin . . . 212  
 Crooker . . . 204  
 Cumming . . 210  
 Curtis . . . 107  
 Curtiss . 89\* 313  
 D. . . . . 213  
 Daab . . . . 109  
 Dajehes . 324 328  
 Dale . . . . 428  
 Dalman 305\* 309  
 316 317  
 Dann . . . . 103  
 Dansinger . 199  
 Dargent . . . 220  
 Danbney . . 75  
 Davidson . . 78  
 Davidson A. R.  
 90  
 Davidson J. . 424  
 Davies . . . . 205  
 Davis G. H. 423  
 Davis G. T. 424  
 Davis J. D. . 73  
 Dawson . . . 202  
 Day . . . . 307  
 Deans . . . . 101  
 De Cara . . . 321  
 Dechant . . . 206  
 Deifemann 223 425  
 De la Broise 207  
 De Lacy O'Leary  
 219  
 Delatonches 212  
 Delattre . . 80 92  
 Delétra . . . 90  
 Delltrach 318 322  
 Dament . . . 422  
 Denis . . . . 301  
 Denk . . . . 210 298  
 Dennert . . 328  
 Denney . . . 417  
 Derry . . . . 105  
 De San . . . . 74  
 De Waai . . . 327  
 Didiot . . . . 88  
 Dieckmann 91 231  
 Dieterich . . 83  
 Dijkema 104 512  
 Dixon . . . . 293  
 Dohschütz 197 199  
 418 419\*  
 Dodde . . . . 329  
 Döderlein . 213  
 Dods . . . . 293 426  
 Döllner 101 104 321  
 D'Onsten . . 195  
 Dörfler . . . 204  
 Doerne . . . 76 323  
 Drach . . . . 90  
 Drew . . . . 421  
 Driesen . . . 297  
 Driver 87 299 309  
 318  
 Drummond . 421  
 Dubois . . . 196  
 Duden . . . . 208  
 Duff . . . . 101  
 Dufoarg . . . 74  
 Duhm H. . . 313  
 Duhm H. . . 90  
 Dujoardio . . 325  
 Duncan C. . 331  
 Duncan G. S. 97  
 Duret . . . . 199  
 Duseand 312 313  
 Dutton . . . 206  
 Duval . . . . 87  
 Eagar . . . . 219 433  
 Eaglesham 440  
 Ecker . . . . 77 416  
 Ecklin . . . . 314  
 Edersheim 420  
 Edmunds . . 331  
 Edwards . . . 97  
 Erde . . . . 201  
 Erdmans . . . 95  
 Ehrlich . . . . 330  
 Ring . . . . 202  
 Ein kathol. Geist-  
 licher . . . . 421  
 Elbogen . . . 199  
 Elhorst . . . 98  
 Ellis . . . . 77  
 Emrich . . . . 107  
 Engel . . . . 428  
 Engelkemper 302  
 Ensor . . . . 99  
 Eppenstein . 84  
 Epstein A. . 309  
 Epstein M. . 317  
 Ert . . . . . 326  
 Ermoni . . . 419  
 Eschelbacher 429  
 Estlin (an lassen  
 Carpenter J. E.)  
 209  
 Eulenburg . 111  
 Euting . . . 85 318  
 Evans . . . . 107  
 Everis . . . . 100  
 Ewald . . . . 219 427  
 Ewing . . . . 74  
 Eyragues . . 330  
 Fabani . . . . 100  
 Fagnani . . . 86  
 Falconer H. 108  
 Falconer R. A. 210  
 Fallows . . . 293  
 Farmer G. 83 420  
 Farmer J. H. 210  
 Farrar . . . . 213  
 Faulhaber 95 331\*  
 Fedarici . . . 425  
 Feinberg . . . 307  
 Feine . . . . 198  
 Feuchtwaag 97  
 Fibiger . . . 423  
 Fiebig . . . . 193 198  
 Fillion . . . . 306  
 Finck . . . . 422  
 Findlay G. F. 213  
 424  
 Findlay G. G. 213  
 219 220 428  
 Pinot . . . . 206  
 Flecher A. . 331  
 Fischer E. . 422  
 Fischer L. . 299  
 Fleischmann 304  
 Flank . . . . 100  
 Fonek 205 221 420  
 Fontaine 80\* 116  
 209 213 302 417  
 419 422\*  
 Foote . . . . 328  
 Forke . . . . 329  
 Forrester . . 440  
 Forsyth . . . 206  
 Fossard . . . 214  
 Fox H. E. . . 427  
 Fox J. J. . . 300  
 Fox R. J. . . 217  
 Foxley . . . . 221  
 Fraisse . . . 322  
 Fränkel F. 194  
 Fränkel S. 104 111  
 331  
 Frey . . . . . 427  
 Friedberg . . 309  
 Friedländer . 106  
 314  
 Fries C. 321 320  
 Fries S. A. 423  
 Fritzsche . . 426  
 Frost . . . . 329  
 Fry . . . . . 223  
 Fuchs C. . . . 429  
 Fuchs E. . . . 75  
 Fuchs H. . . . 102  
 Funn . . . . 317  
 Furness . . . 299  
 Furrer . . . . 95 202  
 G. S. . . . . 422  
 Gall . . . . . 26 94  
 Gamble . 216 423  
 Gander . . . . 322  
 Gardner . . . 208\*  
 Gornier . . . 90 323  
 Garmeler . . 418  
 Gat . . . . . 316 421  
 Gaucher . . . 85  
 Gebhardt E. 320  
 323  
 Gebhardt O. 445  
 Geere . . . . 317  
 Geil . . . . . 202  
 Genong . . . 332  
 Gorman . . . 202  
 Gerstung . . 202  
 Geyser . . . . 372  
 Gheorghin 220 428  
 Ghom-el-Howie  
 313  
 Giampiccoli . 222  
 Gibson 60 100 416  
 428  
 Glesebrecht 83 306  
 324  
 Gigot . . . . 73  
 Gilbert . . . 426  
 Gilman . . . . 75  
 Ginsburg . . . 82  
 Ginsburger . 87  
 Girerd . . . . 80\*  
 Gladstone . 78  
 Glover . . . . 431  
 Glihokovsky 206  
 Goebel . . . . 217  
 Godbey A. H. 97  
 924 325  
 Godbey W. R. 422  
 Goddard . . . 218  
 Godet 309 314 414  
 423  
 Goguel . . . . 425  
 Goldziher . 83 308  
 Goodrich-Freer  
 304  
 Goodspeed 87 224\*  
 Gordon . . . . 206  
 Gotthell 108 310  
 Gould . . . . 416  
 Grabisch . . . 74  
 Grafstin . . . 223  
 Granelli . . . 294  
 Grant . . . . 422  
 Grafe . . . . 429  
 Gray G. R. 216 328  
 Gray J. M. . . 82

- Gray L. H. . . . 329  
 Green . . . 194 293  
 Greenough 313  
 Greenwood . 100  
 Gregory . . . 426  
 Grenfell . 76 228  
 Greutz . . . 298  
 Grefemann 74 200  
 311 330  
 Grierson . 100(?)  
 Griesbach . . 208  
 Griffiths . . . 108  
 Griffith-Thomas  
 434  
 Grill . . . . 214  
 Grimme 83 89 90  
 92  
 Groot . . . . 104  
 Grootaert . . 332  
 Groa . . . . 306  
 Grotthuis . . 306  
 Grünhut 207 309  
 Guérinot . . . 213  
 Guibert . . . 226  
 Gunkel 109 193 198  
 207 323 328  
 Gunning . . . 218  
 Gunnburg . . 208  
 Guth . . . . 89  
 Guthe . . . . 82  
 Gutjahr . . . 433  
  
 Haans . . . . 305  
 Habershon . . 208  
 Hackspill . . . 302  
 Hagen . . . . 283  
 Haidacher . . 422  
 Haldeman . . . 297  
 Halvøy 83 85 86 92  
 97 99 102 103 105  
 111\* 212 317 318  
 320 334 335  
 Hallet . . . . 426  
 Halmel . . . . 218  
 Hamilton . . . 213  
 Hampden-Cook  
 206  
 Hansner . . . . 82  
 Hanna . . . . 202  
 Hannover . . . 91  
 Happel . 107 311  
 Harcourt . . . 76  
 Hauring . . . . 295  
 Harington . . 422  
 Harms . . . . 199  
 Harnack 209\* 310  
 429 432 428 443  
 Harpentius . . 325  
 Harper J. W. 109  
 314  
 Harper R. F. 91  
 23 97\* 318  
 Harper W. R. 64  
 111 207 333 334\*  
 335  
 Hartmann . . . 417  
 Hastings . . . 79  
 Haupt E. . . . 426  
 Haupt G. . . . 312  
 Haupt P. 84 101  
 289 327 326 331  
 Haußleiter . . 294  
 432  
 Hay . . . . . 96  
 Hedley . . . . 107  
 Hehn . . . . . 303  
 Heigl . . . . . 438  
  
 Heim . . . . . 434  
 Heimbacher. 293  
 Hein . . . . . 310  
 Heunrieh 207 222\*  
 Heitmüller 83 193  
 418  
 Heller . . . . . 296  
 Heim . . . . . 210  
 Henkel . . . . 220  
 Hennecke 223 443  
 Hennig . . . . 322\*  
 Henslow . 83\* 104  
 Heoson . 73 204  
 Herbat . . . . 314  
 Hering . . . . 423  
 Herkenne . . . 103  
 Herold . . . . 73  
 Hertlein . . . 201  
 Hertz . . . . . 312  
 Herzog . 428 437  
 Heuser . . . . 297  
 Heuver . . . . 204  
 Heyes . . . . . 220  
 Hilgenfeld . . 199  
 211 217 222\* 412  
 436 441  
 Hillard . . . . 217  
 Hilprecht . 82 96  
 218 329  
 Hinke . . . . . 313  
 Hinojosa . . . 321  
 Hirsch . . . . . 99  
 Hirschfeld . . 307  
 Hitchcock . . 204  
 Hoberg . 96 325  
 Hobson . . . . 422  
 Hoeking . . . . 205  
 Hodge . . . . . 90  
 Hoedemaker 101  
 Hoffmann . . . 208  
 Hoffmann A. 323  
 Hoffmann D. 99  
 328  
 Hoffmann R. A.  
 205 (?) 211  
 Höhne . . . . . 200 296  
 Hollack . . . . 77  
 Hollmann 195 209  
 219  
 Hölcher . . . . 315  
 Holts . . . . . 88  
 Holtmann H. 193  
 208 310 421 428  
 435  
 Holtmann O. 204  
 436  
 Holshey . . . . 442  
 Hommel 64 315\*  
 323 325  
 Hönnicke . . . 203  
 Hontheim . . . 106  
 310  
 Hoonacker 109 111  
 Höpfel . . . . 296 310  
 Hora . . . . . 93  
 Horder . . . . . 222  
 Horowitz . . . 96  
 Horton . . . . . 78 204  
 Houghton . . . 102  
 Houtama . . . 199  
 Howe-Peuschel  
 322  
 Howitt . . . . . 205  
 Howorth . . . . 222  
 Hrozný . . . . . 89 93  
 Huart . . . . . 296  
 Hubert . . . . . 303  
  
 Hudson-Taylor  
 203  
 Hügel . . . . . 208  
 Hübner . . . . 129 293  
 Hult . . . . . 324  
 Hummelaner. 76  
 101 301 302 326\*  
 Hunt . . . . . 78 322  
 Hunter . . . . . 110  
 Hurst . . . . . 433  
 Hüsing . . . . . 93 223  
  
 Ihmels . . . . . 423  
 Isley . . . . . 425  
 Inge . . . . . 421  
 Inuitzer . . . . 427  
 Isaacson . . . . 106  
  
 Jackson . . . . 429  
 Jacob B. . . . . 83  
 Jacob G. . . . . 84  
 Jacobus . 216 432  
 Jacquemier . . 200  
 Jacquier . . . . 414  
 Jahn . . . . . 110  
 Jakova-Mertury  
 100  
 Jalabert . . . . 23  
 Jamar . . . . . 216  
 James . . . . . 207 442  
 Jampel . . . . . 104  
 Jansen . . . . . 320  
 Japhet . . . . . 308  
 Jaques . . . . . 312  
 Jastrow 62 106 227  
 Jausson 81 24 319  
 Jedieska 100 326  
 Jekyll . . . . . 78  
 Jellie . . . . . 324  
 Jenkins . . . . . 291  
 Jemson . . . . . 353  
 Jeronias A. 33  
 94 322 323 417  
 Jeremias J. . . 26  
 Johnsson . . . . 215  
 Johns 94 317 319  
 323\*  
 Johnson . . . . . 220  
 Jones . . . . . 427  
 Jong . . . . . 214  
 Jordan . . . . . 219  
 Jubaru . 208 432  
 Jülleher 193 195  
 199  
 Juncker . . . . 426  
  
 Kahan . . . . . 351  
 Kahle . . . . . 299  
 Köhler . . . . . 197  
 Kamenetaky . . 88  
 Karkaria . . . . 214  
 Kasteren . . . . 101  
 Kats . . . . . 61  
 Kaufmann . . . 225  
 Kaulen . . . . . 77  
 Kautsch . 26 319  
 Kawaran . . . . 202  
 Kebie . . . . . 331  
 Keovil . . . . . 438  
 Keller . . . . . 110  
 Kellner . . . . . 316  
 Kelly 229 439 440  
 Kennedy A. A. 216  
 Kennedy A. R. 88  
 328  
 Kennett . 313 430  
 Kent . 98 517 329  
  
 Keppler . 201 206  
 Kerr . . . . . 195  
 Kerwill . . . . . 88 91  
 King . . . . . 194  
 Kipp . . . . . 205  
 Kirehbach . . . 326  
 Kirchner . . . . 314  
 Kirton . . . . . 415  
 Kirkpatrick . . 333  
 Kittel . . . . . 309  
 Klausner . . . . 96  
 Klein . . . . . 309 430  
 Kleopas . . . . . 199  
 Klöpffer . . . . 218  
 Klostermann A. 99  
 325  
 Klostermann K. 74  
 85 295 309 422  
 427 442  
 Knoako . 293 442  
 Knabenbauer 212  
 427 432  
 Knieschke . 88 22  
 311  
 Knoks . . . . . 422  
 Knopf . . . . . 123 195  
 Knowling . . . . 210  
 Köhler . . . . . 314\*  
 Koch L. . . . . 293  
 Koch W. . . . . 426  
 Kögel 207 219 439  
 Kohler . . . . . 97  
 Koehler . . . . . 125  
 Köhler L. . . . . 328  
 Köhler W. 83 123  
 431  
 Kohlschmidt 196  
 Kohat . . . . . 95  
 König . 67 88 96\*  
 101 106 109 323\*  
 333 334  
 Kornfeld . . . . 91  
 Kösters . . . . . 207  
 Koetschau . . . 422  
 Koetsveld . . . . 196  
 Kralik . . . . . 302  
 Kramer . . . . . 328  
 Krauß 104 212 235  
 454  
 Kretschmer . . 508  
 Kreyenbühl . . 433  
 Kreyher . . . . . 203  
 Kromeyer . . . . 414  
 Kropatschek 193  
 414  
 Krüger 83 105 224  
 Kühel . . . . . 84  
 Küchler . . . . . 20  
 Kugler . . . . . 312  
 Kühl 216 213 450  
 437 440  
 Kuhn . . . . . 198  
 Künstle . . . . . 440  
 Kurts . . . . . 109  
 Kuyper A. . . . 78  
 Kuyper H. . . . 90  
 Kyo . . . . . 91  
  
 Labanca . . . . . 505  
 Lecan . . . . . 222  
 Lacombe . . . . . 201  
 Ledame . . . . . 76  
 Ledence 204 212  
 Laday . . . . . 199  
 Lagrange 80 81 90  
 107 301\* 312\* 331  
 334

- Lajciak . . . 65  
 Lake 416 421 441  
 Lamh . . . 293  
 Lambert 88 310 328  
 Lamers . . . 107  
 Lamens . . . 93  
 Lance . . . 324  
 Landan 312 316\*  
 Landenberger 101  
 Landmark . 78  
 Langdon 76 110  
 312  
 Lanz-Liebenfels  
 82\*  
 Laqueur . . 320  
 Largent . . 109  
 Laroche . . 314  
 Larsen . . . 333  
 Laason . . . 96  
 Latty . . . 300  
 Lawe . . . 109  
 Lawrence . . 416  
 Lehhe . . . 302  
 Lehen . . . 313  
 Le Camus . 305  
 Leclair . . . 301  
 Lee . . . . 297  
 Leemans . . 312  
 Leeuwen . . 306  
 Letrank . . 80 301  
 Legendre . . 311  
 Le Grand . . 61  
 Le Hardy . . 431  
 Lehmman, . 91 92  
 97 324\*  
 Lehmann-Hohen-  
 berg . . . . 303  
 Leopoldt . . 442  
 Lelen . . . 300  
 Lemann . 109 212  
 Lemonnier . 217  
 Lemonyer . 437  
 Leonardov . 294  
 Lepfeier . . 100  
 Lepin . . . 423  
 Lepsius 81 88\* 311  
 417\* 423  
 Lesêtre . . 62 306  
 Levertoff . . 424  
 Levi G. . . . 84  
 Lévi J. 108 307\*  
 314  
 Levy C. H. . 317  
 Lévy I. . . . 303  
 Lévy L. . . . 82  
 Levy L.-G . 317  
 Lewis A. L. . 124  
 Lewis A. S. . 416  
 Lewis F. W. 424  
 Lewis H. K. 300  
 Lias . . . . 311  
 Liechtenstein . 79  
 Lidarski . . 442  
 Liehmann . . 88  
 Lightfoot . . 217  
 Lincke . . . 214\*  
 Lindner . . . 441  
 Lippi . . . 323 324  
 Lisco . . . . 428  
 Lisle . . . . 311  
 Lithgow . . . 427  
 Lüttmann 98 111  
 318  
 Lobstein . . 79  
 Loocard . . . 207  
 Loeh . . . . 441  
 Lock . . . . 433 440  
 Lohmann . . 316  
 Löhr . . . . 110 309  
 Loley 204 208 310  
 312\* 428 429 430\*  
 432 431  
 Lonsdale . . 442  
 Lopnikhin . . 325  
 Lorenz . . . . 86  
 Lots . . . . 101 320  
 Loutil . . . . 208  
 Lovanien . . 302  
 Löwy . . . . 314  
 Lüdemann . 417  
 Lüdtko . . . 319  
 Ludwig . . . 339  
 Lueken . . . 196  
 Lumen . . . . 314  
 Lunca . . . . 61  
 Lütpert . . . 197  
 Luther . . . . 196  
 Lutz . . . . 296  
 Lynn . . . . 198  
 Lyon . . . . 325  
 Lyttelton . . 206  
 M. . . . . 124  
 M. A. . . . . 331  
 Mase . . . . 324  
 Maenlister 94 317  
 319  
 Mc Cabe . . . 300  
 Mc Cauley . . 315  
 Mc Clellan . 195  
 MacComb . 438  
 Mc Curdy . . 91  
 Mc Fadyen J. E.  
 81 108 329  
 Macfadyen D. 206  
 Macfarland . 427  
 Mc Garvey 325 335\*  
 Mackay . . . 81  
 Mackenzie . 419  
 Mackinnon . 107  
 Mackintosh . 426  
 MacLaren . . 326  
 Maeler . . . 111  
 Maesloekie . 99  
 Mc Nabb . . . 73  
 Mc Neile . . . 108  
 McQuat . . . 103  
 Mc Pheeters . 111  
 311 325 326  
 Macridy . . . 93  
 Madan . . . 317 308  
 Mader . . . . 204  
 Magner . . . 80  
 Mahler . . . 315  
 Mallet . . . . 196  
 Malhou . . . 297  
 Malmgren . 437  
 Mancini . . . 224  
 Manganot 301 308\*  
 Margolonth 108  
 292 332\*  
 Margolis . . 334  
 Mari . . . . 97 325 441  
 Mariano . . . 428  
 Marinelli . . 322  
 Marmer . . . 316  
 Mary B. . . . 109  
 Marr N. . . . 298  
 Marsh . . . . 425  
 Marshall 77 194  
 330  
 Marti . . . . 334  
 Martin . . . . 204  
 Mason . . . . 31  
 Maspero . . 316  
 Master . . . . 303  
 Masterman 317 431  
 Mathews S. . 416  
 Mathes . . . 96 102  
 106\* 315\* 332  
 Matthews J. H.  
 313  
 Mattiussi . . 206  
 Maurer . . . . 305  
 Mayer . . . . 82  
 Mayor . . . 320 441  
 Mead . . . . 300  
 Méchineau . 301  
 Meerch . . . 212  
 Mehlhorn . . 425  
 Meinerts 198 201  
 439  
 Meinhoid . 88 326  
 Meisner . . . 316  
 Melardl . . . 77  
 Mémain 110 220  
 334  
 Mercati . . . 77 416  
 Meria . . . . 295 394  
 Merker . . . . 321  
 Merrins 93 305 329  
 425  
 Merx . . . . 123  
 Messop Ter-  
 Moweseyan 298  
 Meyboom . . 424  
 Meyer A. . . . 425  
 Meyer F. B. 102  
 328 438  
 Meyer H. H. 433  
 Meyer W. . . 217  
 Meyer-Boggio de  
 Stadelhofen 326  
 Michelsen . . 441  
 Miescher . . 76  
 Minnot . . . 300\*  
 Miller . . . . 194  
 Milligan G. 313  
 306  
 Milligan W. F. 306  
 Mills . . . . 311  
 Milne . . . . 210  
 Minocchi . . 226  
 Mitchell . . . 329  
 Modersohn . 83  
 Moe . . . . 205  
 Moffatt J. 210\* 322  
 427  
 Moffat W. D. 439  
 Moldorf . . . 87  
 Mommert 200 316  
 Monchamp . 204  
 Monod . . . . 219  
 Montefiore . 429  
 Montgomery 324  
 Moog . . . . 434  
 Moor 106 330 333  
 Moore . . . . 200  
 Moore E. C. 76  
 Moore G. F. 299  
 Moorhead . . 437  
 Mordimer . . 425  
 Morke . . . . 438  
 Moulton J. H. 76  
 194  
 Moulton W. J. 314  
 Mowat . . . . 223  
 Moxom . . . . 431  
 Mühlau F. . . 86  
 Mühlau J. . . 87  
 Mühlhaupt . 416  
 Muirhead . . 308  
 Müllenhoff . 206  
 Müller A. . . 429  
 Müller D. H. 80  
 97\* 318 324 334  
 Müller G. . . 213  
 Müller H. . . 333  
 Müller J. D. 217  
 Müller K. 195 436  
 438  
 Muuzinger . 321  
 Murillo . 98\* 203  
 Murison 103 309  
 310 317\* 332  
 Murphy . . . 93  
 Myers . . . . 301  
 Nügeli . . . . 416  
 Nagl . . . . 28 436  
 Nairne . . . . 311  
 Nau . . . . 323  
 Naville . . . 327  
 Nebel . . . . 330  
 Neighbour . . 199  
 Neelle 73\* 76\* 76  
 77\* 84\* 86\* 87 88  
 99 100\* 193 194\*  
 107\* 109 111\* 194  
 196\* 199 200 301  
 206 207\* 200\* 304\*  
 307 308 309 310  
 317 327 329 331  
 335\* 414\* 415  
 416\* 421 430 431  
 438 443  
 Netter . . . . 326  
 Neumann . . 102  
 Neuen . . . . 313  
 Newton . . . 441  
 Nicole . . . . 310  
 Niebergall . 198  
 Nielsen . . . 325  
 Niemann . . 416  
 437  
 Niginisch . . 309  
 Nisius . . . . 73  
 Noack . . . . 107  
 Nogara . . . 203  
 Nöldeke 85 90 308  
 328  
 Noloth . . . . 425  
 Noordstij . . 89 92  
 Nöagen 128 311 437  
 Nouvelle . . 433  
 Nowack 106 110  
 309  
 Nuelsen . . . 202  
 O. M. . . . . 98  
 Ochser . . . . 323  
 Ofefele . . . 208  
 Offord 312 316\* 321  
 Oehler . . . 421  
 Oldenberg . 198  
 Oldvier . . . 424  
 Odenwäjer . 86  
 O'Neill . . . 432  
 Oort . . . . 102 314  
 Orell . . . . 333  
 Orr . . . . 420  
 Oesterley . 87 310  
 316 420  
 Osterwald . 77  
 Oestrup . . . 430  
 Ostley . . . . 109  
 Oeth . . . . 109 315

Ottmann . . . 441	R. T. . . . . 204	Ruffet . . . . . 390	Schuttleworth 350
Otto . . . . . 423	R. Z. . . . . 96	Rybinsky . . . 323	Schwab H. . . 309
Palmer E. H. 199	Ragg . . . . . 442	Ryle . . . . . 300	Schwab M. . . 309
Palmer E. R. 216	Rahifs . . . . . 369	Ryssel . . . . . 209	Schwalby . . . 87
Palmer J. R. . 300	Rahmani . . . 222	S. R. . . . . 305	Schwartz E. 84
Palmeri . . . . 298	Rainford . . . 213	Sachse . . . . . 218	214 414
Pannier . . . . 80	Ramsay A. 353	Sachse . . . . . 196	Schwartz v. . . 135
Paris . . . . . 432	Ramsay W. M. 215	Sagarha . . . . . 220	Schwartzkopf 324
Parker . . . . . 217 218	816 217* 430 437	Salarilla . . . . . 213	Schwienhorst 220
Pasig . . . . . 101	441	Salleilles . . . . 80	Schwobel . . . 82
Pasquier 292 434	Ranke . . . . . 299	Salmund C. A. 103	Scott H. M. 82 197
Patterson . 71 299	Ras . . . . . 306	Salmund S. D. . 90	308
Paton D. K. . 300	Rasmussen . 424	Sampery . . . . . 325	Scott J. J. . . 417
Paton L. B. . 527	Rau . . . . . 96	Sampy . . . . . 88	Sdralek . . . . 74
328	Rausehen . . . 300	Sampson . 81 219	Seebreg A. . . 196
Paulus . . . . . 514	Re . . . . . 96	Sanday . . . . . 424	Seebreg R. . . 418
Paves . . . . . 195	Redlich . . . . . 317	Sanders 80 317 427	425 430
Pax . . . . . 323	Redpath . 99 309	Sarmiento . . . 197	Segond A. . . 102
Penke . . . . . 91 330	Reich E. 321* 425	Sarsowsky . . . 89	Segond L. . . 106
Peapody . . . . 205	Reich H. . . . 204	Sarum . . . . . 297	Seisenberger 211
Pédeczert . . . . 258	Reid . . . . . 91	Sauberlich . 82	Selts . . . . . 419
Peiser 92* 98 97*	Reinach . . . . 224	Savignae . 94 319	Selbe . . . . . 88
110	Reinelt . . . . . 298	Sayce 80 85 94* 94*	Selby . . . . . 327
Pelle . . . . . 91	Reisenstein. 303	98 100* 101 102	Seligmann . . 84
Pelt . . . . . 94 303	441	312* 314 319 323*	Sell . . . . . 514
Pember . . . . . 293	Reech A. . . . 201	325 328	Seldim . . . . . 317
Pentin . . . . . 217	Resch G. . . . 456	Scerbo . . . . . 109 330	Sellin 93 314 319
Perini . . . . . 416	Reule . . . . . 310	Schäfer A. . . . 302	Sforzini . . . . 211
Perkins . . . . . 90	Revilant . . . 323	Schäfer B. . . . 436	Shailer . . . . . 199
Perowne . . . . 335	Rey G. . . . . 204	Schäfer R. . . . 202	Shearer . . . . 196
Peters . . . . . 92 532*	Rice . . . . . 295	Schapiro . . . . . 93	Sheraton . . . . 79
Petrie . . . . . 94	Riehl . . . . . 299	Scheatliel . . . 307	Sicard . . . . . 207
Pfeifer . . . . . 425	Rieber . . . . . 323	Schechter 81 84	Siebert . . . . . 218
Pfeil . . . . . 424	Rieger . 91 427	332	Sieger . . . . . 106
Pfeiderer 196 419	Riemens . . . . 196	Schell . . . . . 93 101	Sievcrs . . . . . 331
Philipp . . . . . 298	Riggenbach 422	Schell . . . . . 324	Sime . . . . . 328
Phillips . . . . . 329	425*	Schenecke . . . . 96	Simon . . . . . 75
Plat . . . . . 78	Roberts . . . . 103	Scherer . . . . . 390	Simonen 54 808
Pierson . 73 506	Robertson A. T.	Scherman . . . . 292	421
Piffard. 111 220(1)	206 417 434	Scherpung . . . . 330	Singer . . . . . 73 293
Pischer . . . . . 85	Robertson J. M.	Schets . . . . . 330	Singlae . . . . . 331
Pillet . . . . . 329	202 426	Schlaparelli. 316	Sinker . . . . . 103
Pinetnes 94 95 97	Robinson A. G. 204	330	Skinner . 78 383
Plath . . . . . 450	Robinson B. W.	Schiek C. . . . . 421	Skipwith . . . . 513
Polidori 308 448	296	Schick H. . . . . 169	Sloet . . . . . 320
Pollard . . . . . 206	Robinson J. A. 201	Schiele . 202 459	Slouehs . . . . 84
Pöllri . . . . . 434	218 294	Schläger . . . . . 426	Sinys . . . . . 329
Pooler . . . . . 89	Roeder . . . . . 310	Schliatter . . . . 197	Smith D. . . . . 437
Popov . . . . . 329	Röhricht . . . . 82	Schlemmer . 324	Smith G. A. 304
Porret . . . . . 438	Rofers . . . . . 327	Schblgl . 309 324	316
Porteons . . . . 204	Rolf . . . . . 442	Schbmal . . . . . 106	Smith H. . . . . 422
Porter . . . . . 437	Roller . . . . . 422	Schmid . . . . . 218	Smith J. . . . . 205
Pozanski . . . . 101	Rollins . . . . . 435	Schmidt C. 223*	Smith J. R. 74 213
Potter . . . . . 304	Romanus . . . . 422	224 296 442*	Smith W. R. 311
Poulin . . . . . 200	Roorda . . . . . 427	Schmidt F. . . . 419	330
Powers . . . . . 200	Ropes . . . . . 304	Schmidt W. . 294	Soares . . . . . 109
Poznanski 84 86	Rordam . . . . 432	Schmiedel 303 309*	Soden . . . . . 194 302
100 313	Rosadi 204 425	Schmieel . . . . . 221	Söfer . . . . . 96
Fräsek . . . . . 328	Rösch . . . . . 414	Schnegg . . . . . 324	Soltan 204 220 446
Prat . . . . . 80	Rose . . . . . 208 436	Schneid . . . . . 424	436
Prastorius . 308*	Rosenbacher . 97	Schnorr v. Carols-	Sorel . . . . . 808
Precler . . . . . 110	Rosenberg . 323	feld . . . . . 185	Souter 201 296*
Profs . . . . . 306	Rosenwasser . 86	Schodde . . . . . 326	415 422
Prose 93 319 325	Rosenzweig . 305	Schoemaker . 303	Spaldak . . . . 457
Prince . 102 312	331	Schois . . . . . 108	Spiegelberg 101*
Proctor . . . . . 308	Rost . . . . . 92 310	Schorr . 98 320	223 311 325
Profamo . . . . . 420	Rothstein . . . . 96	Schowalter . 76	Spitta . . . . . 209 210
Promus . . . . . 419	Rothstein G. 307	Schramm . . . . . 316	Splicted . . . . 79
Proodij . . . . . 534	Rothstein J. 309	Schröier . . . . . 87	Spocr . . . . . 304 313
Protin 327 417 435	311	Schrenk . . . . . 418	Spurgeons 107
Provence . . . . 433	Rottveel . . . . 304	Schrijnen . . . . 93	Stade 86 87 313
Quineck . . . . . 317	Rottmann . 201	Schuchardt . 324	Stage . . . . . 195
R. . . . . 321	Rouse . . . . . 88	Schück . . . . . 335	Staulin . . . . . 295
R. H. . . . . 98	Roux . . . . . 314	Schulthess . 307	Stalker . 206 428
	Rowlan . . . . . 306	Schnmacher 319*	Stange . . . . . 304
	Rudolph . . . . 419	Schürer 192 295 420	Stanton . . . . 309*
			Stark . . . . . 307

Verzeichnis der in den Bibliogr. Notizen aufgeführten Autoren. 449

Stassof . . . 508	Tramb . 418 435*	Weller C. H. 110	Williams J. G. 440
Steck . . . 199	Trench . 904 423	334	Williams M. C. 300
Steinbeck . . 307	Trenel 75 85 307	Weller G. . . 63	Willrich . . . 335
Steindorf . . 78	Tuck . . . . 506	Welles . . . 316	Wilm . . . . 76
Steinführer . 213	Tummers . . 335	Walter . . . 318	Wilson C. . . 919*
Steininger . . 85	Turnel . . . 298	Ward H. . . . 193	Wilson J. . . 438
Steinmann . 438	Turner . . . 295	Ward J. P. . 193	Wilson R. D. 104
Steinschneider 106		Warfield 209 921	339
Stellhorn . . 415	Un . . . . .	Warring . . 326	Winckler 98 318
Stephany 79 333	Un professeur	Wasschauer 441	522 324* 527
Stendel . . . 324	d'Écriture sainte	Wasmann . . 927	Winstedt 77 295
Stevens . . . 428	92 108 331 415	Watson . . . 928	Witz-Oberlin 210
Stevensson . 125	Un professeur de	Webber . . . . 99	Wolf . . . . 79
Stewart . . . 494	Grand Séminaire	Weber O. 96* 915	Wolf . . . . 186
Stier . . . . 202	80 909 409	5.4* 3.6*	Wolter . . . . 330
Stolle . . . . 221	Urnhart 78 79*	Weber W. . . 108	Wood I. F. 219 304
Storck . . . . 78	100 311 516	Webster . . . 82	Wood W. Ep. 433
Storjohann 107 330		Wedell-Wedelle-	Wordsworth 415
Stosch . . . . 911	Van den Bergb	borg . . . . 440	Worrell . . . 418
Strachan . . 75	van Eysinga 198	Wegener . . . 109	Wrzesinski . . 89
Streck . . . 338 339	Vandenhoff . . 85	Weidner . . . 161	Wrede 204 305 311*
Streck . . . . 915	Vandepitte . 424	Welkert . 306 308	435
Stricker 81 905 914	Van der Flier 333	Weinl . . . . 218	Wright . . . . 397
Stuhls . . . . 500	Van Ongeval 82	Weinbart . . 195	Wünsche 82 84*
Sullivan . . 500	Vanghan . . . 999	Weir . . . . 99 391	905 904 307 324
Ewanson . . 395	Vautier . . . 80	Weise B. 414 416	327 425
Ewete . . . 922 441	Velley . . . 312	491	
Swearingen . 77	Venard . . . 805	Weise H. 91 674	
Sydacy . . . 910	Véronnet 826 328	Weise J. 193 196	X. . . . . 915 294
	Vetter J . . . 293	212 429	Young . . . 100 294
	Vetter P. 298 301	Weißbach . 316	
T. . . . . 96	302	Weißacker . 195	
Taak . . . . 78 92*	Venillot . . . 61	Welch . . . . 504	
Taak . . . . 196	Vigouroux 72 293	Wellez . . . 510*	
Taurit . . . . 199	297	Wellhausen 99 911	Zahn 195 414 420
Taylor C. 333 335	Vinat J. B. . . 81	212 199 319 429	425
440 441	293 (f) 294	Wells . . . . 520	Zampieri . . . 428
Taylor J. . . 299	Vicent 94 105 200	Wendland . 194	Zepletal 108 326
Tennant . . . 81	319*	Wendling 310 431	352*
Terry . . . . 328	Violard . . . 907	Wenhem . . . 309	Zelenka . . . . 305
Teza . . . . 308	Vischer . . 317 435	Wepfer . . . 429	Zeller . . . . 316
Thackeray . 833	Viteau . . . 197	Wernle 199 417 419	Zick . . . . 202
Thalhofer . . 105	Vogelstein 517	Wernle 199 417 419	Zieger . . . . 528
Theodor . . . 307	Voik . . . . 91 96	Westphal . . 90	Zolleson 106 110
Thiele . . . . 202	Volk . . . . 913	Wheeler . . . 162	Zimmermann 911*
Thiesau . . . 324	Vollmer . . . 425*	White H. A. 299	Zimmera . . . 97
Thirle . . . . 107	Völler 98 221 320	White H. J. . 416	Zöckler . 324 433
Thom . . . . 328	Vois . . . . 89 96	Whiteford . 418	Zoega . . . . 76
Thomas E. L. 99	Vömel . . . 418	Whitham 219 318	
Thomas J. . . 325	Voys . . . . 510	Whitley . . . 197	
Thomas W. H. 314	Votaw . . . 394 441	Whitney . 77 299	Anonyme Publi-
Thompson J. P. 99	Vuilleumier . 927	Whittaker . 199	kationen 73 75*
Thompson E. C. 89		Whyte . . . . 495	76 77 81 82 83 95
Thomson . . . 87	Wahnits 304 305	Wichl . . . . 75	95 102 106* 194
Timbrell . . 441	418	Wieber . . . 415	195 209 267 310
Tod . . . . . 110	Wash . . . . 99	Wiedemann 89	212* 217 223 994*
Todt . . . . . 75	Watts . . . . 293	Wiener . . . 311	297 299 300 302
Torge . . . . 102	Walker C. . . 80	Wiese . . . . 195	303 304 305 310
Torrey C. C. 515	Walker W. H. 195	Wilber . . . 319	312 315 318* 519
Torrey E. A. 78 999	Walker W. L. 197	Wild-boer 57 108	323 326 928* 415
Townsend 79 99	Wall . . . . . 911	328 416	416 417 427 428*
Toy . . . . . 199	Wallén . . . . 353	Wildhegen . 67	439 433 436 441
Treband 81 628		Williams H. W. 438	

Druck von W. Drugulin in Leipzig

Im Verlage von J. P. Bachem in Köln ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

## Kirchengeschichtliche Charakterbilder.

Für höhere Schulen und zum Selbstunterricht verfaßt von Dr. theol. Aloys Baldus, Oberlehrer am Kgl. Kaiser-Wilhelms-Gymnasium zu Trier. Zweite, verbesserte Auflage. In Ganzleinen gehenden M 1.40

„Bemessen zunächst nach den Bedürfnissen des Religionsunterrichtes für Obertertia, stellt die Schrift mit ihren 33 kurzen Abschnitten nebst Zeittafel einen Leitfaden durch die ganze Kirchengeschichte dar. Durch geschickte Hervorhebung des Wichtigsten ermöglicht sie einen leichten Überblick über das Ganze und gibt dem Lehrer geeignete Winke und Gelegenheiten zu selbständiger Ergänzung. Ein gesunder Geist weht in diesem Büchlein; Kürze, Klarheit und Sicherheit gereichen ihm zur Zierde. Auch als Lesebuch wird es sich bewähren.“  
(Stimmen aus Maria-Laach.)

Ein sicherer Beweis für die Vortrefflichkeit des Büchleins ist der, daß die erste starke Auflage in einem halben Jahre verkauft wurde. Bei der neuen Auflage sind die von der Kritik gemachten Ausstellungen und angeregten Verbesserungen in weitgehendster Weise berücksichtigt.

Das Buch ist bereits an einer Reihe von Anstalten eingeführt.

In der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau sind sieben erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Bardenhewer, Dr. Otto**, Professor der Theologie an der Universität München, **Mariä Verkündigung**. Ein Kommentar zu Lukas 1, 26—38. (Biblische Studien, X. Bd, 5. Heft.) gr. 8° (VIII u. 180) M 4.20

Das Buch bezweckt eine allseitige Belichtung der Perikope Luk. 1, 26—38. Auf eine Einleitung, welche die Echtheit und Unversehrtheit sowie den geschichtlichen Charakter des Berichtes den mannigfachen Hypothesen moderner Theologie gegenüber in Schutz nimmt, folgt ein Kommentar, welcher den Wortlaut im einzelnen zergliedert und sämtlichen von gläubigem Standpunkte aus sich nahelegenden Fragen gerecht zu werden versucht. Umfassende Berücksichtigung findet die Geschichte der Exegese. Außer der Wissenschaft kommt auch die Andacht zu ihrem Rechte.

**Peters, Dr. Norbert**, Professor der Exegese an der bischöfl. philosoph.-theolog. Fakultät zu Paderborn, **Die älteste Abschrift der zehn Gebote, der Papyrus Nash**. Mit einer Abbildung. gr. 8° (IV u. 52) M 1.50

Verstehende Untersuchung ist der Kopie eines biblischen, religionsgeschichtlich sehr wichtigen Textes aus dem ersten christlichen Jahrhundert gewidmet. Sie gestaltet sich zu einer glänzenden Apelegie des Textes der griechischen Bibel, wie ihn die alte Kirche las. Diesen Moment gibt der Schrift ein eminentes Interesse für die weitesten Kreise.



**Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.**

**Graf, Dr Georg,** Präfekt am bischöf. Knabenseminar in Dillingen a. D., **Die christlich-arabische Literatur bis zur fränkischen Zeit (Ende des 11. Jahrhunderts). Eine literar-historische Skizze.** (Straßburger Theologische Studion, VII. Bd, 1. Heft.) gr. 8° (XII u. 74) *M 2.*—

Nach einer Einleitung über „Die Literatur der christlichen Araber in der vorislamischen und der ersten Kalifenzzeit“ behandelt der Verfasser die Literaturerzeugnisse der unter die Herrschaft des Islam gekommenen Christen von der Zeit an, da sie sich der arabischen Sprache bedienen, bis zur Periode der Kreuzzüge. Die Schrift bildet einen willkommenen Wegweiser für Fachgelehrte, besonders für Dogmen- und Kirchenhistoriker.

**Schuster, Dr I., und Holzammer, Dr J. B., Handbuch zur Biblischen Geschichte.** Für den Unterricht in Kirche und Schule, sowie zur Selbstbelehrung. Sechste, völlig neu bearbeitete Auflage von Dr Joseph Selbst und Dr Jakob Schäfer, Professoren am bischöflichen Priesterseminar zu Mainz. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Mit Bildern und Karten. gr. 8°

I. Band: **Das Alte Testament.** Bearbeitet von Dr Joseph Selbst. Erste bis vierte Lieferung (IV u. S. 1—384; mit einer Karte von Palästina) je *M 1.*—

Das ganze Werk wird zwei Bände oder ungefähr 20 Lieferungen zum Preise von je *M 1.*— umfassen; alle 3 Wochen erscheint eine Lieferung.

Das Handbuch soll, nachdem es längst über den Rahmen eines unmittelbar praktischen Unterrichtszwecken dienenden Kommentars zur Biblischen Geschichte (für die Schule) hinausgewachsen ist, keiner seinen Gegenstand betreffenden aktuellen Frage aus dem Wege geben, sondern über alle bündigen, zuverlässigen und gemeinverständlichen Aufschluß geben. Die Literaturangaben nehmen auf das Neueste und Beste Bezug, und das wiederum bereicherte und verbesserte Bildermaterial stellt in seiner Gesamtheit einen vielseitigen „Bilderatlas zur Bibelkunde“ dar. So ist das Handbuch eine für weiteste Kreise der gebildeten katholischen Welt bestimmte Darstellung der heiligen Geschichte, ein möglichst umfassender Nachweis der göttlichen Offenbarung, eine Rüstkammer zu deren Verteidigung gegenüber den Angriffen und Einwendungen der neueren Wissenschaft, ein Hilfsmittel zum wissenschaftlich-praktischen Studium und tiefen Verständnis der Heiligen Schrift, eine Fundgrube der Belehrung und Erbauung und, was den ersten Band betrifft, ein praktischer Handkommentar zu den wichtigsten Abschnitten der geschichtlichen, prophetischen und didaktischen Bücher des Alten Testaments.

In unserm Verlag sind übergegangen:

**Weber, Dr Valentin, Die Abfassung des Galaterbriefes vor dem Apostelkonzil.** Grundlegende Untersuchungen zur Geschichte des Urchristentums und des Lebens Pauli. gr. 8° (XIV u. 406) *M 4.*—

— **Die Adressaten des Galaterbriefes.** Beweis der rein-südgalatischen Theorie. gr. 8° (IV u. 80) *M 1.*—

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

**BIBLISCHE ZEITSCHRIFT.**

**VIERTER JAHRGANG.**

## Inhalt des vierten Jahrgangs.

	Seite
Das Sothisdatum des zweiten Papyrusfundes von Kahn und die biblisch-ägyptischen Synchronismen. 2. Die biblisch-ägyptischen Synchronismen. Von Prof. Dr Karl Miketta in Weidenau . . . . .	1
Die Italazitate in der großen Cambridger LXX (Jos. Denk) . . .	19
Einige textkritische und exegetische Bemerkungen zum Buche Ekklesiastikus. Von Pfarrer Dr Andreas Jansen in Bunnik (bei Utrecht) . . . . .	20
Papyrusfragmente des neutestamentlichen Textes. Von Prof. Dr Aug. Blinden in Münster i. W. . . . .	25
„Jerusalem, quoties volui“ etc. (J. Knabenbauer S. J.) . . . . .	38
Das Zeugnis des Irenäus über die öffentliche Tätigkeit Jesu. Von Präfekt Franz Schubert in Weidenau . . .	39
Bedenken gegen die Hypothese von der hlofs einjährigen öffentlichen Wirksamkeit Jesu. Von Prof. Dr Peter Dausch in Dillingen . . . . .	49
Abel im Concordantiarum Thesaurus (E. Nestle) . . . . .	60
Der Urtext der Bücher Esdras und Nehemias. Von Dr Paul Riefsler in Blaubeuren . . . . .	113
Textkritik und Kolumneuschreibung (J. Göttberger) . . . . .	118
Zur Berechnung der 70 Wochen Daniels. Von J. van Behber zu Rindern . . . . .	119
Berichtigungen zu Mandelkerns Kleiner Konkordanz (J. Göttberger)	141
Thr 1—5. Kap. 2—5. Von Dr P. Elred Laur in Marienstatt (Nassau) . . . . .	142 232 380
Das Osterfest Jo 6, 4. Von P. Hubert Klug O. M. Cap. in Münster i. W. . . . .	152
Zur Apostolizität des Jakobus und Judas (nach den Evangelien). Von Dr Friedr. Maier in Freiburg i. Br..	164 255
Miszellen. Elisabeth = Elisabeth (Jos. Denk) . . . . .	191
Zur Oxforder Ausgabe der Actus Apostolorum (Jos. Denk) .	192
Salomons ehernes Meer (3 Kg 7, 23—26 2 Chr 4, 2—5). Von P. F. v. Hummelauer S. J. in Valkenburg . . . . .	225
Zu „εἰρήνη“ bei Hatch-Redpath (J. Göttberger) . . . . .	246

	Seite
Die Ursprache des Buches Daniel. Von Maximilian Streck in Strafsburg i. E. . . . .	247
Der vom hl. Augustinus in der Schrift De consensu evangelistarum verwandte Evangelientext. Von Dr Heinrich Joseph Vogels in München . . . . .	267
Über den Ursprung des Pentateuchs. Von Prof. Dr Gottfried Hoberg zu Freiburg i. Br. . . . .	337
Zu Prv 2, 22 (N. Peters) . . . . .	346
Die Tore und Mauern Jerusalems unter Nehemias. Von Dr Paul Riefsler in Blanbeuren . . . . .	347
Studien zu Ct 1, 1—2, 7. Von P. J. Hontheim S. J. in Valkenburg . . . . .	357
Zu Prv 3, 8 und 13, 1 (N. Peters) . . . . .	379
Griechische Evangelieufragmente auf Ostraka. Von Prof. Dr A. Bludau in Münster i. W. . . . .	386
Kann das Osterfest Jo 6, 4 mit dem Osterfest Jo 2, 13 identifiziert werden? Von Prof. Dr Peter Dausch in Dillingen . . . . .	398
Clemens von Alexandrien und die einjährige Lehrtätigkeit des Herrn. Von Paul Heinisch in Zauchwitz in Schlesien . . . . .	402
Zu Didache und Johannes-Evangelium (Hugo Koch) . . . . .	408
Besprechungen:	
Hoberg, Moses und der Poutateuch (P. Votter) . . . . .	61
Fischer, Die chronologischen Fragen in den Büchern Esra-Nehemia (Riefsler) . . . . .	68
Fonck, Der Kampf um die Wahrheit der III. Schrift seit 25 Jahren (J. Güttberger) . . . . .	194
Gutjahr, Einleitung zu den heiligen Schriften des Neuen Testamentes (Belser) . . . . .	199
Bardenhewer, Mariä Verkündigung (Gutjahr) . . . . .	409
Belser, Das Evangelium des hl. Johannes (Kiefl) . . . . .	410
Mommert, Topographie des alten Jerusalem. III. (Riefsler) . . . . .	417
Bibliographische Notizen:	
A. Allgemeines. Literatur zur ganzen Heiligen Schrift . . . . .	69 296
B. Das Alte Testament . . . . .	80 308
C. Das Neue Testament . . . . .	200 418
Mitteilungen und Nachrichten . . . . .	112 224 336 445
Verzeichnis der Autoren, deren Werke in den Bibliographischen Notizen angezeigt wurden . . . . .	447

# Abkürzungen

## A. der biblischen Bücher.

AT = Aites Testament; OT = Old Testament etc.; ati = alttestamentlich.

Gn	Ruth	Jdt	Weish (Sap)	Ex	Mieh
Ex	Sm	Est	Sir (Eccle)	Dn	Nah
Lv	Kg (Rg)	Job	Io	Os	Hab
Nm	Chr (Par)	Ps	Jer	Joel	Soph
Di	Esr	Spr (Prv)	Kigi (Lam)	Am	Agg
Jos	Neh	Prd (Eccle, Kob)	Thr	Abd	Zöch
Richt (Ide)	Tob	Hl (Cl)	Bar	Jon	Mal

Makk (Mach)

NT = Neues Testament (Nouveau Testament, New Testament etc.); nti = neutestamentlich.

Mt	Röm (Rom)	Phil	Tit	Pebr
Mk (Mc)	Kor (Cor)	Kol (Col)	Pbm	Jo (Io)
Lk (Lc)	Gal	Thess	Hebr	Jud (Jud)
Apg (Act)	Eph	Tim	Jak (Iac)	

Offb (Apk, Apc) — Ev Evv = Evangelium, Evangelien.

## B. der Zeitschriften etc.

*ActKz* = Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchzeitung.  
*AmJasML* = The American Journal of Semitic Languages and Literatures.  
*AmJTh* = The American Journal of Theology.  
*AtChr* = Annales de Philologie chrétienne.  
*ARW* = Archiv für Religionswissenschaft.  
*BLs* = Bulletin de littérature oecclésiastique.  
*Bs* = Bibliotheca sacra.  
*BSt* = Biblische Studien.  
*BStdt* = The Bible Student and Teacher.  
*BW* = The Biblical World.  
*BZ* = Biblische Zeitschrift.  
*BZSF* = Biblische Zeit- und Streitfragen.  
*BzZ* = Byzantinische Zeitschrift.  
*DeBl* = Deutsch-evangelische Blätter.  
*DLS* = Deutsche Literaturzeitung.  
*Exp* = The Expositor.  
*ExpT* = The Expository Times.  
*FKLANT* = Forschungen zur Religion und Literatur des A und NT.  
*GgA* = Göttingische gelehrte Anzeigen.  
*HJ* = The Hibbert Journal.  
*Jas* = Journal asiatique.  
*JbL* = Journal of Biblical literature.  
*JqR* = Jewish quarterly Review.  
*JThSt* = The Journal of theological Studies.  
*Kath* = Katholik.  
*Kz* = Kirchenzeitung.  
*Lz* = Literaturzeitung.  
*MGWJ* = Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums.  
*MNDIV* = Mitteilungen und Nachrichten des deutschen Palästinavereins.  
*NkZ* = Neue kirchliche Zeitschrift.  
*OrChr* = Oriens christianus.  
*OrLz* = Orientalistische Literaturzeitung.  
*PEF* = Palestine Exploration Fund.  
*PrM* = Protestantische Monatshefte.  
*PrThR* = The Princeton theological Review.  
*PSSA* = Proceedings of the Society of Biblical Archaeology.  
*Reup* = Revue augustinienne.

*Rb* = Revue biblique.  
*Rbn* = Revue bénédictine.  
*RC* = Releb Christl.  
*RCfr* = Revue du Clergé français.  
*REJ* = Revue des Études juives.  
*BHLr* = Revue d'histoire et de littérature religieuses.  
*RHR* = Revue d'histoire des religions.  
*Refm* = Revue sémitique.  
*RR* = Rivista delle riviste.  
*Rester* = Rivista storico-critica delle scienze teologiche.  
*RTsTh* = La Revue de Théologie et de Philologie.  
*Stet* = Die Studierstube.  
*StKr* = Theologische Studien und Kritiken.  
*Str* = Studi religiosi.  
*TALM* = Theologischen Literaturblatt.  
*TALs* = Theologische Literaturzeitung.  
*ThQ* = Theologische Quartalschrift.  
*ThR* = Theologische Revue.  
*ThRdsch* = Theologische Rundschau.  
*TU* = Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur.  
*VB* = Vierteljahrschrift für Bibelkunde.  
*WZKM* = Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes.  
*ZA* = Zeitschrift für Assyriologie.  
*ZdW* = Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft.  
*ZdMG* = Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft.  
*ZDPV* = Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins.  
*ZEVU* = Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht.  
*ZfB* = Zeitschrift für hebräische Bibliographie.  
*ZfTh* = Zeitschrift für katholische Theologie.  
*ZdW* = Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft.  
*ZfThK* = Zeitschrift für Theologie und Kirche.  
*ZfTh* = Zeitschr. f. wissenschaftl. Theologie.

Verlagort: B. = Berlin, Ld. = London, Lp. = Leipzig, N. Y. = New York, P. = Paris.

15/2/1906

# BIBLISCHE ZEITSCHRIFT

IN VERBINDUNG MIT DER REDAKTION DER

„BIBLISCHEN STUDIEN“

HERAUSGEGEBEN VON

Dr. JOH. GÖTTESBERGER, UND Dr. JOS. SICKENBERGER,  
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN, PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT  
WÜRZBURG.

VIERTER JAHRGANG.

ERSTES HEFT.

FREIBURG IM BREISGAU.  
HERDERSCHE VERLAGSHANDLUNG.  
1906.

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN IN WIEN, STRASSBURG, MÜNCHEN UND ST LOUIS, MO.

## Inhalt des ersten Heftes.

	Seite
<b>Das Sothisdatum des zweiten Papyrusfundes von Kahun und die biblisch-ägyptischen Synchronismen. 2. Die biblisch-ägyptischen Synchronismen.</b> Von Prof. Dr Karl Miketta in Weidenau . . . . .	1
<b>Die Italazitate in der großen Cambridger LXX (Jos. Denk)</b> . . . . .	19
<b>Einige textkritische und exegetische Bemerkungen zum Buche Ekklesiastikns.</b> Von Pfarrer Dr Andreas Jansen in Bünnik (bei Utrecht) . . . . .	20
<b>Papyrusfragmente des neutestamentlichen Textes.</b> Von Prof. Dr Aug. Bludau in Münster i. W. . . . .	25
<b>„Jerusalem, quoties volui“ etc. (J. Knabenhaner S. J.)</b> . . . . .	38
<b>Das Zeugnis des Irenäus über die öffentliche Tätigkeit Jesu.</b> Von Präfekt Franz Schubert in Weidenau . . . . .	39
<b>Bedenken gegen die Hypothese von der bloß einjährigen öffentlichen Wirksamkeit Jesu.</b> Von Prof. Dr Peter Dansch in Dillingen . . . . .	49
<b>Abel im Concordantiarum Thesaurus (E. Nestle)</b> . . . . .	60
<b>Besprechungen:</b>	
<b>Hoberg, Moses und der Pentateuch (P. Vetter)</b> . . . . .	61
<b>Fischer, Die chronologischen Fragen in den Büchern Esra-Nehemia (Riefler)</b> . . . . .	68
<b>Bibliographische Notizen (Allgemeines. Literatur zum AT)</b> . . . . .	69
<b>Mitteilungen und Nachrichten</b> . . . . .	112

Jährlich erscheinen 4 Hefte im Umfange von je 7 Bogen gr. 8°.  
Abonnementspreis pro Jahrgang M 12.—

Beiträge wollen je an den entsprechenden Fachvertreter der Redaktion (Prof. Dr Joh. Göttsberger, München, Arcisstr. 47<sup>II</sup>, für Altes Testament; Prof. Dr Jos. Sickenger, Würzburg, Schillerstr. 13<sup>II</sup>, für Neues Testament) gerichtet werden. Die Herren Verfasser und Verleger werden ergebenst ersucht, im Interesse rascher Anzeige und möglichster Vollständigkeit der Literaturberichte die neuesten Erscheinungen an die bezeichneten Adressen gelangen zu lassen.

Inserate literarischen Charakters finden in beschränktem Maße Aufnahme. Preis für die durchlaufende Petit-Zeile 30 Pf. Aufträge werden an die Herdersche Verlagshandlung, Freiburg i. Br., erbeten.

## Das Sothisdatum des zweiten Papyrusfundes von Kahun und die biblisch-ägyptischen Synchronismen.

Von Prof. Dr. Karl Miketta in Weidenau.

### 2. Die biblisch-ägyptischen Synchronismen<sup>1</sup>.

Da das neunte Jahr der Regierungszeit Amenophis' I. durch die Kalendernotiz auf der Rückseite des Papyrus Ebers bereits früher bekannt war und auch schon für die biblische Chronologie verwendet wurde<sup>2</sup>, so war bereits früher für die Datierung der Exoduszeit auf Grund der ägyptischen Quellen ein fester Stützpunkt gegeben. Da ferner auch nach den biblischen Zahlen der Zeitpunkt des Auszuges kaum viel unter das Jahr 1450 verlegt werden kann, so kommt die Frage nach der Datierung der Auswanderung Israels aus Ägypten für unsere Untersuchung nicht in Betracht. Als erster chronologischer Berührungspunkt ist in Erwägung zu ziehen der Aufenthalt Israels in Ägypten. Die Dauer desselben wird bekanntlich in den biblischen Texten verschiedentlich überliefert. MT gibt eine doppelte Zahl an:

1. Ex 12, 40 wird für die Dauer der Knechtschaft in Ägypten ein Zeitraum von 430 Jahren angesetzt, und

2. Gn 15, 13 (Apg 7, 6) wird in der Verheißung Jahwes an Abraham die Knechtschaft Israels in Ägypten als 400 Jahre dauernd verkündet.

Neben diesen Zahlen, die verhältnismäßig unwesentlich voneinander abweichen, dehnt LXX für Ex 12, 40 die oben

<sup>1</sup> Schlufsartikel; vgl. BZ III 337 ff.

<sup>2</sup> Dornstetter, Abraham. BSt VII 1/3, 211 ff.



genannten 430 Jahre auch auf den Aufenthalt Abrahams und seiner Nachkommen in Kanaan aus, so daß wir für den Aufenthalt Israels in Ägypten nur 215 Jahre erhalten. Diese Stelle hat größere Bedeutung erlangt, da sie Gal 3, 15 vom Völkerapostel wieder aufgenommen wurde. Indes ist der Zusatz von LXX και ἐν τῇ γῆ Χανάαν, wie schon die Nachstellung des zeitlich vorangegangenen Ereignisses zeigt, eine Glosse. Das Zeugnis von Gal 3, 15 kommt nicht in Betracht, da der Apostel sich einfach auf ein Zitat von LXX beruft, ohne für die objektive Wahrheit desselben die Bürgschaft übernehmen zu wollen. Infolgedessen verdienen die Angaben von MT den Vorzug. Da die Prophetie MT Gn 15, 13 runde Zahlen bietet, so ist von vornherein zuzugeben, daß die Angabe MT Ex 12, 40 die einzige ist, die für unsere Berechnung in Betracht kommt. Da nun der Auszug Israels spätestens in der Zeit zwischen 1450 bis 1438 erfolgt sein muß, so können wir den Einzug Israels nach Ägypten etwa um 1880 bzw. 1868 ansetzen.

In diese Zeit fällt nach unserem Sothisdatum die Regierungszeit Senwosrets III., da unser Sothisdatum das 7. Jahr dieses Königs ungefähr als das Jahr 1875 v. Chr. bestimmt. Wir kommen demnach zur überraschenden Tatsache, daß Israel zur Zeit der Hyksoseinwanderung bereits in Ägypten angesiedelt war. Vorausgesetzt also die Richtigkeit des Sothisdatums von Kahun, fällt Israels Aufenthalt in Ägypten in die Zeit zwischen der 12. und 18. Dynastie.

Auf Grund des Datums des Einzuges Israels kann ich die Patriarchenzeit bis zur Einwanderung Abrahams nach Kanaan näher berechnen:

1. Als Jakob mit seinen Söhnen nach Ägypten zog, gab er, von Pharao gefragt, als Lebensalter 130 Jahre an (Gn 47, 4);

2. Isaaks Alter bei der Geburt Jakobs (Gn 25, 26) betrug 60 Jahre;

3. von Abrahams Einzug bis zur Geburt Isaaks waren 25 Jahre verflossen.

Addieren wir diese 215 Jahre zu dem oben gegebenen Datum der Einwanderung Israels, so gewinnen wir für

Abraham 2095 bzw. 2083, also rund das Jahr 2100. Falls die Identifikation des biblischen Amraphel mit Hammurabi auf Richtigkeit beruht, wird dieses Datum auch durch biblisch-babylonische Gleichzeitigkeiten gewährleistet. Da Abraham nach Gn 12, 10 seinen Aufenthalt in Ägypten nahm, so ist dieser Aufenthalt in die Zeit vor dem mittleren Reiche anzusetzen. Die zweite Folgerung also, die sich aus unserem Datum ergäbe, wäre die Gleichzeitigkeit Abrahams mit der Zwischenzeit zwischen dem alten und dem mittleren Reiche.

Eine sehr wichtige Entdeckung bezüglich der atl Chronologie glaubt Oppert<sup>1</sup> gemacht zu haben. Er selbst taxiert den Wert seiner Entdeckung nicht geringer, als daß sie dazu beigetragen hat, die seit zweitausend Jahren in gegen zweihundert verschiedenen Formen über den Zeitpunkt der Schöpfung ausgesprochenen Irrtümer über den Haufen zu werfen<sup>2</sup>. Oppert behandelt in dem zitierten Aufsätze zwei von Scheil in der Schrift „Une saison des fouilles à Sippara“ veröffentlichte, jetzt im Museum zu Konstantinopel befindliche Keilschrifttafeln. Eingehender beschäftigt er sich mit der zweiten Tafel, weil er hier die Zahl 653 wiederfindet, eine mystisch-kabbalistische Zahl, der wir in den Mauern von Khorsabad begegnen, und die nur eine Anwendung gewisser Rechnungen ist, die sich im ganzen Altertum bis nach Indien wiedererkennen lassen. Dieser Primzahl 653 will nun der genannte Assyriolog in der chaldäischen wie in der biblischen Vorgeschichte und im historischen Zeitalter wieder begegnen, mit dem Unterschiede freilich, daß die Sossen (Perioden von 60 Jahren) der Chaldäer in der Bibel als einfache Jahre erscheinen. Oppert weist darauf hin, daß die chaldäische Schule die heroische Zeit der Chaldäer auf 653 Sechzigjahrperioden berechnet. Diese Jahre teilen sich in 12 Sothisperioden = 292 Sossen und 12 Lunarperioden = 361 Sossen. Die biblischen Chronologen hätten nun, wie Oppert annimmt, diese

<sup>1</sup> J. Oppert, Sechshundert drei und fünfzig. Eine babylonische magische Quadrattafel, in ZA XVII 60 ff.

<sup>2</sup> A. a. O. 73.

Sechziger auf Einbeiten reduziert und diese Reduktion auf ihre eigene Geschichte angewandt, indem sie von der Sintflut bis zur Geburt Abrahams 292 Jahre und von der Geburt Abrahams bis zum Ende der Genesis 361 Jahre, also insgesamt 653 Jahre rechneten. Dieses biblische Resultat wäre aber nur dadurch zustande gekommen, daß die Zahl 70 als Zeit, in welcher Abraham von Tera<sup>1</sup> gezeugt wurde, künstlich konstruiert wurde, und daß Joseph eine Lebensdauer von 110 Jahren zugemessen wurde. Indes, wiewohl Oppert<sup>1</sup> bezüglich dieser Rechnung urteilt, daß „unwiderlegbar, unwiderfürlich, trotz aller frommen oder vielmehr frömmelnden Schwätzereien, trotz aller aus mythologischen Anschauungen angestifteten Totschweigungsversuche die Wahrheit über das Wesen der gemachten und nachgeahmten Zeitrechnung der Genesis sich Bahn brechen wird“, so ist die schwierige Frage durch diese Unmutsäußerung Opperts noch nicht aus der Welt geschafft. Das Zusammentreffen der Zahlen ist nur zufällig und weiter nichts anderes als eine mit Zahlen spielende Künstelei Opperts, bei der der Panbabylonismus der Vater des Gedankens war. Zunächst liegt es sehr weit ab, die Zeit der 88 babylonischen Könige mit der Zeit von Noe bis zum Tode Josephs in Verbindung zu bringen, zumal der Tod Josephs nicht ein besonderer Wendepunkt in der israelitischen Geschichte ist. Ferner ist es nicht ausgeschlossen, daß die Zahl 110 als Altersangabe Josephs eine runde Zahl ist, die weiter nichts angibt, als daß Joseph ein ehrwürdiges Alter erreicht hat. In diesem Falle würde wohl die Ursprünglichkeit der Zahl 110 schwerlich anzuzweifeln sein. Ferner ist es von Oppert sehr willkürlich, den Abschnitt von der Sintflut bis zur Geburt Abrahams mit der Regierungsdauer der beiden ersten Könige des Berosus zu vergleichen und dann, weil die Anzahl der Sossen dieses vollständig willkürlich angesetzten Zeitpunktes zufällig mit der Zeit von Noe bis Abraham übereinstimmt, die Zuverlässigkeit der Zahl 70 zu leugnen. Im übrigen verdienen die Zahlenangaben des samaritanischen

<sup>1</sup> ZA XVII 72.

Pentateuchs für die Patriarchenzeit den Vorzug vor MT<sup>1</sup>, und dann stimmt Opperts Rechenexempel nicht mehr.

Kehren wir nun zu unsern auf Grund der biblischen Zeitrechnung und des Sothisdatums gefundenen Synchronismen zurück, so erwächst die Aufgabe, diese Daten in Bezug auf ihre geschichtliche Möglichkeit zu prüfen. Zunächst werden wir natürlich zu untersuchen haben, ob die biblischen Angaben über den Verlauf der Entstehung des israelitischen Volkes und über die Einwanderung Israels nach Ägypten als historische Quelle verwendbar sind. Dieser Fundamentalsatz der atl Geschichtsauffassung kann hier nur angedeutet, darf aber nicht übergangen werden. Dafs die Genesis Geschichte im modernen Sinne bietet, dürfte im Hinblick auf den Zweck und die Entstehung des Pentateuchs schwerlich aufrecht erhalten werden. Ebenso wenig brauche ich auf die in gewissen Kreisen jetzt modern gewordene astralmythische Geschichtsauffassung<sup>2</sup> einzugehen. Dafs die Genesis nur Volkstraditionen mit einem historischen Kern enthalte, wie es v. Hummelauer<sup>3</sup> behauptet, halte ich nicht für wahrscheinlich, da aus dem Worte תולדות — selbst die Bedeutung Volkstradition vorausgesetzt, was aus v. Hummelauers Beweis nicht einmal hervorgeht — nicht auf diesen literarischen Charakter der Genesiserzählungen geschlossen werden darf. v. Hummelauer<sup>4</sup> unterschätzt die Bedeutung schriftlicher Quellen bei Abfassung der Genesis und hat die Frage nach der Abfassung und Redaktion der Quellen viel zu sehr aufser acht gelassen. Ich halte vielmehr die Patriarchengeschichten der Genesis, um v. Hummelauers Einteilung beizubehalten, für alte Geschichte, und zwar näherhin für Familiengeschichte<sup>5</sup>, deren Zweck künstlerisch freie Darstellung des Geschehenen ist auf

<sup>1</sup> Hoberg, Die Genesis 118.

<sup>2</sup> Cosquin, Fantaisies biblico-mythologiques d'un chef d'école. M. E. Stucken et le Folklore, Rb N. S. I 3 ff.

<sup>3</sup> Exegetisches zur Inspirationsfrage, BSt IX 4, 22 ff.

<sup>4</sup> Mangenot, L'exégèse et la question de l'inspiration, in Revue des Sciences ecclés. 1904, 462.

<sup>5</sup> Vetter in ThQ 1905, 274.

Grund von mündlichen Überlieferungen und schriftlichen Quellen. Die ihr zukommende Wahrheit sehe auch ich wie v. Hummelauer<sup>1</sup> in allgemeiner Übereinstimmung der Erzählung mit dem Tatbestand bei einer gewissermaßen epischen Freiheit in der Darstellung, die besonders hervortretend ist, wenn Quelle oder Redaktor für einen Familienzweig oder eine spezielle theologische Richtung besonderes Interesse zeigen. Das letztgenannte Moment hat mit besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse der Quellenscheidung Lagrange<sup>2</sup> für das Richterbuch untersucht. Lagrange kommt für das Richterbuch zu dem Resultate, daß die Redaktoren es keineswegs für unerlaubt hielten, ihren Text abzuändern und anzupassen, um in einer neuen Weise die Tatsachen darzustellen, d. h. sie haben ihre Redaktionsarbeit ziemlich frei aufgefaßt, ohne besondern Wert auf das zu legen, was wir unter historischer Genauigkeit verstehen. Diesen Satz können wir auch auf die Patriarchengeschichte beziehen: Zuverlässigkeit in den großen Zügen des Geschichtsverlaufes, ohne für die Richtigkeit des Details garantieren zu wollen.

Bei dieser Auffassung der Genesis als Quelle für die Patriarchengeschichte sind wir jedoch nicht berechtigt, den Aufenthalt Israels in Ägypten in das Reich der Sage zu verweisen<sup>3</sup>. Auch entspricht es nicht den Tatsachen, wenn Spiegelberg<sup>4</sup> auf Grund der ägyptischen und keilinschriftlichen Urkunden den geschichtlichen Hintergrund der „Sagen von Israels Aufenthalt in Ägypten“ zurückführt auf die Erinnerung von einzelnen Clans, die mit andern semitischen Stämmen vielleicht im Gefolge der Hyksos im 17. und 16. vorchristlichen Jahrhundert sich in Ägypten niederließen und im Lande Gosen Aufnahme fanden. Von diesen Gosenstämmen unterscheidet Spiegelberg die hebräischen Stämme, welche schon

<sup>1</sup> BSt IX 4, 16.

<sup>2</sup> Le livre des Juges xxvii.

<sup>3</sup> Stade, Geschichte des Volkes Israel I 129; Wright, Was Israel ever in Egypt? 254 ff.

<sup>4</sup> Der Aufenthalt Israels in Ägypten 49; verkürzt auch in Spiegelberg, Ägyptische Randglossen zum AT 11.

im 14. Jahrhundert Palästina beunruhigten, und zu denen auch der Stamm Israel gehörte. In schwerer politischer Zeit wanderten die Gosenstämme, müde der Bedrückung, aus, um sich mit den hebräischen Stämmen zu verbünden und an den Kämpfen teilzunehmen, welche Syrien und Palästina (ca 1100 v. Chr.) von der ägyptischen Oberhoheit befreiten.

Diese Auffassung läßt sich nur durch höchst einseitige Deutung gewisser sehr unsicherer Argumente stützen<sup>1</sup>. Im Gegenteil ist von ägyptologischer Seite nicht eine einzige Tatsache vorgebracht worden, welche den Satz umzustürzen im stande wäre, daß die Verfasser der Genesis in ägyptologischen Fragen sehr gut bewandert sind. Hierbei haben wir aber nicht zu vergessen, daß die Quellenschriftsteller 1. aus schriftlichen Quellen schöpften, 2. daß sie die verschiedenen Stammes-traditionen benutzten, 3. daß die gestaltende Tätigkeit des Schriftstellers die Schilderung der Umstände beeinflusst hat, indem er sie den Verhältnissen seiner eigenen Zeit entsprechend dargestellt hat.

Untersuchen wir zunächst, ob Josephs Ministerschaft und die damit verbundene Einwanderung Israels notwendigerweise in die Hyksoszeit fällt, oder ob es möglich wäre, diese Ereignisse in andere Perioden der ägyptischen Geschichte zu verlegen. Die erstere Auffassung fand so viel Anklang, daß ältere wie neuere Historiker die Ansicht des Flavius Josephus<sup>2</sup> vielfach wiederholen, daß die Juden identisch wären mit den Hyksos, welche einige Jahre hindurch Ägypten beherrscht haben. Sehen wir von den chronologischen Rücksichten ganz ab, so waren hauptsächlich zwei Gründe maßgebend: 1. die Stammesverwandtschaft zwischen Hyksos und Israeliten, 2. der vollständige Nachrichtenmangel über Joseph und den Aufenthalt Israels in Ägypten, den man am besten durch die Dunkelheit der Hyksosperiode zu erklären glaubte.

<sup>1</sup> Bissing, Deutsche Lz XXV 30.

<sup>2</sup> Flavii Iosephi opera (ed. Niese) Bd V, Contra Apionem I 228 (26)  
 Ὁ γὰρ Μανεθῶς οὗτος ὁ τὴν Αἰγυπτιακὴν ἱστορίαν ἐκ τῶν ἱερῶν γραμμῶν μεθερμηνεύειν ὑπεσχημένος, προειπὼν τοὺς ἡμετέρους προγόνους πολλαῖς

Die Annahme von der semitischen Abstammung der Hyksos sollte nämlich am besten die Möglichkeit der Ansiedlung Israels in der Ostmark Ägyptens erklären. Man führte aus, daß es ein kluger, politischer Schachzug von seiten des Hyksosherrschers war, das Übergewicht des semitischen Elementes im Lande durch semitische Einwanderung zu stärken und so die eigene Dynastie zu befestigen. Bei der Prüfung der Wichtigkeit dieses Argumentes will ich nicht streiten, ob die Hyksos semitischer Abkunft sind oder nicht, wiewohl für letztere Ansicht in neuester Zeit manch wichtiger Grund spricht. Das Heimatland der Hyksos ist nicht genau zu bestimmen, nur waren sie höchst wahrscheinlich nicht Palästinenser oder Stüdaraber. Nordsyrien oder Nordmesopotamien dürften wohl am ehesten als Heimatland der Hyksos zu bezeichnen sein<sup>1</sup>. Nun hat sich aber die Hyksosherrschaft auch über Palästina und Syrien erstreckt, und Ägypten bildete nur den Abschluß des Hyksosreiches<sup>2</sup>. Setzen wir die Richtigkeit dieser Annahme voraus, so ist es zunächst auffallend, daß, falls die Hyksos bereits vor der Einwanderung Israels nach Ägypten Palästina durchzogen hätten, oder falls in der Patriarchenzeit Palästina schon zum Machtbereich der in Ägypten residierenden Hyksos gehört hätte, wir doch nichts davon in der Genesis erwähnt finden. Die Erzählung Gn 42, 9 ff setzt offenbar andere Verhältnisse voraus, da Joseph seine Brüder sogar als Spione bezeichnen konnte, welche gekommen wären zu erspähen, wo das Land eine schwache Stelle hat. Auch wäre jene Bemerkung<sup>3</sup>, in welcher gesagt wird, daß

μουράσιν ἐπί τὴν Αἴγυπτον ἐλθόντας κρατῆσαι τῶν ἐνοικοῦντων, εἴτ' αὐτὸς ὁμολογῶν χρόνῳ πάλιν ὑστερον ἐκπεσόντας τὴν νῦν Ἰουδαίαν κατασχεῖν καὶ κτίσαντας Ἱεροσόλυμα τὸν νεὸν κατασκευάσασθαι, μέχρι μὲν τούτων ἠκολούθησε ταῖς ἀναγραφαῖς. Eine andere Auffassung vertritt Josephus, C. Apionem I 92 (14): αἰχμαλωτοὶ τε πάλιν οὐκ ἀλόγως ὑπὸ τῶν Αἴγυπτίων ἀνεγράφησαν, ἐπειδὴ ἡ ἐπὶ τὸν πρόγονος ἡμῶν Ἰωσήφους ἑαυτὸν ἐφη πρὸς τὸν βασιλέα τῶν Αἴγυπτίων αἰχμαλωτῶν εἶναι, καὶ τοὺς ἀδελφοὺς εἰς τὴν Αἴγυπτον ὑστερον μετεπέμψατο τοῦ βασιλέως ἐπιτρέψαντος.

<sup>1</sup> W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte, in Mitteil. der Vorderas. Gesellsch. 1898, Hft 3, 13.

<sup>2</sup> Ebd. 14.      <sup>3</sup> Gn 47, 34.

die Schafhirten den Ägyptern ein Gegenstand des Abscheus sind, einfach eine Unmöglichkeit. Ebenso wenig dürfte dazu Gn 43, 32 passen: „Die Ägypter dürfen nämlich nicht mit den Hebräern zusammen speisen; denn das gilt den Ägyptern als eine Verunreinigung.“ Endlich ist auch die Wiedererkennungsszene der Brüder und die Wiederauffindung des Vaters nur dann zu verstehen, wenn Palästina damals nicht zum Machtbereiche Ägyptens gehörte, da Josephs Sehnsucht nach seinen Verwandten sonst nichts anderes wäre als eine gut gespielte Komödie. Als Großvezier Ägyptens hätte er doch leicht innerhalb des ihm unterstellten Gebietes seine Familie auffinden können.

Ebenso wäre es bei Voraussetzung der Einwanderung Israels zur Hyksoszeit schwer verständlich, warum denn Israel nicht auch mit den Hyksos ausgezogen ist, bzw. von den siegreich von Süden aus vordringenden thebanischen Gaurfürsten zur Auswanderung gezwungen wurde, zumal ja doch der Haß der Einheimischen gegen die fremden Eroberer so stark war, daß alles vernichtet wurde, was an die Tage der Fremdherrschaft erinnerte. Bei einer vorausgesetzten engen Verbindung der Israeliten mit den Hyksos wäre es den Israeliten ebenso leicht möglich gewesen, das Land zu verlassen, wie den verbündeten Hyksos. Dies war sogar den israelitischen Führern von vornherein geboten, da es ja nicht zweifelhaft sein konnte, welche Stellung die Ägypter den Israeliten gegenüber einnehmen würden, da die letzteren die thebanischen Fürsten bekämpft und die fremde Dynastie gestützt hatten. Diese Gründe also lassen es möglich und wahrscheinlich erscheinen, daß Israel nicht unter einem Hyksos-herrscher, sondern bereits früher nach Ägypten eingewandert ist, und daß die Hyksos sich erst später, als Israel bereits in Ägypten ansässig war, der Herrschaft bemächtigten.

Der Hauptgrund, Josephs Tätigkeit in Ägypten und die Einwanderung Israels in die Hyksoszeit zu setzen, ist wohl mehr apologetischer Natur. Bekanntlich können wir bis jetzt weder die Tätigkeit Josephs noch den Aufenthalt Israels in Ägypten



unmittelbar durch ägyptische Denkmäler nachweisen<sup>1</sup>. Den Vorwurf der Ungeschichtlichkeit der Bibel glaubte man von bibelgläubiger Seite am besten dadurch abweisen zu können, daß man die in Rede stehenden biblischen Ereignisse in die Hyksoszeit verlegte und das Fehlen von Nachrichten mit der Dunkelheit der Hyksosperiode erklärte. Indes dürfte es nicht notwendig sein, zu diesem Auswege seine Zuflucht zu nehmen, da der Nachrichtenmangel auch auf andere Weise durch mehr oder minder stichhaltige Gründe erklärt werden kann. Schließendlich sind die Zeiten vor der 12. und 14. Dynastie uns fast ebenso unbekannt wie die Regierung der Hirtenkönige. Daß Josephs Name und Verdienste je auf einer ägyptischen Inschrift genannt werden, ist meines Erachtens nach so gut wie ausgeschlossen, da jeder Pharaon alle Verdienste seiner Beamten oder Soldaten sich selbst zuschreibt. Die Nachrichten, die wir über königliche Beamte haben, z. B. die Inschrift des Amení, stammen aus Grabinschriften, die diese Höflinge sich selbst bestimmt haben. Da Joseph nicht in Ägypten eingesetzt wurde, so ist auch diese Aussicht auf ägyptische Nachrichten gering. Es bleibt nur übrig, durch gelegentliche Erwähnung Israels entscheidendes Material für die Chronologie der Einwanderung Israels nach Ägypten zu erwarten.

Man hat vielfach auf Einzelheiten hingewiesen<sup>2</sup>, welche beweisen sollen, daß nur die Verhältnisse der Hyksoszeit als historischer Hintergrund der Josephsgeschichte gedacht werden können.

Zunächst hat man eingewendet, daß der Bericht über Josephs Erhöhung das Vorkommen des Pferdes voraussetzt. Vor der 18. Dynastie läßt sich dasselbe mit Bestimmtheit nicht nachweisen<sup>3</sup>, während es später im Niltale doch eine

<sup>1</sup> Von der aus sachlichen Gründen höchst unwahrscheinlichen Deutung אפרטו = אפרטו sehe ich ab.

<sup>2</sup> Hoberg, Die Genesis 313 ff; Heyes, Bibel und Ägypten 87 ff.

<sup>3</sup> Wiedemann, Ägyptische Geschichte 16: „Das Pferd findet sich im alten und mittleren Reiche bis jetzt nirgends dargestellt. Auch das Vorkommen des späteren Namens des Pferdes heter zur Zeit Usertesens I. als Personennamen (Pierrot, Äg. Zeitschr. 1879, 136) kann für das damalige

bedeutende Rolle spielt. Da nach der Ansicht der meisten Ägyptologen das Pferd erst zur Zeit der Hyksos eingeführt wurde, so wollte man in der Hyksoszeit einen chronologischen Fixpunkt gefunden haben für die Einwanderung Israels. Indes die hierfür herangezogenen Stellen beweisen nicht das, was man herauslesen will. Schalten wir von diesen Stellen Gn 47, 17 und 49, 17 aus, da hier die Pferde der Israeliten erwähnt werden, so bleiben nur noch übrig Gn 41, 43 und 50, 9. Bei beiden Stellen handelt es sich um Schilderung einer Feierlichkeit<sup>1</sup>, welche die Überlieferung im Lichte späterer Zeit ausschmückte. Dafs noch eine alte Reminiszenz durchschimmert, zeigt Gn 45, 23, wo als Lasttier auch in Ägypten der Esel vorausgesetzt wird.

Die vielfach herangezogenen Eigennamen besagen nichts. Vor allem darf man sich nicht verführen lassen, dem Beispiele Liebleins<sup>2</sup> zu folgen und die Gn 37—41 erwähnten ägyptischen Eigennamen unbedingt in die Hyksoszeit zurückzuführen. Eine zuverlässige und allgemein angenommene Identifizierung der ägyptischen Eigennamen der Josephsgeschichte ist bis jetzt nicht gelungen<sup>3</sup>. Namentlich darf man die höchst problematische Gleichung Pt-bār = מִטְיָבָר — מִטְיָבָר nicht ins Feld führen, um die Einwanderung Israels in die Hyksoszeit zu verlegen.

Ebenso ist es wohl zu weit gegangen, wenn man auf die gelegentliche Bezeichnung des Putiphar als אִישׁ מִצְרַיִם (Gn 39, 1) ein ganz besonderes Gewicht legt und aus dieser Stelle heraus-

Vorkommen des Tieres nicht geltend gemacht werden.“ Über den Namen smst (smst) vgl. W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte, in Mitteil. der Vorderas. Gesellsch. 1898, Hft 3, 13. Lefébure, Le nom du cheval sous le moyen empire, in Sphinx V 97; Heyes a. a. O. 30 f.

<sup>1</sup> Gn 41, 43: „Pharao ließ Joseph auf dem zweiten Staatswagen fahren“, und Gn 50, 9: „Es begleiteten ihn (Joseph) Wagen und Reiter, so dafs es ein gewaltiger Zug war.“

<sup>2</sup> Mots égyptiens de la Bible, in PSbA 1898, 208.

<sup>3</sup> Die Literatur zu dieser Frage siehe BZ II 124. Nachzutragen ist Heyes a. a. O. 104 und Spiegelberg, Ägyptische Randglossen 18.

lesen will, daß neben den Hyksos auch ein bedeutender Teil der Verwaltungsbeamten ohne Zweifel der autochthonen Bevölkerung entstammte<sup>1</sup>. Meines Erachtens enthält diese Stelle nichts Auffälliges, wenn man berücksichtigt, daß die Quelle ursprünglich lautete: „es kaufte ihn ein Ägypter“, und erst die Redaktion Namen und Ämter des Putiphar hinzufügte.

Es ist aufgefallen, daß die Josephsgeschichte so viel spezifisch Ägyptisches enthält. Da dies bei einer fremden Dynastie sonderbar erscheinen könnte, so finden wir früh die Behauptung, daß Israel in der letzten Zeit der Hyksos eingewandert sei. Eusebius<sup>2</sup> und Syncellus<sup>3</sup> nennen den König Ἀφῶφης. Für Apophis können wir wenigstens manches vorbringen, was beweisen würde, daß die letzten Hyksos sich in Religion und Sitte bereits dem Ägyptertum eng angepaßt haben<sup>4</sup>. Gegen Apophis könnte man andererseits auch nicht ins Feld führen den Umstand, daß die Hyksos nur einen Teil Ägyptens, nämlich Unterägypten, in Besitz hatten, während doch Gn 47, 21<sup>5</sup> und die ganze Darstellung der Hungersnot voraussetzt, daß die Herrschaft des Pharao sich über ganz Ägypten erstreckt hat. Denn Denkmäler des Hyzn und des Apepy II. in Gebelen zeigen, daß die Dezentralisation nicht so groß war, wie Manetho und schon frühere Nachrichten im Interesse der thebanischen Dynastie, welche der Legitimität wegen mehr als Nomarchen gewesen sein sollen, uns glauben machen wollen<sup>6</sup>. Zur Zeit des Apophis hatten die Hyksos ganz Ägypten unterjocht.

<sup>1</sup> Heyes Bibel und Ägypten 102.

<sup>2</sup> Chron. 14.

<sup>3</sup> Ed. Dindorf I 219 und II 113.

<sup>4</sup> Zeitschr. f. äg. Spr. XXXIX 86. Adolf Erman, Eine Weihung des Hyksos Apophis: „Das Sistrum, welches Apophis in Dendera geweiht hat, zeigt, daß die späteren Hyksos sich bereits ganz ägyptisiert hatten.“

<sup>5</sup> Gn 47, 21: „Und was die Einwohner betrifft, so machte er sie zu Leibeigenen von einem Ende Ägyptens bis zum andern.“ Statt עַבְדֵי וְעַמִּים ist zu lesen עַבְדֵי וְעַבְדֵי. LXX (Swete): καὶ τὸν λαὸν κατέδουλώσατο αὐτῷ εἰς παιδας. Ball (The Book of Genesis 105) stellt auf Grund von LXX und Samar. folgende Lesart her: הַעֲבָדִים אֵינִי עֲבָדִים, „he reduced them to the condition of serfs“.

<sup>6</sup> W. Max Müller a. a. O., Mitteil. etc. 1898, Hft 3, 25.

Die alte Tradition der jüdischen Erklärer, daß Joseph unter Apophis nach Ägypten gekommen sei, bekämpfte vor allem Lepsius<sup>1</sup>. Er schaltet zunächst dasjenige aus, was sich eventuell erklären ließe durch die Annahme, daß die semitischen Herrscher möglicherweise ägyptische Gewohnheiten angenommen haben. Neben der Tatsache, daß Joseph von Pharao ein ägyptischer Name beigelegt wurde, findet Lepsius in den ägyptischen Namen Asneth und Potiphra und in dem Umstande, daß letzterer ein Oberpriester (sic!) in On genannt wird, einen sichern Beweis, daß damals nicht das Volk der Hyksos herrschte. Ebenso deutlich gehe es aus der Begegnung Josephs mit seinen Brüdern hervor, daß er an einem echt ägyptischen Hofe lebte; denn als die Brüder unter sich über ihre Tat sich besprechen, tun sie es laut, da die ägyptische Sprache so ausschließlich am Hofe des Pharao gesprochen wurde, daß die Brüder gar nicht vermuten konnten, jemand in ihrer Nähe zu haben, der ihre Sprache verstünde. Diese Gründe sowie die oben zitierten Genesisstellen 43, 32 und 46, 33 schlossen nicht nur die unkultivierten, sondern auch die ägyptisierten Hyksos aus, und daran scheiterte nach Lepsius auch die Tradition der jüdischen Erklärer, daß Joseph unter dem Hyksoskönige Apophis nach Ägypten kam.


Der spezifisch ägyptische Charakter der Josephsgeschichte ist für Lepsius auch der Grund, Josephs Tätigkeit und den damit verbundenen Einzug Israels nach Ägypten unter die Herrschaft einer einheimischen Dynastie zu verlegen. Lepsius entscheidet sich zunächst aus chronologischen Gründen für die 18. Dynastie. Der genannte Ägyptolog ist der Ansicht, daß der manethonische Ansatz des Auszuges unter Menephtes richtig sei. Den Aufenthalt Israels berechnet er ungefähr auf 90 Jahre und kommt dann zum Schluß, daß Sethosis, der Vater des großen Ramses, der Pharao ist, unter welchem Joseph nach Ägypten kam. Neben diesem chronologischen Momente findet Lepsius eine Bestätigung seines Ansatzes hauptsächlich in der Übereinstimmung der biblischen Dar-

<sup>1</sup> Chronologie 380 ff.

stellung von Josephs Finanzoperation mit Herod. II 108 und Diod. I 54<sup>1</sup>.

Diese Gleichsetzung hat jedoch keinen Anklang gefunden. Abgesehen davon, daß der chronologische Ansatz vollständig verfehlt ist, ist auch das zweite angeführte Moment recht wenig beweiskräftig. Denn es ist sehr fraglich, ob Σεσωστρις—

Σεσοῶσις<sup>2</sup> der Kurzname Ramses II.  oder nicht

vielmehr eines Usertesens ist, dessen Königsname 

Sn-wárt<sup>3</sup> obigem griechischen Namen am besten entspricht. Auch wissen wir nicht, was in der Sesostrislegende Geschichte und was Sage ist<sup>4</sup>. Von den agrarischen Verhältnissen bei dem Ausgange des alten Reiches und ihrer Umänderung im neuen Reiche wissen wir so gut wie nichts. Wir können nur nachweisen, daß die Gn 47 vorausgesetzten agrarischen Verhältnisse im neuen Reiche tatsächlich bestanden haben. Für ihre Entstehung ist bislang die Bibel die einzige Quelle, darum kann dieses Moment vorläufig nicht in Frage kommen<sup>5</sup>.

Um zu erfahren, welchen ägyptischen Hintergrund die biblische Josephsgeschichte voraussetzt, muß man vor allem

<sup>1</sup> Lepsius, Chronologie 384: „Ganz dieselbe große Veränderung der agrarischen Verhältnisse und die damit verbundene Einführung einer allgemeinen Grundsteuer, von welcher nur die Priester ausgenommen waren, finden wir nun von Herodot und Diodor dem Könige Sesostris-Sesoosis zugeschrieben.“


<sup>2</sup> Maspero, Journal des Savants 1901, 600 f.

<sup>3</sup> Sethe, Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens II 1 ff, und ders., Der Name Sesostris, in Zeitschr. f. äg. Spr. XLI 44.

<sup>4</sup> Sethe, Zeitschr. f. äg. Spr. XLI 44.


<sup>5</sup> Anf der Vorderseite des der 5. Dynastie angehörigen Steins von Palermo (Sethe, Beiträge zur ältesten Geschichte Ägyptens 75 ff) wird uns von Zählungen berichtet, und zwar in der 2. Dynastie unter Binothis als Zählung des Goldes und der Felder und unter der 5. Dynastie als Zählung der Rinder oder als Zählung der Rinder und des Kleinviehs. Meyer (Äg. Chronologie 186) will darin eine wirtschaftliche Verschiebung finden, die sehr bedeutsam ist: unter der 2. Dynastie wird die Steuer nach dem Grundbesitz und nach dem beweglichen Vermögen, das in Edelmetall festgelegt war, erhoben, unter der 5. Dynastie nach dem Vieh

berücksichtigen, daß die Quellen bzw. der Redaktor die Ereignisse in den Farben der Gegenwart darstellen, und daß wir zunächst auch dieses äußere Beiwerk, ohne welches die Alten sich Geschichte nicht denken konnten, ausscheiden müssen. In erster Linie ist auszuschalten die Erzählung von Josephs Erhöhung. Hier schildert der Verfasser nicht den historischen Verhältnissen gemäß, sondern er beschreibt, wie zu seiner Zeit Pharaos einen besonders ausgezeichneten Günstling geehrt hätte. Darum kann man weder die Voraussetzung des Pferdes noch die Verleihung des Goldes der Belohnungen — beides ist erst im neuen Reiche nachweisbar — als Gründe anführen, daß die Josephsgeschichte ins neue Reich verlegt werden müsse. Daß die Verfasser in der Freiheit der Darstellung sich durch historische Rücksichten nicht heengt sein lassen wollen, zeigt sich auch darin, daß sie spezifisch hebräische Anschauungen mit ägyptischen vermischen. So setzt z. B. die jahwistische Prüfungsgeschichte Gn 39, 6 ff den unägyptischen Mantel voraus und gefällt sich auch — was bei E fehlt —, in behaglicher Breite den Aufenthalt Josephs im ägyptischen Gefängnisse zu schildern.

Mit Rücksicht auf diese literarische Eigenart der Josephsgeschichte dürfen wir die Verfasser nicht der Ungeschichtlichkeit zeihen, wenn sie das Wort Pharaos im Sinne ihrer Zeit als Bezeichnung für den Träger der Krone gebrauchen, oder daß sie den Nil  $\text{𓆎}$  =  (wr nennen, ein Wort, das sich vor der Ramessidenzeit nicht nachweisen läßt. Ob und wie weit die Verfasser den Papyrus d'Orbiney benutzt haben, ist eine immer noch nicht entschiedene Frage. Darin stimmen wohl die meisten Exegeten überein, daß inhaltlich beide Darstellungen nichts miteinander gemein haben. Sonderbar wäre es andererseits, daß die Verfasser der Josephsgeschichte, die sich sonst so gut unterrichtet zeigen über ägyptische Verhältnisse, jenen berühmten und weit verbreiteten Papyrus nicht gekannt hätten. Eine formelle Beeinflussung der Darstellung der Josephsgeschichte wäre ganz gut möglich gewesen, zumal eine genaue Vergleichung des hieratischen Textes des Papyrus

d'Orbiney mit MT an mehreren Stellen eine überraschende stilistische Ähnlichkeit beider Berichte zeigt. Dafs eine formelle Beeinflussung biblischer Bücher durch profane Literaturwerke denkbar und auch mit dem Inspirationscharakter derselben vereinbar ist, bat Cosquin u. a. für das Buch Tobias bewiesen<sup>1</sup>.

Schalten wir aus der Josephsgeschichte alles Unwesentliche aus, so bleibt als historischer Kern die Ministerschaft Josephs in Ägypten und die Ansiedlung eines semitischen Nomadenstammes in Gosen. Dafs dies in der 12. Dynastie möglich war, wie es das Borchardtsche Sothisdatum verlangen würde, ist leicht zu beweisen.

Zunächst zeigt der Roman des Sinuhe, dafs schon zur Zeit Usertesens I. ein reger Nachrichtendienst durch Boten zwischen asiatischen Fürsten und den Pharaonen bestanden hat<sup>2</sup>. Das Grab des Nomarchen Hnumhotep zu Benihasan zeigt eine bildliche Darstellung einer gröfseren Semitenfamilie im 6. Jahre Usertesens II. Auch bat Lieblein<sup>3</sup> nachgewiesen, dafs bereits unter der 12. Dynastie umfangreiche Bewässerungsarbeiten im Bezirk Gosen und im Faijum vorgenommen wurden. Einen weiteren Beweis bringt er aus den Kahun-Papyri selbst<sup>4</sup> und führt eine Stelle an, welche zeigt, dafs bereits zur Zeit Usertesens III. Gosen  kultiviert und bewässert war<sup>5</sup>. Daraus können wir schliessen, dafs in der 12. Dynastie die Vorbedingungen gegeben waren, ein Hirtenvolk in dem Nomos Gosen anzusiedeln. Ebenso können wir keinen Grund anführen, der gegen Josephs Ministerschaft im mittleren Reiche spräche. Auch die Übertragung mehrerer Ämter an eine Person findet in den Inschriften jener Zeit ein Analogon. Brugsch<sup>6</sup> führt eine Inschrift aus dem mittleren Reiche an,

<sup>1</sup> Vetter, Das Buch Tobias und die Achikarsage, in ThQ 1904, 512 ff.

<sup>2</sup> W. Max Müller, OrLz IV 8 f.

<sup>3</sup> Christiania Videnskabselskabs Forhandlingar 1870, 365 f.

<sup>4</sup> Lieblein, L'Exode des Hébreux, in PSbA 1899, 53.

<sup>5</sup> The Petrie Papyri. Hieratic Papyri from Kahun and Gurob II 12 und 14.

<sup>6</sup> Die Ägyptologie 292 f.

in der ein ägyptischer Grofser erzählt, er sei gewesen: „der Oberlandeshauptmann im königlichen Palaste, der Inhaber des ersten Platzes in der Schatzkammer, der einen festen Sitz hatte im Staatskabinett, der Überhringer der Worte des Königs an die Hofleute, der die Bewohner des Landes zufriedenstellte, der Dolmetsch des Königs, der erste von den ersten, der einzige, welcher Gutes bringend Eintritt hatte und belohnt heraustrat, mit der Leitung dieses Landes ganz allein beschäftigt, ohne zu sehen noch zu hören“.

Ein wichtiges chronologisches Datierungsmittel könnte uns vielleicht die in der Bihel erwähnte Hungersnot hieten. Indes ist es noch nicht möglich gewesen, das biblische Ereignis mit einer ägyptischen Überlieferung sicher zu identifizieren.

Ziehen wir aus dem Vorhergehenden das Resultat, so ergibt sich, dafs die Bibel nicht unbedingt verlangt, Josephs Tätigkeit und die Einwanderung Israels in die Hyksoszeit zu versetzen. Einige Züge, welche die Erzählung ausschmücken, weisen uns in das neue Reich. Da diese aber auf die Rechnung der schöpferischen Phantasie des Darstellers zu setzen sind, so sind sie ausschalthar. Der wesentliche Gehalt der biblischen Erzählung hindert uns dann nicht, diese Ereignisse, wie dies durch die Borchardtsche Auslegung des Sothisdatums gefordert wurde, in das mittlere Reich zu verlegen. Hierbei ist aber zu hetonen, dafs die Unbestimmtheit der biblischen Darstellung und andererseits unsere Unkenntnis der ägyptischen Verhältnisse dieser Periode jener Gleichsetzung nur einen gewissen Möglichkeitsgrad gehen. Eine endgültige Lösung der Frage kann erst nach Beibringung von neuem entscheidenderen Materiale gewonnen werden.

Setzen wir die Richtigkeit obiger Darstellung voraus, so würde auch die Ansetzung der Einwanderung Ahrahams nach Ägypten eine wesentliche Verschiebung erhalten. Bislang war man der Ansicht, dafs Abraham unter einem Pharao der 12. Dynastie nach Ägypten eingewandert sei. Ausschlaggebend waren chronologische Berechnungen; denn die sonstigen Angaben sind so allgemein, dafs sie, wenn man von Unwahr-





scheinlichkeiten, die auf Kosten der Quelle J zu setzen sind, absieht, eigentlich in jeder älteren Dynastie untergebracht werden können. Denn es besagt jene biblische Überlieferung nichts anderes, als daß der Nomadenfürst Abram mit seiner Frau Sara, die er als Schwester ausgab, nach Ägypten zog. Sara wurde in den Harem des Phrao aufgenommen, dann aber, als es sich herausstellte, daß sie Abrams Weib war, wieder entlassen. Abram wurde, reich beschenkt, außer Landes geleitet. Weil eben besondere Züge in der Darstellung fehlen, welche uns die Einreihung dieser Abrahamsgeschichte in die ägyptische Geschichte gestatten würden, so ist es ungerechtfertigt, wenn Sethe<sup>1</sup> meint, daß Abraham, wenn überhaupt, Ägypten nur unter der 12. Dynastie aufgesucht haben könnte. Spiegelberg<sup>2</sup> hat mit Recht diese Behauptung zurückgewiesen und sieht hierin eine subjektive Meinung des Josephus.

Bei der Unbestimmtheit und Allgemeinheit des biblischen Berichtes dürfte der Übergang Abrahams auf ägyptisches Gebiet auch ganz gut in der Zeit zwischen dem alten und mittleren Reiche möglich gewesen sein. In dieser Zeit war Ägypten in mehrere Staaten zerfallen, und gerade Gn 12 scheint eine große Kleinstaaterei in Ägypten vorauszusetzen. Im übrigen dürfen wir auf dieses ägyptische Abenteuer Abrahams nicht allzuviel Wert legen, da die Historizität desselben nicht hinlänglich feststeht. Die drei Berichte Gn 12, 10 ff, 20, 1f und 26, 6 scheinen wohl nicht drei verschiedene Ereignisse, sondern nur ein Ereignis zu berichten, welches in dreifacher Form überliefert wurde. Welcher Bericht nun den Ausgangspunkt für die Volkstradition bildet, entzieht sich noch unserer Kenntnis. Bietet aber die Abrahamsgeschichte die ursprüngliche Fassung, so dürfte weder vom chronologischen noch vom historischen Standpunkte ein Einwand gegen obige Datierung beizubringen sein. Den chronologischen Hauptstützpunkt der Abrahamszeit muß freilich immer noch die Gleichzeitigkeit Abrahams mit Hammurabi-Amraphel

<sup>1</sup> Untersuchungen zur Geschichte Ägyptens II 12 und GgA CLXVI 938 f.

<sup>2</sup> Ägyptische Randglossen 11.

bilden. Aus der Erwähnung des mit dem Namen Abraham zusammengesetzten Ortsnamens    $\text{p}\bar{\text{a}}\text{-}\text{h}\bar{\text{k}}\text{r}\text{-}\bar{\text{a}}\text{br}\bar{\text{m}}$   $\text{אברהם קהל}$  geht bislang ebensowenig hervor, wie aus Joseph-el und Jakob-el.

<sup>1</sup> No 71 u. 72 der Siegesliste Šešonk I.

### Die Italazitate in der großen Cambridger LXX.

Anf dem Orientalistenkongress in Hamburg 1902 verlangte der Gräzist Deifsmann von Heidelberg für obengenanntes, demnächst erscheinendes Standard-work „als möglich und absolut notwendig eine zuverlässige Sammlung des gesamten Textmaterials“, weiter die peinlichste Sorgfalt gegenüber den sog. Kleinigkeiten (Orthographica n. dgl.), Vertrautheit der Sammler mit dem Stande der spätgriechischen Philologie und warnte vor der vorschnellen Beseitigung von Minutien aus dem Apparat und vor Unterdrückung von sog. „Fehlern“ der Handschriften.

Und Nestle, der unermüdliche, unbestechliche Kritiker, schärfte bei der Gelegenheit den Herausgebern das Gewissen, indem er in der A-Textprobe des Richterhuches die unrichtige Akzentuierung des ersten Wortes beanstandete. Er hätte auch V. 28  $\Delta\iota\alpha\tau\acute{\iota}$  statt  $\delta\iota\delta\ \tau\acute{\iota}$  beanstanden können.

Nur nm die Itala nahm sich keiner an. Und doch muß Roberts codex Lugdunensis, der so muster- und meisterhaft ediert ist, weit sorgfältiger und verständiger exzerpiert werden, als es die Probe im JthSt verrät.

Ich beschränke mich auf drei Stellen. Seite 606, Gn 48, 1  $\delta\tau\iota\ \delta\ \text{πατήρ σου ἐνοχλείται}$ , codex Lugdun.: quod pater ipsius interaestuaretur. Es muß doch quod cum Conj. gegenüber dem  $\delta\tau\iota$  mit Ind. der Septuaginta notiert werden und vor allem interaestuaretur, welch seltene Vokabel G<sup>7</sup> nur mit einem Beleg bei Ambrosius nachweist. Es sollte aber auch nachgewiesen sein, daß Gn 48, 1 und 5 der codex Lugdun. nur Ephrem kennt gegenüber Ἐφραίμ der Septuaginta, Ephraim des codex Amiatinus.

Seite 608, Idc 5, 25 A-Text  $\acute{\epsilon}\nu\ \lambda\epsilon\kappa\acute{\alpha}\nu\eta\ \acute{\upsilon}\pi\epsilon\text{r}\epsilon\chi\acute{\omicron}\nu\tau\omega\upsilon\ \text{προσῆγγισεν βούτυρον}$ , B-Text ähnlich  $\acute{\epsilon}\nu\ \lambda\epsilon\kappa\acute{\alpha}\nu\eta\ \acute{\upsilon}\pi\epsilon\text{r}\epsilon\chi\acute{\omicron}\nu\tau\omega\upsilon\ \text{προσῆγγισεν βούτυρον}$ , codex Lugdun.: obtulit hutulum princi. — 5, 26: Adpropimquavit calide manu(m) sua(m) in palum, extendit manum sua(m) usque in finem donec impetraret et confecit Sisarra. Robert bemerkt S. 116 (47): Erreur du scribe pour butyrum. S. 147 (1): Adpropimquavit calide n'a pas son équivalent dans le texte grec. Calide, pour callide, ne l'a que dans 44 54 58 59 75 84 106 134.

Die Septuagintaprobe verhindert aber — und das ist der reinste Nonsense — princi adpropimquavit calide, scheint es also —  $\beta\omicron\omega\upsilon\ \acute{\epsilon}\kappa\sigma\tau\alpha\sigma\iota\upsilon\ \acute{\eta}\gamma\gamma\iota\kappa\epsilon$  (sic!)  $\theta\epsilon\rho\mu\omega\varsigma$  zu nehmen, i. e. sie brachte dem Fürsten das Erzeugnis der Kübe (wohl Milch) warm. Butter kann ja warm nicht gereicht werden.

Den Herren Herausgebern A. E. Brooke und N. McLean mögen diese Proben ein Beweis für die Notwendigkeit sein, den Italazitaten volle Aufmerksamkeit zu schenken und einen Italakenner mit der Kontrolle ihrer Italabelege vor der endgültigen Drucklegung zu betrauen.

München.

Jos. Denk.

2\*

## Einige textkritische und exegetische Bemerkungen zum Buche Ekklesiastikus.

Von Pfarrer Dr Andreas Jansen in Bünnik (bei Utrecht).

### 1. Eccli 33, 3.

N. Peters (Liber Iesu filii Sirach sive Ecclesiasticus Hebraice) übersetzt nach seiner Ergänzung:

Homo sensatus intellegit verbum Jahve,  
Et lex eius sicut Urim fidelis.

Die Ergänzung [כֹּהֵן אֱוִירִים נִאֲמָנָה] in St. II scheint mir aus verschiedenen Gründen bedenklich. Zunächst glaube ich kaum, daß Ben Sirach das seit vielen Jahrhunderten verstummte oder verschwundene Orakel Urim und Thummim gebraucht haben soll als Bild für die Zuverlässigkeit des göttlichen Gesetzes. Sodann ist nicht erweislich, daß man mit אֱוִירִים allein besagtes Orakel andeutete. Man beruft sich zwar auf 1 Sm 28, 6. Aber diese Stelle lautet richtig übersetzt: „Und Saul befragte den Herrn, allein der Herr antwortete ihm nicht, weder durch Träume noch durch das Feuer (בְּאֱוִירִים) noch durch die Propheten.“ Von einer Befragung Gottes durch das Orakel kann hier nicht die Rede sein, weil der Hohepriester sich nach 23, 6 mit dem Ephod bei David befaud. Der Sinn der Stelle ergibt sich aus 1 Par 10, 13<sup>b</sup> und 14<sup>a</sup>, wo es Saul zur Sünde angerechnet wird, daß er nicht den Herrn befragte, sondern zur Hexe von Endor ging. Die Worte „und Samuel befragte den Herrn“ sind zu verstehen von einem unerlaubten Befragen des Herrn, von einem Befragen durch abergläubische Mittel. Aber diese hatten dem von Gott Verlassenen keine Auskunft gegeben,

weder die Träume der Wahrsager (s. Jer 23, 25—32 Dt 13, 1) noch das Herdfeuer (Is 47, 14) oder die Pyromantie noch die (falschen) Propheten. An das Orakel von Urim und Thummim ist hier also durchaus nicht zu denken<sup>1</sup>. — Ein dritter Grund, weshalb die von Peters gewollte Ergänzung nicht befriedigt, wird von ihm selbst anerkannt. Nach וְיִתְּנֶנּוּ folgt in Hs B in hinreichender Deutlichkeit allein כַּ; sodann an vierter oder fünfter Stelle der untere Teil eines י oder י oder י, ferner noch Reste von Buchstaben, welche ganz unerkennlich sind. Peters nun sagt selber (Der ... hebräische Text des Buches Ecclesiasticus), daß seine Ergänzung nicht harmoniert mit dem Reste des problematischen Buchstaben.

Ich schlage vor, St. II zu lesen:

[הַגְּדָלָהּ וְיִתְּנֶנּוּ שְׁמֵרָהּ וְיִתְּנֶנּוּ]

d. h.: „und sein Gesetz ist wie Herdfeuer getreu“ (vgl. Is 30, 14). Diese Ergänzung harmoniert, wie man sieht, im י mit dem Reste des problematischen Buchstaben, empfiehlt sich durch Klarheit und Trefflichkeit des gebrauchten Bildes und hellt endlich den Ursprung des griechischen Textes auf. Infolge verkehrter Worttrennung und dadurch verursachten Mißverständnisses las der Übersetzer vermutlich דָּבָר וְיִתְּנֶנּוּ, was er wiedergab mit ὡς δὴ λωσις (vgl. Ex 28, 30 Lv 8, 8) δικαίων. Durch Hinzufügung des erklärenden ἐρώτημα entstand darans: ὡς ἐρώτημα δήλων δικαίων.

## 2. Eccli 50, 1—5.

Diese Stelle, welche sichern Aufschluß gibt für die Entstehungszeit des Buches, bedarf nur einer Verbesserung. Ich gebe sie mit dieser Verbesserung in folgender Übersetzung:

1. Groß unter seinen Brüdern und die Zierde seines Volkes  
War Simeon, der Sohn des Jochanan, der Priester,
2. In dessen Zeit das Haus nachgesehen  
Und in dessen Tagen der Tempel wiederhergestellt ward,

<sup>1</sup> Schlögl (Die Bücher Samuels) und andere halten וְיִתְּנֶנּוּ mit Rücksicht auf V. 15 daselbst für eine Glosse, aber ohne triftigen Grund.

3. In dessen Zeit das Becken ausgegraben ward,  
Ein Behälter wie das Meer in seinem Brausen,
4. In dessen Tagen die Mauer erbaut ward,  
Die Ecktürme des Mello beim Königshause:
5. Er, der Sorge trug um sein Volk ob des Räubers  
Und seine Stadt behütete vor dem Feinde.

In den Hss lautet V. 4<sup>b</sup>:

.ךמ לכהב ןעמח תנא

Das sicherlich verschriebene ןעמח gibt der griechische Übersetzer wieder mit ἀνάλημμα, welchem Wort 2 Chr 32, 5 κτήρη entspricht. Zweifelsohne ist das die ursprüngliche Lesart. Es werden V. 2—4 drei verschiedene Werke erwähnt, welche zur Zeit Simeons ausgeführt wurden: eine nicht näher angedeutete Restaurierung des Tempels, das Ausgraben des großen Wasserbeckens, vermutlich eine Verbesserung oder Erweiterung des 48, 19 erwähnten von Ezechias gemachten Teiches, und der Aufbau der Stadtmauer. Dieses letztere Werk wird V. 4<sup>b</sup> näher umschrieben: „die Ecktürme des Mello beim Königshause“. Das Mello nun lag nach allen Zeugnissen (2 Sm 5, 9 und 1 Chr 11, 6, 1 Rg 9, 5 und 2 Chr 33, 5) an der Stadtmauer in der unmittelbaren Nähe des früheren königlichen Palastes.

Es ist überaus interessant und lehrreich, dem Ursprung des vom hebräischen sehr verschiedenen griechischen Textes von V. 1—4 nachzugehen. Er lautet:

Σίμων Ὀνίου υἱὸς ἱερέυς ὁ μέγας,  
ὡς ἐν ζωῇ αὐτοῦ ἐπέβραψεν οἶκον,  
καὶ ἐν ἡμέραις αὐτοῦ ἐστερέωσε τὸν ναόν.  
Καὶ ὑπ' αὐτοῦ ἐθεμελιώθη ὕψος διπλῆς,  
ἀνάλημμα ὑψηλὸν περιβόλου ἱεροῦ.  
Ἐν ἡμέραις αὐτοῦ ἠλαττώθη ἀποδοχεῖον ὑδάτων,  
χαλκὸς ὡσεὶ θαλάσσης τὸ περίμετρον.

Zunächst fällt es auf, daß Simeon hier der Sohn des Onias heißt. Das hat aber wenig zu bedeuten. Onias scheint griechische Form für Hananja zu sein, und dieser Name ent-

hält in umgekehrter Folge dieselben Elemente als Jochanan. Ferner fiel V. 1<sup>b</sup> aus. Sehr groß ist die Abweichung vom Original in den übrigen Versen. Sie scheint mir vornehmlich hierdurch veranlaßt zu sein, daß aus V. 11<sup>d</sup> der Schluß תרוע שרמס nach V. 4<sup>b</sup> verschoben wurde und dort לם בהיה verdrängte. Das brachte den Übersetzer dazu, V. 4<sup>a</sup> verkehrt zu verstehen von der künstlich aus dem Tal aufgebauten Tempelterrasse, so daß er V. 4<sup>a</sup> und 4<sup>b</sup> übersetzte: „und unter ihm wurde gegründet (stärker gemacht) die Anhöhe, die hochragende Anhöhung (ἀνάλημμα) der heiligen Umfriedigung“ (des Tempelgebietes). Διπλῆς wird hinzugekommen sein durch das διπλῆ genannte kritische Zeichen ⚭, das von einem unkundigen Abschreiber durch seinen Namen ersetzt wurde, welchen man später zu διπλῆς verschrieb. Endlich sah sich der Übersetzer durch seine Irrung veranlaßt, V. 4 unmittelbar auf V. 2 folgen zu lassen, da auch dort von Arbeiten am Tempel die Rede ist.

Das Gesagte wird genügen, um den Ursprung des griechischen und mithin auch des Vulgata-Textes aufzuhellen.

Zu der Stelle nur noch eine kurze exegetische Bemerkung. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die drei genannten Werke zusammenfallen mit dem, was Antiochus der Große nach dem bei Flavius Josephus (Ant. 12, 3, 3) aufbewahrten Briefe zu Jerusalem getan und ausgeführt wissen wollte, als er nach der Schlacht von Paneas (198) seitens der Juden Entgegenkommen und Hilfe fand. Der Hohepriester Simeon ist daher nicht Simeon der Gerechte, sondern Simeon II. Sicherlich hat dieser, wie zur Zeit Alexanders des Großen Jaddus, Priester und Volk überredet, sich auf die Seite des syrischen Siegers zu schlagen, der allem Anschein nach herannahen sollte als Räuber. So behütete Simeon in Wahrheit seine Stadt vor dem Feinde, und so wurde dieser ein großer Schützer und Begünstiger des jüdischen Volkes und seiner Religion. Von dieser Begünstigung gibt die herrliche Schilderung von Simeons Auftreten beim feierlichen Tempeldienst, welche auf unsere Stelle folgt, ein beredtes Zeugnis. Wohl

absichtlich schildert der Verfasser jenen Tempeldienst so ausführlich und prächtig, weil davon zur Zeit, als er sein Werk schrieb, nicht mehr die Rede war und sein konnte. Zweifels- ohne schrie er es während der Regierung des berüchtigten Antiochus IV. Epiphanes. Auf Tage großer Not und Unterdrückung weisen denn auch manche Stellen des Werkes hin. Simeon II. starb vermutlich im Jahre 194, was hier nicht näher erwiesen werden kann.

### 3. Eccli 50, 24\*.

Der hebräische Text brachte uns hekanntlich die überraschende Lesart: **יֵאֵמַן עִם שְׂמֵעֵן הַסְּדוּ**, d. i. „bleibe seine Liebe mit Simeon“; allein sie ist sicherlich nicht ursprünglich. Ben Sirach bezieht ohne Zweifel Simeon in die Zahl der Väter, welche zu verherrlichen er sich 44, 1 vornimmt, und deren Leiber nach V. 14 daselbst in Frieden hestattet sind. Er hat 50, 21 völlig mit ihm abgetan. Dann folgt V. 22—24 der Epilog zum vollendeten Lobe jener Väter. Der Vergleich der verschiedenen Texte führte mich zu einer Wiederherstellung des vermutlich ursprünglichen Wortlautes jenes Epilogs, der übersetzt lautet:

„Und nun lobet den Gott des Alls,  
 Der wunderbar wirket auf Erden,  
 Der den Menschen läßt aufwachsen vom Mutterschoße an  
 Und ihn schuf nach seinem Gefallen!  
 Er gehe uns Freude des Herzens,  
 Und der Friede sei mit uns alle Tage.  
 Beständig sei mit seinem Volke seine Liebe,  
 Und in seinen Tagen errette er uns.“

Man sieht, daß „mit Simeon“ an der betreffenden Stelle gar nicht passen würde. Sehr leicht konnte aus **עִם** **יֵאֵמַן** entstehen **עִם שְׂמֵעֵן**. Was diese Verhesserung noch besonders empfiehlt, ist, daß sie, und sie allein, den Anschluß des nächsten Verses: „Zwei Völker verabscheut meine Seele . . .“, erklärlich macht.

## Papyrusfragmente des neutestamentlichen Textes.

Von Prof. Dr Aug. Bludau in Münster i. W.

Die literarischen Entdeckungen, welche in Ägypten, dem klassischen Lande alter, auch jüdischer und christlicher Kultur gemacht worden sind, haben der Philologie reiche Schätze geliefert. Ist es doch, als ob die alten Meister auferstanden seien, um die Welt wieder zu erobern, die sich ihrem Banne entziehen will. Aber der Nutzen der Papyrusforschung beschränkt sich nicht auf die verschiedenen Disziplinen der philosophischen Fakultät, sondern erstreckt sich auch auf andere Fakultäten, soweit sie in historischer Arbeit in das Altertum hineingreifen. Auch für die Theologie haben jene Ausgrabungen ein hervorragendes Interesse, und die theologische Welt ist in den letzten Jahren mehrmals durch die Auffindung von altchristlichen Texten überrascht worden; es sei nur erinnert an das Petrus-evangelium und die Petrusapokalypse, das Wiener Evangelienfragment, die Logiafunde u. a. m. Unter den literarischen Papyri befinden sich auch griechische Texte aus dem Alten und Neuen Testament, welche die Aufmerksamkeit des Textkritikers auf sich lenken. Sind es größtenteils auch nur Fetzen mit verstümmelten Schriftzeilen, so wissen wir doch, woher diese Texte stammen, aus Ägypten. Die Kenntnis des Fundortes ist nicht zu unterschätzen, denn wir könnten nun für die Texte, welche mit den Papyrustexten verwandt sind, im Verein mit sonstigen Indizien mit einiger Sicherheit auf ihre Provenienz, möglicherweise auch auf die der Handschrift uns einen Schluß erlauben.

Die wichtigeren neutestamentlichen griechischen Fragmente finden sich kurz zusammengestellt in den Verzeichnissen, die



Kenyon<sup>1</sup> und Deifsmann<sup>2</sup> bieten. Es erscheint jedoch erwünscht, diese kleinen aus Ägyptens reichem Boden gezogenen Schätze einem weiteren Leserkreis in größerer Vollständigkeit zugänglich zu machen, dem die interessanten wissenschaftlichen Veröffentlichungen nicht zu Gesicht kommen.

1. Ein Markusevangelium auf Papyrus war einst in Venedig vorhanden<sup>3</sup>. Im Jahre 1564 war es hierhin gebracht worden und damals noch lesbar; nach 146 Jahren, als Montfaucon<sup>4</sup> es untersuchte, war die Schrift ganz verblichen, so daß man nicht zwei Worte nacheinander lesen konnte, und der Papyrus so mürbe, daß ein Blatt an dem andern klebte. Montfaucon setzte die Schrift ins 4. Jahrhundert (Zeit Konstantins d. Gr.).

2. Mt 1, 1—9 12 13 14—20 23.

Dies erste Blatt eines Papyrusbuches des Matthäusevangeliums wurde veröffentlicht von Bern. P. Grenfell und Arthur S. Hunt in *The Oxyrhynchus Papyri I* (London 1898) Nr 2. Das Blatt — jetzt in Pennsylvania Univ. Museum s. n. 1 Oxyrh. N. II — stammt aus dem Anfang des 4. oder wahrscheinlicher nach Meinung der Herausgeber noch aus dem Ende des 3. Jahrhunderts<sup>5</sup>. Wir hätten also in dieser ehrwürdigen Reliquie, von der ein Faksimile des Verso auf Taf. I gegeben ist, vielleicht das älteste bis jetzt bekannte Fragment der Niederschrift eines neutestamentlichen Buches vor uns. Das Blatt, welches Mt 1, 1 (Βιβλος) — 9, Reste von 12 und 13 (Ζοροβαβελ δ)ε auf dem Verso und 14 ([τον] Σαδωκ) — 20 und 23 (με[θερμ oder με[θ ημων) auf dem Recto mehr oder

<sup>1</sup> Palaeography of Greek Papyri, Oxford 1899, 131 f; ders., Hastings' Dict. Extr. Vol. (1904) 354.

<sup>2</sup> Encyclop. Biblica III, Lond. 1903, 3559; ders., Prot. Real-Encycl.<sup>3</sup> XIV 671 f.

<sup>3</sup> Siehe Häberlin, Centralbl. f. Bibliothekswissensch. XIV (1897) 410.

<sup>4</sup> *Diarium Italicum*, Parisii 1702, 55; ders., *Palaeographia Graeca*, Paris. 1708, 14f; ders., in *Mémoires de l'Acad. royale des Inscr. et Belles-Lettres* VI, Par. 1729, 599—600. Krause, Art. Papyr. bei Ersch und Gruber, Allgem. Encyklop. d. Wissensch. und Künste, III. Sect., 11. Teil (1838) 237 241.

<sup>5</sup> Gregory (Textkritik des Neuen Testaments, Leipzig 1900 I) 72 möchte es wegen der Buchform des Papyrus lieber ins 4. Jahrhundert setzen.

weniger vollständig enthält — die fehlenden Verse standen auf dem abgebröckelten Teile —, stammt aus einem Buch, nicht aus einer Rolle; denn der Text war auf Doppelblätter, und auf diese zweiseitig geschrieben. Merkwürdig bleibt, daß der Anfang des Evangeliums auf der Rückseite des Blattes und die Fortsetzung 1, 14—20 auf der Vorderseite steht. Man möchte denken, so bemerkt Gregory, daß ein semitischer Abschreiber die Anordnung der Seiten bestimmt hätte<sup>1</sup>. Die Schrift ist eine schmale Unziale mit gelegentlicher Neigung zur Kursive. Die gewöhnlichen biblischen Abkürzungen  $\overline{\iota\varsigma}$ ,  $\overline{\chi\varsigma}$ ,  $\overline{\pi\alpha}$ ,  $\overline{\kappa\varsigma}$ ,  $\overline{\upsilon\upsilon}$ ,  $\overline{\iota\delta}$  = 14, Apostrophe zuweilen hinter Eigennamen ( $\overline{\iota\omega\beta\eta\delta}$ ), diakritische Punkte über dem Jota (=  $\overline{\iota}$ ), einmal ein Punkt in Zeile 17 Verso finden sich vor. Der Text stimmt recht genau zu  $\kappa\text{B}$  (ägyptische Textgestalt); neu und gut: V. 5  $\text{Bo}\epsilon\varsigma$   $\kappa\text{B}$ ,  $\overline{\iota\omega\beta\eta\delta}$   $\kappa\text{BC}^{\Delta}$ ; V. 7  $\text{A}\beta\epsilon\iota\alpha$ , d. i.  $\text{A}\beta\iota\alpha$  (vgl.  $\text{O}\upsilon\pi\epsilon\iota\upsilon\omicron\upsilon$  V. 6, dies auch B) und V. 16  $\overline{\iota\omega\sigma\eta\phi}$  (ohne  $\text{tov}$ )  $\text{tov}$   $\overline{\alpha\upsilon\delta\eta\rho\alpha}$   $\text{M}\alpha\rho\iota\alpha\varsigma$ , wo bei dem von einer Apposition mit Art. begleiteten Eigennamen von Rechts wegen der Artikel nicht zu stehen hat; doch V. 6  $\text{tov}$   $\overline{\Delta\alpha\upsilon\epsilon\iota\delta}$   $\text{tov}$   $\overline{\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\alpha}$  auch der Papyr.; Blafs will hier wohl  $\text{tov}$   $\overline{\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\alpha}$  mit 700 auslassen; vgl. Lit. Centralbl. 1898, 1074. V. 18  $\text{tov}$   $\overline{\delta\epsilon}$   $\overline{\iota\upsilon}$   $\overline{\chi\upsilon}$  (c.  $\kappa\text{CE}$  . . .  $\overline{\chi\upsilon}$   $\overline{\iota\upsilon}$  B)  $\eta$   $\overline{\gamma\epsilon\upsilon\epsilon\sigma\iota\varsigma}$  (c.  $\kappa\text{BC}$  . . .). V. 19  $\overline{\delta\epsilon\iota\gamma\mu\alpha}$ [ $\tau$ ] $\epsilon$ [ $\iota$ ] $\sigma\alpha\iota$ , wohl  $\overline{\delta\epsilon\iota\gamma\mu\alpha\tau\iota\sigma\alpha\iota}$  c. BZ, Korr. von  $\kappa$ . Bei Gregory trägt das Papyrusblatt das Siglum: T<sup>a</sup>, bei v. Soden<sup>2</sup>:  $\epsilon 01$ .

3. Ein Fragment des Matthäusevangeliums<sup>3</sup> befindet sich in der Pariser Nationalbibliothek. Es sind nur Fetzen von zusammengeleimten Blättern am Ende des Philo-Papyrus (Bl 44),

<sup>1</sup> Ebd. Bemerkenswert ist, daß auch auf einem Blattfragment aus einem Pergamentbuch des 5./6. Jahrhunderts, das ein Stück aus Mt 1 und 2 enthält und in den *Oxyrhynchus Papyri* III (1903) Nr 401 publiziert ist, ebenfalls das Recto auf das Verso folgt; zur Erklärung vgl. Deutsche Literaturzeitung 1901, 3158f.

<sup>2</sup> v. Soden, Die Schriften des neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte I 1, Berlin 1902, 118.

<sup>3</sup> Die von Kenyon (*Palaeogr.* 132) genannten Fragmente Mt 15, 2—16, 18 Mk 15, 29—38 Jo 1, 29 sind keine Papyrus-, sondern Pergamentblätter. Pergamentfragmente finden sich häufig zusammen mit Papyri.

den V. Scheil 1891 zu Koptos in Oberägypten gefunden und 1893 in den *Mémoires publiés par les membres de la Mission archéologique française au Caire IX*, 1—3 ediert hat. Das Blatt trägt die Aufschrift: *κατα Μαθθαιου*. Nähere Angaben fehlen.

4. Matthäus-Fragmente befinden sich in Wien in der Sammlung des Erzherzogs Rainer, Fragmente aus dem Fayûm, etwa aus dem 3. Jahrh. n. Chr.; vgl. *Allgem. Zeitung* 1884 Nr 163, 2398; *Philolog. Anzeiger XIV* (1884) 478. Nähere Angaben fehlen; bei Häberlin Nr 165.

5. Unter den Evangelien-Papyri der Sammlung des Erzherzogs Rainer in Wien befindet sich ein griechisches Evangelium mit gegenüberstehender koptischer Übersetzung; vgl. *Allg. Zeitung* 1884 Nr 126, 1846; *Philolog. Anzeiger XIV* (1884) 415; bei Häberlin Nr 168 b.

6. Lk 1, 68 78 79.

Diese wenigen Worte aus dem Benedictus sind enthalten auf einem Papyrusfragment vom Berge Sinai und sind publiziert von J. Rendel Harris, *Biblical Fragments from Mount Sinai*, London 1890, Nr 13 (S. 53). Sie sind geschrieben in schräger Unziale, vermischt mit einigen merkwürdigen Formen der sog. Papyrus-Kursive, und stammen etwa aus dem 7. Jahrhundert. Es bleibt zweifelhaft, ob das Blatt aus einem Lukasevangelium herrührt oder nur ein Schriftzitat aus einer patristischen Schrift darstellt. Das Fragment, das nur die Anfangsworte der Zeilen enthält, endigt nämlich mit einem Gebet des Schreibers, das nicht gut als Schluß eines Lektionars oder einer Abschrift der Evangelien paßt.

7. Lk 5, 30—34 35—6, 4; 5, 3—5, 6 8; 1, 74—80.

Diese Fragmente finden sich auf den zusammengeleimten Papyrusblättern am Schluß von Bl. 44 des oben erwähnten Philo-Papyrus und dienen vermutlich nur zur Ausfüllung des Raumes (*pour remplir la capacité de la couverture*). V. Scheil fand diese Bruchstücke in Ägypten unter Papyrus-Bruchstücken aus der Stadt Koptos; vgl. *Revue biblique I*, Par. 1892, 113—115. Die Schrift ist eine schöne Unziale, „vers le

sixième siècle“, nach Wilcken aber ist sie „älter als das 6. Jahrhundert“<sup>1</sup>. Als Interpunktion findet sich ein Punkt auf, über und in der Linie, als Abkürzungen  $\overline{\iota\zeta}$ ,  $\overline{\iota\upsilon}$ ,  $\overline{\alpha\upsilon\tau\omega}$  =  $\alpha\upsilon\tau\omega\nu$ ,  $\overline{\theta\upsilon}$  =  $\theta\epsilon\omicron\upsilon$ . Bei Beginn eines neuen Absatzes ist das erste Wort auf den linken Rand herausgerückt und durch einen darübergesetzten Strich gekennzeichnet. Schlufs und Unterschrift befinden sich auf der inneren Seite des Umschlages. Das Bruchstück aus einem Evangelarium enthält Reste von 17 Zeilen: Lk 5, 30  $\pi\alpha\iota\upsilon\epsilon\tau\epsilon$  — 34  $\mu\eta$   $\delta\upsilon$ . 35  $\kappa\alpha\iota$   $\omicron\tau\alpha\nu$  — 6, 4  $\acute{\epsilon}\lambda\alpha$ [ $\beta\epsilon\nu$ ]. 5, 3 [ $\eta\rho\omega\tau\eta\sigma\epsilon\nu$ ]  $\alpha\upsilon$ [ $\tau\omicron\nu$ ] — 5 [ $\Sigma\iota\mu\omega$ ] $\nu$  6 [ $\delta\iota\kappa$ ]τ $\upsilon\alpha$  . . . nur die Enden der einzelnen Zeilen — 8 [ $\alpha$ ]π  $\epsilon\mu\omicron\upsilon$ . 1, 74 [ $\lambda\alpha$ ]τ $\rho\epsilon\upsilon\epsilon\nu$  (nur einzelne Worte) — 80  $\epsilon\nu$  τ $\alpha\iota\varsigma$  [ $\epsilon\rho\eta\mu\omicron\iota\varsigma$ ]. Von beachtenswerten Lesarten seien notiert: 5, 31  $\pi\rho\omicron\varsigma$   $\alpha\upsilon\tau\omicron\nu$  st.  $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\varsigma$  —  $\alpha\lambda\lambda$   $\omicron\iota$  mit  $\aleph$ CDLR. — 33  $\epsilon\iota\pi\alpha\nu$  c. B<sup>\*</sup>CDLR.  $\iota\omega\alpha\nu\omicron\upsilon$  c. BD — 37  $\rho\eta\gamma\gamma\upsilon\sigma\iota$  st.  $\rho\eta\acute{\xi}\epsilon\iota$ . 39  $\kappa\alpha\iota$   $\nu\omicron\tau$   $\omicron\upsilon\delta\epsilon\iota\varsigma$   $\omicron\mu$ .  $\aleph$ B,  $\chi\rho\eta\sigma\tau\omicron\varsigma$  c.  $\aleph$ BL. — 6, 1 τ $\omicron\upsilon\varsigma$   $\sigma\tau\alpha\chi\upsilon\alpha\varsigma$  post  $\eta\sigma\theta\iota\omicron\nu$  c. BC<sup>\*</sup>LR. 2  $\epsilon\iota\pi\omicron\nu$  ohne  $\alpha\upsilon\tau\omicron\iota\varsigma$  c.  $\aleph$ BC<sup>\*</sup>L,  $\pi\omicron\iota\acute{\epsilon}\iota\nu$   $\omicron\mu$ . B(D)R, τ $\omicron\iota\varsigma$   $\sigma\alpha\beta\beta\alpha\sigma\iota\nu$  c.  $\aleph$ B(D)LR. 3  $\pi\rho\omicron\varsigma$   $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\varsigma$   $\epsilon\iota\pi\epsilon\nu$   $\iota\zeta$  c. BC<sup>\*</sup>E.  $\omicron\tau\epsilon$  c.  $\aleph$ BCDL,  $\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$   $\omicron\mu$ . c.  $\aleph$ BDL. 4  $\acute{\omega}\varsigma$   $\omicron\mu$ . BD. 5, 3 [ $\epsilon\delta\iota$ ]δ $\alpha\sigma\kappa\epsilon\nu$  [ $\epsilon\kappa$  τ $\omicron\upsilon$  π]λ $\omicron\iota\upsilon$  c.  $\aleph$ CLR. 4 [ $\chi\alpha\lambda$ ]α $\sigma\alpha\iota$  st.  $\chi\alpha\lambda\acute{\alpha}\sigma\alpha\tau\epsilon$ . — 1, 75  $\pi\alpha\sigma\alpha\iota\varsigma$   $\eta\mu\epsilon\rho\alpha\iota\varsigma$  c. BL. ( $\pi\alpha\sigma\alpha\iota\varsigma$  τ $\alpha\iota\varsigma$   $\eta\mu\epsilon\rho$ .) 76  $\sigma\upsilon$   $\delta\epsilon$  (ohne  $\kappa\alpha\iota$ ),  $\epsilon\nu\omega\pi\iota\omicron\nu$  c.  $\aleph$ B. 78  $\epsilon\pi\iota$  [ $\sigma\kappa\epsilon\psi\epsilon\tau\alpha\iota$ ] c.  $\aleph$ <sup>\*</sup>BL.

8. Lk 7, 36—44; 10, 38—42.

K. Wessely<sup>2</sup> veröffentlichte diesen Text eines Papyrusblattes der Sammlung des Erzherzogs Rainer in Wien, Inv. Nr 8021. Das Blatt (14 cm breit, 36 cm hoch) stammt aus einem Evangeliar und ist mit dem Evangelium von der Bűfserin c. 7, 36 [ $\alpha\upsilon$ ]τ $\omicron\nu$  τ $\omega\nu$  φ $\alpha\rho\iota\sigma$ . — 45  $\kappa\alpha\tau\alpha\phi\iota\lambda\omicron\upsilon\sigma\alpha$   $\mu\omicron\upsilon$  τ $\omicron\upsilon\iota\zeta$  π $\omicron\delta\alpha\varsigma$ ] auf der einen, und dem von Maria und Martha c. 10, 38 [ $\pi\omicron$ ]ρ $\epsilon\upsilon\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$  — 42  $\alpha\pi$   $\alpha\upsilon\tau\eta\varsigma$  auf der andern Seite beschrieben im 6. Jahrhundert. Die Schrift ist die sog. Minuskelkursiv<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. Hăberlin im Centralbl. f. Bibl. XIV 396; ebenso urteilt L. Cohn, Prolog zu Bd I seiner Philo-Ausgabe, Berlin 1896, XLII.

<sup>2</sup> Wiener Studien IV, Wien 1882, 198—215; VII (1885) 69—70. Papyrus Erzherzog im Rainer, Fűhrer durch die Ausstellung Wien 1894, Nr 539, S. 129.

<sup>3</sup> Siehe Gardthausen, Griechische Palăographie, Leipzig 1879, 176 ff.

Das erhaltene Fragment ist das Mittelstück des Blattes, rechts und links unten fehlt der Rand. Eine nähere Untersuchung lehrt, daß der Papyrus mit den Handschriften **SBACL 1. 131** eine nähere Verwandtschaft zeigt. Ich notiere folgende Lesarten: **7, 37** γυνη ητις η[ν] c. **SBLE**. — κατακ[ε]ιται c. **SBDLX**. **38** οπισω post στασα c. **SBDLXΔ**. — τοις δακρυσιν ante ηρξ. βρεχ c. **SBDL**. ξεμαξεν c. **S\*ADLX**. **40** διδα[σκα]λε ειπε φησιν c. **SBJLE 1. 131** .. **43** αποκριθεις δε c. **SAEFG HKL**. σιμων ohne Art. c. **SBLE** — **10, 38** εις την ο[ι]κ[ιαν] c. **SCLE 33**. **39** παρακαθεσθαισα c. **SABC\*L**. [πο]δας του κυ c. **SB\*C\*DL**. **41** ο κς c. **SB\*L 157**. ολιγων δε εστι χρεια η ενος (B χρεια εστι. S\* om. χρ. η ενος) **C\*\*L 1. 33. 38**. — **42** μαριαμ γαρ c. **SBLA** al. απ αυτης **S\*ACPL** al.

Die Lesart **7, 37** ειδου und **7, 38** ηλιφεν verdankt dem Jotacismus ihren Ursprung. Eigentümlich ist die Stellung **7, 40** και αποκριθεις ειπεν ο ις προς αυτον (so noch **Ξ**) gegenüber der gewöhnlichen και αποκριθεις ο ιησους ειπεν προς αυτον. Die Lesarten **10, 40** ειπε (**SABCPΓΔΛΠ** . .), **10, 41** θορυβαζη (**SBCDL 1. 33.**) und **7, 39** εγγνωσκεν scheinen denn doch noch nicht den Schluß zu erlauben, wie K. Wessely meint<sup>1</sup>, „daß der Archetypus unseres Papyrus Korrekturen von kundiger Hand erfahren hatte“; εγγνωσκεν wird auf Rechnung des Abschreibers zu setzen sein. Wie die Vergleichung zeigt, bietet unser Blatt denjenigen Text, welcher der vulgatus in Ägypten sein mochte. — Bei Gregory (Textkritik 417) hat unser Papyrusblatt unter den griechischen liturgischen Büchern die Nummer 348.

**9. Jo 1, 23—31 33—41; 20, 11—17 19 25.**

Diese zwei zusammenhängenden Blätter befinden sich jetzt in London (British Mus. Pap. 782. 1 Oxyrh. Nr 105, III) und sind veröffentlicht von Grenfell und Hunt in Oxyrhynchus Papyri II (London 1899) Nr 208. Wir haben in ihnen eine Lage, d. h. 2 Blätter eines Papyrusbuches vor uns, von denen der rechte Rand abgebrochen ist. Ferner ist der untere Teil

<sup>1</sup> Wiener Studien IV 203.

nicht erhalten, und in der Mitte sind 3 Zeilen ausgefallen. Bl. 1 recto enthält 25 Zeilen, verso 23 Zeilen, Bl. 2 recto 21 Zeilen, verso 17 Zeilen (21, 2 × 7, 5 cm). Die Schrift ist eine runde, aufrecht stehende Unziale von mittlerer Größe, die mit Sicherheit nach der Meinung der Herausgeber „der Periode zwischen 200 und 300 zuzuschreiben ist“ (S. 2). Die in den biblischen Manuskripten üblichen Abkürzungen  $\overline{\theta\varsigma}$ ,  $\overline{\eta\varsigma}$ ,  $\overline{\chi\varsigma}$ ,  $\overline{\pi\nu\alpha}$  finden sich vor, jedoch keine Punkte und Akzente, nur an zwei Stellen Apostrophe. In je zwei Fällen (Fol. I, recto 15; Fol. 2, verso 2) sind „Korrekturen oder vielleicht Varianten“ in einer kleineren, aber jedenfalls dem ersten Schreiber zuzuweisenden Schrift über den Zeilen nachgetragen. Der Text, der sich lesen oder vermuten läßt, ist eng verwandt mit dem des Sinaiticus. Leider sind von jeder Zeile nur einige Worte oder Buchstaben erhalten, denn von Seite 1 und 3 sind die Zeilenschlüsse, von Seite 3 und 4 die Zeilenanfänge verloren; der Gewinn für die Textkritik ist deshalb nur gering. Aber die Überreste stellen uns doch eines der ältesten Fragmente eines griechischen Papyrusbuches vor Augen. Wir haben nämlich in diesen zwei aneinanderhängenden verstümmelten Blättchen Teile eines Buches oder Heftes vor uns, das im Prinzip ebenso angeordnet war wie unsere Bücher und Hefte. Das ganze Johannesevangelium bestand, wie die Herausgeber berechnen, wahrscheinlich aus einem Heft von 25 ineinandergelegten Doppelblättern, deren erstes wohl freigelassen war oder den bloßen Titel trug, so daß das Buch etwas weniger als 100 beschriebene Seiten umfaßte. Daß auch das 21. Kapitel, welches in allen Handschriften des Neuen Testaments wie in allen alten Übersetzungen sich vorfindet<sup>1</sup>, in unserer alten Handschrift ebenfalls gestanden hat, suchen die Herausgeber glaubhaft zu machen, indem sie ausrechnen, was hinter c. 20, 25 fehle; also c. 20, 26—21, 24 habe auf 4 Seiten oder 2 Blättern gestanden, während das vorn fehlende Stück c. 1, 1—22 genau auf 2 Seiten oder 1 Blatt gehen würde, zu dem dann noch

<sup>1</sup> Vgl. Th. Zahn, Einleitung in das Neue Test. II<sup>3</sup>, Leipzig 1900, 486.

das Titelblatt hinzukommen würde<sup>1</sup>. — Das Stück zeigt uns das hohe Alter des Papyrusbuches, und es ist nicht ganz richtig, wenn Nestle<sup>2</sup> sagt, dafs das Pergament den Übergang von der Rolle zur Buchform mit sich brachte. Bei v. Soden führt unser Papyrusblatt die Bezeichnung ε02 (= T<sup>2</sup>).

10. Jo 2, 1 2.

In der Sammlung der Papyri des Erzherzogs Rainer in Wien<sup>3</sup>, Inv. Nr 8032, findet sich ein Papyrusblatt (14,7 cm breit, 6 cm hoch), das beschrieben ist mit den Anfängen von Ps 90 (91) nach den LXX, Röm 12 und Jo 2. Vom zweiten Kapitel des Johannesevangeliums sind nur 2 Zeilen geschrieben, denn die letzte grofsenteils unverständliche Zeile ist in koptischen Lettern geschrieben und enthält eine Anrufung; erkennbar sind eine Abkürzung für Kyrios und die Namen Adonai, Sabaoth. Der Text lautet: καὶ τῆ τρίτῃ ἡμέρᾳ γάμος ἐγένετο ἐν Κανά τῆς Γαλιλαίας ἐκλήθη δὲ ὁ ἰῶς καὶ ἡ μητὴρ αὐτοῦ μετὰ. Im rezipierten Text heifst es: „ . . . und es war die Mutter Jesu da; geladen aber wurde auch Jesus und seine Jünger auf die Hochzeit<sup>4</sup>. Dieser einst vielfach gefaltete Papyrus stellt wohl ein Amulett (Phylakterion) vor, das in einer Kapsel um den Hals getragen wurde<sup>4</sup> und, wie de Rossi meinte, für Neuvermählte bestimmt war.

11. Jo 14, 14—16, 17 26—28.

Der Papyrus befindet sich im Königl. Museum zu Berlin P. 5877 und stammt aus dem 7. Jahrhundert. Das Format ist nicht mehr erkennbar, 2 cm lang und je 4,5 cm breit, ein Zwischenstreifen 1 cm. In Unzialschrift enthält er (recto) Jo 14, 14 εἶπεν — ἵνα 16; 16 ὑμῶν — τοῦ; 17 τὸ πνεῦμα α . . . θείας . . . οὐ; (verso) 26 ὑμῖν — 28 ὑμᾶς εἰ . . . οὐ. Von der zweiten Kolumne sind nur Buchstaben zu lesen. v. Soden S. 120 bezeichnet ihn mit: ε13.

<sup>1</sup> Vgl. Deifsmann in Theol. Literaturzeitung 1901, 70.

<sup>2</sup> Einführung in das griechische neue Testament<sup>3</sup>, Göttingen 1899, 39.

<sup>3</sup> Führer durch die Ausstellung Nr 528 (S. 124 f).

<sup>4</sup> Vgl. die Bronzekapsel bei de Rossi im Bull. di archeologia cristiana 1872, Taf. II 1, wo sich auf der einen Seite die Darstellung eines Martyriums, auf der andern die Darstellung der Hochzeit zu Kana findet.

## 12. Röm 1, 1—7.

Das recht merkwürdige Stück ist von Grenfell und Hunt unter den Oxyrhynchus Papyri II (London 1899) Nr 209 veröffentlicht worden (Faksim. Pl. II). Nur das Recto ist mit 10 Zeilen beschrieben. Es zeigt zunächst ein A, dann in Unzialschrift die sieben ersten Verse des Römerbriefes mit den gewöhnlichen Abkürzungen und mehreren orthographischen Sonderbarkeiten. Nach dem Schluß von Vers 7, dessen letztes Wort  $\eta\upsilon$  am Anfange einer Zeile steht, sind noch nach einem fingerbreiten Zwischenraum zwei schwer lesbare Zeilen in Kursiv sichtbar, die mit aller Bestimmtheit der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts zugehört. Die große ungeschickte Unzialschrift ist nach den Herausgebern ebenfalls damals geschrieben. In V. 5 und 6 steht:  $\text{ὑπὲρ τοῦ ὀνόματος ἡοῦ χροῦ}$ , es fehlt also:  $\text{αὐτοῦ, ἐν οἷς ἔστε καὶ ὑμεῖς κλητοὶ}$ . — Auf dem Verso liest man:  $\text{?π[. . .] ση ἀποστολός}$ .

Das Blatt ist nicht etwa aus einer Bibelhandschrift herausgerissen und mit dem Zusatze in Kursiv beschrieben, denn unerklärlich wäre dann der freie Raum unter V. 7. Die Bibelverse sind auf ein besonderes Blatt geschrieben worden, die Kursivzeilen, die irgend eine Mitteilung oder Erklärung in Briefform über Geldsachen enthalten zu haben scheinen, haben keinen ersichtlichen Zusammenhang mit den Bibelworten. Deißmann<sup>1</sup> vermutet, daß das Blatt mit den Zeilen des Römerbriefes des Apostels Paulus für denselben Christen Aurelius Paulus geschrieben wurde, der sich darunter die Aufzeichnung über Geldsachen gemacht hat. Das Blatt sei vielleicht ein Amulett gewesen, für einen Paulus mußten die ersten Zeilen des Apostels in der Bibel ein besonders kräftiges Schutzmittel sein. Jedoch ist der Name des Apostels Paulus gar nicht genannt, und nichts deutet auf ein Phylakterion hin. Die Herausgeber halten das Blatt für die Schreibübung eines christlichen Schülers<sup>2</sup>, der eine griechische Urkunde hierfür benutzte, oder

<sup>1</sup> Theol. Literaturzeitung 1901, 71 f.    <sup>2</sup> Vgl. die Schreibung eines Schülers aus dem 6. Jahrh. v. Chr. auf dem Papyrus aus der Sammlung Erzherzog Rainer Inv. Nr 8026; Führer Nr 534, S. 127.



dessen Schreibblatt ein anderer benutzte, um eine Notiz anzumerken. Für Hypothesen bleibt ein weites Feld.

13. Röm 12, 1 2.

Das oben genannte Papyrus-Amulett enthält in 3 Zeilen Röm 12, 1 παρακαλω — 2 συνσχημα. Es fehlt ουν hinter παρακαλω. Der Text ist nicht wesentlich vom rezipierten verschieden, nur für θυσιαν in 1 steht ψυχην (ζωσαν ευαρεστον); αγιαν, τω θεω fehlen, ebenso fehlt υμων nach λατρειαν.

14. 1 Kor 1, 17—20; 6, 13—15 16—18; 7, 3—4 10 11 12—14.

Diese fünf Papyrusfragmente waren einst im Besitz des Bischofs Porfiri Uspensky in Kiew, der sie im Osten gefunden hatte, und befinden sich jetzt in Petersburg in der Kaiserlichen Bibliothek CCLVIII. Geschrieben sind sie im 5. Jahrhundert in großer Unzialschrift, Spirituszeichen und Akzente fehlen<sup>1</sup>. Der einfache Punkt wird oben an den Buchstaben gesetzt; ι in ινα. Folgende Stellen sind enthalten: 1 Kor 1, 17 ογων ινα μη — συνζητητ 1, 20; 6, 13 τι· (14) ο θς — ματ[α υμων μελη] χυ ε 6, 15; 6, 16 [κ]ο[λ]λω[μενος τη πο] ρνη εν — νε(?) 6, 18; hinten am Fragment scheinen einige Buchstaben aus den folgenden Versen zu stehen. 7, 3 οφει[λην] — σαζει· αλλ[α ο ανηρ] 7, 4; 7, 10 [ε]γω — [εαν δε] και 7, 11; 7, 12 [εχ]ει αμιστ — [και ηγ]ιασ[ται η γυνη] 7, 14; hinten an diesem Fragment steht einiges in Minuskelbuchstaben nachlässig geschrieben. Keine ganze Zeile bleibt übrig, nur Bruchstücke von Worten sind erhalten. — Tischendorf verglich sie im Jahre 1862 in Petersburg und spricht von ihnen in Verhandlungen der 25. Philologenversammlung zu Halle, 1—4. Oktober 1867 (1868) S. 44—45. Sie führten in seinem Apparat das Siglum Q; im Supplement zum Greek New Test. des Tregelles (London 1879) S. 1021 sind sie als O<sup>o</sup> bezeichnet, bei v. Soden (S. 241) mit α1020 signiert.

15. 1 Kor 1, 25—27; 2, 6—8; 3, 8—10 20.

Die sieben Bruchstücke dieses Papyrusfragmentes befinden sich im St Katharinakloster auf dem Sinai. Gefunden und

<sup>1</sup> Siehe Gregory, Textkritik 119.

herausgegeben sind sie von J. Rendel Harris, *Biblical fragments from Mount Sinai*, Nr 14, XIII u. S. 54—56. Der Herausgeber weist sie dem 5. Jahrhundert zu. Erhalten ist 1 Kor 1, 25 (το ασθενες) του θυ — 27 (ασθεν)η του; 2, 6 [αρ]χοντων — εγνωκ[ε]ν 8; 3, 8 ιδιον — χαριν 10; 20 παλιν — εισιν. In 1, 7 fehlt der Relativsatz ην προωρισεν . . . εις δοξαν ημων; 1, 26 βλεπετε verschrieben in βλεπεται.

16. 2 Thess 1, 1—2; 2.

Das Fragment ist erhalten in P. 5013 des Berliner Museums. Es stammt nach Kenyon<sup>1</sup> aus dem 4. oder 5. Jahrhundert. Näheres darüber ist nicht bekannt.

17. Hebr 1, 1.

Unter den Amherst Papyri I veröffentlichten Grenfell und Hunt im Jahre 1900 unter Nr. III<sup>b</sup> ein Papyrusblatt (20,9 × 23,5 cm), das auf dem Recto einen Brief enthält, der gerichtet ist απο Ρωμης an Leser im Nomos von Arsinoe. Der Inhalt ist wegen der lückenhaften Erhaltung dunkel. Es scheint sich um Bezahlung einer Geldsumme zu handeln, welche die Adressaten einem gewissen Primitinus in Alexandria einhändigen sollen. Der Charakter der Schrift weist etwa auf die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts. Am oberen Rande nun dieser Blattseite stehen von etwas späterer Hand auf drei Zeilen die 13 ersten Worte des Hebräerbriefes 1, 1 πολυμερωσ — προφηταις geschrieben in schmaler Unziale zu Ende des 3. oder Anfang des 4. Jahrhunderts. Auf der Rückseite des Blattes lesen wir Gn 1, 1—5 nach den LXX und nach Aquila in 16 Zeilen geschrieben von mehr kursiver Hand wahrscheinlich aus der Zeit des Konstantin<sup>2</sup>. Das Blatt befindet sich im Privatbesitz von Amherst, Lord of Hackney zu Didlington Hall, Norfolk. Es trägt bei v. Soden (S. XIV) die Bezeichnung: α1033.

18. Hebr 2, 14—5, 5; 10, 8—11, 13; 11, 28—12, 17.

Unter den neuesten Funden aus den Schutthaufen des alten Oxyrhynchus (Behnesa) finden sich ziemlich gut erhaltene

<sup>1</sup> Hastings' Dict. Extr. Vol. 354.

<sup>2</sup> Vgl. Schürer in Theol. Literaturzeitung 1900, 602 f.

Reste eines Papyrus aus einer Handschrift, die etwa um das Jahr 300 geschrieben ist, also älter ist als unsere bisher ältesten Handschriften der Bibel<sup>1</sup>. In ihnen ist uns mehr als ein Viertel des Hebräerbriefes aufbewahrt. Der Bibeltext steht auf der Rückseite des Papyrus, während die früher beschriebene Vorderseite desselben merkwürdigerweise einen lateinischen Text, einen Auszug aus mehreren Büchern (37—40 und 48—55) des Livius enthält<sup>2</sup>. Ein römischer Beamter wird das Buch nach Ägypten mitgebracht und dort zurückgelassen haben, als er seinen Posten verließ. Der Papyrus ist veröffentlicht von Grenfell und Hunt in *Oxyrhynchus Papyri IV* (London 1904) Nr 668.

Der Bibeltext ist, wie zu erwarten, B und D besonders verwandt und bestätigt so die Annahme, daß diese oder ihre Vorlagen ägyptischer Herkunft sind. Mit B teilt er auch die Auslassung unwesentlicher Worte, z. B. 3, 2 6. Eine besondere Bedeutung kommt unserer Papyrushandschrift zu für die im Vaticanus, der mit 9, 14 abbricht, fehlenden Teile des Briefes. Die Herausgeber haben in den Noten (S. 46—48) den *Textus receptus* und Westcott und Hort bereits verglichen. Der neue Kodex liest in 3, 2 *εν τω οικω*, om. *ολω* c. B sah; 3, 6 *ελπιδος κατασχωμεν* c. B; *ελπιδος μεχρι τελους βεβαιαν κατασχ.* *ⲘACDE* cf. 14; 3, 10 *εν τη καρδια αυτων δε*, alle andern Manuskripte: *τη καρδια αυτοι δε*; 3, 13 *πα[ρα]καλεσατε*, alle Hss *παρακαλειτε*; *τις εξ υμων* c. *ⲘAC*, *εξ υμων τις* BDE. 3, 19 *ηδυνασθησαν*: *ηδυνηθησαν* MSS. Die Form *ηδυνασθην* kommt vor Mt 17, 16 (B), Mk 7, 24 (ⲘB). 4, 2 *συγκεκριασμενους* c. ABCD: *συγκεκριασμενος* Ⲙ; 4, 3 *γαρ* c. BDE, während *ουν* lesen *ⲘAC*; *την* vor *καταπαυσιν* prior. om. c. BD\*. 4, 4 *που*, alle griech. Hdss *γαρ που*; 4, 12 *ενεργης* c. *ⲘACDE*, *εναρτης* B.

5, 4 ist wohl *καθωσπερ* (oder *καθαπερ*) *και Ααρων* fort-

<sup>1</sup> Vgl. Harnack in *Theol. Literaturzeitung* 1904, 456; Th. Zahn in *Neue kirchl. Zeitschr.* XVI (1905) 95.

<sup>2</sup> Siehe E. Kornemann, *Die neue Livius-Epitome aus Oxyrhynchus. Text und Untersuchungen.* Leipzig 1904.

gelassen. 10, 11 *αμαρτιαν*, nicht Plur. 13 *οι εχθροι οηνε αυτου*. 17 *των αμαρτιων οηνε αυτων* c. D, 32 *τας προτερον ημερας*: (*αμαρτιας* N) *ταις προτεραις ημεραις* D. 34 *δεσ[μιοις]* c. AD: *δεσμοις μου* NEH. 37 *ετι: ετι γαρ* MSS.; 38 *δικαιος οηνε μου* c. DE gegen SA. 11, 1 *εστιν δε πιστις ελπιζομενων πραγματων αποστασις* (st. *υποστασις*) *ελεγχος ου βλεπομενων*, dieselbe Ordnung in vulg. clem. demidov. al: *sperandarum substantia rerum, argumentum non apparentium*. 4 *προσηνεκεν: προσηνεγκεν τω θεω* MSS. (*μαρτυρουντος επι τοις δωροις*) *αυτω του θεου*; die andern Hdss lesen *αυτου* — da über seinen Gaben Gott Zeugnis gab. 11 hinter *Σαρρα* ist *στειρα* oder *στειρα ουσα* mit SAE ausgelassen, ebenso mit SAD *ετεκεν* hinter *ηλικιας*, 12, 3 *εκλελυμενοι* c. D: *εκλυομενοι* MSS. 4 *αγωνιζομενοι* MSS. 5 *και μη: μηδε* MSS.

Die 11 Kolumnen des Textes sind in der Handschrift gezählt als 47—50, 63—5, 67—9; daraus geht hervor, daß andere Teile der Bibel, wahrscheinlich der Schriften des Neuen Testaments, dem Hebräerbrief in der Handschrift vorausgingen. Ans der Punktation des Textes könnte man schließen auf eine frühere Stichteilung als die in den Manuskripten gewöhnliche. Des öfteren korrespondiert sie mit der Anordnung der Sinnzeilen in der Textausgabe von Blafs<sup>1</sup>.

19. 1 Jo 4, 11—12 14—17.

Dieser Rest eines Blattes aus einem Papyrusbuche des endenden 4. oder beginnenden 5. Jahrhunderts ist publiziert von Grenfell und Hunt in *Oxyrhynchus Papyri III* (London 1903) Nr 402 (S. 2). Die mannigfachen Irrtümer des Abschreibers (*evidence of extremely careless copying*) zeigen wohl, daß wir hier das Fragment einer billig hergestellten Dorf Bibel vor uns haben<sup>2</sup>. So steht V. 11 *ταπρισην* für *ηγαπησην*, 12 *τονειν* für *τον θν*. V. 15 scheint anstatt *και αυτος εν τω θεω* der Papyrus zu haben: *και ο θς εν αυτω εστιν*, d. i. Wiederholung der vorhergehenden Worte mit Ersetzung von *εστιν* für *μενει*. V. 16 *χθς* für *θς*; *κα* (d. h. *κα*) für *και*.

<sup>1</sup> (Barnabas) Brief an die Hebr. Text mit Angabe der Rhythmen, Halle 1903.

<sup>2</sup> Theol. Literaturzeitung 1903, 594.

20. Jud 1.

Deifsmann PRE<sup>3</sup>, XIV 672 weist darauf hin, daß der Louvre ein noch unediertes Fragment der Judasepistel besitze.

Gewiß, es sind nur kleine, dürftige Reste, was die Papyrusfragmente vom ntl Bibeltext uns bieten. Aber auch hier gilt das Wort: *Colligite quae superaverunt fragmenta, ne pereant* (Jo 6,12).

### „Jerusalem, quoties volui“ etc.

Es ist nicht uninteressant, zu sehen, wie nach der neuen Theorie des einjährigen öffentlichen Wandels Jesu dieser Ausspruch Christi sich ausnimmt.

Nach Prof. Belser ist Lk 13, 22 die Reise Jesu zum Tempelweihfest angedeutet, da Jesus bei jenem Ausspruch die Reise zu diesem Feste im Auge hatte (Das Evangelium des hl. Johannes S. 326). An diese Worte Christi reihen sich bei Lukas gleich jene an: „Jerusalem, Jerusalem, quae occidis prophetas . . . quoties volui congregare filios tuos“ etc. Da Lukas καθεβήσθαι schreibt, kann man mit Fug und Recht annehmen, diese Worte seien vor dem Tempelweihfest gesprochen.

Christus war zu Ostern 2–3 Tage in Jerusalem (Belser a. a. O. 96); denn schon am 20. April (18. April = 15. Nisan) verließ er die Stadt und begab sich für 14 Tage bis 3 Wochen in die Landschaft Judäa (ebd. 114 115).

Am Pfingstfeste hielt er sich nur einen Tag (7. Juni 782) in Jerusalem auf (S. 156). Zum Laubbüttenfeste kam er erst, als schon das Fest in der Mitte war, d. i. am 18. Tisri, an dem er lehrte (Jo 7, 14–36, a. a. O. 257); ebenso am 21. Tisri, am letzten Tage des Festes (Jo 7, 37), und am 22. Tisri, dem Schlußfeste, an dem er lehrte (8, 12), den Blindgeborenen heilte und sich als den guten Hirten verkündigte (a. a. O. 257 267 281 300 317). So erhalten wir denn für jenes „quoties“: 2–3 Tage zu Ostern, 1 am Pfingstfeste und 4 Tage am Laubbüttenfeste, also 8 Tage — „quoties volui!“ Dreimal war Jesus in Jerusalem; nur 8 Tage schenkte er der Stadt!

Sollte nicht auch die Hyperbel Jo 21, 25 mit in Erwägung gezogen werden? Wer die geschrieben hat und an eine solche Menge von zu schreibenden Büchern dachte, der hatte wohl die Vorstellung einer mehr als einjährigen Tätigkeit, oder nicht?

Man liebt es, aus dem annus acceptus und dem zwölfstündigen Tag mit größter Zuversicht schwerwiegende Beweise abzuleiten — verdient dagegen nicht auch ein Ausspruch Christi einige Beachtung, den er in der Parabel vom Feigenbaume tat: „Siehe, drei Jahre sind es, seit ich komme und Frucht suche an diesem Feigenbaume und keine finde“? Ganz bedeutungslos sind die drei Jahre nicht gemeint; „mit den drei Jahren, die es dauert, bis der Feigenbaum überhaupt trägt, hat das natürlich gar nichts zu tun“ (B. Weiss zur Stelle Lk 13, 7). Also haben die drei Jahre wohl eine andere Bedeutung.

Valkenberg.

J. Knabenbauer S. J.

## Das Zeugnis des Irenäus über die öffentliche Tätigkeit Jesu.

Von Präfekt Franz Schubert in Weidensau.

In BZ II, Heft 4, regt Dr Nagl, dem wir eine eingehende Studie über die Stellung der Kirchenschriftsteller zur Frage nach der Dauer der öffentlichen Tätigkeit Jesu verdanken (Katholik 1900 II 200 ff), die neuerliche Behandlung der Frage zumal unter Berücksichtigung des Irenäus und Origenes an. Zweck des nachstehenden Versuches sei nun ein etwas näheres Eingehen auf das Zeugnis des Irenäus in unserer Frage. Wir behandeln

1. die Chronologie des Lebens Jesu und
2. die Paschafeste in der öffentlichen Tätigkeit Jesu nach Irenäus.

Das Geburtsjahr des Herrn gibt Irenäus Adv. haer. 3, 21, 3<sup>1</sup> an: „Natus est Dominus noster circa primum et quadragesimum annum Augusti imperii.“

Wenn wir nun auch die abschwächende Wirkung des „circa“ zugestehen, darf sie jedoch wohl nicht allzusehr gepreßt werden, und zwar mit Rücksicht auf die genaue Angabe „quadragesimum primum“; denn sonst hätte Irenäus doch eben nur die runde Zahl vierzig genannt. Das 41. Jahr des Augustus kann Irenäus wohl nur vom Tode Cäsars oder spätestens vom ersten Konsulate des Augustus (—43 ä. D.) rechnen, ja seine sonderbaren Angaben über das Alter Jesu würden sogar einen noch früheren Anfang verlangen. Es lag Irenäus wahrscheinlich eine bereits

<sup>1</sup> Migne, Patr. gr. VII 949 B.

geläufig gewordene Datierung vor, an welche er sich ohne weitere Prüfung gehalten haben dürfte. Allerdings setzt Irenäus, wie später eine ganze Anzahl von Kirchenschriftstellern (Clemens Alex., Tertullian, Epiphanius, Sulpicius Severus usw.), das Todesjahr des Herodes (vgl. Mt 2, 1 ff) zu spät an.

Das Alter Jesu bei der Taufe gibt Irenäus Adv. haer. 2. 22, 4<sup>1</sup> folgendermaßen an: „Triginta quidem annorum existens cum veniret ad baptismum deinde . . . venit Hierusalem . . .“

Bis hierher unterscheidet sich die Chronologie des Lebens Jesu bei Irenäus nicht von der landläufigen seiner Zeit. Nun aber tritt er, entgegen der Ansicht der Valentinianer von einer sich an die Taufe anschließenden genau zwölfmonatlichen öffentlichen Tätigkeit Jesu, mit einer eigenen, vereinzelt dastehenden Ansicht auf den Plan. Wir sind nach seiner Darstellung nämlich genötigt, anzunehmen, entweder daß „nach Irenäus Jesus also zirka zehn Jahre öffentlich gewirkt habe“ (Nagl a. a. O. 334), oder, was uns nach der Darstellungsweise des Irenäus fast wahrscheinlicher vorkommt, daß Jesus erst im Alter von etwa 43 oder 44 Jahren seine öffentliche Tätigkeit begonnen habe; „denn er, der alle Altersstufen gelehrt, habe auch alle durchlebt“ (Adv. haer. 3, 22, 4). Für seine Ansicht beruft sich Irenäus bekanntlich außer auf Jo 8, 57 auf das Zeugnis der Presbyter in Kleinasien, die noch den Apostel Johannes gekannt hätten. Doch geht Irenäus im Eifer der Polemik mit seinen Aufstellungen über die Behauptung der Presbyter hinaus. Aus dem erwähnten Zeugnisse derselben ist nämlich bloß zu entnehmen, daß Jesus, als er lehrte, die aetas iuvenilis gehabt habe, „quae extenditur a tricesimo usque ad quadragesimum annum“ — eine Ansicht, die ja allezeit galt und gelten mußte, wenn man Lk 3, 23 beachtete. Was nun Irenäus des weiteren aus dem Zeugnisse der Presbyter liest, ist seine eigene Sonderansicht, gewonnen aus falscher Interpretation von Jo 8, 57, und zwar, wie der Kontext zeigt, in der Absicht, den „unus annus praedicationis“, wie ihn die Irr-

<sup>1</sup> Migne, Patr. gr. VII 783 C.

lehrer annahmen, um so schärfer zurückzuweisen. Freilich berücksichtigt Irenäus dabei die chronologischen Widersprüche nicht, in die er durch seine Exegese zu Jo 8, 57 fällt. Er nimmt ein Alter Jesu von mindestens 45 Jahren an, während zwischen dem angegebenen Geburtsjahre 41 Augustus und dem Todesjahre, das er doch spätestens auf 18—19 Tiberius setzen mußte, im besten Falle bloß 34—35 Jahre liegen und Jesus erst unter Claudius gestorben wäre, hätte er das von Irenäus verteidigte Alter erreicht.

Die Stellung des Irenäus in der Frage nach dem Alter Jesu beweist bloß das eine, daß eine feststehende Tradition darüber nicht vorhanden sein konnte<sup>1</sup>.

Die Stelle über das angebliche Alter Jesu von nahe an 50 Jahren lautet (Adv. haer. 2, 22, 5)<sup>2</sup>: „A quadragesimo autem et (nicht aut, vgl. Migne, Patr. gr. VII 785) quinquagesimo anno declinat iam ad aetatem seniozem, quam habens Dominus docebat sicut evangelium et omnes seniores testantur qui in Asia apud Ioannem discipulum Domini convenerunt idipsum tradidisse eis Ioannem.“

Weswegen Irenäus auf dieses Zeugnis der „seniores“ ein so großes Gewicht legt, leuchtet aus dem Kontexte unschwer ein: einmal will er den ihm lieb gewordenen Gedanken belegen, Jesus sei selbst an die Grenze des Greisenalters gelangt,

<sup>1</sup> Wogegen van Bebbler (Zur Chronol. d. Lebens Jesu 122) in ihr „wirklich ein Stück apostolischer Tradition“ sieht. Anders freilich führen die Ansicht des Irenäus eben auf die irrige Exegese von Jo 8, 57 zurück; so Sevin, Chronol. d. L. J. 344; Nagl a. a. O. 426 481. Wenn wir übrigens hier eine apostolische Tradition finden wollten, warum nicht auch in der Angabe der Geburt Jesu = 41 Aug., zumal dem Irenäus dafür noch keine schriftlichen Zeugnisse vorgelegen sein dürften? Und doch ist diese Angabe falsch; denn man hat 782 R. — 15 (Tib.) — 15 (Aug.) = 752 R., während Herodes bereits im April 750 R. starb; trotzdem kehrt die Angabe der Geburt Jesu mit 41 Aug. gerade bei den ältesten Kirchenschriftstellern immer wieder, während die Altersangabe bei Irenäus ziemlich vereinzelt bleibt; man sieht, wie vorsichtig man den chronologischen Angaben des christlichen Altertums gegenüber sein muß. Vgl. Zumpt, Geburtsjahr Jesu 10.

<sup>2</sup> Migne, Patr. gr. VII 785 A.



andererseits findet er eben nur so die ihn ansprechende Erklärung zu Jo 8, 57. „Denn wenn Jesus erst etwas über 30 Jahre alt gewesen wäre“, so fragt Irenäus, „wie hätten ihm die Pharisäer gerade die Zahl 50 nennen können?“

Wir glauben, diese Argumentation des Irenäus aus dem Grunde hier nochmals betonen zu müssen, weil sie ein klassisches Beispiel bildet für die Art und Weise, wie die Kirchenschriftsteller oft ihre chronologischen Angaben zu stützen suchen; man denke nur an Clemens von Alexandrien und den ἐνιαυτὸς δεκτός, an Epiphanius und den ἐνιαυτὸς ἀντιλεγόμενος, an Eusebius und seine (vier einander teilweise widersprechenden) Berechnungen der Danielschen Jahreswochen usw.

Irenäus freilich ist seinerseits von der Richtigkeit seiner Annahmen über das Alter Jesu so überzeugt, daß er mit scharfer Ironie gegen die Valentinianer ausruft<sup>1</sup>: „tempus a tricesimo anno usque ad quinquagesimum nunquam erit unus annus, nisi si apud Aeones eorum tam magni anni sunt . . .“

Übrigens steht Irenäus mit seiner Annahme einer höheren Altersziffer Jesu nicht ganz allein. Auch Chrysostomus scheint sich in der Hom. 44 in Ioan. (Migne, Patr. gr. LIX 304) ihr zuzuneigen, wenn er in Jo 8, 57 statt 50 40 lesen will. Vielleicht mit Bezug auf diese Stelle ist Aug. De doctr. christ. 2, 28, 42<sup>2</sup> zu nehmen: „Ignorantia consulatus quo natus est Dominus et quo passus est, nonnullos coegit errare ut putarent quadraginta sex annorum aetate passum esse Dominum“ (vgl. Migne, Patr. gr. VII 321)<sup>3</sup>. Ebenso scheinen auch Epiphanius<sup>4</sup> und Sulpicius Severus<sup>5</sup> ein höheres Alter Jesu anzunehmen

<sup>1</sup> Migne, Patr. gr. VII 786 A.      <sup>2</sup> Migne, Patr. lat. XXXIV 55.

<sup>3</sup> Auch van Bebbber (Zur Chronol. 97) redet der Ansicht das Wort, Jesus sei gegen 40 Jahre alt geworden. Die Stelle Lk 3, 23 δις τριδικοντα führt Bebbber auf einen „alten Schreibfehler“ zurück, indem er die Zeichen für 38 κ' und η' getrennt worden sein und das η missverständlich zunächst als η genommen und schließlich als sinnlos ganz ausgelassen sein läßt.

<sup>4</sup> Siehe Adv. haer. 1, 1, 20.

<sup>5</sup> Siehe Chronol. 2, 27. Letztere Angaben haben neuestens Lévrier (Clé chronologique, vgl. Rohling in Renaissance 1903, 759) bewogen, das Geburtsdatum Jesu mit dem 25. Dezember (??) 745R. anzunehmen und die

als etwas über 30 Jahre; der Unterschied Irenäus gegenüber besteht jedoch darin, daß sie das Geburtsdatum Jesu zurücksetzen, während Irenäus an demselben festhält wie jene Kirchenschriftsteller, welche Jesu ein Alter von bloß ungefähr 30 Jahren zuerkennen.

Tatsächlich läßt sich somit die Chronologie des Irenäus nicht annehmen, da ja nach seiner Angabe Jesus nicht unter Tiberius, sondern unter Claudius gestorben sein müßte. Es zeigt sich eben bei Irenäus schon eine Erscheinung, die wir bei fast allen Kirchenschriftstellern bei näherer Untersuchung in unserer Frage finden: der Mangel an chronologischem Sinne, was schon Zumpt (Geburtsjahr Jesu 3) aussprach mit den Worten: „die Berechnungen der Kirchenschriftsteller sind wertlos“. —

Gehen wir nun zur Betrachtung der Auffassung über, welche Irenäus über die Dauer der öffentlichen Tätigkeit Jesu hat. Wir sehen hierbei von der Frage ab, in welchem Alter bzw. in welchem Jahre Jesus nach Irenäus zu lehren anfang, und wollen nur untersuchen, wieviele Osterfeste Irenäus den Heiland während der Dauer seiner öffentlichen Tätigkeit erleben läßt.

Irenäus hat nun das anerkennenswerte Verdienst, im Gegensatz zu der einseitigen Betrachtung der Synoptiker durch eine ganze Zahl von Kirchenschriftstellern das Jo-Ev für unsere Frage ganz nachdrücklich betont zu haben. Seine mit beißender Ironie geschriebenen Abweisungen der Häretiker zeigen, wie sicher für ihn die Tatsache mehr als einjähriger öffentlicher Tätigkeit Jesu feststand.

Adv. haer. 2, 22, 1<sup>1</sup> lesen wir: „Duodecimo autem mense

Taufe Jesu auf 9 Tiberius statt auf das „durch einen alten Schreibfehler entstandene“ 15 Tiberius anzusetzen. Bebbler sieht das Geburtsjahr Jesu in 744 R. Bislang läßt sich wohl nur so viel bestimmt behaupten, daß Jesus vor dem 12. April 750 R. geboren sein und daß er das Pascha 782 R. überlebt haben muß; der Tod Jesu im Alter von 31 oder gar 30 Jahren ist ausgeschlossen; denn 15 Tiberius ist wohl unzweifelhaft die Zeit vom 19. August 781 R. bis zum 18. August 782 R.

<sup>1</sup> Migne, Patr. gr. VII 781 B.

dicunt eum passum ut sit anno uno post baptismum praedicans et ex propheta tentant hoc ipsum confirmare, scriptum est enim: Vocare annum Domini acceptum et diem retributionis: vere caecutientes, . . . neque enim de die quae duodecim horarum habet spatium dictum est in propheta nec de anno duodecim mensium habente mensuram. Quia enim prophetae in parabolis et allegoriis et non secundum sonum ipsarum dictionum plurima dixerunt, et ipsi confitentur.“

Noch deutlicher vertritt Irenäus seinen Standpunkt ebd. 3: „Non scrutati sunt in evangeliiis, quoties secundum tempus paschale Dominus post baptismum ascenderit in Hierusalem secundum quod moris erat Iudaeis . . . et primum quidem ut fecit vinum ex aqua in Cana Galilaeae ascendit in diem festum paschae; . . . et post haec iterum secunda vice ascendit in diem festum paschae quando paralyticum . . . curavit; . . . deinde cum Lazarum suscitasset . . . inde ante sex dies paschae veniens in Bethaniam scribitur et ascendens in Hierusalem et manducans pascha et sequenti die passus . . . ergo . . . quomodo uno anno tantum Dominus praedicavit?“

In diesen Stellen ist also mit der größten Deutlichkeit eine mehr als einjährige öffentliche Tätigkeit Jesu betont, und zwar mit Berufung auf ein teilendes Pascha zwischen Jo 2, 13 und Jo 11, 55. Jedenfalls mußte, wie Nagl besonders hervorhebt, Irenäus ein Zwischenpascha unzweifelhaft begründet sehen, wollte er sich nicht der größten Gefahr aussetzen, sich durch seinen scharfen Ton lächerlich zu machen.

So wie nun Irenäus in unserer Frage das Jo-Ev berücksichtigt, ebenso lehnt er die Beweiskraft von Is 61, 2 = Lk 4, 19 für die Dauer der öffentlichen Tätigkeit Jesu ab und gibt selbst folgende Exegese zu Is 61, 2: „Dies ergo retributionis . . . est iudicium. Annus autem Domini acceptus tempus hoc, in quo vocantur ab eo hi qui credunt ei et acceptabiles fiunt Deo: hoc est omne ab adventu eius tempus usque ad consummationem.“

Die aus der Betrachtung von Jo 2, 13; 5, 1 (= 6, 4?); 12, 1 resultierende Ansicht des Irenäus läßt diese Exegese

ganz natürlich erscheinen. Aus dem Kontexte an und für sich also ergibt sich zweifellos: Irenäus ist für mindestens zweijährige öffentliche Tätigkeit Jesu.

Nun aber zu der vielumstrittenen Frage: Wo fand Irenäus das Zwischenpascha? Hat er es nach van Bebbler (Zur Chronol. 121) in Jo 5, 1, wo wir heute fast allgemein keines annehmen, gelesen, oder in Jo 6, 4, wo nach van Bebbler und Belser das *τὸ πάσχα* nicht ursprünglich ist? „Dafs er das Pascha Jo 6, 4 immer übersehen haben könne, ist undenkbar“, was wir mit van Bebbler zugeben; allein darin können wir ihm nicht bedingungslos beistimmen, dafs Irenäus unmöglich Jo 5, 1 mit Jo 6, 4 habe identifizieren, besser gesagt, dafs er Jo 6, 4 in Jo 5, 1 bereits habe antizipieren können; denn der Kontext läfst an sich diese Annahme zu<sup>1</sup>.

Nun ist aber eines auffallend: dafs nämlich Irenäus besonders nachdrücklich die Festgänge Jesu zum Osterfeste betont und nach diesen die einzelnen Zeitabschnitte während der öffentlichen Tätigkeit Jesu den Irrlehrern gegenüber anschaulich markiert: „Non scrutati sunt, quoties . . . ascenderit . . . et primum quidem . . . ascendit . . . et post haec . . . secunda vice ascendit . . . inde scribitur ascendens“ usw. wie oben.

Es liegt nun freilich nahe, dafs, wenn Irenäus die Osterfestgänge Jesu besonders in den Vordergrund stellen wollte — eine Darstellungsweise, welche der breiten, behaglichen Schreibart des Irenäus<sup>2</sup> ganz gut entspricht —, er Jo 6, 4 aus dem einfachen Grunde nicht gut erwähnen konnte, weil eben dort kein Festgang berichtet ist.

Allein man darf vielleicht auch die Frage erheben, ob man Irenäus tatsächlich so verstehen müsse, wie es mit van Bebbler (Zur Chronol. 154) auch Belser BZ I 171 tut: „ascendit in diem festum paschae quando paralyticum curavit“ = „er ging zu dem Osterfeste, an welchem er den Gichtbrüchigen heilte“.

<sup>1</sup> Vgl. Nagl a. a. O. 319-320.

<sup>2</sup> Vgl. Bardenhewer, *Patrol.* 2 106 ff.

Könnte man etwa nicht mit Rücksicht auf die vorausgegangene Stelle: „ascendit ut fecit vinum . . .“ — „er ging hinauf zu jener Zeit, da er in Kana das Weinwunder gewirkt hatte“, auch die zweite Stelle so auffassen: „er ging hinauf zum Osterfeste zu jener Zeit, da er den Kranken heilte“? Eine Annahme, welche, in Jo 5, 1 ein kurz vor Ostern fallendes Nebenfest vorausgesetzt, ganz gut erklärlich erscheint.

Und ferner: Irenäus gibt bei dem ersten und bei dem dritten Festbesuche eine kurz vor dem Besuche geschehene Begebenheit (Weinwunder, Auferweckung des Lazarus) als chronologische Bestimmung an: warum sollte man da nicht, schon des Parallelismus im Gedankengange wie in den Satzgliedern wegen, auch die Heilung Jo 5, 1 als dem Osterfeste (Jo 6, 4) vorangegangen auffassen dürfen? Auch könnte darauf hingewiesen werden, daß Irenäus im Anfange nicht schreibt: „ascendit ad paschata“, sondern „secundum tempus paschae“ — eine Bestimmung, mit der weniger der genaue Zeitpunkt als vielmehr bloß der Anlaß und der Zweck der Reise gekennzeichnet sein wollen<sup>1</sup>.

Auch die Vermutung, Irenäus sei zur Annahme von Jo 5, 1 = Osterfest durch die Bezeichnung ἡ ἑορτή (ΣCEF . . .) verleitet worden, ist nicht stichhaltig; denn ἡ ἑορτή bedeutete am Ende des 2. Jahrhunderts bestimmt noch nicht „das Osterfest als Fest κατ' ἐξοχήν“, da diese, christlichen Anschauungskreisen entsprungene und in die Bibel übertragene Bedeutung erst in der Zeit des Eusebius nachweisbar wird.

Zum Schlusse noch ein Argument, das Nagl a. a. O. 320 streift: Irenäus stellt die nach Jo 6, 4 erzählte Speisung als auf die vor Jo 6, 4 berichtete Heilung zu Bethsaida folgend dar, ohne des Festes Jo 6, 4 Erwähnung zu tun. Adv. haer. 2, 22, 3<sup>2</sup>: „Et iterum inde secedens (von Jerusalem nach Jo 5, 1) trans

<sup>1</sup> Vgl. B. Weiss, Leben Jesu II<sup>4</sup> 127: „Gewiß war es nicht eigentlich die Festfeier (nämlich die ἑορτή Jo 5, 1), die ihn dazu bestimmt hatte, weshalb auch sein Aufenthalt daselbst sicher über die eigentlichen Festtage hinaus währte.“

<sup>2</sup> Migne, Patr. gr. VII 783 B.

mare Tiberiadis, ubi et cum multa turba eum fuisset secuta de quinque panibus satiavit omnem illam multitudinem et superaverunt duodecim cophini fragmentorum.“

Las nun Irenäus das  $\tau\omicron$   $\pi\acute{\alpha}\sigma\chi\alpha$  in Jo 6, 4, so glaubte er es augenscheinlich schon sicher genug in Jo 5, 1 angedeutet zu haben, da er an dieser Stelle stillschweigend darüber hinweggeht; las er es, was unwahrscheinlicher ist, nicht, so ist es doch anderweitig so stark bezeugt, daß das Zeugnis des Irenäus seine Stellung nicht erschüttern kann. Hätte endlich drittens Irenäus Jo 5, 1 als Pascha aufgefaßt, so hätte er Jo 6, 4 um so mehr hervorheben müssen, weil er dann —  $\tau\omicron$   $\pi\acute{\alpha}\sigma\chi\alpha$  fehlend vorausgesetzt — in Jo 6, 4 das Hochfest der Skenopogie hätte erblicken müssen, das sich allmählich im Volke ein sogar das Pascha überragendes Ansehen errungen hatte. —

Halten wir nun nochmals Rückschau über unsere Auseinandersetzungen.

Sicher ist, daß Irenäus eine mehr als einjährige öffentliche Tätigkeit Jesu, bzw. ein zwischen dem Pascha unmittelbar nach der Taufe und dem Leidenspascha liegendes Osterfest annimmt.

Unsicher mag es immerhin bleiben, ob Irenäus dieses Pascha in Jo 5, 1 oder Jo 6, 4 sieht; aber eben weil beide Möglichkeiten offenstehen, geht es nicht an, mit van Behmer zu behaupten, daß Irenäus das  $\tau\omicron$   $\pi\acute{\alpha}\sigma\chi\alpha$  in Jo 6, 4 nicht gelesen haben könne.

Ein anderes positives Resultat für unsere Frage dürfte bislang aus Irenäus nicht zu gewinnen sein. Zumal für die Fixierung des Geburts-, Tauf- und des Todesjahres Jesu sind die Angaben des Irenäus vorläufig belanglos.

Wenn freilich die Kapitel 5 und 6 des Jo-Ev umgestellt werden dürften (vgl. H. Holtzmann, Unordnungen und Umordnungen im 4. Evang., in ZntW 1902, 50ff), würden alle Schwierigkeiten über den Charakter des Festes in Jo 5, 1 und über die oben besprochenen Stellen des Irenäus entfallen; denn dann würde ohne weiteres einleuchten:

1. warum das Fest in Jo 5, 1 ohne nähere Bezeichnung genannt wird,
2. warum Irenäus in der Aufzählung der Osterfeste unser Jo 5, 1 erwähnt, und
3. daß das Fest in Jo 5, 1 unzweifelhaft das Osterfest ist, auf dessen Nähe (ἐγγύς ἦν τὸ πάσχα ἢ ἑορτὴ τῶν Ἰουδαίων) in Jo 6, 4 hingewiesen wird.

Vielleicht findet sich eine berufene Feder, welche dem Unordnungsprobleme näher tritt, auf welches den Schreiber dieser Zeilen Herr Theologieprofessor Fischer in Weidenau besonders aufmerksam zu machen die Güte hatte. Es ist anzunehmen, daß, falls sich für das Problem irgend welche positive Ausichten eröffnen, auch gerade die Stellung des Irenäus zu Jo 5, 1 und Jo 6, 4 nutzbringend für die Frage zu verwerten wäre. Das oben bezeichnete Resultat unseres Versuches wäre dann dahin zu modifizieren, daß Irenäus nicht entweder in Jo 5, 1 oder Jo 6, 4 ein Pascha liest, sondern daß er das durch unser heutiges Jo 6, 4 angedeutete tatsächliche Pascha Jo 5, 1 entschieden bezeugt.

## Bedenken gegen die Hypothese von der blofs einjährigen öffentlichen Wirksamkeit Jesu.

Von Prof. Dr Peter Dausch in Dillingen.

Πάντα ῥεῖ. War bisher das Johannesevangelium die Hauptstütze für die herkömmliche Anschauung von einer mehrjährigen Wirksamkeit Jesu, so will eine neuere, durch van Bebbler eingeleitete, durch Belser vertiefte Richtung gerade das vierte Evangelium zum Hauptbollwerk für die Hypothese von einer blofs einjährigen öffentlichen Tätigkeit Jesu machen. Mit großem Nachdruck stellt der bekannte Tübinger Gelehrte in seiner neuesten Schrift: Das Evangelium des heiligen Johannes, übersetzt und erklärt, Freiburg 1905, Herder<sup>1</sup>, diese Theorie als ein Hauptresultat der neuesten Forschung über das Johannesevangelium auf und verfiicht sie nicht blofs in den Einzeldaten, sondern im ganzen Grund- und Aufbau des Evangeliums. Obwohl Belser eine andere Lösung des schwierigen Problems nicht für möglich zu halten scheint, ruft er (Vorrede VIII) die Gegner der Theorie auf den Plan und ermutigt sie, ihre Bedenken vorzubringen, sei es auch nur, um dem tüchtigen Forscher Gelegenheit zu geben, seine Lieblings- these nach allen Seiten hin zu verteidigen und zu sichern. Es wird vielleicht überraschen, wenn im folgenden angesichts der Erschütterung der johanneischen Daten nun auf einmal das Zeugnis der Synoptiker für eine mehrjährige Wirksamkeit Jesu angerufen wird.

I. Angelpunkt der ganzen Streitfrage ist ohne Zweifel die Echtheit der vielberufenen Stelle Jo 6, 4. Wird hier mit

<sup>1</sup> Im folgenden EJ zitiert.  
Biblische Zeitschrift. IV. 1.



allen Handschriften und Übersetzungen, also mit ältesten und ursprünglichsten Texteszeugen τὸ πᾶσχα gelesen, dann ist die mehrjährige Wirksamkeit entschieden. Durch die tiefgreifenden Forschungen Bebbers und Belsers ist nun allerdings die Echtheit dieser schon von gewiegten Textkritikern beanstandeten Lesart stark erschüttert. Es sind hauptsächlich textkritische und philologische Gründe, welche gegen die Echtheit des Wortes sprechen. So bieten vor allem die ältesten Väterzitate ein unüberwindliches Hindernis der Echtheit. Es wäre ja schliesslich noch erklärlich, wenn trotz dieser Lesart sehr viele Väter für eine einjährige Wirksamkeit Jesu eintraten, denn auch noch seit dem 4. Jahrhundert, also nach deutlicher Bezeugung der Lesart τὸ πᾶσχα, trat in jener Anschauung keine merkliche Veränderung ein. Aber das erscheint doch unfassbar, daß z. B. Irenäus auf der Suche nach Osterfesten im Leben Jesu auf Jo 5, 1, nicht aber auf 6, 4 gerät. Also kann er an letzterer Stelle in seiner Handschrift ein Osterfest nicht vorgefunden haben<sup>1</sup>.

Es sei übrigens hier nachdrücklichst darauf aufmerksam gemacht, daß angesichts der gründlichen Arbeit Nagls (Katholik 1900 II) Belser zu weit geht, wenn er (EJ 199) ganz allgemein die Tatsache konstatieren will, daß die Väter und Schriftsteller der alten Kirche nahezu ausnahmslos die Ansicht von einer bloß einjährigen Wirksamkeit Jesu vertreten. Eine unbefangene Würdigung des Väterzeugnisses führt zum Schlusse, daß die Entscheidung unseres Problems auf den biblischen Daten allein beruht.

Es sind ferner auch Gründe philologischer Natur, hergenommen vom Sprachgebrauch des vierten Evangelisten und der zeitgenössischen Autoren, die gegen die Echtheit des strittigen Ausdruckes sprechen<sup>2</sup>.

II. Räumen wir also angesichts dieser Argumente unbedenklich ein, daß τὸ πᾶσχα stark verdächtig, ja unecht ist, was bedeutet nun aber der übrig gebliebene Ausdruck ἡ ἑορτή

<sup>1</sup> Belser, EJ 197 ff.

<sup>2</sup> Das Nähere bei Belser, EJ 200 f.

τῶν Ἰουδαίων? Bebbber-Belser stimmen sofort und entschieden für das Laubhüttenfest des Jahres 782 (29), das schon Jo 6, 4, wie später Jo 7, 2 nochmals und genauer angekündigt werde! Durch diese Identifizierung werde der Lesart τὸ πάσχα vollends der Todesstofs versetzt.

Eine Reihe von Gründen werden für diese These angeführt.

Es wäre im Sinne eines Philo, Josephus und auch der Talmudisten das Laubhüttenfest das Hauptfest, das jüdische Fest katexochen. Also bedeute Jo 6, 4 ἡ ἑορτὴ τῶν Ἰουδαίων schlechthin das Laubhüttenfest. Erst die Christen hätten diesem Hauptfest der Juden ihr christliches Hauptfest, das Osterfest, substituiert und τὸ πάσχα beigefügt. Nur das Laubhüttenfest passe auch in den Zusammenhang. Es wäre doch eine unerträgliche Vorstellung, daß Jesus je einmal eines der drei jüdischen Hauptfeste in seinem öffentlichen Leben nicht besucht hätte. Mag man aber Jo 5, 1 als Pfingstfest (wie Bebbber-Belser) oder gar als Osterfest auffassen, immer müsse man fragen: Wo hielt sich der Herr an den dazwischenliegenden Festen auf? Jo 6, 4 müsse schon deshalb ein Laubhüttenfest sein, weil sich Jesus auf diesem Fest laut Jo 7, 21 auf die Verhandlungen während des Pfingstfestes Jo 5, 16 zurückbeziehe. Man könne doch auch nicht annehmen, daß Johannes nur bestimmte Feste herausgreife, von den andern nichts zu erzählen wisse. Wie lichtvoll erscheint vielmehr bei jener Identifizierung der Feste die ganze Anlage des vierten Evangeliums! Der Evangelist will nur die Festbesuche eines einzigen Jahres schildern, jenes einzigen Jahres im Leben Jesu, das beginnt mit Ostern Jo 2, 13, das sich fortsetzt mit Pfingsten 5, 1, mit dem Laubhüttenfest 6, 4 und 7, 2, mit dem Tempelweihfest 10, 22, und das schließt mit dem Leidenspassah 11, 55 u. sp. Hat Jo 6, 4 das Laubhüttenfest gemeint, dann wird uns hierdurch auch ein Blick eröffnet in den tiefen Ideengang des vierten Evangeliums. Auf dem Pfingstfest Jo 5, 1 hatte der Herr als seinen Kronzeugen Moses angerufen, und im 6. Kapitel präsentiert er selbst sich durch seine wunderbare Volksspeisung und durch seine eucharistische

Verheißung als mannaspendenden, mosesähnlichen Propheten. Nach Apg 13, 25 müsse auch das große Täuferzeugnis und das Ende des Täufers nahe aufeinander gefolgt sein, was wiederum für ein Laubhüttenfest Jo 6, 4 spreche. Denn das Zeugnis des Täufers erfolgte einige Wochen vor dem ersten Osterfest im Leben Jesu, der Tod des Täufers kurz vor der Volksspeisung, es könne diese letztere also nicht ein oder zwei Jahre nach dem Zeugnis stattgefunden haben.

III. Mit dieser Identifizierung des Festes Jo 6, 4 kann ich mich nicht befreunden. Einzelne Belsersche Motive sind mehr Beweisobjekte als Beweisinstanzen, so die hier vorausgesetzte strenge Aufeinanderfolge der Feste, insbesondere die angeblich unerträgliche Vorstellung, daß Johannes einzelne Feste übergangen oder daß Jesus einzelne Feste nicht besucht habe. Wir müssen uns hier mit den Grenzen unseres Wissens bescheiden. Nach der herrschenden Anschauung war der Heiland Jo 5, 1 auf dem Purimfest in Jerusalem und blieb dann allerdings am Osterfest und auch am Pfingstfest desselben Jahres der Hauptstadt fern. Den Grund gibt aber der Evangelist so deutlich wie möglich an Jo 7, 1: weil die Juden ihn zu töten suchten. Es geht nicht an, einzig die starre Gesetzesvorschrift zu betonen und die zur Zeit Christi geltende Observanz außer acht zu lassen. Durfte der Herr nach der Überwindung der Wüstenversuchung eigenwillig den göttlichen Wunderschutz herausfordern? Sein eigenes Verhalten am Laubhüttenfest, die Aufforderung seiner Brüder, in Jerusalem machtvoll sich zu offenbaren, die zweifelnden Fragen der Juden Jo 11, 56. ob Jesus wohl aufs Fest komme, reden doch eine deutliche Sprache! Wenn sich Jesus auf dem Laubhüttenfest zurückbezieht auf die Verhandlungen mit den Hierarchen über seine Sabbatsverletzung, so war das nicht bloß nach vier Monaten, sondern auch nach sieben Monaten — Purimfest bis Laubhüttenfest — möglich, um so mehr, als das Thema der Sabbatsfrage im Vordergrund des messianischen Lebens stand. In diesem Sinne hätte Belser (EJ 262) wohl auch nicht so scharf über Calmes absprechen

sollen, wenn dieser auf den literarischen Zusammenhang des vierten Evangeliums den Finger legt! Es verwischt ja anerkanntermaßen der vierte Evangelist auch sonst die Fugen der Vorgänge und erzählt die Geschichte nach den Ideen, die in derselben liegen.

Eines überzeugenden Beweises ermangelt auch die von Belser festgehaltene Gedankenverbindung zwischen Jo 5, 16 und 6, 4 ff bezüglich Mannaspende und Brotvermehrung. Auch nicht mit einem einzigen Worte deutet der Evangelist, deutet der Heiland eine solche Beziehung an. Es sind seine Zuhörer, welche angesichts seiner hohen Forderung Jo 6, 30 ein die Mannaspende des Moses überbietendes Zeichen verlangen, und jetzt weist sie der Herr von der irdischen Mannaspende hin auf das wahre, das eucharistische Himmelsbrot. Die Gleichung Mannaspende und Brotvermehrung hat niemand vollzogen.

Die so allgemein gehaltenen Worte des Völkerapostels Apg 13, 25 können kein chronologischer Markstein sein, weil wirklich das ganze Lehren des Täufers gipfelte in der Zeugnisabiegung über den Heiland, ohne dafis hier Monate, nach der gewöhnlichen Auffassung (Jo 6, 4f, Brotvermehrung nach der Hinrichtung des Täufers) ca elf Monate, in Frage kämen. Gesetzt ferner, der ganz unbestimmte Ausdruck „das Fest der Juden“ Jo 6, 4 könnte sich im Sinn der Juden auf das Lauhhüttenfest beziehen, läßt sich wirklich dieser Sprachgebrauch auch für die urchristliche Zeit, für Johannes nachweisen? Und wenn auch, durfte Johannes bei seinen Lesern solche Voraussetzungen machen? Es heißt jede vernünftige Erklärung eines Autors unmöglich machen, wenn man immer wieder darauf reflektiert, der Evangelist werde seinen nächsten Lesern schon Aufschlüsse gegeben haben! Hat Johannes einmal ein Evangelium schreiben wollen, dann mußte er auch die literarischen Bedingungen eines normalen Verständnisses erfüllen! Die Sache wird noch bedenklicher, wenn derselbe Autor ein und dasselbe Fest das erste Mal unbestimmt Jo 6, 4, das zweite Mal bestimmt Jo 7, 2 einführen soll. Ist das

nicht ein grober Verstoß gegen die anerkannte Pünktlichkeit und Genauigkeit des vierten Evangelisten, wenn er Jo 6, 4 die Nähe des Laubhüttenfestes ankündigt und dieselbe Nähe für einen nachweisbar viel späteren Zeitpunkt mit denselben Worten aussagen soll? Nach Belser soll der Evangelist bei der Wiederholung der Zeitbestimmung bloß einen kaum acht Tage späteren Termin im Auge haben. Die Brotvermehrung sei am 30. September geschehen, die durch die Zeitbestimmung eingeleitete Interpellation Jesu durch seine Brüder am 8. Oktober. Nun mag immerhin das περιπάται Jo 7, 1 die Ausnahmebedeutung haben: Jesus fuhr nach der kapharnaitischen Rede fort, in Galiläa zu wandern. Allein es klingt doch sonderbar, daß der Evangelist mit drei Imperfektis: „Und hierauf wandelte Jesus in Galiläa; denn er wollte nicht in Judäa wandeln, weil die Juden ihn zu töten suchten“, nur etwa acht Tage Wirksamkeit Jesu schildern wollte. Belser zählt allerdings zehn bis zwölf Tage (EJ 255), aber er rechnet irrigerweise auch noch die Zeit nach der Interpellation Jesu hinzu. Indes wir haben, und das ist das Punctum saliens des ganzen Problems, zwingende Gründe, daß Jesus nach der großen Glaubenskrisis auf den Höhen von Bethsaida und nach der großen kapharnaitischen Rede, welche vergebens eine Vergeistigung des volkstümlichen Messiasideales anstrebte, ein rastloses, längeres Wanderleben (vgl. περιπάται Jo 7, 1) begonnen hat. Legen wir nämlich mit der modernen Kritik den Markusbericht oder mit der Tradition Lukas zu Grunde, immer müssen wir zwischen die galiläische Krisis und den Aufbruch Jesu nach Jerusalem zum Laubhüttenfest jene wochenlang sich hinziehenden Reisen Jesu bis nach Tyrus und Sidon und zurück durch die Dekapolis an den See und dann wieder hinauf nach Cäsarea und zurück nach Kapharnaum und auch den Bruch mit den Pharisäern, die zweite Volksspeisung, die Verklärung Jesu und seine intimen Unterredungen mit den Jüngern hineinsetzen (Mk 7, 1—9, 49. Lk 9, 18—9, 50. Mt 15, 1—18, 14). Alle diese Vorgänge, die Belser in seiner „Leidensgeschichte“ zum Teil auf die Reise Jesu von Ephraim nach

Bethanien (Jo 11, 54ff) verlegt, was die ganze Evangelienharmonie der Synoptiker zerreißen würde, lassen sich unmöglich in die wenigen Tage (vom 30. September bis 8. Oktober) hineinzwängen!<sup>1</sup>

IV. So unzweifelhaft aber die Identifizierung von Jo 6, 4 mit einem Laubbüttenfest unhaltbar ist, positiv kann allerdings nach Verwerfung der Lesart τὸ πάσχα nur per hypothesin „das Fest der Juden“ erklärt werden. Ob nicht die Lesart τὸ πάσχα wenigstens in einzelnen ursprünglichen Handschriften stand? Vielleicht haben in der Bestimmung jenes Festes wiederum die Synoptiker das letzte Wort! Es ist an sich eine nebensächliche, aber für unsere Frage hochbedeutsame Notiz, daß Mk 6, 39 die Menge bei der Speisung auf das grüne Gras sich lagern läßt und Jo 6, 10 im selben Zusammenhang bemerkt: „Viel Gras aber war an dem Ort.“ Die Exegeten haben bisher immer festgehalten, daß diese Bemerkung der Evangelisten eine treffliche Erläuterung und Bekräftigung der johanneischen Bestimmung der Volksspeisung ist. Der Spätregen im März und April, der vor der Ernte der Winterfrucht fällt, war eben vorüber. Es erweckt kein gutes Vorurteil für die Beber-Belsersche Hypothese, daß hier wie noch zweimal Lk 6, 1ff mit Parallelen und Jo 4, 35 immer nur exzeptionelle Fälle vorausgesetzt sein sollen. In den letzteren beiden Fällen sollen es immer Sommerfrüchte, Sommersaaten gewesen sein, bei der Volksspeisung im September soll wenigstens im Tal, in der Schlucht, frisches Gras angesetzt haben (EJ 210 f). Auch künstliche Bewässerung jener Einöde, jener Wüste wird zu Hilfe gerufen. Nun ist es durchaus nicht ausgemacht, daß Jesus die Brotvermehrung im Tale vornahm. Die Stelle Jo 6, 15: Jesus entwich wieder auf den Berg . . ., muß vielmehr in dem Sinn erklärt

<sup>1</sup> Mängel der Evangelienharmonie Belsers zeigen sich auch EJ 82, wonach die Bergpredigt bald nach Ostern 782 stattfand, während sie nach S. 193 nach dem Pfingstfest fixiert ist; ferner S. 155, wonach die Heilung des Aussätzigen vor dem Pfingstfest stattfand, während sie nach S. 193 nach dem Pfingstfest steht.

werden, daß Jesus nach der Entlassung der Jünger und des Volkes sich tiefer ins Gebirge zurückzog, um jenen Versuchen des Volkes, ihn zum Messiaskönig auszurufen, endgültig die Spitze abzubrechen.

Versetzen wir also auf Grund jener Notizen mit der herrschenden Exegese die Volksspeisung in die Zeit vor Ostern, so dürfen wir freilich aus Rücksicht auf unsere früheren Gründe τὸ πάσχα nicht für echt erklären, wir können aber vielleicht die Vermutung aussprechen, daß ursprünglich Jo 6, 4 ein unbestimmter Ausdruck wie Jo 5, 1 stand; ein Redaktor des Textes hat dann vielleicht erst im 4. Jahrhundert aus Rücksicht auf die Synoptiker unser heutiges τὸ πάσχα eingeschoben. Noch wahrscheinlicher ist, daß bei der endgültigen Redaktion der Evangelien unsere Erzählung durch die Interpolation des ganzen Verses, der nach seinem Hauptwortlaut auffallend oft im vierten Evangelium vorkommt (vgl. Jo 2, 14; 6, 4; 7, 2; 11, 55), chronologisch fixiert worden ist. Der Vers Jo 6, 4 oder wenigstens τὸ πάσχα wäre dann allerdings eine Interpolation, aber nach Ausweis der Synoptiker eine richtige.

V. Möge nun diese Interpolationshypothese Beifall finden oder nicht, jedenfalls dürfte das Hauptbollwerk der neuesten Theorie von einer bloß einjährigen Wirksamkeit erschüttert sein. Untersuchen wir jetzt an der Hand der Belserschen Evangeliumserklärung auch die Vor- und Beiwerke seiner These.

Schon beim Hochzeitswunder zu Kana findet Belser (EJ 70 ff) einen Hinweis auf die einjährige Wirksamkeit. Die Stunde, welche nach dem Worte Jesu damals noch nicht gekommen war, bezeichne das Osterfest des Jahres 782, an dem seine öffentliche Wirksamkeit begann. Diese Stunde falle, wie der Tag, den Abraham gesehen Jo 8, 56, und der Tag, an dem Jesus wirken müsse Jo 9, 4, zusammen mit dem Gnadenjahr Lk 4, 19, dem einen Jahr seiner öffentlichen Lehr-Wundertätigkeit. Beweise für diese Behauptungen werden keine beigebracht!

Bestechend ist die Deutung des 15. Regierungsjahres des Kaisers Tiberius Lk 3, 1 (vgl. EJ 87 f, Vorrede VII). Da

Tiberius im August 767 zur Regierung kam, der Täufer demnach Herbst 781 auftrat, so ergibt sich, nachdem jetzt als Todestag Jesu der 7. April 783 feststeht, für die Zeit seiner Wirksamkeit nur ein einziges, Ostern 782 beginnendes und Ostern 783 endigendes Jahr. Aber warum rechnet Belser denn die 46 Jahre Tempelbau Jo 2, 20 nicht genau zum 18. Jahr der Regierung des Herodes, zum Jahr 734 nach den bestimmten Angaben des Josephus, so dafs jenes Wort der Juden Ostern 781 gesprochen wurde? Das 15. Regierungsjahr des Tiberius kann man schliesslich auch, ohne die Mitregentschaft einrechnen zu müssen, nach der freilich erst später ausdrücklich bezeugten Rechnungsweise vom Januar des Jahres 781 ab datieren!

Selbst wenn man εορτή 2, 23 und 13, 1 vom Hauptfesttage des Passah versteht, müfste erst bewiesen werden, dafs diese Zeitbestimmungen wechselseitig aufeinander hinweisen und zum johanneischen Beweis für die einjährige Wirksamkeit Jesu gehören. Dafs Johannes den Anfang dieses Jahres 2, 23 möglichst scharf fixieren will, läfst der Relativsatz: sie sahen die Zeichen, die er wirkte, nicht erkennen.

Nicht befreunden kann man sich mit der hastigen Wirksamkeit in Jerusalem und Judäa (EJ 96 ff). Ehe sich der Herr dem Halbglauen des Volkes entzog, mußte er ihm doch Zeit lassen, sich zu entscheiden, mußte er eine psychologische Vermittlung des Glaubensprozesses versuchen. Deshalb konnte auch diese Taufstätigkeit Jesu in Judäa nicht so rasch — in 14 Tagen bis drei Wochen — verlaufen sein, um so weniger, als der Herr nach Belser damals schon in Judäa die Apostel nach verschiedenen Gegenden der Landschaft zur Bußpredigt und Taufspendung ausgesandt haben soll! (vgl. EJ 128). Der tiefste Grund dieser Aufstellungen liegt allerdings in der Identifizierung der durch die Jünger damals gespendeten Taufe — eine Lieblingsmeinung Bebbel-Belsers, die aber nichtsdestoweniger unhaltbar ist. Schon die einzige grofse Tatsache, dafs Jesus noch in Galiläa eine allmähliche Entwicklung des messianischen Reiches in die Wege leitete, nach den detail-



lierten Schilderungen der Synoptiker von einer Taufspendung absah, schließt diese messianische Taufe in Jerusalem und Judäa aus! Wahrhaftig, dieser Christus der Belserschen Evangeliumserklärung ist schon von Anfang an fix und fertig! Eine Verteidigung gegen die Kritik ist von diesem Standpunkt einfach unmöglich! Das neue, aus der Unterredung mit der Samariterin gewonnene Argument, die Stelle Jo 4, 23: „Es kommt die Stunde, und sie ist schon da“, beziehe sich auf die Einsetzung der heiligen Eucharistie, was nur bei bloß einjähriger Wirksamkeit passe, steht und fällt mit der von Belser vortragenen Individualisierung der Worte Geist und Wahrheit im Sinne der heiligen Eucharistie (EJ 135 ff).

Ein Haupthindernis der Belserschen Chronologie bildet die Zeitbestimmung Jo 4, 35: „Sagt ihr nicht: Es sind noch vier Monate . . .?“ Scharfsinnig vertritt hier Belser die allein haltbare buchstäbliche Interpretation: Der Herr weist auf die erst in vier Monaten zu erwartende Ernte hin (EJ 141 ff). Allein die hier gemeinten Saatsfelder sollen Sommersaaten gewesen sein, die allerdings „in heißen Ländern eine äußerste Seltenheit waren“, hier aber aus einer Reihe von Gründen unbedingt gefordert seien. Stichhaltig scheint hier allerdings der Hinweis der Galiläer auf die Wunder Jesu am Osterfest Jo 4, 45 zu sein. „Es müssen, wenn vielleicht auch erst bei den Angehörigen der nachfolgenden Generation, die Binden von den Augen fallen und Behauptungen verstummen wie jene, der Heiland habe sich nach dem Osterfest 782 volle dreiviertel Jahre in der Landschaft Judäa aufgehalten und erst Dezember desselben Jahres Galiläa betreten!“ Nun wäre ja mit dieser Auffassung der Stelle die bloß einjährige Wirksamkeit Jesu keineswegs entschieden und die mehrjährige nicht ausgeschlossen; aber dennoch halten wir es mit dem jüngeren Belser, der einmal über Jo 4, 35 geschrieben: Solange Palästina besteht, muß unter Ernte schlechthin der April verstanden werden. Es sei nicht viel darauf gegeben, daß Jesus inzwischen noch nicht in die Heimat zurückgekehrt war und deshalb seine außerordentlichen Taten in Jerusalem erst recht auflebten,

als er nach Galiläa kam. Es muß doch auch der literarische Zusammenhang der Stelle Jo 4, 45 gewürdigt werden. Der Evangelist will anscheinend zeigen, daß die Landsleute erst durch seine Wunder in Jerusalem auf Jesus aufmerksam wurden. In Konsequenz der Belserschen Chronologie mußte Jesus ferner nach kaum vier Wochen (EJ 155) Galiläa wieder verlassen. Die so glänzend von den Synoptikern geschilderte galiläische Reichspredigt wird, kaum begonnen, wieder unterbrochen, obwohl doch die drei ersten Evangelien nichts davon wissen und sie die Übersiedelung Jesu nach Kapharnaum erst allmählich eintreten lassen. Daß Jesus schon Jo 2, 13 in Kapharnaum Quartier bestellte, ist eine absonderliche Ansicht. Wer möchte dann auch Jo 5, 1 sofort mit „Asartha“ identifizieren (EJ 160), das konnte Johannes bei seinen Lesern nicht voraussetzen, hatte er doch sonst die Gewohnheit, Unbekanntes seinen Lesern zu verdolmetschen. Warum gebrauchte er an der Wende des 1. Jahrhunderts nicht den damals schon ganz in den Sprachgebrauch der apostolischen Kirche übergegangenen altjüdischen Terminus πεντηκοστή für Pfingsten? Es ist nur eine Kleinigkeit, aber es soll doch namhaft gemacht werden, daß der Heiland an jenem angeblichen Pfingstfest 782 nicht vom Täufer sprechen konnte: Er war eine brennende und leuchtende Lampe (Jo 5, 35). Solange derselbe noch in Machärus gefangen lag, und das geschah nach Belser bis kurz vor dem Laubhüttenfest 782, nahm er regen Anteil an der Entwicklung des messianischen Reiches.

Als letztes Argument für die blofs einjährige Wirksamkeit Jesu führt Belser (EJ 353) jene denkwürdige Notiz an Jo 11, 49 51; 18, 13: Kaiphas, der Hohepriester, war in jenem Jahre . . . . Dieser Ausdruck könne sich nur auf das eine Jahr der öffentlichen Wirksamkeit Jesu beziehen! Gewiß, wenn dieses Jahr als solches erwiesen ist!

Nur mit kurzen Strichen konnten wir den von Beber-Belser meisterhaft aufgeführten Hypothesenbau beleuchten. Zwingende Gründe für eine blofs einjährige Wirksamkeit Jesu haben wir nicht gefunden. Dagegen hoffen wir, daß wir jene

Theorie in ihrem Herzpunkt (Jo 6, 4 kein Laubhüttenfest) getroffen haben. Dann wäre immer noch Raum für eine mindestens zweijährige Wirksamkeit Jesu. Für eine mehr als zweijährige Tätigkeit könnte man sich ernstlich wohl nur auf Lk 6, 1 und Parallelen berufen, wo deutlich die Erntezeit vorausgesetzt ist. Der Ausdruck δευτεροπρωτη läßt sich allerdings nach dem gegenwärtigen Stand der Kritik nicht mehr verwerten, so daß Belser auch hier (EJ 193) den Ausnahmefall, es kämen Sommerfrüchte in Frage, geltend machen will! Indes auch wenn Lk 6, 1ff und Parallelen das Frühjahr voraussetzen, braucht man hier kein von Lk 9, 11 (Jo 6, 4) verschiedenes Osterfest anzunehmen. Wie diese Reihenfolge mit dem καθεξής Lk 1, 3 zu vereinbaren, darüber vergleiche man jetzt auch Klug, *Bibl. Zeitschrift* 1905, 266ff.

#### Abel im Concordantiarum Thesaurus.

Ans zufälligem Anlaß entdeckte ich, daß das große Werk: *Concordantiarum universae Scripturae Sacrae Thesaurus . . . Auctoribus PP. Peultier, Etienne, Gantois (P., Lethielleux; = Cursus Sacrae Scripturae, pars tertia, textus V)* bei dem Namen Abel sämtliche Belege aus dem NT übersehen hat: Mt 23, 35 Lk 11, 51 Hebr 11, 4; 12, 24. Diese Stellen wären den wenigen Addenda des Werkes beizufügen.

Maulbronn.

E. Nestle.

## Besprechungen.

**Hoberg, Gottfried, *Moses und der Pentateuch.*** BSt X 4. gr. 8<sup>o</sup>. (XIV u. 124) Freiburg i. Br. 1905, Herder. M 2.80.

Die Untersuchung zerfällt in drei Teile: der erste Teil (S. 5—69) behandelt „Moses als Verfasser des Pentateuchs im AT“, der zweite Teil (S. 70—74) „Moses als Verfasser des Pentateuchs im NT und in der Tradition“, der dritte Teil (S. 75—124) die „Leugnung der mosaischen Autorschaft des Pentateuchs“. Das Ergebnis wird S. 123 zusammenfassend dahin bestimmt: „Geht man bei der wissenschaftlichen Betrachtung des AT von der Voraussetzung aus, daß die historischen Bücher desselben glaubwürdig sind, und daß sie daher den Verlauf der übernatürlichen Offenbarung in richtiger Weise erzählen, so muß man zu dem Ergebnis kommen, daß das atl Gesetzbuch auf den Gründer der atl Theokratie, auf Moses, als Verfasser zurückzuführen ist. . . . Die von der Pentateuchkritik versuchte Beweisführung, daß Moses nicht der Verfasser des Pentateuchs sei, sondern daß der Pentateuch aus verschiedenen Quellschriften erst in nachexilischer Zeit zusammengesetzt und zum Gesetzbuch der Juden in Palästina erhoben sei, ist vollständig verfehlt.“

Die Hauptbedeutung der Schrift liegt in den bibliographischen Abschnitten; wie in seinen früheren Veröffentlichungen zeigt sich Hoberg auch in dieser Untersuchung als Meister auf dem Gebiete der Bibliographie. Dem Ahrls über den geschichtlichen Verlauf der Pentateuchkritik, wie er in den §§ 18—23 (S. 78—105) gehen wird, wüßte ich aus der Einleitungsliteratur ein Gegenstück, das mit der gleichen Klarheit, Selbstbeschränkung und Übersichtlichkeit die Entwicklung der Kontroverse zeichnen würde, nicht an die Seite zu stellen. Dagegen in Beurteilung der Pentateuchkritik vermag ich Hoberg nicht zuzustimmen. Vor allem möchte ich streng geschieden wissen zwischen derjenigen Pentateuchkritik, die keine andern Voraussetzungen macht als rein formal-methodische, und zwischen der in religionsgeschichtlichen Voraussetzungen befangenen, evolutionistischen und rationalistischen Pentateuchkritik. Zwischen beiden Kategorien besteht ein durchgreifender, fundamentaler Unterschied. Die erstere Form der Pentateuchkritik erachte ich nicht bloß für eine herechtigte, sondern sogar für eine notwendige und pflichtmäßige Aufgabe der katholischen Exegese. Im Gegensatz zu Hoberg halte ich daran fest, daß der Pentateuch in nachmosaischer Zeit auf Grund von Quellschriften, die auch die mosaischen Urkunden enthielten, zusammengestellt worden ist. Diese abweichende Auffassung im einzelnen positiv zu begründen, ist natürlich im Rahmen einer Anzeige rein unmöglich; ich muß mich vielmehr, indem ich den Widerspruch gegen die Auffassung meines verehrten Kollegen und Freundes zu begründen suche, ausschließlich auf die Erörterung der formal-methodischen Gesichtspunkte beschränken. Und zwar glaube ich Hohergs Methode unter drei Gesichtspunkten beanstanden zu sollen:

1. Die Methode ist vorherrschend aprioristisch und sucht infolgedessen weittragende Probleme, die nur durch eine Reihe von Detail-

untersuchungen der Lösung sich nahe bringen lassen, von allgemeinen Erwägungen ans in summarischer Weise zu lösen;

2. im Zusammenhang mit dem erwähnten Apriorismus kommt die analytisch exakte Methode im Beweisverfahren nicht zur nötigen Geltung;

3. namentlich aber wird in der Untersuchung über die historischen Bücher des AT und ihr Zeugnis die Art der Bezengung nicht beachtet, nämlich die Frage, ob das Zeugnis nur für die Zeit des Schriftstellers gelte oder auch für die Zeit seiner Quellen.

In erster Linie habe ich betont, daß Hoberg die Probleme der Pentateuchkritik zu aprioristisch und infolgedessen zu summarisch behandle. Zum Belege dieses Urteils sei mir gestattet, auf folgendes zu verweisen: S. 41 ff wird die Annahme, daß „mosaische Urkunden mit anderem Material von irgend einem Schriftsteller zu einem Ganzen verbunden seien“, daß also Moses den Pentateuch als Ganzes nicht verfaßt habe, abgelehnt und die Ablehnung also begründet: „Den Hauptbestandteil des Pentateuchs bilden Gesetze, und diese sind meistens als Offenbarung Gottes an Moses ausdrücklich gekennzeichnet. Sie sind in den drei mittleren Partien des Pentateuchs enthalten; historische Tatsachen sind insoweit mitgeteilt, als sie zu den Gesetzen in Beziehung stehen. Die Gesetze zerfallen nach der Angabe des Pentateuchs in zwei große Gruppen. Ihnen reiht sich das Deuteronomium an, das in seinem größeren Teile sich als eine Sammlung von Reden Moses' an das Volk in der moabitischen Ebene darstellt.“ Auf diesen allgemeinen Voraussetzungen baut nun Hoberg seinen Beweis für die mosaische Autorschaft des Pentateuchs und speziell der Genesis auf. „Daher (nämlich wegen der Überschrift bzw. Unterschrift in Lv 25, 1 und 26, 46) darf man ohne weiteres zu den auf dem Sinai erlassenen Gesetzen die Kapitel Lv 25 und 26 nehmen. Aber es ist auch schon früher von einer solchen Gesetzgebung die Rede, zum erstenmal Ex 19, 3 ff. Demnach ist es nicht unrichtig, anzunehmen, daß die Unterschrift Lv 26, 46 alle auf dem Sinai erlassenen Gesetze zusammenfassen will. . . . Von jenen Bestandteilen, welche Gesetze enthalten, können die rein historischen nicht getrennt werden. Denn in diesen werden Tatsachen mitgeteilt, welche entweder auf die Gesetze vorbereiten oder deren Emanation begleiten. Zur sinaitischen Gesetzgebung sind mithin die einleitenden historischen Kapitel des Buches Exodus (Kap. 1—19, 2) zu rechnen, und ferner die ganze Genesis, da diese ein pragmatisches Ganzes ansmacht und mit dem Beginn des Buches Exodus aufs engste verbunden ist“ (S. 42). Dieses summarische Verfahren, vermöge dessen von allgemeinen Erwägungen aus die unmittelbar mosaische Abfassung für die Bücher Genesis, Exodus und Levitikus auf einmal erwiesen werden soll, kann ich nicht als richtig und zulässig erachten. Denn die zahlreichen Einzelprobleme, die sich dem Fachmann aufdrängen müssen, z. B. die Fragen nach dem Ursprung der Parallelberichte in den Büchern Genesis und Exodus, nach dem Grunde der sprachlichen Verschiedenheit zwischen einzelnen Teilsammlungen innerhalb des gesetzlichen Stoffes, lassen sich nicht nach allgemeinen Gesichtspunkten im voraus entscheiden.

Derselbe summarische Beweisgang wird im weiteren auf die Prüfung des Buches Numeri übertragen. „Die sinaitische und die moabitische Gesetzessammlung hängen auf das innigste zusammen; zeitlich gebührt der sinaitischen die Priorität, wie sie auch sachlich die Voraussetzung für die moabitische ist. Die Tätigkeit des Moses als eines Gesetzgebers im Moabiterland ist die Fortsetzung derselben schon früher angeübten Tätigkeit am Berge Sinai“ (S. 44). Und schließlich wird die gleiche aprioristische Methode auf das deuteronomische Problem angewendet: „Der Zweck des Pentateuchs ist, daß er eine Sammlung von Gesetzen darstellt, die Moses als Träger der übernatürlichen Offenbarung gegeben hat. Dieser Zweck verbindet das Deuteronomium mit den vorhergehenden

den Büchern zu einem pragmatisch geordneten Ganzen. Einem solchen Zwecke ist es am meisten entsprechend, in Moses nicht allein denjenigen zu sehen, der verschiedener Offenbarungen gewürdigt ist, sondern ihn auch für denjenigen zu halten, der sie geschrieben hat. Ist Moses wirklich theokratischer Gesetzgeber gewesen, so muß er auch Sorge getragen haben, daß er seine Gesetze als geschriebene Normen seinem Volke hinterließ. Besonders fällt hier in das Gewicht, daß niemand anders aus der israelitischen Geschichte bekannt ist, der die Offenbarungen und Verordnungen Moses' schriftlich fixiert hätte" (S. 44 45). Auf diesem Wege, der zuerst den Zweck des Pentateuchs konstruiert, um dann von da aus abzuleiten, was diesem Zwecke entsprechend gewesen sei, auf solchem Wege, das ist wenigstens unsere Überzeugung, lassen sich geschichtliche Fragen überhaupt nicht lösen. Und ähnlich möchten wir auch über den Abschnitt urteilen, in welchem Hoberg (S. 112 ff) Sprachgebrauch und Stil des Pentateuchs erörtert, und den er mit den Worten schließt: „Daher entsprechen die drei Stilarten dem Zweck des Pentateuchs, sie bringen den Gedankenstoff jeweils in verschiedener, aber zutreffender Weise zum Ausdruck; demnach kann der Stil des Pentateuchs zum Beweise für die Quellentheorie nicht herangezogen werden“ (S. 117). Unsere Ansicht geht im Gegenteile dahin, daß in der Pentateuchfrage Stil und Sprachgebrauch eine sehr wichtige Rolle spielen, aber diese ihre Bedeutung muß auf dem Wege reiner nüchtern statistischer Methode klar gelegt und darf nicht an dem subjektiven Maßstabe eines vorher behaupteten Zweckes gemessen werden.

Damit komme ich zum zweiten Gesichtspunkte, unter dem ich Hobergs Methode beanstanden möchte: die analytische Methode scheint mir in Hobergs Untersuchung zu wenig beachtet zu sein. Zur Begründung dieses Urteils hebe ich den Abschnitt über die Gottesnamen (S. 49 ff) aus, um an diesem Beispiele zu zeigen, wie die analytische Methode zu ganz andern und, wie ich denke, gesicherteren Ergebnissen führen müßte. Hoberg trägt auch in dieser Schrift die schon im Kommentar zur Genesis entwickelte Ansicht vor, daß der Name Jahwe überall da, wo er in der Genesis jetzt steht, erst infolge späterer Diaskeuase in den Text gekommen sei. Der Beweis wird auf aprioristischem Wege versucht. „Wir gehen von der Anschauung aus, daß dem ersten Buche des Pentateuchs schriftliche Quellen zu Grunde liegen, welche Moses benutzt hat. . . . Da der Name Jahwe für Gott erst dem Moses geoffenbart wurde, vorher also unbekannt war, so kann er in den von Moses benutzten Urkunden nicht gestanden haben, sondern im schriftlichen Quellenmaterial fand Moses nur Elohim (Eloah) oder El, und nur diese Namen gebrauchte Moses selbst bei der Beschreibung jener Zeiten, die vor die Erscheinung am Berge Gottes fallen. In nachmosaischer Zeit aber wurden die alten Namen Elohim (Eloah) und El an jenen Stellen, die von Gott als dem Urheber der übernatürlichen Offenbarung erzählen, durch den Namen Jahwe ersetzt“ (S. 50). Hoberg baut sonach den ganzen Beweis auf die keineswegs einwandfreie Deutung der Stellen Ex 3, 13—16; 6, 3 auf, um dann von dieser rein subjektiven Voraussetzung aus den tatsächlich überlieferten Text für absichtlich entstellt zu erklären. Diese subjektivistische Methode halte ich für unrichtig und stelle ihr im folgenden die analytische entgegen als den Weg, der von den tatsächlich gegebenen Einzelheiten ausgeht, diese auf ihre Echtheit prüft, um dann erst vom Einzelnen aus zum allgemeinen Urteil weiterzuschreiten. Unser Ausgangspunkt muß die Feststellung des Zahlenverhältnisses sein, das zwischen dem Vorkommen der Namen Jahwe und Elohim in der Genesis besteht. Dieses Verhältnis ist 142 : 165, d. h. es kommt der Name Jahwe 142 mal, der Name Elohim 165 mal vor; rechnen wir aber noch die Stellen hinzu, an welchen Jahwe als Bestandteil eines zusammengesetzten Gottesnamens erscheint, so erhöht sich die Zahl der Jahwe-Stellen um 23, und das

Verhältnis ist 165 : 165, also genau die gleiche Ziffer auf beiden Seiten (vgl. meine Untersuchung über „die literarkritische Bedeutung der atl Gottesnamen“, ThQ 1903, 15 ff.). Dieses Verhältnis erscheint für Hobergs Hypothese mindestens ungünstig, wenn wir die einzige Analogie, welche aus dem AT in Betracht kommen könnte, zur Vergleichung beiziehen, nämlich die der sog. Elohim-Psalmen. Die Elohim-Psalmen verdanken ihre jetzige Form in der Tat einer späteren, nachexilischen Diaskeuase, welche an die Stelle des ursprünglichen Namens Jahwe absichtlich Elohim setzte (vgl. ebd. 39 263 ff.). Allein diese Diaskeuase ist viel radikaler verfahren als die von Hoberg für die Genesis behauptete: in den Elohim-Psalmen stehen den 189 Elohim nur mehr 34 Jahwe gegenüber (ebd. 38 39). Das ist ein ganz beträchtlicher Unterschied. Doch es läßt sich geltend machen, daß eben der hebräische Text unzuverlässig überliefert sein möchte. Dieser Einwand ist berechtigt; es muß also MT, ehe auf sein Zeugnis weitere Schlüsse aufgebaut werden, mit Hilfe der andern uns zugänglichen Textzeugen, Samaritanas, LXX und Peschitta, genau kontrolliert werden. Das Ergebnis dieser Kontrolle nun ist folgendes: Der samaritanische Text weicht von MT nur in neun Fällen ab, also in einem unverhältnismäßig geringen Bruchteile (ebd. 212 213). Ähnlich, allerdings ein wenig ungünstiger, stellt sich das Verhältnis zwischen MT und Peschitta: die Zahl der Differenzen beträgt hier 20 (ebd. 230). Anders liegt die Sache, wenn MT mit LXX verglichen wird: denn es zeigt sich zwischen beiden Texten der beträchtliche Unterschied von 64 Fällen (ebd. 214 215). Es sind nun drei Möglichkeiten denkbar: entweder ist der Bestand in MT älter und ursprünglicher, oder zweitens LXX ist der bessere Zeuge, oder drittens beide Zeugen sind unzuverlässig, und der ursprüngliche Bestand läßt sich überhaupt nicht mehr herstellen. Einen direkten, sichern Beweis für die Superiorität des einen oder andern der beiden Texte zu führen, ist nicht möglich; ein solcher wäre überhaupt nur durchzuführen, wenn wir beide Texte an andern literarischen Dokumenten aus vorchristlicher Zeit zu kontrollieren vermöchten. Da dies ausgeschlossen ist, so bleibt nur ein Indizienbeweis übrig, der die inneren Eigenschaften der beiden Texte untereinander abwägt. Und auf Grund eines solchen Indizienbeweises glaube ich den Nachweis erbracht zu haben, daß der Bestand der Gottesnamen in MT relativ besser erhalten ist als in LXX (ebd. 225 ff.).

Auf diese Basis nun können wir die weitere Prüfung gründen. Es müssen die obigen 142 bzw. 165 Jahwe-Stellen, jede einzeln, daraufhin geprüft werden, ob für sie der Verdacht auf Diaskeuase etwa begründet sei. Das Ergebnis dieser Prüfung ist, wenigstens nach meinem Urteil, folgendes: Die große Mehrzahl der Jahwe-Stellen ist rein indifferent, d. h. es läßt sich schlechterdings nicht urteilen, ob Jahwe oder Elohim ursprünglich sei, diese Stellen scheiden also für die exakte Prüfung aus. Dagegen ist der Name Jahwe notwendig und daher ursprünglich an folgenden Stellen: 4. 26; 9. 26; 10. 9; 15. 7; 17. 1; 24. 12 27 42 48; 26. 24 25; 27. 29; 28. 13 16 21; 32. 10. Unpassend steht der Name Jahwe nur 16, 11 13; und außerdem könnte man noch 14. 22; 21. 33; 24. 3 daran denken, er sei Glosse, also zur Erklärung, nicht zum Ersatze von Elohim eingeschoben. Es bleiben also nur übrig die beiden Stellen 16, 11 13; aber auch diese Stellen sprechen nur anscheinend zu Gunsten der Hobergschen Hypothese. Denn Hoberg setzt voraus, daß ein gelehrter Diaskeuast im 8. Jahrhundert nach theologischen Gesichtspunkten die Gottesnamen der Genesis revidiert habe. Aber gerade ein solcher mußte an derartigen Stellen das Unpassende seiner Nenerung fühlen, während dieses Bedenken wegfällt, wenn die Setzung oder Nichtsetzung des Namens Jahwe auf Rechnung der Volksüberlieferung, welche die Quelle der Genesis war, gesetzt wird. Die Hypothese verliert also, nach analytischer Methode geprüft, jede positive Stütze. Die aprioristische Grundlage aber, auf welche

Hoberg seine Hypothese aufbauen will, ist abhängig von Voraussetzungen, die sämtlich erst zu beweisen wären. Dafs der Genesis schriftliche Dokumente einverleibt sind, deren Konzeption zum Teil weit über Moses hinaufreicht, das läfst sich freilich beweisen, z. B. für den ersten Schöpfungsbericht, für den Segen Jakobs u. a.; aber dafs die ganze Genesis den Wortlaut — und gerade dies würde Hobergs Hypothese fordern — geschriebener vormosaischer Berichte wiedergebe, wie soll sich das überhaupt beweisen lassen? Ferner dafs der Gottesname Jahwe als solcher erst Moses zum erstenmal geoffenbart worden sei, könnte etwa der Sinn von Ex 6, 3 sein, aber es ist nicht der einzig mögliche Sinn der Stellen, und im Zusammenhange mit Ex 3, 15 16; 4, 5, wo der Dienst Jahwes bereits für die Väter Abraham, Isaak, Jakob vorausgesetzt erscheint, schwindet auch die Möglichkeit dieser Exegese. Und endlich gewinnt in der Perikope Gn 28, 16—22 Jakobs Gelübde (V. 20) nur dann Sinn und Zusammenhang, wenn der Name Jahwe einer von den Gottesnamen der patriarchalischen Zeit war.

Die dritte, und zwar die wichtigste Differenz in unserer beiderseitigen Auffassung über die Methode möchte ich für jenen Abschnitt behaupten, in welchem Hoberg das Zeugnis der atl-historischen Bücher untersucht (§ 2—8, S. 5—35). Ich gehe davon aus, dafs es eine Forderung der historischen Methode sein muß, die in einem Geschichtsbuche enthaltenen einzelnen Zeugnisse in erster Linie auf ihr Alter und ihren Ursprung zu untersuchen, und dafs dieses methodische Gebot, das gewifs keiner inneren Begründung bedarf, auch für die wissenschaftliche Bearbeitung der heiligen Geschichte gilt. Wenn also ein Geschichtsbuch des atl Kanon zum Zeugen über den Verfasser des Pentateuchs aufgerufen wird, so genügt es nicht, im allgemeinen von der Glaubwürdigkeit des betreffenden Geschichtsbuches als eines kanonischen und inspirierten Buches auszugehen, sondern es muß regelmäfsig die Vorfrage über das Alter des Buches gestellt werden. Ist seine Abfassung gleichzeitig oder annähernd gleichzeitig mit den Ereignissen, die es berichtet, dann gilt sein Zeugnis ohne weiteres. Denn der kanonische Verfasser war in der Lage, die geschichtliche Wahrheit zu erfahren, und dafs er den Inhalt seiner Kunde mit objektiver Treue wiedergegeben hat, dafür hürgt seine Persönlichkeit als die eines inspirierten Autors. Anders liegt die Sache, wenn das Geschichtsbuch erst Jahrzehnte und Jahrhunderte nach den Ereignissen geschrieben ist, die es erzählt. In diesem Falle darf aus der unantastbaren Glaubwürdigkeit des kanonischen Schriftstellers noch nicht unmittelbar auf die geschichtliche Wahrheit seiner Berichte geschlossen werden, sondern es muß das Buch zuvor darauf geprüft werden, welcher Art seine Quellen waren. Waren es mündliche Überlieferungen, dann ist deren Inhalt nach dem Charakter der mündlichen Volksüberlieferung zu beurteilen und dementsprechend geschichtlich zu verwerten; waren es schriftliche Dokumente, dann ist Alter und Charakter dieser Dokumente zu prüfen; und endlich ist namentlich jede Nachricht speziell dahin zu untersuchen, ob der kanonische Schriftsteller sie aus seinen Quellen entnommen hat, oder ob er in ihr das Urteil und die Auffassung der eigenen Zeit über den in Frage stehenden geschichtlichen Vorgang wiedergibt.

Nach dieser methodischen Formalregel müssen wir also bei den Büchern Jos, Richt, Sm, Kg, Chr, wenn wir ihr Zeugnis über den Autor des Pentateuchs erörtern wollen, je zuerst die Vorfrage über die Abfassungszeit und eventuell über die Quellen der genannten Bücher stellen. Und eben dies ist es, was wir in Hobergs Darlegungen vermissen. Hoberg sucht z. B. bei dem Buche der Richter den Mangel an deutlichen Zeugnissen über die Gültigkeit des mosaischen Gesetzes aus einer gewissen diplomatischen Klngheit des kanonischen Schriftstellers zu erklären. „Infolgedessen handelt der Verfasser des Buches sehr klug, wenn er von dem mosaischen Gesetz als verpflichtender Norm schweigt“ (S. 31). Diese



Auffassung kann aber nicht standhalten, wenn von der Entstehungsgeschichte des Richterbuches ausgegangen wird. Gerade beim Richterbuche ist die Zusammensetzung aus Quellenschriften, und zwar aus sehr alten, noch der Richterzeit selber entstammenden Berichten, so durchsichtig wie kaum bei einem andern alt Geschichtsbuche. Die Zusätze des kanonischen Schriftstellers aber, der die Quellenauszüge gesammelt hat, beschränken sich auf kurze Notizen, die sich leicht erkennbar von dem Texte der benutzten und wörtlich wiedergegebenen Quellenschriften abheben.

Noch weniger vermögen wir Hobergs Methode zuzustimmen in der Weise, wie die Zeugnisse der Chronik über die Antorschaft des Pentateuchs verwertet werden. Hoberg erörtert in § 3, S. 7 ff die Anfindung des Gesetzbuches unter König Josias. Der Bericht hierüber findet sich bekanntlich in zweien der alt Geschichtsbücher, in den Büchern der Könige und in denen der Chronik. Hoberg konstatiert dies S. 7, A. 1 in den Worten: „Die Erzählung über dieses Buch ist auch 4 Kg 22—23, 4 enthalten, und zwar in einer mit dem Berichte der Paralipomena übereinstimmenden Weise. Wir berücksichtigen daher hier im wesentlichen nur die Darstellung der Paralipomena.“ Ferner heißt es S. 17: „Die Darstellung über die Auffindung des Buches . . . ist in beiden Berichten stellenweise wörtlich gleich, stellenweise inhaltlich nicht verschieden. Daraus folgt, daß in beiden Schriften das Buch, welches Helcias dem Könige übermitteln ließ, dasselbe ist, d. h. unser Pentateuch.“ Dieses Verfahren ist nach unserer Auffassung methodisch nicht zulässig. Wenn über den gleichen Vorgang in zwei verschiedenen Geschichtsbüchern berichtet wird, so kann es nicht im Belieben des Forschers stehen, auf welchen der beiden Berichte er seine Untersuchung gründen wolle, sondern es ist vor allem zu fragen, welcher Bericht der ältere und welcher der jüngere sei. In unserem Falle liegt die Antwort klar: der in den Büchern der Könige enthaltene Bericht ist nicht bloß der ältere, sondern seine Niederschrift stammt sogar, wenigstens annähernd, aus der Zeit des erzählten Vorganges selber; dagegen der Bericht, welchen die Chronik gibt, ist seiner Niederschrift nach mindestens 200—300 Jahre jünger. Also war in erster Linie nicht von der Chronik, sondern vom Königsbuche als dem älteren Zeugen auszugehen. Nun beweist aber weiter der Umstand, daß die Chronik in ihrem Berichte mit dem des Königsbuches meist im Wortlaut zusammentrifft, für die Benützung einer geschriebenen Quelle durch den Chronisten. Deshalb müssen wir weiter prüfen, ob die von dem Chronisten benutzte schriftliche Quelle eben die Königsbücher gewesen seien. Diese Frage ist zu verneinen, wenigstens in dem Sinne, daß die Königsbücher nicht die ausschließliche Quelle gewesen sein können. Denn der Chronist erwähnt zweimal, 34, 3 und 35, 18, solche Einzelheiten, die im Berichte des Königsbuches nicht stehen. Also kann dieser jedenfalls nicht seine einzige Quelle gebildet haben; der Chronist muß vielmehr außer dem Königsbuche, das er doch wohl auch gekannt und benutzt hat, noch ein weiteres, uns verloren gegangenes Geschichtsbuch verwertet haben. Somit gelangen wir zum Ergebnis, daß die Chronik und das Königsbuch für diesen Fall je zwei selbständige, voneinander unabhängige Zeugen darstellen, und daß es somit nicht genügen kann, bloß einen dieser beiden Zeugen zu hören.

Wenn wir nun aber den Inhalt der beiderseitigen Zeugnisse vergleichen, so müssen wir finden, daß sie in ihrer Aussage über den Charakter des gefundenen Buches in einem wesentlichen Punkte aneinandergehen. Dem Chronisten gilt dieses Buch unbedingt als identisch mit dem geschriebenen Gesetze Mosis, dem ganzen Pentateuch. Darüber lassen die vom Chronisten gebrauchten Ausdrücke gar keinen Zweifel, hierin ist Hoberg vollkommen zuzustimmen. Nicht aber können wir darin zustimmen, daß das Urteil der Chronik ohne weiteres auch für den

Bericht des Königsbuches gelten müsse (S. 17). Im Königshuche wird das gefundene Buch genannt „das Gesetzbuch“, so 22, 8 11 und wenigstens dem Sinne nach auch 23, 24; außerdem erhält es 23, 2 den Titel „Buch des Bundes“. Seinen Inhalt hilden nach 23, 3 „Worte des Bundes“, nämlich „Gebote, Zeugnisse und Satzungen“. Ferner ist aus dem Berichte zu schließen, daß das Buch nicht umfassend war, denn Saphan liest es gleich nach der Auffindung (22, 8), und am selben Tage liest er es dem Könige noch einmal vor (22, 10). Die etwa mögliche abschwächende Deutung, das Buch müsse ja nicht gerade ganz verlesen worden sein, ist jedenfalls für 23, 2 ausgeschlossen, denn hier ist klar und bestimmt gesagt, daß der König „alle Worte des Bundesbuches, das im Hause Jahwes gefunden worden war“, vor dem versammelten Volke verlesen habe. Nach dem Berichte des Königsbuches bleibt sonach die Frage, ob das aufgefundene Gesetzbuch mit dem Pentateuch identisch gewesen sei, mindestens offen. Wir müssen uns aber wohl hüten, diese Lücke in der Bezeugung nun durch die Ansage der Chronik ausfüllen zu wollen. Die Sache liegt vielmehr so: der Pentateuch existierte zur Zeit des Königs Josias bereits; dies läßt sich vor allem aus den Schriften der vorexilischen Propheten erweisen; aber das unter König Josias gefundene Buch war nicht der Pentateuch, weder als Ganzes, noch auch in dem Sinne, daß es mit dem Deuteronomium identisch gewesen wäre; es fiel damals auch niemand ein, das eben gefundene Buch mit dem mosaischen Gesetzbuch zu identifizieren. Diesen Eindruck gibt der gleichzeitig entstandene Bericht der Königsbücher unmittelbar wieder. Dagegen in der nun folgenden Periode bis zur Ahfassung der Chronik, einem Zeitraum von etwa 200—300 Jahren, hat sich die Überlieferung allmählich gebildet, jenes kurz vor dem Exil im Tempel gefundene Gesetzbuch sei der Pentateuch gewesen. So glaubte man zu den Zeiten des Chronisten, und unter dem Eindruck dieser Auffassung hat der Chronist den Vorgang berichtet. Deshalb bezeichnet er nicht bloß 34, 14 jenes Buch als „das Buch des durch Moses gegebenen Gesetzes Jahwes“, sondern er sagt auch 34, 18, Saphan habe dem Könige aus dem Buche vorgelesen, nicht, wie es in den Königsbüchern stand, das Buch. Das Zeugnis des Chronisten bleibt ganz wahr, aber es muß richtig verstanden und gewürdigt werden, als ein Zeugnis über die damalige Auffassung und Beurteilung des um mehrere Jahrhunderte rückwärts liegenden Vorganges, nicht aber als ein objektiv geschichtliches Zeugnis, das mit dem der Königsbücher auf gleicher Stufe stände.

Es liegt also hier der interessante Fall vor, daß wir die Bildung einer gelehrten Tradition über den Charakter eines geschichtlichen Vorganges innerhalb der altliteratur verfolgen und feststellen können. Und ganz ähnlich verhält es sich mit der Tradition über die mosaische Antorschaft für den gesamten Pentateuch. Diese Tradition hat sich erst vom Exil ab gebildet, die gesamte vorexilische Literatur enthält, richtig verstanden, nicht bloß kein einziges Zeugnis für den Glauben an den mosaischen Ursprung des gesamten Pentateuchs, sondern sie zeugt sogar mehrfach positiv dafür, daß die einzelnen Teile des Pentateuchs zur Zeit jener Bezeugung noch separat existierten. Aber nachdem die Sammlung der geschichtlichen Überlieferungen und der verschiedenen Gesetzeskörper zu einem großen Ganzen, dem kanonischen Pentateuch, erfolgt war (und dies geschah wohl zu Beginn der königlichen Zeit), begann man die alte und echt geschichtliche Überlieferung von der mosaischen Antorschaft, die vordem nur auf einen Teil des Gesetzbuches sich bezogen hatte, allmählich unbewußt auf das Ganze auszudehnen. Diese neue Form der Überlieferung hat ihre klare und bestimmte Fassung jedoch erst in der nachexilischen Literatur erhalten.

Tübingen.

P. Vetter.

Fischer, Dr Joseph, *Die chronologischen Fragen in den Büchern Esra-Nehemia*. BSt VIII 3. gr. 8° (X n. 98) Freiburg i. Br. 1903, Herder. M 2.40.

In der literarkritischen Einleitung bespricht der Verfasser den Charakter, die Tendenz und die Bestandteile der Bücher Esdras und Nehemia. Er folgt hierbei der üblichen Ansicht, daß Esdras und Nehemia einst mit den Büchern der Chronik ein Ganzes gebildet hätten, indem er sich darauf beruft, daß das Ende von 2 Chr 36, 22f und die vier ersten Verse des Buches Esdras gleichlautend seien. Das ist richtig; allein dem Verfasser ist entgangen, daß in der Redewendung „damit das Wort Jahwes in Erfüllung ginge“ in 2 Chr 36, 22 ein anderes Verbum gebraucht ist als in dem vorausgehenden Vers 21 (hier *וַיִּשְׁמַע*, dort *וַיִּשְׁמַע*). Dies weist doch wohl auf verschiedene Verfasser hin. Der Schluß der Chronik dürfte aus Esdras stammen. — Im ersten Hauptteil werden die Ereignisse der Jahre 538—516 behandelt. Der Verfasser hält Seßbassar und Zorobabel für zwei verschiedene Persönlichkeiten unter Hinweis auf Esr 5, 14ff. Er findet es nämlich auffallend, daß die Juden „mit einer Fremdartigkeit, wie 5, 14ff sich zeigt, von einer Person reden, die noch lebt, im Amte ist, ja mitten unter ihnen steht“. Wie könne Zorobabel von sich in einer Form wie „dieser Seßbassar kam“ 5, 16 reden, da doch die Interpellation der Satrapen an ihn selber und Jesua gerichtet worden sei? Durch diese Form unterscheidet er sich aber offenkundig von seinem Vorgänger Seßbassar. Hiernach ist zu erwidern, daß diese Form sich nicht in einer direkten Rede Zorobabels findet, sondern in dem Bericht der Satrapen über einen Bescheid der „Vornehmen“ 5, 7f 11. Unter diesen „Vornehmen“ befand sich aber der Statthalter nicht. Dieser wird in 6, 7 ausdrücklich von den „Vornehmen“ unterschieden. Sein Auftreten und seine Aussage wäre in diesem Falle auch belanglos gewesen, weil er gewissermaßen der Angeklagte war; denn durch den Wiederaufbau des Tempels hatte der Statthalter in erster Linie sich verdächtig gemacht (s. Neh 6, 6). Daher berichteten auch die Satrapen nur über die Aussagen der „Vornehmen“, nicht über die des Statthalters. Daß jene aber von ihrem Statthalter mit „dieser Seßbassar“ redeten, ist doch nicht auffallend. Es ist dem Verfasser nicht gelungen, die Identität von Zorobabel und Seßbassar zu erschüttern. Ebensowenig ist seine Erklärung von 5, 16 *וַיִּשְׁמַע* „Banberechtigung haben“ (aber nicht bauen) haltbar; denn *וַיִּשְׁמַע* heißt eben an allen übrigen Stellen „bauen“ und nicht „nur die Berechtigung dazu haben, ohne faktisch zu bauen“. Damit fallen auch die daran geknüpften Folgerungen, vor allem auch die Annahme einer Rückkehr Zorobabels im Jahre 521/520. Wenn ferner der Verfasser meint, unter Seßbassar wären (entgegen der Angabe von 2, 64) keine 40000 Mann zurückgekehrt, weil sie sonst den Machenschaften der Samaritaner mit Energie und Erfolg entgegengetreten wären, so ist zu bemerken, daß die Unterbrechung des Tempelbaues gar nicht durch bewaffnete Einfälle der Samaritaner, sondern durch Befehle des persischen Großkönigs erfolgte (4, 5). — Im zweiten Hauptteil werden die Ereignisse in den Jahren 480—424 besprochen. Der Verfasser läßt Esdras im 7. Jahre des Artaxerxes I. (458) nach Jerusalem zurückkehren. Die Stelle 9, 9, die zu Gunsten der Priorität des Nehemia spricht, wird vom Verfasser dadurch zu entkräften gesucht, daß er die streng buchstäbliche Auffassung von *וַיִּשְׁמַע* als eines „wohlummanerten Wohnsitzes“ als unwahrscheinlich bezeichnet. Schon die Beifügung „und in Juda“, meint der Verfasser, sollte vor einer oberflächlich buchstäblichen Deutung warnen. Der Verfasser hat jedoch die Stelle unrichtig zitiert. Es heißt in 9, 9: „ein wohlummanerter Wohnsitz in Juda und (zwar näherhin) in Jerusalem“, nicht umgekehrt. Damit sind die weiteren daran geknüpften Folgerungen hinfällig. Die erste Statthalterschaft des Nehemia wird vom Verfasser in das Jahr 445 verlegt. Bei der Festsetzung dieses Datums hat der Verfasser es leider unterlassen, die genealogischen Notizen in Esdras und Nehemia in den Bereich seiner

Untersuchung zu ziehen. Zwischen den beiden Listen Neh 10, 2—28 und 12, 1—7 herrscht nämlich eine so große Verwandtschaft, daß sie schon von Schlatter zu dem Beweis benützt worden ist, Neh 8—10 handle von der Zeit Zorobabels. Von den 22 Priestern, die mit Zorobabel nach Jerusalem zurückgekehrt sind, finden sich nämlich 16 unter den Unterzeichnern der Gesetzesverpflichtung (Neh 10, 1—9), zwei andere in Neh 11, 10, also insgesamt 18 zur Zeit des Nehemias wieder vor. Ebenso finden sich von den sieben Leviten (der 8., Unni, ist fraglich) 5 in Neh 10 und die andern zwei in Neh 11, 17 wieder vor. Dies weist doch auf eine Identität der Zeit und schließlich auch der Persönlichkeit des Zorobabel und des Nehemias hin, wie denn auch die jüdische Tradition eine solche deutlich ausspricht. Diese Tradition verlegt auch die Heimkehr des Esdras in die Zeit des Zorobabel-Nehemias. Darin wird sie durch die genealogische Notiz Esr 7, 1—5 unterstützt. In solchen genealogischen Aufzählungen werden zwar manchmal verschiedene Glieder in der Mitte übergangen, niemals aber der eigentliche Vater. Diesen innerhörten Fall müßte man aber tatsächlich bei Esdras annehmen, falls man dessen Rückkehr ins Jahr 458 verlegen wollte. Esdras hat nämlich die gleichen Ahnen wie Josadak (1 Chr 5, 41), der zur Zeit des Exils sich flüchtete: beider Vater war Seraja, dessen Vater 'Asarja, dessen Vater Hilikja usw. Darans geht hervor, daß Esdras' Geburt jedenfalls in den Anfang des 6. vorchristlichen Jahrhunderts gefallen ist, daß er also unmöglich erst 458 nach Jerusalem zurückgekehrt sein konnte. Auch die von Marqart (Fundamente israelitischer und jüdischer Geschichte [1896] 57) erhobene, sehr gewichtige Frage, ob es überhaupt denkbar sei, daß die Samaritaner von ihren 150jährigen Todfeinden den durch Esdras zum Gesetz erhobenen Pentateuch angenommen haben sollten, ist vom Verfasser nicht berücksichtigt worden; ebensowenig die andere, ob es denkbar sei, daß, wenn die Judäer zu den Samaritanern ungefähr 150 Jahre lang in einem feindseligen Verhältnis gestanden, trotzdem die Aristokratie von Jerusalem, der Hohepriester an der Spitze, mit den Häuptern der Todfeinde der Juden in den intimsten Beziehungen stehen (Neh 6, 18; 13, 4 28) und zu ihnen halten konnte (Neh 6, 10 13 17—19). — Soviel Anerkennung man auch dieser Studie zollen mag, so kann man ihr doch nicht das Verdienst zusprechen, die chronologischen Fragen in den Büchern Esdras und Nehemias endgültig gelöst zu haben.

Blaubeuren.

Rieflesler.

## Bibliographische Notizen.

(Das Erscheinungsjahr 1905 und Format 8° wird nicht eigens bezeichnet.)

### A. Allgemeines. Literatur für ganzen Heiligen Schrift.

- a) Bibliographie. Enzyklopädien. Einleitung. Inspiration. Schriftstudium.

**Krüger, G., und Koehler, W.,** *Theologischer Jahresbericht* XXIV (1904). III. Aht.: Das AT, bearbeitet von Volz (IV u. 107. B., Schwetschke. M 4.55).

**Loisy, A.,** *Chronique biblique* (BHLr X 505—515).

**Buchberger, M.,** *Kirchliches Handlexikon* usw. Lief. 8—10 (Sp. 673—960): Vgl. BZ III 73 293. Reicht von B. M. bis Coleridge.

**Haupt, A.,** *Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche*. 3. Aufl. Bd XIV—XVI: Newman—Riehm (Lp., Hinrichs).

**The Jewish Encyclopaedia.** IX. Morawczyk—Philipson. X. Philipson bis Samoséz (je XX u. 685. 25 s): Siehe Rez. von E. Nestle (ThLbl 1905 Nr 37), wo er hinweist, daß einzelne Exemplare von S. 593 an 8 Seiten doppelt haben, während 8 Seiten wiederum fehlen.

**Fromer, J.**, *Plan einer Real-Konkordanz der talmudisch-rabbinischen Literatur* (ZatW XXV 349—356): F. legt den Plan ins einzelne dar und glaubt, daß er in 10—15 Jahren damit fertig würde.

**Davies, W. W.**, *The universal Bible encyclopedia, containing historical and critical explanations of all religious subjects, including Biblical antiquities, biography, geography and natural history, with complete Bible references, illustr. with eight hundred engravings, assisted by a corps of eminent Biblical scholars* (V n. 1443. Toledo 1904, Browning. § 550).

**Hagen, M., S. J.**, *Lexicon Biblicum I, A—C* (vgl. BZ III 293): Der von gelehrten Jesuiten herausgegebene Cursus Scripturae Sacrae bietet außer den Einzelkommentaren und der allgemeinen und speziellen Einleitung in die hl. Bücher (Libri introductorii I—III) auch ein biblisches Reallexikon, dessen 1. Bd nun vorliegt. Dasselbe gibt Aufschluß über „personae, regiones et loca, animalia, plantae, mineralia, res archaeologicae tum profanae tum sacrae, historicae, theologicae“ (p. 1). Ausgeschlossen sind einleitende Fragen, da diese in den Libri introductorii I—III behandelt sind. Die Eigennamen werden nach der Orthographie der Vulgata gehalten; wo diese aber solche als appellativa übersetzt, werden dieselben nach dem Urtext ergänzt, was sehr zu loben ist. Zu Grunde gelegt ist die Editio Sixtina und für LXX-Lesarten die Angabe von Swete. Um den wissenschaftlichen Wert dieses Lexikons zu erweisen, braucht man nur irgend einen Artikel (z. B. Aegyptus oder Chronologia) aufzuschlagen, und man wird die einschlägige Literatur nicht nur jedesmal genau angeben, sondern auch sehr gut verwertet finden. Ref. kann daher dieses Lexikon allen Fachgelehrten und Theologiestudierenden nur bestens empfehlen. Die Beigaben von guten Karten (gez. von Guillot) und Tabellen erhöhen noch seine Brauchbarkeit. N. Schlögl.

**Vigoureux, F.**, *Dictionnaire de la Bible*. Fasc. XXVI: Mathathias bis Moab (4<sup>e</sup> col. 865—1152. P., Letouzey. Fr 5.—): Größere Artikel: Mt-Ev (Mangenot), Medien (Beurlier), Melchisedech (Lesêtre), Menephtah I. (Larivaz); der neueste Versuch der Behandlung [BZ I 87 s. v. Groff] ist nicht angeführt, Merom (Legendre); Sandas Identifizierung [vgl. BZ I 96] ist nicht gewürdigt, Mesa (Lagrange), Messias (Lesêtre), Miracle (Lesêtre) n. a.

**Snell, B.**, *The value of the Apocrypha* (12<sup>e</sup>, 127. Id., Clarke. Fr 1.75).

**Söderblom, N.**, *The morals of pseudepigraphy* (ExpT XVI 45): Jamblichus lobte die Pythagoreer, weil sie ihre Schriften dem Pythagoras zuschrieben.

**Fracassini, U.**, *L'ispirazione divina nell' antico Israele* (Rster I 1—9 153—161 305—327): Die prophetische Inspiration zur mündlichen und später zur schriftlichen Verkündigung der Offenbarung unterscheidet sich nur der äußeren Form und der Wirksamkeit nach, nicht aber im Wesen. Diese nicht neue These behandelt F. in einem geschichtlichen Überblick über die allmähliche Entfaltung der prophetischen und der gesetzlichen Offenbarung, wobei er sich von den haltbaren kritischen Gesichtspunkten (neue Prophetie mit Amos, Entwicklung der Thora zur Zeit des Josia und des Esra) leiten läßt.

**Ter Haar, F.**, *Over de notie van Inspiratie* (Nederl. kath. Stemmen 1905. 162—179).

**Kefeler, L.**, *Vergleichende Religionswissenschaft und Inspiration der heiligen Schrift* (103. Göttingen, Vandenhoeck, M 2.20): Bewegt sich in seinem größeren Teile auf dem Gebiete der theologischen Erkenntnislehre, die wegen der religionsgeschichtlichen Ergebnisse eine sichere Orientierung verlangt. Für die Inspiration stellt er den Satz auf: sie muß in ihrem Begriffe so gefaßt sein, daß Zweifel an der Zuverlässigkeit der Schrift in wissenschaftlichen Dingen sie nicht stören. Im allgemeinen läuft K.s Inspirationsbegriff darauf hinaus, daß der Erbanung suchende Leser nur die für seine gegenwärtigen Bedürfnisse bedeutsame Wahrheit gewährleistet erhält. Infolgedessen herührt moderne Religionsgeschichte und Bibelkritik den Glauben an die Inspiration nicht. Predigt

und erbauliche Lektüre haben einen ganz andern Betrachtungsstandpunkt gegenüber der wissenschaftlich-theologischen Forschung. Sofern sich nach K. die Inspiration in der subjektiven Wirkung auf den Leser erschöpft, ist allerdings ein Konflikt mit der biblischen Wissenschaft, welche den objektiven Zustand der Schrift erforscht, unmöglich gemacht.

**Berg van Eysinga, G. A. van den**, *De paedagogische waarde der allegorische interpretatie tegenover hare moderne bestrijders verdedigd* (Amsterdam, van Kampen).

**Hart, J. H. A.**, *Philo of Alexandria* (JqR XVII 78—122 726—747): Beschäftigt sich eingehend auch mit den exegetischen Arbeiten Philos. Der 2. Artikel beginnt mit einer Inhaltsangabe seiner Schriften, die fortgesetzt werden soll.

**Koptisch-gnostische Schriften.** I. Bd: *Die Pistis Sophia. Die beiden Bücher des Jeü. Unbekanntes altgnostisches Werk*, hrsg. von C. Schmidt (Die griech. christl. Schriftsteller der ersten drei Jahrh. hrsg. von der Kirchenvätercomm. der k. preuß. Ak. d. W. XIII. Bd: XXVII u. 410. Lp., Hinrichs. M 13.50): Bietet eine möglichst getreue Übersetzung der im Codex Askewians saec. V (Brit. Mus.) und Codex Brucianus (Bodl. in Oxford — eigentlich zwei getrennte Codd saec. V/VI und V) enthaltenen koptischen Schriften mit Beibehaltung der auch im koptischen Text stehenden griechischen Wörter. Von kleinen Anhängseln abgesehen, sind es die drei im Titel genannten gnostischen Traktate. Der Titel „Pistis Sophia“ ist nur ans Konvention heibehalten. Eigentlich paßt er nur auf den ersten Teil des Werkes (Buch 1—3), wo vom Fall der Pistis Sophia bis zu ihrer Zurückführung in den 13. Aon durch Jesus und von zahlreichen Belehrenungen Jesu über die höchsten Mysterien (hauptsächlich an Maria Magdalena gerichtet) die Rede ist. Das Ganze stammt aus dem Kreise der Barbelognostiker in Ägypten, wohin auch die wenig früher (3. Jahrh.) entstandenen beiden Bücher Jeü (oder richtiger „das Buch vom großen κατά μυστήριον λόγος“) gehört. Das dritte Werk mit unbekanntem Titel enthält eine eingehende Beschreibung der Entstehung und Entwicklung der transzendentalen Welt und gehört sethitisches-archontischen Kreisen (3. Jahrh.) an. Wie das Schriftstellenregister beweist, ist namentlich das NT in diesen sehr mysteriös gehaltenen Schriften reichlich verwertet.

**Schanz, M.**, *Geschichte der römischen Literatur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian.* III: *Die Zeit von Hadrian 117 bis auf Constantin 324* (XVI u. 512. München, Beck. M 9.—): Handelt § 772—774 unter Vorführung der massenhaften neueren Literatur über die vorheronymianischen Bibelübersetzungen — *Afra* (!) und *Itala* — und deren Fragmente in den Hss und bei den Vätern, sowie über den Canon Muratorianus. Bei letzterem hält er Übersetzung aus dem Griechischen für sehr wahrscheinlich.

**D'Alès, A. de**, *La théologie de Tertullien* (Biblioth. de théol. hist. publ. sous la direction des prof. de théol. à l'inst. cath. de Paris: XVI u. 535. P., Beauchesne): S. 221—254 eingehende Erörterungen über T.s Inspirationsauffassung, Canon, Bibeltext und Exegese. Trotz aller Mängel und Schwächen „l'oeuvre exégétique de Tertullien demeure imposante“. Die allegorische Auslegung fehlt zwar bei ihm keinswegs, aber seiner Hauptrichtung nach ist er eher ein Vorläufer der Antiochener. Sein (im AT eng an die LXX angeschlossener) Bibeltext ist von eminenter Wichtigkeit für die Urgeschichte der lateinischen Bibel. Im Canon betrifft die Hauptdifferenz — zwischen Rom und Karthago — den 1. Petrusbrief, der, wie es scheint, in Afrika früher Aufnahme gefunden hat als in Italien.

**Degenhart, F.**, *Studien zu Julianus Pomerius.* Progr. Eichstätt (1 Bl. 89 S.): Bespricht S. 22—24 die in der Schrift „De vita contemplativa“ (Migne 59) zu konstatierenden biblischen Einflüsse. Der Lehrer des

Cissarius von Arles hat zwar „die alten Versionen gekannt, aber meistens einen mit der Vulgata fast gleichen Text benutzt“. Weyman.

**Picavet, F.**, *Deux directions de la théologie et de l'exégèse catholiques au XIII. siècle: Saint Thomas d'Aquin et Roger Bacon* (Rev. de l'hist. d. rel. 1905 März-Apr. 172—191).

**Nestle, E.**, *Zu Luthers Vorreden auf die Biblischen Bücher* (Die christl. Welt XIX Nr 36): Klagt über Verstümmelung derselben in der Ausgabe von 1883 (P. Kleinert).

**Carter, T.**, *Shakespeare and Holy Scripture. With the Version he used* (498. Id., Hodder. 15 s.).

*La science religieuse au siècle de Bossuet* (Le Correspondant 1905, 25. März): Übersicht über die religiösen und biblischen Wissenschaften vom Mittelalter bis auf Bossuet mit besonderer Berücksichtigung der Erschließung des Orients für die Wissenschaft (nach OrLa VIII 205).

**Karo, G.**, *Johann Salomo Semler in seiner Bedeutung für die Theologie mit besonderer Berücksichtigung seines Streites mit G. E. Lessing* (116. B., Schwetschke. M 3.—): Beschäftigt sich u. a. auch eingehender mit S.s Bibelkritik, seiner Hermeneutik und Exegese.

**Hoffmann, H.**, *Die Theologie Semlers*. Diss. Leipzig (128 S.): S. 75—96. Kanon und Urchristentum. Darstellung von S.s Lehre in „Abhandlung von freier Untersuchung des Kanon“.

**Goethes Ansichten über Bibel und Religion (Protestantenbl. XXXVIII Nr 39): Zusammenstellung von Aussprüchen, welche Hochschätzung der Hl. Schrift verraten.**

**Henkel, H.**, *Zu „Goethe und die Bibel“* (Stud. z. vergl. Literaturgesch. V 354 f): Nachträge zu H.s so betitelttem Büchlein (Lp. 1890). Vgl. ebd. I 120 514.

**Rosenthal, L. A.**, *Schiller und die Bibel. Naehklänge zum Schillertage* (25. Straßburg, Trübner. M—60).

**Varnes, M.**, *L'oeuvre exégétique d'Édouard Reuss et d'Ernest Renan* (Rev. internat. de l'Enseignement 1905, 15. Mai).

**Fontaine, J.**, *La situation exégétique en France* (La Rev. apol. 1904 Nov.): Beschäftigt sich nur mit Naudet und Saintyves, ohne die wirkliche Situation zu schildern (nach Raug VI 520 f).

**Falk, F.**, *Die Bibel am Ausgange des Mittelalters, ihre Kenntnis und ihre Verbreitung* (Görresges., Vereinsschr. 1905, 2: 99. Köln, Bachem): Die Bibel in Studium, Predigt und Literatur, namentlich aber die Druckausgaben derselben im 15. und 16. Jahrh., die Bibel in der Hand der einzelnen Stände. Bibelillustration. F. schließt mit einer Verteidigung der Liebe zur Bibel in der Kirche.

**Adeney, W. F.**, *How to read the Bible. Hints for Sunday school teachers and other Bible students*. New and revised ed. (12°. VIII u. 128. Ld., Clarke. 1 s.): Vgl. BZ III 297.

**Breest, E.**, *Suchet in der Schrift! Handreichung zum praktischen Gebrauch der Bibel nebst Erläuterung wichtiger biblischer Begriffe*. Neue (Titel-)Ausgabe von: „Handbuch zur Orientierung in der hl. Schrift“ (IV u. 275. Lp., Hinrichs. M 3.—): Vgl. BZ II 82.

**Weifs, B.**, *Wie lerne ich die Bibel lesen und gebrauchen?* Vortrag (18. Lp., Hinrichs. M—30).

**Wilkinson, D. H. D.**, *Systematic Scripture study. Illust. methods of Bible study for beginners and others* (12°. 120. Ld., Ch. Miss. Soc. 1 s 6 d.).

**Clarke, W. N.**, *The use of the Scriptures in theology* (180. Edinburgh, Clark. 4 s.).

**Taylor, W.**, *The reading of Holy Scripture. Its place in the service of Christian worship, and the principles which should regulate its order* (ExpT XVII 31—34).

**Monod, W.**, *Partie gagnée* (Rev. de théol. et des quest. rel. 1904, 1. Mai 245—267). — Dagegen **Arnaud, E.**, *Partie gagnée . . . ou perdue* (ebd.

1. Sept. 389—399). — Wiederum *Monod, W., Pour la Bible!* (ebd. 1. Sept. 400—415): Streitartikel im Interesse einer purgierten Gebrauchsbibel für die evangelische Kirche.

*The Bible in American colleges* (BW XXVI 215—228): Statistik über den Besuch der Bibelklassen an den Kollegien.

*Whitley, W. T., The Bible and the church of the Euphrates* (Bapt. Rev. and Exp. 1905, 3, 336—349).

**Die Bibel. Ihr Einfluss auf die sozialen Verhältnisse der Menschen.** II 1 (S. 1—32. Zürich, Bibliogr. Verlag. M—40).

*Wood, I. F., The effect of modern Bible teaching as seen by the student* (BW XXVI 55—58): Probe, wie die Studierenden biblische Hauptfragen aufzufassen.

#### b) Sprache. Text und Übersetzungen. Bibelkritik.

**Dalman, G., Grammatik des jüdisch-palästinischen Aramäisch nach den Idiomen des palästinischen Talmuds, des Onkelostargum und Prophetentargum und der jerusalemitischen Targume.** 2. Aufl., vermehrt und vielfach umgearb. (XVI u. 419. Lp., Hinrichs. M 12.—): Für diese umfangreiche, ein seltener gepflegtes Gebiet bearbeitende Grammatik ist die 2. Auflage seit 1894 ein Erfolg. Die Anteilnahme schreibt der Verfasser dem Interesse an der Sprache Jesu zu. Aber auch die Förderung des semitischen Sprachverständnisses hat dem Buche viele Freunde gewonnen, welche die ungemein reiche Statistik der Formen immer wieder zu schätzen wissen. Den Fortschritt, den die 2. Auflage bringt, zeigt äußerlich eine Mehrung des Umfangs um 70 Seiten an. Die neu erschienene Literatur an Textveröffentlichungen und an grammatischen Abhandlungen ist beigezeichnet.

**Brockelmann, C., Syrisch Grammatik mit Paradigmen, Literatur, Chrestomathie und Glossar.** 2., verm. u. verb. Aufl. (Porta linguar. or. V: XVI u. 144, 198\*. B., Reuther. M 8.—): 1899 erschien die 1. Auflage. B. ist ein selbständiger Forscher besonders auf dem Gebiet der semitischen Lautlehre. Die erstmalige Ausgabe schon zeigte dieses sein Lieblingsstudium; die 2. Auflage nimmt an den seither von B. selbst und andern gewonnenen Fortschritten teil. In dieser Beziehung bietet B. eine für den Studierenden wertvolle Ergänzung zur statistisch vollständigeren Grammatik von Nöldeke. Für die Bibel interessiert aus der Chrestomathie Nr I (Mk 14ff).

**Bezold, C., Syrisch und Äthiopisch** (ARW VIII 286—304): Über 1908 und 1904, darunter auch die biblischen Arbeiten kurz charakterisiert.

**Nestle, E., Zur aramäischen Bezeichnung der Prosolyten** (ZntW V 263f): Das aramäische  $\pi\tau\iota\sigma$  ist bei Philo, De confusione linguarum (ed. Cohn-Wendland II 244f), durch  $\tau\epsilon\upsilon\sigma\omega\sigma$  wiedergegeben. S.

**The new palaeographical Society, Facsimiles of ancient Mss etc.** III (fol. 47—73. Ld., Oxford Univ. Pr.): Vgl. BZ III 297. U. a. Nr 47: Hebr. (3./4. Jahrh.). Nr 50: Ps (984). Nr 52, 54—56: Evv (gr., 1814, 15; lat., 8. Jahrh.). Nr 64—66: Ps (lat., ca 1250).

**Goodspeed, E. J., Fresh Papyri from Oxyrhynchus** (BW XXV 228—232): Referat über Grenfell-Hunt (vgl. BZ III 76) mit Abbildungen.

**Delfsmann, A., Die Septuaginta-Papyri und andere altchristliche Texte.** Veröff. a. d. Heidelberger Papyrus-Sammlung I (kl. fol. 1X u. 107 mit 60 Taf. Heidelberg, Winter. M 26.—): 1. Zach 4—Mal 4 (7. Jahrh.), soll wertvoll sein für die Hesyebius-Rez. 2. Griechisch-kopt. Pergamentblatt: Ex 15 u. 1 Sm 2 (?). 3. Pergament: Mk 6 (6. Jahrh.). 4. Pergament: Act 28 und Jak 1. 5. Onomasticon sacrum.

**Schulthefs, F., Christlich-palästinische Fragmente aus der Omajjaden-Moschee zu Damaskus** (Abb. d. k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. N. F. VIII 3: 138 mit 5 Tafeln. B., Weidmann. M 12.—): Auch für sein Lexicon Syropalaestinum hat S. bereits das Wesentliche entziffert; nur wenige Stückchen kommen hier neu dazu. Schilderung der Ent-



zifferungsarbeit. Besonders von Interesse ist die erstmalige Verwertung und Erwerbung der Fundstücke durch B. Violet. Beschreibung der Hss. Inhalt: Gn 19, 1—10, Sir 45, 25—46, 8, Gn 49, 24—50, 12, Jo 11, 31—41, Eccle 7, 10—24, 1 Thess 4, 15—17, Mt 24, 18—20, 22—25, 29—36, Ex 38 (?); 40, 4—17; 36, 16—23; 39, 32—33, Nm 13, 19—33, Act. Andreae et Matthiae, Act. Adriani, Lk 1, 18—31, Ps 16, 1—14, Eccle 11, 2—12, 2, Mk 8, 34—38; 9, 1; 7, 24—30; 8, 28—31; 10, 32—39, Lk 19, 43—48; 20, 1—6, Jo 11, 8—9, 20—22; 11, 44—54; 19, 25—35, 2 Petr 3, 1—11, Rom 3, 25—4, 9; 1, 14—27, Phil 1, 25—2, 12, Kol 2, 15—3, 12; 1, 1—9, Phil 3, 18—4, 23, 1 Kor 9, 23—10, 15; 12, 21—13, 7, Eph 6, 19—24, Phil 1, 1—9; 3, 8—4, 1, Hebr 4, 2—6, 4; 1, 1—2, 4; 7, 16—8, 5, Apokr. Ev-Stücke; als Anhang noch 2 apokr. Ev-Stücke. — S. 137f Nachträge und Berichtigungen zu Lex. syropal. (s. BZ II 306).

**Rossini, C. C.**, *I manoscritti etiopici della Missione Cattolica di Cheren* (Rendic. d. R. Acc. dei Linc. classe di scienze mor., stor. e fil., S. V. Vol. XIII [1904] 233 ff): Unter den 35 Mss befinden sich auch einige Bibelübersetzungen.

**Biblia sacra Vulgatae editionis etc.** 2.—14. Lief. (Mainz, Kirchheim. à M 14.—): Vgl. BZ III 77.

**Stolzenburg, H.**, *Zur Übersetzungstechnik des Wulfila*. Diss. Kiel (40 S.). — Sep. aus: *Die Übersetzungstechnik des Wulfila untersucht auf Grund der bibelfragmente des Codex argenteus* (Zeitschr. f. dtsh. Philol. 1905, 2, 145 bis 193; 3, 352—392): Untersucht, wie weit das echte Gotisch gegenüber der Abhängigkeit vom griechischen Text geht. W. hat sich slavisch an die Vorlage gehalten und dadurch aus der gotischen Volkssprache ein neues gräzisiertes Literatrgotisch geschaffen.

**Pastrnek, F.**, *Die griechischen Artikelkonstruktionen in der altkirchenslawischen Psalter- und Evangelienübersetzung* (Arch. f. slav. Phil. XXV [1903] 396—391): Durch genaue Untersuchung aller Stellen kommt P. zu dem Resultat, daß eine Benützung der Vulgata beim Psalter nicht zu denken sei (gegen Valjavec 1888). Die Evv-Behandlung stellt P. in Aussicht.

**Nestle, E.**, *Eine schwäbische Streitschrift für Luthers Bibel* (Bl. f. Württ. Kircheng. VIII 65—73).

**Die heilige Schrift nach der Übersetzung Dr. Martin Luthers im Auszuge und mit kurzen Erläuterungen zum Volks- und Hausgebrauch** hrsg. von H. L. Strack und K. Voelker (VIII, 592 u. 40 m, 2 Abb. n. 4 Karten. Lp., Hofmann. Geb. M 2.—). — *Die heilige Schrift des AT usw.* (VIII u. 324. M 1.20).

**Die Bibel oder die ganze hl. Schrift des A und NT nach der Übersetzung D. M. Luthers.** Im Auftrag d. deutschen ev. Kirchenkonf. durchges. Ausg. 17. Abdr. (XII u. 926; II u. 266; II u. 312, 15, 24, 12. Halle 1904, Canstein. M 1.25 bis 11.—).

**Lohmann, E.**, *Das Buch. Hefte für Revision der Bibelübersetzung 1—5* (160. Dinglingen 1903, St. Johannes-Druckerei. M 1.50).

**Herne, F. S.**, *How the Bible came to us. The story of the Bible in English.* With some account of the evidence for its origin and genuineness (12<sup>s</sup>. X n. 123. S. S. U. 1s): Geschichte der englischen Bibel mit Darlegung ihrer Genauigkeit (nach HJ IV 229).

**Reid, The evolution of our English Bible (Am. cath. quart. Rev. 1905 Juli 563 ff).**

**Heaton, W. J.**, *Our own English Bible* (Ld., Griffiths. 5s): Beschäftigt sich mit der englischen Bibel, bevor sie gedruckt wurde (nach ExpT XVI 505).

**Adamson, J.**, *Italics in the English versions of the Bible* (ExpT XVI 428 f): Kritik.

**Drummond, R. B.**, *The Bible and the churches in Scotland* (Scotch Tracts for the times Nr 11: 8. Ld., Quaker Trustees. 1d).

*Anon.*, *The translators of the Welsh Bible* (Chnrch quart. Rev. 1905 Apr.).

**The red letter holy Bible.** The prophetic types and prophecies in the OT ... the words spoken by Jesus ... in the books of the NT are printed in red etc. Authorized Version. Self-pronouncing text (1550. Philadelphia, Winston. \$ 2.80).

**Whitney, H. M.**, *The latest translation of the Bible VIII. A few final tests* (Bs LXII 245—263): Es handelt sich um Beispiele, ob die Übersetzung modern ist oder nicht; vgl. BZ III 299.

**Richardson, G. L.**, *The Bible in brief* (32<sup>o</sup>. 130. Ld., Mowbray. 9 d).

**Ruskin, J.**, *La bible d'Amiens*. Trad., notes et préface par M. Proust (18<sup>e</sup>. 351. P. 1904, Soc. du Mercure de France).

**Betts, M.**, *Life of Giovanni Diodati, Geneva theologian translator of the Italian Bible, 1607* (56. Ld., Thynne. 6 d).

**Druten, H. van**, *Geschiedenis der Nederlandsche Bijbelvertaling II 2. III* (S. 503—724. Rotterdam, Daamen): Damit ist das etwa seit 1899 begonnene Werk abgeschlossen.

**Lorreins, F. P.**, *Nota's over en tot de geschiedenis der nedert. bijbelvert.* (1513—1518) (Dietsche War. 1904, 10—26).

**Ebbings Wubben, C. H.**, *De zogenaamde eerste Nederlandse Historiebijbel* (Ned. Arch. v. Kerkgesch. 1905, 3, 323—350).

**Zwolski, S.**, *De bibliis polonicis quae usque ad initium saeculi XVII. in lucem edita sunt. Commentatio biblica critica* (III u. 131. Posen 1904. M 3.—): Vgl. BZ II 306.

**Batiffol, P.**, *Le clergé anglican et la question biblique* (Correspondant 1905. 10. Juli 21—41): B. führt zwei Äußerungen an, welche Einführung der Kritik in den biblischen Unterricht fordern, und legt nun, immer mit Rücksicht auf England, Text- und Literarkritik dar; Notwendigkeit, Anzeichen für ihre Aufnahme, Maß und Schranke, Hyperkritik (Obeynes Jerahmeelhypothese), konservative Bestrebungen werden erörtert.

*The conference in New York: „The Bible the inspired Word of God“* (BStdt N. S. II 403—430, III 1—15 83—120 243—277): Die Am. Bible League hielt diese Konferenz vom 16. bis 18. Mai ah. Die dort gehaltenen Vorträge, die sich streng an die übliche Exegese anschließen, kommen hier zum Abdruck. Sie behandeln die Psychologie der Inspiration, geologische Bestätigungen der Bibel, das Wunder der Prophetie, ägyptische Archäologie, Geschichtlichkeit Arahams, Daniel u. a.

*The Convention in Boston* (BStdt N. S. II 243—278 323—344): Hiermit schließt die Artikelreihe; vgl. BZ III 300.

**Dennert, E.**, *Bibel und Naturwissenschaft. Gedanken und Bekenntnisse eines Naturforschers.* 4., vom Verf. neu durchgesehene Aufl. (IX u. 321. Stuttgart 1904, Kiemann. M 4.—): Es gibt Stellen in der Bibel, welche nicht geoffenbart und nicht irrtumslos sind, im A und NT. Offenbarung ist ein innerliches Ergriffensein vom Geiste Gottes, und dies bat statt beim schöpferischen Arbeiten der größten Geister der Menschheit. D. ist mehr um Verteidigung des allgemeinen Inhaltes der Bibel besorgt: Gottesbegriff, Schöpfung, Mensch (Darwinismus möglich), Sündenfall (Allegorie), Welterhaltung, Gebetserbörung, Christi Person, Werk und Wunder. Vgl. BZ II 307 (wo Dumert Druckfehler ist).

**Driver, S. R.**, and **Kirkpatrick, A. F.**, *Higher criticism.* Three papers (84. Ld., Hodder. 1 s): Will Mißverständnisse betreffend den Kritizismus beseitigen. Die kritischen Probleme werden hier mit Recht in eigentlichem Sinne als literarische erklärt (nach HJ IV 230).

**Eichhorn, C.**, *Unsere Stellung zur Heiligen Schrift.* Ein Vortrag (20. Stuttgart, Pbiladelphin-Ver. M.—20).

**Haupt, E.**, *Gemeinde und Wissenschaft im Kampf um die Bibel* (DeBl XXX 453—480): Will die Autorität der Bibel erweisen aus ihren Wirkungen auf den Einzelnen und auf die religiöse, kirchliche Gemeinde;

alle übrigen Beweisgänge führen nicht zum Ziel. Dafs die römische Kirche einen leichteren Weg biete, allem Hader ein Ende mache, aber auch Verzicht auf jede religiöse Selbständigkeit und auf jeden wesentlichen Fortschritt fordere, wird zu Unrecht behauptet. Soll H. wirklich mit seiner Methode die Bibelautorität hinreichend gestützt finden?

*Interviews with OT scholars on living problems* (BW XXV 436—442): Interview mit Beecher und Moore.

**Limbach, S.**, *Steenen des aanstoots. Eene poging tot wegneming van het aanstootelijke en tot oplossing van het schijnbaar tegenstrijdige in de Heilige Schrift*. Nsar het Hoogd. Met aanbevelend woord van E. Barger (XXVIII u. 338. Amsterdam, Egeling. F1.80).

**Lisle, W. M.**, *The authority of the Bible* (BStdt N. S. III 54—63): Apologetische Behandlung der biblischen Grundwahrheiten.

**McMullen, J. M.**, *The supremacy of the Bible* (479. N. Y., Whittaker. § 2.—).

**Muhs, U.**, *Die Kritik und die Stellung zur hl. Schrift* (28. Gr.-Lichterfelde, Gebel. M—50).

**Reich, E.**, *The failure of Higher Criticism* (Ld., Nisbet. 6 s).

**Ruth, J. A.**, *What is the Bible* (172. Chicago 1904. Open Court Publ. Co. § —.75): Über Inspiration und Offenbarung in der Orthodoxie entgegengesetztem Sinne (nach BW XXVI 156).

**Säuberlich, B.** <— B. Sommer>, *Die Bibel als absichtsvolles Menschenwerk durch sich selbst, die babylonischen Keilinschriften sowie die sonstigen theologischen und kulturgeschichtlichen Forschungen erklärt! Zugleich eine Geschichte aller Religion, insbesondere des Judentums und Christentums*. 2., stark verm. Aufl. 3.—11. Lief. (Dresden, Sommer. à M—30; I. Bd M 3.30): Zur Art des Verf. vgl. BZ I 322 s. v. Sommer.

**Snell, B. J.**, *Gain or loss? An appreciation of the results of recent Biblical criticism* (12<sup>o</sup>. Ld., Clarke. 1 s).

Die Auseinandersetzungen über den **biblischen Kritizismus** dauern unter den **katholischen** Exegeten und Theologen fort. Es seien folgende Arbeiten genannt: **Aloysius, P.**, *Over Bijbelkritiek* (Nederl. kath. Stemmen 1905, 179—191). — **Cereseto, G. G.**, *Risposta al P. Amelli* (Rator I 441 bis 449): Hält gegenüber Amelli (vgl. BZ III 301) seine konservativen Ansichten fest. Mk 12, 36f ist für C. ein klares Zeugnis, dafs der zitierte P's von David verfaßt sei. Im einzelnen verteidigt er sich gegen die erhobenen Vorwürfe. — **Crozat, J.**, *De la vérité de la bible dans les questions qui touchent aux sciences humaines; ou d'un principe fondamental d'exégèse nécessaire pour avoir le sens des saints livres* (399. P., Sueur-Charruey). — **Delattre, A.**, *Autour de la question biblique. Réponse à une critique* (Rev. apol. 1905, 723—730). — **Dorsch, E.**, S. J., *Die Wahrheit der biblischen Geschichte in den Anschauungen der alten christlichen Kirche* (ZkTh XXIX 631—653): Mit D.s Kritik von Lagrange und besonders v. Hummelaner kann man in Einzelheiten (Zitate, Anschauung der Väter n. dgl.) einverstanden sein, wiewohl D. wiederum viel zu wenig auf das Berechtigte von v. H.s und L.s Schriften eingeht. D. konstruiert sich seine Ansichten aus dem, was möglich und nützlich wäre; alles übrige mufs dann dementsprechend sich einordnen. Er ist Dogmatiker und glaubt letzteren allein mit Ausschluß der Exegeten berufen, entscheidend in der Inspirationsfrage mitzureden. Dazu mufs er aber auch noch beweisen, dafs die Exegeten unrecht haben, wenn sie die Durchführung einer derartigen Ansehning der Inspirationswirkung für unmöglich erklären. Das geht nur vermöge einer Willkür-exegese, die auch der willkürlichen modernen Kritik — das ist wohl zu bedenken — einen Freibrief ausstellt. — **Douais, C.**, *L'étude de la Sainte Écriture. Lettre de Mgr. l'évêque de Beauvais, Noyon et Senlis au clergé de son diocèse* (18<sup>o</sup>. 85. P., Lecoffre. Fr 1.—): Der Bischof soll imstande sein, seinem Klerus auch in der biblischen Frage führend voranzugchen, da sie so tief ins theologische

und praktische Lehren einschlägt. D. hat diese Aufgabe als die seine erkannt und wird ihr mit geziemender Mäßigung, aber auch ohne Ängstlichkeit und Zurückhaltung gerecht. Mit v. Hummelauer sieht D. auch in den Vätern (Augustin und Hieronymus u. a.) bereits Vorläufer der katholischen fortschrittlichen Schule und lehnt erkennbar die Stellung eines Delattre ab. Besondere Bedeutung misst er der Theorie von der literarischen Gattung bei. Im Katalog der Studienwerke, die D. seinem Klerus an die Hand geben will, ist auch die fortschrittliche Schule zu ihrem Rechte gekommen. — *Driscoll, J. F., Recent views on biblical inspiration* (The New York Rev. 1905 Juni-Juli, Aug.-Sept.): Die N. Y. Review ist neubegründet, erscheint alle zwei Monate und will der Apologetik dienen (nach Rh N. S. II 623f). — *Fonck, L., S. J., Der Kampf um die Wahrheit der h. Schrift seit 25 Jahren. Beiträge zur Geschichte und Kritik der modernen Exegese.* 1. und 2. Taus. (X u. 215. Innsbruck, Rauch. M 1.60): F. behandelt mit außerordentlich reichem, wohl ziemlich erschöpfendem Material die Geschichte der biblischen (= Inspirations-) Frage vor und nach der Enz. „Providentissimus Deus“ bis zu den neuesten Veröffentlichungen. Im 2. Teil kritisiert er die Hauptthesen der fortschrittlichen Exegese. Rhetorisch gewertet, wird die Schrift bei Freunden des Konservatismus ihren Eindruck nicht verfehlen. Mir scheint der dogmatische Pessimist in F. zu vielseitigen Spürsinn zu entfalten, um jeden irgendwie möglichen Abweg der fortschrittlichen Exegese auch als wirklich und notwendig aufzuzeigen. Andererseits spricht wiederum aus ihm ein exegetischer Optimismus, der aber den fortschrittlichen Exegeten den Erweis seiner Durchführbarkeit — das ist das punctum saliens — schuldig geblieben ist. Ich kann nicht glauben, daß alle einzelnen Schwierigkeiten zahme „Paradenzitate“ sind, die F.s Erwartung rechtfertigen und unter der Fahne der „Angehmlichkeit“ in großen Gruppen an seinem wohlhabendsten aprioristischen Sicherungszaun sich vorbeidrehen lassen. Näheres gelegentlich an anderem Orte. — *Fox, J. J., A Catholic and the Bible* II. III (Cath. World 1905 März April Juni Juli): Vgl. BZ III 300. Zeigt, wie der Katholik offen und ohne Besorgnis gesicherte Resultate der Kritik annehmen kann (nach HJ III 852). — *Girard, F., L'inerrance biblique et la psychologie* (APhchr 3. s., t. V 594 bis 617): Beschäftigt sich mit einer psychologischen Unklarheit der Progressisten: die hl. Schriftsteller übernehmen keine Garantie für ihre den Quellen entnommene Darstellung, könnten infolgedessen auch keines Irrtums beschuldigt werden trotz unrichtiger geschichtlicher Angaben. Mit Recht hält G. (vor allem gegen Prat und Lagrange) fest, daß der Überzeugungsstand der hl. Schriftsteller nach der gewöhnlichen Psychologie (nicht nach einer fiktiven orientalischen) beurteilt werden müsse: sie waren von ihren Angaben überzeugt. Der Irrtum falle aber nicht dem Inspirator zur Last. — *Ders., Dieu et l'auteur inspiré* (APhchr 3. s., t. VI 269 bis 279): Die Bibel verfolgt eine doppelte Absicht: Was in der Meinung des Schriftstellers gesagt ist, kann dem Irrtum unterliegen; was als Gottes Mitteilung und Lehre sich erweist, ist irrtumslos. Diese Unterscheidung, welche in Str 1904 Juli bestritten wird, hält G. aufrecht und begründet sie näher. Dies scheint G. der einzige Weg, um die Tatsache, daß der inspirierte Schriftsteller sich ab und zu geirrt hat, mit der a priori feststehenden Irrtumslosigkeit der Bibel zu vereinbaren. Im Prinzip wird sich gegen diese Scheidung sicher nichts einwenden lassen. — *Jacquier, E., Revue d'Écriture sainte* (L'Univ. cath. N. S. XLIX 283—303): U. a. im wesentlichen gegen Delattre und für v. Hummelauer. — *Kirwan, C. de, Exégèse catholique et exégèse fantaisiste* (Rev. apolog. 1905, 183—197). — *McDonald, W., Father von Hummelauer on errors in the Bible* (The Irish eocl. Rev. 1905 Apr.). — *Murillo, L., El movimiento reformista y la exégesis* (Razon y Fé XI 20 141—158 300—314 421—432): Vgl. BZ III 806. — *Peters, N., Die grundsätzliche Stellung der katholischen Kirche zur Bibel-*

*forschung oder die Grenzen der Bibelkritik nach katholischer Lehre* (84. Paderborn, Schöningh. M 1.—): Betont mit gleicher Bestimmtheit und Klarheit sowohl die Notwendigkeit, die kirchlich-dogmatischen Richtlinien einzuhalten, als auch die Möglichkeit, damit echt wissenschaftliche, fortschrittliche Biblexegese zu verbinden. Unter den Überschriften: Die Kirche und die biblische Textkritik, Die Kirche und die Erklärung der Bibel, Die Kirche und die höhere Kritik behandelt P. in auch Laien berücksichtigender Einläßlichkeit alle Punkte, die ins Thema „Kirche und Bibelkritik“ einschlagen. — *Poels, H. A., Histoire et inspiration* (The Cath. Univ. Bull. 1905 Jan. Apr.): Fortschrittlicher Richtung. Erst auf dem Untergrund der Zeitanschauungen baut sich die Darlegung des Schriftstellers auf. Außerdem kann der hl. Schriftsteller nebenher noch persönliche Ansichten zitieren, ohne daß er als inspirierter Autor sprechen würde. Die Lehre oder Auslegung der alten Väter verwerfen, sei so viel, als die Unfehlbarkeit der Kirche in Dogma und Moral leugnen (nach Rang VI 524f). — *De Ridder, L., Les citations implicites et la décision de la commission biblique* (Nouv. Rev. théol. 1905, 6, 289—300). — *Smith, S. F., Die Natur der Inspiration* (The Month 1905 Jan.): Früher oder später werden die Vertreter einer gemäßigten Inspiration nur die Wahl haben, auf ihre Meinung zu verzichten oder aus der Kirche auszutreten (nach Rang VI 527).

c) Religion. Geschichte. Geographie. Archäologie.

**Frohmeier und Benzinger, J., Bilderatlas zur Bibelkunde. Ein Handbuch für den Religionslehrer und Bibelfreund.** 501 Abb. mit erläuterndem Text (4°. 188. Stuttgart, Benzinger. Geb. M 7.20): Zur biblischen Geographie, zur Geschichte Israels, zum Kultus, das Alltagsleben der alten Israeliten, bearb. von Benzinger; zur biblischen Naturgeschichte, bearb. von Frohmeier.

**Hinneberg, P., Die Kultur der Gegenwart.** I 4, Lief. 1: *Die christliche Religion mit Einschluss der israelitisch-jüdischen Religion* (240. B., Teubner. M 4.80): S. 1—40; Wellhausen, J., *Israelitisch-jüdische Religion.* S. 41—128; Jülicher, A., *Die Religion Jesu und die Anfänge des Christentums bis zum Nicenum.*

**König, E., Entwicklung oder Offenbarung?** (AelKz XXXIX Nr 36): Anschliessend an H. H. Kuyper (vgl. BZ III 90) behauptet auch K. wiederholt, daß die Religion Israels nicht das Resultat der Entwicklung sei.

**Bittlinger, E., Die Materialisierung religiöser Vorstellungen. Eine religionsphilosophische Studie auf geschichtlicher Grundlage.** Diss. Jena (32 S.): Bietet hier Einleitung und etwas aus dem AT. Materialisierung bedeutet für B. eine hermeneutische Methode gegenüber von überlieferten Vorstellungen. Sie steht im Gegensatz zur Allegorese und Spiritualisierung. Die Materialisierung scheint B. im AT von größerer Bedeutung als Allegorese und Spiritualisierung zu sein. B. will zu AT auch noch NT und christliche Dogmatik behandeln.

**Doane, T. W., Bible myths and their parallels in other religions, being a comparison of the O and NT myths and miracles with those of heathen nations of antiquity, considering also their origin and meaning.** 6. ed. (614. N. Y., Commonwealth Co. \$ 2.50).

**Heitmüller, W., Rez. über Jakob, Im Namen Gottes** (ThLz XXX 369 bis 374): Bietet eine beachtenswerte eingehende Auseinandersetzung mit J.; vgl. zur Literatur BZ II 212 309, III 83.

**Gry, L., Le millénarisme dans son origine et son développement** (144. P. 1904, Picard. Fr 2.75): G. geht zurück auf die jüdischen Apokalypsen, welche sich an die Darstellung der atl Propheten angeschlossen, ehe er den Chiliasmus in der christlichen Literatur behandelt (nach Études CIV 270).

**Lagrange, M. J., Notes sur le messianisme au temps de Jésus** (Rb N. S. II 481—514): Inhaltsangabe von den Apokryphen des AT, die zur Zeit Christi etwa entstanden, mit Hervorhebung der messianischen Züge.

**Freeland, J.**, *The Shekinah and the real Presence* (Dubl. Rev. 1903 Apr. 341—373): Sekina bedeutet die Gegenwart der göttlichen Majestät; Belegstellen hierfür. Grund dieser Bedeutung: Gott selbst gebrauchte den Ausdruck שִׁכִּינָה. Das heiligste Altarssakrament ist die *ut* Sekina.

**Loria, J.**, *Histoire juive depuis la destruction du premier temple jusqu'à nos jours* (16<sup>e</sup>. 105. P., Lyon).

**Stanley, A. P.**, *Sinai and Palestine in connection with their history*. Cheap ed. With maps and plans (618. Ld., Murray. 5 s.).

**Calkin, J. B.**, *Historical geography of Bible lands*. With introd. by R. A. Falconer (180. Philadelphia, Westminster Press).

**Curtet, La terre sainte autrefois par aujourd'hui. Études de moeurs et documents divers pour l'étude pratique de la Bible, tirés des auteurs les plus compétents**. Nouv. éd. (172. Belley, Chaduc).

**Moranville, H.**, *Un pélerinage en terre sainte et au Sinai au XV<sup>e</sup> siècle* (Bibl. de l'École des Chartes LXVI [1905] 1, 70—116).

**Gray, B.**, *Bible study and travel in Palestine* (Examiner 1904, 23. Juni).

**Friedemann, A.**, *Reisebilder aus Palästina*, mit Zeichnungen von H. Struck (134. B. 1904. M 8.—).

**Name Palästina** (MNdPV 1905, 57 f.): Vgl. BZ III 304 a. v. Nestle. Wohl von Justin im Anfang seiner ersten Apologie zum ersten Male gebraucht.

**Baedeker, Palästina und Syrien**. 6. Aufl. (16<sup>e</sup>. XCIV u. 395 mit 20 Karten und 52 Plänen. Lp. 1904, Baedeker. M 10.—): Korrekturen und Nachträge bringt U. Holzmeister S. J. in ZkTh XXIX 761—763. Nach Theol. Jahresber. 1904, 69 tritt die gelehrte Ausstattung zurück, um dem weniger tiefgehenden Touristen zu dienen.

**Macmillan's Guides I: Palestine and Syria**. 3. ed. (XXXII u. 153 mit 13 Karten und 5 Plänen. Ld. 1905).

**Kiepert, H.**, *Neue Wandkarte von Palästina*, berichtigt von R. Kiepert. 1: 200000. 9. Aufl. (B. 1904. M 8.—; aufgez. M 14.—).

**Coppens, U.**, *Strijd om de heilige plaatsen*. Met planner en platen (VI u. 152. Haarlem, van Alfen. Fr 2.—).

**Guths, H.**, *Das Stadtbild Jerusalems auf der Mosaikkarte von Madeba* (ZdPV XXVIII 120—130): Die Karte ist 12. Dez. 1896 in Madeba entdeckt worden. Die Ausgabe der ganzen Karte mit erläuterndem Texte wird für Ende des Jahres zu erwarten sein.

**Oehler, W.**, *Die Ortschaften und Grenzen Galiläas nach Josephus*. Diss. Tübingen (52 S. mit 1 Karte). Abdruck aus ZdPV (vgl. BZ III 421): Der Untersuchung der einzelnen Angaben ist ein genaues Register beigelegt.

**Masterman, E. W. G.**, *A three days' tour around the sea of Galilee* (BW XXVI 167—183): Berührt kurz verschiedene biblisch bedeutsame Stätten.

**Baldensperger, P. G.**, *The immoveable East* (PEF XXXV 65—77 162—170 336—344, XXXVI 49—57 128—137 258—264 360—367, XXXVII 33—38 116—126 199—205): Schildert das Leben der jetzigen Bewohner von Palästina mit steter Bezugnahme auf die Bibel.

**Schollmeyer, E.**, *Frauenfrage und Bibel* (III u. 48. Halle, Gebauer-Schwetschke. M—60).

**Ideler, Die Tiere**. *Eine biblische Studie* (Stst III 474—479 563—568): Betrachtungen. I. sucht zu exemplifizieren, welche Veränderungen die Tierwelt durch den Sündenfall erlitten habe, welche Znkunft dem Tiere nach NT bestimmt sei u. dgl.

**Bauer, L.**, *Ein Land, da Milch und Honig fließt* (MNdPV 1905, 65—71): Gegen *Dalman* ebd. 28. Beide Produkte galten wirklich als größte Vorzüge des Landes, so daß man nicht nötig hat, an Brot und Öl zu denken.

**Planès, J.**, *Noms des plantes recueillies en Arabie Pétrée et dans le pays de Moab*. *En Février-Mars 1902* (Rb N. S. II 400—410): Zusammenstellung mit Angabe des Fundortes.

**Cotes, R. A.**, *Bible flowers* (Ld. 1904, Mcthen. 2 s 6 d).

## d) Anlegung.

**Bessé, H. T.**, *Unity of O and NT* (692. Syracuse [N. Y.], West. Meth. pub. ass. § 2.30).

**Foster, C.**, *The story of the Bible from Genesis to Revelation, told in simple language, adapted to all ages, but especially to the young* (704. Philadelphia, Foster Publ. Co. § 1.50).

**Johansson, A.**, *Gamla testamentet i kristendoms undersökningen, särskildt vid de allmänna läroverken*. Akad. Afh. (VIII n. 120. Upsala, Schnitz. Kr 2.—).

**Twells, H.**, *Bible characters; other adresses* (VIII n. 256. Ld., Gardner. 3 s 6 d).

**Verhandlungen des II. internationalen Kongresses für Allgemeine Religionsgeschichte in Basel. 30. Aug. bis 2. Sept. 1904** (VIII u. 383. Basel, Helbing. M 8.—): Aufser den schon BZ III 112 notierten Beiträgen begegnen uns hier: Zappetal, Über den Unsterblichkeitsglauben Koheleths (BZ III 332); Reinach, T., Sur la date de la redaction définitive du Pentateuque; Halévy, J., L'unité rédactionnelle des 3 premiers chapitres de la Genèse; Rosenbaum, La topographie du temple Hérodien et le service du grand-pontife au jour du grand-pardon (230—234); Halévy, J., Le symbolisme chez Ezéchiel et Osée (276—284); Lincke, K., Israel gegen Juda im Christentum (vgl. BZ II 110f); Halévy, J., Trois logia de Jésus à sources inconnues (354—361).

**Filnt, R.**, *On theological, biblical and other subjects* (X n. 459. Ld., Blackwood. 7 s 6 d).

**Lanz-Liebenfels, J.**, *Anthropozoon biblicum. Biblio-exegeticum*. III. (Der „Bund“) (VB II 314—337): Mit den Anthropozoa des Verf. (vgl. BZ III 82) sei Sodomie von den Menschen getrieben worden; die Bekämpfung dieser widernatürlichen Unzucht sei Hauptinhalt des Bundes. So etwas wird man zunächst in einer Zeitschrift, die ernst genommen werden will, nicht vermuten.

**Conder, C. R.**, *Notes on Biblical antiquities* (PEF XXXVII 155—158): Über den Aufenthalt von Naaman und Elisäus nach 4 Kg 5. — Azaria, assyr. Az-ri-ju-a-u; ri = sa; daher die 2 Formen (A. u. Uzzia). — Job 19, 23f: eine eingegrabene und rot bemalte Schrift. — Zu זָרַח: akkad. ubi = „charm“. — Jer 13, 5: זָרַח = Para (Jos 18, 23). — זָרַח = tap-sar = „Lord of the hosts“. — Iscariotes — von Ischar = „Askar“. — Act 12, 10: Sieben Stufen. — Hittitische Götter.

**Williams, M. C.**, *Reference of Isaiah LIII. and Acts VIII. to Jesus Christ, the crucified* (BStdt N. S. III 135—138): Act 8 hat Is 53 richtig und für die Exegeten maßgebend aufgefaßt.

**Porter, F. C.**, *Messages of the apocalyptic writers. Books of Daniel and Revelation and some uncanonical apocalypses with hist. introd. and a free rendering in paraphrase* (The messages of the Bible VIII: 16°. 390. Ld., Clarke. 3 s 6 d): Dn, Apk, Henoch, Assumptio Mosis, Mysteria Henoch, Apocalypsen Ezra, Baruch und Petrus behandelt der Verf., indem er die leitenden Ideen herausstellt, die einzelnen Schriften zueinander in Beziehung setzt und jeder ihren Platz zuweist in der Entwicklung des Gottesreiches (nach ExpT XVI 412).

## B. Das Alte Testament.

## a) Einleitung. Geschichte der Exegese. Allgemeine atl Bibelkritik.

**Cornill, C. H.**, *Einleitung in die kanonischen Bücher des AT*. 5., völlig neugearb. Auflage der „Einleitung in das AT“ (Grundrifs der theol. Wissensch. 111: 349. Tübingen, Mohr. M 5.—): In der Einleitung eine Polemik gegenüber der jungassyriologischen Schule (Hommel) und ihre Stellung zur Pentateuchkritik.

**Harper, W. R.**, *The priestly element in the OT, an aid to historical Bible study for use in advanced Bible classes*. Rev. and enlarged ed. Constructive Bible studies, College Series (VIII u. 292. Chicago, Univ. Press. \$ 1).

**Hölscher, G.**, *Kanonisch und Apokryph. Ein Kapitel aus der Geschichte des atl Kanons* (77. Lp., Deichert. M 2.—): Bietet in kritischer Behandlung das Wesentliche aus Begriff und Geschichte des Kanons. H. scheint den Kanon etwas zu formalistisch zu fassen; drum gibt es keinen Kanon zur Zeit des Josias und Esra. keinen Prophetenkanon. Kanonische Wertung ist für H. nicht etwas Positives, sondern etwas Exklusives. Sonst kann man den kritisch genauen Darlegungen wohl zustimmen.

**Hahn, F.**, *Der atl Kanon, ein Repetitorium* (Mag. f. ev. Theol. n. Kirche VI 95—112).

**Beale, Dorothea**, *Some hints on teaching the OT* (Interpreter 1905 April).

**Döllner, J.**, *Die Bedeutung des atl Bibelstudiums und seine Pflege an der theologischen Fakultät der k. k. Universität Wien*. Antrittsvorlesung (21. Wien, Mayer): Im ersten Teil eine Auswahl von Zitaten. Besonders schätzenswert ist der 2. Teil, eine Übersicht über Entwicklung und Vertreter des atl Bibelstudiums zu Wien und die literarischen Leistungen derselben.

**Hilf, G. F.**, *Greek  $\kappa\alpha\tau\alpha$  and Hebrew  $kikkar$*  (The class. Rev. XIX 256): Bei Josephus, Ant. iud. 3, 6, 7 (Niese 144) ist  $\kappa\alpha\tau\alpha$   $\epsilon\zeta$  (=  $\epsilon\zeta$  Dittographie) st.  $\kappa\alpha\tau\alpha\epsilon\zeta$  zu lesen.

**Engelbrecht, A.**, *Lexikalisches und Biblisches aus Tertullian* (Wiener Stud. XXVII 62—74): Handelt S. 68—74 über die Fassung von Dn 7, 13—14 bei Tert., Adv. Marc. III 7 und andern Autoren. Auf Grund der Vergleichung von Theodotion, LXX, Justin., Dial. c. Tryph. 31 und verschiedenen lateinischen Textzeugen stellt er fest, daß eine wirkliche lat. Übersetzung von LXX nicht nachzuweisen ist, daß aber die ältesten Übersetzungen die meisten mit LXX übereinstimmenden Lesarten enthalten, während die jüngsten ganz auf Theodotion zurückgehen. Schon bei Justin liegt Kontamination aus LXX und Theodotion vor. Weyman.

**Haidacher, S.**, *Rede über Abraham und Isaak bei Ephräm Syrus und Pseudo-Chrysostomus — ein Exzerpt aus Gregor von Nyssa* (ZkTh XXIX 764—766): Zu Assemans Ausgabe II 312—319 = Migne, P. Gr. XLVI 565 C—572 D.

**Bacher, W.**, *Die exegetische Terminologie der jüdischen Traditionsliteratur II: Die Bibel- und Traditionsexegetische Terminologie der Amoräer* (VI u. 258. Lp., Hinrichs. M 11.—): Neuer Titel zu dem nun als 1. Teil formierten Werk: Die bibelexegetische Terminologie der Tannaiten (1899).

**Marmorstein, A.**, *Zu den traditionellen Namenserkklärungen* (ZatW XXV 368—374): Zahlreiche Belege aus dem Midraš.

**Faerber, R.**, *Entwicklung der Sage von Salomo und dem Todesengel, zugleich als Beitrag zur Charakterisierung der palästinischen und babylonischen Haggada* (20. Frankfurt a. M. 1904, Kauffmann. M —.60).

**Simon b. Jochai de-Rabbi**, *Mechilta. Ein halachischer und haggadischer Midrašch zu Ex nach hsl und gedruckten Quellen rekonstruiert und mit erklärl. Anm. und einer Einleit. vers.* von D. Hoffmann (XVI u. 180. Frankfurt a. M., Kauffmann. M 5.—).

**Steinschneider, M.**, *Allgemeine Einleitung in die jüdische Literatur des Mittelalters* (JqR XV 302—329, XVI 373—395 734—765, XVII 148—162 354—369 545—582): Veröffentlichung der 1859—1897 gehaltenen Vorlesungen.

**Jahrbuch der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft (Frankfurt a. M.) II (408. Frankfurt a. M. 1904, Kauffmann. M 12.—): U. a. S. 212—240: Eppenstein: Übersicht über die hebräisch-arabische Sprachvergleichung bei den jüdischen Autoren des Mittelalters mit bes. Beziehung auf die Geschichte der Exegese (vgl. BZ II 311; auch sep. 31 S. M 1.25). B. Blum-**



grund: Zur hebräischen Lexikographie des Talmuds und des Midrasch. Barth, J.: Zwei alt-hebräische Siegelinschriften.

**Bacher, W.**, *Ein angeblicher Koheleth-Kommentar Saadja Gaón's* (ZbB IX 50—56): Zu Fränkels Veröffentlichung eines Koheleth-Komm., angeblich von Saadja (1903). Die Hs. F. s. sei eine Abschrift von Bodl. Nr 359, der aus dem Arabischen übersetzte Koh-Komm. stamme aber nicht von Saadja.

**Schwarz, A.**, *Der Mischneh-Thorah, ein System der mosaïsch-talmudischen Gesetzeslehre* (290). Karlsruhe, Braun. M 8.—: Beschreibung dieses Werkes Maimónis. III. Die Stellung des M.-Th. zur halachischen Exegese.

**Liber, M.**, *Raschi, un rabbin de la France, faite à la Société des Études juives le 19 février 1905* (REJ L. XXVI—LIII).

**Berliner, A.**, *Raschi: Der Kommentar des Salomo B. Isak über den Pentateuch*. Nach Hss. seltenen Ausgaben und dem Talmud-Kommentar des Verf. kritisch hergestellt. 2. ganz umgearb. Aufl. (XXIX u. 452. Frankfurt a. M., Kauffmann. M 10.—).

**Keller, M.**, *Erkl. z. Pentat. aus Hss und Druckwerken gesammelt* (hebr.) (4<sup>e</sup>. II u. 66. Bartfeld 1904, Selbstverlag).

**Simonsen, D.**, *A propos du commentaire biblique de Léontin* (REJ L. 263): Zu BZ III 307 Lévi. Einige Erläuterungen.

**ששנה כסף**. Weitere zwei Schriften des R. Joseph ibn Kaspi: *Die beiden Pentateuch-Kommentare Torath Keseph* (oder Sepher Hassod) und *Marref ha-Keseph*, zum erstemal hrg. von I. Last. 1. H. (X u. 176. Prefsburg, Alkalay).

**Lewin, M.**, *Die Scholien des Theodor bar Koni zur Patriarchengeschichte (Genesis XII—L)* hrg. und mit Anmerk. versehen (XXXVII u. 35. B., Mayer. M 2.40): Die Einleitung orientiert kurz über das Wissenswerte vom sonst wenig bekannten Schriftsteller.

**Jagić, V.**, *Ein unedierter griechischer Psalmenkommentar*. Aus: Denkschr. d. k. Ak. d. W. (4<sup>e</sup>. 95. Wien 1904, Gerold. M 5.70): Stellt das Original des verbreiteteren von den zwei aus dem Griechischen übersetzten slavischen Psalmenkommentaren fest. — Wichtige Korrekturen und Ergänzungen steuert bei G. Mercati ThR IV 368—372.

**Wildhagen, K.**, *Der Psalter des Eadwine von Canterbury. Die Sprache der altenglischen Glosse. Ein frühchristliches Psalterium die Grundlage* (Stud. z. engl. Phil. XIII: XV u. 257 mit 2 Taf. Halle, Niemeyer. M 9.—): Vgl. BZ III 87.

**Hawkins, J. C.**, *The use of Dante as illustrator of Scripture* (ExpT XVI 393—396 496—500 547—553, XVII 37—42): Will zeigen, wie der Prediger von Dante zur Beleuchtung biblischer Wahrheiten Gebrauch machen kann.

**Munzinger, A. W.**, *Lutherstudien I: Luthers Neuplatonismus in der Psalmenvorlesung von 1513—1516* (X u. 111. Lp., Deichert. M 2.25). — Auch als Diss. Rostock (72 S.).

**Köster, A.**, *Die Niederschrift der israelitischen Urgeschichte in Goethes „Dichtung und Wahrheit“* (Ber. über d. Verh. d. k. sächs. Ges. d. W., philol.-hist. Kl. LVII 19—34).

**La sainte Bible**. AT. 2 vol. avec 400 compositions en noir et en couleurs par J. J. Tissot (4<sup>e</sup>. XIII, 325 u. 372). — *Bible. OT*. Three hundred and ninety-six compositions illustrating the OT, by J. J. Tissot. 2 vol. Engl. Text (4<sup>e</sup>. IX u. 394; V n. 357. N. Y. 1904, Branoff. § 24.50).

**Bickersteth, M. C.**, *Letters to a Godson: how to read the OT in the light of New. I* (384. Ld., Mowbray. 2 s 6 d).

**Pflugbeil**, *Welches Licht fällt aus der Benutzung des AT durch Jesus auf die Inspiration der alt. Schriften?* Programm, Aue 1904 (13 S.).

**Boyer, P. J.**, *The value of the OT: a German estimate* (Interpreter 1905 März): Auszug aus Kautzsch (vgl. BZ II 95).

**Keane, A. H.**, *The moral argument against the inspiration of the OT* (HJ IV 147—162): Schließt auf Grund einer Reihe von nicht gerade besonders

schlagend ausgewählten Stellen, daß Jahwe den jüdischen Geschichtsschreibern ein mit moralischen Schwächen behafteter Gott gewesen sei.

**Legendre, A.**, *La critique biblique* (Rev. d. Fac. cath. de l'Ouest 1905 Febr.): Vgl. BZ 111 311.

**Anderson, R.**, *The higher critics and the spiritual christian* (BStdt N. S. II 356—360): Gegenüber der großen satanischen Bewegung der Kritik gibt es keine Diplomatie und keinen Kompromiß mehr. Das Zeugnis des samaritanischen Pentateuchs ist vollgenügend gegen die Kritiker; für den überzeugten Christen hat Christus die mosaische Herkunft des Pentateuchs endgültig festgestellt.

**Bennett, W. H.**, *The apologetic value of modern criticism with special reference to the OT* (BW XXV 427—435): Der Kritizismus überhebt die Apologetik einer Reihe von ergebnislosen Aufgaben (literarische Überlieferungen, Inspiration, populäre Anschauungen) und liefert ihr mächtige Waffen (erhanliche Absicht der Bibel, Komposition der Schriften, Entwicklung der Offenbarung).

**Caës, J.**, *Le milieu historique et religieux de l'AT. Revue de quelques ouvrages récents* (Études C111 850—870): Kommt zum Schluß, daß die Bibel nichts zu fürchten hat von Entdeckungen, gesunder Kritik und historischer Methode, wohl aber von Unkenntnis und vorgefaßten Ideen.

**Beecher, W. J.**, *Torah: a word-study in the OT* (JhL XXIV 1—16): Zusammenstellung des verschiedenartigen Wortgebrauches, demzufolge schliesslich das ganze AT so bezeichnet wurde. Die Pentateuchfrage behandelt B. nicht unter diesem Gesichtspunkte.

**Kirkpatrick, A. F.**, *Modern criticism of the OT* (Interprete 1905 März).

**Kirwan, C. de.**, *Quelques vues sur l'AT* (Rev. apol. VI 595—620).

**Klostermann, Lepsius, Hausleiter, Müller-Erlangen, Lütgert**, *Die Bibelfrage in der Gegenwart*. 5 Vortr. (116. B., Zillesen. M 1.50).

**König, E.**, *Der Geschichtsquellenwert des AT in Vorträgen vor Lehrern und Lehrerinnen erörtert* (Päd. Mag. 258: 86. Langensalza, Beyer. M 1.20).

**Lemma**, *Religionsgeschichtliche Entwicklung oder göttliche Offenbarung*. Vortrag (96. Karlsruhe 1904. Ev. Schriftenver. M—80).

**Lias, J. J.**, *Recent OT criticism* (Rev. internat. de théol. XIII 238—246): Greift auf die Anfänge und die ältere Geschichte der atl Kritik zurück.

**Macloskie, G.**, *New light on the OT* (PrthR III 595—617): Aufser einigen allgemeinen apologetischen Gesichtspunkten der Bibelbetrachtung (Vernunft und Offenbarung, Forschung) gibt er einen Auszug aus dem, was Geschichte und Ausgrabungen zur Bestätigung der Bibel zu Tage gefördert haben. Neues wird nicht geboten.

**Prášek, J. V.**, *Professor Hommel and modern biblical criticism* (ExpT XVI 377—379): Hebt aus dem oben (BZ 111 315) angeführten Werke H.'s pentateuchkritische, gegen Wellhausen sich kehrende Ansichten aus.

**Rouse, G. H.**, *OT criticism in NT light* (XVI u. 334. Id., Rel. Tract. Soc. 3 s 6 d): Vgl. BZ 111 88. Das Zeugnis Christi wiegt alle geschichtliche und erfahrungsmässige Evidenz auf (nach ExpT XVI 506).

**Saunders, T. G.**, *OT criticism and the pulpit* (BW XXV 267—273): S., ein Freund der Kritik, findet auch den atl Kritizismus mit der Predigt vereinbar.

#### b) Biblisch-orientalische Sprachen.

**Nestle, E.**, *Die semitischen Glossen der Alten* (ZdmG LIX 343f): Gibt Fingerzeige zur Sammlung dieser bedeutsamen Angaben. — Dazu **Fischer, A.**, ebd. 450—452.

**Perles, F.**, *Über das semitische Element im jüdischen Dialekt von Sihneh* (OrLz VII 483—486): Zu Morgan, *Mission scientifique en Perse V: Études linguistiques, Dialectes kurdes. Langues et Dialectes du Nord de la Perse* (P. 1904, Leroux). Tadelt M., daß er die semitischen Formen auf das Arabische statt auf das Aramäische resp. Neusyrische zurückführt, und gibt dazu eine Reihe von lexikalischen Belegen.

**Fabre d'Olivat**, *La langue hébraïque restituée et le véritable sens des mots hébraïques rétabli et prouvé par leur analyse radicale.* 2<sup>e</sup> éd. 2 Teile (P.).

**Soldi-Colbert de Beaulieu, E.**, *La langue sacrée. Origine des religions, des arts, des écritures, des alphabets.* 4 Bde (670, 300, 160, 190. P. Leroux. Fr 30.—; 7,50; 7,50; 12.—): Vgl. BZ II 324.

**Steuernagel, C.**, *Methodische Anleitung zum hebräischen Sprachunterricht* (im Anschluß an des Verf. hebräische Grammatik) (47. B., Renther. M1.—).

**Strack, H. L.**, *Hebräisches Schreibheft.* Ergänzung zu jeder hebräischen Grammatik. 4. Aufl. (4<sup>o</sup>. 16. München 1906, Beck).

**Strack, H. L.**, *Grammatik des Biblisch-Aramäischen. Mit den noch Has berichtigten Texten und einem Wörterbuch.* 4., sorgfältig verbesserte Aufl. (40 u. 60. Lp., Hinrichs. M 2.—).

**Dussaud, R.**, *L'origine égyptienne des Alphabets sémitiques* (Jas X. s. t. V 357—361): Hält die Beweise für phönizischen Ursprung nicht für schließend, das phönizische Alphabet nicht für geeignet, das südsemitische und Elyäische Alphabet zu erklären. Letzteres leiste das ägäische Alphabet.

**Proctor, H.**, *The Hebrew Alphabet* (The Am. antiq. and or. Journ. XXVII 2). — *Alphabetic origins* (ebd. 3): Vgl. BZ III 308.

**Pilcher, E. J.**, *The order of the Alphabet* (PSbA XXVII 65—68): Vgl. BZ III 85. Stellt noch einmal die geometrischen Zeichen zusammen, durch deren Kombination die verschiedene Form der Buchstaben auffallend illustriert wird. Nun erklärt er, wie die gegenwärtige Ordnung der Buchstaben durch Umstellung geworden ist.

**Barth, J.**, *Zum semitischen Demonstrativ ḡ..* (ZdmG LIX 159—162: Im Ursemitischen ist masc. und fem. durch Vokalisationsverschiedenheit bezeichnet (ḡ n. ā). In da-ti ist ti ein weiteres hinzugefügtes Element (vgl. rax). — Dazu **Fischer, A.** (ebd. 443—448): F. stellt die Bedenken zusammen, die er hat gegen B.s Ansicht, ḡ sei Masc.-Endung, ḡ Fem.-Endung. — Zu **J. Barth**, *Zur haplogischen Silbenellipse* (ebd. 448f): Ergänzungen zu ebd. 165 (vgl. BZ III 308: Barth, Misz.).

**Nestle, E.**, *Josephus über das Tetragrammaton* (ZatW XXV 206): פֿ׀׀׀׀ nenne J. φωνήεντα, „Vokale“.

**Seybold, C. F.**, *Schlim* עָשָׂה Ezra 5, 16 *weder Particip. pass. noch innerer Passiv (Pe'il), sondern Perfect act. intrans.* (OrLx VIII 352f): Dazu noch: Die halboffenen Silben im Bibl.-Aram., z. B. אָבָּבָּ, sind zu tilgen (אָבָּבָּ). Ezr 5, 11 אָבָּבָּ אָבָּבָּ, Beisp. für Plosquamperfekt. Ezr 4, 12 אָבָּבָּ (st. אָבָּבָּ); 4, 15 אָבָּבָּ (st. אָבָּבָּ).

**Rosenberg, H.**, *Zum Geschlecht der hebräischen Hauptwörter* (ZatW XXV 325—339): K. Albrecht hatte das Geschlecht festgestellt nach der Konstruktion im AT (ebd. XV u. XVI). R. untersucht das Geschlecht der biblisch-hebräischen Hauptwörter nach der Mišna, welches zunächst auch für das biblische Hebräisch gelten darf.

**Ember, A.**, *The Pluralis intensicus in Hebrew* (AmJsemL XXI 195 bis 231): Stellt die Fälle zusammen, wo die Ausdehnung durch den Plur. ausgedrückt wurde (עָבָר, עָבָר, עָבָר, עָבָר, עָבָר, עָבָר, עָבָר). Den Plur. int. gebrauchte man auch für mythologische Monstra (עָבָר, עָבָר, עָבָר) — אָבָּבָּ, für Gottheiten und mit Gott in Verbindung stehende Dinge, für Königs- und Herrschaftsbezeichnungen, für Abstrakta. Anhang: Plur. int. in der rabbinischen Literatur.

**Smith, H. P.**, *The emphatic ל or אֵל* (JbL XXIV 30): אֵל Ex 8, 22; אֵל soll hier nicht Negation sein.

**Lambert, M.**, *Notes exigétiques et grammaticales* (REj L 261f): Zu l. 10, 3; 14, 27; 27, 13; 41, 4. — Zum Schluß bietet L. eine Zusammenstellung der Fälle, in denen ו und ז wie ו ihren Vokal an den vorhergehenden Konsonanten abgeben.

**Lambert, M.**, et **Brandin, L.**, *Glossaire hébreu-français du XIII<sup>e</sup> siècle. Recueil de mots hébreux bibliques avec traduction française.* Ms de la

Bibl. Nat. fonds béhr. Nr 302 (4<sup>e</sup>. XV u. 294. P., Leroux): Referat von W. Bacher in: JqR XVII 800—807.

Lévi, I., *Fragments d'un glossaire hébreux-français* (RÉj L 197—210): Zu den aus Darmesteter, Archives des missions scientifiques et littéraires 1878, 383ff und Romania I 146f bekannten acht Glossaren kommt nunmehr ein neues fragmentarisch erhaltenes, das E. Adler neulich als Deckel eines in Tunesien gekauften Buches erworben hat. I. veröffentlicht die Fragmente.

König, E., *Zur neueren lexikalischen Bearbeitung des Althebräischen* (ThLbI XXVI Nr 38): Gesenius' Thesaurus ist immer noch wertvoll wegen seiner geschichtlichen Materialien, wenn auch Brown-Driver-Briggs, die in diesem Jahre abschließen wollen, dem neuesten Staude der Sprachwissenschaft gerecht zu werden suchen. Siegfried-Stade legt Gewicht auf den innerhebräischen Bedeutungswandel. Gesenius-Buhl<sup>14</sup> (s. unten) berücksichtigt hauptsächlich die Etymologie.

Neatle, E., *Zwei Aufgaben der hebräischen Sprachforschung* (ZatW XXV 366 f): 1. Untersuchung, warum oft nebeneinander verschiedene Stämme (z. B. Hiph. und Piel) von Zeitwörtern verwendet werden. 2. Verzweigtere bebräische Wurzeln auf ihre griechischen Äquivalente zu untersuchen.

Berichtigungen zu Mandelkerns großer Konkordanz (ZatW XXV 343 bis 348): Von E. Baumann, B. Jacob, E. Rosenwasser, B. Stade. Des letzteren Korrektur (S. 348) zu S. 598<sup>c</sup> muß fehlerhaft sein.

Feyerabend, K., *Hebräisch-deutsch*. Langenscheidts Taschenwörterbücher (VIII u. 306. B., Langenscheidt. Geb. M 2.—): Nicht für das ganze AT.

Gesenius, W., *Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das AT*, in Verbindung mit H. Zimmern bearb. von F. Buhl. 14. Aufl. (XVI u. 932. Lp., Vogel. M 18.—).

Marcus, A., „Barsilai“. *Sprache als Schrift der Psyche*. Ebräisches Wurzelwörterbuch. I. Teil (V u. CCCLXVIII. B., Lamm. Geb. M 10.—).

Dijkema, F., *Fewige Synoniemen* (Theol. Studien XXIII 1,2, 20—30).

Perles, F., *Babylonisch-biblische Glossen* (OrLz VIII 125—129 179—183): אָרַךְ manchmal = amātu „Wort“; בָּנֵל דְּבִירִים Ex 24, 14; נָבַ Job 15, 26 = gabāhu „Schild“; יָדִית קִישׁ, v. adāru, = Ehrfurcht vor dem Heiligtum; דָּשָׂה Dt 24, 5; קִרַּךְ = kirū; קָטַץ Is 30, 8 = dupšimāti; לָאָהּ = la'hātu „fressen“; לָפָהּ = naprasu „Flug“; קִטְרָה, Punctuation nach קִטְרָה, קִטְרָה, קִטְרָה Ex 16, 4 = masa'u „einreihen“; לְבִרְתֵי הַמִּשְׁחָה Is 9, 6 = mušarbū šarrūtišu; נָדָה = nadū; סִרְיָה = šarrāni; עֵז Eer 8, 22 = azzu „Zorn“; פָּרָס = parasu; קִרְיָה = rigmu (Ps 68, 28); רִטְסָה = ritpašu; שֵׁבֶל Is 47, 2 = šupilu; טָרַח (p. טַרַח 1 Chr 12, 33) = sadāru; טָעָה „machen“, Šaf. zu emū; טָעָה = šakānu (Job 4, 19); טָלְפָה (Ct 4, 4) = tilpānu; טָרַח = tarkullu (Os 11, 3).

Praetorius, F., *Über „Jesus“ und ähnliche hebräische Eigennamen* (ZdmG LIX 341 f): Es sind Karitativnamen, welche das erste Element verloren haben (אֶלְיָס, אֶלְיָס, אֶלְיָס, אֶלְיָס, אֶלְיָס). Ebenso אֶלְיָס aus אֶלְיָס.

König, E., *The name „Ahab“* (Expt XVI 566 f): = „Bruder des Vaters“, so genannt, weil ursprünglich gedacht als Ersatz und Erinnerung an denselben (gegen Ulmer; vgl. BZ II 100).

Ludwig, A., Κύπρος, cuprum (WZKM XIX 239): von קִישׁ wegen Ähnlichkeit der Form mit einer Schlange; cuprum von כִּישׁ Deckel wegen Deckelform.

Smith, H. P., *Nabi'* (JbL XXIV 27 f): Abzuleiten vom Nom. propr. Nebo = besessen vom Nebo.

Arnold, W. R., *The word קָטַץ in the OT* (JbL XXIV 45—53): קָטַץ, קָטַץ = „Pferd, Reiterei“ ist korrekt. Ein קָטַץ (קָטַץ) = „Reiter“ ist durch keine Stelle gefordert.

Arnold, W. R., *The interpretation of לוּ קָטַץ מִדּוּר, Hab. 3:4* (AmJsemL XXI 167—172): An dieser und andern Stellen des AT ist קָטַץ der Haar-

schoß auf dem Haupt des Weibes und der Scheitel auf dem Haupt des Mannes.

**Schulthefs, F.**, שמות 2 Sam. 17, 19, שמות Proc. 27, 22 (ZatW XXV 357 bis 359): — Abfälle. Dazu eine Kritik der Wortbehandlung in Gesenius-Buhl<sup>11</sup> (s. oben).

c) Text und Übersetzungen. Textkritik.

**Peters, N.**, *Die älteste Abschrift der zehn Gebote, der Papyrus Nash*, untersucht. Mit 1 Abb. (IV u. 52. Freiburg i. Br., Herder. M 150): Sorgfältige, erschöpfende Studie zu dem berühmten, vormassoretischen Papyrus (vgl. BZ I 90 312, II 93 313, III 86), der nach P. Gebets- oder Unterrichtszwecken gedient haben muß. P. hält ihn für dem 1. oder 2. Jahrh. angehörig. Bestimmt folgert P. daraus die Vorzüglichkeit der LXX gegenüber dem MT.

**Gottheil, R.**, *Some Hebrew Mss in Cairo* (JqR XVII 609—655): Meisten Bibelms. die G. einlässlich beschreibt.

**Margollouth, G.**, *Catalogue of the Hebrew and Samaritan Mss in the British Museum*. II (fol. 492. Ld. Brit. Mus.).

**Hyvernat, H.**, *Le langage de la Massore B: Lexique massorétique* (Bb N. S. I 521—546, II 203—234 515—542): Will vorläufig nur praktische Verwendbarkeit für Anfänger erreichen. Gestützt auf Vorarbeiten, aber mit selbständiger Nachprüfung an der Hand der rabbinischen Bibel.

**König, E.**, *Massoretische Les- und Kritikzeichen im AT* (StSt III 515 bis 526): Pasck ist ein Haltezeichen für den Vortrag, ist in manchen Fällen über die phonetische und hermeneutische Funktion hinausgewachsen, ist aber doch nicht (gegen Grimme BZ I 337 ff) als Variantenhinweis überhaupt gemeint.

**Nestle, E.**, *Eine katholische hebräische Bibel?* (TbLbI XXVI Nr 24): Die Konstitution „Officiorum ac munerum“ macht eine solche notwendig.

**Cowley, A. E.**, *Description of 4 Samarit. Mss belonging to the PEF* (PEF XXXVI 67—78): Das 4. Ms enthält Gn 29, 14—31, 36 und 31, 49 bis 50, 26 aus dem samar. Pentateuch.

**Codices e Vaticanis selecti phototypice expressi, iussu Pii PP. X consilio et opera curatorum bibliothecae Vaticanae. Vol. IV: Bibliorum et graecorum Codex Vaticanus gr. 1209 (cod. B). Pars I: Testamentum Vetus. T. I (fol. IV u. 1—394. Mailand, Hoepli. L 230.—); Vgl. BZ III 194**

**Oesterley, W. O. E.**, *Codex Taurinensis (Y)* (JthSt VI 372—380): Schicksale (beim Brand in Turin 1904 gerettet). Datum: 9, höchstens 10. Jahrh. Genaue Beschreibung.

**Howorth, H. H.**, *The coming Cambridge Septuagint: a plea for a pure text* (JthSt VI 436 f): Fürchtet, daß die von H. als dem Theodotion zugehörig angesehenen Stücke Chr-Esr-Neh (vgl. BZ I 313, II 329) doch Aufnahme in die Cambridge Ausgabe finden. — Eine Nachschrift von H. B. Schwete<sup>2</sup> rechtfertigt die Aufnahme des eigens kennbar gemachten Theodotion-Textes in die Handausgabe.

**Nestle, E.**, *The Cambridge Septuagint of 1665 and 1684. A bibliographical query* (JthSt VI 611—614): J. F. Bethune-Baker beantwortet soweit möglich die Frage der Unterscheidung beider Ausgaben.

**Margolis, M. L.**, *Entwurf zu einer revidierten Ausgabe der hebräisch-aramäischen Äquivalente in der Oxford Concordance to the Septuagint and the other Greek Versions of the OT* (ZatW XXV 311—319): M. will die Konkordanz nicht überflüssig machen, sondern ergänzen und korrigieren nach den Ergebnissen der Textkritik. Es scheint zunächst etwas kaum zu bewältigende Aufgabe, die sich M. gestellt, wozu wir überdies Hatch-Redpath brauchen. Mit deren Lösung wird aber auch das Hilfsmittel M.s wesentlich entwertet sein.

**Nestle, E.**, *Das syrische AT der Londoner Bibelgesellschaft* (ZdM G LIX 31 f): Über die zweierlei Ausgaben mit und ohne Ps 151.

**Dietrich, G.**, *Ein Apparatus criticus zur Peschitta zum Propheten Jesaja* (Beih. VIII z. *ZatW*: XXXII u. 223. Gießen, Töpelmann. M 10.—).

**Salkind, J. M.**, *Die Peschitta zu Schir-haschirim, textkritisch und in ihrem Verhältnis zu MT und LXX untersucht*. Diss. Bern (42 S.): Einleitung über die bekannten Fragen. Darauf folgt der textkritische Apparat. Leider hat er weder die Urnia-Bibel noch den Codex Ambrosianus in der Ausgabe von Ceriani beigezogen.

**Levy, A.**, *Das Targum zu Koheleth nach südarabischen Hss herausgegeben*. Diss. Heidelberg (XIV u. 40. B., Poppelauer. M 2.—): In der Einleitung einige grammatische Bemerkungen, dann über Bedeutung des Targums für Massora. Abdruck des Textes mit Variantenapparat.

**Waldberg, S.**, אבני דעת. *Forschungen*: 1. *Über die Entstehungszeit der Targume zu den Hagiographen*. 2. *Die Erklärungsweise der Targume zur Bibel*. 3. *Die Irrtümer in den Targumen und deren Richtigstellung* (100. Krakau 1904. Fischer).

**Neumark, M.**, *Lexikalische Untersuchungen zur Sprache der jerusalemischen Pentateuch-Targume*. H. I (48. B., Poppelauer. M 2.—): N. will nach weit ausschauendem Plan den ganzen Sprachschatz nach Dialektzugehörigkeit gruppieren und damit der Kenntnis des Aramäischen und der Literarkritik an den Targumen vorarbeiten. In H. I Kap. 1 bietet er zunächst nur die Hebraïsmen.

**Leipoldt, J.**, und **Violet, B.**, *Ein säidisches Bruchstück des vierten Esrabuches* (Zeitschr. f. äg. Sprache u. Altertumsk. XLI 137—140): 4 Esr 13 nach einem Fragment (P. 9096) der ägypt. Abt. der kgl. Museen in Berlin. Text, Übersetzung und Wertung des Fundes.

**Eléonskij, F.**, *Spuren des Einflusses des hebräischen Textes und der alten Übersetzungen aufser der LXX auf die altslavische Übersetzung von Gn und Ex* [russ.] (Khristsianskoïe Tehtenië 1905 Jan.): Der Übersetzer der slavischen Bibel habe sich des hebräischen Textes selbst oder der Peschitto bedient. — *Vergleichung des Wertes der griechisch-slavischen und hebräisch-slavischen Übersetzung der Genesis nach V. 5 des 2. Kap.* (ebd. Febr.): Erstere zeigt sich als kritisch viel wertvoller. — *Die altslavische Übersetzung des Buches Ex* (ebd. Apr.): An Ex 1, 7 und 3, 4 beweist E. neuerdings das im 1. Artikel gewonnene Resultat (Raug VI 428, VII 217 f.).

**Die 24 Bücher der hl. Schrift, nach dem MT unter Red. v. Zunt übersetzt** von Arnheim, Fürst und Sachs. 15. Aufl. (VIII u. 815, 14. Frankfurt 1904. Geh. M 6.—).

**Nestle, E.**, *A forgotten letter on the English Bible and the Septuagint* (ExpT XVI 380f.): Macht aufmerksam auf Bretts Werk: Dissertation on the ancient versions of the Bible (1760), das in der Septuaginta-Literatur nirgends verzeichnet ist.

**Wilkes, J.**, *Der i-Umlaut in Aelfrics Heptateuch und Buch Hiob nebst einigen jüngeren Erscheinungen*. Diss. Bonn (26 S.): Ist ein Teil der vollständigen Lautlehre zu den beiden Schriften, welche erscheinen soll als 21. Heft der Bonner Beiträge zur Anglistik.

**Johnen, C.**, *Zwei tironische Hss der Pariser Nationalbibliothek*. II. *Die Psalterabschrift im Cod. lat. 17960* (Arch. f. Stenogr. LVI [N. F. I] 241 bis 244): Copie du psautier tironien aus dem 17. Jahrh.

**Cheyne, T. K.**, *An appeal for the reconsideration of some testing Biblical passages* (AmJTh IX 323—332): Beispiele aus Ex 1—19, Dt 12—26 und Lv. Mit Radikalkuren, wie C. sie liebt, wäre allerdings jeder kritischen Not abzuhelfen.

**Eppenstein, S.**, *Beleuchtung einiger neuerer Emendationsversuche im AT* (MGWJ XLIX 267—271): Verweist auf ältere jüdische Philologen, welche mit Nutzen zur Textkritik beigezogen werden können, und zeigt das durch eine Kritik der Emendation von *ZatW* 1903, 15 f 285 343 439.

**König, E.**, *Neuere Hauptrichtungen der alt Textkritik* (ThLbl XXVI Nr 39): Die Metrik darf nur mit ideell-potenzieller, nicht mit mechanisch-

äußerlicher Symmetrie rechnen. Die Jahnsche Hochschätzung der LXX zeigt sich als übertrieben. Cheynes Konjekturen auf Grund der Jerahmeelhypothese sind grundlos. Der Randapparat der neuen Ausgabe von Kittel (vgl. BZ III 309) wird gelobt.

Zülissen, A., *Jesaja 52, 13—53, 12 hebräisch nach LXX* (ZatW XXV 261—284): Versuch, genau festzustellen, was LXX als „gemeinte“ Vorlage voraussetzt. Nachträge zu ebd. XXII 238 ff (vgl. BZ I 108).

Bleeker, L. H. K., *Three conjectured conjectures* (Theol. Stud. XXII [1904] 5, 285—288): 2 Sm I, 21<sup>b</sup>: לְרִמְתָּם מִלְּפָנֶיךָ יְיָ = die Waffenrüstung des mit Öl Gesalhten. Ps 73, 6: לְרִמְתָּם מִלְּפָנֶיךָ יְיָ (nach Theol. Jahresber. 1904, 1905).

d) Religion. Geschichte. Geographie. Archäologie.  
Ausgrabungen.

Schwally, F., *Alle semitische Religion im allgemeinen, israelitische und jüdische Religion* (ARW VIII 275—285): Referat.

Baentsch, B., *H. St. Chamberlains Vorstellungen über die Religion der Semiten, spez. der Israeliten* (Zeitschr. f. Philos. u. Päd. XII 16—28 124 bis 139 204—221 291—306): B. charakterisiert den Religionsbegriff Ch.s als pantheistischen Mystizismus. Hierfür ist nach Ch. der Arier besonders veranlagt, während beim Semite Verstand und Wille das Gemüt, die Quelle der Religion, unterdrücken. B. keunt und bekämpft die Schwäche der Ch.schen Darstellungen, weist die Einseitigkeiten und Unvollkommenheiten desselben wohl zu treffen, wenn er lichtvolle Züge der semitischen Religion geschieht auf Entlehnungen zurückzuführen oder auf die Rassenmischungstheorie abzuschreiben sucht.

Curtiss, S. I., *Survivals of ancient Semitic religion in Syrian centres of Moslem and Christian influence* (Exp XI 415—431): Auf Grund seiner Reise in den Sommern 1903 und 1904. Der verehrte Verf. findet überall Überreste von Baalsverehrung auf Höhen und unter Bäumen. Vgl. BZ III 189.

Jastrow, M., *Die Religion Babyloniers und Assyrer*. 7. Lief. (S. 465 bis 552; vgl. BZ III 89): Damit ist der erste Band abgeschlossen.

Steindorff, G., *The religion of the ancient Egyptians* (Am. lect. on the hist. of rel., 5th ser. 1904: XI u. 178. N. Y., Putnam. \$ 1.50).

Böhmer, J., *Milkk in Semitic proper names* (ExpT XVI 473—477): Entgegen sonstigen Erklärungsversuchen faßt B. מלכ als ursprünglichen Eigennamen, der sich später zum Mehrheitsbegriff der מלכ-Gottheiten erweiterte.

Dussaud, *Le culte de Dusares d'après les monnaies d'Adraa et de Bostra* (Rev. Numismat. 4. ser., t. VIII 2 [1904] 160—173).

Halévy, J., *Quelques noms propres inexplicables*. 1. Yaub'di. 2. *Le nom du dieu Nin-ib* (Rscm XIII 177—181): Yau = Au = Ea (verwandt mit עא) ist assyrisch, wenn auch daraus nicht gefolgert werden muß, daß der Jahwékult Israels nicht originell sei. bi'di = בד. — Ninib auf Grund einer Transkription: נר-נ = en-arišti = Herr des Gewandes, das arišti genannt wird.

Prince, J. D., *The god-name Ninib* (JbL XXIV 54—57): Die aramäische Äquivalente für Ninib in den Dokumenten der Murašû-Söhne lauten enu restu und geben die semitische Aussprache von Ninib. Eine Vorlage für bibl. Nisroch vermögen sie nicht abzugeben. Vgl. BZ III 312.

Smith, H. P., *Nisroch and Nusku* (JbL XXIV 27): Beispiele für Verwechslung von נ und נ. Vgl. BZ III 312 s. v. Prince.

Oford, J., *The Biblical Nisroch and the Assyrian and Babylonian Nusku* (The Am. ant. and or. Journ. XXVII 3). — *Ders.*, *Le dieu Nusk = Nisroch* (Al-Masrik 1905, 375—377).

Pinches, T. G., *Nina and Nineveh* (PSbA XXVII 69—79): Untersuchungen zur Beziehung, die zwischen der Göttin Nina und der Stadt Nineveh obwaltet (mit Veröffentlichung eines Keilschriftfäfelchens). — Nachtrag ebd. 155.

Oldham, C. F., *The sun and the serpent. A contribution to the history of serpent-worship* (207. Ld., Constable. 10 s 6 d): Besonders über indische Schlangeverehrung (nach DLz 1905 Nr 21).

**Strunz, F.**, *Über antiken Dämonenglauben. Ein Beitrag zur Geschichte des Naturgefühls* (Samml. gemeinnütz. Vortr. 1905 April Nr 319: S. 41 bis 52. Prag, Calve. Kr—20): Verspricht und gibt nur „eine ganz grobe Orientierung“ u. a. auch über den israelitischen Dämonenglauben (vgl. DLz 1905 Nr 35, 2129 f).

**Thompson, R. C.**, *The devils and evil spirits of Babylonia, being Babylonian and Assyrian incantations against the demons, ghouls, vampires, hobgoblins, ghosts, and kindred evil spirits which attack mankind*. Translated from the original cuneiform texts in the British Museum, with transliterations, vocabulary, notes, etc. Vol. II. „Feaver sickness“ and „headache“, etc. With two plates (Luzac's Semitic text and translation Series XV: LIV u. 179. Ld. 1904, Luzac): Vgl. BZ II 328, III 89.

**Un professeur de Grand Séminaire, La religion d'Israël** (APhchr 3. s., t. VI 59—72 425—442): Klagt elegisch und ein klein wenig chauvinistisch, daß durch Schuld Bossuets („le gendarme de la Tradition“) R. Simons Ideen nunmehr von Deutschland erbettelt werden müssen. Ein noch nicht abgeschlossener Versuch, die modern kritische Religionsgeschichte mit den letzten Konsequenzen in die katholische Exegese überzuführen.

**Ottley, R. L.**, *Religion of Israel. Historical sketch* (XI u. 227. Cambridge, Univ. Press. 4s): Einer Besprechung durch E. König (TbLbI XXVI Nr 31) ist zu entnehmen: O. bietet ein Kompendium, das die jetzt herrschenden kritischen Anschauungen zusammenfaßt, das aber an der mosaïschen Herkunft u. a. des Dekalogs, des keimhaften Monotheismus, der Bundesvorstellung festhält und darin selbständigen und konservativen Sinn betätigt.

**Feuring-Vonderuhm, Betrachtungen über die alt Religionsgeschichte Israels** (Rhein. Rundschau 1904, 2. H.).

**Staerk, W.**, *Religion und Politik im alten Israel* (Samml. gemeinverst. Vortr. 43: 25. Tübingen, Mohr. M—50).

**Robertson, J.**, *Die alte Religion Israels vor dem 8. Jahrh. v. Chr. nach der Bibel und nach den modernen Kritikern*. Deutsche Übers. 2. Aufl. von C. v. Orelli (367. Stuttgart, Steinkopf. M 4.20).

**Meusel, O.**, *War die vorjahwistische Religion Israels Ahnenkultus? Ein Überblick über die Geschichte dieses Problems* (NkZ XVI 484—494 523 bis 545): Legt die Ansichten Lipperts, Stades und Schwallys und der Gegner der beiden letzteren, Frey und Grüneisen, näher dar und schließt sich der These und Beweisführung G.s an, daß die vormosaïsche Religion der israelitischen Stämme nicht Ahnenkultus gewesen sein kann; der Jahwismus sei bereits vor Moses vorhanden gewesen.

**Cornud, E.**, *Le dieu du peuple d'Israël et Ernest Renan*. Thèse Montauban (112 S.): Gegen Renan, der einen primitiven Monotheismus annahm, zu dem die in der Richter- und Königszeit abgefallenen Israeliten durch die Propheten wieder zurückgeführt wurden, C. nimmt einen Elohismus an als Vorläufer des endgültigen Monotheismus im Einklang mit der modernen Religionsgeschichte.

**Proctor, H.**, *El-Elyon* (Biblia XVII Nr 3).

**Skipwith, G. H.**, *The god of Sinai and Jerusalem* (JqR XVII 489—513): Jahwe — dem Gott Sin von Ur und Harran. Beide sind ursprünglich Mondgottheiten. S. sucht aus der Literatur alle Angaben zusammen, welche den Charakter beider Mondgottheiten illustrieren können. Urušalimmu = Vollmond, Urim und Thummim = Mondorakel.

**Montgomery, J. A.**, „*The Place*“ as an appellation of deity (JbL XXIV 17—26): Man wendete sich beim Gebete zu Gott, körperlich zum Tempel, dem Orte Gottes. So mit Recht Schürer. Nur ist ursprünglich der Ort Gottes nicht mit dem Tempel identisch. קדש wird analog gebraucht.

**Wildeboer, G.**, *De openbaring in Israel* (Stemm. voor Waarh. en Vrede II 148—183).

**Strack, H. L.**, *Hat die alte Synagoge einen präexistenten Messias gekannt?* (Nathansel XXI 4).



**Nöldeke, T.**, *Mutter Erde und Verwandtes bei den Semiten* (ARW VIII 161—166): Gn 2, 7; 3, 19 u. a. Ps 139, 15 Sir 40, 1, die Sprechweise  $\text{אֶרֶץ}$  in Verwendung für Mensch enthalten noch eine Spur von dem Gedanken, die Erde Mutter des Menschen.

**Staerk, W.**, *Sünde und Gnade nach der Vorstellung des älteren Judentums, besonders der Dichter der sog. Bußpsalmen. Eine biblisch-theologische Studie* (III u. 75. Tübingen, Mohr. M 1.50): Beschränkt sich auf die Psalmen. U. a. redet S. auch von den „Ich“-Ps, von kultusfeindlichen Ps, die er mit Unrecht annimmt. Die Sünde ist nach S. bloß aktuell gewesen, ein jeweiliges Versehen aus Irrtum oder Schwachheit; wenn der Sünder seine Schuld bekenne, so dürfe er der göttlichen Vergebung gewiß sein. Anhänge: 1. Übersetzung und textliche Behandlung der Bußpsalmen. 2. Zur Geschichte der kirchlichen Bußpsalmen. — Auch als Diss. Jena (41 S.).

**Erdmans, B. D.**, *De Gedachte-Zonde in het OT* (Theol. Tijdschr. XXXIX [1905 Juli] 307—324).

**Köberle, J.**, *Selbstanzeige seines BZ III 314 angezeigten Werkes* (ThLbI XXVI Nr 39): Stellt die Hauptabsichten bei seinem umfangreichen Werke klar herans.

**Burton, N. S.**, *Fatherhood and forgiveness* (AmJTh IX 275—289): Nach der Schrift muß dem wahrhaft Bußfertigen vergeben werden, aber hierzu war Christi Todesleiden notwendig. Im Staate gibt es nun eine Stellvertretung nicht, darum auch keine Verzeihung, wohl aber in der irdischen Familie und in der Familie der Menschheit, deren Vater Gott ist.

**Lods, A.**, *Les Israélites croyaient-ils à la vie future?* (39. Dôle, Girardi): Zuerst in Rev. chrét. 1904 erschienen; vgl. BZ II 320 (dazu noch in den Nrr 5 und 6 vom 1. April, 1. Mai).

**Etten, J. P. G. van.** *Geloof aan de onsterfelijkheid ziel ten tijde der aartsraders* (De Katholiek 1905 Febr. 104—132): Die Analogie mit den Nachbarvölkern, der Pentateuch und das Buch Joh sind für E. hinreichende Beweise, um für die Patriarchenzeit den Glauben an Unsterblichkeit und Auferstehung darzutun (nach Raug VI 528).

**Driessen, E.**, *De Še'ol in de Psalmen* (De Katholiek CXXVIII 1—10).

**Carus, P.**, *The conception of the soul and the belief in the resurrection among the Egyptians* (Monist 1905 Juli 409—428).

**Bertheau, E.**, *Die all Auferstehungshoffnung* (31. Hannover, Feesche. M—40): Ist nicht voll zum Durchbruch gekommen, aber immerhin in vorheriger Gestalt vorhanden gewesen.

**Boehmer, J.**, *Zum Verständnis des Reiches Gottes* (Stst III 398—411 451 bis 474 526—543 596—620): Ergänzung seines BZ I 94 genannten Werkes. Die LXX gebraucht den Königsnamen überhaupt häufiger, sich dadurch dem NT mehr als das AT im MT annähernd. Die rabbinische Literatur und die jüdischen Gebethücher bewegen sich auf der Linie des AT. Der Begriff ist kein bloß eschatologischer, aber im Judentum aller Zeiten auch ein eschatologischer.

**Wagenaar, L.**, *Godsdienst, ritus en ceremoniën der Joden*. 3<sup>e</sup> druck (Amsterdam 1901, Uitgev. „Vivat“).

**Weissenberg, S.**, *Die Fest- und Fasttage der südrussischen Juden in ethnographischer Beziehung* (Globus LXXXVII 262—271): Mit 9 Abbildungen.

**Treitl, L.**, *Der Nomos, insonderheit Sabbat und Feste, in philonischer Beleuchtung, an der Hand von Philos Schrift De Septenario* (MGWJ XLVII 214—231 317—321 399—417 490—514).

**Meinhold, J.**, *Sabbat und Woche im AT, eine Untersuchung* (FRLAnT 5: 52. Göttingen, Vandenhoeck. M 1.80): Eine interessante Studie.  $\text{שַׁבָּת}$  ist nicht ursprünglich Ruhetag, sondern Vollmondstag (zu  $\text{שַׁבָּת}$  = „fertig sein“ S. 13 ist ein schöner Beleg Gn 2, 1f). Der eigentliche Sabbat ist entstanden aus der Heiligkeit der Siebenzahl und durch den Reform-

gesetzentwurf bei Ezechiel. Ex 20 beseitigt M. etwas gar zu einfach durch spätere Datierung.

**Kyle, M. G.**, *New light from Egypt on the sacrifices* (Bz LXII 323—336): Zunächst führen allgemeine archäologische Erwägungen zur Ansicht, daß die Kritik den Pentateuch zu spät ansetze. K. setzte die Studien aus BStdt 1902 und 1903 (vgl. BZ I 317, II 96) fort und bietet hier die allgemeinen Ergebnisse, während die Einzelheiten in *Recueil de Travaux* 1905 Aug. veröffentlicht werden sollen. Wer über den Sinai zurückgeht in der Erforschung der Herkunft der Opfer, kann nicht nach Ägypten gehen, sondern er steht unmittelbar Gott gegenüber. Der letzte Schluß ist nicht zwingend.

**Herrmann, J.**, *Die Idee der Sühne im AT. Eine Untersuchung über Gebrauch und Bedeutung des Wortes kipper* (IV u. 112. Lp., Hinrichs. M 3.50): In anderer Form Dissert. Lp. Der Begriff der Sühne im AT deckt sich nach H. zum größten Teil mit dem Begriffe von kipper. Eine erschöpfende, gründliche Untersuchung der einzelnen Stellen. Die Grundbedeutung der Sühneidee wird keineswegs naturalisiert oder fremdem Einfluß zugeschrieben.

**Ghoss-el-Howie**, *At a mount Libanon Maronite „High Place“* (Biblia XVII Nr 1).

**Büchler, A.**, *Das Brandopfer neben dem Passah in II Chron. 30, 15 und 35, 12. 14. 16* (ZatW XXV 1—46): Eingehende Behandlung dieser und anderer einschlägigen Stellen.

**Belleli, L.**, *The High Priest's procession* (JqR XVII 584—586): Vgl. BZ III 313. Meinungsaustausch mit Poznanski. — Dazu auch *Abrahams, I.*, ebd. 586.

**Morgenstern, J.**, *The doctrine of sin in the Babylonian religion. I. The use of water in the Ašipu-Ritual*. Diss. Heidelberg (46 S.): Entstanden aus dem Plan, das babylonische Opfer mit dem biblischen in Vergleich zu stellen. In dem kleinen Stück des ursprünglichen Planes hat M. jedoch nur die klarsten Parallelen zur Bibel verzeichnet.

**Wildeboer, G.**, *Urim en Thummim in de Pricsterwet* (Theol. Studiën XXIII 3, 195—204).

**Vollers, K.**, *Die Symbolik des Mash in den semitischen Sprachen* (ARW VIII 97—103): Zu Wellhausen (vgl. BZ II 322). Genane Untersuchung über den Gebrauch von *māsh* bei den Arabern. Zwei Auffassungen der hebräischen Redensart werden hierdurch offen gelassen: Bestreichung = Mitteilung der Kraft des Öles oder = Reinigung und Weihung.

**Nestle, E.**, *Die Zahl der Granatäpfel und Glöckchen am Kleid des Hohenpriesters* (ZatW XXV 205 f).

**Nestle, E.**, *Mufste jeder Jude einmal das Gesetz abschreiben, der König zecimal?* (ZatW XXV 365 f): So behauptete Racine in seiner Vorrede zu *Athalie*.

**Scheil, V.**, *La prétendue inscription de Sogdianus* (Rev. de trav. rel. à la phil. et à l'arch. ég. et ass. XXVI [1904] 28 f): Endgültige Zurückweisung der Oppertschen Erfindung des Sukdaniya (vgl. ZA XVI 1 ff) auf Grund einer nochmaligen Vergleichung. — <Peiser, F. E.> *Invidia doctorum* (OrLz VII 457—462): Verteidigt V. Scheil gegen die Angriffe von J. Oppert in *Comptes rendus de l'Ac. inscr.* 1904, 387.

**Meyer, E.**, *Ägyptische Chronologie* (Abh. d. k. preuss. Ak. d. Wiss.: 212 mit 7 Taf. und 4 Tab. B., Reimer. Kart. M II.50).

**Wellhausen, J.**, *Prolegomena zur Geschichte Israels*. 6. Aufl. (B., Reimer. M 8.—).

**Winckler, H.**, *Auszüge aus der vorderasiatischen Geschichte* (Hilfsbücher zur Kunde des alten Orients 2. Bd: IV n. 86. Lp., Hinrichs. M 3.—): Knappe, übersichtliche Zusammenstellung, wie man sie eben zur ständigen Verwertung zur Hand zu haben wünscht. Geographie, Chronologie, Geschichte sind für alle in Frage stehenden Länder kurz skizziert.

**Winckler, H.**, *Die Euphratländer und das Mittelmeer* (D. alte Or. VII 2: 32. Lp., Hinrichs. M—60): Überblick über die kriegerischen Verwicklungen und Handelsbeziehungen bis auf Nehkadmazar.

**Howard, N.**, *Neue Berechnungen über die Chronologie des AT und ihr Verhältnis zu der Altertumskunde*. Mit einem Vorw. von E. Rupperecht (XIV u. 412. Bonn 1904, Schergens. M 7.50): R., der intransigente Bekämpfer jeglicher Bibelkritik, hat dem postumen Werke seines Freundes das Geleitwort gegeben. Es ist eine Fortführung von dessen „Beiträgen zum Ausgleich usw.“ (1887). Viel von Arbeit und Scharfsinn ist verwendet, um die konservative Position auf allen bedrohten Punkten zu halten. Chronologie und Exegese finden in gleich eingehender Weise entsprechende Behandlung. Nach H. gäbe es auch nicht einmal anscheinende Schwierigkeiten; nur böser Wille und direkter Unglaube könnten solche finden.

**Jawitz, W.**, תולדות ישראל, *Die Geschichte Israels nach den Urquellen neu und selbständig bearbeitet*. 5. Bd: Vom Anfang der herodianischen Regierung bis zum Untergang des Staates (IV u. 200. Krakau 1904, Fischer).

**Winckler, H.**, *Rez. über Guthe, Geschichte des Volkes Israel<sup>2</sup>* (OrLz VIII 227—241 283—303): W. wehrt sich gegen G.s Angriff (vgl. BZ II 320 f). Er bezeichnet die Differenzen als Gegensätze von „Schulen“. Legende und Mythos sind für W., wie er noch einmal eindringlich betont, nur Form der Darstellung, nicht Anzeichen ungeschichtlichen Inhalts.

**Kent, C. F.**, *Israel's historical and biographical narratives*. II. The Student's OT (538. Ld., Hodder. 12 s).

**Coward, L.**, *Die Vorgeschichte Israels und die neuere wissenschaftliche Forschung* (Mag. f. ev. Theol. n. K. VI 10—22 81—95): Vgl. BZ I 96.

**Dussaud, R.**, *Questions mycéniques V. Origine égyptenne des Philistins. Influence des cultes mycéniques en Syrie* (RHR 1905, 30—37).

**Noordzijl, A.**, *De Filistijnen, hun afkomst en geschiedenis* (246. Kampen, Kok. F 2.25): Name und Ursprung, Wohnsitz, Sprache und Religion, bürgerliches und gesellschaftliches Leben, Geschichte bis zum Einrücken der Mohammedaner in Palästina hat N. aus den neuen Materialien und Untersuchungen zusammengefügt (nach E. König in ThLbl XXVI Nr 38).

**Landau, W. v.**, *Die Bedeutung der Phönizier im Völkerleben* (Ex oriente lux I 4: 44. Lp., Pfeiffer. M—90): Die „Phönizier“ sind durch eine große Einwanderung in der Mitte des 3. Jahrtausends nach dem sog. Phönizien und in die als „phönizisch“ bekannten Kolonien im Gebiete des Mittelmeeres gekommen. Letztere werden durch den phönizischen Staat Tyrus-Sidon unterworfen und damit politisch „phönizisch“.

**Breasted, J. H.**, *When did the Hittites enter Palestine?* (AmJsemL XXI 153—158): Gegen Sayce, der BW 1905 Jan. die 12. Dynastie Ägyptens als Zeitbestimmung angenommen hatte. Die den ägyptischen ähnlichen hittitischen Tongefäße von Gezer lassen keine bestimmte Datierung zu; in dem von S. angezogenen Monument werden die Hettiter nicht erwähnt.

**Offord, J.**, *Egyptians in Palestine 1500—1450* (Biblia XVII Nr 4).

**Dussaud, R.**, *La chronologie des rois de Sidon* (Rev. arch. 4. s., t. V [1905 Jan.-Febr.] 23).

**Nagl, E.**, *Die nach davidische Königsgeschichte Israels ethnographisch und geographisch beleuchtet* (355. Lp., Fromme. M 8.50).

**Macler, F.**, *Note sur un nouveau Ms d'une chronique Samaritaine* (RÉJ I. 76—83): Eine Rezension der von Neubauer veröffentlichten el-Tölideh. Beschreibung.

**Danvers, F. C.**, *Israel redivivus. History of tribes in Israel, distinct from that of Judah, from times when biblical accounts of them came to an end* (314. Ld., Banks. 3 s 6 d).

**Bouché-Leclercq, A.**, *Histoire des Lagides*. 2 Bde (XII n. 404, III u. 410. P. 1904, Leroux): B. stellt eine Bibliographie voraus. Ein 3. Bd mit Generalregister soll folgen.

**Winckler, H.**, *Altorientalische Forschungen*. 3. B., II 2: *Zur geschichte und geographie Israels. Astronomisch-mythologisches* 5—18. *Die medisch-babylonische grenzbestimmung* (249—320. Lp., Pfeiffer): Geographische Angaben der Makk-Bücher werden erörtert, wobei das astralmythologische Schema eine Rolle spielt. Im 2. Abschnitt: Nr 11. Des Menschen Sohn — Erlöser. 12. Zum babylonischen Schöpfungsepos. 13. U. a. zu Dt 33, 15 ff. 17. Zu kedem und edinu šeru. 18. Paradies in der Unterwelt.

**Grünhut, L.**, und **Adler, M. N.**, *Die Reisbeschreibungen des R. Benjamin von Tudela nach drei Hss, aus dem 13. und 14. Jahrh. stammend, und älteren Druckwerken ediert und übersetzt, mit Anmerk. und Einl. versehen*. 2 Tle (164, 102. Frankf. a. M. 1903/4, Kaufmann): Benjamin lebte in der 2. Hälfte des 12. Jahrh. — Vgl. JQR XVII 123—141 286—306 514—530 762—781.

**Conder, C. R.**, *Notes on Bible geography* (PEF XXXVI 386—388, XXXVII 69—74): I. The north border of the land of Israel. Alle Angaben darüber (Jos 13, 4f 2 Sm 24, 6 Nm 34, 7—11 Ez 47, 15—17) stimmen zusammen. — II. Zaretan. Lagebestimmung; = great (tan) peak (= תַּנְיָן). — III. The battle of Gibeon. Erwähnt die Aufsätze von J. Harvey in Churchman 1903 Nov. u. Dez. und von E. W. Mauder in Sunday at Home 1904 Febr. über Jos 10, 12f, um eine nähere Lokalisierung zu versuchen. — IV. Sinim, Is 49, 12 = Elam (Si-nim = Hochland; vgl. LXX). — V. Sephar (Gn 10, 30): In Susa fand man ein Täfelchen mit einem Ort Si-par.

**Musil, A.**, *Die Provincia Arabia von R. E. Brünnow, A. v. Domaszewski und J. Euting* (WZKM XVIII 379—404): Das hier besprochene Werk (4<sup>o</sup>. XXIV n. 532. Straßburg 1904, Trühner) ist entstanden auf Grund von Reisen in den Jahren 1897 und 1898. M. fügt nun hier auf Grund eigener Untersuchungen (Aufenthalt dort 1896, 1897, 1898, 1900, 1901, 1902, M. lebte unter den Arabern wie einer von ihnen) manche neue Angabe und manche Berichtigung bei.

**Sayce, A. H.**, *Canaan before the Exodus* (Contemp. Rev. 1905 Aug. 264—277): Vgl. BZ III 319.

**Sayce, A. H.**, *Paran on the Egyptian monuments* (PEF XXXVII 169): Auf der Schischakliste in Karnak: A-n-p-r-n = אֲנַפְרָן.

**Schwanckfeld, E. D.**, *Die Halbinsel Sinai* (Globus 1904 Nr 16).

**Masterman, E. W. G.**, *The physical history of the Dead Sea valley* (BW XXV 249—257): Naturbeschreibung mit Abbildungen. — *Explorations in the Dead Sea valley* (ebd. 407—417): Beschreibung der drei großen Expeditionen des 19. Jahrhunderts zur Erforschung des Toten Meeres.

**Claus, H.**, *Kommt Jerusalem auf der Scheschen-Liste von Karnak vor?* (ZdPV XXVIII 147—149): Gegen Nestle, Znm Namen Jerusalem (ebd. XXVII 154) und die Gleichung: rabata = Jerusalem.

**Smith, G. A.**, *Jerusalem from Rehoboam to Hezekiah* (Exp XI 372—388): Vgl. BZ III 316. Schluss. — *Isaiah's Jerusalem* (ebd. XII 1—17). — *Sennacherib and Jerusalem* (ebd. XII 215—233): Bezieht Is 36, 1 = 2 Kg 18, 13—16 und Is 1; 22, 1—44 auf 701. 2 Kg 18, 17—19, 8 = Is 36, 2 bis 37, 8 erzählen von zwei verschiedenen Feldzügen der Assyrier nach Jerusalem, die sich etwa 690 ereigneten. — *Manasse's Jerusalem*. c. 690—640 B. C. (ebd. 303—320): Wird immer mehr Geschichte Israels. Jerusalem fuhr in dem mit 701 einsetzenden Wachstum fort; es wurde die immer mehr prädominierende Hauptstadt.

**Tenz, I. M.**, *Millo and the City of David* (PEF XXXVII 165—167).

**Weezersik, K.**, *Die Lage des Sionhügels. Übersicht über die Ergebnisse der Sionfrage* (23. Wien, Kirsch. M 1.—): Für die Westhügeltheorie.

**Dalman, G.**, *Das Wādī es-swenēt* (ZdPV XXVIII 161—175): Nahe bei dem früher (vgl. BZ III 316) beschriebenen mnchmäs (so! nicht machmäs)

**Buhl, F.**, *La société israélite d'après l'AT.* (Études bibliques.) Trad. et adapté de l'allemand par B. de Cintré (16<sup>e</sup>. XVI u. 224. P. 1904. Lethiellenx).

**Callaway, C.**, *King David of Israel. A study in the evolution of ethics* (184. Ld., Watts, 2 s 6 d).

**Biberfeld, A.**, *Königtum im atl Israel* (Jahrb. d. jüd.-lit. Ges. Frankf. a. M.).

**Whatham, A. E.**, *The meaning of the ring and rod in Babylonian-Assyrian sculpture* (BW XXVI 120—123): Zeichen des Königtums sind beide. Der Ring symbolisiert die Gestalt der Welt; so auch im AT (Prv 8, 27 Ps 24, 12 Is 40, 22).

**Hellwig, A.**, *Die jüdischen Freistädte in ethnologischer Beleuchtung* (Globus LXXXVII Nr 12): Das jüdische Asylrecht hat nicht nur im wesentlichen ethnologische Parallelen, sondern die in der Regel als speziell israelitisch geltenden Züge desselben (Asylstädte, Sicherung blois bei fahrlässiger Tötung, Internierung) sind bei andern nnahhängigen Völkern nachweisbar.

**Federici, M.**, *La vita campestre degli antichi Ebrei* (Str V 125—155).

**Engert, T.**, *Ehe- und Familienrecht der Hebräer* (Stud. z. atl Einl. n. Gesch. 3: III u. 108. München, Lentner. M 2.—): Holzhey hat seine „Studien“ mit diesem Hefte zu einem Sammelwerk ausgebaut. Es Arbeit bietet viel mehr, als der Titel zunächst erwarten läßt. Er zieht alles herein, was mit Ehe und Familie irgendwie zusammenhängt. Sein Interesse wendet sich der entwicklungsgeschichtlichen Seite der Rechtserscheinungen zu, und E. hat sich gut umgesehen in der neuen rechtsgeschichtlichen Literatur. Daß manche Hypothese und manches Problematische mit unterläuft, merkt man ab und zu, wenn der etwas voll gewählte Ausdruck der zum Belege dienenden, einfachen Schriftstelle gegenüber tritt.

**Hartman, J. E.**, *Idea of heredity in Israel* (Hom. Rev. 1904 März).

**Mommsen, T.**, *Zum ältesten Strafrecht der Kulturvölker.* Fragen zur Rechtsvergleichung, beantwortet von H. Brunner, B. Freudenthal, I. Goldziher, H. F. Hitzig, T. Nöldeke, H. Oldenberg, G. Rötthe, J. Wellhausen, U. v. Wilamowitz-Moellendorff. Mit einem Vorwort von K. Binding (IX u. 112. Lp.).

**Büchler, A.**, *Das Schneiden des Haares als Strafe der Ehebrecher bei den Semiten* (WZKM XIX 91—138): Stützt sich besonders auf die talmudischen Bestimmungen, bietet aber auch manches für die atl Exegese nebenher. 1. Die Haartracht der jüdischen Frauen im Altertum und das Abschneiden ihres Haares bei Ehebruch. 2. Arabischer Einfluß auf das jüdische Familienrecht. 3. Das Schneiden des Haares als Strafe des Ehebrechers. Als Endergebnis stellt B. fest, daß assyr. 25; im Hammurabigesetz auf Grund biblischen, jüdisch-talmudischen, arabischen und arabisch-jüdischen Rechtes = Haarschneiden zu fassen sei.

**Chotzner, J.**, *Hebrew humour and other essays* (Ld., Luzac. 3 s): Sammlung von Zeitschriftenartikeln ohne tieferegehenden Inhalt (nach ExpT XVII 25 f).

**Moors, B. P.**, *Le système des poids, mesures et monnaies des Israélites d'après la bible* (72 mit 6 Tab. P. 1904, Hermann).

**Nestle, E.**, *Keine Ohringe bei den Juden* (ZatW XXV 202): Andeutung, daß gegen die gewöhnliche Anschauung die jüdischen Männer keine Ohringe trugen.

**Heilbronn, E.**, *Das Tier Jehovahs. Ein kulturhistorischer Essay* (110. B., Reimer. M 3.—): Was ist und gilt nach dem AT das Tier dem Menschen?

**Wünsche, A.**, *Die Tierwelt im Bilderschmucke des atl poetischen Schrifttums* (Zeitschr. f. d. deutschen Unterr. VIII 604—653).

**Clermont-Ganneu, C.**, *Recueil d'arch. or. V, Lief. 20—23: L'autel de Kades. Le mont Hermon et son dieu, d'après une inscription inédite* (vgl. auch PEF XXXV 231 ff). La „porte de Nicanor“ du temple de Jérusalem.

salem. — VI, Lief. 6—25: § 13. L'inscription Israélite de l'aqueduc de Siloé. — § 18. Papyrus et ostraka arméens d'Éléphantine. — § 19. La nouvelle inscription phénicienne du temple d'Echmoun à Sidon. — § 30. Echmoun. — § 32. Le sceau de Chema', serviteur de Jérichoam. — VII, Lief. 1—7: § 2. Noms phéniciens abrégés. — § 3. Le livre de la création et de l'histoire.

**Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin** Nr 16—26 (1902—1904): Über die Ausgrabungen am Tell el-Mutesellim (Megiddo) und südlich davon in Hirhet el-Leddschön (Nr 20). Basaltstandbild Salmauassars II. mit längerer Inschrift (Nr 21). Reise durch Phönizien und Palästina, ausgeführt von H. Thiersch und G. Hölscher (Nr 23). Berichte aus Ahusir (Nr 24), Babylon und Assur (Nr 25 f.).

**Banks, E. J.**, *Warka, the ruins of Erech (Gen. 10: 10)* (BW XXV 302 bis 305): Beschreibung eines Besuches der Ruine. — *Senkereh, the ruins of ancient Larsa* (ehd. 389—392).

**Schoff, V.**, *Documents archaïques en écriture proto-élamite* (Rh N. S. II 372—376): Gibt Kunde von einer neuen Schrift, die mit der babylonischen gleichen Ursprung hat. Der Artikel ist Abdruck der Vorrede eines neuen Bandes der *Mémoires de la Délégation française en Perse*.

**Louis, B.**, O. P., *A travers l'exposition de l'Élam* (Rh N. S. II 579—591): Beschreibung der interessanten elamitischen Ausstellung im Louvre zu Paris, welche die Funde in Susa enthält.

**Weill, R.**, *Recueil des inscriptions égyptiennes du Sinaï. Bibliographie, texte, traduction et commentaire, précédé de la géographie, de l'histoire et de la bibliographie des établissements égyptiens de la péninsule* (fol. VII u. 243. P. 1904, Soc. nov. Fr 22.50): S. 58—61. Note additionnelle sur l'Exode et les monuments égyptiens du Sinaï. Die Fragen des Exodus haben hier nichts Neues zu erwarten.

**Guthe**, *Bemerkungen zu der Opferstätte bei Petra* (MNDPV 1905, 49—56): Zusammenstellung der bisher darüber erschieneuen Literatur. Der Schlachtplatz befindet sich dicht neben dem Altar (gegen Ez 40, 39—42). Die Stätte erinnert nicht an arabisch, sondern an kanaanitische oder israelitische Opferstätte. Deshalb besitzt diese Opferstätte eine hohe Bedeutung für die Bibelkunde.

**Peters, L.**, and **Thiersch, H.**, *Painted tombs in the Necropolis of Marissa (Maréshah)*. Ed. by S. A. Cook (4<sup>o</sup>. XVII u. 101 mit 23 Taf. Ld., Pal. Explor. F.): Bedeutsam erscheint das Ergebuis der 1902 gemachten Entdeckungen, daß um 200 v. Chr., also in den letzten Dezenien vor der makkabäischen Erhebung, der Hellenismus auch in Idumäa Fuß gefaßt hatte (nach E. Schürer in ThLz XXX Nr 21).

**König, E.**, *Ist die Mesa-Inschrift ein Falsifikat?* (ZdmG LIX 233—251): Gegen Jahu (vgl. BZ III 110), der die Frage bejaht hatte. — Vgl. auch Münch. Allg. Ztg. 1905 Beil. Nr 198.

**Praetorius, F.**, *Zur Inschrift des Mēba'* (ZdmG LIX 33—35): Zur Erklärung einzelner Stellen.

**Macalister, R. A. S.**, *Eleventh quarterly report on the excavation of Gezer* (PEF XXXVII 97—115): Glaubt, daß die Entdeckungen der letzten drei Monate unmittelbar in Beziehung stehen zur Eroberung von G. durch Simon 1 Makk 13. — *Twelfth quarterly report etc.* 16. Febr.—15. May 1905 (ehd. 183—199). — Ein neues Keilschrifttäfelchen wurde gefunden; darüber handelt **Johas, C. H. W.**, *The new cuneiform tablet from Gezer* (ehd. 206—210): Es kommt der biblische Name Nathanja vor. — Dazu auch **Sayce, A. H.**, ehd. 272.

**Abel, M.**, *Fouilles anglaises de Gézer* (Rh N. S. II 430 f 606—608).

**Macalister, R. A. S.**, *The royal potters 1 Chron. IV. 23* (ExpT XVI 379 f): Ziph, Hebron, Socoh, Memiath auf den Tonkrügen in Gezer schoeuen Personennamen, nicht Ortsnamen zu sein.

**Sayce, A. H.**, *The cuneiform tablet discovered at Lachish* (PEF XXXVII 167—169).

**Savignac, M. R.**, *Travaux allemands* (Rb N. S. II 429): Über die Ausgrabungen in Mutesellim und Ba'albek.

**Sellin**, *Kurzer vorläufiger Bericht über die Ausgrabung auf dem Tell Ta'annek im Jahre 1904* (MNdPV 1905, 33—37): Eine Nachlese, u. a. mit dem Ergebnisse, das einzelne keilschriftliche Tafeln gefunden wurden. Ausführlicher Bericht erscheint als Denkschrift der k. k. Ak. d. Wiss. in Wien.

**Lévy, J.**, *Malcandre dans l'inscription d'Eschmounazar* (Rev. arch. 1904 Nov.—Dez. 385—399).

**Sayce, A. H.**, *The Hittite inscriptions* (BW XXVI 30—40): Geschichte, Sprache und Schrift dieses in alter Zeit in biblische Erzählungen hereinspielenden Volkes habe in den letzten Jahren bedeutende Förderung erfahren. S. hebt seinen Anteil an der Entdeckung der Schrift, die nun sicher lesbar sei, hervor.

e) Auslegung. Literatur zu einzelnen Teilen und Büchern des AT.

a) Allgemeines. Babel und Bibel u. ä. Pentateuchkritik. Auslegung des Pentateuchs.

**Schuster, I.**, und **Holzhammer, J. B.**, *Handbuch zur Biblischen Geschichte*. Für den Unterricht in Kirche und Schule sowie zur Selbstbelehrung. 6., völlig neu bearbeitete Aufl., von J. Selbst und J. Schäfer. Lief. 1—4 (IV u. 384, mit Karte von Palästina. Freiburg i. Br., Herder. à M 1.—): Schuster-Holzhammer war bis jetzt in jeder Seelsorgerbibliothek und kommt zweifelsohne auch in der neuen Gestalt dorthin. Soweit die vorliegenden Lieferungen urteilen lassen, wird dieses Werk mit Recht das Handbuch zur biblischen Geschichte bleiben. Die Mühsung, deren sich der Neubearbeiter, J. Selbst, befreit, schuldet er dem praktischen Ziele, wie er treffend S. 63 erinnert, wenn der Unterricht im Volke aufbauen und nicht niederreißen soll.

**Gibson, E. C. S.**, *Messages from the OT* (296. Ld. 1904. Gardner. 3 s 6 d).

**Lanz-Liebenfels, J.**, *Theozoologie oder die Kunde von den Sodoms-Äfflingen und dem Götterelektron* (169. Wien 1904, Mod. Verl. M 2.50): Vgl. BZ III 82.

**Hollis, A. C.**, *The Masai, their language and folklore*. With introd. by C. Eliot (XXVIII u. 356. Oxford, Clarendon Press. 14 s): E. gibt gegen Merker (vgl. BZ III 321) der Vermutung Ausdruck, daß die Überlieferungen der Masai christliche und mohammedanische Elemente enthalten (S. XIII). — **McPheeters, W. M.**, „*The bankruptcy of higher criticism*“ — a review (BStdt N. S. II 344—355): Auszüge aus den Streitartikeln über die Masai; vgl. BZ III 321. Ist für Reich gegen Cheyne. — *Das angebliche Semitentum der Massai* (Globus LXXXVII Nr 10): K. Meinhof spricht sich in Zeitschr. f. Ethnol. 1904, 735 gegen Alter und Verbindung mit Israel aus, behauptet besonders die Zugehörigkeit der Masai zu den Hamiten und nicht zu den Semiten.

**Schencke, W.**, *Aegypten — Israel — Babylonien. En Forelæsning over den israelitisk-judiske religioni dens sammenhaeng og beroving med nabo-religionerne* (32. Kristiania 1904, Cammermeyer).

Zur Babel-Bibel-Literatur sei notiert: **Delitzsch, F.**, *Babel og Bibel*. Tredje (slut-)foredraget. Med 21 afbildninger. Bemynd. öfversättning (52. Stockholm, Wahlström. Kr. 1.—). — **Feuchtwang, D.**, *Assyriologische Studien* (MGWJ XLIX 257—266): Nicht in der Bibel, aber im Talmud haben sich schwache Reste der Tiämat-Sage erhalten; ebenso ist die Idee vom Sabbat als Unglückstag talmudisch. — **Förster, G.**, *Der babylonische Sabbat in seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung* (Münch. Allg. Ztg 1905 Beil. Nr 192): Zusammenstellung auf Grund der Literatur darüber. Der babylonische Sabbat beruht in der Art seiner Feier auf der Naturreligion.

Israel dagegen hat eine ethische Form der Religion. — *Fränkel, S., Samariter — Galiläer — Babylonier* (Münch. Allg. Ztg 1905 Beil. Nr 32): Gegen Delitzsch, 3. Vortr.: Babel und Bibel S. 11. — *Hehn, Babel und Bibel. Dritter (Schluß-) Vortrag von F. Delitzsch* (Köln. Volksztg 1905 Lit. Beil. Nr 19): Besprechung mit einigen allgemeinen Gedanken darüber, daß Assyriologie und Bibel einander nicht stören. — *Hooper, H. T., The OT and Babylon* (The London quarterly Rev. 1905 Okt.). — *Jeremias, A., Alter Orient und Alttestamentler* (ThLBl XXVI Nr 29): Mit Kraft gibt J. hier Zeugnis für sein Festhalten am astral-mythischen Schema Wincklers, indem er sich gegen einzelne Kritiker seines BZ III 94 f notierten Werkes „Das AT im Lichte des alten Orients“ im allgemeinen, besonders eingehend aber gegen Gunkel (DLz 1905 Nr 13) kehrt. Daß er damit nicht notwendig einer „erweiterten Orthodoxie“ huldigen muß, ist ihm zuzugestehen. Ob die Parole: la vérité en marche, auf Wincklers und Jeremias' Bahnen weist, erscheint mir immer noch mehr als zweifelhaft. — *König, E., The Bible and Babylon. Their relationship in the history of culture.* Translat. from the 10th German edition with additional notes by the author and by the translator, W. Turnbull Piltner. With a preface by H. Wace. By paths of Bible knowledge (XVI u. 137. Ld., Rel. Tract. Soc. 2 s.). — *Ders., The latest phase of the controversy over Babylon and the Bible* (AmJTh IX 405—420): Schildert den Babel-Bibel-Streit als in Phasen verlaufend und hofft, daß die letzte und dauernde Phase zur Anerkennung der Präponderanz des AT führt. — *Küchler, F., Die Bibel- und Babel-Litteratur 13 14* (Die christl. Welt XIX Nr 7 19): Zum Schlußvortrag von Delitzsch, den K. am schwächsten von allen dreien findet. Zu Bezold, Giesebrecht, Zimmern. — *Lotichius, P., Fr. Delitzschs Babel und Bibel. III* (Protestantenbl. XXXVIII Nr 27 28): Macht wesentliche Vorbehalte gegenüber D.s Schlußvortrag. Mit Freude erkennt L. an, daß der ganze Ton weit weniger siegesbewußt und apodiktisch ist als der in früheren Vorträgen. — *Macler, G., Les grandes traditions primitives à Babylone et dans la Bible. Essai sur les premiers récits de la Genèse au point de vue historique et religieux.* Thèse Montauban (95 S.): Über die bekannten Babel-Bibel-Fragen: Schöpfung, Sündenfall, vorsintflutliche Patriarchen, Sintflut, Sabbat, vermeintlicher babylonischer Monothéismus. — *Pudor, H., Babel-Bibel in der modernen Kunst* (59 m. 28 Abb. B. Baumgärtel. M 2.—). — *Rothstein, Religionsgeschichtliche Forschung und Offenbarungsglaube im Kampf um das AT* (DeBl XXVIII [1903] 525—562): Gegen Delitzsch, der sich an unrichtig gefaßte Einzelheiten anklammert, während er die großen treibenden Gedanken der atl Vorstellungswelt außer Ansatz läßt. — *Ders., Beziehungen zwischen Israel und Babylon* (ZeRU 1905 3, 195—211).

Zum *Hammurabi-Codex: Cuq, E., Le mariage à Babylone d'après les lois de Hammourabi* (Rb N. S. II 350—371): Erörtert eingehend die drei ehegesetzlichen Termini: tirhatu, šeriktu und nudunnu. — *Godbey, The place of the code of Hammurabi* (Monist 1905 Apr. 199—226). — *Gumpłowicz, L., Hammurabi und Moses* (Zukunft XLVII [1904] 486—489): Will beweisen finden, daß die Bibel aus Babel stamme und an religiöser Schätzung einbüßen müsse. — *Horne, J. T., The Code of Hammurabi* (Prim. Method. Q. 1905 April). — *Kelso, J. A., The Code of Hammurabi and the Book of the Covenant* (PrthR III 399—412): Macht mit Recht darauf aufmerksam, daß archäologische Bestätigung der biblischen Angaben keineswegs die literarische Ansicht der Wellhausenschen Schule widerlegt. Doch schließt K. aus dem H.-C., daß mit Sicherheit die Formel „Propheten und Gesetz“ umgekehrt werden muß, weil Ex 20 ff nicht nach der Richterzeit und nach David entstanden sein kann. Die traditionelle Annahme der mosaischen Abfassung des Bundesbuches gewinnt Wahrscheinlichkeit. — *Müller, D. H., Das syrisch-römische Rechtsbuch und Hammurabi* (WZKM XIX 139—195): Gegen Mitters, Zeitschr.



der Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. Rom. Aht. XXV (1904) 284—297. — Müller, D. H., *Zimmern, H., Die Hammurabi-Kritik* (ZdmG LIX 145—154): Polemik. — Oppert, J., *La loi de Hammourabi* (Jas s. X, t. V 151—154): Korrekturen zur Übersetzung und Erklärung. — Oussani, G., *The Code of Hammurabi* (The New York Rev. 1905 Ang.-Sept.). — Rothstein, J. W., *Die Gesetzgebung Hammurabis und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung* (DeBl XXX 299—308 371—395): Skizze des Inhaltes. Bekennt sich zur „Einzigkeit des innersten Wesens der Geisteskultur Israels und ihrer in ihrem Ziel die ganze Menschheit umfassenden Entwicklungsgeschichte“. — Scharr, M., *Erklärung* (WZKM XVIII 443): Vgl. BZ III 98. Gegen Peiser in OrLz 1904 Dez.). — Ungnad, A., *Zur Syntax der Gesetze Hammurabis* (ZA XVII 353—378, XVIII 1—67).

Richardson, E. C., *Oral tradition, libraries and the Hexateuch* (PrthR III 191—215): Behandelt die Hexateuchfrage vom bibliotheksgeschichtlichen Standpunkt mit den antikritischen Thesen: die Israeliten hatten Schrift und Schriften vor Salomo; die Hauptquellen sind Urkunden, die bis in die Zeit des Exodus, ja Abrahams zurückreichen. Soweit die geschichtliche Glaubwürdigkeit der Überlieferung festgestellt wird, ist R. ohne weiteres zuzustimmen. Einzelheiten (z. B. Bibliothek in Nebo, die Moses benutzen konnte) sind Phantastereien.

Redpath, H. A., *Modern criticism and the book of Genesis* (VIII n. 91. Ld., S. P. C. K.): Kritisiert vom traditionellen Standpunkt aus die Gesichtsauffassung Drivers in seinem neuen (vgl. BZ II 328) Gn-Kommentar (nach BW XXVI 78).

Jacob, B., *Der Pentateuch. Exegetisch-kritische Forschungen* (VIII s. 412 m. 2 Taf. Lp., Veit, M 12.—): In vier Kap.: Die Chronologie, Die Genealogien, Das Heiligtum, Die Feste und die Festopfer, sucht J. zu zeigen, welche geheimnisvollen, symbolischen Gedanken im Pentateuch niedergelegt seien. Die Chronologie ist ein künstliches, wohlgedachtes System, das sich durchaus als einheitlich und gut erhalten erweist. Auch die Genealogien fußen auf ungeschichtlichem Zahlenspiel. Die Archäologie des Heiligtums und der Festkalender sind Zug um Zug nicht auf technisch klare Beschreibung, sondern auf symbolische Bedeutung eingerichtet. Dies ist die Grundtendenz der eine Menge von Einzelheiten aufweisenden Abhandlungen. J. glaubt damit eine gründliche Revision der Pentateuchkritik als notwendig dargetan zu haben. Das glänze ich durchaus nicht. Vielmehr ist J. der von ihm wohlgekannten Gefahr zum Opfer gefallen: „Die Zahlen sind von größter Gefügigkeit und lassen alles mit sich machen und locken immer tiefer in das Labyrinth.“ — Dagegen: König, E., *Has a new proof of the unity of Genesis been discovered?* (ExpT XVI 524—527): Der Wechsel von  $\text{בְּ}$  und  $\text{בַּ}$  sei als Mittel der Quellenscheidung anzuwenden.

Klostermann, A., *Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs*. VIII. 3. *Dt und Grágás* (NkZ XVI 569—604 653—698): Sucht an der Entstehung des genannten altisländischen Gesetzbuches seine Ansicht zu illustrieren. Dt ist nicht erst zur Zeit des Josias als Fälschung entstanden.

Leitch, *Deuteronomy and the higher criticism* (BSStd N. S. III 16—28): Eine deklamatorische Abweisung der kritischen Ansichten.

de Moor, *Étude critique sur le Deutéronome* (63. P., Sœur-Charruet). Cullen, J., *Das Urdeuteronomium. Eine Erweiterung* (ZwTh XLVIII 181—193): Rechnet mit einer Anzahl der Rezensenten seines BZ II 325 genannten Buches ab.

Neteler, B., *Das Buch Genesis der Vulgata und des hebräischen Textes*. übers. und erklärt (VII u. 261. Münster, Theissing. M 5.—): Quellenscheidung ist zu unsicher. Mit der mosaischen Autorschaft steht und fällt Allwissenheit oder Wahrhaftigkeit Christi.

Strack, H. L., *Die Genesis übersetzt und erklärt*. 2., neu durchgearb. Aufl. (Strack und Zücklers kurzgef. Komm. AT I 1: XII n. 180. Mün-

chen, Beck. *M* 3.50): Kurz, präzise, gemäßigt ist auch die neue Auflage geblieben. Der Pentateuchkritik steht S. nicht unfreundlich, aber mit besonnener Vorsicht gegenüber. Die Sacherklärung ist durch Einfügung der neu aufgetauchten Fragen (bes. in den Exkursen) den neuesten Anforderungen entgegengekommen.

**Thorne, H.**, *Bible readings on the book of Genesis*. 2 Bde (616. Ld., Patridge. 5 s).

**Sievers, E.**, *Metrische Studien II: Die hebräische Genesis*. 1. Teil: *Texte*. 2. Teil: *Zur Quellenscheidung und Textkritik* (Abh. d. k. sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Kl. XXIII 1. 2: 11 u. 394. Lp., Teubner. *M* 5.60; 8.20): S. bietet hier in Einzelheiten eine Fortbildung seiner Metrik (will sie in einem 3. Teile zusammenfassen) und wendet sie an auf die Literarkritik des Pentateuchs. Dafs seine metrische Theorie sich auch auf Prosatexte anwenden läfst, bekundet eine auffällige Anpassungsfähigkeit. S. will auch die Pentateuchkritik im allgemeinen bestätigt finden; die Metrik helfe vermöge des Grundsatzes von der Gleichheit derselben für literarische Einheiten, J, E und P mit gröfserer Sicherheit noch weiterhin anzulösen. Zur bisherigen Möglichkeit exakter Probe der Metrik an der Textkritik kommt nun als weiteres nicht ganz ungefährliches Gehiet die Literarkritik.

**Green, F.**, *The story of the beginning. Genesis in the light of recent research*. With introduction by H. E. Kyle (12<sup>o</sup>. Ld., Gardner. 9 d).

**Haller, M.**, *Religion, Recht und Sitte in den Gensissagen. Ein religionsgeschichtlicher Versuch*. Diss. Bern (III u. 160. Bern, Grunau. *M* 2.80): Läft P weg, betrachtet den Rest nach den modernen literarkritischen Anschauungen. Leitfaden sind ihm die im Titel angegebenen Schlagwörter; H. legt Gewicht auf die Zugehörigkeit der einzelnen Auffassungen zu verschiedenen Entwicklungsstufen der Vorstellungswelt.

**Sellin, E.**, *Die biblische Urgeschichte* (BZSF I 11: 47. B., Runge. *M* —.50): Das von Boehmer-Kropatschek herausgegebene Sammelwerk wendet sich an die Gehildeten. S. steht auf modernem kritischem Standpunkt, den er kurz und klar darlegt, läfst aber die beherrschenden Ideen der göttlichen Offenbarung entstammen.

**Boehmer, J.**, *Das erste Buch Mose ausgelegt für Bibelfreunde* (VIII n. 495. Stuttgart, Greiner. *M* 5.—): Ist Anhänger der modernen Pentateuchkritik, bietet eine mehr rationalisierende Exegese mit etwas erhaulichem Einschlag. Die Paraphrasierung des Gedankenganges mit den sachlichen Erläuterungen ist nach Verarbeitung und Selbstbeschränkung wohl gelungen zu nennen.

**Gordon, A. R.**, *The religious value of the narratives in Genesis* (HJ IV 163—179): Die Erzählungen Gn 1—11 sind Ableger eines alten babylonischen Kultureinflusses, sind als „primitive Natur- und Religionsphilosophie“ Mythen. Gn 12—50 sind für G. nicht Astralmythen — diese Annahme Wincklers bedeutet einen Rückschritt —, sondern Legenden mit ethischer und religiöser Wahrheit.

**Braun, C.**, S. J., *Über Kosmogonie vom Standpunkt christlicher Wissenschaft nebst einer Theorie der Sonne und einigen darauf bezüglichen philosophischen Betrachtungen*. 3., vermehrte und verbesserte Aufl. (XXIII u. 491. Münster, Aschendorff. *M* 7.50): IX. Verhältnis der wissenschaftlichen Kosmogonie zur biblischen Schöpfungsgeschichte S. 324—345. B. sucht auf Grund einer geschichtlichen Auffassung des Berichtes (Tage = Perioden) die Schwierigkeiten auf nicht neuen Wegen zu umgehen.

**Brown, S. L.**, *The Biblical story of the creation* (Interprete 1905 April).

**Latch, E. B.**, *The Mosaic system and the mound builders. Mosaic position of the solar system in stellar space. The zodiacal man* (Greater Light 1903/4 Dez.).

**Tindall, W. S. C.**, *The Hebrew and the Babylonian Cosmologies* (Nineteenth Cent. 1905 Ang.).

- M'Neile, A. H.**, *The spiritual value of the Creation story* (ExpT XVI 537—543): Erhaulich.
- Wünsche, A.**, *Der Schöpfungsbericht nach Auffassung des Midrasch. II. Jalkut Schimeoni* (VB II 264—314): Übersetzung mit kurzen Noten. Vgl. BZ II 310.
- McKinney, S. B. G.**, *The origin and nature of man V: The Bible* (113. Ld., Oliphant. 6 d).
- Townsend, L. T.**, *Adam and Eve, history or myth?* (12<sup>e</sup>. X u. 130. Boston 1904, Chapple. \$ 1.—).
- Van Doorninck, A.**, *Het Paradijs* (Theol. Tijdschr. XXXIX [1905 Mai] 226—243): Kritische Studie zu Gn 2 und 3, zeigt zweifachen Ursprung des Gartens von Eden (nach H.J IV 230).
- Gunkel, H.**, *Die Paradieserzählung (1 Mose 2, 4<sup>b</sup>—8)* (Deutsche Rundschau 1904, 1. Okt. 53—78).
- Oppert, J.**, *Ist das Paradies gefunden?* (Zukunft XLVI [1904] 397—406): Ironische und kritische Ahweissung von Delitzschs Schrift: „Wo lag das Paradies?“ im Anschluß an dessen neueste Schrift: „Im Lande des einstigen Paradieses“.
- Webster, W.**, *The language of early Bible history* (ExpT XVI 521—523): Die Sprache entwickelt sich wie die Vorstellungen vom Konkreten zum Abstrakten. Sehr im Konkreten sollen Sprache und Denken noch stecken, wie sie uns Gn 2—3 entgegentreten, so daß sich der Erzähler und seine Leser etwas Gutes wie die Erkenntnis nur als schöne und schmackhafte Frucht vorstellen konnten.
- E., O. z.**, *Von Asdod nach Ninive im J. 711 v. Chr.* 2. Folge: *Eridu, der babylonische Gottesgarten* (48. Lp., Wigand. M 1.—): Vgl. BZ III 111.
- Murison, F. G.**, *The mythical serpents of Hebrew literature* (11. Toronto 1903, Univ. Press): Vgl. BZ III 317.
- Schmerber, H.**, *Die Schlange des Paradieses. Zur Kunstgeschichte des Auslandes* Hft 31 (4<sup>e</sup>. VIII u. 39 mit 3 Tafeln. Straßburg, Heitz. M 2.50).
- Peet, S. D.**, *The story of the temptation, or the contest between good and evil* (The Am. ant. and or. Journ. XXVII 3): Die Symbolik der Schlange und des Baumes in der Bibel, bei den orientalischen bis zu den amerikanischen Völkern (nach OrLz VIII 404).
- Bromer, H., S. J.**, *Die unbefleckte Empfängnis und die erste Prophezeiung der Erlösung* (Theol.-prakt. Quartalschr. LVII [1904] 752—773): Nach Inhalt und Form bezieht sich der Litteralsinn nur auf Christus. Maria und die unbefleckte Empfängnis. Jubiläumartikel.
- Nestle, E.**, *The Septuagint rendering of Gen. 4: 1* (AmJTh IX 519): Gegen Redpath (vgl. BZ III 99).  $\pi\alpha$  (nicht  $\rho\omega\sigma$ ) —  $\delta\alpha$ .
- Marmorstein, A.**, *Die Namen der Schwestern Kains und Abels in der midraschischen und in der apokryphischen Literatur* (ZatW XXV 141 bis 144): Zusammenstellung und Feststellung der Ursprünglichkeit. — Dazu **Poznański**, *Zu den Namen der Frauen Kain's und Abel's* (ebd. 340—342): Die Stelle Midr. haggad. zu Gn 4, 2 hietet Appellativa, keine Eigennamen. Wohl aber finden sich einige Namen in der späteren Litteratur.
- Nestle, E.**, *Ex 9, 24; Ex 1, 4* (ZatW XXV 265 f): Zu  $\rho\alpha\pi\pi\alpha\epsilon$   $\tau\omega$ .
- Clair, G. S.**, *The antediluv. Patriarchs* (Biblia XVII Nr 1).
- Wyman, H. W.**, *Die Archäologie und die Bibel* (Eccles. Rev. 1906 Apr.): Will an keine voreiligen und zu genauen Berechnungen des Alters des Menschengeschlechtes vor Abraham glauben (nach Rang VI 527).
- Pficher, E. J.**, *The Jews of the dispersion in Roman Galatia* (PSbA XXV 225—233 250—258): Die in Apamea-Cibotos gefundenen Münzen mit Sinfultdarstellungen bezeugen keine in Kleinasien heimische Flutüberlieferung, da sie von hellenistischen Juden geprägt sind.
- Halévy, J.**, *Le tannour du Déluge* (Jas s. X, t. V 141—143): Kommt im Koran vor und geht auf die Bildersprache der Bibel zurück.

- Young, G. L.**, *The smelling of the sweet savor of Noah's sacrifice* (BStdt N. S. III 64—67): Nicht körperlich, sondern geistig sei Gn 8, 20f zu verstehen.
- Nestle, E.**, *Die schreibkundigen Völker von Genesis 10* (ZatW XXV 211 bis 213): Zu BZ III 100 s. v. Poznański.
- Dierks, W.**, *Die Erzvätergeschichten und ihr weltgeschichtlicher Hintergrund* (ZerU 1905 Juli 290—305).
- Strack, H.**, *Die Glaubwürdigkeit der Patriarchengeschichte* (RC VIII 380 bis 388): Mit einigen Ahänderungen aus seinem Kommentar<sup>2</sup>; s. oben S. 98.
- Decker, M.**, *Abram. Jugendgeschichte des Erzvaters Abraham nach der talmudischen Sage* (V u. 62. Frankfurt a. M., Kauffmann. M 1.—).
- Weilhausen, J.**, *Zu Nöldeke, Beerseba* (ARW VIII 155f): Vgl. BZ III 90.
- Nestle, E.**, 318 — *Eliezer* (ExpT XVII 44f): Zur Geschichte dieser Erklärung.
- Nestle, E.**, *Zur traditionellen Etymologie des Namens Rebekka* (ZatW XXV 221f): רבקה.
- Godbey, A. H.**, *Shylock in the OT. The story of Laban viewed in the light of the code Hammurabi* (Monist XV [1905 Juli] 353—360).
- Macalister, R. A. S.**, *Why did Rachel steal the Teraphim of Laban?* (PEF XXXVII 270f): Sie sollten ihr dienen als Amulette und Prophylakterien für den langen Ritt, den sie fürchtete (Gn 31, 34; 33, 2 13; 35).
- Smith, H. P.**, *Genesis 35<sup>11</sup>* (JhL XXIV 29): קָטַבּוּ zu lesen (st. קָטַבּוּ).
- König, E.**, *Is Joseph for ever lost to us as a real historic person?* (Method. Rev. 1905 Mai-Juni 345—350): Die Beweise gegen die Geschichtlichkeit des Joseph sind zu schwach (nach BW XXV 479).
- Rösch, F.**, *Der geschichtliche Wert der Josephgeschichte (Gen. 37—50) nach Schrift und Inschrift beurteilt* (RC VIII 97—112): Verteidigung der Bibel gegen Gunkel u. a. von ägyptologischer Seite.
- Nestle, E.**, *Psontonphanech* (ZatW XXV 209—211): Nach LXX 'αζ, nicht 'αζ.
- Dieckmann, C.**, *Die Hyksos* (Ev. Kz LXXIX Nr 10—14): Eingehende Behandlung.
- H. J.**, *The Tell-el-Amarna tablets and the lessons they teach* (Interpreter 1905 März).
- Ziegler-Sturau, A.**, *Moses. Eine kritische Studie als Versuch zu seiner Rechtfertigung* (40. Wien. Manz. M —, 85).
- Sulzbach-Rosenfeld, D. A.**, *Der Geist der Bibel. Moses. Aus: Die Wahrheit* (41. Frankfurt a. M., Kauffmann. M 1.—)
- Stow, E.**, *Moses* (Open Court XVIII 293—295).
- Cooke, J. H.**, *Some contemporaries of Moses* (Bapt. Rev. and Exp. 1905, 3, 362—370).
- Meyer, E.**, *Die Mosesagen und die Lewiten* (Sitzungsber. d. k. preuß. Ak. d. Wiss. 1905 Nr 30, 31, 640—652): Auf der Grundlage der modernen kritischen Auffassung von Wellhausen-Gunkel erbaut sich M. ein ausgebildetes System der israelitischen Geschichte, das ab und zu neue Beziehungen enthält. Die eingehende Begründung behält M. für ein demnächst zu veröffentlichendes größeres Werk vor.
- Milligan, J. C. K.**, *The hardening of Pharaoh's heart* (BStdt N. S. III 157f): Gott ist dabei außer allem positiven Einfluß und außer Schuld zu denken.
- Fyne, S.**, *The Exodus festival and the unleavened bread* (ExpT XVI 346f): מצות ist ein Symbol dessen, daß Israel sich nicht aus eigener Kraft befreien konnte (Ex 12, 17).
- Jaspis.** *Zur Erklärung der Schriftstellen Exod. 3, 21, 22; 11, 2; 12, 35, 36* (StKr 1905, 453—455): Richtig habe schon Josephus Antt. 2, 14, 6 gedeutet: Δύποις τε τοῦς ἑβραίους ἐτιμῶν.
- Mercati, G.**, *Due glosse all' esodo nel codice Vaticano* (Rh N. S. II 555f): Zu Ex 12, 19 und 25, 29.

- Carus, P.*, *The 3. commandment* (The Open Court XVIII 502 f).
- Nestle, E.*, *Sina, nicht Sinai* (ZatW XXV 362 f): Letzteres ist die arabisch Orthographie.
- Barnes, W. E.*, *The Ten Words of Exodus XXXIV* (JthSt VI 557 bis 563): V. 6—26 werden in der Bibel so bezeichnet. Die Schwierigkeit sie überzeugend in der Stelle nachzuweisen, beseitigt B. dadurch, daß er annimmt: er brauchen nicht „Gebote“ zu sein, es müssen nicht gerade „zehn“ sein (es sind eigentlich zwölf), sie brauchen nicht in einer kurzen Form aufzutreten. Ex 34 mit der angeführten geschichtlichen Lage ist eine Parallelüberlieferung zu Ex 19—24 mit seinem Dekalog.
- Robinson, A. C.*, *Leviticus*. Our Bible hour series (16. VI u. 118. Ld., Marshall. 1 s): Antikritisch (nach ExpT XVI 413).
- Latch, E. B.*, *Indications of the 3. book of Moses called Lev.* (Greater Light 1903/4 Dez.): Seltsame Allegorese (nach Theol. Jahresber. XXIV 221).
- Nestle, E.*, *Lulab oder Lolab?* (ZatW XXV 363 f): Lv 23, 40. N. ist mit Dalman für Lolab.
- Flinders Petrie, W. M.*, *The census of the Israelites* (Exp XII 148—152): Nur einige Tausend können von Gosen ausgewandert sein und sich am Sinai aufgehalten haben. Die großen Summen sind dadurch entstanden, daß die Zahl der Zeitgenossenschaften (= Familien) als Tausender den Personenzahlen vorangestellt worden sind. P. hofft von dieser Erkenntnis bedeutsame Konsequenzen für die alt Kritik; eher aber ist zu vermuten, daß diese unbegründete Hypothese scheitert. — *Note on „the census of the Israelites“* (ebd. 240): Gn 49 vor den mißverstandenen Zensus zu datieren.
- Bewer, J. A.*, *The original significance of the rite of the red cow in Numbers XIX* (JbL XXIV 41—44): War ursprünglich ein holocaustum, den Geistern der Toten dargebracht. Ähnlich ist Dt 21 zu beurteilen. Bei Aufnahme in die Jahwe-Religion behielten diese Riten bloß mehr symbolische Bedeutung.
- Bewer, J. A.*, *The literary problems of the Balaam story in Numb. Chaps. 22—24* (AmJTh IX 238—262): Eine beachtenswerte, ins Kleine gehende Untersuchung über die literarische Zusammensetzung. Die Verteilung auf J und E weicht etwas ab von dem, was man sonst in den kritischen Kommentaren einhellig findet.
- Parker, J.*, *The way of God and the way of Balaam* (ExpT XVII 45): Balaam soll, ohne gerufen gewesen zu sein (Nm 22, 20 ff), gegangen sein und sich dadurch gegen die von Gott gesetzte Bedingung verfehlt haben.
- Sayce, A. H.*, *Deuteronomy I. 1* (PEF XXXVII 169): Bestimmung der Lage der Araba auf Grund der Schischakliste.
- Hommel, F.*, *The bedstead (or rather „couch“) of Og of Bashan* (Deut. III. 11) (ExpT XVI 472): Die Mäße sind gleich denen des Ruhebettes Marduks; es muß also ursprünglich im Tempel des Milkôm zu Rabbath-Ammon gestanden haben und auf Og dann übertragen worden sein.

### β) Die geschichtlichen Bücher.

- Stevenson, W. B.*, *Remarkable stoppage of the Jordan in the year 1265 A. D.* (ExpT XVII 45 f): S. stellt das Ereignis zusammen mit Jos 3, 12—17.
- Batten, L. W.*, *The conquest of northern Canaan. Joshua XI 1—9; Judges IV—V* (JbL XXIV 31—40): Beides sind Parallelen von ein und derselben großen entscheidenden Schlacht in der Ebene von Esdrelon. Idc 5 ist die älteste Form, Idc 4 einer andern Quelle entstammend. Jos 11, 1—9 ist spätere Überarbeitung.
- Zapletal, V.*, O. P., *Das Deborahlied* (V u. 52. Freiburg i. S., Univ.-Buchh. M 160): Mit steter Rücksichtnahme auf die reiche Literatur, insbes. die neuesten metrischen Versuche (Rothstein, Schlögl-Grimme) bietet Z. eine eingehende inhaltliche, textkritische und metrische Behandlung von Idc 5. Im Vorwort setzt er sich mit Grimmes Kritik (DLz

1905, 1097 f; s. u. S. 107) über sein Büchlein „Metrik des Buches Kobolet“ (vgl. BZ III 108) kurz auseinander.

*Halévy, J., Judges, V, 30* (Jas s. X. t. V 145 f); Vgl. BZ III 103.

*Smith, H. P., Judges 9<sup>29</sup>* (JhL XXIV 29 f); Textkritisch.

**Miniatur-Bibel. Ausgabe in Heften.** Nr 12: *Das Büchlein Rut und die beiden Bücher Samuelis* (II n. S. 173—216. Bonn, Schergens. M —.30).

*Smith, H. P., Natioth* (JhL XXIV 29): 1 Sm 19, 22 f:  $\text{נָּוִי} = \text{נָּוִי}$  oder  $\text{נָּוִי}$ . vgl.  $\text{נָּוִי}$ , viell. auch = Nebo-Heiligtum.

*König, E., A modern attempt to reduce king Saul to a mythological figure* (ExpT XVI 422—425): Gegen Winckler, der Saul mit dem Mondgott zusammenstellen will.

*Little, K., David.* The Temple ser. of handbooks (Ld., Dent. 9 d).

*Cook, A. S., Notes on OT history. 1. The life of David* (JqR XVII 782—799). In AmJsemL XVI (1900) 145—177 hatte C. veröffentlicht: „Notes on the composition of 2 Samuel“. Hier verteidigt er seine Hauptaufstellung gegen Buddes Kommentar (1902).

*Stenning, J. F., A critical study of the life of David* (Interpreter 1905 Mai—Juni).

*Torge, P., Davids Klagehied um Saul und Jonathan* (Protestantenbl. XXXVIII Nr 22): Übersetzung und Charakteristik.

*Döller, J., Davids Tanz vor Jahve* (II Sa. 6, 14) (ZkTh XXIX 576 bis 579): Das linnene Ephod ist ein Lendenschurz, der Tanz mit dem Hagg der Araber zu vergleichen.

*Vincent, H., Une antichambre du palais de Salomon. Note de critique textuelle sur I Rois 7, 6* (Rh N. S. II 258—265): Findet die Stelle nach Ex 38, 18 gestaltet.

*Groot, H. J. de, Nog eens: 1 Kon. 20, 23* (Theol. Studien XXII [1904] 2, 109—111).

*Olmstead, A. T., The fall of Samaria* (AmJsemL XXI 179—182): Zieht die Angabe 4 Kg 17, 5 f den assyrischen Annalen an Zuverlässigkeit vor.

*Boyd, J. O., An undesigned coincidence* (PrthR III 299—303): 4 Kg 18, 3—6 und 2 Chr 30 stimmen genau zusammen, ein Zeichen für die Zuverlässigkeit beider Verfasser.

*Hummelauer, F. de, S. J., Commentarius in librum primum Paralipomenon* (Cursus scripturae sacrae VT I 7: VII u. 426. P., Lethielleux. M 5.60): Näheres später.

*Smith, H. P., 1 Chronicles 22<sup>2</sup>* (JhL XXIV 29):  $\text{נָּוִי}$  oder  $\text{נָּוִי}$  statt  $\text{נָּוִי}$  zu lesen.

*Nestle, E., Wie alt war Joas, als er zur Regierung kam?* (ZatW XXV 360 f): Zu 2 Chr 23, 1.

*Jampel, S., Die Wiederherstellung Israels unter den Achämeniden. Kritisch-historische Untersuchung mit inschriftlicher Beleuchtung* (vgl. BZ III 104): Behandelt die literarkritischen und die damit zusammenhängenden geschichtlichen Fragen von Esr-Neh. Der älteste Bestandteil ist Esr 4, 24 bis 6, 18. Jünger ist das Werk des Chronisten Esr 1, 1 bis 4, 23, das ursprünglich mit Chr vereinigt war. Quellen für das 3. Buch: Esr 7, 1 bis Neh 13, 31, bildeten die Memoiren des Esra und Nehemia sowie die Tempelchronik, woraus der Verfasser die Lücken der Memoiren ergänzte. Die Schwierigkeiten der Struktur von Esr-Neh sind damit auch nicht gelöst.

*Wilson, R. D., Royal titles in antiquity: an essay in Criticism* (PrthR III 422—440 558—572): Vgl. BZ III 104 329. Die Artikelserie ist hiermit abgeschlossen, und W. hat ein Recht, zu tadeln, daß man so leicht hin geschichtliche Verhältnisse und Gepflogenheiten, wie hier den Gebrauch von Königsnamen, voraussetzt, um die geschichtliche Zuverlässigkeit der Hl. Schrift zu bestreiten. Mit dem einen Grund Drivers füllt natürlich noch nicht jegliche sonstige kritische Ansicht über Zeit und Ort der Entstehung von Esr-Neh.

*Lumen, Prince of Judah or days of Nehemiah redated* (Ld., Stock. 2 s 6 d).

**Mills, L.**, *The Cyrus vase inscription: Ezra and Isaiah* (As. quart. Rev. 1904 Juli 83—86).

**Hilprecht, H. V.**, *Babylonian life at the time of Ezra and Nehemia* (Sunday School Times 1904 Nr 38, 516 f): Vgl. BZ III 329.

**Halm, K.**, *Das Buch der Makk in mittelalterlicher Bearbeitung* (Gedicht des 14. Jahrh.) (233. Publ. d. Lit.-Ver. St. XCVI, 430).

**Elhorst, H. J.**, *De twee boeken der Makkabeërs en de vóorgeschiedenis van den joodschen vrijheidskrijg* (Teyler's theol. Tijdschr. III 3, 307—337).

**Weilhausen, J.**, *Über den geschichtlichen Wert des zweiten Makkabäerbuches im Verhältnis zum ersten* (Nachr. v. d. k. Ges. d. Wiss. z. Göt., phil.-hist. Kl. 1905, 2, 117—163): Mufs zum Teil Laqueur (vgl. BZ III 329) recht geben.

**Nestle, E.**, *Die himmlischen Reiter im zweiten Makkabäerbuch* (ZatW XXV 203 f): Über Zahl und Bedeutung.

**Nestle, E.**, *Eine vergessene Abhandlung über das Buch Tobias* (ZatW XXV 222 f): Sepp, „Die Weltsage des Buches Tobias“ in „Kirchliche Reformentwürfe“ usw. (1870).

**Vetter, P.**, *Das Buch Tobias und die Achikar-Sage* (ThQ LXXXVI 512—539, LXX XVII 321—370 497—546): Untersucht die literarischen Verhältnisse von Tob: verf. 250—150 v. Chr. in der ass.-bah. Diaspora; Volksüberlieferung und wirkliche Familiengeschichte sind mit künstlerischer Freiheit zu didaktischem Zwecke verarbeitet. Genaue Text- und Literaturgeschichte der Achikarsage, die von AT, insbes. auch Tob abhängig ist.

**Kirjat Sopher.** *The story of Achikar* transl. into Hebr. by J. Massel. with introd. and notes by M. Friedmann and expl. notes by N. S. Libowitz (43. Frankf. 1904, Kauffmann. M —.80).

**Jampel, S.**, *Esther. Eine historisch-kritische Untersuchung* (MGWJ XLIX 405—426): Will die Beweise gegen die Geschichtlichkeit kritisch prüfen. Kanonische Geltung sei anzunehmen. Schluß folgt.

**Pope, H., O. P.**, *Why does the Protestant church read the book of Esther?* (Dubl. Rev. 1905 Juli 77—98): Die protestantische Kanontheorie ist willkürlich, die katholische folgerichtig.

#### γ) Die hebräische Metrik. Die poetischen Bücher und Lehrschriften.

**Berger, P.**, *Les origines babyloniennes de la poésie sacrée des Hébreux* (189. 59. P. 1904, Leroux).

**Cobb, W. H.**, *A criticism of systems of Hebrew metre. An elementary treatise* (Oxford, Clarendon Press, 6 s): Die Systeme von Grimme und Sievers verheissen für die Zukunft am meisten; nur müssen sie ihre Differenzen noch austragen (nach ExpT XVI 411).

**Schlögl, N.**, *Die biblisch-hebräische Metrik* (Gottesminne III 226—241): Kurzer Abriss mit lebhaftem Eintreten für Grimmes Morensystem (gegen Sievers). Es ist Neues und Beachtenswertes in dem Aufsatz enthalten. Dazu gibt Schlögl Proben.

**Löhr, M.**, *Alphabetische und alphabetisierende Lieder im AT* (ZatW XXV 173—198): Erschöpfende Zusammenstellung alles dessen, was mit diesen Liedern zusammenhängt.

**Baumann, E.**, *Kehrverspsalmen?* (ZdmG LIX 129—144): Meist nur durch zufällige Ursachen, z. B. Dubletten, sind scheinbar Kehrerse entstanden; wirklich sind sie nur in verschwindendem Maße angewendet.

**Skinner, I.**, *The cosmopolitan aspect of the Hebrew Wisdom* (JqR XVII 240—262): Die Weisheit ist kosmopolitisch, nicht ausschließlich israelitisch. Ein Vergleich mit verwandter außerisraelitischer Literatur zeigt, daß vor allem Ägypten an Inhalt und Form eine enge Beziehung zur Weisheitslehre aufweist. Eine umsichtige Studie, deren Abschluß noch aussteht.

**Mises, J. H.**, *Kommentar zu Ps, Job, Spr und Koh* (VIII u. 302. Pfl.-burg 1904, Selbstverlag. M 4.—).

**Löhr, M.**, *Seelenkämpfe und Glaubensnöte vor 2000 Jahren*. 1.—10. Taus. (Religionsgesch. Volksbücher II 1: 48. Halle 1904, Gehauer-Schwetschke. M —.35): Einführung in das Buch Job: „Ein Kampf um Gott und das eigene Ich“, und in den Koh: „Ein Kampf um die Weltanschauung“ (nach ThLBl XXVI Nr 38).

**Halévy, J.**, *Recherches bibliques. Notes pour l'interprétation des psaumes, les chants nuptiaux des cantiques, les livres d'Osée, d'Amos, de Michée etc.* III (V u. 877. P., Leroux).

**Moor, F. de.** *Étude sur le livre de Job* (Science cath. 1904 Okt.): Vgl. BZ III 106 330. — Auch separat erschienen (88. P., Sœur-Charruey).

**Meyer, F.**, *Das Buch Hiob, für die Gemeinde metrisch übersetzt und erklärt* (111. Riga, Jonck. M 2.30).

**Aitken, J.**, *The book of Job*. Bible class handbook series (120. Edinburgh, Clark. 1 s 6 d).

**Cylikow, J.**, *Księga Jób, זְבִיחַ יוֹב, tłumaczył i podług najlepszych źródeł objaśnił* (= Das Buch Hiob übersetzt und nach den besten Quellen erklärt) (XXI u. 179. Krakau 1904, Selbstverlag). — *Księgi pięciu Megilot, różny wron, tłumaczył nsw.* (233 S.).

**Köberle, J.**, *Das Rätsel des Leidens. Eine Einführung in das Buch Hiob* (BZSF I 1: 32. Gr.-Lichterfelde, Runge. M —.40): Mehrere Fragen über die Bedeutung des Leidens bilden den Gegenstand der Erörterung im Gespräch Job. K. bringt aber diese Fragen in einen fortlaufenden Zusammenhang.

**Marshall, J. Y.**, *Job and his comforters. Studies in theology of the book of Job* (170. Ld., Clarke. 2 s 6 d).

**Speer, J.**, *Zur Exegese von Hiob 19, 25—27* (ZatW XXV 47—140): Stellt zusammen die Geschichte der Exegese dieser Verse, gibt eine einigebende Erklärung des Kap. 19 und der wichtigen Verse, die er auf die Zeit post mortem, nicht ante mortem nach dem MT bezieht. Ein Vergleich der Übersetzungen und der vorgeschlagenen Emendationen schließt die umsichtige Studie.

**Wolter, M.**, *Psallite sapienter. Psallieret wise! Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden Gebets und der Liturgie*. Dem Klerus und Volk gewidmet. 3. Aufl. II. Bd: *Psalm 36—71* (IV u. 710. Freiburg i. Br., Herder. M 8.—): Bei einem fünfhändigen Werke bedeutet die 3. Aufl. einen schönen Erfolg. Bis jetzt liegen der I. (vgl. BZ III 333) und der II. Bd vor. Die Woltersche Art ist bekannt und beliebt; die Herausgeber haben sie geschont. Daß man aber den Unterschieden zwischen massoretischem und Vulgatatext, wie schon in der 2. Aufl., konsequente Aufmerksamkeit geschenkt hat, ist ein Fortschritt. Einen wissenschaftlich auf voller Höhe stehenden Kommentar zu bieten, hätte eine andere Zweckbestimmung und einen viel engeren Abnehmerkreis ins Auge fassen müssen. Es ist aber sicher auch diese Art Psalmenerklärung, welche aus der lebendigen Liturgie schöpft, durchaus berechtigt.

**Keller, J.**, *Das Hohelied nebst einer Zugabe von Psalmen ausgelegt* (195. Ascona, v. Schmidt. M 1.—).

**M. A.**, *The metrical versions of the Psalms. Minor versions* (The Calcutta Review CXX [1905 Apr.] 270—276): Vgl. BZ III 331.

**Larsen, A. C.**, *Salmene i det gamle Testamente oversatte og forklarede for Laegfolk*. Udgivet af det fri Kirkesamfund (280. Kopenhagen, Berg. Kr 4.50).

**Crousaz, T. N.**, *Concord. op de berijmde ps., de evang. gezange en de vervolg.* (VI u. 199. 's Gravenhorst 1904, Bechoor. F 2.50).

**Dobbie, R. W.**, *Aid to the use of the Psalms and paraphrases* (Ld., Menzies. 1 s 6 d): Handbuch für den Psalmengesang (nach ExpT XVII 27).

**Cheyne, T. K.**, *The book of Psalms translated*. Dryden library (12<sup>e</sup>. 288. Ld., Trübner. 1 s 6 d).

**Minocchi, S.**, *I Salmi, tradotti dal testo originale e commentati*. 2. ed.



(12<sup>o</sup>. 480. Rom, Pustet. L 4.50); M. behandelt kurz die Einleitungsfragen. In der Regel ist er für späte Datierung. Die Sammlung der Ps läßt er im 2. Jahrh. v. Chr. geschehen. In der Frage einer strengen Metrik ist er zurückhaltend, preist aber die Entdeckung der Metrik als „una gloria della odierna esegesi cattolica“. — Die Vorrede auch in *Rass. naz. CXLI* (1905, 16. Febr.) 682—691.

**Françola, O. M.**, *Liber Psalmorum, hebr. verit. rest.* (12<sup>o</sup>. 270. Brüssel. Fr 2.—).

**Die Psalmen.** *Sinngemäßc Übersetzung nach dem hebräischen Urtext* Neue (Titel-) Ausgabe (16<sup>o</sup>. VIII u. 254. Freiburg i. Br., Herder. M 1.80).

**Mozley, F. W.**, *The psalter of the church. The Septuagint Psalms compared with the Hebrew with various notes* (XXX u. 204. Cambridge. Univ. Press. 6s 6d).

**Psalmer, den gamle Pagts,** oversatte af J. C. Lindberg. forsynede med historiske og opbyggelige Oplysninger til Brug for Menigheden ved C. Møller (112. Kopenhagen 1904, Lehmann. Kr 1.75).

**Severinsen, P.**, *Grundtvig som Oversætter af latinske Salmer* (Theol. Tidskr. VI. 3. H.).

**OT. Psalms of David.** Prayer book version. Bell's pocket book classic (16<sup>o</sup>. 213. N. Y., Macmillan. \$ —.50).

**Padovani, A.**, *I salmi interpretati secondo l'Ebraico e la Volgata* I (16<sup>o</sup>. 325. Cremona, Maffezzoni. L 3.—).

**Moureaux, P. F.**, *Les Psaumes de la bible.* Traduction nouvelle sur la Vulgate (16<sup>o</sup>. XVI u. 348. Bordeaux, Feret. Fr 2.50).

**Thirlie, J. W.**, *The titles of the Psalms. Their nature and meaning explained.* 2<sup>nd</sup> ed. (334. Ld., Frowde. 6s); Vgl. BZ II 332. Das 7. Kapitel ist neu geschrieben, in dem er die Susanim Eduth-Ps mit dem Wochenfest zusammenbringt (nach HJ IV 230).

**Guidi, I.**, *הגהה רב* (Rb N. S. II 553—555): Im Hebräischen erhalten Grundbedeutung von *מזמור*: „murmeln“, „mit leiser Stimme sprechen“. *מזמור* könnte dann bedeuten, daß ein kurzes eingeschaltetes Zwischengebet (*מזמור* *סוּרְפָּה*) nicht laut, sondern mit leiser Stimme zu sprechen sei.

**Faulhaber, M.**, *Die Vesperpsalmen* (Forts.) (Straßb. Diözesanbl. 1904. 372—382; 1905. 4—16 103—113 153—160 217—228); Vgl. BZ III 331.

**Singlas, A.**, *Les Psaumes des Vêpres du Dimanche: Le Confitebor et le Beatus vir* (RCfr XLIV 382—404); Vgl. BZ III 331.

**Noordtzijs, A.**, *Psalm 8<sup>2</sup>* (Theol. Studien XXIII 12, 1—8).

**Davis, J. D.**, *The nineteenth Psalm in the criticism of the nineteenth century* (PrthR III 353—375): Würdigt eingehend und nüchtern die Gründe welche für die Kritiker Komposition und Datum des Ps bestimmten.

**Ross, H. G.**, *Psalm XXII. 17* (ExpT XVI 523f): R. konstruiert so: „Die Versammlung der Schlechten hat geworfen rund um mich ihr Netz, als ob ich ein Löwe wäre (*לִי*), ja rund um meine Hände und Füße“. Dann fehlt auch ein Verbum nicht.

**Haupt, P.**, *The poetic form of Psalm XXIII* (AmJsemL XXI 133—152): Verfaßt 165 v. Chr. H. stellt den ursprünglichen Text wieder her, gibt deutsche Übersetzung mit Anmerkungen.

**McFadyen, J. E.**, *The messages of the Psalms. Psalm 23* (BW XXVI 15—19): Übersetzung und Paraphrase. — *Psalm 137* (ebd. 96—100). — *Psalm 122* (ebd. 184—187). — *Psalm 126* (ebd. 258—261).

**Hammann, W.**, *Erklärung von Psalm 24. Eine biblisch-theologische Untersuchung.* Diss. Tübingen (87 S.): Geschichte der Erklärung. Kommentar. Die messianische Deutung erschließt das Verständnis des Ps und hebt die Schwierigkeiten bezüglich der Einheit und Herkunft der Teile (3. oder 2. Jahrh. v. Chr.).

**Poynder, A.**, „*The young lions*“. *Psalm XXXIV. 10* (ExpT XVII 46): *לִי* ist st. *לִי* zu lesen.

**Arnaud, E.**, *Explication exégétique du Psaume LI* (Rev. d. théol. et d. quest. rel. 1905, 3, 281—288).

**Nestle, E.**, *Ps. 73, 17* (ZatW XXV 201): Zur Form  $\pi\tau$ , nach der Eusebius  $\text{No}\delta\nu\ \delta\ \epsilon\sigma\tau\text{iv}\ \alpha\lambda\upsilon\upsilon\alpha$  erkläre.

**Valeton jr., J. J. P.**, *De psalmen. III: Psalm XC—CL* (IV u. 411. Nijmegen, ten Hoet. F 6.—): Vgl. BZ II 333.

**Happel, <O.>** *Aus Gottes Wort* (Theol.-prakt. Monats-Schr. XV 583—587 645—648, XVI 1—8): Übersetzung und Gedankengang von Ps 8 129 18.

**Berry, G. R.**, *The book of Proverbs*. An Am. comm. on the OT (XV u. 99. Philadelphia, Am. Bapt. Publ. Soc.).

**Bevan, A. A.**, *Note on Proverbs VII. 23* (Journ. of Philol. XXVIII [1903] 287 f):  $\text{וְיֵלֵךְ}\ \text{כְּזֶמֶר}\ \text{וְיֵלֵךְ}\ \text{כְּזֶמֶר}$  „and as a fool walks with clanking steps to punishment“.

**Matthes, J. C.**, *Das Buch Sirach und Kohelet in ihrem gegenseitigen Verhältnis. Die Prioritätsfrage* (VB II 258—263): Vgl. BZ III 332. Nachträglich kehrt sich M. gegen die Gründe, die Nöldeke gegen die Priorität von Sir anführt.

**Gerson, A.**, *Der Chacham Kohelet als Philosoph und Politiker. Ein Kommentar zum bibl. Buche Kohelet, zugleich eine Studie zur religiösen und polit. Entwicklung des Volkes Israel im Zeitalter Herodes' des Großen* (VII u. 122. Frankfurt a. M., Kauffmann. M 4.—): Nimmt einen Verfasser aus der Zeit Herodes' d. Gr. an, spricht dem Buche methodische Entwicklung und Gliederung der Gedanken zu, läßt beabsichtigte Widersprüche zu. Der Epilog ist nach G. unecht. Die Form ist prosaisch. Vgl. H. Grimme, DLz 1905 Nr 37, der in der gleichen Rezension auch die Metrik Zappelta's kurz kritisiert. Grimme hofft auf Bahel Aufhellung des Rätsels des Koh — ein Gilgames-fragment berührt sich enge mit Koh 9, 7—9 —, was er demnächst in OrLz auseinandersetzen will.

**Haupt, P.**, *Ecclesiastes* (Am. Journ. of Phil. XXVI 125—171): Metrische Übersetzung, Noten (nach OrLz VIII 404).

**Merrill, G. E.**, *The Song of Songs*. An Am. comm. on the OT (XXVI u. 38. Philadelphia, Am. Bapt. Publ. Soc.).

**Pierce, G. W.**, *Bible. OT. Song of Solomon. The Song of Songs which is Solomon's, versified* (IV u. 402. Boston 1904, Pierce. § 5.—).

**Jansen, A.**, *Het boek Ecclesiasticus. Vertaald en met Aanteekeningen voorzien* (Biblia sacra V<sup>1a</sup> T<sup>1</sup> [vgl. BZ III 320] V 4: 229 S.): Die niederländische kommentierte Bibelübersetzung schreitet unter vorzüglicher Mitarbeit von A. Jansen rüstig vorwärts. Eine kurze Einleitung orientiert über die Vorfragen. Abfassungszeit: erste Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr. Die Hauptleistung ruht in den Anmerkungen, die auch den beherrschten Urtext in die solide t-xkritische Würdigung, wo irgend von Bedeutung, einbezieht.

**Margolis, M. L.**, *Eccus. 6, 4* (ZatW XXV 320—322): Textkritisch. — Ebenso *Ders.*, *Eccus. 7, 6 d* (ebd. 323).

**Grootaert, A.**, *Eccli XLIX, 1—24 een koortied* (Studien LXIV 485—500).

**Matthes, J. C.**, *De israelitische Wijzen: Het boek der Wijsheid* (Stemmen nit de Vrije Gemeente XXVIII 33—46 55—69).

**Weber, W.**, *Die Unsterblichkeit der Weisheit Salomo's* (ZwTh XLVIII 409—444): In eingehender, manchmal etwas tendenziös zngespitzt scheinender Erklärung der Stellen in 4 Makk und Weish, die die Worte  $\alpha\theta\alpha\nu\alpha\sigma\tau\alpha$  n. ä. enthalten, kommt W. zur Ansicht, daß Weish eine selige Unsterblichkeit im griechischen und christlichen Sinne nicht kenne, sondern die altisraelitische Auffassung von Š'ól, wo die Seelen in schattenhaftem Dasein der leiblichen Auferstehung in der messianischen Zeit entgegenbarren. Infolgedessen darf auch griechischer Einfluß in dieser Frage nicht behauptet werden.

#### b) Die Propheten.

**Gelbhaus, S.**, *Propheten und Psalmisten* (57. Wien, Löwit. M 140): Schildert die verschiedene Stellung, die Propheten und Psalmisten zu den einzelnen Interessengebieten des Volkes Israel einnehmen.

**Batten, L. W.**, *The Hebrew Prophet* (12°. X u. 351. Ld., Methuen. 3 s 6 d): Legt das Hauptgewicht auf die Geschichte der Propheten, nicht der Prophetie (nach ExpT XVI 468).

**Herner, S.**, *Israels Profeten* (51. Lund, Ohlsson).

**Tappebeck, L.**, *Die israelitischen Propheten* (ZeRU 1905 Okt. 29—41).

**Kaiser, G.**, *Die Propheten in Israel* (Deutsch-am. Z. f. Theol. n. K. XXIV 321—327).

**Radlinski, J.**, *Die hebräischen Propheten im Licht der Kritik und der Geschichte* (209. Warschau 1904, Paprocki).

**Day, E.**, *The search of the prophets* (The Monist XV [1905 Juli] 386 bis 397): Möchte die ganze prophetische Literatur für pseudoepigraphisch und darum für späten Ursprungs erklären, was aber doch in dieser radikalen Form in keiner Weise erweisbar ist.

**Breasted, J. H.**, *The report of Wenamon* (AmJsemL XXI 100—109): Ägyptischer Reisebericht mit einem Zeugnis von prophetischer Ekstase unter den Phöniziern.

**Denio, F. B.**, *The authority of the Hebrew prophets* (Bs LXII 105—125 287—303): Zunächst eine etwas umständliche Darlegung, wie die Gewissheit entstehen kann, insbesondere auch die Gewissheit auf Grund der inneren Erfahrung. Die prophetische Gewissheit, das die Propheten, von Gott autorisiert, Gottes Offenbarung verkünden, ist nach D. auf dem Wege der Theophanie, der äußerlich und durch die Sinne vermittelten Gottesmanifestation, entstanden zu denken.

**Taylor, R. B.**, *Messianic prophecy* (ExpT XVI 488—493): Glaubt an die Göttlichkeit der Prophetie. Die Offenbarung wurde aber von den Propheten mit den zeitlich-zufälligen Umständen verschmolzen, so daß sich die Weissagungen nicht durchgängig und genau, sondern nur in ihrem endgültigen messianischen Inhalt erfüllten.

**Kleinert, P.**, *Die Profeten Israels in sozialer Beziehung* (V u. 168. Lp.-Hinrichs. M 3.50): Allgemeine und besonders die soziale Wirksamkeit der Propheten.

**Blake, B.**, *How to read the prophets* (Edinburgh, Clark. 2 s 6 d).

**Frankh.**, *Die Prophetie in der Zeit vor Amos. Ein Versuch zur alt Religionsgeschichte* (Beitr. z. Förd. christl. Theol. IX 1, 27—86. Gütersloh, Bertelsmann. M 1.50): F. verfügt nicht über die Kombinationsgabe der modernen Vertreter der Religionsgeschichte, aber ruhig und sicher legt er dar, was die Propheten zur Zeit Samuels, zur Zeit des Achab waren, und findet, daß sie etwas den Israeliten Eigentümliches bedeuteten. Die Prophetie unter Amos baute auf der Vergangenheit auf, ohne etwas wesentlich Neues sein und bringen zu wollen. Kurz wird wohl jede aus dieser Zeit auftauchende Frage besprochen.

**König, E.**, *Der ältere Prophetismus* (BZSF I 9: 46. B., Runge. M—, 50): Nicht Babylonien noch Kanaan kann sich des Besitzes eines Prophetentums rühmen, das Vorläufer des israelitischen Prophetentums gewesen. Mit reichen Zitaten beleuchtet K. seine Schilderung des älteren Prophetismus. Die Polemik stört einigermaßen die Ruhe der Untersuchung. — **Ders.**, *On the origin of Jewish prophetism* (Homil. Rev. 1905 Mai 356 f.): Gegen kanaanitischen Ursprung (nach BW XXV 478).

**Fairweather, W.**, *The pre-exilic prophets*. With frontispiece. The Temple series of Bible characters (18°. VI u. 120. Ld., Dent. 9 d).

**Stephany, M.**, *Die israelitische Prophetie seit dem Exil. 2. Tritojesaia. 3. Haggai. 4. Sacharja* (Mitt. u. N. f. d. ev. Kirche in Rusl. N. F. XXXVIII April): Vgl. BZ III 333.

**Sievers, E.**, *Atl Miscellen. 1. Jesaias 24—27* (Ber. d. phil.-hist. Kl. d. k. sächs. Ges. d. W. zu Lp. LVI [1904] 153—188): Auf Grund des Versuches teilt S. den Text anders. S. 159 eine Korrektur seiner früheren Bewertung der Zäsur. — 2. *Die Form des Jonabuches* (ebd. LVII 35—45): Jetzt glaubt S., daß Jon in glatten Siebenern verlaufe. — 3. *Zu Deutero-*

*sacharja* (ebd. 45—99): Führt Martis Literarkritik fort auf Grund der Versarten und Stilgattungen.

**Wilke, F.**, *Jesaja und Assur. Eine exegetisch-historische Untersuchung zur Politik des Propheten Jesaja* (IV u. 128. Lp., Dieterich. M 8.—): Der Freund der Assyrer als Strafwerkzeug Gottes wird ihr Gegner, sobald sie ihre Mission überschreiten und Gott mißsachten. Für W. bleibt im Gegensatz zu Winckler Isaias auch als Politiker der Prophet Jahwes.

**Maclaren, A.**, *The book of Isaiah, chap. I—XLVIII.* Expositions of Holy Scripture II (346. Ld., Hodder. 7 s 6 d).

**Whitehouse, O. C.**, *Isaiah I.—XXXIX.* Introduction, Rev. Vers., with notes, index and maps. The Century Bible (12<sup>o</sup>. 388. Ld., Jack. 2 s 6 d).

**Nestle, E.**, *Nisi credideritis, non intelligetis* (ZatW XXV 213—215): Zu Is 7, 9. — *Zur Kapiteleinteilung in Jesaja* (ebd. 215—218): Kap. 8 u. 9; 63 u. 64. — *Zum Trisagion* (ebd. 218—220): Zu Is 6, 3.

**Buttflower, C.**, *The year, that Tartan came unto Ashdod* (Churchman 1905 Jan. 185—193, Febr. 221—232, März 277—287): Erforscht Quellen und Zeitverhältnisse für die Eroberung Äsods durch Sargon (Is 20).

**Gigot, F. E.**, *The authorship of Isaias XL—LXVI* I (The New York Rev. 1905 Aug.-Sept.).

**Maecklenburg, A.** *Über die Auffassung der Berufsthätigkeit des Ebed-Jahwe nach den Ebed-Jahwestücken* 42, 1—7. 49, 1—9 (ZwTh XLVIII 313—343): Der Ebed-Jahwe in individuellem Sinne unterscheidet sich gewiß durch den zugewiesenen Berufskreis vom kollektiven Ebed-Israel. Nicht abschließlich (so Ley), aber als Schwergewicht bei der Berufsschilderung des ersteren zeigt sich die Aufgabe geistiger Belehrung; Segnung mit materiellen Gütern ist nur ein nebensächliches Moment. Umgekehrt ist es beim Ebed-Israel. 42, 5—7 sagen vom Ebed-Jahwe eine Tätigkeit an Israel aus (gegen Giesebrecht). Auf diesen Grundansichten baut sich die scharfsinnig durchgeführte Einzelerklärung auf.

**De Bary.** *Deuteroseaia and the empire of the servant* (Hom. Rev. 1904 Mai).

**Jahn, G.**, *Das Buch Ezechiel auf Grund der Septuaginta hergestellt.* Übers. und kritisch erklärt (XX u. 363. Lp., Pfeiffer. M 16.—): Die Sopherim haben „dem vielleicht leidenschaftlichsten aller Propheten sozusagen die Giftzähne ausgezogen und ihn zu einem senilen Kanzlerredner herabgesetzt“. Cod. Vat. der LXX dient am ehesten der Wiederherstellung. S. XVIIII läßt J. die auffällige Wortstellung im aramäischen Dn dem Babylonischen (nicht dem Griechischen) entspringen.

**Daiches, S.**, *Ezekiel and the Babylonian account of the Deluge.* Notes on Ezek. XIV. 12—20 (JqR XVII 441—455): Ezechiel soll die babylonische Sintfluterzählung benutzt haben. עֶבֶד יָהוָה scheint D. geformt nach dem bab. mär ameli = freigeborener Sohn.

**Müller, D. H.**, *Der Prophet Ezechiel entlehnt eine Stelle des Propheten Zephania und glossiert sie* (WZKM XIX 263—270): Soph 3, 1 ff und Ez 22, 24 ff. Lehnt die kritische Ansicht, daß Soph 3 jünger sei, ab.

**Evsejev, J.**, *Das Buch des Propheten Daniel* (russ.) (4<sup>o</sup>. XC u. 183. Moskau, Lissner. M 3.50).

**Moffatt, J.**, *Literary illustrations of the Bible.* II. *The book of Daniel* (Exp XI 237—240 389—400 469—472. XII 74—80): Vgl. BZ III 832.

**Zumbühl, Die Sprache des Buches Daniel (ZkTh XXIX 654—677): Die aramäischen Stücke sind auf aramäische Dokumente als Quelle zurückzuführen. Dabei tut sich Z. mit Dn 7 und dem westaramäischen Dialekt statt des erwarteten ostaramäischen doch etwas zu leicht. Auch die persischen und griechischen Fremdwörter dürfen nach Z. nicht gegen exilische Abfassung geltend gemacht werden.**

**Mémoin.** *Examen critique et réponse à un article du R. P. Lagrange sur les prophéties messianiques de Daniel* (Rev. apol. VI 549—571 644—658): Vgl. BZ III 334.

**Raška, J.**, *Zur Berechnung der 70 Wochen Daniels* (Th.-prakt. Quartalschr. LVII [1904] 13—27): Sind anzusetzen vom 11. Okt. 458 v. Chr. bis 1. Sept. 70 n. Chr.

**Bokum, L. van**, *De lijdende en verheerlijkte Knecht Gods, Isaïas 52, 13—53, 12* (Nederl. kath. Stemmen 1905, 98—109).

**Breslich, A. L.**, *Das Ebed-Jehovalied in seiner Struktur Jes. 53* (Deutsch.-am. Z. f. Theol. u. Kirche XXIV 275—279).

**Cheyne, T. K.**, *A dark passage in Isaiah* (ZatW XXV 172): 1s 59, 10.

**Larsen, L. A.**, *Profeten Jeremias, hans Liv og Virke*. 2. H. (S. 88—171. Kristiania 1904, Berntzen. Kr 1.—): Vgl. BZ III 333.

**Orelli, C. v.**, *Der Prophet Jeremia ausgelegt*. 3., neu durchgearb. Aufl. Strack-Zöckler, Kurzetf. Kommentar. A IV 2 (VIII u. 215. München, Beck. M 350).

**Kieser, O.**, *Das Jeremiabuch im Lichte der neuesten Kritik* (StKr 1905. 479—520): Als neueste Kritiker finden Berücksichtigung der Kommentar von Duhm (1901) und die Artikel „Jeremiah“ und „The book of Jeremiah“ in Cheynes Encycl. bibl. II, verfaßt von N. Schmidt, deren Anschauungen eingehend dargelegt werden. Mit Rücksicht auf die zeitgeschichtlichen Grundlagen der Prophetie scheidet K. 39, 1f 4—10 und etwa noch 10, 1—16 als später entstanden aus, hält aber gegen den Radikalismus Schmidts den Kern der persönlichen Worte Jeremias für echt. K. gibt dann seinerseits eine kritische Analyse des Buches in etwas konservativerem Geiste, als es sonst geschieht.

**Jacoby, G.**, *Zur Komposition des Buches Jeremja* (StKr 1906, 1—39). Unsicher ist das Metrum, einzig solide Grundlage ist zunächst der Gedankenzusammenhang. Daraus resultiert die Arbeit des Redaktors am Buch, der nicht lange nach Jeremias gearbeitet hat. J. geht nun den Materialien und dem synthetischen Verfahren des Redaktors ins Einzelne nach und prüft speziell den Zusammenhang von Jer 18 und 19, die späteren Eingriffe in Jer 21—24, Redaktion von Jer 29—33; 36; 45; 35—52.

**Nestle, E.**, *Jeremia 31, 22* (ZatW XXV 220 f): Nach LXX.

**Carhart, C. L.**, *A war-song long ago* (BW XXVI 224—227): Erinnert an Jer 46.

**Zenner, J. K., S. J.**, *Beiträge zur Erklärung der Klagelieder* (IV u. 42. Freiburg i. Br., Herder. M 150): Ein Vermächtnis des Verf., das den Verlust des fruchtbaren, selbständigen Forschers doppelt schwer empfinden läßt. Thr 1—5 sind für ihn ein zusammengehöriger Liederzyklus, der in der Form der orientalischen, dramatisch angelegten Totenklage — der Tote kann dabei selbst noch als teilnehmend geschildert werden — das Nationalunglück Sions beklagt.

**Harvey-Jellie, W.**, *Ezekiel: his life and mission*. Bible-class primers (99. Edinburgh, Clark. § —.20).

**The biblical Illustrator: The Minor Prophets**. 2 Bde (Ld., Griffiths. à 7 s 6 d): Vgl. BZ III 106. Bearbeitung zu praktischer Verwertung.

**Nestle, E.**, *Hosea 13, 8* (ZatW XXV 204 f): Statt  $\text{ׁוְיִשְׂרָאֵל}$  sei  $\text{ׁוְיִשְׂרָאֵל}$  zu lesen.

**Rosenthal, L. A.**, *Bibelwissenschaftliches. I: Joel-Nahum-Habakuk mit einander verglichen*. Aneinandergereihte Abreißblätter (Straßburg, Trübner. M 1.—): Für Einheit und Echtheit der Bücher.

**Cheyne, T. K.**, *Rez.* über Harper, Amos and Hosea (HJ III 824—832): Aufser Einzelheiten findet C. an dem BZ III 334 angeführten Kommentar zu tadeln, daß keine neuen Erklärungswege eingeschlagen worden seien. C. versteht darunter die nordarabische (Muşri-)Hypothese und seine eigene Jerahmeel-Hypothese.

**Waller, C. H.**, *Amos* Our Bible hour series (16<sup>o</sup>. 112. Ld., Marshall. 1 s): Antikritisch (nach ExpT XVI 413).

**Baumann, E.**, *Der Aufbau der Amosreden* (Beiheft VII zur ZatW; vgl. BZ II 112): Das Buch enthält die Reden nicht genau so, wie sie — schlagwortartig — gehalten wurden, sondern das von Amos selber in kunstvoller

Rede gefertigte Summarium seiner öffentlichen Tätigkeit. Das Summarium war nicht schriftlich fixiert, sondern mündlich den Freunden anvertraut. Daher ging der Zusammenhang vieler Stücke verloren, welchen der Redaktor herzustellen suchte, indem er sich dabei zu äußerlich von Stichworten leiten liefs. Manchen Umstellungen B. s. ist zuzustimmen. Vgl. BZ III 355 ff. O. Happel.

*Rothstein, G., Amos und seine Stellung innerhalb des israelitischen Prophetismus. (Mit einem Exkurs über: Ort und Dauer der Wirksamkeit des Amos.)* (StKr 1905, 323—358): Die Schrift war das Mittel, um — im Unterschiebe von den früheren Hofpropheten — auf das Volk zu wirken. Die Gewisheit über das kommende Gericht stammt aus der Offenbarung Jahwes, so wenig auch die psychologische Vermittlung klarzulegen ist. Im Prinzipie hriigt nach R. die Verkündigung nichts Neues. Nur graduell steht Amos über dem Vorangegangenen.

*Hoonacker, A. van, Notes d'exégèse sur quelques passages difficiles d'Amos* (Rb N. S. II 163—187): Am 2, 7—8 13; 3, 3—8 12—13; 5, 24—27; 6, 1—2 9—10.

*Schmidt, H., Die Komposition des Buches Jona* (ZatW XXV 285—310): Mit bestechender Begründung scheidet S. neben Kap. 2 noch 3, 6—9 und 1, 13 f als Erweiterungen aus, die einem von einem Leser empfundenen Anstofs und der Anlehnung an einen Zug der ursprünglichen Erzählung ihr Dasein verdanken. 5<sup>c</sup> 6 8—10<sup>c</sup> von Kap. 1 seien ebenfalls zu heseitigen. bilden aber selbst einen Zusammenhang, allerdings mit wesentlich anderer Tendenz als Jon 1 und von merkwürdiger Ähnlichkeit mit Mk 4, 36—41. Mit einer Kritik der bisherigen literarkritischen Behandlung des Buches schließt S. Er verspricht noch eine Ergänzung der Untersuchung, um die exegetische Probe auf seine Hypothese zu machen.

*Hoonacker, A. van, Un nom grec (ἄβης) dans le livre de Jonas (II, 7)* (Rb N. S. II 398 f): לקבני חיים st. חיים, „solution étrange à première vue“.

*Taylor, J., The message of Micah* (BW XXV 201—214): Eingehende Paraphrase der Grundgedanken von Mich 1—3.

*Halévy, J., Recherches bibliques: le livre de Nahum* (Rsém XIII 97—123): Keine vaticinatio post eventum. H. hietet einen einläßlichen Kommentar mit Übersetzung; er negiert Ausscheidung von Versen. Zum Schluß verteidigt er die Nah 3, 8 erwähnte Zerstörung von Theben gegen Wellhausen. — *Le prophète Sophonie* (ebd. 193—196 289—313): Kommentar.

*Godbey, A. H., Recent criticism of Habakkuk* (Ref. Church Rev. 1905 Apr. 196—214): Für die Einheitlichkeit gegen Giesehecht und Stade (nach BW XXV 479).

*Pollard, E. B., The burden of Habakuk* (Bapt. Rev. and Exp. I, 1. H.).

*Bullard, H. N., The prophecy of Haggai* (BSid N. S. III 154—156): Populäre kurze Orientierung über Person und Buch.

*Van der Flier, A., Zacharia 1—8* (StKr 1906, 30—49): Literarkritisch behandelt F. die einzelnen Stücke und findet, daß wir nur eine Auswahl aus Zacharias' Reden haben, welche mit Absicht in ihre heutige Ordnung gebracht und darin wegen ihrer künstlerischen Form auch bewahrt worden sind.

#### ε) Die Apokryphen.

*Nestle, E., Zum Testament Hiobs* (ZatW XXV 208 f). — Dazu *Perles, F.* ebd. 324.

*Lawlor, H. J., The book of Enoch in the Egyptian church* (Hermathena Nr 30 [1904] 178—183): Die Exegese von Gn 6, 4, die Serenus nach Cassianus, Coll. VII 20 gibt, leitet L. ab vom Buche Henoch, das in damaliger Zeit in Ägypten noch in hohem Ansehen stand. Da die Einzelheiten sich auch aus der Gn 4 vorliegenden Kainitengenealogie im wesentlichen ableiten lassen, scheint mir diese Behauptung nicht ganz sicher. Parallele Auslegungen sind es aber jedenfalls.

**Barth, F.**, *Die Tendenz des Buches Henoch* (Schweiz. theol. Z. XXII 137—157): Notizen über Schätzung und Verbreitung des Buches. Verfasser ist ein palästinischer Jude. Das Buch ist nicht ganz einheitlich. Als Tendenz glaubt B. feststellen zu können: das Buch sei „eine wohlüberlegte polemische Schrift gegen die auslandfreundliche (sadduzäische) Richtung im jüdischen Volk“, entstanden am Ende des 2. Jahrh. v. Chr. München, Oktober 1905.

J. Göttberger.

## Mitteilungen und Nachrichten.

Die **Bibelkommission** erhielt in P. H. Höpfl, Professor der Exegese, und P. Janssens, Rektor, beide am Anselmianum in Rom, neue Konsultoren; letzterer ist nunmehr Sekretär an Stelle des zurückgetretenen P. Fleming.

Eine „**École biblique franciscaine**“ in Palästina ist begründet worden durch die Bemühungen des P. Fleming im Konvent Saint Sauveur zu Jerusalem. Nach den Acta Ordinis Minorum soll allgemeine und spezielle Einleitung, die traditionelle Exegese des Ordens, Archäologie und Geographie von Palästina usw. gelehrt werden. Ein eigener Kursus soll der Verteidigung der Heiligtümer und der Traditionen der Kustodie gewidmet sein (nach Rang VII 256).

Das „**American Institute of Sacred Literature**“, dessen Organ anfänglich The OT Student, jetzt The Biblical World ist, wurde bei gleichem Ziel und gleicher Organisation der Universität von Chicago inkorporiert (nach BW XXVI 144—146).

Die **anglikanische Kirche und die Bibelkritik**: Ein Manifest, von 1100 Geistlichen an die anglikanischen Bischöfe gerichtet, wünscht, wie auf dem Gebiet der atl Kritik, so auch auf dem der historischen Kritik des NT Duldung für das ernste Bestreben, an der Lösung der ntl Probleme mitzuarbeiten (nach Chron. d. christl. Welt XV Nr 33).

Auf dem 14. **internationalen Orientalisten-Kongress** in Algier (19. bis 27. April 1905) sprachen u. a. Deutsch über die talmudische Legende des Elisa ben Ahajah (= Jesus, der Sohn des Vaters), P. Haupt über den Koblet, F. Hommel über das Hochzeitsfest des Sonnengottes der Babylonier.

Eine **Stipendienstiftung** zu Gunsten des Studiums des AT und der semitischen Sprachen hat Geheimrat A. v. Scholz in Würzburg errichtet.

Für **Forschungsreisen in Palästina**, je eine in fünf Jahren hintereinander, hat der New Yorker Finanzmann Jakob Schiff der Harvard-Universität 200 000 M zur Verfügung gestellt (DLz 1905 Nr 24).

**Preisauflage**. Aus Anlaß des 800. Todestages des Bibel- und Talmudkommentators Raschi hat der Vorstand der Wormser israelitischen Religionsgemeinde einen Preis von 300 M ausgesetzt für eine Schrift: „Was bedeutet Raschi für seine Zeit, wie wirkte er in der Folge, und von welchem Wert sind seine Schriften noch für die Jetztzeit?“ Bis 1. Jan. 1906. Höchstumfang 48 Oktavdruckseiten, populär gehalten (nach DLz 1905 Nr 38).

**Personalien**. † 5. Sept. 1905 Konsistorialrat Dr F. Baethgen, o. Prof. für atl Exegese an der Universität Berlin. — Prof. für Dogmatik Dr A. Michiels am Priesterseminar in Mecheln wurde an Stelle von Dr F. Ceulemans (jetzt Pfarrer von St Laurens in Antwerpen) zum Professor für biblische Exegese dortselbst, Privatdozent Dr Basil Gheorghin zum a. o. Prof. für Bibelstudium und Exegese an der griechisch-orientalischen Fakultät der Universität Czernowitz ernannt.

# Abkürzungen

## A. der biblischen Bücher.

AT = Altes Testament; OT = Old Testament etc.; alt = alttestamentlich.

Gn	Ruth	Jdt	Waisb (Sep)	Es	Mich
Ex	Sm	Eest	Str (Eccli)	Dn	Nah
Lv	Kg (Rg)	Joh	Is	Os	Heb
Nm	Chr (Per)	Ps	Jer	Joel	Soph
Dt	Esr	Spr (Prv)	Klgl (Lom)	Am	Agg
Job	Neh	Prd (Eccle, Kob)	Thr	Abd	Zach
Richt (Ide)	Tob	Hl (Ot)	Bar	Jou	Mal

Makk (Mach)

NT = Neues Testament (Nouveau Testament, New Testament etc.); nt = neutestamentlich.

Mt	Röm (Rom)	Phil	Tit	Petr
Mk (Mc)	Kor (Cor)	Kol (Col)	Phm	Jo (Io)
Lk (Lc)	Gal	Thess	Hebr	Jud (Iud)
Apk (Act)	Eph	Tim	Jak (Jac)	

Offb (Apk, Apc) — Ev Evv      Evangelium, Evngelien.

## B. der Zeitschriften etc.

<i>AdKz</i> = Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung.	<i>Rb</i> = Revue biblique.
<i>AmJsemL</i> = The American Journal of Semitic Languages and Literatures.	<i>Rbn</i> = Revue bénédictine.
<i>AmJTh</i> = The American Journal of Theology.	<i>RC</i> = Reich Christi.
<i>APChr</i> = Annales de Philosophie chrétienne.	<i>RCFr</i> = Revue du Clergé français.
<i>AEW</i> = Archiv für Religionswissenschaft.	<i>REj</i> = Revue des Études juives.
<i>BL</i> = Bulletin de littérature ecclésiastique.	<i>RHLR</i> = Revue d'histoire et de littérature religieuse.
<i>Bs</i> = Bibliotheca sacra.	<i>RHR</i> = Revue d'histoire des religions.
<i>BSt</i> = Biblische Studien.	<i>Rsem</i> = Revue sémitique.
<i>BStdt</i> = The Bible Student.	<i>RR</i> = Rivista delle riviste.
<i>BW</i> = The Biblical World.	<i>Rester</i> = Rivista storico-critica delle scienze teologiche.
<i>BZ</i> = Biblische Zeitschrift.	<i>RTTh</i> = La Revue de Théologie et de Philosophie.
<i>BZSF</i> = Biblische Zeit- und Streitfragen.	<i>Stet</i> = Die Studierstube.
<i>BzZ</i> = Byzantinische Zeitschrift.	<i>StKr</i> = Theologische Studien und Kritiken.
<i>DeBl</i> = Deutsch-evangelische Blätter.	<i>Str</i> = Studi religiosi.
<i>DLz</i> = Deutsche Literaturzeitung.	<i>ThLM</i> = Theologisches Literaturblatt.
<i>Exp</i> = The Expositor.	<i>ThLz</i> = Theologische Literaturzeitung.
<i>ExpT</i> = The Expository Times.	<i>ThQ</i> = Theologische Quartalschrift.
<i>FRLAuNT</i> = Forschungen zur Religion und Literatur des A und NT.	<i>ThR</i> = Theologische Revue.
<i>GgA</i> = Göttingische gelehrte Anzeigen.	<i>ThRdsch</i> = Theologische Rundschau.
<i>HJ</i> = The Hibbert Journal.	<i>TU</i> = Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur.
<i>Jas</i> = Journal asiatique.	<i>VB</i> = Vierteljahrsschrift für Bibelkunde.
<i>JbL</i> = Journal of Biblical literature.	<i>WZKM</i> = Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes.
<i>JqR</i> = Jewish quarterly Review.	<i>ZA</i> = Zeitschrift für Assyriologie.
<i>JThSt</i> = The Journal of theological Studies.	<i>ZatW</i> = Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft.
<i>Kath</i> = Katholik.	<i>ZdmG</i> = Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft.
<i>Kz</i> = Kirchenzeitung.	<i>ZdPV</i> = Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins.
<i>Lz</i> = Literaturzeitung.	<i>ZerU</i> = Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht.
<i>MGWJ</i> = Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums.	<i>ZfB</i> = Zeitschrift für hebräische Bibliographie.
<i>MndPV</i> = Mitteilungen und Nachrichten des deutschen Palästinavereins.	<i>ZfTh</i> = Zeitschrift für katholische Theologie.
<i>NKZ</i> = Neue kirchliche Zeitschrift.	<i>ZntW</i> = Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft.
<i>Ochr</i> = Oriens christianus.	<i>ZThK</i> = Zeitschrift für Theologie und Kirche.
<i>OrLz</i> = Orientalistische Literaturzeitung.	<i>ZwTh</i> = Zeitschr. f. wissenschaftl. Theologie.
<i>PEF</i> = Palestine Exploration Fund.	
<i>PrM</i> = Protestantische Monatshefte.	
<i>PrThR</i> = The Princeton theological Review.	
<i>PSBA</i> = Proceedings of the Society of Biblical Archeology.	
<i>Rang</i> = Revue augustinienne.	

Verlagsort: P = Berlin. Ld. = London. Lp. = Leipzig. N. Y. = New York. P. = Paris.



In der **Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau** sind soeben erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Augustinus, Die Bekenntnisse des heiligen.** Buch I—X. Ins Deutsche übersetzt und mit einer Einleitung versehen von **Georg Freiherrn von Hertling.** kl. 12° (VIII u. 320) M 2.30. gebunden in Leinwand M 3.—

Diese neue Übersetzung der »Bekenntnisse« aus der Feder des bekannten Gelehrten, verbunden mit vornehmer Ausstattung und handlichem Format (bequem in der Tasche zu tragen), dürfte allgemein mit Freude begrüßt werden.

**Canisii, Beati Petri, S. J., Epistulae et Acta.** Collegit et adnotationibus illustravit **Otto Braunsberger,** eiusdem societatis sacerdos. gr. 8°

Volumen quartum: 1563—1565. (LXXXII u. 1124) M 30.—; geb. in Halbsaffian M 33.— Früher sind erschienen:

I 1541—1556. Cum effigie Beati Petri Canisii. (LXIV u. 816) M 22.—; geb. M 25.—  
II. 1556—1560. (LXII u. 950, M 25.—; geb. M 26.—, III 1561, 1562. LXX u. 870. M 21.—  
geb. M 26.—

**Diözesan-Archiv, Freiburger.** Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins für Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Literaturkunde des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtigung der angrenzenden Bistümer. Neue Folge. Sechster Band. (Der ganzen Reihe 33. Band.) gr. 8° (VI u. 428) M 5.—

**Künste, Dr Karl,** s. o. Professor der Theologie an der Universität Freiburg i. Br., **Antipriscilliana.** Dogmengeschichtliche Untersuchungen und Texte aus dem Streite gegen Priscillians Irrlehre. gr. 8° (XII u. 248) M 5.—

Nachdem der Verfasser uns Priscillian im Lichte der neuesten Forschung und in der Beurteilung seiner Zeitgenossen vorgeführt, erhalten wir eine Geschichte der spanischen Synoden in Sachen des Priscillianismus und der Glaubensregeln, die aus dem Kampfe herausgewachsen sind. Den Mittelpunkt der Schrift bildet eine zum erstenmal herausgegebene antipriscillianische Ketzerbestreitung, die das Athanasianum als eine gegen Priscillians Irrlehre gerichtete *Expositio fidei* bestimmen läßt.

**Lobkowitz, Prinz Z. V., Statistik der Päpste.** Auf Grund des Papstverzeichnisses der »Gerarchia Cattolica« bearbeitet. 8° (X u. 88 mit 3 Tabellen.) M 2.—

Die Schrift umfaßt, nebst chronologischen, mit historischen Angaben versehenen Verzeichnissen der Päpste und Gegenpäpste, eine Fülle von persönlichen Daten aller Art, welche in knappster, übersichtlicher Form geboten werden.

**Trieb, Dr Franz,** s. o. Professor an der Universität Breslau, **Studien zur Lex Dei.** Erstes Heft: Das römische Recht der Lex Dei über das fünfte Gebot des Dekalogs. gr. 8° (XVI u. 220) M 4.—

Umfaßt die Titel I—III der Lex Dei. Ein zweites Heft wird die übrigen Titel der Lex Dei behandeln. In diesen »Studien« soll der die Kanonisten interessierende Beweis geliefert werden, wie gerade die in der Lex Dei gebotenen römischen Rechtsstellen ihren Weg ins kanonische Recht gefunden haben. Notwendige Voraussetzung dabei war die Interpretation dieser Exzerpte. Daher unternimmt es der Verfasser, in systematischer und historischer Weise die betreffenden Rechtsmaterien zu erörtern. Nach Erledigung dieser Vorarbeiten werden die einzelnen Delikte in den kanonischen Rechtsaufzeichnungen vom 5. Jahrhundert ab verfolgt werden.

**Zenner, Johann Konrad, S. J., Beiträge zur Erklärung der Klagelieder.** 8° (IV u. 42) M 1.50

Der geistvolle Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß es sich hier um eine dramatische Totenklage über das gefallene Jerusalem handelt. Da sich die Klagelieder als ein hervorragendes Kunstwerk herausstellen, so haben sie nicht bloß für den Exegeten und den Brevier betenden Priester, sondern auch für jeden Literaturfreund das größte Interesse.

Im Verlage von J. P. Bachem in Köln sind erschienen:

## Der Christus-Name im Lichte der alt- und neuentestamentlichen

Theologie. Von Dr theol. Phil. Friedrich. Geheftet M 2.—; geh. M 2.80

„Ein Wort des Bedauerne des † Prof. Scheeben, daß ‚der Name Christus in seiner vollen fundamentalen Bedeutung von den Theologen nur wenig erklärt und gewürdigt werde‘, sowie ein schöner Anspruch des hl. Ambrosius über diesen heiligsten aller Namen haben dem Verfasser zu vorliegender Schrift Anregung gegeben. Nachdem er in einem allgemeinen Teil über die Personalnamen des Erlösers und über Genesis wie Verwendung des Christusnamens sich verheitet, bespricht er im folgenden Abschnitte den Inhalt dieses Namens als Amtname im Anschluß an die alttestamentliche Messiasidee und im letzten die dogmatische Tragweite desselben. Als wichtigstes Ergebnis seiner Untersuchungen, die einen guten exegetisch-dogmatischen Beitrag zur Christologie bedenten, hezeichnet der Verfasser den unanfechtbaren Satz: ‚Der Name Christus auf Jesus von Nazareth angewandt, bezeichnet seinen Träger als Inhaber der Gottheit.‘ Die fleißige Arbeit spricht durch ihre klare Darstellung wie durch tiefes Eindringen in den erhabenen Stoff sehr an.“

(Schles. Volkszeitung.)

## Die Bibel am Ausgange

des Mittelalters, ihre Kenntnis und ihre Verbreitung.

Von Franz Falk. Mit Abbildungen nach alten Holzschnitten. Geheftet M 1.80. (Zweite Vereinsschrift der Gürres-Gesellschaft für 1905.)

„Der gelehrte Verfasser geht in vorliegender Arbeit wieder eine interessante Fortsetzung seiner Bibelstudien. Hatte er eims frühere Arbeit auf örtliche Forschung beschränkt, so versuchte er nunmehr eine zeitliche Abgrenzung, weil ihn seine seit Jahren gepflegte Beschäftigung mit den Drucken des 15. und 16. Jahrhunderts die günstigsten Ergebnisse für das Bibelstudium jener Zeit erwarten ließ. Denn keine theologische Disziplin war damals besser gepflegt und durch Gutenbergs Knet besser bedacht als die, welche die Bibel betrifft. Der Verfasser bringt hierfür in seiner Schrift die besten Beweise.“

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

## Bibel und Ägypten. Abraham und seine Nachkommen in Ägypten. I. Teil. Gen. Kapitel

12—41 inkl. von Herm. Jos. Heyes, Rektor in Gielsdorf bei Bonn. gr. 8<sup>o</sup> M 9.—

(Vgl. Besprechung in Biblische Zeitschrift 1905, 3. Heft.)

Theologische Quartalschrift, Tübingen 1905, 3. Heft: „Seine Schrift wird dem alttestamentlichen Exegeten als Nachschlagewerk gute Dienste leisten, aber auch dem Katecheten und für die Zwecke populär-wissenschaftlicher Vorträge wird sich das treffliche Buch als geeignetes Hilfsmittel erweisen, weshalb wir seine Anschaffung namentlich den Kapitele-Bibliotheken empfehlen möchten.“

Neuester Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

**Gottes Zeugen im Reich der Natur.** Biographien und Bekenntnisse großer Naturforscher aus alter und neuer Zeit von Prof. Dr. O. Zöckler. 2. verbesserte und bis zur Gegenwart ergänzte Auflage. M 6.— geb. M 7.—

**Beiträge zur Förderung christlicher Theologie.** Herausgegeben von Prof. Dr A. Schlatter und Dr W. Lütgert. IX. Jahrgang. 1905. (Jahrgang 6 Hefte, M 1).—

1. Biggambach, Prof. Dr E., Unbeachtet gebliebene Fragmente des Pelagius-Kommentars zu den Paulinischen Briefen.

Fraankh, Lac. th., Die Prophetie in der Zeit vor Amos. M 1.50

2. u. 3. Wustmann, Lic. th. G., Die Heilsbedeutung Christi bei den apostolischen Vätern. M 4.—

4. Weber, Lic. E., Die Beziehungen von Röm. 1—3 zur Missionspraxis des Paulus. M 2.40

5. Schaefer, Prof. Dr E., Die Christologie der Bekenntnisse in der modernen Theologie.

Schlatter, Prof. Dr A., Atheistische Methoden in der Theologie. M 1.60

Im Verlage von J. P. Bachem in Köln ist soeben erschienen:

## Die Madonna in ihrer Verherrlichung durch die bildende Kunst.

Von Dr Walter Rothes,

Dozent für Kunstwissenschaft an der Kgl. Kaiser-Wilhelm-Akademie zu Posen.

Vornehme Ausstattung auf feinstem Kunstdruckpapier  
mit 128 Abbildungen.

In Original-Einband M 5.—

Die Selbpreisung der Gottesmutter hat auch die bildende Kunst seit Beginn der christlichen Zeitrechnung in ihrer Art mit großem Eifer zum Ausdruck gebracht. Unendlich viel ist seitdem zu Ehren der Himmelskönigin gemalt, gemeißelt und geschnitten worden.

Hier zu sichten und an der Hand der besonders charakteristischen Schöpfungen der Kunst der christlichen Völker ein Bild der Gestaltung und Entwicklung des Madonnen-Ideals in den Wiedergaben der christlichen Kunst zu liefern, ist der Zweck vorliegender Arbeit.

Es ist ein Prachtwerk von dauerndem Wert, das in keiner katholischen Familie fehlen sollte und als Festgeschenk für jede Gelegenheit — auch für geistliche Herren — sehr zu empfehlen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

1872 1884

# BIBLISCHE ZEITSCHRIFT

IN VERBINDUNG MIT DER REDAKTION DER

„BIBLISCHEN STUDIEN“

HERAUSGEGEBEN VON

Dr JOH. GÖTTESBERGER,  
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT  
MÜNCHEN.

UND

Dr JOS. SICKENBERGER,  
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT  
WÜRZBURG.

VIERTER JAHRGANG.

ZWEITES HEFT.

FREIBURG IM PREISGAU.  
HERDERSCHER VERLAGSHANDLUNG.

1906.

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN IN WIEN, STRASSBURG, MÜNCHEN UND ST LOUIS, MO.

## Inhalt des zweiten Heftes.

	Seite
Der Urtext der Bücher Esdras und Nehemias. Von Dr Paul Riefsler in Blaubeuren . . . . .	113
Textkritik und Kolumnenscreibung (J. Göttsberger) . . . . .	118
Zur Berechnung der 70 Wochen Daniels. Von J. van Bebbcr zu Rindern . . . . .	119
Berichtigungen zu Mandelkerns Kleiner Konkordanz (J. Göttsberger)	141
Thr 1-5. Kap. 2. Von Dr P. Elred Laur in Marienstatt (Nassau)	142
Das Osterfest Jo 6, 4. Von P. Hubert Kling O. M. Cap. in Münster i. W. . . . .	152
Zur Apostolizität des Jakobus und Judas (nach den Evangelien). Von Dr Friedr. Maier in Freiburg i. Br. . . . .	164
Miszellen. Elisabeth = Elisabeth (Jos. Denk) . . . . .	191
Zur Oxfordcr Ausgabe dor Actus Apostolorum (Jos. Denk) . . . . .	192
<b>Besprechungen:</b>	
Fonck, Der Kampf um die Wahrheit der Hl. Schrift seit 25 Jahren (J. Göttsberger) . . . . .	194
Gutjahr, Einleitung zu den heiligen Schriften des Neuen Testaments (Belscr) . . . . .	199
Bibliographische Notizen (Literatur zum NT) . . . . .	200
Mitteilungen und Nachrichten . . . . .	224

Jährlich erscheinen 4 Hefte im Umfange von je 7 Bogen gr 8<sup>o</sup>.  
Abonnementspreis pro Jahrgang M 12.—

Beiträge wollen je an den entsprechenden Fachvertreter der Redaktion (Prof. Dr Joh Göttsberger, München, Adalbertstr. 104<sup>III</sup>, für Altes Testament; Prof. Dr Jos. Sickenberger, Würzburg, Schillerstr. 13<sup>II</sup>, für Neues Testament) gerichtet werden. Die Herren Verfasser und Verleger werden ergebenst ersucht, im Interesse rascher Anzeige und möglicher Vollständigkeit der Literaturberichte die neuesten Erscheinungen an die bezeichneten Adressen gelangen zu lassen.

Inserate literarischen Charakters finden in beschränktem Maße Anfnahme. Preis für die durchlaufende Petit-Zeile 30 Pf. Anträge werden an die Hordcrsche Verlagsbandlung, Freiburg i. Br., erbeten.

## Der Urtext der Bücher Esdras und Nehemias.

Von Dr Paul Riefsler in Blaubeuren.

**A**uf einen babylonischen Urtext<sup>1</sup> der Bücher Esdras und Nehemias weisen neben andern folgende Stellen hin:

Esr β' 4, 5 **בְּכַרְיִם עָלֵיהֶם יִצְעִי** „sie dington gegen sie Sachwalter“; Esr α' 5, 70 (ἐπι)βουλὰς δημαγωγούντες „sie planten Intrigen“. Diese Differenz läßt sich in befriedigender Weise nur aus dem Babylonischen erklären: agâru „dingen, mieten“ wurde mit agâru „sinnen, planen“ und dâbibu „der Sachwalter, Kläger“ mit dabâbu „Rede, Plan, Intrige“ verwechselt.

4, 5 **עֲשֵׂתֵיכֶם** „ihr Vorhaben“; 5, 70 τὴν οἰκοδομήν „den Bau“. epšêtu Plur. „Gedanken“ (voraussetzender Sing. epîštu Delitzsch 119<sup>b</sup>) und epîštu „Bau, Werk“, Plur. epšêti miteinander verwechselt.

4, 12 **מִיִּשְׁרָיִם** „die Mauern“; 2, 17 τὰς ἀγοράς „die Plätze“. Vgl. sukku „Mauer“ und sūku „Strafse“ (sūku rapšu „Platz“).

4, 12 **מִסְּפָתַיִם** „die Fundamente“; 2, 17 ναόν. Vgl. sukku 1. „Damm, Uferwand, Mauer“, 2. „abgeschlossener Raum innerhalb eines Tempels, Göttergemach, Wohnraum der Gottheit“.

4, 12 **יָסְדוּהָ**; 2, 17 ὑποβάλλονται „sie legen das Fundament“. Beides geht auf hâtu „geben“ zurück.

4, 17 **עֲשֵׂתֵיכֶם**; 2, 21 τῷ γράφοντι τὰ προσπίπτοντα; — bël KA.HI. Das Ideogramm bedeutet sowohl tēmu „Bescheid, Bericht, Nachricht“ als šipru „Botschaft, Benachrichtigung“ (s. Delitzsch 297<sup>b</sup> 298<sup>a</sup>); also bël tēmi und bël šipri = „Berichterstatter, Botschafter“.

<sup>1</sup> Bzw. auf mehrere für die verschiedenen Bestandteile dieser Bücher.  
Biblische Zeitschrift. IV. 2.

5, 6; 6, 6 מִן־פְּרָסָא; 6, 6 οἱ . . . ἡγεμόνες, 6, 26 τοῖς . . . ἡγεμόσι. Vgl. šuparšak, eine Art Beamte neben dem Pecha (s. Bertholet, Die Bücher Esra und Nehemia).

6, 10 כָּרַסְתָּ יְהוָה „es soll niedergerissen werden“; 6, 31 εἶναι βασιλικά. Vgl. nadû 1. „zerstören“, 2. „deponieren (in den königlichen Schatz)“, d. i. konfiszieren; ebenso Dn 3, 29.

7, 11 שֹׁרֵט „der Schreiber“; 8, 8 ἀναγνώστην „der Vorleser“. Beides läßt sich auf akln „Schreiber, Schriftkundiger, Gelehrter“ zurückführen.

8, 15 מִן־לֶבֶת מַבְּרַת וְיַבְרָתָא; ἐπὶ τὸν λεγόμενον Θερὰν ποταμόν. Hier liegt fürs erste eine Verwechslung von itebbi (tibû „kommen“) mit ittabi (nabû „nennen“) vor. Sodann weist Θερὰν auf ein Ideogramm TAR hin; ein solches findet sich bei Brünnow (A classified list Nr 11672) mit der Bedeutung „Pech, Erdpech“. Dieses zusammengesetzte Ideogramm scheint bei E β' in seine Bestandteile A + ? zerlegt und dementsprechend (מִן־לֶבֶת עֹבִי) wiedergegeben worden zu sein. — Da die zweite Hälfte des Ideogramms für sich allein ebenfalls „Pech, Erdpech“ bedeutet (Brünnow Nr 10233), während der erste Teil (A) auch mû „Wasser“ gelesen werden kann, ist es wahrscheinlich, daß der ursprüngliche Sinn der Stelle war „bis zu dem Flusse, der Asphalt- oder Pechwasser genannt wird“. Zum Asphaltflusse s. Hommel, Aufsätze und Abhandlungen III 1 (1901), 330. Derselbe ist nach Hommel das Wâdi Sirhân, im Oberlauf Wâdi Râgil genannt. Wo dasselbe einst in den Euphrat floß, ist unsicher; vielleicht bei Bašra, wo der zu Mohammeds Zeit vielgenannte Ort Dû-Kâr „Asphaltort“ noch deutlich auf die ehemalige Einmündung eines Asphalt führenden Flusses hinweist. Der Verfasser des MT dagegen dachte mit מִן־לֶבֶת wahrscheinlich an Hit (= Ihi-de-Kêra, d. i. Ihi des Asphalts, im Talmud, Ἀείπολις bei Isidor von Charax).

8, 17 עִרְפָּתָא מִן־רִבְרָא; 8, 44 ἐν τῷ τόπῳ τοῦ γαζοφυλακίου. In beiden ist das hinter Städte- und Ländernamen stehende Determinativ KI noch besonders übersetzt und in E α' überdies vorangestellt worden.

8, 35 בָּצִירֵי חֲטָאתָא „Böcke zum Sündopfer“; 8, 63 τράγουσ ὑπὲρ σωτηρίου „Böcke zum Errettungsoffer“. Vgl. annu 1. „Sünde“, 2. „Gnade, Erbarmen“.

9, 8 קְלִיפָה „eine Schar von Entronnenen“; 8, 75 רִיזָא „Wurzel, Wurzelsprofs“. Hier ist es das wahrscheinlichste, dafs beides auf eine Form von ašû 1. „herausgehen“, 2. „entkommen“, 3. „hervorspriessen“ zurückgeht.

9, 8 יְתָר „Zeltpflock“; 8, 75 ὄνομα „Name, Ruhm“. Vgl. hierzu sikkatu „Zeltpflock“ und das ebenso geschriebene, aber šikkatu zu lesende Wort für „Sieg, Triumph“ (eigentlich eminentia) Delitzsch 656<sup>b</sup>.

9, 14 שְׂאֵרִית „Überrest“; 8, 85 σπέρμα. Hier liegt eine Verwechslung von sittu „Überrest“ mit šitu „Sprofs“ vor.

9, 14 וְקִלְפָה „und eine Schar Entronnener“; 8, 85 καὶ ὄνομα. Vgl. hierzu nabû „retten“ und nabû „nennen“.

9, 15 קְלִיפָה; 8, 86 רִיזָא; s. 9, 8.

10, 1 בְּכָה „Weinen“; 8, 88 ἐν τῷ πλήθει. Hier dürfte takbittu „Menge“ und bitakku „Weinen“ verwechselt worden sein.

10, 2 סְקָה „Versammlung, Schar“; 8, 89 ἐπάνω „oben“. Vgl. ellatu „Familie, Schar, Meute“ und elāti „oben“.

Neh 2, 2 וְלֹא־הָיִיתִי רַע לְשָׂנֵי; dieser Text ist nicht zu halten (s. Bertholet zur Stelle). Der Zusammenhang verlangt statt רַע „böse, schlimm“ ein Wort wie „heiter, fröhlich“. Dies könnte auf eine Verwechslung des Ideogramms HÛL „Freude“ mit dem Ideogramm HUL „böse“ hinweisen.

3, 1 קָדְשׁוּהוּ „sie weihten es ein“ steht hier unpassend (Bertholet). Es liegt eine Verwechslung von karâbu „segnen, weihen“ mit kirêbu, Syn. von sanâku „zusammenfügen“, vor.

3, 8 וַיַּעֲדֵב „dürfte auf ešêpu, ešêbu „verdoppeln, hinzufügen“ zurückgehen.

3, 11 מִן־הַשְּׂנִית „ein zweites Maß“. Bertholet findet es auffallend, dafs hier und V. 19 20 30 Namen erscheinen, die nicht schon erwähnt sind. Er zieht daraus den Schlufs, dafs wir die Liste in unvollkommenem Zustand besitzen. Allein näher liegt die Annahme einer Verwechslung von šanitu „ein anderes (Maß)“ mit šanûtu „zweites“.



3, 30 **הַשֵּׁשִׁי** „der Sechste“ ist dringend verdächtig (Bertholet). Da sonst durchweg zu neuem Subjekt das Prädikat ausdrücklich wiederholt ist, so ist ein solches auch für diese Stelle anzunehmen. Es dürfte wohl eine Verbalform von **אַשָּׁשׁוּ** „gründen“ mit **שִׁשְׁשׁוּ** „sechster“ verwechselt worden sein.

3, 34 **הַיְעֻזְבוּ לָהֶם** hat noch keine befriedigende Erklärung gefunden. Es geht auf **אַשָּׁבוּ** I 2 „sich in einen Hinterhalt legen“ zurück. Der Sinn ist: „Wollen sie sich in einen Hinterhalt legen?“

3, 34 **הַיְזָבִיטוּ** gibt keinen passenden Sinn; denn geopfert haben die Juden schon vorher. Es liegt hier eine Verwechslung von **כָּרָבּוּ** „zum Kampf ausziehen“ mit **כָּרָבּוּ** „weihen, darbringen“ (s. **כּוּרְבָּנוּ** „Darbringung, Gabe, Opfer“) vor. Der Sinn ist: „Wollen sie zum Kampf ausziehen?“

3, 38 **תִּצְרֶה** muß sich auf die Höhe beziehen (Bertholet), gibt aber dann keinen Sinn, wie schon Winckler nachgewiesen hat. Im Urtext stand **מֵאִשָּׁלּוּ** „insgesamt, in ihrer Gesamtheit“, welches mit **מִיִּשְׁלָה** „Hälfte“ verwechselt wurde.

4, 7 **בְּצִחֵיהֶם . . . בְּתַחֲמֵיהֶם** „Bertheau hat hier richtig gesehen, daß das doppelte **בְּתַחֲמֵיהֶם** bloß möglich ist, wenn jedes sein eigenes Objekt hat. Das erste in **בְּתַחֲמֵיהֶם** suchend, das allerdings den gegenwärtigen Text in unerträglicher Weise beschwert, hat er **בְּתַחֲשִׁבוֹת** oder ein sonst nicht vorkommendes **בְּתַחֲרִיט** als Bezeichnung von Wurf- oder Schleudermaschinen vermutet. . . Gesteigert wird die allgemeine Unsicherheit unserem Texte gegenüber noch dadurch, daß wir **בְּצִחֵיהֶם** nicht verstehen „an sonnverbrannten Stellen“ (Bertholet). Die Lösung dieser Schwierigkeiten findet sich im Babylonischen. **בְּצִחֵיהֶם** „dürre, von der Sonne verbrannte Gegend“ = babylon. **nabálu** „dürres, trockenes Land“; die „Kriegsmaschine, Belagerungsmaschine, Mauerbrecher“ o. ä. = babyl. **napilu**. **Napilu** und **nabálu** konnten sehr leicht miteinander verwechselt werden. Hier hätten wir also die von Bertheau geforderte Wurf- oder Schleudermaschine. Da man diese Maschinen nicht „unterhalb“, sondern „innerhalb“ der Mauer aufzustellen pflegte, kann **בְּתַחֲמֵיהֶם** nicht den ursprünglichen Sinn bieten. Es geht

vielmehr auf babylon. šapiltu 1. „untere Seite“, 2. „Innenseite“ zurück. In letzterer Bedeutung ist es hier zu nehmen.

4, 11 תְּנִישְׂאִים בְּסָבֵל... תְּבוּנִים — bâné u (amêl) zabil kudurri „die Bauarbeiter und die Handlanger“.

5, 7 וַיֵּלֶךְ לְבִי אִעָלִי „ich ging mit mir zu Rate“; die gleiche Redensart findet sich im Assyr.-Babylonischen libbašu imallikušu (Delitzsch 412<sup>a</sup>).

5, 15 אָתָּר ist unverständlich (Bertholet); vielleicht geht es auf ahartiš „für alle Zukunft“ zurück.

5, 18 בֵּין עֲשָׂרֵת יָמִים „innerhalb zehn Tagen“. Bedenken gegen die Richtigkeit dieses Textes sind nicht zu unterdrücken (Bertholet). Warum sollte es nur „innerhalb zehn Tagen“ Wein in Menge gegeben haben? Und warum wird hier die Zeit in zehn Tage und nicht in die doch näher liegenden sieben Tage der Woche eingeteilt? Es liegt eine Verwechslung von ûmê aširti (vgl. יָמִים קָדְשִׁים Neh 10, 32) „Festtage“ mit ûmê ešreti „zehn Tage“ vor. Der Sinn ist: „an den Festtagen gab es Wein in Menge“.

8, 3 אָזְנֵי „die Ohren“: E α' 9, 41 τὸν νοῦν. Vgl. babyl. uznu 1. „Ohr“, 2. „Sinn“.

9, 17 וַיִּתְּנֶנּוּ עָלָיו entspricht, wie Haupt zuerst hervorgehoben hat, dem assyr. Sprachgebrauch šakânu ša rêši „widerstreben, seinen Kopf aufsetzen“.

13, 24 חָצִי „die Hälfte“ ist unerträglich. Warum redete blofs die eine Hälfte der Kinder eine nichtjüdische Sprache? Warum nicht auch die andere? Wenn aber die andere Hälfte der Kinder jüdisch verstand, so mußte der Verkehr der Kinder untereinander es notwendig mit sich bringen, dafs auch die eine Hälfte wenigstens etwas von der jüdischen Sprache auffafste. Dem aber steht der Satz entgegen וְאִינָם סָבְרִים לְדַבֵּר יְהוּדִית „und sie verstanden nicht jüdisch zu reden“. חָצִי beruht eben auf einer Verwechslung von mašlu „alle, die Gesamtheit“ mit mišlu „Hälfte“ (ebenso 3, 38). Der Sinn ist: „ihre Kinder sprachen alle eine nichtjüdische Sprache, aber jüdisch konnte keines von ihnen reden“.

Zum Schluß sei noch auf E α' 4, 33—40 (Pagenwettstreit) aufmerksam gemacht. Hier werden der ἀλήθεια „Wahrheit“ göttliche Eigenschaften und Werke beigelegt: Allmacht, Verehrungswürdigkeit, Gerechtigkeit und die Welterschöpfung. Zuletzt wird die ἀλήθεια geradezu als θεὸς τῆς ἀληθείας ange-redet. Dies legt den Gedanken nahe, ob nicht ἀλήθεια und θεὸς τῆς ἀληθείας gemeinsam auf das Ideogramm AN.ŠA.GI.NA. zurückzuführen seien. Dieses Ideogramm läßt sich lesen 1. kittu „Wahrheit“, 2. il kitti „Gott der Wahrheit“ (Delitzsch 323\*).

### Textkritik und Kolumnenschreibung.

Eine eigentümliche Kreuzung der Lesarten zwischen MT und LXX finden wir in den Doppelübersetzungen zu Prv 2, 19 und 4, 10.

2, 19<sup>b</sup> אִי־יָהּ תִּי־נָהּ וְיִשְׁרָאֵל

19<sup>c</sup> οὐ γὰρ καταλαμβάνονται ὑπὸ ἐνιαυτῶν ζωῆς.

4, 10<sup>b</sup> אִי־יָהּ תִּי־נָהּ וְיִשְׁרָאֵל

10<sup>c</sup> ἵνα σοὶ γένωνται πολλοὶ ὄδοι βίου.

Wer die Stellen isoliert betrachtet, wird sich vergeblich bemühen, für die griechische Wiedergabe eine glaubbare hebräische Vorlage zu finden (vgl. A. J. Baumgartner, *Étude critique sur l'état du texte du livre des Proverbes* z. d. St.). Wenn man aber beachtet, daß die zweiten Hälften der Stichen mit den entsprechenden hebräischen Vorlagen sich kreuzen, so ist sofort klar, daß dies nicht Zufall sein kann. 2, 19 und 4, 10 müssen in der LXX infolge der Kolumnenschreibung ungefähr auf die gleiche Linie gekommen und einander benachbart gewesen sein, so daß ein Abschreiber bei Einreihung der im Kolumnenzwischenraum stehenden Randglossen von einem Stichosende auf das andere abirren konnte, oder daß die Zugehörigkeit der in engem Raum gedrängten Sticbosteile unklar erschien. Diese Erklärung wird durch die Beobachtung unterstützt, daß 1, 1—2, 19 aus 52 Versen, 2, 20—4, 10 aus 48 Versen bestehen, also Stücke mit ungefähr gleichem Umfang sind.

Infolgedessen ist 2, 19<sup>c</sup> (gegen Lagarde) und 4, 10<sup>c</sup> (gegen Jüger, Lagarde und Baumgartner) sekundär, und zwar 4, 10<sup>c</sup> trotzdem, daß Clemens Alexandrinus diesen Stichos allein ohne 10<sup>b</sup> bietet (vgl. O. Stübelen, Clemens Alexandrinus und die Septuaginta, 1901, 30). In Hatch-Redpath ist S. 474<sup>c</sup> zu Prv 2, 19 die Note (2) in † zu korrigieren und אִי־יָהּ unter den hebräischen Äquivalenten für ἐνιαυτός ganz zu tilgen.

J. Göttsberger.

## Zur Berechnung der 70 Wochen Daniels.

Von J. van Bebber zu Rindern.

**K**eine atl Prophetie hat im Laufe der Jahrhunderte vor und nach Christus so lebhaft die Geister beschäftigt wie die Wochenprophetie Dn 9, 24ff. Schon Hieronymus zählte neun verschiedene Berechnungen auf, freilich ohne sie zu erschöpfen. Seitdem ist die Zahl derselben gewaltig angeschwollen. Die Divergenz betrifft teils die Auffassung des Ausdruckes „Woche“, teils die Zerlegung der 70 Wochen in ihre Teile und deren Aufeinanderfolge, teils und zumeist den terminus, a quo die Wochen zu berechnen sind. Den neuesten Versuch, das schwierige Problem in befriedigender Weise zu lösen, machte Raška, emerit. Professor zu Budweis<sup>1</sup>, und wenn P. Handmann S. J. recht hat, so wäre die richtige Deutung und Berechnung der Prophetie wohl als gelungen zu betrachten, und nicht blofs dies, auch die gegenwärtig viel verhandelte Frage nach der zeitlichen Begrenzung der öffentlichen Wirksamkeit Jesu wäre durch Raška so gut wie entschieden<sup>2</sup>. Es wäre nun höchst unwissenschaftlich und zugleich sehr undankbar, an gesicherten Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung von solcher Tragweite achtlos vorübergehen zu wollen; aber eine etwas eingehendere Prüfung derselben, als sie anscheinend von P. Handmann angestellt wurde, wird doch nicht verwehrt sein.

Unter den 70 Wochen Dn 9, 24 versteht Raška, gewifs mit Recht, Jahrwochen (= 490 Jahre). Auch darin findet er

<sup>1</sup> Linzer theol.-prakt. Quartalschr. 1904, 13—27.

<sup>2</sup> Natur und Offenbarung L (1904) 293ff; Regensburger Korrespondenzblatt 1904 Nr 10, Sp. 139.

allgemeinen Beifall, daß er die im folgenden aufgezählten Wochen (7, 62, 1) ebenfalls als Jahrwochen betrachtet und mit den V. 24 genannten 70 Wochen identifiziert. Ihren Ausgangspunkt gibt, wie auch Raška zugesteht, die Prophetie selbst ausdrücklich an V. 25: „Wisse und verstehe wohl: Vom Ausgange des Wortes, daß Jerusalem wiedererbaut werden soll, bis auf einen Gesalbten, Fürsten, sind 7 Wochen und sind 62 Wochen: wiedererbaut wird es (Jerusalem), (Ober-)Markt und (Tyropöon-)Tal<sup>1</sup>, und zwar in Bedrängnis der Zeiten.“ Wenn aber Raška unter dem „Ausgang des Wortes“ den Erlaß eines von Gott angeregten oder eingegebenen königlichen Ediktes versteht und weiterhin behauptet, von den Perserkönigen habe nur Artaxerxes I. Longimanus ein solches Edikt in seinem 20. Regierungsjahre erlassen (Neh 2. 1 ff), so sind diese seine grundlegenden Aufstellungen ebenso anfechtbar wie jene andere (S. 26), der König Darius, in dessen erstem Regierungsjahr Daniel die Wochenprophetie empfing (9, 1 f), sei identisch mit dem Esr 4, 24 (Zach 1, 1 Agg 1, 1) genannten König Darius. Denn was letzteren betrifft, so war er nicht ein Sohn des Ahasveros (Kyaxares), sondern des Hystaspes (Vistaspa), auch kein Meder, sondern ein Perser aus dem Stamme der Achämeniden, auch kein bereits betagter Mann, als er die Regierung antrat (Dn 6, 1), sondern nach Herodot ein anfangs Dreißiger<sup>2</sup>. Sodann wird Darius Medus Dn 6, 29 (vgl. 8, 3 20)

<sup>1</sup> יְרוּשָׁלַיִם וְתֵלֵי יְרוּשָׁלַיִם ist Apposition zu Jerusalem und bezeichnet dies jedenfalls nach seinen zwei Hauptteilen: Ober- und Unterstadt (vgl. 4 Kg 22, 14 Soph 1, 10). LXX übersetzten aufs Geratewohl: „nach Breite und Länge“, Theodotiu und nach ihm Hieronymus: „Straße und Mauer“, indem sie wohl speziell an den Mauerbau des Nehemias dachten. Allein das zweite Wort heißt Einschnitt, also entweder Grabeu (Festungsgrabeu), was aber hier nicht paßt, oder Taleinschnitt, hier Tyropöontal = Unterstadt, im Gegensatz zu der Oberstadt (Davidsstadt Zion), die von dem schon 2 Chr 32, 6 erwähnten Marktplatz (תֵּלֵי יְרוּשָׁלַיִם) der Obermarkt (ἡ ἄνω ἀγορὰ, Iosephus, B. I. 5, 4, 1) oder wohl auch kurzweg „der Markt“ hieß (Iosephus, Ant. 14, 13, 3), wie das aus der Unter- in die Oberstadt führende (dreifache) Tor „das Stadttor“ (2 Kg 23, 8 2 Chr 32, 6; vgl. Jer 17, 19; 39, 3 2 Chr 23, 20).

<sup>2</sup> Vgl. Duncker, Geschichte des Altertums IV 249 468. Von der

ganz offenbar als (unmittelbarer) Vorgänger des Cyrus auf dem Throne Babylons bezeichnet und im dritten Jahre des Cyrus (Dn 10, 1) des ersten Jahres jenes Darius als der Vergangenheit angehörig Erwähnung getan (11, 1). Sodann war ein die Wiederherstellung der Stadt Jerusalem betreffendes Edikt schon von Cyrus erlassen, jenes nämlich, wovon Esr 1, 2 ff Meldung tut. Freilich ist darin ausdrücklich nur vom Tempelbau die Rede; es ist aber zu beachten, daß der Chronist hier nur ein Bruchstück des Ediktes bzw. einen teilweisen Auszug aus demselben gibt (vgl. Esr 6, 3 ff und Holzhey, Die Bücher Esra und Nehemia 13; J. Fischer, Die chronol. Fragen in den Büchern Esra-Nehemia 12f), und sollte auch im ganzen Edikt der Wiederherstellung der ehemaligen, den Tempel nmschließenden Stadt nicht ausdrücklich gedacht worden sein, so war dieselbe doch selbstverständlich miteingeschlossen. Auch folgte sie aus der Aufforderung an die Exulanten, mit Hab und Gut nach Jerusalem zurückzukehren, versteht sich, um sich dort wohnlich niederzulassen, sodann aus der Berufung des Cyrus auf Jahwe, den Gott Israels, der ihn beauftragt habe, seinen Tempel in Jerusalem wiederherzustellen. Ohne Zweifel haben nämlich die Jnden in Babylon dafür gesorgt, daß Cyrus den Propheten Isaias zu lesen bekam, der 44, 28 ausdrücklich den Cyrus (Kores) im Anfrage Jahwes zum Tempel sprechen läßt: „Werde gegründet“, aber auch zur Stadt: „Werde erbaut“, und der 45, 1 13 denselben Cyrus nicht bloß als den Befreier der Juden, sondern auch als den künftigen Wiederhersteller der Stadt Jerusalem preist<sup>1</sup>. Daß die Juden dessen Edikt in diesem Sinne aufgefaßt und auf Grund desselben, wenn auch erst später nach Herstellung des Tempels (Zach 2, 4), so doch noch vor Nehemias angefangen haben, auch die Festungsmauern der Stadt samt den Toren wieder-

Gleichung: Darius Medus = Kambyzes (P. Riefler) kann vollends keine Rede sein (vgl. 11, 1f).

<sup>1</sup> Der von der Wiederherstellung der Stadt Jerusalem, des Tempels und Gottesdienstes handelnde Brief des Cyrus bei Josephus (Ant. 11, 1, 3) ist wahrscheinlich unecht, aber sicher im Sinne des Cyrus abgefaßt.

aufzurichten, wird auf Grund von Esr 4, 6—23 und Neh 1, 3 jetzt fast allgemein angenommen (vgl. Holzhey a. a. O. 32, Siegfried und Bertholet zu diesen Stellen).

Nun beachte man die Situation, in welcher Daniel sich befand, und deren Schilderung er Kap. 9 der Wochenprophetie über die künftigen Geschicke der heiligen Stadt vorausschickt, um die Prophetie so weit als möglich verständlich zu machen. Cyrus, auf den als den künftigen Wiederhersteller von Stadt und Tempel die Augen der Exulanten und gewiß auch des Daniel gerichtet waren, war damals erst im Anzuge. Den babylonischen Königsthron hatte eben nach dem Sturze der chaldäischen Dynastie der Meder Darius bestiegen (9, 1; 5. 30; 6, 1). Noch schmachteten die Juden im Exil (V. 7 18); noch lag ihre heilige Stadt samt dem Heiligtum des Tempels in Trümmern (V. 16 f; vgl. Klgl 5, 18) und sollte nach der Weissagung des Jeremias (25, 11; vgl. 27, 22; 29, 10; 30, 1 18) noch über drei Jahrwochen ein Trümmerhaufen bleiben; denn, wie der Prophet Daniel 9, 2 die Weissagung auffasste, sollten „erfüllt werden an den Trümmern Jerusalems 70 Jahre“ (= 10 Jahrwochen), diese also mit der Zerstörung Jerusalems 586 beginnen. Daniel fleht zu Gott um Abwendung seines Zornes und bittet ihn, der „die Fristen und Zeiten zu ändern vermag“ (2, 21), um Abkürzung der von Jeremias der Stadt angedrohten Strafzeit. Sein Gebet wird erhört. Wenn nun der Verkünder des göttlichen Ratschlusses von der Wiederherstellung der Stadt Jerusalem redet, so kann er nur jene Wiederherstellung meinen, welche mit Cyrus, dem bereits von Jahwe dazu Beauftragten, beginnen sollte, nicht aber speziell nur die Wiederaufbauung der (unterdes zum zweitenmal von den Samaritanern etc. zerstörten) Stadtmauer durch Nehemias in der fernen Zukunft. Auch deutet der Text klar genug an, daß die Wiederaufbauung der Stadt mit ihren wesentlichen Teilen nicht bloß auf große Hindernisse stoßen („Bedrängnis der Zeiten“), sondern auch eine lange Reihe von Jahrwochen in Anspruch nehmen werde. Soll daher unter dem „Wort“ (V. 25) ein königliches Edikt verstanden werden, so könnte es nicht ein solches des Artaxerxes sein.

xerxes Longimanus sein, wie auch noch Knabenbauer, Myszkowski u. a. meinen, sondern nur das des Cyrus. Nun ist aber eine Datierung der 70 Jahrwochen von diesem (im Jahre 538 ergangenen) Edikte anerkanntermaßen mit der Geschichte unvereinbar und ist auch nach der auf diese Weise angestellten, aber gänzlich fehlgeschlagenen Berechnung, welche Clemens Alex. und Hippolyt vertreten haben, nicht mehr versucht worden. Bei dieser Sachlage wird man die Deutung von einem königlichen Edikte überhaupt wohl aufgeben und sich nach einer andern Auffassung umsehen müssen. Auf den richtigen Weg weist schon der Eingang des Buches Esdras: „Und im ersten Jahre des Cyrus, des Königs von Persien — damit das aus Jeremias' Munde ergangene Wort Jahwes sich erfülle —, regte Jahwe den Geist des Cyrus an“ etc. In der Tat nötigt der Kontext der Wochenprophetie Dn 9, 24f, mit V. 2 unter dem „Wort“ das Wort oder Orakel Jahwes an den Propheten Jeremias zu verstehen, welches im vierten Jahre Jojakims (607/6 v. Chr.) zum erstenmal erging (Jer 25, 1 11), dann aber öfter von Jeremias wiederholt und inhaltlich genauer bestimmt wurde und die Rückkehr der Juden aus einer 70 Jahre währenden Gefangenschaft sowie die Wiederherstellung der Stadt Jerusalem und des Tempels zum Gegenstande hatte. Da Daniel erst in dem genannten Jahre des Jojakim nach Babylon deportiert sein wird (Dn 1, 1 ff), so konnte er das „Wort“ noch selbst in Jerusalem aus dem Munde des Propheten gehört haben; er hat aber dasselbe mit seiner näheren Erklärung auch in den Schriften des Jeremias gelesen und der Zahl 70 seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt (9, 2). Die Richtigkeit dieser Auffassung und Datierung des „Ausganges des Wortes“ vorausgesetzt, würde sich der Sinn von V. 25 folgendermaßen gestalten: „Von dem Zeitpunkte an, wo, wie du weißt, das Wort Jahwes an Jeremias ausging, daß Jerusalem wiederhergestellt werden solle, bis auf einen gesalbten Fürsten sind 7 Wochen und sind 62 Wochen (d. h. zähle einerseits vom vierten Jahre Jojakims bis auf Cyrus, den einzigen heidnischen Fürsten, welchen Jahwe selbst Is 45, 1



seinen Gesalbten genannt hat, 7 Jahrwochen, also von 607/6 bis 558/7. — zähle anderseits von demselben Anfangstermin bis auf einen andern gesalbten Fürsten [den Hohenpriester Onias III.] 62 Jahrwochen, also von 607/6 bis 173/2): wiedererbaut wird (in der Zwischenzeit von Cyrus bis Onias III.) Jerusalem, Markt und Tal, und zwar in Bedrängnis der Zeiten.“ Zu dieser Auffassung stimmt die Fortsetzung V. 26: „Und nach den 62 Wochen (172/1) wird ein Gesalbter (der Hohepriester Onias III.) ermordet werden, und Trauer<sup>1</sup> wird sein über ihn“ etc. Die Erfüllung berichtet 2 Makk 4. 35ff. Als der rechtmäßige und würdige Hohepriester Onias III. um 171 von dem Reichsverweser Andronikus auf Betreiben des Gegenhohenpriesters Menelaus ermordet worden war, trauerten nicht bloß die Juden, sondern auch viele Heiden; selbst der König Antiochus IV. vergoß Tränen und ließ den Mörder umbringen. Bis zu diesem Punkte (V. 26) lautete die Prophetie für Daniel immerhin sehr tröstlich. Die 70 Exilsjahre des Jeremias sollten wie auch die ihnen entsprechenden 70 Jahrwochen auf die Fürbitte Daniels zurückdatiert werden vom Jahre der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar (586/5) zum vierten

<sup>1</sup> Die Textlesart  $\text{וְ\text{אֵי} \text{לְ\text{מָוֶת}}$  (und nicht ist ihm) gibt gar keinen Sinn. Die Annahme, es sei  $\text{וְ\text{אֵי}}$  (Verschuldung) ausgefallen (TbQ 1892, 355f; v. Gall, Die Einheitlichkeit des Buches Daniel 89; Marti in Kautzsch' Bibelübersetzung) scheidet an  $\text{וְ\text{אֵי}}$ , wofür man in diesem Falle  $\text{וְ\text{אֵי}}$  erwarten müßte. Man lese (statt  $\text{וְ\text{אֵי}}$ )  $\text{וְ\text{אֵי}}$  oder (defective)  $\text{וְ\text{אֵי}}$  (Trauer, Totentrauer) und vgl. zu der Präposition  $\text{בְ\text{}}$  die Synonyma von „Trauern“. Wahrscheinlich bot das Original bloß  $\text{וְ\text{אֵי}}$  (wie auch wohl vorher  $\text{וְ\text{אֵי}}$  statt  $\text{וְ\text{אֵי}}$ ; vgl. LXX), oder es wurde Vav mit Jod verwechselt, wie häufig, im Buche Daniel mindestens 9mal (vgl. ed. Baer 95—96). Das Wort ist selten in diesem Sinne (Dt 26, 14 Gn 15, 18 Os 9, 4; vgl. Hieron., Opp. II 201), wurde aber wohl absichtlich gewählt, nm auf den Namen Onias ( $\text{וְ\text{אֵי}}$ , Kraft oder Trauerschmerz Gottes; vgl. Simonis, Onom. 152) anzuspielen. Analog ist die Auspielung Is 44, 28 auf den Namen Kores = Hirt (Hommel, Geschichte Babyl. 273). Was die Vulgata betrifft, so vermuten P. Grandenath S. J. (Stimmen aus Maria-Laach 1879, 6, 49) und Fraidl (Die Exegese der 70 Wochen Daniels [1883] 86) auf Grund von Augustinus, Ep. 199. 19, wohl mit Recht, daß nur die Worte „et non erit eius“ ursprünglich, dagegen die Worte „populus qui eum negaturus est“ eine in den Text gedrungene Randglosse des Hieronymus sind.

Jahre Jojakims (607/6), in welchem Jerusalem zum erstenmal von Nebukadnezar erobert, ein Teil der Tempelschätze geraubt und Daniel mit einigen Gefährten ins Exil geführt wurde (Dn 1, 1ff; vgl. Esr 1, 1). Diese Zurückdatierung um 3 Jahrwochen bedeutete eine Reduktion des Exils von 10 auf 7 Jahrwochen und enthielt die Zusicherung, daß die Rückkehr der Exulanten und der Beginn der Wiederherstellung der heiligen Stadt wirklich schon unter dem damals bereits gegen Babylon im Anmarsch begriffenen Cyrus und nicht erst 3 Jahrwochen (537/6—516/5) später (unter Darius Hystaspes) stattfinden werde. Sodann sollten von den 70 Jahrwochen die ersten 7, welche mit den Exilsjahren parallel liefen, ohne Zweifel auf Grund von Is 40, 2<sup>1</sup>, doppelt gezählt werden, was dadurch erreicht wurde, daß die 62 Jahrwochen (V. 25) nicht nach den 7 Jahrwochen fortgezählt werden, sondern mit diesen denselben Anfangstermin haben sollten. So erklärt sich sowohl die Zerlegung der 69 Wochen in 7 Wochen und 62 Wochen, als auch die Nichtwiederholung der 7 Wochen V. 26. Was die Fortsetzung der Prophetie über die letzte Jahrwoche (172/1—165/4) und ihre Erfüllung durch Antiochus IV. Epiphanes betrifft, so sei der Kürze wegen verwiesen auf P. Riefsler, Das Buch Daniel 80f, und auf Wieseler<sup>2</sup>, der aber darin irrt, daß er in den Schlufsworten den Tod des Tyrannen weissagt findet, da 1 Makk 6, 16 nur an dessen unheilbare Erkrankung (Wahnsinn nach Polyb. 31, 11) denken läßt (vgl. Loch u. Reischl zu Dn 12, 11). Daß auch der Verfasser des 1. Makkabäerbuches die Schlufverse der Prophetie auf die Verwüstung der Stadt und des Tempels durch Antiochus bezog, verrät er deutlich genug durch den unserer Prophetie entlehnten Ausdruck βδελυγμα ἐρημώσεως für den auf dem Brandopferaltar errichteten Götzenaltar (1, 54). Wenn aber auch

<sup>1</sup> Is 40, 2: „Redet Jerusalem zu Herzen und ruft ihm zu, daß seine Dienstbarkeit beendet, seine Schuld abgetragen, daß es ans Jahwes Hand Doppeltes (= doppelt schwere Strafe) für all seine Sünden empfangen habe.“ Vgl. Jer 16, 18.

<sup>2</sup> Die 70 Wochen und die 63 Jahrwochen Daniels 107ff.

der Herr in seiner Weissagung von der letzten Verwüstung Jerusalems (Mt 24, 15f Mk 13, 14) sich desselben Ausdruckes bediente unter Zitierung des Propheten Daniel, so hat er ohne Zweifel denselben in weiterem Sinne genommen und, wie Lukas (21, 20) andeutet, an das Erschienenensein des römischen Heeres (σπαράς) mit seinen abgöttisch verehrten Feldzeichen auf dem heiligen Boden (τόπος ἅγιος) Judäas (vgl. Iosephus, Ant. 18, 5, 3) gedacht, indem er durch das Zitat zugleich zu verstehen gab, daß er in der Verwüstung von Stadt und Tempel durch Antiochus einen Typus dessen erblickte, was unter Vespasian mit Jerusalem und dem Tempel geschehen sollte. Daß er aber die Danielsche Wochenprophetie direkt messianisch aufgefaßt und in chronologischer Hinsicht auf sich und seinen Tod bezogen habe, dafür findet sich im NT nicht die leiseste Andeutung; daß ihm eine solche Beziehung völlig fern gelegen habe, darf man auch schon aus der Anwendung schliessen, welche er von dem Danielzitat auf die letzte Katastrophe der Stadt Jerusalem macht.

Es wäre nun aber doch denkbar, daß die Wochenprophetie eine doppelte Erfüllung gefunden hätte und somit eine doppelte Berechnung zuliefse: außer der vorstehend gegebenen eine zweite in der Art, wie sie von Raška aufgestellt worden ist. Wie schon bemerkt, versteht Raška unter dem „Wort“ (V. 25) ein von Gott eingegebenes königliches Edikt, und zwar jenes, welches der Perserkönig Artaxerxes I. Longimanus im 20. Jahre seiner Regierung an Nehemias ergehen liefs (Neh 2, 1 ff.). Diese Auslegung finden wir schon bei Julius Africanus, Chrysostomus, Isidor von Pelusium, Theodoret, Zonaras, Euthymius, Beda<sup>1</sup> und vielen Neueren. Mit einem großen Aufwand von Gelehrsamkeit wurde sie verteidigt von Hengstenberg, aber auch gründlich widerlegt von Kleinert<sup>2</sup>. Die Unmöglichkeit, die vollen 20 Regierungsjahre (485—465),

<sup>1</sup> Vgl. Fr. Fraidl, Die Exegese der 70 Wochen Daniels 156 ff.

<sup>2</sup> Beiträge zu den theol. Wissenschaften, Dorpat 1833, 1—232. Auffallenderweise entgingen Kleinert die für ihn sprechenden chronologischen Angaben des Theodoret und Hieronymus zu Ez 4, 4 ff.

welche die historische und astronomische Überlieferung dem Könige Xerxes beilegt, mit Hengstenberg um 10 Jahre zu verkürzen und letztere seinem Sohne Artaxerxes I. zuzuschreiben, erkennt auch Raška an. Daher schlägt er einen andern Weg ein. Er versteht, wie schon Petavius, das 20. Regierungsjahr Neh 1, 1; 2, 1 (5, 14) nicht von der Alleinherrschaft des Artaxerxes, sondern von der Mitregentschaft desselben mit seinem Vater Xerxes, und bezeichnet es als eine „besondere Fügung Gottes“, daß Flavius Josephus (Ant. 11, 5, 7f) uns in den Stand gesetzt hat, den Beginn dieser Mitregentschaft zu berechnen in Übereinstimmung mit den Angaben des Herodot (7, 2) und des Buches Esther (2, 16; 11, 2 Vulg.). Nach Josephus, sagt Raška, habe Nehemias den Auftrag zur Wiederaufbauung der Mauern Jerusalems erhalten im 25. Jahre des Xerxes, der Bau aber 2 Jahre und 4 Monate gedauert bis ins 28. Jahr dieses Königs; sonach sei das 20. Jahr des Artaxerxes parallellaufend gewesen mit dem 25. Jahre des Xerxes, folglich das 23. Jahr des ersteren mit dem 28. Jahre des letzteren oder, da 485 v. Chr. als erstes Regierungsjahr des Xerxes historisch feststehe, mit dem Jahre 458 v. Chr. In diesem Jahre, und zwar nach demselben Josephus „im 9. Monate“ (hier offenbar nicht des jüdischen, sondern des julianischen Kalenders, also im September — Elul, Neh 6, 15), sei der Mauerbau vollendet gewesen, 52 Tage nicht nach dem Beginn des Mauerbaues, sondern nach dem letzten Hinderungsversuche seitens der umwohnenden Völker. Bald darauf habe Nehemias die Einweihung der Mauer vorgenommen, und zwar, wie aus 2 Esr 12, 44 (Vulg.: expiatio) hervorgehe, am Versöhnungstage (10. Tišri), der im Jahre 458 nach astronomischer Berechnung auf den 11. Oktober gefallen sei. Dieser Dedikationstag nun, der nach 2 Makk 1, 18ff durch ein ähnliches Altarwunder ausgezeichnet worden sei wie die Dedikation des Tempels durch Salomo (2 Chr 7, 10), sei der Tag, mit dem die 70 Jahrwochen Daniels ihren Anfang genommen hätten. Rechne man nun vom 11. Oktober 458 um 69½ Jahrwochen oder 486 Jahre und 6 Monate weiter, so führe die Rechnung genau

auf den Todestag Jesu, den 7. April 30 n. Chr. Somit falle der Kreuzestod des Messias gerade in die Mitte der 70. Jahrwoche Daniels. In der Tat, wer sollte nicht staunen über ein so wunderbar genaues Eintreffen der Wochenprophetie und nicht von vornherein überzeugt sein, daß nun auch die Berechnung der noch übrigen zweiten Hälfte ( $3\frac{1}{2}$  Jahre) der 70. Jahrwoche (vom 7. April 30 bis 2. September 70 n. Chr.), welche Raška im folgenden bietet, ebenso genau zugetroffen? Daß auch Eusebius einen ungeahnten Triumph feiert mit seiner Chronologie der öffentlichen Wirksamkeit Jesu ( $\frac{1}{2}$  Jahrwoche =  $3\frac{1}{2}$  Jahre), versteht sich von selbst. Gehen wir aber an eine Prüfung der bisherigen Aufstellungen Raškas, so möchte man fast auf den Gedanken kommen, Raška habe seine Leser zum besten haben wollen.

Dem Wortlaute der Prophetie gemäß sollen die Jahrwochen gerechnet werden „vom Ausgange des Wortes“, nach der Erklärung Raškas vom Ausgang (Erlafs) des die Bau-Erlaubnis enthaltenden Ediktes des Königs Artaxerxes I. im Nisan (März/April) seines 20. Jahres der Mitregentschaft (461 v. Chr.), und hinterher hören wir, daß sie mehr als 3 Jahre später, nach Vollendung des Mauerbaues, am Tage der Mauerweihe, den 11. Oktober 458, beginnen! Diesen Anachronismus, der die ganze Berechnung über den Haufen wirft, kann die nachträgliche Bemerkung Raškas nicht rechtfertigen, Gott habe durch das wunderbare Altarfeuer bei der Mauerweihe (2 Makk 1, 18 ff) kundgetan, daß „das Wort“ des Königs, Jerusalem solle wiedererbaut werden, eigentlich sein Wort war. Denn dabei bleibt bestehen, daß „das Wort“ ausgegangen war nicht nach, sondern vor dem Mauerbau, nicht im 23., sondern im 20. Jahre des Artaxerxes, nicht im Monat Tišri, sondern im Nisan, nicht in Jerusalem, sondern in Susa (Neh 1, 1; 2, 1 ff).

Der Tag der Mauerweihe soll der Versöhnungstag (10. Tišri) gewesen sein, bekanntlich ein strenger Buß- und Fasttag<sup>1</sup>. Schlagen wir nun Neh 12, 43 f auf, so lesen wir

<sup>1</sup> Wenn 2 Chr 7, 9 die Tempelweihe Salomos dem Laubhüttenfeste vorangehen läßt, so widerspricht dies 5, 3 und 3 Kg 8, 2 („an dem Feste“

dort: „Und sie brachten an jenem Tage (der Mauerweihe) große Opfer dar und freuten sich; denn Gott hatte ihnen große Freude gegeben, und auch die Weiber und Kinder freuten sich, und es ward der Jubel Jerusalems weithin gehört.“ Danach sollte man glauben, daß gerade der Versöhnungstag hier ausgeschlossen sei. Auch die Vulgata kann hier nicht helfen; denn wenn im folgenden von der Einrichtung einer Kontrolle der Abgaben für die Kultbeamten an jenem Tage (= zu jener Zeit) die Rede ist und den Priestern und Leviten das Lob erteilt wird, daß sie den Dienst ihres Gottes beobachteten und den Dienst der rituellen Reinheit (טהרה, Vulg.: expiatio), so ist damit nicht entfernt angedeutet, daß der Tag der Mauerweihe der Versöhnungstag (יום תְּפִילָּה, dies expiationis, Lv 23, 27; 25, 9) war. Vielmehr wird der Tag der Mauerweihe 2 Makk 1, 18ff auf den 25. Kislev (Dezember) verlegt, also in „den 9. Monat“ des jüdischen Kalenders (Iosephus, Ant. 11, 5, 8). Das Feuerwunder, welches sich nach der Tradition bei der Mauerweihe ereignete, gab dem wahrscheinlich jährlich wiederkehrenden Feste den Namen φωτα (Feuer- und Lichtfest), und dieser Name ging später auf das Tempelweihfest über, welches vom 25. Kislev an acht Tage lang fröhlich gefeiert wurde, wie das Laubhüttenfest (vgl. Iosephus, Ant. 12, 7, 7; 2 Makk 1, 18; 10, 6). Daher mag es kommen, daß Josephus auch die Mauerweihe des Nehemias acht Tage lang festlich mit Opfermahlen begehen läßt. Von dem Feuerwunder berichtet er nicht, und auch den Ursprung des Festnamens φωτα weiß er nicht recht zu deuten, weil ihm das 2. Makkabäerbuch ganz unbekannt geblieben ist<sup>1</sup>.

Nach Raška soll ferner das 20. Jahr des Artaxerxes (Neh 1, 1; 2, 1; 5, 14) nicht von der Alleinherrschaft zu verstehen sein, wie bisher fast allgemein angenommen wurde, sondern von seiner Mitregentschaft mit seinem Vater Xerxes. Nun

katexochen = Laubhütten) sowie der ursprünglichen Lesart 3 Kg 8, 65 (vgl. LXX).

<sup>1</sup> Vgl. A. Büchler, Die Tobiaden und Oniaden, Wien 1899, 95.

sagt freilich Herodot (7, 2), es sei persische Sitte, daß der König, wenn er zum Kriege ausziehe, einen Thronfolger ernenne, offenbar um Thronstreitigkeiten vorzubeugen für den Fall, daß er im Kriege umkomme. Daß damit aber nicht die gleichzeitige Einsetzung eines Mitregenten verbunden war, lehrt Deinon = Justin (10, 1; vgl. Plut., Artax. 26). Danach setzte Artaxerxes II. Mnemon (405—359) in seinem späteren Alter (er wurde überhaupt 94 Jahre alt) seinen ältesten Sohn Darius zum Mitregenten ein und erlaubte ihm, die königliche Kidaris (tiara recta) zu tragen, aber, sagt Justin, *contra morem Persarum, apud quos rex non nisi morte mutatur*. Datiert wurde gleichwohl auch damals im persischen Reiche nur nach Jahren des Artaxerxes. So heißt es in einer Inschrift von Mylasa in Karien CIGr. 2691 = Dittenberger, Sylloge I 135, Zeile 17: „Im Jahre 45 des Königs Artaxerxes, unter dem Satrapen (sc. von Karien) Mausollus.“ Die Datierung nach dem regierenden Könige und zwar nach Jahren der Alleinherrschaft war ja auch selbstverständlich bei einem Volke, welches wie die Perser keine fortlaufende Ära hatte; denn die Ära des Nabonassar war während der Perserherrschaft nur bei den Astronomen in Gebrauch. Aber nehmen wir einmal an, schon Xerxes habe einen Mitregenten einsetzen wollen und noch dazu mit dem Rechte der Eponymie, als er 481 aus seiner Hauptstadt Susa zum Kriege gegen Hellas auszog, so würde er gewiß nicht den Artaxerxes, sondern seinen ältesten Sohn Darius (vgl. Ktesias § 29) dazu ernannt haben, da jener damals entweder noch nicht geboren oder doch noch ein Säugling war. Dies und daß nicht Artaxerxes, sondern Darius zum Thronfolger von Xerxes bestimmt war, ersehen wir wieder aus Justin 3, 1: „*Artabanus praefectus eius (sc. Xerxis) in spem regni adductus regiam vesperi ingreditur trucidatoque rege (465) voto suo obsistentes filios eius dolo aggreditur. Securior de Artaxerxe, puero admodum, fingit regem a Dario, qui erat adolescens, quo maturius regno potiretur, occisum; impellit Artaxerxem parricidium parricidio vindicare.*“ Erweist sich somit die Mitregentschaft des Artaxerxes I. als eine

Fiktion, so verlohnt es sich kaum noch der Mühe, auf das Proömium der LXX zum Buche Esther einzugehen, woraus Raška eine solche Mitregentschaft zu erweisen sucht. Liest man in der offenbar verdorbenen Stelle Zeile 18 (ed. Tischendorf) vor ἡσύχασεν statt και etwa ἡ (oder καθ' ἡν), wie der Sinn zu verlangen scheint (vgl. Neteler, Die Bücher Esdras, Nehemias und Esther 154 200), so verschwindet der Widerspruch, der zwischen 1, 1 und 2, 16 21 obzuwalten scheint. Auf jeden Fall bezeichnet der Name Artaxerxes in der griechischen Übersetzung des Estherbuches überall, wo er vorkommt, dieselbe Person, welche im hebräischen Text Achašveros heißt, und es geht darum nicht an, an zwei verschiedene Könige zu denken mit Berufung auf die Vulgata, welche die Namen Artaxerxes und Achašverus (Assuerus) ihrer Vorlagen, der griechischen und hebräischen, einfach beibehält. Hieronymus (Comm. in Ez. 4, 5) identifizierte Assuerus mit Artaxerxes II. Mnemon. Kommen wir jetzt zu Josephus, der Ant. 11, 5, 7 8 „nicht ohne Gottes Fügung“ das richtige Verständnis der Angabe Neh 2, 1: „Im 20. Jahre des Artaxerxes“ ermöglicht haben soll. Bekanntlich versteht Josephus unter dem Artachšastha des Buches Esdras (7, 1 7 11 12) und des Nehemias (2, 1; 5, 14; 13, 6) nicht Artaxerxes I. Longimanus, wie es auch nach Raška richtig gewesen wäre, sondern dessen Vater Xerxes. Verleitet wurde er zu dieser Verwechslung ohne Zweifel durch die Septuagintaübersetzung, welche ihm in der Geschichte des Esdras, Nehemias und der Esther als Vorlage diente. Nun hat jene Übersetzung im Buche Esdras und Nehemias den hebräischen Namen Artachšastha überall beibehalten, dagegen den Namen Achašveros im Buche Esther, der hier ohne Frage Xerxes bedeutet, mit Artaxerxes wiedergegeben. Da Josephus hierin der Septuaginta folgen zu müssen glaubte (Ant. 11, 6, 1), so mußte er auch glauben, daß der Artachšastha ein anderer sei und dann wahrscheinlich der Vater des Artaxerxes. Was speziell die Geschichte des Nehemias betrifft, so hält er sich, von der Verquickung von Neh 1, 1 ff mit 2, 1 ff und einigen kleinen Zusätzen und Ausschmückungen in Nebensachen ab-



gesehen, treu an seine Vorlage. Nur die Chronologie des nehemianischen Mauerbaues weicht in ganz auffallender und exorbitanter Weise von ihr ab, ohne daß man bei Josephus für die abweichenden Daten einen Grund ausfindig zu machen vermöchte. Nach seinem eigenen Bericht erhielt Nehemias die Bauerlaubnis im Nisan (März/April) des 20. Jahres des Artaxerxes (444) und vollendete den Bau in demselben Jahre (444) am 25. Elul (September), nach einer Gesamtbauzeit von nur 52 Tagen, so daß die Schnelligkeit der Ausführung auch den Feinden „sehr wunderbar vorkam und sie merkten, daß das Werk von unserem Gott getan war“ (Neh 6, 15f). Was das 20. Regierungsjahr betrifft, so kommt dasselbe sogar dreimal bei Nehemias vor (1, 1; 2, 1; 5, 14), konnte also nicht leicht übersehen oder mit einem andern verwechselt werden. Dagegen lesen wir bei Josephus, Nehemias sei nach erhaltener Bauerlaubnis nach Jerusalem gekommen, „als Xerxes bereits im 25. Jahre regierte“. Sodann nach Schilderung der mannigfachen Hindernisse, mit denen Nehemias beim Mauerbau zu kämpfen hatte, heißt es wörtlich: „Und diese Mühsal ertrug er 2 Jahre und 4 Monate; denn während so langer Zeit wurde an der Mauer für Jerusalem gebaut, im 28. Regierungsjahre des Xerxes, im 9. Monate. Als die Mauern vollendet waren, brachten Nehemias und das Volk Gott Opfer dar (zum Dank) für den Bau derselben, und acht Tage feierten sie mit Opfermahlen.“ Sieht man sich diese Worte auch nur oberflächlich an, so wird man sich sagen müssen, daß Josephus einen Nonsens, wie er hier zutage tritt, unmöglich geschrieben haben kann, daß vielmehr eine fremde Hand hier ändernd und glossierend tätig gewesen ist. In diesem Verdacht wird man bestärkt vornehmlich durch die Tatsache, daß die historischen Schriften des Josephus mannigfach von Christenhand teils korrigiert sind, wo man einen Widerspruch mit der Heiligen Schrift des A oder NT bemerkte oder zu bemerken glaubte, teils Interpolationen erfahren haben, welche ihn zum Zeugen wider Willen für die Messianität Jesu von Nazareth machen

sollten<sup>1</sup>. Einen solchen Fall von absichtlicher Textkorrektur und Interpolation zugleich durch Christenhand haben wir auch hier. Wie Josephus (Ant. 11, 5, 2) das Esr 7, 7f genannte siebente Jahr des Artachšastha unverändert aufgenommen und aller Wahrscheinlichkeit nach auch das Neh 5, 14 und 13, 6 erwähnte 32. Jahr des Artachšastha gelesen und zur Berechnung der ganzen Perserzeit verwertet hat<sup>2</sup>, so wird er auch in Übereinstimmung mit seiner Vorlage an beiden angeführten Stellen (Ant. 11, 5, 7 und 8) statt 25 bzw. 28 die Zahl 20

<sup>1</sup> Vgl. meine Chronologie des Lebens Jesu 87f, wo eine ganze Reihe solcher Fälschungen nachgewiesen ist.

<sup>2</sup> Da Josephus vom 32. Jahre des Artachšastha las und diesen für Xerxes hielt, so legte er demselben wohl statt (rund) 21 Regierungsjahren deren ungefähr 32 Jahre bei, also mindestens 10 Jahre zu viel. Daraus würde sich erklären, daß er die Perserzeit, die man auf 230 oder 229 Jahre zu berechnen pflegte, je nachdem man dem Cyrus mit Deionon 30 oder mit Herodot 29 Jahre beilegte, konstant auf 240 Jahre berechnet haben muß. Es erhellt dies aus seinen Summarien B. Iud. 1, 3, 1; 6, 4, 8 und Ant. 12, 7, 6, wenn man beachtet, daß er dem Darius Medus 5 Jahre zuschreibt (vgl. Wieseler a. a. O. 138) und das 70. Jahr des Exils mit dem 1. Jahre des Cyrus (in Persien) parallel laufen läßt (Ant. 11, 1, 1), um aber 70 Jahre Exil zu erhalten, dem Evilmerodach nicht 2 Jahre (C. Apion. 1, 20), sondern 18 beilegt (Ant. 10, 11, 2). Die 240 Jahre Perserzeit liegen auch seiner Berechnung der Wochenprophetie Daniels zu Grunde. Unter dem „gesalhten Fürsten“ (V. 25f) wollte er Judas Makkahäus verstanden haben. Zu dem Zwecke erlaubte er sich im 12. Buche seiner Altertümer eine mehrfache Geschichtsfälschung. Er machte hier (im Widerspruch mit der Geschichte und mit sich selbst, Ant. 20, 10 und Vit. 1) den Judas zum ersten makkahäischen Hohenpriester (die Unterschrift des Bundesvertrages Ant. 12, 10, 6 beruhte jedenfalls auf einem naheliegenden Mißverständnis des römischen Senates), ließ ihn nach Alkimus bis ins 3. Jahr als solchen amtieren und statt anfangs 152 A. Seleuc. erst 156 A. S. getötet werden. Ausgehend nun von dem Droh-Orakel des Jeremias, das er Ant. 10, 7, 4 reichlich ein Jahr vor der Zerstörung Jerusalems ergehen läßt, zählte er  $1+70$  (Exil)  $+ 240-1$  (Perserzeit)  $+ 18$  (von 330 bis 312 Anfang der Seleucidenära)  $+ 155 = 483$  Jahre  $= 7 + 62$  Jahrwochen. Die 70. Jahrwoche ließ er in die 62 Wochen hineinfallen (Ant. 12, 7, 6; 10, 11, 7), faßte also die Anfangsworte Dn 9, 24 ähnlich Hieronymus: *Septuaginta hebdomades abbreviatae sunt*, d. h. 70 Wochen sollten es eigentlich sein, aber sie sind um eine Woche abgekürzt. Indessen wird Hieronymus sich die Abkürzung anders gedacht haben, nämlich als Verwandlung der 490 gebundenen in ebensoviele reine Mondjahre, wie Julius Afrikanus, dessen Berechnung er offenbar allen andern vorzog (Fraidl a. a. O. 84).

geschrieben haben; aber ein Christ etwa des 3. Jahrhunderts machte zunächst an erster Stelle aus dem 20. das 25. Jahr, um Josephus zeugen zu lassen für die genaue Erfüllung der (direkt messianisch gefassten) Prophetie von den 70 Jahrwochen Daniels. Xerxes kam nämlich zur Regierung ziemlich im Anfange des Jahres 485 v. Chr. (Clinton) und starb im 21. Regierungsjahre (465). Hätte er ein 25. Jahr erlebt, so würde dies begonnen haben zu Anfang des Jahres 461 v. Chr. = 293 d. St. Rom. Ging nun im Nisan desselben das Wort (Edikt) des Perserkönigs an Nehemias aus, daß Jerusalem wiedererbaut werden solle, und sollten die 70 Wochen Daniels oder 490 Jahre von diesem Termine an gezählt werden, so endeten sie im Nisan 30 n. Chr. = 783 d. St. Rom, also in demselben Jahre und Monate, wo z. B. auch Julius Afrikanus Jesum am Kreuze sterben und die 70 Wochen Daniels ihr Ende erreichen liefs. Natürlich schlug der Verbesserer des Josephus bei seiner *pia fraus* den umgekehrten Weg ein, um das richtige Xerxesjahr zu finden. Er ging aus vom Todestage Jesu, der für ihn feststand: Ostern (Mitte Nisan) 783/30; rechnete er nun um  $7 \times 70 = 490$  Jahre zurück, so kam er auf Ostern (Mitte Nisan) 293/461 = 25. Jahr des Xerxes. Jetzt beginnt sich auch das Rätsel zu lösen, wie Raška bei seiner Berechnung mit Hilfe „des Josephus“ ein so überraschend genaues Resultat erzielen konnte. Rechnen wir nämlich von Ostern (15. Nisan) 293/461 um eine halbe Jahrwoche oder 3 Jahre und 6 Monate nach jüdischem Kalender vorwärts, so kommen wir zum Laubhüttenfest (15. Tišri) des Jahres 296/458 v. Chr. Hier erst setzt Raška ein, um Christi Tod, freilich in Widerspruch mit dem Wortlaut der Prophetie, gerade in die Mitte der letzten Jahrwoche setzen zu können und noch eine halbe Jahrwoche für den Zeitraum bis zur gänzlichen Eroberung Jerusalems (2. September 823/70) zur Verfügung zu haben. Nur war er genötigt, die Jahrwochen mit dem 10. Tišri = 11. Oktober statt mit dem 15. Tišri = 16. Oktober 296/458, also 5 Tage früher beginnen zu lassen, weil er, jedenfalls nicht im Sinne der Prophetie, der Berechnung der Jahrwochen den julianischen Kalender zu Grunde legte, wonach

der Zeitraum vom 15. Tišri (16. Oktober) 296/458 bis zum 15. Tišri (= 12. Oktober exkl.) 782/29 (Jo 7, 2 11) 486 julianische Jahre weniger 5 Tage beträgt, dagegen der noch übrige Zeitraum bis zum 7. April (15. Nisan) 783/30 177 Tage in Übereinstimmung mit dem jüdischen Kalender. Übrigens wollen wir hier mit Raška nicht ohne weiteres das Recht eingeräumt haben, den Ausgangspunkt seiner Berechnung in den Monat Tišri des Jahres 296/458 zu verlegen. Was zunächst die Monatsangabe („im 9. Monate“) betrifft, so kann Josephus selbst eine Monatsangabe hier überhaupt nicht gemacht haben; vielmehr muß diese ursprünglich Randglosse gewesen sein, die dann an verkehrter Stelle interpoliert wurde; denn offenbar sollte sie die Zeit der Mauerweihe angeben und wurde vom Anonymus, wie bereits (S. 129) bemerkt, entlehnt aus 2 Makk 1, 18: „am 25. Kislev“. Dagegen ist die Jahresangabe „im 28. Jahre des Xerxes“ wahrscheinlich nur Korrektur des Josephus für: „im 20. Jahre des Xerxes“, ebenso wie die Angabe der Dauer des Mauerbaues: „2 Jahre 4 Monate“ nur Korrektur sein kann für die Textworte: „52 Tage“. Sollte nun das 28. Jahr des Xerxes dem Jahre 296/458 entsprechen? Dies darf mit Grund bestritten werden. Achtete nämlich der Anonymus darauf, daß nach Neh 1, 1 verglichen mit 2, 1 der Jahreswechsel in der Regierung des Artachšastha nicht zwischen dem vorletzten Kislev und dem folgenden 15. oder 16. Nisan eingetreten sein konnte, so konnte er das Ende des 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>jährigen Mauerbaues und die nach Josephus sich daranschließende Mauerweihe mit Fug in das Jahr 295/459 und zugleich in das (angefangene) 28. Jahr des Xerxes setzen. Wäre dies nicht seine Meinung gewesen, so müßte er angenommen haben, daß Nehemias entweder beiläufig ein Jahr lang untätig in Jerusalem zugebracht habe, bevor er den Mauerbau in Angriff nahm, oder daß er nach Beendigung desselben ein Jahr lang mit der Einweihung gewartet habe. Wollte daher Raška trotz Dn 9, 24 („Vom Ausgange des Wortes, daß Jerusalem wiedererbaut werden solle“) den Tag der Einweihung der fertiggestellten Mauer zum terminus a quo der Jahrwochen machen

nach den Lesarten, die Josephus jetzt bietet, so mußte er nicht den 10. Tišri (Versöhnungstag) 458, sondern den 25. Kislev des vorhergehenden Jahres 459 dazu machen. Vielleicht wäre es ihm aber auch so gelungen, die Berechnung der Danielschen Jahrwochen bis auf den Tag genau aufzuzeigen, bei Anwendung ähnlicher chronologischer Voraussetzungen und Auskunftsmittel, wie er sie bei der Berechnung der letzten halben Jahrwoche sowie vorher bei Feststellung des Geburts- und Todesdatums Jesu zur Anwendung zu bringen beliebt.

Es erübrigt jetzt noch, die Frage zu erörtern, was den Anonymus bewogen hat, die „52 Tage“ bei Josephus (vgl. Neh 6, 15) zu streichen und dafür „2 Jahre und 4 Monate“ zu setzen. Vielleicht könnte jemand meinen, 52 Tage seien ihm für das große Werk viel zu wenig gewesen, weshalb er 852 Tage vorgeschlagen habe, da diese nach julianischem Kalender gerade 2 Jahre 4 Monate ausmachen:  $2 \times 365 + 30 + 31 + 30 + 31 = 852$  Tage. Indessen würden wir ihm sicher unrecht tun, wollten wir ihm eine so willkürliche Annahme (ein Plus von gerade 800 Tagen) und außerdem eine Rechnung nach julianischem und nach jüdischem Kalender (Kislev = 9. Monat) in demselben Satze imputieren. Vielmehr wird er die 2 Jahre 4 Monate für den nehemianischen Mauerbau Dn 9, 25 geweis sagt gefunden haben. Von seinem Standpunkte betrachtet verdiente dieser Gedanke auch als ein recht verständiger bezeichnet und seinen Nachfolgern zur Nachachtung empfohlen zu werden. Wer nämlich die 70 Wochen Dn 9, 24 für ebensoviele Jahrwochen erklärt und dieselben mit dem Kreuzestode Christi endigen läßt, kann die in den folgenden Versen aufgezählten  $7 + 62 + 1$  Wochen nicht oder doch nicht ausschließlic als Jahrwochen ansehen und mit den 70 Wochen V. 24 identifizieren. Denn nichts von dem, was von der letzten oder 70. Woche (776—783) prädiert wird, wäre eingetroffen. Man weiß z. B. von keinem „Gesalbten“, der zu Anfang der Woche gewaltsam getötet wäre; kein fremdes Kriegsvolk hat mit seinem Fürsten die Stadt Jerusalem und den Tempel verwüstet oder zu Grunde

gerichtet; auch sind während der 2. Hälfte der Woche Schlacht- und Speiseopfer nicht abgeschafft gewesen. Wollte man aber diese Abschaffung so verstehen, daß Jesus schon gleich bei seinem Auftreten als Messias die Opfer des A. B. für aufgehoben und fortan als nicht mehr zu Recht bestehend und für einen heidnischen Greuel erklärt oder angesehen habe, so stände dies in offenbarem Widerspruch mit seiner Erklärung Mt 5, 17 und mit seinem ganzen Verhalten: er setzt das einstweilige Fort- und Zurechtbestehen der Opfer sowie des Tempels als des Hauses seines Vaters voraus (Mt 5, 23; 23, 19 Jo 2, 16 Mk 11, 15ff), fordert zur Darbringung der von Moses vorgeschriebenen Opfer auf (Mt 8, 4), opfert auch selbst, als durch die Beschneidung in die Reihe der Gesetzespflichtigen eingetretener Israelite, bei seinen Festbesuchen (vgl. Jo 13, 29) und läßt noch am Tage vor seinem Tode das gesetzliche Paschalamm für sich und seine Jünger im Tempel schlachten und opfern. Erst mit der Vergießung seines eigenen Blutes war der A. B. mit seinen vorbildlichen Opfern prinzipiell abgeschafft und ein N. B. an seine Stelle getreten mit einem neuen, vollkommenen, dem eucharistischen Opfer, dieser Anbetung des Vaters in Geist und Wahrheit (Lk 22, 20 Jo 4, 21 23). Schon diese Erwägung konnte nicht daran denken lassen, daß die 70 Jahrwochen Dn 9, 24, falls sie mit Christi Tod enden sollten, im folgenden durch die 7 + 62 + 1 Wochen sollten zerlegt werden. Da ferner der Anonymus die 7 + 62 Wochen V. 25 von dem an Nehemias ergangenen Edikt datiert sein liefs und die durch jenes Edikt angeordnete Wiederherstellung Jerusalems speziell auf den nehemianischen Mauerbau beziehen mußte, so konnte er die 7 + 62 Wochen, während deren die Stadtmauern erbaut werden sollten, nur von gewöhnlichen Wochen (Tagewochen) verstehen. Freilich blieben dann die 69 Wochen oder 483 Tage noch weit zurück hinter seinen 2 Jahren und 4 Monaten. Aber wahrscheinlich hatte er von den verschiedenen griechischen Übersetzungen des Danielbuches, welche damals in Umlauf waren, eine solche vor sich, welche ebenso wie die Septuaginta V. 25 statt des zweiten

𐤍𐤅𐤁𐤏𐤃 (ἑβδομάδες) 𐤍𐤅𐤁𐤏𐤃𐤀 (ἑβδομήκοντα) gelesen hatte. Dann erhielt er  $7 + 70 + 62 = 139$  Wochen = 973 Tage für die Zeit, welche „vom Ausgang des Wortes, daß Jerusalem wiederhergestellt werden solle“, bis zur völligen Wiederherstellung verfließen sollte. Rechnete er nun für die Reise des Nehemias und der Karawane, die derselbe nach Josephus in Babylon gesammelt hatte, ebensoviele Tage, als früher Esdras für seine Reise gebraucht hatte, nämlich 4 jüdische Monate oder  $4 \times 29\frac{1}{2} = 118$  Tage (Esr 7, 9), so blieben für die Herstellung der Festungsmauer noch 855 Tage übrig; verwandelte er diese dann in Jahre und Monate nach jüdischem Kalender etwa so, daß er ein Gemeinjahr von 354 Tagen mit einem Schaltjahr von  $354 + 29 = 383$  Tagen abwechseln liefs, so erhielt er sogar bis auf den Tag genau 2 Jahre und 4 Monate, welche reichten bis zum 15. Kislev 459, dem 10. Tage vor der Mauerweihe. Aber wen mag er nun unter dem „gesalbten Fürsten (χριστός ἡγουμένος)“ V. 25 verstanden haben, der zur Zeit der Vollendung des Mauerbaues in Jerusalem gelebt und eine hervorragende Rolle etwa bei der Einweihung der Mauer gespielt haben mußte? Ohne Zweifel dachte er an den Jonathas, der nach dem ihm wohlbekannten Proömium des 2. Makkabäerbuches (1, 23) die Einweihungsfeier im Tempel leitete. Gewöhnlich versteht man darunter den Enkel des Hohenpriesters Eliaschib, welcher später unter dem Namen Johanan (Johannes) Hoherpriester wurde (vgl. Neh 12, 11 22 und dazu die Ausleger), als solcher aber einen Schandfleck des Hohepriestertums bildete. Unser Anonymus wird aber aus der zitierten Stelle (1 Makk 1, 23) entnommen haben, daß er schon zur Zeit der Mauerweihe Hoherpriester („gesalbter Fürst“) gewesen, folglich sein Großvater Eliaschib und sein Vater Jojada (Judas) bereits gestorben sei, was ja bei einer  $2\frac{1}{3}$ jährigen Dauer des Mauerbaues recht wohl möglich war. Von diesem Jonathas — Johannes berichtet Josephus (Ant. 11, 7, 9), daß er im Tempel bei Ausübung seines hohenpriesterlichen Amtes seinen Bruder Jesus ermordet habe, also einen „gesalbten“ Priester, der aber nicht Hoherpriester („Fürst“) war (Dn 9, 26). Diese

sakrilegische Schandtat, die, wie Josephus hervorhebt, bei Griechen und Barbaren unerhört war, verdiente wohl in den Augen des Anonymus um so mehr einen Platz in der Danielschen Prophetie, als sie zugleich einen messianischen Typus darstellte, insofern der letzte rechtmäßige Nachfolger des Hohenpriesters Jonathas (Johannes), Kaiphas, in seiner Eigenschaft als Hoherpriester der eigentliche Urheber des denkbar größten Sakrilegiums, des schmachvollen Todes Jesu, des Gesalbten katexochen, wurde (Jo 11, 49f; 18, 14). Der Typus erstreckte sich auch auf die Folgen jener sakrilegischen Mordtat gemäß der Danielschen Prophetie. Wie nämlich Josephus weiter erzählt, rückte infolge jener Mordtat der persische Feldherr (στρατηγός) Bagoses heran und drangsalierte die Stadt Jerusalem „sieben Jahre“ lang, also gerade eine Jahrwoche; auch entweihte er den Tempel, indem er, ein unreiner Heide, in das innere Heiligtum eindrang, und untersagte die Darbringung von Opfern, wenn nicht von jedem Opferlamm 50 Drachmen als Abgabe gezahlt würden. Dafs den Juden in der „Mitte“ der genannten Jahrwoche die Drachmen ausgegangen und somit der Opferdienst eine halbe Jahrwoche eingestellt worden sei, sagt Josephus nicht, aber der Anonymus wird es wohl als ausgemachte Tatsache betrachtet haben, weil er sie Dn 9, 27 geweissagt fand. Dafs der Ausdruck „Woche“ hier nicht auch eine Tages-, sondern eine Jahreswoche bezeichnen müsse, durfte er als selbstverständlich betrachten, die Nichtunterscheidung aber auf Rechnung des apokalyptischen Stiles setzen, der es liebt, sich in Dunkelheiten zu hüllen.

Resultat: Die jetzige Textgestalt von Josephus, Ant. 11, 5, 7 8 enthält eine Reihe von teils unbewussten, teils bewussten Geschichtsfälschungen. Zunächst hat der jüdische Historiker das königliche Edikt, welches den Nehemias mit der Restauration der Festungsmauer Jerusalems betraute, aus dem 20. Regierungsjahre des Artaxerxes I. Longimanus (444) in das 20. Jahr des Xerxes verlegt und auferdem dieses Jahr höchst wahrscheinlich noch um mehr als ein Dezennium vordatiert, freilich



ohne dies hier bemerkbar werden zu lassen. Sodann hat ein unbekannter, griechisch redender Christ, in die Fußstapfen des Josephus tretend, diesen nach einer andern Richtung hin verschlimmbessert, indem er, wenn auch zunächst nur in Randnoten, die chronologischen Daten des Josephus bezüglich des Beginnes und der Dauer des nehemianischen Mauerbaues so zu ändern sich erlaubte, daß sie seine subjektive, zum Teil direkt messianische Auslegung und Berechnung der Danielschen Wochenprophetie bestätigten. Es lenchtet ein, daß dieser Rattenkönig von Fälschungen der Profan- und biblischen Geschichte kein geeignetes Fundament abgeben kann zu einer Berechnung der 70 Wochen Daniels im Sinne Raškas und damit zu einem Erweis der Messianität Jesu, sowie einer 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>jährigen öffentlichen Wirksamkeit desselben. Dagegen dürfte die vorstehende Untersuchung ein immerhin wertvolles Resultat ergeben haben, daß nämlich der Unbekannte, welcher nicht bloß Interesse für biblische Chronologie, sondern auch nicht unbedeutende Kenntnisse darin bekundet, den Kreuzestod Jesu in das Jahr 783/30 n. Chr., also in das 16. Regierungsjahr des Kaisers Tiberius gesetzt hat, was den Schluß erlaubt, daß auch er, der *sententia communis* der 3 bis 4 ersten Jahrhunderte folgend, das öffentliche Lehramt Jesu auf ein Jahr beschränkt hat. Denn das *merum purumque figmentum theologorum*, wie Sanclemente es nennt, als habe es auch eine Zählung der Regierungsjahre des Kaisers Tiberius nach seiner (übrigens schon 763 begonnenen) prokonsularischen Gewalt gegeben, war damals noch und bis ins 17. Jahrhundert völlig unbekannt, und wenn Raška und Handmann für eine solche Zählung noch immer wieder Tertullian, *Adv. Marc.* 1, 15 zitieren, so hat dieser Gelehrte schon hinreichend durch den Kontext der zitierten Stelle<sup>1</sup>, noch deutlicher aber *ebd.* 1, 19; 4, 7 und

<sup>1</sup> *Adv. Marc.* 1, 15: *quaecunque substantia* (die dem guten Gott Marcions und seinem Christus eigene Welt) *est, cum suo utique deo apparuisse debuerat. At nunc quale est, ut dominus anno XII. Tiberii Caesaris revelatus sit* (vgl. 4, 6), *substantia vero ad decimum quintum iam Severi imperatoris nulla omnino comperta sit.* Tertullian wählt als End-

Adv. Iud. 8 gegen den Versuch protestiert, einen bloßen und leicht möglichen Abschreibefehler (XII statt XV) ihm zur Last legen zu wollen, und die daraus gezogene unhistorische Folgerung abgelehnt.

termin seiner Rechnung das 15. Jahr des Septimius Severus (207/8), nicht weil er eben in diesem Jahre geschrieben hätte, sondern, echt tertullianisch (vgl. § 19), mit Rücksicht auf den Anfangstermin: das 15. Tiberiusjahr (781/2), welches er als das eine Offenbarungsjahr Christi betrachtete (vgl. 4, 19: dies anni; Adv. Iud 8), in Anlehnung an Hippolyt, den er aber mißverstanden hat (vgl. meine Chronologie des Lebens Jesu 91 f).

### Berichtigungen zu Mandelkerns Kleiner Konkordanz.

Zu S. 107<sup>a</sup> זני לך lies Gn 46, 5 (statt 46. 5).

128<sup>c</sup> וְיָבִיאוּ לְךָ lies 1 R 11, 19 (statt 17).

484<sup>c</sup> וְיָבִיאוּ לְךָ lies Job 28, 28 (statt Prv).

504<sup>c</sup> וְיָבִיאוּ לְךָ lies Jes 26, 7 (statt Jer).

764<sup>a</sup> וְיָבִיאוּ לְךָ lies Ps 148, 13 (statt 140).

739<sup>a</sup> וְיָבִיאוּ לְךָ lies 2 impf. (statt perf.), vgl. ZATW XXV 314.

Die Berichtigungen zu Mandelkerns großer Konkordanz, die ZATW XXV 343—348 zusammengestellt sind, dürfen zum größten Teil auf die kleine Konkordanz übertragen werden. Sie beruht im Wesentlichen auf der großen Ausgabe. Aus den Berichtigungen an zitierter Stelle sind in der kleinen Konkordanz bereits korrigiert (die in Klammern stehenden kommen vermöge der Anlage der kleinen Konkordanz nicht in Betracht) die zu S. 458<sup>d</sup> (der großen Konkordanz), (462<sup>d</sup>), (463<sup>d</sup>), 8<sup>c</sup>, 8<sup>d</sup>, 184<sup>d</sup>, 206<sup>d</sup>, (274<sup>d</sup>), 281<sup>c</sup>, 347<sup>d</sup>, (364<sup>b</sup>), (444<sup>a</sup>), (455<sup>a</sup>), 534<sup>a</sup>, (599<sup>b</sup>), (629<sup>c</sup>), (1043<sup>d</sup>), (1072<sup>a</sup>), (1076<sup>b</sup>), (1088<sup>b</sup>), (1216<sup>a</sup>), (1421<sup>d</sup>), (1426<sup>a</sup>), (7<sup>b</sup>), (20<sup>a</sup>), 305<sup>c</sup>, (411<sup>d</sup>), (514<sup>b</sup>), (636<sup>b</sup>), (653<sup>d</sup>), (700<sup>c</sup>), (718<sup>c</sup>), (719<sup>d</sup>), (722<sup>b</sup>), (784<sup>c</sup>), (801<sup>d</sup>), (804<sup>d</sup>), (828<sup>b</sup>), (958<sup>b</sup>), (962<sup>a</sup>), (973<sup>d</sup>), (1023<sup>a</sup>), (1064<sup>a</sup>), (1075<sup>a</sup>), (1084<sup>b</sup>), (1087<sup>b</sup>), (1099<sup>c</sup>), (1133<sup>d</sup>), (1140<sup>b</sup>), (1167<sup>c</sup>), (1171<sup>b</sup>), (1175<sup>b</sup>), (1211<sup>c</sup>), (1221<sup>b</sup>), (1243<sup>b</sup>), (201<sup>d</sup>), (805<sup>b</sup>), (902<sup>b</sup>). Das sind, um das Verhältnis der größeren Korrektheit zahlenmäßig festzustellen, auf ca. 90 Fehler der großen Konkordanz (mit Abzug der nicht in Betracht zu ziehenden oben in Klammern gesetzten Stellen) ca. 9 Korrekturen in der kleinen Konkordanz. — ZATW XXV 347 Z. 2 v. u. וְיָבִיאוּ (statt וְיָבִיאוּ) zu lesen und mit der letzten Zeile zusammenzunehmen. — Die Korrektur ebd. 348 zu S. 598<sup>c</sup> ist jedenfalls nicht richtig.

J. Göttsberger.

## Thr 1—5.

Von Dr P. Elred Laur in Marienstatt (Nassau).

### Kap. 2. (Hebräischer Text.)<sup>1</sup>

יהוה בת־ציון: תפארת ישראל: כיום אפֹּי: את־כל־נאות גִּלְבָּ: סבצני בת־יהודה: סלקה ושׁוֹרֵיהִ: כל גִּזְוֹן ישראל: ספני אולב: אקלה סכיב:	1 אִיכָה הָעֵיב בְּאַפּוֹ הַשְּׁלִיךְ מִשְׁמֹנִים אֶרֶץ וְלֹא־זָכַר הָיִים רִגְלָיו 2 בִּלְע אֲדָנִי וְלֹא תִמַּל הַרִם יְהוָה בְּעִבְרָתוֹ הִגִּיעַ לְאֶרֶץ וְתִלַּל 3 גִּזְע בְּחִיר־אַפּוֹ הָשִׁיב אָחֹר יָמִינוּ וַיִּבְעַר בְּגִעְסָב בְּאֵשׁ
---	--

### Bemerkungen. Kap. 2.

1. Strophe. G: 6+5+5; Sv: 5+5+5. Budde<sup>2</sup> liest in aa für das Impf. יַעֲיב richtiger הַעֲיִב, entsprechend der Verbalform des zweiten Stichus. Nach בְּאַפּוֹ Pasek! Die alten Versionen bieten einen dem massoretischen analogen Text dar. Syr. und Targ. haben אֲדָנִי, für das יְהוָה zu setzen ist, vor בְּאַפּוֹ. Doch wird auf diese Lesart das Pasek kaum hinweisen wollen, sondern vielmehr, wie es in den poetischen Stücken häufig der Fall ist, auf die metrische Überladung, die in aß vorhanden ist. Budde will darum בְּאַפּוֹ streichen und die erste Vershälfte mit אֲדָנִי schließen; Bickell<sup>3</sup> dagegen schließt den

<sup>1</sup> Vgl. BZ III 253 ff.

<sup>2</sup> Klagelieder 85.

<sup>3</sup> Vgl. Budde a. a. O.

## Kap. 2. (Übersetzung.)

1	Wie hat in Dunkel gehüllt in seinem Zorn	der Herr <sup>1</sup> die Tochter Sion!
	Er hat vom Himmel zur Erde geworfen Und nicht ward er eingedenk seines Fulsschemels	Israels Herrlichkeit, am Tage seines Zornes.
2	Vernichtet hat der Herr schonungslos Zerstört hat Jahwe in seinem Zorne Hat in Staub getreten und entehrt	alle Behausungen Jakobs. dieFestenderTochterJuda, König und Fürsten.
3	Gebrochen hat er in seiner Zornesglut Hat zurückgezogen seine Rechte Hat in Jakob gewütet gleich einem Feuer [ ],	Israels ganze Kraft, vor dem Feinde, das zehrt ringsumher.

ersten Stichus richtig mit  $\text{בָּאֵפוֹ}$ ; in  $\text{אֵפ}$  wird man dann das  $\text{אָפ}$  leicht vermissen.

2. Strophe. G: 5 + 4 + 5; Sv: 5 + (5?) + (5?). Budde und Sievers<sup>2</sup> streichen wenigstens eine der beiden Partikeln von  $\text{אָפ}$ ; Löhr<sup>3</sup> meint  $\text{בָּעֲבָרְתוּ}$  in  $\text{בֵּא}$  und  $\text{לְאָרְץ}$  in  $\text{עָא}$  seien verstellt; Sievers hält  $\text{בָּעֲבָרְתוּ}$  für eine Glosse und schließt V.  $\text{בֵּב}$  mit  $\text{לְאָרְץ}$ , erhält damit aber keinen Schlusstichus für die Strophe. Alle diese Änderungen sind unnötig. Ich setze in  $\text{בֵּא}$  ein  $\text{הָיָה}$  ein ganz im Sinne des Liedes.

3. Strophe<sup>4</sup>. Statt  $\text{בְּתַרְיֵאָה}$  lesen LXX, Syr., Vulg. richtig  $\text{בְּתַרְיֵאָפוֹ}$ , was auch durch das Metrum gefordert wird; aus letzterem Grunde streiche man auch in  $\text{עָא}$   $\text{לְהִקָּה}$ , das in dieser Verbindung nach  $\text{אָפ}$  überdies störend wirkt. Weniger gut streicht Sievers  $\text{בְּיַעֲקֹב}$ .

<sup>1</sup> Die im Druck gesperrten Wörter weisen auf die von uns gemachten Vorschläge zur Textverbesserung hin.

<sup>2</sup> Studien zur hebräischen Metrik II: Textproben 554.

<sup>3</sup> Klagelieder 6.

<sup>4</sup> Da in den folgenden Kapiteln die metrische Berechnung von Sievers mit der von H. Grimme zum größten Teil übereinkommt, so nehmen wir auf erstere nur mehr im Texte Bezug, wenn es sich um bedeutendere Divergenzen handelt.

נָצַב כְּצָר:	4 דָּרָה קָשָׁתוֹ קְאוֹיֹב
בְּאֵהָל בַּת־צִיּוֹן:	וַיְהִינָה כָּל סַחֲסֵי־עֵץ
עַל־בַּת־יְרוּשָׁלַם:	שָׁפַךְ כָּאֵשׁ חֲסָתוֹ
בַּלַּע יִשְׂרָאֵל:	5 הָיָה אֲדָעִי   קְאוֹיֹב
שָׁחַת סִבְצָרָיו:	בַּלַּע כָּל־אַרְמֻנָתָיו
הִאֲנִיָּה וְאֲנִיָּה:	וַיָּרֶב בְּבַיִת יְהוָה
שָׁחַת גְּדָרָיו:	6 וַיְחַסֵּם כְּנָזָב מִשְׁכַּבְתּוֹ
מוֹעֵד וְשַׁבָּת:	שָׁחַח יְהוָה   בְּצִיּוֹן
סִלְקָה וְכֶהֱן:	וַיִּנְאֶץ בְּנֹגֵם־אֶפְסוֹ
נֶאֱמַר סִקְרָתוֹ:	7 וַיִּנְאֶץ אֲדָעִי   מִזְבְּחֹו
חֹמַת אֲרַמְנֹתָיו:	הִסְתַּר יְהוָה בְּדֵ־אוֹיֹב
כִּיֹּם מוֹעֵד:	קוֹל גְּתֹנוֹ בְּבַיִתוֹ

4. Strophe. Alle Kritiker sind darin einig, daß diese Strophe textkritisch nicht mehr in Ordnung ist. Sievers<sup>1</sup> streicht in אַפּ כְּצָר; besser wird man indes mit Löhr<sup>2</sup> יָמִינוֹ tilgen. Von c ist der zweite Versteil verloren gegangen. Löhr bemerkt hierzu: „Wir erwarten einen mit על angefügten Parallelausdruck zu סַחֲסֵי־עֵץ.“ Man ergänzt am besten: עַל־בַּת־יְרוּשָׁלַם; vgl. 15<sup>b</sup>. Allein wir möchten hier doch auf die Lesart von Arab. aufmerksam machen, der eigentümlicher Weise des öfteren einen vortrefflich korrekten Text der Thr bietet. Nach ihm würde c lauten: שָׁפַךְ כָּאֵשׁ חֲסָתוֹ עַל־אֵהָל בַּת־צִיּוֹן, ein guter Text ohne tiefgreifende Änderung; ba würde man dann etwa ohne Tilgung eines Wortes durch יְהוָה כְּצָר wiedergeben.

5. Strophe. Nach אֲרַמְנֹתָיו סִבְצָרָיו ist in אֲרַמְנֹתָיו zu korrigieren.

6. Strophe. Für כְּנָזָב lesen die LXX כְּנִסָּן; allein besser wird man mit de Hoop, Dyserinck<sup>3</sup> in Parallele zu Jer 49, 9 וְנָזָב und entsprechend Is 5, 5 מִשְׁכַּבְתּוֹ für שְׁכֵנוֹ setzen.

7. Strophe. Ich ändere נֶאֱמַר in נֶאֱמַר = „es hat verschmäht der Herr seinen Altar“. Ist die Pluralform גְּתֹנוֹ in ba echt, dann ist אֲוִיִּים statt des Sing. אֲוִיֹב zu korrigieren, was

<sup>1</sup> Textproben 554.

<sup>2</sup> Klagelieder 6.

<sup>3</sup> Bei Budde, Klagelieder 87.

- 4 Er hat seinen Bogen gespannt wie ein Feind [ ],  
 Und hat getötet alle Augenweide  
 Hat ausgegossen wie Feuer seinen Grimm  
 [Feinde, im Zelt der Tochter Sion,  
 über die Tochter Jeru-  
 salem.  
 5 Es ist worden der Herr gleich einem  
 Hat vernichtet all seine Paläste,  
 So hat er gehäuft im Hause Judas  
 hat Israel vernichtet,  
 zerstört seine Festen.  
 Trauer auf Trauer.  
 6 Dann hat er niedergetreten wie ein  
 Dieb seinen Zaun,  
 Vergessen gemacht hat der Herr in Sion  
 Und hat verschmäht in seinem Zornes-  
 eifer  
 hat zerstört seine Mauer.  
 Festtag und Sabbat  
 König und Priester.  
 7 Verworfen hat der Herr seinen Altar,  
 Ausgeliefert hat der Herr in Feindes  
 Hand  
 [Jahwes  
 Lärm haben sie gemacht im Hause  
 wie an einem Festestage.

auch durch den Rhythmus nahegelegt wird. Die Textkritiker stoßen sich gewöhnlich am Ausdruck sowohl als an der Form von אֲרִי־מִתְּיָדָה; das Wort könne in diesem Zusammenhang, wo von dem Heiligtum und dem Altar die Rede ist, nicht echt sein. Budde gibt zu erwägen, ob in dem Worte nicht אֲרִי־מִתְּיָדָה stecke; תּוֹסֵת wäre später beigefügt worden. Allein es ist schon oft betont worden, daß der Verfasser der Thr so wenig wählerisch in seinen Ausdrücken gewesen, daß Wiederholungen derselben Wortverbindungen den Klgl geradezu charakteristisch sind. Überdies glauben wir, daß eine Form von אֲרִי־מִתְּיָדָה an unserer Stelle gar nicht so unmöglich klingt, als man geneigt ist anzunehmen. Jer 30, 18 dürfte die Bedeutung von אֲרִי־מִתְּיָדָה = Tempel — als Komplex der Tempelgebäude — außer Zweifel stehen. Warum sollte diese Bedeutung dem Worte nicht auch an unserer Stelle zukommen? Freilich läßt sich hier wie in 5<sup>b</sup> das weibliche Suffix nicht erklären und wird auch hier אֲרִי־מִתְּיָדָה zu korrigieren sein. Zu ca bemerkt Sievers: „Der Vers ist etwas hart.“ Wirklich weist der Vers zu viele Hebungen

חזמת בַּת־צִיּוֹן:	8 הָשִׁיב יְהוָה   לְהַשְׁמִיחַ
מְבַלְעָה:	נָסָה לָּךְ לֹא הָשִׁיב יְדָו
יִתְלִי אֶמְלֵלוּ:	וְאֵבֵל חַל וְחַמָּה
אָבְדוּ בְרִיחֶיהָ:	9 מִיָּבֵעוּ בְּאַרְצָה שְׁעָרֶיהָ
וְאִין תַּזְרֶה:	סִלְקָה וְשָׂרִיָּה בְּגוֹלָם
הַזֶּן מִיְהוָה:	וְגַם־נְבִיאֶיהָ לֹא־מָצְאוּ
וְקָנִי בַת־צִיּוֹן:	10 הָשִׁבוּ לְאַרְצָה תְּיָמוּ
תִּבְדּוּ שָׂקִים:	הַעֲלוּ עִפָּר עַל־אַשְׁמֹם
בְּתוֹלוֹת יְרוּשָׁלַם:	הַזְרִידוּ לְאַרְצָה רֹאשֶׁן
חֲסַרְמָדוּ מַעֲי:	11 קָלוּ בְּדַסְעוֹת עֵינַי
עַל־שֹׁבֵר בַּת־עַמִּי:	נִשְׁפָּה לְאַרְצָה כְּבָרִי
בְּרַחֲבוֹת קִרְיָה:	בְּעַטְףָה עוֹלָל וְיָזֶק
אֲיֵה דַגָּן:	12 לְאַמְתִּיהֶם יֹאמְרוּ
בְּרַחֲבוֹת עִיר:	בְּהִתְעַשְׂפָּם בְּהַלְלֵל
אֶל־חֵיק אִמְתָּם:	וּבְהַשְׁתַּפְּףָה גַּשְׁמִם

auf. Die LXX lesen entsprechend dem Sing. **אֵיב** in **בַּא נָתַן**. Damit wäre das metrische Gleichgewicht hergestellt. Allein in Anbetracht, daß **יְהוָה בְּכֵית יְהוָה** neben **יְהוָה** als Subjekt schwerfällig ist und eine Pluralform von **אֵיב** in **בַּא** aus obengenanntem Grunde stehen muß, wird man am besten **בְּכֵיתוּ** lesen.

8. Strophe. In **בַּא** läßt sich **יְדָו** schlechterdings von **הָשִׁיב** nicht trennen; der erste Versteil von **בַּא** schließt mit **יְדָו**, nicht mit **הָשִׁיב** (Budde<sup>1</sup>, Sievers). Mit Syr. lese man **מְבַלְעָה**, das für sich allein zwei Hebungen hat. Die Strophen 5—8 sind je mit Pasek versehen, deren Bedeutung an den betreffenden Stellen nicht leicht eruiert werden kann. Ausgeschlossen bleibt, daß Pasek an einer der hier in Betracht kommenden Stellen einen Texteschnitt oder eine Trennung ausdrückt. In metrischer Beziehung sodann sind die Verse korrekt. Es finden sich freilich, was den Text anbelangt, in den alten Übersetzungen Varianten, jedoch kaum in der näheren Umgebung des betreffenden Zeichens. Auffällig ist, daß in allen vier Strophen Pasek nach dem Gottesnamen **אֵינִי** resp. **יְהוָה** steht,

<sup>1</sup> Klagelieder 87.

- 8 Beschlossen hat der Herr, zu vernichten  
die Mauer von Sions Tochter.  
Hat die Meßschnur gespannt, zieht sie zu vertilgen,  
seine Hand nicht zurück,  
Und bringt in Trauer Wall und Mauer, gemeinsam sinken sie hin.  
9 In Staub gesunken sind ihre Tore, [ ] zerbrochen ihre Riegel,  
König und Fürsten unter den Heiden, und ein Gesetz gibt es nicht.  
Und auch die Propheten, sie erhalten nicht ein Gesicht vom Herrn.  
10 Es sitzen schweigend am Boden die Greise der Tochter Sion.  
Sie haben Asche auf ihr Haupt gestreut, Bußgewänder angezogen.  
Zu Boden haben gesenkt ihre Häupter die Jungfrauen Jerusalems.  
11 Hinschwanden in Tränen meine Augen, mein Inneres wallte.  
Ausgegossen ist zur Erde mein Herz ob des Verderbens der Tochter  
Herz meines Volkes.  
Da verschmachten Kind und Säugling in den Strafsen der Stadt.  
12 Zu ihren Müttern sagen sie: Wo ist Brot [ ]?  
Indes sie verschmachten Verwundeten gleich in den Strafsen der Stadt  
Und ihre Seele aushauchen an ihrer Mütter Busen.

während es in der 1. Strophe unseres Kapitels vor אֲרִיָּה gesetzt ist. Hier darf man doch wohl annehmen, daß die Pasekzeichen, wenn sie überhaupt ursprünglich an den angegebenen Stellen sich befanden und nicht später erst dahin versetzt wurden, in irgend einem Zusammenhang mit dem Gottesnamen stehen.

9. Strophe. Da nun nicht mehr die Tätigkeit Jahwes, sondern die Folgen derselben geschildert werden, liest man, dem אֲרִיָּה in  $\alpha\alpha$  entsprechend, in  $\alpha\beta$  אֲרִיָּה und streicht אֲרִיָּה, das erst später ergänzt wurde, als man das י von אֲרִיָּה für ein Verbindungszeichen ansah.

10. Strophe. In  $\alpha\alpha$  ist אֲרִיָּה zu punktieren.

11. Strophe. Die Punktation der Massora betreffs אֲרִיָּה wird entschieden beizubehalten sein (gegen Löhr<sup>1</sup> u. a. im Anschluß an LXX und Syr.).

12. Strophe. אֲרִיָּה am Schlusse von  $\alpha\beta$  ist ohne Zweifel

<sup>1</sup> Klagelieder 9.



הַבַּת־יְרוּשָׁלַם:	13 כֹּה־אֶשְׁרֶךָ וְאַרְסָה לְךָ
בְּתוֹלַת בַּת־צִיּוֹן:	כֹּה אֶשְׁתַּחֲוֶיֶךָ וְאַנְחִינֶךָ
מִי יִרְפָּא לְךָ:	פִּירְגוּל בְּיָם שִׁבְרֶךָ
שָׂוֵא וְתַפְּלָה:	14 גְּבִיאֶיךָ חֹזֵו לְךָ
לְהַשִּׁיב שְׁבוּתֶךָ:	וְלֹא־יִגְלֹחַ פֶּל־עֵינֶיךָ
שָׂוֵא וּמְדַחֲוִים:	וְחֹזֵו לְךָ מִשְׁאֹת
כָּל־עֲבָרֵי נְרָד:	15 סָסְקוּ עֲלֶיךָ בְּפִים
עַל־בַּת־יְרוּשָׁלַם:	שָׂרְקוּ וְנִינְעוּ רֵאשִׁים
כְּשֹׁשׁ לְכַל־הָאָרֶץ:	הַזֹּאת הָעִיר כְּלִילַת יָסִי
כָּל אִיגָד:	16 קָצוּ סִיחִים עֲלֶיךָ
אִסְנָה בְּלַעֲנֵי:	שָׂרְקוּ וְנִחְרְקוּ שָׁוֵן
כְּצֹאֵנֵי רְאִינֵי:	אֵךְ זֶה הַיּוֹם כְּוִיגָהוּ
בְּצַע אִסְנָהוּ:	17 אֲעִשֶׂה יְהוָה אֲשֶׁר זָמַם
הַלֵּם וְלֹא חֶסֶל:	אֲשֶׁר צִוָּה סִימִי־לְבָדָם
הַלִּים קָרוֹן צְרִיד:	נִשְׁפָּחַת עֲלֶיךָ אֹיֵב
בְּתוֹלַת בַּת־צִיּוֹן:	18 צִעֲקוּ קוֹלֶךָ אֶל־יְהוָה
יִזְכֶּם וְלִיגָה:	הוֹרִידוּ כְּגֹחַל דִּמְעָה
אֶל־תִּמְגֵי בַת־עֵינֶיךָ:	וְאֶל־תִּמְגֵי פִּוְגָה לְךָ

Glosse. Die Kinder haben jedenfalls nicht nach Wein verlangt; auch metrisch bedarf der Vers der Erleichterung. Vor ca ergänze man ein ו.

13. Strophe. Nach Is 40, 18 lese man aa mit Meinhold אֶשְׁרֶיךָ für das כֶּרֶס אַעֲדֶךָ und parallel zu ba וְאַרְסָה לְךָ.

14. Strophe. In c gehört משאות, wie das Metrum zeigt, zum ersten Versteil; es ist demnach מִשְׁאֹת zu punktieren.

15. Strophe. In ca wird שיאמרו von den Textkritikern allgemein als Glosse betrachtet. Sonst ist die Strophe vollständig in Ordnung.

16. Strophe. Man setze des Rhythmus wegen פִּיחִים vor עֲלֶיךָ. In ca aber ist mit Budde<sup>1</sup>, Sievers u. a. קוֹיגָה statt

<sup>1</sup> Klagehieder 90.

- 13 Was soll ich dir an die Seite stellen  
und dir vergleichen,  
Was soll ich dir gleichstellen, dich  
zu trösten, [Betrübnis,  
Denn groß wie das Meer ist deine
- 14 Deine Propheten, sie schauten dir  
Und deckten nicht auf all deine  
Schuld,  
Sondern schauten dir als Weissagung
- 15 Es klatschen über dich in die Hände  
Sie zischen und schütteln ihr Haupt  
Ist das die Stadt, [ ] die Wunder-  
schöne,
- 16 Es reißen ihren Mund auf über dich  
Sie zischen und knirschen mit den  
Zähnen,  
Ja, das ist der Tag [ ], den haben  
wir ersehnt,
- 17 Es hat vollbracht der Herr, was er  
beschlossen,  
Das er entboten seit der Urzeit  
Tagen,  
Und hat triumphieren lassen über  
dich deinen Feind,
- 18 Erhebe deine Stimme zum Herrn,  
Lafs rinnen einem Bache gleich die  
Tränen  
Und nicht gönne dir Ruhe,
- Tochter Jerusalem?  
Jungfrau, Tochter Sion?  
wer wird dich heilen?  
Lüge und Torheit  
zu wenden deine Gefangen-  
schaft,  
Lug und Trug.  
all, die des Weges gehn.  
über die Tochter Jerusalem:  
die Wonne der ganzen Welt?  
all deine Feinde.  
sagen: Wir haben sie ver-  
tilgt.  
wir haben ihn erlebt, ge-  
schaut.  
er hat erfüllt sein Wort,  
er hat vernichtet schonungs-  
los  
hat deiner Dränger Horn  
erhöht.  
Jungfrau, Tochter Sion!  
bei Tag wie bei Nacht,  
[Stern.  
nicht raste deines Auges

אֲנִי לְךָ לְעֵד לְבָבוֹךָ zu lesen, was übrigens durch das Metrum und die in  
β folgenden Formen nahegelegt wird.

18. Strophe. Dafs der Text von a verdorben ist, wird  
allgemein anerkannt. Am besten ist immer noch die Lösung,  
die schon Ewald<sup>1</sup> vorgeschlagen hat, und die denn auch von

<sup>1</sup> Bei Budde a. a. O.

לִשְׁמֹרֶתֶּךָ שְׂמֵרָה:	וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה 19
וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה:	וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה
וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה:	וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה
וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה:	וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה 20
וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה:	וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה
וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה:	וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה
וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה:	וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה 21
וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה:	וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה
וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה:	וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה
וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה:	וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה 22
וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה:	וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה
וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה:	וְיִשְׁמְרֶנּוּ יְהוָה

den meisten Neueren akzeptiert wird. Er liest קָצָה und אֶל das unverständliche אֶל gut קָצָה; indes ist in Verbindung mit dem Stamme קָצָה resp. קָצָה das Substantiv קָצָה gebräuchlich (Ps 77, 2; 142, 2 Is 10, 30 in derselben Bedeutung קָצָה אֶל). Statt אֶל אֶל, mit dem hier schlechterdings nichts anzufangen ist, setzt man gewöhnlich אֶל אֶל. In ca kann nur אֶל oder אֶל an Stelle von אֶל einen Sinn geben.

19. Strophe. Vor אֶל אֶל ist aus metrischen Gründen ein ו zu setzen, wenn die Form überhaupt richtig ist. Vulg.: consurge laude; LXX: ἀνάστα ἀγαλλίασαι. Daher Pasek! Die Strophe schließt mit אֶל אֶל; das Folgende muß als erläuternder Zusatz betrachtet werden (so auch Budde, Löhr, Sievers).

20. Strophe. Lies אֶל אֶל für אֶל אֶל = „wem so ist geschehen“. In ca geht אֶל אֶל אֶל neben אֶל אֶל als Subjekt kaum an, abgesehen davon, daß so der Vers zu lang ist; ich lese אֶל אֶל אֶל.

21. Strophe. Entsprechend der Note zu 1, 18<sup>c</sup> ist auch hier אֶל אֶל אֶל zu schreiben.

22. Strophe. Da אֶל אֶל immer noch Subjekt ist, so liest man besser אֶל אֶל (vgl. 21<sup>c</sup>) für אֶל אֶל אֶל. Vor אֶל אֶל ist אֶל ausgefallen, das sowohl von der Grammatik als auch vom Metrum gefordert wird.

- 19 Steh auf und schreie bei Nacht, in der ersten Wache.  
 Schütte aus wie Wasser dein Herz vor dem Angesichte des Herrn,  
 Und erhebe zu ihm deine Hände für deiner Kinder Leben [ ].
- 20 Sieh an und bedenke, o Herr, wem solches geschehen.  
 Odersollen Weiber essen ihre Kinder, ihre Hätschelkinder?  
 Sollen gemordet werden in deinem Priester und Prophet?  
 Heiligtum [ ]
- 21 Es liegen zu Boden in den Strafsen Knaben und Greise.  
 Meine Jünglinge und meine sind gefallen durchs Schwert.  
 Jungfrauen hingeschlachtet ohne Scho-  
 Du hast getötet am Tage deines nung.  
 Zornes, [Festestage
- 22 Du hast befohlen wie an einem meine Weiler ringsumher.  
 Und nicht gab es an deinem Zor- einen Flüchtling und Geret-  
 nestag teten.  
 Die ich gehegt und großgezogen, mein Feind hat sie vertilgt.

## Das Osterfest Jo 6, 4.

Von P. Hubert Kling O. M. Cap. in Münster i. W.

**E**s ist eine auffällige Tatsache, daß so viele Väter und Kirchenschriftsteller der alten Kirche eine einjährige Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu lehren, obwohl doch im Johannesevangelium ausdrücklich von drei Osterfesten die Rede ist. Van Behher und Belsler suchen dies dadurch zu erklären, daß sie das τὸ πάσχα Jo 6, 4 als interpoliert erklären. Das scheint jedoch nicht anzugehen, da sich diese Worte in allen Handschriften finden. Dazu kommt, daß das Johannesevangelium selbst es nahelegt, daß in ihm von nicht mehr als zwei verschiedenen Osterfesten die Rede ist. Denn es bietet einige Anhaltspunkte, daß die von Johannes in 6, 3—13 berichtete Speisung der Fünftausend eine eingeflochtene Erzählung ist und daß das bei dieser Gelegenheit in 6, 4 erwähnte Osterfest identisch ist mit dem Osterfeste 2, 13.

Was nun den ersten Teil dieser Hypothese anbelangt, daß nämlich die Jo 6, 3 ff berichtete Speisung der Fünftausend eine eingeflochtene Erzählung ist, so scheint sich dies vor allem daraus zu ergeben, daß in Jo 6, 12 eine andere Überfahrt Jesu und eine andere nachziehende Menge in Betracht kommt als bei der wunderbaren Brotvermehrung.

Denn nach Mt 14, 22 23 und Mk 6, 45 46 befahl Jesus sogleich nach der Brotvermehrung seinen Jüngern vor ihm an das jenseitige Ufer zu fahren, währenddem er selbst das Volk entlassen wollte. Als er sich aber vom Volke verabschiedet hatte (καὶ ἀποταξάμενος αὐτοῖς Mk 6, 46<sup>1</sup>), ging er allein auf

<sup>1</sup> Zu dieser Stelle bemerkt Knabenbauer (Comm. in Evangelium sec. Marcum): ἀποταξασθαι notione valedicendi apud veteres Graecos non

den Berg, um zu beten. Jo aber berichtet nach seiner Erzählung der Speisung der Fünftausend in V. 14 15: „Die Leute nun, welche wußten, was für ein Zeichen Jesus getan hatte, sprachen: Dieser ist in Wahrheit der Prophet, welcher in die Welt kommen soll. Da nun Jesus erkannte, daß sie kommen und ihn ergreifen wollten, um ihn zum Könige zu machen, floh er wiederum auf den Berg, er allein.“ Durch diese Worte des Jo wird es nahegelegt, daß das Volk, welches dem Heilande bei seiner diesmaligen Überfahrt folgte, nicht wunderbar gespeist wurde. Denn:

a) Wenn die Fünftausend die Absicht gehabt hätten, zu Jesus zu kommen und ihn zu ergreifen, dann würde er wahrscheinlich nicht sogleich nach der Brotvermehrung zuerst seine Jünger weggeschickt und sich darauf mit dem Volke abgegeben haben, um sich von ihm zu verabschieden, wie dies Mt und Mk berichten. Sonst hätte er sich in jene Gefahr begeben, welcher er durch seine Flucht ausweichen wollte. Das Volk also, welches dem Heilande dieses Mal nachzog und das zu ihm kommen und ihn ergreifen wollte, scheint nicht vorher von ihm wunderbar gespeist und nachher entlassen worden zu sein. Dafür spricht auch der Text bei Jo, welcher nichts von einem Entlassen der Jünger und der Menge meldet, sondern nur besagt, daß Jesus vor der Menge floh (V. 15), daß seine Jünger an das Meer gingen und allein zurückfuhren, als er bis zum Abende noch nicht zu ihnen gekommen war (V. 16 17) und daß das Volk noch andern Tages am östlichen Ufer stand (V. 22).

Dazu kommt noch, daß Jesus in V. 27 diese Leute tadelt, weil sie ihm nicht wie anfänglich (6, 2) wegen seiner Wunder folgten, sondern weil sie ihn in Kapharnaum suchten, in der Hoffnung, wie V. 26 und 27 andeutet, wiederum wunderbar gespeist zu werden. Es läßt sich aber nicht gut annehmen, daß sie eine solche Erwartung hegen konnten, wenn Jesus erst einige Stunden vorher zu ihren Gunsten die wunderbare Brotvermehrung gewirkt hätte.

adhibetur, sed usurpatur Lc 9, 61, Act 18, 18 21, 2 Cor 2, 13 et apud posteriores.

h) Wenn das Volk, wie Jo 6, 15 berichtet, erst zu Jesus kommen wollte, um ihn zu ergreifen, dann muß man annehmen, daß es vorher nicht bei ihm war. Man wird daher nicht fehlgehen, diesen Vers als die Fortsetzung von 6, 1 2 zu betrachten. Der Zusammenhang wäre dann folgender: Als Jesus über das Meer fuhr, folgte ihm eine große Menge Volkes, weil sie die Wunder sahen, welche er an den Kranken wirkte. Diese Leute aber, welche wußten, welches Zeichen er mit der Brotvermehrung gewirkt hatte, sprachen zueinander: Dieser ist der verheißene Prophet. Darum redeten sie sich zu und wollten kommen und ihn ergreifen, um ihn zum Könige zu machen. Jesus aber erkannte dies und floh deshalb, wie früher vor der Brotvermehrung, abermals auf den bekannten Berg. Als es aber Abend geworden und er noch nicht zurückgekehrt war, stiegen die Jünger wieder in das Schiff und fuhren allein zurück... Das Volk aber war noch andern Tags am östlichen Ufer. — Um nun zu erklären, warum die Menge den Heiland für den verheißenen Propheten hielt, und um zugleich die nachfolgende Abendmahlsrede zu Kapharnaum einzuleiten und deren Verständnis zu erleichtern, fügt Jo in V. 3 ff die Erzählung von der Brotvermehrung ein. Von dieser wußten die Leute, welche ihm dieses Mal folgten (ιδόντες, ὃ ἐποίησεν σημεῖον).

Daß der Bericht von der Brotvermehrung bei Jo eine eingeflochtene Erzählung ist, dafür spricht ferner der Umstand, daß die Rückfahrt der Jünger bei diesem Evangelisten eine andere zu sein scheint als jene, welche sich nach Mt und Mk sogleich an die wunderbare Brotvermehrung anschloß. Denn:

a) Nach Mt 14, 22 und Mk 6, 45 befahl Christus den Jüngern sogleich nach der Brotvermehrung, vor ihm her an das jenseitige Ufer zu fahren, währenddem er selbst das Volk entlassen wolle. Als Ziel gab er ihnen an: προάγειν εἰς τὸ πέραν, oder wie Mk genauer bemerkt: προάγειν εἰς τὸ πέραν πρὸς Βηθσαϊδάν. Jo 6, 15—17 aber berichtet, daß die Jünger an das Meer gingen und in ihr Schiffelein stiegen, nachdem Jesus geflohen und als es Abend geworden war. Sie fuhren

dann über das Meer nach Kapharnaum. Man sagt nun, Bethsaida, von dem Mk redet, liege am westlichen Ufer des Sees, etwas nördlich von Kapharnaum. Dazu bemerkt Belser<sup>1</sup>: „Die Stelle bei Markus ist fast die einzige Stütze für die Annahme eines Bethsaida am Westufer des Sees.“ Sodann bringt Belser seine eigene Auffassung: „Markus dürfte mit πρὸς Βηθσαιδάν gar nicht das Reiseziel namhaft machen, vielmehr sagen wollen: Jesus gab seinen Jüngern die Weisung, nicht via recta nach Kapharnaum überzusetzen, sondern vorläufig dem Ostufer entlang in der Richtung nach Bethsaida zu fahren. . . . Wenn man die Markusstelle also erklärt, so gelangt man zum vollen Verständnis des Inhalts unseres Verses (Jo 6, 17): Und eingestiegen ins Schiff waren die Jünger auf der Fahrt über den See begriffen (ἤρχοντο sc. indem sie dem Ostufer entlang fuhren). . . . Sie ruderten auf Kapharnaum zu . . .“ Die Erklärung, welche Belser von εἰς τὸ πέραν πρὸς Βηθσαιδάν gibt, verdient Zustimmung. Aber da Jo 6, 17 sagt: καὶ ἐμβάντες εἰς τὸ πλοῖον ἤρχοντο πέραν τῆς θαλάσσης εἰς Καφαρναούμ, so wird man der vollen Bedeutung von πέραν τῆς θαλάσσης εἰς Καφαρναούμ nur dann gerecht, wenn man annimmt, daß die Jünger via recta über das Meer nach Kapharnaum fuhren und nicht dem Ostufer entlang. Denn wenn sie dem Ostufer entlang fuhren, dann kann man wohl mit Mt und Mk sagen: sie fuhren an das jenseitige Ufer (εἰς τὸ πέραν), aber nicht mit Jo: sie fuhren über das Meer (πέραν τῆς θαλάσσης). Es dürfte also bei Jo ein anderes Reiseziel und mithin eine andere Rückfahrt der Jünger in Betracht kommen als bei Mt und Mk.

b) Nach Mt 14, 32 und Mk 6, 51 stieg der Heiland während der Überfahrt in das Schiff der Jünger. Bei der von Jo erzählten Rückfahrt wandelte Jesus zwar ebenfalls über den See. Als ihn aber die Jünger in ihr Schifflein aufnehmen wollten, war dasselbe sogleich am Ufer (6, 21). Knabenbauer<sup>2</sup> bemerkt nun zu dieser Stelle: „ἤθειλον λαβεῖν de se

<sup>1</sup> Das Evangelium des hl. Johannes 213.

<sup>2</sup> Comm. in Evangelium sec. Ioannem 219f.



potest habere notionem solius actus voluntatis: volebant, parati erant, desiderabant, sed etiam: libenter eum accipiebant.“ Aber letztere Bedeutung hat ἐθέλειν nur dann, wenn eine Handlung in Betracht kommt, welche man aus Gewohnheit oder wenigstens öfter und gern verrichtet, wie dies deutlich die Stellen zeigen, welche Knabenbauer für seine Ansicht anführt (Mk 12, 38 Lk 20, 46 Jo 1, 43<sup>1</sup>; 5, 35; 7, 17; 8, 44). Das ist aber hier nicht der Fall, und ἤθελον λαβεῖν kann darum nicht heißen: sie nahmen ihn gern auf. Daher sagt Meyer bei Erklärung von Jo 6, 21<sup>2</sup>: „Nachdem sie Jesus durch seinen Zuruf beruhigt, wollen sie ihn ins Schiff nehmen, und sofort (ehe sie noch dieses ἐθέλειν ausführen), ist das Schiff auf dem Lande, nämlich durch wunderbare Wirksamkeit Jesu, bei der noch weiten Entfernung vom Ufer und nach soeben noch stattgehabter (als plötzlich beruhigt zu denkender) Brandung des Sees. Die Nichtübereinstimmung mit Mt und Mk, nach welchen die Aufnahme wirklich erfolgt ist, darf nicht weg-erklärt werden, zumal bei Jo mit καὶ εὐθέως etc. ein eigentümlicher wunderbarer Punkt hinzutritt, welcher die wirkliche Aufnahme (Hengstenberg will sie hinzugedacht wissen) sofort entbehrlich machte. Unglücklicher Versuch der Harmonistik: sie nahmen ihn gern auf (. . .), was nicht durch einen erdichteten Gegensatz zu vorherigem Nichtwollen (. . .) zu stützen ist, sondern nur dann möglich wäre, wenn der Text eben das Wollen und Tun als unzweifelhaft zusammen darstellte.“ Also bei der von Mt und Mk berichteten Rückfahrt der Jünger stieg Jesus in das Schiff, aber nicht bei derjenigen, von welcher Jo redet. Man muß demnach annehmen, daß die Über-

<sup>1</sup> Vielleicht ist hier Jo 1, 44 gemeint: τῇ ἐπαύριον ἠθέλησεν Ἰησοῦς ἐξελεῖν εἰς τὴν Γαλιλαίαν καὶ εὐρίσκει Φίλιππον . . . Aber diese Stelle ist hier nicht beweiskräftig. Bels er erklärt dieselbe mit Recht folgendermaßen (ebd. S. 63): „Am darauffolgenden Tage wollte der Herr von Judäa (Jordangegend) nach Galiläa gehen. Ehe der Aufbruch erfolgt war, noch in der Nähe des Jordan, trat der Anschluß des Philippus und Nathanael ein.“

<sup>2</sup> Kritisch Exegetisches Handbuch über das Evangelium des Johannes 4, Göttingen 1862, 218.

setzung der Jünger über den See bei Jo verschieden ist von jener bei Mt und Mk.

Da nun nach den bisherigen Ausführungen die nachziehende Menge, von welcher Jo 6, 1 2 redet, nicht wunderbar von Jesus gespeist worden zu sein scheint und da bei Jo eine andere Rückfahrt der Jünger in Betracht kommt als jene, welche sich nach Mt und Mk sogleich an die wunderbare Brotvermehrung anschloß, so dürfte in Jo 6, 1 2 eine andere Überfahrt Jesu über den See und eine andere nachfolgende Menge in Betracht kommen als bei der Brotvermehrung, und der Bericht von der Speisung der Fünftausend Jo 6, 3 ff dürfte infolgedessen als eine eingeflochtene Erzählung angesehen werden.

Dafür spricht auch der Umstand, daß Jo letzteren Bericht mit den Worten einleitet: Ἀνήλθεν δὲ εἰς τὸ ὄρος Ἰησοῦς καὶ ἐκεῖ ἐκάθητο μετὰ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ. Ἦν δὲ ἑγγὺς τὸ πάσχα, ἡ ἑορτὴ τῶν Ἰουδαίων: „Es war aber Jesus auf den Berg gestiegen und hatte sich dort mit seinen Jüngern gesetzt. Es war aber das Pascha, ein Fest der Juden, nahe.“ Daß ἦλθον bzw. ἀνήλθον die Bedeutung des Plusquamperfektes zukommen kann, zeigt z. B. Jo 4, 45 (καὶ αὐτοὶ γὰρ ἦλθον εἰς τὴν ἑορτήν). Und daß ἀνήλθεν hier diese Bedeutung zu haben scheint, wird durch das plusquamperfektivische ἐκάθητο nahegelegt. Denn dieses heißt bei Jo immer: er hatte sich gesetzt, er saß (vgl. 2, 14; 9, 8; 12, 15), im Gegensatze zu καθίζειν (4, 6; 8, 2; 12, 14; 19, 13).

Da nun der Bericht der Brotvermehrung bei Jo eine eingeflochtene Erzählung sein dürfte, so fragt es sich, wann denn diese Begebenheit eigentlich stattfand. Dafür gibt uns nun Jo in 4, 44 einen Anhaltspunkt. Er schreibt dort: Αὐτὸς γὰρ Ἰησοῦς ἐμαρτύρησεν, ὅτι προφήτης ἐν τῇ ἰδίᾳ πατρίδι τιμὴν οὐκ ἔχει. Diese Worte hat Jesus zu Nazareth während seines von den Synoptikern (Mt 13, 54 ff Mk 6, 1 ff Lk 4, 16 ff) berichteten Aufenthaltes gesprochen<sup>1</sup>. In jener Zeit der Anwesenheit

<sup>1</sup> Gegen die Identität dieser drei Berichte kann man nicht den Umstand geltend machen, daß Lk die „nicht vielen“ Wunder unerwähnt läßt, von denen bei Mt und Mk die Rede ist. Jesus konnte dieselben

Jesu zu Nazareth hörte aber auch Herodes von ihm und hielt ihn für Johannes, welchen er ermordet hatte (Mt 14, 1—13). Als Jesus dies vernahm und die von ihm ausgesandten Jünger zurückgekehrt waren, ging er über den See und wirkte dort die wunderbare Brotvermehrung (Mt 14, 13ff Mk 6, 31ff Lk 9, 10ff Jo 6, 3ff). Diese aber fand nach Jo 6, 4 vor einem Osterfeste statt.

So fällt also der Aufenthalt Jesu, bei welchem er die Jo 4, 44 angezogene Äußerung tat, in dieselbe Zeit wie die Speisung der Fünftausend. Diese beiden Ereignisse nun können nicht in der Zeit von Jo 2, 13 bis 4, 43 stattgefunden haben. Denn hier berichtet Jo die Reise Jesu nach Jerusalem, seinen Aufenthalt in Judäa und seine Rückkehr nach Galiläa. Wenn also Jo 4, 44 auf eine frühere Anwesenheit Jesu zu Nazareth und auf den Ausspruch hinweist, den er bei dieser Gelegenheit tat, so muß diese Begebenheit und darum auch die in diese Zeit fallende Brotvermehrung sich schon vor dem Osterfeste 2, 13 ereignet haben.

So ergibt sich folgender Zusammenhang von Jo 4, 43—45: In diesen Versen steht sich ἡ Γαλιλαία und ἡ πατρις gegenüber. Unter ἡ πατρις wird Jesus wohl nur seine Vaterstadt Nazareth verstanden haben. Denn die Evangelisten (Mt 13, 54 und Mk 6, 1) und er selbst nennt Nazareth seine πατρις (Lk 4, 23). Und wenn er dann bei derselben Gelegenheit in Nazareth sagte: προφήτης ἐν τῇ ἰδίᾳ πατρίδι τιμὴν οὐκ ἔχει, so ist nicht einzusehen, weshalb er hier mit πατρις etwas anderes als Nazareth gemeint haben soll. Wenn nun Jo 4, 43 44 die Landschaft Galiläa (ἡ Γαλιλαία) und Nazareth (ἡ πατρις) miteinander in Gegensatz bringt, dann dürfte der Zusammenhang wohl folgender sein: Nach zwei Tagen ging er von da

ganz gut wirken, als ihn die Nazarethaner auf den Hochrand des Berges geführt hatten, auf dem ihre Stadt erbaut war. Denn nachdem er ihnen entgangen war, die ihn dort hinabstürzen wollten, mußte oder konnte er in Anbetracht der Lage der Stadt auf seinem Rückwege durch die Stadt gehen oder wenigstens in ihrer Nähe vorbeikommen. Als dann die Leute sein Herannahen bemerkten, konnten sie ihm die „nicht vielen“ Kranken auf die Straße bringen. Ähnlich van Bebbler Katholik 1890 I 221.

weg und begab sich in die Landschaft Galiläa (ἐξῆλθεν ἐκεῖ καὶ ἀπῆλθεν εἰς τὴν Γαλιλαίαν ΑΓΔΛΠ al vg syr aeth arm). Sodann will der Evangelist mit V. 44 den Grund angeben, warum Jesus sogleich in der Landschaft Galiläa herumwanderte und nicht nach Nazareth ging, wo er doch aufgewachsen war und wo seine Verwandten wohnten (Mt 13, 55 56). Deshalb schreibt er: Denn Jesus selbst sprach es aus (nämlich früher einmal während seiner Anwesenheit in Nazareth), daß ein Prophet in seiner Vaterstadt keine Ehre findet. Es dürfte also die Ansicht einer sehr großen Anzahl von Exegeten (Cyrillus, Toletus, Caietanus, Jansenius, Barradius usw.; vgl. Knabenbauer, Comm. in Ioann. 180) die richtige sein, welche in Jo 4, 44 den Grund finden, warum Jesus Nazareth nicht besuchte.

Weil also die Speisung der Fünftausend vor dem Osterfeste Jo 2, 13 stattgefunden zu haben scheint, so ist es erklärlich, weshalb der Evangelist gerade in 6, 4 die Angabe macht: Ἦν δὲ ἔγγυς τὸ πάσχα, ἡ ἑορτὴ τῶν Ἰουδαίων. Er wollte nämlich erklären, warum das Volk Jesus für den verheißenen Propheten hielt, und um zugleich die nachfolgende Abendmahlsrede einzuleiten und deren Verständnis zu erleichtern, schickte er die Erzählung von der Brotvermehrung voraus. Da sich aber diese Begebenheit nicht in der Zeit von der ἑορτὴ (5, 1) bis zum Laubhüttenfeste (7, 2) ereignet zu haben scheint und um Aufschluß zu geben über den Zulauf von fünftausend Männern (ohne die Frauen und Kinder), deshalb wird er die Bemerkung beigefügt haben: Es war aber Paschah, ein Fest der Juden, nahe. Mit den Worten „ein Fest der Juden“ mochte Jo wohl daran erinnern, daß mit Paschah ein Festbesuch in Jerusalem vorgeschrieben war<sup>1</sup>, wodurch es möglich wurde, daß sich so viele Leute aus allen Städten sc. Galiläas (Mk 6, 33) zusammenfanden, welche dem Heilande auf das andere Ufer des Sees nachfolgten, als sie auf der Reise nach Jerusalem begriffen waren. Belser sagt nun (BZ

<sup>1</sup> BZ 1903, 61 ff.

1904, 163), die Fünftausend könnten keine Festpilger gewesen sein. „Denn Festpilger müssen wir uns durchgehends mit Mundvorrat, der wenigstens auf 3—4 Tage reichte, ausgerüstet denken; bis zum heutigen Tag gibt es im Orient und speziell in Palästina keine andere Art des Reisens. . . .“ Aber selbst wenn die Fünftausend keine Festpilger gewesen wären, so scheinen sie doch nicht aus der Umgegend gewesen zu sein, sonst hätten die Jünger nicht zum Herrn gesagt: Entlasse sie, damit sie in die nächsten Dörfer und Flecken gehen und sich Speise kaufen, zu essen (Mk 6, 36). Sie waren also auf Reisen, und zwar ohne Mundvorrat. Ob ferner damals alle Festpilger auf 2—3 Tage Mundvorrat mitnahmen, daran wird man wohl mit Grund zweifeln dürfen, da sie sich bequem und leicht den nötigen Unterhalt kaufen konnten, wie aus derselben Stelle Mk 6, 36 hervorgeht.

Da also die Bemerkung Jo 6, 4: „Es war aber das Osterfest nahe“, den angegebenen Zweck haben dürfte, so kann es nicht mehr auffallen, wie der Evangelist auf einmal von der ἐορτή 5, 1 (Pfingsten<sup>1</sup>) ganz unerwartet in 6, 4 auf ein Osterfest zu sprechen kommt und wie er darauf unvermittelt den Bericht über das Laubhüttenfest folgen läßt, ohne die dazwischenliegenden Feste bzw. obligatorischen Festbesuche<sup>2</sup> auch nur anzudeuten.

Es darf nun nicht auffallen, daß Jesus nach seiner Übersiedelung nach Kapharnaum (Jo 2, 12 — Mt 4, 13) und vor dem Osterfeste (Jo 2, 13) öffentlich in Galiläa gewirkt haben soll. Denn die Synoptiker erzählen zuerst die Versuchung in der Wüste. Sodann berichten sie, daß Jesus nach der Einkerkelung des Johannes (Mt und Mk) wieder nach Galiläa zurückkehrte und dort zu predigen anfang und Wunder wirkte (Mt 4, 12ff Mk 1, 14ff Lk 4, 14ff<sup>3</sup>).

Man sagt nun, Johannes sei erst nach dem Osterfeste Joh 2, 13 eingekerkert worden. Denn bei Jo 3, 22 heiße es.

<sup>1</sup> Vgl. Belsler, Das Ev des hl. Johannes 158 f. Zu Jo 4, 35 vgl. Kralik, Jesu Leben und Werk 174. <sup>2</sup> BZ 1903, 61 ff.

<sup>3</sup> Zu Lk 4, 14 vgl. Belsler, Einleitung in das NT 138 167.

dafs Jesus nach dem Osterfeste in die Landschaft Judäa ging und taufte. Sodann sage der Evangelist in V. 23 24: Ἦν δὲ καὶ Ἰωάννης βαπτίζων ἐν Αἰνών, ἐγγὺς τοῦ Σαλείμ, ὅτι ὕδατα πολλὰ ἦν ἐκεῖ, καὶ παρεγίνοντο καὶ ἐβαπτίζοντο· οὕτω γὰρ ἦν βεβλημένος εἰς τὴν φυλακὴν ὁ Ἰωάννης. Mit diesen Worten sei ausgesprochen, dafs der Täufer noch frei war, als Jesus von dem ersten Osterfeste nach Galiläa zurückkehrte. Die Rückreise also, von welcher die Synoptiker in den oben genannten Stellen reden, könne demnach nicht vor dem Osterfeste Jo 2, 13 stattgefunden haben. Darauf ist nun zu erwidern, dafs man den Aussprüchen der Heiligen Schrift nur dann vollkommen gerecht wird, wenn man annimmt, dafs Jesus erst nach der Einkerkung des Johannes seine öffentliche Wirksamkeit begann. Denn der Täufer hatte die Aufgabe, dem Heilande den Weg zu bereiten (Mal 3, 1 und Mk 1, 2). Wenn aber Christus sein Messiasamt auszuüben begann, dann mufs man annehmen, dafs Johannes seine Mission erfüllt hatte. Ferner sagte der Täufer immer, dafs er vor Jesus geschickt sei (Jo 3, 28) und dafs der Messias erst nach ihm kommen, d. i. auftreten werde (Mt 3, 11 Mk 1, 7 Jo 1, 27 30 Apg 13, 25; 19, 4). Endlich wird auch ausdrücklich bemerkt, dafs der Heiland erst dann seine Wirksamkeit begann, als Johannes seine Taufstätigkeit eingestellt hatte (Apg 1, 22; 10, 37 38; 13, 24 25). Es kommt hier ganz besonders Mt 4, 12 ff in Betracht. Zuerst erzählt Mt die Taufe, den Aufenthalt und die Versuchung Jesu in der Wüste. Dann sagt er, dafs Jesus nach Galiläa ging, als er von der Einkerkung des Johannes hörte. Der Heiland nahm nun καταλιπὼν τὴν Ναζαρέθ seinen Wohnsitz in Kapharnaum, damit die Weissagung Is 9, 1 2 erfüllt würde. Daran fügt der Evangelist in V. 17 die Bemerkung: ἀπὸ τότε ἤρξατο ὁ Ἰησοῦς κηρύσσειν καὶ λέγειν . . . Die Worte ἀπὸ τότε kann man ungezwungenerweise nur dahin verstehen, dafs Jesus erst nach der Einkerkung des Johannes zu predigen und Wunder zu wirken begann.

Aus diesen Gründen mufs die Gefangennahme des Johannes und dementsprechend die Rückreise Jesu, welche die

Synoptiker auf die Versuchung und Taufe des Heilandes und auf die Einkerkung des Täufers folgen lassen, vor dem ersten Osterfeste stattgefunden haben. Mit andern Worten: die Rückreise Jesu bei den Synoptikern ist identisch mit derjenigen Jo 1, 43 ff.

Damit steht Jo 3, 22 23 nicht im Widerspruche. Im Gegenteil. Gerade die Worte: Οὕτω γὰρ ἦν βεβλημένος εἰς τὴν φυλακὴν ὁ Ἰωάννης sprechen dafür, daß der Vorläufer Christi schon in Gefangenschaft war, als Jesus nach dem Osterfeste Jo 2, 13 in die Landschaft Judäa ging und taufte. Denn wenn Johannes wirklich noch damals gleichzeitig mit Jesus in Änon getauft hätte, dann war es selbstverständlich, daß derselbe noch in Freiheit war. Wenn aber der Evangelist trotzdem die Bemerkung macht: Οὕτω γὰρ ἦν βεβλημένος . . ., so wird er dies mit Rücksicht auf die Synoptiker tun, welche den Heiland seine öffentliche Wirksamkeit nach der Taufe und Versuchung und nach der Gefangennahme des Täufers in Galiläa (vgl. auch Apg 10, 36 37) beginnen lassen. Johannes will mit der Bemerkung 3, 23 24 offenbar sagen: Diese hier angeführte Taufstätigkeit des Vorläufers Christi fällt in jene Zeit, als derselbe noch nicht eingekerkert war.

Diese Wirksamkeit des Johannes in Änon erwähnt der Evangelist wohl deshalb, weil die Johannesjünger, welche den Streit mit den Juden über die Reinigung hatten und welche ihrem Meister meldeten, daß auch Jesus taufe, wahrscheinlich aus dieser Gegend waren<sup>1</sup>. Da er nun gern das Zeugnis des Täufers über Jesu Messianität anführte, so bot sich ihm hier, wo er von der Taufstätigkeit Jesu redete, eine Gelegenheit, den Ausspruch einzufügen, den Johannes tat, als ihm seine aus der Gegend von Änon gebürtigen Jünger meldeten, daß Jesus taufe. Man beachte, daß die Johannesjünger schlechtthin sagen: οὗτος βαπτίζει, und dann beifügen: καὶ πάντες ἔρχονται πρὸς αὐτόν. Denn Jesus taufte bzw. liefs nicht hofs nach dem Osterfeste Jo 2, 13 in Judäa taufen, sondern

<sup>1</sup> Vgl. Belsar, Das Evangelium des heiligen Johannes 116.

hatte von Anfang seiner öffentlichen Wirksamkeit an die Taufe in sein Programm aufgenommen<sup>1</sup>.

Mit dem vorliegenden Abschnitt 3, 22ff konnte der Evangelist als weiteren Zweck die Ergänzung der Synoptiker verbinden. Denn Mt 11, 2ff und Lk 7, 18ff berichten nur, daß dem Johannes über die Wunderwirksamkeit, nicht aber auch über die Taufstätigkeit Jesu Nachricht ins Gefängnis gebracht wurde.

Bei dieser Auffassung von Jo 3, 22ff kann man nicht mehr wie bis jetzt vielfach gegen die Geschichtlichkeit dieses ganzen Abschnittes ankämpfen, „weil hier von einer Fortsetzung der Tätigkeit des Täufers berichtet werde, auch nachdem Jesus sein messianisches Wirken in aller Form begonnen hatte“<sup>2</sup>.

Zum Schlusse dieser Ausführungen sei noch darauf hingewiesen, daß Johannes im 15. Jahr des Tiberius (19. August 781—782)<sup>3</sup> zu predigen anfang. Jesus mag wohl auf der Rückreise vom Laubhüttenfeste 781, zu welchem er wegen des vorgeschriebenen Festbesuches nach Jerusalem kommen mußte, zu Johannes sich begeben haben, um von ihm getauft zu werden. Nach der Taufe verweilte er dann 40 Tage in der Wüste und kehrte nach der Gefangennahme des Täufers wieder nach Galiläa zurück (Mt 4, 12 Mk 1, 14 Lk 4, 14 Jo 1, 43—2, 1). Er nahm seinen Wohnsitz in Kapharnaum (Mt 4, 13 und Jo 2, 12). Aber er hielt sich dort nicht lange auf (Jo 2, 12), sondern begann in Galiläa zu predigen und Wunder zu wirken (Mt 4, 17 Mk 1, 14 15 Lk 4, 14 15) bis Ostern 782 = Jo 2, 13. In diese Zeit fiel der Besuch Jesu zu Nazareth und im Anschluß hieran die Aussendung der Jünger und die Speisung der Fünftausend, nachdem Herodes von ihm gehört und ihn für den von ihm ermordeten Johannes gehalten hatte und als die Jünger zurückgekehrt waren.

<sup>1</sup> Vgl. hierzu Belser a. a. O. 82 99ff 127.

<sup>2</sup> Vgl. ebd. 117.

<sup>3</sup> Ebd. 87 u. 202.



## Zur Apostolizität des Jakobus und Judas (nach den Evangelien)<sup>1</sup>.

Von Dr Friedr. Maier in Freiburg i. Br.

„Beweisen kann man an der Hand der Schrift immerhin ziemlich vollständig<sup>2</sup>, daß das natürliche Kindesverhältnis des Jakobus und seiner Brüder zur Gottesmutter ausgeschlossen ist; in der positiven Bestimmung der Verwandtschaft wird man über eine Wahrscheinlichkeit nicht hinauskommen; . . . man sollte auch heute nicht vergessen . . ., daß in dieser Frage wirklich große Schwierigkeiten vorliegen.“ Belsler in ThQ 1906, 134.

**D**er Ausschlag<sup>3</sup> in der Frage „muß zuletzt von der Exegese gegeben werden“. Dieser Satz, den Schanz<sup>3</sup> gegen Scheggs<sup>4</sup> vorwiegend historische Beweisführung richtete, trifft

<sup>1</sup> Die Paulus-Stellen und in Verbindung damit Apg 1, 14 sollen später behandelt werden. — Zu Jnd 1 17 vgl. d. „Aubang“ meiner Diss. (BSt XI [1906] Heft 1 u. 2 (S. 176—181: Die Apostolizität d. Judas u. d. Judasbrief). Zu Jak 1, 1 vgl. Meinertz 1 ff 3 (A. 2) 53f; bezüglich des Herrnbrudertitels ist zwar Zahn gegen M. im Recht, dagegen versteht man nicht, wie er trotz Einl. I<sup>2</sup> 73 (Z. 3 v. u.) u. I<sup>2</sup> 75 (Z. 9 v. u.) zu Jak 1, 1 den Apostelitel fordern kann (vgl. auch Calmes: Rb 1898, 80). Endemann (Zur Frage über die Brüder des Herrn: NkZ 1900, 842) macht auf die Adresse ταῖς δώδεκα φυλαῖς aufmerksam (vgl. Mt 19, 28; Offb 7, 4—10); beachtenswert! — In den vielventiliierten Fragen der Erklärung (vgl. Meinertz 8f 11f 28f) ist m. E. ehrliche Reserve (vgl. Belsler: ThQ 1906, 134) besser als verwirrte und verwirrende, immer angreifbare Hypothesen. Nach der andern Seite ist ebenso nachdrücklich einzuschärfen, daß die letzte Entscheidung nicht von der mehr oder weniger befriedigenden Aufhellung einzelner dunkler Punkte im sonst deutlichen Gesamtbild, sondern nur von diesem selbst abhängig gemacht werden kann und darf.

<sup>2</sup> Die Sperrungen von mir; so auch öfters im folgenden.

<sup>3</sup> ThQ 1884, 492.

<sup>4</sup> Jakobus, d. Bruder d. Herrn, 1883.

auch Meinertz<sup>1</sup> und seinen Gegner Zahn<sup>2</sup>. Ebenso trifft beide die gleichfalls tiefdringende Bemerkung, daß der Schwerpunkt der biblischen Untersuchung in den *Lk-Schriften*<sup>3</sup> und bei Paulus liege<sup>4</sup>. Endlich vermifst man bei beiden eine genaue, unparteiische Prüfung des den einzelnen Argumenten zukommenden Gewissheitsgrades. (Dazu Belser a. a. O. 134.)

Mit diesem dreifachen Gesichtspunkt ist Veranlassung und Ziel vorliegender Studie angedeutet; sie zerfällt in zwei Teile: 1) die Argumente pro, 2) die Argumente contra.

## A. Die Argumente für die Apostolizität der beiden Herrnbrüder.

### I. Grundlegung: Die Klopasfamilie.

Jo 19, 25 ist für die Identitätshypothese von eminenter Bedeutung, das krönende, den Zweifel verstummen lassende Schlusglied fast jedes einzelnen Beweispunktes. Die Stelle entscheidet nicht nur die Verwandtschaftsfrage (Meinertz 7f)<sup>5</sup>, sie ist auch für die verschiedenen Kombinationen zu Gunsten der Identifizierung die abschließende Sanktion. Man tut daher gut, diese Stelle zum Ausgangspunkt der Untersuchung zu machen und von da aus in rückläufiger Linie zu argumentieren.

#### 1. Vier oder drei Frauen in Jo 19, 25?<sup>6</sup>

Zahn (342ff) verteilt die Personalien auf vier Frauen, indem er ἡ ἀδελφὴ τῆς μητρὸς αὐτοῦ und Μ. ἡ τοῦ Κλωπᾶ auseinanderreißt. An Vorgängern fehlt es natürlich nicht<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Der Jakobsbrief u. s. Verf. in Schrift u. Überlieferung: BSt X (1905) Heft 1—3; vgl. S. 1—54 (genauer: 7f 10—14 ob. 25—28 ob. 29f 38f).

<sup>2</sup> Forschungen z. Gesch. d. ntl Kanons VI (1900) 328—363 (vgl. Meinertz viif).

<sup>3</sup> Bei Meinertz (38f) das Positive sehr dürftig; noch dürftiger bei Endemann 835 838 841f. <sup>4</sup> Schanz a. a. O. 492.

<sup>5</sup> Daher ist die Prüfung der seit Helvidius bis herunter auf Zahn unermüdlich wiederholten Argumente für leibliche Kinder Mariä nicht in den Rahmen dieser Studie gezogen, um so mehr als ich den entsprechenden Ausführungen Meinertz' (S. 14—24), Endemanns (851—857) n. a. im ganzen bestimmen kann.

<sup>6</sup> Vgl. Meinertz 9—12.

<sup>7</sup> Lücke, Meyer, Ewald, Lachmann, Tischendorf, Lange, Hausrath u. a., besonders Wieseler: StKr 1840, 648 ff.

Wie rechtfertigt sich nun diese Trennung?

a) Der Hinweis auf Mt 10, 2—4; Apg 1, 13 schlägt fehl. Hier haben wir einen außerhalb des syntaktischen Gefüges stehenden Katalog; die Zweier-, Dreier- und Vierergruppen sind aufs deutlichste herausgestellt; die Gruppierung selbst ist durch die verhältnismässig grosse Zahl der zu Nennenden stilistisch sehr gut motiviert. Nichts von alledem bei Jo. Bei ihm handelt es sich um eine Anzählung innerhalb eines Satzes, die zu Nennenden sind ein Teil des Satzes, das Subjekt desselben; der „Paare“ sind es nur zwei, von denen auch Zahn nicht wird behaupten wollen, dass sie als Paare charakterisiert und auch nur einigermaßen als solche motiviert<sup>1</sup> sind.

b) Das stilistische Moment, auf das Zahn pocht, die „hörbare Symmetrie“, hält ebenfalls nicht stand. Gleichviel, ob Z. ihr zuviel Gehör schenkt und wir zu wenig: auf diesen Titel hin könnte die sicher unmögliche, für den gänzlich unkundigen Leser aber nächstliegende Annahme, dass das zweite Paar Apposition zum ersten sei, sich ebenso berechtigt fühlen als die beiden überhaupt nur denkbaren Fälle. Ja vom Standpunkt der bloßen Symmetrie aus würde das Unmögliche sogar den Vorzug verdienen.

c) Dass die Mutter des Herrn Jo 19, 25 namenlos ist, bietet jedenfalls für die Namenlosigkeit ihrer ἀδελφή keine Analogie. Man beachte ein Dreifaches: ἡ μήτηρ αὐτοῦ sc. Ἰησοῦ ist vollständig eindeutig, der Name selbst zweifellos allgemein bekannt, die Namenlosigkeit keineswegs überraschend, da sie bei Jo auch sonst für die Gottesmutter gebräuchlich ist (2, 1 3 5 12). Dagegen sind die beiden andern, öfters hervorgetretenen Begleiterinnen benannt; warum also die vierte nicht? Mit ἡ ἀδελφή τῆς μητρὸς αὐτοῦ ist die Jo 19, 25 zum erstenmal und sonst nirgends erwähnte namenlose Persönlichkeit nichts weniger als genügend individualisiert, überhaupt nicht allgemein verständlich charakterisiert, da

<sup>1</sup> Vgl. Mt 13, 55; Mk 6, 3.

ja nirgends gesagt ist, daß der Herr nur eine „Tante“<sup>1</sup> hatte<sup>2</sup>.

Es spricht also jedenfalls nichts für die Vierzahl; positiv dagegen läßt sich anführen:

a) Mit Rücksicht auf die ebenfalls herrnverwandte (vgl. A. 1) Maria Klopae scheint die Individualisierung der allein unbekanntem und unbenannten „Tante“ Jesu nicht nur als das Natürlichste, sondern wird geradezu gebieterisch gefordert<sup>3</sup>. Dazu kommt

b) der Mangel des verbindenden *καί* (nicht *τε* [Hofmann, Holtzmann]), das bei der kleinen Gruppe nach dem sonstigen Sprachgebrauch des Jo (vgl. 2, 12; 21, 2; Offb 1, 11; vgl. auch Mt 13, 55; Mk 6, 3) und unsern obigen Bemerkungen zu Mt 10, 2—4; Apg 1, 13 (vgl. S. 166) sicher zu erwarten wäre. Die *Πεϋθη* u. a. haben die *Κοπυλα* wenigstens eingeschoben!<sup>4</sup>

Die Wagschale neigt sich also sichtlich auf die Seite der

<sup>1</sup> Wir kennen zunächst Elisabeth, die Mutter des Tüfers (*συγγενής*; Lk 1, 36), ferner M. Klopae (so nach Zahn selbst 339), endlich, wenigstens nach Zahn (vgl. auch Meinertz 13 A. 2), die Mutter der Zebedaiden, Salome; vgl. jedoch unten A. 3.

<sup>2</sup> Man bedenke auch wohl die Zeit, zu der Jo schrieb (Ausgang des 1. Jh.), und die Leser, denen seine Schrift gewidmet war (nicht Palästinensern, sondern Kleinasiaten!). Wer konnte da wissen, was das für eine *ἀδελφή* war?

<sup>3</sup> Zahn (341; Vorläufer: C. Wieseler) erblickt eine befriedigende Erklärung für die Namenlosigkeit der *ἀδελφή* — die Schwierigkeit empfindet er also — nur in ihrer Identität mit Salome, der Mutter des Evangelisten. Diese Lösung hängt jedoch völlig in der Luft (vgl. Meinertz 13 A. 2; Endemann 837f); in den Ev steht nichts davon (wegen Mt 20, 20; Mk 10, 35 vgl. Meinertz a. a. O.), und die spärlichen Notizen in den Apokryphen (!) widersprechen sich (vgl. Zahn selbst 341 A. 2). — Vgl. noch S. 176 A. 2.

<sup>4</sup> Vgl. Meinertz 11 n. A. 2. — Holtzmann (ZwTh 1880, 217) läßt im Anschluß an Keim (Gesch. Jesu II 225f; III 423) den Umstand, daß die zwei genannten Frauen den gleichen Namen mit der Mutter Jesu führen, darauf hinweisen, daß Jo „seiner Vorliebe für die Dreizahl folgend, es hier auf eine Trias von Marien [vgl. dazu auch Endemann 836 mit A. 2] abgesehen hat, welche er der synoptischen Dreizahl substituiert“. Ausschlaggebend war dieser rein äußere Gesichtspunkt jedenfalls nicht; immerhin ist er beachtenswert.

Dreizahl, der appositionellen Fassung des *M. ἡ τοῦ Κλ.*<sup>1</sup>, auf die auch die Übereinstimmung mit den übrigen Evv hin­führt.

Gegen die Dreizahl läßt sich weder das „doppelte Verwandtschaftsverhältnis“ (vor und hinter dem Namen) noch die Gleichnamigkeit der beiden „ἀδελφαί“ geltend machen (Zahn 339 338): ersteres nicht, weil eben trotz des vor­ausgehenden ἡ ἀδ. τ. μ. αὐτοῦ — ein Verwandtschaftsmerk­mal, das sich bloß durch das Zusammentreffen und Neben­einander der beiden „ἀδελφαί“ (daher zuerst genannt), aber dadurch auch wirklich nahelegte<sup>2</sup> — die fragliche Maria nicht eindeutig bestimmt war (vorhin 1, c), daher Zahn ganz mit Unrecht von einer „wunderlichen Umständlichkeit“<sup>3</sup> des Evangelisten redet, — letzteres nicht (für Zahn die Haupt­sache: „vor allem“), weil die Annahme leiblicher Schwestern einerseits nicht nötig, andererseits, wenn auch nur ausnahms­weise, möglich ist<sup>4</sup>. Die wirklichen Verwandtschaftsverhält­nisse (vgl. *Heg.* bei Eus. 3, 11; 4, 22, 4) waren für die ersten Leser gerade durch die Apposition ἡ τοῦ Κλωπά vollstän­dig klar.

<sup>1</sup> de Wette, Mayerhoff (Einl. i. d. petr. Schriften 53f), Ebrard, Stier, Hofmann, Volkmar, Luthardt, H. Holtzmann (!) u. a.

<sup>2</sup> Vgl. Mt 27, 56: *M. ἡ τοῦ ἱ. μήτηρ καὶ ἡ μήτηρ τῶν υἱῶν τ. Ζ.*

<sup>3</sup> Vgl. übrigens auch das doppelte Verwandtschaftsverhältnis *Eus.* h. e. 4, 22, 4: *πάντες ὁ ἐκ θεῶν αὐτοῦ Συμεὼν ὁ τοῦ Κλωπά* (vgl. unten S. 172f A. 2); nicht jede Doppelbezeichnung, sondern nur die un­motivierte ist anstößig. Nun ist aber Jo 19, 25 gerade das Gegenteil der Fall (vgl. Schanz, JoEv 557; Meinertz 11 A. 1).

<sup>4</sup> Vgl. Meinertz 11f u. A. 3; bezüglich des johanneischen Sprach­gebrauchs möchte ich zu ἀδελφή, ἀδελφός hinweisen auf Jo 1, 41; 5, 18. — Im übrigen gilt jedoch in erster Linie das Wort Belsers (ThQ 1906, 134): „Wenn in zwei originaliter griechisch abgefaßten Schriften . . . [Gal 1, 19; Jo 7, 5] die Brüder des Herrn mit ἀδελφοί schlechthin ein­geführt werden, nicht etwa mit οἱ λεγόμενοι ἀδελφοί und ohne eine andere ähnliche Beifügung oder zusätzliche Bestimmung, so gibt dies zu denken . . .; der Gedanke an Verwandte des Herrn in ganz all­gemeinem Sinne wird gewiß durch jene Wendung nicht er­weckt.“

2. Die Familie des Klopas<sup>1</sup>.

a) Dafs zu dem Genetiv (ἡ) τοῦ Κλωπᾶ nicht μήτηρ (Ewald; vgl. dageg. S. 177 A. 2) oder θυγάτηρ (Keim) oder ἀδελφή (Calmes; dageg. Bels er, JoEv 506), sondern nur γυνή ergänzt werden will (so seit Eusebius die meisten), ist „doch das nächstliegende“<sup>2</sup>. Von einem eigentlichen Schwanken zwischen θυγάτηρ und γυνή (Zahn) kann doch hier, wo es sich um ehrwürdige Matronen handelt, nicht die Rede sein. Der Gebrauch des Genetivs zum Ausdruck des Gattenverhältnisses ist auch klassisch und nicht gar so „selten“, wie es nach Zahn (342 A. 1) den Anschein haben möchte<sup>3</sup>. Bei den lateinischen Klassikern ist die Ellipse noch häufiger belegbar<sup>4</sup>. So sogar bei Voraussetzung der Vierzahl der Frauen. Haben wir es aber, wie aus I 1 (vgl. oben S. 166 ff) erhellen dürfte, nicht mit einem unbenannten und einem benannten Paar von Frauen zu tun, sondern mit einer Trias von Marien, so ist es nicht nur natürlich, sondern, wie Meinertz (12 A. 1) ohne Übertreibung hervorhebt, geradezu selbstverständlich, dafs die zweite Maria, „die ἀδελφή der Mutter Jesu“, als Frau des Kl. bezeichnet werden soll, und zwar nicht nur, wenn ἀδελφή = leibliche Schwester (in diesem freilich sehr fraglichen Falle wäre die Apposition: „die Tochter des Kl.“ ganz unerhört), sondern auch, wenn es = Schwägerin (!) oder Stiefschwester (Schegg). Man wird es daher beim Gattenverhältnis belassen müssen.

b) Indem wir die Untersuchung über die Gemahlin des Klopas noch etwas zurückstellen (vgl. unten II 1, S. 174 ff), halten wir zunächst bezüglich der Persönlichkeit des Klopas selbst etwas Umschau. Der Name Κλωπᾶς (jüdisch) = Κλεοπᾶς = Kontraktion aus Κλεόπατρος<sup>5</sup> ist griechisch und ist sprachlich,

<sup>1</sup> Vgl. Meinertz 12 (A. 1 u. 2) 28 f 116 ff.

<sup>2</sup> Holtzmann: ZwTh 1880, 217; vgl. Lk 8, 3; Mt 1, 6 (τῆς τοῦ Οὐρίου).

<sup>3</sup> Vgl. Blafs<sup>2</sup> 98, Winer 171 (Aristoph. eccl. 46), Kühner-Gerth II<sup>2</sup> 1, 334 ob. (Herod. 4, 205 vgl. mit 4, 162).

<sup>4</sup> Plin. ep. 2, 20; Virg. Aen. 3, 319; Gell. noct. Att. 13, 22; Ov. heroid. 7, 193 u. a.

<sup>5</sup> Vgl. Zahn (343 f A. 3) mit Berufung auf Kraufs, Griech. Lehnwörter II 544 584. — Cornely (Introd. III 597) will das nicht gelten

soweit ich sehe, mit Ἀλφᾱῖος wohl zusammenzubringen (Klangverwandtschaft), aber nicht — als andere Aussprache desselben Namens — damit zu identifizieren<sup>1</sup>; jedenfalls ist hier etwas mehr Zurückhaltung am Platz<sup>2</sup>. Andererseits sei gleich bemerkt, daß mit der Identität der Namen nicht auch schon die Identität der Personen fällt. Von hier aus (Klopa — [bzw. nicht —] Alphäus) ist ein Schluß weder für noch gegen zulässig. Im günstigen Falle läßt sich „die Möglichkeit“ „nicht bestreiten“, „daß der Jude Chalpai daneben den griechischen Namen Kleopas oder Klopas geführt habe“ (Zahn 344), eine Möglichkeit, die m. E. auch in der Lautverwandtschaft der beiden Namen<sup>3</sup>, in andern biblischen Doppelnamen (vgl. Meinertz 28, Endemann 839), in der Zeit des Ev und dessen heidenchristlichem Leserkreis<sup>4</sup> eine nicht zu unterschätzende Stütze hat.

Die synoptische Tradition (Alphäus — eigentlich nur Mt, Mk; Lk nicht mehr ganz) würde durch das johanneische „Klopas“ doch höchstens nur dann verwirrt<sup>5</sup>, wenn 1) der Zusatz ἡ ἀδελφὴ τῆς μητρὸς αὐτοῦ sich auf eine von der M. Klopae (= M. Jakobi) verschiedene Frau bezöge, wodurch also die M. Kl. einer wesentlichen Stütze der Identifikation verlustig ginge, und wenn 2) an den synoptischen Parallelen statt der M. Jakobi eine M. Alphaei genannt würde.

lassen, weil „graecum Κλέο- nunquam in Κλω-, sed in Κλευ- vel Κλει- contrahitur (Κλειόδαμος, Κλεισθένης)“! Richtig; nur handelt es sich hier nicht um eine klassische, sondern um eine jüdische Kontraktion.

<sup>1</sup> Vgl. Schegg 53 f; L. Wetzel: StKr 1883, 620 ff; Zahn 343 f u. A. 3; Endemann 839; Calmes, L'Ev. selon S. Jean 440.

<sup>2</sup> Zu Meinertz 28 u. A. 3; vgl. auch Schanz: ThQ 1884, 494.

<sup>3</sup> Vgl. Eljakim: Alkimos; Jesus: Jason; Saulus: Paulus (vgl. Schegg 54; Holtzmann 218).

<sup>4</sup> Hofmann, Das NT zusammenhängend unters. VII 2, 149; Simon, der damalige Leiter der jerusalemischen Gemeinde, war der „Sohn des Klopas“ (Hegesipp); vgl. aber auch S. 177 ob.

<sup>5</sup> Wie groß wäre die Verwirrung erst, wenn man mit Zahn nur drei Frauen anwesend denken wollte? Wo bleibt da erst die synoptische Tradition? Soll die johanneische M. Kl. nicht die dortige Maria (Jakobi) sein, so mußte eben der Identifikation vorgebeugt werden (vgl. Endemann 837).

Darf schliesslich der johanneische Klopas mit dem Kleopas des Lk (24, 18) identifiziert werden<sup>1</sup>, so würde, wenn die persönliche Gleichung Klopas—Alphäus anderwärts gesichert wäre (vgl. die 1. u. 3. Kombination), Lk<sup>2</sup> 24, 18 ein vollwertiges Analogon zu Jo 19, 25 darstellen, ja bei Lk würde dem Verständnis eine weit grössere Schwierigkeit bereitet (vgl. Lk 6, 15; Apg 1, 13 mit Lk 24, 18)<sup>3</sup>, ganz zu schweigen von Mk 2, 14 vgl. mit 3, 18<sup>4</sup>, vom synoptischen Bartholomäus — johanneischem

<sup>1</sup> Zahn 350ff; vgl. Meinertz 29 A. 1. Ebenso Wieseler, Chron. Synops. 431; Ad. Maier, JoEv II 401: Jakobus 1 Kor 15, 7 — der Ungenannte in Lk 24, 18. Zahn entdeckt diesen in Simeon, dem Märtyrerbischof unter Trajan; Lk habe den noch Lebenden ungenannt gelassen, dagegen den Namen des schon längst verstorbenen Vaters 24, 18, wo er allein das Wort nimmt, ausdrücklich verraten. Die Vermutung scheint mir etwas unsicher. Ob die Nennung des Simeon bei Orig. c. Cels. 2, 62 68 (vgl. Zahn 350f A. 2) traditionellen Ursprungs ist oder nicht: soviel dürfte als wahrscheinlich gelten, dass diese Tradition (oder persönliche Kombination des Orig.) auf Missverständnis von oder auf unklare, irrige Erinnerung an Lk 24, 34 zurückgeht (vgl. cod. D und Hngo Grotius). Wenn Zahn noch den Amaon des Amhrosius (apol. Dav. 2, 8, 43; in Lc VII 132 u. X 173) als eine Verschreibung aus Simeon (ΑΜΑΩΝ, ΣΙΜΕΩΝ; paläographisch möglich??) ins Feld führt (vgl. schon Forsch. IV 313), so ist auch hier im Hinblick auf Lk 24, 14 und die von Z. angeführten Codd. evv. die Verschiebung von 24, 14 nach 24, 18 ziemlich offenkundig. Sie bildet, ähnlich wie Epiph. haer. 23, 6 (Nathanael; vgl. Jo 21, 2), eine treffende Parallele zu der irrthümlichen Tradition bei Orig. Das Alter dieser Tradition, sofern sie Orig., Ambros. und die Codd. vorfanden, schützt ihre zweifelhafte Glaubwürdigkeit nicht.

<sup>2</sup> Letzter Synoptiker, bei dem neben Alphäus bereits Jakobus im Vordergrund steht.

<sup>3</sup> Meinertz darf wohl der Identität der beiden Kl(e)opas nicht zustimmen: Lk nennt 24, 10 eine Μ. ἡ Ἰακώβου (sc. μήτηρ), welche — Μ. ἡ τοῦ Κλωπᾶ (sc. γυνή) Jo 19, 25. In demselben Kap., nur acht Verse später (24, 18), nennt auch Lk einen Κλεόπας. Wäre auch er — Κλωπᾶς Jo 19, 25, würde also Lk in ein und demselben Kap. und zwar kurz nacheinander Mutter, Sohn und Vater erwähnen, so hielte mir wenigstens dunkel, wie er letzteren 1) als durchaus unbekannt (εἰς ψ ὄνομα Κλεόπας), 2) ohne alle Rücksicht auf 24, 10 und 3) gerade als Κλεόπας (sonst Ἀλφάιος; 6, 15; Apg 1, 13) einführen konnte. — Noch weniger verstehe ich, wie Calmes (L'Ev. selon S. Jean 440) im Interesse dieser fragwürdigen Gleichung auf die andere: Κλωπᾶς = Ἀλφάιος verzichten kann.

<sup>4</sup> Ἰακώβον τὸν τοῦ Ἀλφαίου, der jedoch von dem Λεβὶ τὸν τοῦ Ἀλφαίου 2, 14 verschieden ist — Ματθαίου, der mit dem Levi 2, 14 identisch ist!



Nathanael, von Thaddäus bzw. Lebbaüs bei Mt-Mk — <sup>1</sup> Judas Jakobi bei Lk-Apg — Ἰουδᾶς οὐχ ὁ Ἰσκαριώτης bei Jo u. a. m.

Vorläufiges Resultat ist also: Die drei Frauen Jo 19, 25 sind 1) die Gottesmutter, 2) ihre ἀδελφὴ Maria, die Frau des Klopas, 3) M. Magdalena. Die Annahme der Personeneinheit zwischen Klopas und Alphäus muß wenigstens als möglich gelten. —

c) Bezüglich der Person des Klopas, den man mit Alphäus identifiziert, und von dem Jo 19, 25 die Rede ist, sind wir auf Hegesipp(-Eusebius) angewiesen; der johanneische und der hegesippische Klopas sind, dessen dürfen wir froh sein, seit Klemens v. Alexandrien und Eusebius (vgl. h. e. 3, 11, 2) bis auf Holtzmann und Zahn immer für ein und dieselbe Person gehalten worden. Im einzelnen, vor allem in der Verwandtschaftsfrage zwischen Jakobus und Jesus einerseits und zwischen Simon, „dem Sohn des Klopas“, und Jakobus andererseits, herrscht weitgehende Meinungsverschiedenheit. Für unsern Zweck genügt es, auf Grund von (Heg.-)Eus. 4, 22, 4 festzustellen, daß nach aller Wahrscheinlichkeit — ich will nicht sagen: mit absoluter Gewißheit — der Klopasohn Symeon (= Simon; vgl. Apg 15, 14; 2 Petr 1, 1) als „Vetter des Herrn“, und zwar mit Rücksicht auf Jak. „den Gerechten“ (daher πάλιν ὁ ἐκ θείου αὐτοῦ) als ἀνεπίος τ. κ. δεύτερος bezeichnet wird<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Bestritten; vgl. dazu und zur Identifizierung mit Thomas (Resch) Haupt, Z. Verständnis d. Apostolats i. NT 5 u. 5 ff. A. 1.

<sup>2</sup> Die übliche Interpretation (Belser 663 f; Meinertz 118 f) scheint mir nicht ganz „durchschlagend“: a) δεύτερον gehört deshalb zu ἀνεπίον, weil das Gegenteil 1) an der Wortstellung, 2) am Rhythmus des Satzes scheidet; bei Trennung des δ. von ἀν. und Verbindung mit einem zu ergänzenden ἐπισκοπον (Tautologie!) müßte Heg. etwa geschrieben haben: ὃν ἀνεψ. ὄντα τ. κ. (oder ὃν τ. κ. ὄντα ἀνεψ.) ἢ πάντες προέθεντο δεύτερον (im Sinne von: Nachfolger). Bei der jetzigen Wortstellung (und der gegnerischen Interpretation) wäre der unerträgliche „Rhythmus“ folgender: ὃν προέθεντο πάντες | ὄντα ἀν. τ. κ. | δεύτερον. Zudem würde die Abhängigkeit des isolierten δ. von προέθ. durch die beiden Einschnitte gänzlich verflüchtigt. b) In der ersten Satzhälfte bildet πάλιν mit ὁ ἐκ θείου αὐτοῦ die engere und mit dem ganzen Gedanken eine höhere Einheit. c) ἀνεψ. τ. κ. κερὶον δεύτ. gibt wenig-

Jakobus und Simon sind also Brüder (wie Klopas und Joseph: *Heg.* bei Eus. 3, 11, 2) und „Brüder“ bzw. Geschwisterkinder Jesu. 3, 19 u. 3, 20, 1 lernen wir noch einen andern Herrnbruder kennen, Judas, und 2, 1 erfahren wir in Bestätigung unserer Interpretation von 4, 22, 4, weshalb sie „Brüder des Herrn“ hießen (φερόμενοι: 1, 12; λεγόμενος: 2, 1; 3, 20, 1): sie galten als Söhne Josephs — (während in Wirklichkeit Josephs Bruder Klopas ihr Vater war) — Joseph aber galt als Vater Jesu (ohne auch das zu sein: Jungfraugeburt)<sup>1</sup>.

Wir kennen also jetzt: 1) Jesu Pflegevater Joseph und Jesu jungfräuliche Mutter (gesichert); 2) Josephs Bruder Klopas (*Heg.*; Jo 19, 25 — gesichert) und dessen *Frau* Maria, die ἀδελφή der Gottesmutter (Jo 19, 25 — nahezu gesichert); 3) Simon, den Sohn des Klopas (*Heg.* — gesichert) und der M. Klopae (vgl. 2 — nahezu gesichert); 4) Jakobus, den „Herrn-

stens einen deutlichen Fingerzeig, worauf in der parallelen Verbindung πάλιν ὁ ἐκ θεοῦ αὐτοῦ das αὐτοῦ zu beziehen ist: auf κύριος, wie auch *Heg.* bei Eus. 3, 32, 6 bestätigt (Meinertz 118 f übersieht freilich, daß Simon beim Staudpunkte Zahns auch bei Beziehung des αὐτοῦ auf Jak. Jesu Onkelsohn ist, weshalb auf Eus. 3, 32, 6 nicht das Hauptgewicht ruhen kann). — Den Sieffertschen Einwand (bei Herzog-Hauck VIII 575) hat Meinertz (119) gerade im Kernpunkt nicht entkräftet: wie kommt es, daß Simon *niemals* „Herrnbruder“, dagegen 4, 22, 4 ausdrücklich ἀνεψιός, Vetter des Herrn, heißt? Geht es an, von einem „ständigen Beinamen υἱός τ. ΚΑ.“ zu reden? Und wenn schließlich — wie reimt sich damit, daß Simons Bruder Jakobus τοῦ Ἰωσήφ ὀνόμαστο παῖς (geg. Meinertz 119 vgl. mit 116)? Endemann (843 f) ist für die Apostolizität des Simon; seine drei Gründe sind freilich ungenügend gegenüber der Tradition vom Gegenteil. Hier liegt eine Schwierigkeit, die zu betonen ich nicht unterlassen möchte; befriedigend gelöst ist sie vorderhand noch nicht.

<sup>1</sup> ὅτι δὴ καὶ οὗτος τοῦ Ἰωσήφ ὀνόμαστο παῖς, τοῦ δὲ Χρ. πατὴρ ὁ ἱ. ψ μνηστευθεῖσα κτλ. will im Hinblick auf Ἰάκωβον τὸν τοῦ κυρίου λεγόμενον ἀδελφόν sagen: „Bruder“ des Herrn wurde Jak. *genannt*, weil auch er (nicht nur der κύριος) als Sohn Josephs *galt* (statt als Sohn des [früh verstorbenen] Klopas), Joseph aber als Christi Vater *galt* (so wegen καὶ οὗτος . . ὀνόμαστο). Jakobus war nach *Eus.* gerade nicht der Sohn Josephs, sondern wie Chr. galt er nur als solcher; bei Chr. ist der Grund des bloßen ὀνόμαστο angegeben (ψ μνηστ. κτλ.), bei Jak. leider nicht (gegen Meinertz 116 117 oh. n. A. 4; Weiss Einl. 373 A. 1).

bruder“, den Bruder des Simon (bei Eus. 4, 22, 4; größte Wahrscheinlichkeit) — beide ἀνεψιοὶ τ. κ. (größte Wahrscheinlichkeit; im Volke „Herrnbrüder“ genannt); 4) Judas, den sog. Herrnbruder, Bruder also des Herrnbruders Jakobus (gesichert) und des Simon (größte Wahrscheinlichkeit), also Sohn des Klopas (gesichert) und der Maria Klopae (nahezu gesichert); 5) Alphäus — Klopas (möglich).

Von dieser Grundlage aus können nun die übrigen Fragen in Angriff genommen werden.

## II. Drei Kombinationen.

### 1. Erste Kombination: Die Maria Klopae und die M. Jakobi<sup>1</sup>.

Der Vergleich von Mt 27, 56 — Mk 15, 40 (s. Zahn 340) mit Jo 19, 25 hat zweifellos die Verschiedenheit der Situation im Auge zu behalten, dort ἀπὸ μακρόθεν, hier παρὰ τῷ σταυρῷ. Die Priorität möchte ich wegen Lk 23, 48 49 (ἐπέστρεψον — εἰστήκεισαν . . . ἀπὸ μακρόθεν) nicht der synoptischen<sup>2</sup>, sondern der johanneischen<sup>3</sup> Szene zusprechen. Wenn also auch die Situation verschieden ist, die beiderseits beteiligten Personen brauchen es deshalb noch nicht zu sein. Auch gegnerischerseits vollzieht man deshalb unbedenklich die Gleichung: Mt 27, 56 — Mk 15, 40 — Jo 19, 25.

Nun fehlt noch der dritte Synoptiker<sup>4</sup>. An den eigentlich parallelen Stellen nennt Lk allerdings keine Namen (23, 49 55), dagegen zählt er 24, 10 verschiedene Frauen auf, die den Aposteln die Kunde von der Auferstehung des Herrn hinterbrachten. Wie καὶ αἱ λοιπαὶ σὺν αὐταῖς — ob es freilich noch vollzählig die ἕτεραι πολλαί Lk 8, 3 sind, ist eine andere Frage — vermuten läßt, kommt es Lk nicht auf ein erschöpfendes Verzeichnis an. Indes gibt das kein Recht, die namentliche Aufführung eines engeren und engsten Kreises auf Zufall oder Willkür zurückzuführen; dafs das nicht der

<sup>1</sup> Vgl. Meinertz 9 12—14.

<sup>2</sup> Lücke, Olshausen, Ad. Maier, Schegg, Meinertz 12.

<sup>3</sup> Schanz, Belsler.

<sup>4</sup> Fehlt bei Meinertz überhaupt.

Fall ist, daß es sich weder bei Lk noch bei Jo um irgend eine beliebige (vierte) Maria handeln kann, erhebt doch die bedeutsame Übereinstimmung der Evv über allen Zweifel. Nein, die Auswahl kann keine rein subjektive, sie muß objektiv, tatsächlich begründet sein, die eigens herausgehobenen Frauen müssen vor den übrigen hervorgeragt haben<sup>1</sup>. Da nun die nachträgliche Spezialisierung der unbestimmten Angaben 23, 49 55; 24, 1 ff in unmittelbarem Zusammenhang mit den vorausgegangenen Ereignissen gesetzt ist, wirkt 24, 10 auch auf 23, 49 (Kreuzesszene) zurück. Wir werden uns daher auch die Notiz des Lk zunutze machen und die Gleichung also erweitern dürfen: (Mt 27, 56 — Mk 15, 40) — Jo 19, 25 — Lk 24, 10. Das ist freilich nicht evident und gilt auch nicht absolut, sondern nur bezüglich der genannten Frauennamen.

Wir fragen demnach ganz allgemein: Welche Frauen spielen in der Passionsgeschichte eine besondere Rolle in den vier Evv? welche sind zweifellos identisch? wie erklären sich die Abweichungen? Wir treffen 1) die Mutter des Herrn, aber nur bei Jo. Das hat seinen Grund zunächst darin, daß Jo die eigentliche Kreuzesszene (engerhin, παρὰ τῷ σταυρῷ) darstellt; die Mater dolorosa befand sich von Anfang an und immer hier, die übrigen Jüngerinnen scheinen sich nachher allmählich zurückgezogen (oder — bei der andern Auffassung — aus dem größeren Kreis hervorgewagt) zu haben. Dazu hatte Jo besonderes Interesse, gerade diese Szene, und zwar mit ausdrücklicher Erwähnung der Gottesmutter, festzuhalten, weil er daran seine denkwürdige *Adoption* (19, 26) anknüpft, die die Synoptiker ebensowenig haben wie die Nennung der Mutter Jesu<sup>2</sup>. Beides hängt ursächlich zusammen; dazu ist die Anwesenheit der Mutter Gottes selbstverständlich; 2) Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes Antipas, aber nur bei Lk (statt Salome); die doppelte Einsetzung dieser Frau für Salome, beidemal bei Nennung der

<sup>1</sup> Gegen Zahn 343.

<sup>2</sup> Mt 27, 55; Mk 15, 41; Lk 23, 49 schließt der Text die Mutter Jesu geradezu aus (γυναῖκες . . . διακονοῦσαι).

treuen Anhängerinnen des Herrn<sup>1</sup>, hat zur Voraussetzung, daß sie für Lk oder für Theophilus besonderes Interesse hatte (Zahn 340 A. 1); 3) Maria Magdalena, in allen vier Evv; 4) „die Mutter der Zebedaiden“ (Mt 27, 56) = „Salome“ (Mk 15, 40); daß Jo, ihr Sohn, sie (wie im ganzen Ev ihren und seinen eigenen Namen) unterdrückt, verrät „zarte Bescheidenheit“, könnte aber — die Priorität von Jo 19, 25 vorausgesetzt — auch historisch begründet sein<sup>2</sup>. Bei Lk vermißt man Salome (dafür Johanna; vgl. vorhin 2), was aber nach Lk 8, 3 nicht anstößig befunden werden kann. Für eine etwaige Kombination hleihen also nur noch übrig 5) Maria, die Mutter Jakobi und Jose(ph)s (Mt, Mk, Lk), und M. die „Schwester“ der Mutter Gottes und Frau des Klopas (Jo).

Angesichts der konstanten Nennung der Maria Jakobi müßte man Anhaltspunkte haben, weshalb Jo diese Frau gestrichen und eine sonst nicht genannte M. Klopae dafür eingesetzt haben sollte. Daß die Mutter des Herrn nur bei Jo, Johanna nur bei Lk vorkommt, daß umgekehrt Salome beiderseits fehlt, läßt sich unschwer begreifen; aber auch das Schwanken bezüglich der M. Jakobi bei dem Verhältnis 3:1? Weiter: heide Frauen heißen Maria, beide ragen in der Leidensgeschichte hervor, heide stehen mit dem Herrn in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen — die eine nach Hegesipp Onkelsgattin Jesu und nach Jo ἀδελφή der Muttergottes, Frau des Klopas, die andere Mutter der Herrnbrüder Jakobus, Joses usw.: ich weiß nicht, ob mangels sachlicher Bedenken ein Zweifel an der Identität statthaft ist. Selbst ein Kritiker wie H. Holtzmann schreih (ZwTh 1880, 217): „Wir können es mithin um der Kombination von Jo 19, 25 mit Mt 27, 56 = Mk 15, 40 willen nur als wahrscheinlich bezeichnen<sup>3</sup>, daß auch

<sup>1</sup> Lk 8, 2 3; 24, 10 vgl. 23, 49; 8, 2 3.

<sup>2</sup> Vgl. 19, 26 27, was besser zur Nichtanwesenheit der S. unter dem Kreuze paßt; im übrigen s. oh. S. 167 A. 3.

<sup>3</sup> Außer dem Zusammenhang könnte das „nur“ leicht mißverstanden werden; H. will sagen: es bleibt nichts anderes übrig, als usw.

schon der vierte Evangelist einen Jakobus mit zur Klopasfamilie gerechnet<sup>1</sup>.

Dafs der Herrnbruder dabei ausgeschlossen sei, folgt aus Jo 2, 12 nicht (s. unter B II 2). Andererseits ist Hegesipp eine keineswegs zu verachtende Instanz gegen die Nichtidentifikation und für unsere Gleichung. Die Bekanntschaft der Leser mit Klopas erklärt sich nicht erst durch Symeon (vgl. S. 170 A. 4), sondern schon, und vielleicht noch eher, durch Jakobus. Eigentlich stichhaltige Argumente gegen die Identifizierung kenne ich nicht, dagegen ist die gleich vorzunehmende, fast evidente zweite Kombination m. E. ein durchschlagendes Moment für dieselbe<sup>2</sup>.

## 2. Zweite Kombination: Die Söhne der Maria und die Herrnbrüder<sup>3</sup>.

Sehr auffällig und wenig vertrauenerweckend ist das Sträuben Zahns (342) gegen eine Identitätsgleichung bezüg-

<sup>1</sup> Ein anderer unverdächtiger Zeuge für die Identität der M. Kl. mit der M. Jak. ist Mayerhoff (Einf. i. d. petr. Schriften 54 f.).

<sup>2</sup> In Wirkung dessen ist die Ergänzung von μητρὶς zu ἡ τοῦ Κλ. Jo 19, 25 unmöglich (vgl. Belser, JoEv 506, Z. 14 ff.).

<sup>3</sup> Vgl. Meinertz 6—9. — Wir schicken zu gröfserer Klarheit die Bemerkung voraus, dafs wir dem ntl Terminus Herrnbrüder nichts anderes substituieren (vgl. ob. S. 168 A. 4). Ihn auf „jüdische Terminologie“ zurückzuführen (Meinertz 9; vgl. Endemann 834), kommt m. E. einer Ausflucht sehr nahe; die Parallelen bei Meinertz (8 A. 4; 9 [Mt 5, 47—??]) sind zu dürftig. Der hebräische Mt wird freilich bei seiner Priorität vor Mk immer ein Refugium für  $\alpha\mu\tau\alpha$  bleiben. Jud 1 indes als „authentische Erklärung“ dafür anzurufen (Endemann 834 f.), ist ungerechtfertigt (vgl. meine Diss. S. 180 f.). — Im JoEv tritt uns immer wieder die Unkenntnis der Zeitgenossen Jesu über seinen Ursprung und seine Heimat entgegen (vgl. 1, 46 f.; 6, 42; 7, 27 41 f 52 — dazu Belser, JoEv 64 f 226 f 263 f 269 f 272); warum wäre Ähnliches nicht auch bezüglich seiner „ἀδελφοί“ annehmbar, zumal wenn Klopas früh starb? Dazu kommt, dafs *Evangelium* 2. 1 (vgl. dazu S. 173 A. 1!) die (zeitgenössische?) Meinung gerade in diesem Sinne determiniert, und dafs die Juden der Evv ihm recht geben: sie nennen nicht nur Jesu „Brüder“, sondern, was sehr zu betonen ist, in einer Reihe Vater, Mutter, Brüder (Jesus: „Sohn“), Schwestern: Mt 13, 55 (vgl. Jo 6, 42; Lk 3, 23; 4, 22); Mk 6, 3; Mt 12, 46 f — Mk 3, 31 f — Lk 8, 19 f; man vgl. dazu auferdem ob. S. 168 A. 4. Warum soll das alles ignoriert und durch das immerhin luftige  $\alpha\mu\tau\alpha$  ver-

lich des Jakobus und Joses zwischen Mt 27, 56; Mk 15, 40 47<sup>1</sup> (nicht näher bezeichnete Söhne einer Maria: Jakobus, Joses) und Mt 13, 55; Mk 6, 3 (Namen der Herrnbrüder: Jakobus, Joses, Simon, Judas). Die Identität ist hier m. E. derart, daß nur triftige Einwendungen sie in Frage stellen können<sup>2</sup>. Ist nicht schon die Übereinstimmung der Namen bedeutungsvoll, und hat im Zusammenhalt damit die Gleichmäßigkeit in der Aufzählung denn gar nichts zu besagen? Doppelter Zufall? Oder warum sollten gerade die Evv, die uns die Namen der Herrnbrüder mitteilen, eine unbekannte Maria, statt nach ihrem Mann (oder sonst wie), nach ihren unbekanntem, mit den bekannten Herrnbrüdern zu verwechselnden Söhnen unterschieden haben? Wäre da Mt 27, 56 gegen 13, 55 und Mk 15, 40 47 gegen 6, 3 nicht direkt irreführend gewesen? Umgekehrt ist richtig argumentiert: wenn Mt und Mk in ihren Passionsbericht eine Maria nach ihren Söhnen charakterisieren, so weisen sie damit „offenbar auf bereits genannter (Meinertz 7; vgl. Endemann 834) und bekannte Personen dieses Namens, d. h. auf die früher namentlich aufgeführten Brüder Jesu hin.

Dagegen läßt sich wahrlich nichts einwenden, und zwar um so weniger, als 1) speziell der Name Ἰωσῆς bei Mt und Mk sonst nirgends (auch im übrigen NT nicht<sup>3</sup>) mehr vorkommt, als 2) die M. Jakobi et Jose tatsächlich in näherem Verwandtschaftsverhältnis zum Herrn stand — nach früheren

---

drängt werden? Ich halte es mit Eusebius und der Hl. Schrift; die Patris-Bezeichnung wäre dann den Herrnbrüdern auch später geblieben (vgl. schon Gal 1, 19; dageg. Kol 4, 10), aber ohne daß man „im entferntesten an eine leibliche Bruderschaft“ dachte.

<sup>1</sup> ἡ Ἰακώβου τοῦ μικροῦ καὶ Ἰωσῆ μητέρα. — Die Erklärung Endemanns (835 mit A. 2) sagt weniger zu als die Zahns (346); sein Schluß daraus ist ebenso voreilig als unbegründet.

<sup>2</sup> Um so auffälliger ist der Standpunkt Batiffols (Six leçons sur les Evang.<sup>7</sup> 22), der zwar den Apostel Jakobus Alphaei, „frère des saints Simon[?] et de Jude“, als „fils . . . de Marie (sœur de la sainte Vierge)“ betrachtet, vor dem letzten, leichtesten Schritt aber zur allgemeinen Enttäuschung zurückschreckt; zu seiner Berufung auf Chrysostomus vgl. Meinertz 166 ff. <sup>3</sup> Lk 3, 29 u. Apg 4, 36 fallen außer Betracht.

Darlegungen<sup>1</sup> steht, um uns auf das Minimum zu beschränken, nichts im Wege, sie mit der johanneischen M. Klopae = hegesippischer M. Klopae<sup>2</sup> = Mutter der Herrn„brüder“ (!) zu identifizieren<sup>3</sup> — als ferner 3) das Zusammentreffen der Namen hier und dort und dazu in derselben Reihenfolge nicht leichter Hand aus der Welt geschafft wird, als endlich 4) keine Schwierigkeiten gegen die Identität sich erheben<sup>4</sup>.

Die Bemerkung: von der M. Jakobi wisse man nur, daß sie M. geheissen und zwei Söhne Jakobus und Joses gehabt habe (Zahn 342; vgl. Holtzmann 219), verdient kaum eine Anführung. Lk 24, 10; Mk 16, 1 ([Mutter] des Jak.), Mk 15, 47 ([Mutter] des Joses) sowie Mt 27, 61; 28, 1 (im Rückblick auf 27, 56 kurz: ἡ ἄλλη Μ.) zerstören gründlich genug den Wahn, als wollte Mt 27, 56 und Mk 15, 40 zugleich die Zahl der Söhne der M. angegeben werden. Die Söhne als solche und ihre Zahl bleiben doch gänzlich außer Betracht; die fortschreitende Abkürzung (bes. bei Mt [27, 56: 27, 61: 28, 1]) lehrt vielmehr,

<sup>1</sup> Vgl. S. 174 ff. Meinertz hätte also gut getan, S. 9 ff vor S. 7 f zu behandeln; die Beweiskraft hätte sich dann verdoppelt. — Überhaupt wäre statt des Nebeneinander ein Aufeinander am Platz gewesen. Warum fehlen in § 1 („Evv“) die Lk-Schriften (= § 3)? Was hat der S. 41 ff bekämpfte Einwand Coulans u. a. in § 3 zu tun? So wären die Paulus-Stellen, jetzt unnötigerweise zerrissen, von selbst zusammengekommen, und der Beweis wäre langsam, aber sicher fortgeschritten.

<sup>2</sup> Vgl. Holtzmann a. a. O. 220 f: „... da die noch von Bleek (Evv II 477) und Volkmar (Evv 692) verteidigte Identität des Ἰακωβὸς ὁ μικρὸς Mk 15, 40 mit dem jüngeren *Apostel* nur dann mit voller Sicherheit [!] behauptet werden kann, wenn die hier genannte Maria mit der Μαρία ἡ τοῦ Κλ. Jo 19, 25 und Κλ. mit Ἀλφ. identifiziert werden dürfen.“

<sup>3</sup> Bleek (- Mangold) 700 urteilt auf der einen Seite geradezu: „Dieser *Apostel Jakobus Alphaei* ist ohne Zweifel (!) derselbe, als *dessen Mutter eine Maria* genannt wird... , die Jo 19, 25 eine ... Stiefschwester der Mutter Jesu“ (Klopae = Alphaei; vgl. die A. und dazu Mangold). Trotzdem soll er nicht mit dem Herrnbruder identisch sein, wogegen doch Lk (vgl. unten B, c und III; S. 183 ff und S. 183 ff) energisch protestiert.

<sup>4</sup> Man kann kaum der Versuchung zur Annahme widerstehen, daß diese sicherste Identifikation von allen, deren Gefährlichkeit man freilich durchschaut hat, gegnerischerseits im letzten Grunde doch nur an dem damit illusorisch gewordenen Postulat leiblicher „Brüder“ Jesu scheitert.



dafs es sich blofs um ein Unterscheidungsmittel handelt. Dazu genügten zwei Söhne oder, wenigstens bei der Wiederholung, auch nur einer. Alle vier zu nennen, wäre jedenfalls schwerfällig und doppelt überflüssig gewesen. Dafs gerade der oder die beiden ältesten und nicht z. B. die Apostel diese Charakterisierung übernehmen, ist ebenso natürlich<sup>1</sup>, als es verwunderlich und grundlos gewesen wäre, zwischen den einzelnen vier abzuwechseln. Dafs immer gerade die oder einer der beiden ältesten genannt werden, hat ihren Altersvorrang (und ihre gröfsere Bekanntschaft)<sup>2</sup> zur Voraussetzung; die Unterscheidung, einmal gebräuchlich, hatte sich allmählich eingebürgert und eine gewisse Stabilität angenommen. Dafür ist sie eben Formel und Ausnahme<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Meinertz (7) schreibt: „Die beiden ältesten genügten, um jedes Mißverständnis auszuschließen: wie Mt (27, 56) die Salome *nach ihren zwei (!) Söhnen* nennt, so macht er es *ebenso* mit M.“ Das ist aber gerade das Gegenteil von dem, was M. (vgl. auch Endemann 834) beweisen will! Die „Analogie“ Mt 27, 56 bleibt also besser weg.

<sup>2</sup> Meinertz (7) spezialisiert auf den „Hörerkreis“ des Mt und Pt-Mk; ist jedoch Judas Apostel, so ist eine solche „Rücksicht“ gerade „zur Zeit des mündlichen Unterrichts“ (des Mt u. Pt-Mk; wenig wahrscheinlich, weil wenig motiviert. Man sollte meinen, der Apostel (Judas) sei bei den erst zu missionierenden Römern rascher bekannt geworden als z. B. der Herrnbruder Josef (Mk 6, 3).

<sup>3</sup> Was Wellhausen (Ev. Marci 142 ff.) aus Mk 15, 40-47; 16, 1 gemacht hat, grenzt ans Unglaubliche. Μαρία ἡ τῆς μικροῦ καὶ Ἰωσήφ θυγατρὸς wird übersetzt mit: „M. die Tochter (?) des kleinen Jak. (vgl. 16, 1 „M. die Tochter (?) des Jakobus“) und die Mutter des Josef“; dann 15, 47. „M. die Tochter des Josef“! S. 144 wird diese gewaltsame, selbstgewollte Kollision wieder sehr gelehrt beseitigt: 1) 16, 1 ist aus 15, 40 interpoliert (?); die Subjekte fehlen ursprünglich, sind überflüssig und mit 15, 47 identisch. Der Widerspruch (NB!) zwischen 16, 1 und 15, 47 fällt mit dieser Korrektur; es gibt nur eine Josefstochter M. 2) In 15, 40 scheint der Redaktor zwei Varianten des Patronyms der andern M. zusammengestellt zu haben. Er glättet die Unebenheit, indem er M. Josetis gegen den Sprachgebrauch (NB!) = M. die Mutter des Josef setzt, warum nicht Mutter des Jak. und Tochter des Josef (= 15, 47; 16, 1: — Da wimmelt es förmlich von Widersprüchen, Willkürlichkeiten und Gewaltstreichen. Credit Judaeus Apella!

### 3. Dritte Kombination: Die Herrnbrüder- und Apostel- liste<sup>1</sup>.

Ein Vergleich von Mt 13, 55 (vgl. 27, 56), Mk 6, 3 (vgl. 15, 40) mit Mt 10, 3 — Mk 3, 18 — Lk 6, 15 16 — Apg 1, 13 ruft dieselben Überraschungen hervor wie die zweite Kombination, nur mit dem Unterschied, daß jetzt die Ausrede vom Zufall kaum mehr sich wird Gehör verschaffen können. Wir konstatieren, jede Identifizierung in suspenso lassend, dreierlei:

a) Außer den Herrnbrüdern *Jakobus* (Josés, Simon) und *Judas* und den Maria-Söhnen Jakobus und Josés werden noch genannt zwei Apostel namens *Jakobus* und *Judas*. Auch wer unter keinen Umständen die Söhne der Maria (diese mit der M. Klopae des Jo und Heg. identifizierend) für identisch halten will mit den Herrnbrüdern (dageg. S. 177 ff 174 ff), muß das sehr frappierende Ineinandergreifen der drei Namenreihen für etwas anderes als für zufällig halten. Es fällt außer der Namengleichheit nicht nur das ins Gewicht, daß auch in den Apostelkatalogen *Jakobus*, an den sich in den Herrnbrüderverzeichnissen die übrigen Brüder hängen, *an der Spitze steht*, Judas (in den Herrnbrüderverzeichnissen an letzter oder vorletzter Stelle) erst nach ihm (Jak. ist beidemal offenbar der älteste, bekannteste, berühmteste) — genau so ist es bei den Zebedaiden: Jo als der jüngere steht fast konstant an zweiter Stelle —, sondern auch eine zweite Berührung; die Herrnbrüdergruppe hat mit dem Apostelpaar auch das gemein, daß

b) beidemal Judas nach Jakobus *benannt* wird. Daß die einfache, zusatzlose Namensnennung „Jakobus“ Jud 1 nur den jerusalemischen Bischof gleichen Namens bezeichnet, den „Herrnbruder“ (Gal 1, 19; Heg.), ist überein-

<sup>1</sup> Vgl. Meinertz 24—28; dazu unten S. 183 A. 1. Auch hier ist uns Mayerhoff (43 44) günstig. Er behauptet die Identität des Alphäiden Jakobus mit dem gleichnamigen Sohn der M. Kl., der einen Josés zum Bruder hat. Um so hartnäckiger bestreitet M. die Identität des Apostels mit dem Herrnbruder. Vergeblich! Vgl. unsere „zweite Kombination“ (S. 177 ff).

stimmendes Urteil der Exegeten. Der Verfasser des Jud ist also Herrnbruder (vgl. Mt 13, 55; Mk 6, 3). Dem ἀδελφός δὲ Ἰακώβου Jud 1 entspricht aber das lukanische Ἰούδας Ἰακώβου (Lk 6, 16; Apg 1, 13). Das bestimmte ἀδελφός Jud 1 würde das unbestimmte Ἰούδας Ἰακώβου des Lk illustrieren, anderseits würde das formelhafte, fast zur feststehenden Bezeichnung erstarrt scheinende Ἰούδας ... ἀδ. Ἰακ. (Lk der letzte Synoptiker!) in ἰ. Ἰακ. ein authentisches Analogon (Vorbild!) und einen trefflichen Kommentar finden. Sollte auch dieser höchst eigentümliche, weil ganz ungewöhnliche und jeden Unterschied zwischen den beiden Jakobi verwischende Parallelismus auf Zufall beruhen? Unter Berücksichtigung des Parallelismus sub a) und nach vorurteilsfreier Prüfung der Darlegung sub c) kann die Antwort nur eine sein.

c) Von den ntl Frauen namens Maria führt eine auch die Bezeichnung M. Jakobi (Mk 16, 1; Lk 24, 10). Aus Mt 27, 56; Mk 15, 40 geht unwidersprechlich hervor, daß die lukanische M. Jakobi (= Mutter d. Jak.) mit der des Mt und Mk identisch ist; auf Grund unserer zuversichtlich zu substituierenden zweiten Kombination (Mt 27, 56; Mk 15, 40 vgl. mit Mt 13, 55; Mk 6, 3, vgl. S. 177ff) ergibt sich die Gleichung: Mt 27, 56; Mk 15, 40 = Lk 24, 10 (vgl. schon 1. Kombination, oben S. 174ff), d. h. die lukanische Μαρία Ἰακώβου soll damit als Mutter der *Herrnbruder* Jakobus, Joses (Simon, Judas) individualisiert werden. Die Ausdrucksweise bei Mt 27, 56; Mk 15, 40 würde auf ähnlicher Voraussetzung basieren wie Lk 6, 16; Apg 1, 13; Jud 1. Vgl. vorhin b. Derselbe Lk nun, der 24, 10 eine Maria nach ihrer Beziehung zum *Herrnbruder* Jakobus uns vorstellt, benennt 6, 16 und Apg 1, 13 einen der beiden *Judas* des *Apostel-Kollegiums* ebenfalls nach einem Jakobus. Ich frage: hat man Grund zur Annahme, daß Lk, bei dem *allein* das prägnante M. Ἰακώβου ohne jede vorausgegangene Erläuterung bleibt (vgl. dgg. die Ausführlichkeit, wenn der Ausdruck gestattet ist, bei Mt und Mk), der also zwingt, bei M. Ἰακώβου an einen früher genannten Träger dieses Namens zu denken (nur 6, 14—16), bei

dem *allein beide* Jakobusverwandte, *beidemal* mit unbestimmtem Verwandtschaftsgrad (Frau oder Mutter? — Sohn oder Bruder?), *beidemal* ohne nähere Charakterisierung des Jakobus vorkommen, trotzdem alles, aber auch alles dunkel gelassen hätte, wenn er nicht beide Jakobe (6, 16; 24, 10 und Apg 1, 13), den Apostel und den Herrnbruder, identifiziert hätte? Ich kann einem negativen Entscheid angesichts der vielen und in ihrem Zusammenwirken bedeutsamen Momente keine Berechtigung mehr zu erkennen<sup>1</sup>.

### III. Judas Jakobi Lk 6, 16 und Apg 1, 13<sup>2</sup>.

Die Auflösung des lukanischen ἰουδας ἰακώβου in ἰουδας ἀδελφός ἰακώβου (vgl. Jud 1) begegnet einem Widerstand, der einer schlimmeren Sache würdig wäre. Ich sehe ganz davon ab, daß unsere Auflösung grammatisch durchaus zulässig und korrekt ist<sup>3</sup>, und halte mich lediglich an Lk selbst.

<sup>1</sup> Meinertz (24 ff) ist mit der Identifizierung der Herrnbrüder und der gleichnamigen Apostel etwas rasch fertig: 1) Die beiden Apostel sind Brüder aus drei Gründen, von denen der erste unklar (vgl. S. 185 f n. S. 186 A. 2), der dritte nicht beweiskräftig (vgl. später B I 1 u. 2, a), der zweite steigerungsfähig ist (vgl. B I 2, a). Von den entsprechenden Einwendungen Zahns erwidert sich die erste durch B I 2, die zweite (vgl. Meinertz 25 f) durch B I 2, b, die dritte durch B I 1, c d; S. 184 A. 3. — 2) Das Apostel- und das Herrnbrüder-Paar ist identisch. Warum? a) Weil das die einfachste Lösung des Problems (Meinertz 27). Aber welches Problems denn? b) Die Stellung des Jak. und Jud. „im Apostelkollegium“ [richtiger: in d. Apostelkatalogen; vgl. dazu B I 2, a] mit der „Verdemütigung“ durch den Heiland (inwiefern?) in Verbindung zu bringen, ist mehr Sache des Homileten als des Exegeten. Und dazu auch hier wieder (vgl. S. 172 f A. 2 geg. Ende) die Schwierigkeit mit Simon, die Meinertz weder S. 26 (vgl. dageg. S. 184 A. 3) noch S. 28 (vgl. jedoch die Tradition n. A. 2!) ganz zu beseitigen weiß, eine Schwierigkeit, die er bei seiner Argumentation (27) vgl. mit 12 ob. nm so stärker empfinden muß. Auch ist gerade S. 28 A. 2 bei Meinertz zu beachten, daß er Jo 7, 3 ff durch seine weitere Fassung des ἀδελφός (30) in seiner Beweiskraft geschwächt hat.

<sup>2</sup> Vgl. Meinertz 25.

<sup>3</sup> Vgl. Winer 6171; Blafs 298; Zahn 342 A. 1.

1. Mit dem Fehlen des ἀδελφός bat es wegen Apg 1, 13 (,) und Lk 6, 14 (nur bezüglich der Zebedaiden) nichts auf sich, um so weniger, als das Bruderverhältnis durch den bloßen Genetiv ausgedrückt sein kann. Das vereinzelte ἀδελφός bei Andreas mag darauf zurückgehen, daß bei den summarischen Berufungsberichten weder 4, 38 noch 5, 10f Andreas namentlich erwähnt ist (vgl. dageg. 5, 10f); später (Apg 1, 13) ist auch das unnötig<sup>1</sup>. Bei den im dritten Gliede stehenden Aposteln Jakobus und Judas (vgl. auch Simon) ist die Unterscheidung von den apostolischen Namensvettern die Hauptsache; soweit sie schon genannt sind, haben diese keine Zusätze, während umgekehrt die Appositionen bei den drei oder vier letzten Aposteln, weil unterscheidenden Charakters, auch Apg 1, 13 nicht entbehrlich sind (ausgen. Judas). Dieses Unterscheidungsmerkmal und die Verwandtschaft ist ausgedrückt, oder kann es wenigstens sein, in Ἰουδας Ἰακώβου, das durch Ἰακ. Ἀλφαίου ergänzt würde. Daß Judas und Jakobus nicht gepaart sind, ist neben Apg 1, 13 (und zum Teil auch neben Lk 1, 14) weniger bedeutungsvoll (vgl. B I L, c): ähnlich wie das Trio Apg 1, 13<sup>2</sup> und Mk 3, 16 (vgl. Meinertz 26; Zahn 345 ob.) kann auch die Trennung des Jakobus und Judas motiviert sein (vgl. übrigens Mt 10, 3; Mk 3, 18!)<sup>3</sup>.

2. Von Lk selbst her droht also keine Gefahr; im Gegenteil, bei der gänzlichen Unbestimmtheit der näheren Personalien der Maria Jakobi 24, 10 (Mutter oder Frau oder Tochter? —

<sup>1</sup> Vgl. dazu S. 185 A. 1.

<sup>2</sup> Wird durch Lk 22, 8; Jo 13, 23 ff; 18, 15 f; 20, 2 ff; 21, 7 15 ff; Apg 31 3f 11; 4, 13 19; 8, 14 zur Genüge erläutert; vgl. auch Lk 8, 51; 9, 28 u. s. f.

<sup>3</sup> Meinertz (26) meint, Simon werde eingeschoben, damit die beiden Judas zusammen genannt und scharf geschieden (?) würden. M. E. genügt es, zu sagen, daß die Gleichheit der Namen die Verbindung nahelegte, wo diese Apostel doch schon abgesehen davon am Schluß zusammentrafen. Bei Mt, Mk fiel dieses Motiv, was der Vermutung eines gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit verleiht, weg, weil sie den Judas Jakobi „Thaddäus“ bzw. „Lebbäus“ nennen. Ist indes die Reihenfolge Apg 1, 13 nicht ebenfalls unmotiviert? Ist die Stelle vielleicht Echo von Lk 6, 15 f?

Herrnbruder[=Apostel?] Jakobus oder irgend ein unbekannter?) läßt er der Deutung vollste Freiheit, legt es geradezu nahe, Lk 6, 16 und Apg 1, 13 nach Lk 24, 10 (blofs Benennung nach Jak.) zu interpretieren. Es ist nun ferner nicht zu bestreiten, dafs die Identifizierung der hintereinander genannten Jakobe Lk 6, 16 und Apg 1, 13 (Ἰάκωβος [ὁ τοῦ] Ἀλφαίου, Ἰούδας Ἰακώβου) sich unwillkürlich vollzieht, besonders, wegen des brachylogischen, weil zurückblickenden, Ἰούδας Ἰακώβου gegenüber dem bestimmten, weil erstmaligen, Ἰάκωβον τὸν τοῦ Ἀλφαίου. Sohn oder Bruder des ebengenannten Jakobus — andernfalls hätte man gerade mit Rücksicht auf diesen unmittelbar vorhergegangenen Träger desselben Namens Anspruch auf eindeutige Spezialisierung — ist m. E. die einzig mögliche unbefangene Alternative. Indes Vater und Sohn im Apostelkollegium ist eine nach jeder Richtung hin (bes. Altersverhältnis) unwahrscheinliche Vorstellung, die kaum wo Anklang gefunden hat oder finden wird. Dann also, obwohl die Beziehung auf den daneben stehenden, sich förmlich aufdrängenden Alphäiden (als Bruder) selbstverständlich, ja philologisch gefordert ist, lieber ein undefinierbarer, obskurer Verlegenheitsjakobus als Vater, als welcher er nicht einmal direkt bezeichnet ist? Absolut unmöglich ist die Annahme nicht, aber sie trägt den Stempel der Verlegenheit, der Voreingenommenheit an der Stirne und verlangt, wie andere Zahnsche Postulate in dieser Frage, viel zu starken Glauben; die entgegenstehende Auffassung empfiehlt sich in der gegnerischen Beleuchtung nur um so vorteilhafter.

Ἰούδας Ἰακώβου kann also nicht nur das Bruderverhältnis ausdrücken (vgl. noch B I 2, b), es mufs es tatsächlich. Für die Sohnschaft steht immer<sup>1</sup> der Doppelartikel ὁ τοῦ. So auch Lk 6, 15: Ἰακ. ὁ τοῦ Ἀλφ.; sofort 6, 16 aber ohne ὁ τοῦ:

<sup>1</sup> Vgl. Ἰάκωβον τὸν τοῦ Ἀλφαίου Mt 10, 3; Mk 3, 18; Lk 6, 15 (?) — Ἰ. τὸν τοῦ Ζεβεδαίου Mt 10, 2; Mk 3, 17. — Nur Apg 1, 13 steht der blofse Genetiv, bei einer Wiederholung von Lk 6, 15 16 sehr begreiflich.

Ἰούδας Ἰακώβου. Wer spricht da noch von Analogie?<sup>1</sup> Ist es nicht an uns, zu fragen: warum ist Lk, trotz der Gefahr, mißverstanden zu werden, mit dem Artikel so sparsam? Und wenn gar — was unberührt davon Geltung hat — die beiden Jakobe nicht miteinander konfundiert werden dürfen, mußte dann nicht der zweite, der fremde als fremder, d. h. Judas als ἰ. ὁ τοῦ Ἰακ. eingeführt werden?<sup>2</sup> Lk 24, 10 endlich läßt der Deutung vollste Freiheit (vgl. ob.); warum soll nun an 6, 16; Apg 1, 13 ein anderer, pedantischer Maßstab angelegt werden?

IV. Der „verschwundene“ Alphäide Jakobus in der Apg.<sup>3</sup>

Lk, der (außer zu Andreas [6, 16]) nirgends die Bruderschaft angibt, tut ein gleiches nur noch Apg 12, 2: Ἰακώβου, τὸν ἀδελφὸν Ἰωάννου. Diese Ausnahme verdient mit aller Schärfe hervorgehoben zu werden. Sie ist 1) ein schlagender Beweis dafür, daß der mit dem Zebedaiden zu verwechselnde *Alphäide* (nur an ihn, nicht an den „Herrnbruder“ kann die Unterscheidung erinnern) vom „Herrnbruder“ noch nicht in den Hintergrund gedrängt ist; sie ist 2) ein kräftiger, in keiner Weise abzuschwächender Fingerzeig dafür, daß der Apg 12, 17 in unmittelbarem Zusammenhang mit Apg 12, 2<sup>4</sup> genannte „Jakobus“ κατ' ἐξοχὴν<sup>5</sup> nur der wenige (15) Verse zuvor bei der Unterscheidung vorausgesetzte und schon aus Lk 6, 16 (Ἰούδας Ἰακώβου — vgl. Apg 1, 13) und 24, 10 (Μαρία ἡ Ἰακώβου — vgl. dazu S. 177 ff) bekannte Alphäide sein kann. Er kann ihn doch nicht erst und gerade zwischen 12, 2(?) und 12, 17 aus dem Auge verloren haben!<sup>6</sup> Nein, einen an-

<sup>1</sup> Nicht auf „den Genetiv“, sondern auf den Genetiv mit ὁ τοῦ müßte man sich berufen können (gegen Weifs, Einl. 3 376 u. a.).

<sup>2</sup> Das wollte offenbar auch Meinertz mit seinem ersten Argument S. 25 sagen. Vgl. schon Kuhn, Jahrb. f. Theol. u. chr. Philos. 1834. 3, 88 f.

<sup>3</sup> Vgl. Meinertz 37–41; vgl. dazu ob. S. 165 u. A. 3.

<sup>4</sup> Hier ist der springende Punkt; wäre Apg 12, 2 nicht Einleitung zu 12, 3–18, so wäre die Situation eine andere.

<sup>5</sup> Vgl. Apg 15, 13; 21, 18; 1 Kor 15, 7; Gal 1, 19; 2, 9 12; Jak 1, 1; Jud 1.

<sup>6</sup> Weifs (Einl. 3 379 A.) verdunkelt den Tatbestand. Er bestreitet, daß Apg 12, 2 auf 1, 13 zurückweise. Gewiß! Aber wer behauptet

dern Jakobus als den Alphäiden kennt Lk nach dem J. 44 nicht. Die Namen der Herrnbrüder (vgl. aber Lk 8, 19; Apg 1, 14) hat gerade auch er — denkwürdig genug! — uns nicht ver-raten, so daß also von dieser, überhaupt nur offenstehenden Seite her ein dritter Jak. zur eventuellen Identifizierung nicht präsentiert werden kann<sup>1</sup>. Als dritter bzw. (mit Rücksicht auf Apg 12, 2) zweiter Träger des Namens Jakobus wird die Per-sönlichkeit Apg 12, 17 auch nicht eingeführt — sie müßte in diesem Fall mit einem nach Analogie von 12, 2 sicher zu erwartenden, kaum zu umgehenden Unterscheidungs-merkmal versehen sein; Verwechslung aber und Irrtum<sup>2</sup> ist angesichts der Detailkenntnis des „Historikers“ Lk (vgl. 1, 3) bezüglich der sonstigen Personen<sup>3</sup> vor allem in einem Hauptpunkt, wie es der vorliegende zweifellos ist, einfach undenkbar. In Wirklichkeit könnte es sich, wie Belser<sup>4</sup> treffend entgegenhält, überhaupt nur um eine „absichtliche Irreführung“ handeln: es erübrigt nur der unausweichliche Schluß auf Identität mit dem Apostel<sup>5</sup>.

Es ist und bleibt bei der ganzen Frage erklärungsbedürftig.

denn das? Nicht um 12, 2 : 1, 13, sondern um 12, 17 : 12, 2ff handelt es sich! Wenn ferner 1, 13 der Zebedaide Jakobus nicht als Bruder des Johannes bezeichnet ist, so könnte das nie 12, 2 abschwächen, viel-mehr nur verstärken.

<sup>1</sup> Das gegen Holtzmann 209, der durch Apg 1, 14 (vgl. 1 Kor 15, 7) das spätere Auftreten des *Herrnbruders* Jak. „vorherreitet“ sein läßt; aber auch so hat Lk „versäumt“, den Jak., welchen er unmittelbar nach 12, 2 „gleichsam als Ersatz“ für Jk. Zeb. eintreten läßt (!?), „auch ausdrück-lich als Bruder des Herrn zu signalisieren“!

<sup>2</sup> De Wette Einl. 6 367f. Wendt bei Meyer III 6 222. Weifs; vgl. dazu Meinertz 39.

<sup>3</sup> Vgl. 1, 5; 2, 25ff; 3, 6ff usw.

<sup>4</sup> Einl. 662; vgl. Meinertz 38. M.s entsprechende Beweisführung macht gleich durch ihre *petitio principii* (38 oh. u. Mitte) etwas mis-trauisch. Der exegetische Tatbestand ist mitunter zu günstig dargestellt (vgl. Z. 23: „einigemal“ [2 Mal]), dagegen sind die Hauptstützpunkte der von M. vertretenen Auffassung zu wenig ins Licht gerückt.

<sup>5</sup> Bleek(-Mangold)<sup>4</sup> 702: „Dieses Argument würde allerdings sehr bedeutend sein (vgl. Belser: BSt I 3, 36 A. 1), wenn die Apg ein durchaus selbständiges geschichtliches Werk wäre, was sie aber nicht ist.“ — Die Ursprünglichkeit von 12, 17 ist gesichert!



warum, wie es doch Zahn (353) selbst auffällt, gerade „seit dem Moment der Hinrichtung des Jakobus Zebedaei“ der Jakobus in der Apg. bei Paulus, Jak 1, 1 und Jud 1 „immer nur durch den nackten Namen bezeichnet wird“, warum wir den gerade seit 44 *allein* noch auftretenden Jakobus die Qualität des Herrnbruders (Gal 1, 19) und nicht minder deutlich (Apg 12, 17 usw.; Gal 1, 19; 1 Kor 15, 7) die des Apostels in sich vereinigen sehen, m. a. W. warum wir 1) nur zwischen dem apostolischen oder nichtapostolischen *Herrnbruder* (nicht eigentlich zwischen dem Herrnbruder und dem Alphäiden) zu wählen haben, und 2) erst von 44 ab und — ebenso auffällig — von da an immer und ausnahmslos vor diese Wahl gestellt werden. Es heißt doch den historischen Rationalismus auf die Spitze treiben, wenn man, um diesen unbequemen Fragen oder der Konsequenz daraus zu entgehen, plötzlich d. h. seit Apg 12, 2 zwei Apostel, die zudem nach gegnerischer These nichts miteinander zu tun haben, aus demselben Grund (Verdrängung durch den gleichnamigen Herrnbruder ein für allemal vom historischen Schauplatz verschwinden läßt. Bei Judas setzt der schon an sich an Willkürlichkeit kaum zu übertreffenden Annahme die biblische und traditionelle Unberühmtheit des Herrnbruders<sup>1</sup> eine kapitale Schwierigkeit entgegen. Auch Jo 14, 22 will dazu durchaus nicht passen. Es bedarf keines Beweises, daß von den 8 oder 9 ntl Judas<sup>2</sup> für die Autorschaft des Jud nur der Herrnbruder, mag er nun mit dem Apostel identisch sein oder nicht, in Frage kommen kann (vgl. Kaulen 254). Jo 14, 22 lesen wir nun: λέγει αὐτῷ ἰουδας οὐχ ὁ ἰσκαριώτης. Nach 13, 30 scheint diese Unterscheidung überflüssig; wie wäre sie es erst (wie 14, 22 überhaupt), wenn ausgangs des 1. Jhdts die Erinnerung an den Apostel bereits geschwunden gewesen wäre? Spricht das negative οὐχ ὁ ἰσκ. nicht dafür, daß die Leser mit den Personalien des andern, „vollkommen zurückgetretenen“ (?)

<sup>1</sup> Vgl. meine Diss. 47 153 ff.

<sup>2</sup> Vgl. den Iskarioten, die Judas der Geschlechtsregister und Apg 5, 37; 9, 11; 15, 22 ff.

Judas, der ihnen hier zum erstenmal entgegentritt [Jo hat auch keinen Apostelkatalog!], näher vertraut gewesen sein müssen? Würde die Genauigkeit und Weitläufigkeit Jo 6, 71; 12, 4; 13, 2 26; 18, 2 5<sup>1</sup> nicht an ängstliche Pedanterie grenzen, wenn dem Ev nicht der bekannte andere Judas als Verwechslungsobjekt vorschwebte? Damit will überhaupt in Verbindung gebracht werden die Aufmerksamkeit, die — freilich in geringerem Maße als dem Petrus, (Philippus), Thomas, Andreas, Mt<sup>2</sup> — dem Apostel Judas 14, 22<sup>3</sup> erwiesen wird; darnach dürfte er, der nach Zahn vom Schicksal früher Vergessenheit getroffen wird, sich dort doch einer gewissen, wenn auch bescheidenen Bekanntschaft erfreut haben<sup>4</sup>. Das Zeugnis des Jo spricht also gegen Zahn. Auch die eigentümliche Erscheinung, daß wir außer den Briefen der drei Hauptapostel Petrus, Paulus und Johannes nur noch Schriftstücke der beiden Herrnbrüder Jakobus und Judas im Kanon haben (vgl. außerdem Apg 15, 24—29; Jud 3), begünstigt die Hypothese oder vielmehr das Postulat Zahns nicht. Jak wäre uns historisch und kanongeschichtlich auch ohne einen apostolischen Autor verständlich; die oberhauptliche Stellung des jerusalemischen Bischofs in der Judenchristenheit, seine geradezu einzigartige Autorität in Schrift und Tradition wäre dazu ausreichend. Vgl. *meine* Diss. S. 157f. Wie stünde es aber in dieser Beziehung mit Jud, dessen Verfasser im Vergleich dazu kaum aus dem Hintergrund des Urchristentums hervortreten scheint? Hätte er seine für ein Antilegomenon verhältnismäßig frühe und glänzende Rezeption<sup>5</sup> lediglich der nur für Palästina bzw. Jerusalem historischen Herrnbrüderwürde zu verdanken?

Es bleibt noch im Rest der sehr klägliche biblische Ana-

<sup>1</sup> Vgl. dagegen Mt 26, 47; Mk 14, 43 (Judas Jak. als Thaddäus vorgestellt!); Lk 22, 47.

<sup>2</sup> Vgl. die Konkordanz von Bruder oder *meine* Diss. S. 154 A. 1—3.

<sup>3</sup> Ohne Parallele bei den Synoptikern!

<sup>4</sup> Vgl. Belser 268, zu Andreas.

<sup>5</sup> Tertull., Klemens v. Alex., Can. Mur. Vgl. *meine* Diss. S. 67 ff.

logiebeweis Zahns (Einl. I<sup>2</sup> 73; Forsch. VI 360f). Meinertz (39ff) und Endemann (841f) haben ihn bereits zerpfückt<sup>1</sup>; indes ist die Position Z.'s noch haltloser, als sie dargetan: 1) Das Argument bezüglich der beiden Philippe wird nicht erst durch Apg 8, 14 hinfällig<sup>2</sup>, sondern ist bereits durch 8, 54 verglichen mit 8, 1 (πλὴν τῶν ἀποστόλων)<sup>3</sup> von vornherein gerichtet. Zudem macht schon der enge Zusammenhang zwischen 6, 5 (Verzeichnis der Diakone: 1. Stephanus, 2. Philippus usw.) und 6, 8—7, 60; 8, 2 (Tätigkeit, Martyrium und Begräbnis des Steph.) bzw. 8, 5—40 (Tätigkeit des Phil.) die 21, 8 (im Hinblick auf 8, 40) wohl notwendige Erläuterung für Lk 8, 5ff 26ff absolut entbehrlich. 2) Für die beiden Simone kommt noch in Erwägung, daß bei Lk (abgesehen natürlich von 6, 13ff) immer nur Petrus damit gemeint ist (4, 38; 5, 3ff 10 u. ö.)<sup>4</sup>. An diesen mußten die *Leser* außerdem wegen des Inhalts von 22, 31ff denken. Endlich wechselt die Anrede sofort V. 34: Πέτρος. 3) Ob Simon Zelotes am Apostelkonzil teilnahm — gesprochen hat Simon Petrus! — ist zum mindesten fraglich (vgl. Felten, Apg [1892] 288). Die Anwesenheit anderer Apostel außer Petrus (und Jakobus: vgl. Apg 15) kann nach den Forschungen V. Webers auch nicht mehr für Johannes behauptet werden (Gal 2, 1—9 nicht = Apg 15). Jedenfalls gäbe die Annahme Zahns für Jakobus Alphaei und Judas Jakobi dasselbe Recht!

Ich unterlasse es, am Schluß dieser positiven Darlegung eine gedrängte Übersicht all der Zufälle und Unwahrscheinlichkeiten, der Widersprüche und Postulate, der Zwangsex-

<sup>1</sup> Vgl. die treffende Konstatierung bei Meinertz 40, Z. 2—11.

<sup>2</sup> So Meinertz 40; die vorausgegangenen Bemerkungen verdienen vollen Beifall, besonders die Hervorkehrung eines nicht genug zu betonenden Momentes, daß nämlich der „Jakobus“ Apg 12, 17ff „mit apostolischer Autorität ausgerüstet“ erscheint, was den *Leser* notwendig zur Identifizierung „sich verirren“ ließ.

<sup>3</sup> Von Meinertz und Endemann (841f., sonst sehr gut) übersehen.

<sup>4</sup> Einl. I<sup>2</sup> 75 stürzt Zahn sein Argument selbst: „Wie der nackte Name Simon selbst da, wo der Apostel Simon Zelotes anwesend zu denken ist (Lk 24, 34; Apg 55, 14!), den Simon Kephas bezeichnet, so ...“

gesen und unhistorischen Konstruktionen zu geben, ohne welche die Hypothese der Nichtidentität nicht auskommen kann. Zwingend und evident ist weder das einzelne Beweisstück noch, wenn schon eher, der ganze Beweis. Eines freilich hoffe ich mit Evidenz gezeigt zu haben, daß nämlich auch der anspruchsvollste Kritiker, der größte Skeptiker kein Recht hat, von dem allerhöchstens zulässigen Non liquet zur absoluten Negation und positiven Behauptung des Gegenteils weiterzuschreiten. Ob wir ihm dieses Recht überhaupt zugestehen müssen, oder ob es noch andere, vielleicht gewichtigere Beweismomente außerhalb der Evv gibt, wird die Betrachtung der Paulus-Stellen ergeben. Im folgenden noch einiges, soweit es noch nicht im bisherigen zur Sprache gekommen oder von Meinertz erschöpfend behandelt ist, zur Argumentation contra.

(Schluß folgt.)

## Miszellen.

### 1. Isabel = Elisabeth.

Forcellinis Onomasticon linguae Latinae in der Bearbeitung von de Vit Bd VIII, S. 710, Sp. 2 s. v. Elisabeth bietet folgende Notiz: In Inscr. Graeca in Corp. Inscr. Graec. n. 9866 habetur ἐλισαβελ, quod proxime accedit ad nostrum Isabella. Isabella = altfranzösischem Isabeau scheint wohl richtiger mit bellus, a, um schön, pulcher, formosus und der Koseform Isa, Abkürzung von Elisa-beth, zusammengebracht werden zu müssen, als mit dem oben angeführten itacistisch gesprochenen ἐλισαβελ. Die sonderbare Form findet sich in einer poetischen Grabschrift, Calari Sardiniae in coemeterio, in Majuskeln geschrieben und lautet nach dem Abdruck bei Boeckh und Franz Bd IV, S. 574 (Berlin 1887, Reimer) Ex Bonfanto Muratorius IV, p. CLXXXVI, n. 12: ἐνθάδε κατὰκτατ 'Ελισαβέλ Ζήσ<α>σα ἐν θ<ε>ῷ ἔτη πλείον <ῆ> ἐλασσον πεντ<ῆ>κοντα. . . Der Wiederabdruck von Kaibel im XIV. Bd, S. 5\* (1890) bessert nach den literarischen Quellenwerken von Franciscus Carmona 1631 und Dionysius Bonfant 1635 (das Original ist verschwunden) Ζησοῦσα, εἰ statt ῆ und πεντεκοντα ohne η!

Die Form ist also absolut sicher, wohl schon im Griechischen transformiert, begegnet uns aber jetzt im Lateinischen, ohne daß sie bis heute das Interesse der Exegeten, Semitisten und Italaforscher gewinnen konnte; auch in der Encyclopaedia biblica und im Dictionary of the Bible, in Kaulens und Haucks bekannten Sammelwerken fehlt im Artikel Elisabeth ein Hinweis auf diese Sonderform Elisabeth.

Erhalten ist uns dieselbe im Italcodex (b) Veronensis aus dem 4. oder 5. Jahrh., von Bianchini erstmals 1749 in seinem Evangeliarium quadruplex herausgegeben, dann in Mignes Patrologia latina vol. XII wiederholt, zuletzt von Belsheim, dem unermüdeten, 75jährigen Veteranen der Italforschung, 1904 auf Kosten der kgl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften nach der Handschrift und Bianchinis editio princeps von neuem abgedruckt. Im Evangelium secundum Lucanum Kap. 1, Vers 5 7 13 24 36 40 41 (bis) 57, also neunmal, findet sich die überaus merkwürdige Form Elisabel, für welche die sonstigen Italcodices, soweit sie Lukas enthalten, elisabet, elisabeth, helisabeth aufweisen, während die Oxforder Vulgata, entgegen dem griechischen Original Ἐλισάβετ und Nestles Ἐλισάβετ, in Anlehnung an den Italcodex (f) Brixianus als echt hieronymianisch Elisabeth beibehält.

Bloßer Schreib- und Druckfehler kann dieses Elisabel in seiner neunmaligen Wiederholung sicher nicht sein. Soll es eine Zusammensetzung mit Bel oder El, Gott, repräsentieren? Hat es vielleicht ein Analogon in der Doppelform Beelzebub, Beelzebub? Mir genügt es, auf die seltsame Form hingewiesen zu haben; vielleicht figuriert sie in Zukunft in den Variantenlisten von Itala- und Vulgata-Ausgaben. Zur Zeit ist sie noch eine unbekannte Größe im Novum Testamentum von Wordsworth und White, bei Sabatier und im Evangelium secundum Lucam von Blafs.

Im Plattdeutschen hat sich das Wort als Ilsebill erhalten. Man sehe das Sprüchlein in den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm Nr 19 „Von dem Fischer und seiner Frau“:

myne Fru de Ilsebill  
will nich so as ik wol will.

Das Verslein findet sich im Märchen sechsmal wiederholt.

## 2. Zur Oxforder Ausgabe der Actus Apostolorum.

Die Herren Wordsworth und White haben nach langer Unterbrechung der Pars prior: Quattuor Evangelia (1889—1898) ihres Novum Testamentum D. N. I. Chr. Latine secundum editionem sancti Hieronymi endlich 1905 den Fasciculus primus partis secundae folgen lassen, die Actus Apostolorum.

Schon die Wortform im Titel Actus (ebenso in den Praefationes), wofür noch Blafs 1895 und 1896 Acta setzte, ist eine vertrauenerweckende Probe der Sorgfalt seitens der Herausgeber.

Nicht acta, sondern actus ist Augustin und Hieronymus eigentümlich für πρῶτες ἀποστόλων. Man schlage einmal Augustin contra Felicem in Burkitts The Old Latin and the Itala S. 66 nach: Et accedit ad Evangelium et Actus Apostolorum. S. 67: Accipit Actus Apostolorum. . . Et recitavit ex Actibus Apostolorum. Acta: orum eignet dagegen Tertullian (Rösch, Das Neue Testament Tertullians S. 292), Cyprian (Wunder, Pseudocyprianus Exhortatio de poenitentia S. 25 52), auch dem Fragmentum Muratorianum, also den frühchristlichen Autoren, vielleicht noch im Zusammenhang mit der Itala. Nach Zahn (Grundriss der Geschichte des ntl Kanons, 2. Aufl.) bietet ein afrikanischer Kanon aus der Zeit um 360 und der Kanon des Codex Claromontanus saec. VI die Form Actus Aposto-

lorum wie der römische Kanon vom Jahre 382 (alles abgedruckt bei Zahn S. 76–85 in den Beilagen).

Ich will in weiteres Detail jetzt nicht eingehen, so interessanten Stoff die neue, wertvolle Spende dem anständigen, nicht hämischen Kritiker bietet; nur meinen aufrichtigen Dank möchte ich mit nachstehenden Bemerkungen aussprechen für die schöne Gabe und wähle vorerst Actus Apost. 7, 49 und 26, 24, da Blafs (Acta Apostolorum secundum formam, quae videtur Romanam) darüber nichts beibringt.

Caelum mihi sedes est; dazu merken die Herausgeber ganz richtig an, daß Italacodex h und Tertullian für sedes tronus setzen, übersehen aber ebenso wie Blafs, daß h = codex Floriacensis saec. VII (S. IX unten charakterisieren sie ihn als bonum exemplar textus occidentalis et familiae Africanae antiquissimus testis) ganz deutlich liest: caelns mihi tronns est (Berger, Le Palimpseste de Fleury, Paris 1889, S. 32).

Caelns ist eben in der Endung angeglichen dem griechischen Original οὐρανός, rechtfertigt für seinen Teil wieder Augustins Charakteristik der Itala: Nam est verborum tenacior cum perspicnitate sententiae (Doctr. christ. II 22) und bietet uns zu den Singularbelegen bei Ennins, Vitruvins, Petronins und besonders Arnobins I 59: Nonne dicitis caelns et caelum? in Georges, Lexikon der lateinischen Wortformen, einen nicht zu verachtenden Zuwachs.

Actus Apost. 26, 24: Festns magna voce dixit: insanis Paule. Die Oxforder Ausgabe merkt an: h = insanisti + insanisti; Paule *bis scribit Ambrosiaster*. Dazu notiere ich, daß Blafs ganz richtig nach dem handschriftlichen Befund insanis (*ti Paule* fehlt im Manuskript) insanisti druckt, wie ἐμάνης, Παῦλε, ἐμάνης, wenn er es nicht nach dem Altlateiner gehildet hat, mache aber aufmerksam auf einen neuen (Präsens-) Beleg bei Hieronymus, Commentarioli in Psalmos (Anecdota Maredsolana III. 1. 1895), 39. Ps, Seite 45, 14: Et in Actibus Apostolorum ad eum dicitur: „Insanis, Paule, insanis.“ Weiteres will ich mir für später versparen.

München.

Jos. Denk.

## Besprechungen.

Fonck, L. S. J., *Der Kampf um die Wahrheit der Hl. Schrift seit 25 Jahren*. Beiträge zur Geschichte und Kritik der modernen Exegese. Erstes und zweites Tausend. 80. (VII, VIII u. 215.) Innsbruck 1906. Rauch. M 1.60.

Von französischer Seite wurde wiederholt bestritten, daß die gegenwärtige exegetische Bewegung in der katholischen Welt mit vollem Recht als Kampf bezeichnet werden könne. Wenn wir demgegenüber im Titel dieser deutschen Schrift das erste Wort „Kampf“ lesen, so möchten wir uns fast fragen: Haben der Romane und Germane die Temperamente getauscht? Durch die Streitparole „um die Wahrheit der Hl. Schrift“ läßt Fonck keinen Zweifel darüber aufkommen, daß er vitale dogmatische Interessen im Spiele sieht und deshalb sich herechtigt glaubt, dem erregten Gemüt die Führung in Art und Richtung der Sachbehandlung zu geben.

Die neue fortschrittliche Exegese, so kommentiert F. in seinen Ausführungen seine Streitparole, gefährdet, ja vernichtet durch ihre Prinzipien die Wahrheit der Hl. Schrift. Die Vertreter der fortschrittlichen Exegese behaupten mit gleicher Bestimmtheit und nicht minderem subjektiven Rechte, daß sie und ihre Grundsätze allein im stande wären, die stark verletzende Wahrheit und Wahrhaftigkeit der Bibel zu retten. F. hat durch Veröffentlichung dieser Schrift den Weg der Rede und Gegengrede beschritten, der zunächst allein frommen kann. Auch S. 9 verstehen wir nicht so, als ob er die Autorität mohil machen wollte, endlich einmal den gefährlichen Lehren und ihren Vertretern das Handwerk zu legen. Als Beweisversuch für seine antikritische Stellung wird deshalb vorliegende Schrift zu würdigen sein.

„Es wäre . . . eine einseitige Auffassung, wenn man die (Inspirations-) Frage . . . als eine rein theologische (= dogmatische) bezeichnen und behandeln wollte. Der Theolog muß Hand in Hand mit dem Exegeten und Kritiker arbeiten, um zum erstrebten Ziele zu gelangen“ (S. 6f). F. will damit nicht bloß einseitig den Exegeten an die Führung des Dogmatikers verweisen, sondern auch der Dogmatiker hat die Pflicht, „den Ergebnissen der historisch-kritischen Forschung gerecht zu werden“ (S. 7). Auch den letzteren Ergebnissen, nicht bloß „den Anforderungen der kirchlichen Lehre“, muß die Untersuchung der von F. aufgegriffenen Frage hinsichtlich der Irrtumslosigkeit und Wahrheit der Hl. Schrift gerecht werden. An diese Thesen über die Methode der Darlegung, die man nur hilligen kann, reiht sich vollständig legitim die Folgerung an: in dieser Frage darf ein peremptorisches Urteil mit dem Anspruch auf Gültigkeit und Verbindlichkeit nicht gefällt werden, wenn man nicht auch den Ergebnissen der historisch-kritischen Forschung gerecht geworden ist. Das ist nicht Erfordernis einer „erschöpfenden“ (S. 12), sondern einer methodisch allein richtigen Behandlung. Schade, daß er diesen Anspruch an die richtige Methode in den Umschreibungen seiner Aufgabe und seiner Absicht mehr und mehr abgeschwächt hat! Nach S. 12f ist die doppelte Art der Behandlung zur Wahl gestellt, ob man von der Einzeluntersuchung ausgeht oder die Prinzipienfragen zum Aus-

gangspunkt wählt; die Einzeluntersuchung in den Vordergrund zu stellen, ist ihm im allgemeinen nur jedenfalls wünschenswerter; was er schließ- lich ernstlich verheißt, nimmt sich fast wie das Gegenteil dessen aus, was er vorher als notwendig angesehen: mit der unerläßlichen prinzi- piellen Darlegung den Weg der Einzeluntersuchung, soweit als möglich, stets zu verbinden. In der Ausführung begnügt sich F. mit summarischen Urteilen über die Einzelbeweise der fortschrittlichen Exegese: die Wider- sprüche sind ihm anscheinend, Aussagen der Bibel erscheinen als ungenau oder unrichtig (S. 11), angebliche Irrtümer müßten doch einmal erst er- wiesen werden (S. 195), für ihre Lösung sei immer noch die Anweisung des hl. Augustinus hinreichend (ebd.). Ein allgemeines Bedauern darüber, daß die Untersuchung der Einzelheiten nicht geschehen ist (S. 64 f), mag ein Vorwurf für andere sein, ist aber keine Entschuldigung für ihn, da er seinen Schlußfolgerungen Allgemeingültigkeit vindiziert, um so weniger, als er wohl weiß, daß dies „der hauptsächlichste und immer wiederholte Grund“ für die Taktik der fortschrittlichen Exegese ist (S. 137). Die fortschrittlichen Exegeten behaupten und beweisen, daß ernste Schwierig- keiten bestehen, daß die angedeuteten Lösungsgrundsätze des hl. Augu- stinus nicht hinreichen, sie zu beseitigen, daß sie in einer Anzahl uns ent- gegentreten, die nicht einfach misachtet werden darf gegenüber der Bezeugung der Kirchenlehre (vgl. S. 197), sondern daß sie nach Lösung schreien. F. war beweispflichtig, daß dem nicht so sei, wollte er eine Schrift schreiben, die zur Verständigung beitragen (Vorw.), nicht bloß diejenigen unterrichten und fördern sollte, die von vornherein seinen prinzipiellen Standpunkt teilten. Selbst die Gefahr, das Erscheinen seiner Schrift zu verzögern (S. 14), konnte ihn nicht der Notwendigkeit ent- heben, die Einzeluntersuchungen, die seinem Verdikt zur Grundlage dienen, gleichzeitig mit diesem der Öffentlichkeit zu unterbreiten, statt hierfür auf eine spätere Zeit zu vertrösten. Dabei ist keineswegs an eine erschöpfende Behandlung der Einzelheiten gedacht; die genügende Einläßlichkeit würde sicherlich erreicht sein, wenn F. den Ramm, den er mit wiederholten ermüdenden Klagen und Anklagen, mit beweisunkräf- tigen Wort- und Gedankenspielen gefüllt, straffer und zielbewusster Einzel- untersuchung gewidmet hätte.

Mit der Feststellung der methodischen wesentlichen Unvollständig- keit könnten wir die Feder weglegen und behaupten: das so bestimmt angesprochene Resultat, der Begriff der Irrtumslosigkeit der Bibel be- dürfe keiner neuen Präzisierung, ist nur ein provisorisches, es ist nur eine „einseitige Schlußfolgerung“, zu der man kommt, wenn man bloß von theologischen, d. h. dogmatischen Prinzipien ausgeht. Allein faktisch ist F. der Überzeugung, daß die richtige Anschauung nicht in der Dia- gonale der kritischen Bewegung und der dogmatischen Lehrentfaltung liege, sondern die dogmatisch-kirchlichen Richtlinien der Inspirationslehre führen ans sich allein mit entscheidender Bestimmtheit zu einem Resul- tate, womit die Ansichten der fortschrittlichen Exegese nicht kompatibel seien. Ist sein Beweisversuch hierfür gelungen? Dem Traditionsbeweis, besonders dem Väterbeweis erkennt F. die erste Stelle, ja eine beherr- schende Stellung zu.

Mit der theoretischen Anerkennung des Väterkonsenses stehen beide Richtungen auf gemeinsamem Boden. In der Praxis wird er leicht he- hauptet und leicht negiert, und in der Regel ist die Stimme der Väter nur klar, wenn eine Frage formell in ihrer Zeit erhoben wurde und sie durch weit um sich greifende Bewegungen genötigt waren, mit Ja oder Nein zu stimmen. Die Väter behaupten die Irrtumslosigkeit der Schrift. Die fortschrittliche Exegese leugnet sie nicht. Zenge dessen ist jeder Versuch, eine Formel zu finden, die den sichern Ergebnissen der Kritik entspricht, ohne den Satz zu beeinträchtigen: Die Bibel ist irrtumslos. Ist aber damit die veritas absoluta zum Inhalt der Väterlehre gemacht,



jegliche Annahme einer *veritas secundum modum* ausgeschlossen? Jedenfalls ist nach F. die sog. relative Wahrheit der modernen Exegese ausgeschlossen. Woraus schließt F. das? Nicht etwa, daß die Väter unisono die relative Wahrheit als der Bibel unwürdig abgelehnt hätten, aber „an eine bloß relative Wahrheit . . . hat kein einziger von jenen alten Zeugen des christlichen Glaubens jemals gedacht“ (S. 27). Allein das ist noch kein Negieren der relativen Wahrheit usw. Egger kennt auch ein solches „Nichtdenken an eine Frage“ bei den Vätern, schließt aber daraus — F. widerspricht dem nicht (S. 30) —, sie hätten ein Abgehen von ihrer Auffassung nicht „für unzulässig oder noch viel weniger als gläubenswidrig erklärt“. Was F. S. 140 f gegen diese Deutung des Väterzeugnisses anführt, ist kein Beweis, sondern bloße Behauptung. Wo ist ein Beleg zu der Aufstellung, daß die Väter Volkstraditionen nicht bloß nicht gekannt, sondern für unnatürlich erachtet hätten?

Die Unterscheidung zwischen absoluter und relativer Wahrheit ist neu. Die Väter haben nicht daran gedacht; sie konnten dieselbe in ihrer theoretischen Stellungnahme darum nicht ausschließen. Oder sollte es überhaupt verboten sein, mit einer den Vätern nicht bekannten Unterscheidung die von ihnen festgehaltene Irrtumslosigkeit der Schrift in der Gegenwart gangbar zu machen? F. wird das nicht verbieten wollen. Die Zeugnisse der Väter wissen auch davon nichts, daß bloß die geschriebenen Worte irrtumslos seien, die ihnen zu Grunde liegende Anschauung der Verfasser den Wirkungen der Inspiration entzogen seien. F. fühlt sich trotzdem veranlaßt (S. 183), diese Unterscheidung in die Inspirationsauffassung der Tradition hineinzutragen. Die Wahl zwischen der Unterscheidung der fortschrittlichen Exegese und der Mechanisierung der Inspirationstätigkeit Gottes durch F. wird nicht schwer sein, abgesehen davon, daß die Schwierigkeiten keineswegs in der Auffassung und Denkweise der Schriftsteller, sondern in den Worten und Ausdrücken der Hl. Schrift liegen.

Ein *unanims consensus patrum*, selbst wenn F. recht hätte, daß ihm alle Eigenschaften einer verpflichtenden Autorität zukommen, darf nicht automatisch zum Zeugnis im modernen Streit vorgeführt werden. Dabei sei außer Erörterung gelassen, daß die Väter sich nicht bedenken, bei inhaltlichen Schwierigkeiten — für sie bestanden sie meist nur dann, wenn inspirierte Stellen unter sich selbst in Disharmonie zu stehen schienen — auf allegorische Exegese abzuspringen, ja daß der hl. Hieronymus die moderne Auffassung als Theorie anstellt, um sich einer Verlegenheit zu entwinden. Der Satz desselben: *Historias veritas et ordo servatur non iuxta id quod erat, sed iuxta id quod illo tempore putabatur*, trägt nicht, auch nicht *implicite*, die Bedingung bei: „vorausgesetzt, daß der Kontext der Erzählung eine Irreführung der späteren Leser anschließt“ (S. 184), ja er duldet sie gar nicht. F. hat Delattres Ausgleichsversuch zu leicht aufgenommen. Es ist hoffentlich das letzte Wort über diese Frage noch nicht gesprochen.

F. hat die Tragweite des Väterbeweises überspannt. Grund hierfür mag gewesen sein, daß die formellen kirchlichen Entscheidungen, insbesondere das Vatikanum, die Ausdehnung der Inspiration und die absolute Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift nicht ins Auge faßten (S. 49 f), also im schwebenden Streit keine Entscheidung herbeiführen konnten. Von welchem Geiste das vatikanische Dekret informiert ist (S. 50), für diese Feststellung wissen wir dem Historiker Dank. Der Dogmatiker muß es sich versagen, für nicht angesprochene Dinge die anderwärts bekundete Anschauung des Verfassers der Dekrete (Franzelin) in den Beweis hereinziehen.

Von besonderem Interesse ist, um das zu den autoritativen Beweismomenten zu ziehen, Wertung und Auslegung der Enzyklika „*Providentissimus Deus*“ (S. 69—85). Auch für F. ist sie keine endgültige Ent-

scheidung, obwohl er ihre verpflichtende Kraft so hoch als irgend möglich einschätzt (S. 81 f). Es handelt sich in unserem Streite nicht um die Schätzung, sondern nur um die richtige Auslegung, und zwar um die Auslegung des objektiv vorliegenden Wortlautes. Ich bin der Meinung, daß man Tendenz und Wortlaut hier mit Fug und Recht scheiden müsse. Erstere mag der fortschrittlichen Exegese nicht so günstig sein — mit dieser „Tendenz“ habe ich die fortschrittliche Exegese nicht vereinbar finden zu sollen geglaubt, F. hat S. 190 diese meine Unterscheidung übersehen — der Wortlaut läßt sie zu, wenn er sie auch nicht positiv billigt, wenigstens nicht mit dem strittigen „iuvabit transferri“, das ich im wesentlichen in der Weise F.s verstehe.

F. glaubt übereinstimmend mit Delattre, daß die Enzyklika bloß vom Sinnenschein rede und nur hierin eine fehlerhafte menschliche Rede-weise der hl. Schriftsteller anerkenne (S. 191). Ich verstehe es, daß eine etwas enge Exegese bei dem bloßen Sinnenschein stehen bleiben kann. Es hiesse aber doch der Worte zu viel verschwenden, wenn die Enzyklika sagt, die Hl. Schrift wolle über naturwissenschaftliche Dinge nicht belehren, die hl. Schriftsteller redeten nach der zu ihrer Zeit gebräuchlichen Rede-weise (sicut communis sermo per ea ferebat tempora), Gott bezeichne die Dinge, zu Menschen redend, ihrer Fassungskraft entsprechend nach menschlicher Weise, um nichts weiter als den einfachen Satz zu rechtfertigen: der hl. Schriftsteller mache sich keines Irrtums schuldig, wenn er sage: „die Sonne geht auf“. Der Sinnenschein wechselt nicht, wie die Enzyklika doch voraussetzt (per ea tempora), wohl aber die naturwissenschaftlichen Anschauungen. Die Sinnesorganisation des Menschen mit ihren notwendigen Folgen wird man nicht unter Fassungskraft verstehen können, der sich die hl. Schriftsteller ohne Irrtum anschließen. Und wenn die Enzyklika ihr positives Zugeständnis von Irrtumsmöglichkeit bloß auf irreführenden Sinnenschein beschränken wollte, so beschränkt sich faktisch die Darstellungsweise der hl. Schriftsteller bei weitem nicht auf diesen Sinnenschein, sondern sie paßt sich in weitem Umfang den Naturanschauungen der Zeit und dazu auch der Geschichtsauffassung der Zeit an. Das Gegenteil dessen zu beweisen, wäre Sache der Einzeluntersuchung gewesen. Ohnedem bleibt diese Ansicht auch nach der Enzyklika noch eine freie Meinung mit der selbstverständlichen Übertragung auf den Boden der Geschichte. F. stellt fest, daß sein Gewährsmann Delattre auf Grund seines ultrakonservativen Werkes „Autour de la question biblique“ als Professor und als Konsultor der Bibelkommission nach Rom berufen worden ist. Wenn wir diese Notiz nicht der Genauigkeit des Berichterstatters, sondern einem feinen Gefühl für den ev. Stimmungsumschlag in Rom verdanken, so darf auch die Zusammensetzung der Bibelkommission bei ihrer Begründung durch Leo XIII. für das weitherzigere Verständnis seiner Enzyklika von seiten der fortschrittlichen Exegeten, die er zur Mitarbeit berufen, mit entscheidendem Gewichte in die Waagschale geworfen werden.

S. 51—133 bietet uns F. eine chronologische Übersicht über die Geschichte der biblischen Bewegung. Mit Mühe, Sorgfalt und Sachkenntnis hat er alles berücksichtigt, was zur Frage dienlich ist, und manche schwer erreichbare Arbeit der Bewertung zugänglich gemacht. F. erhofft von seiner Darstellung den Eindruck, die Geschichte der neuen Bewegung sei in vielen Beziehungen zugleich ihre Kritik (S. 134). Das konnte ich nun nicht finden. Es ist viel Kritik in der geschichtlichen Darstellung enthalten. Es ist aber nicht dem Gegenstand selbst zu danken, daß es so ist, sondern der polemischen Ader des Darstellers. Es soll ihm kein Vorwurf daraus gemacht werden. Aber ein Schriftsteller, der dem Gegner trotz bester Absicht kaum eine Seite lang das Wort gönnen kann, ohne ihn durch aufwallenden Empfindungsausbruch zu unterbrechen oder den eigenen ablehnenden Standpunkt zu markieren, der es sich mit Mühe ab-

ringt, den Thomisten- und Molinistenstreit außerhalb der Debatte zu lassen (S. 126), darf es einem Leser nicht verübeln, wenn er das Verdikt nur als Übergangsphrase einzuschätzen vermag. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die nüchterne Darlegung der Entwicklung sich in dem Eindruck konzentriert, die Geschichte der fortschrittlichen Exegese ist ihre Rechtfertigung. Mit dem Scherz, daß der ins Rollen kommende Wagen seinen Lauf nicht anwärts nehme, kann man die Beweisrichtung nicht fälschen, die in der Erscheinung liegt: mit elementarer Gewalt wie ein lange zurückgehaltener Strom nahm die bisher sich beengt führende Exegese den Weg, der sich ihr, wenn auch noch der Kritik fähig und vielleicht bedürftig, in der neuen Theorie öffnete, und der es ihr zu ermöglichen schien, gesunde natürliche Hermeneutik mit der pflichtmäßigen Achtung von Schrift und Autorität zu vereinen.

Der Kritik zugänglich und auch hedürftig darf man die fortschrittliche Exegese nennen. Wenn sie F.s eingehende Kritik im 3. Teile seiner Schrift (S. 134 ff) nicht aufnehmen sollte, so möchte nicht der Mangel an Willigkeit es verursachen, obwohl die übermäßig polemische Art der Sachbehandlung der Verständigung psychologisch nicht vorarbeitet. Eine Verständigungsaktion setzt voraus ein Verständnis für den Standpunkt des Gegners. Nach F.s kritischer Würdigung der fortschrittlichen Exegese scheint es fast, als ob letztere aus blindem Zerstörungsübermut die dogmatischen Grenzen überschreiten und die Grundlagen der III. Schrift untergraben wollte. Kein einziger Satz über gewichtige Bedenken stört die spielende Leichtigkeit, mit der F. sich an unzähligen Stellen allüberall in der Exegese zurechtfinden will. Manche Sätze werden hie und da den Eindruck eines ungemäßigten Konservativismus machen. Infolgedessen kann er auch dem Bedürfnis nach kritischer Würdigung in keiner Weise genügen. Wo Schelten etwas erreichte, wäre es nicht gegründet auf gewonnener besserer Einsicht.

Eine eindringliche Klage erhebt F. oh der Mifsachtung der katholischen Literatur und Überschätzung der akatholischen bei den fortschrittlichen Exegeten. Oh entschuldbar oder tadelnswert, das entscheidet nicht über Richtigkeit oder Unrichtigkeit ihrer Ansichten. Wenn alle katholischen Exegeten mithelfen, die seit langer Zeit verlorene Fühlung mit der wissenschaftlichen Forschung wieder zu gewinnen, wird die Klage bald verstummen. Die katholische Exegese hat auch eine Mission an der Wissenschaft zu erfüllen. Auch hier darf ein Akkommodationssystem nicht von voruberein als unzulässig erachtet werden.

Daß F. immer wieder auch im kritischen Teil auf die Tradition zurückgreift, schwächt die Überzeugungskraft seiner Bemängelungen. Um so mehr ist dies der Fall, als seine Schätzung der Tradition offenbar übertrieben ist. Sogar das Urteil über literarische Gattung soll „vor allem und in erster Linie“ die Tradition haben (S. 156). Schwierig wird ihm der Beweis gelingen, daß die Entwicklung immer geradlinig den Weisungen der Tradition folgt, daß nicht ab und zu ein etwas tiefer gehender Bruch mit ihr dem Fortschritt diene.

Vergebens habe ich mich um Anknüpfungspunkte für die von ihm als Ziel an die Spitze gestellte Verständigung umgesehen. Wenn er S. 135 f es als Grundsatz der alten Hermeneutik betrachtet, daß nur das auf Irrtumslosigkeit Anspruch habe, was von den Schriftstellern als eigene Behauptung ausgesprochen oder doch auf göttliche Autorität zurückgeführt wird, so wird darauf nicht viel zu hauen sein. Wenn er S. 155 fast den Anschein erweckt, daß ihm selbst der Midras im Falle tatsächlichen Erweises eine diskutierbare inspirierte literarische Form sei, so schwindet diese Hoffnung dahin, wenn er hierbei Rücksicht auf den inspirierten Charakter verlangt. Seine Anforderungen an die geschichtliche Wahrheit der Bibel scheinen S. 158 f doch das Maß zu überschreiten.

Um die Befürchtungen F.s um Dogma und Überlieferung zu teilen, bin ich nicht Pessimist genng. Um an seinen Beruhigungsversuchen bezüglich der biblischen Schwierigkeiten mich zu stärken, bin ich nicht Optimist genng. Trotz der Überzeugung, daß die Schwierigkeiten auf dem Wege F.s nicht zu umgehen sind, würde ich nicht anstehen, seine einseitige Lösung der Frage vom theologisch-dogmatischen Gesichtspunkt ans als zwingend anzuerkennen, wenn ihm der Beweis hierfür gelungen wäre. Erst wenn gewichtigere Momente nen in die Frage bereingezogen würden, könnte ich glauben, daß die Lösung derselben der kirchlichen Wissenschaft vorderhand noch aufgespart, aber nicht erspart ist.

J. Göttberger.

**Gutjahr, F. S.**, k. k. o. Universitätsprofessor und fürstbischöflicher Konsistorialrat, *Einleitung zu den heiligen Schriften des Neuen Testaments*. Lehrbuch zunächst für Studierende der Theologie. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. 8°. (XI n. 425). Graz 1905, Styria. M 4.20.

Ein Lehr- und Lernbuch, das als Grundlage zunächst dem akademischen Unterricht dienen soll, legt der durch seine bisherigen Arbeiten vorteilhaft bekannte österreichische Gelehrte vor. Als Ziel und Aufgabe der ntl Einleitung betrachtet er die wissenschaftliche Rechtfertigung des kanonischen Ansehens der heiligen Schriften (S. 28 f), und aus mehrfachem Grunde hält er es für zweckmäßig, den allgemeinen Teil, Geschichte des Kanons, Textgeschichte, dem besonders, der Geschichte des Ursprungs der ntl Bücher, vorausgehen zu lassen. Man kann sowohl über die Aufgabe der Einleitung als über die Methode anders denken und doch der Auffassung und dem Verfahren G.s Recht widerfahren lassen. Daß der Gelehrte den Wert der sog. besonders Einleitung durchaus entsprechend würdigt, zeigt ja der ganz namhaft größere Umfang des zweiten Teils (S. 123—425) im Vergleich zum ersten oder allgemeinen Teil (S. 1 bzw. 28—122); wenn er einen Leitfaden für den Unterricht schaffen wollte, so war weise Maßhaltung geboten, und wirklich hat G. ans der großen Masse des Stoffes eine vortreffliche Anwahl getroffen und das Ausgewählte in klarer und übersichtlicher Darstellung geboten; er begnügt sich sehr häufig mit Verweisungen auf einläufige Ausführungen von andern Gelehrten, gibt aber doch nirgends die Zügel der Leitung aus der Hand, sondern erweist sich dem Schüler als kundiger Führer und Wegweiser durch orientierende Bemerkungen und Winke. Seine Kenntnis der Literatur ist eine vollständige, die Benützung eine ausgiebige, die Polemik eine sachliche; die Erörterungen sowohl über die Geschichte des Kanons und über die Textgeschichte wie jene in der besonders Einleitung sind stets klar, wohlbegründet und meist endgültig annehmbar. Die Grundrichtung ist eine durch und durch kirchliche und konservative, wie schon in der Voranstellung des Rundschreibens des Papstes Leo XIII. und in der wiederholten Hervorhebung der kirchlichen Entscheidungen über die Kanonizität der 27 ntl Schriften hervortritt. Dies ist gewiß lobenswert, und doch darf Rez., wohl auch ein konservativer Mann, in diesem Betreff eine Bemerkung nicht unterdrücken. G. spricht (S. 43) von dem dogmatisch bestimmten Umfang der heil. Bücher: die einzelnen biblischen Schriften sind in dem Umfang als göttlich-kanonisch anzuerkennen, in welchem sie von jeber als Wort Gottes in der Kirche gelesen und gebraucht wurden; als äußeres Zeichen der kirchlichen Überlieferung gilt die Vulgata, die alte, allgemein übliche lateinische, in der Clementina vorliegende Übersetzung; was zum Inhalt der Vulgata gehört, ist immer in der Kirche gelesen worden und sonach als Bestandteil der Hl. Schrift anzuerkennen. Es möge das Gesagte zugegeben und als eine Art Obersatz aufgestellt werden, um daran einen Untersatz und eine Conclusio anzureihen: Was die Vulgata im genannten Sinne enthält, ist stets in der Kirche gelesen worden und als Teil der Hl. Schrift anzuerkennen; nun enthält die Vul-

gata zu 1 Jo 5, 7<sup>b</sup> und 8 auch die bekannten Worte, das sog. Comma Ioanneum; also ist dasselbe stets in der Kirche gelesen worden und als Schriftwort anzuerkennen. Wirklich ist G. nicht abgeneigt, mit Hetzenaner in der vielbesprochenen Resolution des heil. Offiziums vom 13. Januar 1897 eine Entscheidung über die johanneische Autorschaft zu erblicken (S. 405 f). Was sagt nun dazu die Wissenschaft? die katholische, nicht die protestantische? Sie führt in überzeugender Form den Nachweis, daß die gemeinten Worte ursprünglich nicht im ersten Johannesbrief standen, sondern erst ungefähr im 4. Jahrh. eingefügt worden sind. Es möge hier nicht auf die Schrift Künstlers, Das Comma Ioanneum (Freiburg 1905, Herder), hingewiesen werden, welche G. kennt und anzieht, sondern auf die Stellung des heimgegangenen Kollegen Schanz in dieser Frage, dessen korrekte kirchliche Gesinnung und Haltung in jeder Beziehung in den Nekrologen nachdrücklichst gepriesen wird. Schanz hat nun bei Herausgabe der Einleitung Aberles die Verteidigung des Comma Ioanneum durch letzteren als verfehlt bezeichnet und seiner Überzeugung bestimmten Ausdruck gegeben, daß die Unechtheit vom wissenschaftlichen Standpunkt aus zweifellos sei (Aberle-Schanz, Einleitung 124 f), und in einer längeren Anführung hat dieser Gelehrte bereits im Jahre 1889 (Quartalschr. 175 f) die Vermutung Martins, das Comma Ioanneum sei in Spanien durch Priscillian eingefügt worden, als durchaus probabel bezeichnet. Man dürfte doch wohl allen Grund haben, den Forderungen der Wissenschaft Rechnung zu tragen; ein Widerspruch zwischen Wissenschaft und Kirche liegt tatsächlich nicht vor; andernfalls läuft man Gefahr, nicht bloß mit der „tendenziösen Kritik“, sondern mit einer völlig gesunden und abzufangenen Kritik, deren auch die konservative Forschung nicht entraten kann, in Konflikt zu geraten.

Tübingen.

Belsler.

## Bibliographische Notizen.

(Das Erscheinungsjahr 1905 und das Format 8° sind weggelassen.)

### C. Das Neue Testament.

- a) Allgemeines. Einleitung. Ausgaben. Hss. Textkritik. Sprachliches. Übersetzungen.

**Krüger, G., und Köhler, W., Theologischer Jahresbericht XXIV, 2. Abt.: Das NT bearb. von Holtzmann, Knopf, Welfs.** (103—185. B., Schwetschke. M 3.55): Verteilung der Referate wie im Vorjahre, s. BZ III 193.

**Votaw, C. W., Books for NT study; popular and professional** (BW XXVI 271—320): Eine Liste der wichtigeren Literatur über das NT mit kurzer Charakteristik. Ein Nachtrag speziell über das Leben Jesu ebd. 478.

**Kaulen, Fr., Einleitung in die III. Schrift des A. und NT.** 3. Teil. 5., verh. Aufl. (Theol. Bibliothek: VI n. 271. Freih. i. B., Herder. M 3.30): Standpunkt und Anlage des Werkes sind bekannt. Die Verbesserungen dieser 5. Auflage bestehen hauptsächlich in der Berücksichtigung (meist Ablehnung) neuerer Hypothesen und in der Nachtragung einiger (bei weitem aber nicht aller wichtigeren) neueren Literatur. Doch geschah dies mehr anhangsweise bei den einzelnen Partien, ohne eine tiefer greifende Umgestaltung des früheren Textes zur Folge zu haben. — Bezüglich des Comma Ioanneum wird S. 244 konstatiert, daß die bekannte Kongregationsentscheidung, wie Kardinal Vaughan mitteilte, die wissenschaftliche Kontroverse nicht habe treffen wollen.

**Schäfer, A., Die gegenwärtige Aufgabe der „Einleitung“ in das NT und die Wege zu ihrer Lösung. 2. Die Hauptaufgaben der ntl. Einleitungswissenschaft in der Gegenwart** (Straßb. Diözesanblatt 1904. 900—211): Vgl. BZ II 412. Über Inspiration und einzelne textkritische Fragen. — 3. Die

*Hauptfragen bei den einzelnen ntl Büchern* (ebd. 1905, 435—444): Handelt von den paulinischen Briefen. Meinertz.

*A interview with New Testament scholars* (BW XXVI 124—131 195—201 258—268): W. F. Adeney, D. A. Hayes, A. T. Robertson und F. C. Porter äußern sich kurz zu einer Reihe von Fragen, die das ntl Studium, die Person Jesu, seine Auferstehung, Autorfragen u. a. betreffen.

*Η καινή διαθήκη εγκρίσις της μεγάλης του Χριστού εκκλησίας* (16<sup>o</sup>. η u. 632. Konstantinopel 1904, εκ του πατριαρχικού τυπογραφείου): Eine offizielle Ausgabe des Patriarchats von Konstantinopel. Sie beruht nach den Mitteilungen E. Nestle (Die Patriarchats-Ausgabe des griechischen NT: ThLbl XXVI 385—388) auf Minuskelss, unterscheidet sich sonach nicht wesentlich vom *textus receptus*.

*Welfs, B., Die vier Evv im berichtigten Text mit kurzer Erläuterung zum Handgebrauch bei der Schriftelektüre.* 2. Aufl. (= *Das NT.* I. Bd: *Die vier Evv*: VIII u. 616. Lp., Hinrichs. M 8.—): Korrekturen dazu bringt *E. Nestle. Zum Evangelientext von Bernhard Welfs* (ThLbl XXVI 545—547).

*Prentiss, W., Bible. NT. The Gospel of Mark* [Greek], ed. with notes and vocabulary (4 u. 133. Boston, Sanborn. 75 c).

*Chapman, J., O. S. B., The order of the Gospels in the parent of Codex Bezae* (ZntW VI 339—346): Sie lautete Mt, Mk, Jo, Lk (= Kanon Mommsen und Syrus Curetonianus).

*Quentin, H., O. S. B., Le Codex Bezae à Lyon au IX<sup>e</sup> siècle* (Rb'n XXIII 1—25): Da an sieben Stellen ganz auffallende Übereinstimmungen des Textes von D — und zwar meist nur dieses — mit ntl Zitaten im Martyrologium des Ado (ca 850—860 in Lyon — nicht Vienne — verfaßt) sich finden, wird gefolgert, daß diese Hs bereits im 9. Jahrh. in Lyon war. Auf dem Tridentinum wurde sie gleichfalls benutzt.

*Nösgen, K. F., Der Text des NT* (BZSF I. Serie, 7. Heft: 32. Gr.-Lichterfelde, Runge. M—40): Charakterisiert die Sprache des NT als die damals übliche Gemeinsprache, betont die relativ geringe Sorgfalt des Altertums für exakte Wiedergabe der ntl Originalschriften, gibt einen Überblick über die textkritische Arbeit von Tatian bis z. J. 1900 (eigentümlicherweise sind Tischendorf, Westcott-Hort u. a. gar nicht genannt) und über die Rekonstruktionsmittel des Textes (Väterzitate, Übersetzungen, Hss), als deren Endziel immer noch die Feststellung des Originaltextes gelten müsse. Als unecht habe nur die Doxologie am Vaterunser, der Mk-Schluss, die Perikope von der Ehebrecherin und das Comma Ianneum zu gelten. Die „Taschenspielerkunst“ moderner Umstellungen und die Sucht, „Metra aufzustöbern“, wird abgelehnt.

*Chapman, J., O. S. B., The earliest NT* (Exp XII 119—127): Untersucht die Zeugen des „westlichen“ Textes und findet, daß Hebr. Jak, 2 Petr und Jud (vielleicht auch 3 Jo) nicht zum „westlichen“ NT gehörten. Die Heimat dieses Kanons sucht er in Asien.

*Blafs, F., Die Rhythmen der asiatischen und römischen Kunstprosa* (Paulus — Hebräerbrief — Pausanias — Cicero — Seneca — Curtius — Apulejus) (IV u. 221. Lp., Deichert. M 6.—): Der durch seine Hypothesen auf dem Gebiete der ntl Textkritik gerade nicht vorteilhaft bekannte Hallenser Philologe gibt hier Belege für den asiatischen Rhythmus aus den genannten ntl Schriften, indem er Gal und 1 Thess vollständig, Röm. 1 und 2 Kor., Phil und 1 Tim partienweise rhythmisch analysiert und Korrekturen zu seiner rhythmischen Ausgabe von Hebr. (s. BZ II 198) beifügt. Der Rhythmus besteht wesentlich in dem Sichentsprechen des Initiums oder der Clausula einer Sinnzeile mit dem Initium oder der Clausula einer näher oder entfernter benachbarten Sinnzeile. Die Sinnzeilen selbst werden durch Zerlegung in Gedankenkomplexe gewonnen. Im einzelnen gestattet B. große Freiheit, so daß sogar ein Daktylus einem Tribachys entsprechen kann. — *Jordan, H., Rhythmische Kunstprosa im NT?* (ThLbl XXVI 481—487): Gibt eine sehr klare Übersicht

über die Blafische Theorie, lehnt sie aber vollständig — und zwar mit durchschlagenden Gründen — ab, 1) weil dieselbe keine antike Tradition für sich in Anspruch nehmen kann, 2) weil nach derselben so ziemlich jede Prosaschrift als rhythmisch aufgebaut bezeichnet werden kann — J. zeigt dies durch eine rhythmische Analyse einer Stelle aus dem zugestandenemmaßen „unrhythmischen“ Lukas, nämlich Apg 9, 1—2, wo ebenfalls durch entsprechendes Zergliedern das Blafische System sich ergibt er hat es aber auch bei Orig., Isidor von Pelusium, in einer Leichenrede aus d. J. 1500 und in einer modernen neugriechischen Zeitung gefunden —, 3) weil Paulus eine solche Künstelei fern gelegen hat. J.s Widerspruch ist um so beachtenswerter, weil er selbst nicht den Ruf einer Voreingenommenheit gegen Rhythmisierungsversuche genießt (vgl. seine Schriften Rhythmische Prosa in der altchristl. lat. Literatur 1905 und Rhythmische Prosatexte aus der ältesten Christenheit, 1905). Auch in vorliegender Besprechung fordert er zur Beachtung der Schlüsse der Kola und Komma (Vorkommen des Kretikers — —, des Trochäus und des Choriambus — — — und insbesondere des Gedankenrhythmus (vgl. Gal 2, 19 f) auf.

**Green, S. G.**, *Complete vocabulary of the Greek Testament*. Collection of synonyms. Reprinted from „Handbook to grammar of Greek Testament“ (166. Ld., Rel. Tract. Soc. 2 s).

**Parish, W. O.**, *Ἐσθίωσ and αἰτός* (ExpT XVII 144): Ähnlich wie Jo 19, 35 sind Mt 26, 24 die beiden Pronomina gebraucht.

**Wagner, W.**, *Über οὐρανὸν und seine Derivata im NT* (ZntW VI 205—235): Sie besagen schon in rein natürlichem Sinne „eine Überführung aus der Sphäre des Todes in die des Lebens“, bedeuten also auch auf religiösen Gebiete „die Rettung vom geistlichen oder ewigen Tode zu einem neuen religiös-sittlichen oder zum ewigen Leben“.

**Carr, A.**, *The meaning of „hatred“ in the NT* (Exp XII 153—160): μισῆν hat nicht immer den Vollsinn von „hassen“; so Mt 10, 34—39 Lk 24, 25f.

**Strachan, J. R.**, *New wine* (ExpT XVII 95): γλεῦκος Apg 2, 13 bedeutet „old wine“ = „vinegar“. Der neue Wein Lk 5, 39 (νέος) u. Mt 26, 29 den frischen Most.

**Merx, A.**, *Die vier kanonischen Evv nach ihrem ältesten bekannten Texte Übersetzung und Erläuterung der syr. im Sinaikloster gefundenen Palm-pesths*. II. Teil, 2. Hälfte: *Erläuterung. Die Evv des Mk und Lk* (X u. 36 mit 4 Orig.-Aufnahmen jerusalem. Grabstätten. B., Reimer. M 16.—: Die Erläuterungen beschränken sich auf Textkritik und Sacherklärung und stellen alle Einleitungsfragen zurück. „Der Obersatz der Textkritik daß die Übereinstimmung der Altlateiner und Altsyrer auf eine Textform führt, welche um 200 p. Chr. liegt, dürfte jetzt wohl durchgedrungen sein.“ Das Messiasbewußtsein Jesu sei Geröll, das entfernt werden müsse.

**Lewis, A. S.**, *The Evangelion Da-Mepharreshe* (ExpT XVI 427f): Vgl. BZ III 416. Hält ihre Kritik im wesentlichen aufrecht. G.

**Grafsmann, H.**, *Studien zum syrischen Tetraevangelium*. 2. *Die Abfassungszeit der älteren syrischen Übersetzungen* (ZntW VI 135—152): Der syrische Übersetzer der Theophaia des Eusebius (350—400) hat die Peß. noch nicht gekannt, sondern zeigt sich beeinflusst vom alten Syrer (Sin. oder Cur.). Peß. ist daher ins 5. Jahrh. zu setzen, Cur. und Sin. müssen nicht über das 4. Jahrh. hinauf datiert werden. — 3. *Der Text*: Peß. und Cur.-Sin. sind sprachlich aufs engste verwandt. Peß. steht zwischen Cur.-Sin. und dem späteren Harclensis. Die Peß. ist eine Revision des Syrus vetus Cur. und Sin. gehören zusammen als zwei Ausgaben derselben Rezension. Der Hierosolymitanus ist inhaltlich aufs engste mit dem Syr. vetus verwandt. Genealogie: Syrus vetus, Tatian, (der einwirkte auf) Sin.-Cur., Peß. Tatian wirkte ebenso ein auf den Hierosolymitanus. G.

*Neue Peschittahss* (ZntW VI 282—292): Zuerst behandelt *Erward Teminassiant* Aram Datians syrische Peßitta-Hs des NT in Etschmiadsin: Kurze Beschreibung der Auferlichkeiten. Dann beschreibt in

ähnlicher Weise **R. Wagner** „Drei syrische Evangelienhs in Moskau“, Hs Nr I hält W. für den ältesten Zeugen zum Texttypus des White. W. bietet eine genaue Textkollation mit White und auch mit Gwilliam. G.

**Delaporte, L.**, *Fragments Thébains du NT* (Rb N. S. II 377—397 557—563): Ans Ms 408 der Königlichen Bibliothek in Berlin. Zunächst 1 Jo mit Textvarianten ans Woide und Balestri samt einem Index der griechischen Wörter. Dann folgt Philemon. Mit Übersetzung. G.

**Chaine, M.**, *Le livre du Coq* („Matzhafo Dorho“) (Rsèm XIII 276—281): Ans Hs 11 der Coll. Abbadie, eine Zusammenstellung der Offizien der Leidenswoche. Das äthiopisch nnd in Übersetzung veröffentlichte Stück ist eine Einleitung zur Passion und weist einzelne Modifikationen auf, besonders was die auftretenden Personen betrifft. G.

**Römer, K.**, *Der Codex arabicus Monacensis Aumer 238. Eine spanisch-arabische Evangelienhs.* Diss. Jena (59 S.).

**Recueil de Mémoires orientaux. Textes et traductions publiés par les professeurs de l'École spéciale des langues orientales vivantes** (495. P., Impr. nat.): U. a. **A. Maillot**, *De quelques évangéliques Arméniens accentués* S. 131—168. Es sind Hs der Konventsbibliothek in Etschmiadzin. M. druckt eine Reihe von Proben ab. — Anch sep. (40. P., Leroux). G.

**Buchmann, E. S.**, *The Codex Corbeiensis* (JthSt VII 99—121 236—267): Gibt eine Einleitung zu einer Ausgabe dieser schon der Periode von 375—425 angehörigen altlateinischen Evv-Hs (= ff), die neben dem Cod. Vercellensis (= a) den wichtigsten Zeugen für den altlatein. Text bildet.

**Mangenot, E.**, *La version latine des Actes des Apôtres* (Rev. d. sc. ecclés. 1905, 385—411).

**Baldegger, J.**, *Untersuchungen über eine „allemannische“ Ev-Hs der Stadtbibliothek in Zürich* (MSC 55, 713). Diss. Freiburg i. S. 1904 (100 S.).

**Trilsbach, G.**, *Die Lautlehre der spätwestsächsischen Evv.* Diss. Bonn (34 S.).

**Arndt, A., S. J.**, *Das NT unseres Herrn Jesus Christus übers. und erkl.* Taschenausgabe (16<sup>o</sup> mit Titelbild in 2 farb. Karten. X u. 620. Regensburg, Pustet. M —.80).

**Nuelsen, J. L.**, *Das Leben Jesu im Wortlaute der vier Evv: eine Evangelienharmonie nach der revidierten Ausgabe von Luthers Übersetzung mit Zusätzen nach der Übersetzung Weizsäckers, der Parallelbibel sowie anderer neuer Übersetzungen* (4<sup>o</sup> 8 n. 220. Cincinnati, Jennings & Graham, N. Y., Eaton & Mains. \$ 1.25).

**Fillon, L.-Cl.**, *Le NT. Traduction annotée et ornée de nombreuses gravures d'après les documents anciens* (16<sup>o</sup>. 471 u. 416. P. 1904, Letouzey).

**Weber, A.**, *Le Saint Évangile de N. S. J.-Chr., ou les Quatre Évangiles en un seul, suivis d'Actes des Apôtres complétés et continués jusqu'à la mort de St. Jean.* 15<sup>e</sup> éd. (12<sup>o</sup>. 770. Braine-le-Comte, Zech. Fr 2.20): Eine, wie die Auflagenzahl beweist, sehr beliebte Evangelienharmonie.

**Weymouth, R. F.**, *The NT in modern speech. An idiomatic into Everyday English from the text of „the Resultant Greek Testament“.* Edit. and revis. by E. H. Cook (Ld., Clark. 3 s 6 d).

**Scott, J. J.**, *The Life of Christ. Continuous narrative in words of Authorized version of four Gospels.* Introd., notes. (366. Ld., Murray. 7 s 6 d).

**Stevens, W. A.**, *A harmony of the Gospels.* 5<sup>th</sup> ed. (Ld., Hodder. 5 s).

**Carr, A.**, *St. John: the Revised Version; ed. with introd., notes and index* (12<sup>o</sup>. 28 u. 144. N. Y., Macmillan. \$ —.50).

b) Allgemeine ntl Theologie und Kritik. Urchristentum. Ntl Zeitgeschichte und Religionsvergleichung, Archäologie und Geographie.

**Fontains, J.**, *La théologie néo-testamentaire. Formation progressive de la théologie néo-testamentaire. L'intelligibilité et la certitude de la dogmatique relevée en face de l'agnosticisme* (Science cath. 1905 Juli—Sept.): Vgl. BZ III 417.



**Fontaine, J.**, *La théologie néo-testamentaire. Sa structure interne: les faits, les dogmes et la foi* (27. P., Sueur-Charruey).

**Fontaine, J.**, *Formation progressive de la théologie néo-testamentaire* (51. Arras, impr. Sueur-Charruey).

**Nichols, H. P.**, *The temporary and the permanent in NT revelation* (12<sup>o</sup>. 248. N.Y., Whittaker. § 125).

**Kaufmann, M.**, *Is the NT teaching optimistic?* (Exp XII 137—147): Antwort in bejahendem Sinn.

**Lütgert, W.**, *Gottes Sohn und Gottes Geist. Vorträge zur Christologie und zur Lehre vom Geiste Gottes* (VI u. 141. Lp., Deichert. M 3.60): Hier interessieren besonders die Vorträge: Die Glanzwürdigkeit des Christusbildes in den Evv (eine Verteidigung derselben), Gottes Wort und Gottes Geist (Wahrheit, Kraft und Einheit der Bibel), Das biblische Gemeindeideal (Christus hat eine Universalkirche gewollt; aktive Beteiligung der Gemeindeglieder entspricht seinem Ideal).

**Rivière, J.**, *Le dogme de la rédemption. Essai d'étude historique* (Études d'histoire de dogmes et d'ancienne littérature ecclésiastique: XII u. 519. P., Lecoffre. Fr 6.—): Der Verf., ein Schüler Batiffols, eröffnet ein neues periodisches Werk, das ein Pendant zu den Forschungen zur christl. Literatur und Dogmengeschichte von Ehrhard und Kirsch bilden soll. Er verfolgt die Geschichte des Dogmas der Erlösung von den Zeiten des NT bis zu den Anfängen der Scholastik. Hier sei nur auf den 1. Teil hingewiesen: Das schon im AT (Is 53) angedeutete Leiden des Messias und die Idee der satisfactio vicaria wurden im NT auf den Opfertod Christi angewendet. Paulus führte die Begriffe des Lösegeldes, des Opfers, der Versöhnung und der stellvertretenden Sühne ein, hlieb aber nicht bei einer rein juristischen Auffassung stehen, sondern kannte auch den moralischen Wert der „ohéissance réparatrice“ Christi. Die damit verbundene Reinigung der einzelnen Seele wird im Hebr mehr in den Vordergrund gerückt. Petrus vollzog die Anwendung von Is 53 auf den Sübnetod Christi, den auch Johannes als „sacrifice expiatoire et purificateur“ darstellte. Jesus selbst hat nach den evangelischen Zeugnissen die Ideen des Sündennachlasses und der messianischen Notwendigkeit seines Todes in den Abendmahlsworten verknüpft.

**Stevens, G. B.**, *The christian doctrine of salvation* (International theological library (536. Edinburgh, Clark. 12 s): Behandelt nach J. Orr in ExpT XVII 176—181 auch die ntl Lehre. Paulus vertritt nach St. „the theory of a substitutionary expiation“, Christus selbst habe aber nichts über seinen Tod als Opfer für die Sünden gelehrt.

**Lémann, A.**, *L'Antéchrist. Choses certaines, choses probables, choses indéciées, choses fantaisistes* (112. P.-Lyon, Vitte. Fr 2.—).

**Jäger, S.**, *Was ist das Evangelium?* (RC VIII 309—316 388—402 433—443 490—503 575—593): Untersucht den Begriff bei Paulus, der Apg, den Synoptikern und Jo.

**Seeberg, A.**, *Die Taufe im NT* (BZSF I, Serie, 10. Heft: 25. Gr.-Lichterfelde, Runge. M —.40): Schildert den Gang der jüdischen Proselytentaufe, welche levitische Reinigung vermittelte, und die johanneische Taufe, welche das Sinnbild innerer Reinigung war. In enger Anlehnung an diese jüdischen Gehrüuche entwickelte sich die christliche Wassertaufe, bei der der Glaube an Jesus bekannt wurde, und die christliche Geistestaufe, welche durch Öltaubung und Handauflegung erteilt wurde. Fasten, Rezitation des Vaterunsers, Empfang des Abendmahls und vorausgehender Unterricht („die heiden Wege“) waren bereits in ältester Zeit in Verbindung mit dem Taufempfang.

**Rendtorff, F. M.**, *Die Taufe im Urchristentum im Lichte der neueren Forschungen.* Ein krit. Bericht (III n. 55. Lp., Hinrichs. M 1.20): Ein Vortrag auf der 5. Landeskirchlich-wissenschaftlichen Konferenz zu Kiel (6. Juli 1905), der insbesondere gegen Heitmüller (s. BZ I 412, II 436)

den zwar sakramentalen, aber durchaus nicht magisch, sondern als Erlebnis der gläubigen Gesinnung zu fassenden Taufbegriff Pauli betont. Die trinitarische Formel sei urchristlicher Gebrauch gewesen und der Taufbefehl Mt 28, 19 deshalb als echter Vers des Ev anzuerkennen. Christus habe ihn freilich nicht in dieser Form gegeben, doch hätten die Jünger die Taufpraxis wieder aufgegriffen, da bei ihr die sichern Anzeichen des Geistesempfanges erleht wurden.

*Fotheringham, T. F.* *The doctrine of Baptism in Holy Scripture and the Westminster standards* (PrthR III 441—466 618—640): Aus Jesu Lehre, den Ansagen der Apg und den Ermahnungen Pauli ergibt sich die Taufe als ein Sakrament, durch das der Mensch in die christliche Kirche, die Fortsetzung der atl Kirche, aufgenommen (analog der Beschneidung) und damit für die Begnadigung befähigt wird.

*Robinson, J. A.* „*In the name*“ (JthSt VII 186—202): Unter Ablehnung der Resultate Chases (vgl. BZ III 431) wird der Gebrauch der Formel „im Namen etc.“ bei der Taufe erklärt durch den Hinweis auf das Bekenntnis und die Anrufung des Namens von seiten des Täuflings und durch die Berufung auf den Namen von seiten des Taufenden.

*Kögel, J.* *Das Abendmahl des NT in der Kritik der Gegenwart* (RC VIII 503—529): Ein Vortrag, welcher über die neueren Auffassungen der Abendmahlsberichte und dessen, was Jesus getan, und was die folgende Entwicklung dazu gegeben hat, orientiert und zum Ergebnis kommt, daß ohne Berücksichtigung des Messiasbewußtseins Jesu kein Verständnis des Abendmahles möglich ist.

*Das heilige Abendmahl einst und jetzt* (Stat III 589—596 642—652 707—715): Referat über die neueren Werke von R. A. Hoffmann, J. Hoffmann, Lochmann, Schweitzer, Goetz, R. Seeberg. Der Verf. glaubt als sicheres Ergebnis feststellen zu können, daß Christus eine Wiederholung seines nur zufällig mit dem Paschamahl verknüpften letzten Abendmahles den Jüngern befohlen habe, wobei die Brothrechnung sie an die Gegenwart der Person Christi erinnern soll. Das Trinken von Wein soll den gleichen Zweck haben, nur geschah dies bloß bei festlichen Gelegenheiten. Die Vergegenwärtigung Christi ist aber wesentlich gleich der, durch Gebet, Predigt und Betrachtung hergestellten.

*Walter, E.* *Quelques remarques sur la prière dans le NT.* Thèse (64. Montauban, impr. coopérative).

*Mari, F.* *La predicazione evangelica e la chiesa primitiva* (Str V 97—124): Betont das vorwiegend ethische Interesse, welches die durchaus vertrauenswürdigen Verfasser der Ev leitete ebenso wie die urchristlichen Schriftsteller. Die Tendenz einer kritischen Biographie Jesu lag ihnen fern.

*Kirwan, C. de.* *Exégèse catholique et exégèse fantaisiste* (Rev. apol. 1905 Juli): Nach Raug VII 717 über Fontaines BZ III 419 genanntes Werk.

*Brown, C. L.* *Protestant criticism of the NT in Germany* (Interpreter 1905 Okt.).

*Boehmer, Bibelwissenschaftliche Randglossen* (Stat III 559—563): Betont die Relativität unseres Wissens um historische Geschehnisse, die Variation des ntl Textes u. a.

*Hühn, E.* *Geschichte Jesu und der ältesten Christenheit bis zur Mitte des 2. Jahrh.* (Hilfsbuch zum Verständnis der Bibel. 4. Heft: IV u. 158 mit einer auf das A und NT bezügl. Zeittafel. Tüb., Mohr. M 1.—).

*Un professeur, Chronologie du NT* (Science catb. 1905 Aug.): Geburt Jesu am Ende des Jahres 6 vor unserer Ara, Tod i. J. 29, öffentliches Lehramt wenig über zwei Jahre. Nach Raug VII 469.

*Hilgenfeld, A.* *Das Urchristentum und Ernst von Dobschütz* (ZwTh XLVIII 517—559): Fortsetzung (s. BZ III 419) der Verteidigung des Tübinger Standpunkts H.s, wobei auch R. Knopfs Nachapost. Zeitalter Berücksichtigung findet.

**Blötzer, J. S. J.**, *Die Entstehung des Christentums im Lichte der Geschichtsneissenschaft* (Stimmen aus Maria-Laach LXIX 353—374): Gegen Pfeleiderers Entstehung des Christentums (s. BZ III 419).

**Swete, H. B.**, *The prophets in the Christian church* (BW XXVI 202—214): Bespricht an der Hand der ntl Schriften die Tätigkeit der damaligen Propheten. Sie konnten auch Lehrer sein, aber als Propheten waren sie direktes Organ des Hl. Geistes.

**Wohlenberg, G.**, *Die religionsgeschichtliche Methode und ihre Anwendung auf die ntl Forschung* (NkZ XVI 605—632): Beklagt die durch die Modernen angerichtete Verwirrung in den Auffassungen der Person Jesu von Taufe und Abendmahl usw.

**Baljon, J. M. S.**, *Die Früchte des Studiums der Religionsgeschichte für die Behandlung des NT* (StKr 1906, 50—85): Die Parallelen zum Christentum aus fremden Religionen (Buddhismus, Mithraskult, Hermesliteratur) sind oft auffallend, jedoch nur zufällig und begründen kein Abhängigkeitsverhältnis. „Wer das Christentum erklären will, kann auskommen mit dem AT, dem Spätjudentum und der hellenistischen Philosophie.“ Aicher.

**Holtzmann, H.**, „*Neutestamentler*“ und „*Religionsgeschichtler*“ (PrM I 1—16): Gibt einen interessanten Überblick über die neue religionsgeschichtliche Bewegung und ihre Reaktion und erhelkt mit Recht einen großen Fortschritt in der durch sie geförderten Erforschung des Einflusses des späteren synkretistischen Judentums. Die Frage der Absolutheit des Christentums will H. wo möglich ganz auf ein anderes Gebiet verlegen.

**Flebig, P.**, *Babel und das NT*. Vortrag (Samml. gemeinverständl. Vortr. u. Schritt. aus dem Geh. der Theol. u. Religionsgesch. Nr 42: 23. Tüb. Mohr. M —.50).

**Oldenberg, H.**, *Altindisches und Christliches*. (ZdmG 1905, 625—628): Zs Lk 2, 27.

**Lagrange, R. P.**, *Notes sur le messianisme au temps de Jésus, Assumptio Moysis* (Rh N. S. II 481—514).

**Friedländer, M.**, *Die religiösen Bewegungen innerhalb des Judentums in Zeitalter Jesu* (XXV u. 389). B., Reimer. M 7.—): In einem geharnischten Vorwort, das sich gegen die traditionelle Seminartheologie wendet und für eine mehr hellenistisch-ethische Richtung im Judentum eintritt, betont der Verf., daß die Kenntnis des Talmud für die Geschichte des Urchristentums unerlässlich sei. Allein die Arbeit krankt an dem alten Fehler, daß talmudische Begriffe und Zustände in die Zeit Jesu verlegt werden, während doch feststeht, daß schon die Mišna über die Zeit vor der Tempelzerstörung nur wenig sichere Vorstellungen besitzt. Umgekehrt legt er den ntl Maßstab an die Mišna an, wenn er meint, sie enthalte nur deswegen spärliche Nachrichten über messianische Bewegungen, weil sie ihr wenig sympathisch, ja gefährlich dünkten. Das Werk zerfällt in zwei Teile: das palästinensische und das hellenistische Judentum. Aicher.

**Vogelstein, H.**, *Die Entstehung und Entwicklung des Apostolats im Judentum* (MGWJ XLIX 427—449):  $\text{אֲפֹסְטוֹלוֹס}$  sei die Bezeichnung. Schon 2 Chr 17, 7—9 sollen sie angedeutet sein ( $\text{אֲפֹסְטוֹלוֹס}$  und  $\text{אֲפֹסְטוֹלוֹס}$ ). Sie verfassen Sendschreiben (Est, 2 Makk), sammeln Gelder (Mišna, NT) usw. „Vom jüdischen Apostelbegriff aus ist der Apostolat im NT in seinen Anfängen zu verstehen.“ Später hat sich der ntl Apostolat vollständig verändert. G.

**Plamisch, Die mittleren Hypostasen bei den Rabbinen in Beziehung zum NT (Mitt. f. d. ev. Kirche in Rußl. 1905 März, 97—110).**

**Lewy, J.**, *Ein Vortrag über das Ritual des Pesach-Abends* (Jahresber. des jüd.-theol. Sem. Breslau 1904, 5—22): Sucht das Ritual für die letzte Zeit des Tempelbestandes festzustellen (nach ThLz 1905 Nr 13). G.

**Merkel, J.**, *Die Begnadigung am Passahfeste* (ZntW VI 293—316): Sie ist weder als jüdisches Gewohnheitsrecht noch als Übung der prokuratorischen Regierung nachweisbar. Die Beschränkung auf einen einzelnen

Gefangenen ist ohne Beispiel. Die Evangelisten hätten an den römischen Gebrauch gedacht, bei Gericht der Akklamation des Pöbels eine Einzelbegnadigung durchzusetzen.

*Plotij, D., De Essenens* (Theol. Studien 1905 Heft 3 und 4).

**Hase, K. v., Ntl Parallelen zu buddhistischen Quellen** (BZSF I. Serie, 12. Heft: 33. Gr.-Lichterfelde, Runge. M—45): Eines der verdienstvollsten Hefte der Sammlung. Nach einem Überblick über die neuere buddhistische Bewegung und ihre Literatur (bis van den Bergh van Eysinga, s. BZ III 198) werden die einzelnen Parallelen, hauptsächlich mit dem Lalita Vistara besprochen. Das sehr einleuchtende Resultat ist, daß keine Entlehnung des NT aus dem Buddhismus stattgefunden hat. Die Ähnlichkeiten sind überhaupt gegenüber den durchgreifenden Verschiedenheiten zwischen beiden Religionssystemen äußerst gering.

**Fiebig, P., Ausgewählte Mischnatractate in deutscher Übersetzung.** 1. Joma, *Der Mischnatractat „Versöhnungstag“ ins Deutsche übersetzt und unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zum NT mit Anmerkungen versehen* (VII u. 34. Tübingen, Mohr. M 1.—): Eröffnet mit diesem Schriftchen eine zwanglose Reihe von Mischnatraktaten mit Übersetzung und Anmerkungen letztlich in religionsgeschichtlichem Interesse. Nach dieser Richtung wäre es aber entschieden ein größerer Gewinn, wenn er die ganze Mišna systematisch bearbeiten würde. In der Übersetzung ist mir aufgefallen VI 8: Stafetten waren in Tätigkeit (ירדמאי וירי עסקן) anstatt: Man stellte aneinanderfolgende Wächter auf, und VI 6. 8: לטף של קרמזין karmesinroter Faden, anstatt: Streifen (wie in IV 2). Aicher.

**Amirchanjanz, A., Der Inhalt des Koran verglichen mit dem Ev** (Bew. d. Glaub. 1905 Nr 10).

**Hoben, A., The land of Jesus** (BW XXVI 408—417): Überblick über die physikalische und politische Beschaffenheit des Landes z. Z. Christi. **Zwölf Paar Ochsen vor einem Pflug!** (MNdPV 1905, 57): Das habe Fonck nie gesehen. Höchstens wären denkbar sechsmal 2 Paar Ochsen. G.

**Eberhardt, A., Der Tempel zu Jerusalem zur Zeit Christi** (nach Schick). Modelliert und nach dem Original gezeichnet. 106 × 145 cm. Mit Text (8. Warmbrunn, Leipzig. M 8.—).

**Dressaire, L., Sanctuaires palestiniens: le Cénacle** (Jerus. 1905 Juni—Juli).

**Marta, G., La questione del Pretorio di Pilato ed i qui pro quo della „Palestine“ dei professori di Notre-Dame de France in Gerusalemme** (288. Gerusalemme, Tipografia dei PP. Francescani): Sucht die Verlegung auf die Burg Antonia (Pilatuskaserne) wieder zu Ehren zu bringen unter Zustimmung von G. Gatt in ThR IV 593 ff.

**Jacquemier, G., Le Palais de Caïphe d'après la tradition** (Échos d'Orient 1905 März): Vgl. BZ III 200. Die Tradition spreche dafür, es im St. Petersgarten zu suchen. Nach Raug VII 457.

**Ceyssens, A., Le palais de Caïphe et le jardin Saint-Pierre d'après ses apologistes.** Réponse. (48. Bruxelles, De Meester.)

**Germer-Durand, La tradition et la Grotte de Saint-Pierre à Jérusalem** (Échos d'Orient 1905 Juli): Die Lage der Petersbusilika, welche über dem Palast des Kaiphas erbaut war und damit an Petri Verleugnung und Reue erinnerte, wurde nach ihrer Zerstörung vergessen. Fromme Legende hat dafür eine Grotte, wo Petrus seine Sünde beweinte, geschaffen. Auch diese ist im 14. Jahrh. verschwunden. Nach Raug VII 457.

**Vailhé, S., Les monastères et les églises Saint-Étienne à Jérusalem** (Échos d'Orient 1905 März): Das im Norden der Stadt erbaute Heiligtum bezeichnete den Ort der Steinigung, während das im Tale Josaphat Anlaß wurde, die Steinigung in die Nähe von Gethsemani zu verlegen. Nach Raug VII 457.

**Duc, A., Die Emmaus-Frage.** Auch eine Kritik der reinen Vernunft (120. 31. Stettin, Herrcke & Lebeling.)

**Meistermann, B., O. F. M.,** *La patrie de s. Jean-Baptiste (Aïn Kârem) avec un appendice sur Arimathe (Ramleh)* (290 p. avec 27 illustr. et 1 mosaïque en chromo. P. 1904, Picard. Fr 5.—): Der Verf., der sich früher Barnabé d'Alsace nannte, tritt nach dem zustimmenden Referate von L. Cheikhô in Études CV 125—127 und von A. Blanloeil in RChiv XLIII 638—657 für die Aïn Kârem-Hypothese ein. Vgl. BZ III 431.

**Victor-Bernardin, F.,** *La patrie de saint Jean-Baptiste (Études francisc. 1905, 159—178).*

**Ramsay, W. M.,** *Iconium* (Exp XII 193—215 281—302 351—369): Schildert den vorwiegend hellenistischen Charakter der althyrtyrischen Stadt, ihre engen Beziehungen zu Rom (Claudionim, römische Kolonie), Zugehörigkeit zu Galatien, ihre Religion (Cybelekultus, Priestertum = Galli. Selbstverstümmelung, auf die Paulus Gal 5, 12 anspiele) u. a.

c) Kanon des NT. Geschichte der ntl Exegese.

**Preuschen, E.,** *Antilegomena. Die Reste der außerkanonischen Erw und unchristlichen Überlieferungen* herausgeg. und übers. 2., umgearb. und erweitert. Aufl. (VIII u. 216. Gießen, Töpelmann. M 4.40).

**Seltz, A.,** *Christuszeugnisse aus dem klassischen Altertum von ungläubiger Seite* (81. Köln 1906, Bachem. M 1.80): Separatabdruck der BZ III 419 teilweise angezeigten Aufsätze. Von den als Zeugen „aus dem klassischen Altertum“ behandelten Schriftstellern interessieren hier besonders Flavius Josephus, dessen Aussage über Christus (Antt. 18, 3, 3 S. als echt zu erweisen sucht (ein m. E. vergebliches Bemühen, weil un die in der christlichen Färbung der Aussage liegende Instanz nicht heranzukommen ist), weiterhin Sueton, Tacitus u. a. und insbesondere die talmudischen Behauptungen, Jesus sei durch Ehebruch erzeugt und habe in Ägypten Magie gelernt (die Auferstehung wird meist verschwiegen. Aus der Folgezeit behandelt S. noch Celsus, Lucian, Porphyrius und Julianus Apostata und endlich heidnische Parallelen zum Leben Jesu, besonders das Lehren des Apollonius von Tyana.

**Dietze, P.,** *Die Briefe des Ignatius und das Johannesevangelium* (StKr 1905, 563—603): Legt im Anschluss an E. v. d. Goltz (Ignatius als Theologe) im 1. Teil die Verwandtschaft der ignatianischen und johanneischen Gedanken dar, im 2. erklärt er diese im Gegensatz zu v. d. Goltz aus der Benutzung johanneischer Schriften und aus der durchaus selbständigen Stellung des Ignatius zur lebenden Tradition. Aicher.

**Taylor, C.,** *Hermas and Matt. XXVIII 19 f* (JthSt VII 268 f): In Sm 9, 14, 5 und Vis. 3, 8, 9 seien Beziehungen darauf.

**Funk** referiert über die *Euthalius-Frage* (ThQ LXXXVI 653—655) im Anschluss an Zahns (vgl. BZ II 420) n. a. neuere Untersuchungen. Das Zitat aus den Apost. Konst. müsse als unsicher aus dem Spiel bleiben.

**Neestle, E.,** *Chrysostomus zu den Paulinischen Briefen* (ThLbl XXVI 407): Beklagt, daß die einzig brauchbare Ausgabe der Chrysostomushomilien zu den Paulusbriefen von Fr. Field (7 Bde, Oxford 1845—1862, mit vorzüglichen Registern) nicht genügend Beachtung gefunden habe.

**Heinrich, G.,** *Aus der Hinterlassenschaft des Petrus von Laodicea* (Beiträge zur Gesch. und Erkl. des NT III: 100—120. Lp., Dürr): Mit einer Heransgabe des vielfach dem Petrus von Laodicea zugeschriebenen Mk-Kommentares beschäftigt, sucht H. die Glaubwürdigkeit der auf Petrus als Verfasser hinweisenden Überlieferung darzutun und gibt als vorläufige Proben die Vaterunsererklärung des Mt- und die Canticaerklärung des dazu gehörigen Lk-Kommentares. Sicher nicht hierher gehörig sind die beiden Erörterungen über Verwandtschaftsgrade, die in Par. Suppl. gr. 407 zufällig auf die Vaterunsererklärung des Petrus folgen. Vgl. J. Sickenberger in ThQ LXXXVI (1903) 18 f.

**Denk, J.,** *Ein neuer Textzeuge zum Comma Johanneum* (ThR V 59f): Erblickt in der von Hieronymus (Tract. de Psalmo XCI: Anekd

Maredsol. III 3, 74) erwähnten Streitfrage der bethlehemitischen Mönche, „quomodo Pater et Filius et Spiritus sanctus et tres sunt et unum sunt“, eine „frappante Ähnlichkeit“ (?) mit 1 Jo 5, 7.

**Turner, C. H., Ambrosiaster and Damasus** (JthSt VII 281—284): Macht auf sprachliche Parallelen (Ambr. spricht von einem levita „qui nomen habet falsi dei“, Dam. von einem Mercurius levita fidelis; im Gebrauche der Worte rector = Bischof, und paganus) aufmerksam.

**de Bruyne, D., O. S. B., Un prologue inconnu des Épîtres catholiques** (Rbén XXIII 82—87): Aus Ambros. E. 51 inf. saec. XI, wo die chronologische Reihenfolge der ntl Schriftsteller lautet: Petr., Jak., Mt., Jud., Paulus, Barn. (Hebr.), Lk., Mk., Jo. Der Prolog ist im 4. Jahrh. entstanden.

**Garzia, Z., Un nouveau ms du commentaire sur l'Apocalypse de s. Béat de Liebana** [spanisch] (Razon y Fe 1905 Aug.): Nach Raug VII 610 befindet sich das neue Ms saec. XII in der Biblioteca Corsini zu Rom.

**Manitius, M., Ein Fragment aus einem Matthäuskommentar** nebst Bemerkungen von G. Heinrici (Zeitschr. f. Kirchengesch. XXVI 235—241): Es steht auf einem neuerworbenen Pergamentblatte der Kgl. Bibliothek in Dresden saec. VIII/IX. M. ediert das in seiner Herkunft noch unbekanntes Fragment (enthält zwei Anlehnungen an Hieronymus), und H. gibt einige Erläuterungen dazu.

**Denifle, H., O. P., Luther und Luthertum, in der ersten Entwicklung quellenmäßig dargestellt.** 2., durchgesarb. Aufl. I. Bd., 2. Abt. (Quellenbelege): *Die abendländischen Schriftausleger bis Luther über Iustitia Dei (Rom 1, 17) und Iustificatio.* Beitrag zur Geschichte der Exegese, der Literatur und des Dogmas im Mittelalter (XX u. 380. Mainz, Kirchheim): Das letzte Werk des hervorragenden Gelehrten. Die Vorrede wurde 11 Tage vor seinem plötzlichen Tode (10. Juni 1905 in München) geschrieben. D. weist in diesem Quellenbände nach, daß die Behauptung Luthers, alle Erklärer vor ihm hätten die iustitia Dei (Röm 1, 17) im Sinne von göttlicher Gerechtigkeit (qua Deus est iustus = ira Dei) genommen, total falsch ist. 66 lateinische Exegeten von Ambrosiaster bis Luther, deren Werke z. T. noch in Hss verborgen liegen, werden angeführt zum Erweise, daß in der Röm-Stelle immer die iustificatio (Rechtfertigung des Menschen) verstanden wurde. Außer diesem Ergebnisse bietet der große Kenner der Scholastik eine Fülle neuer Erkenntnisse über die Exegese des Mittelalters, die dem Literalsinn durchaus nicht so feindlich gegenüberstand, wie vielfach angenommen wird.

**Steck, R., W. C. van Manen** (PrM IX 337—343): Nachruf auf den am 12. Juli 1905 † Professor an der Universität Leiden (geb. 8. Aug. 1842), der insbesondere durch seinen Radikalismus in der ntl Kritik (Bestreitung der Echtheit aller paulinischen Briefe) berühmt geworden war.

d) Auslegung. Literatur zu einzelnen Teilen und Büchern.  
a) Allgemeines.

**Nestle, E., Little contributions to the Greek Testament** (ExpT XVI 524): 1. Bei Westcott-Hort ist Mt 26, 64 u. Mk 14, 62  $\delta\psi\epsilon\sigma\theta\epsilon$  verschieden gedruckt. 2. Das Komma nach  $\text{o}\ddot{\upsilon}$   $\chi\rho\iota\sigma\tau\upsilon$  in Lk 7, 47.

**Lepin, M., Évangiles canoniques et Évangiles apocryphes** (Revue pratique d'apologétique 1905, 1. Dez.): Nach RCifr XLV 214 ein Nachweis der späteren Entstehungszeit der apokryphen Evv, die aus vulgärer Vorstellungweise hervorgegangen sind.

**Matheson, G., The representative men of the NT** (367. Ld., Hodder): Vgl. BZ II 309.

**Stalker, J., The two St. Johns of the NT.** Popular ed. (296. Ld., Pitmann. 2s 6d).

**Gebhardt, H., Die an die Heiden gerichtete Missionsrede der Apostel und das Johannesevangelium** (ZutW VI 236—249): Findet die Hauptpunkte der apostolischen Heidenmission (Anknüpfung an die Religion der Heiden,

Verwerfung des Polytheismus, Darbietung des Monotheismus, Lehre von der sittlichen Umwandlung der Heiden: Eph 2, 1—13, Lehre von den letzten Dingen: besonders Anferstehung und Totenrichteramt Jesu) auch bei den alten Apologeten und im Jo - Ev und folgert für das letztere den Charakter einer Apologie und Missionschrift daraus.

**Hertlein, E.**, *Die Ehescheidungsverbote bei Paulus und den Synoptikern* (PrM IX 343—351): Erblickt in 1 Kor 7, 10 f die „reinste Quelle des Christenspruchs“, von der Mk 10, 1 ff nach Inhalt und Form abhängig ist. Der letztere ist dann wieder Quelle für Mt 19, 9 und Lk 16, 18, während Mt 5, 32 aus fremder Quelle stammt.

β) Lehren und Lehre Jesu. Evangelien.

**Bonhoff, C.**, *Jesus und seine Zeitgenossen. Geschichtliches und Erbauendes* (Aus Natur und Geisteswelt. 89. Bdchen: VI n. 124. Lp. 1906, Teubner. M 1.25).

*Why should we study the life of Christ?* (BW XXVI 403—407): Nicht bloß aus historischem Interesse.

**Gaeta, S.**, *La vita di N. S. Gesù Cristo dettata dai quattro evangelisti con note esegetico-morali*. II (16<sup>o</sup>. 521. Napoli, Chiurazzi. 2 5.—): Nach Civ. catt. LVI, IV, 336 populär.

**Stewart, A.**, *The life of Christ* (Temple series of Bible and Scripture handbooks: 32<sup>o</sup>. VIII u. 124 with frontispiece. Ld., Dent. 9 d).

**Clodd, E.**, *Jesus of Nazareth. Prefaced by a sketch of Jewish history*. Revised ed. (Ld., Watts. 6 d).

**Smith, D.**, *Days of His flesh: earthly life of our Lord and Saviour Jesus Christ* (594. Ld., Hodder. 10 s 6 d): Steht nach ExpT XVII 22 auf kritischem Standpunkt, wobei die „spirituality of Mr. S's mind“ zur Geltung kommt.

**Leroy, H.**, *Jésus-Christ: sa vie, son temps* (18<sup>o</sup>. 376. P., Beauchesne).

**Picard, L.**, *La transcendance de Jésus-Christ*. T. I: *La vie et la psychologie de Jésus-Christ*. T. II: *La prédication du „royaume de Dieu“ et la fondation de l'église* (XXIV n. 572, 612. P., Plon-Nourrit & Co. Fr 15.—)

**Lacey, T. A.**, *The historic Christ* (172. Ld., Longmans. 3 s 6 d).

**Lemme, L.**, *Wer war Jesus?* Vortrag (30. B., Zillesen. M —.30).

**Wernle, P.**, *Die Quellen des Lebens Jesu*. 2. Aufl. (Religionsgesch. Volksb. I.R., I.H.: IV u. 88. Halle, Gehauer-Schwetschke. M —.40): Vgl. BZ II 422.

**Votaw, C. W.**, *The chronology of Jesus' public ministry* (BW XXVI 426—430): Bevorzugt die Annahme einer Dauer von 18 Monaten oder 2 Jahren (3 Jahre zu lang, 1 Jahr zu kurz).

*Expository and practical studies in the life of Christ* (BW XXVII 63—72): Populäre Erklärungen einzelner Abschnitte von J. F. Wood, H. L. Willett, Th. G. Soares, J. W. Bailey, E. P. Tuller.

**Walter, J. v.**, *Auf halbem Wege: II. Das Christusproblem* (AelKz 1906 Nr 38): Die liberale Theologie ist bei der Herausarbeitung des „historischen Jesus“ auf halbem Wege stehen geblieben; denn die Aussagen Jesu über seine Gottessohnschaft sind nicht ethisch, sondern metaphysisch zu verstehen. Aicher.

**Furrer, K.**, *Jesus Christus im Licht der allgemeinen Religionsgeschichte* (Die christl. Welt Nr 35): Gegenüberstellung der Lehre Jesu und der heidnischen Religionen, besonders des Buddhismus. Aicher.

**Barth, F.**, *Jesus und Buddha*. Vortrag (12. Bern, Francke. M —.35).

**Lichtenstein, J.**, *Toldot Jeschua (Die Geschichte Jesu). Gründliche Erörterung der Frage, wer die Wahrheit über die Geschichte Jesu erzählt, die Juden oder die Christen?* (hebr.). 3., verh. Aufl. (16. Lp., Ev.-luth. Zentralver. M —.40).

**Andrews, C. F.**, *Current Muhammadan teaching as to the Gospels* (JthSt VII 278—281): Teilt in gekürzter englischer Übersetzung eine moderne mohammedanische (nordindische) Lebensbeschreibung Jesu mit.

- Levertov, P.**, בְּרֵהוּרָא. *Hebrew christian testimony to Israel* (113. Ld., E.): Nach HJ IV 230 ein neuhebräisch geschriebenes Leben Jesu.
- Votaw, C. W.**, *The modern Jewish view of Jesus* (BW XXVI 101—119): Auseinandersetzung mit den betr. Artikeln der Jewish Encyclopedia.
- Loosten, de.** *Jesus Christus vom Standpunkte des Psychiaters. Eine krit. Studie für Fachleute und gebildete Laien* (104. Bamberg, Handelsdruckerei und Verlagsh. M 2.—).
- Rasmussen, E.**, *Jesus. Eine vergleichende, psychopathologische Studie.* Übertragen und herausgeg. von A. Rothenburg (XXV n. 167. Lp., Zeitlen. M 2.50): Vgl. BZ III 424.
- Garvie, A. E.**, *Studies in the „inner life“ of Jesus* (Exp XII 241—254 424—438): Fortsetzung der BZ I 208 und 419 genannten Artikelserie, von der 2 $\frac{1}{4}$  Jahre (!) nichts mehr erschienen war (die bibliographischen Ungeheuerlichkeiten im Exp mehrten sich; vgl. BZ III 221 und 420 und ThR V 96): 12. The limitation of knowledge. 13. The causes of offence.
- Hanna, E. J.**, *The human knowledge of Christ* (The New York Review 1905 Okt.—Nov.).
- Robinson, C. H.**, *Studies in character of Christ.* Rev. ed. (172. Ld., Longmans. 3 s 6 d).
- Robinson, C. H.**, *Human nature a revelation of the divine. Sequel to Studies in character of Christ.* Parts 2 and 3 (228, ebd. 3 s 6 d).
- C. N.**, *Jésus-Christ, prototype de l'humanité.* Avec la collaboration de J. Fèvre (P. Savaète. Fr 3.50).
- Grimm, J.**, *Das Leben Jesu. Nach den vier Evv dargestellt.* I: *Geschichte der Kindheit Jesu.* 3., verb. Aufl., besorgt von J. Zahn (XX n. 456. Regensburg 1906, Pustet. M 4.—): Dreißig Jahre nach dem Erscheinen der 1. Aufl. und zehn Jahre nach dem Tode G.s rüstet sich dieses „die harmonische Vereinigung des wissenschaftlichen und erbaulichen Momentes“ anstrebende Werk zum drittenmal zum Ausgang. Der Vollender der ersten und zweiten Auflage, ein Schüler G.s, hat auch die dritte Auflage in pietätvoller Weise begonnen. Er läßt G.s Text fast unangetastet und begnügt sich, Abweichungen oder Hinzufügungen in Form von Anmerkungen oder Nachträgen — ich zählte ca. 30 nennenswertere — geltend zu machen. Dieselben berücksichtigen hauptsächlich die Kommentare von Knabenbauer und Schanz und Einzeluntersuchungen von Al. Schäfer, Bardenheuer u. a.
- Chauvin, C.**, *L'infanzia del Cristo secondo le traduzioni ebraica e cristiana* (Scienza e religione XIX: 16<sup>o</sup>. 64. Roma. Desclée. L —.60).
- Allen, W. C.**, *The birth of Christ in the NT. II. St. John 1, 13* (Interpreter 1905 Okt.): Vertritt nach HJ IV 472 mit Tertullian die Beziehung des Verses auf Christus (natus est) und seine Geburt aus der Jungfrau.
- Bacon, B. W.**, *Jesus' voice from heaven* (AmJTh 1905, 451—473): Jesus hörte nur die Worte: „Du bist mein Sohn.“ Das übrige ist exegetische Zutat nach Is (davidisch), beeinflusst durch die Verklärungsgeschichte und das Bekenntnis in Cäsarea.
- Sanford, J. J.**, *The journeys of Jesus Christ: a manual harmonized from the four Gospels* (Chicago, Atkinson, Mentzer & Grover. \$ 1.—).
- Forson, J. M.**, *The transfiguration* (ExpT XVII 140): Bejaht die Frage: „Was the transfiguration a unique experience?“
- Mémain, La dernière pâque de N. S. Jésus-Christ (Rev. apol. 1905, 280—291).**
- Buls, S.**, *„The trial of Jesus“* (19<sup>th</sup> Century 1905 Okt.): Behandelt nach HJ IV 472 unter Beziehung auf Rosadi (vgl. B II 424 und III 204) den Prozeß vor Pilatus.
- Ménégoz, E.**, *La mort de Jésus et le dogme de l'expiation* (Rev. de théol. et de quest. rel. 1905, 330—368).
- Brisson, A.**, *Le Christ a-t-il prévu sa mort? Quelques observations sur l'hypothèse critique* (APuehr 3<sup>e</sup> Sér., tom. VI 368—387): Auch wenn die



Worte in Gethsemani und am Kreuz nicht historisch aufzufassen wären, ergibt sich die Bejahung der Frage aus andern Stellen.

**Fleck, W. S.**, *How long was Christ in the state of the dead?* (ExpT XVII 42—44): Glauht, Christus sei schon am Donnerstag gestorben.

**Veen, D. J.**, *In welke jaar en op welken dag en datum is Christus gestorven?* (Theol. Studiën 1905, 429—439).

**Simpson, W. J. S.**, *Our Lord's resurrection* (328. Ld., Longmans. 5 s).

**Petavel-Olliff, E.**, *La résurrection de Jésus-Christ en face de la science contemporaine* (RThPh XXXVIII 369—400): Untersucht die Erreichungsberichte, konstatiert einen subjektiven und objektiven Faktor. Christus habe einen geistigen Leib besessen, mit dem er der Einbildungskraft der Menschen erscheinen konnte.

**Margoliouth, G.**, *The narratives of the resurrection* (Contemporary Review 1905, 717—728): Wendet sich gegen die Mythentheorie in Cheynes Buch (s. BZ III 306), welches die Artikel des christlichen Glaubensbekenntnisses, vornehmlich die Berichte über die Auferstehung Christi, zu Symbolen von Ideen verflüchtigt, welche schon mehrere Jahrtausende vor Christus in Ägypten, Babylonien und andern Teilen der alten Welt wirksam waren. Aicher.

**Conversations with Christ. A biographical study** (282. Ld., Macmillan): Nach HJ IV 471 eine Schilderung des intimen Verkehrs Christi, des Propheten von Nazareth, mit den Leuten aus dem Volk.

**Nash, H. S.**, *Jesus and the current Judaism* (BW XXVI 431—437): Behandelt den Einfluss jüdischer Erziehung und Umgebung auf Jesus.

**Wünsche, A.**, *Zur Muttersprache Jesu* (VB II 430—434): Fortsetzung der Versuche von Retroversionen (s. BZ III 426) zu Mt 5, 3 13—16 17—23; 13, 3—9 24—33 44—50 57; 19, 16 Lk 18, 14 Jo 15, 12; 18, 34 f.

**Beth, K.**, *Die Wunder Jesu* (BZSF II. S., I. H.: 40. Gr.-Lichterfelde, Runge. M.—.45): Durch Betrachtung der synoptischen und johanneischen Wunderberichte kommt B. zu dem Resultate, daß die Wunder Jesu keineswegs Glauben wecken sollen, sondern nur als Begleiterscheinung seines messianischen Wirkens und als Andeutungen der künftigen Welterneuerung und des Sieges über Satan aufgefaßt werden dürfen. Die Wirklichkeit der Wunder Jesu kann durch rein historische Betrachtung der Quellen dargetan werden; nur einzelne Berichte, wie die Stillung des Seesturms, die Steuermünze im Munde des Fisches und die Verfluchung des Feigenbaumes, unterliegen Bedenken. Die sonst von Apokryphen oder andern Religionsbüchern erzählten Wunder, z. B. von Buddha, sind nicht Barmherzigkeitswunder, sondern haben es auf die Verherrlichung des Wundertäters abgesehen.

**Knur, K.**, *Christus medicus? Ein Wort an die Kollegen und die akademisch Gebildeten überhaupt* (VII u. 74. Freiburg i. B., Herder. M 1.—): Behandelt die Krankenheilungen Christi vom medizinischen Standpunkt (Suggestion, Hypnose, Hysterie) aus. Christus hat mehr als je ein Arzt geleistet, obwohl er selbst nicht Arzt war.

**Gros, E.**, *Was sagt Jesus?* Auswahl. 1.—5. Taus. (Bücher der Weisheit und Schönheit: VII u. 95. Stuttg., Gröner & Pfeiffer. Geh. M 2.—).

**Batiffol, P.**, *L'enseignement de Jésus* (Bibliothèque de l'enseignement scripturaire: 16°. P., Bloud. Fr 3.50): Die biblische Sektion der Sammlung Pensée chrétienne erscheint fernerhin unter dem eigenen Titel: Bibliothèque etc. B. behandelt sein Thema in folgenden Kapiteln: 1. La méthode d'enseignement de Jésus. 2. L'enseignement de Jésus et la loi juive. 3. La paternité de Dieu. 4. La religion de l'homme nouveau. 5. Le royaume de Dieu. 6. Jésus lui-même. 7. L'avenir.

**Batiffol, P.**, *L'enseignement de Jésus: la paternité de Dieu* (Revue pratique d'apologétique 1905, 15. Okt.): Ein Kapitel aus vorgenanntem Buch.

**Horton, R. F.**, *The teaching of Jesus*. In 18 sections. Popular ed. (208. Ld., Pitman. 2 s 6 d).

**Bachmann, Ph.**, *Die neue Botschaft in der Lehre Jesu* (BZSF I. Serie. 8. Heft: 32. Gr.-Liebterfelde, Runge. M —.40): Was eine moderne Richtung als das Neue in Jesu Lehre ansehen will, nämlich die Fortbildung der Religion zu vollendeter Innerlichkeit, Wahrheit und Sittlichkeit, ist dies nicht, sondern das Neue liegt in der Umschaffung der Welt zum Himmelreiche durch Jesus.

**Zenos, A. C.**, *The teaching of Jesus concerning christian conduct* (176. N. Y., American Tract Society. § —.75): Eine Übersicht über die ethische Lehre Jesu.

**Peabody, F. G.**, *Jesus Christ and the christian character: an examination of the teaching of Jesus in its relation to some of the moral problems of personal life* (Lyman Becher lectures at Yale university 1904: 129. 7 u. 304. N. Y., Macmillan. § 1.50): Nach BW XXVI 80 eine Darstellung der Lehre Jesu über das persönliche Leben und die Anwendung der christlichen Grundsätze auf die moderne Kultur.

**Adenny, W. F.**, *The teaching of Jesus Christ concerning himself and his work* (BW XXVI 447—454): Eine Vorlesung, gehalten an der Universität von Chicago (2. Aug. 1905) über die Begriffe Messias, Menschensohn, Jesu Tod als Opfer u. a.

**Kögel, J.**, *Das Messiasbewußtsein Jesu* (RC VIII 403—420): Ein Vortrag mit dem Ergebnis: „Jesu Gottesbewußtsein bestimmt und erfüllt sein Messiasbewußtsein“.

**Bruins, J. A.**, *Hoe ontstond de overtuiging, dat Jezus de Christus is?* (Teyler's Theol. Tijdschrift 1906, Heft 1).

**Tillmann, F.**, *Der Menschensohn. Jesu Selbstzeugnis für seine messianische Würde*. Dissert. Bonn (56 S.): Ist ein Ausschnitt aus einer größeren Arbeit über die Menschensohn-Frage und bietet eine prinzipielle Darlegung als Einleitung und eine Erörterung des evangelischen Problems (Menschensohn — Messias). Meinertz.

**Weinel, H.**, *Die Gleichnisse Jesu. Zugleich eine Anleitung zu einem quellenmäßigen Verständnis der Ev.* 2., verb. Aufl. (Aus Natur und Geisteswelt, 46: VIII u. 135. Lp., Teubner. M 1.25): Vgl. BZ II 427.

**Lang, C. G.**, *Thoughts on some of the parables of Jesus* (XII u. 274. Ld., Pitman. 6 s).

**Kögel, J.**, *Jesu Ekstase und die Verkündigung seiner Parusie* (RC VIII 362—380): Ein Vortrag, der O. Holtzmanns These (s. BZ I 421) ablehnt, die Parusieerwartungen Christi, die in engem Zusammenhang mit seiner gesamten Lehre stehen, mit dem Messiasbewußtsein gegehen sein läßt. Allerdings habe sich Christus das Eintreten der Parusie als viel bälde geschehend gedacht.

**Hampden-Cook, E.**, *The Christ has come: The second advent an event of the past: an appeal from human tradition to the teaching of Jesus and the Apostles*. 3<sup>rd</sup> ed. 5<sup>th</sup> Thous. With important additions and changes (XXVIII u. 196. Ld., Simpkin. 2 s 6 d): Die Parusie ist tatsächlich zur Zeit der Zerstörung Jerusalems erfolgt. Vgl. E. Nestle in ThLBl XXVII 9.

**Krieg, E.**, *Jésus-Christ et la mission* (Liberté chrét. 1905, 411—423).

**Balley, J. W.**, *John the Baptist: the man and his message* (BW XXVI 418—424): Behandelt 1. die Verkündigung vom Kommen des Reiches und die Bußpredigt, 2. die Ankündigung eines Kommenden, 3. die Identifikation desselben.

**Nestle, E.**, *Why was the father of John the Baptist called Zacharias?* (ExpT XVII 140): Der Name war bei den Leviten häufiger. Auch ein Mitglied der Klasse des Abias hieß Zachari.

**Nestle, E.**, *The relation of Mary and Elisabeth* (ExpT XVII 140): Nach dem syrischen Kommentar zum NT von Išō'dad (wird von M. D. Gibson ediert werden) ist Elisabeth die Schwester der Dina, aus deren Ehe mit Zadok Maria hervorging.

**Ramsay, W. M.**, *The worship of the virgin Mary at Ephesus* (Exp XI 401—415, XII 81—98): Der ephesinische Aufenthalt Mariens ist lediglich alte Volkslegende (4. Jahrh.), und die Vision der Katharina Emmerich verdient keinen Glauben.

**Vignon, E.**, *Marthe et Marie* (18<sup>e</sup>, XXXI n. 127. P. 1906, Bouasse-Lebel). **M<inocchi>, S.**, *Maria di Magdala e Maria di Betania* (Str V 534—536): Beweist die Verschiedenheit der beiden Marien.

**Calmes, J.**, *La formazione dei Vangeli, la questione sinottica e il Vangelo di S. Giovanni* (Scienza e Religione: 16<sup>o</sup>, 64, Roma, Desclée. L. —60): In der Entstehung der Evv haben mündliche Tradition, gegenseitige Abhängigkeit und die Benutzung von Fragmenten (nicht ein Ur-evangelium) als Faktoren zu gelten. Das 4. Ev geht auf Johannes zurück, doch hat es eine spätere Redaktion erfahren. Nach Civ. catt. LVII, I 72.

**I nostri quattro Evangelii. Studio apologetico** (Civ. catt. LVI, III 148—166 414—431 652—665, IV 159—170 544—559): Fortsetzung der BZ III 428 genannten Aufsätze. Hier wird u. a. die traditionelle Ansicht hinsichtlich des Mt-Ev (entstanden zwischen 40 und 42) verteidigt.

**Behan, W. P.**, *The trustworthiness of the Gospels — a brief catechism* (BW XXVI 364—377): 34 Katechismusfragen, in welchen die Glaubwürdigkeit der Evv dargetan wird.

**Doublet, Nos saints Évangiles commentés d'après la tradition et les travaux récents.** 3 Bde (12<sup>e</sup>, XVI u. 456, 516, 438. P., Berche et Traub. Fr 10.50): Redigiert die Berichte der Evangelisten zu einem und kommentiert ihn auf Grund der Autorität der Tradition. Nach Études CV 119.

**Lisco, H.**, *Jerusalem liberanda, Beobachtungen zu einigen Kapiteln der Evangelien* (VIII u. 311, Halle, Heller. M 6.50): Ein unerquicklicher Vermittlungsversuch zwischen modern-protestantischer Bibelkritik und kirchlicher Orthodoxie. Die Wundersätze zum Urevangelium erklären sich als eine von und im Interesse der römischen Kirche inszenierte Fälschung des ersten Christusbildes. Als man nämlich die unbequeme Wirksamkeit des Apostels Paulus unter den Griechen eliminieren wollte und seine eigenen Freunde unter kirchlichem Oberbefehl die Säuberung der diesbezüglichen Schriften übernehmen mußten, haben sie sich damit gerächt, daß sie insgeheim das Lebensbild des Paulus in das Lebensbild Christi hineinarbeiteten.

**Wellhausen, J.**, *Einleitung in die drei ersten Evangelien* (115. B., Reimer. M 4.—): Will im Zusammenhang jene Grundsätze darlegen, denen er bei Auslegung der Synoptiker gefolgt ist. Der 1. Teil verbreitet sich über „Textkritisches und Sprachliches“. Die aramäische Grundlage der Evv wird einfach vorausgesetzt. Im 2. Teil: „Literarisches“, spricht sich W. für die Priorität des Mk aus. Mt und Lk benutzen ihn in seiner jetzigen griechischen Gestalt. Was in beiden Evv nicht aus ihm stammt, rührt von einer ursprünglich aramäischen Grundschrift (Q) her, die mit der Johannespredigt begonnen und mit dem Werk Jesu geschlossen hat. Der 3. Teil: „Historisches“, enthält: Der jüdische und christliche Messias, die Auferstehung und Parusie Jesu, das zukünftige und gegenwärtige Reich Gottes, das Ev und Jesus von Nazareth. Die Vorzüge und Schwächen W.s zeigen sich auch in diesem Schriftchen: Geniale Intuition und Vernachlässigung des Details. Vgl. auch Jülicher in ThLz XXIII 615 ff und W. Bousset in ThRdsch IX 1—14 43—51.

**Ryberg Hansen, P. O.**, *Det synoptiske problem* (Nord. Tidskr. f. Filol. XII 145—157).

**Gigot, Fr. E.**, *Studies in the Synoptics* (The New York Review 1905).

**Peloubet, F. N.**, und **Wells, A. R.**, *Select notes: words and works of Jesus as recorded in the Gospels according to S. Matthew, S. Mark and S. Luke* (373 ill. maps. Boston, Wilde Co. \$ 1.25).

**Loisy, A.**, *Les pharisiens. Marc, XII, 38—40; Matth. XXIII; Luc, XX, 45—47; XI, 37—54; XIII, 34—35* (RHLr X 521—553): Trotz der „retouches rédactionnelles“ und „modifications“ liegt in der Rede Christi gegen die Pharisier (nach der Parabel vom Feigenbaum) eine sehr exakte Wiedergabe der Predigt Christi zu Jerusalem vor. Es ist „le dernier appel de la bonté divine avant la punition réclamée par la justice“.

**Loisy, A.**, *Le grand commandement Marc, XII, 28—34; Matth. XXII, 34—40; Luc, X, 26—37; XX, 39—40* (RHLr X 424—443): Vergleichung der Berichte nach ihrer Abhängigkeit voneinander oder von einer Quelle. Möglicherweise keiner erzählt die Begebenheit in richtigem historischen Zusammenhange. Die Parabel vom barmherzigen Samaritaner stammt sicher von Christus selbst.

**Burkitt, F. C.**, *The parable of the sower* (Interpreter 1905 Juni): Nach HJ IV 231 wird der Mk-Bericht als derjenige betrachtet, der Stellung und Veranlassung der Parabel (nach dem definitiven Bruch mit dem offiziellen Judentum, beginnende Separierung der Apostel für ihr Missionswerk) am richtigsten wiedergibt.

**Hampden-Cook, E.**, *Whom did the disciples rebuke?* (ExpT XVII 192): Auch Väter brachten Kinder zu Jesus; deshalb ἀποστόλις Mt 19, 13 n. Par.

**Maclaren, A.**, *Gospel according to St. Matthew, Chapters I—VIII* (430. Ld., Hodder. 7 s 6 d). — *Chapters IX—XVII* (394. Ebd. 7 s 6 d).

**Blaufuß, J.**, *De originibus evangelii quod vocatur sec. Matthaeum.* Programm (48. Nürnberg, Schrag. M 1.—).

**Peris, A.**, *Die Ursprache des Mt-Ev* (Magyar-Zsidó Szemle 1905 Nr 1).

**Müller, J.**, *Die Bergpredigt verdeutscht und vergegenwärtigt.* 1. Zehntaus. (VIII u. 356. München 1906, Beck. M 3.—).

**Heinrich, G.**, *Die Bergpredigt* (Matth 5—7. Lnk 6, 20—49) begriffsgeschichtlich untersucht (Beiträge zur Gesch. und Erkl. des NT III: 1—99. Lp., Dürr).

**Lyttelton, E.**, *The Sermon on the mount* (392. Ld., Longmans): Erörtert nach HJ IV 471 die durch die Bergpredigt nahe gelegten religiösen und ethischen Probleme.

**Lamb, F. J.**, *The critics „Sermon on the mount“* (BSt N. S. III 323—346): Bekämpfung der Resultate „of the Pseudo Higher Critics“ (Bacons u. a.) bezüglich der Bergpredigt und des Mt-Berichtes.

**Jordan, J.**, *Jesus Selbstzeugnis nach der Bergpredigt* (RC VIII 420—432): Führt aus, wie schon aus Mt 5—7 die einzigartige Stellung Jesu zum Gesetz, zu seinen Jüngern und zu Gott sich ergibt, so daß sein Anspruch, Sohn Gottes zu sein, nicht als neues Moment einer späteren Entwicklung gelten darf.

**Krönig, G.**, erklärt (Gymnasium XXII 1904, 166) ἄστρος ἐπιτίσιος im Vaterunser als das bis zum kommenden Tag reichende Brot. Nach einer Mitteilung von Fürst ThQ LXXXVIII 157.

**Mangenot, E.**, *Non veni solvere, sed adimplere* (RCIfr XLV 189f): Erklärung der Worte (Aufrechterhaltung und Vervollkommnung des alt. Gesetzes) auf eine Anfrage hin.

**Marchand, E.**, *Étude sur les paraboles eschatologiques de Matthieu* (XXIV, 45—XXV, 50). Thèse (61. Montauban, impr. coopérative).

**Meloni, G.**, *Oves et haedi* (Rster I 641—648): Erklärt die πρόβατα und ἐπίροι Mt 25, 32 nicht als Schafe und Ziegen, sondern als Schafe und Ziegen (die Herde = die Niedrigen und Armen im Geiste) einerseits und als Widder und Ziegenböcke (= die Hochmütigen) andererseits.

**Harris, J. R.**, „Spoken by Jeremy the prophet“ (Exp XII 161—171): Vermutet, daß dem Zitate Mt 27, 9 eine verlorene alt. Testimoniensammlung zu Grunde gelegen habe, welcher die Schuld für die Verwechslung des Jer- und Zach-Zitates angebürdet werden kann.

**Broadus, J. A.**, *Commentary on the Gospel of Mark* (3 u. 148. Philadelphia, American Baptist Publication Society. 75c).

**Zwaan, J. de.** *The text and exegesis of Mark XIV, 41, and the papyri* (Exp XII 459—472): Betrachtet das schwierige ἀνάγει als einen Zwischenruf, den Jesus beim Anblick des herankommenden Judas ausstößt, und gibt ihm unter Beziehung auf Papyrustexte die Bedeutung = er hat sein Geld (den Verräterlohn) bekommen.

**Bennett, W. H.** *The life of Christ according St. Mark* (Exp XI 133—136 275—282, XII 128—136 262—268): S. BZ III 211.

**Vedder, H. C.** *A study of the second Gospel* (Bapt. Rev. and Exp. 1905, 303—339).

**Webster, F.** *St. Mark. Some studies in the second Gospel* (Our Bible hour series: 16<sup>o</sup>, 96. Ld., Marshall. 1 s).

**Jongema, A.** *AlIEXEI, Mark 14, 41* (Theol. Studien 1905, Heft 5).

**Goodspeed, E. J.** *The original conclusion of the Gospel of Mark* (AmJTh III 484—490): Weil Mt in der Passionswoche und in den Auferstehungserscheinungen dem Mk folgt, ist auch in dem, was auf Mt 28, 1—8 folgt, der Markusschluss zu suchen mit Ausnahme von Mt 28, 11—15 (Bestechung der Soldaten). Aicher.

**Fillingham, R. C.** *What was the lost end of Mark's Gospel?* (HJ IV 192 f): Verteidigt gegen Rördam (vgl. BZ III 432) die Auffassung von einer geistigen, von Gott geoffenbarten Auferstehung und Himmelfahrt Jesu.

**Bacon, B. W.** *Again the authorship of the last verses of Mark* (Exp XII 401—412): Im Anschluss an seine Studie über den Edschmiadzin-Codex Conybeares (vgl. BZ III 442) bestreitet er C.s Annahme, daß die Notiz, wonach Ariston Eritzou der Verfasser des Mk-Schlusses sei, aus der Vorlage des Codex übernommen sein müsse. Die Aristonhypothese, mag Ariston von Pella oder der Presbyter des Papias gemeint sein, stehe überhaupt auf schwachen Füßen.

**Lawrence, A. E. Barnes.** *St. Luke: the ideal man. A series of studies in the third Gospel* (Our bible hour series: 12<sup>o</sup>, 92. Ld., Marshall. 1 s).

**Zorell, F. S. J.** *Das Magnifikat ein Kunstwerk hebräischer oder aramäischer Poesie?* (ZkTh XXI 754—758): Versuch einer Rückübersetzung, die dem hauptsächlichsten System hebräischer Metrik gerecht wird. 6.

**Burkitt, F. C.** *Who spoke the Magnificat?* (JthSt VII 220—227): Im Anschluss an die Tatsache, daß der erst jetzt näher bekannt gewordene Nicetas von Remesiana auch das Magnificat der Elisabeth zweist, will B. diese Anschauung näher begründen.

**Knight, G. H.** *The atonement and the parable of the Prodigal Son* (ExpT XVI 239): Der Vater der Parabel ist nicht Gott, sondern Christus.

**Lake, K.** *Luke XXIV 34 f* (ExpT XVII 191): Origenes, der als Begleiter des Kleopas Petrus vermutete, hat möglicherweise Lk 24, 34 λέγοντες (= D) gelesen.

**Sanday, W.** *The criticism of the Fourth Gospel. Eight lectures on the Morse Foundation delivered in the Union Seminary, N. Y., in Oct. and Nov., 1904* (XII u. 268. Oxford, Clarendon press. 7 s 6 d): Eine zusammenfassende Behandlung der johanneischen Frage mit dem Ergebnis, daß der Apostel Johannes der Autor des vierten Ev sei.

**Kreyenbühl, J.** *Das Evangelium der Wahrheit. Neue Lösung der johanneischen Frage*, Bd II (III u. 842. B., Schwetschke. M 23.—): Führt da vor 5 Jahren in Bd I vertretene Hypothese, wonach Menander von Antiochien i. J. 136 oder 137 das „Ev der Wahrheit“ gegen die „Großkirche“ verfaßt und so der Urheber des Grundstockes des von der Kirche interpolierten und rezipierten Jo-Ev geworden sei, weiter durch. Vgl. die Ablehnung des Resultates durch H. Holtzmann in ThLz XXXI 45—50 und die Inhaltsskizze von E. Sulze in PrM X 23—29.

**Dausch.** *Die Resultate der neuesten Forschung über das Johannesevangelium* (Theol.-prakt. Monatsschr. XVI 142—146): Kritik der neuen Aufstellungen

Belsers. — *Ders.*, *Eine neue Auffassung des Johanneischen Prologes* (ebd. 195—198): Vertritt gegen Belsers die Beziehung der ersten 3 (—4) Verse auf den λόγος ὁσαρκός und stimmt diesem nicht zu in dem Versuche, eine Einteilung des Prologes auch zur Einteilung des ganzen Ev zu machen.

*The fourth Gospel. II. The internal evidence. III. Its relation to the Synoptic tradition* (Church Quarterly Review 1905 Juli, Okt.): Vgl. BZ III 428. Nach HJ IV 231 eine Verteidigung der Echtheit.

*Flournoy, P. P.*, *An Unitarian on the Fourth Gospel* (Bs 1905, 747—765): Anerkennende Besprechung des Werkes von Drummond über das Jo-Ev (vgl. BZ II 434). Aicher.

*Gebhardt, H.*, *Die Abfassungszeit des Johannesevangeliums* (IV u. 39. Lp. 1906, Deichert. M 1.—): Bringt wieder Abwechslung in die Erforschung der johanneischen Frage, indem er das Jo-Ev als das erste oder wenigstens mit Mk gleichzeitige Ev betrachtet und die Entstehung der von Johannes selbst stammenden Kap. 1—20 in die Jahre 60 bis ca 66, die des wahrscheinlich von Andreas und Philippus verfaßten Kap. 21 (eines Nachrufes auf Petrus) ins J. 67 datiert. Von seinem Inspirator O. Wuttig unterscheidet sich G. dadurch, daß er annimmt, der Ort der Abfassung sei Kleinasien. Bei den vorwiegend heidenchristlichen Lesern ist nur die Bekanntschaft mit einer mündlichen Tradition von Worten und Taten Jesu vorausgesetzt.

*Meinertz, M.*, *Das Johannesevangelium* (Wissenschaftl. Beilage zur Germania 1906 Nr 1, S. 3—5): Besprechung des Kommentares von J. Belsers mit Geltendmachung mancher Bedenken.

*Calmes, Th.*, *Ss. Cc., Évangile selon s. Jean* (Études bibliques: 16<sup>e</sup>. XXVIII u. 204. P. 1906, Lecoffre. Fr 2.50): Eine kleine Ausgabe der BZ II 434 angezeigten Übersetzung nebst kurzer Einleitung (1. Caractère du livre. 2. Le Verbe incarné. 3. Le règne de l'Esprit) und kurzem Kommentar in Anmerkungensform. Das Buch soll Roses Kommentare zu den Synoptikern (vgl. BZ II 431) zu einem vollständigen Evv-Kommentar ergänzen.

*Goebel, S.*, *Die Reden unseres Herrn nach Johannes im Grundtext ausgelegt*. 1. Hälfte, Kap. 1—11 (III u. 573. Gütersloh 1906, Bertelsmann. M 9.—): Die Reden sind authentisch, aus der persönlichen Erinnerung des Apostels Johannes von ihm selbst aufgezeichnet. Aicher.

*Römpler, Zu Joh. 4, 20—24* (ZeRU 1905 Okt., 17—29).

*Did Christ contradict himself?* (BStdt N. S. III 67—69 396 f): *Z. E. Lewis* und *W. H. Bates* suchen den Widerspruch zwischen Jo 5, 31 und 8, 14 zu lösen.

*Lewis, Z. E.*, *Why was Peter grieved?* (BStdt N. S. III 320—322): Weil Jesus Jo 21, 17 nicht mehr wie zweimal im Vorausgehenden das Wort ἀγαπᾷ, sondern φιλεῖν (höchster Grad der Liebe) gebraucht hat.

*Roby, H. J.*, *The imperative in St. John XX. 17* (The class. Rev. XIX 229).

#### γ) Leben und Lehre der Apostel. Apostelgeschichte. Apostelbriefe. Apokalypse.

*Schneller, L.*, *Courses d'apôtres* (428. P. Fischbacher): Der Verf., ein protestantischer Missionär in Palästina, entwirft eine durch die Kenntnis der betr. Örtlichkeiten ermöglichte Schilderung der Ereignisse von Christi Tod bis zur Gründung einer Christengemeinde in Antiochien.

*Schäfer, Der Übergang von der Judenmission zur Heidenmission* (AelKz 1905 Nr 33—35).

*Belshelm, J.*, *Om apostlerne Petrus og Johannes fremstillet mest med Bibelens ord. Et Bidrag til det Nye Testaments indledning* (123. Kristiania, Stenerson. Kr 1.20).

*Bruston, C.*, *La descente aux enfers selon les apôtres Paul et Pierre* (Rev. de théol. et de quest. rel. 1905, 236—249).

*Guiraud, J.*, *La venue de s. Pierre à Rome* (Revue pratique d'apologétique 1905, 1. Nov.): Entwickelt nach RC1fr XLIV 643 die Gründe dafür.

**Hilgenfeld, A.**, *Der kleinasiatische Johannes und Wilhelm Bousset* (ZwTh XLVIII 560—567): Gegen die Verschiedenheit des Apostels und des kleinasiatischen Johannes.

**Clemen, C.**, *The sojourn of the apostle John at Ephesus* (AmJTh 1905, 643—676): Wenn der Apostel Johannes eine so wohlbekannte Persönlichkeit in Ephesus am Ende des 1. Jahrhunderts war, daß man an ihn sogleich dachte bei der bloßen Erwähnung des Namens Johannes oder bei der bloßen Beziehung auf den Jünger, den Jesus liebte, dann muß er wahrscheinlich dort gewesen sein. Zeit der Anknüpfung und Dauer des Aufenthaltes sind unbekannt. Aicher.

**Flcury, Ch.**, *L'idée johannique de la vie* (thèse) (82. Alençon, impr. Guy & Co.).

**Farrar, F. W.**, *St. Paulus. Sein Leben und sein Werk*. Autoris. deutsche Bearbeitung der Episteln und Exkurse von E. Rapprecht. Übertragung des biograph. Teils von O. Brandner, Bd I (VIII u. 248 mit Abbildungen. Frankfurt 1906, Brandner. M 4.—): Ein opus posthumum, für gebildete Laien bestimmt.

**Glubokovsky, N. N.**, *Das Ev des hl. Apostels Paulus nach seiner Entstehung und seinem Wesen*. I. Buch: *Einleitung, Bekehrung des Paulus und „Evangelium“ des Apostels Paulus. Evangelium des Paulus und die jüdisch-rabbinische Theologie, Apokryphen und Apokalyptik* [russisch] (LXX u. 890. Petersburg, Tusow. M 11.—).

**Whyte, A.**, *The Apostle Paul* (5 u. 231. Cincinnati, Jennings & Graham. \$ 1.—).

**Wilson, A. C.**, *St. Paul, missionary to the nations. Scheme for study of his life and writings* (96. Ld., Hodder. 1 s.).

**Paulus** (AelKz 1905 Nr 49 n. 50): Ablehnende Besprechung von Wredes „Paulus“. Er ist zwar klarer und richtiger angefallen als Boussets „Jesus“, ist aber im übrigen ein Pamphlet. Aicher.

**Barth, F.**, *Die Bekehrung des Paulus* (Bew. des Glaub. XLI 209—219).

**Wabnitz, A.**, *La conversion de Saul de Tarse* (Rev. de théol. et de quest. rel. 1905, 385—437).

**Balmer, H.**, *Die Romfahrt des Apostels Paulus und die Seefahrtkunde im römischen Kaiserzeitalter*. Mit zahlreichen Textillustrationen und Karteneinlagen (520. Bern-München-Bonn-See, Sutermeister. M 10.80): Der Verf., ein Nichttheologe, lehnt sich im 1. Teil über Lebensgang und Lebenswerk des Paulus an diejenigen Fachmänner an, „deren Werke am besten Gewähr für treue Darstellung jener Zeit boten“. Der 2. Teil enthält einige zusammenhängende kürzere Abhandlungen über die Seefahrtkunde der Alten, der 3. und Hauptteil des Buches den Lukasbericht über die Seereise. U. a. kann der Beweis für unser Malta als das Melita des Lukas in aller Schärfe und für den Strandungspunkt mit größter Wahrscheinlichkeit geführt werden! Anhaltspunkte für eine zweite Gefangenschaft des Paulus in Rom gibt es nicht. Aicher.

**Dickie, W.**, *Culture of spiritual life. Some studies in teaching of the apostle Paul* (356. Ld., Hodder. 6 s.).

**Feine, P.**, *Paulus als Theologe* (BZSF II. Serie, 3. u. 4. Heft: 80. Gr.-Lichterfelde, Runge. M —.90): Der bekannte Paulusforscher (vgl. BZ I 217 432) legt in kurzer Zusammenfassung, ausgehend von der Thesen: „Paulus ist nicht Systematiker, wohl aber Theologe“, die Hauptelemente der paulinischen Theologie (Gott, Christologie, Erlösung, Versöhnung, Rechtfertigung und Glaube) dar. Als Grundlage der paulinischen Theologie hat sein religiöses Erlebnis bei der Bekehrung zu gelten, als Inhalt seiner Verkündigung die Lebensmacht und die Erlösungskraft des historischen Christus. Gegenüber der destruktiven Paulusauffassung eines Weinel (vgl. BZ III 216) und Wrede (ebd. 435) ist dem schönen Werke F.s die weiteste Verbreitung zu wünschen.

**Seeberg, R.**, *Paulus und Jesus* (Konserv. Monatsschr. 1905 Okt., 33—45).

**Knowling, R. J.**, *Testimony of St. Paul to Christ viewed in some of its aspects* (542. Ld., Hodder, 10 s 6 d): Enthält nach ExpT XVII 123f „The Boyle Lectures“ von den Jahren 1903, 1904 und 1905. Es werden geschildert: 1. Die paulinischen Briefe und die Apg; 2. Die Beziehungen der Lehre Pauli zu den Evv; 3. Die Beziehungen derselben zu dem Leben der Kirche. Der Verf. ist von der „historicity“ der Evv überzeugt.

**Steubing, A.**, *Der paulinische Begriff „Christusleiden“*. Heidelberger Dissertation (39. Darmstadt).

**Quirnbach, J.**, *Die Lehre des hl. Paulus von der natürlichen Gotteserkenntnis und dem natürlichen Sittengesetz*. Eine biblisch-dogmatische Studie (Straßh. theol. Studien VII 4: XVI u. 94. Freiburg i. Br. 1906, Herder. M 2.40): Kommt durch Exegese der einschlägigen Äußerungen Pauli in Lystra und auf dem Areopag (Apg 14, 15–17; 17, 22–31) sowie von 1 Kor 13, 12 und als locus classicus Röm 1, 18–32 zu dem Ergebnis, daß nach Paulus Gottes Allmacht und Majestät. Güte und Liebe von den Menschen durch die Vollkommenheiten der Geschöpfe zwar in unvollkommener abstraktiver Form (im Abbild), aber doch klar und sicher erkannt werden kann. Ans Röm 2, 14f ist weiterhin die Existenz eines natürlichen, den Dekalog umfassenden Sittengesetzes, dem Gott seine Sanktion erteilt hat, zu folgern. Anlage und Ausführung der interessanten Untersuchung ist mehr durch dogmatische als historische Gesichtspunkte beeinflusst.

**Wustmann, G.**, *Der Glaube bei Paulus* (RC VIII 555–575): Der Glaube an Jesu Kreuz und Auferstehung, an die Lebensgemeinschaft mit Christus ist wirklich der von Christus geforderte Glaube, die moderne Trennung der Lehre Jesu von der Pauli also unberechtigt.

**Bruston, C.**, *L'apôtre Paul et l'idée de l'expiation* (Rev. de théol. et de quest. rel. 1905, 481–494).

**Gerretsen, J. H.**, *Rechtvaardigmaking bij Paulus in verband met de prediking van Christus in de synoptici en de beginselen der reformatie* (VI u. 253. Nijmegen. M 7.—).

**Steck, R.**, *Paulus und die Parusie* (PrM IX 449–453): 1 Thess 4, 15–17 und 1 Kor 15, 51f sprechen nur die Möglichkeit, nicht aber die Gewissheit eines Erlebens der Parusie aus.

**Jackson, G.**, *The ethical teaching of St. Paul* (Exp XI 35–49 139–151 194–208 282–294 358–372 454–468, XII 61–73 180–193 269–280 370–380): Behandelt: 1. The sources: Griechisch-römische Einflüsse, AT, Beispiel Jesu, Einheit mit ihm. 2. Some general characteristics. 3. The pagan virtues. 4. The passive virtues. 5. The intellectual virtues. 6. The ethics of controversy. 7. The ethics of speech. 8. Asceticism true and false. 9. Cases of conscience. 10. Anger and the self-assertive virtues.

**Thomas, W. H. Griffith**, *Apostolic arithmetic: A Pauline word-study* (ExpT XVII 211–214): Untersucht die verschiedenen Anwendungen des Wortes λογίζομαι bei Paulus.

**Kellner, Sterbeort und Translation des Evangelisten Lukas und des Apostels Bartholomäus (ThQ LXXXVII 596–608): Lukas starb zu Theben in Böotien, weil seine Reliquien gleichzeitig mit denen des Apostels Andreas i. J. 357 von Patras nach Konstantinopel transferiert wurden. Bartholomäus starb zu Urhania oder Urbanopolis in Armenien.**

**Bourdillon, F.**, *Titus in Crete, or Things which become sound doctrine* (140. Ld., Thynne. 1 s 6 d).

**Hart, J. H. A.**, *Apollos* (JthSt VII 16–28): Entnimmt aus Apg 18, 24–28 in Zusammenhang mit Stellen des 1 Kor eine Schilderung der verwirrenden Missionstätigkeit des Apollos in Korinth, in welchem sich der Geist des Johannesschülers mit dem des alexandrinischen Juden, des philonischen Philosophen und des Therapeuten mischte.

**Rose, V.**, *Les Actes des Apôtres*. Traduction et commentaire. 2<sup>e</sup> éd. (La Pensée chrétienne: 169. XLIV u. 274. P., Bloud. Fr 3.50): S. BZ III 436. Nach Études CV 118f datiert R. die Apg vor 70, läßt die Chronologie ab-



hängig sein vom Amtsantritt des Festus (entweder 55 oder ca 60) und betrachtet die abendländische Rezension als eine Überarbeitung des 2. Jahrh.

**The Christian society.** III. *The earliest christian community* (Church Quarterly Review 1905 Juli): Vgl. BZ III 426 unter Anon. (= Anonymus. Nach H.J. IV 231 eine Schilderung nach der Apg, deren Berichte als wesentlich getrennt, wenn auch etwas idealisiert aufgefaßt werden.

**Thomas, W. H. Griffith,** *Acts of the Apostles. Outline studies in primitive christianity* (Our Bible hour series: 120, 110. Ld., Marshall. 1 s.).

**Bludau, A.,** *Das älteste Dankgebet der Kirche, Apg 4. 24—30* (Erm-ländisches Pastoralblatt 1905, 107—111): Das Gebet wird exegesiert, die Urheberschaft Petri gegen Bisping, Felten, Belser, Feine ausdrücklich abgelehnt, ebenso die Annahme (A. Seeberg, Belser), in ihm Spuren der ältesten Glaubensformel zu finden. „Einer der Anwesenden, etwa ein Apostel, sprach in heiliger Begeisterung das Gebet, die andern folgten ihm in ihren Gedanken; sein Gebet drückte die Empfindung aller aus.“ Das in aramäischer Sprache Gott vorgetragene Gebet „erweist sich als Wiedergabe des Grundgedankens, wie ihn die Neuheit der Lage gewis jedem Anwesenden tief einprägte und wie er später noch oft in andern Gebeten nachklingen sein wird.“ Meinertz.

**Völter, D.,** *Paulus und seine Briefe. Kritische Untersuchungen zu einer neuen Grundlegung der paulinischen Briefliteratur und ihrer Theologie* (VI u. 331. Straßburg, Heitz): Keiner der paulinischen Briefe kann in seinem ganzen gegenwärtigen Umfang unmittelbar dem Heidenapostel zugeschrieben werden. Völter glaubt durch „besonnene Kritik“ das Echthe vom Unechten scheidend und zumal aus den kanonischen Briefen an die Korinther, Römer, Philipper den ursprünglichen Bestand heraus-schälen zu können. Der Galaterbrief, der der Hauptsache nach aus einem Gufe ist, ist unecht. Aicher.

**Lemonnyer, A.,** *Épîtres de s. Paul. Traduction et commentaire. II<sup>e</sup> partie: Lettres aux Phil., à Philém., aux Col., aux Eph.: lettres à Tim. et à Tite; épître aux Hébr.* (169, 272. P., Bloud): S. BZ III 437.

**Lemonnyer, A., O. P.,** *Les écrits de s. Paul sont-ils des lettres ou des épîtres?* (RChfr XLIV 31—46): „Ce sont des lettres, de vraies lettres et que l'apôtre, selon le mot de M. Deißmann, a écrites avec le sang de son coeur.“

**Ewald, P.,** *Die Briefe des Paulus an die Epheser, Kolosser und Philemon ausgelegt* (s. BZ III 437): Das Zahnische Kommentarwerk schreitet rüstig vorwärts; vgl. BZ II 219 406, III 412 430 438. Es Kommentar gleicht nach Anlage und Standpunkt den bereits erschienenen. Die Einleitung verteidigt die Echtheit der drei verwandten Briefe, deren Entstehung E. in die Zeit der ersten römischen Gefangenschaft (in der Reihenfolge Eph Phm gleichzeitig, dann Kol) verlegt. Eph wird als eine briefliche Zu- oder Ansprache an eine Reihe von Gemeinden aufgefaßt und bezüglich der Adresse die BZ III 219 genannte Konjekture wiederholt. Ladeuzes Konjekture vgl. BZ I 221 bleibt — wie fast durchweg die katholische Literatur, z. B. Henkes Kommentar — unberücksichtigt. Stilistisch glaubt E. bei Eph und Kol eine gewisse Depression wahrzunehmen. Bezüglich der Verwertung der Origenesfragmente zu Eph wäre auch Greggs Edition (vgl. BZ I 206) zu benutzen.

**Rohr, M.,** *Les Épîtres de l'apôtre Paul aux Colossiens et aux Ephésiens. Essai de critique biblique* (thèse) (84. Cahors, Couneslant).

**Lyman, A. J.,** *The method of Saint Paul in the Book of Romans* (Method. Rev. 1905, 722—729): Will nach BW XXVI 399 im Römerbrief eine Anpassung an den römischen Volkarakter konstatieren.

**Kutter, H.,** *Gerechtigkeit (Römerbrief Kap. I—VIII)*. Ein altes Wort an die moderne Christenheit (183. B., Walther. M 2.—).

**Weber, E.,** *Die Beziehungen von Röm 1—3 zur Missionspraxis des Paulus* (Beitr. zur Förd. christl. Theol. IX 4: 152. Gütersloh, Bertelsmann. M 240): Eine Greifswalder Dissertation.

**B<onaccorsi>, G.**, *Le Virgines subintroductae nella 1. ep. ad Cor.* (Rstr I 429—434): Ausführliches und zustimmendes Referat über den Aufsatz BZ III 44—69. — **Ders.**, *Padre e figlia nella 1. ep. ad Cor.* (ebd. II 74—76): Ein eben solches über BZ III 401—407.

**Langheirich, F.**, *Der 2. Brief Sankt Pauli an die Korinther. Ein Beitrag zu einer bibl. Pastoraltheologie.* 2. Aufl. (IV u. 223. Lp., Jansa. M3.60).

**Barde, E.**, *Paul apôtre. Études sur la seconde Épître aux Corinthiens* (VI u. 352. Lausanne).

**Bates, W. H.**, *Second Corinthians — Introduction and analysis* (BStdt N. S. III 76f); Vgl. BZ III 437.

**Cooke, J. H.**, *Ancient reading, in the city of Rome, the Epistle to the Ephesians* (Bapt. Rev. and Exp. 1906 Jan.).

**Müller, K. J.**, *Über den Gedankengang des Apostels Paulus in seinem Briefe an die Kolosser.* Progr. des Matthias-Gymnas. in Breslau (4<sup>o</sup>. 43).

**Soitau, W.**, *Die ursprüngliche Gestalt des Kolosserbriefs* (StKr 1905, 521—562): Eine ganze Reihe von Ausdrücken, Sätzen oder ganzen Versen ist auf äußerliche Weise (sie waren ursprünglich Parallelstellen und Randnotizen und zeigen z. T. Verwandtschaft mit dem Epheserbrief) in den Kolosserbrief hineingekommen. Nach Ausscheidung dieser Interpolationen zerfällt der Kolosserbrief in drei Bestandteile, deren erster in gar keiner Beziehung zum Epheserbrief steht, während die beiden andern parallel zu letzterem gehen. Außerdem ist noch ein Ergänzender des Kolosserbriefes tätig, der Kol 1, 21—29; 3, 5—4, 9 aus der Grundschrift des Epheserbriefes eingefügt hat. Aicher.

**Bruston, C.**, *Deux articles de loi du christianisme primitif d'après la première Épître aux Thessaloniens* (Rev. de théol. et de quest. rel. 1905, 160—162 369—377).

**Deleman, C. F. M.**, *2 Thess 2, 1—12* (Th. Studiën 1905, 252—276).

**Milligan, G.**, *The eschatology of 2 Thessalonians, II. 1—12* (Exp XII 99—118): Unter dem Gesichtspunkt der Echtheit auch dieses Abschnittes (s. BZ II 439) wird eine Exegese desselben geboten, wonach Paulus nur alte jüdische Parusieerwartungen nach eigener Erfahrung und unter Berücksichtigung der Zeitumstände wiedergegeben hat.

**Bogdacherskij, D. J.**, gibt nach Raug VII 225 in Troudy kiévskoi doukhovnoï akadēmii 1905 März in russischer Sprache eine allgemeine Einleitung in den Hebr.-Brief, den er dem Apostel Paulus zuschreibt.

**Brieling, A.**, *Der Verfasser des Hebräerbriefes* (Mitt. u. Nachr. f. d. ev. Kirche in Rußl. 1905 Juli).

**Padua, P.**, *Les citations de l'AT dans l'Épître aux Hébreux.* Thèse, Paris 1904 (128 S.); Behandelt eingehend alle einschlägigen Fragen. G.

**Calmes, P. Th.**, *Les Épîtres catholiques; l'Apocalypse.* Traduction et commentaire. 2<sup>e</sup> éd. (La Pensée chrétienne: s. BZ III 439): Gibt nach A. d'Alès in Études CV 120 „une traduction annotée“ ohne Einleitung. A. beanstandet ebd. die Unochterklärung des Comma Ioanneum mit Rücksicht auf Cyprian, De unit. eccl. 7.

**Jowett, J. H.**, *Epistles of St. Peter* (354. Ld., Hodder. 5 s).

**Gontard, L.**, *La première Épître de s. Pierre. Essai critique et historique.* Thèse (108. Lyon, Rey & Co. Fr 2.50): Verteidigt nach Raug VIII 63—65 die direkte oder indirekte Autorschaft Petri des von Rom aus an die kleinasiatischen Christengemeinden gerichteten Briefes.

**Clemen, C.**, *Die Einheitlichkeit des 1. Petrusbriefes* (StKr 1905, 619—628): Ablehnung der von Soitau (s. BZ III 220) gegen die Einheitlichkeit vorgebrachten Bedenken. Aicher.

**Scott, C. A.**, „The sufferings of Christ“. *A note on 1 Peter I. 11* (Exp XII 234—240): Τὰ εἰς Χριστὸν παθήματα bezieht sich auf die Leiden bei der Parusie Christi.

**Sladen, E.**, *1 Peter III. 6* (ExpT XVII 192): Weish 3, 1—5 sei möglicherweise benutzt.

**Ladeuze, P.**, *Transposition accidentelle dans la IIa Petri. Unité de l'Épître* (Rb N. S. II 543—552); Proponiert folgende Reihenfolge: 1—2, 3<sup>a</sup>; 3, 1—16; 2, 3<sup>b</sup>—22; 3, 17—18. Die beiden Mittelglieder seien durch Blattvertauschung im Archetypus verwechselt worden.

**Clemen, C.**, *Beiträge zum geschichtlichen Verständnis der Johannesbriefe* (ZntW VI 271—281); Die bekämpften Irrlehrer sind nicht Cerinthianer, sondern sie lehrten: „daß Jesus die Taufe anordnete, vielleicht auch, daß er nicht zur Sühnung unserer Sünden sein Blut vergossen habe“, und bestritten überhaupt die Gottessohnschaft Jesu. Auf moralischem Gebiete gab es für sie weder Sünde noch Schuld. Für die drei Briefe wird je ein Autor postuliert, die Entstehungszeit aber noch vor d. J. 110 verlegt.

**Findlay, G. G.**, *Studies in the first Epistle of John* (Exp XII 380—400); Vgl. BZ III 220. 6. Christian heart assurance: 1 Jo 3, 19—24.

**Lamb, K.**, *Die Verknüpfung der Begriffe Licht und Liebe, Finsternis und Haß auf Grund von 1. Joh 2, 7—11* (PrM IX 304—309); Lehnt die rein ethische Fassung dieser Begriffe ab. Licht = Offenbarung Gottes in Christus. Auf ihm beruht dann die Liebe als das Sekundäre. Ebenso ist das Verhältnis von Finsternis und Haß.

**Wiesinger, Eine doppelte Gerechtigkeit.** *Ὁ ποιῶν τὴν δικαιοσύνην δικαιοσύνην.* 1 Joh 3, 7 (StSt III 661—698); Erklärung der Stelle im Zusammenhange mit der Lehre Pauli und Folgerungen für die Rechtfertigungslehre.

**Döderlein, J.**, *Die drei Zeugen im Himmel 1 Joh 5, 7* (Kz 1905 Nr 35); 1 Jo 5, 8 verlangt den jetzt fehlenden Vers 7. Aicher.

**Janssens, L.**, O. S. B., stimmt in einer Rezension (Rbén XXIII 117—119) von K. Künstle, *Das Comma Iohanneum* (s. BZ III 440), dem Resultate K.s zu, bemerkt aber zu dessen Versuch, der einschlägigen Kongregationsentscheidung die Spitze abzubringen: „Franchement, je regrette ces lignes, comme je regrette toutes les gloses du même genre imaginées pour éluder la portée du décret cité. . . . Cela est contraire à toutes les lois de la bonne exégèse. Non! le décret du 18 (lies 13) janvier 1895 signifie tout simplement ce qu'il veut dire, au risque de ne vouloir rien dire. Seulement, il a un caractère disciplinaire.“

**Gibbins, H. J.**, *The problem of the second Epistle of St. John* (Exp XII 412—424); Der Brief ist an eine christliche Gemeinde, die nach Art der atl Propheten als Mutter mit Kindern personifiziert ist, gerichtet.

**Maier, F.**, *Ein Beitrag zur Priorität des Judasbriefes* (ThQ LXXXVII 547—580); Beweist dieselbe durch genaue und gründliche Textvergleiche von Jud 10 und 2 Petr 2, 12.

**Swete, H. B.**, *The vision of the New Jerusalem* (Interpreter 1905 Jan); Fortsetzung; vgl. BZ III 441.

**Keesey, G. W.**, *Voice from Patmos. Inquiry into origin, purpose, primary teaching, and symbolism of the Apocalypse* (320. Ld., Stockwell. 6s).

**Ramsay, W. M.**, *The white stone and the „gladiatorial“ tessera* (Exp I XVI 558—561); Zur Erklärung von Apk 2, 17 wird auf die Gladiatorettelchen und auf die Erinnerungstafelchen an Göttererscheinungen (le cubatio), wie ein solches der Rhetor Aristides (geb. ca 117 n. Chr.) als Talisman mit sich trag, hingewiesen.

#### b) Ntl Apokryphen.

**Mari, F.**, *Gli apocrifi del NT* (Rstcr II 10—21); Überblick über die bekannten apokryphen Evv, Apkn, Briefe und Apkn.

**James, M. R.**, *Some new Coptic Apocrypha* (JthSt VI 577—586); Referat über Lacau; vgl. BZ III 222. G.

**Revilleout, R.**, *Les évangiles des XII apôtres et de S. Barthélémy.* Texte copte inédit et traduit (Patrol. orient. par Th. Graffin et F. Nau II 2: 123—198. P., Didot).

**Völter, D.**, *Petrusevangelium oder Ägypterevangelium* (ZntW VI 368—372); Hält beide Evv für identisch insbesondere mit Rücksicht auf das Christus

bei seiner Auferstehung aus dem Grabe nachfolgende sprechende Kreuz (erinnert an ägyptische Vorstellungen und Gebräuche).

**Klostermann, E.**, *Agrapha. Neue Oxyrynchuslogia herausgeg.* (Kleine Texte für theol. Vorlesungen und Übungen Nr 11, Apocrypha III: 20. Bonn 1904, Marcus & Weber. M —.40).

**Nösgen**, *Die in Ägypten gefundenen Sprüche Jesu* (Bew. d. Gl. 1905, 272—286).

**Maas, A. L.** *The newly discovered „Sayings of Jesus“* (Amer. catb. quart. Rev. 1905 April—Juni): Vgl. das Referat von Caesar in RR III 469ff.

**Rawnsley**, *Sayings of Jesus and a lost Gospel fragment* (Laleham, Beaver Press): Nach ExpT XVI 503 wiederum Predigten (vgl. BZ III 441) über die neuentdeckten Logia in schöner bibliographischer Ausstattung.

**Workman, W. P.**, *Sayings of Jesus: a new suggestion* (ExpT XVII 191): Übersetzt das 2. Logion der ersten Serie: „Unless ye make a Sabbath of the week ye shall not see the Father.“

**Mallon, A.**, *Documents de source copte sur la Sainte Vierge* (Rev. de l'Or. chrét. 1905, 182—196 251—257).

**Revilout, E.**, *Le sage-femme Salomé, d'après un apocryphe copte comparé aux fresques de Baouit et la princesse Salomé, fille du létrarque Philippe, d'après le même document* (Jas X. S. T. V 409—461): Die apokryphe Erzählung aus der Geburtsgeschichte Jesu ist abgebildet in den Fresken von Baouit in eigenartiger Form, die sich nicht aus dem Protevangelium Jacobi ableiten läßt, sondern aus koptischen Paralleltexten stammen muß. G.

**Corssen, P.**, *Der Schluss der Paulusakten* (ZntW VI 317—338): Fortsetzung der BZ I 436 genannten Untersuchungen. Der Schluss der Paulusakten sei bereits vorher in selbständiger und z. T. sehr anders lautender Überlieferung vorhanden gewesen.

**Medlicott, A. E.**, *India and the apostle Thomas. An inquiry with an critical analysis of the Acta Thomae* (XVIII u. 304. Ld., Nutt): Stützt nach H. J IV 472 die Tradition vom Martyrium des Apostels in Indien.

**Balestri, G.**, *Il martirio di s. Luca evangelista* (Bessarione ser. II, t. VIII 128—140): Koptischer Text und Übersetzung des Apokryphons.

**James, M. R.**, *The acts of Titus and the acts of Paul* (JthSt VI 549—556): Ediert die Titusakten in Par. gr. 548 und untersucht die Beziehungen zu den Paulusakten.

**Harnaack, A.**, *Die apokryphen Briefe des Paulus an die Laodiceer und Korinther herausgeg.* (Kleine Texte für theol. Vorlesungen und Übungen Nr 12, Apocrypha IV: 23. Bonn, Marcus & Weber. M —.40).

Würzburg, Januar 1906.

J. Sickenberger.

## Mitteilungen und Nachrichten.

**Pius X. und die biblische Frage.** Papst Pius X. beantwortete die Widmung des Werkes des Bischofs Le Camus von La Rochelle über das Wirken der Apostel unter dem 11. Jan. l. J. und schrieb u. a. folgendes: „Ciò poi che nel vostro lavoro è specialmente degno di elogio, è che nella vostra maniera di esporre i testi sacri, avete cercato di seguire, per rispetto della verità e per l'onore della dottrina cattolica, la via dalla quale, sotto la direzione della Chiesa, non bisogna mai deviare. In quella guisa, infatti, che si deve condannare la temerità di coloro che, preoccupandosi molto più di seguire il gusto della novità che l'insegnamento della Chiesa, non esitano a ricorrere a dei processi critici di una eccessiva libertà, conviene parimenti disapprovare l'attitudine di coloro che non osano, in alcun modo, rompere coll' esegesi scritturale vigente fino a ieri, anche quando, salva l'integrità della fede, il saggio progresso degli studi li invita coraggiosamente a farlo“ (vgl. L'Unità cattolica, 4. Febr., Florenz).

Über *das NT und die Schriftdenkmäler der römischen Kaiserzeit* sprach **A. Deissmann** in den Cyklusvorträgen des Freien Deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M. Die Sprache des NT unterscheide sich nicht von dem damaligen Weltgriechisch. Literarisch sei zwischen Briefen und Episteln zu unterscheiden. Das Geschlechtsregister bei Mt sei altbiblisch-hebräisch, während das bei Lk durch eine neue Inschriftenparallele als hellenisch dargetan werden kann. Nach Beilage zur Allg. Zeitung 1906 Nr 42.

**Preisaufrage** für das Stipendium aus der Dr Paul Schultze-Stiftung für 1906: Die Geschichte der Idee des „neuen Bundes“ bzw. der Deutung der beiden in ihr enthaltenen Verheißungen. Vgl. Deutsche Lz 1906 Nr 1, Sp. 14.

**Bibelkommission.** P. Agostino Molini O. F. M., Prof. der ntl Exegese zu S. Antonio in Rom, wurde zum Konsultor der Bibelkommission ernannt.

**Personalien.** † 12. Juli 1905 W. C. van Manen, Prof. a. d. Univ. Leiden (s. o. S. 209); 10. Januar 1906 Dr William Harper, früher Professor der semitischen Sprachen und der Bibelliteratur an der Universität Yale, seit 1891 Präsident der Universität Chicago. 15. Januar 1906 Dr G. Bickell, Prof. der semitischen Sprachen a. d. Univ. Wien. — Dr J. Hausheer, Religionslehrer in Zürich, ist an Stelle V. Ryssels zum o. Prof. für semitische Sprachen an der dortigen theologischen Fakultät ernannt worden (OrLz VIII 520). — Dr Alois Schäfer, Prof. der ntl Exegese an der kath. theol. Fakultät in Straßburg, wurde zum Bischof von Sachsen ernannt.

Verlag der k. u. k. Hof-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhandlung  
Carl Fromme, Wien II., Glockengasse 2.

# Die nachdavidische Königsgeschichte Israels.

Ethnographisch und geographisch beleuchtet von

**Dr Erasmus Nagl,**

Professor der Theologie in Heiligenkreuz.

Mit Unterstützung aus der Lackenbacher Stiftung in Wien. Mit Druck-  
erlaubnis des hochw. Herrn Abtes Stephan Rößler von Zwettl  
vom 15. April 1905. gr. 8<sup>o</sup> (XVI u. 356)

Preis: Kronen 10.—

Das Werk des im Stift Heiligenkreuz bei Baden, N. Ö., wirkenden Gelehrten ver-  
wendet im Interesse der Bibelauffassung alles, was die altorientalische Forschung an Wissen  
bisher zutage förderte. Dadurch wird die israelitische Königsgeschichte in den Rahmen  
der vorderasiatischen Weltgeschichte, mit der sie so vielfach verknüpft ist, eingefügt und  
erscheint im verständlichen Lichte natürlicher historischer Entwicklung.

Zugleich enthält die geistreiche Darstellung ein ganzes Compendium vorderasiatischer  
Altertümer, was nicht der geringste Vorzug des aus tiefer Gelehrsamkeit geschöpften und  
mit großer Anschaulichkeit geschriebenen Werkes sein mag.

Speziell die Nachrichten des Chronikbuches rücken in überraschende Beleuchtung  
und machen das Buch mit der Fülle der sonst gebotenen und teilweise ganz neuen  
Forschungsergebnisse nicht nur für alle, die den ehrwürdigen Büchern des Alten Testaments  
und ihren Geschichtserzählungen Interesse rollen, sondern auch für den strengen Historiker  
des Altertums zu einer höchst wichtigen und willkommenen Erscheinung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direkt von der  
Verlags-Buchhandlung.

## Theologische Werke

aus dem Verlage von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

**Peters, Dr Norb., Die grundsätzliche Stellung der katho-  
lischen Kirche zur Bibelforschung** oder die Grenzen der Bibel-  
kritik nach katholischer Lehre. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. M 1.—

**Peters, Dr Norb., Die Prophetie Obadjahs** untersucht  
und erklärt. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. (148) gr. 8<sup>o</sup> M 4.—

**Bartmann, Dr B., Das Himmelreich und sein  
König** nach den Synoptikern biblisch-dogmatisch dargestellt. (161)  
gr. 8<sup>o</sup> M 3.—

**Poggel, Dr H., Der zweite und dritte Brief des  
Apostels Johannes** geprüft auf ihren kanoni-  
schen Charakter, übersetzt und erklärt. Mit kirchlicher Druck-  
erlaubnis. (173) gr. 8<sup>o</sup> M 4.—

**Höpf, P. Hildebr., O. S. B., Die höhere Bibelkritik.**  
Studie über die moderne rationalistische Behandlung der Heiligen Schrift.  
Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit kirch-  
licher Druckerlaubnis. (160) gr. 8<sup>o</sup> M 3 60

**Nikel, Dr Joh., Univ.-Prof., Der Monotheismus  
Israels in der vorexilischen Zeit.** Ein Beitrag zur  
alttestamentlichen Religionsgeschichte. (65) 8<sup>o</sup> M 1.—

In der Herderschen Verlagsbuchhandlung zu Freiburg im Breisgau  
sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Belser, Dr. Joh. Ev.,** ord. Professor der Theologie an der Universität zu Tübingen, **Einleitung in das Neue Testament.** Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage gr 8° (X 888) M 12.—, geb. in Halbfranz M 14.60

**Staulen, Dr. Franz, Einleitung in die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments.** Dritter Teil. Fünftes verbesserte Aufl. gr. 8° (VI u. 272) M 3.30. Früher sind erschienen: Erster Teil 4. Aufl. (VI u. 168) M 2.20. — Zweiter Teil 4. Aufl. (VI u. 264) M 2.20

**Leitner, Dr. Franz,** Subregens des k. Georgianums in München, **Der gottesdienstliche Volksgesang** im jüdischen und christlichen Alterthum. Ein Beitrag zur jüdischen und christlichen Kultgeschichte. gr. 8° (XII u. 284) M 5.60

Diese Studie orientiert auf Grund umfassenden Materials über die Tradition des Volkes an den Gesangstücken des altjüdischen Gottesdienstes vor und nach der Organisation der Tempelmusik, in der Synagoge und in den geschichtlichen Stadien der altchristlichen Liturgie. Der Schrift kommt aktuelle Bedeutung zu, da der chorale Volksgesang auch zu dem liturgisch-musikalischen Programm des päpstlichen Motu proprio vom 22. November 1903 gehört.

**Maier, Friedrich, Der Judasbrief.** Seine Echtheit. Abhandlung für Zeit und Leser. Ein Beitrag zur Einleitung in die katholischen Briefe („Biblische Studien“, XI. Bd., 1. und 2. Heft.) gr. 8° (XVI u. 188) M 4.40

Was die isagogische Behandlung des Judasbriefes interessant und wichtig, aber auch schwierig macht, ist seine Stellung im Neuen Testament, in dem der neuteamentlichen Probleme. Er bildet mit dem zweiten Petrusbrief, dem zweiten und dritten Briefe des Johannes (und dem des Jakobus) die interessanteste Gruppe in der Kanongeschichte.

**Pesch, Christianus, S. J., De inspiratione sacrae Scripturae.** gr. 8° (XII u. 654) M 8.80; geb. in Leinwand M 10.80

Der Verfasser bietet in zwei Büchern, einem historischen und einem dogmatischen, die Früchte seines langjährigen Studiums über die Inspiration. Das Buch ist die eingehendste bisher erschienene Schrift über die Inspiration.

**Quirnbach, Dr. Joseph, Die Lehre des hl. Paulus von der natürlichen Gotteserkenntnis und dem natürlichen Sittengesetz.** Eine biblisch-dogmatische Studie. (Straßburger Theologische Studien VII. Bd., 4. Heft.) gr. 8° (X u. 94) M 2.40

**Riess, R. de, Atlas Scripturae Sacrae.** Decem tabulae geographicae cum indice locorum Scripturae Sacrae vulgatae editionis, locorum ecclesiasticorum et ethnicorum. Editio secunda recognita et passim emendata et aucta labore et studio Dr. Caroli Rwecker, Professoris universitatis Friburg. Brig. Folio. (VIII, 28 u. 10 Karten.) M 5.80 geb. in Leinwand M 6.80

**Wolter, Dr. Maurus, O. S. B.,** weisand Erzbischof von St. Martin zu Metz, **Psallite sapienter. Psalliret weise!** Erklärung der Psalmen im Gebrauche der Liturgie. Dem Clerus und Volk gewidmet. Dritte Auflage. 5 Bände. gr. 8°  
Dritter Band: Psalm 72—100. (VI u. 574) M 7.20, geb. in Halbfranz M 9.40. Früher sind erschienen:  
Erster Band: Psalm 1—85. (XX u. 614) M 7.20; geb. M 8.40  
Zweiter Band: Psalm 36—71. (VI u. 710) M 8.—; geb. M 9.40

# BIBLISCHE ZEITSCHRIFT

IN VERBINDUNG MIT DER REDAKTION DER

„BIBLISCHEN STUDIEN“

HERAUSGEGEBEN VON

Dr JOH. GÖTTSCHEBERGER, UND  
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT  
MÜNCHEN,

Dr JOS. SICKENBERGER,  
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT  
WÜRZBURG.

VIERTER JAHRGANG.

DRITTES HEFT.



FREIBURG IM BREISGAU.  
HERDERSCHE VERLAGSHANDLUNG.

1906.

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN IN WIEN, STRASSBURG, MÜNCHEN UND ST LOUIS, MO.



## Inhalt des dritten Heftes.

	Seite
Salomons ebernes Meer (3 Kg 7, 23—26 2 Chr 4, 2—5). Von P. F. v. Hummelsner S. J. in Valkenburg . . . . .	225
Thr 1—5. Kap. 3 u. 4. Von Dr P. Elred Laur in Marienstatt (Nassau)	232
Zu „ελρηρη“ bei Hatch-Redpath (J. Güttsberger) . . . . .	246
Die Ursprache des Buches Daniel. Von Maximilian Streck in Straßburg i. E. . . . .	247
Zur Apostolizität des Jakobus und Judas (nach den Evangelien). (Schluß.) Von Dr Friedr. Maier in Freiburg i. Br. . . . .	255
Der vom hl. Augustinus in der Schrift De consensu evangelistarum verwandte Evangelientext. Von Dr Heinrich Joseph Vogels in München . . . . .	267
Bibliographische Notizen (Allgemeines. Literatur zum AT) . . . . .	296
Mitteilungen und Nachrichten . . . . .	336

---

Jährlich erscheinen 4 Hefte im Umfange von je 7 Bogen gr. 8°.  
Abonnementspreis pro Jahrgang M 12.—

Beiträge wollen je an den entsprechenden Fachvertreter der Redaktion (Prof. Dr Joh Güttsberger, München, Adalbertstr. 104<sup>III</sup>, für Altes Testament; Prof. Dr Jos. Sickenberger, Würzburg, Schillerstr. 13<sup>II</sup>, für Neues Testament) gerichtet werden. Die Herren Verfasser und Verleger werden ergebenst ersucht, im Interesse rascher Anzeige und möglichster Vollständigkeit der Literaturberichte die neuesten Erscheinungen an die bezeichneten Adressen gelangen zu lassen.

Inserate literarischen Charakters finden in beschränktem Maße Aufnahme. Preis für die durchlaufende Petit-Zeile 30 Pf. Aufträge werden an die Herdersche Verlagshandlung, Freiburg i. Br., erbeten.

## Salomons ehernes Meer (3 Kg 7, 23—26 2 Chr 4, 2—5).

Von P. F. v. Hummelauer S. J. in Valkenburg.

**Z**u den schwereren Stücken der Geschichtsbücher des AT gehören die Beschreibungen von Salomons Bau- und Kunstwerken 3 Kg 6 f. Sie sind nach dem Urteile aller besonnenen Exegeten vorerilisch und setzen, jedenfalls die Baubeschreibungen, die Anschauung der Dinge, welche beschrieben werden, voraus. Die Sprache beileist sich, für Dinge, welche ehemals aufser dem Gesichtskreis der Hebräer lagen, Ausdrücke zu prägen. Sie ist demgemäß, von den zahlreichen Textentstellungen abgesehen, so lange dunkel, bis es dem Erklärer gelingt, sich auf den Standpunkt des Beschreibers zu stellen.

Rationalistische Erklärer haben sich die Sache leicht gemacht mit der Annahme, der Beschreiber fingiere. So hat B. Stade, Geschichte des Volkes Israel, 2. Aufl., I 336 340 f, Abbildungen vom ehernen Meer und von den Kesselwagen geliefert, welche dann auch in andere Bücher übergegangen sind. Er stellt den Abbildungen fürsorglich die Figur eines Leviten zur Seite, welche, anschaulicher als irgend ein Text es zu tun vermöchte, uns zum Bewusstsein bringt, dass nie und nimmer ohne einen Apparat von Leitern oder Stufen irgend jemand Wasser aus diesen Behältern schöpfen konnte.

So stehen z. B. die zwölf Rinder, welche das ehernen Meer tragen, aufrecht, so dass man zwischen ihren Beinen hindurchschauen kann; sie haben vom Kopf bis zu den Füßen etwa doppelte Mannesgröfse, und auf ihren Rücken ruht das ehernen Meer: das Ganze ungefähr  $8\frac{1}{2}$  Ellen oder 4,462 m hoch. Ähnlich die Abbildungen der Kesselwagen.

Auf die Frage: Wie kam das Wasser in solche Behälter, und wie konnte man in denselben Waschungen vornehmen? ist die Antwort eine einfache: Die Behälter, jedenfalls in dieser Form, haben niemals existiert, die Beschreibungen sind Phantasiestücke des Erzählers.

Inzwischen wurden in Larnaka und in Enkomi auf der Insel Cypern zwei antike Kesselwagen aufgefunden, welche, wenn auch nicht von gleichen Dimensionen wie die salomonischen, denselben doch offenbar nahe verwandt sind. Die Abbildungen s. *ZatW XXI* (1901) 152 f und bei C. F. Burney, *Notes on the Hebrew text of the books of Kings*, Oxford 1903, zu S. 90 92. Hier ist der augenscheinliche Beweis erbracht, daß der Beschreiber 3 Kg 7, 27 ff nicht frei fingierte, sondern einen existierenden Typus zum Ausdruck brachte. Und so hat denn auch Stade *ZatW XXI* 145 ff seine früheren Abbildungen der Kesselwagen zurückgezogen.

Wir beschäftigen uns im folgenden mit dem ehernen Meer, wobei wir, im Gegensatz zu rationalistischen Erklärern, von der Voraussetzung ausgehen, daß der 3 Kg 7, 23—26 beschriebene Behälter wirklich existiert und dem Zwecke religiöser Waschungen entsprochen hat. Die Beschreibung lautet, wie folgt:

V. 23 Und er machte das Meer im Guß, 10 Ellen vom einen Rand zum andern, ringsum rund, 5 Ellen hoch, eine Schnur von 30 Ellen umspannte es ringsum. V. 24 Unter dem Rande umgaben es ringsum Früchte (?), 10 Ellen umfingen sie das Meer ringsum, zwei Reihen von Früchten, gleicherweise gegossen. V. 25 Ruhend auf 12 Rindern, von denen 3 nach Norden, 3 nach Westen, 3 nach Süden und 3 nach Osten schauten, und das Meer lag oben auf ihnen, und die Hinterteile aller waren innenwärts gewendet. V. 26 Seine Stufe betrug eine Handbreite, und sein Rand war geformt wie ein Becher, eine Lilienblüte. Es faßte 2000 Bat.

Die Septuaginta setzt V. 26<sup>a</sup> vor V. 25, und läßt V. 26<sup>b</sup> aus, beides mit Unrecht, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird.

Manches in der Beschreibung ist auf den ersten Blick klar. Der Rand des ehernen Meeres war nach Art eines Bechers oder Lilienkelches auswärts gebogen, teils der Schönheit, mehr noch des leichteren Zutritts zum Wasser wegen. Der Durchmesser des Randes war 10 Ellen, aber unterhalb des Randes war der Durchmesser geringer, und darum betrug

die Peripherie nicht etwas über 31, sondern blofs 30 Ellen. Die Höhe war 5 Ellen.

Vom Boden wird nichts gesagt. Man hat gestritten, ob der Boden flach oder gerundet war. Wir sagen einfach: der ehernen Behälter hatte keinen Boden, er war ein unten und oben offener Zylinder. Damit ist auch die Frage nach dem Zu- und Abflufs des Wassers aufgeheilt. Das ehernen Meer stand jedenfalls mit einem Wasserbehälter in Verbindung, aus welchem ihm das Wasser unter solchem Drucke zufliefs, dafs es bis zum oberen Rande des Zylinders stieg. Dieser selbst war in eine in dem Felsen ausgehauene Vertiefung (von gleichem Durchmesser) so eingelassen, dafs er, fest auf einem Felsrande ruhend, deren Boden nicht erreichte. In diese Vertiefung mündete der Zuflufs und der Abflufs des Wassers. Dafs der Zylinder deren Boden nicht erreichte, beweist der Wassergehalt von 2000 Bat — 77760 Liter (nach 2 Chr 4, 6 sogar 3000 Bat — 116640 Liter). Das geht weit über die Kapazität eines Zylinders von 5 Ellen Höhe und 30 Ellen Umfang hinaus. Die 2000 (oder 3000) Bat entsprechen eben nicht der Kapazität des Zylinders, sondern des ganzen Raumes innerhalb und unterhalb des Zylinders. Die Bestimmung ist wohl auch nach dem Augenmafs gegeben.

Die Hauptschwierigkeit liegt aber in V. 24. Nach der gewöhnlichen Auffassung waren unterhalb des Gefäfsrandes zwei Reihen oder Girlanden von Früchten oder Blumen angebracht. Die Sache hat ihre Bedenken.

Fürs erste ein künstlerisches Bedenken. Dafs in den Werken Salomons und Hiram's wahre Kunst, wenn auch eine eigenartige Kunst, zu Tage tritt, wird jeder zugeben, der es sich die Mühe nicht hat reuen lassen, die Beschreibungen 3 Kg 6f durchzuarbeiten. Wenn nun die Form des Gefäfsrandes an eine Lilienblüte erinnerte, so weckte der unter dem Rande sichtbare Teil des Zylinders die Vorstellung eines Lilienkelches. Welchem Künstler wird es je beifallen, einen Lilienkelch mit Girlanden zu umwinden?

Waren aber einmal diese Girlanden unter dem Gefäfsrand angebracht, dann durften sie auch nicht durch die Köpfe

der Rinder verdeckt werden; zwischen diesen und dem Rande erscheint ein nicht unbedeutender Abstand gefordert, und so kommt man schliesslich dazu, ein 5 Ellen hohes, unten geschlossenes Gefäß den Rindern auf den Rücken zu stellen, wodurch das Wasser im Gefäße unerreichbar und die ganze Sache ein Phantasiestück wird.

Und was soll das heißen: die Girlanden umringten das Meer in einer Ausdehnung von 10 Ellen? Gemeint ist nicht die Höhe, die ja nur 5 Ellen betrug. Also der Umfang; aber der betrug 30 Ellen. Schmückten die Girlanden etwa bloß einen Teil des Umfanges? Aber nein, sie umgaben es ringsum. Dazu endlich noch der unerträgliche Pleonasmus: sie umgaben es ringsum, umfingen es ringsum.

Hier kommt uns der Paralleltext 2 Chr 4, 3 zu Hilfe: Gestalten von Rindern unterhalb (des Randes) umgaben es ringsum, 10 Ellen umfingen sie das Meer ringsum, zwei Reihen von Rindern gleicherweise gegossen. דַמֹת, Gestalten, mag zur Erklärung beigezeichnet sein. Im übrigen liegt der gleiche Text vor, wie 3 Kg 7, 24. Das erste סָבִיב, ringsum, wird noch durch Verdoppelung verstärkt, שָׁנִי בַמִּצְקָו, für שָׁנִי בַמִּצְקָו, die 10 Ellen, die 2 Reihen — nur ein schwerwiegender Unterschied: statt des unbequemen, sonst nur 3 Kg 6, 18 vorkommenden פִּקְעִים Früchte oder Blumen, hier בָּקָר, Rinder. Die Chronik redet sowohl V. 3 als V. 4 von den Rindern.

פִּקְעִים und בָּקָר sind ziemlich unähnliche, wenn auch ähnlich anlautende, Wörter. Wie aus dem einen das andere geworden, lassen wir vorläufig unerörtert: uns genügt einstweilen die Tatsache, daß das eine ganz unzweifelhaft an die Stelle des andern getreten ist; denn 2 Chr 4, 3 und 3 Kg 7, 24 sind ein und derselbe Text.

Und nun schreibe ich den Schluß von 2 Chr 4, 3 = 3 Kg 7, 24 hierher:

עָשָׂר בָּאֵמָה מִקִּיפִים אֵת הַיָּם סָבִיב  
שָׁנִים מִזֵּרִים הַבָּקָר יִצְוִקִים בִּיצְקָו:

Nun stelle man sich einmal vor, anstatt des Ausdruckes בָּאֵמָה, Elle, habe ursprünglich das ganz ähnliche בְּהֵמָה, Vieh.

gestanden: dieses בהמה mußte fast notwendig unter dem Griffel der Abschreiber in ein באמה übergehen. Einmal weil in diesen Beschreibungen באמה immer und immer wiederkehrt, allein im vorhergehenden Vers dreimal. Sodann waren diese Beschreibungen bereits älteren jüdischen Abschreibern schwer verständlich: was lag näher als, anstatt des neben בקר anscheinend müßigen Synonyms בהמה, wieder באמה zu schreiben? Das mußte erst recht geschehen, wenn bereits irgend eine Textentstellung Platz gegriffen hatte, wenn z. B. das שנים aus der ersten Satzhälfte in die zweite sich verirrt hatte. Dann hatte man 10 Stück Vieh, die offenbar nicht eins sein konnten mit den 12 Rindern; und wie ließen sich diese Rinder, die der folgende Vers offenbar in 4 Gruppen zusammenfaßt, in 2 Reihen verteilen? Da lag es nahe genug, die Reihen Rinder in Reihen Früchte zu verwandeln.

Demgemäß restituieren wir den Text:

שנים עשר בהמה מקיפים את הים סביב טורים הבקר יצוקים ביצקתו:

12 Stück Vieh rings um das Meer im Kreise, Gruppen, Rinder gleicherweise gegossen!

Verschwunden sind die 10 Ellen, die Girlanden, der Pleonasmus; uns will scheinen, daß unsere Textemendation die Lesart der Chronik בקר für פקעים in erfreulicher Weise bestätigt.

Spätere jüdische Schriftsteller haben ihre Mißbilligung der 12 Rindergestalten im Vorhof nicht zurückgehalten: der Verfasser des Königsbuches oder seine Quelle dachte wie sie, denn wir sehen keinen Grund, jene Worte einem Glossator zuzusprechen.

Das zweite, gegen den Bilderdienst gerichtete Gebot des Dekalogs, wie alle andern Gebote, sollte nicht sklavisch buchstäblich, sondern im Geiste und in der Wahrheit verstanden werden. So hatte es Moses verstanden, der am Deckel der Bundeslade zwei kleinere Cherubgestalten anbrachte. Salomon nahm sich größere Freiheit. Im Allerheiligsten stellte er zwei riesige Cherubim auf: er konnte den Vorgang Moses' für sich geltend machen, zudem sah diese Bildwerke niemand als einmal im Jahre der Hohepriester. Der Beschreiber referiert und schweigt. Salomon bedeckt die Innenwände des Heilig-

tums mit Cherubgestalten. Der Beschreiber referiert und schweigt. Nun aber bringt Salomon im Vorhof, unter den Augen aller, 12 Bilder von Rindern an: hier vermag der Beschreiber seine Mißbilligung nicht länger zurückzuhalten.

Allerdings finden sich diese Rinderbilder in der Stellung nicht von Kultobjekten, sondern von Lasttieren: doch hätte Salomon auf des Volkes ererbten Hang zum Bilderdienste Rücksicht nehmen sollen.

Der Beschreiber hat soeben die Worte niedergeschrieben: Unter dem Rande umgaben es ringsum Rinder. Hier ist das סביב vor סבבים nicht müßig, nicht einmal das doppelte סבבים der Chronik. Nun entfahren dem Beschreiber Worte der Entrüstung: 12 Stück Vieh rings um das Meer im Kreise, gruppiert, erzgegossen! An Stelle der Spezies tritt das Genus: was hat das בקר im Heiligtum zu schaffen, da überhaupt kein בהמה ins Heiligtum gehört! Und dazu finden sich die 12 Rinder nicht vereinzelt, sondern in vier Gruppen symmetrisch verteilt als planmäßiger Zierat des Heiligtums! Wären sie von Holz oder Ton, so könnte man eher daran denken, sie zu entfernen; sie sind aber erzgegossen, wie das Meer selbst!

Für das Übrige fassen wir uns kurz, da wir hierorts keinen Kommentar zu schreiben beabsichtigen.

Das Subjekt von על עזר V. 25 liegt im vorhergehenden Suffix, es ist das Meer. Die Septuaginta schreibt statt der Worte die Kopula, aber 2 Chr 4, 4 ἡ ἐποίησαν αὐτούς (Lucian ignoriert das ἡ). Daraus ergibt sich statt על עזר die Lesart כן עשו איתם: So machten sie dieselben: 12 Rinder, von denen 3 nach Norden schauten usw. Freilich wird sonst bloß angegeben, was Salomon machen liefs, nicht wie es gemacht wurde. Doch dürfte hier ein besonderer Grund vorliegen: nachdem der Beschreiber seiner Entrüstung Luft gemacht hat, besinnt er sich, daß er den Gegenstand derselben klarer auseinandersetzen sollte; das tut er dann auch V. 25.

V. 26 übersetzen wir עץ mit Stufe. Nach der Etymologie bedeutet es Wulst, Anschwellung, nicht die Dicke des Behälters (Vulgata: grossitudo), wofür der Kunstausdruck V. 15

עליו ist. Ein eingehenderes Studium der schwierigen Texte 3 Kg 7, 6 20 hat uns zu der Überzeugung geführt, daß עַל einen leichten Unter- oder Oberbau bedeutet. Eine Säulenhalle hat einen oberen עַל, eine flache Säulendecke, und einen unteren עַל, ein erhöhtes Pflaster. An unserer Stelle bedeutet עַל eine Stufe, das Postament, auf welchem die ehernen Rinder gelagert waren: denn liegend waren sie dargestellt, nicht stehend, als ob sie mit dem Behälter davongehen wollten.

Die ganze Beschreibung aber ist eine Schilderung nach dem Augenschein. Der Beschreiber sieht sich das Becken zuerst von oben an: da sieht er den oberen Durchmesser, den inneren Umfang, die Tiefe, bis zu welcher der Zylinder reicht. Danach sieht er sich die Sache von aufsen an: selbstverständlich ziehen da zuerst die Rinder seine Aufmerksamkeit und seine Entrüstung auf sich; dann beachtet er die Stufe unter ihnen, den Gefäßrand über ihren Häuptern und taxiert schließlich die Brauchbarkeit des Gefäßes durch Angabe seiner Kapazität. Es liegt keine Veranlassung vor, die Reihenfolge der Verse, wie sie sich bei den Massoreten findet, zu ändern.

Zum Schlusse fassen wir die einzelnen Züge des Bildes zusammen. Das ehernen Meer ist ein Zylinder, welcher unten fest auf einem Felsrande aufsitzt, wenigstens 2 Ellen unter der Oberfläche des Bodens. Aber die Stufe rings um den Zylinder ruht auf der Bodenoberfläche, und mit der Stufe sind die Rinder aus einem Guß: Rinder und Stufe können nach 4Kg 16, 17 von dem Zylinder losgelöst werden. Die Köpfe der Rinder reichen bis nahe an den ausgebogenen oberen Rand des Zylinders: wer Wasser schöpfen wollte, trat zwischen zwei Rindern auf die Stufe an den Rand des Gefäßes heran. Von den Rindern war bloß der dem Beschauer zugekehrte Vorderleib sichtbar, und mochte der Beschauer den Eindruck gewinnen, als träfen die Leiber hinten unter dem Behälter zusammen dessen Höhe nur vom oberen Rande des Gefäßes bis zu Rücken der Tiere reiche, während hinter den Vorderleib der Zylinder bis zu seiner Tiefe von 5 Ellen hinabging.



## Thr 1—5.

Von Dr P. Elred Laur in Marienstatt (Nassau).

### Kap. 3. (Hebräischer Text.)<sup>1</sup>

בשכם עברתי:	אָנְכִי הִזְכֵּר רֵאָה עָנִי	1
חֲשֵׁךְ וְלֹא אֹר:	אֹמְרִי הִגֵּב וְלֹדֶךְ	2
יְדוּ בְּלִיהֹמוֹם:	אֵךְ בִּי יָשָׁב וְהִפְדֶּךְ	3
שָׁבַר עֲצָמוֹתַי:	בְּנֵה בְּשׂוּרֵי וְעוֹרֵי	4
וַיִּקַּף רֹאשִׁי:	בְּנֵה תִלְאָה עָלַי	5
בְּסֹתֵי עוֹלָם:	בְּמַחְשָׁבִים הוֹשִׁיבֵנִי	6
הַכְּבִיד נִחַשְׁתִּי:	בְּנֹד בְּעָרֵי וְלֹא אֶצֵּא	7
שָׁתַם מִתְּסֻלָּתִי:	לֵם בִּי אֶזְעַק וְאֶשְׁמָע	8
נְתִיבֹתַי עֲזָה:	בְּנֹד הַרְבֵּי בְּנִזֹת	9
אֲרִי בְּמִסְתָּרִים:	דָּב אֲרֵב הוּא לִי	10
שָׁכַנִי שׁוֹמֵם:	דְּרֵכֵי מוֹרֵר יִשְׁפָּתֵנִי	11
בְּמִשְׁרָא לְחֵץ:	דְּרֵךְ קָשָׁת וַיִּצִיבֵנִי	12
חֲצִי אֶשְׁפָּתוֹ:	הִכִּיא בְּכִלְיָתִי כְּלֵי בְּנוֹת	13
נְגִינָתָם בְּלִיהֹמוֹם:	הִיִּיתִי שֹׁחֵק לְכִלְעֵפִים	14

### Bemerkungen. Kap. 3.

V. 5. Den besten Vorschlag zu der Textesänderung des Verses hat entschieden Dyserinck<sup>2</sup> im Anschluß an die LXX gemacht. Er liest: בְּנֵה עָלַי תִּלְאָה וַיִּקַּף רֹאשִׁי; nur ist תִּלְאָה nach בְּנֵה zu setzen. — V. 6. Für בְּמַחְשָׁבִים des MT punktierte man בְּמַחְשָׁבִים, wodurch man für den ersten Versteil die entsprechende Zahl der Hebungen erlangt. — V. 11. Statt וַיִּשְׁפָּתֵנִי lies וַיִּשְׁתָּנִי, was den Vers erleichtert. — Desgleichen tilge man

<sup>1</sup> Vgl. BZ III 253 ff und IV 142 ff.

<sup>2</sup> Bei Budde, Klagelieder 56.

## Kap. 3. (Übersetzung.)

1 Ich bin der Mann, der Elend sah	durch die Rute seines Grimmes.
2 Mich hat er gelenkt und geleitet	durch Finsternis und Dunkel.
3 Gen mich nur kehrt er immer wieder	seine Hand die ganze Zeit.
4 Er hat aufgerieben mir Fleisch und Haut,	hat zermalmt mein Gebein.
5 Aufgebaut hat er Mühsal auf mir,	hat umringet <sup>1</sup> mein Haupt.
6 In Finsternis liefs er mich wohnen	wie die ewig Toten.
7 Er schlofs mich ein, und ich konnte nicht fort,	er beschwerte meine Fesseln.
8 Ob ich auch schreie und lärme,	er hört nicht auf mein Rufen.
9 Er hat meine Wege mit Quadern vermauert,	hat verstört meine Pfade.
10 Ein lauernder Bär ward er mir,	ein Leu im Hinterhalt.
11 Er trieb mich abseits vom Weg, [ ] er zerrifs mich,	liefs mich vereinsamt.
12 Er spannte den Bogen und stellte mich	dem Pfeile zum Ziel.
13 Gesandt hat er in meine Nieren Geschosse des Todes,	die Pfeile seines Köchers.
14 Ich bin zum Gelächter geworden allen Völkern,	ihr Gespötte den ganzen Tag.

in V. 12 aus demselben Grunde das  $\gamma$  vor  $\gamma\gamma\gamma\gamma$  als Ditto-  
graphie, oder man lese  $\text{תשק}$  für  $\text{תשק}$ . — V. 13. Der Vers ist  
zu kurz. Budde<sup>2</sup> ergänzt nicht übel  $\text{לִי}$  nach  $\text{לִי}$ . Ich  
lese nach Ps 7, 14  $\text{לִי קִוִּית}$ . Unverständlich bleibt das  $\gamma\gamma$  des  
2. Versteils: „die Söhne seines Köchers“. Vielleicht ist es  
verschrieben aus  $\text{לִי}$ , oder es ist  $\text{תשק}$  für  $\text{תשק}$  zu lesen  
(vgl. Job 41, 20). Im ersten Fall ergänzt man am sichersten  
nach LXX  $\gamma\gamma$  vor  $\text{תשק}$ . — V. 14. Die Lesart des Syr.  $\text{עש}$   
statt  $\text{עש}$  ist vorzuziehen.

<sup>1</sup> Die im Druck gesperrten Wörter weisen auf die von uns gemachten  
Vorschläge zur Textverbesserung hin.

<sup>2</sup> A. a. O. 94.

הַרְנוּי לַעֲנָה:	15 הַשְּׁבִיעִי בְּסוּרִים
הַכְּפִישֵׁנִי בְּאֶפֶר:	16 לִיגֹלִם בְּהַעֲזֹץ שֵׁנִי
נְשִׂיתִי מוֹכָה:	17 וְתוֹנַח מִשָּׁלוֹם נִשְׁפִי
וְתוֹחֲלֹתַי מִיְהוָה:	18 וְאֶפֶר אֶבֶר נִצְחִי
לַעֲנָה וְרֹאשׁ:	19 וְזָכַרְעָגִי וְסוּרֵי
עָלִי נִשְׁפִי:	20 וְזָכַר תּוֹכֹר וְתַשׁוּחַ
עֲלִיָּן אוֹחִיל:	21 זֹאת אֲשִׁיב אֶל־לִבִּי
כִּי לֹא־כִלּוּ רַחֲסָיו:	22 תִּסְרִי יְהוָה כִּי לֹא־תָמוּ
רָבָה אֲמוֹנָתוֹ:	23 תִּרְשָׁים הֵם לְבַקְרִים
עֲלִיָּן אוֹחִיל:	24 חֲלָקִי הוּא אֲמָרָה נִשְׁפִי
לִנְפֹשׁ תְּדַרְשֵׁנּוּ:	25 סוֹב יְהוָה לִקְוִי
לְתַשׁוּעַת יְהוָה:	26 סוֹב יִחִילוּ רוּחָם
עַל מִנְעוּרָיו:	27 סוֹב לִנְבֵר כִּי־יֵשֵׁא
כִּי נָסַל עָלָיו:	28 יֵשֵׁב בְּדָד וְיָדָם
אוֹלֵי יֵשׁ תִּקְוָה:	29 וְיִמֵן בְּעֶשֶׂר פְּיָדוֹ
יִשָּׁבַע בְּתַרְפָּה:	30 וְיִמֵן לְמַכְהוֹ לַחִי
אֲדַנִּי בְּנִרְאָדָם:	31 כִּי לֹא לַעוֹלָם יוֹנָח
כָּבֵד תִּסְרִיו:	32 כִּי אִם־הוֹנָח וְרָחַם

V. 19. Nach dem Vorgang von Dyserinck punktiert Budde וְקַר statt וְקָר; ich schlage וְקַר als Inf. vor und lese mit Budde in 20<sup>a</sup> das K<sup>r</sup>e ותַשׁוּחַ. — V. 22. Mit Syr., Targ. und den meisten Neueren lese man תָמוּ statt תָמוּ. — V. 23. Der Vers ist, wie allgemein zugestanden wird, zu kurz. Bickell<sup>1</sup> ergänzt ähnlich wie Löhr<sup>2</sup> תִּסְרִיו; Budde versetzt רַחֲסָיו von 22<sup>b</sup>, der nach ihm zu viele Hebungen hat, nach תִּרְשָׁים. Am einfachsten und graphisch sehr leicht ergänzt man ein נָם nach תִּרְשָׁים; in 23<sup>b</sup> ist אֲמוֹנָתוֹ zu lesen. — V. 24. Der Vers ist nach jeder Berechnung zu lang. Sievers<sup>3</sup> möchte ihn als Vierer lesen und אֲמָרָה bis אוֹחִיל für eine Glosse halten; Bickell<sup>4</sup> liest seine beliebte Form יָה. Ich ändere יְהוָה zu הוּא, und 24<sup>a</sup> ist in Ordnung; in b ist לִי überflüssig. — V. 26. Gut

<sup>1</sup> Bei Budde, Klagelieder 94. <sup>2</sup> Klagelieder 14. <sup>3</sup> Studien zur hebräischen Metrik II: Textproben 558. <sup>4</sup> Vgl. Budde a. a. O. 95.

- 15 Gesättigt hat er mich mit Bitterkeit, getränkt mich mit Wermut.  
 16 Er liefs an Kieselzermalmen meine Zähne, beugte mich nieder in Staub.  
 17 Da ward ich des Friedens beraubt, des Glückes vergafs ich.  
 18 So sprach ich: Es ist dahin meine Kraft und fern vom Herrn mein Vertrauen.  
 19 Das Denken an mein Elend und meine Verstoßung ist Wermut und Galle.  
 20 Es gedenkt stetsfort und ist gebeugt in mir meine Seele.  
 21 Das will ich mir zu Herzen nehmen, darum will ich hoffen,  
 22 Dafs Jahwes Huld nicht zu Ende ist, nicht all ist sein Erbarmen.  
 23 Neu ist dieselbe jeden Morgen, groß seine Treue.  
 24 Er nur ist mein Anteil, spricht drum will ich auch hoffen.  
 25 Gut ist Jahwe dem, der auf ihn hofft, der Seele, die ihn sucht.  
 26 Gut tut man, zu hoffen und still auf die Hilfe des Herrn.  
 27 Gut ist dem Manne, dafs er trage sein Joch von Jugend auf.  
 28 Er sitze einsam und schweige, wenn man es ihm auflegt.  
 29 Er beuge in Staub seinen Mund, vielleicht ist dann Hoffnung.  
 30 Er reiche dem, der ihn schlägt, werde gesättigt mit Schmach.  
 31 Denn nicht für immer wird verschmähen der Herr die Menschenkinder.  
 32 Sondern wenn er betrübt hat, erbarmt er sich auch nach der Fülle seiner Gnaden.

ist der Vorschlag von Budde bezüglich einer Änderung des unverständlichen Textes von 26<sup>v</sup>. Er korrigiert: טוב יתילו דוקם.  
 — V. 27. Die Lesart von Syr. und Vulg. כְּנַעַרְיוֹ statt כְּנַעַרְיוֹ des MT ist vorzuziehen. — V. 31. Für b fehlt ein Objekt. Löhr<sup>1</sup> ergänzt כְּנַי אִישׁ (vgl. 23<sup>b</sup>), Budde einfach אָרָם; wir supplieren

<sup>1</sup> A. a. O. 15.

וַיָּזַח בְּנִי-אִישׁ:	33 כִּי לֹא עָנָה סִלְבּוֹ
בְּלֹא-סִדֵּי אֶרֶץ:	34 לְדַבָּר תַּחַת לְרִנְלִי
גָּזַר שְׁנֵי עֲלִיּוֹן:	35 לְהַשׁוֹת בְּשִׁשָּׁשׁ זָבָר
אֲדַנִּי לֹא רָאָה:	36 לְעֵצַת אָדָם בְּרִבּוֹ
וְאֲדַנִּי לֹא צָוָה:	37 כִּי זֶה אָסַר וְתָהִי
הַרְעוֹת וְהַסּוֹב:	38 סָפִי עֲלִיּוֹן לֹא תִצָּא
זָבָר עַל-הַסָּאִי:	39 סִהֲיִתְאוּנֶן אָדָם וְיִ
וְנִשׁוּבָה עַד-יִהְיֶה:	40 לְהַפְשֵׁה רְכִיבֵנו וְנַחֲקוּרָה
אֶל-אֵל בְּשָׂמִים:	41 נִשָּׂא לְכַבְּנו עַל-בְּפִים
וְאִתָּה לֹא-סִלַּחְתָּ:	42 גִּתְנוּ שְׁשַׁעְנוּ וּסְרִינוּ
הַרְגַת לֹא חִסְלַתָּ:	43 סִפְתָּה בָּאָף תִּרְדַּפְנִי
מַעֲבֹר תִּסְלַח:	44 סִפְתָּה בְּעֵנֵי לֵךְ
בְּקֶרֶב הַעֲשִׂים:	45 סִתִּי וּסְאוֹם תִּשְׂכִּנֵנוּ
בְּלֹא-יָבִינוּ:	46 קָצוּ שִׁיהֶם עֲלֵינוּ
הַשְׂמַת וְהַשְׂבָּר:	47 שְׁחַד וְפַחַת הִיָּה לֵנוּ
עַל-שָׂבָר בְּתִעֲשִׂי:	48 שְׁלַגְרִיםִים תִּלְדֵ עֵינֵי
סִאִין הַסְּנֹת:	49 עֵינֵי נִגְרָה וְלֹא תִרְפָּה
מִשְׂמִים אֲנִי:	50 עַד-יִשְׁקִיף וְיִרְאֶה יִהְיֶה
מִכָּל-בְּנוֹת עִירֵי:	51 עוֹלָל יִהְיֶה לְנִשְׂאֵי

בְּנִי-אִישׁ, das nach אֲדַנִּי leicht übersehen werden konnte. — V. 35. Man lese, parallel zu 36<sup>a</sup>, בְּשִׁשָּׁשׁ זָבָר für den stat. constr. בְּשִׁשָּׁשׁ זָבָר (vgl. Prv 18, 5). — V. 36. Wir halten mit Budde an dem überlieferten רָאָה gegenüber der Änderung einiger Kritiker, die יָדָה lesen, fest. So wird auch in 36<sup>b</sup> die Parallele zu 35<sup>b</sup> gesichert, wie sie zwischen 35<sup>a</sup> und 36<sup>a</sup> existiert.

V. 43. Sievers bemerkt zu diesem Verse: „Rhythmisch sehr hart und darum verdächtig“; der Vers ist wirklich überladen. Man streiche das ו vor תִּרְדַּפְנִי; dann ist ein weiterer Eingriff in den Text unnötig. — V. 46. Man setze שִׁיהֶם unmittelbar nach קָצוּ (vgl. 2, 16<sup>a</sup>). — V. 50. Die fehlende Hebung ließe sich leicht ersetzen, wenn man ein כִּי nach עַד ergänzte; Bickell zieht יִהְיֶה als יָהּ zum ersten Versteil. Den besten Vorschlag zu einer Textverbesserung dieses und des folgenden Verses hat

- 33 Denn nicht von Herzen plagt er und betrübet die Menschen.  
 34 Dafs man unter die Füfse trete alle Gefangenen des Landes,  
 35 Dafs man im Gerichte beuge den Mann angesichts des Allerhöchsten,  
 36 Dafs man jemand unterdrücke in daran hat der Herr kein Ge-  
 seinem Rechtsstreit, fallen.  
 37 Wer ist, der da sprach, und es ge- und der Herr hat's nicht be-  
 geschah, fohlen?  
 38 Aus des Höchsten Munde geht da das Böse wie das Gute?  
 nicht aus  
 39 Was beklagt sich der Mensch in ein Mann bei seinen Sünden?  
 seinem Leben,  
 40 Lafst uns prüfen unsere Wege und und zurückkehren zum Herrn!  
 erforschen  
 41 Lafst uns hintragen unser Herz zu Gott im Himmel oben!  
 auf offenen Händen  
 42 Wir sind's, die gesündigt und wider- und du hast nicht verziehen.  
 spenstig gewesen,  
 43 Du hast dich gehüllet in Zorn, [ ] hast getötet ohne Erbarmen.  
 hast uns verfolgt, [hüllt, [bet.  
 44 Du hast dich in dein Gewölke ge- dafs nicht durchdrang ein Ge-  
 45 Zum Kehricht und Auswurf hast inmitten der Völker.  
 du uns gemacht  
 46 Aufrissen ihren Mund wider uns all unsere Feinde. [derben.  
 47 Grauen und Grube ward uns, die Vernichtung und das Ver-  
 48 Tränenbäche vergiefset mein Auge ob des Falls der Tochter mei-  
 nes Volkes.  
 49 Mein Auge ergiefset sich ruhelos, ohne Unterbrechung. [Not.  
 50 Bis acht hat und schauet der Herr vom Himmel her auf meine  
 51 Wehe hat der Herr mir getan ob all der Töchter meiner Stadt.

unserer Ansicht nach F. Perles<sup>1</sup> gemacht. Er zieht das massoretische וַעַל des folgenden Verses zur Schlußdipodie von V. 50 und liest es als וַעַל. Der erste Versteil schließt dann mit וַעַל. Statt des unverständlichen וַעַל des 51. Verses liest der Gelehrte וַעַל וַעַל (vgl. 1, 12 22; 2, 20). Wir akzeptieren

<sup>1</sup> Analecten zur Textkritik des AT, München 1895, 18.

איכי תגם:	צוד כצפור צדוני	52
ונידדאבן גי:	צפתו כבור חגי	53
אסרתי נגזרתי:	צפדסים רבים עלראשי	54
סבור תחתיות:	קראתי שסד יהוה	55
לישועתי:	קולי שסעת אליעלם אונד	56
אסרת אליתיא:	קרבת גיזם אקראד	57
גאלת חגי:	קבת אדני ריב גפשי	58
שססה שספטי:	ראיתה יהוה ענתתי	59
כלסחשבתם:	ראיתה כלנקבתם	60
כזפתם עלי:	שסעת תרפתם יהוה	61
עלי כלתיזום:	שפתי קסי והגיזום	62
אני נגינתם:	שבתם וקיסתם תביסה	63
כמעשה יריהם:	תשיב להם גסול יהוה	64
תאלתד להם:	תתן להם כסלתילב	65
סתחת שסדי:	תידדום באף ותשסידם	66

diese Korrektur. Freilich wirft sie kein Licht auf den dunkeln Sinn der Dipodie von V. 51.

V. 52. Lies mit Umstellung der beiden letzten Worte der Tripodie: צוד כצפור צדוני. — V. 54. Der erste Teil des Verses hat nur zwei Hebungen. Bickell ergänzt אב. Am leichtesten liest man ein צוד vor צפד (vgl. V. 52) — „es fluteten die Wasser über mein Haupt hin“; man könnte auch graphisch leicht ein רבים nach סים einfügen, oder man liest einfach עלי für על. — V. 56 ist nach jeder Zählung zu lang. Die Vorschläge zu einer Korrektur lauten verschieden. Einige Kritiker streichen אונד, andere אלעלם oder eines der beiden Schlußworte. Ich lese mit LXX לישועתי statt לשועתי und halte לרוחתי für Glosse; bis אונד ist der Text in Ordnung, und nach diesem Wort ist die Zäsur zu setzen. — V. 60. Der zweite Versteil ist zu lang; man tilge mit Sievers לי. — V. 61. Die Schlußdipodie von dem vorausgehenden Verse bildet auch den Schlußteil unseres Verses mit dem Unterschied, daß der ohnehin schon metrisch überladene Text noch um eine Silbe bereichert ist. Sievers (a. a. O. 560) tilgt wieder עלי. Allein es ist

- 52 Nachgestellt haben mir oft wie die ohne Grund mir feind.  
einem Vogel,
- 53 Sie haben in die Grube vernichtet haben Steine auf mich ge-  
mein Leben, worfen.
- 54 Wasser in Menge flossen über ich sprach: Ich bin verloren.  
mein Haupt hin;
- 55 Ich habe deinen Namen gerufen, aus der Grube tief unten.  
o Herr,
- 56 Meine Stimme hast du gehört, ver- [ ] meinem Hilferufe.  
schliefs nicht dein Ohr
- 57 Nahe warst du am Tage, da ich hast gesagt: Fürchte nichts.  
dich rief,
- 58 Geführt hast du, Herr, die Sache hast gerettet mein Leben.  
meiner Seele, [Unbill,
- 59 Du hast gesehen, o Herr, meine hast Recht mir verschafft.  
60 Du hast geschaut all ihre Rache- ihre Anschläge alle [ ].  
gefühle,
- 61 Du hast gehört, o Herr, ihre Läste- [ ] ihre Rachepläne wider  
rungen, mich,
- 62 Die Lippen meiner Feinde und ihr wider mich den ganzen Tag.  
Trachten [acht,
- 63 Auf ihr Sitzen und ihr Stehen habe ich bin ihr Spott.  
64 Du wirst ihnen vergelten, o Herr, gemäß ihren Werken.  
65 Du wirst ihnen geben ein törich- deinen Fluch über sie.  
tes Herz,
- 66 Du wirst sie im Zorne verfolgen, unter deinem Himmel.  
sodann vertilgen

doch nicht wahrscheinlich, dafs der jetzige Schlufs des Verses ursprünglich ist. Ich lese  $\text{מְהַשְׁבֵּתָם}$  (vgl. Jer 51, 11) für  $\text{מְהַשְׁבֵּתָם}$ , und so kann  $\text{לִי}$  beibehalten werden. — V. 63. Statt des unverständlichen  $\text{מְהַשְׁבֵּתָם}$  lese man das viel gebräuchliche  $\text{מְהַשְׁבֵּתָם}$ . — V. 65. Auffällig ist die Verbindung  $\text{לִבְמַשְׁבֵּתָם}$ ; Syr. scheint  $\text{לִבְמַשְׁבֵּתָם}$  in der Bedeutung von „Betrübnis“ gelesen zu haben; am besten wird man  $\text{לִבְמַשְׁבֵּתָם}$  annehmen. — V. 66. Nach LXX, Syr. und analog zu der Form  $\text{מְהַשְׁבֵּתָם}$  wird man  $\text{מְהַשְׁבֵּתָם}$  zu lesen



## Kap. 4.

1	אִיֶּהָ יֵצֵם יָבֵב	אִשָּׁא בָתָם סִיב:
2	כִּי־זֶה אִיֶּהָ יָבֵב	בְּרֵאשׁ בְּלִחְצוֹת:
3	בְּחִשְׁבוֹ לִבְלִחְצוֹת	סִסְלֵאִם בָּפוֹ:
4	בְּחִשְׁבוֹתָ הָלַחַת עַד	סַעֲשֶׂה דִי יָעַד:
5	בְּגַת עַם לֵאמֹר	סִינִיֶּשׁ טִרְחֵק:
6	הֲבֵן לֵאמֹר יָבֵב	סַעֲשֶׂה בְּסִדְרֵי:
7	עֲזָלִים שָׂאֵלוֹ לָתֵם	אֶלְחִבֵי בָּסָא:
8	הָאֶקְלִים סַעֲשֶׂהִם	פִּרֵשׁ אֵין לָתֵם:
9	הָאֶסְגִּים עַל תִּלְעִים	לָשֶׁמֶשׁ בְּחִצּוֹת:
10	וַיִּגְדֵל אֵין בְּתַעֲשֵׂי	חִבְקֵי אֶשְׁפֹּתַי:
11	הַנְּהַפְקָה בְּסִדְרֵנָע	סַחֲסֵאת סִלֵּם:
12		וְלֹא־חִלִּי בָת:

haben. Da ferner יָבֵב Subjekt des Verses ist, so ändere man יָבֵב אִיֶּהָ in יָבֵב אִיֶּהָ um.

## Kap. 4.

1. Strophe. Es sind die verschiedensten Versuche gemacht worden, den Text der Strophe zu verbessern. Sievers bemerkt zu a: „Die Vollform אִיֶּהָ ist wohl nur unter der Bedingung zu halten, daß ein Wort des Verses fällt.“ Der Vers ist wirklich zu lang; allein es geht doch wohl nicht an אִיֶּהָ zum ersten Versteil zu ziehen und nach dem Wort die Zäsur zu setzen (Sievers). An der Bedeutung von יָבֵב — „es ist verdunkelt, erblafst“, Vulg. obscuratum est, LXX ἀμαυρωθήσεται (Syr., Arab., Chald. setzen dieselbe Bedeutung voraus), sollte man nicht rütteln. Bickell liest יָבֵב für אִיֶּהָ. — nicht übel —; aber die Schwierigkeit wird dadurch nicht gehoben. Übrigens ist absolut kein Grund vorhanden, die gegebene Verbalform in Zweifel zu ziehen. Man könnte leicht יָבֵב streichen, da יָבֵב an und für sich schon den Begriff von „Edelmetall“ in sich schließt (Prv 25, 12). Will man jedoch das Wort beibehalten, so lese man einfach יָבֵב סִיב. Das ה bildete

## Kap. 4.

- 1 Wie ist doch verdunkelt das Gold, verändert das feine Gold!  
Zerstreut liegen die kostbaren an allen Strafsenecken.  
Steine
- 2 Sions Söhne, wie waren sie nobel, aufgewogen mit Gold!  
Nun sind sie gleichgeachtet Ge- dem Werk von Töpferhänden.  
schirren aus Ton,
- 3 Selbst die Schakale reichen die säugen ihre Jungen.  
Brust, [grausam  
Die Töchter meines Volkes sind wie die Strauße in der Wüste.
- 4 Es klebt des Säuglings Zunge an seinem Gaumen vor Durst.  
Kinder verlangen nach Brot, niemand reicht es ihnen.
- 5 Die sonst Leckerbissen aßen, verschmachten auf den  
Die man aufzog in Purpur, umarmen jetzt Kot. [Strafsen.
- 6 So war die Schuld der Tochter als die Sünde Sodoms,  
meines Volkes größer  
Das zerstört ward im Augenblick und ohne Siechtum.

ursprünglich die richtige Endung des vorausgehenden Verbuns; als es später für den Artikel von  $\text{נָקָה}$  gehalten wurde, mußte auch  $\text{נֹכַח}$  einen solchen erhalten, und das betreffende Verbum erhielt seine jetzige aramäische Endung. In *ba* liest Budde<sup>1</sup>  $\text{קָרַ$  statt  $\text{קָרַע}$ , doch ist diese Änderung nicht nötig.

2. Strophe. In *aa* ist  $\text{נָנִי}$  beizubehalten; aber  $\text{אֵינִי}$ , das nach  $\text{נָנִי}$  überflüssig ist, setze man nach  $\text{יָיִן}$  ein; auch Sievers muß es am Anfang von *ba* für eine Glosse erklären.

3. Strophe. Mit dem *Krē* ist  $\text{נִשְׁכָּלִים}$  = „Schakale“ statt  $\text{נִשְׁכָּלִים}$  zu lesen und in *ba* mit Bickell<sup>2</sup>  $\text{נִשְׁכָּלִים}$  statt  $\text{נִשְׁכָּלִים}$ .

5. Strophe. Der Rhythmus fordert die Lesart von LXX, Syr., Vulg., Chald., die in *ba*  $\text{אֵינִי}$  statt  $\text{אֵינִי}$  und entsprechend dann in  $\beta$   $\text{אֵינִי}$  lesen; andernfalls wäre die Niphalform  $\text{אֵינִי}$  zu wählen, die freilich auch in den Übersetzungen eine Stütze hätte.

6. Strophe. Viel zu schaffen macht den Textkritikern der zweite Vers unserer Strophe. Löhr hat richtig erkannt,

<sup>1</sup> Klagelieder 99.<sup>2</sup> Bei Budde a. a. O. 99.

צוה סתלב:	7 ]בו גזריה משלג
ספיר נזרחם:	אדמו סגצם פניגיה
לא יגפר:	8 אשך משחור תאגם
בש קעץ:	צדד עוזם על-עצום
סתללי רעב:	9 סוזים היו תל-תרכ
בתגבות שני:	אשר תבו ספוקדים
בשלו גזריהן:	10 גרי נשים רחמניות
בשכר בתעפוי:	היו לכרות למו
ששך חרון אפו:	11 בקלה יהיה את-חמתו
ותאכל יסרתיה:	ווצת אש בציון
רשכי תכל:	12 לא-יהאמינו סלכ-יארץ
בשערי ירושלם:	כי יבא צר ואיב
ועונות כהגיה:	13 סתחטאות גביאיה
ים צדיקים:	תשפכים בקרבה

dafs ba zu kurz und bß metrisch zu lang ist. Für ba ist die Schwierigkeit leicht zu heben. Man lese die Niphalforn **תגנהסכה**, die auch in den Übersetzungen begründet ist. Den zweiten Versteil übersetzt man verschieden: „und nicht walteten darin Hände“, d. h. ohne dafs ein Feind die Hand rührte, wurde Sodom zerstört, oder: „(zu schnell) um nur die Hände zu ringen“ (Löhr<sup>1</sup>); die Sentenz würde dann das **במורגע** erläutern. Budde<sup>2</sup> bemerkt ganz richtig, dafs der Vergleichungspunkt in dem verhältnismäfsig leichteren Leiden Sodoms bei dem so plötzlichen Untergang zu suchen sei. Demgemäfs lese ich **כה** — **ולא-חלי כה** „ohne Siechtum“, mit Ausschaltung von **דין**, da der Vers anerkanntermafsen zu lang ist.

7. Strophe. Der Vorschlag Bickells<sup>3</sup>, in **ba** **סעצם** **אדמו** zu lesen, hat vielseitige Billigung gefunden; indes ist es aber doch nicht so sicher, wie Budde meint, dafs **עצם** nur „Gebein“ und nicht „Leib“ bedeute. Ich weise nur auf Stellen hin wie Spr 15, 30; 16, 24 Job 33, 19 u. a.<sup>4</sup>, wo die Bedeutung „Leib“ aufser Zweifel stehen dürfte.

<sup>1</sup> Klagelieder 20.

<sup>2</sup> Klagelieder 100.

<sup>3</sup> Bei Budde a. a. O.

<sup>4</sup> Vgl. Fürst-Ryssel, Handwörterb. II, Leipzig 1876, s. v. **עצם**.

- 7 Glänzender waren ihre Nasiräer als weifser denn Milch.  
Schnee,  
Rötlicher als Korallen ward ihr saphirblau ihr Geäder.  
Gesicht,
- 8 Dunkler als Schwärze ist nun ihr nicht sind sie mehr kennt-  
Aussehen, lich.  
Es klebt ihre Haut an ihrem Gebein trocken wie Holz.
- 9 Besser daran waren, die durchs als die umkamen durch  
Schwert fielen, Hunger, [des.  
Die dahinschwanden verbrannt wie das Gewächs des Fel-  
haben ihre Kinder gekocht.
- 10 Die Hände zarter Frauen beim Verderben der Tochter  
Sie taten es, um sie zu essen meines Volkes.
- 11 Vollendet hat der Herr seinen Grimm, ausgegossen seine Zornesglut  
Und hat entzündet ein Feuer in Sion, das ihre Festen verzehrte.
- 12 Nicht haben es geglaubt die Könige und die Bewohner des Erd-  
der Erde kreises,  
Dafs kommen würde ein Dränger in Jerusalems Tore.  
und Feind
- 13 Wegen der Sünden ihrer Propheten und ihrer Priester Vergehen,  
Die da vergossen in ihrer Mitte das Blut der Gerechten,

8. Strophe. In aa erweist sich כְּחֹדֶת als Glosse; dann wird man יִקְרֶה statt יִקְרֶה zu lesen haben.

9. Strophe. Der Text von b befriedigt nicht. Der Vorschlag von Dyserinck<sup>1</sup>, כְּתִנְבוֹת zu korrigieren, ist glücklich und wirft auch Licht auf das unerklärliche סִדְקָרִים, das in סִמְזָקִים umzuändern ist: — „die dahinschwinden vor der Glut — wie Feldfrüchte“ (vgl. Is 33, 14 Thr 5, 10).

10. Strophe. In ba punktiert Budde gut לְכֹרֶת für לְכֹרֶת.

13. Strophe. Die aa fehlende Hebung erhält man leicht, wenn man כְּתִנְבוֹת punktiert. b ist ein richtiger Fünfheber; darum kann uns der Vorschlag von Sievers<sup>2</sup> nicht gefallen, der aus den folgenden zwei Strophen Vierheber bildet.

<sup>1</sup> Vgl. Budde a. a. O. 100.

<sup>2</sup> Textproben 562.

בְּגָאֵלִים בָּנִים:	14 לָעַד גְּרוֹם שִׁשְׁבֵּית
בְּלִבְשֵׁיהֶם:	בְּלֹא יִקְלוּ יָעַד
סוֹר אֶלְמַנְעִי:	15 סוֹר שָׂמָא קְרֵא
אֲדִישׁוּבֵי לְעוֹד:	בִּי עָד וְהַדְּשׁ אֶפְרָי
לֹא יִסְרֵף לְמִשְׁכָּבִי:	16 שְׁנֵי הַיָּהוּ חֲלֹמֵם בְּנֵימָם
הַקְּנִים לֹא יִקְנֵי:	שְׁנֵי כְּנֻמִּים לֹא יִקְנֵא
אֲלִישׁוּבֵי הַקְּבֵל:	17 עוֹד הַקְּלִפָּה עֵינֵי
אֲלִישׁוֹ לֹא יִשְׁעֵי:	בְּזִשְׁתֵּי שָׁשֵׁי
סִלְתָּ בְּרַחֲמֶיךָ:	18 עָדוּ עָרֵי עֲגָרֵי
בִּדְבַר קָשִׁי:	קָשִׁי וְקָלָא יִשֵׁי
בְּשִׁפְרֵי שְׁמֵימֵי:	19 קָלִים הָיוּ יִדְשֵׁי
בְּהַדְּרֵי אֲרֻמֵי:	עֲלִישְׁתֵּימֵי הַלְּמֵי
בְּלִבֵּי בְּשִׁמְיֵי:	20 הִיחַ אֶשְׁרֵי שִׁשְׁתֵּי הַיָּהוּ
בְּהַיָּהוּ בְּנֵימָם:	אֶשְׁרֵי אֶפְרָי קָשִׁי
יִשְׁכַּת בְּאֶרֶץ עֵינֵי:	21 שְׁלֵשׁ וְהַשְּׁדֵי בְּתֵאֲרֵימֵי
הַשְּׁמֵרֵי וְהַתְּמַלֵּי:	בְּמִשְׁלַחַת הַמְּגָרִימֵי
לֹא יִסְרֵף לְמַגְלֵתְךָ:	22 לְמִשְׁלַחַת בְּתֵאֲרֵימֵי
יָהוּ הַמִּשְׁמֵרֵי:	שָׁרֵי עֵינֵי בְּתֵאֲרֵימֵי

14. Strophe. Mit Recht wird die Form בְּגָאֵלִים beanstandet; man lese das Part. בְּגָאֵלִים. b ist metrisch korrekt, בְּלִבְשֵׁיהֶם ist für sich eine Dipodie, und die Zäsur ist nach יָעַד anzubringen.

15. Strophe. Der Text von beiden Versen ist nach jeder metrischen Berechnung zu lang. Zunächst wird allgemein eines der סוֹר gestrichen; in b ist בְּנֵימָם späterer Einschub. Dagegen ist יִסְרֵף parallel zu קְרֵא zu belassen und bei diesen Worten die Zäsur anzubringen. Für בְּנֵי ist besser עָד zu lesen.

16. Strophe. Das für 15<sup>b</sup> überschüssige בְּנֵימָם paßt vortrefflich als Ergänzung für ad.

17. Strophe. Für das כְּרֵעַ עֵינֵי setze ich mit Bickell<sup>1</sup> einfach עָד. In β ist jedenfalls עֲרֵת für עֲרֵתֵי vor הַקְּבֵל zu lesen.

18. Strophe. Obgleich in aβ בְּרַחֲמֵיךָ für sich allein als zweites Glied eines Klageliedverses dienen könnte, so ist die

<sup>1</sup> Bei Budde, Klagelieder 102.

- 14 Taumeln sie gleich Blinden in den Strafsen,  
 Was sie nicht sollen, berühren sie  
 15 Aus Weg! unrein! ruft man;  
 Denn allüberall sollen sie irren,  
 heißt es,  
 16 Des Herrn Antlitz hat sie unter  
 die Völker zerstreut,  
 Der Priester hat er nicht geachtet  
 17 Lange schmachteten unsere Augen  
 Auf unserer Warte spähten wir aus  
 18 Es hatten acht unsere Gegner auf  
 unsere Schritte,  
 Kurz und voll sind unsere Tage;  
 19 Schneller waren unsere Verfolger  
 Auf den Bergen haben sie uns ver-  
 folgt,  
 20 Unser Lebensodem, der Gesalbte des  
 Herrn,  
 Von dem wir sagten: In seinem  
 Schatten  
 21 Juble nur und freue dich, Tochter  
 Edom,  
 Auch an dich wird kommen der  
 Becher,  
 22 Deine Schuld ist gesühnt, Tochter  
 Sion,  
 Nun hat er gestraft deine Schuld,  
 Tochter Edom,

besudelt mit Blut.

mit ihren Kleidern.

[ ] aus Weg! rührt nicht an!  
 nicht fürder Wohnung haben.

nicht wird er mehr an sie  
 denken. [schont.  
 und der Greise nicht ge-

nach nichtiger Hilfe, [hilft.  
 nach einem Volk, das nicht  
 wenn wir auf den Strafsen  
 gingen,

denn unser Ende naht.

als die Adler des Himmels,  
 in der Wüste uns nachge-  
 stellt.

ward gefangen in ihrer  
 Grube,

werden wir leben unter den  
 Völkern.

die du wohnest im Lande  
 Uz!

berauschen wirst du dich und  
 entblößen.

nicht wird er dich wieder  
 verbannen.

aufgedeckt deine Sünden.

Form doch schwerfällig, abgesehen davon, daß סִלְקָתָא von dem  
 Worte auch nicht durch einen rhythmischen Einschnitt ge-  
 trennt werden darf. Man wird also בְּרַחֲבֵתָא lesen und in aa  
 nach dem trefflichen Vorschlag Dyserincks<sup>1</sup> ein צְרִינִי nach  
 וְצָרִי einschieben. In ba lese ich mit Lühr<sup>2</sup> קָצְרוּ für קָצְנִי.

<sup>1</sup> Vgl. Budde a. a. O. 108.

<sup>2</sup> Klagelieder 23.

19. Strophe. Für  $\text{נָלְ בָרַבִּי}$  lese man  $\text{בָּרַבִּי}$ ; Bickell und nach ihm Budde streichen  $\text{נָלְ}$ .

20. Strophe.  $\text{בָּ}$  schließt mit  $\text{נָלְ}$ ; dann ist aber  $\beta$  zu lang. Gut liest Budde dafür nach Ez 19, 48  $\text{נָלְ נָלְ}$ .

21. Strophe. In  $\text{אֶבֶן}$  ist das  $\text{כֶּרֶב}$   $\text{נָלְ}$  zu wählen, aber nichts zu tilgen.

22. Strophe. In  $\text{בֶּבֶן}$  ist  $\text{בָּ}$  zu streichen, das in Verbindung mit  $\text{נָלְ}$  überhaupt verdächtig ist.

### Zu „είρηνη“ bei Hatch-Redpath.

Die LXX-Konkordanz mußte sich zum großen Teil auf eine etwas mechanische Gleichstellung der griechischen und hebräischen Äquivalente beschränken. Manchmal scheint aber das mechanische Verfahren etwas zu ausgiebig beliebt worden zu sein.

Unter  $\text{είρηνη}$  finden wir die Belegstellen Is 29, 24 und 32, 4 unmittelbar nacheinander und vollständig gleichlautend, aber mit je einem verschiedenen, fraglich gelassenen Äquivalent ( $\text{נָלְ?}$ ,  $\text{נָלְ?}$ ). Eine Einsicht in den hebräischen Text ergibt, daß für Is 29, 24<sup>c</sup> kein Platz ist, da der Vers nur zweistichisch ist. V. 24<sup>c</sup> ist aber nicht, wie H.-R. voraussetzen eine Doppelübersetzung zu V. 24<sup>b</sup>, sondern eine Glosse aus Is 32, 4. Folglich ist  $\text{נָלְ}$  auch als nur zu vermutendes Äquivalent zu streichen und weil an dieser Stelle ohne Vorlage im hebräischen Text, (—) zu setzen.

Wenn man Is 29, 24<sup>b</sup> mechanisch aufteilt, so trifft auf  $\text{ἀνακοῦσθαι}$  die hebräische Vorlage  $\text{נָלְ}$ . H.-R. setzen (+). Daß der Übersetzer damit wirklich  $\text{נָלְ}$  wiedergeben wollte, ist schon deshalb wahrscheinlich, weil er durch die verschiedenartigsten Übersetzungen zeigt, daß er kein genaues Wissen besaß, sondern die Bedeutung des Wortes aus dem Zusammenhang erschloß. Übrigens haben wir ein anderes Beispiel hierfür in Prv 16, 21, wo  $\text{ἀκούειν}$  für  $\text{נָלְ}$  gebraucht, und H.-R. haben sich nicht besonnen, diese beiden Worte, obwohl vollständig vereinzelt, zueinander zu setzen.

Der Leichtigkeit, mit der dieses für die Bearbeiter festzustellen gewesen wäre, hält die Wagschale die Umständlichkeit, mit der ein Benutzer der Konkordanz zur Erkenntnis dessen kommen muß.

J. Göttsberger.

## Die Ursprache des Buches Daniel.

Von Maximilian Streck in Strafsburg i. E.

**I**m 2. Hefte des letzten Jahrganges dieser Zeitschrift (III 146—149) veröffentlichte P. Riefsler einen interessanten Aufsatz über „die Ursprache des Buches Daniel“, worin er die nicht seltenen und auffälligen Diskrepanzen, die sich zwischen dem Verfasser des aramäischen Textes (dem Aramäer) von Kap. 2—7 und dem Urheber der hebräischen Vorlage der LXX (dem Hebräer) aufzeigen lassen, durch die Annahme einer älteren babylonischen Grundschrift, aus der beide Schriften geflossen seien, erklären will. Riefsler bringt für seine These eine Reihe z. T. frappanter Beispiele bei. In diesen wird namentlich der Autor der hebräischen Vorlage der LXX als ein recht stümperhafter Kenner der assyrischen Schrift und Sprache gebrandmarkt. Seine Abweichungen vom „Aramäer“ wären danach hauptsächlich durch die Verwechslung homogener assyrischer Wurzeln und ähnlich lautender Wörter, sowie durch Irrtümer, die ihm in der Wahl des richtigen Lesewertes bei mehrdeutigen Ideogrammen unterliefen, hervorgerufen. Es sind zum Teil elementare Fehler, die da dem „Hebräer“ in die Schuhe geschoben werden. Wir brauchen ja unsere Meinung über die assyriologischen Vorkenntnisse eines derartigen Bearbeiters durchaus nicht in die Höhe zu schrauben; aber es erscheint doch immerhin fraglich, ob jemand, der so wenig mit Schrift und Sprache des zu bearbeitenden Originals vertraut war, sich an die schwierige Aufgabe der Verdolmetschung desselben überhaupt herangewagt hätte.

Riefsler operiert in seiner Rekonstruktion einer babylonischen Vorlage auch etwas zu viel mit der Annahme ideo-



grammatischer Schreibungen<sup>1</sup>. Ein in der neubabylonischen Periode (bzw. auch in der Perserzeit) entstandenes keilinschriftliches Danielbuch hätte nach aller Analogie kaum einen übermäßigen Apparat von Ideogrammen aufgewiesen; denn in den Texten dieser Spätzeit — wir sehen von den Kontrakten ab, die im großen und ganzen sich in den Geleisen der alten Schreibweise und Phraseologie bewegen — wird die Verwendung von Ideogrammen auf ein Minimum reduziert. Die Keime zu einer reinen Silbenschrift waren deutlich vorhanden; zu ihrer vollen Entfaltung war es aber allerdings zu spät.

Riefsler hat mit Geschick und Sachkenntnis das assyrische Wörterbuch zu Rate gezogen. Nur in wenigen Fällen habe ich an der Deutung des herangezogenen sprachlichen Materials etwas auszusetzen, und diese Ausstellungen richten sich eigentlich nicht gegen ihn, sondern gegen seine Quelle, Delitzschs Assyrisches Handwörterbuch, wo es eben bei dem gewaltigen Fortschritt, den die Assyriologie im letzten Dezennium, d. h. seit dem Abschlusse von Delitzschs hervorragendem Werke zu verzeichnen hat, nicht wenig zu revidieren gibt.

In der Verwertung der von Riefsler lediglich auf lexikalischem Wege gewonnenen Resultate halte ich eine entsprechende Vorsicht durchaus für angezeigt. Denn gerade das semitische Wörterbuch mit seiner Fülle homonymer und ähnlich lautender Wortstämme dürfte bei ähnlichen Untersuchungen, wie sie Riefsler bezüglich Daniels angestellt hat, nicht allzuoft versagen. Zugegeben sei, daß einige der von Riefsler gebotenen Beispiele so merkwürdig sind, daß man in der Tat sich versucht fühlt, an die Existenz eines dem aramäischen und hebräischen Texte zu Grunde liegenden gemeinsamen babylonischen Archetypus zu glauben. Aber trotzdem wird es sich bei den aufgedeckten Übereinstimmungen lediglich um ein Spiel des Zufalls handeln.

<sup>1</sup> So dürften wir in einer derartigen keilinschriftlichen Vorlage kaum die seltenen Ideogramme TIK für rêsu, AN für gêru und JS-GAL für kussû erwarten, die Riefsler in seinen Bemerkungen zu 1, 10; 2, 11 und 4, 1 annimmt, sondern in erster Linie die gewöhnlichen ideographischen Äquivalente SAG, MAH und JS-GU-ZA (eventuell auch JS-TE).

Die Frage nach dem Vorhandensein eines keilinschriftlichen Prototypes des Danielbuches möchte ich einstweilen, bis nicht noch umfangreicheres Beweismaterial dafür vorgelegt wird, auf sich beruhen lassen; ich pflichte vielmehr im wesentlichen D. H. Müller, bei, der in „Die Gesetze Hammurabis“ (Wien 1903) 236 zu dem Urteile gelangt, daß „der älteste Verfasser des Buches Daniel entweder aus babylonischer Quelle geschöpft oder mindestens unter dem Einflusse babylonischer Sprache und Syntax gestanden“ haben muß. Der Grundstock von Daniel reicht mindestens bis in den Beginn der Perserzeit hinauf, und zwar wird seine Heimat der babylonische Boden sein<sup>1</sup>. Die Schlufsredaktion des Buches muß dann allerdings viel später und möglicherweise erst im 2. Jahrh. v. Chr. in Palästina erfolgt sein. In diese späte Periode verlegt bekanntlich heute das Gros der protestantischen Exegeten den Termin der Abfassung des Danielbuches. Es sei eine Trost- und Mahnschrift aus der Zeit der schweren Bedrängnis der Juden durch Antiochus Epiphanes IV.: so lautet die in den erwähnten Forscherkreisen fast zum Dogma erhobene Anschauung. Eine Hauptstütze für diese späte Ansetzung bildet einmal das sprachliche Gewand der aramäischen Kapitel Daniels, welches die charakteristischen Eigentümlichkeiten der westaramäischen Sprachgruppe zeigt, und dann das Vorkommen griechischer Lehnwörter.

Die Ansicht, daß die Niederschrift des Danielbuches im zweiten Jahrhundert sich keineswegs an ältere Vorlagen anlehnte, erscheint mir in mehrfacher Hinsicht unhaltbar. Was das Auftauchen griechischer Lehnwörter bei Daniel betrifft, so nötigen diese zur Annahme eines Schlufsredaktors, dessen Tätigkeit in die letzten zwei oder drei Jahrhunderte v. Chr. versetzt werden muß; denn anders ließe sich die Existenz dieser Lehnwörter im Danieltexte nicht gut begreifen<sup>2</sup>. Hier

<sup>1</sup> In diesem Punkte stimme ich mit Hommel, Grundriss der Geographie und Geschichte des alten Orients (1904) 192 überein.

<sup>2</sup> Den Versuch Hommels (in ThLBl XXIII [1902] 148), die in Frage stehenden Lehnwörter aus dem Semitischen, speziell Babylonischen, zu erklären, erachte ich für wenig glücklich. Es handelt sich einmal um

erheben sich nun wichtige Fragen. Wie weit hat der spätere, palästinensische Schlufsredaktor die sprachliche Gestalt seiner babylonischen Vorlage, in der die aramäischen Kapitel einen integrierenden Bestandteil bildeten, angetastet? Nahm er eine Überarbeitung des aramäischen Textes in der Weise vor, daß er denselben in die Sprachform seines Landes und seiner Zeit gofs? Oder beliefs er den betreffenden Stücken im grofsen und ganzen ihren ursprünglichen sprachlichen Habitus, so daß uns in ihnen Proben jenes aramäischen Dialektes, der zur Zeit der Entstehung des Kernes von Daniel und der Abfassung der einschlägigen Urkunden des Esrabuches in Babylonien-Assyrien bzw. Persien herrschte, zur Verfügung stehen? Mit andern Worten: Repräsentierte nicht die aramäische Zunge Vorderasiens etwa im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. noch in der

die Namen der vier Musikinstrumente  $\text{דָּרְדָּרִים}$  = κίθαρῖς,  $\text{מְצֻצִים}$  = σαμβύκη,  $\text{נְרִינָה}$  = ψαλτήριον und  $\text{תְּבִלְתִּים}$  = συμφωνία, die in 3. 5 7 10 15 jedesmal auf die zwei Namen semitischer Musikinstrumente  $\text{מְצֻצִים}$  und  $\text{נְרִינָה}$  folgen. Es liegt sehr nahe, die vier griechischen Namen als spätere Einschub anzusetzen und lediglich als Glossatorenweisheit eines palästinensischen Schlufsredaktors anzufassen. Das noch von Kautzsch (Grammatik des Biblisch-Aramäischen 119) zu einem Lehnworte gestempelte  $\text{מְצֻצִים}$  (5, 7) scheidet aus, da griechisches  $\mu\nu\nu\delta\iota\kappa\eta\varsigma$  ebenso wie das aramäische Wort aus dem Iranischen stammen; man vgl. dazu Andreas bei Marti Gramm. d. bibl.-aram. Spr. 60 (Glossar). Das Vorkommen persischer Fremdwörter bei Daniel kann natürlich, besonders wenn wir die Entstehung der babylonischen Grundschrift in die Anfänge der Perseerzeit verlegen, keineswegs auffallen. Es bleibt also noch  $\text{נְרִינָה}$  (3, 5) bzw. die Verbalform  $\text{נְרִינָה}$  übrig, auf welche für die Frage nach der Abfassungszeit des Daniel besonderes Gewicht gelegt wurde. Hierzu ist zu bemerken, daß es noch durchaus nicht sicher ist, daß wir es hier mit  $\kappa\eta\rho\upsilon\epsilon$  bzw.  $\kappa\eta\rho\upsilon\sigma\sigma\epsilon\nu$  zutun haben. Es kann ein bloßer zufälliger Namensanklang vorliegen, wofür es ja auch sonst an Analogien nicht mangelt. So haben wir z. B. in Assyrischen ein  $b\acute{e}l\acute{n}$ , Plnr.  $b\acute{e}l\acute{e}$  = Waffen; man denkt unwillkürlich an  $\beta\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$  = Wurfgeschofs und bei  $b\acute{e}l\acute{e}$  an die homerischen  $\beta\acute{\epsilon}\lambda\eta$ , und doch wird es wohl niemand einfallen,  $\beta\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$ , das auf den Stamm  $\beta\acute{\epsilon}\lambda\lambda\omega$  zurückgeht, als Lehnwort aus dem Assyrischen erklären zu wollen. Auch mag das Wort  $\kappa\eta\rho\upsilon\epsilon$  schon recht früh ins Aramäische eingedrungen sein; die weite Verhretung der Wurzel  $\text{נְרִי}$  (wohl denominiert von  $\text{נְרִי}$ ) in allen aramäischen Dialekten, sowie die echt aramäische Nominalform  $\text{נְרִיָּה}$ , die  $\text{נְרִיָּה}$  zeigt, könnten für die Annahme einer frühzeitigen Entlehnung sprechen.

Hauptsache eine geschlossene Einheit und begannen sich nicht die für die Spaltung in Ost- und West-Aramäisch typischen Merkmale erst in den letzten Jahrhunderten v. Chr. herauszubilden? <sup>1</sup>

Aus Babylonien und Assyrien, d. h. aus jener Gegend, die, nebst Mesopotamien, als die eigentliche Domäne der (späteren) ostaramäischen Dialekte zu gelten hat, besitzen wir — von den aramäischen Kapiteln bei Daniel und Esra abgesehen — aus vorchristlicher Zeit an aramäischen Sprachdenkmälern nur kurze Legenden auf Gewichten und Rechtsurkunden (sog. Kontrakten) <sup>2</sup>. Dieses Material ist nun aber viel zu gering und überdies, wegen des starken babylonischen Einschlages, zu wenig zuverlässig, um auf Grund desselben Schlüsse auf die genauere sprachliche Beschaffenheit des in der babylonisch-assyrischen Epoche und unter der Regierung der ersten Perserkönige in den Euphrat- und Tigrisländern im Kurse gewesen aramäischen Idioms zu ziehen. Daß dieses letztere sich in sprachlicher Hinsicht schon im wesentlichen mit dem (späteren) Ostaramäisch deckte, dies läßt sich durchaus nicht erweisen <sup>3</sup>. Es steht aber ander-

<sup>1</sup> Meine lediglich als Hypothese hingestellte Frage, ob man bei der Bestimmung der Abfassungszeit von Daniel die Schultradition von Ost- und West-Aramäisch ignorieren dürfe, wird namentlich von Hommel (ThLht XXIII 149) in bejahendem Sinne entschieden, und zwar im Anschlusse an die zu ähnlichem Resultate gelangten Untersuchungen Nielsens in dessen „Danielbogen telde belyst ved sproghistoriske Undersøgelser“, Kopenhagen 1899. Nielsens Bch kenne ich, ebenso wie die gegen Nielsen gerichteten, dänisch geschriebenen Gegenschriften dreier Kopenhagener Professoren (bes. Buhls) sowie Nielsens Replik, nur aus Anzeigen in Literaturblättern; nach den in diesen mitgeteilten Proben zu urteilen, weisen aber Nielsens sprachliche Untersuchungen einen recht bedenklichen Mangel an Methode auf.

<sup>2</sup> Die hier in Betracht kommenden, bisher bekannt gewordenen Kontrakte findet man am vollständigsten gesammelt in J. H. Stevensons „Assyrian and Babylonian contracts with Aramaic references“, New York 1902. Die Gewichtaufschriften sind am besten ediert im „Corpus inscript. Semitic.“ pars II, tomus I, Nr 1—14.

<sup>3</sup> Der Hinweis auf das in den assyrischen Kontraktlegenden vorkommende (Pronomen) ʾ, ʾ — so auch in den Zendschirli-Inschriften — gegenüber bibl.-aram. ʾ kann kaum erstlich gegen die Niederschrift des Danielbuches in Babylonien und für die Annahme einer recht späten

seits auch nichts im Wege, wenn wir die nahe sprachliche Verwandtschaft, welche den Dialekt der aramäischen Kapitel in Dn und Esr mit den Vertretern der westaramäischen Sprachgruppe verknüpft, einfach aus der Tatsache erklären, daß die aramäische Bevölkerung in Babylonien, Assyrien und Mesopotamien sich zur Zeit der Abfassung des aramäischen Textes der Bücher Dn und Esr<sup>1</sup> so ziemlich des gleichen Dialektes bediente wie ihre Stammesgenossen in Syrien und Palästina. Erst die folgenden Jahrhunderte mögen dann in der Sprechweise der östlichen Aramäer eine Veränderung in verschiedenen Punkten herbeigeführt und allmählich jene Kluft verursacht haben, welche die aramäische Sprachfamilie in nachchristlicher Zeit in zwei deutlich sich voneinander abhebende Schichten, West- und Ost-Aramäisch, schied<sup>2</sup>. Das aramäische Idiom in Dn und Esr wäre demnach weder als Ost- noch als West-Aramäisch in dem Sinne, den man jetzt gewöhnlich mit dieses Begriffen verbindet, zu spezifizieren, sondern als der letzte, umfangreiche, für uns erreichbare Sprachrest aus einer Zeit in der noch kein fühlbarer Rifs die aramäisch Redenden im Osten und Westen in zwei sprachliche Lager spaltete.

Kein biblisches Buch trägt so ausgesprochen babylonisches Kolorit an sich wie Dn. Aber auch noch andere alt Schriftsteller stehen, wie sich immer klarer herausstellt, mehr oder minder unter dem Einflusse der babylonischen Sprache

Abfassung ins Feld geführt werden. Das ך wird eben nicht als reiner Dental, sondern sibilisiert (= arab. d) ausgesprochen worden sein, so daß eine graphische Wiedergabe sowohl durch ך als durch ך möglich war. Hommel macht mit Recht (in ThLBl 1905, Sp. 149) auf die in dem sog. assyrischen Doomsday-book vorkommenden mesopotamischen und sicher aramäischen Eigennamen aufmerksam, deren zweites Element die Keilschrift als idri = ךׁ und dimri = ךׁ wiedergibt. Andererseits könnte die Ersetzung eines älteren ך durch das spätere ך auch recht wohl dem späteren palästinensischen Schlufsredaktor aufs Konto geschrieben werden.

<sup>1</sup> Eventuell rührt auch bei Esr die „westaramäische“ Form der in ihm enthaltenen aramäischen Urkunden erst von einem späteren, palästinensischen Schlufsredaktor her.

<sup>2</sup> Das Westaramäische würde demnach die ursprünglichere Sprachstufe reflektieren und dem noch nicht gespaltenen altaramäischen Idiome am nächsten stehen.

und Kultur, so vor allem Ezechiel, bei dem man wohl eine Kenntnis der babylonischen Sprache voraussetzen darf. Man vgl. dazu D. H. Müller, Ezechielstudien, Berlin 1895, 54 ff und Daiches in JqR XVII (1905) 447 f. Für Hab hat Peiser in Mitteil. der Vorderasiat. Gesellsch. VIII (1903) 4 ff wahrscheinlich gemacht, daß dessen Verfasser mit assyrischer Literatur vertraut war. Und kürzlich hat Grimme<sup>1</sup> eine recht beachtenswerte Hypothese vorgetragen, derzufolge wir auch beim Buche Koh babylonischen Boden unter den Füßen hätten.

Zum Schlusse möchte ich noch zu einigen der von Riefsler behandelten Dn-Stellen ein paar kurze Bemerkungen machen, die lediglich das verwertete assyriologische Material betreffen.

2, 12 *šutêlû* (III 2 von *elû* = hoch sein) 1. hinaufführen, 2. laut aussprechen, laut anrufen. Diese Bedeutung gibt Riefsler auf Grund von Delitzsch, H.-W. 62. Das *šutêlû* jener Stellen, für die Delitzsch eine Bedeutung „laut aussprechen etc.“ in Erwägung zieht, wird kaum zu *elû* = „hoch sein“ gehören, sondern ist wohl besser III 2 von *alû* und bedeutet wohl „schwören“; es entspricht hebr. *הָלַף* fluchen; Hiphil (wie im Arab.): schwören.

3, 19 *barû* bedeutet wohl immer nur „sehen, besehen, prüfen“ (vgl. Jensen, Keilinschr. Biblioth. VI, I 532), nicht auch: „entscheiden, festsetzen“.

7, 17 Die Infinitive (I, 1) der beiden für diese Stelle zitierten Verba lauten *ašû* und *ša'u*, nicht *ûšû* und *išû'û*. Es ist sehr fraglich, ob *ša'u* als „verheeren, vernichten“ (so Delitzsch, H.-W. 565) erklärt werden darf; an allen Stellen, in denen diese Wurzel vorkommt, paßt viel besser die Bedeutung „wegnehmen“.

8, 13 Ein Wort *hablatu* = „Frevel“ ist bisher in der assyrischen Literatur nicht zu belegen; das von Delitzsch, H.-W. 267 so gelesene Wort muß, wie dies mehrfache phonetische Schreibungen ganz sicher machen, *ḫillatu* gelesen werden; vgl.

<sup>1</sup> Vgl. dessen Aufsatz „Babel und Koheleth-Jojakhin“ in OrLz VIII (1905) 432--438.

dazu Zimmern, ZA XI 89; Muss-Arnolt, Dictionary of the Assyrian Language 913.

11, 20 Einen Stamm *hâtu* II. — „überwältigen, bezwingen“ gibt es wohl ebensowenig wie ein *nagâšu* I. — „niederwerfen, überwältigen“; vielmehr wird man (gegen Delitzsch, H.-W.) im Assyrischen mit einer Wurzel *hâtu* — „schauen, durchschauen, prüfen, überschauen, Aufsicht führen“ und einer Wurzel *nagâšu* — „treten, gehen“ sehr gut auskommen<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Ich erlaube mir, für eine eingehende Behandlung dieser beiden Wurzeln auf meine in den nächsten Monaten erscheinenden „Studien zum assyrischen Lexikon“ zu verweisen.

# Zur Apostolizität des Jakobus und Judas (nach den Evangelien).

(Schluß.)

Von Dr Friedr. Maier in Freiburg i. Br.

## B. Die Argumente der *Gegner* der Identität der Herrnbrüder und Apostel<sup>1</sup>.

### I. Die Verwandtschaftsbezeichnungen in den Apostelkatalogen.

1. Das Kapitel, das hier zur Erörterung steht, gehört in erster Linie zu denen, in welchen beiderseits durch die Objektivität verletzende Übertreibungen oder Verdunkelungen gesündigt wird. Die Apostelkataloge sollen nicht nur die Brüderschaft des Jakobus und Judas (Meinertz 25), sondern auch das gerade Gegenteil (Zahn 345 ob.) beweisen; beides ist in dieser Präzision falsch. Betrachtet man die vier Verzeichnisse<sup>2</sup> unter dem doppelten Gesichtspunkt der *Zusammenstellung oder Paarung* einerseits und der *Verwandtschaftsbezeichnungen* andererseits, so ergibt sich folgendes detaillierte Bild:

a) *Mt* stellt nicht nur Petrus-Andreas, Jakobus-Johannes, sondern auch Jakobus-Thaddäus zusammen; auch die übrigen Namen sind gepaart. Jedes zweite Glied des ersten Doppelpaares hat den Beisatz  $\acute{\omicron} \acute{\alpha}\delta\epsilon\lambda\phi\acute{\omicron}\varsigma \acute{\alpha}\upsilon\tau\omicron\upsilon$ , Thaddäus ist ohne denselben.

<sup>1</sup> Hofmann (Das NT zusammenhängend untersucht VII 2, 145—152; VII 3, 1—6) will die ganze Argumentation der Gegner durch seine Doppelreihe von Herrnbrüdern und Herrvettern — alle vier tragen jedesmal dieselben Namen — niederschlagen. Dieses Postulat ist nur geeignet, dem Gegner Mut zu machen.

<sup>2</sup> Mt 10, 2—4. Mk 6, 16—19. Lk 3, 14—16. Apg 1, 13.



b) *Mk* paart nicht die Brüder, sondern verbindet das bevorzugte Trifolium<sup>1</sup> Petrus-Jakobus-Johannes (äußeres Motiv: Namenbeilegung). An 4. Stelle folgt Andreas; doch ist bei der ausnahmslosen Verbindung mit καί eine sonstige äußere Gruppierung nicht ersichtlich, ein Zusammenhang des Andreas mit dem vorausgehenden Trio außer durch die stumme Stellung nicht ausgedrückt. Darum hat es auch weniger zu sagen, wenn Jakobus-Thaddäus zusammenstehen. — Die verwandtschaftlichen Beziehungen werden nur zu den Zebedaiden angegeben, und zwar in aller Ausführlichkeit, dagegen nicht zu Petrus-Andreas und Jakobus-Thaddäus. Beachtenswert ist, daß Petrus-Andreas nicht bei einander, sondern durch zwei Apostelnamen getrennt stehen, aber trotzdem und trotz der weitläufigen Personalien bei den Zebedaiden<sup>2</sup> nicht als Brüder charakterisiert sind.

c) *Lk* nennt wieder zuerst Petrus-Andreas-Jakobus-Johannes; an viertletzter Stelle steht Jakobus Alphaei, an zweitletzter Judas Jakobi, dazwischen also ein Apostelname (Simon). Doch darf hierbei nicht übersehen werden, daß ἰ. ἰακώβου auf ἰάκωβος Ἀλφ. zurückweisend (vgl. ob. S. 185), diese Differenz ziemlich paralysiert, ja geradezu etwas vor Mt und *Mk* voraus hat. — Als Brüderpaar sind nur Petrus-Andreas hervorgehoben, nicht dagegen die Zebedaiden (weil 5. *Lk* schon vorgestellt!)<sup>3</sup>, nicht, wenigstens nicht ausdrücklich Jakobus-Judas (vgl. aber unten 2). Erst vor Jakobus Alphaei begründet das Fehlen des sonst immer stehenden καί eine neue Reihe, die die Letztgenannten enger zusammenschließt.

<sup>1</sup> Wellhausen (Ev Marci 25) meint, Andr. u. Phil. seien als die einzigen ganz griechischen Personennamen zurückgestellt worden (?).

<sup>2</sup> ἰάκωβον τὸν τοῦ Ζεβεδαίου καὶ ἰωάννην (τὸν ἀδελφὸν [τοῦ ἰακώβου]).

<sup>3</sup> Man muß darauf hinweisen (vgl. S. 258); die Möglichkeit, daß deshalb (wegen 5, 10) im folgenden c. 6(, 14) die Brüderschaft der Zebedaiden verschwiegen wird, ist um so mehr anzuerkennen, als der ausdrücklich als Bruder Petri bezeichnete Andreas uns vor 6, 14 überhaupt noch nicht begegnet ist (gegen Meinertz 26).

d) *Apg* deckt sich nicht mit *Lk*, wie man meinen sollte. Petrus-Johannes-Jakobus-Andreas stehen wieder an der Spitze, Joh. aber an 2. statt an 4. Stelle, d. h. das Brüderpaar Petrus und Andreas ist getrennt. Die übrigen Namen sind unverkennbar gepaart, Jakobus Alphaei und Jndas Jakobi (wie bei *Lk*) durch Simon getrennt (vgl. jedoch c). — Die Andeutung verwandtschaftlicher Beziehungen fehlt, trotzdem die Söhne des Jonas durch die des Zebedäus geschieden sind, durchgängig.

Was lehrt diese Übersicht? 1) Der Mangel des  $\acute{\omicron}$  ἀδελφός αὐτοῦ bei Judas als Argument für die Nichtidentität ist vollkommen unbeweiskräftig; vgl. *Mt Lk Apg* gegen den einen *Mt* und *Lk Apg* (Ἰουδας Ἰακώβου; vgl. unten) gegen *Mt Mk*! 2) Die Zusammenstellung von Jakobus und Thaddäus bei *Mt* (!) und *Mk* hält der nicht zu überschätzenden lukanischen Trennung das Gleichgewicht.

2. Nach der Seite der *Identität der Apostel und Herrnbrüder* ist folgendes zu bemerken.

a) Die Gruppierung der Apostelnamen in allen vier Katalogen läßt nur ein Prinzip erkennen, das antiklimaktische, mit großzügiger Durchführung und Freiheit in Einzelheiten. Im Vordergrund stehen die hervorragendsten und besonders ausgezeichneten Jünger, deren Berufung (Thomas ausgenommen) ausdrücklich berichtet wird: das Viergespann Petrus-Jakobus-Johannes-Andreas einerseits, Philippus und Bartholomäus<sup>1</sup> sowie Matthäus<sup>2</sup> und Thomas<sup>3</sup> anderseits. Für den Rest der Apostel (*Jak.*, *Jud.*, *Sim.*, *Jud.*) bleiben somit ganz von selbst die letzten Plätze übrig; den Schluß bildet immer der Veräter. Daß Jakobus und Judas Thaddäus Brüder waren, ist daher aus ihrer Verbindung oder Paarung an sich nicht zu entnehmen<sup>4</sup>, aber sie begünstigt die Vermutung, und zwar um

<sup>1</sup> Jo 1, 44—49.    <sup>2</sup> Mt 9, 9. Mk 2, 13 ff. Lk 5, 27 ff.

<sup>3</sup> Jo 11, 16; 14, 5; 20, 24—29; 21, 2.

<sup>4</sup> So z. B. Schleyer, (Freiburger) Zeitschr. f. Theol. 1840, 94; Meinertz 25.

so mehr, als wir bei der letzten Vierergruppe die größte Konstanz<sup>1</sup> wahrnehmen (Mt, Mk gegen Lk).

b) Tatsächlich frappant ist die Nichtbezeichnung oder nicht direkte Bezeichnung des Bruderverhältnisses zwischen Jakobus und Judas Thaddäus insofern, als dieser Mangel der ausdrücklichen (ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ) Charakterisierung der drei Evv und der Apg, d. h. allen vier Katalogen gemeinsam und bei den übrigen Brüderpaaren ohne Analogie ist<sup>2</sup>; insofern stehen die beiden Apostel isoliert, und die Freunde der Identität werden daran nicht stillschweigend vorübergehen dürfen. Als positives Argument für die Nichtidentität ist die Erscheinung freilich unzulänglich<sup>3</sup>; verliert sie aber deshalb schon ihre Bedeutung als Argument gegen die Identität: Ich stelle folgendes der Prüfung anheim: 1) Unter der Voraussetzung, die unsere Überraschung hervorruft, würde es sich nicht um ein Apostel- und Brüderpaar, sondern bloß um das erstere handeln, denn der Brüder sind es vier. Dafs die nicht nur im Apostolat, sondern auch numerisch vereinigten Paare als moralische Einheiten empfunden wurden, ist einleuchtend: bei den Herrnbrüdern war von diesem Zusammengewachsenheit der beiden apostolischen unter ihnen keine Rede<sup>4</sup>; hier mußte die Herrnbruderschaft in den Vordergrund treten. 2) Petrus-Andreas, Jakobus-Johannes (bzw. Petrus-Joh.) treten nicht nur in den Apostelkatalogen, sondern auch in der evan-

<sup>1</sup> Vgl. dagegen die Variation innerhalb der beiden ersten Reihen. Die Nummern der Plätze sind: für Petrus (immer): 1, Andreas 2. 4. 2. 4, Jakobus: 3. 2. 3. 3, Johannes: 4. 3. 4. 2, Philippus (immer) 1 Bartholomäus: 2. 2. 2. 3, Matthäus: 4. 3. 3. 4, Thomas: 3. 4. 4. 2.

<sup>2</sup> So spitzt sich das Argument zu; Lk 6, 16 allein ist freilich durch den Hinweis auf die Zebedaiden in *εἰς* unschädlich zu machen vgl. Meinertz 25f; durch das Hereinziehen der „mündlichen Tradition“ begibt sich jedoch M. [7] auf gefährlichen Boden; waren Jak. und Jud. als Brüder bekannt, wozu dann der Zusatzgenetiv? waren sie es nicht, warum dann bloß der Gen. [ohne ἀδελφός?]

<sup>3</sup> Man vergleiche dazu den faktischen Tatbestand ob. S. 256f c d' u. S. 256 A. 3.

<sup>4</sup> Endemann (844 845) argumentiert zwar sehr zuversichtlich damit, aber wenig überzeugend (subjektiv!).

gelischen Geschichte gepaart auf. Die Dyas ist gewissermaßen historisch geworden. Auch hier liegen die Verhältnisse bei den Herrnbrüdern anders. Der einzelne tritt überhaupt nicht hervor, das Apostelpaar als solches auch nicht, immer nur unbestimmt: „die“ Brüder des Herrn. 3) Durchschlagend ist die Beobachtung, daß Jakobus, Judas, Simon von den gleichnamigen, schon genannten oder gleich zu nennenden Aposteln *unterschieden* werden sollen; die Ev halten sich hier an die gebräuchlichen Bezeichnungen<sup>1</sup>. 4) Gerade die Eigenschaft des Jakobus und Judas als ἀδελφοὶ τοῦ κυρίου mochte schuld daran gewesen sein, daß gerade und immer bei ihnen das gegenseitige Bruderverhältnis unausgedrückt blieb. Das völlige Schweigen darüber wäre eine Parallele zu dem untergeordneten Platz, der den Herrnbrüdern in den Apostelverzeichnissen angewiesen ist.

Das mag zu diesem Punkt genügen; für die Argumentation pro ist er nur mit Vorsicht und Zurückhaltung und nur sekundär zu gebrauchen, für die Argumentation contra entbehrt er der durchschlagenden Kraft überhaupt.

## II. Die Herrnbrüder Mk 3, (21) 31ff u. Parall.; Jo 7, 3ff<sup>2</sup>.

Die zwei Episoden, die die vorgesetzten Stellen der Ev berichten, sind in Verbindung mit Apg 1, 14 (vgl. 1, 13; dazu S. 164 A. 1) die einzigen Klippen, an denen unserem bisher eruierten Tatbestand Gefahr droht. Um so bedauerlicher ist es, daß Meinertz, obwohl Zahn (vgl. 337 331f) allen Nachdruck darauf legt, sowohl gegenüber Mk als auch gegenüber Apg sich in unverbrüchliches Stillschweigen hüllt und bei Jo wenigstens nicht einwandfrei argumentiert.

1. Mk 3, (21) 31ff u. Parall. Ein exklusives Verhältnis zwischen den Zwölfen und den „Herrnbrüdern“ kann nur auf

<sup>1</sup> Vgl. Endemann 844f („wie sie im Apostelkreise in Gebrauch waren“; würde richtiger sein, wenn „im Apostelkreise“ fehlte!).

<sup>2</sup> Weifs (Einl. 372) operiert auch mit Mt 28, 10, übersieht aber vollständig die klar am Tage liegende Gleichung 28, 7 (spricht der ἄγγελος) = 28, 10 (spricht Jesus) = 28, 16!

Grund des dunkeln<sup>1</sup> Mk-Textes konstruiert werden — zu den übrigen Synoptikern vgl. die Szene Mt 20, 20ff — und nur, wenn 1) 3, 20 statt ἔρχεται ἔρχονται zu lesen wäre, wenn 2) die formelle Verknüpfung von 3, 16—19 (Apostelkatalog unmittelbar mit 3, 20ff chronologisch zu Recht bestünde, wenn 3) die sachliche Zusammengehörigkeit von 3, 21 und 3, 31f. die freilich täuschend nahe liegt, gesichert, und wenn 4) die Herkunft der οἱ παρ' αὐτοῦ 3, 20 und damit ihre Identität mit den Personen 3, 31ff fraglos wäre. Das alles ist nicht der Fall.  $\alpha$  B  $\Gamma$  Tisch. WH lesen ἔρχεται. Nach Mt 12, 46ff vgl. mit 10, 1ff; Lk 8, 19ff vgl. mit 6, 14ff hat Mk 3, 16—19 nichts mit 3, 20ff zu tun. Was die beiden andern Punkte angeht, so ist es, rein exegetisch betrachtet, unleugbar, daß 3, 31 den Blick wieder zurück auf 3, 21 fallen läßt<sup>2</sup>; aber ausschlaggebend kann diese Beobachtung nicht sein, zumal die Person von 3, 31ff gar nicht den Anschein erwecken, als kämen sie in dem Glauben<sup>3</sup> und in der Absicht (κρατῆσαι<sup>4</sup>, ὅτι ἐξῆσσι wie die οἱ παρ' αὐτοῦ 3, 21. Man würde dann wohl auch stattdes etwas Neues ankündigenden καὶ das wiederaufnehmend<sup>5</sup> οὖν<sup>6</sup> erwarten. Dazu noch ἐξελεθόντες. Klostermann, Kr. Schanz, Zahn denken an das Verlassen des Wohnhauses in Kapharnaum. Dagegen läßt sich nicht viel sagen über

<sup>1</sup> Daber die Varianten in D, einzelnen Vulg.- u. vielen Itala-BH.

<sup>2</sup> Gegen Pözl (Komm. II 1, 104; Nr 8 n. 4 sehr schwach!).

<sup>3</sup> Daher ὅτι ἐξῆσσι, nicht (wie bei direkter Rede) ὅτι ἐξήσαν. Die impersonelle Fassung des ἔλεγον (Schanz) ist der unmittelbaren Verbindung wegen (ἐξῆλθον . . . , ἔλεγον γάρ . . .) wenig wahrscheinlich.

<sup>4</sup> Vgl. 6, 17; 12, 12; 14, 1 44 49 51. An das Schlimmste (gewöhnliche physische Überwältigung) zu denken, ist jedoch nicht notwendig (vgl. Pözl a. a. O. 95).

<sup>5</sup> Zahn wählt in wohlverstandenen Interesse die stärksten Ausdrücke: „um den Verstand gekommen“ (332), der „Rasende“ (332 A.; vgl. auch Belser (JoEv 97): „er sei verrückt“. Diese hochgradige βεβαιότης (Wahnsinn) hat jedoch mit dem sonstigen Sprachgebrauch des Mk (2, 12; 5, 42; 6, 51) und nach Meyer-Weiß mit dem des NT überhaupt nichts zu tun. Auf dämonische Besessenheit (bes. ältere Ausleger: vgl. auch S. 261 A. 2) kann nur ein verfrühter Blick auf V. 21 raten (vgl. z. d. St. Schegg, Schirlitz, Meyer-Weiß, Pözl).

<sup>6</sup> So nur A und rec.

Heiland selbst macht nach Mk 1, 29 ff; 2, 1 f wohl im Hause des Simon und Andreas Station), nur bleibt die ganze Episode 3, 21 (ἀκούσαντες, ἐξήλθον κρατῆσαι αὐτόν, ὅτι ἐξέστη) angesichts 1, 33 ff 37; 2, 1 ff ziemlich unmotiviert<sup>1</sup>. Reithmayr (Galaterbr. 103), Wellhausen (zu 3, 31) u. a. denken daher an Nazarethaner. Diese Erklärung hat jedenfalls das für sich, daß sie die 3, 31 ff *vorbereitende*<sup>2</sup> Notiz 3, 21 am besten erklärt, und daß das gravierende Reden und Tun der οἱ παρ' αὐτοῦ besser zu den notorisch ungläubigen Nazarethanern (Mk 6, 4), bei denen Jesu ἀδελφαί verheiratet waren (Mt 13, 56), als zur Mutter Gottes (!)<sup>3</sup> und den Herrnbrüdern paßt, die mit Jesus nach Kapharnaum übergesiedelt waren. In diesem Falle wären die Personen von denen Mt 13, 55 u. Par. vollständig verschieden. Das Erscheinen der Mutter Gottes wäre dann vielleicht so zu erklären, daß die Nazarethaner, die durch sie zu siegen hofften, sie aufgesucht, vielleicht geängstigt und zum Mitgehen gedrängt hatten.

Man sieht, die isolierte Mk-Stelle 3, 21 vgl. mit 3, 31 ff läßt sich bei keiner Erklärung ganz aufhellen. Ist ein Fragezeichen beseitigt, so taucht wieder ein anderes auf: der Text bleibt immer neutral. Um so gewagter ist es, aus den dunkeln Worten des Ev voraussetzungsvolle — ohne das geht es nicht — peremptorische Schlüsse zu ziehen.

2. Jo 7, 3 ff<sup>4</sup>. Die Komplikation ist hier eine ähnliche wie bei Mk<sup>5</sup>. Es hat stark den Anschein, daß 6, 64 66—68

<sup>1</sup> Endemann (846) findet den Schlüssel in ὥστε μὴ δύνασθαι μηδέ ἄρον φαγεῖν 3, 20<sup>b</sup>; ἀκούσαντες würde also speziell 3, 20<sup>b</sup> zum Objekt haben. Das kann richtig sein, aber nur das; im übrigen ist die Situation eine andere, indem 3, 20<sup>b</sup> offenbar sich in dem οἶκος verwirklichen sollte, wo man eben angekommen.

<sup>2</sup> Anders Wellhausen (27); nach ihm wäre 3, 20 f eigentlich die Einleitung zu 3, 31 ff und nur deshalb vor 3, 22 ff geschoben, um für die Ansage der Pharisäer eine Anknüpfung zu gewinnen (?).

<sup>3</sup> Auch Zahn (332 A. 2) gibt zu, daß „Maria schwerlich mitinbegriffen zu denken sei“; wie steht es aber dann mit der Gleichung οἱ παρ' αὐτοῦ = 3, 31?

<sup>4</sup> Vgl. Meinertz 29 f.

<sup>5</sup> Daher Holtzmann (a. a. O. 219): „was vollkommen mit der synoptischen Voraussetzung Mk 3, 21; Mt 12, 46 47 stimmt.“

mit 7, 3ff (7, 5 scheint auf 6, 64 zurückzublicken) zusammengebracht werden muß. Der Unbefangene wird die Herrnbrüder jedenfalls auf eine Stufe stellen mit den abtrünnigen Jüngern (z. B. Belser, JoEv 251f). Dabei ist noch vom exegetischen Standpunkt aus von vornherein Zahn (333) gegen Meinertz (30) darin beizustimmen, daß unter den ungläubigen „Herrnbrüdern“ 7, 3 5 10 jedenfalls die 2, 12 vorgestellten zu verstehen sind, d. h. daß der artikulierte und durch οὐδὲ γὰρ bedeutungsvoll charakterisierte Begriff hier wie dort derselbe ist, nämlich der bekannte engere, beschränkte, sozusagen technische Begriff. Es spricht also alles dafür, daß die 7, 35 redenden eigentlichen Herrnbrüder nicht Apostel waren (vgl. 6, 64 66—68)<sup>2</sup>.

Eine andere Frage ist — und hier liegt die Entscheidung — ob 7, 3ff alle vier Brüder gemeint sein müssen, oder ob die Stelle eine Einschränkung auf die nichtapostolischen zuläßt. Der Analogiebeweis dafür, den Meinertz (30) vorbringt, ist unfällig. Die Parallelisierung von Jo 2, 12 mit Mt 12, 46; Mk 3, 31; Lk 8, 19; Apg 1, 13 14; 1 Kor 9, 5 ist unvollziehbar, weil Jo 2, 12 vor die Apostelwahl fällt (vgl. Belser, JoEv 155), wo der Herr erst fünf berufene Jünger hat, unter denen sich die Herrnbrüder nicht befinden (Jo 1, 35ff 41ff 44 46; Lk 5, 1—11).

Dieser Tatbestand entkräftet selbstverständlich andererseits auch die Zahnsche Gleichsetzung von Jo 2, 12 und J

<sup>1</sup> Zum wahren, die ἀβελφοί entlastenden Inhalt des οὐδέ . . . ἐπίστωσαν (vgl. damit Mt 20, 20ff; Lk 24, 21; Apg 1, 6) s. etwa Ad. Maier, JoEv. 222 ff; Endemann a. a. O. 847 f („Leute, die überhaupt nicht an Jesus glaubten, würden solche Worte wie 7, 3 gar nicht gesprochen haben“).

<sup>2</sup> Dagegen halte ich es für mindestens bestreitbar, daß „der ganze Zusammenhang, bes. V. 10, eine Trennung der redenden „Brüder“ von der nächsten Umgebung des Heilands verlangt“ (Meinertz 29); vgl. dort 2, 12. Jedenfalls möchte ich bezweifeln, ob οὐ φανερόν, ἀλλ' ὡς ἐν κρυπτῷ V. 10<sup>b</sup> Begleitung durch die Apostel gestattet.

<sup>3</sup> Weifs (Einl. 372 A.) sieht Jo 2, 12 die Brüder von den „gläubigsten Anhängern“ unterschieden. Das ist zuviel geschlossen. Die besondere Nennung der Brüder neben der Mutter ist ziemlich natürlich, ob die Jünger waren oder nicht. In diesem Punkt steht nur soviel fest, daß „sie“ bis dahin (2, 12) nicht berufen waren. Vgl. übrigens S. 264 f.

3, 5 7 10. Es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen 2, 12, welches vor die Zwölferwahl fällt und die (vier) „Brüder“ mit den (fünf) „Jüngern“ zusammenschließt, und 3, 5ff, wo bereits die geschlossene Zwölferzahl (6, 67) besteht und ein Ausschluss der „Brüder“ 7, 3ff durch 6, 64ff mindestens sehr nahegelegt ist.

Dazu die Analogie von 1 Kor 9, 5, die durchaus nicht mit Jo 2, 12 verloren geht. Für Zahn (355) ist es „selbstverständlich“, daß nicht alle vier Brüder, sondern nur diejenigen gemeint sind, „von denen die Korinther gehört hatten, daß sie als Missionare ein Wanderleben führten“. Auf die Begründung im Relativsatz würde man zwar gerne verzichten, aber das ist a priori klar, daß  $\text{o}\acute{\iota} \text{ } \alpha\delta\epsilon\lambda\phi\omicron\iota \text{ } \tau. \text{ } \kappa.$  (Jakobus minor!) ebensowenig wie  $\text{o}\acute{\iota} \text{ } \lambda\omicron\iota\pi\omicron\iota \text{ } \acute{\alpha}\pi\omicron\sigma\tau\omicron\lambda\omicron\iota$  (Apg 12, 2!) mathematisch verstanden werden muß (vgl. Zahn selbst a. a. O.); Paulus kommt es nicht auf die Zahl, sondern auf die Qualifikation an. Der Notwendigkeit der Einschränkung bei 1 Kor 9, 5 entspricht wenigstens die Möglichkeit bei Jo 7, 3ff, eine Möglichkeit, die nach dem Tatbestand S. 164ff durch 6, 64ff zur Notwendigkeit wird. Das ist, um mit Zahn zu reden, „einfach anzuerkennen“<sup>1</sup>. —

### III. Ein Argumentum e silentio.

Es ist eine alte Übertreibung, daß die Brüder Jesu immer zugleich mit der Mutter Jesu (Mt 12, 46; 13, 55 Mk 3, 32; 6, 3 Jo 2, 12; 6, 42), nie mit Maria Klopae auftreten, was nach Beyschlag (bei Meyer XV<sup>6</sup> 2; vgl. Zahn 360 u. a.) „ganz unverständlich“ wäre, „wenn sie Söhne der letzteren, nicht der ersteren wären“.

<sup>1</sup> Nach Zahn (333) „dürfte die Absicht einer Beschränkung auf einen Teil der Gruppe nicht unangesprochen bleiben“. Z. geht dabei von der ihm günstigen Voraussetzung aus, daß die Leser des Jo-Ev nichts von Herrbrüder-Aposteln wußten, in welchem Falle sich doch nach Z. aus 6, 64ff die Beschränkung von selbst ergab. Dazu kommt, daß die Herrbrüder namenlos auftreten und auch bisher keine Namen genannt sind. — Die „Parallelen“ Jo 6, 64 70; 13, 10 18; 17, 2 sind nicht geeignet, Eindruck zu machen.



1. Streng genommen schrumpft das „immer“ auf zwei Male zusammen (Mt 12, 46 — Mk 3, 32 u. Jo 2, 12), und auch diese sind ungefährlich. Mt 13, 55 — Mk 6, 3 [= Jo 6, 42] hat von vornherein auszuschneiden. Von einem „Auftreten“ mit der Gottesmutter ist nicht die Rede, vielmehr liegt hier bloß ein Zeugnis für die Existenz von Herrnbrüdern vor. Das bleibt auch nach unserer Auffassung der Fall; wir „fordern“ eben nicht, „daß ἀδελφός . . . den Vetter bezeichne“ (vgl. oben S. 177 A. 3; 168 A. 4: gegen Zahn 360). Die Sprecher (Juden) nennen, eben weil sie es nicht besser wissen. „Brüder Jesu“ (im eigentlichen Sinn), und nicht Söhne der M. Klopae<sup>1</sup>. Die Evv aber können sie nicht anders („Vetter“: so Beyschlag) sprechen lassen, als sie tatsächlich gesprochen haben. — Jo 2, 12 berichtet nur einen kurzen, vorübergehenden Aufenthalt<sup>2</sup>, der mit dem definitiven synoptischen Umzug nach Kapharnaum (Mt 4, 13: κατώκησεν) doch wohl nicht ohne weiteres zu identifizieren ist. Der Zweck war vorläufige Quartierbestellung<sup>3</sup>; das ist wegen οὐ πολλὰς ἡμέρας und auch wegen der späteren Notiz Jo 4, 3 verständlicher als der unmittelbare Anschluß der faktischen Übersiedelung an die Hochzeit von Kana. Jo 4, 3 43 wird im Rückblick auf 1, 44: 2, 12 13ff den übrigen Beweismomenten Zahns (331)<sup>4</sup> ebenfalls gerecht. Die Reihenfolge der Personen ist ganz natürlich (vgl. dazu ob. S. 168 mit A. 2); auf die Familie kommt es deshalb nicht an, höchstens liefse 2, 12 vgl. mit 2, 2 + 2: vermuten, daß die „Brüder“ zum Schülerkreis Jesu ge-

<sup>1</sup> Am frappantesten lautet Mk 6, 3: ὁ υἱὸς τῆς Μ. καὶ ἀδελφὸς Ἰακώβου κτλ. (Jesus ἀδελφός des Jk. etc.!); auch Mt 12, 48—50 = Mk 3, 33—35 = Lk 8, 21 (allgemeine Belehrung) klingt nur dann natürlich und ungekünstelt, wenn ἀδελφός bzw. ἀδελφή wörtlich gefaßt werden. Wir verzichten daher auch auf den Artikel in Mt 13, 55 und Parall. (siehe wegen Lk 4, 22) und die „Singularität“ des „der Zimmermann“ (s. Endemann 851).

<sup>2</sup> κατέβη . . . καὶ ἐκεῖ ἔμειναν οὐ πολλὰς ἡμέρας.

<sup>3</sup> Belser, Ev.Jo 81 125f 128.

<sup>4</sup> Hinweis auf Jo 4, 46; 6, 1 7 22 24 59 u. Mt 13, 55; Mk 6, 3 (Aussagen der Nazarethaner über die ἀδελφαί).

hören<sup>1</sup>. Auch über das Zusammenreisen braucht man sich keine Gedanken zu machen; es ist um so selbstverständlicher, wenn man gleich nachher zusammen (vgl. Jo 2, 17; 7, 3ff) das nahe bevorstehende (Jo 2, 13) Osterfest besuchen wollte.

Es bleibt noch Mt 12, 46 — Mk 3, 32 — Lk 8, 19. Die einzige Stelle, die ernstlich in Frage kommt. Zu Mk vgl. ob. S. 259ff. Abgesehen davon wäre ein strenger Beweis nur dann geliefert, wenn zu gleicher Zeit auch die M. Klopae anwesend war; und selbst dann gilt das oben (S. 264) zu Mt 13, 55 und Parall. Bemerkte: es fehlt jede Handhabe dafür, daß wir den Zuhörern Jesu — nur in ihrem Sinn referiert der Evangelist — die Kenntnis des wahren Sachverhaltes zutrauen müssen.

2. Außerdem steht folgendes entgegen:

a) In Mk 3, 21 (= 3, 31?) ist jedenfalls (auch nach Zahn 333 332 A. 2) die Mutter des Herrn auszunehmen. Jo 7, 3—10 spielt sich ebenfalls nur zwischen Jesus und seinen „Brüdern“ ab. Und umgekehrt in der Passionsgeschichte: die Mutter ohne die „Brüder“. Dagegen Apg 1, 14 (trotz Jo 19, 25!) Mutter und „Brüder“ wieder beisammen<sup>2</sup>. b) Die Herrnbrüder sind mit den Söhnen der Maria (Klopae) identisch (ob. S. 177ff); ihr Verhältnis zu M. Klopae ist wenigstens indirekt festgehalten. c) Eine ebenbürtige Gegeninstanz ist die Tatsache, daß die Herrnbrüder auch niemals Söhne Josephs oder Mariä heißen. „Seit der Geburt Jesu bestand die Familie nach allen Erzählungen, die hierüber Aufschluß geben müßten, wenn es sich anders verhielte, aus Joseph, Maria, Jesus“ (Zahn 330; zu Lk 2, 41—51 vgl. Meinertz 14f A. 3). Diese ausnahmslos geltende Entgegenhaltung<sup>3</sup> muß sich gefallen lassen, wer auf den Mangel des „Söhne der M. Klopae“ abhebt. Es gibt wohl Söhne einer „andern Maria“ (ob. S. 179f

<sup>1</sup> Vgl. Calmes, Ev. sel. s. Jean 264.    <sup>2</sup> Das auch zu Zahn 337 A.

<sup>3</sup> Hinweise auf Einzeltexte sind jedoch unstatthaft. An Stellen, wo Jesus der Ausgangspunkt der Benennung ist (so immer, auch Apg 1, 14; Mt 12, 46; Mk 3, 31), ist die gewählte Ausdrucksweise selbstverständlich; niemand wird behaupten, daß hier eine „Bezeichnung wie τὰ τέκνα αὐτῆς viel (!) natürlicher gewesen wäre“ (gegen Meinertz 17).

177ff 182f), die wir aus guten Gründen mit der M. Klopae identifizieren (ob. S. 174ff), aber es gibt keine Kinder Mariä aufser Jesus.

Überblicken wir noch einmal die bisherige, auf dem objektiven Tatbestand aufgebaute Untersuchung, so ergibt sich folgendes: 1) Den Vertretern der Nichtidentität gelingt es nicht, die positiven Argumente für die Identität zu entkräften, geschweige denn zu widerlegen. 2) Die Argumente für die Nichtidentität sind in Wirklichkeit neutral oder einfach unzutreffend. 3) Die Argumente gegen die Identität sind nicht alle ohne weiteres von der Hand zu weisen. Statt sie zu ignorieren, sollten die Vertreter der Identitätshypothese ihnen einmal gründlich in die Augen sehen. In keinem Fall abhalten diese Argumente den zahlreich entgegenstehenden positiven Argumenten auch nur entfernt das Gleichgewicht. Mit der Apostelfrage ist auch die Verwandtschaftsfrage gelöst. Sind die „Herrnbrüder“ Jakobus und Judas mit den gleichnamigen Aposteln, den Alphäiden, bzw. mit den Söhnen der Maria Klopae Jo 19, 25 identisch, so können sie niemals leibliche (nachgeborene) Kinder der Mutter Gottes sein.

Nachschrift: S. 168, Z. 16 v. ob. ist zu „einerseits nicht mit“ folgende Anmerkung zu ergänzen:

Ist M. ἡ τοῦ Κλωπᾶ in „M., die Frau des Kl.“ aufzulösen (S. 168) so charakterisiert sie das unweigerlich als Schwägerin Mariä, denn L. war nach Heg. Josephs Bruder (S. 173 ob.; zum Ganzen vgl. Zahn 33<sup>o</sup> ob aber ἀδελφὴ so zu fassen ist, wird dadurch nicht berührt (vgl. Zahn 338 340).

## Der vom hl. Augustinus in der Schrift *De consensu evangelistarum* verwandte Evangelientext.

Von Dr. Heinrich Joseph Vogels in München.

1. Die Ansicht des hl. Isidor von Sevilla, daß Augustin mit den vielbesprochenen Worten *De doctr. christ.* II, 15, 22: *In ipsis autem interpretationibus Itala caeteris praeferatur; nam est verborum tenacior cum perspicuitate sententiae*, nicht auf einen altlateinischen, sondern auf den durch Hieronymus geschaffenen Bibeltext hingedeutet habe<sup>1</sup>, wurde i. J. 1824 durch C. A. Breyther<sup>2</sup> noch einmal aufgestellt. E. Reufs<sup>3</sup> warf wenigstens die Frage auf, ob diese Stelle nicht vielleicht auf einen hieronymianischen Text abziele. Am Ende des verfloßenen Jahrhunderts hat der englische Gelehrte F. C. Burkitt<sup>4</sup> die Ansicht Isidors zu Ehren gebracht. Eine Hauptstütze für seine These fand Burkitt in der Tatsache, daß Augustin in der um 400 verfaßten Schrift *De consensu evangelistarum* den durch Hieronymus i. J. 383 auf Veranlassung des Papstes Damasus hin emendierten Evangelientext angewandt habe<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> *Etym.* VI, 4 wendet Isidor wenigstens die augustinischen Worte auf den hieronymianischen Text an.

<sup>2</sup> *Dissertatio theol. crit. de vi, quam antiquissimae versiones, quae extant, Latinae in crisi evangeliorum IV habeant*, Merseburg 1824.

<sup>3</sup> *Geschichte der heiligen Schriften des Neuen Testaments*<sup>3</sup>, Braunschweig 1860, 436. In der 4. Auflage (Braunschweig 1864, 464) referierte er nur über seine frühere „Vermutung“.

<sup>4</sup> *The old Latin and the Itala. Texts and Studies, contributions to biblical and patristic literature*, ed. by J. Armitage Robinson. Vol. IV, n. 3, Cambridge 1896, 55 ff: *The 'Itala'*.

<sup>5</sup> *Ehd.* 58 f: *The evidence that the Gospel text in S. Augustine's great critical work de Consensu Evangelistarum (circ. 400 AD) was based exclusively on the Vulgate is simply overwhelming.*

Dies hatte auch schon der gelehrte Benediktiner Petr. Sabatier in der Vorrede zum ersten Bande seines fleißigen, auch heute noch überaus wertvollen Italawerkes ausgesprochen: *Leve etiam modicumque est quod suppeditarunt libri de consensu evangelistarum. Collatis namque his Augustini libris cum Vulgata nostra, utraque interpretatio una et eadem esse visa est; quod tamen de unis accipiendum est Evangeliiis, quorum Augustinus interpretationem ab Hieronymo adornatam sic adhibuit, ut nihilominus alios Scripturae libros, tam ipsius novi, quam veteris Testamenti, inxta antiquam LXX interpretationem laudarit. Hinc quamvis nullas Evangeliorum ex eo libro, plurimas tamen Actuum Apostolorum, necnon et Epistolarum et Apocalypsis sententias a Vulgata nostra discrepantes reperimus, nec praetermisimus*<sup>1</sup>.

Bei der Besprechung des Burkittschen Buches äußerte sich Th. Zahn<sup>2</sup>: „Unwiderleglich scheint mir (bei Burkitt) p. 59, 72—78 bewiesen zu sein, daß Augustin in seinem gelehrten Werk *De consensu evangelistarum* um 400 die Vulgata zu Grunde legt unter gelegentlicher Berücksichtigung anderer Codices, welche einen alten afrikanischen Text enthielten.“ O. v. Dobschütz<sup>3</sup> schloß sich dem Urteil Zahns an. Auch C. Weyman<sup>4</sup>, H. Holtzmann<sup>5</sup> und P. Corssen<sup>6</sup> erachteten den Beweis bezüglich dieses Punktes als erbracht. In seiner Einleitung machte Th. Zahn ein neues Moment zu Gunsten der Ansicht, daß Augustinus in der Schrift *De cons. evv.* den Vulgatatext verwandt habe, geltend. Er erinnert daran, daß der von Hieronymus revidierte Text mit den eusebianischen Kanones und Sektionen ausgestattet gewesen sei: „Diese von Hieronymus bei den Lateinern eingeführte Einrichtung des Evangelientextes hat Augustinus sichtlich für seine harmonistische Arbeit benutzt, indem er lib. II—III den Matthäus

<sup>1</sup> P. Sabatier, *Bibliorum sacrorum latinae versiones antiquae seu vetus Itala* ed. Paris. 1751, tom. I, praef. p. LVII.

<sup>2</sup> ThLbI 1896, 374.

<sup>3</sup> ThLz 1897, 133 ff.

<sup>4</sup> Berl. philol. Wochenschr. 1897, 11 ff.

<sup>5</sup> Theol. Jahresber. XVI (1896) 109.

<sup>6</sup> GgA 1897, 416 ff.

an der Hand der zu diesem angemerkten Doppelziffern und der Kanones I—VII mit den Parallelen vergleicht und sodann liber IV nach dem Kanon X die jedem Evangelisten eigentümlichen Stücke durchgeht. Wenn er von Markus sagt: cum solo Iohanne nihil dixit (De cons. evv. I, 2, 4. W. 4, 13)<sup>1</sup>, so beruht dies nicht auf Studien, sondern einfach darauf, daß Eusebius in den Kanones V—IX alle möglichen Kombinationen zweier Evangelien, nur nicht Markus-Johannes berücksichtigt hat. Auch die übrigen dort folgenden Bemerkungen sind im Blick auf die Kanones des Eusebius oder vielmehr auf einen vor Augustin aufgeschlagen liegenden Evangelien-codex der Vulgata geschrieben, an dessen Spitze er den Brief des Hieronymus an Damasus und die darin erläuterten Kanones fand. Eben hierdurch ist aufs neue bewiesen, daß Augustin in De cons. evv. die Vulgata zu Grunde gelegt hat.<sup>2</sup>

2. Die Gestalt des Bibeltextes im Werke De cons. evv. scheint Sabatiers und Burkitts Meinung vollauf zu rechtfertigen. Burkitt stellte das Verhältnis zwischen De cons. evv., der Vulgataausgabe von Wordsworth (and White)<sup>3</sup> und zwei altlateinischen Übersetzungen (codd. brixianus und monacensis) ziffernmäßig fest. Dabei gingen in 63 Versen: De cons. evv. mit Wordsworth gegen brixianus 68mal; De cons. evv. mit brixianus gegen Wordsworth 9mal; De cons. evv. gegen brixianus und Wordsworth 11mal; eine besondere Lesart jedes Textes lag vor in zwei Fällen. Bezüglich derselben Verse ergab eine Vergleichung von De cons. evv., Wordsworth und monacensis: De cons. evv. mit Wordsworth gegen monacensis 79mal; De cons. evv. mit monacensis gegen Wordsworth 7mal; De cons. evv. gegen Wordsworth und monacensis 12mal; in drei Fällen

<sup>1</sup> Das Zitat wird regelmässig doppelt gegeben; zuerst das übliche nach Buch, Kapitel und Nummer. Das Eingeclammerte (W. . . .) bedeutet Seite und Zeile der Ausgabe von F. Wehrich, Corp. script. eocl. lat. vol. XXXIII, Vindob. 1904.

<sup>2</sup> Th. Zahn, Einl. in das NT<sup>2</sup> II, Leipzig 1900, 196.

<sup>3</sup> Joh. Wordsworth (H. J. White), Novum Testamentum D. N. I. Ch. latine secundum editionem sancti Hieronymi. Pars prior: Quattuor evangelia, Oxonii 1889—1898.

hatte jeder Text eine besondere Lesart. Bei diesem Sachverhalt lag allerdings die Folgerung, daß Augustin den durch Hieronymus revidierten Vulgatatext seinem Werke zu Grunde gelegt habe, recht nahe. Aber Burkitt hat nicht ernstlich genug mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Evangelientext auch gefälscht sein könne. Nachdem schon Johannes Mill<sup>1</sup> gezeigt hatte, daß im augustininischen Speculum „Quis ignorat“ der Bibeltext durch spätere Hand so „verbessert“ worden ist, daß die Erklärung der Schriftworte durch Augustin überhaupt nicht mehr zum Bibeltext paßt, und Fr. Wehrich i. J. 1887 eine durchgreifende Veränderung des Bibeltextes in dieser Schrift festgestellt hatte<sup>2</sup>, hätten doch Stellen, wie De cons. ev. II, 12, 26 (W. 126, 22), wo in Lk 3, 16<sup>b</sup> das ‚sancto‘ fehlt, und De cons. ev. III, 6, 25 (W. 298, 21), wo Mk 14, 70 in der Form: vere ex illis est, nam et Galilaeus est, zitiert wird, Stellen, die Burkitt keineswegs entgangen sind, ernstlicher erwogen werden müssen. Und sonderbar mußte es doch immerhin bleiben, daß Augustin, der im Werke Contra Faustum (um 400) unzweifelhaft einen altlateinischen Text benutzte, in De cons. ev., einer Schrift, für die nur der beste Text gut genug sein konnte, die Vulgata des Hieronymus angewandt haben sollte, ohne dies auch nur mit einem Sterbenswörtchen anzudeuten! Unbegreiflich wäre vollends sein Schweigen über die Benutzung der eusebianischen Kanones, an die Zahn glaubt. Mit Recht hat darum auch Wehrich in der Vorrede seiner Ausgabe<sup>3</sup> unter Hinweis auf den Fall im Speculum die Frage offen gelassen, ob Augustin den hieronymianischen oder einen altlateinischen Text in De cons. ev. angewandt habe.

3. Wir glauben uns für das letztere entscheiden zu müssen. Die Entscheidung ist freilich sehr erschwert durch den Umstand, daß wir die Textgestalt der durch Hieronymus revidierten Vulgata nicht mehr besitzen. Die clementinische Vulgata

<sup>1</sup> Novum Testamentum graecum, proleg. 848 849, ed. 2, Lipsiae 1723, p. 81.

<sup>2</sup> Corp. script. eccl. lat. vol. XII, Vindob. 1887, praef. p. xviii sqq.

<sup>3</sup> praef. p. xxvii sqq.

deckt sich zwar in weitaus den meisten Fällen mit ihr, aber es gibt auch Stellen genug, an denen sie eine altlateinische Lesart rezipiert hat. Über die von Wordsworth and White veranstaltete Ausgabe des Neuen Testaments, die eine Wiederherstellung der hieronymianischen Emendation zum Ziel hatte, gehen die Urteile der Fachleute ja noch erstaunlich weit auseinander. Während O. v. Gebhardt bei der Anzeige des Werkes versicherte, man könne überzeugt sein, daß es sich in den besten Händen befinde<sup>1</sup>, und O. Rottmanner urteilt, daß der gelehrte Herausgeber „so ziemlich alles geleistet, was man billigerweise erwarten und verlangen konnte“<sup>2</sup>, bemerkt P. Corssen recht bitter: „Wie man sich einbilden kann, den hieronymianischen Text gewissermaßen im Dunkeln tappend, durch einen glücklichen Zufall zu erwischen, ist mir doch auch nicht recht verständlich.“<sup>3</sup> Auf einem Wege, bei dem man so wenig sichern Boden unter den Füßen hat, wird sich darum doppelte Vorsicht anempfehlen.

Zuvor eine kurze Bemerkung über die Texteszeugen Wehrichs, die ich seinen Prolegomena (p. VIII—XXI) entnehme. Die weitaus älteste und beste Handschrift ist cod. B (Lugdunensis, saec. VI), in Unzialen geschrieben; ihm folgen dem Alter nach: cod. C (Corbeiensis, saec. VIII), sechs Handschriften aus dem 9. Jahrh.: P, H, A, S, E, L; cod. T stammt aus dem 9. oder 10. Jahrh.; dem 10. Jahrh. gehören an: W, R, O, N, M, F; dem 10. oder 11. Jahrh.: Q; zwei Handschriften entstammen dem 11. Jahrh.: D und U; endlich datiert V aus dem 12. oder 13. Jahrh. Sämtliche Hss sind nach Wehrich aus einem Archetyp geflossen und zerfallen in vier Familien; die erste wird gebildet durch BRTD, die zweite durch CPVF, die dritte durch ONMQ, die vierte durch HAEL.

Die kritische Ausgabe von Wehrich bietet im allgemeinen eine Bestätigung des vorzüglichen Maurinertextes<sup>4</sup>, von dem

<sup>1</sup> ThLz 1891, 421 f.      <sup>2</sup> Archiv f. lat. Lexikographie VII (1890) 307.

<sup>3</sup> Bericht über die lat. Bibelübersetzungen. Jahresber. für Altertumswissensch. Bd CI [1899, II] 71.

<sup>4</sup> Aug., Opp. tom. III, Paris. 1680.



der Mignesche nur ein Abdruck ist. Bezüglich des Bibeltextes ist die Abweichung der Wehrichschen Ausgabe von der der Mauriner am größten, immerhin aber nicht bedeutend. Die Zahlenverhältnisse der Varianten, auf die Burkitt seine Beweisführung aufbaute, haben sich durch die neue Ausgabe etwas verschoben, sind aber im wesentlichen die gleichen geblieben. Dieser Weg führt uns nicht weiter.

4. Aber es haben zweifellos Veränderungen im Bibeltext der Schrift *De cons. evv.* stattgefunden. Dies lehrt nicht nur ein Blick in den kritischen Apparat, sondern auch der fortlaufende Text selbst. An einer ganzen Reihe von Stellen wird nämlich ein und derselbe Schriftvers in verschiedener Fassung wiedergegeben.

Mk 14, 30 lesen wir *De cons. evv.* III, 2, 7 (W. 275, 14): *amen dico tibi, quia tu hodie in nocte hac, priusquam bis gallus vocem dederit, ter me es negaturus*, mit allen Hss außer C und P. Die Reihenfolge der Worte ‚ter me es negaturus‘ finden wir drei Seiten später (W. 278, 6) wieder; eine Seite nachher (W. 276, 12) aber lesen wir mit allen Hss: *ter me negaturus es*.

Mk 14, 70 lautet *De cons. evv.* III, 6, 25 (W. 297, 15): *vere ex illis es, nam et Galilaeus es*; eine Seite weiter (W. 298, 21) heißt es aber: *vere ex illis est, nam et Galilaeus est*, mit allen Hss außer C<sup>2</sup>PQ.

Jo 19, 15 lautet *De cons. evv.* III, 8, 35 (W. 319, 7): *illi autem clamabant: tolle, crucifige eum*. Nur ein ‚tolle‘ lesen in diesem Vers BR HAE<sup>1</sup>L; *De cons. evv.* III, 14, 40 (W. 324, 10) wird aber durch alle Hss ein zweites ‚tolle‘ im nämlichen Vers bezeugt. *De cons. evv.* III, 13, 46 (W. 331, 21) hingegen fehlt wieder bei BRD ein ‚tolle‘.

Lk 22, 34 lesen wir *De cons. evv.* III, 2, 6 (W. 274, 16): *Petre, non cantabit hodie gallus, donec ter neges nosse me*. Zwei Seiten später (*De cons. evv.* III, 2, 7. W. 276, 4) lautet der Text ebenso; wieder einige Seiten weiter (*De cons. evv.* III, 3, 9. W. 280, 5) aber: *donec ter abneges nosse me*.

Nun wäre es ja immerhin möglich, daß Augustin im einen oder andern Falle nach dem Gedächtnis zitiert und daraus die Ungenauigkeit zu erklären wäre; aber zu dieser Ungenauigkeit stände in sonderbarem Kontrast die Genauigkeit, womit Augustin die einzelnen Worte betrachtet und daraufhin prüft, ob sie nicht mit einer Parallelstelle im Widerspruch stehen<sup>1</sup>.

Weiter könnte uns schon hier die Beobachtung führen, daß beinahe regelmäßig in derartigen Fällen die *vetus latina* als Zeugin einer der verschiedenen Lesarten eintritt:

Mk 14, 30 hat sangerm. I: *ter me negaturus es.*

Mk 14, 70 fehlt wenigstens bei cantabr. vor dem ‚*vere ex illis es*‘ das Wort ‚*Petro*‘.

Jo 19, 15 fehlt ein ‚*tolle*‘ bei colb. und fragm. sangall.

Lk 22, 34 gehen die Lesarten der *vetus latina* auseinander; vercell. hat: *me ter abneges (om. nosse);* veron.: *me ter abneges nosse;* corbei. II: *> ter abneges me.*

5. Aber hieraus lassen sich keine sichern Folgerungen ziehen. Ich gebe darum noch eine Reihe von Schriftstellen, die Augustin zitiert, mit der jedesmaligen Bezeugung der Handschriften. Wird letztere nicht hinzugefügt, so ist unter den Handschriften Einstimmigkeit vorhanden. Daneben stelle ich die Lesart der *Vulgata* nach der Ausgabe von Wordsworth and White (W. a. W.) und die Zeugen der *vetus latina*, die für den augustinischen Text eintreten<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Augustin zitiert im Gegenteil, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden, mit peinlicher Genauigkeit an allen Stellen, wo man ein genaues Zitat erwarten kann. Als einzige Stelle, an der vielleicht ungenau zitiert ist, ist mir aufgefallen *De cons. evr.* III, 13, 50 (W. 336, 4). Hier wird Jo 19, 14 angeführt: *erat autem parasceve hora fere sexta.* Am Anfang des nämlichen Abschnittes (W. 331, 15) heißt es richtig: *parasceve pascha hora etc.* Indessen hietet für die erste Stelle (336, 4) cod. B, die weitaus älteste und beste Handschrift, *PASCEVE*, was immerhin auf eine Verschmelzung der beiden Worte *parasceve* und *pascha* hindeuten könnte. Wenn dieses ‚*pasceve*‘ im Archetyp gestanden hat, liegt auch hier vielleicht kein nagenaues Zitat vor.

<sup>2</sup> Für die Richtigkeit der Kollationen müssen Sabatier, Wordsworth and White, zuweilen auch Tischendorf (ed. VIII crit. mai.)

Mt 4, 25: turbae multae a Galilaea (De cons. evv. II, 19, 45. W. 145, 15) bezeugt durch BRTD. W. a. W.: de galilaea. Wie Aug.: vercell., clarom., brix., sangerm. (graec.: ἀπό).

Mt 12, 40: Jona fuit (De cons. evv. III, 24, 66. W. 356, 19). W. a. W.: > fuit ionas. „Jonas fuit“ liest Augustin in ps. 85 (MPL XXXVI 1098) und Epist. 102, 34 (ed. Goldb. 573, 17). „Fuit Jonas“ in ps. 65 (MPL XXXVI 791).

Mt 12, 40: sic erit et filius (De cons. evv. III, 24, 66. W. 356, 21) bezeugt durch RD CPVF ON HAEL. W. a. W.: om. et. Wie Aug.: cantabr., vercell., veron., sangerm. I, clarom. (corbei. I). — Der von Weibrich angemerkt colb. ist nach Sabatier III 74 zu streichen. — Iren., Adv. haer. V, 31, 1 (MPG VII 1209), Ambros., De fuga saec. 4, 19 (ed. Schenkl 180, 5), De virginit. c. 19 (MPL XVI 299), August. in ps. 65 (MPL XXXVI 791), in ps. 85 (1098). Anders liest Augustin in Epist. 102, 34 (ed. Goldb. 573, 19).

Mt 15, 23: dimitte illam (De cons. evv. II, 49, 103. W. 212, 13). W. a. W.: e am. Wie Aug.: cantabr., sangerm. I, colb. corbei. II.

Mt 17, 1: et duxit illos (De cons. evv. II, 56, 112. W. 218, 13) mit allen Hss aufser C<sup>2</sup>. W. a. W.: ducit. Wie Aug.: sangerm., colb.

Mt 17, 10: oportet primum venire (De cons. evv. II, 57, 113. W. 220, 3) bezeugt durch BRTD (graec.: δεῖ). W. a. W.: oporteat. Wie Aug.: cantabr., vercell., veron., corbei., brix., sangerm.

Mt 20, 17: ascendens Jesus Hierosolyma (De cons. evv. II, 64, 124. W. 226, 6) (graec.: εἰς Ἱεροσόλυμα) bezeugt durch B und O. W. a. W.: hierosolymam. Wie Aug.: cantabr.

Mt 21, 1: et cum adpropinquasset (De cons. evv. II, 66, 127. W. 228, 24). W. a. W.: adpropinquassent (graec.: ἤγγισαν. aber C<sup>3</sup> V<sup>m</sup>g haben ἤγγισεν). Wie Aug.: gat-turon.

einstehen. Nur die Lesarten des griechischen und lateinischen cod. cantabrigiensis habe ich nach der Ausgabe von F. H. Scrivener (Bezae codex cantabrigiensis, Cambridge 1864) selbst verglichen. Die Väterzitate wurden regelmäßig nachgeschlagen und kritische Ausgaben, soweit solche zu Gebote standen, benutzt.

Mt 21, 24: interrogo (De cons. evv. II, 69, 132. W. 235, 13) bezeugt durch B. W. a. W.: interrogabo (graec.: ἐρωτήσω). Wie Aug.: veron., brix., corbei. I.

Mt 21, 28: dixit illi (De cons. evv. II, 70, 133. W. 236, 18). W. a. W.: om. illi. Wie Aug.: sangerm. I, clarom., gaturon.; corbei. I: ei.

Mt 24, 16: fugiant in montes (De cons. evv. II, 77, 150. W. 253, 18) bezeugt durch BRTD. W. a. W.: ad montes. Wie Aug.: Iren., Adv. haer. V, 25, 2 (MPG VII 1190), Cypr. ad Fortunat. c. 11 (ed. Hartel 335, 26), Tycon. reg. 6 (ed. Burkitt 67, 10), Augustin in Epist. 199, 9, 38 (aus d. J. 419).

Mt 26, 14: qui dicitur Judas Scarioth (De cons. evv. II, 78, 153 und II, 80, 157. W. 259, 6 und 264, 1). W. a. W.: qui dicebatur iudas scarioth. Wie Aug.: corbei. II, sangerm., monac., veron.; clarom.: Juda Scarioth; cantabr.: dicitur Judas Scariotes (graec.: Ἰσκαριώτης; syr.: ܐܕܘܨܫܐܪܝܘܬܐ).

Mt 26, 31: et dispargentur oves (De cons. evv. III, 3, 9. W. 280, 19) bezeugt durch B und H. W. a. W.: disp argentur. Wie Aug.: cantabr., clarom.

Mt 26, 36: Gethsamani (De cons. evv. III, 4, 10. W. 281, 4) bezeugt durch CP R. W. a. W.: geths emani (graec.: Γεθσημανεῖ, aber D: γεθσημανεῖ). Wie Aug.: brix.; cantabr. hat in der lectio prima manus primae: getsamani; ebenso lesen corbei. II, usser.

Mt 26, 39: mi pater (De cons. evv. III, 4, 10. W. 281, 20). P und V stellen um: > pater mi. W. a. W.: om. mi. Wie Aug.: sangerm. I; corbei. I hat: pater mi. Zur Lesart: pater mi vgl. auch Hilar. in Matth. 26 (MPL IX 1069 Anm. d). ,pater meus' lesen: cantabr., veron., colb., brix., clarom.

Mt 26, 47: fustibus a principibus, om.: missi (De cons. evv. III, 5, 15. W. 286, 11) bezeugt durch die Hss aufser D V Q AELS (cum graec.). W. a. W.: fustibus missi a principibus. Wie Aug.: cantabr., sangerm. I.

Mt 26, 50: ad quod venisti amice? (De cons. evv. III, 5, 15. W. 286, 17) bezeugt durch alle Hss aufser E<sup>2</sup>. W. a. W.: > amice, ad quod venisti? Wie Aug.: cantabr. (graec.

D: ἐφ' ὃ πάρει, ἐταίρει), vercell, brix.; colb.: ad quid venisti amice?

Mt 26, 53: duodecim milia legiones (De cons. evv. III, 5, 16. W. 287, 18) bezeugt durch BR E<sup>1</sup>. W. a. W.: om. milia. Wie Aug.: veron., palat., brix., corbei. II, sangerm. I, clarom., usser. Vgl. Hilar. in Matth. 26 (MPL IX 1070), in ps. 53 (ed. Zingerle 135, 11), in ps. 54 (ed. Zingerle 151, 1), De trin. X, 42 (MPL X 376), Sedul. carm. V 73 (ed. Huemer p. 119), Pasch. op. V 4 (p. 277).

Mt 26, 65: indigemus (De cons. evv. III, 6, 20. W. 292, 6) bezeugt durch B<sup>1</sup>. W. a. W.: egemus. Wie Aug.: clarom. — Der von Wehrich im kritischen Apparat angemerkte colb. hat nach Sabatier (III 168) nicht ‚indigemus‘, sondern ‚egemus‘.

Mt 27, 3: quia damnatus est (De cons. evv. III, 7, 28. W. 303, 15) bezeugt durch BD CPV ONM H (graec.: κατεκρίθη). W. a. W.: quod damnatus esset. Wie Aug.: colb., sangerm. I, corbei. II, gat.-turon.; cantabr. liest: quoniam damnatus est, ebenso auch Hilar. in Matth. 27 (MPL IX 1071).

Mt 27, 8: Acheldemac (De cons. evv. III, 7, 28. W. 304, 5) bezeugt durch BR P ONQ HAE<sup>1</sup>L. W. a. W.: acheldemach. Wie Aug.: vercell.

Mt 27, 9: adpretiaverunt filii Israhel (De cons. evv. III, 7, 28 und 31. W. 304, 8 und 308, 5) im ersten Fall durch alle Hss außer N<sup>1</sup>R und N<sup>2</sup>, im zweiten durch alle außer B<sup>2</sup>, N<sup>1</sup> und N<sup>2</sup> bezeugt. W. a. W.: a filiis israhel (graec.: ἀπὸ υἱῶν). Wie Aug.: clarom.

Mt 27, 14: respondit ei ullum verbum. om.: ad (De cons. evv. III, 7, 32. W. 309, 5). W. a. W.: ad ullum verbum. Wie Aug.: colb., sangerm., corbei., gat.-turon.; cantabr.: ei unum verbum (graec.: πρὸς οὐδὲ ἓν ῥῆμα, aber D om.: πρὸς οὐδὲ).

Mt 27, 41: et senioribus dicentes (De cons. evv. III, 15, 52. W. 338, 22) mit allen Hss außer V HAE<sup>1</sup>L (cum graec. D tantum: λέγοντες). W. a. W.: dicebant (graec.: ἔλεγον). Wie Aug.: sangerm.

Mt 27, 44: qui fixi erant (De cons. evv. III, 16, 53. W. 339, 13 und 340, 3) im ersten Fall mit den Hss außer VNQ,

im zweiten mit allen außer V ON H<sup>2</sup>. W. a. W.: crucifixi. Wie Aug.: cantabr., sangerm. I (graec.: συνσταυρωθέντες, D und L: σταυρωθέντες).

Mt 28, 3: vestimenta (De cons. ev. III, 24, 63. W. 352, 7). W. a. W.: vestimentum (graec.: τὸ ἔνδυμα). Wie Aug.: vercell., veron., colb., brix., corbei. II, sangerm., clarom., monac., usser., Auctor libr. de prom. et praedict. Dei p. 3, c. 29 (MPL LI 828).

Mk 2, 1: intravit in Capharnaum (De cons. ev. II, 25, 58. W. 160, 7) bezeugt durch RTD F ONQ (graec.: εἰς). W. a. W.: om. in. Wie Aug.: cantabr., vercell.

Mk 6, 37: euntes ememus (De cons. ev. II, 46, 96. W. 204, 20) bezeugt durch alle Hss mit Ausnahme von C<sup>2</sup>. W. a. W.: emamus (graec.: ἀγοράσωμεν). Wie Aug.: vercell., veron., corbei. II (graec. L manus prima: ἀγοράσομεν).

Mk 14, 10: unus ex duodecim (De cons. ev. II, 78, 153. W. 259, 18) bezeugt durch alle Hss außer R und T. W. a. W.: de duodecim (graec. D: ἐκ τῶν ἰβ').

Mk 15, 21: praetereuntem Simonem Cyrenaeum; om.: quempiam (De cons. ev. III, 10, 37. W. 321, 12). W. a. W.: quempiam simonem cyrenaeum; corbei.: transeuntem Simonem Cyrenaeum; cantabr.: Simonem transeuntem Cyrenaeum (graec. D: om. τινα).

Lk 1, 5: regis Juda (De cons. ev. II, 5, 17. W. 99, 19) bezeugt durch B CF<sup>1</sup> O<sup>1</sup>NM. W. a. W.: iudaeae (Ἰουδαίας). Ähnlich wie Aug.: sangerm. II (iudae).

Lk 2, 28: accepit eum in amplexus suos (De cons. ev. II, 5, 17. W. 110, 13) bezeugt durch C<sup>2</sup>P<sup>1</sup>F. W. a. W.: in ulnas suas. Ähnlich wie Aug.: vercell. (amplexum).

Lk 2, 37: ieiuniis et orationibus (De cons. ev. II, 5, 17. W. 111, 4) bezeugt durch B und R. W. a. W.: obsecrationibus. Wie Aug.: cantabr., palat., vercell., monac., Cypr., De domin. orat. 36 (ed. Hartel 294, 2).

Lk 4, 14: et egressus est Jesus (De cons. ev. II, 18, 42. W. 142, 16) bezeugt durch B. W. a. W.: regressus. Wie

Aug.: veron., usser. Ambros., In Luc. expos. 4. 43 (?) (ed. Schenkl 160, 12; vgl. aber p. 542).

Lk 4, 40: singulis manum inponens (De cons. evv. II, 22. 53. W. 155, 4) bezeugt durch B. W. a. W.: manus (graec.: τὰς χεῖρας). Wie Aug.: veron., monac.

Lk 5, 17: ad sanandos eos (De cons. evv. II, 25, 58. W. 160, 20) bezeugt durch alle Hss mit Ausnahme von V AE<sup>2</sup>. W. a. W.: sanandum. Wie Aug.: corbei.

Lk 5, 20: dimittuntur tibi peccata (De cons. evv. II, 25, 57. W. 159, 15) bezeugt durch alle Hss mit Ausnahme von HAEL. W. a. W.: remittuntur. Ähnlich wie Aug.: cantabr. (dimittentur), monac. (dimissa sunt).

Lk 5, 34: quamdiu cum illis est (De cons. evv. II, 27. 63. W. 167, 6) bezeugt durch BRTD. W. a. W.: dum. Wie Aug.: vercell., veron., colb., brix., Ambros., In Luc. expos. 5, 18 (ed. Schenkl 186, 21); vgl. Tertull., Adv. Marc. IV 11 (MPL II 381) (graec.: ἐν ψ; D: ἐφ' ὅσον).

Lk 9, 18: interrogavit eos dicens (De cons. evv. II, 47. 101. W. 209, 22) bezeugt durch BRTD. W. a. W.: illos. Wie Aug.: cantabr., vercell.

Lk 10, 29: volens se iustificare (De cons. evv. II, 73, 142. W. 245, 14 und 245, 19). W. a. W.: > volens iustificare se ipsum. Wie Aug.: cantabr., colb., palat.

Lk 10, 29: quis est mihi proximus? (De cons. evv. II, 73. 142. W. 245, 14). W. a. W.: meus. Wie Aug.: cantabr., vercell., colb., palat. August. in ps. 48 (MPL XXXVI 553).

Lk 21, 36: in omni tempore (De cons. evv. II, 77, 151. W. 255, 16) bezeugt durch B<sup>1</sup> M. W. a. W.: om. in. Wie Aug.: cantabr.

Lk 22, 30: in regno, om. meo (De cons. evv. III, 3, 9. W. 279, 21) mit allen Hss aufser N<sup>2</sup>M<sup>2</sup>Q E<sup>2</sup>. W. a. W.: in regno meo. Wie Aug.: cantabr., palat., rhedig. (graec. D: om. μου).

Lk 22, 55: in medio illorum (De cons. evv. III, 6, 23. W. 294, 4) bezeugt durch B. W. a. W.: eorum. Wie Aug.: vercell., colb.

Lk 22, 64: prophetiza nobis (De cons. evv. III, 7, 27. W. 301, 19) bezeugt durch BRD. W. a. W.: om. nobis. Wie Aug.: veron., colb., vind. (minusc. graec.).

Lk 22, 67: creditis (De cons. evv. III, 7, 27. W. 301, 24) bezeugt durch die Hss aufser VF N<sup>2</sup>M<sup>2</sup> E<sup>2</sup>. W. a. W.: creditis (graec.: πιστεύσητε). Wie Aug.: colb., corbei.

Lk 22, 68: respondetis (De cons. evv. III, 7, 27. W. 302, 1) mit den Hss aufser C<sup>2</sup>VF N<sup>2</sup> E<sup>2</sup>. W. a. W.: respondebitis (graec.: ἀποκριθήτε). Wie Aug.: cantabr., corbei., gat-turon.

Lk 23, 7: in illis diebus (De cons. evv. III, 8, 34. W. 312, 23). W. a. W.: om. in. Wie Aug.: cantabr., vercell., veron., colb., brix., monac., usser.

Lk 23, 35: expectans (De cons. evv. III, 12, 39. W. 323, 8) bezeugt durch B MQ HAELS. W. a. W.: spectans. Wie Aug.: veron., palat., brix., corbei. II, sangerm. I, rhedig., usser. (graec.: θεωρῶν; D: ὄρῶν). Sabatier notiert III 371 eine Lesart προσδεκόμενος, die von Tischendorf nicht erwähnt wird, obwohl sie das ‚expectans‘ der vetus latina erklärt.

Lk 23, 46: clamans Jesus voce magna (De cons. evv. III, 18, 55. W. 343, 1) bezeugt durch BRD. W. a. W.: > voce magna Jesus. Wie Aug.: cantabr.

Lk 23, 53: involvit in sindone (De cons. evv. III, 23, 60. W. 350, 11) mit allen Hss aufser P und V. W. a. W.: om. in. Wie Aug.: cantabr., vercell., veron., colb., palat., brix. (rhedig., monac.) (graec. D: ἐν σινδόνι).

Lk 24, 4: et ecce duo viri (De cons. evv. III, 24, 67. W. 358, 22) mit allen Hss aufser N<sup>2</sup>E<sup>2</sup>L (graec.: καὶ ἰδοῦ). W. a. W.: om. et. Wie Aug.: veron., palat., rhedig., monac., usser.

Lk 24, 9: egressae (De cons. evv. III, 24, 67. W. 359, 5) bezeugt durch BRD P FO<sup>2</sup>N. W. a. W.: regressae. Wie Aug.: corbei. II.

Jo 3, 24: missus erat in carcerem (De cons. evv. II, 18, 42. W. 142, 7). W. a. W.: missus fuerat. Ähnlich wie Aug.: veron. (erat . . . coactus).



Jo 8, 33: et responderunt ei (De cons. evv. II, 70, 138. W. 241, 20). W. a. W.: om. et. Wie Aug.: palat. (veron., colb., corbei. II) (graec.: ἀπεκρίθησαν; D add.: καὶ εἶπαν).

Jo 13, 2: cum diabolus inmisisset in cor (De cons. evv. III, 1, 4. W. 271, 6). W. a. W.: cum diabolus iam misisset in cor. Wie Aug.: vercell.; cantabr.: > cum iam diabolus inmisisset in cor; sangerm.: > cum diabolus iam inmisisset. Hilar., Tract. in ps. 139 (ed. Zingerle 786, 27): et inmisit se diabolus in cor.

Jo 13, 37: sequi te modo (De cons. evv. III, 2, 5 und 6. W. 272, 12 und 274, 8) mit allen Hss, nur im zweiten Fall fehlt bei B<sup>1</sup>RD das „te“. W. a. W.: > te sequi modo. Wie Aug.: colb., aur.

Jo 18, 4: quid quaeritis? (De cons. evv. III, 5, 15. W. 286, 18) mit allen Hss aufser M E<sup>2</sup>. W. a. W.: quem. Wie Aug.: palat., monac., gat.-turon.

Jo 19, 10: habeo dimittendi te (De cons. evv. III, 13, 46. W. 331, 1) bezeugt durch B<sup>1</sup>. W. a. W.: dimittere te. Wie Aug.: vercell., colb., corbei. II. Ambros. in ps. 118 (MPL XV 1495). Gaud.-Brix., serm. 12 (MPL XX 930).

Jo 19, 16: tradidit illis cum (De cons. evv. III, 13, 46. W. 332, 7) bezeugt durch BRD. W. a. W.: > eis illum. Wie Aug.: vercell., palat., corbei. II (graec.: αὐτὸν αὐτοῖς; ⚭ tantum: αὐτοῖς αὐτὸν).

Jo 20, 2: currit (De cons. evv. III, 24, 68. W. 360, 1) bezeugt durch BR<sup>1</sup> ON<sup>1</sup>Q H<sup>1</sup>A<sup>1</sup>E<sup>1</sup>L. W. a. W.: cucurrit (graec.: τρέχει). Wie Aug.: cantabr. Sabatier notiert III 482 als Lesart eines Codex ἔδραμεν [vgl. Jo 20, 4], der das lateinische Perfektum ‚cucurrit‘ erklärt, Tischendorf läßt sie unerwähnt.

Jo 20, 4: praecurrit (De cons. evv. III, 24, 68. W. 360, 7) bezeugt durch B und H. W. a. W.: praecucurrit. Wie Aug.: vercell., monac., fragm. vindob., aur.; cantabr. hat ‚praecucurrit‘ (graec. fere om.: προέδραμεν).

Jo 20, 14: et vidit (De cons. evv. III, 24, 69. W. 364, 3) bezeugt durch C Q<sup>1</sup> H<sup>1</sup>AE<sup>1</sup>S<sup>1</sup>. W. a. W.: videt (graec.:

θεωρεῖ). Wie Aug.: colb., monac., sangerm., aur., Ambros., In Luc. expos. 10, 160 (ed. Schenkl 516, 22).

Jo 20, 15: quia hortulanus est (De cons. evv. III, 24. 69. W. 364, 6) mit allen Hss außer D C<sup>2</sup>PV N (graec.: ἔστιν). W. a. W.: esset. Wie Aug.: cantabr., veron., colb., corbei. II, anr.; De cons. evv. III, 24, 68 (W. 361, 6) lautet die Stelle Jo 20, 15 ebenso, mit fast genau gleicher Bezeugung.

6. Es darf nun gar kein Wert darauf gelegt werden, daß sich überhaupt in De consensu Lesarten der vetus latina finden; für eine ganze Reihe von Fällen ließen sich, wie Burkitt<sup>1</sup> mit Recht bemerkt hat, Parallelen aus Evangelienhandschriften mit hieronymianischem Text beibringen. Es soll auch gar nicht als ausgemacht gelten, daß Augustin in seinem Evangeliencodex stets so gelesen hat, wie die oben angeführten Stellen heute lauten; ebensowenig soll daran erinnert werden, daß Hieronymus selbst in vielen Fällen anders zitiert; aber sehr beachtenswert erscheint es, daß alle diese von der Vulgata abweichenden Lesarten beinahe ausnahmslos durch den Codex B (Lugdunensis) vertreten sind; erst später sind diese Varianten allmählich ausgestoßen worden, und unterscheidet sich der Bibeltext des Werkes in der Migneschen Ausgabe weit weniger von der clementinischen Vulgata als jener der ältesten uns erhaltenen Handschrift. Nun lehrt die Geschichte der Vulgata, daß die große Unsicherheit und Verwirrung des Textes dadurch herbeigeführt ward, daß die Lesarten der vetus latina allmählich wieder bei ihr Eingang fanden. In demselben Maße, als sich der hieronymianische Text überall in der Kirche siegreich durchsetzte, verlor er auch von seiner ursprünglichen Form; und so wurde der Arbeit des Kirchenlehrers im Laufe der Jahrhunderte vollständig das Schicksal jener Übersetzung zu teil, um deren Beschaffenheit willen sie einstmals notwendig geworden war. Papst Damasus wollte der Unsicherheit des Textes ein Ende machen und beauftragte Hieronymus mit der Revision desselben; Sixtus V.

<sup>1</sup> The old Latin and the Itala 74.

und Clemens VIII. mußten dem zerfahrenen hieronymianischen Text wiederum eine feste Form zu geben suchen. — Würden also, so dürfen wir schließen, in den ursprünglich rein hieronymianischen Text, den Augustin etwa in seinem Werk *De consensu evangelistarum* zu Grunde gelegt hätte, sich Lesarten der *vetus latina* eingeschlichen haben, so müßten die ältesten Handschriften den Vulgatatext auch am reinsten bewahrt haben, die späteren Handschriften aber die meisten Varianten nach der *vetus latina* enthalten. Das gerade Gegenteil ist bekanntlich der Fall.

Dazu kommt die Erscheinung, daß die oben angeführten Schrifttextproben aus *De consensu* auffällig häufig mit den Lesarten des *bilinguæ codex cantabrigiensis* (D, Bezae), sowohl mit seinem griechischen Text als auch mit seiner lateinischen Form, zusammengehen. Wenn man an der Ansicht, Augustin habe die Vulgata benutzt, festhalten wollte, müßte man beinahe glauben, der von Augustin in der Schrift *De consensu* benutzte Evangelientext sei später nach dem *codex cantabrigiensis* geändert worden. Welch eine sonderbare Liebhaberei eine derartige Arbeit aber gewesen wäre, braucht wohl nicht erst dargetan zu werden.

7. Indessen werden auch diese Erwägungen nicht von durchschlagender Beweiskraft sein und nicht alle Bedenken ans dem Wege räumen können. Denn es bleibt ja dabei, daß auch *cod. B* durchgängig einen hieronymianischen Evangelientext bietet, mag auch bei ihm die Variantenzahl zu Gunsten der altlateinischen Übersetzung am beträchtlichsten sein. Wir glauben aber sichere Beweise bringen zu können, daß der Text schon in sehr früher Zeit, höchst wahrscheinlich noch im 5. Jahrh., eine durchgreifende Veränderung erlitten hat, indem eine unbekante Hand den von Augustin angewandten altlateinischen Text durch die hieronymianische Vulgata ersetzt hat. Ich zähle solcher Stellen, aus denen sich mit Sicherheit folgern läßt, daß Augustins Schrift ursprünglich einen altlateinischen Evangelientext hatte, im ganzen sieben:

I. Mk 14, 35 liest Augustinus: ut si fieri posset, transiret ab eo illa hora (De cons. ev. III, 4, 13. W. 284, 5). Alle Handschriften haben an dieser Stelle das Wörtchen ‚illa‘. Keine Vulgatahandschrift bietet es, wenigstens wird von Wordsworth and White keine erwähnt. Aber ist vielleicht dieses ‚illa‘ nur ein ungenaues Zitat? Augustin knüpft an den Vers Mk 14, 35 die Worte: id est passionis, quam calicis nomine mox significavit. Ein Blick in den kritischen Apparat bei Tischendorf belehrt uns eines Besseren. Der griechische cantabrigiensis, codex D, bietet nach ἡ ὥρα noch ein αὕτη, und dementsprechend haben: colh. und corhei. II: illa hora, wie Augustin; hrix.: hora illa; cantabr., vindoh., monac.: hora haec. Der Kontext zu der Stelle: ut si fieri posset, transiret ab eo illa hora, id est passionis, quam calicis nomine mox significavit, zeigt aber auf den ersten Blick, daß hier eine Streichung des ‚illa‘ nicht angängig war; der Nachsatz wäre dann ja sinnlos geworden, da die Erklärung id est passionis etc. nur auf dem Wörtchen ‚illa‘ ruht. Allein dieses einzige Wörtchen ‚illa‘ reicht m. E. aus zum Beweise, daß Augustin in De consensu nicht die Vulgata, sondern eine altlateinische Bibelübersetzung benutzt hat.

II. Lk 3, 16 lautete bei Augustin: ipse vos baptizabit in spiritu et igni (De cons. ev. II, 12, 26. W. 126, 22). Der Fälscher des Textes hat allerdings das durch alle Handschriften mit Vulgata-text bezengte ‚sancto‘ hinter spiritu eingesetzt; denn es steht ja tatsächlich in der Handschriftenfamilie BRTD und außerdem in M. Aher in Augustins Bibelcodex hat es nicht gestanden, denn Augustin fügt ja gleich die Worte hinzu: nisi quod Lucas non addidit ‚sancto‘, d. h. der Unterschied zwischen Mt 3, 11° und Lk 3, 16° besteht nur darin, daß der erste Evangelist hinter spiritu ein ‚sancto‘ hat, während es bei Lukas fehlt. Man hat den Widerspruch im Texte, den die Fälschung bewirkt hatte, bald gefunden und ihn zu heben gesucht, indem man sowohl das Wörtchen ‚sancto‘ als auch den augustinischen Zusatz: nisi quod Lucas non addidit ‚sancto‘, fallen ließ. In den Handschriften CPF fehlt

beides. — Die Fälschung tritt hier ganz offen zu Tage. Für die augustinische Lesart für I.k 3, 16: ipse vos baptizabit in spiritu et igni, liegen Parallelen vor: bei Tertullian: venturum mox, qui tingueret in spiritu et igne (De bapt. 10, ed. Reiffersch. et Wiss. I, 210, 4) und bei (Herakleon? bei) Clemens Alex., Eclog. 25: ὁ Ἰωάννης φησὶν ὅτι ἐγὼ μὲν ὑμᾶς ὕδατι βαπτίζω, ἔρχεται δὲ μου ὀπίσω ὁ βαπτίζων ὑμᾶς ἐν πνεύματι καὶ πυρὶ<sup>1</sup>.

III. Oben wurde schon erwähnt, daß Mk 14, 70 doppelt gelesen wird (De cons. evv. III, 6, 25. W. 297, 15 und 298. 21). Im ersten Falle lautet jetzt der Text: et post pusillum, qui adstabant, dicebant Petro: vere ex illis es, nam et Galilaeus es. Im zweiten Falle aber heisst es: vere ex illis est, nam et Galilaeus est. Während einer Veränderung der ersten Stelle nichts im Wege stand, liefs sich dieselbe im zweiten Falle nicht durchführen, denn Augustin kommentiert ja: Marcus autem inter se illos de Petro locutos dicit: vere ex illis est etc. Aufklärung gewährt auch in dieser Sache wieder cod. D. In dieser Handschrift fehlen die Worte: τῷ Πέτρῳ; ebenso lassen das ‚Petro‘ aus die altlateinischen Übersetzungen cantabr. und vercell. Man möchte gern mit Burkitt glauben, daß Augustin an der zweiten Stelle (298, 21) einfach aus dem Gedächtnis ungenau zitiert; aber darf man das Zusammengehen oder vielmehr die enge Verwandtschaft der augustinischen Lesart: vere ex illis est, mit dem cantabrigiensis nach dem Gesagten noch als Zufall betrachten? Für die Lesart: vere ex illis est, nam et Galilaeus est, selbst finde ich zwar keine Parallele; aber es dürfte bei dem Sachverhalt und bei der Sorgfalt, womit Augustin stets zitiert und vergleicht, kein Zweifel daran sein, daß der Schrifttext bei ihm diese Form hatte.

IV. Jo 18, 28 liest Augustin: adducunt ergo Jesum ad Caifan in praetorium (De cons. evv. III, 7, 27. W. 303, 3). Die folgenden Worte Augustins: ubi intellegimus aut aliquam fuisse causam, quae coegerit Caifan esse in praetorio nec esse

<sup>1</sup> Vgl. A. E. Brooke, The fragments of Heracleon (Texts and Studies vol. I, n. 4), Cambridge 1891, p. 101f: On the whole however it seems more natural to refer it to Clement himself.

praesentem, cum alii principes sacerdotum haberent de domino quaestionem, aut in domo eius fuisse praetorium. tamen ad ipsum ab initio ducebatur, ad quem in extremo perductus est, lassen keinem Zweifel Raum, ob Augustin ‚ad Caifan‘ oder ‚a caiapha‘, wie Wordsworth and White die betreffende Stelle in der Vulgata geben, gelesen hat. In diesen Worten liegt aber auch zugleich der Grund, weshalb die Veränderung des Bibeltextes hier nicht erfolgte. Der griechische Text Jo 18, 28 lautet: ἀπὸ τοῦ Καίφα. Wie Augustin lesen ad Caiphan: sangerm., ingolst., gat-turon., palat.; ad Caipham: corbei. II, colb., monac.

V. Mk 16, 2 liest Augustin: et valde mane una sabbatorum veniunt ad monumentum oriente iam sole (De cons. evv. III, 24, 65. W. 354, 6 und 10). Dafs Augustin tatsächlich auch ‚oriente iam sole‘ gelesen hat, bezeugt die Erklärung, welche er dem Bibelvers folgen läfst: id est cum caelum ab orientis parte iam albesceret, quod non fit utique nisi solis orientis vicinitate; eius enim est ille fulgor, qui nomine aurorae appellari solet. ideo non repugnat illi, qui ait: cum adhuc tenebrae essent. Aus diesen beigegeführten Worten wird aber auch wieder klar, dafs der Fälscher des Bibeltextes diese Stelle nicht ändern konnte; die ganze Erklärung Augustins wäre dadurch hinfällig geworden. Wir finden denn auch, dafs alle Handschriften des Werkes hier die Lesart ‚oriente iam sole‘ aufweisen, nur die zwei ersten Druckausgaben (die älteste ohne Jahr und Druckort, Hain n. 1980, die zweite Lauingen 1473 gedruckt) haben sich den Unsinn geleistet, dort die Lesart der Vulgata ‚veniunt ad monumentum orto iam sole, bzw. > iam orto sole‘ einzufügen. Nach Wordsworth and White haben alle Vulgatahandschriften die dem griechischen ἀνατείλαντος τοῦ ἡλίου entsprechende Lesart ‚orto iam sole‘. Wieder ist es cod. D, dessen ἀνατέλλοντος τοῦ ἡλίου die Variante bei Augustin erklärt. Ebenso als Zeugen der vetus latina: cantabr., colb. (beide: oriente sole), desgl. Tycon. reg. 5: Marcus dicit: oriente sole, non orto, sed oriente, id est ad ortum eunte (ed. Burkitt 57, 11). Da im griechischen wie

lateinischen cantabrigiensis, im colbertinus und bei Tyconius das Wörtchen ‚iam‘ fehlt, so liegt die Vermutung nahe, daß dies Zutat des Fälschers ist.

VI. Im Verse Lk 9, 28 — die Stelle lautet in der Vulgata: factum est autem post haec verba fere dies octo etc. — liest Augustin sicher nicht das Wörtchen ‚fere‘. Er zitiert zwar den Vers nie vollständig, aber er kommt wegen der Differenz zwischen Lk 9, 28 mit Mt 17, 1 und Mk 9, 2, welche letztere beide die Ereignisse, um die es sich hier handelt, nicht um „ungefähr acht Tage“, sondern „sechs Tage“ auseinanderliegen lassen, wiederholt darauf zu sprechen. De cons. ev. II, 53, 113 (W. 219, 1) heißt es: Quod autem Marcus post sex dies factum dicit, sicut Mattheus, Lucas autem post octo non contemnendi sunt, si quos movet, sed ratione reddita instruendi. dies enim quando enuntiamus dicentes ‚post tot dies, aliquando non adnumeramus enim, in quo loquimur, et eum, quo res ipsa futura est, quam praenuntiamus vel pollicemur. sed medios, post quos re vera plenos adque integros illud futurum est. hoc fecit Mattheus et Marcus. excepto eo die, quo haec loquebatur Jesus, et illo, quo exhibuit memoratam in monte visionem, medios dies intuentes dixerunt post sex dies, quod ille adnumeratis finalibus, id est primo adque ultimo, dixit post octo dies, eo loquendi modo, quo pars pro toto commemoratur. Vgl. außerdem De cons. ev. III, 13, 41 (W. 325, 5) und III, 24, 66 (W. 358, 5). An beiden Stellen kommt Augustin auf die angeführte Erklärung zurück. Die ganze umfangreiche Erörterung aber würde er sich sicher erspart haben, wenn Lk 9, 28 in seiner Bibel: post haec verba fere dies octo gelautet hätte; denn in diesem Fall war ja gar keine Differenz zwischen Lk und den beiden andern Synoptikern vorhanden. Dabei ist zu beachten, daß Augustin sagt: non contemnendi sunt quos movet! Spuren eines Textes, in dem bei Lk 9, 28 das ‚fere‘ fehlt, finde ich nur beim Auctor quaest. Veteris et Novi Testamenti: Factum est post dies octo (quaest. 107, MPL XXXV 2321) und bei Ambrosius: quid est, quod iste (scil. Lucas) dicit: in diebus octo post haec

verba? Der Kontext bei Ambrosius: post haec fere verba in diebus octo adsumsit et duxit in montem (In Luc. expos. 7, 6, ed. Schenkl 284, 23), scheint die Genesis der Variante anzudeuten<sup>1</sup>.

VII. Mk 16, 1 erwähnt ausdrücklich, daß der Einkauf der Spezereien seitens der frommen Frauen nach Ablauf des Sabbats stattfand; Lk 22, 56 verlegt diese Begebenheit ausdrücklich vor den Sabbat. Augustin erwähnt die Differenz mit keinem Worte. Wir wundern uns, daß er bei der Genauigkeit und Sorgfalt, mit der er sonst zu Werke geht, diesen offenbaren Widerspruch übersehen hat. Cod. D gibt auch hier wieder die Erklärung; er liest nicht wie die übrigen Handschriften: Καὶ διαγενομένου τοῦ σαββάτου Μαρία ἡ Μαγδαληνὴ καὶ Μαρία ἡ Ἰακώβου καὶ Σαλώμη ἠγόρασαν ἀρώματα κτλ. für Mk 16, 1, sondern einfach: καὶ πορευθεῖσαι ἠγόρασαν ἀρώματα κτλ. Ebenso liest cantabr.: et abeunte emerunt aromata, ut eum ungerent; sangall. ebenso, nur hat er statt abeunte: eunte. Interessant ist, wie monac. die Differenz zwischen Mk und Lk beseitigt: abeunte emerunt aromata ut eum ungerent et transacto sabbato maria magdalene etc. — Augustin hat die Differenz nicht berührt, weil sein Text gar keine enthielt.

8. So geschickt auch Burkitt seine These, Augustin habe in der Schrift De consensu die Vulgata benutzt, zu verteidigen verstanden hat, sie wird sich nach dem angeführten Beweis-

<sup>1</sup> Für Augustin vgl. außerdem Quaest. ev. I, 7 (MPL XXXV 1325): Et quod se Dominus ostendit in monte, post sex dies factum dicit unus evangelista; alter vero post octo dies dicit, partem posteriorem primi diei in quo futurum hoc Dominus promisit, et partem priorem novissimi diei in quo completum est, quod promisit, pro totis atque integris diebus annumerans: ut intelligas enim, qui dixit, post sex dies, solos medios commemorasse, qui vere toti atque integri completi sunt. Augustin hat i. J. 400 überhaupt keine Evangeliehandschrift gekannt, die Lk 9, 28 ein ‚fere‘ las. Er würde nicht unterlassen haben, dies zu erwähnen, und wäre dadurch auch wahrscheinlich auf den griechischen Text (ὡσεὶ ἡμέραι ὀκτώ) aufmerksam geworden. Vgl. ferner De doctr. christ. III, 35, 50 (MPL XXXIV 86).



material nicht mehr aufrecht halten lassen<sup>1</sup>. Es dürfte kein Zweifel daran sein, daß unser Kirchenvater einen altlatei-

<sup>1</sup> Damit fällt selbstverständlich noch nicht die andere These Burkitts, daß die ‚Itala‘ Augustins nichts anderes sei als die Vulgata des hl. Hieronymus; denn P. Corsen hat bei der Rezension des B. schen Buches (GGA 1897, 416 ff; vgl. Jahresber. f. Altertumswissensch. Bd CI [1899. II] 5) mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß die Frage, welchen Evangelientext Augustin benutzt hat, hier völlig ausscheiden müsse, da die Stelle De doctr. christ. II, 15, 22 nur von dem Alten Testamente rede. Aber es sei doch wenigstens im Vorübergehen darauf hingewiesen, auf wie schwachen Füßen auch diese These Burkitts (Itala = Vulgata) stehe. Corsen meint, es sei mit dem Worte ‚Itala‘ die Übersetzung des AT aus dem Hebräischen durch Hieronymus bezeichnet. Corsen selbst gesteht, daß eine „gewisse Schwierigkeit“ darin liegt, daß diese Arbeit von Hieronymus i. J. 397, als Augustin das zweite Buch De doctr. christ. schrieb, noch gar nicht vollendet war. Und soll man wirklich glauben, daß Augustin i. J. 397 schreibe: in ipsis autem interpretationibus Itala caeteris praeferatur, nam est verborum tenacior cum perspicuitate sententiae, und mit solch auerkeennenden Worten auf die Übersetzung des Hieronymus aus dem Hebräischen hinweise, über die er i. J. 403 nicht kühl, nicht frostig, sondern mit scharfem Tadel an Hieronymus selbst schreibt: Porro in hac posteriore interpretatione, quae versa est ex hebraeo. non eadem verborum fides occurrit, nec parum turbat cogitantem etc. (Epist. 71, 2, 3)? Auch die Unterscheidung, Augustin habe die ‚Itala‘, d. h. die Vulgata, lediglich als Interpretationsmittel, nicht für den kirchlichen Gebrauch empfohlen, hilft über die Tatsache nicht hinweg, daß Augustin an der zitierten Stelle deutlich genug zu verstehen gibt, daß er es am liebsten sähe, wenn Hieronymus seine Übersetzungstätigkeit aus dem Hebräischen einstellen würde. Und wie kann Augustin, der vom Hebräischen keinen Buchstaben kannte, von einer Übersetzungsarbeit aus dem Hebräischen ins Lateinische rühmend die tenacitas verborum erwähnen? Schon darum allein kann an der Stelle De doctr. christ. II, 15, 22 nur von einer Übersetzung des griechischen AT ins Lateinische die Rede sein. Reuß und Zahn haben darum auch von vornherein nur an die Möglichkeit gedacht, die ‚Itala‘ sei die hexaplarische Übersetzung des Hieronymus. Aber auch diese Ansicht wird sich nicht halten lassen. Augustin hat von der Übersetzung des Hieronymus aus dem Griechischen i. J. 403 höchst wahrscheinlich nicht mehr gekannt als das Buch Job (und vielleicht das Psalterium). Jedenfalls aber versichert er in demselben Brief an Hieronymus, er hätte es lieber gesehen, wenn er (Hier.), statt aus dem Hebräischen zu übersetzen, die Übertragung aus der Hexapla fortgesetzt hätte: ego sane te mallem graecas potius canonicas nobis interpretari Scripturas, quae Septuaginta interpretum perhibentur . . . Ac per hoc plurimum profueris, si eam graecam Scripturam, quam Septuaginta operati sunt, latinae veritati reddideris (Epist. 71, 2, 4 6). Noch im

nischen Bibeltext seinem gelehrten Werk zu Grunde gelegt hat<sup>1</sup>, und dieser bezüglich der Evangelien eine durchgreifende Umgestaltung erfahren hat, während die andern Textstellen aus dem A wie dem NT durchweg unverändert blieben. Höchst wahrscheinlich wurde diese Arbeit in der Weise ausgeführt, daß über die Zeilen der *vetus latina* der Vulgata-text geschrieben wurde, wobei dann durch die Unaufmerksamkeit der Abschreiber wieder einige der alten Lesarten in den neuen Bibeltext eingedrungen sind. Nach diesem Tatbestand ist es klar, daß der Evangelientext, wie ihn die Schrift *De consensu* heute bietet, sowohl für die Vulgata- wie für die Itala-forschung von hohem Werte ist, aber auch nur mit großer Vorsicht benutzt werden darf.

Die ursprünglichen Lesarten sind vielfach noch aus dem Kontext Augustins zu eruieren.

Mt 9, 16 lautete nicht: *panni rudis*, sondern: *panni novi* (vgl. *De cons. evv.* II, 27, 63. W. 167, 18); ebenso liest *cantabr.*

Mt 14, 23 las Augustin nicht: *et dimissa turba* mit der Vulgata; denn zweimal (*De cons. evv.* II, 47, 100. W. 208, 1 und 21) spricht er von *dimissis turbis*: (graec.: τῶς ὄχλους); *cantabr.* lautet: *et cum dimisisset turbas*.

Lk 2, 13 lautete nicht: *militiae caelestis*, wie der Text (*De cons. evv.* II, 5, 17. W. 107, 16) jetzt bietet, sondern *militiae*

J. 406 schreibt Augustin an Hieronymus: *Deinde nobis mittas, obsecro, interpretationem tuam de Septuaginta, quam te edidisse nesciebam, und: Ideo autem desidero interpretationem tuam de Septuaginta...* (Epist. 82, 5, 34 35). — Die einzige Möglichkeit, die Stelle *De doctr. christ.* II, 15, 22 ohne Textveränderung zu deuten, ist m. E. daun vorhanden, wenn die Itala eine sich durch *perspicuitas sententiae* und *tenacitas verborum* auszeichnende Bibelübersetzung ist, die Augustin aus Oberitalien (Mailand) mit nach Afrika gebracht hat. Welche Übersetzung aber damit näher gemeint ist, muß vorderhand, wie noch so vieles im Kapitel *Itala*, unbeantwortet bleiben.

<sup>1</sup> Den einzigen Grund, weshalb Augustin in dieser Schrift nicht den Vulgatatext der Evangelien, über den er sich i. J. 403 (Epist. 71, 4, 6) so schmeichelhaft äußerte, angewandt hat, kann ich nur in der Tatsache erblicken, daß er i. J. 400 eben von dem Vorhandensein dieser Emendation überhaupt noch keine Kenntnis hatte.

caeli' (vgl. De cons. evv. II, 5, 15. W. 97, 17); cantabr. hat an dieser Stelle wieder das ,caeli'.

Lk 9, 10 hat Augustin nicht mit der Vulgata ,recessit', sondern ,recessit' gelesen (vgl. De cons. evv. II, 45, 93. W. 200, 3); ,recessit' hat auch cantabr.

Jo 2, 15 lautete in Augustins Bibel nicht ,flagellum de funiculis', sondern de ,resticulis' (vgl. De cons. evv. II, 67, 129. W. 232, 1). Ebenso liest Augustin wenigstens Tract. in Ioann. X, 4 (MPL XXXV 1468); palat. hat: resticulis; monac.: resticula; vercell. und veron.: restibus; corbei. II: reste.

Jo 5, 7 las Augustin nicht mittat me in piscinam, sondern deponat me (vgl. De cons. evv. II, 45, 94. W. 201, 4). Ebenso heisst es nämlich in serm. 125, 3 (MPL XXXVIII 690).

Jo 6, 3 fand Augustin in seinem Text nicht ,subit ergo', sondern ,abit' (vgl. De cons. evv. II, 45, 94. W. 201, 7); ,abit' lesen ferner: cantabr., vercell., corbei. II, rhedig., aur. (graec.: ἀπῆλθεν, aber  $\kappa$  [manus prima] und D haben ἀπῆλθεν).

9. Es läßt sich nicht leugnen, daß die äußerst mühsame Arbeit der Textveränderung — man denke nur daran, daß die Kapitel- und Verseinteilung fehlte — mit vielem Fleiße und großer Aufmerksamkeit durchgeführt worden ist. Für den ersteren zeugt die Tatsache, daß verhältnismäßig sehr wenige Lesarten der vetus latina stehen geblieben sind; für die letztere spricht der Umstand, daß an solchen Stellen, wo durch die Textänderung ein Widerspruch zu Augustins begleitenden Worten hervorgerufen worden wäre, die Änderung unterblieb<sup>1</sup>.

Aus welcher Absicht mag der Bibeltext umgestaltet worden sein? Es liegt sehr nahe, zu vermuten, daß die Brauchbarkeit des Werkes, das bei seinem Erscheinen — wenn man ein heutiges Wort gebrauchen darf — einem großen Bedürfnis abgeholfen hat, dadurch erhöht werden sollte, daß man den alten, immer mehr außer Gebrauch kommenden Schrifttext mit einem modernen, soweit es möglich war, vertauschte.

<sup>1</sup> Die einzige Ausnahme s. S. 283 f.

Danach möchte man wohl geneigt sein, den Zeitpunkt der Umgestaltung wenigstens nicht vor Beginn des 6. Jahrh. anzusetzen. Joh. Mill vermutete in der Hand, die den Bibeltext im *Speculum* änderte, die Cassiodora.

Für unsere Schrift trifft das sicherlich nicht zu, denn als Eugippius (um 500) das Werk *De consensu* für seinen Thesaurus exzerpierte, fand er den neuen Text schon vor. Anderseits aber darf man sich die Umgestaltung auch nicht allzufrüh denken, denn als die sog. *Capitula*, d. h. die kurzen Inhaltsangaben der Abschnitte des 2., 3. und 4. Buches, verfaßt wurden — und das ist bei Lebzeiten Augustins schwerlich geschehen —, war der alte Text noch vorhanden. Da diese Tatsache an sich nicht ohne Wichtigkeit zu sein scheint, weiterhin dadurch auch ein letztes Bedenken beseitigt werden dürfte, ob Augustin wirklich einen altlateinischen Text benutzt hat, und schließlichsich daraus für das NT Augustins ein, wenn auch noch so dürftiger Beitrag gewinnen läßt, so sei im folgenden der Beweis dargelegt, daß die *Capitula* zu einer Zeit entstanden sind, als die Schrift *De consensu* noch ihren ursprünglichen Bibeltext hatte.

Diese *Capitula* sind selbstverständlich so zu stande gekommen, daß jeder einzelne Abschnitt der Schrift *De consensu* einer Durchsicht unterworfen ward und dann dessen Inhalt mit möglichst knappen Worten wiedergegeben wurde. Dabei zeigt ihr Verfasser unverkennbar das Bestreben, sich dem Text, den er in der Schrift fand, anzuschließen. Sein Latein ist nichts weniger als klassisch, aber die ungelenkigsten Formen erklären sich aus der engen Anlehnung an die Worte des Werkes *De consensu*. I III c. I (W. 75, 4) z. B. lautet: *de cena domini et de expresso traditore eius, quemadmodum inter se quattuor conveniant*. Der Ausdruck *de expresso traditore eius* ist mit Hinblick auf *De cons. evv.* III, 1, 2 (W. 270, 2) geschrieben, wo es heißt: *hic non expressum est, utrum ipse est*.

Diese enge Anlehnung an das Werk macht es aber auch klar, daß der Verfasser der *Capitula* die Schriftstellen so in

seine Inhaltsangabe aufnahm, wie er sie im angustinischen Werk las; und wer sich mit dem Evangelientext von *De consensu* beschäftigt, wird zuweilen gut daran tun, einen Blick in diese Inhaltsangaben zu werfen.

l. II c. XXXIII (W. 67, 14) lautet: *nbi vocat ad tollendum iugum et sarcinam suam*. Darum hat Augustin Mt 11, 30 nicht ‚*onus meum*‘, wie der Text *De cons. evv.* II, 34, 80 (W. 183, 9) heute lautet, sondern ‚*sarcina mea*‘ gelesen. Ebenso lautet die Stelle bei ihm Epist. 26, 5 (ed. Goldb. 87, 20), *De doct. christ.* II, 41, 62 (MPL XXXIV 64), *Tract. in Ioann.* XII, 6 (MPL XXXV 1487), *Contra Adamant. n. 2* (ed. Zycha 118, 1); vgl. *De cons. evv.* I, 7, 10 (W. 10, 16); *Iuenc., Ev.* II 556 (ed. Huemer p. 67).

l. II c. LX (W. 71, 10) lautet: *ubi de ore piscis solvit tributum*. Augustin hat also wenigstens an einer Stelle, anstatt des in Mt 17, 23 nach der Vulgata zweimal vorkommenden ‚*didrachma*‘, ‚*tributum*‘ gelesen. ‚*tributum*‘ haben ferner: *cantabr., corbei. I. colb., August. in ps.* 137 (MPL XXXVII 1785); vgl. *Iuenc., Ev.* IV 6 (ed. Huemer p. 112).

l. II c. LXI (W. 71, 12) lautet: *de puero parvulo etc.* Darum hat Augustin Mt 18, 2 nicht: *et advocans Iesus parvulum* gelesen, sondern ‚*puerum*‘. Das ‚*parvulum*‘ hat der Verfasser der *Capitula* vermutlich aus *De cons. evv.* II, 61, 119 (W. 222, 5) herübergenommen. ‚*puerum*‘ lesen ferner *cantabr. und colb.*

l. II c. LXIII (W. 72, 5) wird Mt 19, 21 zitiert: *vende omnia tua*; so hat darum Augustin auch den Vers gelesen, und nicht, wie er jetzt *De cons. evv.* II, 63, 123 (W. 225, 14) lautet: *vende omnia, quae habes*. ‚*Vende omnia tua*‘ findet sich in *colb., bei Cypr., De laps.* 11 (ed. Hartel 244, 25), *De op. et elem.* 7 (ed. Hartel 379, 6), bei Zeno l. 1, tr. 3, 5 (MPL XI 286), bei Ambros., *In Luc. expos.* 7, 196 (ed. Schenkl 371, 20), *De Abraham* I, 3, 12 (ed. Schenkl 511, 1); in *ps.* 48 (MPL XIV 1162): *vende bona tua*; ebenso lautet *Cypr., Testim.* III 1 (ed. Hartel 111, 19).

l. II c. LXVIII (W. 73, 1): *in qua potestate ista faceret*. Der Ausdruck ‚*ista*‘ macht es wahrscheinlich, daß Augustin in

Mt 21, 23 nicht ‚haec facis‘, sondern ‚ista facis‘, und in Mt 21, 24 nicht ‚haec facio‘, sondern ‚ista facio‘ gelesen hat. In Tract. in Ioann. II, 9 (MPL XXXV 1393) zitiert Augustin Mt 21, 23: Nec ego dico vobis, in qua potestate ista facio; ebenso in ps. 80, 14 (MPL XXXVII 1041). Die Bemerkung Sabatiers (III 126) zu dieser Lesart Augustins: fortasse ex Luca 20, 2 dürfte durch das capitulum als unzutreffend erwiesen sein.

l. II c. LXXVIII (W. 74, 20) haben die Worte ‚ubi mulier unguento pretioso dominum perfudit‘ für Mt 26, 7 anstatt des jetzigen Vulgatatextes in De cons. ev. II, 79, 154 (W. 260, 13) ‚effudit‘ die ursprüngliche Lesart ‚perfudit‘ uns bewahrt. ‚perfudit‘ hat cantabr. Ebenso las Iuvenc., Ev. IV 413 (ed. Huemer p. 129).

l. III c. IV (W. 75, 11) lautet: de his quae gesta sunt in illo praedio vel horto etc. Das Wort ‚praedio‘ bezieht sich auf Mt 26, 36, das andere, ‚horto‘, auf Jo 18, 1. Damit ist bewiesen, daß Augustin Mt 26, 36 nicht, wie der Text in De cons. ev. III, 4, 10 (W. 281, 4) jetzt hat, ‚in villam‘ las, sondern ‚in praedium‘. ‚praedium‘ bieten ferner colb. und corbei. II.

Es läßt sich wenigstens wahrscheinlich machen, daß der Verfasser der Inhaltsangaben selbst bei seiner Arbeit einen altlateinischen Text — vielleicht denselben wie Augustin — benutzt hat. An manchen Stellen bezeichnet Augustin in der Schrift De consensu einen Evangelienabschnitt dadurch, daß er Anfang und Schluß zitiert; in diesem Fall hat der Verfasser der Capitula die Lücke durch Inhaltsangabe des betreffenden Abschnittes an der Hand seines Bibeltextes ausgefüllt und uns hier Andeutungen gegeben über einzelne Lesarten seiner Bibel.

l. II c. XLI (W. 69, 2) weisen die Worte ‚proferente de thesauro nova et vetera‘ auf eine Lesart für Mt 13, 52 hin. Die Vulgata liest hier: qui profert de thesauro suo nova etc.; ‚proferente de thesauro suo‘ ist die Lesart bei Zeno l. 2, tr. 13, 3 (MPL XI 431)<sup>1</sup>, beim Auct. l. de prom. et praedict.

<sup>1</sup> Auf die große Ähnlichkeit zwischen dem Bibeltext Zenos und dem Cyprians hat nölängst A. Bigelmair (Zeno von Verona, Münster i. W. 1904, 71 ff) aufmerksam gemacht.

Dei p. 3, c. 33 (MPL LI 831), bei Augustin, serm. 74, 1 (MPL XXXVIII 472), De civ. Dei XX 4 (ed. Hoffm. 430, 25), Contra Faust. IV 1 (ed. Zycha 270, 10).

l. II c. LXI (W. 71, 18) lautet: de concordia dnorum et congregatione trium, de dimittendis peccatis etc. Hinter ‚trium‘ fehlt auffallenderweise das Wort ‚testium‘ ans Mt 18, 16. Dies fehlt ebenso nur noch bei cantabr. (graec. D om.: μαρτύρων)<sup>1</sup>.

l. II c. LXXX (W. 74, 24) lautet: ubi mittit discipulos, ut praeparent ei manducare pascha? Der Vers Mt 26, 17, auf den sich diese Stelle bezieht, lautet nach der Vulgata: ubi vis paremus tibi comedere pascha? Der Verfasser der Capitula las diesen Vers in seiner Bibel: ubi vis paremus tibi manducare pascha?, wie cantabr., colb., corbei. II, gaturon. und Hilar. in Matth. 26 (MPL IX 1065), letzterer nur > pascha manducare. Für das Wort ‚praeparent‘, das sich allerdings auch auf De cons. evv. II, 80, 157 (W. 265, 17): ‚ut praepararent‘, stützen könnte, möchte ich auf die Lesart des monac. aufmerksam machen, der Mt 26, 19: et praeparaverunt pascha liest.

Zum Schluß noch ein kurzes Wort über den Evangelientext Augustins selbst. Schon oben wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die in De consensu enthaltenen Stellen, welche von der Vulgata abweichen, eigentümlich oft mit derjenigen Textesform, die uns im cod. cantabrigiensis vorliegt, zusammengehen (vgl. S. 282). Jeden Zweifel darüber, ob zwischen dem cod. cantabr. und dem Evangelientext Augustins Beziehungen tatsächlich bestehen, werden die folgenden Untersuchungen (vgl. S. 283ff) ausgeschlossen haben<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Tischendorfs kritischer Apparat bemerkt z. St., daß auch Augustin einmal das ‚testium‘ auslasse. Aber wahrscheinlich beruht diese Notiz auf einem Druckfehler bei Sabatier (III 106), der beim Zitat von Mt 18, 16 in serm. 83, 1, 1 das ‚testium‘ ausfallen läßt. Die Mauriner-Ausgabe bietet an dieser Stelle das Wort ‚testium‘.

<sup>2</sup> Hier ist auch der Ort, daran zu erinnern, daß ebenfalls die Stelle im Speculum, an der Mill die Fälschung des Bibeltextes konstatierte, für die Apostelgeschichte bei Augustin auf einen Text hinweist, der im

Es ist längst beobachtet worden, daß der griechische und der lateinische Text dieses bilinguen, stichisch geschriebenen Codex sich äußerst nahe stehen. Um so mehr muß es auffallen, daß der Evangelientext Augustins mitunter der griechischen Textform jener aus dem 6. Jahrh. stammenden Handschrift noch näher steht als der lateinische cantabrigiensis, z. B. Mt 26, 36: D: γεθσαμανει; Aug.: Gethsamani; cantabr.: getsamani.

Mt 27, 41: D: λεγοντες; Aug.: dicentes; cantabr.: dicebant.

Mk 14, 10: D: εκ των ιβ'; Aug.: ex duodecim; cantabr.: de duodecim.

Lk 5, 34: D: εφ' οσον; Aug.: quamdiu; cantabr.: cum.

Aber es dürften sich auch Beziehungen zwischen dem Evangelientext Augustins und dem lateinischen cantabrigiensis kaum abweisen lassen; häufig genug ist dieser der einzige Text, welcher die augustinische Lesart stützt, ohne daß zugleich auch eine Variante des griechischen cantabrigiensis vorläge (vgl. z. B. Lk 23, 46; Jo 20, 2). Die näheren Beziehungen zwischen dem Codex Bezae und Augustins Evangelientext festzustellen, muß einer Untersuchung vorbehalten bleiben, die sich ein weiteres Arbeitsfeld wählt, als die Schrift *De consensu evangelistarum* es gewährt.

---

griechischen wie im lateinischen cantabrigiensis eine Stütze findet (vgl. *Corp. script. eccl. lat. vol. XII, praef. p. xviii*). Vgl. ferner J. Rendel Harris, *A study of codex Bezae* (Texts and Studies vol. II, n. 1), Cambridge 1891, p. 148 ff. Chap. XIV: The codex Bezae a montanist manuscript.



## Bibliographische Notizen.

(Das Erscheinungsjahr 1906 und Format 8° wird nicht eigens bezeichnet.)

### A. Allgemeines. Literatur zur ganzen Heiligen Schrift.

#### a) Bibliographie. Enzyklopädien. Einleitung. Geschichte der Exegese. Schriftstudium.

**Scherman, L.**, *Orientalische Bibliographie* XVIII (für 1904) (X u. 385. B. 1905, Renther. M 12.—): 4. AT. Judentum (S. 247—288) mit NT.

**Storzini, G.**, Leiter der RR, veröffentlicht im 1. Heft 1906 S. 3—77 eine systematische Zusammenstellung alles dessen, was im vorigen Jahrgange erörtert wurde. S. 5—46 füllen die biblischen Fragen.

**Ayres, S. G.**, *Complete index to the Expositor's Bible, topical and textual*; general preface to the Expositor's Bible by the editor, W. R. Nicoll, together with introduction to the O and NT sections by W. H. Bennett and W. F. Adeney (12<sup>o</sup>. 312. N. Y. 1905, Armstrong. \$ 1.—).

**Buchberger, M.**, *Kirchliches Handlexikon*. Ein Nachschlagebuch über das Gesamtgebiet der Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Lief. 11—14: Cölestin—Erzabt (961—1344. München 1905 u. 1906, Allg. Verlags-Ges. & M 1.—): Vgl. oben S. 69.

**Hauck, A.**, *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*. Begründet von J. J. Herzog. 3. Aufl. Bd XVII (Riesen bis Schutzheilige) (III u. 816. Lp., Hinrichs. M 10.—).

**The Jewish Encyclopedia**. XI u. XII (vgl. oben S. 69): Damit ist das Werk abgeschlossen.

**Vigoureux, F.**, *Dictionnaire de la Bible*. Fasc. XXVII: Moab—Namsi (4<sup>o</sup>. P., Letouzey. Fr 5.—).

**Weisch, H.**, *Biblisches Handwörterbuch*. Zusammenstellung der biblischen Personen, Orte und Sachen und Erklärung derselben nach der geographischen, historischen, archäologischen, natur- und kulturgeschichtlichen Seite hin für Lehrer, Lehrerseminare und Studierende. Mit 46 Ill. und 8 Bibelkarten (V u. 432. Paderborn 1906, Schöningh. M 3,60).

**Angus, J.**, *The cyclopedic Bible*. An introduction to the study of Sacred Scripture. A new edition . . . by S. G. Green (XVI u. 832. N. Y., Revell. \$ 2.—).

**Urquhart, J.**, *Die Bücher der Bibel oder Wie man die Bibel lesen soll*. 2. Bd (IV u. 203. Stuttgart, Kiehlmann. M 2.—): Vgl. BZ III 79.

**Collett, S.**, *The Scripture of Truth* (Ld., Patridge. 2 s 6d): Über die Einleitungsfragen.

**Nestle, E.**, *Statistisches zur Bibel* (AelKz XXXIX Nr 51). — *Ders.* *Zur Bibelstatistik* (ebd. XL Nr 9).

*Die Bibel in der Kunst*. Nach Original-Illustr. erster Meister der Gegenwart. Erläuternder Bibeltext von A. Arndt. Lief. 1—6 (4<sup>o</sup>. Mainz, Kirchheim. & M 1,50): Auf 20 Lieferungen berechnet.

**Hurlit, E. M.**, *The Bible beautiful; a history of Biblical art* (12<sup>o</sup>. Boston 1905, Page. \$ 2.—).

**Battifol, P.**, *Où en est la question des „Tractatus Origenis“?* (BLZ 1905, 307—323): Der Bibeltext der Tractatus ist ein „italienischer“ Text des

4. Jahrh. Zitiert werden dieselben nach 359 von Lucifer von Calaris, Hilarius, Amrosiaster, Rufin und Gaudentins. Novatian, Origenes und Hippolyt sind Quellen der Tractatus. S.

**Eusebius' Werke** IV. Band. *Gegen Marcell, Über die kirchliche Theologie, Die Fragmente Marcells* herausgegeben von E. Klostermann. (Die griech. christl. Schriftsteller der ersten drei Jahrh. XIV: XXX u. 256. Lp., Hinrichs. M 9.—): Eine Neuausgabe der den Marcellus von Ancyra bekämpfenden Schriften des Eusebius Contra Marcellum und De ecclesiastica theologia. Da eine außerordentlich große Anzahl von Schriftstellen in diesen beiden Werken zitiert oder besprochen sind, ist diese Edition auch dem Exegeten von Bedeutung. Die Einleitung verteidigt hauptsächlich die Echtheit der Schriften gegen Conybeare und beschreibt die einzige selbständige Überlieferung der Schriften Cod. Venet. Marcian. gr. 496 saec. X—XII. Die Fragmente Marcells selbst sind am Schlusse nochmals gesondert aus den beiden Traktaten des Eusebius ausgehoben und nebst einigen Fragmenten aus Epiphanius zusammengestellt worden. S.

**Nau, F., Traduction des lettres XII et XIII de Jacques d'Édessa (exégèse biblique)** (Rev. de l'Or. chr. 1905, 197—207 258—282): N. gibt hier die Übersetzung der syrischen Briefe, die sich mit Bibelkritik beschäftigen.

**Bégue, J., Exégèse et astrologie: à propos d'un ouvrage inédit de Pierre d'Ailly** (Rev. des sciences eccl. 1905 Nov. Dez., 1906 Jan.).

**„Unsere Gegner und die „Biblichen Zeit- und Streitfragen“** (Ev. Kz LXXX Nr 11): Kein Parteiunternehmen soll es sein.

**Bibelwissenschaftliche Monographien und Weltreformation** (Chron. d. christl. Welt XVI Nr 12): Pfarrer Barth leitet mit der Schrift „Weltreformation zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ (32. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. M —.50) eine Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Monographien ein, ein Gegenunternehmen zu den „Religionsgeschichtlichen Volksbüchern“.

**Volck, W., Lebens- und Zeitfragen im Lichte der Bibel.** Letzte Gedanken. Hrsg. und mit einem Vorwort versehen von A. W. Hunzinger. Mit einem Bilde des Entschlafenen (VIII u. 90. Wismar, Bartholdi. M 1.80).

**The use of the Bible in public schools. A symposium** (BW XXVII 48—62): Äußerungen verschiedener Vertreter der praktischen Unterrichtstätigkeit über Möglichkeit und Art und Weise.

**Hartmann, P., Biblische Geschichte und Kirchengeschichte in dem Lehrplan der höheren Schulen** (Preuss. Jahrbücher CXXIII 2. H.).

#### b) Sprache. Text und Übersetzungen. Bibelkritik.

**Schulthess, F., Aramäisches** (ZA XIX 126—134):  $\text{ܐܘܪܝܢܐ}$ ,  $\text{ܐܘܪܝܢܐ}$ ,  $\text{ܐܘܪܝܢܐ}$ ,  $\text{ܐܘܪܝܢܐ}$ ,  $\text{ܐܘܪܝܢܐ}$ . Über einige jüdische Lehnwörter im Syrischen. Auf dem Weg der Bibelübersetzung (Peš. und Targume) sollen jüdische Wörter ins edessenische Syrisch eingedrungen sein.

**Witowski, S., Bericht über die Literatur zur Koine aus den Jahren 1898—1902** (Jahresber. üb. die Fortschr. d. class. Altertumswiss. CXX [1904] 153—256): Über die letzten 3 Jahrh. v. Chr.; n. a. auch über die Sprache der griechischen Bibel (nach BzZ XV 360).

**Wackernagel, J., Die griechische Sprache**, in: *Die Kultur der Gegenwart*, hrsg. von P. Hinneberg. I 8 (Lp. 1905, Teubner), S. 286—312: Handelt S. 303f vom Griechisch der LXX („ein reines Griechisch dringt uns aus keinem Kapitel entgegen“) und des NT. Es ist die Umgangssprache der Zeit stark mit Semitismen versetzt. S.

**Zorell, F., S. J., Was bedeutet der Name Maria?** (ZkTh XXX 356—360): = mer. mar (ägypt.) + jām (hebr., = Jahwe), d. h. Jahwe liebend.

**Deifmann, A., Verkannte Bibelzitate in syrischen und mesopotamischen Inschriften** (Philologus LXIV 475—478): Zu Oppenheim, M. v., und

Lucas, H., Griechische und lateinische Inschriften aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien (BzZ XIV [1905] 1—72). Die inschriftlichen Bibelzitate sind deshalb besonders wertvoll, weil sie datiert und lokalisiert werden können (z. B. in Syrien, dem Verbreitungsgebiet des Lukianischen Bibeltextes). D. trägt hier einzelne in BzZ XIV 79 nicht notierte Bibelzitate nach. — Vgl. dazu auch *Mercati, G., Contributo alle „Inscriften aus Syrien“ BzZ XIV* (ebd. 587).

**Graf, G., Die christlich-arabische Literatur bis zur fränkischen Zeit (Ende des 11. Jahrhunderts). Eine literar-historische Skizze** (Straßb. Theol. Stud. VII 1: XII u. 74. Freiburg i. Br. 1905, Herder. M 2.—): Brockelmann hat in seiner „Geschichte der arabischen Literatur“ (1902) die christlichen Schriftwerke ausgeschlossen. Dankbar begrüßen wir deshalb die Studie von G., die uns sorgfältig über das nicht leicht zugängliche Gebiet orientiert. Ausgiebig hat sich G. dabei der arabischen exegetischen Literatur angenommen, besonders die Bibelübersetzungen, zum Teil auf selbständigen hal Studien fußend, eingehend berücksichtigt. G. verspricht eine weitere Abhandlung über die Pentateuchübersetzung in Cod. ar. 234 (München) und ihre syrische Grundlage. — Inzwischen ist ein 2. hier teilweise einschlägiges Werk desselben Verf. erschienen: *Der Sprachgebrauch der ältesten christlich-arabischen Literatur. Ein Beitrag zur Geschichte des Vulgär-Arabisch* (VIII n. 124. Lp. 1905, Harrassowitz. M 7.—): Einen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des gemeinsprachlichen Arabisch wollte der Verf. liefern. In der Anlage hat G. die Spracherscheinungen auf die gewöhnlichen grammatischen Kategorien verteilt. Für die Exegese kommt nicht nur der allgemeine sprachwissenschaftliche Wert der Studie in Frage, sondern auch der Umstand, daß die größere Anzahl der Belege aus Übersetzungen der Hl. Schrift und Kommentaren entnommen sind.

**Grünert, M., Arabische Lesestücke, zunächst für Vorlesungen zusammengestellt.** II. Hft: *Arabische Prosa* (Text und Glossar) (4<sup>o</sup>. 54 n. 150. Prag, Neugebauer. M 7.—): Vgl. BZ II 85. Bibliisches kommt nicht mehr zum Abdruck.

**Deilmann, A., The new Biblical papyri at Heidelberg** (ExpT XVII 248—254): Wert des LXX-Ms zu Zach und Mal. Vgl. oben S. 73.

**Magistretti, M., Manuale Ambrosianum ex codice saec. XI, olim in usum canonicae vallis Travalis in duas partes distinctum** ed. I: *Psalterium et Kalendarium praevis praefatione, dissertatione et excerptis ex aliis codd.* (Monumenta veteris liturgiae Ambrosianae II; 4<sup>o</sup>. 202. Mailand 1905, Hoepli): Besitzt auch Bedeutung für die Kenntnis der altlateinischen Bibelübersetzung (vgl. DLx 1906, 336 ff.).

**Biblia sacra Vulgatae editionis etc.** (vgl. oben S. 74): Bis jetzt sind 23 Lieferungen erschienen.

**Risch, Die deutsche Bibel** (Stat IV 4—11 67—77 135—147): Mahnt, neben dem Urtext die Lutherbibel nicht zu übersehen. Nach R. ist es nicht zu verurteilen, im Gegenteil zu fordern, daß sie die gleiche Rolle spielt, die wir der Vulgata zuerkennen. Die „immer noch nicht genügend gewürdigte“ Vorarbeit der katholischen Kirche vor der lutherischen Bibelübersetzung findet bei R. billige Anerkennung. Eingehend schildert R. die Forschungsziele auf dem Gebiete der Untersuchungen über die deutsche Bibel und würdigt mit Pietät, aber auch mit Kritik Luthers Leistung bei seiner Bibelübersetzung.

**Reichert, O., Die Wittenberger Bibelrevisionskommissionen von 1531—1541 und ihr Ertrag für die deutsche Lutherbibel.** Diss. Breslau 1905 (49 S.).

**Miniatur-Bibel. Die ganze hl. Schrift nach dem Urtext und mit Benützung der besten Übersetzungen verdeutscht.** 1. Gesamt-Ausg. (VI u. 728. Bonn 1905, Schergens. Geb. M 4.50).

**Westcott, B. F., A general view of the history of the English Bible.** 3d ed., revis. by W. A. Wright (356. Ld. 1905, Macmillan. 12 s 6 d).

**Butler, J. A.**, *Die Entstehung der Bibel von Douai* (engl.) (Eccles. Rev. 1905 Juni): Verfaßt zum Zwecke des Apostolates in England 1578—1610 (nach Raug VII 473f).

**Dries, J. van den**, *Onze Hollandsche Bijbelvertaling* (De Katholiek 1905, 128 261—275).

**Traversari, G.**, *La Bibbia volgare in Italia*, in: *Esercizazioni sulla letteratura religiosa in Italia nei secoli XIII e XIV*, direkte da G. Mazzoni (16<sup>a</sup>. XII u. 345. Florenz 1905, Alfani. L. 3.50).

**Martin, J.**, *La critique biblique chez Origène* (APhchr 3. S. T. VI 401 bis 424, 4. S. T. I 233—258): Zunächst wird der Standpunkt der konservativen Orthodoxie bei Origenes mit Beispielen belegt. Die Schwierigkeiten der Erklärung führten ihn zur allegorischen Exegese. Infolgedessen verloren eine Reihe von Erzählungen für ihn den geschichtlichen Charakter und unternimmt er eine Kritik des Gesetzes.

**Fullerton, K.**, *Luther's doctrine and criticism of Scripture* (Bs LXIII 1—34 248—299): Zuerst wird die dogmatische Stellung der Hl. Schrift in Luthers System dargelegt mit der Absicht, die Wege zur kritischen Schrifterklärung darin bereits eröffnet zu zeigen. F. erkennt aber an, daß Luthers Schriftauffassung nicht auf Erkenntnis des Charakters der Schrift zurückgeht, sondern hauptsächlich durch dogmatische Bedürfnisse eingegeben war, wenn er in solchem Falle auch kritische Momente der Vergangenheit und eigener Entdeckung in die Wagschale warf. Luthers Inspirationsbegriff wird dargelegt. Am ehesten verdient F. Beifall, wenn er mahnt, man solle wieder von Luther lernen, den religiösen Gehalt der Bibel zu betonen.

**Forsyth, P. T.**, *The evangelical churches and the higher criticism* (Contemp. Rev. 1905 Okt. 575—599).

**A declaration on Biblical criticism by 1725 clergy of Anglican communion**. Edit. by H. Handley (150. Ld., Black. 2 s).

**Batiffol, P.**, *La question biblique dans l'anglicanisme* (12<sup>e</sup>. 64. P., Bloud. Fr —, 60): Vgl. oben S. 75.

**Barry, W.**, *Tradition of Scripture, its origin, authority and interpretation* (304. Ld., Longmans. 3 s 6 d).

**Bates, W. H.**, „*The Bible in the light of modern thoughts*“ (BStdt N. S. IV 181—191): Sucht die Bahnbrecher der Kritik sogar moralisch zu diskreditieren (z. B. Jean Astruc), was doch die Grenzen des Erlaubten auch in Zeiten des Kampfes überschreitet.

**Beecher, W. J.**, „*The use of the Scriptures in theology*“: a review (BStdt N. S. IV 105—111): Über Clarkes oben S. 72 angeführtes Werk, an dem er tadelt, daß C. zwischen christlichen und nichtchristlichen Bestandteilen der Bibel unterscheiden wolle.

**Should clergymen criticise the Bible?** By various writers (250. Ld. 1905, Nisbet. 3 s 6 d).

**Biblical criticism and the pulpit**. I. By the Rev. Morris Joseph. II. By C. G. Montefiore (JqR XVIII 291—316).

**Guericke, H.**, *Widerspruch zwischen der biblischen und der naturwissenschaftlichen Weltanschauung und zwischen Innerlichkeit und Außerlichkeit des Glaubens* (Bew. d. Glaubens XLII 33—46): Populär.

**Hartford, G.**, *The higher criticism as it affects faith and spiritual life. A dialogue* (Exp N. S. I 246—257): Fürchtet, daß von kritischem Standpunkt aus die Frömmigkeit vernachlässigt wird.

**MacBory, J.**, *The church and the Biblical criticism* (Irish theol. Quart. 1906, 15—34).

**Margoliouth, D. S.**, *Dr. Emil Reich on the failure of the higher criticism* (Exp N. S. I 51—60): Über oben S. 76 zitiertes Werk, das er mit Torrey, Divine origin of the Bible, vergleicht. Beide werden als wissenschaftlich nicht ernst zu nehmende Gegner der Kritik abgelehnt.

**Naudot, P.**, *Nos livres saints. Lettres à un intellectuel* (18<sup>e</sup>. 318. P., l'auteur).

**Peake, A. S.**, *The present movement of Biblical science*, in: *Inaugural lectures delivered by members of the faculty of theology, during its first session 1904-5* (Manchester, Univ. Press): Die religionswissenschaftliche Vergleichung im AT und die Erforschung des Milieus, in welchem Christus emporgewachsen, sind die Hauptziele der biblischen Forschung in der Gegenwart (nach ExpT XVII 291).

**Pierson, A. T.**, *The Bible and spiritual criticism, being the 2nd ser. of the Exeter Hall lectures on the Bible delivered in London, England, February, March and April 1904* (12<sup>o</sup>, XXIII n. 276. N. Y., Baker. § 1.-).

**Reich, E.**, *The bankruptcy of higher criticism III* (Contemporary Rev. LXXXIX 45-58): Vgl. BZ III 321. Polemik.

**Riley, W. B.**, *Higher criticism and its fruits* (BStdt N. S. III 468-475): Absolute Ablehnung der in jeder Beziehung verwerflichen Bibelkritik.

**Saint-Léger Westall**, *Die anglikanische Kirche und die höhere Kritik* (engl.) (The Month 1905 Juni): Verurteilt die Erklärung der anglikanischen Geistlichen (vgl. oh. S. 112) (nach Raug VII 475).

**Sanday, W.**, *The still small voice of the Scriptures* (Interpretier 1905 Okt.).

**Springer, J. F.**, *Scientific authority: its use and abuse* (Bs LXIII 57-70): Die Berufung auf die Wissenschaft ist zunächst nicht höher zu bewerten als ein Zeugnis von Personen, d. h. „uncorroborated scientific authority“. Durch Tatsachen oder andere Zeugnisse bekräftigte wissenschaftliche Autorität kann wieder aufgewogen werden durch entgegengesetzte Zeugnisse. Daraus schließt S., die Streiter für Christus brauchten keine Furcht vor dem Ausgang zu haben.

**Storey, F. D.**, *The higher criticism cross-examined: an appeal and warning* (12<sup>o</sup>. III u. 262. Philadelphia 1905, Griffith. § 125).

**Waiker, C.**, *Varieties of unbelief as to the Bible* (BStdt N. S. IV 17 bis 181): Für viele biblische Schwierigkeiten ist die Stunde der Abwehr gekommen; für die noch schwebenden wird die Zurückweisung sicher erfolgen.

**Warfield, B. B.**, *Dr. Dods' doctrine of Holy Scripture* (BStdt N. S. IV 3-10): Gegen das BZ III 293 angeführte Werk. Dods gilt für W. als Vertreter eines verminderten Christentums.

**Wolff, P.**, *Unsere Stellung zur heiligen Schrift* (Ev. Kz LXXIX Nr 5f): Im Sinne positiv-protestantischen Bibelglaubens.

Das Thema: **Biblischer Kritizismus bei den katholischen Exegeten** hat wiederum viele Federn in Bewegung gesetzt; **Brucker, J.**, *Bulletin d'Écriture Sainte* (Études CVI 99-119): Zunächst begrüßt B. die entschieden ablehnenden Schriften gegen Loisy, möchte aber die Ablehnung auch auf weniger radikale Theorien ausgedehnt wissen, wie die von P. Lagrange. B. hiltigt Delattres Buch. Ebenso stimmt er Murillo, *Critica y exegesis* (s. u.) gegen v. Hummelauer zu, nicht minder Schiffini (s. u.). Aus dem Aufsatz des Berichterstatters (BZ III 225 ff) verwertet er das gegen die Kritik Erinnernde, ohne aber seine grundsätzliche Zustimmung zu ihren Postulaten hinreichend hervortreten zu lassen. Aus Bs Urteil über Fonck notieren wir mit Befriedigung, daß auch er einer Ergänzung der übergangenen Punkte mit Freuden entgegenharrt. Donais nimmt B. für sich in Anspruch. — B. erhielt eine Erwiderung: *Question biblique: Lettre du R. P. Lagrange au Directeur des „Études“* (ehd. 844-847): Fordert einen Beweis, daß er die kirchlichen Entscheidungen nicht hinreichend befolge, und verweist für den Vorwurf, daß er seine konservativen Gegner beleidige, — mit Recht — auf BZ III 234, und ich kann nur bestätigen, daß weder dem Wortlaute nach noch in der Intention etwas Verletzendes zu finden ist. L. behauptet, meinen angezogenen Artikel richtig wiedergegeben zu haben, und ich muß auch hierin L. gegen B. recht geben. L. ist außerdem der Ansicht, B. fasse meinen Artikel etwas zu unschuldig auf; er selbst glaubte, im Interesse der Einheit der Tradition „attenuations“ anbringen zu müssen, und meint, meine

Auffassung fordere „une solution plus radicale“. — In: *Réponse au R. P. Lagrange* (ebd. 847—858) meint B. die Mißachtung von kirchlichen Entscheidungen bloß „objektiv“. Für diese objektive Verletzung kirchlicher Entscheidungen führt er an die Auffassung Ls von den Urgeschichten, welche dem consensus der Väter zuwider sei. Über Väterlehre u. dgl. stützt er sich besonders bezüglich des hl. Hieronymus auf Delattre. B. glaubt sogar, daß L. unter dem Eindruck der Entscheidungen der Bibelkommission der legitimen Auffassung der Biblischen Geschichte sich zuneige. Um eine vollständige Idee der Inspiration zu bekommen, findet B. es nützlich, ja notwendig, die Texte zu studieren, weil die Kirche nicht alles festgelegt hat. Auch B. kennt übertrieben konservative Theologen; wen er dazu rechnet, sagt er nicht. Aprioristisch in jedem Falle will auch B. nicht sein, der Inspirationsbegriff ist auch für ihn nicht so vollendet, daß die Mitarbeit der Exegese keinen Platz mehr hätte. Dazu ist ihm L. willkommen, wenn er auch seine Methode „mieux d'accord avec la tradition“ wünscht. — *Cruveilhier, P., L'inerrance de la bible d'après les principes du P. de Hummelauer* (RClfr XLIV 579—599, XLV 148 bis 159): In naturwissenschaftlichen Dingen hat nach C. Leo XIII. eine Lösungsformel für die Schwierigkeiten gegeben; nicht so in Bezug auf die übrigen Wissenschaften. C. referiert über v. H.s Schrift, in wenigem abweichender Meinung. תולדות = „Volksüberlieferung“ verwirft er, den Unterschied v. H.s gegen Lenormant findet er nicht bedeutend. „Haec ipsa inuahit transferri“ erklärt er im wesentlichen wie v. H. In seinem Schlufsurteil findet C. v. H.s Weg gangbar und nützlich, wenn man auch noch teilweise Modifikationen anbringen kann und muß. Die Fragen, in denen C. S. 159 Vorbehalte macht, scheinen übrigens eine tiefer gehende Gegnerschaft zu v. H. voraussetzen. — *Ders., L'authenticité des livres inspirés d'après le P. de Hummelauer* (RClfr XLVI 238—251): Daß Authentie und Inspiration im Grunde voneinander nnabhängig seien, diese These v. H.s findet ungeteilte Zustimmung bei C. — *Dimonda, Josue en Galilée* (De Katholieke Gids 1906, 645—660). — *Disteldorf, J., Die Irrtumlosigkeit der Heiligen Schrift und die sog. historische Methode in der Exegese* (Pastor honus XVII 347—351). — *Dorsch, E., Die Wahrheit der biblischen Geschichte in den Anschauungen der alten christlichen Kirche* (Forts.) (ZkTh XXX 57—107 227—265): Vgl. oh. S. 76. Daß sich die moderne Exegese in einem Gegensatz zu Väteransichten befindet, wie D. darthet, ist im Wesen einer fortschreitenden Entwicklung gelegen. Nicht bloß die moderne Exegese, auch die konservative Exegese der Gegenwart kann vor dem Tribunal der Väterzeit nicht bestehen. Das Verdikt gegen die letztere vermag D. nur dadurch abzulenken, daß er die Möglichkeit offen läßt, die Väter hätten diese oder jene Stelle nicht recht erfaßt. Das können aber auch die fortschrittlichen Exegeten sich zu nütze machen. Entweder muß auch die konservative Exegese auf manchen Linien den Rückmarsch zur Väterexegese antreten, oder es muß prinzipiell die Stellung der Väter in unserem Streite außer Anschlag bleiben. Daß D. nicht objektiv und unparteiisch die Väter hört, sondern sie nur so weit ausbeutet, als sie gegen die fortschrittliche Exegese zu dienen verbeissen, werden nicht bloß „Leute wie Lagrange“ finden, besonders wenn er nach Art von S. 92 Anm. 1 argumentiert; dort findet D. einen schreienden Gegensatz zwischen der alten Geschichtschreibung der neueren Exegese mit nur relativer (= herabgedrückter nach D.) Wahrheit und dem Verfahren der Väter, welche aus dem hohen Alter der biblischen Nachrichten auf ihre Wahrhaftigkeit schließen. Origenes, der zur Allegorie flüchtet, wenn die geschichtliche Wahrheit ihm nicht entspricht, steht nach D. im Gegensatz zu seiner eigenen Theorie, zur Volksanschauung und zur Ansicht seiner gelehrten Zeitgenossen. — *Engel, O., Die Natur der biblischen Inspiration* (Pastor honus XVII [1905 Aug.] 492—500): Sucht vom Standpunkt der thomistischen Lehre über die

Instrumentalursache den Anteil Gottes und des Menschen bei dem Vorgang festzustellen (nach Rang VII 608). — *Esilon, La s. Scrittura e il sistema detto della apparenza* (Rass. naz. 1906, 16. Ang. 634—642). — *F. P., Chronique biblique: Les grades en Écriture Sainte* (Études CV 226—233): Beschreibt Bedeutung und Erfordernisse der Grade (Lizenziat und Doktorat), die die Bibelkommission verleiht. — *Les deux récentes décisions de la commission biblique* (ebd. 233—241): Möchte fast etwas Kritik üben an der eigenartigen Entscheidung über die „*citationes implicitae*“; solche seien schon seit 1500 Jahren Eigentum der exegetischen Methode. — *Ford, Inspiration* (The Tablet 1906, 44 ff 83 ff 124 ff 163 ff): F. verteidigt in dieser Artikelserie die Verbalinspiration, die er allein für psychologisch möglich hält. In wohlgemeinter Absicht sei man erst im 16. Jhd. von dieser Lehre der Väter und der Scholastik abgewichen, habe aber dadurch die jetzige Verwirrung in die Exegese gebracht und Irrtümer hervorgerufen. Aber zu einem Urteil über die Eigenschaften eines inspirierten Buches müssen wir nicht a priori, sondern durch Studium des Werkes selber gelangen: wir werden den ganz individuellen Charakter der einzelnen Autoren, mit allen Vorzügen und Mängeln, mit der Inspiration friedlich beisammen finden, den Irrtum allein angeschloßen. Der aprioristisch festgelegte Inspirationsbegriff steigert die Wirkungen des göttlichen Einflusses zu ungebührlich: ganz entgegen den weitherzigen Erklärungen, die z. B. St Augustin und Thomas vom Hexaëmeron gegeben. Mit einem Wort: nur die Annahme der Verbalinspiration kann einen gesunden Fortschritt der Exegese ermöglichen. — An diese Ausführungen F.s knüpfte sich im Tablet eine freie Diskussion der Frage mit mehr oder weniger geistreichen Bemerkungen. Auf Seite Ford's steht besonders P. Reginald Walsh O. Pr., der S. 296 ff) verschiedene Autoritäten zu Gunsten der Verbalinspiration anführt. Manche Aussprüche der heiligen Väter werden aber wohl eine *dictatio* lehren; und die nimmt ja weder Walsh noch Ford an, wie er ausdrücklich hervorhebt [Witzel]. — *Habitzel, Zur Bibelforschung. Alte und neue Wege in der biblischen Frage. Referat* (Angsbürger Postz. 1906 Beil. Nr 6): Ein Nachtrag von anderer Hand ist der fortschrittlichen Exegese nicht günstig gesinnt und unterscheidet die authentische Bibelform von der gegenwärtigen, bei der Irrtümer angenommen werden dürften. — *Hackspill, L., L'inspiration scripturaire à propos d'un livre récent* (BLe 1906 Febr.-März): Referat über v. Hammelaner. Die Fortsetzung, die eine eingehende kritische Stellungnahme erwarten liefs, ist bis jetzt nicht erschienen. — *Lacombe, H. de, Bossuet et les études bibliques* (Le Correspondant 1906, 25. März): „Jamais croyant n'a plus médité la bible, jamais savant ne l'a plus étudiée.“ Mag sein, bemerkt dazu die RCifr (XLVI 437); aber deswegen darf man nicht sagen, das letzte Wort in der biblischen Wissenschaft sei bei Bossuet zu holen. — *Lagrange, M.-J., Rev.* über Fonck (Rh N. S. III 148—160): Bestimmt und ins Einzelne gehend, in durchaus ablehnendem Sinne. L. hält Fonck vor, daß er ein Prinzip der Väterlehre (durchgängige Unfehlbarkeit der Hl. Schrift) und die exegetische Auffassung der heiligen Väter (historische Erklärung einzelner Abschnitte) ständig verwechsle. Das ist fast bei allen konservativen Streitschriften zu beachten und zu rügen (z. B. bei Dorsch). — *Lefranc, E., Les confits de la science et de la bible* (189. XII n. 323. P., Nourry. Fr 3.50). — *Maas, A. J., Biblical Inspiration* (Messenger XLIII [1905] I 408—416). — *Extent of Biblical inspiration* (ebd. 511—520). — *Biblical inerrancy* (ebd. 623—635). — *MacDonald, A., Questions of the day: thoughts on the Biblical question* (129. IV, 7 u. 203. N. Y. 1905, Christ. Press Ass. Publ. Co. \$ —.60). — *Mayer, A., Die deutsche Wissenschaft in jesuitischer Beleuchtung* (Münchener Allg. Ztg 1906 Beil. Nr 39): Wer die Streitfrage, die Verteilung der Parteien kennt, würde aus dem Titel unmöglich erschließen, daß sich M. über Fonck ungebührlich entrüstet. — *Mechineau, L., S. J., Wie steht's mit der mensch-*

lichen Autorität der H. Schrift? Nach der 2. Aufl. des Französischen bearb. von G. Pietl (VI n. 38. Fulda, Aktiendruckerei. M —.60). — **Murillo, L.**, *Critica y exegesis. Observaciones sobre un nuevo sistema exegetico de la Biblia*. 2da ed. corregida y notablemente mejorada (140. Madrid 1906, Lopez. 2 pes.). — *Ders.*, *La inspiración de la Biblia* (Razon y Fé XIII 14—31 157—177, XIV 5—16 151—163): Vom theologischen Betrachtungsstandpunkt (Newman, d'Hulst) muß man mit Lacombe, Lagrange, Zanecchia nach dem Vorgang der Enzyklika „Providentissimus Deus“ zum exegetischen übergehen. Die Begriffsbestimmung ist der Lehre Christi und der Apostel und der Tradition zu entnehmen (nach Raug VII 611). — **Pesch, C.**, S. J., *De inspiratione Sacrae Scripturae* (XII u. 654. Freiburg i. Br., Herder. M 8.80): Dem geschichtlichen Interesse und der Klärung gegenwärtiger Streitigkeiten will das an äußerem Umfang wie an gehobenem wertvollen Material voluminös ausgefallene Werk des Dogmatikers dienen. Im ersten, historischen Teil, der die größere Hälfte des Bandes füllt, hietet P. sehr eingehende Nachrichten über älteste, alte und neue Ansichten und Zeugnisse über Inspiration. Auch die neuesten Kontroversen über die biblische Inspiration finden in ihren Bannerträgern eine hinreichend einlässliche Darstellung. Im zweiten, dogmatischen Teil mutet den Exegeten, der von dem Interesse an der modernen biblischen Frage zum Buche geführt wird, das weit ausholende dogmatische Beweisschema etwas fremd an. Meistens weilt P. in der dogmatischen Begriffswelt, da und dort eine unklare Logik korrigierend oder unbestimmte Fassung hekämpfend. Die in der Jetztzeit schwebenden Fragen behandelt P. oft nur nebenher, im Prinzipie läßt er meist der Freiheit der Meinung, soweit möglich, die Bahn; für sich selbst sucht er die strengere Meinung als geltend und durchführbar darzutun. Von S. 489 an merkt man, daß die Formulierung der Fragepunkte durchweg der Führung der gegenwärtigen Diskussionen folgt. Hier hält sich P. ganz an die herkömmliche traditionelle Richtung. Schwierigkeiten erkennt er möglichst wenig an; er löst sie jede einzeln, ohne den Gesamteindruck ihrer Häufung und Gleichartigkeit auf sich wirken zu lassen. Es ist hier nur etwas umständlicher und mit sachlich irrelevanten Nebenfragen verhämt gesagt, was man als Lehre der Tradition schon immer hervorhehen hörte. Eine Lehre über den Sinn der Hl. Schrift, über Suffizienz und Klarheit derselben, die Kriterien der Inspiration, n. a. auch über die Frage, ob Apostolat ein solches Kriterium ist, und der Trost „nemo perturbari debet“ schließt P.s umfang- und inhaltsreichen dogmatischen Traktat. — Auf den gleichen Ton ist gestimmt: *Ders.*, *Zur Inspirationslehre* (Stimm. a. Maria-Laach LXX 21—31 144—158 285—301): Eine dogmatische Differenz trennt die katholischen Exegeten nicht; die kritische Richtung erfreut sich der kirchlichen Duldung. Nicht Dogmatiker stünden gegen Exegeten, sondern es gäbe auch konservative Exegeten (so war natürlich der Gegensatz von niemand aufgefaßt). Schließlich will P. sogar den kritischen Streit der Beachtung beim praktischen Unterricht empfehlen. — **Peters, N.**, *Zu dem Problem der Wahrheit der heiligen Schrift* (ThR V Nr 2): *Rez.* über Fonck. Nach P. haben deutsche Exegeten schon vor den Franzosen an der neuen Bewegung sich beteiligt, was jedenfalls für einzelne Auffassungen zutrifft (v. Scholz, Schanz), wenn man von dem Aktuellwerden der gegenwärtigen Diskussion mehr absieht. Die Vertreter der neuen Richtung sind nicht, wie F. fast es darstellt, nur einige „outsiders“, sondern die Gegner erscheinen in der Minderzahl. Es mag dabei allerdings einigen unverbindlichen Äußerungen mehr Gewicht heigelegt sein, als sich zunächst ersehen läßt. Die *petitio principii* in dem Schlufs: historische Unrichtigkeiten und Unmöglichkeiten, daher ein freieres literarisches Genus, empfindet P. im Gegensatz zu F. und mir nicht als solche. Ich habe Grund, die Differenz mehr für eine formelle denn für eine sachliche zu halten, wenn ich P.s Darlegung genau hesehe. Auch P. will mit F.



lieber hofe einen falschen Sinnesein in der Enzyklika „Providentissimus Deus“ gelehrt wissen, Anpassung an die unvollkommene Naturerkenntnis ist aber auch für P. wenigstens eine Konsequenz. Die Relativität der geschichtlichen Darstellung will P. mit v. Hummelaner direkt in der Enzyklika gelehrt finden. P. hofft mit Holzhey viel für die Klärung aus der Beachtung des vernachlässigten Wortes der Enzyklika: „a litterali et valde obvio sensu minime discedendum, nisi qua eum vel ratio tenere prohibeat vel necessitas cogat dimittere“. — *Oers., Die Kritik als Verteidigungswaffe im Kampfe um die Bibel* (Germania, Wiss. Beil. 1905 Nr 40 n. 41, 313—317: 321—326): Abdruck eines Vortrages, gehalten am 7. Aug. 1905 in Paderborn. — *Poels, H. A., History and inspiration* (The cath. Univ. Bull. XI [1905] 19—67 152—194): Erst jetzt kommt mir der gediegene, bereits oben S. 78 erwähnte Artikel selbst zu Gesichte. P. unterscheidet geschickt zwischen dem hl. Schriftsteller als Glied der gleichzeitigen Generation und demselben als Autor eines nach Gottes Intention verfassten inspirierten Buches. Mit Genugtuung lese ich, daß er ebenso ruhig als bestimmt Delattres Ansetzung zu den viel erörterten Hieronymusstellen zurückweist. Ebenso scheint er im Recht, wenn er sagt, das Väterzeugnis werde trotz seiner Einmütigkeit in bestimmten Fragen auch von der konservativen Exegese nicht mehr beachtet. Die ebenso sachlichen und ruhigen wie entschiedenen Ausführungen, die mit treffenden Beispielen beleuchtet werden, könnten bei gutem Willen viel zur Verständigung beitragen. — *Protin, S., La nature de l'inspiration* (Raug VIII 25—47): Will in der thomistischen Formel für Instrumentalursachen die richtige und auch notwendige Voraussetzung finden, um die Psychologie des inspirierten Schriftstellers darlegen zu können. Er wendet sich dann aber zu den schwebenden Fragen, wobei er an den Grundsätzen v. Hummelauers Kritik übt, aber doch eine gewisse Wahrheit ihnen zugesteht. — *Oers., La questione biblica* (RR IV 201—204): Referat mit Hinneigung zur konservativen Richtung. — *Protin, S., Les récentes décisions de la commission biblique et l'accueil des revues de sciences sacrées* (Raug VIII 51—60): Eine interessante Zusammenstellung. De Ridder, Nouvelle Revue théologique 1905 Juni 290—301 meint, die Bibelkommission sei von Leo XIII. dazu bestimmt gewesen, die durch seine früheren Erlasse nicht zum Schweigen gebrachte fortschrittliche Richtung zu überwachen und die exegetischen Studien zu lenken. Von Anfang an wurde jedoch der Bibelkommission eine unparteiische Rolle zugeordnet, von der sie nicht abgezogen werden sollte. Wenn die fortschrittlichen Organe von den Entscheidungen der Bibelkommission peinlich berührt sein sollten wie P. meint, so konnte daran höchstens die Sorge schuld sein, die Bibelkommission möchte, durch das Drängen der konservativen Exegeten getrieben, auch in noch keineswegs spruchreifen Fragen sich durch eine verfrühte Entscheidung hindern. Die bisherigen Entscheidungen haben jedenfalls die rechte weise Mitte und erwecken ein Unbefriedigtsein nur bei den Intransigenten der beiden Lager. — *Régnald, O. P., behandelt im Divus Thomas 1905 Juli die in den letzten Zeiten aufgestellten Theorien über die Inspiration* (nach Raug VIII 26<sup>2</sup>). — *Rieber, J., Der moderne Kampf um die Bibel*. Rektoratsrede (43. Prag 1905, Calve. M—80): Entsprechend dem nicht fachkundigen Publikum sich mehr an die allgemeinen Tendenzen der Bewegung haltend, spricht sich R. doch bestimmt für eine fortschrittliche Bibelauffassung auf katholischer Seite aus. Sympathisch beruft er sich auf v. Hummelauers exegetische Prinzipien und sucht auch bei Hoberg Gedanken, die dem Fortschritt katholischer Bibelwissenschaft dienen. — *Schiffniel, S., S. J., Divinitas Scripturarum adversus hodiernas novitates asserta et vindicata* (VIII u. 308. Turin 1905, Josefdruckerei. L 450). — *Truyols, A. F., S. J., Der historische und dogmatische Sinn in der III. Schrift* (engl.) (Eccles. Rev. 1906 Ang.): Beide sind einander nicht entgegengesetzt, sondern sie können sich

höchstens in Bezug auf die größere oder geringere Klarheit unterscheiden (nach Raug VII 474).

c) Religion. Geschichte. Geographie. Archäologie.

**Frohmeyer, L.,** und **Benzinger, J.,** *Vues et documents bibliques.* Traduit très librement de l'allemand par J. Breitenstein (XVI u. 179 m. Abb. Basel 1905. Finckh. Fr 8.—): Vgl. oben S. 78.

**Beiträge zur Weiterentwicklung der christlichen Religion,** hrsg. von A. Deißmann u. a. (V u. 386. München 1905, Lehmann. M 5.—): 2. Gunkel, H., Das AT im Geiste der modernen Forschung. 3. Deißmann, A., Ev und Urchristentum.

**Bittlinger, E.,** *Die Materialisierung religiöser Vorstellungen. Eine religionsphilosophische Studie auf geschichtlicher Grundlage* (IV u. 128. Tübingen 1905, Mohr. M 2.40): Vgl. oben S. 78. B. deht seine Untersuchungen aus auf das NT und das christliche Dogma, als dessen Vertreter er Justin d. M. und Irenäus behandelt. — Scharf kehrt sich gegen die einseitig-übertriebene Anwendung des sicher da und dort wirksamen Prinzips E. König in ThLbI XXVII Nr 13.

**Reinach, S.,** *Cultes, mythes et religions.* I u. II (VII u. 468, XVIII u. 468. P. 1905, Leroux): Die Erörterung von Tabu, Totemismus, Opfer, Ehe, Totenverehrung berührt das AT. In L'évolution en théologie kommt R. auf Loisy und Reufs. 2. Hd: Les interdictions alimentaires et la loi mosaïque (S. 12—16; vgl. REJ 1900). Réponse aux „Archives Israélites“ sur le même sujet (16 f). Le tabou chez les Juifs (32). La date de l'Apocalypse et la mévente des vins sous l'empire romain (356 bis 380); Apk 6, 6. Les mythes babyloniens et les premiers chapitres de la Genèse (386—395): Im Anschluß an Loisy. Le serpent et la femme (396—400): Die Menstruation soll durch Gn 3, 15 auf Schlangenbiss zurückgeführt werden. Le verset 17 dn Psaume XXII (437—442): Die Erzählung von der Kreuzigung Christi ist aus unserem Verse nachgebildet. Le sabbat hébraïque (443—446): Der Sabbat ursprünglich ein dies nefastus.

**Whitney, H. M.,** *The place of fear among the motives of religion* (Bs LXIII 227—243): Nicht Drohung, sondern Erbarmen ist nach der Bibel das Hauptmotiv der Religion.

**Friedrich, Ph.,** *Der Christus-Name im Licht der alt- und neutestamentlichen Theologie* (146. Köln 1905, Bachem. M 2.—): Verfolgt in erster Linie dogmatische Beweis- und Darlegungszwecke, bewegt sich aber insofern ausgiebig auf exegetischem Gebiet, als er eingehend Gebrauch und Bedeutung des Namens im A und NT behandelt und auch die „dogmatische Tragweite“ wiederum teilweise auf die biblischen Aussagen gründet. Der Exeget wird kritische Fundierung nicht überall finden.

**Littmann, E.,** *Der Messias als Drusenheiliger* (ZA XIX 148—150): Erzählt, wie die Drusen ein Messiasheiligtum errichteten.

**Böhmer, J.,** *Zum Verständnis des Reiches Gottes* (Stst III 653—661): Abschluß und Zusammenfassung der sehr eingehenden Artikelserie (vgl. ob. S. 90). Den vollkommenen Begriff vom Königum Gottes, vom Reich Gottes behält B. dem Christentum vor, das die nationale Engherzigkeit des Judentums abstreife.

**Ross, J. W.,** *The divine fatherhood* (Bs LXII 666—684): Nur auf die guten Menschen beschränkt.

**Royce, G. M.,** *The antagonism of the prophet and the priest* (The nineteenth century and after 1906 Jan. 72—79): Hält sich zu sehr im Allgemeinen.

**Kluge, O.,** *Die Idee des Priestertums in Israel-Juda und im Urchristentum* (VI u. 67. Lp., Deichert. M 1.60): Religionsphilosophische und religionspsychologische Deduktionen, aufgebaut auf auswahlsweise beigezogener sekundärer Literatur, mit wenig biblisch-exegetischem Einschlag.

- Blau, Der Erzengel Michael** (Magyar-Zsidó Szemle 1905 Nr 3).
- Lynn, W. T., Bible chronology. Principal events recorded in Holy Scriptures arranged under their probable respective dates...** 2<sup>nd</sup> ed. (12<sup>o</sup>. 102. Ld. 1905, Hagster. 1 s).
- Schlatter, A., Geschichte Israels von Alexander dem Gr. bis Hadrian.** 2., erweit. Aufl. (358. Calw, Vereinshuchh. M 4.50).
- Spiegelberg, W., Der Name Koινη Συρία, Coelestria** (OrLz IX 106—108): — H-r—Syrien, den alten Landesnamen H-r enthaltend.
- Jacoby, A., Das geographische Mosaik von Madaba. Die älteste Karte des hl. Landes. Ein Beitrag zu ihrer Erklärung.** Mit 1 Plane der Karte und 4 Abb. (Stud. üb. christl. Denkmäler, hrsg. von J. Ficker: IX u. 110. Lp. 1905, Dieterich. M 4.—): Reicht das Mosaik, entdeckt 1896 auf dem Fußboden einer griechischen Kirche in Madaba im Osten des Toten Meeres, in den kunsthistorischen Zusammenhang mit der syrisch-palästinischen Mosaikkunst ein. Für die Exegese am bedeutsamsten ist der Abschnitt: Geographische und historische Untersuchungen zu den einzelnen Ortsangaben der Karte, der bei weitem den größten Teil der Schrift füllt.
- Dalman, G., Palästina-jahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem.** I. Jahrg. (125. B. 1905, Mittler. M 2.40): Zusammenstellung der Angaben über Errichtung und Geschichte des Instituts, Beschreibung einer Reise der Stipendiaten des Instituts Frühjahr 1905, mit Abb.
- Stevornagel, C., Die Arbeiten des „Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas“** (Die christl. Welt XX Nr 16): Bericht mit Würdigung.
- Riefs, R. de, Atlas Scripturae sacrae. Decem tabulae geographicae cum indice locorum Scripturae sacrae Vulgatae editionis, scriptorum ecclesiasticorum et ethnicorum.** Ed. sec. recognita et collata, passim emendata et aucta labore et studio C. Rueckert (VI n. 26 mit 10 Karten. Freiburg i. Br., Herder. M 5.60): Auch die lateinische Ausgabe des bekannten Riefschen Bibelatlas wird immer noch gebraucht, so daß eine 2. Auflage erscheinen konnte. Es ist wenig geändert worden. Immerhin weist diese Ausgabe gegenüber der 3. deutschen Auflage, mit der die erste lateinische Auflage ungefähr zusammenfällt (1895), mehrere Korrekturen, Nachträge u. dgl. auf, welche die Brauchbarkeit erhöhen. Der neue Herausgeber, bekannt durch seine Studien über die Lage des Sion (BSt III 1), hat seine von v. Riefs abweichende Meinung bereits im Vorwort zum Ausdruck gebracht und auch die Karte VIII einer der Sionstraditionen entsprechenden Umarbeitung unterzogen. Der Index ist vervollständigt. Im Verein mit der „Biblischen Geographie“ von Riefs kann der Atlas im Interesse des Studiums des Hl. Landes und der heiligen Schriften nur begrüßt werden.
- Ludt, A., Wandkarte zur biblischen Geschichte.** 1:1,800,000. 2. Aufl. (4 Bl. zu 72×94 cm. Farhendr. Lp. 1905, Lang. M 10.—).
- Nell, C. L., Rambles in the Bible lands.** Illustr. (280. Ld., Kelly. 5 s).
- Röhrich, R., Die Jerusalemfahrt des Kanonikus Ulrich Brunner vom Hauptstift in Würzburg** (1470) (ZdPV XXIX 1—50): Mehr von geschichtlichem Interesse.
- Barton, G. A., A year's wanderings in Bible lands** (Philadelphia, Ferris).
- Gervais, J., Jérusalem et la Bible** (Jérusalem 1905 Fehr.).
- Willett, H. L., Jerusalem** (BW XXVI 325—335): Schilderung mit geschichtlichen Rückblicken.
- Loyson, E. J. B. M., To Jerusalem through the lands of Islam among Jews, Christians and Moslems.** Preface by Prince de Polignac (VIII u. 325. Chicago 1905, Open Court publ. Co. § 1.25).
- Riedel, W., Zur Topographie Jerusalems** (ThLbI XXVI Nr 47): Eine kurze, klare Darlegung des Streitpunktes — das katholische Interesse an

der Sionstradition überschätzt R. offenbar — führt zum Geständnis, daß noch Hacke und Spaten die Hauptarbeit zu leisten hätten.

**Watson, C.**, *The Acra* (PEF XXXVIII 50—54): W. schlägt eine neue Lagebestimmung vor: nördlich von der Davidsstadt (auf dem östlichen Hügel) und südlich vom Tempel. — Dazu **Birch, W. F.**, *The Acra* (ebd. 157): Gegen Watsons neuen Lokalisierungsversuch. — **Tenz, J. M.**, *Two places called Acra* (ebd. 158).

**P. N. D.**, *Betlem* (Rass. naz. 1905, 16. Dez. 549—561).

**Kortleitner, F. X.**, *Archaeologiae Biblicae summarium praedectionibus academicis accommodatum* (XX u. 413. Innsbruck, Wagner. M 6.—): Ein Kompendium, zunächst für Studierende, um sie in die Anfangsgründe der biblischen Archäologie einzuführen. Bescheiden bekennt er im Vorwort, daß er bewährten Vorgängern, katholischen und akatholischen, manchmal Wort für Wort, gefolgt sei. K. behält die herkömmliche Einteilung in heilige Orte, Personen, Zeiten, Handlungen bei, die als *Antiquitates sacrae* dem zweiten Teile, *Antiquitates sociales*, gegenüberstehen. Mit der Kritik, die auch auf die biblische Archäologie wirkt, läßt sich das Werk, ein Handbuch für Studierende, nicht ein. Für weiter gehende Wünsche will K. in den Literaturangaben selbst ein Führer wenigstens für die ersten Anläufe sein. In den angegebenen Grenzen wird das inhaltsreiche und sorgfältige Lehrbuch gute Dienste leisten.

**Proctor, H.**, *The Bible and the Syrian archaeology* (The Am. antiqu. and or. Journal 1905 Juli-Aug.).

**Offord, J.**, *Les inscriptions funéraires de Marissa et les noms bibliques* (Al-Masrik VIII Nr 21).

**Schwartz, E.**, *Christliche und jüdische Ostertafeln* (Abh. d. k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, philol.-hist. Kl. N. F. VIII 6: 4<sup>o</sup>. 197 mit 3 Taf. B. 1905, Weidmann. M 14.—): Ein Denkmal eingehender, scharfsinniger und mühereicher Arbeit. Sie heftet sich größtenteils auf dem Gebiete der nachbiblischen Zeitrechnung. Aber die Ausgangs- und Ansatzpunkte finden sich im A und NT. Insofern mag das Werk auch dem Exegeten manches bieten, besonders die Geschichte der Exegese kann daraus Nutzen erwarten.

**Leitner, F.**, *Der gottesdienstliche Volksgesang im jüdischen und christlichen Altertum. Ein Beitrag zur jüdischen und christlichen Kultgeschichte* (XII u. 284. Freiburg i. Br., Herder. M 5.60): Der erste Teil: Der gottesdienstliche Volksgesang im hebräisch-jüdischen Altertum (S. 26 bis 68) und das 1. Kap. des 2. Teiles: Der gottesdienstliche Volksgesang im apostolischen Zeitalter (S. 69—82) berührt die biblische Archäologie. Vielseitige und neueste Literaturkenntnis zeichnet besonders den ersten Teil aus.

**Minocchi, S.**, *La protezione degli animali e la pietà cristiana* (Str V 449—477): U. a. auch die einschlägigen Stellen aus A und NT.

**Wiedemann, A.**, *Alphabet* (ARW VIII 552—554): Will für die koptische Kirche eine magische Bedeutung der Alphabetbuchstaben erweisen.

#### d) Auslegung.

**Alberti, C.**, *Der Weg der Menschheit*. 1. Bd: *Von Osiris bis Paulus* (XV u. 649. B., Vita. M 8.—).

*The self-interpreting Bible with commentaries, references, harmony of the gospels and the helps needed to understand and teach the text*, illustrated etc. by J. W. Lee... J. L. Porter... H. Cooke... J. Brown... R. E. M. Bain (St Louis 1905, Thompson. \$ 14.—).

**Crousaz, T. N.**, *Concordantie op de berijmde psalmen, de evangelische gezangen en den vervolgbundel* (VI u. 199. 's-Gravenhorst 1904, Beschow. F 2.50).

**Forrester, E. J.**, *Some studies in exegesis* (Bapt. Rev. and Exp. 1906 Jan. 106—120).

**Gell, W. E.**, *Men on the mount. Life stories of Moses, Elijah, Peter James and John* (192. Ld. 1905, Bagster).

**Graefe**, *Die Poesie in der Bibel* (Ev. Kz LXXIX Nr 30): Kurze populäre Darstellung der poetischen Stücke.

**Histoire sainte** (*A et NT*), par une réunion de professeurs (Cour moyen, illustré) (16<sup>e</sup>. VIII u. 208. P. 1905, Ponssielgue).

**Jaspis, J. S.**, *Koran und Bibel. Ein komparativer Versuch* (VIII u. 103. Lp. 1905, Strübing. M 1.20): Genaue Zusammenstellung der beiderseitigen Lehren nach systematischer Ordnung. J. steht auf christlich-positivem Standpunkt.

**Lanz-Liebenfels, J.**, *Anthropozoon biblicum. Biblio - Exegeticon IV Anthropogenie* (VB 11 395—412): Vgl. oben S. 80. Es scheint, daß mit die wirre und irre Artikelserie zu Ende ist. Denn was noch zu übrig bleibt, ist nach L. das Experiment, durch Bastardierungsversuch zwischen niedrigsten Menschen und höchsten Affen eine natürliche Systematik der Zoologie zu erreichen.

**Lock, W.**, *The Bible and Christian life* (348. Ld. 1905, Methan. Fr 7.50).

**Lolay, A.**, *Morceaux d'exégèse. Réunion d'articles publiés dans la Revue de littérature religieuse* (221. P., Picard).

**Luckock, H. M.**, *Spiritual difficulties in the Bible and Prayerbook and helps to their solution* (12<sup>e</sup>. XIX u. 319. N. Y. 1905, Longmans. § 2—). Besonders schwierig scheinen L. zu sein das Lob der Jabel und die Fluchpsalmen (vgl. ExpT XVII 101).

**M. F.**, *Le nuove ipotesi bibliche del prof. Cheyne* (Str V 529—538) Ablehnende Kritik des Buches „Bible problems“ (vgl. HZ III 306).

**Moffatt, J.**, *Literary illustrations of the Bible: St Mark, Ecclesiast. Daniel* (101, 104, 90. Ld. 1905, Hodder): Vgl. oben S. 109.

**Schell, H.**, *Apologie des Christentums. 2. Bd: Jahwe und Christus* (II u. 577. Paderborn 1905, Schöningh. M 7.40): Eine Apologie der alt- und ntl Offenbarung, zugleich eine Verwertung der Hl. Schrift in apologetischem Interesse. Die Exegese darf selbstverständlich nicht mit dem Anspruch kommen, Neues und Förderliches aus dem Buche zu erfahren. Aber wohl kein moderner Gegenstand biblischer Forschung ist übergangen, der nicht in den Dienst der apologetischen Aufgabe gestellt wäre. Sichtlich folgt S. ohne Bedenken der katholischen fortschrittlichen Schule; ein moderner radikaler Religionshistoriker wird dagegen nichts von seinem Geiste an unsrem Apologeten finden. Eine Beruhigung für diejenigen, die mit dem hischen Bibelkritik die Grundlagen von Theologie und Kirche wanken fühlen, wird es sein, zu beobachten, wie konservativ ein nach dem Fortschrittlichen mit beiden Händen greifender Theologe in der alt Apologetik noch sein kann. Auf das Verbreitetsein des trinitarischen Gottesbegriffes im Zeitalter Jesu setzt S. sicher zu viel Vertrauen.

## B. Das Alte Testament.

- a) Bibliographie. Einleitung. Geschichte der Exegese. Allgemeine Bibelkritik.

**Abrahams, I.**, *Bibliography of Hebraica and Judaica* (Autumn 1904—Autumn 1905). Reprinted from the JQR (41. Oxford 1905).

**Strack, H. L.**, *Einleitung in das AT einschließlich Apokryphen und Pseudepigraphen*. Mit eingehender Angabe der Literatur. 6., neu bearb. Aufl. (VIII u. 256. München, Beck. Geh. M 4.80): Auf geringem Raum vieles zu bieten, ist der Vorzug dieser auf gemäßigt kritisch-protestantisch-konservativem Standpunkt stehenden Einleitung. Gegenüber der radikalen Richtung der Einleitung von Cornill steht S. der katholischen Schriftauffassung nahe und kann deshalb auch Studierenden

die erst mit den Problemen des AT sich vertraut machen wollen, ein gediegen orientierender Führer werden. Die Literatur ist außerordentlich reich und mit großer Sorgfalt verzeichnet und auf den neuesten Stand gebracht. Mechanische Vollständigkeit ist natürlich ausgeschlossen; aber wer sich über ein Buch oder eine Einleitungsfrage erschöpfend orientieren will, wird kaum je von der methodisch gut angelegten Bibliographie im Stiche gelassen werden.

**McFadyen, J. E.**, *Introduction to the OT* (368. Ld. 1905, Hodder. 6 s): Mehr für populäre Zwecke eingerichtet (nach BW XXVII 79).

**Mercier, C.**, *L'introduction à l'AT de M. le professeur L. Gautier* (Rev. chrét. 1906 März 169—185).

**Raven, J. H.**, *OT introduction, general and special* (362. N. Y., Revell. § 2.—): Durchaus konservativ, aber mit Rücksicht auf die modernen Fragen (Bs LXIII 376).

**Stærk, W.**, *Die Entstehung des AT* (Samml. Göschen Nr 272: 170. Lp., Göschen. M —,80).

**Schliostorf, A.**, *Die Entstehung des AT* (Umschau VIII 101—107).

**Banks, J. S.**, *Literary aspects of the OT* (The London quart. Rev. 1906 Apr.).

**Fracassini, U.**, *L'ispirazione divina nel nuovo Israele* (Rster I 561—573 793—808): Vgl. oben S. 70. Behandelt die nachexilische Literatur nach ihrem Offenbarungsgesamt, die Weisheitsliteratur mit Berücksichtigung der personifizierten Weisheit, die historischen Bücher und die lyrischen Schriften (nachexilische Psalmen und Ct).

**Wünsche, A.**, *Die Schönheit der Bibel*. 1. Bd: *Die Schönheit des AT* (X u. 390. Lp., Pfeiffer. M 9.50): Will die ästhetische Schriftbetrachtung in den Vordergrund stellen, ohne die wissenschaftliche und religiöse Grundlage der Schriftbewertung auszuschließen. W. steht im allgemeinen auf gemäßigt kritischem Standpunkt.

**Wünsche, A.**, *Die Bildersprache des AT. Ein Beitrag zur ästhetischen Würdigung des poetischen Schrifttums im AT* (V u. 187. Lp., Pfeiffer. M 4.60): Gegenüber der „materialen“ Schönheit der Bibel, wie sie W. früher geschildert, will er hier die formale Schönheit in der Verwendung von Bildern und Vergleichen darstellen. W. beschränkt sich auf die Naturbilder; die Kulturbilder behält er einer besonderen Monographie vor. Die theoretischen allgemeinen Gedanken am Anfang wollen nicht den Gegenstand erschöpfen. Die umfassende Zusammenstellung wird manche dankbaren Leser finden.

**Fracassini, U.**, *Le origini del canone del Vecchio Testamento* (Rster II 81—99 249—268): Verwirft mit Recht den Kanon des Esdras und der großen Synagoge, der noch von Protestanten und Katholiken vertreten wird. Gegen Ende des 4. und Anfang des 3. Jahrh. v. Chr. besteht der Kanon bloß aus der Thora. Im Anfang des 2. Jahrh. (Sir) finden wir den Prophetenkanon, dem Grade der Inspiration nach hinter der Thora zurückstehend. Nach einer Abschweifung auf die Tätigkeit der Sopherim geht F. über auf die Bildung des dritten Kanons, um dann mit den bekannten Zeugnissen für den ganzen Kanonumfang zu schließen.

**Spina, R.**, O. f. M., *Il canone Esdrino* (RR IV 204—207): Lehnt bestimmt und mit Recht die noch immer vertretene Anschauung von esdrinischem Kanonabschluss ab, ohne in Einzelheiten sich einzulassen.

**Nestle, E.**, *Zu Luthers Aufzählung der alt. Bücher* (ZatW XXVI 168): Korrektur zu ehd. XVII 253.

**The OT in art.** *From the creation of the world to the death of Moses.* Text by C. Dobell and others. Ed. by W. S. Sparrow (fol. 208. Ld. 1905, Hodder. 7 s 6 d).

**Soares, T. G.**, *What is the ethical value of the OT in modern life?* (BW XXVII 23—31): Die anscheinend heidnischen Züge der Erzählungspartien, in die manchmal auch Jahwe hineingezogen wird, findet S. wert-

voll als dunkeln Hintergrund, von dem sich Erzählungen von hohen moralischen Wert abheben. Im allgemeiner semitischen Gesetze bringt das atl Gesetz teilweise eine heilsame Reform zur Geltung. Durchaus und vollkommen ethisch erscheint das Prophetentum. Auch die Weisheitsbücher haben hohen ethischen Wert, ebenso die Ps., wenn die Fischsalmen auch der christlichen Auffassung nicht ganz entsprechen.

*The reading of Holy Scripture* (ExpT XVII 133—138 186—191): Antworten auf die Vorschläge Taylors (vgl. oben S. 72). — *The reading of Scripture in public worship* (ebd. 235—238 310—315).

**Staufe, R.**, *Der atl Unterricht auf der Oberstufe der Volksschule*. An Pädag. Studien (15. Dresden, Bleyl. M — 30).

**Graf, M.**, *Die sozialen Gedanken der atl Lehrbücher*. Vortrag in Königberg 1904. Ev. Buchh. M — 10.

**Hart, J. H. A.**, *Philo of Alexandria* (JqR XVIII 330—346): De Somnio I.

**Bauer, A.**, *Die Chronik des Hippolytos im Matritensis Graecus 12. Nebst einer Abhandlung über den Stadiasmus maris magni* von O. Costi: (TU N. F. XIV 1: II u. 288 mit 1 Abb. u. 5 Taf. Lp. 1905, Hinrichs. M 8.50): Ausgabe des im Matrit. ungefähr zur ersten Hälfte erhaltenen griechischen Originaltextes der Chronik mit eingehenden Erörterungen bes. über ihre Nachwirkung in der späteren Literatur. Tafel V veranschaulicht die zahlreichen Bearbeitungen des διαμερισμός τῆς γῆς, zu dem jetzt bekannt, auch der σταδισμός τῆς θαλάσσης gehört. Weyman.

**Uspenskij, F. J.**, *Nikephoros Theotokes und die Leipziger Ausgabe des Oktateuchkommentars* (russ.) (Nachr. des russ. arch. Instit. in Konstantinopel IX [1904] 3. 317—340): Über das Verhältnis der Ausgabe (172 zu den Hss; besonders wird verglichen eine Oktateuchkatene in einer Serailhs (nach BzZ XV 441 f).

**Wünsche, A.**, *Übertragungen aus Mechilta* (VB II 423—430).

**Auerbach, M.**, *Wörterbuch zur Mechilta des R. Ismael* (Buchstabe a nebst Einleitung (115. B., Lamm. M 2.50): Ein Beitrag zur Kenntnis des Sprachschatzes der tannaitischen Literatur, insbes. der halachischen Midrasim. Will genau feststellen, gegenüber der Unsicherheit in den großen Lexika, was als Sprachgut der tannaitischen Periode zu gelten hat.

**Kraufs, S.**, *Lexikalisches zur Mechilta di R. Simeon ben Jochai* (MGWJ XLIX 667—691): Die Mech. des R. Simeon ben Jochai (vgl. oben S. 81) bietet zu den gangbaren Texten einige bemerkenswerte Varianten, die K. hier ihrer sprachlichen Seite nach zu beleuchten unternimmt.

**Klein, M.**, *Studien zum ersten Teil des Midrasch haggadol* (Magyar Zsidó Szemle 1905 Nr 2).

**Marmorstein, D.**, *Das Notarikon und noch einige Kunstausdrücke in der mittelalterlichen Bibelezese* (Magyar-Zsidó Szemle 1905 Nr 3).

**Poznanski, S.**, *The Karaite literary opponents of Saadia Gaon in the tenth century* (JqR XVIII 209—250): Berührt auch das biblische Gebiet. Ein 2. Artikel soll die Aufzählung fortführen bis ins 19. Jahrh. herab.

**Grunwald, M.**, *Zum Raschi-Jubiläum. Etwas über Raschis Einfluß auf die spätere hebräische Literatur* (17. München 1905, Callwey. M — 90).

**Bacher, W.**, *On the Biblical exegesis of Joseph ibn Kaspi* (JqR XVIII 158—171): Über Lasts Ausgabe (vgl. oben S. 82).

**Hirsch, S. A.**, *A book of essays* (XIII u. 336. Ld. 1905): 1. Early English Hebraists: Roger Bacon and his predecessors. 3. Johann Reuchlin, the father of the study of Hebrew among Christians. 7. The Jewish Sibylline oracles (nach ZATW XXVI 172).

**Vernes, M.**, *Ernest Renan als Schriftsteller und seine „Geschichte des Volkes Israel“* (D. Rev. XXIX, I, 225—239): Vgl. BZ II 310.

**Price, J. M.**, *William Rainey Harper* (ExpT XVII 296f.): Kurzes Lebensbild des verstorbenen Forschers (vgl. oben S. 224). — Dem gleichen Manne widmet BW das Märzheft des Jahrganges (BW XXVII 161—222).

**Bullard, H.**, *The witness of archaeology* (BSdt N. S. IV 23—33): Be-

schäftigt sich nur mit Bekanntem und schließt aus den Entdeckungen mehr, als durch sie gestützt werden kann.

**Driver, S. R.**, *On Dillmann's critical position* (ExpT XVII 282—285): Will gegenüber dem Buche „The Bible and modern investigation“ zeigen, daß seine eigene Stellung ebenso konservativ sei wie die des von ihm gerühmten Dillmann.

**Köberle, J.**, *Heilsgeschichtliche und religionsgeschichtliche Betrachtungsweise des AT* (NkZ XVII 200—222): Die Analyse des prophetischen Bewußtseins führt nicht sicher zum Offenbarungscharakter der Schriften. Vom Standpunkte der religionsgeschichtlichen Vergleichung kommt man zum Urteil, daß der eigenartige höhere Charakter der atl Religion sich auf Offenbarung gründe. Der religionsgeschichtliche Radikalismus, auch von Stade abgelehnt, leugnet letzteres. Mit gutem Recht stellt K. es in Abrede, daß die moderne religionsgeschichtliche Betrachtungsweise den Offenbarungscharakter des AT herausstelle; sie ist nicht rein geschichtlich, sondern geschichtsphilosophisch und so in ihrer Art dogmatisch (Entwicklungsgedanke), so daß sie mit Unrecht die heilsgeschichtliche Betrachtungsweise des AT als „dogmatisch“ ablehnt.

**Köberle, J.**, *Zum Kampfe um das AT*. Drei Vorträge (102. Wismar, Bartholdi. M 1.80): „Was haben wir heute am AT?“ Das AT wird zu einem Zeugnis Gottes an unser Herz; dann bleibt es trotz aller Kritik — auf diese hält K. nicht viel — Wort Gottes. „Der Offenbarungscharakter des AT und der Charakter der atl Offenbarung.“ „Offenbarung Gottes an Israel durch Mose.“ K. bekennt sich durchgängig zu einer positiven göttlichen Offenbarung im Sinne der protestantischen Dogmatik.

**A Layman**, *A reasonable view of the OT Scriptures* (40. Ld. 1905. Elliot Stock): „Reasonable enough, but . . . marred by numerous errors . . .“ (nach BW XXVII 159).

**Master, H. B.**, *The value of facts to the historian* (BStdt N. S. IV 111—119): Gegen den poetisierenden und mythisierenden Kritizismus.

**Orr, J.**, *The problems of the OT considered with reference to recent criticism* (614. Ld., Nisbet. 10 s): In orthodox-konservativem Sinne gehalten. 1905 mit einem Preise ausgezeichnet (nach ExpT XVII 320).

**Oettil, S.**, *Die Autorität des AT für den Christen* (BZSF II 2: 40. Groß-Lichterfelde, Runge. M —.45): In populärer Form gibt Ö. Kunde von der Auffassung des AT, wie sie in gemäßigten fortschrittlichen Kreisen der protestantischen Theologie herrscht. Auf die religiöse Wirkung der einzelnen Bücher kommt es an, nicht auf naturwissenschaftliche und geschichtliche Genauigkeit und Richtigkeit.

**Smith, J. P.**, *The old documents and the new Bible, an easy lesson for the people in Biblical criticism*. New ed. (Ld. 1905).

#### b) Biblisch-orientalische Sprachen.

**Spéclimens des caractères de l'imprimerie catholique, Beyrouth (Syrie). Spécialités orientales** (fol. 28): Schöne Typenmuster für überwiegend orientalische Drucke.

**Ungnad, A.**, *Die Bezeichnung der Verbalstämme im Semitischen* (OrLz IX 45—47): Schlägt eine Modifikation von Hommels Bezeichnungssystem vor. G = Grundstamm, D = Doppelungs- oder Intensivstamm, R = Reziproktstamm, H = Hiphilstamm, S (Š) = Schafelstamm. Mit kleinen Buchstaben bezeichnet man dann die sekundären ta- resp. tana-Stämme. — Dazu **Dors.**, *Die gegenseitigen Beziehungen der Verbalformen im Grundstamm des semitischen Verbums* (ZdmG LIX 766—768).

**Baltzer, J. P.**, *Hebräische Schulgrammatik für Gymnasien*. 4. Aufl. (VII u. 143. Stuttgart 1905).

**Brettholz, U.**, e **Lattes, A. D.**, *Metodo pratico per l'insegnamento della lingua ebraica* (Triest 1905).



**Montet, E.**, *Grammaire minima de l'Hebreu et de l'Araméen bibliques*. 2<sup>ed</sup> éd. (VIII u. 56. P. 1905. Gnilmolo. Fr 5.—).

**Steuernagel, C.**, *Hebräische Grammatik mit Paradigmen, Literatur, Übungsstücken und Wörterverzeichnis*. 2., vielf. verb. Aufl. (Porta lingu. or. I: XII, 154 u. 142°. B. 1905, Renther. M 3.50); Vgl. BZ II 91. Für diejenigen besonders zu empfehlen, welche nicht bei der positiven Kenntnis der Formen stehen bleiben wollen, sondern den Lautgesetzen nachgehen, und das soll ja schließlich jeder hebräische Unterricht im weiteren Verlaufe anstreben. Wenn die Grammatik dadurch für den Anfänger etwas schwer geworden ist, so gleicht dies der Erfolg im Verständnis der hebräischen Spracherscheinungen wiederum aus. — Eine methodische Anleitung (s. oben S. 84) erleichtert überdies dem Lehrer und dem Selbststudierenden die praktische Arbeit.

**Touzard, J.**, *Grammaire hébraïque abrégée, précédée de premiers éléments, accompagnés d'exercices à l'usage des commençants* (XXIV, 395 u. 40\*. P. 1905. Lecoffre. Fr 5.—): Hat sich in Anlage und Material an Gesenius-Kautsch und an Königs großes Lehrgehäuse angeschlossen. Methodisch glücklich scheint mir die doppelte Gestalt, in der T. den Stoff bietet: znerst die Elemente mit Übungen, anschließend dann die eingehende Darstellung des grammatischen Systems. Auch in letzterer legt T. großes Gewicht darauf, an den Kenntnisstand der Studierenden anzuknüpfen.

**Conder, C. R.**, *The Aramean Alphabet* (PEF XXXVIII 149—151): Gibt die Schriftzüge, welche auf Inschriften, angegraben in Nippur, sich finden, mit Erörterung.

**Nestle, E.**, *Zu den literae dilatabiles im Hebräischen* (ZatW XXVI 170f).

**Levias, C.**, *The names of the Hebrew vowels* (Hebr. Ün. Coll. Ann. 1904 138—146).

**Schmiedl, A.**, *Eine sprachvergleichende Studie* (MGWJ L 59—67): I. Ein hebräisches  $\pi$  intensivum (הַ הַיּוֹם). S. meint, daß frühere jüdische Grammatiker mit Recht die arahische Eigentümlichkeit bei Adjektiven und Substantiven auch im Hebräischen gefunden haben. II. Die hebräischen Nomina der Einheit.  $\pi$  macht ein Maskulinum zum nomen unitatis. III. Findet sich im Hebräischen eine Art Pluralis fractus? Die  $\text{בְּנֵי}$ -Formen sind nach S. als plur. fract. zu verstehen.

**Blake, J. K.**, *Hebrew* אֲשֶׁר, אֲשֶׁרֶּה (Journ. of ant. and or. Soc. XXVI 117—119).

**Hoch de Long, J.**, *Die hebräische Präposition* 772. Diss. Straßburg 1905 (36. Ip.).

**Ungnad, A.**, *Über Analogiebildungen im hebräischen Verbum* (Beitr. z. Assyrl. u. sem. Sprachwiss. V 3, 233—278): Vgl. BZ II 312. Beachtenswerte Darlegung der Grundformen des hebräischen Verbums. — Dazu **Dhorme, P.**, *Les formations par analogie dans le verbe hébreu* (Rb N. S. III 114—126): Ein Referat mit Korrekturen in Einzelheiten, ohne daß das wichtige Prinzip weitgreifender Analogiebildungen verkannt würde. D. weist am Schluß auf das Vulgäraryahisch als bedeutsam für das Verständnis des massoretischen Vokalismus und auf das Assyrische als Bezeugung für die ältesten Formen hin.

**Mingana, A.**, *Clef de la langue araméenne ou grammaire complète et pratique des deux dialectes syriaques, occidental et oriental* (XVI n. 197. Mossul, Impr. des PP. Dominicains).

**Mallon, A. S. J.**, *Rez. über Andersson, Ausgewählte Bemerkungen über den hohairischen Dialekt im Pentateuch koptisch* (Upsala 1904) (Sphinx IX 120—130).

**Pertes, F.**, *Nachträge zu meinen „Babylonisch-biblichen“ und „babylonisch-talmudischen Glossen“* (OrLz IX 227f): Vgl. oben S. 85; auch sep.: *„Babylonisch-jüdische Glossen“* (B. 1905, Peiser).

**Streck, M.**, *Assyriologische Miscellen. 4: Über eine alte Fluchformel und Verwandtes* (OrLz VIII 490—492): Der Ausdruck: „Mögen seine Hände

in Lehm geben“, findet sich nicht Hab 2, 6 (gegen Peiser), aber verwandt damit ist die biblische Formel:  $\text{זָרַח לֵב}$ .

*Perles, F.*, *The fourteenth edition of Gesenius-Buhl's Dictionary* (JqR XVII 383—390): Vgl. oben S. 85. Lexikalische und kritische Bemerkungen.

*Margel, M.*, *Deutsch-hebräisches Wörterbuch* (XIV u. 867. Požega, L. Klein. M 20.—): Der ganze nenhebräische Wortschatz ist zum biblischen gefügt worden. Dazu hat M. selbst Worte geschaffen für Dinge, die bisher nicht hebräisch benannt sind. Es soll ein Hilfsmittel sein, um sich der hebräischen Sprache auch jetzt noch literarisch bedienen zu können.

*Schulbaum, M.*, *Neues vollständiges deutsch-hebräisches Handwörterbuch* (604. Lemberg 1905).

*Jeffreys, L. D.*, *Ancient Hebrew names. Notes on their significance and historic value.* Pref. by A. H. Sayce (200. Ld., Nisbet. 2 s 6 d).

*Levi, C.*, *Word-studies* (Hebr. Un. Coll. Ann. 1904, 147—157).

*Behrens, E.*, *Miszellen*. 5. *Ja-pi* (WZKM XIX 395 f): Gegen die Lesung Ja-vi-itu. — 6. *šabātu = gamāru* (ebd. 396): Die Bedeutungsbeziehung ist vermittelt nach einer Vokabularangabe durch dānu. Also dieses šahātu =  $\text{זָרַח}$ .

*Algyogyi-Hirsch, H.*, *Zur Erklärung von*  $\text{זָרַח לֵב}$  *Genes. X, 13; I. Chr. I, 11* (VB II 412—422): Ans dem J. 1895 mit Anmerkungen und Nachträgen neueren Datums. =  $\text{זָרַח לֵב}$ , d. i. Stadt des Pth.

*Spiegelberg, W.*, *Das n. pr.*  $\text{זָרַח לֵב}$  (OrLz IX 109): Gn 21, 22 32; 26, 26; — p: H-r(j) = „der Syrer“.

*Spiegelberg, W.*, *Zu*  $\text{זָרַח לֵב}$  *Gen. 41, 45* (Zeitschr. f. ägypt. Spr. n. Altertumskunde XLII 84 f): Stützt die Erklärung Steindorffs  $\text{D(d)-p(-n)(r)-w(-f)-n(-h)}$  (ehd. XXVII 41, XXX 50) durch 2 Personennamen, die mit p: ntr zusammengesetzt sind. Die atl Exegeten dürfen diese Erklärung als sicher betrachten und zugleich festhalten, daß Namen dieser Bildung vor 1100 v. Chr. nicht möglich und erst seit dem 7. vorchristl. Jahrh. häufig sind.

*Halévy, J.*, *Deux étymologies* (Rsém XIV 180—182):  $\text{זָרַח}$  in der Meša-Inschrift =  $\text{זָרַח}$ . Gennesaret = Garten des Sesostris.

*Nestle, E.*, *Gen. 3, 16; 4, 7; Cant. 7, 11* (ZatW XXIV 312—315):  $\text{זָרַח לֵב}$  hat vielleicht nicht existiert; für  $\text{זָרַח לֵב}$  bringt N. neue beachtenswerte Momente bei.

*Brockelmann, C.*,  $\text{זָרַח לֵב}$  (ZatW XXVI 29—32): = Gott meiner Hand, insofern die einzelnen Gliedmaßen von besondern Gottheiten beherrscht gedacht worden seien. Irgend welche entscheidende Gründe hierfür weiß B. nicht anzuführen.

#### c) Text und Übersetzungen. Textkritik.

*Meinhold, J.*, und *Lietzmann, H.*, *Der Prophet Amos. hebräisch und griechisch* (Kleine Texte f. theol. Vorles. u. Üb. 15. 16: 32. Bonn 1905, Marcus. M 1.—): Mit textkritischen und sachlichen Noten und einem textkritischen Apparat zur LXX.

*Adler, E. N.*, *About Hebrew Mss* (V u. 177. Oxford 1905, Frowde. 7 s 6 d): „Some missing chapters of Ben Sira“ (JqR 1900 erschienen) mit Facsimile. Referat über Blau, Studien zum althebräischen Buchwesen u. a.

*Weerts, J.*, *Über die babylonisch punktierte Hs No. 1546 der II. Firkowitschen Sammlung* (Codex Tschufutkale No. 3) (ZatW XXVI 49—84): Paläographische Merkmale führen auf das 9. Jahrh. Eingehende Darstellung der Punktation, der eigenartigen Formen, Lesarten, Massora mit Abdruck des Textes.

*Biblia hebraica*. Ed. R. Kittel. 7. *Liber Jesaiae*. Praepar. R. Kittel (553—638. Lp., Hinrichs. M 1.—). — 8. *Liber Jeremiae*. Praep. I. W. Rothstein (639—743. M 1.30). — 9. *Liber Ezechiel*. Praep. I. W. Roth-

stein (744—829. *M* 1.—). — 10. *Duodecim Prophetarum*. Op. R. Kittel, praepar. W. Nowack (830—907. *M* 1.—). — 11. *Liber Psalmorum*. Praep. F. Buhl (*M* 1.30). — 12. *Proverbia et Job*. Praep. G. Beer (*M* 1.20). — In *Theol. Tijdschr.* 1905, 361f findet sich eine Kritik von H. Oort, dem der Apparat zu gering ist. K. antwortet (ebd. 555 ff), daß eine Auswahl getroffen werden und der Text selbst unverändert gelassen werden mußte mit Rücksicht auf die Absatzmöglichkeit (nach *ThLBl* 1905 Nr 46). — Dazu auch *Peters, N., Die erste hebräische Bibel mit textkritischem Apparat und die nächste weitere Aufgabe der Edition des AT für den praktischen Gebrauch* (*ThR* IV Nr 17): P. legt die Normen dar, nach denen er sich eine praktische Ausgabe des AT bearbeitet denkt. Er regt die Ausgabe eines AT nach seinen sicher beachtenswerten Vorschlägen durch katholische Gelehrte an. — Dazu vgl. *Holzhey, C.*, ebd. Nr 20 Sp. 614.

**Beden, A. S.**, *The Massoretic notes contained in the edition of the Hebrew Scriptures published by the British and foreign Bible society*. Translated and explained. With the cooperation of J. H. Ritson (95. Ld. 1905, Brit. and for. Bible Soc. 1 s): Eine praktische clavis massoretica, zu der E. Nestle in *ThLBl* XXVII Nr 6 Korrekturen und einige Nachträge bringt.

**Die Regenbogenbibel.** *Eine neue internationale, kritische Bibel-Übersetzung mit farbiger Unterscheidung der verschiedenen Quellen, nebst erklärenden Anmerkungen und zahlreichen Abbildungen* hrsg. von P. Haupt. Mit 14 Proben der Abb. (39. Lp., Hinrichs. *M* —50): Beschreibung durch F. Jeremias.

**Brooke, A. E., and McLean, N.**, *The OT in Greek according to the text of Codex Vaticanus, supplemented from other uncial Mss, with a critical apparatus containing the variants of the chief ancient authorities for the text of the Septuagint*. Vol. 1. *The Octateuch*. Part I. *Genesis* (4<sup>e</sup>. Cambridge, Univ. Press. 7 s 6 d): Damit beginnt die lange vorbereitete, viel besprochene und oft ersehnte große LXX-Ausgabe, die Holmes-Parsons ersetzen und über ihn hinausführen soll, zu erscheinen.

**Oesterley, W. O. E.**, *Codex Taurinensis* (Y) (*JthSt* VII 51—74 228—235): Vgl. oben S. 86. Os, Joel im Abdruck mit einem textkritischen Apparat.

**Conybeare, F. C., and Stock, S. G.**, *Selections from the Septuagint*. According to the text of Swete. College series of Greek authors (313. Boston 1905. Ginn. § 1.65): Behandelt den hebräischen Text nur als Hilfsmittel, die LXX zu verstehen (nach *HJ* IV 711).

**Margolis, M. L.**, *Kaiser (einschließlich der Komposita und Derivata) und seine hebräisch-aramäischen Äquivalente im Gräzismus des A. T.* (*ZatW* XXVI 85—89): Vgl. oben S. 86. — *Ders.*, *Ααφβάρειν (including compounds and derivatives) and its Hebrew-Aramaic equivalents in OT Greek* (*AmJsemL* XXII 110—119): Behandelt diese Worte, um zu zeigen, wie unzulänglich die Konkordanz von Hatch-Redpath ist und in welcher Weise eine revidierte Ausgabe derselben sich gestalten würde. Vgl. oben S. 86.

**Deißmann, A.**, *Ἰσθὲρμα* (*Rhein. Mus.* LX 457 f): Aquilas zu Ex 24, 6. D. glaubt, es solle besagen, Moses habe die Hälfte des Blutes zu Voropfern verwandt.

**Nestle, E.**, *Zu dem Bericht des Origenes über seine 5. und 6. Bibelübersetzung* (*ZatW* XXVI 168): Die Sexta erscheint nur in Randvarianten zur Quinta; so sei Mercatis Text zu korrigieren.

**Nestle, E.**, *Drusus als erster Sammler von Hexaplafragmenten* (*ZatW* XXVI 164—167): Beschreibung seines seltenen Werkes zu den Ps (1361), das ihn zum ersten Sammler hinaufrückt.

**Nestle, E.**, *Luther über Symmachus zu Gen. 4, 4* (*ZatW* XXVI 162 f): Fragt, ob die Verwechslung von S. mit Theodotion z. St. schon vor Luther zu erweisen ist.

**Rosenwasser, E.**, *Der lexikalische Stoff der Königsbücher der Peschitta*

unter Berücksichtigung der Varianten als eine Vorarbeit für eine Concordanz zur Peschitta alphabetisch dargestellt (130. B. 1905, Lamm. M 3.—).

**Monumenta Judaica.** Hrsg. von A. Wünsche, W. Neumann und M. Altschüler. I. *Bibliotheca Targumica*. I. H. 1. Abt. *Aramaica. Die Targumim zum Pentateuch* (XXI, 1—58 m. 2 Taf. Wien, Akad. Verlag. M 10.—): An Stelle Lanz-Liebenfels (über dessen exegetische Eigenart vgl. oben S. 80) ist nunmehr W. Neumann getreten. 8—10 Bde oder 40—50 Hefte sind für das etwas monströs angelegte und in seinen wissenschaftlichen Zielen noch nicht recht abschätzbare Werk in Aussicht genommen.

**Brederek, E., Konkordanz zum Targum Onkelos** (Beih. IX zu *ZatW*: X n. 196, Giessen, Tüpelmann. M 6,80).

**Marmorstein, A., Studien zum Pseudo-Jonathan Targum. I. Das Targum und die apokryphe Literatur** (39. Preisburg 1905, Steiner. M 1,20).

**Fraenkel, S., Zu Zeitschrift LVIII, S. 954 Z. 6** (*ZdmG* LIX 252): Zu תרגום Targ. Jer. II Nm 11, 8.

**Seymour de Ricci, The Zouche Sahidic Exodus fragment (Exodus XVI, 6 bis XIX, 11), from the original Ms (PSbA XXV III 54—67)**: Abdruck aus Zouche 109, dem Lord Z. gehörig und im Brit. Mus. aufbewahrt. S. de R. will gegenüber sonstigen Veröffentlichungen einen genauen Abdruck geben.

**Hirschfeld, H., The Arabic portion to the Cairo Genizah at Cambridge. (Twelfth article)** (*JqR* XVIII 317—329): XXIX. Introduction to Sa'ad-yāh's „Translation of Jeremiah“ (?). H. bringt Text und Übersetzung des Fragments.

**Boyd, J. O., The text of the Ethiopic version of the Octateuch with special reference to the age and value of the Haverford manuscript** (*Bibl. abessin.* [vgl. *BZ* III 111], ed. by E. Littmann. II: VII u. 30. Leyden 1905, Brill. M 1,70): Das im Titel erwähnte Ms gehört dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrh. an. B. untersucht das Verhältnis desselben zu dem Pariser Ms und zu den Hss der Dillmannschen Ausgabe (nach *DLz* 1906 Nr 8).

**Glogger, P., Das Leidener Glossar Cod. Voss. lat. 4o. 69. II. Teil: Erklärungsversuche.** Diss. München und Progr. Augsburg 1904 (96 S.): I. Teil (1901, Progr. Augsburg) bietet den Text der Hs. Nr 16—31 Glossar zum A und NT. In den „Erklärungsversuchen“ stellt G. fest, daß die Vulg. mit den Praefationes S. Hieronymi, aber auch „andere, ältere(?) Lesarten sich finden“.

**Kreibisch, E., Über die Wiener und Wilstüter Hs der Genesis.** Progr. Teschen 1904 (39 S.).

**Grimm, C., Glossar zum Vespasian-Psalter und den Hymnen** (*Anglist. Forsch.* 18: VI u. 220. Heidelberg, Winter. M 4.—).

**Wilkes, J., Lautlehre zu Aelfrics Heptateuch und Buch Hiob** (*Bonner Beitr. zur Anglistik* XXI: 176. Bonn 1905, Hanstein. M 5,60).

**Wright, W. A., The Prayer Book Psalter** (*JthSt* VII 270—272): Konstatirt allmählich eindringende Textänderungen, die wieder entfernt werden sollten.

**Le livre d'or de la révélation chrétienne.** Ed. de luxe. I. AT, par A. D. Sertillanges (40. VI u. 354. P. 1904, Le Soudier).

**Hooykaas, J., Het Oude Testament naar de leidse vertaling met verkorte inleidingen en toelichtingen** (Leiden 1905, Brill).

**Jevšëjev, I., Das Buch des Propheten Daniel in der altslavischen Übersetzung.** Einl. und Texte, Ausgabe der Abt. für russ. Spr. u. Lit. der k. Ak. d. Wiss. (russ.) XCI u. 183. Moskau 1905. *Rub.* 3,50): Untersucht die drei altslavischen Rezensionen des Dn und die griechischen Vorlagen derselben (nach *ThLz* 1906 Nr 9).

**Strzygowski, J., Die Miniaturen des serbischen Psalters der königl. Hof- und Staatsbibliothek in München.** Nach einer Belgrader Kopie ergänzt und im Zusammenhange mit der syrischen Bilderrredaktion des Psalters

untersucht. Mit einer Einleitung von V. Jagić. (Denkschr. d. k. Ak. d. Wiss. in Wien LII. II: 40. LXXXVII u. 139 mit 62 Tafeln. Wien, Hölder: Exegetisch interessiert aus der Einleitung: Nr IV. Die Überschriften einzelner Ps des Münchener Psalters (S. XXXV—XLI). V. Die Zusätze zum Psaltertext im Münchener Kodex (S. XLI—LI): Cantica u. a. VI. Das Verhältnis des slavischen Textes im Münchener Kodex zu andern Texten (LI—LXXII): Zusammenstellung der Varianten. VII. Einige Bemerkungen zum slavischen Text des Belgrader Psalters (LXXII—LXXVII).

**Vodel, F.**, *Die consonantischen Varianten in den doppelt überlieferten poetischen Stücken des massoretischen Textes*. Diss. Lp. 1905 (80 S.): 2 Sm 22 = Ps 18. 4 Rg 19, 21—34 = Is 37, 22—35. Is 2, 2—4 = Mich 4, 1—3. Ps 14 = 53. Ps 40, 14—18 = 70, 2—6 vergleicht V., ohne neue Gesichtspunkte finden zu können. Änderung der Orthographie, der Worte aus Gründen des Stiles oder der Dogmatik. V. glaubt, daß sich die Buchstabenverwechslungen eher aus dem Quadratalphabet als dem phönizischen erklären (nach Jas X. S. T. VI 570 f).

**Foote, T. C.**, *Some uncarranted innovations in the text of the Hebrew Bible* (John Hopkins Univ. Circ. XXII Nr 163 [1903 Juli]).

**Nestle, E.**, *1 Könige 3, 22* (ZatW XXVI 163 f): Eigentümliche Akzentuation von ׀ כִּי. — *1 Könige 5, 13* (ebd. 164): Targum hierzu beachtenswert.

d) Religion. Geschichte. Geographie. Archäologie. Ausgrabungen.

**Crawley, E.**, *Tree of life. Study of religion* (350. Ld. 1905, Hutchinson. 12 s).

**Clair, G. S.**, *The subtle serpent* (JthSt VII 40—50): Ein Kapitel zum Schlangenkult.

**Lannesan, I. L.**, *La morale des religions* (VIII u. 568. P. 1905): U. a.: La morale des livres sacrés du Judaïsme (nach ZatW XXVI 181).

**Capart, J.**, *Bulletin critique des religions de l'Égypte 1904* (RHR LI 192—259): Sachlich geordnetes, kritisch-orientierendes Verzeichnis von wertvollen Werken, zunächst aus früherer Zeit, dann besonders aus dem Jahre 1904.

**Gernandt, C. E.**, *Lehrbuch der altägyptischen Dogmatik oder der Gottesbegriff der alten Ägypter dargestellt in einem Studienentwurf über die Idee von dem göttlichen Schöpfer, dem Menschen und der Sprache*. 3. Aufl. (XX u. 285, 52. Lp., Hiersemann): Phantastische Versuche der Religionsvergleichung.

**Amélineau, E.**, *Rôle des serpents dans les croyances religieuses de l'Égypte* (RHR 1905 Mai—Juni 335—360, Juli—Aug. 1—32).

**Kyle, M. G.**, *New light from Egypt on the sacrifices* (BSStt N. S. III 356—364): Abdruck aus bs (vgl. oben S. 91).

**Carus, P.**, *The conception of the soul and the belief in resurrection among the Egyptians* (Monist 1905 Juli 409—429).

**Jaussen, A.**, *L'immolation chez les nomades à l'est de la mer morte* (Rb N. S. III 91—114): Ein teilweises Seitenstück zu Curtiss' entsprechenden Studien (vgl. BZ III 89), aber ohne eine vorgefaßte Theorie.

**Vold, K.**, *Astraldyrkelsen i de gammel-semittiske religioner* (Norsk. th. Tidsskr. 1904. 42—62 145—181 266—281).

**Buhl, F.**, *Den babylonisk-assyriske Religion og dens Forhold til andre semittiske Religioner*. Udgivet af Universitetsudvalget (16. Kopenhagen 1905. Erslev).

**Jastrow, M.**, *Die Religion Babyloniens und Assyriens*. Lief. 8 u. 9 (S. 1—160 vom 2. Bd; vgl. oben S. 88): Klagelieder und Bußpsalmen mit auferordentlich zahlreichen Übersetzungen, philologisch erläntert. Das Orakelwesen.

**Ranke, H.**, *Early Babylonian personal names from the published tablets of the so-called Hammurabi dynasty (B. C. 2000)* (The Bab. expd. of the

Univ. of Pennsylvania. Ser. D. Researches and Treatises, ed. by H. V. Hilprecht. III: 253. Philadelphia 1905, University): Fortsetzung der Dissertation (vgl. BZ I 311). Auf Grund dieses erweiterten Materials bemerkt R., daß es irgend welche Schlüsse auf monotheistische Regungen bei den alten Babyloniern nicht zuläßt (nach OrLz IX 102).

**Hehn, J.**, *Hymnen und Gebete an Marduk* (Beitr. z. Assyriol. u. sem. Sprachw. V 3, 279—400): Vgl. BZ II 307 f. Außer dem Gewinn für die babylonische Religion liefert H. in f) Marduk und die biblische Gottesidee und g) Die Überwindung des Drachen in biblischer Darstellung direkte Beiträge für die Exegese des A und NT. Die Ideenverbindungen, die H. zwischen Babel und Bibel findet und hier mit neuen Belegstellen stützt, sind die bekanntesten; nur läßt er die Selbständigkeit der biblischen Sachverstellung im Gegensatz zur Form unberührt. Es ist nun nicht allzu schwer, jeder einschlägigen Bibelstelle einen hierfür verwendbaren Sinn abzugewinnen. Gegenüber einer etwas mystisch angehauchten Schriftauffassung wird eine pedantische Wortexegese die Berührungspunkte bedeutend reduzieren (z. B. Gn 1, 2 Prv 8, 22 Sir 24 Sap).

**Dhorme, P.**, *La Terre-mère chez les Assyriens* (ARW VIII 550—552): Ergänzung zu Nöldeke (vgl. oben S. 90).

**Godbey, A. H.**, *The Assyro-Babylonian amēl TU. bīti* (AmJsemL XXII 45—62): Mit gelegentlichen Verweisen auf biblische kultische Parallelen.

**Morgenstern, L.**, *The doctrine of sin in the Babylonian religion* (Mitt. d. Vorderas. Ges. X 3: III u. 158. B. 1905, Peiser. M 6.—): Mit zahlreichen sachlichen und sprachlichen Parallelen aus der Bibel.

**Grimme, H.**, *Internes aus der minäischen Religion (Inscription Glaser 282)* (OrLz IX 57—70): Übersetzung und Erklärung eines sog. Fib-Textes. Am Schluß streift G. die Bedeutung der Inschrift für die Religionswissenschaft. Hier findet G. Menschenopfer bezeugt, nicht etwa die Erstgeburt, welche den Göttern gegeben wurde, sondern angesuchte Frauen, welche man durch Opfern mit dem Atar vermählte. Eindringliche Mahnung, über Babel Arabien nicht zu vergessen.

**Dussaud, R.**, *Questions mycéniennes* (RHR LI 24—62): Zusammenstellung der Forschungsergebnisse, soweit sie die Religionsgeschichte interessieren. Für die Bibel kommt direkt in Betracht: IV. Prétendu culte de la croix en Crète. D. lehnt einen solchen ab. V. Origine Égéenne de Philistins. Influence des cultes mycéniens en Syrie. Kretischer Ursprung ist nicht zu erweisen für die Philister. Man soll nicht das Ziel verfolgen, die semitischen und mykenischen Kultformen voneinander abzuleiten.

**Whitney, L. H.**, *Life and teachings of Zoroaster, including a comparison of the Persian and Hebrew religions* . . . (12<sup>o</sup>. 259. Chicago 1905, Whitney. § 1.—).

**Dussaud, R.**, *Notes de mythologie syrienne II—IX et index* (S. 67—189. P. 1905, Leroux): Vgl. BZ III 313.

**Hare, W. L.**, *Religion of the Jews*. World religions Ser. (18<sup>o</sup>. Ld. 1905, Daniel. 6 s).

**Martí, K.**, *Die Religion des AT unter den Religionen des vorderen Orients* (88. Tübingen, Mohr. M 2.—): Ersetzt eine Neuauflage von Martis Werk (vgl. BZ I 316; die 4. Aufl. ist wohl nur Neudruck der 3. Aufl.), da er hier die neu auftauchenden Fragen behandelt und mit der neueren Literatur sich auseinandersetzt. Die Grundauffassung ist gekennzeichnet durch die Überschriften: Nomaden-, Bauern-, Propheten- und Gesetzesreligion.

**Budde, K.**, *Die Religion des Volkes Israel bis zur Verbannung*. 2. Abdruck (XVI u. 208. Gießen 1905, Tüpelmann. M 2.50).

**Cheyne, T. K.**, *Das religiöse Leben der Juden nach dem Exil*. (Amerik. religionswiss. Vorles. 3. R. 1897—1898). Übers. unter durchgängiger Mitwirkung des Verf. v. H. Stocks. 2. wohlfeile [Titel-]Ausgabe (XII u. 264. Gießen 1905, Tüpelmann. M 2.50).

**Baentsch**, *Entstehung, Art und Geschichte des israelitischen Monotheismus* (Protestantenbl. XXXVII Nr 45—51, XXXVIII Nr 1—7): Der Monotheismus Israels ist, wenn auch kein ausschließlicher, so doch ein spezifischer. Nicht durch Spekulation konnte er gewonnen werden, sondern durch Offenbarung im Sinne eines unmittelbaren, lebendigen Innenwerdens der in Jahwe verkörperten heiligen Macht und Gottheit.

**König, E.**, *Buddé's hypothesis of the Kenite origin of the Mosaic religion of Israel* (Hom. Rev. XLVII 15—22).

**Joel, M.**, *Der Mosaismus und das Heidentum* (Jahrb. f. jüd. Gesch. u. Lit. VII 35—90).

**Budde, K.**, *Das prophetische Schrifttum*. Quellenkunde der israel. und jüd. Religionsgeschichte II. 1.—10. Taus. (Religionsgesch. Volksbücher II 5: 68. Halle, Gebauer-Schwetschke. M —40).

**Lo-More**, *Kort tractat over Openbaring en Ontwikkeling in Israël's Godsdienst*. Als Ms gedruckt (24 S.).

**Fourrière, E.**, *Baal et le taureau de Dan* (Rev. d'exégèse mythol. 1904, 11—13).

**Brogile, de**, *Die messianischen Weissagungen, ein Beweis Gottes*, bearbeitet von J. Holtzmann (Wissensch. u. Rel. Sammlung bedeutender Zeitfragen 10. 11: 119. Straßburg 1905, Le Roux. à M —50): Auf populärer Exegese beruhend, stellt B. den apologetischen Beweisgang und Tragweite in den Vordergrund.

**Lockhart, C.**, *The messianic message of the OT* (12°. II u. 428. Des Moines, Christ. union publ. Co. § 1.50).

**Richter, J.**, *Die messianische Weissagung und ihre Erfüllung mit besonderer Beziehung auf ihre Behandlung in der Schule* (VI u. 90. Gießen 1905. Töpelmann. M 1.80).

**MacNeile, A. H.**, *The origin of the Aaronite priesthood* (JthSt VII 1—9): Ist durch Kennetts Artikel (vgl. BZ III 313) nicht überzeugt. Mit Recht hebt er die unsichere Grundlage der Konstruktionen K.s hervor. M.N.s Ansicht ist weniger, aber immer noch wesentlich Konstruktion, die die Überlieferung nach Bedarf so oder anders deutet.

**Mommert, C.**, *Menschenopfer bei den alten Hebräern* (VIII u. 88. Lp. 1905, Haberland. M 1.20).

**Gast, F. A.**, *The Hebrew conception of life* (Reformed Rev. 1905 Okt. 456—462).

**Oesterley, W. O. E.**, *Why was the hare considered „unclean“ among the Israelites?* (Churchman [Ld.] XVIII 146—153): Weil es der Astarte geweiht war (nach Or. Bibl. XVIII 256).

**Rogge, C.**, *Religion und soziale Frage im alten Israel* (Konserv. Monatsschr. 1906 Jan. 408—416).

**Greifsmann, H.**, *Der Ursprung der israelitisch-jüdischen Eschatologie* (FRLAUNT 6: VIII u. 378. Göttingen 1905, Vandenhoeck. M 10.—): 1. Die Unheilseschatologie. 2. Die Heilseschatologie: A. Das goldene Zeitalter, B. Der Messias, C. Der Ebed Jahwe, D. Der Menschensohn. Die israelitisch-jüdische Eschatologie beruhe nicht auf der Prophetie oder gar erst der exilischen und nachexilischen Zeit, sondern auf einer älteren volkstümlichen Eschatologie, die wiederum auf eine mythische vor tausend nach Kanaan eingedrungene Eschatologie zurückgehe (nach Lit. Zentralbl. 1906 Nr 8).

**Peters, H.**, *Immortality in the OT* (Luth. Church Rev. XXI 514—524).

**Niebuhr, C.**, *Forschung und Darstellung. Vermerke und Einzelheiten zur historischen Betrachtungsweise, insbesondere des Alten Orients* (Ex oriente lux I 5: 48. Lp. 1905, Pfeiffer. M —90): Essayistische Darstellung dessen, was die Geschichte durch den Orient gewonnen, mit kritischen Bemerkungen über Quellen, Forscher und Forschungen. Auch atl Fragen werden beispielshalber herbeigezogen.

**Winckler, H.**, *Der alte Orient und die Geschichtsforschung* (Mitt. d. vorderas. Ges. 1906, 1: 124. B., Peiser. M —90).

**Petrie, W. M. Flinders**, *A history of Egypt from the XIX<sup>th</sup> to the XXX<sup>th</sup> dynasties*. Bd 3 (Ld. 1905, Methuen): Umfasst die Periode, innerhalb welcher die Berührung Israels mit Ägypten stattfand. P. nimmt darauf Rücksicht. „Erstannlich wenig“ gewinnt die Bibel nach J. Baikie (ExpT XVII 89—92) aus der ägyptischen Geschichte: eine zweifelbafte Erwähnung des Exodus, Material zu 3 Rg 14 = 2 Chr 12, 4 Rg 19, 9 = Is 37, 9, Jer 44, 30.

**Mahler, E.**, *Das Sirtusjahr und die Sothisperiode der alten Ägypter* (OrLz IX 84—40): 1876 v. Chr. ist das Jahr 7 Usertesens II.

**Demoor, F.**, *Étude sur les plus vieilles époques historiques de la Chaldée, de l'Élam et de l'Assyrie* (Le Muséon N. S. IV [1903] 91—110): Chaldäa und Elam seien begründet worden in den ersten Zeiten nach der Sintflut, im letzten Viertel des 34. Jahrh. v. Chr. Zunächst untersucht D. die Hauptstellen Gn 10, 8—12; 11, 1—9. Leider steckt das Hauptsächliche in dem „wiederhergestellten“ Text. Seine Anschauung, daß die götzendienerischen Fehltritte der Vorfahren in der Zeit des Jojada ausgemerzt wurden (L'Exode des Hébreux d'Égypte sous Moïse. Étude critique sur le Deuteronomie), wirkt auch hier nach.

**Scheil, V.**, *Textes élamites-sémitiques, 3<sup>e</sup> série, accompagnée de 24 planches hors texte* (P. 1905, Leroux): Vgl. oben S. 95. Eingehende Würdigung Rb N. S. III 179 ff. Die Geschichte des Orientes und die Bibel ziehen daraus Nutzen.

**Jastrow, M.**, *A new aspect of the Sumerian question* (AmJsemL XXII 89—109): Weder die nichtsemitische Sprache noch die nichtsemitische Herkunft der vorsemitischen Kultur steht fest. Die Schwierigkeiten, welche Halévy ausdauernd gegen die Sumerologen geltend macht, sind nicht zu beseitigen. Auch Brünnow neige dem zu. Ebenso mache Prince, *Materials for a Sumerian Lexicon*, Halévy Konzessionen.

**Boscawen, W. S. C.**, *The first of empires. Babylon of the Bible in the light of the latest researches*. 2<sup>nd</sup> ed. (386. Ld. 1905, Harper. 5 s): Vgl. BZ II 321.

**Boyer, P. J.**, *Assyria and Israel* (The Interpreter 1906 Jan.): Über Winckler, H., Zur Geschichte und Geographie Israels (vgl. oben S. 93), und Sellin, E., Tell Ta'anek (vgl. BZ III 93).

**Erbt, W.**, *Die Hebräer. Kanaan im Zeitalter der hebräischen Wanderung und hebräischer Staatengründungen* (IV n. 236. Lp., Hinrichs. M 5.—): Willkürliche Geschichtsschöpfung (vgl. BZ III 326, II 106), die den Text nur als Ausgangspunkt betrachtet, um die Phantasie anzuregen. Scharfsinn und Kombinationsvermögen sind wertlose Gaben, wo die Achtung vor den Tatsachen keine Schranke mehr bildet.

**Matthes, J. C.**, *Israelitische Geschichten* (Teyler's Theol. Tijdschr. III 482—513).

**Baron, D.**, *Divine forecast of Jewish history* (12<sup>o</sup>. 90. Ld. 1905, Morgan. 1 s).

**Winckler, H.**, *Kritische Schriften* (Aus OrLz) IV: D. Hermann Guthe, *Geschichte des Volkes Israel* (69. B. 1905, Peiser. M 1.—): Vgl. oben S. 92.

**Pierson, A.**, *Israel I* (16<sup>o</sup>. 320. Haarlem 1904, Tjeenk Willink. F 2.50).

**Buhl, F.**, *Israeliternes Kulturhistorie* (Grundriss ved Universitetsundersövisning Nr 80: 14. Kopenhagen 1904, Erslev. Kr —20).

**Steen, H.**, *Israels framtid enligt gamla testamentet* (Bibelforskaren 1904, 69—124).

**Rupert, G. G.**, *The inspired history of nations. I. The theocracy of Israel. II. Gathering of the nations to Armageddon. III. The gathering of Israel into their own land* (IV, VIII, VII n. 743. Oklahoma City 1904, Union Publ. Co. 35, 40, 30 c).

**Kittel, R.**, *A history of the Hebrews. I. Sources of information and history of the period up to the death of Joshua*. Translat. by J. Taylor (Ld., Williams).



**Arnold, W. R.**, *Solomon's horse-trade* (Journ. of ant. and or. Soc. XXVI 104).

**Fiery, F. G.**, *On the synchronous chronology of the kings of Israel and Judah* (Journ. of the transact. of the Vict. Inst. XXXVI 253—285).

**Trutz, B.**, *Chronologie der jüdisch-iraelitischen Königszeit* (Kath. 3. F. XXXIII 28—48 125—144 214—222): Eine Ursulinerin aus Erfurt hat sich mit dem schwierigen Thema vertrant gemacht. Die synchronistischen Angaben stammen nicht aus den Reichsanalen, sondern sind gefertigt in der Zeit des babylonischen Exils, als das gemeinsame Unglück die nationale Einheit von Süd und Nord wieder mehr betonen ließ. Der Hagiograph hat diese synchronistische Durcharbeitung verwertet, ohne für die darin etwa vorhandenen Irrtümer verantwortlich zu sein (schließt sich v. Hummelaner an). T. hofft zeigen zu können, daß bei dem Reichtum biblischer Zahlenangaben verhältnismäßig nur wenige Verbesserungsbedürftig sind. Reichstrennung 932, was auch sonst sich durch Synchronismen als richtig erweist (gegenüber 920). Die Einnahme von Samaria fällt in das 6. Jahr des Ezechias. Manasses erhält bloß 45 Jahre zugewiesen. Ohne Textänderung gelingt auch T. ein Synchronismus nicht. Immerhin kann sie mit Recht als Vorzug ihrer Theorie beanspruchen, daß die Korrekturen sich auf 5 Könige und das Stück 4 Kg 15—18 beschränken.

**Smith, G. A.**, *Jerusalem and Deuteronomy. Circa 638—608 b. C.* (Exp XII 336—350): Vgl. oben S. 93. Schildert die deuteronomische Reform unter Josias in der herkömmlichen Gewohnheit der Kritik. — *Ders.*, *Jeremiah's Jerusalem. Circa 625—586 b. C.* (Exp N. S. I 61—77 97—114): Zunächst vergleicht S. Isaias und Jeremiah in ihrem Verhältnis zur Stadt. In den ersten Weissagungen berücksichtigt Jeremiah das ganze Juda, später die Einzelnen. Eine Topographie Jerusalems nach den Berichten über die Zeit Jeremiah's. — *Ders.*, *The desolate city* (ebd. 320—336): Die größere Mehrzahl des Volkes blieb nach der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar in der Stadt zurück. Dann folgt Übersetzung von Thr 2.

**Herrigel, G.**, *Der Untergang des Reiches Israel* (PrM IX 431—435): Zusammenfassende Schilderung der Ereignisse beim Untergang Samarias.

**Clay, A. T.**, *Sennacherib* (Sunday School Times XLVII 332).

**Zuhmbiel, Die erste Einnahme Jerusalems durch Nebukadnezar (Straßb. Diözesanhl. 1905 Nr 9, 396—414).**

**Banks, E. J.**, *Traces of the Hebrew exiles in Babylon* (Sunday School Times XLVII 400—417).

**Stähelin, F.**, *Der Antisemitismus des Altertums in seiner Entstehung und Entwicklung* (VI u. 55. Basel 1905, Lendorff. M 1.20): Verlegt die Entstehung in die Zeit des Antiochus Epiphanes, wodurch der Anpassungsprozeß des Judentums an den Hellenismus gewaltsam gestört und der die Gegner reizende Exklusivismus der Juden hervorgerufen wurde. — Vgl. ThLz XXX Nr 22.

**Lévy, I.**, *Lotanu-Lotan* (Sphinx IX 70—86): Geschichte der Namen Lotanu und Hôra, die uns in ägyptischen Inschriften begegnen. Ersteres bedeutete ursprünglich einen Distrikt auf der sinaitischen Halbinsel und wurde später für das ganze Hinterland bis nach Syrien verwendet. Ebenso ging es bei der Bedeutungsentwicklung des zweiten Wortes. Folgerungen für die Geschichte der Semiten in Ägypten will L. in REJ ziehen.

**Übersichtskarte der alten Kulturländer Vorderasiens.** hrsg. von dem Vorstand der Deutschen Orientgesellschaft (B. 1905): Nur für Mitglieder bestimmt.

**Dard, A.**, *Chez les ennemis d'Israël: Amorrhéens—Philistins* (12°. 333 mit Karten und Abb. P., Lecoffre): Lebende Schilderungen einer Reise nach dem Hauran und zu den Philistern, mit Anspielungen an biblische Stellen durchsetzt. Karten und Photographien erleichtern es dem Leser, sich eine Vorstellung von den dortigen Gegenden, Überresten u. dgl. zu machen.

*Hauser, C., Notes on the geography of Palestine* (PEF XXXVIII 143—146) Abel Cheramim (Jdc 11, 33), Mattanah (Nm 21, 13 18 19), Almon Diblathaim (Nm 33, 45 ff); Jahzah, Atharim, Jazer sind von biblischem Interesse.

*Melstermann, B., La ville de David.* Avec une préface de F. Giannini (XXVI u. 248 m. 25 Ill. P. 1905, Picard): Zu Gunsten der Sionstradition, auf Grund deren M. eine vollständige Topographie Jerusalems nach den Quellenangaben versucht (nach ThR IV Nr 20).

*Locke, W. J., At the gate of Samaria* (328. Ld. 1905, Lane. 6 s).

*Birch, W. F., The site of Zoar* (PEF XXXVIII 81—84): Tell Shaghar hält B. für Zoar im Norden des Toten Meeres.

*Küchler, F., Hebräische Volkskunde.* 1.—10. Taus. (Religionsgesch. Volksbücher II 2: 62. Halle, Gebauer-Schwetschke. M.—40).

*König, E., Die Ästhetik als Norm der Menschewürdigung* (Die Grenzboten 1905 Nr 49): Bei den alten Hebräern (OrLz IX 113).

*Stade, B., Die Dreizahl im AT. Zum Gedächtnis Useners* (ZatW XXVI 124—128): Im Anschluß an Usener, H., Dreiheit. Ein Versuch mythologischer Deutung (Rhein. Mus. N. F. LVIII) stellt L. das atl Material erschöpfend zusammen.

*Schlaparelli, G., Astronomy in the OT.* Author. Engl. transl., with many corrections and additions by the author (178. Oxford, Clarendon Press. 3 s 6 d): Vgl. BZ III 316.

*Morpurgo, E., Psicologia e psicopatologia degli Ebrei* (Riv. di psicologia 1905 Mai 156—175).

*Smith, J. M. P., The rise of individualism among the Hebrews* (AmJTh X 251—266): In lichtvoller Ausführung zählt S. alle die Momente auf, welche vom Stammesbewußtsein zum Eigengefühl und zur individuellen Verantwortlichkeit führte (Übergang zur Selbstahtigkeit, Königtum, Priester- und Prophetentum, besonders Ezechiel).

*Spiegelberg, W., Die Symbolik des Salbens bei den Ägyptern* (ARW IX 143f): Zu Wellhausen (vgl. BZ II 322, IV 91 [Vollers]). Öl ist bei den Ägyptern ein Schutzmittel, der König wurde dadurch sakrosankt.

*Monaldi, G., La musica d'Israele* (Nuova Ant. 1905, 1. Juli 128—135).

*Pfeiffer, A., Die Stellung der israelitischen Gesetzgebung zu den wichtigsten Problemen des sozialen Lebens.* Progr. Freiburg 1905 (4<sup>e</sup>. 14 S.).

*Winckler, H., Rez. über Engert, T., Ehe- und Familienrecht der Hebräer* (OrLz IX 205—222): Vgl. oben S. 94. Mit beachtenswerten selbständigen Ausführungen zum Gegenstand nach den bekannten Anschauungen W.s.

*Godbey, The semitic city of refuge* (Monist XV [1905 Okt.] 605—626).

*Johns, C. H. W., The Amorite Calendar* (Exp N. S. I 123—132): Die babylonischen Monatsnamen, welche die Hebräer entlehnt haben, sind keine Übersetzungen der sumerischen, am Ende des 3. Jahrtausends in Gebrauch. Die frühere Namensform der Sumerer berührt sich zum Teil mit den babylonischen Monatsnamen, weist aber eine Gestalt auf, in der wir sie bei den Hebräern finden. Auf Grund der Dokumente stellt J. 7 alsumerische Monatsnamen mit den babylonischen zusammen. — Dazu *Ders., The Amorite Calendar* (Exp N. S. I 337—345): Bringt Ergänzungen und Korrekturen zur amoritischen Monatsliste auf Grund von Th. Friedrich, Altbabylonische Urkunden aus Sippara.

*Cohn, B., Der zweite Elul* (ZdmG LIX 622—624): Gegen Mémain, der in Cosmos 1896 und in Études sur l'unification du calendrier etc. (Annales du bureau des longitudes VI B [1903]) einen zweiten Schaltmonat vor dem Tišri angenommen hatte.

*v. Tubeuf, Maßregeln gegen Hausschwamm (?) im AT* (Naturw. Z. f. Land- u. Forstw. I 4, 168).

*Easter, J., Archaeological discoveries as related to the Bible* (BStdt N. S. III 403—412): Abgedruckt aus Records of the Past 1905 Aug. Zusammenstellung in ziemlich unkritischer Auswahl, Gruppierung der Funde, welche die Bibel zu bestätigen vermögen.

**Johns, C. H. W.**, *Ancient monuments in the British Museum illustrative of Biblical history* (BW XXVII 7—22): Überblick über die wertvollen assyrisch-babylonischen und ägyptischen Monumente an der Hand der offiziellen illustrierten „Guides“.

**Prásek, J. V.**, *Recent Biblical archaeology* (ExpT XVII 182—184).

**Sayce, A. H.**, *Recent Biblical and oriental archaeology. The Kasim* (ExpT XVII 214—216): Von Kisad = Flußufer.

**Littmann, E.**, *Semitic inscriptions* (fol. XIII u. 230. N. Y. 1904. Century Co.): Resultate der amerikanischen Expedition nach Syrien 1899/1900. Biblisches Interesse erweckt, daß L. für die palmyrenischen Stämme behauptet, daß sie Namen und Herkunft von einer Einzelpersonlichkeit herleiteten. Rh N. S. III 176 wird darauf hingewiesen. Dort (S. 177) wird auch Anlaf genommen, Clermout-Ganneus abentenerliche Erklärung eines auch bei L. veröffentlichten Basreliefs (La nativité et le bas-relief de Palmyra, in Recueil d'arch. VII 83 ff) zu beleuchten.

**Jahn, G.**, *Die Mescha-Inschrift und ihr neuester Verteidiger. In Verbindung mit einer Textkritik mehrerer Bibelstellen* (ZdmG LXIX 723—742): Gegen König (vgl. ob. S. 95). J. wiederholt mit aller Bestimmtheit seine Überzeugung von der Unechtheit. — Dagegen wiederum **König, E.**, *Mescha-Inschrift, Sprachgeschichte und Textkritik* (ebd. 743—756): Folgt Punkt für Punkt der Polemik Jahns. — **Wünsche, A.**, stimmt VB II 486 J. zu.

**Sayce, A. H.**, *The Hittite inscriptions translated and annotated* (PSbA XXVII 191—254): Mit einem Vokabular und Abbildungen. S. glaubt, daß die Zeit endgültiger Enttöpfung gekommen sei.

**König, E.**, *Die assyrisch-babylonischen Ausgrabungen und die israelitischen Exulanten* (AeKs XXXIX Nr 45): Führt auf Grund eines Berichtes von Banks in Sunday School Times (vgl. ob. S. 320) das wenige an, was in diesem Betreff gefunden worden ist.

**Banks, E. J.**, *The Bismya temple* (AmJsemL XXII 29—34): Beschreibung des Tempels und Baugeschichte desselben, soweit die bisherigen Ausgrabungen sie erschen lassen. Die Inschrift mit dem Namen Da-nu beweise, daß der Name David sumerischen Ursprungs sei. — **Ders.**, *Plain stone vases from Bismya* (ebd. 35—40). — **Ders.**, *Terra-Cotta vases from Bismya* (ebd. 139—143).

**Bliss, F.**, *The development of Palestine exploration* (12<sup>e</sup>. XVII u. 337. N. Y., Scribner. Fr 7.50).

**Vincent, H.**, *Les villes cananéennes* (Rb N. S. III 39—66 210—244): Faßt die allgemein gültigen Forschungsergebnisse zusammen, welche die palästinischen Ausgrabungen an acht verschiedenen Plätzen ergeben haben.

**Macalister, R. A. S.**, *Thirteenth quarterly report on the excavation of Gezer. 16 May — 30 August, 1905* (PEF XXXVII 309—327): Letzter Bericht, nachdem der lautende Firman zu Ende gegangen. Im nächsten Sommer sollen die Ausgrabungen wieder aufgenommen werden. Ms Entdeckungen (Begräbnisplatz mit ägyptischen Überresten) lassen drei Schlüsse zur Wahl offen: Die babylonische Herrschaft hat sich nie soweit nach Süden ausgedehnt, als Gezer liegt; die babylonische Herrschaft ist durch ägyptische Eroberung beendet worden; die babylonischen Herrscher müssen noch zurückdatiert werden hinter die ältesten Schichten auf dem Boden von Gezer. — Vgl. auch Rh N. S. III 127—130. — **Ders.**, *Gezer and Megiddo* (ebd. XXXVIII 62—66): Beider Ausgrabungen, der englischen und deutschen, Resultate bestätigen und ergänzen einander. — **Ders.**, *Gezer and Taanach* (ebd. 115—120): Vergleicht die Ergebnisse der Ausgrabungen Sellins mit den seinigen.

**Corder, C. R.**, *The Lachish tablet* (PEF XXXVIII 148 f): Umschrift und Übersetzung.

**Schumacher, G.**, *Die Ausgrabungen auf dem Tell el-Mutesellim. VIII. Die Ausgrabungen im Herbst 1904* (MNDPv 1905, 81 f).

**Sellin, E.**, *Eine Nachlese auf dem Tell Ta'annek in Palästina*, nebst einem Anhang von F. Hrozný: *Die neugefundene Keilschrifttexte*

von *Tell Ta'annek* (Denkschr. d. k. k. Ak. in Wien, phil.-hist. Kl. CCCXI 3): Vgl. oben S. 96.

e) Auslegung. Literatur zu einzelnen Teilen und Büchern des AT.

a) Allgemeines. Babel und Bibel u. ä. Pentateuchkritik. Anlegung des Pentateuchs.

**Schuster, I., und Holzhammer, J. B.,** *Handbuch zur Biblischen Geschichte*. Für den Unterricht in Kirche und Schule sowie zur Selbstbelehrung. 6., völlig neu bearbeitete Aufl., von J. Selbat und J. Schäfer. Lief. 6.—11 (385—1026. Mit Bildern und einer Palästina-Karte. Freiburg i. Br., Herder. à M 1.—): Vgl. oben S. 96. Hiermit ist der erste Band und der 6. Teil abgeschlossen. Mit großer Umsicht, wenn auch mit Auswahl, verwertet Selbat, der Bearbeiter des 6. Teiles, neuere und neueste Literatur. Einzelne Stellen (z. B. S. 622<sup>1</sup> 810<sup>2</sup>) lassen der Hoffnung Raum, daß mit dem Verf. auch der kritischen Richtung näher stehende Exegeten bei wissenschaftlichem, nicht durch praktische Rücksichten beengtem Exegesebetrieb zu einem annehmbaren Ausgleich kommen dürften. Ein Personen- und Sachregister am Schluß des Bandes dient der praktischen Verwertbarkeit des beliebten, inhaltlich bedeutend gebobenen Werkes.

**Faerden, M. J.,** *Det gamla testamentet i den nyare bibelforskningens ljus* (303. Stockholm, Ekman. Kr 3.50).

**Simeon, J.,** *Women of the OT: Eve-Ruth* (320. Ld. 1905. Holness. 2s 6d).

**Carter, G.,** *OT history. From descent of Jacob into Egypt to election of Saul*. Notes, biogr. sketches (212. Ld. 1905. Relfe. 2s).

**Lieblein, J.,** *Agypten, Babel und Bibel* (Deutsche Revue XXVIII 4, 200—210 284—297): U. a. Die zehn Gebote, die Sintflut, biblisch-ägyptische Sagen und Vorstellungen, atl Textkritik (nach Or. Bibl. XVIII 225).

**Heyss, H. G.,** *Israel und Arabien* (Köln, Volksz. 1906 Lit. Beil. Nr 18): Eine nachträgliche Rezension zu D. Nielsens Werk (vgl. BZ II 319, III 325), worin H. die Bedeutung der archäologischen Forschungen für die biblische Religionsgeschichte nicht verkennt, aber doch zur Ablehnung des manchmal etwas grotesken Hypothesenbaues N.s kommen muß.

Zur **Babel-Bibel-Literatur** seien verzeichnet: **Böhme, H.,** *Der Babel-Bibel-Streit*. Vortrag (48. B. 1905, Zillesen. M—30). — **Bornand, R.,** *Babylone et la Bible* (Rev. de Belg. 2. S. T. XXXVIII 285—298). — **Jacobsen, J. C.,** *Om Babel-Bibel-striden* (Dansk Tidsskr. 1903, 445—453 540—548). — **Ders.,** *Lidmere om Babel-Bibel-striden* (ebd. 1904, 154—156). — **Jeremias, A.,** *In lotta per Babel und Bibel etc.* Trad. autor. (sulla quarta tedesca) di Elena Fraisse (XI u. 51. Rom 1904. La speranza, L—50). — **König, E.,** *Die neueste Etappe im Babel-Bibel-Streit* (Reform. 1905, 21, 321—325; 22, 338—340): Vgl. oben S. 97. — **Küchler, F.,** *Die Bibel und Babel-Literatur*. Schluß. 16 (Christl. Welt XIX Nr 52): Vgl. oben S. 97. — **Louis, R.,** *La bible et les documents assyro-babyloniens* (Rev. pratique d'apologétique 1906, 1. März): In Schöpfungs- und Sintflutgeschichte hat Israel die Poesie, die in den babylonischen Berichten die Führung hat, der Religion geopfert (nach RCifr XLVI 214f). — **Marcus, A.,** *Zwischen zwei Stühlen. Nachruf zu Delitzsch's Babel und Bibel*. Vortrag (32. Altona 1905). — **Meloni, G.,** *Il monoteismo nei cuneiformi* (Rstcr II 169 bis 178): Behandelt für weitere Kreise die Gründe für babylonischen Monotheismus (ilu, Jahwe, Marduk mit den Götternamen identifiziert) und sucht Erklärungen ohne Annahme eines solchen Monotheismus. — **Ders.,** *Il sabato presso i Babilonesi* (fine) (Rstcr 1903, 1—9). — **Mioni, U.,** *Babilonia e Bibbia* (Fede e Scienza Nr 38/39): Will Entlehnung aus Babel in übertriebener Weise bekämpfen (nach Scuola catt. XXXIV 91f). — **Tempel, P. van den,** *Israel en Babel I* (Nederl. kath. Stemmen 1906, 18—25). — **Wackler, H.,** *Der alte Orient und die Bibel, nebst einem Anhang Babel und Bibel — Bibel und Babel* (Ex Oriente lux II 1: 47. Lp., Pfeiffer. M—90).

Zur **Hammurabi-Literatur**: **Bornand, R.**, *Un législateur antique—Hammourabi* (Bibl. univ. 1905 Okt. 41—58, Nov. 260—271). — **Davies, W. W.**, *The codes of Hammurabi and Moses* (126. Cincinnati 1906, Jennings, S. —75). — **Harper, R. F.**, *Notes on the code of Hammurabi* (AmJournL XII 1—28); Bemerkungen zu allen bisher unternommenen Umschreibungen und Übersetzungen. — **Lock, W.**, *Some thoughts on inspiration Hammurabi and Moses* (Churchman XC 769—791). — **Meissner, B.**, *Assyriologische Studien* (Mitt. d. vorderas. Ges. X 4: 83, B. 1906, Peiser: XVI. Theorie und Praxis im althabylonischen Recht (S. 25—71): Zum Hammurabicodex. — **Müller, D. H.**, *Über die Gesetze des Hammurabi* (Anz. Ak. Wiss. z. Wien, Philol.-hist. Kl. XL 79—87): Unter Vergleich der mosaïschen Gesetze (Or. Bibl. XVIII 225). — **Ders.**, *Zur Terminologie im Eherecht bei Hammurabi* (WZKM XIX 382—388): Über tirbatu šeriktu, nudunnû gegen Cuq (vgl. oben S. 97). — **Ders.**, *Hammurabi-Kritiken* (WZKM XIX 371—381): Abwehr einzelner Kritiken. — **Oussani, G.**, *The code of Hammurabi and the Mosaic legislation* (The New York Rev. 1906 8 Dez.-Jan.): Vgl. oben S. 98. — **Ujčić, A.**, *Über den Kodex Hammurabis und sein Verhältnis zur hl. Schrift* (Theol.-prakt. Quartalschr. 1906, 1). — **Winckler, H.**, *Die Gesetze Hammurabis, Königs von Babylon, um 2250 v. Chr.* Übersetzt. 4., verb. Aufl. (11.—13. Taus.), erweitert durch die sog. sumerischen Familiengesetze. Mit Abb. des Denkmals und ausführl. Sachregister (Der alte Orient IV 4: 48. Lp., Hinrichs, M.—60).

**Milani, L. A.**, *La Bibbia prebabilica e la liturgia dei Preelleni* (con 32 illustrazioni) (Str VI 1—24): Nicht bloß auf Babel muß man zurückgehen, sondern auf die präbabylonische Zeit, und dafür ist Ausgangspunkt der Forschung die präbabilische Zeit mit ihrer „religione dattilica“.

**Cameron, G. G.**, *The Masai and their primitive traditions* (ExpT XVII 219—224 264—258 315—319): Setzt Merkers Ansicht (vgl. oben S. 9) konsequent und berechtigten Zweifel entgegen. Es wäre eine ganz vereinzelt Erscheinung, daß aus so alter Zeit sich genaueste Berührungen treu erhalten hätten. C. bietet einen Auszug aus dem, was Merker zu Traditionen der Masai erfragt hat.

**Aemussen, P.**, *Priesterkodex und Chronik in ihrem Verhältnis zu einander* (StKr 1906, 165—179): Der Priesterkodex will das im Exil verschmolzene jehovistisch-deuteronomistische Werk nicht ergänzen, sondern ersetzen. Infolgedessen kann Ezras Gesetzbuch nicht der ganze Pentateuch gewesen sein, wie ja auch die Reformen auf P gründen. Chr ist eine nach den Grundsätzen von P (bes. Verbindlichkeit der mosaïschen Thora seit der Sinaigesetzgebung) revidierte Erzählung der israelitischen Geschichte im Unterschied von den deuteronomisch überarbeiteten älteren Geschichtswerken. Dies setzt eine selbständige Existenz von P voraus. Chr ist ca 350 v. Chr. verfaßt. Erst nach dieser Zeit bis zur LXX herab erfolgte die Vereinigung des Pentateuchs. So würden verschiedene Fragen angesichts des Pentateuchs gelöst. Nur läßt sich das alles nicht mit „zwingenden Gründen“ beweisen (S. 167).

**Beyer, T.**, *1. Moes 12, 6* (Ev. Kz LXXIX Nr 51): Kein zwingender Grund, diese Worte Moses abzuspochen. Der Pentateuch ist Moses zugewiesen durch Jo 5, 46 f.

**Bruston, C.**, *L'histoire sainte sacerdotale et le deutéronome primitif* (Rev. de Théol. et des quest. rel. 1906, 2, 143—159).

**Fairchild, A. B.**, *Jacob and Israel* (Bs LXII 698—712): Untersucht den Gebrauch der beiden Namen in Gn und gelangt zu dem Schluß, daß der Grund des Wechsels dieser Namen ein und derselbe Autor angenommen werden müßte. Wenn J, P und E unterschieden werden sollen, so müsse man sich um andere Scheidungsmerkmale umsehen.

**Loch, J. W.**, *Der gegenwärtige Stand der Pentateuchkritik* (Ev. Kz LXXVII 577—586 606—613).

**McKigg, R. H.**, *Concerning the higher criticism—extravagant claims*

(BStdt N. S. III 429—432): Abdruck aus *The Churchman* 1905, 14. Okt. Man soll den Gegensatz zwischen Kritik und Tradition nicht überspannen. Viele Forscher stehen im wesentlichen auf kritischem Boden, bekämpfen aber die Graf-Wellhausensche Schule und können daher zur Verteidigung der Bibel dienlich sein.

**De Moor, F.**, *Étude critique sur le Deutéronome* (Science cath. 1905 März, April): Vgl. oben S. 98.

**Nösgen, C. F.**, *The NT and the Pentateuch*. Translat. by C. H. Irwin (122. Ld. 1905).

**Sievers, E.**, *Beiträge zur Form- und Quellengeschichte der Genesis* (Verh. d. 47. Vers. d. Phil. und Schulm. [Lp. 1904] 152 f): Vgl. oben S. 99.

**Walles, J.**, *Till fragan om konung Josias reformation* (Bihelforskaren 1904, 39—47).

**Driver, S. R.**, *The book of Genesis*. With introduction and notes. 4. ed. (LXXIV n. 420. Ld. 1905, Methuen. 10 s 6 d): Vgl. BZ II 328.

**Gunkel, H.**, *Moderne „positive“ und „kritische“ Behandlungen der biblischen Urgeschichte* (Die christl. Welt XX Nr 8): Über Weinhold, Böhmmer, Sellin (vgl. BZ III 326, IV 99). Es existiert kein Unterschied zwischen positiver und kritischer Erklärungsweise; nicht einen neuen Geist hauchen die Positiven den Resultaten der Kritik ein, ja sie entlehnen die kritischen Resultate.

**Urquhart, J.**, *La haute critique. Les découvertes archéologiques et les premiers récits de la Genèse*. Traduction libre de l'anglais, accompagnée d'une préface et de notes d'E. Thouvenot (360. Valence 1904, Ducros. Fr 3.50).

**Jukes, A.**, *Die Vorbilder der Genesis, kurz betrachtet als Offenbarung der Entwicklung der menschlichen Natur* (XXVIII u. 379. Neumünster, Ihoff. Geh. M 10.—).

**Coburn, C. M.**, *Early Bible narratives re-interpreted*. II. *The creation* (Hom. Rev. 1906 Febr.).

**Bachmann, Der Schöpfungsbericht und die Inspiration (NkZ XVII 383 bis 405): An keinem Punkte überschreitet Gn 1 die Stufe der antiken Naturerkenntnisse, und doch liegt eine göttliche Wahrheit, in menschliche Form gegossen, vorliegen.**

**Dennert, E.**, *Die Grenzen der Offenbarung im biblischen Schöpfungsbericht* (Glauben u. Wissen IV 47—57): Gegenüber einer Anfrage behauptet D., eine Beziehung von Gn 1 zur babylonischen Schöpfungsgeschichte nicht finden zu können. Er hält eine göttlich-geistige Beeinflussung des im übrigen kindlich naiv denkenden Verfassers für tatsächlich vorhanden, weil Gn 1 im Unterschied von sonstigen Schöpfungsmythen der wissenschaftlichen Forschung freie Bahn läßt. Trotz alles Negierens ist D.s Auffassung im Grund doch wieder eine harmonistische Schöpfungstheorie.

**Lesêtre, H.**, *Les récits de l'histoire sainte. La création* (Rev. pratique d'apologétique 1906, 1. Febr.): Nur die religiösen Ideen (Gott als Schöpfer des Alls, des Mannes und des Weibes usw.) müssen gewahrt werden. Sonst kann man die Details nach dem Beispiele gewisser Väter allegorisch erklären (nach RCIf 1906, 15. Febr.).

**Coggin, F. E.**, *Man's estate. An interpretation of Genesis II, 4—IV, 26* (XVI u. 135. Ld. 1905, Murray. 5 s).

**St. Clair, G.**, *Adam's two wives* (The theosoph. Rev. 1905 Okt. 123—128).

**Eerdmans, B. D.**, *De betekenissen van het Paradijsverhaal* (Theol. Tijdschr. 1905 Nov.): Die Geschichte des Sündenfalles will das Erwachen des Geschlechtstriebes im ersten Menschenpaar beschreiben (nach BW XXVII 79).

**Lesêtre, H.**, *Les récits de l'histoire sainte. La chute de l'homme* (Rev. prat. de l'apologétique 1906, 1. April): Mit bemerkenswerter Kühnheit stellt L. die Ansicht auf, daß die ursprüngliche Geschichte des Sündenfalles im Lauf der Überlieferung eine konkrete und naive Form, entsprechend der Auffassungsweise der Alten, angenommen habe. Die Er-

klärung dürfe den Kern und wirklichen Gehalt davon losschälen, so daß die Erklärung dem Glauben und der Vernunft genügen könne.

**Wünsche, A.**, *Die Sagen vom Lebensbaum und Lebenswasser, altorientalische Mythen* (Ex oriente lux I 2: 108. Lp. 1905, Pfeiffer. M 2.—: Ausgehend von der Paradieseserzählung sieht W., geführt von überwuchernder Phantasie, den Lebensbaum im Mosesstabe und im Kreuzholz Christi. Wie hierin, so sieht W. auch im Lebenswasser naturalistische Motive, die, in religiöse Motive umgewandelt, zu den verschiedenen Kulturvölkern gewandert sind.

**Wirgman, H. T.**, *Pre-Abrahamic chronology—an investigation* (BStdt N. S. III 346—356): Hält die Datierung der Sintflut in der Bibel aufrecht gegenüber dem durch Nabouid gewonnenen Datum Naramsins (3800 v. Chr.) und schließt daraus: der Pentateuch ist mosaïsch und in allen Einzelheiten richtig.

**Wright, G. F.**, *Credibility of the early Bible history in the light of recent explorations* (BStdt N. S. IV 168—173): Durch seine Studien über die Eiszeit auf der nördlichen Hemisphäre glaubt W. die Sintflut wissenschaftlich erklärt. Durch Hebungen und Senkungen des Bodens in Ägypten soll der Durchzug durch das Rote Meer auf natürliche Weise ermöglicht worden sein.

**Peet, S. D.**, *The story of the deluge* (The Am. ant. and or. Journ. 1906 Juli-Aug.).

**Nestle, E.**, *Zu den NNE-Münzen von Apamea* (ZatW XXVI 169 f): Zu Schuster-Holzammer, Handbuch zur Biblischen Geschichte, 6. Aufl. 105 (vgl. oben S. 96).

**Nestle, E.**, *Die Auffindung der Arche Noë durch Jakob von Nisibis* (Zeitschr. f. Kirchengesch. XXX 241—243): Verweist auf eine orientalische Quelle für diese Legende, veröffentlicht in Bedjans Acta Sanctorum III 376—380.

**Krauss, S.**, *Zur Zahl der biblischen Völkerschaften* (ZatW XXVI 33—48): Zu dem schon öfter (vgl. BZ III 100 s. v. Poznański, IV 101 s. v. Nestle) behandelten exegetisch-ethnologischen Thema.

**Strachan, I.**, *Hebrew ideals. From story of the patriarchs. Study of OT faith and life.* 2 vols. (374, 170. Ld. 1905, Clark. 5 s): Erbaulich. Vgl. BZ I 101.

**Sayce, A. H.**, *The age of Abraham* (BW XXVI 248—257): Schildert populärisierend die Zeit Abrahams auf Grund der Ausgrabungen (Amraphel = Hammurabi + ilu) ohne sichere Resultate und Mutmaßungen zu sondern.

**Price, I. M.**, *Some literary remains of Rim-Sin (Arioch), King of Larsa about 2285 B. C.* (The decennial publications of the Univ. of Chicago V 167—191 mit 5 Taf. Chicago 1904, Univ. Press): Umschreibung und Übersetzung von 11 Inschriften des Rim-Sin und seines Vaters (nach AmJTh X 133).

**Nestle, E.**, *Gen. XIV. 14 in the Epistle of Barnabas* (ExpT XVII 139f: Zur Zahl 318: vgl. oben S. 101).

**Sellin, E.**, *Melchisedek. Ein Beitrag zu der Geschichte Abrahams* (NkZ XVI 929—951): Weist energisch und geschickt die Hyperkritik zurück, die Gn 14 für späte Erdichtung erklärt. S. spricht für kanaanitischen Ursprung der Erzählung V. 1—16 zunächst wegen lexikalischer Berührung mit der kanaanitischen Literatur. V. 17 21—24 sind Doppelung zu V. 18—20 und gegenüber letzterem sekundär. Fast alle Gründe gegen Glaubwürdigkeit und Echtheit von V. 18—20 verwandeln sich infolge neuerer Entdeckungen in Beweise für dieselbe. Die Gestalt des Priesterkönigs rechtfertigt S. durch seine eigenen Entdeckungen in Ta'annak. Eine literarische Geschichte des Berichtes Gn 14 stellt S. nicht in Abrede, sucht sie vielmehr genauer darzulegen.

**Godbey, A. H.**, *The Kēpu* (AmJsemI. XXI 81—88): Steht in Zusammenhang mit landwirtschaftlichen Interessen. Josephs landwirtschaftliche Maßnahmen in Ägypten sind zu erklären aus seiner Herkunft aus Babylon.

**Sheppard, H. W.**, *Note on the word זָרַח*, Gen. XLIX 7 (JthSt VII 140f): Die Bedeutung „Zorn“ geht von der Vorstellung aus, daß die wachsenden Wasserfluten dem einen Fluß Überschreitenden Verderben drohen.

**König, E.**, *Has the name „Jahweh“ been found among the Canaanites?* (ExpT XVII 331—333): Gegen Präsek (s. oben S. 322) verneint K. die Frage und behauptet, daß die Keniter vom Sinai diesen Namen nicht kannten.

**Mahler, E.**, *The Hodeš Ha'abib (חודש האביב) in which the Exodus took place: and its identification with the Epiphi of the Egyptian „nature-year“* (PSbA XXVII 255—259): Gibt Kenntnis von der Überzeugung, die in einem später (1. Jan. 1906) erscheinenden Werke (Bd der Annales du Musée Guimet) genauer dargelegt werden soll. Vom Neujahrstag des ägyptischen Naturjahrs, an welchem Ägypten die Erstlingsfrüchte zum Tempel brachte, zurückrechnend, kommen wir zu dem 16. Epiphi. und Israel rechnete vom 16. Ab bis zum Feste der Erstlingsfrüchte 50 Tage, ein Zeugnis für die Beziehung Israels zu Ägypten.

**Torge, Ein Passahlied aus alter Zeit.** 2. Mos. 15, 1—18 (Protestantenhl. XXXVIII Nr 48).

**Matthes, J. C.** *De tien geboden* (Teyler's theol. Tijdschr. IV 44—77).

**Triebbs, F.**, *Studien zur lex Dei.* 1. Heft. *Das römische Recht der lex Dei. Über das 5. Gebot des Dekalogs* (XV u. 219. Freiburg i. Br. 1905, Herder. M 4.—).

**Dibelius, M.**, *Die Lade Jahves. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung* (FRLAUNT 7: VIII n. 128. Göttingen, Vandenhoeck. M 3.60): Resultat der nach Material und Erklärungsversuchen sehr eingehenden Untersuchung — „immer mit der Einschränkung, daß sich hier nichts sicher beweisen läßt“ —: Unter babylonischem Einfluß entstanden, fixierte sich die Lade als kanaanitische Heiligtum in Silo, von wo es die einwandernden hebräischen Josephstämme übernahmen, und sie wandelten den dort erbauten Tempel allmählich zu einem Jahweheiligtum um. Wie ersichtlich, bedürfen nicht hlofs die Schlusfolgerungen, sondern auch die Voraussetzungen von D. obiger Einschränkung.

#### β) Die geschichtlichen Bücher.

**Huntingford, The miracles of Joshua in the light of modern discoveries** (Churchman [Ld.] XVIII 18—27).

**Der Stillstand der Sonne zu Gibeon** (Mitt. z. Gesch. d. Med. III 305 f).

**Harvey, J.**, *The battle of Gibeon* (Churchman [Ld.] XVIII 78—89 132—146).

**Völter, Opmerkungen über de Simsonsage** (Teyler's th. Tijds. IV 78—89).

**Zapletal, V., O. P.**, *Der Biblische Samson* (IV u. 80. Freiburg i. S., Universitätsbhch.): Die Erzählung ist einheitlich, metrisch komponiert. Besonders eingehend widerlegt Z. ältere und neueste (Völter, vgl. BZ III 320 und oben) mythologische Auffassungen des Samson. An die metrische Übersetzung, die zugleich die späteren Zusätze ersehen läßt, schließt sich ein meist mit Textkritik sich befassender erschöpfender Kommentar an.

**The books of Ruth and Esther.** With 12 photogravures from drawings by G. James. Photogravure and colour series (95. Ld. 1905, Boutledge. 3s 6d).

**Zuyndoll, T. W.**, *Het boek Ruth uit het oogpunt der vergelijkende rechtswetenschap* (Theol. Tijdschr. 1906 Nr 2).

**Black, A.**, *Ruth, a Hebrew idyl* (254. Ld., Hodder. 3s 6d): Vgl. BZ I 102.

**Hogg, H. W.**, *The book of Ruth* (unpointed Hebrew text) (14. Manchester).

**Binet-Sanglé, C.**, *Le prophète Samuel* (Ann. méd.-psychol. VIII. S. T. XVIII Nr 2 f, XIX Nr 1 f).

**Batten, L. W.**, *Helkath Hazzurim, 2 Samuel 2, 12—16* (ZatW XXVI 90—94): Die linkshändigen Benjaminiten (vgl. Richter Ehud) hätten zum Kampfspiel ein verhorrenes Schwert mitgebracht.



**Cook, A. S.**, *Notes on OT history*. II. *Saul* (JqR XVIII 121—134): Vgl. oben S. 103. Inhaltlich-kritische Würdigung. — III. *Judges X. 6—1 Samuel VIII* (ebd. 347—359).

**Stanning, J. F.**, *A critical study of the life of David* (Interpreter 1905 Okt.): Forts.; vgl. oben S. 103.

**Morris, W. D.**, *Arels of Moab* (ExpT XVII 141 f): 2 Sm 23, 20; — Kämpfer, Helden.

**König, E.**, *Salomos ägyptische Gemahlin* (Münch. Allg. Z. 1904 IV 262 f).

**Binet-Sanglè**, *Les prophètes juifs. (Étude de psychologie morbide.) Des origines à Élie* (18<sup>e</sup>. 331. P. 1906, Dojarrio. Fr 3.50).

**Schulz, A.**, *Die Quellen zur Geschichte des Elias. Ein Beitrag zur Erklärung der Königsbücher*. Sonderabdr. aus d. Vorlesungsverz. des k. Lyc. Hos. für Sommerhalbjahr 1906 (4<sup>e</sup>. 19. Braunsberg, Grimme): Einläufige literarkritische Behandlung der einschlägigen Kapitel, die auf gesunden kritischen Prinzipien mit Verwertung der v. Hummelnerschen Inspirationsauffassung sich aufbaut.

**Ugnad, A.**, *Jawa, mar Humri* (OrLz IX 224—226): So bezeichnet Sal-manassar II. den israelitischen Usurpator Jehu, obwohl Jehu nicht aus dem Hause Omris war. Bit Humri = Israel; mar Humri = der Mann aus Bit Humri. U. bringt Belege hierfür.

**Macalister, R. A. S.**, *The craftsmen's guild of the tribe of Judah* (PEF XXXVII 243—253 328—342): Eine Reihe von Krughenkeln wurde auf dem Boden von Palästina gefunden mit der Inschrift  $\text{יָבֹל}$  und einem von den vier Worten: Hebron, Soko, Ziph und Memlat. M. vertritt die These, das seien keine Städtennamen, sondern Namen von Personen, welche nach 1 Chr 4, 28 als Töpfer unter königlichem Schutze arbeiteten. 1 Chr 2, 42; 4, 16 18 21 finden sich die Namen und 4, 23 ihre allgemeine Bezeichnung. M. verfolgt seinen Gedanken eingehender.

**Howarth, H. H.**, *Some unconventional views on the text of the Bible*. VI. *Chronicles* (PSbA XXVII 267—278): Vgl. BZ III 329. Wie Ear-Neh in die LXX nach Theodotions Übersetzung aufgenommen. Die wahre LXX besitzen wir teilweise in Esdr. Graecus. Der MT, die Vorlage für unsern jetzigen griechischen Text, ist korruptiert. Ursprünglich ist Chr aramäisch verfaßt, und der für ursprünglich gehaltene hebräische Text existiert erst seit Jamnia. Gegenüber Rg ist das Buch nicht eine tendenziöse Umarbeitung, sondern ein Auszug zu praktisch populären Zwecken, deshalb aramäisch. Wegen der populären Bestimmung wurde es auch nicht zur öffentlichen Vorlesung verwendet. Die Geschehnisse des Buches in der Kanongeschichte erkläre sich aus der gleichen Tatsache (Ps.). Der Übersetzungscharakter ist noch im MT erkennbar, und in Ear-Neh sind in den aramäischen Stücken noch Originalfragmente erhalten. Für Dn verspricht H. dasselbe zu erweisen.

**Barnes, W. E.**, *Nehemiah* (Interpreter 1905 Okt.): Untersuchung seiner Geschichte und seines Charakters (nach HJ IV 471).

**Elhorst, H. J.**, *Die beiden Makkabäerbücher u. die Vorgeschichte des jüdischen Freiheitskrieges* (VB II 367—384): Vgl. oben S. 104. Das Stillschweigen über Mattathias in 2 Makk beruht darauf, daß der Verf. davon nichts wußte, während in 1 Makk die Tendenz dabei obwaltet, das Ansehen der Simoniden durch Mattathias zu erhöhen. Eine manchem doch wiederum zu radikal dünkende Abhilfe bietet E. dadurch, daß er 1 Makk 2 als Fiktion erklärt. Aber seine Positionen sind im gegenwärtigen Streit um die Makk-Bücher ernster Beachtung wert; selbst E.s offensichtliche Konstruktionen zeugen von genauer Kenntnis des Gegenstandes, und ohne Hypothesen geht es beim Mangel an positiven kontrollierenden Nachrichten nicht ab. 1 und 2 Makk haben nach E. für die Ähnlichkeiten eine gemeinsame griechische Quelle besessen. Zuviel ist es, daß E. auch Jason als Fiktion gilt.

**Toulotte, A.**, *La topographie de la Palestine sous les Machabées (170—135 av. J.-C.)* (Terre sainte XXI 52—56 74—76).

**Willrich, H.**, Der Geburtstag des Antiochus Epiphanes (Beitr. z. alten Gesch. IV 116 f).

**Jampel, S.**, *Esther. Eine historisch-kritische Untersuchung*. Schluss (MGWJ XLIX 513—533): Vgl. oben S. 104. Die Streitigkeiten über kanonische Gültigkeit von Est hatten nicht zum Grunde den Verdacht der Ungeschichtlichkeit. Für Josephus c. Ap. galt es als kanonisch. Melitos und Origenes' Kanon läßt J. nicht als entscheidend gelten. Auch die Juden zeigten bloß eine Abneigung gegen die Verbreitung der Esthergeschichte, obwohl man den Inhalt für wahr hielt. Grund hierfür ist in erster Linie nicht die unbiblische Darstellungsweise (Übergehung des Gottesnamens), sondern man war in jüdischen Kreisen mit der Rolle des Mardochäus nicht zufrieden, und erst auf Grund dieser Abneigung hielt man jedes religiöse Moment vom Bnch fern. J. kann sich in seiner Darlegung dem Einfluß jüdischer Hermeneutik zu wenig entziehen, um fördernd in die Erklärung von Est eingreifen zu können.

**Taylor, F.**, *Esther, the sacred prize poem* (24. Oxford 1905).

γ) Die hebräische Metrik. Die poetischen Bücher und  
Lehrschriften.

**König, E.**, *Prosa und Poesie im AT* (ThLbL XXVI Nr 51 f): Ans Giesebrecht (vgl. BZ III 334) nimmt K. Anlaß, eingehend dessen Position zu kritisieren und im einzelnen abzulehnen. Ebenso ergeht es Sievers (vgl. oben S. 99), der sicher die Grenzen zwischen Prosa und Poesie im AT zu Unrecht verschoben hat.

**van den Bergh van Eysinga, G. A.**, *Van Hebreuwsche tot Alexandrijnsche scheidsheid* (De Gids 1905 Sept. 433—459).

**Taylor J.**, *Job and Isaiah in the „Zeitschrift f. A. T. Wissenschaft“* (ExpT XVII 277 f): Referat zum Artikel von Speer (vgl. oben S. 105) und zum Beiheft VIII von Dietrich (vgl. oben S. 87). T. verweist auf die Wertung der Pesittho-Ausgabe von Urmia, die viel günstiger laute als das Urteil von Barnes und Nestle. Ebenso zolle D. auch der Ausgabe von Mosul einige Anerkennung.

**Dillon, E. I.**, *The original poem of Job, translated from the restored text* (XXIII u. 150. Ld. 1905).

**Driver, S. R.**, *The book of Job in the revised version* (XXXVI u. 133. Oxford. Clarendon Press. 2 s 6 d).

**Stock, W.**, *Das Buch Hiob*. In stabreimenden Langzeilen, deutsch (XVIII u. 104. Münster, Aschendorff. M 150).

**Hirsch, S. A.**, *A commentary on the book of Job. From a Hebrew Ms in the university library Cambridge*. English translation by S. A. Hirsch (VIII. 130 u. 264. Ld. 1905, Williams).

**Gelderen, C. van**, *De hoofdpunten der zielgeschiedenis van Job* (Kampen 1905, Kok).

**Scerbo, F.**, *Note critiche ed esegetiche sopra Giobbe* (68. Florenz, Libr. editr. Fior. L 125): Eine Ablehnung der willkürlichen Kritik, wie sie in der Jobausgabe der Regenbogenbibel durch Siegfried durchgeführt wurde (nach Scnola catt. 1905 Dez.).

**Bruston, C.**, *Pour l'exégèse de Job 19, 25—29* (ZatW XXVI 143—146): Zu Speer (vgl. oben S. 105) trägt B. die eigene, bereits Rev. de théol. et des quest. rel. 1900, 244 veröffentlichte Erklärung nach.

**Minocchi, S.**, *Il salterio Davidico. Nuove ricerche di critica biblica* (Str V 389—408): Von David selbst ist höchstens Ps 18. Die übrigen dem David zugewiesenen Pss entstammen nicht nur einer Epoche (vor der Reform des Esra), sondern einem Verfasser. Letzteres legt M. hier ans den Ideen und dem Wortgebrauch einläßlich dar. Dieser eine Verfasser tritt in der Person Davids auf, um nach alter Gewohnheit seine Anonymität zu decken. Von dem Titel der Sammlung kam der Name in die Überschriften der einzelnen Pss.

**Langlade, E.**, *Le rôle des psaumes dans la vie religieuse (étude historique et psychologique)*. Thèse (116. Cahors 1905, Coneslant).

**Hoberg, G.**, *Die Psalmen der Vulgata übersetzt und nach dem Literalismus erklärt*. 2., verm. und verbess. Aufl. (XXXVI u. 484. Freiburg i. Br., Herder. M 10.—): Die Gesamtanlage, die sich praktisch erprobt hat, ist gleich geblieben; nur die Zugabe des lateinischen Psalmentextes werden die Benutzer als angenehmen Fortschritt empfinden. Im einzelnen ist überall die bessernde Hand zu spüren. Neue und neueste Literatur ist begreiflicherweise nur ansahlsweise beigezogen. Über die Prinzipien der Auswahl wird man mit dem Verf. nicht rechten. Trotz der Absicht, den Vulgatatext als Grundlage zu nehmen, ist immer wieder der Grundtext beigezogen. Die kurze, präzise Art der Erklärungen ist vorzüglich geeignet, dem praktischen, selbständigen Psalmengebrauch zu dienen, und das ist der Zweck des Kommentares.

**Wolter, M.**, O. S. B., *Psallite sapienter. Psallite seise! Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden Gebets und der Liturgie*. Dem Klerus und Volk gewidmet. 3. Aufl. III. Bd: Psalm 72—100 (IV u. 574. Freiburg i. Br., Herder. M 7.90): Das schon oben S. 105 angezeigte und kurz gewürdigte Werk schreitet nach voran. Auch hier ist wiederum das Streben zu loben, durch Anmerkungen die Vulgatalesarten mit LXX und besonders dem Urtext auszugleichen. Ein liturgisches und ein Namen- und Sachregister gibt die Möglichkeit, für sofortigen praktischen Gebrauch die eine oder andere schöne Psalmenstelle darzubieten.

**Gunkel, H.**, *Ausgewählte Psalmen, übersetzt und erklärt*. 2., verb. u. verm. Aufl. (XII u. 289. Göttingen 1905, Vandenhoeck. M 3.90).

**Cobb, W. F.**, *Book of Psalms*. With introd. and notes (438. Ld. 1905. Methuen. 10 s 6 d): Betrachtet die Psalmen als religionsgeschichtliche Denkmale ohne die theologische Auffassung der christl. Zeit (nach HJ IV 711).

*Le livre des Psaumes, traduit du texte original et publié sous la direction de M. Zadoc Kahn, grand rabbin. Extr. de la Bible du Rabbinate français* (251. P. 1905, Darlacher).

**King, E. G.**, *The Psalms*. In three collections transl. with notes. III. (books IV & V, Psa. XC—CL) (4<sup>e</sup>. XXIII, 377—574. Cambridge 1905. Deighton. 5 s).

**Swan, E. H.**, *The Ripon Psalter. The Psalms of David together with the Canticles and proper Psalms pointing for chanting* (258. Ld. 1905. Harrison. 2 s).

**Cumming, J. E.**, *Psalms, their spiritual teaching II: XLII—LXXXIX* (288. Ld., Rel. Tract. Soc. 2 s).

**Rischel, W.**, *Die Stufenpsalmen* (NkZ XVII 43—56 83—105): Zunächst allgemeine Einleitung. Verweist auf Alph. Schulz, *De Psalmis gradualibus* (Diss.), Münster 1877, die er eine gründliche Untersuchung nennt. R. hält die Auffassung, die Lieder seien von den Leviten auf den 15 Stufen des Tempels bei großen Festlichkeiten gesungen worden, für richtig. Beweise hierfür findet R. in dem großenteils passenden Inhalt. Entscheidend sind aber die von R. neu hervorgekehrten Gesichtspunkte trotz allem noch nicht.

**Walker, R. J.**, *Septem psalms poenitentialium versio elegiaca*. 2<sup>ed</sup> ed. (XLVII. Ld. 1905).

**Happel, <O.>**, *Aus Gottes Wort*. IV. *Psalm 15* (Theol.-prakt. Monats-Schr. XVI 67—73). — V. *Psalm 2* (ebd. 133—142). — VI. *Psalm 109* (ebd. 289—278 335—345): Vgl. oben S. 107. H. spricht sich auch zu Gunsten einer exégèse créatrice im NT aus. Ps 2 wird in seiner messianischen Bedeutung eingehend gewürdigt und mit Erfolg verteidigt. Sehr gründlich ist die Deutung von Ps 109. V. 1—4 gilt H. als ein Protest gegen die Anstellung eines in der Familie des Simon erblichen Hohenpriestertums.

**Boehmer, J.**, *Zu Psalm 72* (ZatW XXVI 147—155): Meint, daß nicht bloß die Zusätze, sondern schon der Grundstock des Ps messianische Tendenz zeigen. — *Zu Psalm 99* (ebd. 156—158): Zum Aufbau des Ps.

Etten, F. J. P. G. van. *De Messianische Psalmen I: Ps. II. II: Ps. XV* (De Katholiek 1905, 317—336 398—410).

König, E., *Psalms XXII. 17<sup>b</sup>* (ExpT XVII 140): Zu ebd. 96 und zu Ross (vgl. oben 106).

Roinach, S., *Le verset 17 du psaume XXII* (RHR 1905 Sept.-Okt. 260 bis 266): Die Kreuzigung Christi war keine geschichtliche Tatsache, sondern die Erzählung entsprang der Anwendung unseres Ps auf Jesus, der nach LXX von der Kreuzigung redet (nach HJ IV 471). — Réville, J., *Le verset 17 du psaume XXII. Réponse au précédent article* (ebd. 267—275).

McFadyen, J. E., *The messages of the Psalms: Psalm 95* (BW XXVI 836—340): Vgl. oben S. 106. — *Psalms 46* (ebd. 99—103).

Cox, A. P., „*Snow in Salmon*“ (ExpT XVII 94 f): Ps 68, 14. Die weißen Kleider der gefallenen Feinde liegen dem Vergleich zu Grunde.

Hart, J. H. A., *The Lord reigned from the tree* (Exp 1905 Nov. 321—335): Erklärungsversuch für diese Lesart von Ps 95, 10 bei Justin aus der rabbinischen Exegese (nach HJ IV 471). — Dagogn Nestle, E., „*From the tree*“ (Exp N. S. I 383 f): „*Από τῷ ἔδαμ*“ stammt aus dem Lat. a ligno. Ms 156 zeigt auch sonst Einflüsse des Lateinischen.

Bullard, H. W., *An introduction to the study of the Proverbs* (BStdt N. S. III 393—396): Kurze praktische Einführung.

Zapletal, V., *Liber Ecclesiastae*. Textum hebraicum critice et metricè edidit (27. Halle, Haupt. M — 80): Kritischer Abdruck des hebräischen Textes zum praktischen Gebrauch bei Übungen, eine Beigabe zu Zs Koheletkommentar (vgl. BZ III 332), die die textkritischen und metrischen Ergebnisse der scharfsinnigen Studien veranschaulicht.

Forbush, W. B., *Ecclesiastes and the Rubaiyat* (BW XXVI 355—363): Findet, daß Koh dem persischen Dichter Omar Khayyam am nächsten kommt, und führt analoge Gedanken aus letzterem an.

Grimme, H., *Babel und Koheleth-Jojakhin* (OrLz VIII 432—438): Möchte hypothetisch die These vertreten, Koh sei im babylonischen Exil entstanden. Seine Ansicht stützt sich im wesentlichen auf die Parallele zwischen Kob 9, 7—9 und Gilgames-Epos V, 3—13. Letzteres ist für G. das ältere, und Koh kann wohl erst in der Zeit des babylonischen Exils diese Anleihe gemacht haben. Auch sonst fühlt G. babylonischen Boden in Koh. G. geht noch weiter und sieht im „*Davidssonne*“ Koh 1, 1 den Jojakin; ja er verlegt die Abfassungszeit in das Jahr 556. G. fordert die Assyriologen zur Nachprüfung, ev. auch zur weiteren Begründung auf. Auch die Exegeten werden die Parallel- und Beweisstellen sich auf die Hypothese hin ansehen müssen.

Haupt, P., *Book of Ecclesiastes*. A new metrical translation with an introduction and explanatory notes (47. Baltimore 1905, Hopkins. 3 s 6d): Gehört als Übersetzung zur sog. Regenhogenbibel (nach BW XXVI 398).

Haupt, P., *Ecclesiastes* (Am. Journ. of Philol. XXVI 125—171): Wohl die englische Übersetzung des schon deutsch erschienenen Werkes (vgl. BZ III 332).

Vesper, W., *Das Hohelied Salomonis in dreißig Minneliedern*. Neudeutsch (Statnen deutscher Kultur III: 12<sup>o</sup>. 54. München, Beck. Geb. M 1.20): In ca 20 Hss der sog. Historienbibel überliefert. Hier sind sie umgedichtet.

Margolis, M. L., *Eclhus. 3, 25* (ZatW XXV 199 f): *בְּרִיבֵרִים* ist zu lesen: „und wer sich übermütig, toll gebärdet“.

Grootaert, A., S. J., *Eccli. 50, 1—24, een Koortied* (so oben S. 107 zu korrigieren): Gehört nicht mehr zum Hymnus patrum. G. faßt dies Lied auf als gebant nach dem Schema der Zennerschen Chorliedstruktur. Übersetzung, Gliederung und Erläuterungen machen dies ersichtlich.

Taylor, C., *The Alphabet of Ben Sira* (Journ. of Philol. XXX 95—132): Sir 51, 13—29. T. behandelt zunächst LXX und hebräische Originalform Vers für Vers in textkritischer Unterschnung, dann Hebr. und Syr.

Dann bietet er die rekonstruierte Form aus LXX und Hebr. und bespricht das Verhältnis zum Syr. Der Alphabetismus läßt sich vor allem mit Rücksicht auf LXX wiederherstellen. Die jetzige entartete Form des Hebr. ist nicht Zeichen einer Rückübersetzung aus dem Syrischen sondern ergah sich auf Grund innerer Textveränderungen.

#### b) Die Propheten.

**Wilcken, U.**, *Zur ägyptischen Prophetie* (Hermes XL 544—560): Im Anschluß an Wessely, K., *Nene griechische Zauberpapyri* (Denkschr. d. k. Ak. d. W. in Wien, phil.-hist. Kl. XLII 3ff.). W. hält noch daran fest, daß das Stück nach Ausscheidung eines hellenistischen Einschleises nicht Fiktion (so Reitzenstein, R., *Ein Stück hellenistischer Kleineliteratur*. Nachr. d. k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Kl. 1904 4, 309—332), sondern wirkliche Weissagung (vor 1321) sei. Er beruft sich hierbei auf E. Meyer, *Die Mosessagen und die Leviten*, welcher von der Einwirkung Ägyptens handelt und bei dem erwähnten Stück von der Übereinstimmung des Schemas mit dem der israelitischen Prophetie redet. E. Meyer meint ThLz 1905, 23 schließlich sogar, daß nicht nur die Form sondern auch der Inhalt der israelitischen Prophetie aus Ägypten stamme. W. setzt die Bedingung: „wenn es gelingt, diese These durch überzeugende Argumente zu stützen . . .“

**Beecher, W. J.**, *The prophets and the promise, being for substance the lectures for 1902—1903 on the L. P. Stone foundation in the Princeton theological seminary* (XIV u. 427. N. Y. 1905, Crowell. § 2.—): Wesen und Inhalt der Prophetie, im besonders die messianische Prophetie von konservativem Standpunkte aus (nach BW XXVI 398).

**Dujardin, E.**, *Le prophétisme juif: Le roman de Jérémie* (Merc. de France 1905, 15. Okt. 551—566): Nach D. sind alle Propheten Pseudopropheten, da sie nie existiert haben, sondern als Produkt einer späteren Zeit betrachtet werden müssen (nach Raug 1905 Nov., 1906 Jan.). Vgl. BZ III 333. — **Ders.**, *Le prophétisme juif* (ebd. 1906, 15. Jan. 203—213). Das Prophetentum der Juden soll rein geschichtlich und uninteressant betrachtet werden. Es ist nur scheinbar ein objektiv-geschichtliches Resultat, wenn D. ohne eigentliche Beweise ausführt: die Propheten sind nicht Apostel der Bekehrung der Welt zum Monotheismus, sondern predigten Welteroberung und Unterwerfung; sie waren nicht Vorkämpfer der Gerechtigkeit, sondern Rächer ihres Volkes und ihrer Partei.

**Fowler, H. F.**, *The prophets as preachers and statesmen* (Boston 1904 Pilgrim Press. 50 c).

**Harper, W. R.**, *The prophetic element in the OT: an aid to historical Bible study for use in advanced Bible classes*. Constructive Bible studies. College series (VIII u. 142. Chicago 1905, Univ. of Chicago Press. § 1.—): Vgl. BZ III 307. Die Prophetie in der älteren Zeit bis zum Schluß von Oseas' Tätigkeit mit reichen Literaturangaben (nach BZ XXVI 398).

**Matthes, J. C.**, *De Israëlitische profeten* (231. Amsterdam. M 6.—).

**Meitzer, H.**, *Prolegomena zur Geschichte des israelitisch-jüdischen Prophetismus* (PrM X 81—102 141—164): Zunächst eine Zusammenstellung aller derjenigen Personen, die den Prophetennamen tragen, der Unterschiede unter sich, der gemeinsamen Eigenschaften. Die großen Propheten sind mehr als Ekstatiker. Die Entwicklung des Prophetentums vollzog sich nach M. so, daß Priester- und Sebertum, ursprünglich eins, sich trennten und die Seher zum Teil bloße Wahrsager wurden, zum Teil in ihren besseren Gliedern sich mit dem ältesten Prophetentum dem Nabiismus, verband. Elias und Elisäus sind Übergangspropheten. Amos leitet die Reihe der großen, rein sittlichen Propheten ein, eine Ansicht, die nicht neu ist und auch nicht neu begründet wird. Ein wohl- abgezierter Stammbaum zeigt, wie sich M. die Entwicklung denkt.

**Protin, S.**, *Le prophétisme* (Raug VII 513—530): Hält sich in der Abweisung der rationalistischen Theorien und der Feststellung des wahren Begriffs vom Prophetentum in allgemeinen Erörterungen.

**Smith, H. P.**, *Rhetorical form in prophets* (Hom. Rev. XLIII 37—39).

**Stave, E.**, *En inblick i profetians genus* (Bibelforskaren 1904, 7—25).

**Steinhil, G.**, *La démolition des prophètes* (71. P. 1904, Fischbacher).

**Young, G. L.**, *The historical method and its relation to the study of prophecy* (BStdt N. S. III 383—393): Die geschichtliche Methode muß richtig angewendet werden (es dürfen keine ungeschichtlichen Voraussetzungen gemacht werden), und sie darf die andern Methoden (z. B. die theologische) nicht verdrängen.

**Nestle, E.**, *Eglath selihija* (ZatW XXVI 170): Zu Is 15, 5 Jer 48, 34.

**Lias**, *Thoughts on Isaiah* (Churchman [Ld.] XVIII 209—215).

**Findlay, G. G.**, *The messianic teaching of Isaiah* (ExpT XVII 200—205): Messianische Ideen des Isaias, gruppiert um die Begriffe Königtum und König, zum Teil mit Ableitung von den Zeitumständen, ohne daß etwas Neues geboten werden will.

**Stade, B.**, *Zu Jes. 3, 1. 17. 24. 5, 1. 8, 1 f. 12—14. 16. 9, 7—20. 10, 26* (ZatW XXVI 129—141).

**Fullerton, Kemper**, *A new chapter out of the life of Isaiah* (AmJTh IX 621—642): In Is 22, 15—25 sind V. 24 und 25 kritisch verdächtig, und ein Zusammenhang von 20—23 und 15—18 liegt nicht vor. F. sucht nun die beiden Stücke nach ihrer geschichtlichen Situation zu erklären und glaubt annehmen zu dürfen, daß Isaias als Opfer seiner Gegner gefallen ist, die es verhindern wollten, daß die prophetische Partei gegen Manasses den Eliakim auf den Schild hoben.

**Gigot, F. E.**, *The authorship of Isaiah XL—LXVI* (The New York Rev. 1905 Okt.—Nov.): Fortsetzung. Vgl. oben S. 109.

**Hontheim, J., S. J.**, *Bemerkungen zu Isaias 40 und 41* (ZkTh XXX 159—170 361—375): Textkritik, metrische Übersetzung mit Erläuterung und Analyse. Besonders achtet H. auf die chorische Anlage und findet sich in Übereinstimmung mit den Umstellungen der Kritik. Is 40—66 ist für H. eine streng einheitliche, wohldisponierte Schrift. Der Situationsbildung von S. 164 f würde am besten die Annahme eines Deuterojesaja entsprechen, ist aber für H. nur ein idealer Standpunkt (S. 368).

**How, E. J.**, *Double for all her sins* (ExpT XVII 141):  $\text{עָרָב}$  Is 40, 2 will die Tiefe und das Geheimnisvolle der göttlichen Weisheit andeuten. — Dazu **Morris, W. D.** (ebd. 286 f), der  $\text{עָרָב}$  = Lösung korrigieren möchte. — Gegen letztere Emendation **A. Condamin S. J.** (ebd. 335), der den Sinn naturgemäß und durch Parallelen belegt findet.

**Mills, L.**, *The dualism of Isaiah XLV, 7: Was it Zoroastrian?* (As. quart. Rev. 1905 Okt. 286—294).

**Maclaren, A.**, *Books of Isaiah and Jeremiah: Isaiah chaps. XLIX—LXVI, and Jeremiah* (412. Ld., Hodder. 7 s 6 d).

**Macklenburg, A.**, *Über die Auffassung des Berufsleidens des Ebed-Jahwe in Jes. 52, 13—53, 12* (ZwTh XLVIII 483—517): Kehrt sich gegen die bei Hyperkritikern zu Tage tretende Neigung, „das expiatorische Moment, es koste, was es wolle, hinwegzudemonstrieren“. 53, 1 redet das Volk resp. der Prophet, nicht die Heiden. Ebenso werden mit Unrecht alle zukünftigen Züge aus diesem Weissagungsbilde durch die neueste Exegese fortgewischt. Die Ebedfigur geht über die rein zeitgeschichtliche Erklärung hinaus. Diese eingehende, konservativ geartete Studie bildet eine Fortsetzung zur oben S. 109 notierten.

**Cramer, K.**, *Der geschichtliche Hintergrund der Kapitel 56—66 im Buche Jesaja* (4<sup>o</sup>. 112. Dorpat 1905).

**Jostivint, P.**, *Recherches exégétiques. Les 70 ans de Jérémie XXV, 11 et les 70 semaines de Daniel IX, 24—27. Rapports intimes qui existent entre les deux prophéties—identité d'interprétation* (Muséon N. S. IV 240—305 353—374).

**Cornill, C. H.**, *Das Buch Jeremia erklärt* (LII u. 536. Lp. 1965. Tauchnitz, M 10.—).

**Bruston, E.**, *Le prophète Jérémie et son temps (étude de critique et d'histoire)*. Thèse (231. Cahors. Coneslant).

**Stade, B.**, *Der „Völkerprophet“ Jeremia und der jetzige Text von Jer. Kap. 1* (ZatW XXVI 97—123): Vertraut mehr der religionsgeschichtlichen als literargeschichtlichen Kritik und wendet sich gegen Cornills Kommentar, soweit er sich gegen S.s Aufsatz (vgl. BZ II 111) kehrt. Von Interesse ist die gelegentlich kundgegebene Stellung S.s zur Metrik und die entschiedene Zurückweisung der „Luftschiffahrt in das Land der Träume“ in Erbt. Die Hebräer (s. oben S. 319).

**Moulton, W. J.**, *The new covenant in Jeremiah* (Exp N. S. I 370—382: Jer 31, 31—34. Ist nicht abhängig von P (gegen Duhm), sondern spricht vom Dekalog und gehört dem Jeremias an. Gegenüber dem Hyperkritizismus, der die tiefe Bedeutung des „neuen Bundes“ verflachen will, bleibt M. auf seiner Wertung als unvergängliche Krone des Prophetenwirkens Jeremias stehen.

**Condamin, A. S. J.**, *Symmetrical repetitions in Lamentations chapters I and II* (JthSt VII 137—140): Konzentrische Symmetrie (inclusio) der Verse zusammengehöriger Strophen hat C. in seinem Kommentar zu Is 40 ff behauptet. Thr 1 und 2 scheinen ihm klare und unbestreitbare Zeugnisse hierfür zu sein, weil die Abgrenzung der Lieder ohnehin schon feststeht und die symmetrische Wiederholung so häufig und regelmäßig im ganzen Liede zum Vorschein kommt. Die Beispiele sind allerdings auffällig und sehr beachtenswert.

**Lajclak, J.**, *Ezékiel: sa personne et son enseignement*. Thèse (215. P. 1905, Coneslant).

**St. Clair, G.**, *The throne of God in Ezekiel* (Hom. Rev. XLVIII 277—279).

**Venetianer, L.**, *Ezekiels Vision und die salomonischen Wasserbecken* (40. Budapest, Kilián. M 1.—):  $\pi\pi$  ist „Achse“ und „Schöpfgrad“; asyr. epinno = Bewässerungsvorrichtung (nicht Wagenrad = 555). Am salomonischen Wasserbecken waren es Rinnen, welche die Gefäße mit dem Meere verbanden.  $\pi\pi$ , Bezeichnung für Ezechiels Vision, ist aus  $\pi\pi$  entstanden. V. sucht auf Grund dessen die Vision zu verstehen, muß aber ausgiebig Mißverständnisse der Redaktoren beseitigen.

**Barclay, H. M.**, *The new Jerusalem: its measures and metaphors as explained in the temple of Ezekiel*. With frontispiece (89. Ld. 1905, Patridge. 1s).

**Wright, C. H. H.**, *Daniel and his prophecies* (XXII u. 334. Ld., Williams. 7s 6d): Konservativ, aber gegen die Art von Urquhart (vgl. BZ I 95 und Anderson (vgl. BZ I 108)). W. gesteht, daß das Problem von Darius dem Meder noch nicht gelöst ist. Er bietet eine Übersetzung und eine einflüßliche Erörterung der wichtigen exegetischen Probleme, mit umsichtiger apologetisch-konservativer Lösung.

**Mémain.** *Examen critique et réponse à un article du R. P. Lagrange sur les prophéties messianiques de Daniel* (Rev. apolog. 1905 März): Schluß der Kritik. Vgl. BZ III 334.

**Merrins, E. M.**, *The abasement of Nebuchadnezzar* (Bs LXII 601—625): Beschreibt wie in früheren Aufsätzen (vgl. BZ III 329) die Krankheit des N. nach den Angaben des Buches Daniel. Er bezeichnet sie als Melancholie.

**Wilson, R. D.**, *Belshazzar and Darius the Mede* (BStdt N. S. IV 83—96). B. ist für die Oppositionspartei gegenüber Cyrus de facto „König“, während sein Vater Nabonid sich unterworfen hat. Ein drittes Jahr des Königtums des B. (Dn 8, 1) ist nicht zu widerlegen. Ebenso weist W. eine Reihe von Möglichkeiten anzuführen, so daß B. Sohn des Nebuchadnezzar genannt werden konnte. Nach W. ist er zu Nabonid nur Adoptivsohn. Darius der Meder ist niemand anders als Gobryas, Statthalter des Cyrus. In der Weise, wie W. diese ersten Schwierigkeiten löst, ist man im stande, viel zu erklären und zu rechtfertigen.

*Offord, J., Mene, Tekel, Feres. In Beziehung zu den neuen keilschriftlichen Studien* (arab.) (Al-Mašrik 1905 Nr 18).

*König, E., Der Menschensohn im Danielbuche* (NkZ XVI 904—928): מֶלֶךְ שָׁמַיִם will bedeuten: einer wie (aber doch nicht ganz so wie) ein Mensch. Deshalb ist die Erscheinung nicht ganz einem Menschen gleichgestellt, weil er „mit den Wolken des Himmels“, also aus der oberen Weltregion kam. Es soll hierdurch bloß der heilsratschlufsmäßige Zusammenhang mit der überirdischen Sphäre ausgedrückt werden. Die Erscheinung repräsentiert das Reich selbst, nicht etwa seinen Beherrscher, den persönlichen Messias. Erst das NT hat dann den Danielischen Begriff in letzterem Sinne vollendet. Der Schlufgedanke, der Menschensohn = Repräsentant des Reichs, ist jedenfalls mit K. festzuhalten.

*Walker, C., A chapter in prophecy: the seventies and sevens* (BStdt N. S. IV 10—23): Nimmt als Ausgangspunkt für die Berechnung der Danielweissagung wie herkömmlich (aber dem Text nicht entsprechend) 457 und das Dekret des Artaxerxes, ohne Neues zu bieten.

*Nestle, E., Zu Dan 11, 18* (ZatW XXVI 169): Berichtigt Swetes LXX.

*Bewer, J. A., The story of Hosea's marriage* (AmJsemL XXII 120—130): Hosea heiratete einfach ein Weib; daß sie untreu war, ergab erst die spätere Erfahrung und zugleich die providentielle Fügung dieses Falles. „Weib der Hurerei“ ist eine Glosse zum Namen Gomer, weil מִצְרַיִם im späteren Hebräisch eine solche Bedeutung bekam. Kap. 1 ist geschichtlich zuverlässig, aber nicht von ihm selbst niedergeschrieben. Die Entdeckung der Untreue fällt zwischen Kap. 1 und 3. Die Familiengeschichte des Hoseas ist uns übrigens nur fragmentarisch erhalten. Zudem ist einiges aus der späteren Lebensgeschichte hier eingeschoben.

*Bahr, H., Der Prophet Amos* (VB II 229—257 345—367): Übersetzung. Charakteristik des Propheten, dessen Gottesbegriff nicht erst von ihm selbst entwickelt worden ist. Dann folgt unter metrischer Umschrift eine Paraphrase der Prophetie mit einzelnen sachlichen Bemerkungen. Besonnenweise hält B. gegenüber der konjekturalen und metrischen Textkritik am überlieferten Text fest. Die jetzige Form hat das Buch durch nachheriges Niederschreiben der Hauptthemata seiner Prophetie erhalten.

*Schmidt, H., Absicht und Entstehungszeit des Buches Jona* (StKr 1906, 180—199): Nicht Allegorie, sondern Prophetenlegende mit einer bestimmten Tendenz, die weder apologetisch noch bewußt universalistisch ist. Das von Jer und Ez öfters herührte Problem: wird Jahwe bei Bekehrung und um Unschuldiger willen eine frevelhafte Stadt schonen, wird durch Jon in bejahendem Sinne gelöst. Weil Ninive = Jerusalem, ist Jon vor 586 anzusetzen. Die Gründe für eine spätere Ansetzung, soweit sie nicht auf nachträglichen Einsätzen fußen (vgl. oben S. 111), werden von S. zurückgewiesen. Die sprachlichen Gründe scheint er zu wenig gewertet zu haben. In der Bestimmung der Tendenz der Erzählung geht S. nüchtern und konsequent zu Werke.

*Peake, A. S., The book of Jonah* (Interpreter 1905 Okt.): Auslegung (nach HJ IV 471).

*Halévy, J., Recherches bibliques: Le livre de Jonas* (Rsém XIV 1—49): Kommentar mit allen Einleitungsfragen, n. a. auch gegen Schmidt (vgl. oben S. 111).

*Smith, J. M. P., The structure of Obadiah* (AmJsemL XXII 131—138): Nach einem Referat über die verschiedenen Theorien über Einheit und Nichteinheitlichkeit des Buches schließt sich S. der Ansicht an, 7<sup>d</sup>, 8, 9, 15<sup>a</sup>, 16—21 seien spätere Zusätze und gibt auf Grund dessen eine metrische Rekonstruktion. — Auch sep. (Univ. of Chicago Press).

*Budde, K., Zum Text der drei letzten kleinen Propheten* (ZatW XXVI 1—28): Literar- und textkritische Behandlung. Zach wird als durchgängiger Selbstericht hergestellt, Agg als Fremdericht; Mal ist eine einfache Redenfolge.



*Lagrange, M.-J., Notes sur les prophéties messianiques des derniers prophètes* (Rb N. S. III 67—83): Agg, Zach I und II (letzterer nach L. aus der griechischen Zeit stammend) und Mal werden, soweit messianische Prophetien vorliegen, übersetzt, nach vorausgesetzter Situation gewürdigt und nach ihrem messianischen Inhalt dargelegt.

*Descy, F., Analyse du livre d'Aggée* (Collationes Namurcenses 1905 Sept.

#### e) Die Apokryphen.

*Martin, F., Les Apocryphes de l'AT* (RCIfr XLV 139—147): Einführung des umfangreichen Unternehmens, die Apokryphen in guter Übersetzung mit Einleitung und Anmerkungen den französischen Exegeten, die die Originalsprache nicht beherrschen, zugänglich zu machen. M. ist als Professor der semitischen Sprachen am Institut catholique zu Paris hierzu besonders berufen; er will auch seine Schüler zur Mitarbeit beiziehen. — Über die Organisation des Studiums der semitischen Sprachen vgl. *Ders., L'enseignement des langues sémitiques à l'Institut catholique de Paris* (Bull. trimestr. des anciens élèves de Saint-Sulpice 1904, 15. Aug. — *Ders., L'enseignement des lettres sémitiques à l'Institut catholique de Paris* (Rev. de l'Inst. cath. de Paris 1905 März—April).

*Martin, F., Les doctrines du livre d'Hénoch* (RCIfr XLV 561—56). Stellt die oft abweichenden Lehren des verschiedenen Bücher umfassende Werkes als Zeugnis der jüdischen Religion und Exegese im 2. und 1. Jahrh. v. Chr. zusammen unter den Schlagworten: Gott, Welt, Engel, Dämonen, Mensch und Sünde, Eschatologie. Bildet die Einleitung zur Übersetzung von Henoch, wodurch die Ausgabe der Apokryphen eingeführt wird.

*Kabisch, R., Die Entstehungszeit der Apokalypse Mose* (ZntW VI 13 bis 134): Jüdischen Ursprungs, aufgezeichnet 2. Jahrh. München, April 1906.

J. Güttberger.

## Mitteilungen und Nachrichten.

*Litterae apostolicae Pii X. de ratione studiorum Sacrae Scripturae in seminariis clericorum servanda.* Den Bahnen Leonis XIII. folgend, gibt der Papst einzelne Vorschriften, die einem ausgedehnten (die ganze theologische Studienzeit) und intensiveren (alle Zweige) Bibl. studium förderlich sind. Die 13. Regel, welche sich mit der Bibl. befafst, lautet: „Doctor Sacrae Scripturae tradendae sanctum habendumque a communi doctrina ac Traditione Ecclesiae vel minimis discedere: utique vera scientiae incrementa, quaecumque recentiorum sollertia peperit, in rem suam convertet, sed temeraria novatorum commenta negliget: idem eas dumtaxat quaestiones tractandas suscipiet, quarum tractatio ad intelligentiam et defensionem Scripturarum conducendaque rationem magisterii sui ad eas normas dirigit, prudentiae plenas quae Litteris Encyclicis ‚Providentissimus‘ continentur“ (nach *L'Observateur Romano* 1906, 3. April).

**Personallen:** M.-J. Lagrange ist von der Society of Palestine Exploration Fund zum Mitglied des Generalkomitees ernannt worden (Rb N. S. III 127). — Prof. Musil in Ohmütz wurde von der Wiener Akademie der Wissenschaften zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

Neuester Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Fell, Dr W., Univ.-Prof., **Lehrbuch der allgemeinen Einleitung in das alte Testament.** (Wissenschaftl. Handbibliothek.) Mit kirchlicher Druckerlaubnis. (X u. 244) gr. 8° Br. M 3.20, geb. M 4.40

Eine knappe und übersichtliche Darstellung des behandelten Gebietes.

Zansen, Joh. L., C. SS. R., **Geschichte und Kritik im Dienste des „Minus probabilis“.** Antwort an P. B. Cathrein S. J. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. (60) gr. 8° Br. M 1.—

Im Verlage von J. P. Bachem in Köln ist soeben erschienen:

# Legenden-Studien

von Dr H. Günter,

a. o. Professor der Geschichte an der Universität Tübingen.

Geheftet M 3.60. Gebunden M 4.50

Großes Aufsehen erregte Professor Dr Günter auf der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft im Oktober 1905 zu München durch einen Vortrag über **Legendenbildung**.

Lebhafte Diskussion entspann sich an diesen Vortrag, und allseitig wurde der Wunsch ausgesprochen, Professor Dr Günter möge den Vortrag ausarbeiten, mit wissenschaftlichem Apparat ausstatten und möglichst bald der Öffentlichkeit übergeben. Diesem Wunsche hat Professor Dr Günter durch vorliegendes Buch entsprochen.

==== Durch jede Buchhandlung zu beziehen. ====

Verlag der Theissing'schen Buchhandlung in Münster i. W.

Neteler, Dr B., **Das dritte und vierte Buch der Könige der Vulgata und des Urtextes** <sup>übersetzt und</sup> <sub>erklärt.</sub> 1899. Lex.-8° (338) M 6.—

— **Die Bücher der Chronik der Vulgata und des hebräischen Textes** <sup>übersetzt und erklärt.</sup> 1899. Lex.-8° (349) M 6.—

— **Das Buch der Richter der Vulgata und des hebräischen Textes** <sup>übersetzt und erklärt.</sup> 1900. Lex.-8° (134) M 2.40

— **Die Bücher Samuel der Vulgata und des hebräischen Textes** <sup>übersetzt und erklärt.</sup> 1903. Lex.-8° (285) M 5.40

— **Das Buch Genesis der Vulgata und des hebräischen Textes** <sup>übersetzt und erklärt.</sup> 1905. Lex.-8° (261) M 5.—

## Werke von Professor Dr Johannes Belser.

In der **Herderschen Verlagshandlung** zu Freiburg im Breisgau sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Einleitung in das neue Testament.** Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8° (X u. 888) *M* 12.—; geb. in Halbfranz *M* 14.60

„. . . Belsers Einleitung ist eine hochehrfreuliche Leistung. Jede Seite bekundet die Gelehrsamkeit, den Fleiß, den Scharfsinn und die Glaubenswärme des Verfassers. Der Forscher wie der Nichtfachmann wird bei der Lektüre erquickt und angeregt. Möge darum das verdienstvolle Werk weiteste Verbreitung finden und überall zu weiterer Arbeit anspornen!“

(Allgemeines Literaturblatt, Wien 1902, Nr 2, über die erste Auflage.)

**Das Evangelium des hl. Johannes** übersetzt und erklärt

Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8° (XIV u. 576) *M* 8.—; geb. in Halbfranz *M* 10.—

„Der Verfasser hat schwierige Probleme mit großer Energie aufgegriffen. . . . Es kann dem Seelsorgsgeistlichen die Lesung eines solchen exegetischen Werkes nur empfohlen werden; der Nutzen, namentlich für die Predigt, ist ein großer, weil das Wort des Evangelisten viel lebendiger und eindrucksvoller wird. Das gelehrte Rüstzeug des Exegeten wirkt anziehend, sobald man sich die erste Mühe nicht hat verdrießen lassen. . . .“

(Theolog. Wochenschrift, Baden-Baden 1905, Nr 2.)

**Die Geschichte des Leidens und Sterbens, der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn**

Nach den vier Evangelien ausgelegt. gr. 8° (VIII u. 524) *M* 8.—, geb. in Halbfranz *M* 10.—

„. . . Der Kritik zusammenfassendes Urteil geht jetzt schon zutreffend dahin daß die Geschichte des Leidens und der Verherrlichung Jesu durch des Verfassers verdienstvolle Arbeit eine meisterhafte, auf der Höhe der Zeit stehende Darstellung gefunden hat. Ein streng wissenschaftliches Buch, das gleich diesem von Anfang bis Ende in Spannung erhält, ganz aus der untrüglichen Quelle des Gotteswortes schöpft und seine anregenden Ausführungen in gemein verständlicher Sprache vorlegt, das, ohne durch breite Erörterungen formelle Art unnötig hinzuhalten, den Leser erbauend und erhebend Schritt vor Schritt durch die düstern Leidensstunden zur Glorie des Erlösers führt, wird bei dem guten Klang, den der Name des Autors längst hat, bei der schweren Arbeit, welche Liebe und Begeisterung für die Lösung der gestellten Aufgabe eingesetzt, bei der Umsicht und Mäßigung, die bezüglich der Scheidung und Beschränkung des überreichen Materials gewaltet hat, sicher von Theologen ernstlich geprüft, von Studierenden, Predigern und Katecheten ausgiebig verglichen, von Seelsorgern zur Erbauung benutzt und auch in sonstigen gebildeten Kreisen gewisreich beraten werden.“

(Literar. Rundschau, Freiburg 1904, Nr 2.)

**Beiträge zur Erklärung der Apostelgeschichte**

auf Grund der Lesarten des Codex D und seiner Genossen geliefert. gr. 8° (VIII u. 170) *M* 3.50

**Die Selbstverteidigung des hl. Paulus im Galaterbriefe**

(1, 11 bis 2, 21). (Biblische Studien, I. Band, 3. Heft.) gr. 8° (VII u. 150) *M* 3.—

# Akademischer Verlag, Wien u. Leipzig.

Unentbehrlich für die gesamte hochwürdige Geistlichkeit  
sind die vom Akademischen Verlag veranstalteten

## Monumenta Judaica.

Unter Mitwirkung von mehr als 40 hervorragenden Fachgelehrten  
aller drei Konfessionen herausgegeben von

**Dr W. A. Neumann,**

Universitätsprofessor,  
Stiftskapitular etc., Wien,

**Dr Aug. Wünsche,**

Universitätsprofessor,  
Diakonus etc., Dresden.

**Dr M. Altschüler,**

Herausgeber der »Vierteljahrsschrift für Bibelkunde« etc., Wien.

Leiter der »Monumenta Judaica«:

**Dr J. J. Hollitscher,**

Direktor des »Akademischen Verlages«, Wien.

1. Teil: Bibliotheca Targumica.

2. Teil: Monumenta Talmudica.

Die **Monumenta Talmudica** enthalten:

**Die erstmalige vollständige Übersetzung des Talmud  
ins Deutsche nebst transkribiertem Urtext,**

so daß jedermann hierdurch die Möglichkeit hat, sich auch in den unpunktirten  
hebräischen Urtext einzulesen.

Die **Bibliotheca Targumica** enthält:

**Die erstmalige deutsche Übersetzung der Targumim.**

Seine Eminenz der **Kardinal-Staatssekretär Merry del Val** schrieb an  
den Leiter der »**Monumenta Judaica**« Dr J. J. Hollitscher:

Euer Hochwohlgeboren! Ich erhielt die mir durch Überreichung des ersten  
Teiles zudachte Auszeichnung jenes hervorragenden Werkes, das Sie unter  
dem Titel »**Monumenta Judaica**« zu veröffentlichen unternommen haben. Bei  
dem Studium der Bibliotheca Targumica, welche den einleitenden Teil des  
Werkes bildet, konnte ich leicht die Bedeutung des Dienstes, welchen Sie den  
Wissenschaften widmen wollen, und die Größe des Nutzens, welcher daraus  
entspringen muß, beurteilen. Ich entbiete Ihnen daher meinen Dank und  
meine Gratulation und erfasse die Gelegenheit, mich mit den Gefühlen auf-  
richtiger Achtung zu zeichnen

Euer Hochwohlgeboren

in Wohlgeogenheit dienstbereiter

**R. Card. Merry del Val.**

Hochw. Prof. Peters (Paderborn), Hochw. Prof. Döllner (Wien), Hochw.  
Prof. Heyes (Bonn) u. a. m., Revue Ecclésiastique etc. äußerten sich in  
längeren Besprechungen glänzend.

**Prospekte, Probehefte usw. durch jede Buchhandlung.**

**Wir machen insbesondere auf die Volksausgabe aufmerksam.**

Generalvertrieb: Buchhandlung **Union**, Gesellschaft für Literatur und Kunst  
in Wien und Leipzig.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

**Der Kampf um die sittliche Welt.** Von Prof. D. W. Schmidt. Neu!

M 5.—, geb. M 6.—

Inhalt: Menschl. Willensfreiheit. Das Gewissen. — Shakespeare der Dichter des Gewissens. — H. Spencer und die ethische Bewegung. — Die buddhistische und die christliche Ethik. — Schopenhauer. — Nietzsche. — Tolstoj. — G. Lombroso. — Des Menschen Wille und sein Bos.

**Die übersinnliche Wirklichkeit** und ihre Erkenntnis. Von S. Lubnow. M 2.40, geb. M 3.—. — Eine sehr lesenswerte Schrift, fordert keine besondern philosophischen Vorkenntnisse.

**Beiträge zur Förderung christlicher Theologie.** Herausgegeben von D. A. Schlatter und D. W. Lütgert. 10. Jahrgang 1906. Jeweils 6 Hefte M 10.—. Prospekt gratis.

Die wichtigsten theologischen Zeitfragen werden von kompetenten Autoren behandelt. Für Bibliotheken und theologische Bezirke besonders zu empfehlen. Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

In der Herderschen Verlagsbehandlung zu Freiburg im Breisgau sind soeben erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Hablitzel, Dr Joh. Bapt., Hrabanus Maurus.**

Ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Exegese. (Biblische Studien XL Band, 3 Hef.) gr. 8° (VIII u. 106) M 2.60

**Hoberg, Dr Gottfried, Die Psalmen der Vulgata.** ord. Professor der Universität Freiburg i. Br. Übersetzt und nach dem Literalsinn Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8° (XXXVI u. 484) M 10.—; geb. in Leinwand M 11.—

Der Kommentar gibt neben dem lateinischen Text und einer ständigen Übersetzung eine Erklärung des Literalsinnes der lateinischen Psalmen. Die mystische Erklärung ist leicht zu finden, wenn nur die Regeln der Hermeneutik auf den Literalsinn angewendet werden.

**Schuster, Dr J. und Dr J. B. Holzammer, Handbuch zur Biblischen Geschichte.** Für den Unterricht in Kirche und Schule, sowie zur Selbstbelehrung. Sechste, völlig neu bearbeitete Auflage von Dr Joseph Selbst und Dr Jakob Schäfer, Professoren am bischöflichen Priesterseminar zu Mainz.

Erster Band (Lieferung 1—11): Das Alte Testament. Bearbeitet von Dr Joseph Selbst. Mit 130 Bildern und zwei Karten. gr. 8° (XVIII u. 1026) M 11.—; geb. in Halbfranz M 13.50

Das ganze Werk wird zwei Bände oder ungefähr 20 Lieferungen zum Preise von je M 1.— umfassen. Vom zweiten Band: Das Neue Testament, bearbeitet von Dr Jakob Schäfer, liegen vier Lieferungen (12—16) vor.

**Uhlmann, Dr Josue, Die Persönlichkeit Gottes und ihre modernen Gegner.** Eine apologetische Studie. (Straßburger theologische Studien VIII. Band, 1. u. 2. Heft.) gr. 8° (XII u. 238) M 5.—

4

# BIBLISCHE ZEITSCHRIFT

IN VERBINDUNG MIT DER REDAKTION DER

„BIBLISCHEN STUDIEN“

HERAUSGEGEBEN VON

Dr. JOH. GÖTTSCHEBERGER, UND Dr. JOS. SICKENBERGER,  
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN, PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT  
WÜRZBURG.

VIERTER JAHRGANG.

VIERTES HEFT.

---

FREIBURG IM BREISGAU.  
HERDERSCHER VERLAGSHANDLUNG.

1906.

BERLIN, KARLSRUHE, MÜNCHEN, STRASSBURG, WIEN UND ST. LOUIS, MO.

## Inhalt des vierten Heftes.

	Seite
Über den Ursprung des Pentateuchs. Von Prof. Dr Gottfried Hoberg zn Freiburg i. Br. . . . .	337
Zn Prv 2, 22 (N. Petero) . . . . .	346
Die Tore und Manern Jernsalem8 unter Nehemias. Von Dr Paul Riefeler in Bleubenren . . . . .	347
Studien zu Ct 1, 1—2, 7. Von P. J. Hontheim S. J. in Valkenhurg . . . . .	357
Zn Prv 3, 8 und 13, 1 (N. Petero) . . . . .	379
Thr 1—5. Kap. 5. Von Dr P. Elred Leur in Marienstatt (Nassan)	380
Griechische Evangelienfragmente auf Ostraka. Von Prof. Dr A. Bindau in Münster i. W. . . . .	386
Kann das Osterfest Jo 6, 4 mit dem Osterfest Jo 2, 13 identifiziert werden? Von Prof. Dr Peter Dauach in Dillingen . . . . .	393
Clemens von Alexandrien und die einjährige Lehrtätigkeit des Herrn. Von Paul Heinisch in Zeuchwitz in Schlesien . . . . .	402
Zu Didache und Johannes-Evangelium (Hugo Koch) . . . . .	408
Besprechungen . . . . .	409
Bardenhewer, Meriß Verkündigung (Gntjahr) . . . . .	409
Beleer, Das Evangelium dee hl. Johannes, übersetzt und erklärt (Kiefl) . . . . .	410
Mommert, Topographie des alten Jerusalem. III. Teil: Salomons Mauerban, die Wasserversorgung Jerusalem8, der Mauerbau dee Manasses (Riefsler) . . . . .	417
Bibliographische Notizen (Literatur zum NT) . . . . .	418
Mitteilungen und Nachrichten . . . . .	443

Jährlich erscheinen 4 Hefte im Umfange von je 7 Bogen gr. 8°.  
Abonnementspreis pro Jahrgang M 12.—

Beiträge wollen je an den entsprechenden Fachvertreter der Redaktion (Prof. Dr Joh. Gütteberger, München, Adalbertstr. 104<sup>III</sup>, für Altes Testament; Prof. Dr Jos. Sickenberger, Würzburg, Schillerstr. 13<sup>U</sup>, für Neues Testament) gerichtet werden. Die Herren Verfasser und Verleger werden ergebenst ersucht, im Interesse rascher Anzeige und möglicher Vollständigkeit der Literaturberichte die neuesten Erscheinungen an die bezeichneten Adressen gelangen zu lassen.

Inserate literarischen Charakters finden in beschränktem Mafse Aufnahme. Preis für die durchlaufende Petit-Zeile 30 Pf. Aufträge werden an die Hordersche Verleghandlung, Freiburg i. Br., erbeten.

## Über den Ursprung des Pentateuchs.

Von Prof. Dr. Gottfried Hoberg zu Freiburg i. Br.

Die unmittelbare Veranlassung zu dieser Abhandlung gibt die Rezension, welche mein verehrter Freund und Fachgenosse Paul Vetter in Tübingen über meine Schrift „Moses und der Pentateuch“ in dieser Zeitschrift (Jahrgang 1906, 1. Heft) publiziert hat. Daß ich dieser Rezension gegenüber mich nicht schweigend verhalten kann, ist selbstverständlich. Ich will meine Antwort nicht in die Form einer Erwiderung kleiden, sondern meine Auffassung über die Behandlung der in Rede stehenden Frage von neuem darlegen und zu begründen suchen. Die von Vetter vorgetragenen Einwendungen werde ich dabei berücksichtigen. Auf jede Einzelheit kann ich jedoch nicht eingehen, weil sonst die Darlegung viel zu umfangreich würde.

Wenn man die Frage über den Ursprung des Pentateuchs behandeln will, so muß man untersuchen, ob in ihm selber Angaben über seinen Verfasser sich finden, und inwieweit andere Schriften solche enthalten. In letzterer Hinsicht kommen vornehmlich die atl Schriften in Betracht, und nur auf diese nehme ich hier Rücksicht. Die Anordnung der Untersuchung kann eine zweifache sein: man kann zuerst den Pentateuch untersuchen und dann die übrigen atl Schriften prüfen oder in umgekehrter Ordnung verfahren. Jeder, der heute eine Untersuchung über den Ursprung des Pentateuchs anstellt, kennt den Gegensatz zwischen der traditionellen Meinung

<sup>1</sup> Auf die Rezension von Lagrange (Rb 1906, 185—189) nehme ich absichtlich keine Rücksicht. Es ist nicht das erste Mal, daß M.-J. Lagrange O. Pr. mir gegenüber „un petit air malicieux“ zeigt.



und dem Untersuchungsergebnis der neueren Zeit. Es empfiehlt sich daher, die Untersuchung mit jener Zeit zu beginnen, in der nach der Ansicht der strengsten „Kritiker“ der jetzige Pentateuch und mit ihm eine Ansicht über seine Herkunft vorhanden war. Diese Zeit ist die nachexilische. Dann entsteht nämlich sofort die Frage: Ist die Existenz des Pentateuchs in früheren Epochen nachweisbar, und welches war in diesen die Meinung über seinen Ursprung?

## I.

1. In der nachexilischen Zeit war, das ist allgemein zugestanden, der jetzige Pentateuch vorhanden. Er lag den Verfassern der Bücher Par, Esr, Neh vor. In diesen Büchern ist auch die Meinung zum Ausdruck gebracht, daß der Pentateuch auf Moses als Urheber zurückzuführen sei<sup>1</sup>.

2. Daher treten wir sofort an die Frage heran: Ist die Existenz des Pentateuchs in früherer Zeit nachweisbar, und war über seine Herkunft dieselbe Meinung verbreitet wie später? Hier kommen zunächst die Königsbücher in Betracht, welche während des babylonischen Exils entstanden sind. Auch sie kennen ein geschriebenes Gesetz Moses, welches bereits David bekannt war. Die Art und Weise, in welcher dasselbe erwähnt wird, rechtfertigt den Schluss, daß der Verfasser der Königsbücher unter dem geschriebenen Gesetze des Moses den Pentateuch versteht. Von Wichtigkeit ist hier der Umstand, daß auch die Königsbücher (4 Kg 22, 30) den Bericht über die Auffindung des Gesetzbuches zur Zeit des Königs Josias enthalten, der dem entsprechenden Bericht in 2 Par 34 parallel ist. Da nun der Chronist unter dem Gesetzbuch des Josias den Pentateuch versteht, so muß auch

<sup>1</sup> Ich wähle absichtlich diesen Ausdruck. Manche nehmen zwar an, daß in jenen Büchern Moses als Verfasser des Pentateuchs bezeichnet sei; aber mir scheint unumstößlich sicher nur die Annahme zu sein, daß an den betreffenden Stellen der Inhalt des Gesetzes auf Moses als Urheber zurückgeführt ist, so daß die schriftliche Fixierung auch anderweitig erfolgt sein könnte. — Die Belegstellen hier und im folgenden anzuführen ist nicht notwendig, da sie allgemein bekannt sind.

der Bericht in den Königsbüchern vom Pentateuch gedeutet werden.

Diesen Schluss will Vetter nicht gelten lassen. Seinen Einspruch begründet er a) mit dem Hinweis auf die Schwierigkeit, die Einzelheiten in den zwei Berichten miteinander in Einklang zu bringen. — Ich leugne keineswegs, daß diese Schwierigkeit vorhanden ist; aber sie ist nicht unlösbar. Ich bin auf dieselbe eingegangen und meine sie beseitigt zu haben<sup>1</sup>. Auf meinen Erklärungsversuch geht aber Vetter gar nicht ein.

b) mit der Behauptung, der Pentateuch habe zwar zur Zeit des Königs Josias bereits existiert; „aber das unter König Josias gefundene Buch war nicht der Pentateuch, weder als Ganzes noch auch in dem Sinne, daß es mit dem Deuteronomium identisch gewesen wäre; es fiel damals auch niemand ein, das eben gefundene Buch mit dem mosaischen Gesetzbuch zu identifizieren. Diesen Eindruck gibt der gleichzeitig entstandene Bericht der Königsbücher unmittelbar wieder“<sup>2</sup>. — Diese Ansicht ist sehr anfechtbar. Wenn der Pentateuch zur Zeit des Josias existierte, so liegt es doch sehr nahe, unter dem gefundenen „Gesetzbuch“ auch eben ihn zu verstehen. Denn ein anderes „Gesetzbuch“ ist doch nicht bekannt. Daß der Bericht in den Königsbüchern „unmittelbar“ den Eindruck von der Ansicht wiedergibt, es sei damals niemand eingefallen, das angefundene „Gesetzbuch“ mit dem Pentateuch zu identifizieren, ist eine sehr subjektive Ansicht. Auf mich macht der Bericht den entgegengesetzten Eindruck.

c) mit der Behauptung, die Ansicht, das „Gesetzbuch“ des Josias sei der Pentateuch gewesen, habe sich erst allmählich gebildet. Der Chronist habe die Meinung seiner Zeit berichtet. „Das Zeugnis des Chronisten bleibt ganz wahr, aber es muß richtig verstanden und gewürdigt werden, als ein Zeugnis über die damalige Auffassung und Beurteilung des um mehrere Jahrhunderte rückwärts liegenden Vorganges, nicht aber als ein objektiv geschichtliches Zeugnis, das mit dem der Königsbücher auf gleicher Stufe stünde.“<sup>3</sup>

Diese Auffassung kann ich als richtig nicht anerkennen. Obschon Vetter sagt, die Frage, ob das Gesetzbuch des Josias der Pentateuch gewesen sei, bliebe nach dem Bericht der Königsbücher „mindestens offen“, so unterliegt aber gar keinem Zweifel, daß nach seiner Überzeugung die Königsbücher unter diesem „Gesetzbuch“ den Pentateuch nicht verstehen. Somit wäre also zwischen den Königsbüchern und den Paralipomena ein offener Widerspruch vorhanden: zwei Bücher der Heiligen Schrift berichten über dasselbe Faktum, und in einem nicht unbedeutenden Punkte widersprechen sie sich direkt. Die geschichtliche Wahrheit der Paralipomena ist in diesem Punkte aufgehoben. Diese Deutung widerspricht dem unanfechtbaren Grundsatz der katholischen Hermene-

<sup>1</sup> Moses und der Pentateuch 10f.

<sup>2</sup> BZ 1906, 67.

<sup>3</sup> Ebd.

mentik, daß die Hl. Schrift sich selbst nicht widersprechen darf. Dieser Satz gilt (die Richtigkeit des Textes vorausgesetzt) für alle Teile der Hl. Schrift. Wenn die geschichtlichen Angaben der Paralipomena mit dem Bildungsgrade der Zeit ihres Verfassers entsprechen, so läßt sich nicht begreifen, warum wir den atl Kanon mit diesem Werke, das den allerbescheidensten Anforderungen der Geschichtschreibung nicht genügt, heute noch belasten.

Der vorexilischen Zeit gehören auch die Bücher Samuel, das Richterhuch an. In diesen Büchern ist ein Gesetz Moses' oder ein geschriebenes Gesetz Moses' nicht erwähnt. Dieses Stillschweigen erscheint allerdings auf den ersten Blick sehr auffallend, aber es nötigt nicht zu dem Schlusse, daß die Verfasser dieser Bücher ein solches Gesetz nicht gekannt haben. Die Existenz eines geschriebenen Gesetzes Moses' wird direkt bezeugt vom Buche Josua, und dieses von Josua erwähnte „Gesetzhuch“ muß der Pentateuch sein. Demnach läßt sich die in den nachexilischen Schriften ausgesprochene Ansicht, der Pentateuch sei auf Moses zurückzuführen, bis auf Josue zurückverfolgen.

Selbstverständlich hat der gemachte regressive Gang nur dann Wert wenn die erwähnten historischen Bücher geschichtliche Wahrheit im strengsten Sinne enthalten. Nun stellt Vetter für die Untersuchung über diese Bücher eine „methodische Formenregel“ auf: a) „Wenn als ein Geschichtsbuch des atl Kanon zum Zeugen über den Verfasser des Pentateuchs angerufen wird, so genügt es nicht, im allgemeinen von der Glaubwürdigkeit des betreffenden Geschichtsbuches als eines kanonischen und inspirierten Buches auszugehen, sondern es muß regelmäßig die Vorfrage über das Alter des Buches gestellt werden. Ist seine Abfassung gleichzeitig oder annähernd gleichzeitig mit den Ereignissen, die es berichtet, dann gilt sein Zeugnis ohne weiteres.“<sup>1</sup> — Diese Vorsicht ist bei der Hl. Schrift nicht motiviert.

b) „Anders liegt die Sache, wenn das Geschichtsbuch erst Jahrhunderte nach den Ereignissen geschrieben ist, die es erzählt. In diesem Falle darf aus der unantastbaren Glaubwürdigkeit des kanonischen Schriftstellers noch nicht unmittelbar auf die geschichtliche Wahrheit seiner Berichte geschlossen werden, sondern es muß das Fach zuvor darauf geprüft werden, welcher Art seine Quellen waren. Waren es mündliche Überlieferungen, dann ist deren Inhalt nach dem Charakter der mündlichen Volksüberlieferung zu beurteilen und dementsprechend geschichtlich zu verwerten; waren es schriftliche Dokumente, dann ist Alter und Charakter dieser Dokumente zu prüfen; und endlich ist samst-

<sup>1</sup> BZ 1906, 65.

lich jede Nachricht speziell dahin zu untersuchen, ob der kanonische Schriftsteller sie aus seinen Quellen entnommen hat, oder ob er in ihr das Urteil und die Auffassung der eigenen Zeit über den in Frage stehenden geschichtlichen Vorgang wiedergibt.<sup>1</sup> — Hier spricht Vetter eine Auffassung von der Hl. Schrift aus, die ich prinzipiell nicht anerkenne. Daher bezeichne ich auch die Folgerungen, welche er aus seiner Auffassung zieht, als unrichtig. Ich kann hier die Gründe gegen diese Ansicht Veters nicht auseinandersetzen, sonst müßte ich die ganze „biblische Frage“ der Jetztzeit aufrollen. In diesem Aufsatz genügte es, den Standpunkt zu markieren, von dem aus ich die biblischen Bücher betrachte. Ich will jedoch einige Bemerkungen anfügen: Ich spreche keineswegs dem biblischen Autor die schriftstellerische Freiheit ab, zur Charakterisierung von Zeitverhältnissen, Individuen oder zur Darstellung von Ideen Persönlichkeiten redend einzuführen; nur stelle ich in Abrede, daß dort, wo der biblische Schriftsteller als selbständiger Erzähler, sei es auf Grund eigener Anschauung, sei es im Anschluß an Gewährsmänner, auftritt, er etwas als historische Tatsache angibt, was gar keine ist.

Die Nichtbeachtung dieses Grundsatzes enthält eine Verkennung des Zweckes der historischen Bücher des AT. Denn diese Bücher haben den Zweck, die Entwicklung der übernatürlichen Offenbarung geschichtlich darzustellen. Die übernatürliche Offenbarung aber ist eine Tatsache, die sich in einer Mehrheit von wirklichen Ereignissen vollzogen hat. Will man nun einigen Ereignissen, die in den biblischen Büchern nicht als gedachte, sondern als wirkliche Geschehnisse dargestellt werden, ihren geschichtlichen Charakter absprechen, so gibt es kein objektives Kriterium, durch welches die Facta von den Ficta geschieden werden können.

Hierdurch ergäbe sich die Konsequenz, daß die Glaubwürdigkeit der gesamten Offenbarung des AT in Frage gestellt würde. Eine andere Konsequenz wäre gleichfalls nicht abzuleugnen, nämlich die Berechtigung, die Theorie Veters auf das NT zu übertragen und in den Erzählungen der Evv Volkstradition zu erblicken, z. B. in der Erzählung über das Wunder zu Kana. Die Entwicklung, welche die rationalistische Auffassung der Hl. Schrift seit Reimarus durchgemacht hat, zeigt klar, wo die Leugnung des streng geschichtlichen Charakters der historischen Bücher des AT endigen muß.

Über das Alter des Pentateuchs, d. h. seine vorexilische Existenz geben auch prophetische Bücher Aufschluß. In dieser Hinsicht sind die Untersuchungen von Vetter meisterhaft: Die Zeugnisse der vorexilischen Propheten über den Pentateuch, I. Amos, ThQ 1899, 512 ff; II. Hoseas, ebd. 1901, 94 ff 187 ff. Für die vorexilische Existenz des Pentateuchs legt auch das Buch der Psalmen beredtes Zeugnis ab.

<sup>1</sup> Ebd.

## II.

Das Selbstzeugnis des Pentateuchs über seinen Ursprung führt zu einem Ergebnis, welches zunächst als ein abschließendes nicht bezeichnet werden kann. Zwar ergibt sich das eine sichere Resultat, „dafs Moses eine Tätigkeit als Schriftsteller ausgeübt hat, deren Produkt in dem jetzigen Pentateuch noch enthalten ist“<sup>1</sup>, aber hieraus kann ein unmittelbarer Schluß auf das Ganze nicht gezogen werden, „sondern man muß die Möglichkeit, dafs mosaische Urkunden mit anderem Material von irgend einem Schriftsteller zu einem Ganzen verbunden sind, ausdrücklich anerkennen“<sup>2</sup>. Dieser Möglichkeit steht aber die andere gegenüber, dafs Moses den Pentateuch verfaßt hat, und für die letztere lassen sich schwerwiegende Gründe geltend machen.

Diese Gründe sind: a) die Unterschriften der Bücher Lv und Nm, welche die vorübergehenden Gesetze ausdrücklich als solche bezeichnen, welche durch Moses am Berge Sinai bzw. in der moabitischen Ebene gegeben sind; b) der Charakter des Dt. Meine Darlegung findet Vetter „aprioristisch und infolgedessen zu summarisch“<sup>3</sup>. Ich räume ohne weiteres ein, dafs meine Auseinandersetzung in diesem Teil „summarisch“ ist; ich habe lange überlegt, ob ich sie nicht weitläufiger gestalten sollte, stand aber hiervon ab, geleitet von der Erwägung, dafs eine vollständige Darlegung meiner Ansicht eine exegetische Kommentierung des ganzen Pentateuchs notwendig mache. Daher gebe ich nur eine programmatische Darstellung. Dafs meine Darlegung zu „aprioristisch“ ist, leugne ich. Sie geht von dem Grundsatz aus, dafs die Unterschriften der Bücher Lv (26, 46; 27, 34) und Nm (36, 13) und die Einleitung des Dt (1, 1–5) geschichtlich wahr sind, und aus dieser geschichtlichen Wahrheit habe ich einen Schluß auf die mosaische Abfassung gezogen. Fufsend auf der geschichtlichen Wahrheit der angegebenen Verse darf ich auch sagen: „Der Zweck des Pentateuchs ist . . ., dafs er eine Sammlung von Gesetzen darstellt, die Moses als Träger der übernatürlichen Offenbarung gegeben hat. . . . Einem solchen Zwecke ist es am meisten entsprechend, in Moses nicht allein denjenigen zu sehen, der verschiedener Offenbarungen gewürdigt ist, sondern ihn auch für denjenigen zu halten, der sie geschrieben hat. Ist Moses wirklich theokratischer Gesetzgeber gewesen, so muß er auch Sorge getragen haben, dafs er seine Gesetze als geschriebene Normen seinem Volke hinterliefs.“<sup>4</sup> Hiermit habe ich in keiner Weise „zuerst den Zweck des Pentateuchs konstruiert, um dann von da aus abzu-

<sup>1</sup> Moses und der Pentateuch 41.<sup>2</sup> Ebd.<sup>3</sup> BZ 1906, 62.<sup>4</sup> Moses und der Pentateuch 44.

leiten, was diesem Zweck entsprechend gewesen sei<sup>1</sup>, sondern der Sinn meiner Worte ist: Inhalt und Anlage des Pentateuchs stimmen mit jenen Notizen ganz und gar überein. Zu meiner Verteidigung will ich auf ein Analogon hinweisen: Jeder, der den Zweck des Ev nach dem hl. Johannes behandelt, ist berechtigt zu sagen: Zu der Zweckangabe Jo 20, 31 harmonieren der Inhalt und die Anlage des Vorhergehenden; und daher darf ich auch bei einer Untersuchung über den Pentateuch sagen: Zu den eigenen Aussagen des Pentateuchs über seinen Zweck stimmen sein Inhalt und seine Anlage.

Das Selbstzeugnis des Pentateuchs über seinen Ursprung in Verbindung mit den äußeren Zeugnissen über seinen Urheber berechtigen zu der Annahme der mosaischen Autorschaft. Dieser Schluss findet auch eine Bestätigung in dem vollständigen Mangel irgend einer traditionellen Angabe, daß ein anderer als Moses dessen Gesetze und Erlebnisse aufgeschrieben habe.

### III.

Wenn nach meiner Auffassung die mosaische Autorschaft des Pentateuchs beweisbar ist, so kann aber nicht im entferntesten behauptet werden, daß der Pentateuch, so wie er jetzt ist, von Moses stamme. Der Pentateuch muß eine große Anzahl von kritischen Veränderungen in nachmosaischer Zeit erlitten haben. Zu diesen rechne ich auch die Veränderung der Gottesnamen, d. h. die Einführung des Namens Jahwe in nachmosaischer Zeit. Indes bildet diese Ansicht über die Gottesnamen in keiner Weise einen unentbehrlichen Teil meiner Anschauung über den Pentateuch (obschon ich an der Meinung festhalte, daß der Name Jahwe als Quasi-nomen proprium dem Moses geoffenbart ist).

Die Möglichkeit, daß im wesentlichen der Wechsel der Gottesnamen bereits im ursprünglichen mosaischen Texte bestanden habe, gestehe ich zu. Daher gehe ich auf die weitläufige Polemik Veters nicht ein; ich füge nur bei, daß ich durch dieselbe in meiner Beurteilung der Gottesnamen nicht im mindesten erschüttert bin.

Der Pentateuch hat aber nicht allein kritische Veränderungen erlitten, sondern auch inhaltliche, d. h. er hat historische und legislative Zusätze.

<sup>1</sup> BZ 1906, 63.

Eine im Verhältnis zu meiner nicht umfangreichen Arbeit große Anzahl habe ich angeführt und mich bemüht, meine Ansicht zu begründen. Die Paragraphen 13 und 14 mit den Überschriften: Nachmosaische im Pentateuch: historische Zusätze; Nachmosaisches im Pentateuch: legislative Zusätze<sup>1</sup>, sind zur Beurteilung meiner Auffassung von der Pentateuchfrage wesentlich, und von diesen Paragraphen sagt Vetter nicht. Deshalb übergeht er auch mein Schlüsssurteil, das ich aus meinem Kommentar zur Genesis wiederhole: „Daher ist der Satz: Moses hat den Pentateuch verfaßt, nicht so zu verstehen, als ob jedes Wort, jeder Vers oder jeder Satz ohne Ausnahme von Moses herrühre; sondern die Wahrheit von der mosaischen Autorschaft des Pentateuchs hat folgenden Sinn: Der Pentateuch ist das Produkt der religiösen Entwicklung unter dem Offenbarungsvolke von Moses bis auf die Zeit nach dem babylonischen Exil auf Grundlage der von Moses geschriebenen Bestimmungen, welche dem Raume und der Bedeutung nach den weitaus größten Teil des atl Gesetzbuches bilden.“<sup>2</sup> Infolge dieses Schweigens muß jeder, der meine Schrift nicht kennt, zu der Ansicht kommen, daß ich den jetzigen Pentateuch in kritischer Hinsicht und nach seinem ganzen Umfang von Moses ableite, eine Ansicht, gegen die ich hiermit nachdrücklich protestiere.

Vetter wird mir wahrscheinlich erwidern, daß er seines „Widerspruch“ gegen meine Auffassung „auf die Erörterung der formal-methodischen Gesichtspunkte“<sup>3</sup> habe beschränken wollen. Wäre diese Absicht durchgeführt, so würde meine Klage über die materielle Unvollständigkeit der Rezension gegenstandslos sein; aber es sind auch meine Beweisgründe in materieller Hinsicht angefochten, und aus diesem Grunde wäre eine vollständige Inhaltsangabe meiner Schrift notwendig gewesen.

#### IV.

Ein negativer Beweis gegen die Richtigkeit der „Pentateuchkritik“ und damit auch gegen die Berechtigung der Quellenscheidung liegt in der Geschichte, welche die Kritik durchgemacht hat. Die Art und Weise, in welcher die Kritik um die Mitte des vorigen Jahrhunderts betrieben wurde, zeigt deutlich, daß sie auf eine Sandbank geraten war. Da erschien Graf mit seiner Schrift, in der er von den Hegelianern Vatke und George (und von seinem Lehrer Reuß) abhängig ist. Die Umgestaltung der Graf'schen Idee durch Wellhausen ergab die neuere Urkunden-Hypothese, bei welcher

<sup>1</sup> Moses und der Pentateuch 53—69.

<sup>2</sup> Moses und der Pentateuch 68 f.

<sup>3</sup> BZ 1906, 61.

die Kritik der evolutionistischen Weltanschauung dienstbar geworden ist. Nun versucht Vetter eine neue Art der Kritik herbeizuführen, eine solche, „die keine andern Voraussetzungen macht als rein formal-methodische“<sup>1</sup>. Auf Grund solcher Voraussetzungen hält er daran fest, „dafs der Pentateuch in nachmosaischer Zeit auf Grund von Quellschriften, die auch die mosaischen Urkunden enthielten, zusammengestellt worden ist“<sup>2</sup>; und zwar ist „die Sammlung der geschichtlichen Überlieferungen und der verschiedenen Gesetzkörper zu einem großen Ganzen, dem kanonischen Pentateuch . . ., wohl zu Beginn der königlichen Zeit“<sup>2</sup> erfolgt. Ich wäre ihm sehr dankbar, wenn er in einer Spezialarbeit diese Ansicht näher darlegte. Es würde sich dann am ersten zeigen, ob ich mich zu einer Revision meiner Meinung bestimmen lassen müßte.

Zwar will ich schon jetzt einige Bedenken vortragen. Die Theorie, der Pentateuch sei zu Anfang der Königszeit zusammengestellt, ist nicht neu; auch sie muß mit Quellscheidung und Parallelberichten, zwei sehr unsichern Voraussetzungen, arbeiten. Denn die Quellscheidung ist sehr problematisch. Sie wird mit sehr großer Verve behauptet, ist aber noch nicht bis zur Evidenz nachgewiesen.

Im Sommer verfloßenen Jahres erschien die Schrift von B. Jacob „Der Pentateuch“, welche zu dem Resultate kommt: „Die bisherige Quellenanalyse ist nicht haltbar.“<sup>3</sup> Es ist ein bedentamer Mangel der Rezension Vettters, daß er zu diesem Buche keine Stellung nimmt, sondern den Eindruck hervorruft, als ob die bisherige Quellenanalyse eine festbewiesene Tatsache sei, gegen die außer mir niemand Einspruch erhebe. Zwar ist nach Jacob der Pentateuch nicht von Moses verfaßt, aber seine Ansicht: „der Tetrateuch, ja auch der Pentateuch, vor allem die Genesis sind ein einheitliches Werk“<sup>4</sup>, verliert dadurch nicht an Wert.

Eine noch unsicherere Voraussetzung sind die „Parallelberichte in den Büchern Genesis und Exodus“<sup>5</sup>. Die „Parallelberichte“ sind meines Wissens zum ersten Male von Richard Simon erwähnt und werden seitdem mit großer Beharrlichkeit fortgeführt. Nichtsdestoweniger sind sie ein großer Irrtum.

Sollte meine Schrift „Moses und der Pentateuch“ und die vorstehenden Zeilen Veranlassung für katholische Forscher sein, die Pentateuchfrage von neuem zu prüfen, so würde

<sup>1</sup> Ebd.<sup>2</sup> Ebd. 67.<sup>3</sup> Vorwort iv.<sup>4</sup> Jacob, Der Pentateuch 126.<sup>5</sup> BZ 1906, 62.



ich dieses als einen Erfolg betrachten. Ist der Pentateuch in seinen wesentlichen Bestandteilen von Moses verfaßt, weist der jetzige Pentateuch außer kritischen Veränderungen historische und legislative Zusätze auf, so würde nunmehr der Versuch zu machen sein, jene Veränderungen und Zusätze in einzelnen näher zu bestimmen. Dafs hierbei manche Einzelergebnisse der bisherigen „Kritik“ verwendet werden können, wird niemand leugnen.

#### Zu Prv 2, 22.

קָטַף als aktive Form (Kal) gefaßt mit בְּיָדָיו als Objekt erregt Zweifel, wenn man den parallelen Stichos vergleicht. Wildeboer will דָּקַף lesen, Frankenberg קָטַף. Allein das Hophal von דָּקַף ist nicht zu belegen, und die Einfügung eines ך wäre methodisch nur zulässig, wenn die Konzinnität sich nicht auf eine einfachere Weise herstellen ließe. Das ist aber der Fall. Am nächsten liegt nämlich die Ableitung קָטַף statt von דָּקַף. Dieses Verbum findet sich zwar in den protokanonicalen Büchern nur einmal im Pl. in Ez 26, 4, außerdem aber auch in Sir 10, 27. In demselben Buche Sir steht es ferner im Ni. 48, 15 und bei nach Gr. zu schliessen, auch 19, 3 gestanden. Da nun nicht nur der Parallelismus mit St. 1, sondern auch Gr. (ἐξωσθήσονται), Syr. ܩܬܦܝܢ und Vulg. (auferentur) das Passivum fordern, liegt es am nächsten die Form von קָטַף abzuleiten und unter einfacher Aufgabe der massoretischen Vokalisation קָטַף zu lesen.

Paderborn,

N. Peters

## Die Tore und Mauern Jerusalems unter Nehemias.

Von Dr Paul Riefsler in Blaubeuren.

**D**as sog. Misttor muß seinem Namen nach in der Nähe des Ausflusses der Stadtkloake gelegen haben. Nach Guthe in ZdPV V 324 339 unterliegt es keinem Zweifel, daß der jetzige Ausfluß der Stadtkloake gewaltsam geöffnet worden ist. Man hat den Kanal an dieser Stelle abgehauen, und infolgedessen ist seine Fortsetzung nach Osten hin über den Rücken des Ophel trocken gelegt und teilweise stark verfallen. Die Stelle, wo früher dieser Kanal unter der östlichen Stadtmauer hindurch ins Kidrontal hinabzog, ist ca 380 m von der Südostecke der Haramarea in südlicher Richtung entfernt (ZdPV V, Tafel VIII E). Ganz nahe bei dieser Stelle finden sich Spuren eines Turmes, der den Zugang zu der benachbarten Marienquelle bewachte (ZdPV V 318 319 320 328). Gerade wegen dieser Quelle muß hier aber auch ein Tor gewesen sein (Anzeichen eines solchen auf Tafel VIII DEF). Dieses Tor war demnach wohl das in Neh 2, 13; 3, 13 14; 12, 31 erwähnte Misttor. Nördlich von ihm lag das Taltor, südlich das Quelltor (Neh 2, 13 15; 3, 13 2 Chr 28, 9). Die Entfernung zwischen Misttor und Taltor betrug ungefähr 1000 Ellen (Neh 3, 13) = 450 m. Damit kommt man, wenn man die Krümmungen der Stadtmauer in Anschlag bringt (ZdPV V 283), so ziemlich an die Südseite des Tempelbezirkes. Hier war demnach das Taltor gelegen. Südlich vom Misttor lag das Quelltor, von der Quelle Siloë so benannt, an der Südspitze des Südosthügels (Neh 2, 14; 3, 15; 12, 37); es ist wahrscheinlich identisch mit dem „Tor zwischen den beiden Mauern“ (4 Rg 25, 4 Jer 39, 4; 52, 7). Die eine dieser beiden Mauern war wohl die „äußere

Maner“, die von Manasses „westwärts vom Gihon im Tal = Siloë im Wäd (Wäd = Tal auch bei Neh 2, 15) errichtet worden war; die andere war die Ophelmauer. Diese Gegenden an der Vereinigung des Wäd mit dem Kidrontale sowie die heutige Kalvarienberggegend bildeten zu jeder Zeit die schwächsten Punkte in der Umwallung Jerusalems. Deshalb hat Manasses sowohl hier, beim Quelltor, als „beim Zugang zum Fischtor“ (LXX) eine Außenmauer (2 Chr 33, 14) errichtet.

Am Taltor nahm Nehemias' nächtlicher Ritt um die Mauer Jerusalems seinen Anfang (Neh 2, 13). Nehemias „zog durch das Taltor hinaus, und zwar in der Richtung nach der Drachenquelle und dem Misttor zu“ (Neh 2, 13). Die Drachenquelle ist der sog. Marienbrunnen. Noch heute sagen die Araber, daß an dieser Quelle ein Drache hause, der das Wasser zeitweilig zurückhalte (Gatt, Beschreibung über Jerusalem [1877] 213). Nehemias ritt jedenfalls auf dem linken Ufer des Kidron das Tal hinab, weil er von da aus die beschädigten Mauern besser besichtigen konnte. Daher mußte er bei der Einmündung des Hinnomtales ins Kidrontal zum Quelltor „hinüberreiten (Neh 2, 14). Hier aber und am Königsteich = Birket el-hamra mußte Nehemias absteigen, weil die Trümmer der „beiden Mauern“ dem Reittier den Weg ungangbar machten. Er ging nun zu Fuß das Wäd hinauf, um das Zerstörungswerk der Feinde besichtigen zu können. Hierauf zog er wieder demselben Weg durch das Taltor in sein Haus zurück (Neh 3, 15). — Warum hat Nehemias gerade diese Gegend der Stadt besichtigt? Weil er die Zerstörung der nördlichen Stadtmauer schon gleich bei seiner Rückkehr, die durch ein nördlich gelegenes Stadttor erfolgt sein mußte, kennen gelernt hatte. Auf der Westseite der Stadt aber werden die Chaldäer, und später die Römer (Iosephus, Bell. Iud. VII 1), die Mauern unversehrt gelassen haben (Rückert, Die Lage des Berges Sion [1898] 70ff).

Mit dem Schaftor beginnt bei Nehemias (3, 1) die Beschreibung des Wiederaufbaues der Stadtmauern. Das Schaftor befand sich an der Nordostecke des Tempelbezirkes (Neh 3,

1 32; 12, 39). Eljašib und seine priesterlichen Brüder bauten dieses Tor sowie die Strecke bis zum Turme Hammea an der Nordostecke des Antoniaburgfelsens wieder auf (Neh 3, 1; 12, 39); sodann diesen Turm selber (Rb 1904, 1: Vincent, *Les murs de Jérusalem d'après Néhémie*) und noch die Strecke der Mauer bis zum Hananelturme (Neh 3, 1; 12, 39 Jer 31, 38 Zach 14, 10), der wahrscheinlich an der Nordwestecke des Antoniaburgfelsens stand. Weiter gegen Westen arbeiteten die Leute von Jerēho an der Wiederherstellung der Mauer, ebenso Zakkur, bis zum Fischtor (Neh 3, 3; 12, 39 Soph 1, 10 2 Chr 33, 14), das ungefähr in der Mitte der nördlichen Mauer lag (— „Tor der Mitte“ bei Jer 39, 3). Dieses Tor wurde von den Leuten aus der Senaa wiederhergestellt (Neh 3, 3). An sie schlossen sich „in ununterbrochener Folge“ (ר' ל'ע) wie bisher Meremot, Mešullam und Šadoḳ an (Neh 3, 4). Auf sie folgten die Teḳoiter (3, 5). Das „alte“ Tor, das wohl identisch mit dem Ecktor (4 Rg 14, 13 2 Chr 25, 23; 26, 9 Jer 31, 37) ist, wurde von Mešullam und Jojada ausgebessert (3, 6; 12, 39). Es befand sich in der Gegend des jetzigen Johanniterhospizes, wo die Richtung der Stadtmauer von Osten nach Westen sich in die von Norden nach Süden änderte. Unmittelbar darauf besserten Melatja der Gibeoniter und Jadon der Meronotiter die Mauern aus, ebenso die Männer von Gibeon und der Mišpa bis zum Amtstuhl des Statthalters von Eber hannahar (3, 7). Hierauf erneuerten Uzziel, die Goldschmiede und Hananja der Salbenbändler „Jerusalem bis zur breiten Mauer“ (3, 8). In diesem Teile der Stadt befinden sich heute die Bazare. So wird es auch im Altertum gewesen sein; daher verdient die Lesung Vincents in Rb a. a. O. חומת הרחוב „die Mauer des Marktes“ den Vorzug. Damit stimmt überein, daß gerade bei dieser letztgenannten Mauerstrecke Goldschmiede und Salbenhändler als Wiederhersteller genannt werden; ebenso auch, daß sich hier der Amtstuhl des Statthalters befand; denn der Markt diente den Alten nicht bloß zum Verkehr, zu Kauf und Verkauf, sondern auch zu öffentlichen Gerichtsverhandlungen. Die „breite“ oder richtiger die „Marktmauer“ gehörte

nicht mehr zu der von Norden nach Süden laufenden Stadtmauer; sie bildete vielmehr, zu der von West nach Osten laufenden „alten Mauer“ (Ios., Bell. Iud. V 4, 2) gehörend, die Südwestecke der sog. unteren Stadt. Dies ergibt sich deutlich aus der Beschreibung des Weges, den nach der Wiederherstellung der Mauern der eine der Festzüge einschlug (Neh 12, 38-39). Dieser zog nämlich vom Tempel „oben auf der Mauer, an dem Ofenturm vorüber, zur breiten Mauer, hierauf am Ephraimtor vorüber, über das alte Tor und das Fischtor zum Schaffot“. Hieraus folgt fürs erste, daß die „breite Mauer“ oder „Marktmauer“ vor dem Ephraimtor herwärts gegen den Tempel zu suchen ist, und fürs andere, daß das Ephraimtor selber weder auf der Süd- noch Westseite der unteren Stadt gelegen sein konnte, weil es sonst bei dem Wiederaufbau der Stadtmauern hätte erwähnt werden müssen. Es lag aber in der Nähe der „breiten“ oder „Marktmauer“; denn der Festzug ging nach Passierung der „breiten“ Mauer an ihm vorüber. Vom nächsten Stadttor, dem Eck- oder alten Tor, war es ca 400 Ellen — 180 m entfernt (4 Rg 14, 13 2 Chr 25, 23). Demnach muß es (= „erstes Tor“ bei Zach 14, 10 und Gennattor bei Iosephus, Bell. Iud. V 4, 2) östlich von der heutigen Citadelle, in der Südostecke des Kornmarktes gerade südlich vom deutschen Hospital gesucht werden. An die Wiederhersteller der „breiten Mauer“ reihten sich unmittelbar Rephaja, der Oberste des halben Bezirks von Jerusalem (3, 9), Jedaja und Hattus (3, 10) an. Malkia und Haššuh hesserten eine „zweite Strecke“ bis zum Ofenturm aus (3, 11 nach Vincent). Dieser Turm lag nicht an der restaurierten Mauer, sondern etwas von ihr (vermutlich nördlich) entfernt; darum ging auch der Festzug nicht „über ihn“ (לע), sondern „an ihm vorüber“ (לעב, vgl. Jer 36, 21 2 Chr 26, 19, ZdPV VIII 269 ff). Jedenfalls aber lag er in größter Nähe des Tempels; denn von ihm bis zur Tempelmauer arbeitete nur noch Ein Mann, Šallum, der Oberste der zweiten Hälfte des Bezirks von Jerusalem (3, 12; für שָׁלֹמֹן liest Vincent שָׁלֹמֹן) — Diese wiederhergestellten Mauerstrecken müssen durch die Chaldäer am meisten gelitten haben; denn in der Beschreibung

des Mauerbaues wird, abgesehen von Neh 3, 3 11, stets hervorgehoben, daß die Wiederaufbauenden „nebeneinander“ (ט לַי) den ihnen zugefallenen Anteil wiederhergestellt haben. Schon unter Amasias (4 Rg 14, 13) und dann später unter Titus wurde ebenfalls dieser nördlich gelegene Teil der Stadt Jerusalem von den Feinden am meisten heimgesucht. — Mit der Ausbesserung von Šallums Strecke war die Mauer der „unteren“ Stadt vom Schaftor bis zum Tempel wiederhergestellt. Nunmehr blieb nur noch die Strecke südlich und südwestlich vom Tempel zu reparieren übrig. Dementsprechend geht die Beschreibung des Mauerbaues von der Westseite des Tempels auf seine Südseite über (3, 13). Das Taltor wurde durch Hanun und die Bewohner von Zanoah wiederaufgebaut (3, 13). Daß zwischen dem Taltor und der zuletzt erwähnten Mauerstrecke Šallums (3, 12) ein größerer Abstand sich befand, wird auch durch das Fehlen jeglicher Verbindungspartikel angedeutet (vgl. 3, 3 6). Südlich vom Taltor, 1000 Ellen entfernt, lag das Misttor (3, 14), das von Malkia, dem Obersten des Bezirks von Bet Kerem, aufgebaut wurde. Die dazwischen liegende Mauer war unversehrt geblieben, ebenso die zwischen Misttor und Quelltor (3, 15). Sie hatte jedenfalls keine besondere fortifikatorische Bedeutung. Das Quelltor wurde von Šallun, dem Obersten des Bezirks der Mišpa, wiederhergestellt (3, 15). Die hieran sich anschließende Manerstrecke „des Teiches der Leitung zum Königsgarten und bis an die Stufen der Davidsstadt“ (3, 15) war wieder vom Feinde zerstört worden, jedenfalls weil sie den Eingang in das Wäd wirksam versperrt hatte. Šallun besserte auch diese Strecke aus. Danach reparierte Nehemias, der Oberste des halben Bezirks von Betsur, die Maner, die an den „Gräbern der Jnden, dem Grab des Jesajas und den daran stoßenden Davidsgräbern“ vorbeiführte (3, 16; Chronicon Paschale, ed. Dufresne, 155 — Ps.-Epiphanius bei Migne, Patr. graec. XLIII). Noch heute sind in dieser Gegend Spuren von Gräbern und größeren Grabkammern zu sehen (ZdPV V, Tafel VIII). Nehemias baute auch noch die Strecke „bis zu dem künstlich angelegten Teich und dem Haus

der Helden“ (3, 16) auf. Diese Helden bildeten Davids eigentliche Leibwache (2 Sm 23, 23); daher wird ihr Haus oder ihre Kaserne in größter Nähe von Davids Palast auf dem Oberzion gestanden haben. Vielleicht stand es in der Nähe oder an der Stelle des sog. Cönaculum. Die verhältnismäßig große Länge der von Nehemias wiederhergestellten Strecke zeigt, daß die Schäden immer weniger wurden, je mehr sich die Mauer dem Oberzion, der später auch von den Römern verschont wurde, näherte. Auf dem Oberzion zweigte von der nach Westen laufenden Mauer eine zweite Stadtmauer ab. Diese lief, wie die Ausgrabungen von Bliss, Palestine Exploration Fund 1894—1898 gezeigt haben, von dem heutigen protestantischen Friedhof südwestlich vom Cönaculum zuerst ca. 100 m in südöstlicher Richtung, um dann nahe bei einem nach Süden führenden Tore nach Osten umzubiegen. Etwa 90 m von dem genannten Kirchhof ist ein in den Felsen gesprengter alter Stadtgraben bloßgelegt worden, der in nordöstlicher Richtung von hier nach dem Cönaculum läuft und östlich von diesem in nördlicher Richtung sich fortsetzt (Mommert, Topographie des alten Jerusalem I [1900] 173 A. 1). An dieser östlich laufenden Mauer arbeiteten die Leviten und Reuben, nebst Hašabja, dem Obersten des halben Bezirks von Kegila (3, 17). Hierauf folgten ihre Brüder nebst Bavvai, dem Obersten der andern Hälfte des Bezirks von Kegila (3, 18); sodann der parisierte Ezer, der Oberste der Mispa, eine „zweite Strecke“, die „gegenüber dem Aufstieg zum Rüsthaus“ (oder „dort“, wo das Rüsthaus emporstieg,?) begann und am „Winkel“ endete (Vincent  $\gamma\alpha\rho\theta\lambda$ ). Dieses Rüsthaus oder Arsenal befand sich wahrscheinlich in der Gegend des heutigen jüdischen Pilgerhauses, das an der Südseite der Stadt in mehreren Abteilungen parallel mit der Stadtmauer wie eine „Stiege“ vom Misttor fast bis zum Sionstor emporsteigt (Gatt 101). Der „Winkel“ ist wohl dadurch gebildet worden, daß von der hier die Felswand am Nordostabhang des Sion hinaufsteigenden Mauer in östlicher Richtung sich eine andere Mauerstrecke abzweigte, die ostwärts am heutigen Misttor vorbeizog und in ihrem

weiteren Verlauf mit der noch bestehenden Mauer der Kattunieh identisch war (Gatt 187). Von jenem „Winkel“ an reparierte Baruk „eine zweite Strecke“, die an der Türe der Wohnung des Hohenpriesters Eljašib endete (3, 21); bierauf stellte Meremot „eine zweite Strecke“ „von jener Türe bis zum nördlichen Ende des Hauses“ wieder her (3, 22). Danach kamen die Priester, „die Männer des Kikkar“ (3, 22), nebst Benjamin, Haššub und Azarja (3, 23). Binnui besserte „eine zweite Strecke von Azarjas Haus bis zum Winkel und bis zur Ecke“ aus (3, 24). „Der Winkel und die Ecke“ sind dort zu suchen, wo diese nach Norden führende Mauer mit der von West nach Ost laufenden „alten Mauer“ zusammentraf und gegen Sion eine Ecke, dem Tempel zu aber einen Winkel bildete. — Die Beschreibung des Mauerbaues wendet sich von hier einem andern Teil der Stadtmauer zu. Dies wird wiederum durch Fehlen jeglicher Verbindungspartikel wie in 3, 13 angedeutet. Palal (3, 25) reparierte die Mauer „gegenüber dem Winkel und dem oberen Turme, der aus dem königlichen Palast hervorsprang und zum Gefängnishof gehörte“. Der königliche Palast befand sich auf der Südseite des Haramareals. Der Turm, der aus dem Palaste hervorsprang, wird der Balkon auf dem sog. Robinsonbogen gewesen sein (Mommert I 86). Wenn Palal gegenüber diesem Turme baute, dann war es an der Mauer, die von der nordwärts führenden Mauer abzweigte und mitten über die letzte Vorstufe des Sion, die sog. Misttorhöhe am heutigen Misttor vorbei zur östlichen Ophelmaner zog. Diese Mauer befindet sich tatsächlich „gegenüber dem Winkel und dem Turme“. Palals Nachbar im Mauerbau war Pedaja (3, 25). Er besserte die Strecke „bis gegenüber dem eben genannten Turme und bis gegenüber dem Wassertor im Osten“ aus (3, 25 26<sup>b</sup>; 26<sup>a</sup> ist Glosse zu Opbel in 3, 27; andernfalls müßte  $\text{ע} \text{ב} \text{ג} \text{ד} \text{ה}$  stehen). Der Endpunkt seiner Wiederherstellungsarbeit lag somit südlich von jenem Turm und nördlich vom Wassertor. Dieses Tor lag also auf der Westseite des Opbel ungefähr in der Gegend, wo der alte, jetzt trockene Lauf der Stadtkloake unter der westlichen Ophelmaner durchfloß (ZdPV V,



Tafel VIII südlich vom Misttor ca 140 m entfernt. Vor diesem Tor lag gegen Nordwesten zu ein freier Platz, auf dem wie vor dem Ephraimtor (Neh 8, 16) das Laubbüttenfest und sonstige Versammlungen (Neh 8, 13) abgehalten wurden. Seinen Namen „Wassertor“ führte es vielleicht deswegen, weil es zu dem Siloëteich hinabführte (auch nach Brocardus war das Wassertor in dieser Gegend: „inter montem Sion et palatium Salomonis“; er identifizierte es demnach mit dem heutigen Misttor; s. Mommert I 383). Den Rest der Mauerstrecke „eine zweite Strecke“, „von gegenüber dem Turm bis zur westlichen Ophelmaner“ besserten die Tekoiter aus (3, 27). Jetzt war nur noch die Strecke längs der östlichen Tempelmauer übrig. Hart an das Taltor mußte nördlich davon das Böckertentor angegrenzt haben; denn es bildete den Eingang zum königlichen Palaste (4 Rg 11, 16 2 Chr 23, 15 Jer 31, 40). In seiner Nähe besserten die Priester nebst Šadok, ein jeder gegenüber seiner Wohnung, die Mauer aus (3, 28). An sie schloß sich Šemaj der Hüter des Osttores (1 Chr 26, 14 17) an (3, 29). Die beiden stellten Hananja und Hann eine „zweite Strecke“ wieder her (3, 33). Mešullam arbeitete „gegenüber seiner Zelle“ (3, 31) und Malkia „bis zur Wohnung der Tempeldiener“. Die Krämer hanteln „gegenüber dem Miphkadtor und bis zum Ecksöllertor“. Die letzte Strecke zwischen Ecksöllertor und Schaftor reparierten die Goldschmiede und die Krämer (3, 32).

Bei der Einweihung der wiederhergestellten Mauern (Neh 12, 31—40) gingen die beiden Festzüge vom Tempel aus und kehrten wieder zu ihm zurück. Der eine Chor zog auf der westlichen Mauer, die er in der Nähe des Taltores bestiegen hatte, vom Tempel aus betrachtet nach rechts in der Richtung auf das Misttor zu (12, 31), dann über dieses nach dem Quelltor (12, 37). Von hier zog der Chor, zu seiner rechten Seite „die Treppe der Davidsstadt“, auf der Mauer den Osthang des Sion hinauf. Die „Treppen der Davidsstadt“ sind nicht identisch mit den von Bliss entdeckten Stufen; denn diese führen von Siloë zum Ophel hinauf (PEF 1897, 13; Mommert I 386). Oben auf Sion angekommen, zog der Chor an dem „Haus

Davids“ vorüber (לְיָמֵינוּ wie in 12, 38 39 „neben“) und schlug die Richtung „auf das Wassertor nach Osten zu“ ein. Er zog also nicht ganz nördlich bis zur „alten Mauer“, sondern bog nach Osten ab, um über die Mauer auf der sog. Misttorhöhe zum Wassertor und von da zur Südseite des Tempelplatzes zu gelangen. — Der zweite Chor zog, vom Tempel aus betrachtet, nach links (12, 38) am Ofenturm vorüber zur „breiten“ oder „Marktmauer“, von da am Ephraimtor vorüber über das „alte“ oder Ecktor und über das Fischtor zu den Türmen Hananel und Hammea und von diesen zum Schaftor. Von hier zog er quer über den Tempelplatz südwestlich zum Gefängnistor, das wie „der obere Turm am Gefängnishof“ (3, 25) zum königlichen Palast gehörte. Beide Chöre trafen sich also im Süden des Tempels. Wahrscheinlich war es schon damals Sitte, den Tempelplatz von Süden her zum Zwecke religiöser Verrichtungen zu betreten (für die spätere Zeit s. Talmud, *Mischna* pars V, Traktat Middoth II 2: „alle, die den Har habbet betreten, treten an der Südseite ein“; bei Mommert II 211). Die beiden von den Chören zurückgelegten Wegstrecken waren ziemlich gleich lang, so daß sie fast gleichzeitig miteinander am Tempel eintrafen. — Das Benjamintor (Jer 37, 13; 38, 7 Zach 14, 10) ist in Neh 3 und 12 nicht erwähnt. Es gehörte jedenfalls der von den Chaldäern verschonten Mauerstrecke an. Da es seinen Namen davon hatte, daß es ins Gebiet von Benjamin führte (Jer 37, 12), und da dieses im Süden von Jerusalem lag (Jos 18, 16), so muß das Benjamintor auf der Höhe von Obergion gestanden haben. Bliss (PEF 1895, 9) fand wirklich daselbst die Spuren eines Tores. Endlich wird in Jer 19, 2 das Tor haḥarsit, das in das Hinnomtal mündete, erwähnt. Später hieß es Essenertor; die Aussprache von חֶרֶץ änderte sich im Lauf der Zeit in חֶרֶץ ab. Es lag wahrscheinlich etwas westlich von der südlichsten Spitze der Stadtmauer. —

Die gefundenen Resultate sprechen zu Gunsten der Westhügel-Sion-Theorie. Zu Ungunsten derselben scheinen die Stellen 3 Rg 8, 1 4 und 2 Chr 5, 2 5 zu sprechen. In ihnen ist die Rede von der Überführung der Bundeslade aus der Davids-

stadt auf den Tempelberg. Hierbei ist die entsprechende Form von 'alah gebraucht. Da man nun dem 'alah die Bedeutung „hinaufziehen“ unterlegt, schließt man aus derselben, daß die Davidsstadt niedriger als der Tempel gelegen haben müsse. Der traditionelle Sion ist aber um ca 30 m höher als der Tempelberg. Daher glaubt man die Stadt Davids irgendwo anders suchen zu müssen. Allein 'alah heißt nicht hlofs „hinauf“, sondern ebensogut „heraufziehen“. Stellen wir uns vor, der Verfasser jener Verse habe sich beim Niederschreiben derselben auf dem durch eine tiefe Schlucht von dem traditionellen Sion getrennten, selher aber auch hochgelegenen Tempelberg befunden! Von diesem Standpunkt aus mußte er, trotz der relativ niedrigeren Lage des Tempelberges, schreiben, die Bundeslade sei aus der Davidsstadt in den Tempel heraufgebracht worden. Daher läßt sich aus dem in jenen Stellen verwendeten 'alah kein Beweis für die Richtigkeit der Osthügel-Sion-Theorie ziehen. Ebensovwenig aus dem häufig vorkommenden Ausdruck  $\text{בְּהַר שִׁיּוֹן}$ . Man übersetzt ihn gewöhnlich mit „Berg Sion“, schließt daraus auf die Identität von Tempelberg und Sion und verlegt dem entsprechend Sion auf den Moriah. Allein  $\text{בְּהַר שִׁיּוֹן}$  heißt eben nicht „Berg Sion“, sondern, wie Is 4, 4 5 aufs deutlichste lehrt, „Berg von Sion“, d. i. heiliger oder Tempelberg von Sion. Nur an einer einzigen Stelle im A und NT ist „Berg“ Apposition zu Sion: in dem Davidischen Psalm 2, 6. Zu Davids Zeit aber war nicht der Moriah, sondern der traditionelle Sion Sitz des jüdischen Heiligtums. Der Unterschied zwischen Tempelberg und Sion ist besonders deutlich aus Mich 3, 12 Jer 26, 18 zu ersehen: „Sion wird zum Ackerfeld umgepflügt und Jerusalem eine Trümmerstätte und der Tempelberg zur bewaldeten Höhe werden.“ Eine und dieselbe Örtlichkeit kann ja nicht zugleich Ackerfeld und Wald sein. Sion ist eben Synonym zu Jerusalem. Dies ergibt sich deutlich auch aus Joel 4, 16: „Jahveh hrüllt von Sion her, und aus Jerusalem läßt er seine Stimme erschallen.“ Daher ist Joel 4, 17 zu übersetzen: „Ich, Gott wohne in Sion auf meinem heiligen Berge“; vgl. Ps 48, 2: „In der Stadt unseres Gottes befindet sich sein heiliger Berg.“

## Studien zu Ct 1, 1—2, 7.

Von P. J. Hontbeim S. J. in Valkenburg.

### I. Textkritik.

1, 2<sup>a</sup>. Es ist hier vielleicht (so Hitzig und Böttcher) eine Form von  $\text{קָטַח}$  „tränken“ beabsichtigt, also  $\text{קָטַח}$  zu punktieren. Denn so wird der Parallelismus mit  $\text{ה$  vollkommener, wo vom Trinken des Weines die Rede ist. Auch wäre bei  $\text{קָטַח}$  „küssen“ die Konstruktion mit  $\text{ב}$  sehr auffällig, während sie bei „trinken“ und „tränken“ ganz natürlich ist (s. z. B. nachher 8, 2). Scheint es da nicht, als habe der Verfasser durch dieses  $\text{ב}$  uns zeigen wollen, daß  $\text{קָטַח}$  „tränken“ zu lesen sei? Das deutsche Sprachgefühl, dem ein Tränken mit Küssen wohl weniger zusagt, hat hier nichts zu bedeuten. Dem Hebräer ist der metaphorische Gebrauch des Tränkens (mit angenehmen oder unangenehmen Erfahrungen jeder Art) ganz geläufig (Joh 10, 15 Ps 36, 9; 60, 5 nsw.). Vgl. noch unsere Erläuterungen zu 1, 2<sup>a</sup>. — Nichtsdestoweniger ist nebenher ein Anklang an  $\text{קָטַח}$  „küssen“ intendiert wegen des danebenstehenden  $\text{קָטַח}$ . Dieser Anklang wird vollständiger, wenn man  $\text{קָטַח}$  als  $\text{קָטַח}$  ausspricht.  $\text{קָטַח}$  konnte nämlich in der lebenden Sprache (wenn auch nicht bei den Massoreten) für  $\text{קָטַח}$  stehen. Denn das hebräische Patach wurde vielfach nach Art des englischen a ähnlich wie Segol ausgesprochen. Es glich hierin dem heutigen arabischen Fatha. Im hahylonischen Pnnktationssystem gibt es deshalb kein besonderes Zeichen für Segol, sondern es steht dafür im allgemeinen Patach (s. Kahle, Der masoretische Text nach der Über-

lieferung der babylonischen Juden 25). Gerade vor einer Zischlaut mochte die Aussprache des Patach als Segol sehr beliebt sein. Wenigstens verwandelt sich im Syrischen ä in Schin (und oft vor Semkat) in ě (Brockelmann, Syrisch-Grammatik, 2. Aufl. § 67). Hieronymus transkribiert פִּי mit jespichu (In Is. 2. 6; M. 24. 47), פִּינִי mit esne (In M. 6, 8; M. 25, 1211). Überhaupt steht bei ihm ziemlich oft פִּי für ä (Siegfried, Die Aussprache des Hebräischen bei Hieronymus, in *ZatW* IV 75). — פִּי קָנִי konnte aber in der lebenden Sprache auch stehen für פִּי קָנִי „er küsse mich“. Denn wenn auch נִשְׁקָא nach der Punktation der Massoreten stets ein a-Imperfekt hat, so kam doch im lebendigen Sprachgebrauch auch das u-Imperfekt vor. Wenigstens ist das Wort im Aramäischen immer, im Syrischen oft ein u-Imperfekt (vgl. die Wörterbücher von Levy und Payne-Smith). Man konnte also für פִּי קָנִי auch פִּי קָנִי sagen. Für letzteres aber sprach man vielfach פִּי קָנִי, wie die Transkriptionen bei Hieronymus beweisen: jezbuleni für יִזְבּוּלֵנִי (In Ge. 30, 20; M. 23, 983); jethmau für יִתְמָאוּ (In Ier. 4. 9; M. 24, 708); jesag für יִשְׁאַגּוּ (In Am. 1, 2; M. 25, 993) usw. Überhaupt schreiben Hieronymus und LXX fast immer יִשְׁאַגּוּ Y (Siegfried a. a. O. 77; Montfaucon, *Quomodo veteres interpretes hebraice legerint*, bei Migne, P. G. 15. 55) für יִשְׁאַגּוּ; allerdings auch יִשְׁאַגּוּ. — 1, 3<sup>b</sup>. תּוֹרֵךְ verstofft gegen die Grammatik, weil שָׁטָן masc. ist. Auch der Gedanke befriedigt wenig. Denn das Öl duftet ja, ohne verschüttet zu werden, ganz wie andere Riechstoffe. Peš. übersetzt oleum myrrhaceum. Sie las also in unserem Worte ein ט vor dem ר. Das führt auf תּוֹרֵךְ, welches „die kostbarsten Spezereien“ aller Art bedeutet (Est 2, 3 9 12). תּוֹרֵךְ ist Apposition zu שָׁטָן. — 1, 4<sup>b</sup>. וְיִשְׂמַחְנִי wird von Symmachus ohne Zweifel richtig exhortativ gefaßt und mit εἰσαγαγέτω übersetzt. 4<sup>b</sup> ist nämlich parallel mit 4<sup>a</sup> und gleich diesem Vordersatz zu 4<sup>ed</sup>. Wer nicht mit mir annehmen will (vgl. König, *Lehrgebäude* III § 173), daß das Perf. unter Umständen exhortative Bedeutung annehmen könne (wie im Arabischen), muß יִשְׂמַחְנִי lesen. —

1, 5<sup>d</sup>. Punktieren  $\pi\rho\lambda\psi$ . Es steht parallel zu  $\gamma\rho$  in 5<sup>c</sup>. Die Salmäer sind gleich den Cedarenern ein arabischer Stamm. Ein Volk dieses Namens wird von Stephanus Byzantinus in seinem Lexikon (Ἐθνικῶν) erwähnt: Σαλάμιοι, ἔθνος Ἀράβων. Σάλαμα δὲ ἢ εἰρήνη. Ὀνομάσθησαν δὲ ἀπὸ τοῦ ἔνσπονδοι γενέσθαι τοῖς Ναβαταίοις. Bei demselben Stephanus begegnet uns weiter ein Stamm der Σαλμηνοί, von dem es heisst: Σαλμηνοί, ἔθνος νομαδικόν, ὡς Γλαῦκός φησιν ἐν . . . Ἀραβικῆς ἀρχαιολογίας. Auch bei Plinius (Hist. nat. l. 6, c. 30) kommen „Salmani et Masei Arabes“ vor. Ptolemäus kennt in seiner Geographie drei arabische Städte namens Σάλμα (V, 19 (18), 7; VI, 7, 29; VI, 7, 31). Der Talmud nennt die Salmäer in Verbindung mit den Nabatäern: der palästinensische Talmud Schebiit 6, 1 und Kidduschin 1, 9; der babylonische Talmud Baba batra 56a. Vgl. Neubauer, La géographie du Talmud 427 und 429 (vgl. auch Levy, Chald. Wörterbuch s. v.  $\pi\alpha\rho\lambda\psi$ ). In den Targumim wird das hebräische  $\gamma\rho$  konstant mit Salmäer übersetzt. Vgl. das Targum zu Gn 15, 19 Nm 24, 21 22 (Onkelos, Pseudojonathan, Targum von Jerusalem); Richt 1, 16; 4, 11 17; 5, 24 1 Sm 15, 6; 27, 10; 30, 29 1 Chr 2, 55 (edidit Lagarde). In der Hl. Schrift finden manche, abgesehen von unserer Stelle, die Salmäer noch 3 Kg 4, 11 15, indem sie  $\pi\rho\lambda\psi$  statt  $\pi\delta\lambda\psi$  punktieren. Danach hätten die dort genannten beiden Beamten nicht Töchter Salomons, sondern Salmäerinnen zu Frauen gehabt. Die Salmäer werden auch auf einer nabatäischen Inschrift (Corpus Inscript. Semit. II 197, 9) neben den Nabatäern genannt. Schliesslich sei noch bemerkt, dass in mittelalterlichen Itinerarien uns arabische Salmäer begegnen, und dass bis heute im südlichen Mesopotamien der Stamm der Silman lebt. Vgl. darüber die Note zu Ptolemäus V, 18 in der Ausgabe von Didot (Paris 1883) S. 1017. — Wir stehen jetzt vor dem Satze: Mein bräunliches Gesicht ist trotz dieser Farbe überaus schön, wie die Oberdecken der Zelte der Cedarener und Salmäer.“ Ich gestehe, dass ich mich an diesem Satze stofse. Die aus schwarzen Ziegenhaaren grob zusammengeflochtene Oberdecke eines Beduinenzeltes scheint

mir als Illustration für die Reize eines Frauenantlitzes nicht recht geeignet. Einem schmutzigen und rauhen Haargeflecht dürfte das liebliche Gesicht der Brant nur wenig gegönnt haben. Ich glaube deshalb, daß wir hier eine jener im Hebräischen so häufigen und von den Exegeten so oft verkannenen elliptischen Ausdrucksweisen vor uns haben, in denen ein Nomen regens, weil es im Kontext hinreichend impliziert ist unterdrückt wird und der von ihm abhängige Genetiv allein steht. Ich übersetze also: „Ich bin braun, aber schön, wie eine (Jungfrau, Bewohnerin) der Zelte Cedars, wie eine (Bewohnerin) der Hütten Salmas.“ Vielleicht waren die Frauen der Cedarener und Salmäer durch ihre Schönheit berühmt. Haben etwa deshalb die Beamten Salomons (3 Kg 4, 11 ff.) von denen oben die Rede war, Salmäerinnen geehelt? Über solche Ellipsen vgl. Gesenius-Kautzsch, Grammatik § 118—§ 141cd. — ריעות steht hier per synecdochen für Zelt und ist Permutativ zu אהלים im parallelen Stiches; auch Hab 1, 1 stehen אהלים und ריעות zueinander parallel. — 1, 7<sup>a</sup>. Le כטעה (Symmachus, P, V) „ut quae vagatur“ statt כעטה (Metathesis von ט und ע). Auch Aquila las wohl מעיה. Denn die versio syro-hexaplaris gibt als Lesart des Aquila כטעה emissa, eiecta. טעה (s. Ez 13, 10) ist aramaisierende Nebenform für das gewöhnliche תעה — 1, 9<sup>a</sup>. Punktire לטטת oder טטט (als Dual oder mit doppelter Bezeichnung des Plural, Gesenius-Kautzsch a. a. O. § 87s). Auch V (equitatu mei) las vielleicht das Wort als Plural, aber ו als Pronominalsuffix. Zum stat. constr. vor der Präposition s. Gesenius-Kautzsch a. a. O. § 130a. — 1, 12<sup>a</sup>. קטטבו „auf seinem Sessel“ statt קטטבו ט und ט finden sich oft vertauscht. Auch 1 Sm 16, 11 sind יטטב und טטטב miteinander verwechselt, wie hier. Ἀνάκλιος bei LXX und accubitus bei V ist jedenfalls der Sache nach dasselbe wie unser מטטב. — 1, 17<sup>b</sup>. ותטטנו „und unsere Wände“ statt רחטטנו. דטט „Wand“ steht aramaisierend für דטט (Ez 13, 10). Vgl. Esr 4, 12.

II. Übersetzung<sup>1</sup>.

## 1, 1 Das Hohe Lied von Salomon.

## Erstes Lied.

Die erste Begegnung der Liebenden.

Strophenbild: [4, 4—4] — [3, 3—6 — 3, 3].

## 1. Vorstrophe (Braut).

- 1, 2 Laß mich kosten den Kuß deiner Freundschaft! (3)  
 Denn süßer als Sinnengenuß ist deine Liebe. (3)
- 3 Du gleichst dem süßen Duft der Arome, (3)  
 wie ein kostbares Arom ergötzt schon dein Name, (3)  
 ja, du verdienst der Jungfrauen Liebe. (3)
- 4 Nimm mich mit dir! laß uns eilen! (3)  
 führe mich, o König, in deine innersten Gemächer! (3)  
 Da wollen wir jubelnd uns deiner freuen, (2)  
 deine Liebe hoch preisen über allen Sinnengenuß, (3)  
 ja, mit Recht wirst du geliebt. (2)

## 1. Gegenstrophe (Braut).

- 5 Gebräunt zwar bin ich, doch lieblich, (3)  
 ihr Töchter Jerusalems, (2)  
 Gleich den Jungfrauen Cedars, (2)  
 gleich einer Salmäerin. (2)
- 6 Schaut nicht darauf, daß ich so bräunlich bin, (3)  
 mich hat die Sonne gefärbt. (2)  
 Meine Brüder waren strenge gegen mich, (3)  
 sie schickten mich, ihren Weinberg zu besorgen, (3)  
 da konnt' ich nicht hüten meine Gestalt. (3)

## 1. Zwischenstrophe (Wechselgesang).

- 7 (Braut:) Sage mir, du, den meine Seele liebt: (3)  
 Wo weidest du? (3)  
 Wo lagerst du am Mittag? (2)

<sup>1</sup> Die kleinen Zahlen am Schlusse der Stichen bezeichnen die (wahrscheinliche) Anzahl der tontragenden Wörter, d. h. der Metren oder Hebungen.



Dafs ich nicht umherfragen mufs (3  
bei den Herden deiner Freunde! (2

- 8 (Bräutigam:) Willst du mich treffen, Schönste der Frauen:  
so ziehe nur den Spuren der Schafe nach. (3  
Und weide deine Zicklein (2  
in der Nähe der Schäfer! (2

2. Vorstrophe (Bräutigam).

- 9 Dem Edelgespanne an Pharaos Prunkwagen (3  
siehst du gleich, meine Freundin. (2  
10 Lieblich stehn deinen Wangen die Schildlein, (3  
deinem Halse das Korallenband. (2  
11 Goldne Schildlein werd' ich dir schenken, (3  
mit Silberpüntchen geschmückt. (2

2. Gegenstrophe (Braut).

- 12 Der König auf seinem Diwan ruhend (3  
ist mir eine Narde voll köstlichen Duftes. (3  
13 Mein Geliebter ist mir ein Myrrhentäschlein, (3  
wie man es birgt an seiner Brust. (2  
14 Eine süsse Edeltraube ist mein Geliebter mir, (3  
in den Weinbergen Engaddis gereift. (2

2. Zwischenstrophe (Wechselgesang).

- 15 (Bräutigam:) Schön bist du, meine Freundin, (3 [chen:  
schön gar sehr mit den Augen, da gleich [flinken] Täub-  
16 (Braut:) Und schön bist du, mein Geliebter, (3  
ganz holdselig auf dem Polster hier, so frisch und grün!  
17 (Bräutigam:) Ja, in einem Palast wohnen wir, ihn stützt  
und die Wandung füllen rings Cypressen. (2 [Cedern:  
2, 1 (Braut:) O, ich bin nur ein Krokusblümlein auf der Saron-  
eine Lilie in [stillem] Tale! (2 [au:  
2 (Bräutigam:) Gewifs, eine Lilie unter Disteln, (2  
das ist unter den Jungfrauen meine Freundin! (2  
3 (Braut:) Und ein edler Fruchtbaum unter Wildlingen, (3  
Das ist unter den Jünglingen mein Geliebter! (2

## 3. Vorstrophe (Braut).

- In seinem Schatten sitz' ich nun mit Lust, (3  
 und seine Frucht mundet mir so süß. (3  
 4 Er führt mich in die Gemächer der Wonne, (3  
 ruft mich, seine Liebe zu genießsen. (3  
 5 Stärkt mich mit Rosinen, (2  
 erquickt mich mit Früchten, (2  
 denn ich werde krank vor Liebe! (3

## 3. Gegenstrophe (Braut).

- 6 Seine Linke legt er auf meine Schulter, (3  
 und seine Rechte umarmt mich. (2  
 7 Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, (4  
 bei den Gazellen, bei den Hinden der Flur. (3  
 Beunruhigt nicht, störet nicht, (2  
 bis die Liebenden von selbst sich trennen! (2

## III. Erläuterungen.

1, 2<sup>a</sup>. „Er lasse mich trinken an den Küssen seines Mundes.“ Man braucht die Worte nicht realistisch zu fassen. Der Ausdruck kann Metapher sein für die Bitte um innere Herzensliebe und vertrauten Umgang, wie ja auch wir oft metaphorisch von einem Friedenskuß reden. Mit Rücksicht auf den Ideengehalt der ganzen Schrift, der nirgends in das Realistische hinabsteigt, glaube ich, daß der Dichter in der Tat eine Metapher beabsichtigt, die durch den bildlichen Ausdruck „er lasse mich trinken“ besonders nahe gelegt ist. Vgl. noch 8, 1, wo die Braut Küsse ablehnt. Übrigens ist die Sache von keiner besondern Bedeutung. Wem es besser zusagt, der mag die Stelle realistisch fassen. Er mag auch die massoretische Punktation „er küsse mich“ beibehalten. Jedenfalls kann man nicht zu Gunsten unserer Auffassung geltend machen, daß die realistische Fassung irgendwie anstößig wäre. — Die dritte Person vertritt die zweite, wie oft im Hebräischen. So auch gleich nachher V. 4<sup>b</sup>, V. 12—14. — 1, 2<sup>b</sup>. ׀ „Wein“ steht hier für sinnliche Genüsse aller Art. — 1, 3<sup>a</sup>. „An Duft sind

deine Salböle lieblich“: „deine Salböle“, d. i. das Salböl welches du selbst bist; kaum die Salböle, mit denen du dich eingerieben hast. Also: der Geliebte ist ein lieblich duftendes Salböl, d. h. er ist für die Geliebte eine Quelle des Genusses und des Glückes. Bei unserer Deutung von 3<sup>a</sup> gewinnt der Parallelismus und die Verbindung mit 3<sup>b</sup>. Auch 1, 12—13 wird der Geliebte metaphorisch ein Arom genannt. Dafs dort die Salben gemeint sind, mit denen der Bräutigam sich eingerieben hat, zeigt die Responion der beiden Verse mit 1, 13. Denn hier wird der Geliebte bildlich als Traube bezeichnet wie vorhin als Arom. Sicher ist 1, 14 keine Traube gemeint die der Bräutigam bei sich trägt. — 1, 3<sup>b</sup>. „Ein Salböl, ein Edelarom ist dein Name“, d. h. die bloße Erinnerung an dich bereitet mir schon die höchste Glückseligkeit. — 1, 4<sup>a</sup>. „Führe mich der König in seine (innern) Gemächer“, d. h. schenke mir seine vertrauliche Liebe (also Metapher) — 1, 4<sup>d</sup>. „Wir“, d. h. „ich und du“ (wie 4<sup>a</sup>), nicht „ich und meine Freundinnen“. Die Braut will allein sein mit dem Geliebten (2, 7). Zum Gedanken vergleiche unsere Analyse. — 1, 6<sup>a</sup>. Hier hat mit חָשׂוּ „spähen“ (Job 20, 9; 28, 7) nichts zu tun. Es ist vielmehr Nebenform zu חָשׂוּ „schwärzen“ (Gn 41, 6 25 f. 4 Kg 19, 26 Dt 28, 22 usw. So schon Hieronymus: decolorare) — 1, 6<sup>b</sup>. „Mein Weinberg“, d. i. der Weinberg, der ich selber bin; also: ich habe mich (meinen Teint) nicht geschützt, nicht schützen können. Auch 8, 12 vergleicht die Braut sich mit einem Weinberg. — 1, 7. חֵטְא ist ein auffälliger Aramäismus für הַעֲרָא „wo?“ Vielleicht ist letzteres herzustellen. — 1, 7<sup>b</sup> ist dat. ethicus, den die deutsche Sprache nicht ausdrückt. — „Wenn du's nicht weißt“, d. h. wenn du mich treffen willst, aber nicht weißt, wo ich bin. In diesem Falle braucht die Braut nicht viel umherzufragen. Sie möge sich nur in der Nähe der Schafhirten, zu denen ja auch der Bräutigam gehört, begeben. Da wird sie ihn bald gefunden haben. Er wird nämlich ihre Ankunft sofort bemerken; denkt er doch immer an sie und späht immer nach ihr aus. Gleich wird er zu ihr fliegen. — 1, 9<sup>a</sup>. חֲבֵרִים ist Amplifikativplural: „Prachtwagen“

Die Geliebte gleicht Pharaos Edelgespann. Tertium comparationis ist der schöne Kopf- und Halsschmuck, wie V. 10 erklärt. — 1, 12. „Solange der König auf seinem Polster (bei mir sitzt), gibt meine Narde ihren Duft“, d. h. dann fehlt mir nie meine Narde oder der Nardenduft. Der König (Bräutigam) selbst ist die einzige Narde, das einzige Arom, welches ich mir wünsche. Die Braut nennt den Bräutigam, nicht sich selbst eine Narde, wie V. 13—14 deutlich zeigen. — 1, 13<sup>b</sup> dient nur zur materiellen Vervollständigung des Bildes. Wir brauchen uns den Bräutigam nicht als an der Brust der Braut ruhend zu denken. Tertium comparationis ist nur der angenehme Duft oder der reiche Genuß, nicht der Ort. — 1, 14. כַּסְפָּא ist hier auf keinen Fall die Cyperblume (*Lawsonia alba*; s. Leunis, Botanik § 460, 5). Diese kommt überhaupt im AT nie vor, dafür aber um so öfter in unsern Kommentaren. Die Cypertraube, von der hier die Braut spricht, ist offenbar eine edle Weintraubensorte. Sie wächst ja im Weinberg. Nachdem die Braut ihren Geliebten in V. 12—13 mit einem Arom verglichen hat, erwarten wir, daß sie ihn auch mit einem edeln Wein vergleichen werde. Beide Vergleiche hat sie ja auch V. 2—3 miteinander verbunden. Diese Erwartung wird durch V. 14 erfüllt, wo Rede von einer Traube ist und von dem Weinberge, in dem sie wächst. — 1, 15<sup>b</sup>. „Deine Augen sind Tauben.“ Hier ist nicht zu Tauben ein nomen regens zu ergänzen, etwa: deine Augen sind Taubenaugen. Denn die Augen der Braut werden mit einer Taube, nicht mit den Augen der Taube verglichen, wie man 5, 12 sehen kann. Tertium comparationis ist die lebendige Beweglichkeit der Augen und der Tauben, dann auch eine gewisse Scheuheit. Mit kenscher Scheu wendet sich das jungfräulich reine Auge der Braut blitzschnell ab von jedem Schatten der Gemeinheit, die in ihren Bereich zu kommen droht. — 1, 17<sup>b</sup>. בְּרוֹת (nur hier) ist die aramäische Form für בְּרוֹשׁ. Daraus folgt nicht notwendig, daß בְּרוֹשׁ und בְּרוֹת der ganz gleiche Baum sind. In der Tat übersetzt der hl. Hieronymus בְּרוֹשׁ konstant mit Tanne, was überall gut, an vielen Stellen weit besser paßt als

Zypresse. Dagegen ברית hier gibt er wieder mit Cupressus. Man tut am besten, dem hl. Hieronymus zu folgen. Alle spricht dafür, daß er über die Bedeutung dieser Worte v. unterrichtet war. — 2, 1. תבצלת ist ein Zwiebelgewächs (Zwiebel). Manche denken unter Berufung auf das syrische תבצלת an die Herbstzeitlose (Colchicum autumnale; s. Leunis, Botanik § 721, 1). Fonck (ZkTh XXIII 694) macht dagegen geltend, daß diese Pflanze in der palästinensischen Flora nicht vorkomme. Wir übersetzen deshalb mit Krokus (s. Leunis, Botanik § 716, 2). Die Krokusarten, welche in Palästina und speziell der Saronsebene ganz häufig sind, konnte man mit den Zeitlosen leicht unter dem gleichen Namen zusammengefaßt werden. Andere denken an narcissus tazetta (s. ebd. § 714, 6). — שושנת ist die weiße Lilie (Lilium candidum; s. ebd. § 718, 3). Man hat dieser Blume entschieden unrecht getan, indem man sie gegen die gesamte Überlieferung neuerdings in eine rote Lilie oder in ein rotes Windröschen (Anemone coronaria; s. ebd. § 590, 4) zu verwandeln suchte. Jedenfalls ist in Ct 5, 13 keine rote Blume gemeint (gegen Gesenius-Buhl). Tertium comparationis ist dort der liebliche Duft, nicht die Farbe. Warum sollte auch der Lippenbart des Geliebten aus einem roten Gewebe gewesen sein, wie Anemone coronaria? Vgl. Fonck, Streifzüge durch die biblische Flora (1900) 53—76, wo namentlich die wiederholte Behauptung, daß lilium candidum in Palästina nicht wachse, als unrichtig erwiesen wird. Vgl. auch, was ebenda (77—83) von der Tanne und ihrem sehr mit Unrecht geleugneten Vorkommen in Palästina gesagt ist. — Tertium comparationis ist hier in 2, 1 die bescheidene und verborgene Schönheit. — 2, 2<sup>a</sup>. תועה ist nach dem Zusammenhange eine Blume. Es bedeutet also nicht Dornen, sondern Distel (Cirsium syriacum; s. Leunis, Botanik § 695, 55, der aber diese Spezies nicht erwähnt. Bei Engler-Prantl, Die natürlichen Pflanzenfamilien, heißt unsere Distel Notobasis syriaca). Vgl. Hontheim, Das Buch Job (1904) 232 (zu Job 31, 40). Die Braut gleicht der Lilie, die andern Jungfrauen den Distel. So gleicht (in V. 3) der Bräutigam dem edeln Fruchtbaum.

die andern Jünglinge den fruchtleeren, wilden Waldbäumen. Die Jungfrauen werden mit Blumen, die Jünglinge mit Bäumen verglichen. Etwas ähnliches bemerken wir auch 1, 17 und 2, 1. — 2, 3. תפוח „Apfelbaum“ steht wohl hier für Fruchtbaum überhaupt: species pro genere. Denn ein Apfelbaum ist vielleicht nicht edel und majestätisch genug. Auch mit den תפוחים in 2, 5<sup>a</sup> sind kaum ausschließlich Äpfel und deren Saft (der Apfelwein), sondern überhaupt Früchte und Fruchtsaft gemeint. Der Vergleich mit einem Fruchtbaum (2, 3<sup>c</sup>) ist der Braut dadurch nahe gelegt, daß sie tatsächlich unter einem solchen sitzt (8, 5). Auch das metaphorisch auf den neben der Braut sitzenden und als Fruchtbaum vorgestellten Geliebten zielende „in seinem Schatten sitze ich“ (3<sup>c</sup>) enthält eine Anspielung auf den wirklichen Fruchtbaum, unter dem sie sitzen. — 2, 4<sup>a</sup>. „Er führt mich zum Weinhause“; d. h. er macht mich glücklich, indem er mir die Liebe seines Herzens schenkt, wie 4<sup>b</sup> erklärt. Vgl. auch 1, 4<sup>b</sup>. — 2, 4<sup>b</sup>. „Seine Fahne vor mir ist Liebe.“ Er geht mir gleichsam mit dem Panier der Liebe voraus; mich lädt er ein, ihm zu folgen und mit ihm in den innigsten Liebesverkehr mich zu versenken. Welch überwältigendes Glück! — 2, 6<sup>a</sup>. „Seine Linke ist unter meinem Haupte“, d. h. er legt die Linke um ihren Hals. Der Geliebte umarmt die Braut (vgl. 8, 5, wo die Braut sich auf den Geliebten stützt). Beide sitzen zwar auf dem grünen Rasen. Aber seit V. 4 werden sie in metaphorischer Rede als gehend oder stehend vorgestellt. Sie sind zu den Gemächern der Wonne (בית הנאמן) gegangen, und dort findet die Umarmung statt. Wir müssen deshalb diese Umarmung in den Gemächern der Wonne metaphorisch fassen, da ja der ganze Aufenthalt daselbst Metapher ist. Auf dem Rasen sitzend schenken sie sich gegenseitig das vollste Vertrauen, die ganze keusche Liebe, deren ihre jungfräulichen Herzen fähig sind. — 2, 7. Natürlich will die Braut diese glückselige Stunde möglichst verlängert wissen. Dieser Wunsch findet Ausdruck in der Form einer Apostrophe, welche an die Töchter Jerusalems gerichtet ist. Diese werden beschworen, nicht durch unberufenes Dazwischentreten die

Liebenden in dem Austausch ihrer Seelen zu stören. Sie beschwört dieselben bei den Gazellen und Rehen der Flur, daß bei jener zarten Rücksicht, die man liebenden Herzen schuldig ist. Die Gazellen und Hindinnen sind wegen ihrer Neigung zur Einsamkeit und wegen der Scheu, mit der sie jeder fremden Annäherung blitzschnell sich entziehen, ein Bild für Liebende, speziell für die Braut. Vgl. 2, 9 17; 3, 5; 8, 14—2, 7<sup>cd</sup>. „Beunruhigt nicht, störet nicht die Liebenden, bis ihnen gefällt.“ —  $\text{רָצַח}$  heißt hier nicht „aus dem Schlaf wecken“, sondern „beunruhigen, stören“. Denn im Text schläft niemand, am allerwenigsten die Braut; sie spricht; —  $\text{הַלְבָּבִים}$  „die Liebenden“; abstractum pro concreto.

#### IV. Analysis.

Bei der Erklärung des Hohenliedes wollen wir uns zunächst die kirchliche Lehre über diesen Punkt vergegenwärtigen. Auf dem 5. allgemeinen Konzil zu Konstantinopel (553) wurde Theodor von Mopsuestia unter anderem wegen seiner Erklärung des Hohenliedes verurteilt: „Ad haec autem despexit idem Theodorus et Canticum canticorum et sicut ad amatam et ad haec Salomonem scripsisse dicit, infanda Christianorum acribus de hoc exponens. Habet autem sic: „ . . . Quae omnino oportet legentes librum cogitando nec ad impudicitiae habitationem putare esse conscriptionem sapientissimi et prophetae hoc odisse . . . , nec collaudare codicem sicut habentem prophetiam dictationem bonorum ecclesiae. Si enim prophetica gratiam meruisset, mentionem alicubi Dei fecisset . . . “ scire debent omnes aemulationis nuptialis codicem mensuratum esse, sicut et de amore postea convivium Plato conscripsit“ (Migne, P. G. 66, 699—700). Man sieht, der Mopsuestener hat jede Beziehung auf Christus, ja die Inspiration des Buches selbst geleugnet und es auf gleiche Stufe mit dem Symposium des Plato gestellt. Kein Wunder, daß er verurteilt wurde. Überhaupt waren die heiligen Väter und alle kirchlich gesinnten Schriftsteller stets darin einig, daß unser Buch inspiriert sei, daß es nicht rein menschliche Dinge ohne jede

Beziehung auf höhere Wahrheiten zum Gegenstande habe oder gar eine Anleitung zur Lüsterheit sei. Die gegenteilige Lehre wird von ihnen in den schärfsten Ausdrücken als Häresie gebrandmarkt. Speziell kamen sie auch darin überein, daß hier die Verbindung Christi mit der Kirche gefeiert werde. Man unterschied einen materiellen und geistigen Sinn und pflegte sich um den ersten nicht viel zu kümmern. Honorius von Autun (im 12. Jahrh.) glaubte, der materielle Sinn sei keine leere Fiktion, sondern beziehe sich auf die Vermählung Salomons mit der Tochter Pharaos (Migne 172, 359). Diese Ansicht scheint nirgends Verwunderung oder gar Entrüstung hervorgerufen zu haben. Geglaubt hat es ihm keiner, bis später Bossuet und Calmet die Idee zu einigem Ansehen brachten. Hieronymus sagt einfach: „Salomon . . . ecclesiam iungit et Christum sanctarumque nuptiarum dulce canit epithalamium“ (Migne 22, 547). Wir wollen nur noch Theodoret zum Worte kommen lassen: „Nonnulli eorum, qui canticum canticorum calumniantur ac spiritualement esse librum negant, fabulas quasdam ne aviculis quidem delirantibus dignas contextunt. Alii nimirum, quod sapiens Salomo de se ipso deque Pharaonis filia scripserit. Nonnulli autem eiusdem classis auctores pro Pharaonis filia sponsam esse Abisai Sunamitidem finxerunt. Quidam vero prudentius considerantes sermonem hunc reginam appellarunt, ut sponsae nomine populus, sponsi autem rex intelligatur“ (Migne 81, 30). In modernen Kommentaren kann man lesen, Hitzig oder Stade hätten die Entdeckung gemacht, die Braut des Hohenliedes sei die Sunamitin Abisag (3 Kg 1, 3; 2, 17). Man sieht hier, daß dieser Einfall den Exegeten schon über tausend Jahre bekannt ist. Über die Lehre der Väter vgl. Grandvaux bei Le Hir, *Le cantique des cantiques* (1883) 1—74.

Für einen Katholiken wird es, abgesehen von aller Autorität, mehr oder minder selbstverständlich sein, daß das Hohelied in geistigem Sinne die Verbindung Christi mit der Kirche darstellt. Materiell betrachtet hat es ja, wie alle zugeben, eine ideal verklärte bräutliche oder eheliche Liebe zum



Vorwurf. Daneben halte man jetzt, was der Apostel von dieser Liebe sagt: *Sacramentum hoc magnum est; ego autem in Christo et in ecclesia*. Die Ehe ist also nach der Lesart des Apostels ein großes und heiliges Sakrament, das die Vereinigung Christi und der Kirche mystisch bezeichnet. Wird nun glauben, daß ein vom Hl. Geiste inspiriertes Buch die eheliche Liebe einzig ihrer materiellen und sinnlichen Seite wegen zur Darstellung bringe ohne Rücksicht auf ihre geistige und übernatürliche Bedeutung? Der inspirierende göttliche Geist wenigstens hat die höhere Ausdeutung beabsichtigt und in diesem Sinne das Buch der Kirche übergeben. Ich glaube sogar, natürlich ohne ändern meine Ansicht aufdrängen zu wollen, daß es dem Hoheliede nicht (oder höchstens gesondert) um die Darstellung der Ehe als solcher zu tun ist, sondern daß es dieselbe einzig (oder fast einzig) als Bild braucht für die übernatürliche Verbindung Gottes mit den Menschen. Deshalb nenne ich das Hohelied eine Allegorie, deren eigentlichster Sinn eine höhere übernatürliche Wahrheit ist, während die Schilderung der ideal verklärten ehelichen Liebe (ganz oder fast ganz) als Darstellungsmittel zu gebraucht hat. Man mag sie den uneigentlichen (oder weniger eigentlichen), den materiellen Sinn des Buches nennen. Deswegen glaube ich weiterhin, daß auch der menschliche Schriftsteller, dessen sich der Heilige Geist zur Abfassung des Buches bediente, sich dieses übernatürlichen Sinnes bewußt war und denselben intendierte. Eine neue eigentliche Offenbarung ist dazu nicht nötig, obgleich ich geneigt bin, dieselbe anzunehmen. Denn dem AT war die Idee nicht fremd, die Verbindung Jahwes mit seinem Volke unter dem Bilde einer Ehe darzustellen. Das Hohelied schildert also eine ideale eheliche Liebe, insofern sie ihrer Natur nach Bild ist für die Vereinigung Jahwes mit seinem Volke. Das Hohelied, sage ich, stellt die Vereinigung Jahwes mit seinem Volke dar, folglich auch die Vereinigung Christi mit der Kirche, die Verbindung Gottes mit jeder menschlichen Seele, besonders die Verbindung mit einzelnen hochbegnadeten Seelen, z. B. der allerseligsten Jungfr-

Unsere gegenwärtige Untersuchung beschäftigt sich ausschließlich mit dem materiellen Sinn des Hohenliedes. Die höhere Ausdeutung überlassen wir einstweilen andern. Man könnte glauben, eine solche Trennung lasse sich nicht durchführen. Denn der übernatürliche Sinn habe ja die Ausgestaltung des Bildes und seiner Teile beeinflusst, so daß das Bild ohne Rücksicht auf seinen höheren Sinn sich nicht hegreifen lasse. Ich glaube, daß dem nicht so ist. Es hat, scheint mir, dem Hl. Geiste gefallen, das höhere Licht in unserem Buche so zu verbergen, daß das natürliche Auge nichts von demselben bemerkt. Unser Buch läßt sich auch vom rein natürlichen Standpunkte als eine inhaltlich und formell abgeschlossene, tadellos abgerundete Einheit verstehen, als Darstellung einer idealen ehelichen Lebensgemeinschaft (die freilich ihrer Natur nach Bild einer höheren Wahrheit ist und sein soll). Nur der Glaube an die göttliche Inspiration unserer Schrift, den allein die Autorität der Kirche uns vermitteln kann, eröffnet dem Geiste den Einblick in ihre höhere Wahrheit. Man erlaube uns also, eine getrennte Erklärung wenigstens zu versuchen. Es dürfte sich da Gelegenheit bieten, der höheren Ausdeutung einige kleine Dienste zu leisten. Ich wäre dann für meine Mühe überreich belohnt. In der Tat scheint es mir, daß auch die unerschrockensten Allegoristen nicht immer jener jungfräulichen Reinheit vollkommen gerecht geworden sind, die in unserem Buche überall herrscht, selbst wenn man es rein materiell betrachtet. Sie scheinen fast zu glauben, als finde sich im Hohenliede mancher Anstofs, der nur durch höhere Ausdeutung gehoben werden könne. Dieser Ansicht widerspreche ich mit aller Entschiedenheit, selbstverständlich ohne Andersdenkenden meine Anschauung aufzwingen zu wollen. Ich glaube, daß in unserem Buche höhere Wahrheit in absolut edler Schale geboten werde. Die Schale ist edel auch in sich, nicht bloß durch ihren kostbaren Inhalt.

Was wir also im folgenden über den Inhalt des Buches sagen (wenn wir z. B. meinen, es sei die Schilderung einer idealen ehelichen Liebe), gilt nur, wenn wir die bloß materielle

Seite desselben ins Auge fassen (die Schilderung der idealen natürlichen Liebe ist eigentlich eine Schilderung der Liebe zu Gott und Christus). Wenn wir behaupten, ein Ausdruck (z. B. das Weinhaus 2, 4) sei metaphorisch oder bildlich, — meinen wir, er sei bildlich schon in Bezug auf den rein materiellen Sinn der Schrift. Wir statuieren dann also gleichsam ein Bild zweiten Grades. Der bildlich ausgedrückte Gedanke ist selbst wieder Bild oder Bestandteil eines Bildes für eine höhere Wahrheit, für die Verbindung Christi mit der Kirche. Man erkennt leicht, daß Bilder dritten und höheren Grades möglich sind, wenn dieselben in Wirklichkeit aus selten oder nie vorkommen.

Das Hohelied besteht aus Gesängen, die einem Bräutigam und seiner Braut in den Mund gelegt werden. Nur sehr selten sprechen andere Personen ein paar Worte. Bräutigam und Braut müssen wir uns wohl als bereits vermählt denken. Das Buch dient ihnen als Einführung in eine ideale eheliche Liebe und Lebensgemeinschaft. Zu diesem Zwecke wird, obgleich die beiden schon Eheleute sind, künstlich fingiert, als sei die Braut noch im Hause der Mutter, in dessen Nähe sie zufällig das erste Mal treffen, wobei sie eine lebhaft gegenseitige Zuneigung fassen, die sich allmählich befestigt und in der definitiven Heimholung der Braut ins Haus ihres Mannes endet. Dieser Prozeß wird uns in einer Reihe von sechs Liedern vor Augen geführt. Es sind Eheleute, die da miteinander verkehren. Sie haben aufeinander das volle Recht. Aber der Gebrauch dieses Rechtes unterliegt noch einiger zeremoniellen Beschränkungen. Es fehlt ihrem Bunde noch eine gewisse unwesentliche und rein rituelle Vollendung. Deshalb vollzieht sich ihr Verkehr in streng jungfräulichen Formen, wenn auch mit Beiseitelassung mancher Reserve, die zwischen Unvermählten gebräuchlich oder geboten sind. — Da die sechs Lieder recht deutlich voneinander abgegrenzt sind, haben die Exegeten schon längst sie im wesentlichen richtig bestimmt. So z. B. Bossuet, Le Hir, Franz Delitzsch, Giesemann.

Das Buch nimmt vielfach Rücksicht auf die im Orient üblichen Hochzeitsspiele, die eine Woche dauern. Die Anleitung zur idealen ehelichen Lebensgemeinschaft nähert sich so bis zu einem gewissen Grade den Formen eines mehrtägigen Hochzeitsspieles. Entsprechen etwa die sechs Lieder den sechs Tagen zwischen der Vermählung und dem formellen Abschluss der Hochzeitsfeier am achten Tage? Gerade wegen dieser Beziehung unseres Buches zur semitischen Hochzeitsfeier (der sogenannten „Königswoche“) halte ich es für wahrscheinlich, daß wir Braut und Bräutigam als bereits vermählt zu denken haben, zumal auch so eine gewisse Freiheit des Verkehrs sich befriedigender erklärt und nichts im Buche dieser Ansicht widerspricht. Haben etwa auch die Väter diese Anklänge an die orientalische Hochzeitsfeier im Auge, wenn sie unsere Schrift *carmen epithalamium* nennen? — Über die Hochzeitsgebräuche der Orientalen findet man schätzenswertes Material von Wetzstein bei Franz Delitzsch in seinem Kommentar zum Hohenliede (1875), ferner bei Dalman, *Palästinischer Diwan*. — Wenn ich das Buch eine Schilderung der idealen ehelichen Lebensgemeinschaft nenne, so beabsichtige ich damit nicht, den materiellen Sinn adäquat auszudrücken. Das Buch ist auch eine solche Schilderung. Ob es, selbst rein materiell betrachtet, noch mehr ist, bleibt eine offene Frage.

Bräutigam und Braut werden in unserem Gedichte oft als König und Königin bezeichnet (1, 4 12 17; 6, 12; 7, 2 6): eine in den orientalischen Hochzeitsspielen allgemein übliche Fiktion. Und zwar nimmt der Bräutigam gern die Rolle Salomons an (3, 7 9 11; 6, 8; 8, 12), der eben der bekannteste, größte und glücklichste aller Könige gewesen ist. Dementsprechend heißt die Braut Sulamit (7, 1), welches einfach ein Femininum zu Salomo ist, wie Caja zu Cajus. Die Freundinnen der Braut müssen also als Töchter Jerusalems auftreten (1, 5 usw.). Doch das sind alles nichts als poetische Fiktionen, die auf jedes Hochzeitspaar passen. Unser Lied ist in keiner Weise für eine bestimmte historische Situation berechnet, etwa für die Verbindung Salomons mit der Tochter Pharaos oder mit der

Sunamitin Abisag. Es läßt sich mit absolut gleichem Rechte auf jedes beliebige (gehörig idealisierte) Brautpaar anwenden. — Deshalb sind die Brautleute durchaus nicht immer als König und Königin oder als Salomon und Sulamit gedacht. 1, 7—8 (und nur hier) tritt er auf als Schäfer, sie als Ziegenhirtin.

Wir beschäftigen uns heute mit dem ersten der sechs Lieder 1, 2—2, 7. Die Vermählten stehen unter einem Obstbaume (2, 3; 8, 5) in unmittelbarer Nähe der elterlichen Wohnung der Braut (8, 5). Sie treffen sich hier zum ersten Male in ihrem Leben (8, 5). Ich höre jetzt jemand rufen: „Wie kommen die Zwei unter diesen Baum? Wie können Vermählte sich so zum ersten Male begegnen?“ Es fragt sich hier nicht, was möglich oder wahrscheinlich ist, sondern was der Dichter zur Veranschaulichung seiner Gedanken fingiert hat. Wir haben keine Geschichte, sondern Allegorie. Die Frage: „Wie konnte dies oder jenes geschehen?“ ist sinnlos bei einem dichterischen Phantasiebilde. Die bloße Begegnung, ein einziger Blick genügt in der Dichtung, um die Herzen gegenseitig zu fesseln, das ganze Vertrauen zu erobern und die Lippen zur freimütigsten Bitte um Liebe zu öffnen. Von allen früheren persönlichen Begegnungen abstrahiert der Dichter völlig. Dabei können die beiden manches aus Berichten dritter Personen voneinander wissen. Die Braut weiß auch, daß sie dem Bräutigam gehört, obgleich sie ihn, wie fingiert wird, nie gesehen hat. In alledem liegt nichts, das die Phantasie eines orientalischen Dichters sich nicht vorzustellen vermöchte. Genügender Grund zu dieser Fiktion war eben die Absicht, im Interesse übernatürlicher Belehrung in Form eines Hochzeitsspieles für Neuvermählte eine Einleitung zu einer idealen ehelichen Lebensgemeinschaft zu schreiben. — Braut und Bräutigam sind ganz allein. Die Töchter Jerusalems werden zwar angeredet (1, 5; 2, 7); aber das ist eine Apostrophe an Abwesende. Die Mutter und Brüder, die im Hause nebenan sein könnten, existieren heute für den Dichter nicht. Die Szene hat keine Zeugen. — Die Braut bittet den Bräutigam

um seine Liebe (1, 2—8). Sie wird erhört. Man setzt sich unter den Obstbaum (2, 3<sup>ed</sup>) auf den Rasen oder auf die grüne Moosdecke (1, 16) und versenkt sich in eine vertrauliche Liebesunterhaltung (1, 9—2, 7). Die Braut zerschmilzt gleichsam in den glücklichsten Gefühlen reiner Liebe (2, 3<sup>c</sup>—7). — Das elterliche Haus der Braut liegt auf einer kleinen Anhöhe, etwa auf einer niedern Bergterrasse, hinter der das Gebirge noch bedeutend höher steigt. Unten im Tale fließt ein lieblicher Bach; es ist dort ein Nufsgärtchen, zu dem die Braut gern hinabsteigt, um den Bach entlang zu lustwandeln (6, 11). Zu beiden Seiten des Baches im Tale und an den Abhängen stehen Weinreben und Granatbäume (6, 11; 7, 12). Vor dem Hause bis hinab zum Bache scheinen Gärten, darunter jenes Nufsgärtchen, angelegt zu sein mit edeln Fruchtbäumen. Zu diesen Bäumen gehört auch derjenige, unter welchem die Liebenden jetzt erst stehen (1, 2—8) und dann sitzen (1, 9—2, 7). In einiger Entfernung sind Haus und Gärten eingerahmt von stolzen Zedern, die hoch zum Himmel ragen gleich Säulen eines königlichen Palastes (1, 17<sup>a</sup>). Zwischen diesen Zedern entfalten dicht gedrängt stehende Zypressen ihr reiches Nadelwerk und bilden so zwischen den Zederpfeilern gleichsam die Wände des Palastes (1, 17<sup>b</sup>). Diese Nadelhölzer bedecken offenbar die Berge den Bach entlang und ziehen sich wohl hie und da bis zum Bache selbst hinab. — Nach den obigen Bemerkungen wird hier kaum jemand mehr fragen, ob es möglich sei, daß Apfelbäume, Nufsbäume, Weinreben, Granaten, Zedern und Zypressen so nahe nebeneinander wachsen. Der Dichter fingiert es so, mag es möglich sein oder nicht. Es genügt, daß man es sich vorstellen könne.

Unser Lied zerfällt in zwei Teile: 1) Die Vorbereitung zur Liebesunterhaltung: Die Braut bittet den Bräutigam um seine Liebe (1, 2—8; ein Dreistropher). 2) Die Liebesunterhaltung selbst: die Bitte der Braut wird erhört; man setzt sich und versenkt sich in ein wonnevolles Liebesgespräch (1, 9—2, 7; ein Fünfstropher).

Der Dreistropher zeigt folgende Gliederungen:

A) 1. Strophenpaar (1,2—6; die Brant spricht): Schenke mir dein Herz! — 1. *Vorstrophe* (1, 2—4): Das Lob des Bräutigams durch die Braut. — Mache mich glücklich durch deine Liebe; denn in dich habe ich mein Glück gesetzt, das verdienst du auch (1, 2—3). Ja, wir wollen beide in Liebe unberauschen ob deiner nie genug zu rühmenden Schönheit. D. h. wir wollen uns zusammen freuen: ich, indem ich deine Liebe empfangen; du, indem du sie mir schenkst (1, 4). — 1. *Gegenstrophe* (1, 5—6): Bescheidenes Selbstlob der Braut: sie wendet sich dabei schüchtern etwas vom Bräutigam weg und apostrophiert die Töchter Jernsalems. — Etwas gebräunt zwar bin ich, aber deshalb nicht weniger der Liebe würdig (2, 5). Vielmehr ist diese Farbe eine Empfehlung für mich: sie ist ein Beweis der strengen Zucht, in der ich gehalten wurde, ein Zeichen meiner vollkommensten Jungfräulichkeit (1, 6).

B) 1. Zwischenstrophe (1, 7—8; Wechselgespräch zwischen Braut und Bräutigam). Bitte der Braut: Laß stets vor mir dich finden (1, 7)! Antwort: Ziehe dich nur nicht zurück von mir, halte dich bloß in meiner Nähe, dann sollst du stets gleich meines Besuches gewürdigt werden (1, 8)! — Er ist hier als Schäfer, sie als Ziegenhirtin gedacht. So nimmt die Frage: „Wo und wann kann ich dich treffen?“ ganz von selbst die Form an: „Wo hältst du mit deinen Schafen die Mittagsruhe?“ Dort kann sie ihn treffen; dann hat er auch Muße, sich ihr zu schenken.

Mit kurzen Worten. — Schenke mir dein Herz (1. Paar): Liebe mich (1. *Vorstrophe*), und verachte mich nicht (1. *Gegenstrophe*)! Laß von mir stets dich finden (1. *Zwischenstrophe*)! — In dem Strophenpaar spricht die Braut allein, und zwar in der *Vorstrophe* zum Bräutigam, in der *Gegenstrophe* zu den Töchtern Jerusalems. In der *Zwischenstrophe* reden beide im Wechselgespräch.

Der Fünfstropher zeigt folgende Gliederungen:

A) 2. Strophenpaar (1, 9—14): Die Herzen beginnen langsam sich zu vereinigen (ein Zwiegespräch in langen Drei-

zeilern). — 2. *Vorstrophe* (1, 9—11): Wie schön bist du, meine Braut! Wie sehr liebe ich dich! 2. *Gegenstrophe* (1, 12—14): Wie schön ist er, mein König, mein Geliebter! Wie sehr liebe ich ihn! — Die Braut in ihrer tiefsten Demut wagt es bei Beginn der Unterhaltung nicht, den Bräutigam „du“ zu nennen. Sie spricht von ihm in aller Ehrfurcht nur in der dritten Person.

B) 2. *Zwischenstrophe* (1, 15—2, 3<sup>b</sup>): In schnell wechselnden Zwiegesprächen (zu je einer Zeile) erreicht die Einheit der Gedanken und Gefühle rasch den Höhepunkt. — „Schön bist du, meine Freundin, und schön deiner Augen Spiel!“ „Und schön bist du, mein Geliebter, lieblich ruhest du hier auf herrlichem Polster“ (1, 15—16). „Ja, wir wohnen hier in einem Palaste, den uns, als Königen, Zedern und Zypressen bauen.“ „Nur du bist der König, dem dieser Palast gehört, ich bin bloß ein bescheidenes Blümlein, eine unscheinbare Lilie“ (1, 17—2, 1). „Fürwahr, eine Lilie bist du, aufser dir gibt es nur Disteln.“ „Und du bist ein edler Fruchtbaum, aufser dir gibt es nur Wildlinge“ (2, 2—3). — Man sieht, daß die Braut jedesmal den Satz des Bräutigams durch eine parallele Sentenz ergänzt und zum Abschluß bringt. Man bemerkt auch, wie der Bräutigam immer die letzten Worte der Braut zum Ausgangspunkt für seinen folgenden Spruch wählt: Die Braut lobt das grüne Naturpolster (1, 16<sup>b</sup>), der Bräutigam drauf den stolzen Naturpalast (1, 17); die Braut nennt sich bescheiden eine Lilie (2, 1<sup>b</sup>), der Bräutigam drauf bestätigt es ihr, indem er die demütige Selbstbezeichnung zum höchsten Ruhmestitel umdeutet (2, 2). Zu alledem kommt noch die Figur der Inklusion, indem der erste und letzte Zweizeiler der Zwischenstrophe inhaltsverwandt sind: Schön bist du, meine Freundin (Stichwort: יָרֵיָא 1, 15 und 2, 2)! schön bist du, mein Geliebter (Stichwort: יָרֵיָא 1, 16 und 2, 3)! —

C) 3. *Strophenpaar* (2, 3<sup>c</sup>—7): Die Braut gibt der Größe ihres Glückes den lebhaftesten Ausdruck, sie verkündet es der ganzen Welt. — 3. *Vorstrophe* (2, 3<sup>c</sup>—5): Welch selige Stunde! Welches Übermaß der Liebe! Ich zerschmelze in



Wonne! — 3. *Gegenstrophe* (2, 6—7): In vertraulichster Weise läßt sich mein Geliebter zu mir herab! O möge kein Überuferer mir diese kostbare Stunde verkürzen! — Jede der beiden Strophen klingt aus in eine Apostrophe, in eine Bitte. Stärket mich (2, 5). Störet nicht (2, 7).

Also zerfällt der erste, vorbereitende Teil (1, 2—8) in drei Vierzeiler: „Liebe mich (1, 2—4). Verachte mich nicht (1, 5—8). Laß dich finden von mir“ (1, 7—8), und der zweite, ausführende Teil (1, 9—2, 7) in drei Sechszweiler: die Vereinigung der Herzen beginnt langsam (1, 9—14); sie erreicht dann schnell ihren Höhepunkt (1, 15—2, 3<sup>b</sup>); die Braut zerschmilzt in Wonnen (2, 3<sup>b</sup>—7).

#### V. Schlufsbemerkungen.

1. Die beiden Zwischenstrophen sind charakterisiert durch Wechselfgespräche. Das Gleiche ist der Fall bei allen Zwischenstrophen des Hohenliedes (mit Ausnahme von zweien). Gegenüber sind die paarigen Strophen keine Zwischengespräche. Auch das gilt von allen paarigen Strophen des Hohenliedes (mit Ausnahme von zweien).

2. Die 1. Vorstrophe besteht aus zwei Zweizeilern mit fünf Stichen, die beide mit dem gleichen Satze schließen: „Du verdienst der Jungfrauen Liebe.“ In beiden Zwezeilern wiederholt sich der Gedanke: „Deine Liebe ist süßser als Wein (Sinnengenufs)“ 1, 2<sup>b</sup> und 1, 4<sup>d</sup>. Im Vorbeigehen sei noch die Alliteration  $\text{יִשׁוּ}$  und  $\text{יִשׁוּ}$  in 1, 3<sup>b</sup> gedacht. — In den beiden Zwezeilern der 1. Gegenstrophe wiederholt sich das Stichwort „gebräunt“ (1, 5<sup>a</sup>; 1, 6<sup>a</sup>). — Man sieht auch, daß das erste Paar mit einem Tristichon abschließt und dann die Zwischenstrophe wieder mit einem Tristichon anhebt.

3. In 1, 2<sup>a</sup> und 2, 4 gibt die Übersetzung teilweise das Bild des Bildes dessen Sinn. Unsere Übertragung will vor allem verständlich sein. Man übersetzt ja, um verstanden zu werden. Manche Bilder sind uns und dem deutschen Sprachgefühl weniger geläufig und zusagend als dem hebräischen Sprachgefühl der ersten Leser der Schrift. Wir müssen also diese Figuren

verdeutlichen, um jeden Anstoß zu beseitigen. Natürlich darf dabei nicht die Treue der Übersetzung leiden. Die Gedanken, welche wir verständlich und ohne Anstoß ausdrücken, müssen eben die Gedanken des Originals sein. Darin besteht die Treue der Übertragung, nicht in der sklavischen Nachahmung der äußeren Form.

### Zu Prv 3, 8 und 13, 1.

Dafs Prv 3, 8 MT mit „Heilung wird deinem Nabel sein“ nicht in Betracht kommt, bedarf keines Beweises. Dafs Gr. mit τότε ἰασις ἔσται τῷ σπλάχνι σου das Ursprüngliche bat, ist zweifellos, zumal wenn man 4, 22 vergleicht. Es fragt sich, ob man לְשִׁמְרָה für לְבִשְׁרָה einsetzen soll oder לְשִׁמְרָה. Für das erstere beruft sich Frankenberg auf 4, 22. Es ist aber zu beachten, dafs Gr. da בְּשִׁר durch σπε gibt. Wenn man dagegen Sir 30, 15f vergleicht, so findet man da שִׁמְרָה im Texte zweimal שר geschrieben, während der Rand der Handschrift (B) שִׁמְרָה bietet. Ich schliesse, dafs Rohling mit לְשִׁמְרָה gegen Frankenberg, Wildeboer u. a. recht bat.

Dafs Prv 13, 1 in St. I ein Verbum notwendig ist, kann nicht bezweifelt werden. Einfacher und durch den Parallelismus mehr empfohlen als Dyserinck-Wildeboers Vorschlag, אָהַב statt אָב zu lesen, wäre die einfache Vokalisation נָן oder נָן („der Weise merkt auf die Lehre des Vaters“). MT ist wohl durch 10, 1 veranlaßt.

Paderborn.

N. Peters.

## Thr 1—5.

Von Dr P. Elred Laur in Marienstatt (Nassau)

### Kap. 5. (Hebräischer Text.)

הָבִים וְרָאָה תִּרְשָׁתֵנוּ : בְּתֵינוּ נִתְּנוּ לַגְּבֹרִים : אִסְתִּינוּ בְּאַלְמָנוֹת : עֲצִינוּ בְּמִדְוָר נְבֹאוּ : יִנְעֵנוּ וְלֹא־הִשְׁבַּח לָנוּ : וְלֹא־שׂוֹר נִשְׁכַּרְנוּ בְּלֶחְתָּם : וְאַנְתָּנוּ עֹזְמוֹ סְבָלְנוּ : פֶּלֶק אֵין מִיָּדָם : מִסְנֵי תִרְבַּב הַסְּדָבָר : מִסְנֵי וְלִעֲפֹת רַעֲב : בְּתֵלֶת בְּעֲרֵי יְהוּדָה :	1 וְכִר יְהוּדָה שְׁהִיְתָה לָנוּ 2 בְּתֵלֶתנוּ נְהַסְבָּה לְנוֹרִים 3 יְתוֹסִים תֵּינֵנוּ אֵין אֵב 4 מִיָּסִינוּ בְּכֶסֶף שְׁתֵּינוּ 5 עַל־עֲזָאֲרָט נִכְבְּדְנוּ 6 לְמַצְרַיִם נִתְּנוּ יָדְנוּ 7 אֲבִתֵּינוּ תִסְאוּ וְאֵינָם 8 עֲבָרִים קָשְׁלוּ בָנוּ 9 בְּנִסְשָׁנוּ נְבִיא לְחִסְנוּ 10 עֲרֵנוּ כִתְנוֹר נִכְפָּר 11 נְשִׁים בְּצִיּוֹן עָנִי
--	--

### Bemerkungen. Kap. 5.

V. 1. Für das K<sup>ttib</sup> הָבִים des MT erwartet man וְכִר und אָת kann man leicht entbehren. — V. 2. Nach וְנִתְּנוּ Budde<sup>1</sup> נִתְּנוּ ein, das die fehlende Hebung treffend ersetzt. V. 3. Das K<sup>ttib</sup> אֵין ist allein richtig. — V. 5. Der Text a befriedigt nicht. Vor עַל ein על zu lesen, geht aus metrisch-Gründen nicht an und hebt überdies keineswegs die Schwierigkeit. In der richtigen Vermutung, daß die Kritik bei dem Verbum einzusetzen hat, schlägt Budde vor, הַקְּטָנוּ zu lesen. Indes dürfte Chald. das richtige getroffen haben, wenn folgendermaßen paraphrasiert: על צרַקת צוֹרָא אִסְעֵנָא. Ich le

<sup>1</sup> A. a. O. 105.

## Kap. 5. (Übersetzung.)

[Schmach!

Gedenke, Herr, was uns begegnet,	schau an <sup>1</sup> und siehe unsere
Unser Erbe ist an Fremde gekom-	unsere Häuser sind an Aus-
men,	länder vergabt.
Waisen sind wir, [ ] ohne Vater,	unsere Mütter Witwen gleich.
Unser Wasser trinken wir gen Ent-	unser Holz erwerben wir um
gelt,	Kaufpreis.
Auf unserem Rücken tragen	müde sind wir, doch man läßt
schwere Lasten wir;	uns keine Ruhe.
Den Ägyptern haben wir uns unter-	und den Assyern uns um Brot
worfen	verdingt.
Unsere Väter haben gesündigt und	und wir, wir müssen ihre
sind nicht mehr,	Sünden tragen. [Hand.
1 Knechte herrschen jetzt über uns,	niemand befreit uns aus ihrer
1 Unter Lebensgefahr verschaffen wir	vor dem Schwerte der Wüste.
uns Brot	
1 Unsere Haut ist durchglüht wie ein	vor dem Glutwind des Hun-
Ofen	gers. [Judas.
Weiber schändeten sie in Sion,	Jungfrauen in den Städten

demnach נִקְרָטוּ für נִקְרָטוּ. — V. 6. „Der schwierigste Vers des Kapitels“, sagt Budde. Bickell<sup>2</sup> scheint LXX und Syr. gefolgt zu sein, wenn er מִצְרַיִם und אֲשׁוּר als Subjekte fungieren läßt. Besser hatte der Gelehrte früher<sup>3</sup> nach Vulg. und Chald. vor beiden Wörtern ein ה' ergänzt. Für ה' ist wohl besser קָטוּ zu lesen, und in b wird man statt einer Form vom Stamme שָׁבַע eine solche von der Wurzel שָׁכַר zu wählen haben. Ich lese demnach den zweiten Stichus des Verses וְלִאֲשׁוּר נִשְׁכַּרְנוּ בְּלֶחֶם — „und an Assur verdingen wir uns um Brot“. — V. 7. Die zweite Vershälfte hat zu viele Hebungen, und doch kann man keines der Worte entbehren. Man lese darum für עֲוֹנֵיהֶם

<sup>1</sup> Die im Druck gesperrten Wörter weisen auf die von uns gemachten Vorschläge zur Textverbesserung hin.

<sup>2</sup> Vgl. Budde a. a. O. <sup>3</sup> Carmina Vi<sup>is</sup> T<sup>is</sup> metrica, Innsbruck 1882, 120.

וּפְנֵי וְקָנִים לֹא־נִהְרָוּ:	12 שָׁרִים בְּקֶדֶם נִתְלוּ
וּנְעָרִים בְּעֵץ בְּשָׁלוֹ:	13 בַּחֲזָרִים בְּסוּחֹן נִשְׂאוּ
בַּחֲזָרִים סְבִיבֹתָם:	14 וְקָנִים כִּשְׁעַר שְׁבֹתוּ
נִהְפֵךְ לֹא־כֹל סוּחֵלְנוּ:	15 נִשְׁבֹּת כִּשְׂדֵשׁ לִבְנוּ
אִו־נָא לֵנוּ כִּי חֲבָאֵנוּ:	16 נִשְׁלָה עֲשֵׂת רֹאשֵׁנוּ
עַל־אֵלֶּה חֲשַׁבֵנוּ עֵינֵינוּ:	17 עַל־זֶה הָיָה זֶה לִבְנוּ
שׁוֹעֲלִים הִלְכֵנוּ־בָנוּ:	18 עַל־הַר־צִיּוֹן שִׁשְׁפֹּם
כַּסָּאָה לְדוֹר נְדוֹר:	19 וְהָאֵתָה יְהוָה לְעוֹלָם
תַּעֲזֹבֵנוּ לֹא־רָחֵם:	20 לְמַעַן לִנְצַח תִּשְׁבַּחֵנוּ
תִּלְשׁ יָמֵינוּ בְּקֶדֶם:	21 הַשִּׁיבֵנוּ יְהוָה וְנִשְׁוֹבָה
תִּנְצַח עֵלֵינוּ עַד־קֵאָר:	22 כִּי אִם־יִסָּאֵם סִאֲסִבֵנוּ

die kürzere Form *עֵינֵנוּ*. — V. 12. Vor *פְּנֵי* des zweiten Stiches ergänze man ein *ו*. — V. 13. Für *סוּחֹן* lies *בְּסוּחֹן*. — V. 13. Entsprechend der Niphalform *נִהְפֵךְ* in b lese ich in a *נִהְפָּ* statt *שְׁבֹתוּ*. — V. 19. *תִּשְׁב* stört das Metrum, mag man es zu dem ersten oder zum zweiten Versteil ziehen. Es ist ein späterer Zusatz eines Schreibers und stammt aus den Psalmen (Ps 9, 8; 102, 13). — V. 21. *פִּסֵּק* nach dem Worte *יְהוָה*. Der Vers ist zu lang; darauf weist wohl das Zeichen hin. *Me* tilge *אֵלֶּיךָ*. Wie aus dem zweiten Stichus des Verses hervorgeht, bittet der Verfasser des Gebetes nicht um Rückkehr zu

## Anhang.

### Kap. 1 (Übersetzung)<sup>1</sup>.

- |                                    |                              |
|------------------------------------|------------------------------|
| 1 Wie sitzt doch vereinsamt        | die einst volkreiche Stadt   |
| Einer Witwe gleich ist geworden    | die Herrin unter den Völkern |
| Die Fürstin unter den Provinzen    | ist Frönerin geworden        |
| 2 Bitterlich weint sie des Nachts, | Tränen auf der Wange         |
| Doch ist keiner, der sie tröstet   | von all ihren Buhlen         |
| All ihre Freunde haben sie treu-   | sind feind ihr geworden      |
| los verlassen,                     |                              |

<sup>1</sup> Den hebräischen Text mit Bemerkungen s. BZ III 253—262. *Me* lese in 3<sup>c</sup>: *כְּנֹחַ* statt: *כְּנֹחַ*; in 4<sup>c</sup>: *כְּאֵי מוֹעֵד* statt: *כְּאֵי מוֹעֵד*.

- 2 Fürsten wurden von ihnen erhängt, und die Altesten wurden verachtet.  
 3 Jünglinge mühen sich beim Mahlen ab, Knaben brechen unterm Holz zusammen. [spiel.  
 4 Greise müssen feiern vom Tore, Jünglinge von ihrem Saiten-  
 5 Genommen ist die Freude unseres verwandelt ist in Trauer unser  
 Herzens, Reigen.  
 6 Gefallen ist die Krone unseres Weh uns, dafs wir gesündigt  
 Hauptes. haben!  
 7 Darüber ist voll Kummer unser darüber sind verdunkelt un-  
 Herz, sere Augen,  
 8 Über den Berg Sion, der verödet, auf dem jetzt Füchse streifen.  
 9 Du aber, Herr, bleibst ewiglich [ ], dein Thron von Geschlecht  
 zu Geschlecht.  
 20 Warum willst du auf immer uns uns verlassen die Lebtage  
 vergessen, lang?  
 21 Führ uns heim, o Herr, [ ] und wir bring die Tage wieder, die  
 kehren heim, wir ehdem hatten.  
 22 Du willst uns doch nicht ganz ver- uns zürnen bis zum Über-  
 werfen, mafs?

---

Umkehr zu Jahwe, sondern um Befreiung aus der Gefangen-  
 schaft, um Heimkehr (vgl. Jer 38, 18); demnach ist zu über-  
 setzen: „Führ uns heim, o Herr, und wir kehren heim.“

---

- 3 Fortgezogen ist Juda ob des Elendes und der Mühsal Last.  
 Sie weilt unter den Heiden, findet keine Ruhe.  
 All ihre Verfolger erhaschen sie inmitten ihrer Drangsal.  
 4 Die Wege nach Sion trauern ohne Festespilger.  
 Ihre Tore allsamt sind verödet, ihre Priester seufzen.  
 Und ihre Jungfrauen härmen sich, und sie, ihr ist wehe.  
 5 Herr geworden sind ihre Bedränger, wohlgemut ihre Feinde.  
 Hat doch der Herr sie gänzlich ob der Menge ihrer Sünden.  
 verstofsen  
 Ihre Kindlein gehen gefangen vor dem Bedränger.

- 6 Gewichen ist von Sions Tochter all ihr Glanz.  
Ihre Fürsten sind gleich Widdern finden keine Weide  
geworden,  
So fliehen sie kraftlos vor dem Verfolger.  
7 Es gedenkt Jerusalem Tag für seiner Schmach und  
Tag stofsung [ ].  
Als sein Volk in Feindeshand fiel und kein Helfer sichtbar  
Es sahen sie die Dränger und spot- ob ihres Unterganges.  
teten  
8 Schwer hat gesündigt Jerusalem [ ], ist in die Irre gegangen,  
All ihre Verehrer verachten sie, da sie ihre Blöße gesa  
Darum seufzet auch sie und wendet sich um.  
9 Ihres Blutflusses Unreinheit ist nicht hat sie ihre Zukun  
an ihren Säumen, dacht.  
Da kam sie herunter, fiel tief, war ohne Tröster.  
Sieh an, o Herr, mein Elend, denn groß tut der Fein  
10 Seine Hände hat ausgestreckt der nach all ihren Schätzen  
Dränger  
Ja, sie hat sehen müssen Heiden in ihr Heiligtum treten.  
Denen du verbotest, zu treten in deine Gemeinde.  
11 All ihr Volk seufzt, sucht Brot.  
Sie geben ihre Kleinodien hin [ ], sich zu erquicken.  
Sieh und schaue, o Herr, wie bin ich verachtet  
12 O, auf mich, ihr alle, die des Weges habt acht und schämet  
zieht, der mir ist zugefügt.  
Ob ein Schmerz sei gleich meinem  
Schmerze,  
Mit dem der Herr mich heimgesucht am Tage seiner Zornes  
13 Von seinen Höhen aus hat er Feuer in mein Gebein warf  
gesandt, hinein.  
Er hat gebreitet ein Netz über hat mich rücklings gewer  
meine Füße,  
Er hat mich trostlos gemacht, kummervoll die ganze Ze  
14 Festgebunden zu einem Joche von seiner Hand festgekalt  
sind meine Sünden,

- Aufstiegen sie als Joch auf meinen Nacken,  
Übergeben hat mich der Herr in ihre Hände,  
Dahingegeben hat alle meine Helden  
Er hat ausgerufen ein Fest wider mich,  
Wie die Kelter hat getreten der Herr
- Darüber muß ich weinen,  
Da fern von mir ein Tröster,  
Es sind verstört meine Kinder,
- Ausstreckt Sion ihre Hände,  
Es hat entboten der Herr um Jakob  
Geworden ist Jerusalem zum Abscheu
- Ganz gerecht ist der Herr,  
So höret doch allsamt, ihr Völker,  
Mußtet doch meine Jungfrauen und Jünglinge
- Gerufen hab' ich nach meinen Freunden,  
All meine Priester und Ältesten  
Indem sie sich Nahrung gesucht
- Sieh, Herr, wie mir bang ist,  
Es windet mein Herz sich in mir,  
Draußen wütet das Schwert
- Hört, wie ich seufze,  
All meine Freunde haben's gehört,  
Du hast es getan, hast es kommen lassen, hast gerufen den Tag,
- Laf kommen all ihre Bosheit vor dich,  
So wie du mir es vergolten  
Denn gar viele sind meiner Seufzer,
- brachen meine Kraft.  
nicht kann ich aufrecht stehn.  
der Herr in meiner Mitte,  
zu vernichten meine Jünglinge.  
die Jungfrau Tochter Juda.
- mein Auge vergießt Tränen,  
mich zu erquickten.  
denn stark ist der Feind.  
keinen Tröster hat sie.  
ringsum seine Feinde.  
mitten unter ihnen.
- denn ich hab' ihm getrotzt.  
und seht meinen Schmerz.  
in die Gefangenschaft ziehn.  
doch die waren treulos.
- sind verschmachtet in der [Stadt,  
zu ihrer Erquickung.  
meine Eingeweide brennen.  
denn bitter weh ist mir.  
und drinnen der Tod.  
ich hab' keinen Tröster.  
freuen sich über mein Unheil. □  
so mag es ihnen ergehen wie mir.  
vergelte auch ihnen,  
ob all meiner Sünden,  
mein Herz ist kummervoll.,



## Griechische Evangelienfragmente auf Ostraka

Von Prof. Dr A. Bludau in Münster i. W.

Bei dem Worte Ostrakon denken wir wohl zunächst an das Scherhengericht, welches, durch das Gesetz des Kleisthenes gegen Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. in die athenische Staatsverfassung aufgenommen, den Zweck hatte, Bürger, deren übermächtigem Einfluß eine Störung der ruhigen Entwicklung des Staatslebens zu befürchten war, auf einige Zeit oder auf immer aus dem Staate zu entfernen. Wirklich sind schon vier solcher Scherhen, welche mit dem Namen einer zur Verhannung bestimmten politisch Gefährlichen beschrieben sind, durch Ausgrabungen in Athen ans Tageslicht gefördert worden<sup>1</sup>. Indes ist die Sitte, Ostraka als Schreibmaterial zu verwenden, nicht erst durch den Gesetzgebungsakt des Kleisthenes geschaffen worden, sondern sie ist schon vorher allgemein verbreitet gewesen. Schon bei den alten Ägyptern im 2. Jahrtausend v. Chr. hat sich der Gebrauch, in zerbrochenen Scherben zerbrochener Tongefäße und Kalksteinsplitter mit Tinte und Rohrfeder zu schreiben, gefunden, und diese Scherhenschrift hat sich bis in die arabische Zeit, also bis in das 7. und 8. nachchristliche Jahrhundert hinein erhalten. Durch die Untersuchungen von Ulrich Wilcken, der erst der Grundsteine der Scherbenwissenschaft gelegt hat, sind wir belehrt worden, welche große Bedeutung der Tonscherbe als einem Schreibmaterial des Altertums zukommt. Aus einem Zeitraum von über 1000 Jahren, vom 3. Jahrhundert v. Chr. bis zum 7. Jahrhundert n. Chr., hietet Wilcken in seiner

<sup>1</sup> Siehe Corp. Inscr. Attic. IV, 1, 3 (S. 192f) Nr 569—571 und Beil. teil. d. k. deutsch. Archäol. Inst., athen. Abt. XXII (1897) 345 ff.

peinlicher Sorgfalt und unendlicher Geduld vorbereiteten Publikation<sup>1</sup> die stattliche Zahl von 1624 Ostraka, welche der heiße und trockene Sandboden Ägyptens uns konserviert hat. Während in der älteren ägyptischen und in der spätrömischen und koptischen Zeit die Scherben zu Briefen, Schulübungen und allen möglichen andern kleinen Schriftstücken benutzt wurden, fanden sie in dem halben Jahrtausend der ptolemäischen und römischen Herrschaft auch Verwendung im Staatsdienste als Quittungen in der königlichen Bank, in der Verwaltung des Staatsschatzes und bei der Steuererhebung. In der älteren Zeit war das Material der Ostraka stets der Kalkstein, dem merkwürdigerweise in der griechisch-römischen Zeit die tönernerne Topfscherbe sozusagen den Rang streitig gemacht hat, während wir in der christlichen Zeit dann beide Materiale nebeneinander im Gebrauche antreffen.

Da einzelne Ostraka auch mit literarischen griechischen Texten, z. B. aus Euripides, beschrieben sind<sup>2</sup>, so konnte man wohl die Hoffnung hegen, daß auch Bibeltex-te unter dieser Ostraka-Literatur sich vorfinden werden. Noch im Jahre 1899 mußte Nestle<sup>3</sup> in seiner Einführung in das griechische Neue Testament notieren, daß Neutestamentliches auf Ostraka bisher nicht nachgewiesen sei. Seitdem aber ist das „Handschriftenmaterial“ des griechischen Neuen Testaments auch durch Funde dieser Art bereichert worden.

I. Der verdiente Koptologe W. E. Crum hat in seinen „Coptic Ostraca“<sup>4</sup> unter den zahlreichen Scherben in koptischer Sprache aus christlicher Zeit auch einige griechische publiziert, welche Schrifttexte enthalten<sup>5</sup>, darunter zwei Sprüche aus dem

<sup>1</sup> Griechische Ostraka aus Ägypten und Nubien, zwei Bände, Leipzig und Berlin 1899.

<sup>2</sup> Siehe Wilcken, Griech. Ostr. Nr 1147 (II 300); vgl. Wochenschr. f. klass. Phil. 1889 Nr 25, 701.

<sup>3</sup> Einführung in das griech. Neue Test., Göttingen 1899, 43.

<sup>4</sup> Coptic Ostraca from the collections of the Egypt Exploration Fund, the Cairo Museum and others, London 1902.

<sup>5</sup> Nr 512 (S. 81) Z. 1 2 lautet: Ϙ καρδιαν καθαρα (= ραν) φιλανθρωπος κτισον εν εμοι και σωσον (= σωσον) μοι (= µε); vgl. Ps 50, 12. —

Lukasevangelium. Auf Nr 514 (S. 81) stehen in den ersten fünf Zeilen die Worte aus Ps 117, 27: συστησασθαι (= -σθε) εορτη (εν fehlt) τοις πυκαζουσιν εως τον τον (= των) γερατον (= ερατων) του θυσιαστηριου (26) ευλογημενος (= -γη-) ο ερχομενος εν ονοματι κυ + <sup>1</sup>. Darauf folgen in den nächsten vier Zeilen die Worte aus Lk 1, 28:

Μα]ρια καιχαριτο  
 μενη ο κς με  
 [τα σου] και τω  
 τω

Auf einem andern Fragment Nr 515 (S. 81) stehen folgende Worte aus Lk 1, 42 und 28 geschrieben:

ευλογιμενη και ε  
 νηξι θεοδοκου  
 του ευλογιμεν  
 ου γαρπος της κυ  
 σου καιχαριτωμη  
 νη

Crum zählt (S. 1) diese beiden Nummern zur Rubrik „Biblical“. Aber sowohl die Verbindung der Verse Ps 117, 27 und 26 mit Lk 1, 28 auf Nr 514, wie die von Lk 1, 42 mit 28 auf Nr 515, und erst recht der Wortlaut dieses Lobspruches auf Maria zeigt, daß es sich um einen liturgischen Text handelt. Auch auf Nr 518 (S. 3, 82) steht ja Z. 1—3 eine Lobpreisung Marias, die der Stelle Lk 1, 28 entnommen ist: χαιρε μαρι καιχαριτουμενη ω (= κεχαριτωμενη ο) κς μετα σου και τω [π]να τω (= το) αγιον, und Z. 12—15 (Verso) sind zu lesen die Worte nach Lk 1, 28 und 42: χαιρε καιχαριτωμενοι (= κεχαριτωμενη) μαρια ο κς μετα σου ευλογημενου (= -η) ο (= συ) εν κυνηξι (= γυναιξι) και ευλογημενος ο καρπος της κυλια (= κοιλιας) σου οδι (= οτι) χρηστος (= χριστον) ενει

Nr 513 (S. 81) enthält Z. 5—13 Worte aus Ps 113, 1 2 4 5 6 mit vielfachen Irrtümern und Auslassungen.

<sup>1</sup> Über die häufige Verwechslung der Vokale e, é oder i für ei, eu oder oi und umgekehrt, ebenso über die Verwechslung von κ und ι siehe Crum, Coptic Ostraca xx.

βεν (= συναλαβεξ) του (= τον) υιον του θυ το λυτρωτης (= τον λυτρωτην) των ψ[υ]χων ημων<sup>1</sup>. In der Liturgie der abessinischen Jakobiten (ägyptischer Ritus) werden die einzelnen Sätzchen des ‚Ave Maria‘ abwechselnd von Priester und Volk gebetet<sup>2</sup>.

Mit diesen Sprüchen aus Lk könnte man auch den Hymnus an Maria vergleichen, den R. Reitzenstein<sup>3</sup> auf einem stark lädierten, etwa dem 6. Jahrhundert zuzuweisenden ägyptischen Ostrakon gefunden hat; die erste Hälfte desselben bietet reiche Zitate aus der Verkündigungsgeschichte Lk 1, 28<sup>b</sup>—38, weicht aber von dem Texte des Lukasevangeliums bedeutend ab<sup>4</sup>.

Crums Ostraka stammen sämtlich aus Oberägypten, meistens aus der Gegend von Djême (Memnonion, heute Medinet Habu) auf der Westseite von Theben, wohl aus dem Kloster des hl. Phoebammon, das von den Christen in den Ruinen des bekannten altägyptischen Tempels Dêr el Bahri auf dem Westufer Thebens angelegt worden war<sup>5</sup>. Die armen Mönche dieses Klosters, denen der Papyrus zu kostspielig war, haben vielleicht diese Kalksteinsplitter<sup>6</sup> mit liturgischen Gebetstexten beschrieben. Zeitlich und örtlich hängen die griechischen Texte mit den koptischen zusammen; sie gehören dem 7. und 8. Jahrhundert an. Ed. Reufs war im Irrtum, als er behauptete<sup>7</sup>, es sei gewifs, dafs im 4. Jahrhundert n. Chr.

<sup>1</sup> Vgl. noch Nr Ad 39 (S. 4, 95) Z. 21—23 und Lk 1, 28. — Crum selbst bemerkt zu Nr 518 Z. 12—20: „approximately the eastern form of the ‚Ave Maria‘“ (S. 3).

<sup>2</sup> Siehe Brightman, *Liturgies eastern and western* I, Oxford 1896, 218.

<sup>3</sup> Zwei religionsgeschichtliche Fragen nach ungedruckten griechischen Texten der Strafsburger Bibliothek, Strafsburg 1901, 112—131.

<sup>4</sup> Der Herausgeber sieht darin ein neues Evangelienbruchstück, dem gegenüber der Lukastext sekundär sein soll; siehe dagegen Anrich in *ThLz* 1902, 304; Bardenhewer, *Mariä Verkündigung* (BSt X, 5), Freib. i. Br. 1905, 15 A. 2. <sup>5</sup> Vgl. Crum a. a. O. xvi f.

<sup>6</sup> Auch diese pflegt man als Ostraka zu bezeichnen, wie auch die Kopten die Tonscherbe und das Kalksteinfragment mit ein und demselben Worte benennen; siehe Crum a. a. O. xf.

<sup>7</sup> *Geschichte der hl. Schriften des Neuen Testaments* 6, Braunschweig 1887, 494.

die griechische Sprache in Ägypten selbst bei Priestern und Mönchen fast unbekannt und beim Volke, aufser den Städten wohl nie sehr bekannt gewesen sei. Die griechischen Papyri und Ostraka, die wir bis zur byzantinischen (d. h. hier die Zeit vor der arabischen Okkupation) und arabischen Zeit vorfinden, beweisen das Gegenteil. Crum<sup>1</sup> bemerkt von der griechischen Sprache des 7. und 8. Jahrhunderts in Ägypten „The language of the church too was doubtless Greek.“

II. Unter den Publikationen griechisch-christlicher Ostraka ist wohl eine der bedeutendsten die des Chefinspektors der Verwaltung der Altertümer in Assiut Gustave Lefebvre *Fragments Grecs des Évangiles sur Ostraka*, im *Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale*, t. IV, Le Caire 1904. Diese 20 gröfseren und kleineren Ostraka sind mit griechischen Evangelientexten beschrieben. Der nähere Fundort und die Umstände der Entdeckung konnten nicht mehr ermittelt werden: „Dans un kôm par uu chercheur de sebakh, ou dans une nécropole par un fouilleur clandestin? Nous l'ignorons“ (S. 1). Bereits vor zehn Jahren sind sie von Bouriant in Oberägypten angekauft worden; die Scherben bilden jetzt eine „Zierde“ des Institut français d'archéologie orientale. Nach den Schriftzügen, die von drei verschiedenen Händen berühren und meistens eine ziemlich regelmäfsige, bisweilen elegante Unziale zeigen, aber auch eine Neigung zur Kursive verraten, ist zu vermuten, dafs diese Scherben etwa im 7. Jahrhundert n. Chr., also in der Zeit der arabischen Eroberung beschrieben sind. Eine Menge von Schreibversehen ist in dem Text wahrzunehmen. Eine Reihe von Fehlern beruht auf dem Itacismus, so παραλαβανι = -ει, πεδου oder πεδιου = παιδου η με = ει μη, εδωκαιν = εδωκεν. Viele Worte sind orthographisch verschrieben, so εις τον σταυρωσεν = εις το σταυρωσεν.

<sup>1</sup> *Coptic Ostraca* xx1; vgl. xv1; siehe auch H. R. Hall, *Coptic and Greek texts of the christian period from ostraca, stelae etc.*, in the British Museum, London 1905, passim.

<sup>2</sup> Ich benutze einen Separatabdruck, den mir Herr Geheimrat Prof. Dr. Weißbrodt-Braunsberg gütigst zur Verfügung stellte.

ρωσαι, φωνησεν = φωνησαι, ομι = ονοματι, οδοτας = οδοντας, ιπεν = ιπε = ειπε, ασταλμενος = απεσταλμενος, πανται = παντες, ακηκοαντας = ακηκοοτας, αρχιεριαν = αρχιερα, κεσαραν = καισαρα. Öfters ist der Schlußbuchstabe fortgefallen, z. B. του für τους, το für τον, μεριστη für μεριστην, ε für εν, αυτο für αυτου, ου für ουν, ηκουσαμε für -μεν, παντε für -τες, παραλαβοντε für -τες. Die Verdoppelung ist unterblieben: φυλασεστε für φυλάσσεσθε, περισειν für περισσειειν, πολα für πολλα, παρησια für παρρησια, ηγαρευσαν für ηγαρευσαν, ηνεκα für ηνεγκα. Auch eine Reihe von Abkürzungen bemerken wir: CPOC = σταυρος, einmal PON<sup>1</sup>, ανος = ανθρωπος; ο<sup>-</sup> für ον, z. B. συλλαβο<sup>-</sup>τες, εισηγαγο<sup>-</sup>, λεγο<sup>-</sup>τες. Nach der paläographischen Gewohnheit jener Zeit finden wir häufig geschrieben: Η und Υ, ι oder selbst i.

Das Material ist die Tonscherbe; nur die konvexe Seite, also die glatte Außenseite des Gefäßes, die allein geeignet zum Schreiben war, ist benutzt, und nur subsidiär die konkave (wie bei Nr 5).

Zehn Ostraka (Nr 7—16), die den fortlaufenden Text von Lk 22, 40—71 bieten, sind durch die Zahlzeichen á—í (= 1—10) markiert; bei einigen Nummern steht neben dem Zahlzeichen noch ein O und dabei zwei oder drei Punkte, z. B. ΓQ oder ΔQ, ZO:, oder wie auf Nr 15 ÖΘ.

Folgende Texte sind fragmentarisch auf diesen Ostraka enthalten<sup>2</sup>:

1. Mt 27, 31 και απηγαγον — σταυρον αυτου 32. Der Text zeigt außer Schreibfehlern keine bemerkenswerte Variante. Unter dem Text steht: ΘW = MΘ, d. h. ohne Zweifel M(αρ)-θ[αιος].

2. Mk 5, 40 παραλαμβανει — ταλε[ιθ...] 41. Umrahmt ist der Text des Ostrakons von den Worten: á: μαρκος η θυγατηρ ιαιριου]; die Perikope von der Auferweckung der Tochter des Jairus beginnt mit Mk 5, 22.

<sup>1</sup> Zu dieser crux monogrammatica siehe F. X. Kraus, Gesch. der christl. Kunst I, Freib. i. Br. 1896, 131 f.

<sup>2</sup> Ich übergehe die Schreibversehen.

3. Mk 9, 17 διδ[ασκ]αλε [η]νεκα τ[ον υιο]ν μου; das Ende von V. 17 fehlt, denn Z. 3 beginnt sofort V. 18 mit α[.]ρησι (= ρησσει) αυτον αφριζει — ξηρηνετε. Es fehlt das Subjekt in dem Satze, vielleicht ist in der Lücke am Anfang πνευμα — πνευμα zu ergänzen; αυτον hinter ρησσει haben auc. ABCIL . . . , während MD es fortlassen. In Z. 4 fehlt και η αφριζει, das alle Mss haben. Von dem Worte (Z. 5) ξηρηνεται (V. 18) an fehlt alles bis V. 22, der sofort in Z. 6 einsetzt mit και εις πυρ και εις υδωρ; darauf folgt in Z. 7: γενοσ π[. . .] und in Z. 8: χη και νησ[. . .]. — Es fehlt also der Anfang von V. 22 και πολλακις και; für υδατα steht υδωρ. Die verstümmelten Zeilen 7 und 8 vermag Lefebvre (S. 4) nicht zu deuten. Es ist wohl zu ergänzen: π[ροσσει]χη και νησ[τασ] = Mk 9, 29. Am Schluß des Ostrakons steht: Μαρκ[ος . . .] Die Zusammenstellung dieser Verse aus Mk 9 bleibt rätselhaft.

4 Mk 15, 21 [Σιμων]α — σταυρου αυτου.

Z. 2 απ' vor αγρου wie κABCL; απο DNX. Z. 5 σταυροσ (= σταυρον), sonst überall τον σταυρον.

5. Lk 12, 13 [.] διδασκαλε — περισει[ν] 15.

Z. 2 ἴπεν für ἴπε — εἶπε; D εἶπον. Z. 9 κρητην = κρητην c. κBDL . . . , δικαστην AQRX. Auf der konkaven Rückseite stehen noch drei Zeilen, in denen Lefebvre (S. 5) den Namen des Besitzers dieser Scherbe vermutet. Die erste Zeile lautet Λουκασ: α. In den folgenden zwei Zeilen hat schon D eifsmann richtig ein Fragment aus Mk 9, 3 gesehen:

στιλβοντ[α λευκα λιαν ως χιων]

οι[α γ]ναφε[υς.

6. Lk 12, 15 τινη ζωη — ευφορησεν 16.

Es liegt die Fortsetzung von Nr 5 vor. Z. 4 steht εν ἰσχυρί für εκ. Z. 10 fehlt nach τινοσ das von allen Textzeugen gebrachte πλουσιου. Auf dem Verso steht: Λουκασ β̄

7. Lk 22, 40 γενομενοσ — [γινε]σθω 42; 45 και αν[α]στας — ελθων.

1 Christliche Welt 1906 Nr 1, S. 19—21.

An der rechten Seite steht quer geschrieben: Λουκας: ᾶ. Z. 6 [προ]σηυχατο könnte sein προσηυχετο, D προσευχετο, it vg, oder προσηυξατο c. κT (προσευξ.) 72. 124. Die Verse 43 und 44 sind also übergangen wie in κ<sup>a</sup>AB sah Athan. Cyr.<sup>1</sup>

8. Lk 22, 45 [προς τ]ους μαθητας — εσομενον 49.

Es ist die Fortsetzung von Nr 7. Als Überschrift steht: Λουκας: Β[Ö]. Z. 4 (V. 47) ετι αυτου c. κAB, ετι δε DEH... Z. 5 (V. 47) αυτοις c. ΓΛ al, αυτους κABD. Z. 6 (V. 48) ο δε ις c. AD, Ιησους δε κBL.

9. Lk 22, 49 ειπαν 49 — εν τω (ιερω) 53.

Das links abgebrochene Fragment bietet die Fortsetzung von Nr 8, Z. 4 (V. 50) τον του αρχιερωσ δουλου (vgl. Jo 18, 10), sonst τον δουλον του αρχιερωσ ADR...; του αρχιερωσ τον δουλον κBLT... Z. 8 (V. 51) ο ις; B om. ο. Z. 10 (V. 52) ο ις c. LR; ις κABT... Z. 11 (V. 52) επ αυτον c. ABDS, προς κGHR. Z. 14 (V. 52) εξηλθετε (Mt Mk); εξηλθατε κBDL, εξεληλυθατε ΑΓΔΛ; vgl. Mt 26, 55; Mk 14, 48. Z. 17 (V. 53) fehlt μεθ υμων c. pauc. sah <sup>text word.</sup> — Unter dem Text steht Λουκας Γ (verkehrt), neben der Zeile 13 14 am Rande ΓQ.

10. Lk 22, 53 ιερω — μακροθεν 54.

Die schwer lesbaren zwei Fragmente bilden die unmittelbare Fortsetzung von Nr 9. Z. 8 (V. 54) την οικιαν c. κBKL, τον οικον ADR...

11. Lk 22, 55 περιαψαντων — ωρας μιας 59.

Auch dieses fast unlesbare Fragment ist die Fortsetzung des vorigen. Z. 1 (V. 55) περιαψαντων c. κBLT, αψαντων ADR. Z. 2 [συν]καθισαντων c. κAB, περικαθ. DG. Z. 7 (V. 57) αυτον c. AD<sup>a</sup>E, om. κBD. Z. 8 γυναι am Ende des Verses c. κBL, vor ουκ οίδα ΑΓΔΛ... Z. 10 (V. 58) εφη c. κBKL, ειπεν AD. Überschrieben ist die Scherbe mit Λουκας ζ.

12. Lk 22, 59 αλλος τις — λαλουντος αυτου 60.

Unmittelbare Fortsetzung von Nr 11. Bei Z. 5 steht am Rande SO: = S' (n° 6).

<sup>1</sup> Siehe Tischendorf. ed. VIII, 694 f; Nestle, Einführung 229; Jacquier, Histoire des livres du Nouv. Test. II, Paris 1905, 505 f.



13. Lk 22, 60 [εφωνησεν αλεκτωρ και στρα]φεις — αλεκτωρα 61.

Fortsetzung von Nr 12. Z. 5 (V. 61) ρηματος c. κBL... λογου ADΓ... Am Schluß steht KA (umgekehrt) = [Λο:κα[ς]]. Neben Z. 5 6 steht ZO: — n° 7.

14. Lk 22, 61 φωνησαι — ο παισας σε 64.

Fortsetzung. Z. 1 (V. 62) nur και εξελθων ohne εξω. Überschieden ist dies obere Bruchstück einer Platte mit: Λουκας

15. Lk 22, 65 και ετερα — του θυ 69.

Unmittelbare Fortsetzung. Z. 3 (V. 66) η ημερα; der Artikel fehlt in allen Mss. Z. 7 (V. 66) απηγαγον c. κBD, ανηγαγον ΔL. Z. 9 (V. 66) ειπε c. AXΓΔ, ειπον κBL. Z. 11 (V. 68) ος αποκριθητε ohne den Zusatz μοι η απολυσητε (so ADX c. κBLT cop. Unter dem Text steht  $\overline{\Theta\Theta}$  Λουκας (umgekehrt

16. Lk 22, 70 ειπαν δε — στοματος 71.

Fortsetzung. Z. 1 (V. 70) ειπαν c. κBLT, ειπον ADXΓ; eben Z. 6. V. 71 τι επι χρειαν εχομεν μαρτυριαν (= -ιας) c. κADB. εμμεν μαρτ. χρειαν BLT. Neben Z. 6 7 steht am Rande ΙΘ = n° 1

17. Jo 1, 1 εν αρχη — ανων (= ανθρωπων) 9.

Z. 4 (V. 4) hat der Schreiber vor αυτω, getäuscht durch vorhergehendes γεγονεν, ein εν ausfallen lassen. Es liegt kein Grund vor, mit Lefebvre (S. 12) anzunehmen, daß εν absichtlich fortgelassen sei, um den Abschluß des Gedankens des ο γεγονεν (V. 3) anzuzeigen, denn αυτω ohne εν wäre eine harte Konstruktion: χωρις αυτου εγενετο ουδε εν. Ο γεγονεν (om. εν) αυτω ζωη κτλ. Ob der Schreiber den Text so interpretiert haben will, wissen wir nicht. Denn Ambrosius bemerkt zu Ps 36, 35: Alexandrini quidem et Aegyptii legunt: „Omnia per ipsum facta sunt et sine ipso factum est nihil quod factum est“, et interposita distinctione subiiciunt: „In ipso vita est“

Z. 6 (V. 4) ην c. ABL, εστιν κD<sup>2</sup>. V. 4 και ζωη ohne Artikel in allen Mss sich findet.

<sup>1</sup> Migne XIV 984; siehe Tischendorf. ed. VIII, 740 f.

<sup>2</sup> Die richtige Lesart ist ην; εστιν findet sich schon in Mss, die bei Origenes bekannt sind (In Evang. Io. ed. Brooke II 84) und ist eine

18. Jo 1, 14 και ο λογος — εν ημι[ν]; 15 Ιωαννης — [οτι ο νο]μ[ος?]

Die Scherbe ist rechts arg verstümmelt. V. 14 ist nur zur Hälfte geschrieben. V. 15 λεγων c.  $\aleph^*ABC$ , om.  $\aleph^*D$ . ον ιπον (= ειπον) c.  $\aleph^bAB^3DL$ , ο ειπων  $\aleph^*B^*$ ,  $\aleph^*$  om. V. 16 οτι c.  $\aleph BC^*D$ , και  $AC^3EF$  . . .

19. Jo 18, 19 ο ουν αρχιερευς — Σιμων Πετρος 25.

Z. 3 (V. 20) ις c.  $\aleph^cBD$ , ο ις  $\aleph CXY$  . . . Z. 4 (V. 20) ελαλησα c.  $C^3D$ , λελαληκα  $\aleph ABC^*L$ ; παντε (= παντες) c.  $\aleph ABC^*$ , παντοθεν min. Z. 10 (V. 21) ισασιν, in den Mss steht οιδασιν. Z. 14 (V. 23) ο δε [ι]ς ειπεν sah cop syr<sup>sch</sup>, απεκριθη αυτω ις  $\aleph^*$  13 69 124. Z. 18 (V. 24) ουν c.  $BC^*LX$ , om.  $ACD^3$ ;  $\aleph$  hat δε = sah syr<sup>sch</sup>. — Auf der Rückseite des Ostrakons steht Ιωαννης.

20. Jo 19, 15 [ουκ] εχομεν — βαστα[ζων] 17.

Z. 3 (V. 16) αυτον αυτοις c.  $ABD$ , αυτοις αυτον  $\aleph$ . Z. 6 (V. 16) παραλαβοντε (= -τες) c.  $\aleph^*$  (λαβοντες) M 1 13 61 . . ., παρελαβον δε  $\Delta EHIKS$ , παρελαβον ουν  $BLX$  33. Z. 8 (V. 16) απηγαγον c.  $\aleph^cMU$ , και απηγαγον  $A$ . V. 17 και ην βασταζων, die Mss haben και βασταζων. — Wahrscheinlich ist noch unter dem Texte zu lesen  $\acute{\alpha}$  [ιωαννης].

Der Bibeltext unserer Ostraka nähert sich am häufigsten dem Texte des Sinaiticus und differiert gewöhnlich mit dem des Cod. D. An andern Stellen geht er bald mit dem Text des Alex., Vat., Paris., bald entfernt er sich von ihnen. Jedenfalls lernen wir auf den Ostraka den im 7. oder 8. Jahrhundert in Ägypten üblichen Text des Neuen Testaments kennen.

Des weiteren ist klar, daß die zehn nummerierten Ostraka Nr 7—16 einen fortlaufenden Text aus der Leidensgeschichte Lk 22, 40—71 geben, ebenso wie die Ostraka Nr 5 und 6 den fortlaufenden Text von Lk 12, 13—16 bieten. Auch Nr 17 und 18 gehören einer Serie an, nur daß hier ein Ostrakon, das die Lücke zwischen Jo 1, 1—9 und Jo 1, 14—17 ausfüllt, fehlt. Diese Beobachtung kann uns die Antwort auf die Frage geben, zu welchem Zwecke man wohl diese Scherben

sichtliche Korrektur mit Bezug auf γέγονεν; vgl. Loisy, Etudes évangéliques, Paris 1902, 131 n. 4.

mit Evangelientexten beschrieben habe. Perdrizet wollte, wie der Herausgeber unserer Ostraka (S. 2, n. 2) mitteilt, an Amulette<sup>1</sup> denken. Diese Vermutung wird schon durch die Serie der zehn Ostraka widerlegt. Lefebvre selbst, dem Deifsmann<sup>2</sup> zustimmt, ist der Meinung, daß die Scherben beschrieben worden seien, um ein billiges Evangelienlektionar herzustellen, ein „Lese- oder Vorlesebuch“ mit ausgewählten Perikopen oder vielleicht auch dem fortlaufenden Text der einzelnen Evangelien. Im letzteren Falle allerdings wäre der Haufe der beschriebenen Scherben wohl allzu groß geworden. Wären nur einige wenige Bibelfragmente auf Ostraka uns erhalten, könnten wir sie vielleicht, wie Deifsmann früher<sup>3</sup> es wollte, in die Schulstube verweisen. Das läßt aber schon die ausgebildete Schrift unserer Ostraka nicht zu. Es wird bei der Vermutung Lefebvres bleiben müssen. Es ist eine, wenn auch unvollständige „Armenbibel“, die wir vor uns haben. Wertlose Überreste von Topfscherben, aufgelesen von den Schutthaufen, dienten dem Proletarier als Schreibmaterial. In den besseren Kreisen galt die Benutzung des Ostrakons als Beschreibstoff nicht für fashionable<sup>4</sup>, dagegen in den unbemittelten Volksschichten war es wegen seiner Kostenlosigkeit und großen Haltbarkeit ein beliebtes Schreibmaterial. Man fabriizierte ja nicht diese Scherben, sondern las sie vom nächsten Schutthaufen auf. Vielleicht war es ein besitzloser Mönch oder Einsiedler oder ein Armer aus dem Volke überhaupt, für den der Papyrus zu kostspielig und unerschwinglich war, „qui avait déposé sur un fragment de sa vaiselle ce témoignage d'une piété naïve et destiné ces humbles documents à sanctifier ou sa cellule d'anachorète ou son foyer de famille“<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Über alt- und neutest. Texte, als Phylakterien gebraucht, siehe R. Heim, *Incantamenta magica*, in *Jahrb. für Philol. Suppl.* XIX (1893) 520.

<sup>2</sup> *Christl. Welt* 1906 Nr 1, S. 21.

<sup>3</sup> *ThLz* 1901, 67.

<sup>4</sup> Vgl. Crum, *Coptic Ostraca* x f; Wilcken, *Griech. Ostr.* I 12.

<sup>5</sup> Egger, *Observations sur quelques fragments de poterie antique*, in den *Mémoires de l'Acad. des Inscr.* XXI<sup>1</sup>, Paris 1857, 377.

III. Nicht zu den Ostraka, aber doch zu den Dokumenten des ntl Textes auf Ton gehört das in Megara entdeckte Bruchstück einer Tafel mit dem Text des Vaterunser nach Mt 6, 9ff. Den Text dieser Tontafel, jetzt im athenischen Nationalmuseum Nr 12227, veröffentlichte R. Knopf in den Mitteil. des k. deutsch. Archäol. Inst., athen. Aht. XXV (1900) 313ff<sup>1</sup>. Die Schrift ist hier nicht wie auf den Ostraka mit Tinte aufgeschrieben, sondern in den noch weichen Ton mit dem Griffel eingekratzt, dann durch Brennen der Tafel fixiert. Die jetzt nur noch 13.5 cm hohe, 12 cm breite, 2 cm dicke Tafel ist oben und links abgebrochen und enthält auf acht Zeilen nur einige wenige Worte des Vaterunser nach Mt 6, 11—13 zwischen den Worten ε]πιουσιον bis ποιηρου. Knopf weist die Tafel dem 4. Jahrhundert zu. Neue Varianten werden nicht gehoten, von auch sonst hekannten sind, wenn wir von offensharen Schreihfehlern absehen, folgende bemerkenswert.

Z. 4 (V. 12) αφιομεν c. DELΔΠ\*\*, αφιεμεν κ\*GKMSU . . . , αφηκαμεν κ\*BZ 1. 124 . . . (Lk 11, 4 αφιομεν κ\*ABCDE . . . , αφιεμεν κ\*FLMSU . . .). Die Doxologie am Ende fehlt, wie hei dem älteren, ursprünglicheren Zweig der Überlieferung<sup>2</sup>. Das Vaterunser (η ευαγγελικη ευχη) in einem griechischen Gehet gegen Behexung und Krankheit, welches Wilcken<sup>3</sup> auf einem Papyrus des 6. Jahrhunderts gefunden hat, enthält die Doxologie in verkürzter Form: [σου γαρ εστιν] η δοξ[α εις] τους αιων[ας . . .].

Es sind allerdings nicht lapides pretiosi, die unsere Ostraka repräsentieren, aber für die Textkritiker des Neuen Testaments mögen auch in diesem Falle in sensu accommodato die Worte des Psalmisten (101, 15) gelten: εὐδόκησαν οἱ δοῦλοι σου τοὺς λίθους . . . , καὶ τὸν χόυν . . . οἰκτειρήσουσιν.

<sup>1</sup> Vgl. Knopf in ZntW II (1902) 228 ff; Nestle ebd. 347.

<sup>2</sup> Siehe Tischendorf. ed. VIII, 26.

<sup>3</sup> Archiv für Papyrusforschung I (1901) 431 ff; zu dem αφει in Z. 21 (S. 435) bemerke ich, daß dies ebensogut αφιομεν als αφιεμεν (so Wilcken) sein kann.

## Kann das Osterfest Jo 6, 4 mit dem Osterfest Jo 2, 13 identifiziert werden?

Von Prof. Dr Peter Dausch in Dillingen.

**I**m vorletzten Heft der Biblischen Zeitschrift (2, 152—163) tritt der Kapuzinerpater Hubert Klug eine neue Variante in der zurzeit schwebenden Streitfrage über die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. Ausgehend von dem für die Vertreter der einjährigen Wirksamkeit Jesu immer noch nicht weggeräumten Stein des Anstoßes, dem Osterfest Jo 6, 4 glaubt der Verfasser nachweisen zu können, daß dieses Osterfest identisch ist mit dem Osterfest Jo 2, 13. Die Jo 6, 3—13 berichtete Volksspeisung sei nämlich, wie sich aus der Verschiedenheit der Jo 6, 1 2 und Jo 6, 14—21 einerseits und der Mt 14, 22 ff Mk 6, 45 ff anderseits beschriebenen Überfahrt Jesu und Rückfahrt der Jünger ergebe, ein bloßes Einschleßel, das mit Rücksicht auf das in Nazareth gesprochene Wort Jesu Jo 4, 44 in der Zeit vor dem Osterfest Jo 2, 13 näherhin in der Zeit nach der ersten Rückkehr Jesu von Judäa nach Galiläa Jo 1, 43 seinen richtigen Standort hätte. Der Heiland wurde dementsprechend etwa auf der Rückreise vom Laubhüttenfest des Jahres 782, des 15. Jahres des Kaisers Tiberius, von Johannes im Jordan getauft, kehrte dann nach seinem vierzigstägigen Wüstenaufenthalt und nach der Gefangennahme des Täufers nach Galiläa zurück (Mt 4, 12 Mk 1, 14 Lk 4, 14 Jo 1, 43—2, 1), nahm kurzen Aufenthalt in Kapharnaum (Mt 4, 13 Jo 2, 13) und begann dann alsbald in Galiläa zu predigen und Wunder zu wirken (Mt 4, 17 Mk 1, 14 15 Lk 4, 15). Schon in diese Zeit vor das Osterfest Jo 2, 13 fiel der Besuch Jesu in Nazareth und im Anschluß

darán die Aussendung der Apostel und die wunderbare Volksspeisung.

Dieser neue, wie anerkannt werden muß, vorsichtige Versuch, eine tatsächliche Schwierigkeit zu lösen, wird die herrschende Auffassung, daß Jo 2, 13—4, 54 eine vorsynoptische Wirksamkeit Jesu schildert und die Synoptiker erst nach der zweiten Rückkehr Jesu nach Galiläa einsetzen, keineswegs aus den Angeln heben. Schon Dr. O. Sickenberger hatte im Korrespondenzblatt 1899 Nr 1 in ähnlicher Weise das gleichfalls den Weg für eine einjährige Wirksamkeit Jesu versperrende Osterfest Lk 6, 1 durch Vordatierung in die Zeit Jo 2, 13 beseitigen wollen. Allein alle diese Hypothesen scheitern an der unerbittlichen Tatsache, daß das vierte Evangelium, wie es die Verwandlung von Wasser in Wein Jo 2, 11 als erstes Wunder Jesu in Galiläa, so auch die Heilung des Sohnes des Königlichen Jo 4, 54 bestimmt als zweites Wunder Jesu in Galiläa zählt, für eine synoptische Wunderwirksamkeit vor Ostern Jo 2, 13 also keinen Platz hat.

Die von P. Hubert versuchte Konstruktion ist aber auch in sich unhaltbar.

1. Keine der hier obwaltenden Differenzen zwischen Jo und den Synoptikern wird hinwegtäuschen können über die Tatsache, daß der johanneische Bericht über die Überfahrt Jesu, über die Volksspeisung und den Volksehtusiasms und über die durch die Brotvermehrung veranlaßte kapharnaitische Rede aus einem Guß gearbeitet ist. Die wunderbare Volksspeisung aus diesem Zusammenhang herausnehmen, heißt diesem ganzen Bericht das Rückgrat herausbrechen. Gerade weil der Heiland dem Volk ein wunderbares Mahl bereitete, geriet dasselbe in höchste Begeisterung und wollte ihn zum Messiaskönig proklamieren und im Triumph nach Jerusalem führen.

2. Was der vierte Evangelist nach dem Bericht über die Volksspeisung erzählt, daß die Volksscharen Jesus ergreifen und zum König machen wollten, soll sich nicht vereinbaren lassen mit den Synoptikern, nach welchen Jesus die Jünger

nach der Brotvermehrung vorausfahren hiefs an das jenseitige Ufer, während er selbst das Volk entlassen wollte. Aber wie nahe liegt, dafs der Herr die Jünger absichtlich entfernte, weil er fürchtete, sie möchten in den Strudel der Volksbewegung hineingeraten! Jesus wufste, dafs sie dem bereits heranbrausenden Sturme nicht gewachsen waren. Auch nach den Synoptikern wie nach Johannes begab sich Jesus nach den Verhandlungen mit dem Volk allein auf den Berg, um zu beten. Nur aus dem johanneischen Bericht können wir erschliessen, was Jesus in diesem Zeitmomente in die Einsamkeit der Berge trieb. Wie oft hatte der Heiland die Wirklichung seines geistigen messianischen Reiches gepredigt, heute hatte das Volk erkennen lassen, dafs das Werk seines Lebens zertrümmert war. Das war es, was Jesus zum Herzen seines himmlischen Vaters flüchten hiefs.

3. Die übrigen Differenzen zwischen Johannes und den Synoptikern erklären sich aus den Sonderzwecken der Berichterstatte und fordern um so dringender eine der herkömmlichen Ausgleichungen (vgl. zuletzt Knabenbauer, Belsler), als den Differenzen grofse Ähnlichkeiten gegenüberstehen. Da der johanneische Speisungsbericht seinen festen Standort Jo 6, 3ff hat, so erlaubt die einzig bedeutende Schwierigkeit, ob auch nach Johannes der Heiland während der Überfahrt in das Schiffelein der Jünger gestiegen ist, durchaus nicht die beiden Berichte zu unterscheiden.

4. Wer, wie Klug, die Volksspeisung als Einschiebsel betrachtet und zusammen mit der Gefangennehmung des Täufers vor Jo 2, 13 verlegt, mufs notwendig ein zweites Einschiebsel Jo 3, 23ff postulieren. Nach Klug hätte der Evangelist den Bericht über die gleichzeitige Taufe des Johannes und Jesu und den daraus entstandenen Konflikt nur deshalb hier eingefügt, weil die Johannesjünger, welche damals mit einem Juden über die Reinigung stritten, aus der Gegend waren, wo Jesus nach dem ersten Osterfest in Judäa taufte. Aber aus der Darstellung selbst, aus dem Chronikcharakter des vierten Evangeliums ist diese Auffassung des Berichtes durch-

aus nicht ersichtlich, so wenig wie das Einschiesel Jo 6, 3ff. Wie könnte an letzterer Stelle auch der Aorist ἀνήλθεν plusquamperfektivisch im Fluß der Erzählung stehen! Das von P. Hubert angeführte Beispiel: καὶ αὐτοὶ γὰρ ἦλθον εἰς τὴν ἑορτὴν Jo 4, 45 verrät sich deutlich als parenthetische Nebenbemerkung. Notwendige Folge der Hypothese Klugs zu Jo 3, 23ff wäre ferner, daß Jesus schon vor dem ersten Osterfest seiner öffentlichen Wirksamkeit in Galiläa die messianische Taufe spendete. Aber diese Steigerung einer in der neuesten Zeit auf gekommenen Ansicht von einer messianischen Tauf tätigkeit Jesu wird so wenig weitere Kreise ziehen wie jene doppelte Textesumstellung.



## Clemens von Alexandrien und die einjährige Lehrtätigkeit des Herrn.

Von Paul Heinisch in Zauchwitz in Schlesien.

**D**er erste kirchliche Vertreter der Anschauung, Jesus habe nur ein Jahr öffentlich gelehrt, ist Clemens von Alexandrien. Vor ihm haben nach dem Zeugnis des Irenäus (*Adv. haer.* 2, 22, 1—5) die Gnostiker, speziell die Valentinianer, dem Herrn eine einjährige öffentliche Tätigkeit zugeschrieben. Für sie war der Ausgangspunkt für diese Aufstellung weder die Schrift noch die Tradition, sondern ihre philosophisch-religiöse Ansicht, daß es im Pleroma dreißig Äonen gebe und diese in den Lebensjahren des Heilandes sich offenbaren müßten. Da nun nach Lk 3, 23 der Herr bereits im Alter von etwa (ὠσεὶ) dreißig Jahren zur Taufe kam, so blieb für seine öffentliche Tätigkeit nur etwa ein Jahr, das sie dann im „angenehmen Jahr des Herrn“ Lk 4, 19 — Is 61, 2 wiederfanden.

Nach Nagl (*Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu: Katholik 1900 II 200ff 318ff 417ff 481ff*) ist Clemens in seiner Anschauung von der einjährigen Lehrtätigkeit des Herrn von den Gnostikern (Valentinianern) beeinflusst. Die Begründung, daß er in gleicher Weise wie diese dem Herrn ein Jahr der Wirksamkeit zugeschrieben und dasselbe ebenfalls mit Lk 4, 19 in Verbindung gebracht habe<sup>1</sup>, ist indes wenig überzeugend, wenn man bedenkt, daß Clemens seine *Stromata* verfaßt hat gerade zu dem Zwecke, der falschen die wahre Gnosis entgegenzustellen, daß er dabei sehr oft gerade die Valentinianer und Basilidianer bekämpft, der Ansicht von der

<sup>1</sup> Nagl a. a. O. 419.

einjährigen Lehrtätigkeit also schon deshalb, weil sie von seinen Gegnern vertreten wurde, mißtrauisch gegenüberstehen mußte. Auch der Umstand, daß diese sich auf die Schrift beriefen, konnte für Clemens nicht maßgebend sein, da er ihnen vorwirft, daß sie die Schrift falsch anwenden, ihre eigene Meinung in die Schrift hineininterpretieren (Str. 7, 16; Potter 691; Migne IX 533), ja sogar sich nicht schenen, Akzente und Punkte zu ändern, um einen für ihre Aufstellungen günstigen Sinn zu erhalten (Str. 3, 4; P. 529; M. VIII 1144).

Ist es also von vornherein unwahrscheinlich, daß Clemens in seiner Anschauung von den Gnostikern abhängig ist, so erhebt sich die Frage, in welcher Weise er zu seiner Meinung gekommen ist.

An drei Stellen tut Clemens der einjährigen Lehrtätigkeit des Herrn Erwähnung.

1. Str. 1, 21 (P. 406f; M. VIII 884f): Ἐγενήθη δὲ ὁ κύριος ἡμῶν τῷ ὀγδόῳ καὶ εἰκοστῷ ἔτει, ὅτε πρῶτον ἐκέλευσαν ἀπογραφὰς γενέσθαι, ἐπὶ Αὐγούστου. ὅτι δὲ τοῦτ' ἀληθὲς ἐστίν, ἐν τῷ εὐαγγελίῳ τῷ κατὰ Λουκᾶν γέγραπται οὕτως· „Ἔτει δὲ πεντεκαιδεκάτῳ ἐπὶ Τιβερίου Καίσαρος ἐγένετο ῥῆμα κυρίου ἐπὶ Ἰωάννην, τὸν Ζαχαρίου υἱόν“ (Lk 3, 1). καὶ πάλιν ἐν τῷ αὐτῷ· „Ἦν δὲ Ἰησοῦς ἐρχόμενος ἐπὶ τὸ βάπτισμα ὡς ἑτῶν τριάκοντα“ (Lk 3, 23). καὶ ὅτι ἐνιαυτὸν μόνον ἔδει αὐτὸν κηρῦσαι, καὶ τοῦτο γέγραπται οὕτως· „Ἐνιαυτὸν δεκτὸν Κυρίου κηρῦσαι ἀπέστειλέν με“ (Lk 4, 19 — Is 61, 2). τοῦτο καὶ ὁ προφήτης εἶπε καὶ τὸ εὐαγγέλιον. πεντεκαιδεκάτῳ οὖν ἔτει Τιβερίου καὶ πεντεκαιδεκάτῳ Αὐγούστου. οὕτω πληροῦνται τὰ τριάκοντα ἔτη, ἕως οὗ ἔπαθεν. Clemens erklärt also Lk 3, 23 dahin, daß der Heiland in das dreißigste Lebensjahr eintrat, als er sich von Johannes taufen ließ. Indem das eine Jahr der Lehrtätigkeit hinzukam, war er demnach bei seinem Tode gerade dreißig Jahre alt. Clemens stellt Lk 3, 23 und Lk 4, 19 — Is 61, 2 ausdrücklich in Parallele: τοῦτο καὶ ὁ προφήτης εἶπε καὶ τὸ εὐαγγέλιον. Da er nun aus Lk 3 das Lebensalter und das Geburtsjahr des Herrn berechnet, so hat er auch aus Lk 4 das eine Jahr der öffentlichen Wirksamkeit geschöpft. Nicht hat also Clemens eine aus der Tradition, sei sie nun kirchlich oder gnostisch,

überkommene Angabe mit der Schriftstelle gestützt und bewiesen, wie die Valentinianer es mit ihrer auf ihren philosophischen Anschauungen basierenden Lehre taten, sondern umgekehrt die Zeitangabe aus der Prophetenstelle genommen. Dafs Clemens der „Tradition“, den Berechnungen anderer die ja auch bezüglich der Lehrtätigkeit des Herrn tatsächlich vorlagen, sehr zurückhaltend gegenübersteht, beweist das Folgende, wo er mehrere Bestimmungen des Geburts- und Todestages des Herrn anführt, aber als Ausflufs von Vorwitz und Kleinigkeitskrämerei (περιεργότερον, ἀκριβολογούμενο bezeichnet, sie mithin ablehnt. Dafs ihm aber eine derartig Exegese, wie er sie hier bei Lk 4, 19 anwendet, geläufig war, dafs die Verbindung der beiden Lukasstellen für ihn sich von selbst verstand, dafür ist Beweis, dafs er die äufsere Erscheinung Jesu als häfslich bezeichnet und als Grund dafür anführt, der Heiland habe absichtlich in unschöner Gestalt erscheinen wollen, damit wir nicht von seinem Äufseren eingenommen würden und bei diesem stehen blieben, sondern da unser leibliches Auge an ihm kein Gefallen finden könne unser geistiges Auge auf seine Gottheit richteten. Niemand wird behaupten, dafs dem Clemens hier eine Tradition vorgelegen habe; zu solcher Meinung kam er lediglich durch die falsche Erklärung von Is 53, 2ff, wo wohl die Entstellung des Herrn beschrieben wird, aber nur wie er sie durch sein bitteres Leiden erfahren sollte. Paed. 3, 1 (P. 252; M. VIII 557) τὸν δὲ κύριον αὐτὸν τὴν ὄψιν αἰσχρὸν γεγονέναι, διὰ Ἡσαΐου τὸ Πνεῦμα μαρτυρεῖ. „Καὶ εἶδομεν αὐτὸν καὶ οὐκ εἶχεν εἶδος οὐδὲ κάλλος· ἀλλὰ τὸ εἶδος αὐτοῦ ἄτιμον, ἐκλείπον παρὰ τοῖς ἀνθρώπους.“ καὶ τίς ἀμείνων Κυρίου; ἀλλ’ οὐ τὸ κάλλος τῆς σαρκός, τὸ φαντασιαστὸν, τὸ δὲ ἀληθινὸν καὶ τῆς ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος ἐνεδείξατο κάλλος. Vgl. Str. 3, 17 (P. 559; M. VIII 1208) und Str. 6, 17 (P. 818; M. IX 381).

2. Str. 5, 6 (P. 668; M. IX 64): οἱ τε τριακόσιοι ἐξήκοντα κώδωνες οἱ ἀπρητημένοι τοῦ ποδήρου χρόνος ἐστὶν ἐνιαύσιος „ἐνιαυτὸς Κυρίου δεκτός, κηρύσσων“ καὶ κατηχῶν τὴν μετίστην τοῦ Σωτήρος ἐπιφάνειαν.

Der Hohepriester des A. B. ist nach Clemens das Vorbild des Hohenpriesters des N. B., des Logos-Christus (Protrept. 12: P. 93; M. VIII 241). In dieser Symbolik ist er vom NT, nämlich Hebr 4, 14; 5, 5; 9, 25, und zugleich von Philo, Quis rer. div. heres ed. Cohn und Wendland 205 (Mangey I 501), De somn. 2, 185 (M. I 683) u. a. abhängig. Nach Philo deutet Clemens auch die Gewänder des Hohenpriesters, und da bei diesem jüdischen Schriftsteller das Obergewand mit seinen Troddeln die drei Elemente Luft, Wasser und Erde symbolisiert, aus denen alle irdischen Dinge bestehen (das Feuer ist hier außer Betracht geblieben), De vita Mosis 2, 121 (M. II 153): τριῶν μὲν δὴ στοιχείων, ἐξ ὧν τε καὶ ἐν οἷς τὰ θνητὰ καὶ φθαρτὰ γένη πάντα, ἀέρος, ὕδατος, γῆς, ὁ ποδῆρης σὺν τοῖς ἀπηρωρημένοις κατὰ τὰ σφυρὰ σύμβολον ἐδείχθη προσηκόντως, eine Erklärung, bei der sich Philo an das Buch der Weisheit 18, 24 angelehnt hat: ἐπὶ γὰρ ποδῆρους ἐνδύματος ἦν ὅλος ὁ κόσμος, so faßt auch Clemens das Obergewand als Symbol der sinnlichen Welt auf Str. 5, 6 (P. 668; M. IX 64): τοῦ δὲ ἀρχιερέως ὁ ποδῆρης κόσμου ἐστὶν αἰσθητοῦ σύμβολον<sup>1</sup>. Da also der Kirchenvater im Hohenpriester Christum, in seinem Obergewande die Welt sah, die jener erschaffen, was lag da für ihn näher, als die Glöckchen an dem Meil wegen ihres Klanges auf die Predigt Jesu in dieser Welt zu beziehen? Nahm nun Clemens nach Lk 4, 19 — und auf diese Stelle weist der Wortlaut seiner Ausführungen hin — ein Jahr der Tätigkeit Jesu an, so war für ihn auch die Zahl der Glöckchen gegeben, nämlich 360. Diese Zahl, die aus praktischen Gründen eine viel zu hohe ist, selbst wenn man annehmen wollte, daß Clemens unter die 360 κῶδωνες auch die Granatäpfel einbegriffen hat (Philo kennt aus Mißverständnis des Septuagintatextes außerdem noch Blumen), hat er nicht etwa überkommen; denn weder die Hl. Schrift noch Philo oder Flavius Josephus, aus denen er sonst seine archäologischen Angaben schöpft, nennen eine Zahl. Er hat sie viel-

<sup>1</sup> Das Obergewand für sich, ohne Troddeln, bedeutet die Luft (De vita Mosis 2, 118 und Str. 5, 6: P. 664; M. IX 56).

mehr nur mit Rücksicht auf seine Hypothese angenommen, ähnlich wie Justin, Dialog. c. Tryph. c. 42 die Glöckchen am Meil auf die Apostel deutet, die von der Kraft des ewigen Hohenpriesters abhängen, und deswegen ihre Zahl auf 12 angibt. Nicht also hat Clemens, wie Nagl a. a. O. 202 und 419 will, die Zahl der Glöckchen mit Rücksicht auf „das genaue zwölfmonatliche Jahr der Gnostiker“ (diese rechneten übrigens das Jahr auch zu 365 Tagen. Iren., Adv. haer. 2. 24, 5; Basilides nahm infolgedessen die Zahl der Himmel auf 365 an) auf die Dauer der Tätigkeit Jesu bezogen, sondern umgekehrt aus dem einen Jahre Lk 4, 19 die Anzahl der Glöckchen berechnet. Wenn nun Clemens sich nicht scheut, lediglich in Hinblick auf das „eine Jahr des Herrn“ Lk 4, 19 diese Zahlenangabe zu machen, ohne dafs er eine Nachricht darüber hatte, so bedurfte er zu seiner Deutung der Lukasstelle gewifs auch nicht der Tradition.

3. Str. 6, 11 (P. 783; M. IX 308) erklärt die Mafse der Arche: Εἰσὶ δ' οἱ τοὺς τριακοσίους πήχεις σύμβολον τοῦ Κυριακοῦ σημείου λέγουσι· τοὺς πενήκοντα δὲ τῆς ἐλπίδος καὶ τῆς ἀφέσεως τῆς κατὰ τὴν πεντηκοστήν, καὶ τοὺς τριάκοντα ἢ ὡς ἔν τισι, δώδεκα, τὸ κήρυγμα δηλοῦν ἱστοροῦσιν, ὅτι τριακοστῷ μὲν ἐκήρυξεν ὁ Κύριος ἔτει, δώδεκα δὲ ἦσαν οἱ ἀπόστολοι.

Da in der Sündflut alle diejenigen dem Tode entgingen, die in der Arche waren, so konnte Clemens diese Tatsache als Symbol der Erlösung auffassen, durch die die Menschheit vor dem ewigen Tode bewahrt bleibt. Da nun bei der Sündflut die Arche das Werkzeug der Rettung war, so mußten sich im Sinne der allegorisch-mystischen Schriftauslegung, welcher Clemens huldigte, an ihr auch Züge finden, die auf die Erlösung hinwiesen. Clemens sieht sie in den Mafsbestimmungen. Die Arche war 300 Ellen lang, 50 Ellen breit und 30 Ellen hoch (Gn 6, 15). In einigen Septuagintahandschriften, die dem Clemens vorgelegen haben, die wir aber nicht mehr besitzen, war die Höhe mit 12 Ellen angegeben. Die Zahl 300 weist nun nach Clemens hin auf das Kreuz Christi. Hierin ist er vom Barnabasbrief abhängig, nach welchem T, das Zahl-

## Besprechungen.

**Bardenhewer, Otto**, Doktor der Theologie und Philosophie, Professor an der Universität München, *Mariä Verkündigung*. (Biblische Studien X, 5.) gr. 8<sup>o</sup>. (VIII n. 180) Freiburg i. Br. 1905, Herder. M 4.20.

Die angezeigte Schrift — ein kleines exegetisches Meisterwerk — bietet die Erklärung der Lukanischen Perikope 1, 26—38 (S. 86—173).

In der vorausgeschickten Einleitung (S. 1—35) setzt sich der Verfasser nach Wiedergabe des Urtextes und des Wortlautes der Vulgata zunächst (S. 1—26) mit den Forschungsergebnissen der modernen Theologie in der Frage nach der Echtheit des Berichtes und der Glaubwürdigkeit seines Inhaltes auseinander. Die nicht seltene Bestreitung der Zugehörigkeit der zwei ersten Kapitel zum Evangelium wird als „gewalttätige Willkür“ nur berührt (S. 26 A.). — Hingegen werden die Versuche (insbesondere Harnacks), alle Beweisstellen für die übernatürliche Geburt Jesu ans Maria der Jungfrau als spätere Interpolation darzutun, mit ihrer prinzipiellen Voraussetzung in eingehender und sorgfältiger Darlegung zurückgewiesen. Nicht minder gründlich und schlagend wird die gänzliche Haltlosigkeit der Hypothese über die Entstehung der angeblichen Mythe oder Sage von der übernatürlichen Geburt des Herrn (Usener, Harnack, Gunkel u. a.) angezeigt. — Hierfür verdient der Verfasser besonders Dank. Möge das gegebene Beispiel katholischerseits zu umfassender und energischer Detailarbeit auf diesem Gebiete anregen! Allgemeine abwehrende Phrasen genügen gegen den modernen religionsgeschichtlichen Hinhug ebensowenig als vornehmes Ignorieren.

Es folgt (S. 26—35) eine literar-historische Untersuchung über die Quellen der Perikope, deren Ergebnissen zumeist zugestimmt werden muß. Daß Lukas seine Mitteilungen über die Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu einer schriftlichen (aramäischen), jüdenchristlichen Quelle entnommen, den (nicht mehr festzustellenden) Wortlaut aber einer stilistischen Revision unterzogen habe; daß ferner die Heimat der Vorlage in Palästina zu suchen sei und ihr unbekannter Verfasser aus dem Mund und Herzen der Gottesmutter geschöpft habe, wird mit guten Gründen dargetan. Auch kann man es für wahrscheinlich finden, daß die Vorlage ihrem Umfange nach wohl kaum über den Rahmen der zwei ersten Kapitel des Lukasevangeliums hinausging.

Der Kommentar ist alles Lobes wert. Die Erklärung des Textes, die keine Frage unberührt läßt, ist die eingehendste und gründlichste und durch die umfassende und treffliche Verwertung der heiligen Schriften sowie durch die Fülle der beigebrachten Literaturbelege im hohen Grade anregend. Dazu kommt die edle und klare sprachliche Darstellung und die auf das angenehmste berührende Pietät der Behandlung des Gegenstandes. Hier liegt das Beste vor, was bisher zur Erklärung der Perikope geschrieben wurde, und Darlegungen wie z. B. jene zu 1, 34 35 müssen als musterergütlich bezeichnet werden. Anßerdem erregen die zahlreich eingefügten, oft weit ausgreifenden, von erstannlicher Literaturkenntnis zeugenden Exkurse zur Geschichte des Textes und der Exegese, zur Kunstgeschichte und zu sonst naheliegenden Fragen nicht geringes Inter-

esse. Ich verweise diesbezüglich z. B. auf die Ausführungen über das Geburtsjahr, den Geburtstag des Herrn und die Entstehung des Weihnachtsfestes am 25. Dezember (S. 37 ff.), über die Engeldarstellungen (S. 51 ff.), über den Namen Gabriel (S. 55 ff.), über die Urform und die Bedeutung von Nazareth (S. 64 ff.), über die Brüder und Schwestern Jesu (S. 77 ff. gegen Zahn), über die bildliche Darstellung der Verkündigung Mariä (S. 89 ff.), über die Geschichte des Textes und der Exegese von 1, 29 (S. 103 ff.), über den Namen Jesus (S. 109 ff.), über die Geschichte der Erklärung von 1, 34 (S. 120 ff.), über die Ehe Josephs und Mariä (S. 130 f.), über die Verwandtschaft Mariä mit Elisabeth (S. 156 ff.), über die Empfängnis Mariä durch das Ohr (S. 169 ff.).

Zu Ausstellungen bietet die Schrift wenig Anlaß. Bei den textkritischen Erörterungen hätten Hetzenauer und Brandscheid Erwähnung verdient. Daß die Schriften der meisten Vorgänger des Lukas Flugblätter gewesen (S. 32) und daß Lukas nicht im stande gewesen sein wird, einen aramäischen Text zu lesen, so daß neben dem aramäischen Originale der Vorlage noch eine griechische Übersetzung anzunehmen wäre, wird man bezweifeln dürfen. Für die chronologischen Erörterungen S. 27 ff. bietet Jacoby, Ein bisher unbeachteter Bericht über die Taufe Jesu (1902), hechtenswerte Details. Die Ansicht, daß das Weihnachtsfest am 25. Dezember zu Rom 336 in Aufnahme und Übung gekommen, wird bestritten. (Vgl. Tübinger Quartalschrift 1906, 158.) Suchte Maria wirklich dem Auge Josephs auszuweichen (S. 69)? S. 98 hätte wohl der unbefleckten Empfängnis Mariä Erwähnung geschehen sollen. Müssen die Worte: εὐλογημένη οὐ ἐν γυναικί (1, 29) trotz der guten Bezeugung insbesondere durch die Itala als unecht bezeichnet werden? (Vgl. Knabenhauer, Komm. 58.) — Druckfehler finden sich S. 3, Z. 8 v. o. (gr. Text), S. 48, Z. 3 v. n.; S. 108, Z. 2 v. o. lese ich ἐναυρίον, S. 111, Z. 4 v. n. lies Nm 13, 17.

Graz.

Gutjahr.

**Belser, Dr. Joh. Ev.,** ord. Professor der Theologie an der Universität zu Tübingen. *Das Evangelium des hl. Johannes, übersetzt und erklärt.* gr. 8<sup>o</sup>. (XIV n. 576) Freiburg i. Br. 1905, Herder. M 8.—; geb. M 10.—

In erstaunlich rascher Folge hat uns Belser eine neutestamentliche Einleitung, eine Leidensgeschichte und einen Johanneskommentar geschenkt, wozu noch der Handkommentar zur Apostelgeschichte kommt. Die neue Auffassung des Johannesevangeliums, welche obiger Kommentar durchführt, hatte Belser in der Tübinger Theologischen Quartalschrift (von Belser zu kurz als Quartalschrift zitiert) 1903, Heft 4 und sein Freund van Behber ebendort 1902, Heft 4 signalisiert. Wenn die Vorrede in fast überschwenglicher Bescheidenheit das ganze Verdienst dieser Auffassung an van Behber abtritt (S. ix), so scheint mir die literarische Gerechtigkeit zu erfordern, für die Hauptthese dieser Auffassung die Priorität entschieden der Schrift des Lizentiaten Karl Meyer, eines Schülers von Zahn, über den Johannesprolog (1902) zuzusprechen. Gelegentlich war schon von K. Ch. v. Hofmann und von Luthard gegenüber den Versuchen der Tübinger Kritik, den ganzen Ideenschatz des vierten Evangeliums als aus gnostisch-alexandrinischen Quellen erhoben darzutun, der Gedanke ausgesprochen worden, daß der Prolog auf die geschichtliche Erscheinung Christi gehe und dadurch der geschichtlichen Entleerung des Evangeliums, wie sie in der Allegorese eines Hönig und Thoma den Höhepunkt erreichte, jede Berechtigung entzogen sei, da dann nicht der vorweltliche Logos der stille Koeffizient aller Reden und Taten Jesu im Evangelium sein könne. Von ganz entgegengesetztem Standpunkt aus hatte Harnack in seinem bekannten Aufsatz über den Prolog in der Zeitschr. f. Theol. u. Kirche 1892 für die Auffassung Propaganda gemacht, daß der Prolog vom Erdendasein Jesu handle. Mit

der Behauptung, daß das  $\mu\omicron\nu\omicron\gamma\epsilon\nu\eta\varsigma$  1, 14 die irdische Geburt bezeichne und daß die Vorstellung von einer vorzeitlichen Zeugung bestimmt ausgeschlossen sei, hatte Harnack zugleich die denkbar schärfste Formel für eine spekulationsfeindliche Auffassung des Prologs gegeben. Harnacks Aufsatz hat trotz des Einspruchs H. Holtzmanns mächtig nachgewirkt. Harnack suchte den Präexistenzgedanken im vierten Evangelium grundsätzlich herabzudrücken. Der johanneische Ausdruck Gottessohn soll nach seiner Meinung im ganzen Evangelium die Grenzen des menschlichen Daseins Jesu nirgends überschreiten. Wo wirklich im Evangelium die Vorstellung der Präexistenz durchscheine, sei diese Vorstellung keine spekulative, sondern eine jüdisch-naive, welche die Menschheit Jesu in die Ewigkeit hinaufhebe, nicht etwa bloß eine göttliche Hälfte seiner Person. Harnack findet selbst im Prolog keine Stelle, wo Jesus außerhalb seiner geschichtlichen Erscheinung in Betracht käme. Auch der Prolog handle von der menschlichen Wirksamkeit Jesu, wenn auch sub specie aeternitatis. Der Prolog sei nur das Mittel, dem griechischen Leser den jüdischen Messiasbegriff einigermaßen mundgerecht zu machen. Von Metaphysik sei darin keine Rede. Teilweise gleichzeitig mit Behr-Belser, teilweise vor ihnen hat endlich Loisy die Auffassung geltend gemacht, daß der Prolog vom fleischgewordenen Logos handle, während Calmes unter dem Druck dieser Zeitströmung das vorzeitliche Sein des Logos auf die ersten drei Verse einschränkt.

Daß katholischerseits ein Mann von dem umfassenden exegetischen Wissen Belsers diese moderne Auffassung unter Abstreifung aller antidogmatischen Konsequenzen eines Harnack und Loisy rein exegetisch in einem Kommentar durchführt, kann man als die sicherste, wissenschaftliche Probe einer so weittragenden Hypothese freudig begrüßen. Nach eingehender Prüfung muß ich aber mich dahin erklären, daß bei allem Scharfsinn der Durchführung diese Probe gegen die neue Hypothese ausgeschlagen hat. Es hätte deshalb die Vorrede von dieser Hauptthese Belsers (und fast noch mehr gilt dies von seinen andern Programmsätzen) nicht wie von einem absolut sichern Ergebnis sprechen sollen. Noch weniger hätte Belser die prächtige Arbeit von Karl Weifs, welcher gleichzeitig mit Baldensperger, aber von ganz entgegengesetztem Standpunkte aus, für die Beziehung des ganzen Prologs auf den präexistenten Christus mit Scharfsinn und Geschick eintrat und auch durch die Täuferpisode 7 und 8 sich nicht stören ließ, als „fast unbegreifliche Verirrung, welche gründlich und für immer aufzugeben sei“, beiseite schieben dürfen. Der Beweis Belsers, warum der Name Logos nicht den präexistenten Christus, sondern den auf Erden wandelnden bezeichnen soll (S. 23), ist eine unverhüllte *petitio principii*. Als Grund führt Belser an, daß V. 4 und 5 von Jesus handle, der auf Erden weilte. Allein letzteres steht ja gerade in Frage. Daß der Name Logos, wie mit Harnack und Meyer auch Belser anzunehmen scheint, ein in den Kreisen der Leser des Evangeliums bekannter Name für Jesus gewesen sei, ist eine trotz ihrer illustren Vertreter in sich exorbitante und in der urchristlichen Literatur absolut unhezeugte Hypothese. Belser deutet die Prädikate des ersten Verses ausdrücklich gegenüber den Arianern nicht bloß auf die vorweltliche, sondern auf die absolute Präexistenz des Logos. Und das Subjekt soll auf die geschichtliche Erscheinung Christi gehen? Dieser handgreifliche Widerspruch läßt sich nur vom Standpunkte Harnacks aus lösen, welcher annimmt, der Evangelist habe in naiver Abstraktion die menschliche Gestalt Jesu in die Ewigkeit hinaufgehoben, ohne dabei ein metaphysisches Problem zu fühlen. Wenn der Logos der geschichtliche Jesus ist, warum gebraucht das Evangelium selbst von dem Augenblicke an, da es 1, 17 in feierlicher Weise den geschichtlichen Namen Jesus Christus ausspricht, den Ausdruck Logos nicht ein einziges Mal mehr in persönlichem, dagegen 34mal unhefangen in unpersönlichem Sinn? Man appel-



liert an das künstlerische Gefühl des Evangelisten, welchem ein geschmackloses Verlassen des Evangelientones nicht in der Haupterzählung habe zustossen können. Allein wenn dieser Name für Jesus schon der herrschende war, dann konnte das künstlerische Empfinden höchstens hindern, den Namen ihm als Selbstbezeichnung in den Mund zu legen. Nach Belsers geht also schon V. 1 auf den inkarnierten Logos, V. 5 auf den Kreuzestod (S. 27). Und V. 9 soll erst das kommende Auftreten Jesu signalisieren (S. 30). Läßt nun auch Belsers, indem er künstlich genug 8—13 nur auf Jesu Taufwirksamkeit bezieht (S. 83), die öffentliche Wirksamkeit Jesu in diesem Abschnitt nicht zur vollendeten Tatsache der Verwerfung seitens des Volkes, also zu seinem Tode fortschreiten (S. 33), so muß er doch V. 14 den Evangelisten abermals auf den Beginn des Lebens Jesu zurücklenken und die Vers 5 abgeschlossene geschichtliche Erzählung zum dritten Male in feierlichster Weise eröffnen lassen. Ist also der Prolog eine Zusammenfassung der irdischen Geschichte Jesu, dann ist er nicht das majestätisch künstlerische Portal, als welches schon die Väter ihn bewunderten, sondern eine schlechte Erzählung, die dreimal von vorn anfängt. Ich will die Schwächen der Einzellexegese, worauf die Hypothese Belsers gestützt wird, nicht näher erörtern. Nur folgendes sei erwähnt: Die Übersetzung von V. 9 (nach Keppler u. a.), „Das wahre Licht war im Begriff, öffentlich aufzutreten“, ist sprachlich unmöglich. Die klassische Stelle 4, 30, wo Johannes die während des Gesprächs Jesu mit seinen Jüngern herauseilenden Samariter mit dem malerischen Imperfekt einführt, zeigt, daß der Evangelist, wenn er Belsers Gedanken ausdrücken wollte, statt der in einer jedes griechische Sprachgefühl tödenden Weise auseinandergerissenen Partizipialkonstruktion ( $\eta\upsilon - \epsilon\pi\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu\omicron$ ) das prägnante Darstellungsmittel des Imperfekts gehabt hätte. Die Belsersche Deutung von V. 10 (Es, d. h. das Licht, war schon 30 Jahre in der Welt) und von V. 11 (Es kam — denn Belsers ändert hier von seinem Standpunkt aus ohne Grund das Subjekt — beim Herannahen des Osterfestes 781 in sein Eigentum nach Judäa, der jüdischen Metropole) zeigt wohl am besten, wie sehr die Hypothese vom Texte verlassen ist, abgesehen davon, daß, wenn V. 10 mit Belsers auf das verborgene Jugendleben Jesu zu beziehen ist, der über den Antithesen von 10 und 11 schwebende, so pointierte, wehmütige Tadel psychologisch unmotiviert ist. Wer den von mir gemachten Vorschlag, 1, 6—8 vor 1, 15 einzusetzen, studiert, wird nicht leugnen, daß dann einer Beziehung des ganzen Prologs bis V. 14 auf den  $\lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma \delta\omicron\upsilon\alpha\pi\omicron\kappa\omicron\varsigma$  nichts mehr im Wege steht.

Ebensowenig als mit der ersten kann ich mit der zweiten Hauptthese des Belserschen Kommentars mich befreunden. Diese lautet: „Der Prolog erweist sich als ein Programm, in welchem die Thesen aufgestellt sind, für welche im Evangelium die Erläuterungen folgen.“ Nach seinem Aufsatz in der Tübinger Quartalschrift versteht Belsers dies so, daß der Prolog die Inhalts-skizze des Evangeliums sei. Ich halte die Behauptung Belsers, daß daran im Prinzip von jeher auf katholischer Seite festgehalten worden sei, für nicht richtig. Denn die These ist nur möglich, wenn man den ganzen Prolog auf den  $\lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma \epsilon\upsilon\sigma\alpha\pi\omicron\kappa\omicron\varsigma$  bezieht, was auf katholischer Seite vor van Behrens überhaupt niemand getan hat. Belsers muß übrigens, um seine Hypothese verifizieren zu können, die Verse 6—18 als Prolog fassen und 1—5 als Prolog zum Prolog, d. h. als eben nicht fruktifizierend für seine Theorie ausschalten. Den Einteilungsgrund für Prolog und Evangelium erblickt Belsers in 3, 12. Der erste Teil des Evangeliums entspricht dem Prolog 1, 6—18 und reicht 1, 19 bis 4, 54. Belsers gibt ihm die Bezeichnung: „Das Täuferzeugnis und die messianische Taufwirksamkeit Jesu“. Der zweite Teil reicht von 5, 1 bis 20, 31. Der erste Teil soll die  $\epsilon\tau\omega\upsilon\epsilon\iota\alpha$ , der zweite die  $\epsilon\tau\omega\upsilon\delta\omega\mu\iota\alpha$  behandeln. Allein es besteht ein consensus patrum darüber, daß gerade der Abschnitt 3, 14—18 den Kern der  $\epsilon\tau\omega\upsilon\delta\omega\mu\iota\alpha$  darstellt; daß aber in 4, 21—26 die messianische

Selbstoffenbarung Jesu kulminiert, ist auch in der modernen Kritik nicht strittig. Übrigens ist es nicht möglich, noch markanter den Abschluß der Taufwirksamkeit Jesu zu bezeichnen, als es 4, 1 ff geschieht. Die Samaritertepisode und das Wunder in Kapharnaum rechnet Belser ohne Grund zur Taufwirksamkeit Jesu, die auf Judäa beschränkt blieb. In V. 18 muß Belser übersetzen: „der an den Busen des Vaters zurückgekehrte Sohn“. Schon H. Holtzmann verfiel auf diesen Gedanken, während Weizsäcker ebenso willkürlich übersetzte: „der an des Vaters Busen war“. Allein weder von der Präexistenz noch von der Postexistenz ist im Text die Rede, sondern von der Ewigkeit des Logos. Die Belsersche Deutung des ἐγγύς auf die Erscheinungen des Auferstandenen (S. 42) ist künstlich und widerspricht gerade der johanneischen Auffassung. Denn 20, 17 erklärt doch der Auferstandene der Magdalena ausdrücklich, seine Rückkehr an den Busen des Vaters sei noch nicht erfolgt, und nach der Himmelfahrt haben wir nur mehr die Paulusvision, die ganz und gar nicht in der Gesichtsweite des Prologs liegt.

Die dritte Hauptthese Belsers ist, daß 1, 19 ff nur ein Täuferzeugnis erzählt wird, nämlich jenes vor der Deputation aus Jerusalem. Dem klaren Wortlaut des Textes folgend hatte man bisher drei Zeugnisse unterschieden: 1, 19—28; 29—34; 35—37. Die dritte dieser Stellen wird von Belser merkwürdigerweise nicht in Betracht gezogen. Das erste und zweite Zeugnis ist vom Evangelisten durch den Beisatz „am folgenden Tag“ getrennt. Die bisher einstimmige Annahme, daß beim zweiten Zeugnis die Deputation aus Jerusalem nicht mehr anwesend gewesen sei, nennt Belser einen „grundstürzenden Irrtum“ (S. 51). Allein daß die Deputation übernachtet habe, sagt eben der Text nicht. Der Beweis Belsers überzeugt mich nicht. Der ganze Bericht lautet chronologisch sehr bestimmt. Allein daß Jesus „im Februar 782“ getauft wurde (S. 45) und daß die Deputation „drei Wochen vor Ostern 782“ nach Jerusalem zurückkehrte (S. 57), diese Behauptungen finde ich doch zu bestimmt.

Mehr Beifall vermag ich der vierten These Belsers zu spenden, daß die Taufe Jesu in c. 3 und 4 die christliche Taufe war. Eine persönliche Taufspendung Jesu wenigstens in Jerusalem nimmt Belser unter allen Umständen an. Allein mit Unrecht scheint er aus 4, 38 eine jüdische Probemission der Jünger zu folgern. Denn der dort ausgesprochene Gedanke ist so allgemein und die ganze Perspektive so unendlich weit, daß beides nicht mit dieser Probemission, welche nach Belser (S. 128) drei Wochen gedauert haben soll, erschöpft sein kann. Zur Erklärung von Apg 2, 38 ist die Hypothese dieser Probemission unnötig, weil Mt 28, 19 dazu hinreicht. Belser sagt, in 4, 2 korrigiere der Evangelist sich selbst in 3, 22. Er hätte heifügen können, daß damit auch 1, 33, 3, 26 und 4, 1 korrigiert wird. Was sollen wir aber von einem Schriftsteller denken, dem es nachträglich einfällt, einen an vier Stellen gebrauchten Ausdruck zu korrigieren, ja der das korrigiert, was er im Vers voraus gesagt hat? Eine solche Nachlässigkeit stimmt zu der sorgfältigen Abwägung der johanneischen Darstellung schlecht. Allein 4, 2 korrigiert nicht bloß Worte, sondern den ganzen Gedanken, der dieses Kapitel wie eine eiserne Klammer zusammenhält. Die Eifersucht der Jünger ist scharf auf den Gedanken gegründet: „Diesen, der jenseits des Jordans bei dir war und dem du Zeugnis gabst, taufst, und alle kommen zu ihm.“ Wie kann mau da mit Belser annehmen, die Menge sei nicht zu Jesus, sondern zu dem von ihm ausgesandten Jüngern Elite gekommen, deren Elite vorher nach der scharfen Betonung des vierten Evangeliums selbst in des Täufers Schule war? Würden die Johannesjünger versäumt haben, diese „Herabwürdigung“ der Taufe, die sie selbst nicht spenden durften, zur Verschärfung ihrer Klage zu benützen? Und niemand, der die Komposition des ganzen Täuferberichts studiert, kann doch leugnen, daß von 1, 33 an die Pointe auf dem persönlichen Vergleich des aufsteigenden Geistestäufers und des

absteigenden Wassertüfers liegt, eine Pointe, die sogar in den kirchlichen Ritus übergegangen ist, wo das Fest des Täufers im Sommer- solstitium, das des Heilands im Wintersolstitium gefeiert wird. Kann man angesichts dieser schweren exegetischen Konflikte Joh 4, 2 nicht als späteres Einschleibsel betrachten, herrührend von einem Manne, der es für Jesu unwürdig hielt, selbst zu taufen, nachdem Paulus 1 Kor 1, 17 und Petrus Apg 10, 48 die Taufspendung ihren Gehilfen überlieferten? Ich halte diese Möglichkeit auch trotz des Mangels textkritischer Stützen doch der Diskussion für würdig!

Die fünfte These Belsers lautet, die 5, 1 erwähnten Heilungen dürften nicht natürlich erklärt werden. Der Heiland stelle in der nachfolgenden Bethesdarede seine Wunder in Parallele mit denen des Vaters in jenem Teiche. Die Unechtheit von V. 4 gibt Belser angesichts des in der Tat überwältigenden handschriftlichen Befundes an; weil er aber doch den Vers zum Beweise seiner Hypothese braucht, läßt er ihn von seinem kritischen Nothelfer Aristion oder dem Presbyter Johannes (der nach Zahn gar nicht existierte) stammen. Wahrscheinlicher dachte doch Hansberg noch an Papias. Indes, wenn die Verse unecht sind, können wir sie zum Beweise einfach nicht brauchen. Die Behauptung Belsers, man müsse annehmen, daß ein unmittelbarer Jünger Jesu den unechten Beimschrieb, hängt natürlich völlig in der Luft. Noch mehr gilt dies von der etwas starken Behauptung von Bebbers, der wir nach Belser „ruhig folgen dürfen“, der Täufer „habe geweiht, daß am Lanhüttenfest 781 in Jerusalem am Teiche Siloe große Wunder geschehen werden“. Danach hätten die Bethesdabeilungen nur ein Jahr gedauert. Diese Annahme ist vom Text und jeder Tradition völlig verlassen. Nach dem echten Text haben wir hier überhaupt kein Wunder, sondern eine intermittierende Heilquelle, welche durch die verstärkte Anspannung der Gase in Wallung versetzt wurde und beim ersten Aufbrausen, bevor die mineralische Sättigung sich verflüchtigte, die stärkste Wirkung hatte. Der echte Text sagt, die Kranken warteten auf die Bewegung des Wassers. Hätte der Evangelist vom Niedersteigen des Engels gewußt, so würde er das Warten doch auf diese signifikante Erscheinung bezogen haben. Allerdings meint Knabenbauer, der Engel sei unsichtbar gewesen. Allein woher wußte man dann, daß es ein Engel sei? Nun beruft sich Belser auf ein „wunderbares Bräusen“ beim Herabsteigen des Engels (S. 163). Allein ich vermag nicht einzusehen, wie er hierfür zweimal auf 3, 8 sich beziehen kann, das schlechterdings nicht hierher gehört. Der unechte Vers 4 enthält den Begriff eines mechanischen, perennierenden Naturwunders; ein solches kennt das Christentum nicht, am wenigsten der vierte Evangelist, der am tiefsten die Verbindung des Wunders mit der sittlichen Macht des Glaubens betont und niemals sich die Entbindung der göttlichen Allmacht an eine äußerlich mechanische Bedingung geknüpft denken konnte. Wenn Belser genau weiß, daß das Sprechen der Quelle um 9 Uhr, 12 Uhr und 3 Uhr an jenem Pfingstfeste 782 erfolgte, so würde das allerdings gegen die natürliche Erklärung sprechen, wenn es wahr wäre. Eine schwere Irrung ist es meines Erachtens, davon zu sprechen, daß die folgende, tiefsinnige Rede Jesu das Wunder des Sohnes mit denen des Vaters beim Teiche in Parallele setzen wolle. Was von Bebbers für diese These angeführt hat, widerspricht nicht bloß dieser Rede, sondern dem Logosgedanken des Evangeliums. 5, 19 kann doch unmöglich gedeutet werden von einem parallelen Wirken, sondern nur von einem Gleichwirken. Die herrliche Apologie des Heilands will sagen: Die Heilung des 38-jährigen Kranken hat der Sohn im Herzen seines Vaters als vollendet im Himmel geschaut und deshalb sie seinerseits vollendet. Daß von der Beherrschten Parallelisierung des Wirkens

von Vater und Sohn — ein Gedanke, den noch Harnack und Reufs durch ihre Annahme eines vom Logos unabhängigen Weltwirkens des Vaters in Johannes finden wollen — eine wesentliche Änderung des johanneischen Sohnesbegriffs bedingt wäre, bedarf nur des Hinweises.

Ebenso vermag ich mir die sechste Thesis, welche Belser aus Behber entnimmt, nicht anzueignen, daß nämlich der Teich Bethesda identisch mit dem Teich Siloah in c. 9 ist. Vielmehr scheint mir an der Identität des Teiches Bethesda mit dem 1888 vom deutschen Baurat Schick im Annakloster entdeckten Fünfballenteich nicht der geringste Zweifel mehr obzuwalten. Diese Behauptung Behbers hat überall die größte Verwunderung hervorgerufen.

Die siebte Thesis Belsers, die Rede Christi in c. 6 zerfalle nicht in zwei Teile, sondern sei einheitlich und habe die Eucharistie zum Gegenstande, findet meinen Beifall; ich habe diese Thesis selbst schon 1901 mit allem Nachdruck im Kolleg vorgetragen. Allein etwas Neues vorzutragen war ich mir dabei durchaus nicht in dem Sinn wie Belser bewußt. Bretschneider, Baur, Hilgenfeld, Hönig, Thoma, H. Holtzmann, kurz, die ganze Tübinger Schule mit ihren Anhängern ist ja seit nahezu 80 Jahren nicht müde geworden, aus der Komposition der Rede deren Einheitlichkeit und deren Beziehung auf die Eucharistie zu erweisen, freilich zu dem Zweck, um damit die Unechtheit des vierten Evangeliums zu erhärten. Keineswegs aber vermag ich mit Belser zu sagen, seine Auffassung (die auch die meine ist) sei die der katholischen Kirche (S. 247). Die Autorität Augustins allein hätte eine derartige Übertreibung hindern sollen, abgesehen davon, daß gerade die Unentschiedenheit der Tradition Autoren wie Gihl, Knabenhauer, Pözl, Bisping zu einer Zweiteilung mit V. 51 als Einschnitt veranlaßt hat, von so gemäßigten und angesehenen protestantischen Exegeten wie K. Ch. von Hofmann und Steinmeyer ganz zu schweigen. Und nachdem bekanntlich das Tridentinum sich gescheut hat, die Frage autoritativ zu entscheiden, werden wir es nicht tun wollen.

Die von Belser auch schon früher mit viel Scharfsinn verteidigte achte Thesis, daß der meines Erachtens durchaus einheitliche Terminus οὐρανός im Evangelium in vierfacher Sinn gebräucht sei, vermag ich nicht anzunehmen, ebensowenig wie die neunte von dem Todestage Jesu. Die Zuversicht Belsers, daß diese Frage durch ihn jetzt definitiv gelöst sei, teile ich nicht.

Damit hätte ich meine Stellungnahme zum Belserschen Johannesprogramm präzisiert. Als eine definitive Lösung der johanneischen Frage vermag ich dasselbe durchaus nicht anzuerkennen. Es hiesse Eulen nach Athen tragen, wollte ich noch eigens konstatieren, daß in Einzelfragen der Belsersche Kommentar reiche Anregung und Förderung bietet. Die einschlägige Literatur ist allerdings nicht überall genügend berücksichtigt. Wenn übrigens im Kommentar S. 211 Raum blieb, drei Nummern des „Deutschen Volksblattes“ zu zitieren, so hätte ich trotz des S. 11 ausgesprochenen Grundsatzes des Verfassers eine Einführung wenigstens in eine summarische Übersicht über die gewaltige johanneische Literatur und ihre für die katholische Weltanschauung hoch aktuellen Probleme gewünscht. Daß die ganze johanneische Arbeit der letzten zehn Jahre in den S. vi erwähnten drei Zeitschriften liege, wo Belser überhaupt nur Artikel von Behbers im Auge zu haben scheint, ist denn doch eine starke Behauptung. Die Begründungen, welche von Behber vorgebracht hat, vermögen mich nicht zu einem so radikalen Umschlag der Überzeugung zu bestimmen, wie (nach Knabenhauers Konstatierung) Belser ihn vollzogen hat, der in der Tübinger Quartalschrift 1899, 130 und in seiner Einleitung an mehreren Stellen (1901) das noch als „unannehmbar“ bezeichnet hat, wovon er jetzt behauptet, man müsse es annehmen. Wenn es z. B. Nr 102 heißt, „bisher habe man mit den Worten nichts

anfangen können, da babe van Bebbber das Siegel vom verschlossenen Buche gelöst“, so wird man staunen, zu finden, daß wir 3, 8 den Wind, der weht, wo er will, für einen Engel (!) nehmen sollen, und zwar für den, der auch in Betbesda niederstieg nach dem von Belser doch selbst für unecht erklärten Vers 5, 4. Da ist doch wahrlich nicht von einem Engel, sondern nur von dem Winde die Rede, der bei jenem Nachtgespräch durch die Straßen Jerusalems brauste, und den der Heiland in seiner majestätischen Art ebenso zum Sinnbild des Heiligen Geistes wählt wie 3, 20 das arme Lichtlein, das zu dem bimmlischen Gespräche leuchtete, zum Sinnbild des ewigen Lichtes. Die Annahme S. 41, daß 1, 17  $\chi\rho\upsilon\varsigma$  die Eucharistie bedeute, S. 532, daß Magdalena nach den Füßen des Auferstandenen griff, weil „sie kommunizieren wollte“, S. 296, daß der Jubelruf Abrahams 8, 56 erscholl bei der Rückrufung der Tochter des Jairus aus der Unterwelt; die Annahme S. 284, daß 7, 34 und 8, 21: „Ihr werdet mich suchen und nicht finden“, auf das Suchen im Grabe infolge eines nach Belser jahrelang am Tempel angeschlagenen Plakates gehe, dies und vieles andere ist zwar neu, aber trotz van Bebbber kaum stichhaltig.

Zum Schluß möchte ich meine Anschauung über das johanneische Problem in der Richtung kundgeben, welche von den ausgezeichneten Kommentaren von Sebanz und Knabenbauer und in etwas zu modernisierendem Sinn auch von Calmes eingebalten worden ist, eine Richtung, welche gerade angesichts der regen Forschungen der letzten Jahre und angesichts des Kommentars von Loisy, der dem deutschen Kritizismus in der johanneischen Frage vollständig erlegen ist, der katholischen Arbeit auf diesem wichtigen Gebiete nicht dringend genug ans Herz gelegt werden kann: Weder die Holzmausche Allegorose, welche das ganze Evangelium in eine geistsprühende Dichtung und geschichtslose Metaphysik auflösen will, noch Belser, der mit Harnack alle Metaphysik aus dem Evangelium binausliest, wird das johanneische Rätsel je lösen können. Daß wir von den Synoptikern weg bei Johannes eine ganz neue, geistige Welt treffen, müssen wir anerkennen; allein ein Märchenland im Sinne der Tübinger Schule ist es nicht. Im Johannesevangelium ist festes historisches Gestein, das selbst ein Renan in der 13. Auflage seines Lebens Jesu der deutschen Kritik als unauflösbar vorhielt, und ein unleugbarer Reichtum objektiver Augenzeugschaftserinnerung, welche selbst in so verborgenen Details, wie dem Mosaikboden, auf welchem der Richterstuhl des Pilatus stand (19, 13), unwillkürlich sich aufdrängt. Allein all das ist umgeben von einer Glut individueller Empfindung und von einer Meisterschaft kompositioneller Kunst und spekulativer Formulierung, deren Feststellung der johanneischen Arbeit der letzten hundert Jahre tadellos gelungen ist und mit deren Leugnung wir dem Evangelium wenig Ehre antun würden. Diese Subjektivität muß von jener Objektivität wissenschaftlich klar geschieden werden, wie dies gerade bei dem schwersten Stück, den johanneischen Reden, Keppler in so nübertrefflicher Weise getan hat. Man braucht nicht zu fürchten, daß als Resultat eine Mischung von Dichtung und Wahrheit im Sinne des begeisterten Johannesverehrerers Schleiermacher sich herausstellt. Allein der Unterschied des johanneischen und synoptischen Christusbildes wird dann nur nach dem Grade der Tiefe und Innigkeit des reflektierenden Geistes und Gemüts der Jünger sich bemessen, wozu bei Johannes der doch schließlic unleugbare und auch von Harnack zuletzt wieder zugestandene Aufenthalt in Ephesus, dem geistigen Stapelplatz des religiösen und philosophischen Synkretismus, in Rechnung gesetzt werden muß. Dann aber wird das vierte Evangelium das Werk eines galiläischen Fischerssohnes sein können, ohne anzuhören, in der Darstellungskunst auf der Höhe der damaligen philosophischen Geistesbildung zu stehen. Nicht von den Netzen weg hat nach der Tradition Johannes das Evangelium geschrieben, wie die moderne Kritik uns impuntieren will, sondern in hohem Greisenalter an

der Schwelle einer durchschrittenen sechzigjährigen Missionslaufbahn, er, den schon vor seinem Anschluss an den Heiland engere Bande mit der jüdischen Geistesaristokratie verbunden hatten (Jo 18, 15).

Würzburg.

Kiefl.

**Mommert, Carl**, Dr theol., Ritter des hl. Grabes, Pfarrer, *Topographie des alten Jerusalem*. III. Teil: *Salomons Mauerbau, die Wasserversorgung Jerusalems, der Mauerbau des Manasses*. gr. 8<sup>o</sup> (VI, 182 und eine Karte.) Lp. 1905, E. Haberland. M 4.50.

Der Verfasser weist im ersten Kap. nach, daß durch den salomonischen Mauerbau an die alte Davidstadt ein neuer Stadtteil, die sog. „zweite Stadt“, angefügt wurde. Diese „zweite Stadt“, die sich nach M. bis an die Südwestecke des Sion erstreckt haben soll, wird von ihm in der Niederung zwischen der Davidstadt und dem Tempelberg, auf dem sog. Unterson, gesucht. Mit Unrecht: denn nach des Josephus ausdrücklichem Zeugnis lag die „zweite Stadt“ dem Tempel gegenüber; beim Unterson, vollends in der weiten ihm von M. gegebenen Ausdehnung, ist dies nicht der Fall. Die „zweite Stadt“ muß im Norden der alten Davidstadt gesucht werden. Hier suchte früher auch M. sie, glaubte aber davon absehen zu sollen, weil sich hier im Norden schon früh Grabanlagen nachweisen ließen; vollends außer Zweifel gestellt wurde für ihn die Frage durch die Tatsache, daß die Assyrer hier im Norden der Altstadt ihr Lager aufgeschlagen haben. Aber befanden sich die „Davidgräber“ nicht auch innerhalb der Stadtmauern (Neh 3, 16)? Und das Lager der Assyrer lag nach Josephus' deutlicher Angabe (Bell. Iud. V, 7, 3) nicht innerhalb, sondern außerhalb der „zweiten Mauer“. M. hätte ruhig bei seiner früheren Ansicht bleiben können. — Das zweite und das fünfte Kap. tragen mehr historischen als topographischen Charakter an sich; sie handeln von den Schicksalen Jerusalems unter den Königen von Juda bis zum Exil. Das dritte Kap. bespricht in ausführlicher Weise die Wasserversorgung Jerusalems. M. glaubt hier die sog. „Gihonfrage“ endgültig gelöst zu haben. Er unterscheidet den „Gihon“ von dem „Gihon im Tale“ und sieht in jenem das große antike Bassin des sog. Sultansteiches, in diesem aber den „Doppelteich“ an der Nordwestecke der Antoniahurg. Jene Unterscheidung aber ist grammatikalisch nicht gerechtfertigt; denn „Gihon im Tale“ heißt im Hebräischen entweder Gihon bannaḥal oder Gihon ašer bannaḥal, nie Gihon bannaḥal. Die Stelle 2 Chr 32, 30 lautet: „Derselbe Ezechias verstopfte den oberen Ausfluß der Wasser des Gihon und leitete sie hinunter nach der Westseite, der Stadt Davids zu.“ M. übersetzt „von Westen her“; allein ma'arḥāḥ ist Accus. loci „nach Westen zu“. Der obere Ausfluß des Gihon ist die Marienquelle, Drachenquelle bei Neh 2, 13 genannt; von ihr behauptet heute noch die Araher, daß sie einen Drachen beherberge. M. sucht die Drachenquelle irrtümlicherweise in dem Ausfluß der Südleitung in den Sultansteich. Gihon selber ist, wie auch Targum und Theodoret bezeugen, identisch mit Siloë. Das vierte Kap. befaßt sich mit der Außenmauer des Manasses. M. findet sie in der „zweiten Mauer“ des Josephus (Bell. Iud. V, 4, 2) wieder; allein die Hauptstelle 2 Chr 33, 14 ist von M. unzutreffend ausgelegt. Sie lautet: „Danach baute er (Manasses) eine äußere Mauer für die Stadt im Westen des Gihon, im Tale (d. i. im Stadttal el-Wād), und in der Gegend des Fischtores und ummanerte den Ophel.“ Das Stadttal el-Wād war somit im Westen und Osten durch Mauerzüge begrenzt. Deshalb hieß es auch „das befestigte Tal“ (Ios., Ant. X, 8, 2) und der dortige Weg „der Torweg zwischen den zwei Mauern“ (2 Rg 25, 4). Die äußere, von Manasses für die Davidstadt errichtete Mauer war nichts anderes als eine zweite Umwallung. Zu allen Zeiten haben mächtige Fürsten diejenigen ihrer Festungen, in deren Besitz sie großen Wert legten, mit mehrfachen Enceinten umgeben (Biller-

beck, Der Festungsban im alten Orient [1900] 19). Josephus berichtet hierüber (Ant. X, 3, 2): „Auch für die Sicherheit Jerusalems sorgte er (Manasses), indem er die alten Mauern mit vielem Eifer ausbesserte und eine andere dazu erbaute.“ M. übersetzt τὰ παλαιὰ τεῖχη mit „die alte Mauer“ und ἑτέρον mit „die zweite Mauer“ und bezieht jene auf die sog. „alte Mauer“ und diese auf die sog. „zweite Mauer“ des Josephus (Bell. Ind. V, 4, 2). Der Text des Josephus rechtfertigt dies nicht. Y. täuscht sich, wenn er meint, die Ehre, der Erbauer der sog. zweiten Mauer gewesen zu sein, werde dem Manasses von keinem unterrichteten Topographen des alten Jerusalem mehr streitig gemacht werden können. — Immerhin bietet auch dieser dritte Teil der Topographie Jerusalems viel Anregung und verdient volle Beachtung.

Blaubeuren.

P. Riefstler.

## Bibliographische Notizen.

(Das Erscheinungsjahr 1906 und das Format 8° sind weggelassen)

### C. Das Neue Testament.

#### a) Allgemeines. Einleitung. Ausgaben. Hss. Textkritik. Sprachliches. Übersetzungen.

**Belser, J. E., Einleitung in das NT.** 2., vermehrte und verbess. Aufl. (X u. 888. Freiburg i. Br. 1905, Herder. M 12.—): Die Neuauflage dieser in BZ I 79 ff begrüßten Einleitung hat manche Änderungen aufzuweisen. Führt die nunmehrige Behauptung der aramäischen (nicht hebräischen) Auffassung des Ur-Matthäus zur gewöhnlich vertretenen Anschauung zurück, so verläßt B. dieselbe in der Annahme der Existenz eines von Apostel Johannes verschiedenen Presbyters Johannes, der der Nachfolger des Apostels in Ephesus wurde und dem Eingriffe in das vierte Ev. von Jo 1, 15 und besonders 5, 3<sup>b</sup>—4; 7, 53—8, 11; 19, 35 und im Nachtragskapitel 21, 2 und 24, zuzuschreiben sind. Aber auch die neue Hypothese hat m. E. mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen, wenn sie nicht durch die doppelte Nennung eines Johannes in dem bekannten Papstzeugnisse nahegelegt scheint. Der vielfach zirkulierende Wunsch, daß B. anshören möge, „Blas“ zu sein, hat sich in dieser Auflage noch nicht erfüllt. In dem sehr dankenswerten neu eingefügten Abschnitt: Die Geschichte des Textes (S. 734—788) hält B. an dem lukanischen Ursprung der Lesarten des Codex D und seiner Begleiter „vorerst noch fest“ (S. 735). S. 773 f erklärt B. eine Revision der sixtinisch-klementinischen Ausgabe der Vulgata für sehr wünschenswert und macht einige Verbesserungsvorschläge hierfür. Mit Recht zählt er zu den hierfür nur in Betracht kommenden zuverlässigen Resultaten der neueren Forschung die Korrektur Jo 1, 9: erat lux vera — veniens in hunc mundum. (Die oben S. 412 ausgesprochene Beanstandung dieser Thesen halte ich, wie einige andere von diesem Rezensenten vertretenen Auffassungen des Jo-Prologes, nicht für glücklich.) Von den neueren namentlich für Unterrichtswecke in Betracht kommenden Neuausgaben wird S. 787 Nestles Text geleitet während die katholischen Ausgaben von Hetzenauer und Brandscheid 2 das offene Bekenntnis abtönen: „Viel ist nicht zu sagen zum Ruhm der katholischen Theologie.“

**Zahn, Th., Einleitung in das NT.** 3., vielf. bericht. und vervollständigt. Aufl. I. Bd (VI u. 495. Lp., Deichert. M 9.50).

**Jülicher, A., Einleitung in das NT.** 5. u. 6., neu bearb. Aufl. (Grundrifs der theologischen Wissenschaften III 1: XVI u. 581. Tübingen Moeb. M 9.—): Umarbeitung haben namentlich erfahren die Textgeschichte und jene Partien, die von den Evv handeln. Besonders ist J. daran, sich mit Wellhausens Einleitung auseinanderzusetzen. In de

johanneischen Frage weichen die vorgetragenen Anschauungen wieder in etwa von den i. J. 1900 empfohlenen ab. Vgl. H. Holtzmann in ThLz XXXI 377—379.

**Kunze, E.**, *Einführung in das NT.* Für heilbegierige Leser (IV n. 142. B., Zillesen. M 2.—).

**Clemen, C.**, *Die Entstehung des NT* (Sammlung Göschen. 285. Bd; 12<sup>o</sup>. Lp., Göschen. Geb. M—80): Nach einer Würdigung der mündlichen Überlieferung behandelt C. die einzelnen Schriften des NT, um die sog. Einleitungsfragen zu beantworten. Notizen über die Entstehung des Kanons beschließen das populäre Büchlein, das auch dem prinzipiell und in concreto anders Urteilenden eine dankenswerte Übersicht über die Positionen der modern protestantischen Einleitung ins NT bietet.

**Seeberg, R.**, *Aus Religion und Geschichte.* Gesammelte Aufsätze und Vorträge. I. *Biblisches und Kirchengeschichtliches* (VII n. 400. Lp., Deichert. M 6.50): Einschlägig sind mehr oder minder: 1. Die Nachfolge Christi S. 1—41 (Übersicht über Inhalt und Bedeutung dieses Begriffes im Laufe der christlichen Geschichte). 2. Evangelium quadraginta dierum S. 42—58 (s. BZ III 425). 3. Worte Jesu S. 59—87 (Übersicht und Wertung der nicht in den echten Bestandteilen der Evv überlieferten Logia). 4. Paulus und Jesus S. 88—103 (s. o. S. 218. Die Gedankenwelt Pauli: die Gegensätze von Fleisch und Geist, Sünde und Veröhnung, Welt und Kirche sind keine Nenerung, sondern nur eine Ausführung der Offenbarung Christi). 5. Zur Charakteristik des Apostels Johannes. Eine religionsgeschichtliche Skizze S. 104—117 (s. BZ III 434). 6. Kufs und Kanon S. 118—122 (Die Aufforderungen zum Bruderkufs von Röm 1 und 2 Kor, 1 Thess und 1 Petr beziehe sich auf den Abendmahlskufs nach Verlesung dieser Briefe beim Abendgottesdienst). 7. Über das Reden der Frauen in den apostolischen Gemeinden S. 123—144 (Nur die charismatisch Begabte dürfte öffentlich reden unter Wahrung der Sitte und Unterordnung unter den Mann).

**Ἡ καὶνὴ διαθήκη.** *Novum Testamentum. Textus Stephanici a. D. 1550, cum variis lectionibus editionum Bezae, Elzeviri, Lachmanni, Tischendorfii, Tregellesii, Westcott-Hortii, versionis Anglicanae emendatorum curante F. H. A. Scrivener. Accedunt parallela s. Scripturae loca.* Editio quarta ab E. Nestle correcta (XVI u. 599. Ld., Bell. 6 s): Scrivener hatte 1859 eine Neuausgabe des Textus receptus nach der sog. Regia (= 3. R. Stephans-Ausgabe v. J. 1550) veranstaltet und die Varianten der im Titel genannten andern Ausgaben (Westcott-Hort kam erst in der 3. Aufl. 1886 hinzu) notiert. Sowohl Nestle wie P. Schmiedel haben inzwischen zahlreiche Inkorrektheiten in Scriveners Ausgabe entdeckt, die nun in dieser Neuausgabe korrigiert sind. Für denjenigen, welcher sich rasch über die Lesarten der genannten Ausgaben orientieren muß, ist somit ein bequemes und verlässiges Hilfsmittel geboten.

**Weymouth, R. Fr.**, *The Resultant Greek Testament exhibiting the text in which the majority of modern editors have agreed and containing the readings of Stephens (1550), Lachmann, Tregelles, Lightfoot, Ellicott, Alford, Weiss, The Bala Edition (1880), Westcott-Hort and The Revision Committee with an introduction by J. J. St. Perowne.* 3<sup>rd</sup> ed. (XXV u. 644. Ld. 1905, Clarke. 2 s 6 d): Nach E. Nestle, ThLz XXVII 209 f eine durchaus zu empfehlende Ausgabe.

**Brandscheid, F.**, *NT graece et latine. Textum graecum recensuit, latinum ex Vulgata versione Clementina adiunxit, breves capitulorum inscriptiones et locos parallelos uberioris addidit.* 3. ed. crit. recogn. Pars I: *Evangelia* (XXIV u. 652. Freiburg i. Br., Herder. M 2.40).

**Thumb, A.**, *Prinzipienfragen der Koine-Forschung* (N. Jahrb. f. d. klass. Alt. XVII 246—263).

**Moulton, J. H.**, *Grammar of NT Greek, based on W. F. Moulton's edition of G. B. Winer's grammar.* I: *Prolegomena* (XX u. 274. Edinburgh, Clark.



8a): Eine völlige Neubearbeitung der Grammatik W. F. Moultons durch seinen Sohn. Die vorliegenden Prolegomena behandeln in anziehender Form „den allgemeinen Charakter der hellenistischen Weltsprache und die sprachhistorische Stellung des NT innerhalb des Weltgriechisch“ (A. Deifsmann in ThLz XXXI 238).

**Abbot, E. A.**, *Johannine grammar* (XXVII u. 687. Ld., Black, 16s 6d): Folgt in kurzer Zeit auf das Johannine vocabulary (s. BZ III 415). Nach ExpT XVII 260 „a work of enormous labour as well as erudition“.

**Frommel, O.**, *Die Poesie des Evangeliums Jesu*. Ein Versuch (190. B., Paetel, M 4.—).

**Jordan, H.**, *Gibt es Rhythmik in den neutestamentlichen Briefen?* (StKr 1906, 634—642): Zeigt neuerdings durch Stichproben aus der Apostelgeschichte und der neugriechischen Literatur, daß das, was Blafs als rhythmische Theorie griechischer Schriftsteller ausgiht, eine zufällige Allgemeinercheinung ist. Aicher.

**Blafs, F.**, *Zur Rhythmik in den neutestamentlichen Briefen* (StKr 1906, 304—308): Wendet sich gegen die durch Jordan (s. BZ IV 201) an seinem Buche: Die Rhythmen der asiatischen und römischen Kunstprosa (s. BZ ebendort) geübte Kritik. Im Anschluß daran bespricht er 1. die des Rhythmen zu Grunde liegende Zerlegung jeder Prosa in Kola (membra), 2. die Verbreitung der Rhythmen bei Paulus, 3. einige weitere Belege für seine Rhythmen. Aicher.

**Tbleme, G.**, *Die Inschriften von Magnesia am Mäander und das NT*. Eine sprachgeschichtl. Studie (III u. 43. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. M 1.20): Eine Heidelberger Lizentiatendissertation, die orthographische, morphologische, lexikalische und syntaktische Beobachtungen enthält und in besonderen Exkursen den Wortschatz der Pastoralbriefe und eine größere Anzahl ntl Personennamen beleuchtet. Nach A. Deifsmann in ThLz XXXI 231.

**Goodspeed, E. J.**, *A new glimpse of Greek tense-movements in New Testament times* (AmJTh X 102—103): Handelt über den Gebrauch von Aorist und Perfekt auf den von Wilcken herausgegebenen griechischen Tonscherben. Aicher.

**Rofs, J.**, *Ἐσθίς* (ExpT XVII 287): Über seine verschiedenen Bedeutungen bei Jo.

**Nestle, E.**, *Rabbi* (ZntW VII 184): Über Schreibung des Wortes in  $\beta$  —  $\beta\beta\beta\beta$ ; Wellhausen:  $\rho\delta\beta\beta$ .

**Deifsmann, A.**, *Barnabas* (ZntW VII 91 f): Dieser Name findet sich auch auf einem Mosaik des Euphratflusses in der Form  $\beta\alpha\rho\nu\beta\alpha\upsilon\nu$ .

**Gebhardt, H.**, *Untersuchungen zu der Evangelienhs 289* (254 des Nov. Testam. ed. Tischendorf, A 100 der Dresdner Kgl. Bibliothek) (ZntW VII 120—122): Macht zum Texte von Lk und Jo manche von Matthaeus und infolgedessen auch von Tischendorf übersehene Varianten namhaft.

**Pistelli, E.**, *Papiri evangelici* (Str VI 129—140): Publiziert (teilweise unter phototypischer Wiedergabe) aus den Papyri des archäologischen Museums in Florenz Fragmente von 1) Jo 12, 12—15 griechisch, 2) Lk 7, 18 ff sahidisch, 3) dem Protevangelium Jacobi 13, 1; 14, 1; 15, 2; 16, 1; 19, 2—3; 20, 3—4; 21, 2; 22, 3.

**Deifsmann, A.**, *Licht vom Osten. 14. Evangelienfragmente auf ägyptischen Tonscherben* (Die christliche Welt Nr 1): Besprechung von G. Lefebvre. Fragments Grecs des Evangelies sur Ostraka (Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale. IV. Le Caire 1904). Aicher.

**Kneucker, J. J.**, *Der älteste bekannte Text unserer vier Evv. Nach den neuesten Forschungen seit Auffindung der altsyrischen Evv-Übersetzung* (PrM X 182—194 222—250): Zu Merx (vgl. BZ III 193, IV 202). Der Syrus Sinaiticus ist nach K. herufen, uns dem Originaltext des NT und den authentischen Aussprüchen Jesu einen Schritt näher zu bringen. Zunächst für ein weiteres theologisches Publikum berechnete Aufzählung

der Textzeugen, dann zustimmende Darlegung der Methode Merxs. Eine Zusammenfassung der kritischen Ergebnisse schließt den der Orientierung weiterer Kreise dienenden Artikel.

**The fourfold holy Gospel.** *Tetraeuangelium sanctum in the Peshitta syriac version. The text as revised in accordance with the readings of ancient mss and early editions for the Delegates of the Clarendon Press by G. H. Guiliam in continuation and expansion of the work of the late Ph. E. Pusey* (4<sup>o</sup>. Ld. 1905, British and foreign Bible Society. M 2.50): Ein Abdruck der Ausgabe von Pusey-Guiliam, Oxford 1901, ohne Apparat und Übersetzung. Vgl. E. Nestle, Die Evv syrisch: ThLbI XXVII 353f.

**Lake, K., Tatian's Diatessaron and the Martyrdom of Abo** (ExpT XVII 286): Konstatiert zwei Zitate aus dem ersteren im letzteren (Lk 17,21 und Jo 10, 9).

**Barton, G. A., and Spoer, H. H., Traces of the Diatessaron of Tatian in Harclean syriac lectionaries** (JhL XXIV 179—195): B. weist die Unabhängigkeit der Lektionarien vom Diatessaron nach. Nur für fünf Abschnitte läßt sich nach den Ausführungen Sp.s schließen, daß ihnen dieselbe Quelle wie dem arabischen Diatessaron zu Grunde lag.

**Lewis, A. S., The Sinai palimpsest** (ExpT XVII 479): Die Lesart Mt 20, 15 „in meinem Hause“ wird durch Ephräms Kommentar zum Diatessaron gestützt.

**Lewis, A. S., The Evangelium da Mepharreshe** (ExpT XVII 383f): S. oben S. 202. Mitteilungen über einzelne Lesarten auf Grund erneuter Kollation des Ms.

**Dumaine, H., L'ancienne version syriaque des Évangiles** (Bull. crit. 1906, 26—36).

**Baumstark, A., Drei illustrierte syrische Evangelien** (Ochr IV 409—413): Ergänzung zu Stegeneck Ochr I 343—355. B. stellt den Gesichtspunkt der Buchmalerei hier in den Vordergrund.

**Chaine, M., Fragments sahidiques inédits du NT** (Bessarione 1905 März-April 276—280).

**Sillib, R., Ein Bruchstück der Augustinischen Bibel** (ZntW VII 82—86): Ediert den auf einem Pergamentumschlag gefundenen lateinischen Text von Röm 5, 14—6, 2 (fragmentarisch; S. 83 Z. 7 v. u. ist vor nam: (21) einzufügen) und weist an einer charakteristischen Variante (Röm 6, 2 si enim statt qui enim) nach, daß das Fragment (cod. Heidelbergensis 369, 256 saec. VI) zur Gruppe des von Augustinus vertretenen Bibeltextes gehört.

**Buchanan, E. S., Two pages from the Fleury palimpsest with some newly discovered readings** (JthSt VII 454f): Ediert zwei Seiten (f. 114 und 117\*), die Apg 3, 12—23 und 14, 5—14 enthalten.

**Nestle, E., Zur ntl Vulgata** (ZntW VII 186—190): Teilt ambiguae lectiones zu Mt und Lc aus H. de Bukentops Lux de Luce mit.

**Baldegger, J., Untersuchungen über eine alemannische Evv-Hs der Stadtbibliothek in Zürich.** Dissertation (106. Freiburg i. Schw.).

**Das Urevangelium.** Nach A. Resch' Wiederherstellung der Logia Jesu ins Deutsche übersetzt von O. J. Mehl (XII u. 95. Lp., Hinrichs. M 1.20): Die Übersetzung ist nach dem hebräischen Logiatext Reschs פֶּתַח מִלִּי gefertigt. Sie will natürlich dazu beitragen, die kühnen Rekonstruktionsversuche Reschs zu popularisieren. Wer aber dessen Hypothesen skeptisch gegenübersteht, wird diesen Standpunkt auch der neuen Übersetzung gegenüber einnehmen. Immerhin kann auch er sie als ein Mittel zu rascher Orientierung begrüßen.

**Lloyd, S., Corrected NT** (516. Ld., Bagster. 2 s 6 d): Eine neue Übersetzung nach Nestles Text.

**The NT of our Lord and Saviour Jesus Christ. Arranged in the order in which its parts came to those in the first century who believed in our Lord** (Everyman's Library: 12<sup>o</sup>. 594. Ld., Dent. 1 s).

**Moscol, Les traductions bulgares du NT** (Echos d'Orient 1905 Sept.): Über einige moderne Übersetzungen.

- b) Allgemeine ntl Kritik und Theologie. Urchristentum.  
Ntl Zeitgeschichte und Religionsvergleichung,  
Archäologie und Geographie.

**Dobschütz, E. v., Der gegenwärtige Stand der NTlichen Exegese in seiner Bedeutung für die praktische Auslegung** (ZThK XVI 1—38; sach separat: Tüb., Mohr. M —.60): Charakterisiert die moderne ntl Forschung in ihrer Betonung des historischen Charakters der Exegese, in ihrem Wirklichkeitssinn und in ihrer Neigung zu isolieren, und zeigt, wie alle drei Characteristica trotz anscheinender Schwierigkeiten doch für die Praxis fruchtbar gemacht werden können.

**Le Camus, E., Falsche Exegese, schlechte Theologie. Brief an die Direktoren meines Seminars über A. Loisy's Schrift: Autour d'un petit livre. Übersetzt von Cl. Racke** (IV u. 94. Mainz, Druckerei Lehrlingshaus M 1.50): Vgl. BZ II 212, III 208.

**Blesterveld, B., De jongste methode voor de verklaring van het Nieuw Test.** (124. Kampen 1905, Bos. f. 1.25).

**Kieß, F. X., Die wissenschaftliche Berechtigung der katholischen Dogmatik gegenüber den Methoden und Ergebnissen der religionsgeschichtlichen Forschung.** Akademische Antrittsrede (Separatdruck aus der Wissenschaftl. Beilage zur Germania 1906: 50. B., Germania. M —.40): Diese hier weiter ausgeführte Antrittsrede des vom Gebiete der ntl Exegese auf das der Dogmatik übergehenden Würzburger Dogmatikers enthält eine geistvolle, in blühender Sprache vorgetragene Ablehnung der modernen religionsgeschichtlichen Methode. Von ntl Fragen werden behandelt: 2. Der synoptische Jesus und Indien. 3. Ableitung der johanneischen Theologie. Apokalypse. 4. Religionsgeschichtliche Ableitung des paulinischen Christusbildes und der paulinischen Sakramentenlehre. 6. Der historische Jesus oder der dogmatische Christus.

**Crombrugge, C. van, De soteriologiae christianae primis fontibus** (Thèse) (236. Löwen 1905, van Linthout): Weist hauptsächlich aus den Abendmahlberichten nach, daß schon Christus seinen Tod als Lösegeld und Opfer aufgefaßt hat. Nach BLe 1906, 96 f, wo dem Verf. im einzelnen zu große Freiheit in der Textbehandlung vorgeworfen wird.

**Schürmann, G., Die Wunder im NT im Licht der religionsgesch. Volksbücher.** (Fürs Volk!) 1. u. 2. Taus. (32. Dortmund, Brunöhler. M —.30).

**Dearmer, P., Gifts of healing** (ExpT XVII 349—353 417—421): Bespricht vom wundergläubigen Standpunkt aus die Heilungen Christi („by His own power as the Son of God . . . in cooperation with the faith on the side of the patient“), der Apostel und der Kirche und das Sakrament der Unctio.

**Beiträge zur Tauflehre** (Stet IV 84—93): 1. **F. Pfeiffer**, „Die Taufe über den Toten“: Erklärt βαπτίζεσθαι ὑπὲρ τῶν νεκρῶν 1 Kor 15, 29 als eine Waschung nach Berührung von Toten (= der Toten halber; vgl. Str 34, 30 βαπτίζόμενος ἀπὸ νεκρῶν). — 2. **J. Boehmer**, „Die Taufe im Urchristentum“: Referat über Rendtorff (s. ob. S. 204) mit der Betonung, daß die Bedeutung ὄνομα = Person nicht zu vergessen ist. — 3. **J. Boehmer**, Heidnische Taufen und Verwandtes: Parallelen der christlichen Taufe finden sich im buddhistischen Tibet, Mexiko u. a. a. O.

**Dienemann, P., Das Abendmahl im NT** (Ev. Kz 1906, Nr 17—18): Wendet sich gegen die willkürliche Kritik und die unhaltbaren Hypothesen in der gleichnamigen Schrift des „positiven“ Theologen R. Seeberg. Aicher.

**Andersen, A., Das Abendmahl in den zwei ersten Jahrhunderten nach Christus.** Nachrichten und Berichtungen (S. 97—111. Gießen, Töpelmann. M —.30): Vgl. BZ II 417.

**Ford, G. E., The NT doctrine of the holy communion** (18<sup>o</sup>. 95. Ld. Marshall).

**Monnier, J.**, *La descente aux enfers. Étude de pensée religieuse, d'art et de littérature* (801. P., Fischbacher): Kap. 1 behandelt die ntl Anschauungen; Kap. 4 die des Nikodemusevangeliums.

**Milligan, J. C. K.**, *Christ's „Coming again“* (BStdt VI 281—287): Populäre Abhandlung auf Grund der ntl Stellen unter Widerlegung der modern kritischen Auffassungen.

**Conybeare, F. C.**, *Die jungfräuliche Kirche und die jungfräuliche Mutter Eine Studie über den Ursprung des Mariendienstes*. Aus dem Englischen, übersetzt von Ottilie C. Denbner (ARW VIII 373—389, IX 73—86): Der Mariendienst in Armenien war ein umgewandelter Dienst der Jungfrau Kirche. Eine Anzahl von Lohgesängen kann als Beleg für die Verehrung dienen, die die Jungfrau Kirche genoss. Alle Schulen christlicher Spekulation, ob gnostisch oder orthodox, stimmten im 2. Jahrhundert überein in der Auffassung der Kirche als der Hypostase eines himmlischen Wesens, gleichaltrig mit Christus und auf einer Stufe mit der Weisheit und dem Worte Gottes.

**Nestle, E.**, *Der süße Geruch als Erweis des Geistes* (ZntW VII 95f): Vgl. BZ II 221. Zitiert einen neuen Beleg aus einem fragmentum diatessaronicum (ed. H. Goussen 1895) und weist auf 2 Kor 2, 25 f hin.

**Burney, G. F.**, *The christian interpretation of messianic prophecy* (Interpreter 1906 April).

**Adeney, W. F.**, *New Testament revision of Old Testament prophecy* (Interpreter II Nr 2).

**Anderson, J. B.**, *The validity of the NT's discernment of Christ in the OT* (Bapt. Rev. and Exp. 1905, 489—505).

**Chadwick, G. A.**, *„The just shall live by faith“* (Exp VII, S. I 178—182): Ein Beispiel, wie das NT den Sinn des AT um- und fortbildet. G.

**Ropes, J. H.**, *The apostolic age in the light of modern criticism* (190. VIII u. 527. N. Y., Scribner).

**Veitch, R.**, *First christians, or christian life in NT times* (220. Ld., Clarke. 3 s 6 d).

**Carré, H. B.**, *Conduct of the christians of the apostolic age as a cause of the spread of christianity* (BW XXVII 259—270): Das sittliche Ideal, welches die Apostel forderten und in ihrem Leben selbst durchführten im Hinblick auf Christi Beispiel, bildete einen wichtigen Missionsfaktor.

**Smith, W. B.**, *Der vorchristliche Jesus nebst weiteren Vorstudien zur Entstehungsgeschichte des Urchristentums*. Mit einem Vorworte von P. W. Schmiedel (XIX u. 243. Gießen, Töpelmann. M 4.—): Das Begleitwort Schm.s will der Gefahr vorbeugen, daß die äußerst radikalen Forschungen S.s, eines amerikanischen Professors der Mathematik, etwa nicht wissenschaftlich ernst genommen werden. In der Tat lauten die Resultate der hier vereinigten fünf Aufsätze überraschend genug. Der erste, mit dem Titel „Der vorchristliche Jesus“ (1—41), will nachweisen, daß es bereits ein Jahrhundert vor Christus einen geheimen Jesuskult gegeben habe; Jesus sei von Anfang an nichts anderes als eine schützende, hütende, errettende Gottheit gewesen. Im zweiten Aufsatz: „Die Bedeutung des Beinamens Nazoräus“ (42—70), wird diese als Naḥarja = Schützer dargetan. Der dritte, „Anastasis“ (71—106), will zeigen, daß ἀνίστασθαι oder ἐγείρειν ursprünglich nicht von den Toten erwecken, sondern einsetzen (als Messias mit Weltmacht) bedeutet. In der vierten Abhandlung: „Der Säemann sät den Logos“ (107—135), sucht S. nach der Urform der Parabel und findet sie bei den Naassäern, die auch schon vor Christus existiert haben sollen. Sie war ursprünglich eine Allegorie von der Schöpfung (Same = Logos, der die Welt erzeugt). Die fünfte und längste Abhandlung: „Saeculi silentium. Der Römerbrief vor 160 n. Chr.“ (136—224), gilt dem Nachweis, daß dieser Brief bis dahin (so noch Justin) völlig unbekannt war. — Trotz des großen Scharfsinns, der auf Begründung der einzelnen Thesen verwandt ist, hat das Konstruktions- und Kombinationstalent des

Verf. zu luftige Gebäude aufgeführt, als daß sie vor ernster Kritik bestehen könnten.

*Die Entstehung des Christentums im Lichte jüdischer Forschung* (Stat IV 334—338): Referat über Friedländers Buch (s. ob. S. 206), erklärt aber viele Aufstellungen für tendenziös und unhaltbar.

**Harnack, A.**, *Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrh.* 2., neu durchgearb. Aufl. Mit 11 (zum Teil farbigen) Karten. 2 Bde. I. *Die Mission im Wort und Tat.* II. *Die Verbreitung* (XIV u. 421, 312. Lp., Hinrichs. M 13.—): Vgl. BZ I 204. In den hier vornehmlich interessierenden Teilen ist ein Kapitel (I 6): „Die Ergebnisse der Mission des Paulus und der drei ersten Missionare“, hinzugekommen. Nach H. Holtzmann, *ThLz* XXXI 379 ff.

**Koch, H.**, *Die Hierarchie der Urkirche* (Monatsh. f. d. kath. Rel.-Unterr. 1906 Jan. u. Febr.): Zeigt aus den ntl. Schriften, daß die Hierarchie in apostolischen Zeitalter (bis z. J. 70) noch keine genau gegliederte war:  $\pi\rho\epsilon\sigma\beta\acute{\upsilon}\tau\epsilon\rho\iota$  —  $\epsilon\pi\lambda\omicron\kappa\omicron\nu\tau\omicron\iota$ ; Apg 6, 1 ff berichtet keineswegs die Einsetzung des Diakonats im technischen Sinn des Wortes, der als eigener Ordo in Unterordnung unter die  $\epsilon\pi\lambda\omicron\kappa\omicron\nu\tau\omicron\iota$  erst gegen Ende dieser Periode (1 Tim.) sich entwickelt. Als Zeugen des nachapostolischen Zeitalters, das eine genauere Gliederung bringt, werden 2 und 3 Jo und Apk 2 und 3 (die Engel der sieben kleinasiatischen Gemeinden seien ihre Einzelbischöfe) besprochen.

**Schwartz, E.**, *Osterbetrachtungen* (ZntW VII 1—33): Behandelt die Bedeutung und Berechnung des Osterfestes bei den Juden und alten Christen, um darzutun, daß die letzteren ursprünglich ein rein jüdisches Fest übernommen und erst später mit der Beziehung auf Christi Auferstehung ausgefüllt haben. Das letzte Abendmahl sei kein Paschamahl gewesen; die Berichte der Evangelisten darüber seien ungeschichtlich.

**For Green**, *Il cristianesimo giudaico. Da Gerusalemme a Corinto* (an. 51—57) (Scuola catt. Ser. IV. IX 48—61). — *A Corinto e ad Efeso* (ebd. 257—267): Gibt einen Überblick über den Gang und die große Wichtigkeit der judaisischen Bewegung. Das Apostelkonzil hatte nur halbe Arbeit gemacht, indem es sich nur mit den Heidenchristen beschäftigte. Von einschneidender Bedeutung war der Widerstand des Paulus gegen Petrus in Antiochien.

**Holtzmann, O.**, *Ntl. Zeitgeschichte.* 2., vollst. neu bearb. Aufl. (Grundriß der theol. Wissenschaft. II: XII u. 431. Tüb., Mohr. M 7.—).

**Jaccard, E.**, *Agrippa I* (Lih. chrét. 1906, 65—81).

**Martin, Ph.**, *L'espérance messianique à Rome* (Rang, VIII 145—157): Die diesbezüglichen Äußerungen des Tacitus und Sueton sind von Flavius Josephus direkt oder indirekt veranlaßt.

**Batiffol, P.**, *Le judaïsme de la dispersion tendait-il à devenir une église?* (Rb N. S. III 197—209): Die Exklusivität des pharisäischen Judentums hinderte es. Wohl aber war das hellenisierte Judentum mit den zahlreichen Proselyten ein geeignetes Medium für die Verhretung der christlichen Kirche.

**Elbogen, J.**, *Was lehrten die Pharisäer? Wer waren die Pharisäer?* (38. Kassel 1905, Gotthelf).

**Lightley, J. W.**, *Les Scribes. Étude sur leur origine chez les Israélites* Thèse (88. Cahors 1905, Coueslant).

**Ermoni, V.**, *L'essénisme* (Rev. de quest. hist. XLI 5—27): Behandelt Name (wahrscheinlich = häsch. fidèles), Ursprung, Natur des Essenismus (eine jüdische Abzweigung, auf griechisch-pythagoreischem Grund aufgepflanzt), Lebensgewohnheiten und Lehren, die Beziehungen zum Christentum und Mönchtum.

**Poiteau, Fr.**, *L'essénisme* (Rang VIII 411—416): Schilderung der Lehre und des Lebens dieser vom Judentum sich teilweise emanzipierenden und griechisch-pythagoreischen Einflüssen zugänglichen Partei unter Berücksichtigung der Resultate Ermonis.

**Fiebig, P.**, *Pirqe 'aboth. Der Mischnatractat „Sprüche der Väter“, ins Deutsche übersetzt und unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zum NT mit Anmerkungen versehen* (Ausgew. Mischnatract. in deutscher Übers. 2: VII u. 43. Tübingen, Mohr. M 1.20): Besprechung folgt.

**Chajes, Ben-Stda** (Atti del congr. internaz. di scienze stor. [Rom, 1. bis 9. April 1903] XI, VII 199–205): Dieser an zwei Stellen des Talmud genannte Mann ist nicht Jesus, sondern der „Ägypter“ von Flav. Jos. Ant. 20, 8, 6; Bell. iud. 2, 13, 5 und Apq 21. 38 (nach ThLz 1905 Nr 25). G.

**Edmunds, A. J.**, *Buddhist and christian Gospels. Being Gospel parallels from Palitexts. Now first compared from the originals.* 3<sup>rd</sup> and complete ed. Edited with parallels and notes from the Chinese Buddhist Tripitaka by M. Anesaki ([XVIII] IV u. 230. Tokyo 1905. The Yubokwan publishing house): Eine wertvolle Sammlung von 88 Evangelienparallelen aus Palitexten. Doch wird die Abhängigkeit der Evangelientexte mit Unrecht behauptet. Vgl. Zöckler, ThLbL XXVII 127–129.

**De la Vallée Poussin, L.**, *Le bouddhisme et les évangiles canoniques* (Rb N. S. III 353–381): Lehnt die vorgenannten Resultate A. J. Edmunds, die buddhistischen Einflüsse nachweisen wollen, ab.

**Amirchanjanz, A.**, *Der Inhalt des Koran verglichen mit dem Ev* (Bew. d. Glaub. 1905 Nr 11): Vgl. oben S. 207. G.

**Nestle, E.**, *Evangelien als Amulet am Halse und am Sofa* (ZntW VII 96): Macht auf Chrysost., Hom. 72 in Mt (ὡς πολλαὶ τῶν τῶν γυναικῶν εὐαγγέλια τῶν τραχίλων ἐκάρτωσαι ἔχουσι) und Hom. 43 in 1 Cor (τοῦ εὐαγγέλιον κρέμασθαι παρὰ τὴν κλίνην) und ähnliche Stellen aufmerksam.

**Eckardt, R.**, *Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux (333)* (ZdPV XXIX 72–92 mit einem Plane): Zur Zeit des Pilgers war der Sion = Südwesthügel unterschieden von der übrigen Stadt. Sein südlicher Teil mit dem Platze des Kaiphashanses lag außerhalb der Mauern; der nördliche Teil, die Davidsburg, diente als Lager. Der Siloasteich war ebenfalls außerhalb der Stadt. Marienheiligtümer sah der Pilger nicht.

**Nestle, E.**, *Der Teich Betsaida beim Pilger von Bordeaux* (ZdPV XXIX 193–195): Schlägt wegen Jo 5, 2 vor, an der von Eckardt (im vorgenannten Aufsatz) zitierten Stelle inferius statt interius zu lesen.

**Vailhé, S.**, *La maison de Caïphe et l'église de Saint-Pierre* (Échos d'Orient 1905 Nov): Für diese Gleichung treten auch die von Nicephorus Callisti benutzte Vita des Konstantin und der Helena und das von Papadopoulos Kerameus 1894 edierte Typikon ein. Nach Raug VIII 589.

**Germer-Durand, J.**, *Le prétoire de Pilate et la maison de Caïphe, d'après s. Cyrille de Jérusalem* (Jérusalem 1906, 24. Jan.): Cyrill wie der Pilger von Bordeaux sprechen gegen die traditionelle Annahme. Nach Raug VIII 590.

**Thurston, H.**, *The praetorium of Pilate and the pillar of the scourging* (The Dublin Review CXXXVIII 120–142): Das Prätorium des Pilatus ist wahrscheinlich identisch mit dem gepflasterten Hof des Osthügels und den aufgedeckten Resten innerhalb des Bezirks des armenischen Klosters, worauf Archäologie und Tradition hinweisen. Aicher.

**Wilson, C. W.**, *Galgatha and the Holy Sepulchre*. Ed. by C. M. Watson (216. Ld., Palestine Explor. Fund): Zum Teil eine Wiedergabe der BZ I 205 416, II 418 angezeigten Aufsätze. Trotz der Durchforschung des gesamten Materials konnte der verstorbene Verfasser nicht zu einem sicheren pro oder contra hinsichtlich der traditionellen Lokalisierung kommen. Nach ExpT XVII 455.

**Zaccaria, E.**, *Ad un lavoro intitolato „La patria de S. Jean Baptiste“ par le P. Barnabé Meistermann, annotazioni* (Bessarione 1905 Nov.-Dez. 260–273): Lehnt Ms Aïn-Kärüm-Hypothese (s. oben S. 208) ab. Nach Raug VIII 587.

**Bazzocchini, B.**, *L'Emmaus di s. Luca* (160. Rom, Pustet).

**Knight, W.**, *The site of Capernaum* (Exp VII S. II 48–56): Ist wieder für Khan Minyeh.

*P. N. D., Betlem* (Rassegna naz. 1905, 16. Dez. 549—561).

*Barrallon, J., Le tombeau de la t. s. vierge* (L'Université catholique 1906, 95—100): Bericht über den Stand der Frage im Anschluß an die Schriften von P. Barnabé und Gabriélovitch. Aicher.

*Nielsen, J., Panagia — Kapuli. Das neuentdeckte Wohn- und Sterbekammer der hl. Jungfrau Maria bei Ephesus.* Mit einem Titelbilde, 2 Karten, 8 Tafeln, Illustrationen und den offiziellen Dokumenten (400. Dülmen-W. Laumann): Das Werk ist für ein weiteres gebildetes Publikum bestimmt und stützt sich auf drei in den Jahren 1896—1905 von Smyrna aus herausgegebene Schriften, wovon die erste von dem Erzbischof von Smyrna A. P. Tomoni, die andern mit dessen Approbation veröffentlicht wurden. Die Resultate N.s werden kaum Zustimmung finden.

*Ramsay, W. M., Derbe* (Exp VII S. I 544—560): Schilderung der Gegend von Derbe anlässlich eines erneuten Besuches derselben.

c) Kanon des NT. Geschichte der ntl Exegese.

*Ewald, P., Der Kanon des NT* (43. Gr.-Lichterfelde, Runge. M—59): Betont die relativ späte Entstehung unseres ntl Kanons (Athanasius), der nichts anderes als eine Sammlung von zumeist reinen Gelegenheitschriften darstellt. Zudem weisen dieselben im einzelnen vielfach Unklarheiten und Differenzen auf. Vor allem ist aber die Erhaltung des Wortlautes eine sehr mangelhafte. Was so der erste Teil einreißt, versucht der zweite dadurch wieder aufzubauen, daß in dem urkundlichen Zeugnisse der ntl Schriften, die alle der apostolischen Zeit wenigstens nahe stehen, das Moment erblickt wird, das die Grundlage für die christliche Wertschätzung der Hl. Schrift liefert und gegen das die tendenziöse, modern kritische Richtung vergehen ankämpft.

*Preuschen, E., Zur Vorgeschichte des Evangelienkanons.* Programm (W. 24. Darmstadt 1905).

*Bacon, B. W., Gospel types in primitive tradition* (HJ IV 877—885): „Gospels of genealogy“ und „gospels of adoption or incarnation“.

*Camarlyock, A.,* wendet sich (Collationes Brngenses 1906 März) gegen die These Loisy's, daß Ignatius, Papias, Polykarp, Justin das vierte Ev nicht als apostolische Schrift betrachtet hätten. Nach Raug VIII 472.

*Robinson, Th. H., The authorship of the Muratorian canon* (Exp VII S. I 481—495): Hält die Autorschaft Hippolyts, die schon Lightfoot behauptet hatte, für sicher und identifiziert die Capita contra Gaium mit der Apologie der Apk und des Jo-Ev.

*Turner, C. H., Niceta and Ambrosiaster* (JthSt VII 203—219 355—372): Ein kritisches Referat über die Edition des ersteren von A. E. Burs und über die Studie über den letzteren von A. Souter.

*Dionysii Bar Salibi commentarii in evangelia.* Edid. J. Sedláček et J. B. Chabot (Corp. script. christ. orient. Script. syr. Textus Ser. II, tom. XCVIII: 184. Romae, De Lnigi. Fr 16.50. Versio: 136. Fr 4.50).

d) Auslegung. Literatur zu einzelnen Teilen und Büchern  
u) Allgemeines.

*Forrester, E. J., Some studies in exegesis* (Bapt. Rev. and Exp. 1906 Jan.): Handelt über 1. Jo 3, 5; Apg 2, 38; 1 Petr 3, 21: Wiedergeburt durch die Taufe; 2. Jo 1, 29 und 35; 3. die Harmonie von Mt 8, 5—13 und Lk 7, 1—10. — Nach HJ IV 711.

*Ihmels, Jesus und Paulus* (NkZ XVII 452—483 485—516): Skizziert die Grundlinien der Predigt Jesu und die paulinische Lehre. Ein Vergleich beider ergibt, daß sowohl in einzelnen Punkten wie im zentralen Inhalt ein Unterschied, aber keine Gegensätzlichkeit vorhanden ist. Paulus knüpft an Jesu Predigt an und wendet sie auf andersartige Situationen an. „Die Verschiedenheit des Zeugnisses Jesu und seines Apostels wird gerade durch die sachliche Identität gefordert.“

**Kaftan, J.**, *Jesus und Paulus. Eine freundschaftliche Streitschrift gegen die religionsgesch. Volksbücher von Bousset und Wrede* (78. Tüb., Mohr. M.—80).

**Arnal, A.**, *Jésus-Christ et Saint Paul* (Rev. de théol. et de quest. rel. 1905, 457—468).

**Brückner, M.**, *Zum Thema Jesus und Paulus* (ZntW VII 112—119): Hält gegenüber E. Vischer seine Meinung, daß Paulus in seiner Christologie durch die Persönlichkeit Jesu nicht beeinflusst war (vgl. BZ II 217), aufrecht.

**Schmiedel, P. W.**, *Evangelium, Briefe und Offenbarung des Johannes nach ihrer Entstehung und Bedeutung* (Johannesschriften des NT Heft 2). 1.—10. Tausend (Religionsgesch. Volksbücher I. Reihe, 12. Heft: VII u. 80. Halle, Gebauer-Schwetschke. M.—40).

**Bates, W. H.**, *Quotations in the NT from the OT* (BStdt VI 275—278): Erklärt die Differenzen zwischen Ps 40, 6 und Hebr 10, 5, Is 29, 14 und 1 Kor 1, 19, Is 64, 4 und 1 Kor 2, 9, Ps 48, 18 und Eph 4, 8.

**Moore, G. F.**, *Conjectanea Talmudica; Notes on Rev. 13:18; Matt. 23:35 f; 28:1; 2 Cor. 2:14—16; Jubilees 34:4, 7; 7:4* (Journ. of the Am. or. Soc. XXVI 2, 315—333); Apk 13, 18 ursprünglich 616 (statt 666) = נסבלת קס (Caligula). Mt 23, 35 f bezieht sich auf eine jüdische Legende (vgl. j. Taanith IV 5); Sohn des Barachias bei Mt ist irrthümliche Glosse. Sohn des Jojada im Nazaräer-Ev ist eher korrekt. Mt 28, 1: Vorlage war: מִי־אֵי־בְרִיָאֵי שֶׁבַר בְּרִיָאֵי oder aram. נְטִי־הַיְיִשְׁבָּאָא נְטִי־הַיְיִשְׁבָּאָא Jub. 34, 4 7. Zarethan-Sartabeh. G.

**Waiker, D.**, *The gift of tongues and other essays* (Ld., Clark. 4s 6d): Vier zusammenhängende Untersuchungen: 1. über die Glossolalie, 2. über die „legal terminology“ im Gal, 3. über Pauli Besuche in Jerusalem, 4. über das Datum von Lk und Apg. Nach ExpT XVII 360.

**Wohlenberg, G.**, *Die biblischen Abendmahlsberichte und ihre neuere Kritik* (NkZ XVII 181—199 247—271 358—367): Eine Prüfung und Vergleichung der Quellen (auch die Abweichung des Cod. D bei Lk betrachtet W. als lukanisch) ergibt eine durchaus glaubwürdige Berichterstattung. In Auseinandersetzung mit den Kritikern (seit 1892; Harnack bis Wellhausen) wird die Realpräsenz des Leibes und Blutes Christi, seiner durch die himmlische δόξα verkörperten Leiblichkeit, als Sinn des Abendmahles herausgestellt. Auch für Entscheidung moderner liturgischer Fragen werden die Abendmahlsberichte beigezogen.

**Volgt, H. G.**, *Die ältesten Berichte über die Auferstehung Jesu Christi*. Eine hist.-krit. Untersuchung (168. Stuttg., Steinkopf. M 2.—).

**De Feis**, *La morte di Giuda* (Rassegna nazionale 1906, 1. April): Eine Harmonisierung der Berichte Mt 27, 5 ff und Apg 1, 18. Nach Scuola catt. Ser. IV, IX 390.

### β) Leben und Lehre Jesu. Evangelien.

**Schweltzer, A.**, *Von Reimarus zu Wrede. Eine Geschichte der Leben-Jesu-Forschung* (XII u. 418. Tüb., Mohr. M 8.—).

**Schmiedel, O.**, *Die Hauptprobleme der Leben-Jesu-Forschung*. 2., verb. und verm. Aufl. (Sammlung gemeinverst. Vorträge 27: VIII u. 124. Tüb., Mohr. M 1,25): Siehe BZ I 208.

**Hill, W. B.**, *A guide to the Lives of Christ for English readers* (40. N. Y., Gorham).

**Kögel, J.**, *Probleme der Geschichte Jesu und die moderne Kritik*. Vier Vorlesungen (98. Groß-Lichterfelde. Tempel-Verl. M 1,50).

**Schell, H.**, *Christus. Das Evangelium und seine weltgeschichtl. Bedeutung*. 11.—13. Tausend (242. Mainz, Kirchheim. M 2.—).

**Meschler, M.**, S. J., *Das Leben Jesu Christi, des Sohnes Gottes, in Betrachtungen*. 6. Aufl. 2 Bde (XXXII u. 653, 586. Freiburg i. Br., Herder. M 7,50): Wenn auch „nicht exegetische Belehrung, sondern Erbauung“



der Endzweck dieses Buches ist, so war der Verf. doch bemüht, „aus der alten und neuen Bibelkunde möglichst alles heranzuziehen, was von praktischem Nutzen sein konnte“. Es wird deshalb auch der Exeget reiche Förderung durch dieses vielverbreitete Leben Jesu erfahren.

**Didon, O. Pr.,** *Jesus Christus*. Deutsche Übers. von C. M. Schneider. 4. Aufl. 2 Bde (XXX u. 671, 535. Regensburg, Manz. M 10.—): Der Ausgabe sind Illustrationen beigelegt. Der Text blieb unverändert. Er gäbe zu einer Reihe kritischer Bemerkungen Anlaß. Nach B<ludan> in ThR V 157.

**Mallhet, J.,** *Jésus, fils de Dieu, d'après les Évangiles* (230. P., Roger. Fr 1.50).

**Classen, W.,** *Biblische Geschichte nach der neueren Forschung für Lehrer und Eltern*. 1. Teil: *Leben Jesu* (VII u. 91. Hamburg, Boysen. M 1.40).

**Schmidt, P. W.,** *Die Geschichte Jesu erzählt*. Mit einer Geschichtstabelle. Volksausgabe (VIII u. 179. Tüb., Mohr. M 1.—): Eine Ausgabe der bereits in 4. Auflage erschienenen Erzählung der Geschichte Jesu, die 1904 durch einen erläuternden Band ergänzt worden ist.

**Heine, G.,** *Die Person und das Werk Jesu Christi*. Vortrag. Aus Anlaß von Frenssen's „Hilligenlei“ dem Druck übergeben (61. Cötzen, Schettler. M 1.—).

**Sanday, W.,** *Outlines of life of Christ*. 2<sup>nd</sup> ed., rev., with additions (286. Ld., Clark. 5 s.): Im wesentlichen ein Abdruck des Artikels „Jesus Christ“ im Dictionary of the Bible.

**Hefs, W.,** *Jesus von Nazareth, im Wortlaute eines kritisch bearb. Einheits-evangeliums dargestellt* (XV u. 77. Tüb., Mohr. M 1.—).

**Hefs, W.,** *Jesus von Nazareth in seiner geschichtl. Lebensentwicklung dargestellt* (VII u. 126. Tüb., Mohr. M 2.—).

**Ryberg-Hansen, P. O.,** *Evangelierna som hällor till Jesu lif* (225. Stockholm 1905. Wahlström. Kr 3.—).

**Goussé, M.,** *L'Évangile et Jésus de Nazareth, d'après Julius Wellhausen* (Rev. de théol. et de quest. rel. 1905, 520—539).

**Schmidt, N.,** *The prophet of Nazareth* (10 n. 422. N. Y. 1905, Macmillan. \$ 2.50): Ein Leben Jesu in modern kritischem Geist. Vgl. ExpT XVII 328f.

**Mayboom, H. O.,** *Jezus de Nazoraëër, met een Naschrift van H. Oort* (Th. Tijdschr. 1905, 512—536).

**Soltau, G.,** *Four portraits of the Lord Jesus Christ, some suggestions for young christians beginning to study the Gospels* (12<sup>o</sup>. 5 n. 265. N. Y., C. C. Cook. \$ 1.—).

**Révillie, A.,** *Jésus de Nazareth. Études critiques sur les antécédents de l'histoire évangélique et la vie de Jésus*. 2<sup>e</sup> éd. T. I (16<sup>o</sup>. X u. 454. P., Fischbacher).

**Sanday, W.,** *The spiritual meaning of the life of Christ* (Exp VII. S. I 385—403): Eine empfehlende Besprechung des neuen Buches *The Gospel in the Gospels* von W. P. Du Bose (N. Y., Longmans), das eine tief-sinnige religiöse Wertung des Lebens und der Lehre Jesu enthält.

**Henslow, G.,** *Spiritual teaching of Christ's life* (254. Ld., Williams. 5 s.).

**Monnier, H.,** *La mission historique de Jésus* (XXII u. 378. P., Fischbacher): Behandelt in populärer Zusammenfassung die einzelnen Probleme des Lebens Jesu im Sinne der modern protestantischen Theologie.

**Fendt, L.,** *Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu* (Veröffentl. aus dem kirchenhist. Seminar München. II. Reihe, Nr 9: VIII u. 148. München, Lentner. M 3.50): Eine gründliche, auch formell geschickte Arbeit. Der Verf. spürt im ersten Teil seines Buches allüberall in der altkirchlichen Literatur nach einer etwaigen apostolischen Tradition in unserer Frage aus. Sein scharfer Blick ist mit Recht zur Überzeugung gekommen, wie sie auch, einzelne rasch und viel heweisende neuere Exegeten ahngerechnet, die herrschende geworden ist: daß eine aposto-

liche Tradition weder für die einjährige noch für die zwei- und mehrjährige Dauer ins Feld geführt werden kann. Zustimmend folgen wir auch dem jungen Gelehrten noch eine gute Strecke im zweiten Teil seiner Schrift, in der Prüfung der absoluten Chronologie und der rein exegetischen Theorien. Aber hier bei seiner Würdigung der ntl Daten müssen wir rügen, daß der Verf. mit kühner Hand auch das letzte rettende Brett, die synoptischen und johanneischen Daten, zertrümmert und trotzdem zu dem ganz unerwarteten Endresultat kommt: die Einjahrsansicht bestehe zu Recht, sie sei sogar vom Hauche der apostolischen Zeit umflossen (S. 145). Wenn die Chronologie der Evangelien im einzelnen Schwankungen aufweist, so ist doch, vom Johannes-Evangelium abgesehen, schon die synoptische Entwicklung des messianischen Lebens Jesu namentlich durch den großen Wendepunkt der galiläischen Reichspredigt scharf charakterisiert. Besonders in diesem Teil der Schrift fordert auch manches Detail der Untersuchungen zum Widerspruch heraus. Dansch.

**Haupt, E.**, *Das Wunder und die Wunder des Lebens Jesu* (DeBl 1906, 91—106).

**Volfard, M.**, *La personne du Christ* (16°. Cahors, Coueslant).

**Barrows, C. H.**, *The personality of Jesus* (12°. 6 u. 252. Boston, Houghton. \$ 1.25).

**Norden, C. van**, *Jesus: an unfinished portrait* (12°. 3 u. 295. N. Y., Funk & Wagnalls. \$ 1.—).

**Naumann, J.**, *Jesus Christus vom Standpunkte des Psychiaters* (Die christliche Welt 1906 Nr 12): Ablehnende Besprechung von Rasmussen's (s. BZ IV 211) und de Loostens (ebendort) Schriften. R. vergleicht rein äußerlich die Symptome, die er im psychiatrischen Lehrbuch gefunden hat, mit einzelnen Mitteilungen aus dem Leben Jesu, während de L. die nötige historische Schöpfung vermissen läßt und sein modernes Denken in die Vergangenheit hineinträgt. Aicher.

**Couget, H.**, *La divinité de Jésus-Christ*. T. I: *La catéchèse apostolique*. T. II: *L'enseignement de s. Paul* (16°. 60, 64. P., Blond).

**Delfour**, *Psychologie d'un exégète à propos d'un ouvrage récent* (L'Univ. cath. N. S. LI 204—221): Über Picard, *La transcendance de Jésus-Christ*. 2 Bde (P., Plon). G.

**Lacheret, M.**, *L'élément religieux et l'élément moral dans la personnalité de Jésus-Christ*. Thèse (116. Cahors 1906, Coueslant).

**Ninck, J.**, *Jesus als Charakter*. Eine Untersuchung (VIII u. 376. Lp., Hinrichs. M 3.50).

**Peabody, F. G.**, *Jesus Christus und der christliche Charakter*. Vorlesungen aus Anlaß des deutsch-amerikan. Gelehrtenaustausches in englischer Sprache geh. an der Universität Berlin während des Wintersem. 1905/6. Übersetzt von E. Müllenhoff (V u. 271 mit einem Bildnis. Gießen, Töpelmann. M 4.—).

**Meyer, M.**, *Jesu Sündelosigkeit* (Hebr. 4, 15) (BZSF II. Ser., 8. Heft: 27. Gr.-Lichterfelde, Runge. M —.40): Jesu Sündelosigkeit steht nach der Heiligen Schrift fest; ebenso aber auch die Tatsache, daß er versucht wurde wie wir. Die Lösung des Problems besteht darin, daß die Versuchung nicht in Jesus selbst entstand und in seinem Innern keine Voraussetzung hatte, sondern von außen an ihn herantrat.

**White, N. J. D.**, *The unchangeableness of Jesus Christ in relation to christian doctrine* (Exp VII. Ser. II 175—185): Basiert namentlich auf Hebr 13, 8 f.

**Mackenzie, D. W.**, *The moral consciousness of Jesus* (Contemporary Review 1906, 661—675): Unterscheidet darin drei Entwicklungsstufen. Aicher.

**Hanna, E. J.**, *The human knowledge of Christ III* (The New York Review 1906 Febr.-März): S. ob. S. 211. H. bespricht namentlich Vaterausagen über das Problem. Nach Raug IX 123 f.

**Bugge, Chr. A.**, *Über das Messiasgeheimnis* (ZntW VII 97—111): Es hat tatsächlich bei Christus ein solches gegeben. Die Identität von Thora

und Christus, das Entsprechen der einzigartigen Sohnesstellung Christi der einzigartigen Tochterstellung der hypostasierten Thora in der jüdischen Theologie bilde den Kern dieses Geheimnisses, das sich wie ein roter Faden durch das NT hindurchziehe. Vgl. BZ II 202.

**Lawson, J. D.**, *The Lord Jesus Christ: when was he conscious of His messiahship?* (BStdt VI 427—429): Christus wußte um seine Gottessohnschaft und seinen Messiasberuf.

**Bruins sen., J. A.**, *Hoe ontstond de overtuiging, dat Jezus de Christus was* (Teyler's th. Tijdschr. 1906, 1—28).

**Dausch**, *Die messianische Taufstätigkeit Jesu* (Theol.-prakt. Monatschr. XVI 416—419): Scharfe Ablehnung der Thesen Belsers, daß Jo 3 nicht von einer messianischen (schon ntl) Taufe und nicht von einer Tauf- u. Vorbereitungsaufe handle.

**Kessel, R.**, *Die Gleichnisse Jesu*. Nach der Auffassung der neueren Zeit für die Schulpraxis erklärt und gewürdigt (IV u. 123. Langensain Beyer & Söhne. M 1.60).

**Durand, A.**, *Pourquoi Jésus-Christ a parlé en paraboles* (Études CVII 756—771): Es entsprach einer „exigence de justice, mesure de prudence et sentiment de miséricorde“.

**Terry, M. S.**, *The OT and the Christ* (AmJTh X 233—250): Stellt zusammen, was über Christi Wertschätzung des AT Zeugnis gibt. Christus habe keinem engherzigen übertriebenen Inspirationsbegriff gehuldigt, sondern, wenn nötig, sich auch gegen das AT gewendet.

**Kenneth**, *Christ the interpreter of prophecy* (Interpreter II Nr 2): Nach Irish theolog. Quarterly I 253 wird behauptet, die Prophetien beziehen sich ursprünglich nicht auf Christus, dieser aber habe sie erfüllt.

**Kappstein, Th.**, *Buddha und Christus. Religionsgesch. Parallelen im modernen Christentum*. Herausgeg. von Th. Kappstein. I. Ser. I VII u. 132. B., Hüpeden & Merzyn. M 1.—).

**Wünsche, A.**, *Zur Muttersprache Jesu* (VB II 430—434): Rückübersetzungen Mt 13, 3—9 Jo 13, 34 35; 15, 12 Mt 5, 13—16; 13, 24—30 Mt 23 33 44 45 46 47—50 57 Lk 4, 23; 18, 14 Mt 5, 3; 19, 16.

*Pourquoi Jésus-Christ n'a pas écrit* (Raug VIII 468): Referat über die von Lesêtre in der Revue pratique d'apologétique vom 1. Jan. 1906 vorgebrachten Gründe (Universalität seiner Lehre u. a.).

**Grützmacher, R. H.**, *Die Jungfrauengeburt* (BZSF II Ser., 5. Heft: 4 Gr.-Lichterfelde, Runge. M —.50): Die Vorgeschiedten bei Mt und Lk bezeugen die jungfräuliche Geburt Jesu aus Maria; Jo 1, 13 und vielleicht auch Gal 4, 4 scheinen darauf anzuspielden; gegenteilige Zeugnisse existieren nicht. Die Entstehung einer solchen Legende ist auf jüdischem Boden unerklärlich. Auch die Parallelen aus heidnischen Religionen sind verschiedenartig und zu entfernt, als daß eine Herübernahme wahrscheinlich wäre. Die Möglichkeit, daß die ntl Quellen ein historisches Faktum berichten, muß also zugegeben werden. Dafür, daß uns diese Möglichkeit auch Wirklichkeit ist, „liegt in unserem persönlichen Erfahren Christi der letzte Grund“.

**Häcker**, *Die Jungfrauen-Geburt und das NT* (ZwTh XLIX 18—80): Paulus und Johannes sprechen sich über die Jungfrauengeburt nicht aus, setzen sie auch schwerlich voraus. Was in den Synoptikern über sie zu finden ist, ist späterer Eintrag.

**Machen, J. G.**, *The NT account of the birth of Jesus* (PrthR III 641—670, IV 37—81): Die Geburtsgeschichten stützen sich auf Quellen, die nur dann unglaubwürdig sind, wenn Wunder überhaupt unmöglich sind. Sonst bestehen keine ernstesten Bedenken gegen die Kindheitsgeschichten. Die von der alten und neuen Kritik vorgebrachten Einwände und Erklärungsversuche (insbesondere zu Mt 1, 18ff und Lk 1, 34 35) werden dann ebenfalls hinsichtlich ihrer Schwierigkeiten erörtert. Das letzte Wort hat die Stellung zur Auferstehung Christi zu sprechen.

**Box, G. H.**, *The Gospel narratives of the nativity and the alleged influence of heathen ideas* (Interpreter II Nr 2): Vgl. BZ III 429.

**Bacon, B. W.**, *The supernatural birth of Jesus. I. Can it be established historically?* (AmJTh 1906, 1—10): Zu der vom Journal gestellten Frage, ob die übernatürliche Geburt Jesu notwendig zum Christentum gehöre, und ob sie geschichtlich bewiesen werden könne, äußert sich B. dahin, daß sie nicht auf geschichtlicher Tatsache beruhe, sondern wahrscheinlich in der paulinischen Lehre von der geistigen Geburt der Gläubigen als des kollektiven Christus ihren Ursprung habe.

Aicher.

**Braithwaite, W. C.**, *The teaching of the Transfiguration* (ExpT XVII 372—375): „The Transfiguration was an effect of our Lord's dedication; and the appearance of the two witnesses a result of the circle of thoughts in which His mind was moving; while the divine voice came in approval of His dedication, and to certify the disciples of His authority and His redemptive mission.“

**Fryer, A. T.**, *The Transfiguration* (ExpT XVII 431 f): Bemerkungen über die Erscheinung des Moses und Elias zu Braithwaites Ausführungen.

**Haupt, E.**, *Der Leidensschluß des Herrn* (DeBl 1906, 221—239).

**Klarmann, A.**, *The trial of Jesus before Pilate; a study of judicial arrogance and Pharisaical justice* (12°. II u. 70. N. Y., Pustet & Co.).

**Wilson, T. F.**, *The trial of Jesus of Nazareth* (16°. 55. N. Y., Whitaker. 25 c).

**Lübeck, K.**, *Die Dornenkrönung Christi. Eine religions- und kulturgeschichtl. Studie* (51. Regensburg, Manz. M—80): Tritt unter Ablehnung der Thesen Wendlands (wonach Jesus als Saturnalienkönig behandelt wurde) und Vollmers (s. BZ III 425) der Hypothese von Reich (s. ebd. 204) bei und sucht mit beachtenswerten Gründen noch weiter zu erhärten, daß die Verspottungsszene eine Nachahmung von mimischen Szenen ist.

**Geffcken, J.**, *Die Verhöhnung Christi durch die Kriegsknechte* (Hermes XLII 220—229): Lehnt die Interpretation durch religionsgeschichtliche und literarische Parallelen ab. Die Verhöhnung erklärt sich aus der Tatsache, daß Jesus der König der Juden sein wollte.

**Farel, P.**, *La mort de Jésus et le dogme de l'expiation d'après M. Ménégos* (Rev. de théol. et de quest. rel. 1906, 87—142).

**Steude**, *Die neueren Verhandlungen über die Auferstehung Jesu Christi* (Beweis des Glaubens 1906 Fehr.).

**Ihmels, L.**, *Die Auferstehung Jesu Christi* (AelKz 1906 Nr 8—9): Tritt, namentlich die Visionstheorie bekämpfend, für die Geschichtlichkeit der leiblichen Auferstehung ein.

Aicher.

**Rolleston, T. W.**, *The resurrection. A Laymen's dialogue* (HJ IV 624—641): Die römische Obrigkeit habe heimlich den Leib Christi entfernt.

**Borgius, E.**, *Ist Christus wirklich auferstanden von den Toten?* Ein geschichtlich-apologetischer Vortrag (z8. Königsberg, Ostpreuß. Prov.-Ver. für innere Mission. M—40).

*The evidence for the resurrection of Christ* (Church Quart. Rev. 1906 Jan.).

**Holtzmann, H. J.**, *Das leere Grab und die gegenwärtigen Verhandlungen über die Auferstehung Jesu* (ThRdsch IX 79—86 119—132): Die Tatsache des leeren Grabes bildete das negative Moment des an die Erscheinung des Geistes Christi sich klammernden Auferstehungsglaubens.

**Randolph, B. W.**, *The empty tomb. Being thoughts on the resurrection of our Lord* (76. Ld., Longmans. 2 s).

**Maier, F.**, *Jesu und seine Verwandten* (Badische Lehrerzeitung 1906 Nr 23, 177—179): Gibt einen Auszug aus seinen Ausführungen oben S. 164 ff und 255 ff, der hauptsächlich nachweist, daß die Herrnbrüder keine leiblichen Geschwister Jesu sind.

**Völler**, *De mater dolorosa en de discipel dien Jezus liefhad* (Teyler's th. Tijdschr. 1906, 29—43).

**Palmieri, A.**, O. S. A., *I fratelli di Gesù secondo uno scrittore rum* (Miscellanea di storia e cultura ecclesiastica 1906 März): Referiert über den Artikel von Lebedev in der orthodoxen theologischen Enzyklopädie Die Brüder Jesu sind danach Vettern Jesu. Sie sind Söhne der Maria Cleophae, des Bruders Josephs. Nach Raug VIII 473 f.

**Chapman, J.**, *The brethren of the Lord* (JthSt VII 412—433): Jakobus, Joseph, Judas und Simon waren Söhne der Maria und des Alpha. Mit Ausnahme des Joseph waren sie Apostel.

**Schiefer, W.**, *Das Evangelienproblem* (Stat IV 11—15): Will den Stand der gegenwärtigen Untersuchung schildern. Während bei den Synoptikern die Zweiquellentheorie ziemlich sicher steht, ist die Erforschung des vierten Ev mit einem nondum liquet zu charakterisieren.

**MacGuinness, J.**, *M. Loisy and the Gospels* (Irish theol. Quarterly I 274—299): Schildert L.s Prinzipien und Methoden, seine Anschauung über den historischen Charakter der Synoptiker, seine Wertung des vierten Ev und den Widerspruch mit dem katholischen Dogma, in den L. sich verwickelt.

**Pergler, A.**, *Evangelierne og den moderne Evangeliekritik* (110. Kopenhagen, Ronge. Kr 1.50).

**Hausleiter, J.**, *Die vier Evangelisten. Vorträge* (90. München, Beck. M 1.20): Der Apostel Matthäus hat das erste Ev, das durchaus einheitlich ist, verfaßt. Der Petruschüler Markus benutzte dasselbe, ebenso wie die Lehrvorträge Petri. Der Evangelist Lukas kannte Mk. Der Zeuge Johannes trat geraume Zeit nach der Zerstörung Jerusalems auf.

**Scott, J. I.**, *Making of the Gospels*, 6 Lectures delivered during Lent 1905, in Manchester Cathedral (124. Ld., Murray. 1 s).

**Sind die vier Evv echt?** *Laienschrift* (31. B., Deutsche ev. Buch- und Traktat-Ges. M — 20).

**Loisy, A.**, *Morceaux d'exégèse* (221. P., Picard): Sammlung der Aufsätze in der RHLr: Beelzeboul, Le message de Jean-Baptiste, La mission des disciples, Le pardon divin, Le grand commandement, Les pharisiens (vgl. BZ III 210 429 430, IV 215). M. J. Lagrange erhebt Rb N. S. III 474—479 schwere Bedenken gegen L.s Methode: „La matière évangélique, remuée par lui, est un sol trop mouvant pour qu'on puisse y établir une démonstration quelconque relative à l'enseignement de Jésus.“

**Schmiedel, P. W.**, *Das vierte Ev gegenüber den drei ersten* (Johannesschriften des NT Heft 1). 1.—10. Tausend (Religionsgesch. Volksbücher. I. Reihe, 8. und 10. Heft: VII u. 132. Halle, Gebauer-Schwetschke. M — 80).

**Schodde, G. H.**, *The synoptic Gospels and John* (BStdt VI 119—125): Bespricht das Verhältnis des Jo zu den Synoptikern und findet die Lösung der Schwierigkeiten hauptsächlich in der Betonung des „supplementary character“ des Jo.

**Richmond, W.**, *Gospel of the rejection. Study in relation of the fourth Gospel to the three* (206. Ld., Murray. 6s).

**Gigot, Fr. E.**, *Studies on the Synoptics IV* (The New York Review 1906 Febr.-März): Vgl. oben S. 214.

**Wilbers, H.**, *De tegenwoordige stand van het synoptisch vraagstuk* (Studies 1905, 445—464): Das katholische Dogma fordert nur die Entstehung der Evv in apostolischer Zeit, nicht die Herkunft von dem Autor, nach dem sie benannt sind. Nach Raug VIII 479 f.

**Legendre, A.**, *La critique biblique* (Rev. des fac. cath. de l'Ouest 1906 Juni): Forts.; vgl. oben S. 83. Über die synoptische Frage. G.

**Holtzmann, H.**, *Wellhausens Einleitung in die synoptischen Evv und die „moderne Theologie“* (PrM X 209—222): Ein Referat, das manche wichtige Einzelbedenken vorbringt, aber doch zum Schlusse der Erwartung sich hingibt, daß die in W.s Buch webende „Höhenluft gewiß noch manchen

aufrichtig suchenden Geist zur Gesundung verhelfen und ihm die Zugtierinstinkte einer steifnackig am Joch der Tradition schleppenden Theologie verleiden wird“.

**Hilgenfeld, A., J. Wellhausen und die synoptischen Evv** (ZwTh XLIX 193—234): Läßt seinem 3. „und letzten“ Artikel gegen W.s Mk-Hypothese (vgl. BZ III 211) einen weiteren folgen, in welchem er sich auch mit dessen Mt- und Lk-Kommentar und dessen Einleitung zu den Synoptikern befaßt. H. lehnt die Bevorzugung des Mk wieder durchaus ab.

**Köhler, L., Sind die aus den drei ersten Evv zu erhebenden religiös-sittlichen Ideen Jesu durch den Glauben an die Nähe des Weltendes beeinflusst?** (Schweizerische theol. Zeitschr. 1906, 77—93): In einem ersten Teil behandelt K. das literarische synoptische Problem als Vorbedingung für die Erhebung der religiös-sittlichen Ideen Jesu. Aicher.

**Schott, E., Die Aussendungsrede Mt 10. Mc 6. Lc 9. 10** (ZntW VII 140—150): Unterscheidet eine Periode der Sammlung von Herrworten und eine Periode ihrer Gruppierung nach innerer Verwandtschaft, wobei Erklärungen und geschichtliche Einleitungen eingefügt wurden, und wendet dieses Prinzip auf die gen. Evv-Berichte an.

**Cellini, A., Saggio storico-critico di esegesi biblica sulla interpretazione del sermone escatologico Matt. XXIV, 3—51; Marc. XIII, 3—37; Luc. XXI, 5—36** (XXXV u. 209. Florenz, Lehr. ed. fiorentina. L 250): Bespricht die beiden Schwierigkeiten, welche in dem Ansatz der Parusie gleich nach dem Falle Jerusalems und in dem Nochleben des gegenwärtigen Geschlechtes liegen, und deren Lösungsversuche, um dann seinerseits den eschatologischen Charakter der Aussagen durch zeitgeschichtliche Beziehungen zu ersetzen. Nach Civ. catt. LVII, II 209—220.

**Hönnicke, Neuere Forschungen zum Vaterunser bei Mt und Lk** (NkZ XVII 57—67 106—120 169—180): Eine erweiterte Ferienkursvorlesung (Berlin Okt. 1905). Jüdische Aussprüche sind nicht die Quelle des Gebetes gewesen, wenn dasselbe als Ganzes betrachtet auch durchaus jüdisches Gepräge trägt. Nach Fixierung seines Textbestandes vertritt H. die Hypothese: Mt habe die aramäische Form gekannt und infolgedessen die ihm schriftlich in griechischer Sprache vorliegende Form — dieselbe, die Lk in sein Evv aufnahm — ergänzt. Den Abschluß bildet eine Exegese des Inhalts und Ideengangs (das Reich hat sittlich-religiösen Charakter; ἐπιτοσίος = angemessen, ausreichend; ἀπὸ τοῦ πονηροῦ neutral zu fassen).

**Klein, G., Die ursprüngliche Gestalt des Vaterunser** (ZntW VII 34—50): Sie liegt im Mt-Bericht vor, der die Verwandtschaft mit offiziellen jüdischen Gebeten am besten darstellt. Die Bitte um den Hl. Geist, welche in vormessianischer Zeit üblich war (Taufgebet), hat Jesus, der selbst der Messias war, ausgeschaltet. Jesus habe überhaupt kein Gebetsformular für andere geben wollen.

**Nestle, E., Chorazin, Bethsaida** (ZntW VII 184—186): Volksetymologien haben Legenden gemacht. Die wunderbare Speisung fand in Bethsaida statt:  $\chi\omicron\tau\alpha\iota$  = ἐπιτοσίμος. In Chorazin stecke dann chinzir = Schwein, was auf die Erzählung von den 2000 Schweinen führte.

**Andersen, A., Zu Mt 26, 17 ff und Lc 22, 15 ff** (ZntW VII 87—90): Will nachweisen, daß die Abendmahlberichte unter dem Einfluß der Spekulation des 2. Jahrh. (Justin) modifiziert und erweitert wurden.

**Andersen, A., Mt 26, 26 flg. und Parallelstellen im Lichte der Abendmahlslehre Justins** (ZntW VII 172—175): Die jetzige Fixierung sei nachjustinisch.

**Wright, A., Introduction to the Gospel according to St. Matthew** (Interpreter 1906 April).

**Ratzinger, A., Das M. Evv Jesu Christi nach Matthäus.** Übersetzt und erklärt. 2., verh. Aufl. (16<sup>o</sup>. XXIII u. 336 mit Titelbild. Dresden, Breyer. M 1.50).

**Nijltsch, J., Brevis commentarius in evv s. Matthaei usui studiosorum s. theologiae accommodatus.** Ed. altera emend. (VI u. 251. Trient, Seiser.

Kr 3.—): Die nur eine halbe Seite umfassende Einleitung bringt die Definition des Mt-Ev (catechesis apostolica pro Iudaeis litteris congnata). Dann geht N. sofort zur Kommentierung des Textes in vier Abschnitten (1. praeeambula historiae evangelicae bis Kap. 4, 11, 2. activitas Christi in Galilaea bis Kap. 18, 35, 3. activitas Christi in Iudaea post eius discessum ex Galilaea Kap. 19—25, 4. passio et glorificatio Christi Kap. 26—28) über wobei der Vulgatatext zu Grunde gelegt ist. Der griechische Text ist nur notiert, wenn er vom lateinischen abweicht oder etwas zur Erklärung des letzteren beiträgt. Der Verf. hat vor allem das Interesse der Theologiekandidaten im Auge und will nur ein Lehrbuch bieten, das die systematische Communior der Exegeten wiedergibt. Auf längere Auseinandersetzungen mit abweichenden Meinungen oder auch nur auf Nennung der verschiedenen Erklärungsversuche zu einer Stelle läßt sich N. nicht ein. Dem so begrenzten Zwecke dient das klar und übersichtlich geschriebene Werk in trefflicher Weise.

**Gospel according to St. Matthew.** *Literary illustrations of the Bible* (16<sup>e</sup>. 198. Ld., Hodder. 1 s 6 d).

**Maclaren, A.,** *Gospel according to St. Matthew. Chapters XVIII—XXVIII* (388. Ld., Hodder. 7 s 6 d): Vgl. oben S. 215.

**Barry, A. C. SS. R.,** *The birthplace of the Magi* (The Amer. theol. Quarterly 1906 Jan.): Nach Irish theol. Quarterly I 251 Arabien.

**Marquart, J.,** *Untersuchungen zur Geschichte von Eran II* (Philol. Suppl. X 1): Nr 1. Die Namen der Magier (S. 1—19). M. verfolgt die verschiedenen Namensformen und Zusammenstellungen, ausgehend von der persischen Schatzhöhle. Der historische König Gndafarr bildet in sämtlichen Verzeichnissen den Mittelpunkt, auch im westlichen (= Kamp) während die übrigen Namen aus verschiedenen Legenden, namentlich an der Schatzhöhle zusammengetragen sind und, soweit sie geschichtlich sind, den verschiedensten Zeitaltern angehören.

**Outline view of the sermon on the mount** (BStdt VI 204—208): Disposition.

**Rietschel, E.,** *Das Verbot des Eides in der Bergpredigt* (StKr 1906 36—418): Jesus hat bei seinem Verbot nur an promissorische oder Zusageeide nicht aber an assertorische oder Aussageeide gedacht.

**Ferrar, W. J.,** *A note on S. Matthew VII 9* (ExpT XVII 478): Vermutet, daß das Wort ursprünglich gelautet habe: . . . εὐὴν ἀπὸ τοῦ οὐρανοῦ ἀποστέλλει, ἵνα αὐτοῦ ἀποστέλλῃ, μὴ ὁφίον ἐπιβάσει αὐτῷ.

**Müller, D. H.,** *Zum Erbrecht der Töchter* (WZKM XIX 389—392): Für die Talmudstelle Sabb. 116<sup>ab</sup> als eine Satire auf Mt 5, 14—19.

**Robertson, A. T.,** *Is Matt. XVI 18 an anachronism?* (Bapt. Rev. as Exp. 1906 April): Nach dem Referat in HJ IV 951: „No; the historical atmosphere is not that of later ecclesiastical development; the true setting of the language is found in Ps 89.“

**Axtell, J. St.,** *The rock and the keys: an exposition* (BStdt VI 68—7) Schlägt eine neue Interpretation („the spirituslic or the esoteric“) vor: Felsen = „the power of God acting in the souls of men“, Schlüsselgewalt = „the power, which comes with the birth from above“.

**Nestle, E.,** *Das Kavel als Schiffstau* (ZntW VII 182f): Weitere Beispiele. Vgl. BZ III 39 u. 210.

**S. P.,** *„Camelus per foramen acus“* (Matth. XIX, 24) (Raug VIII 481) Übersetzung über die Erklärungsversuche.

**Moore, G. F.,** behandelt (Journal of the American Oriental Society XXVI 317f) Mt 23, 35f und 28, 1 im Lichte des Talmud. Nach Exp. VII. S. II 89.

**Nestle, E.,** *Eine Variante in Matth. 28, 18* (ZntW VII 183): Die dem das Vaterunser beeinflusste Einfügung von ὡς nach εὐουσία in Eas. Theoph. Rasur in B.

**Bolliger, A.,** *Das Messiasgeheimnis bei Markus* (Schweizerische theol. Zeitschr. 1906, 98—132): Markus hat das griechische Mt-Ev nach par-

nischer Christologie umgearbeitet, und dieser Paulinismus hat auch das sog. Messiasgeheimnis bei Mk geschaffen. Aicher.

**Maclaren, A.**, *Gospel according to St. Mark, Chapters I—VIII* (348. Ld., Hodder. 7s 6d). — *Chapters IX—XVI* (328. Ebd. 7s 6d); Siehe oben S. 215.

**Reed, A. L.**, *St. Mark XII. 29<sup>b</sup>* (ExpT XVII 523): Über die Wiedergabe des Zitates Dt 6, 4.

**Wellhausen, Agor ελασεν Mc 14, 22** (ZntW VII 182): Da es nicht heißt άζουα, kann das Paschamahl nicht gemeint sein.

**Williamson, W.**, *Gospel according to Luke*. Introd. and notes (240. Ld., Methuen. 2s).

**Cecilia** (Madame), *The Gospel according to St. Luke*. With introduction and annotations (Catholic Scripture manuals. Ld., P., Trübner. 4s).

**Zorell, F., S. J.**, *Zum Hymnus Magnifikat* (ZkTh XXX 360f): Hier bietet Z. die aramäische Gegenprobe, die in Einzelheiten den metrischen Anforderungen nicht so gerecht werde wie die hebräische Rückübersetzung (vgl. oben S. 216). G.

**Ter-Minassiantz, E.**, *Hat Irenäus Lc 1, 46 Μαρίαμ oder 'Ελισαβήτ gelesen?* (ZntW VII 191f): Eine neu entdeckte armenische Hs macht das letztere wahrscheinlich.

**Barns, Th.**, *The Magnificat in Niceta of Remesiana and Cyril of Jerusalem* (JthSt VIII 449—453): Will außer Nicetas auch Cyrill (Katech. 17) für die Zuweisung des Magnificat an Elisabeth in Anspruch nehmen und gründet darauf weitere Perspektiven über den Zusammenhang des jersalemisschen und lateinischen Biheltextes. Doch macht schon **F. E. B. <rightman>** in einem Postskriptum mit Recht darauf aufmerksam, daß B. die Cyrillstelle falsch interpretiert.

**Nestle, E.**, *The shepherds of Bethlehem* (ExpT XVII 430f): Zu Lk 2, 8 sollte eine Beziehung auf Mich 4, 8 notiert sein.

**Oldenberg, H.**, *Altindisches und Christliches* (ZdmG LIX 625—628): Gegen Pischel (DLz 1904, 2939 u. Sitzungsher. der Berl. Ak. 1905, 5324), der εϋ τῷ πνεύματι Lk 2, 27 von dem buddhistischen Pfade des Windes ableiten möchte. G.

**Gurney, T. A.**, *Nunc dimittis; or the song of the watcher the Lord's Christ* (160. Ld., Longmans. 3s).

**Nestle, E.**, *Luke VI. 19* (ExpT XVII 430): καὶ ἅτοι πᾶντας = und er (Christus) heilte alle.

**Calas, J.**, *Ne crains point [Luc. XII, 32]* (Rev. chrét. 1906, 287—290).

**Knobe, K.**, *Zum Verständnis des Gleichnisses vom verlorren Sohn* (NkZ XVII 407—418): Will unbeeinflusst durch theologische Gesamtanschauung als den Sinn der Parabel herausstellen, daß Jesus im Gegensatz zu den Pharisäern sein eigenes Entgegenkommen gegen die Sünder rechtfertigen wollte.

*The atonement and the parable of the prodigal son.* **A. W. Wotherspoon** (ExpT XVII 335f) bezieht gegen Knight (s. oben S. 216) die Parabel auf Gott Vater. — **D. M. Henry** (ehd. 523) sieht eine Beziehung auf Christi Versöhnungsoffer in der Parabel.

**Moore, G. F.**, *Συμφωνία not a bagpipe* (JhL XXIV 166—175): Gegen Barry (vgl. BZ III 212); wohl aber sei ein musikalisches Instrument gemeint.

*Le passage de s. Luc relatif à la sueur de sang est-il bien authentique et d'origine divine?* (L'ami du clergé 1906, 15. Febr.): Die Auslassung in einigen Bibelhs „semble avoir été motivée par la crainte d'effaroucher, par le spectacle de l'agonie du Christ, l'orthodoxie de certains lecteurs“. Nach Raug VIII 471.

**Adams, J. E.**, *The Emmaus Story, Lk. XXIV. 13—25: a suggestion* (ExpT XVII 333—335): Die Frau des Kleophas sei der ungenannte Pilger gewesen.

**Burn, J. H.**, *The Two Disciples* (ExpT XVII 429): Macht auf J. W. Donaldsons Meinung, Kleophas' Sohn Jakobus sei der zweite, aufmerksam.



*Hilgenfeld, A.*, *Noch einmal Emmaus* (ZwTh XLIX 152): Auch Wellhausen bestätige seine Verlegung nach Ammans (s. BZ II 424).

*Conybeare, F. C.*, *Recent French and English criticism of the fourth Gospel* (Th. Tijdschr. 1906, 39—62).

*Celidonio, G.*, *S. Giovanni apostolo, evangelista* (RR IV 324—330): Bringt in einem Briefe an die Redaktion die Gründe für die Autorschaft des Apostels Johannes am vierten Ev vor.

*Descy, F.*, *Preuves historiques de l'authenticité johannique du quatrième Évangile* (Collationes Namurcenses 1906 Jan.).

*Lias, J. J.*, *The bearing of the doctrinal system of the fourth Gospel on the question of its genuineness* (Rev. intern. de théol. 1906, 73—82 275—284).

*Chavannes, H.*, *Le quatrième Évangile, par Alfred Loisy* (BTPs XXXIX 204—238): Ein Vortrag über die Anschauungen Ls, wobei besonders gegen dessen Leugnung des historischen Charakters des vierten Ev Bedenken erhoben werden.

*Coriani, A.*, *Analisi dell' opera „Le quatrième Évangile“ di A. Loisy* (Scuola catt. Ser. IV, VII 97—105 297—305 411—418 497—506, VIII 31—38 124—130 201—207 305—318 525—536, IX 39—47 126—135 239—244 426—436 521—528): Vgl. BZ III 212. Eine ablehnende Prüfung der einzelnen Positionen Loisy's.

*Meyer, K.*, *Der Zeugniszweck des Evangelisten Johannes. Nach seinen eigenen Angaben dargestellt* (VI u. 110. Gütersloh, Bertelsmann. M 2.—): Der Jünger, den Jesus lieb hatte, hat als Augenzeuge gegenüber jüdischen und auch schon doketischen Auffassungen für Christen, denn das Lebensbild Jesu schon bekannt war, das zusammengestellt, was Jesus als Christus und persönlichen Gottessohn erweisen konnte. Als besonders beweiskräftig sind seine *εργα — σημεια* — Wundertaten hervorgehoben. Auch die eigene Evangelistentätigkeit stellt Johannes unter den Gesichtspunkt des Zeugnisgebens für Jesus. Im Nachtragskapitel (21) waltet aber eine andere Tendenz, nämlich die Ehrenrettung Petri. Darum hält es M. für einen späteren, zum Inhalt des Ev wenig passenden Zusatz. — Die von seiner Beobachtungsgabe zeugende Schrift (eine Fortsetzung der Studien über den Jo-Prolog; s. BZ I 216) ignoriert leider die katholische Literatur zur Frage fast völlig.

*Strayer, P. M.*, *The self-revelation of Christ, with special reference to the fourth Gospel* (BW XXVII 327—334): Gerade die Entfaltung des Messiasbewußtseins und die Aufnahme desselben beim Volke ist im vierten Ev am klarsten gezeichnet und findet bei den Synoptikern ihre Bestätigung.

*Lattay, C.*, *S. J.*, *The structure of the fourth Gospel* (Exp VII. S. I 424—434): 1. Teil: Kap. 1—5 (schildert die Ereignisse, welche der bei den Synoptikern geschilderten Wirksamkeit in Galiläa vorausgehen); 2. Teil: Kap. 6; 3. Teil: Kap. 7—11; 4. Teil: Kap. 12—14 und 18—20. Der 5. Teil: Kap. 15—17, ist später von Johannes selbst in den 4. Teil eingefügt worden. Ebenso stammt von ihm Teil 6 — das Nachtragskapitel 21.

*Vedder, H. C.*, *A study of the fourth Gospel* (Bapt. Rev. and Exp. 1906 177—199).

*Nereu, E.*, *Studia theologica in Evangelium secundum Joannem* (Dis. Thom. ser. II, VI 3—24).

*Maior, Fr.*, *Ein moderner Kritiker über die Wunder des Herrn bei Jö* (Oberrhein. Pastoralblatt VIII 228—235 241—247): Verteidigt gegen P. W. Schmiedels Johannesschriften des NT (s. oben S. 427 u. 432) die Tatsächlichkeit der im vierten Ev berichteten Wunder, insbesondere der Auf-erweckung des Lazarus.

*McNabb, V.*, *The Johannine Logos* (Americ. eccles. Review XXXIV Nr. 1).

*Glover, R.*, *Comforts of God. Lectures on St. John XIV* (12<sup>e</sup>. 104 Ld., Clarke. 2 s 6 d).

Fichtbauer, L., *Der Nachtrag zum Ev Jöhanis, K. XXI* (Mancherlei Gahen und Ein Geist 1906 Juli).

γ) Lehren und Lehre der Apostel. Apostelgeschichte.  
Apostelbriefe. Apokalypse.

Le Camus, S. G. M., *L'œuvre des Apôtres*. Tome I: *Fondation de l'Église chrétienne. Période d'affranchissement*. — Tomes II et III: *Diffusion de l'Église chrétienne. Période de conquête*. (XLIX u. 376, XLV u. 407, 611 mit Karten und Illustr. P. 1905, Oudin, Ausgabe in 8° Fr 18.—, in 12° Fr 12); Papst Pius X. hat in dem oben S. 224 erwähnten Schreiben dieses Werk des Bischofs von La Rochelle und Saintes empfohlen. Es ist eine populär-wissenschaftliche Darstellung der Ereignisse vom Pfingstfeste in Jerusalem bis zur Ankunft Pauli in Rom. Auch die Briefe Pauli werden im Zusammenhang seines Missionswerkes besprochen. Die Chronologie basiert auf dem Ansatz der Bekehrung des Apostels ins Jahr 33 und der Abfahrt nach Rom i. J. 61. Die freiheitlichere Exegese des Verf. offenbart sich z. B. in der Anerkennung eines Irrtums in der Stephanusrede Apg 7, 15f (I 121) oder in dem Zugeständnis der „évidente illusion de l'Apôtre (Paulus) sur la proximité de la parousie“ (II 543<sup>s</sup>). Nach Rb N. S. III 314—317 u. 492, Civ. catt. LVII, III 83 ff.

Wilson, Mrs. A. C. S., *S. Peter and s. John. First missionaries of the Gospel* (12°. 106. Ld., Hodder, 1 s 6 d).

Bruston, C., *La descente aux enfers selon les apôtres Paul et Pierre* (Rev. de théol. et de quest. rel. 1905, 438—456); Siehe oben S. 217.

Fillion, L. C., *Saint Pierre*. (Les Saints: 12°. IV u. 211. P., Lecoffre. Fr 2.—): Eine hübsche Biographie des Apostels auf Grund der Angaben des NT und sonstiger glaubwürdiger, nicht apokrypher Quellen. Der erste Teil behandelt das den Evv, der zweite das der Apg zu entnehmende Material, der dritte die letzten Jahre und das Martyrium in Rom (i. J. 67 auf dem Vaticanus). In diesem Abschnitte werden auch die beiden Briefe Petri und sein Anteil am Mk-Ev kurz erörtert. An Einzelheiten sei erwähnt, daß Petri Bekenntnis zu Cäsarea nach F. die absolute Gottesherrschaft ausspricht. Das scharfe Auftreten Pauli gegen Petrus in Antiochien war hauptsächlich dadurch veranlaßt, daß Petrus als Haupt der Kirche ein andere möglicherweise verpflichtendes Beispiel gegeben hat. Im portrait moral Petri konstatiert F. véhémence und teilweise auch faiblesse. Auch sein portrait extérieur wird auf Grund altchristlicher Darstellungen besprochen. Alles in allem hat uns der Verf. (Prof. am Institut catholique zu Paris) eine zwar populäre, aber durchaus wissenschaftlich gehaltene Monographie geboten.

Brun, A., *Essai sur l'apôtre Pierre. Sa vie, son œuvre, son enseignement* (230. Montauban 1905, Granié).

Benigni, U., *A propos de la crucifixion de saint Pierre* (Miscellanea di storia eccl. 1905, 192—197); Stimmt Marucchi's Untersuchungen zu, wonach der Vatikan der Platz der Kreuzigung ist. Nach Raug VIII 336.

Lugari, G. B., *Il Dufourq e l'anno della morte di S. Pietro* (Bessarione 1906 Jan.-Febr., 16—41).

Krapp, G. R., *Andreas and fates of the Apostles* (328. Ld., Ginn, 8 s 6 d).

Patrick, W., *James the Lord's brother* (382. Ld., Clark, 6 s): Sein Christentum war von dem des Paulus nicht verschieden. Die Beziehungen der beiden Apostel waren offen und herzlich. Nach HJ IV 952.

Wernle, P., lehnt (ThLz XXXI 325—328) D. Völter, *Paulus und seine Briefe* (s. oben S. 220), wo nach dem stilistischen Grundsatz des Passens und Nichtpassens und durch den Nachweis disparater Gedankenreihen erbärmliche Reste von 1 und 2 Kor, Röm und Phil als echt herausgestellt werden und Gal für unecht erklärt wird, mit Entschiedenheit ab.

Palmer, E., *The life and journeys of St Paul briefly told for loving students* (174. Ld., W. T. Nimmo, 2 s).

*Le métier manuel de saint Paul* (Rang VIII 469): Entweder Zeltweberei oder Fertigung von Zelten selbst oder Weidenflechtereie.

*Bokum, L. ten, De tweede reis van den H. Paulus naar Jerusaleem* (Nederl. kath. Stemmen 1906, 46—56).

*Wabnitz, A., Le mal physique, dont l'apôtre Paul a souffert pendant sa carrière apostolique* (Rev. de théol. et de quest. rel. 1905, 495—502).

*Prior, A. G. S., Paulus's Evangelium* (Theologisk Tidsskrift 1906 Heft 3).

*Monteil, S., Essai sur la christologie de S. Paul. I<sup>re</sup> partie: L'œuvre* (264. P., Fischbacher. M 4.80): Sucht festzustellen, welche Anschauung Paulus (nach Apg und den paulinischen Briefen) über das Mittlere von Christi und seine Folge, die Umschaffung der Menschen zu neuen Kreaturen, gehabt hat.

*Juncker, A., Das Christusbild des Paulus* (36. Halle, Niemeyer. M—N).

*Rüegg, A., Der Apostel Paulus und sein Zeugnis von Jesus Christus* (132. Lp., Dörfling & Franke. M 1.60).

*Matschofs, Der Apostel Paulus und sein Zeugnis von Jesus Christus* (AelKz 1906 Nr 14—21): Will gegenüber der Kritik mehr in positiver Art: als durch Eingehen auf die Einwürfe die Stellung des Apostels als des primären Zeugen von Jesus Christus zurückerobern. Aicher.

*Protin, S., Jésus-Christ crucifié dans la théologie de s. Paul* (Rang VII. 400—411): „Saint Paul ne savait rien que Jésus crucifié.“

*Kittel, G., Ἰστορία Ἰησοῦ Χριστοῦ bei Paulus* (StKr 1906, 419—436): Sucht aus dem Sprachgebrauch im Römer- und Galaterbrief und den übrigen paulinischen Schriften zu beweisen, daß der Genetiv hier als gen. subjectivus, „Glaube Jesu Christi“ zu verstehen sei. Aicher.

*Bruston, C., L'apôtre Paul et l'idée de l'expiation* (Rev. de théol. et de quest. rel. 1906, 26—31): Vgl. oben S. 219.

*Clark, H. W., Paul's doctrine of the transformation of experience* (Exp VII. S. I 171—178: In der Gottesliebe liegt der umgestaltende Faktor).

*Carr, A., St. Paul's rule of life (2 Cor V 14)* (Exp VII. S. II 111—12) Erbaulich.

*Wrede, W.*, bespricht *A. Resch, Der Paulinismus und die Logia Jesu* (s. BZ III 201) (GGA CLXVII 1905, 849—856) durchaus ablehnend. Nach R. habe es den Anschein, als ob es in urchristlicher Zeit nur Schriften und Buchstaben und dann Leute, die Schriften lasen und auswendig lernten, gegeben habe. Er habe nicht berücksichtigt, daß daneben aber doch auch lebendige Menschen mit eigenartiger Begabung, eigenartiger Vergangenheit und Lebensgestaltung und darum auch eigenartiger Entwicklung und daneben noch Ideen, die neben den Schriften entstanden und wuchsen, gewirkt haben.

*Lake, K., Did Paul use the „Logia“?* (AmJTh 1906, 104—111.)

*Glubokovsky, N. N., L'Évangile de s. Paul et la culture hellénique: point de vue de leurs relations possibles* (Khristianskoë Tschénié 1906 Bd. 1 — Nach Rang VIII 475).

*Chadwick, W. E., Social teaching of st. Paul* (170. Cambridge, Univ. P. 3 s 6 d).

*Harnack, A., Beiträge zur Einleitung in das NT. I: Lukas der Arzt, der Verfasser des dritten Ev und der Apg* (VII u. 160. Lp., Hinrichs M 3.50): Die in H.s Geschichte der altchristl. Literatur vertretene „rückläufige Bewegung zur Tradition“ wird an einer neuen Position betätigt: Lukas, der Arzt, der Begleiter Pauli, wird als Verfasser des dritten Ev und der Apg erwiesen. H. geht hierbei von den nicht bestrittenen Werkstücken aus und zeigt, daß sie in ihren Tendenzen und Erzählungsmitteln, vor allem aber in der sprachlichen Darstellung völlig mit den übrigen Teilen lukanischer Schriften übereinstimmen, so daß an der Einheit des Verfassers nicht zu rütteln ist. Daß dieser Verfasser Arzt war, kann ebenfalls (s. Anhang I) dargetan werden. Hauptquelle für das Ev war das Mk-Ev; daneben eine Herrngeschichte, die auch Mt benutzte.

und mündliche Traditionen (vielleicht zum Teil durch Philippus und seine weissagenden Töchter vermittelt). Auch die erste Hälfte der Apg ruht lediglich auf Überlieferungen über Petrus und Philippus. Auf Grund dieser Quellen und eigener Erinnerung hat Lk in Asien oder Achaia um d. J. 80 sein doppeltes Geschichtswerk für Theophilus verfaßt. Die Glaubwürdigkeit desselben ist nun zwar durch diesen Nachweis erheblich gesteigert. Dafür aber, daß sie nicht als absolute aufgefaßt werde, sorgt H. durch erneute Betonung seiner Annahme, daß in den Jahren 30—70 die supranaturale Auffassung von Christi Person und Werk sich eingeführt und allgemeine Verbreitung gefunden hat. — Der Selbstanzeige H.s in ThLz XXXI 404f fügt E. Schürer ebd. 405—408 eine Ablehnung des Resultates H.s bei, auf welche Harnack ebd. 466—468 repliziert und u. a. die vielfach unrichtige Berichterstattung des Augenzeugen Lukas zu erklären sucht.

**Denk, J.**, *Πράξεις oder Πραξεις τῶν ἀποστόλων* (ZntW VII 92—95): Hilarus las liber praxeos. Im Anschluß daran veröffentlicht D. Belege zu 1. acta und actus, 2. gesta, gestorum, 3. actio, actiones. Vgl. auch oben S. 192f.

**Grandjean, S.**, *Étude sur la valeur historique du livre des Actes* (Lib. chrét. 1906, 634—642).

**Hadorn, W.**, *Die Apg und ihr geschichtlicher Wert* (BZST II, Ser., 6. Heft: 31. Gr.-Lichterfelde, Runge. M —.40): Verfasser der Apg ist Lukas. Er hat Quellen benutzt, so im ersten Teile eine judenchristliche; doch sind sie nicht mehr näher bestimmbar. Sein Zweck war ein praktisch erhaltlicher: die Schilderung der Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden. Deshalb ging er auf den Kampf gegen den Judentum nicht näher ein. Als ziemlich sicher zu berechnende Daten ergaben sich für H.: Bekehrung 34 oder 35, Apostelkonzil 51 oder 52, 2. Missionsreise 52—54, 3. Missionsreise 54—58, Gefangenschaft in Cäsarea 58—60. Die Angabe der Apg über die sog. Kollektenreise (11, 30) hält H. für eine Verwechslung mit einer späteren Reise. Auch die Stelle über Theudas (Apg 5, 36f) enthalte einen geschichtlichen Irrtum. Aber trotzdem sei an der geschichtlichen Zuverlässigkeit der Apg nicht zu zweifeln.

**Soitau, W.**, *Petrusanekdoten und Petruslegenden in der Apostelgeschichte* (Or. Stud., Th. Nöldeke z. 70. Geburtstag gew., hrsg. v. C. Bezold, II 805—815): Die in der Apg erzählten Anekdoten beruhen im wesentlichen auf Wahrheit. Trotz der Ähnlichkeit mit Ev-Erzählungen sind sie nicht bloß Nachbildungen der Mk-Perikopen. S. zieht Schlüsse aus den nachgebildeten Zügen auf die Komposition der Apg. G.

**Hicks, E. L.**, *The communistic experiment of Acts II. and IV.* (Exp VII. S. I 21—32): Es war kein konsequenter Kommunismus.

**Schürer, E.**, *Die θύρα oder πύλη ἑρπεία Act 3, 2 u. 10* (ZntW VII 51—68): Gemeint ist „das Tor am östlichen Ausgang des inneren Vorhofes (genauer des Frauen-Vorhofes), welches Josephus das ‚eherne Tor‘ und die Mišna ‚das Tor des Nikanor‘ nennt“.

**Oort, H.**, *Het besluit der apostelsynode van Hand. 15* (Theol. Tijdschr. 1906. 97—112).

**Seeberg, A.**, *Die beiden Wege und das Aposteldekret* (III n. 105. Lp., Deichert. M 2.50): Unheiratet durch die verschiedenen Bedenken, welche gegen S.s frühere Forschungen (s. BZ I 414, III 196) vorgebracht wurden, geht dieser weiter den Spuren altchristlicher Formulierungen und Zusammenfassungen der Glaubens- und Sittenlehre nach und findet hier die „beiden Wege“ bis in die fünfziger Jahre des ersten Jahrh. zurück bezeugt. Die Christen haben aber damit nur übernommen, was die Juden bereits besaßen (ein pseudophokylideisches Gedicht lehnt sich an die jüdischen Wege an). Nur hat Jesus an den jüdischen Wege einige Modifikationen vorgenommen. Der Unterschied läßt sich an den Speisegeboten der „Wege“ verfolgen. Die jüdischen Gebote schlossen sich an

Lv 17 an, die christlichen stellen zwar in der Form, wie sie Apg 15 überliefert sind, einen Passus aus den jüdischen „Wegen“ dar. Aber diese Form ist nicht die ursprüngliche, von den Aposteln herrührende. Den historischen Kern bildete die Aufhebung der Beschneidung an Heidenchristen, womit sich das Verbot des Genusses von Götzenopferfleisch und Hurerei verband. — Es ist schade, daß sich die große Gelehrsamkeit und Kombinationsgabe des Verf. auf Gebiete verliert, die einer nüchtern und besonnen geübten Kritik nicht entfernt so viele Handhaben bieten, als derselbe glaubt.

**Bludau, A.**, *Der Aufstand des Silberschmieds Demetrius*. Apg. 19, 23—40 (Kath. 3. Folge XXXIII 81—92 201—213 258—272): Exegesiert den Bericht über 1. den Anlaß zum Aufruhr, 2. den Anruhr selbst und 3. die Rede des Stadtsekretärs und betont schließlich die vollständige historische Glaubwürdigkeit des Erzählten.

**Nossgen, Pauli Rede zu Milet** (Stat IV 15—24 77—84): Verteidigt Apg 20, 18—31 als treue Wiedergabe des Inhalts einer paulinischen Rede, exegesiert dieselbe und würdigt sie in ihrer Bedeutung für das pastorale Wirken.

**Analysis of certain of St. Paul's Epistles**. Reprinted from *Bishop Lightfoot's commentaries* (18<sup>o</sup>. Ld., Macmillan. 1 s).

**Michelsen, J. H. A.**, *De drie synoptische brieven aan de Efeziërs, Kolossers en Filemon* (Teyler's theol. Tijdschr. 1906, 159—202 317—350).

**James, I. D.**, *Genuineness and authorship of the Pastoral Epistles* (176. Ld., Longmans. 3 s 6 d).

**Wohlenberg, G.**, *Die Pastoralbriefe (der 1. Timotheus-, der Titus- und der 2. Timotheusbrief) ausgelegt. Mit einem Anhang: Unechte Paulusbriefe* (Kommentar zum NT, herausgeg. von Th. Zahn XIII: VI u. 355. Lp., Deichert. M 6.80).

**Eaches, O. P.**, *Hebrews, James and I and II Peter: A popular commentary upon a critical basis, especially designed for pastors and Sunday schools* (Clark's People's Commentary: 386. Philadelphia, Am. Bapt. Publ. Soc.).

**Manen, van**, *Die Unechtheit des Römerbriefes*. Übersetzt von G. Schläger (VIII u. 277. Lp., Strübing. M 4.—): Übersetzung des 1891 erschienenen II. Bandes von van Manens Werk „Paulus“. Aicher.

**Lietzmann, H.**, *Die Briefe des Apostels Paulus. I. An die Römer* (Handbuch zum NT. In Verbindung mit H. Grefsmann, C. Klostermann, F. Niebergall n. a. herausgeg. von H. Lietzmann. 1. Lief.: 80. Tüb., Mohr. M 1.50).

**Bruston, C.**, *Les conséquences du vrai sens de ἰλασθῆριον* (ZntW VII 77—81): Folgt aus Deißmanns Erklärung von ἰλασθῆριον Röm 3, 25 = veröhnende Gabe (s. BZ II 200) noch weiteres für die Erklärung der ganzen Römerbriefstelle.

**Whitehouse, W. F.**, *The redemption of the body: being an examination of Romans, VIII, 18—23* (12<sup>o</sup>. 65. N. Y., Dutton. \$ 1.—).

**Babut, C. E.**, *Le reste-séance [Rom. IX, 26]* (Rev. chrét. 1906, 364—372).

**Blafs, F.**, *Textkritisches zu den Korintherbriefen* (Beiträge zur Förderung christl. Theol. X 1, S. 49—63: Gütersloh, Bertelsmann): Freut sich in der Einleitung, daß „die moderne Pseudotheologie und Pseudowissenschaft in Halle weder in der theologischen noch in der philosophischen Fakultät Kurs hat“, läßt sich durch Jordans Ablehnung seines Suchens nach Metren bei Paulus (s. oben S. 201) nicht bekehren, sondern wendet sein System auf 2 Kor 6, 14—7, 1 an und sucht inhaltlich wie metrisch zu beweisen, daß die Stelle in 1 Kor 10 zwischen V. 22 und 23 gehört. Auch die Worte ἐν τῇ ἐπιστολῇ 1 Kor 5, 9 hält er für unecht.

**Riggenbach, E.**, *Der Dienst des neuen Bundes. Eine exegetische und pastoraltheologische Skizze nach 2 Kor. 2, 12—6, 10* (Stat IV 324—334): Erklärt den Gedankengang des Abschnittes, „in welchem Paulus an seiner

eigenen Person den Dienst des Neuen Bundes nach verschiedenen Seiten ins Licht stellt“, um dann für die Amtsführung Lehren daraus zu gewinnen.

**Lowrie, S. T.**, *Exegetical note on II. Cor V 16. 17* (PrthR IV 236—241):  $\eta\mu\epsilon\iota\varsigma$  = Paulus und seine Missionsgefährten;  $\alpha\delta\pi\tau\epsilon$  = Unterscheidungsmerkmal zwischen Heiden und Juden;  $\epsilon\gamma\gamma\omega\kappa\alpha\mu\epsilon\upsilon\kappa\alpha\tau\alpha\ \alpha\sigma\pi\alpha\kappa\alpha\ \chi\rho\iota\sigma\tau\acute{o}\nu$  = wir haben ihn gekannt als den nur für die Juden verheißenen Messias; seit Christi Tod ist das anders.

**S. P.**, *Mariage et virginité dans I Cor. VII 36—38* (Raug VIII 416—418): Kurzes Referat über BZ III 44—69 und 401—407 mit dem Resultate: „on peut affirmer sans crainte qu'il n'est pas question dans la I<sup>a</sup> ad Cor. des virgines subintroductae“.

**Veldhuizen, A. van.** *De raadselachtige παρθένος in I. Kor. 7:36—38* (Th. Studien 1906, 185—202).

**Boffito, P. G.**, *Scio hominem in Christo . . . raptum huiusmodi usque ad tertium coelum (II ad Cor. XII, 2)* (Rster II 329—343): Bespricht die verschiedenen Erklärungsversuche des „dritten Himmels“, lehnt den Einfluß jüdischer Vorstellungen hier ab und identifiziert ihn mit dem Paradiese.

**Steinmann, A.**, *Die Abfassungszeit des Galaterbriefes. Ein Beitrag zur ntl Einleitung und Zeitgesch.* (XX u. 200. Münster i. W., Aschendorff, M 3.60): Man würde der Untersuchung wohl kaum anmerken, daß sie eine Erstlingsarbeit ist. Sowohl in der Gewandtheit, Frische und Klarheit der Darstellung wie in der souveränen Beherrschung der außerordentlich reichen Literatur bekundet St. eine hervorragende methodische Schulung. Die zeitliche Fixierung des Gal gewinnt St. durch folgende chronologische Ansätze: Die Bekehrung Pauli fand „zwischen 35 und 37“ (S. 28; S. 189 aber 36/37) statt. Die Kollektenreise fiel ins J. 44. Damals war Petrus sicher nicht in Jerusalem anwesend. Die dritte Reise Pauli zum Apostelkonzil 50/51 wird zuerst nach Apg 15, 1—29 und dann nach Gal 2, 1—10 besprochen und schließlich als Kernpunkt der Untersuchung insbesondere gegen V. Weber dargetan, daß in beiden Berichten ein und dieselbe Reise gemeint ist und es nicht angeht, die Gal 2, 1—10 erwähnte Reise mit der Kollektenreise Apg 11, 30 und 12, 35 zu identifizieren. Nach dem Apostelkonzil fand der antiochenische Streitfall statt. Bis zur Abfassung von Gal muß dann Paulus zweimal in Galatien gewesen sein. Da St. an Nordgalatien denkt, gewinnt er die erste Zeit des ephesischen Aufenthalts 54 oder 55 als Abfassungszeit von Gal. Die gewonnenen Resultate fügt dann St. zum Schlusse geschickt in den Rahmen einer allgemeinen Geschichte der judaisischen Bewegung zur Zeit Pauli ein. Wenn auch nicht zu erwarten ist, daß im Streite, ob Nord- oder Südgalatien die Adresse des Briefes bildet, St. das letzte Wort gesprochen hat, so wird vermutlich doch die Bestreitung der Identifikation von Apg 15 und Gal 2 kaum mehr viele Anhänger finden, zumal der Vater der Hypothese auch schon schwankend geworden ist.

**Drummond, I.**, *The Epistle of St. Paul to the Galatians. Explained and illust.* (12<sup>o</sup>. Ld., S. S. Assoc. 6 d).

**Lake, K.**, *Galatians II. 3—5* (Exp VII. S. I 236—245): Bespricht die verschiedenen Lesarten und Erklärungen der Stelle. L. glaubt, daß Titus beschnitten wurde.

**Krüger, G.** *Zum Streit der Apostelfürsten* (ZntW VII 190f): Teilt eine Bemerkung des nestorianischen Katholikos Timotheus I. († um 823), der einen Streit zwischen zwei Häuptern in Abrede stellt, mit.

**Steinmann, A.**, *Gegen welche Irrlehrer richtet sich der Kolosserbrief?* (Straßb. Diözesanbl. 1906, 105—118; auch separat: Straßburg, Le Roux & Co.): Ein Vortrag, gehalten am 22. Februar 1906 anlässlich der theologischen Promotion des Verf. in Straßburg, in welchem mit sehr beachtenswerten Gründen der Mithraskult mit seinem Dualismus, seiner Verehrung eines  $\mu\epsilon\omicron\tau\rho\eta\varsigma$  (Mithra) und seiner Betonung der Ascese als diejenige Irrlehre vorgeschlagen wird, die Paulus im Kol.-Brief bekämpft.

**Bleibtreu, W.**, *Das Geheimnis der Frömmigkeit und die Gottmenschheit Christi. Ein Beitrag zur Deutung des Schlusses von 1. Tim. 3* (Beiträge zur Förderung christl. Theol. X 1, S. 1—48; Gütersloh, Bertelsmann): Exegiesiert das Kapitel und erblickt den Kernpunkt in der „praktischen Bedeutung der Einheit von Über- und Innerweltlichem der Person Jesu Christi, in dem Heiligungseinflusse der Gottmenschheit des Herrn“ (S. 43).

**Büchel, C.**, *Der Hebräerbrief und das AT* (StKr 1906, 508—591): Die atl Zitate stammen aus der LXX. Meistens ist Übereinstimmung vorhanden mit A, doch auch mit B. Es ist unmöglich, die vom Hebräerbrief benutzte LXX in einer der uns erhaltenen Handschriften wiederfinden zu wollen. Theologisch werden die atl Zitate ähnlich verwendet wie bei Philo. Im Anschluß an Siegfried legt B. die Methode, Theologie und Rhetorik Philos dar und kommt zum Schlufs, daß alexandrinischer Einfluß im Hebräerbrief unbestreitbar sei, daß aber seine Abhängigkeit von Philo problematisch bleibe. Aicher.

**Rotherham, I. B.**, *Studies in the Epistle to the Hebrews* (188. Ld. Allenson. 1 s 6 d).

**Whitley, W. T.**, *The Epistle to the Hebrews I. Chapters I—VI* (Bapt. Rev. and Exp. 1906, 214—239).

**Weldner, R. F.**, *Annotations on the General Epistles of James, Peter, John and Jude, and the Revelation of St. John* (VIII n. 380. N. Y. Scribner's Sons): Nach ExpT XVII 367 mehr systematisch als exegetisch.

**Jowett, J. H.**, *The Epistles of St. Peter* (Practical commentary on the NT ed. by W. R. Nicoll: VII n. 345. N. Y., Armstrong. \$ 1.25): Der Kommentar verfolgt nur praktische, keine kritischen Zwecke. Nach BW XXVII 400.

**Völter, D.**, *Der erste Petrusbrief. Seine Entstehung und Stellung in der Geschichte des Urchristentums* (VII u. 58. Straßburg, Heitz. M 150): Der Paulinismus des Briefes ist Interpolation. In seiner ursprünglichen Gestalt tischt 1 Petr die entnationalisierte, universalistisch gedetete und ihrem geistigen Gehalt nach aufgefaßte atl Religion als wahres Christentum auf. Die christliche Heilslehre des Paulus ist über Bord geworfen. Der Verfasser hat aber die paulinischen Hauptbriefe gekannt und benutzt. Geistig steht der Brief in enger Beziehung zum Jakobusbrief. Wohl unter Domitian in Rom geschrieben, wurde der Brief frühestens in den letzten Jahren Trajans überarbeitet. Aicher.

**Soltau, W.**, *Nochmals die Einheitlichkeit des I. Petrusbriefes* (StKr 1906, 456—460): Schlägt aus der Widerlegung von Clemen (s. oben S. 221) Kapital für seine in einem Ansatz unter ohigem Titel (s. BZ III 220) aufgestellten Behauptungen. Aicher.

**Jällicher, A.**, erklärt (GgA CLXVII 1905, 930—935) gegen K. Künstle, *Das Comma Ioanneum* (s. BZ III 440) die Möglichkeit afrikanischen Ursprungs des Comma Ioanneum nicht für ausgeschlossen.

**Amelli, A.**, O. S. B., *Contributo alla storia del Comma Gioanneo* (Scuola catt. Ser. IV, IX 329—335): Eine Anspielung auf das Comma Ioanneum findet sich von späterer Hand eingetragen in der Dissertatio Maximini contra Ambrosium. In der Biblia Cavensis steht bei den Worten: et hi tres unum sunt, die Randnotiz: Audiatur arianus et caeteri. Weiterhin wird über die Lesung von tres oder tria gehandelt und dann mit Recht J. Denks oben S. 208 notierte These zurückgewiesen.

**Maler, F.**, *Der Judasbrief. Seine Echtheit, Abfassungszeit und Leser. Ein Beitrag zur Einleitung in die Katholischen Briefe* (BSt XI 1 und 2: XVI n. 188. Freiburg, Herder. M 4.40): So klein der Judasbrief ist, so groß das Aufgebot an Kräften, um seine Unechtheit darzutun. Der Verf. hat es sich zur Aufgabe gemacht, alle gegen die Echtheit vorgebrachten Argumente nach historischer Methode zu prüfen, und kommt zu dem Resultate, daß dieselbe nicht zu bestreiten ist. Weder lassen sich antignostische Tendenzen im Briefe finden, noch sonstige Unecht-

heitaspuren aufweisen. Auch Zeugnisse der Folgezeit stehen — von Syrien abgesehen — in genügender Anzahl zu Gebote. Als terminus ante quem der Abfassung hat der von Jud abhängige 2 Petr zu gelten, dessen viel bestrittene Echtheit M. gleichfalls aufrecht erhält. Als Leserkreis des Jud denkt sich M. Jndenchristen in Palästina. — Der Verf. hat seine Ausführungen mehr negativ und defensiv gehalten und sie nach den vorgebrachten Einwänden orientiert. Eine direkte positive Beweismethode, welche die Gegenargumente mehr gelegentlich ahmacht, hätte wohl etwas schneller zum Ziele geführt und die vielfachen Wiederholungen bezw. Verweisungen auf frühere oder spätere Ansführungen ziemlich überflüssig gemacht. Die Lektüre der Schrift wird durch eine ahrnpte und unruhige Darstellungsweise wenig genußreich gestaltet. Wohl das ganze Register typographischer Unterscheidungen wird in reichlichem Maße ständig variiert. Auch in Einteilungen und Zerstückelungen geht der Verf. so weit wie möglich. Dafür entschädigt die Klarheit und Besonnenheit der Argumentation und die peinliche Akribie in allen Einzelangaben. Es ist dem Fleiße und kritischen Scharfsinn des jungen Forschers gelungen, eine der wertvollsten ntl Monographien der letzten Jahre zu schaffen.

**Scott, C. A.**, *The book of Revelation* (The practical commentary ed. by W. R. Nicoll: XI n. 337. N. Y., Armstrong, \$ 1.25).

**Taylor, J. R.**, *The white stone of the Apocalypse and the vote of Saul of Tarsus against the christians* (ExpT XVII 477 f.; Vgl. oben S. 222: Wie Apg 26, 10, so ist auch Apk 2, 17 von einem Steine die Rede, auf welchen das Zeichen der Freisprechung gemacht wurde.

**Mayer, Fr.**, *Babylon, die große. Eine religionsgeschichtl. Studie zur Apk* (RC X 70—108): Versteht darunter das historische Babylon.

#### b) Ntl Apokryphen.

**Van de Sande Bakhuizen, W. H.**, *Het evangelie fragment van Fayoum* (Theol. Tijdschr. 1906, Heft 2).

**Barth, F.**, *Neuentdeckte Worte Jesu aus Ägypten* (Stst IV 260—266): Bespricht die 1897 und 1904 publizierten 16 Oxyrhynchuslogia einzeln und erklärt eines für unverständlich, 6 als schon aus den Synoptikern bekannt, und von den übrigen 4 für unecht und 5 vielleicht für echt. „Das Gute daran ist nicht neu.“

**Hilgenfeld, A.**, *Noch einmal die neuesten Logia-Funde* (ZwTh XLIX 270—273): Vergleicht seine Rekonstruktion (vgl. BZ III 222 u. 441) mit denen von H. B. Swete (s. ebd. 222) und A. Deifsmann (s. ebd. 223) und beklagt sich, daß nur die beiden letzteren in E. Preuschens Antilegomena Berücksichtigung fanden.

**Bruston, C.**, *Fragments d'un ancien recueil des paroles de Jésus. Les trois fragments d'Oxyrhynque et celui du Fayoum* (32. P. 1905, Fischbacher): Glaubt, daß alle 4 Fragmente aus einer Sammlung des 2. Jahrh. herkommen, die aus jüdischen und christlichen Büchern schöpfte und auch Herrnworte aus apokryphen Ev (Hehräer-Ev, nicht aber Ägypter-Ev) aufnahm. Nach Rh N. S. III 327 f.

**Lepin, M.**, *Évangiles canoniques et Évangiles apocryphes* (Revue pratique d'apologétique 1906, 15. Juni): Nach RCfr XLVII 325 „quelques pages intéressantes sur l'Évangile de s. Pierre“.

**Revilleout, E.**, *Un nouvel apocryphe copte: Le livre de Jacques* (Jas Sér. X, VI 113—120): Zwei Fragmente. Der ganze Text veröffentlicht in der Patrologie des Graffin. R. bietet den Auferstehungsbericht und die Geschichte der Emmausjünger. Der Verfasser verrät sich als Jakobus. Das Stück gehört wohl zum Protevangelium Jacobi. R. gibt den koptischen Text mit Übersetzung.

**Baumstark, A.**, *Les apocryphes coptes* (Rh N. S. III 245—265): Bespricht die oben S. 222 genannte Ausgabe Revilleouts und konstatiert, daß die Fragmente nur zu einem geringen Teile dem Zwölf-Apostel-Ev angehören



können und daß die Mehrzahl aus dem Bartholomäus- und aus dem Gamaliel-Ev herrühren. Auch Reminiscenzen aus dem Ägypter-Ev lassen sich nachweisen.

**Ladeuze, P.**, *Apocryphes évangéliques coptes. Pseudo-Gamaliel; Évangile de Barthélemy* (Rev. d'hist. eccl. VII 245—268): Bespricht gleichfalls die Editionen von Lacau (s. BZ III 222) und Revilleout (s. oben S. 222) und erhebt gegen die Zuweisung an das Zwölf-Apostel-Ev Bedenken.

**Kellner**, *Zur Geschichte des Apostels Andreas* (Kath. 3. Folge XXXIII 161—166): Sucht die Glaubwürdigkeit der Enzyklika des Klerus von Achaia und der von Usener in den *Analecta Bollandiana* XIII 374ff herausgegebenen Passio darzutun. Aicher.

**Franke, J.**, *Beiträge aus dem Kirchenslavischen zu den nñ Apokryphen* (ZwW VII 151—171 224—235): Vgl. BZ I 224. Hier werden die Revelatio s. Stephani und das Martyrium der hl. Photine in deutscher Übersetzung ediert und besprochen.

**Lüdtko, W.**, *Die koptische Salome. Legende und das Leben des Einsiedlers Abraham* (ZwTh XLIX 61—65): Vergleicht die von Revilleout (*Jas. Sér.* X, V 409ff) behandelten koptischen Fragmente mit der Geschichte der Maria meretrix, der Nichte des Einsiedlers Abraham.

**Baumstark, A.**, *Zitate und Spuren der Petrusapokalypse in einem äthiopischen Texte* (Ochr IV 398—405): Es handelt sich um das „Buch der Geheimnisse des Himmels und der Erde“ (Graffin-Nau, *Patrologia orientalis* I 1). Die Tatsache einer mittelbaren Benutzung der Petrusapokalypse steht für B. außer Frage. G.

**Lemm, O. v.**, *Kleine koptische Studien XXVI—XLV* (Sep.-Abdr. aus dem Bull. de l'Ac. imp. des Sciences de Pétersbourg XXI Nr 3 und 5, Okt., Dez. 1904: 4<sup>o</sup>. 199. St. Petersburg 1905): XXVI. „Bemerkungen zu einigen Stellen der koptischen Apokalypsen 7—18.“ XLIV. „Eine neue Bartholomäusapokalypse.“ Auch in andern Nrn spielt Biblisches eine Rolle. Nach Sphinx IX 158—169. G.

**Didascalia et Constitutiones apostolorum** ed. *Fr. X. Funk*. 2 Bde (LVI u. 704, XLIV u. 208. Paderborn 1905, Schoeningh. M 34.—): Als hervorragende pseudapostolische Schriften haben die beiden benediigten Werke auch für den Exegeten Bedeutung, zumal die Zahl der in denselben zitierten Schriftstellen so groß ist, daß allein schon der Index derselben, den F. fertigte, 86 Seiten umfaßt. Die Neuausgabe erfüllt ein dringendes Desiderat wissenschaftlicher Forschung. Auf wie vielen Gebieten stößt man doch auf die beiden Schriften, die so zahlreiche und zum Teil heterogene Themata behandeln! Man mußte sich aber bisher mit den Ausgaben de Lagardes und Pitras behelfen, von denen die erste auf ungenügender handschriftlicher Grundlage, die letztere ohne die nötige Akribie bearbeitet war. Beide Mängel sind der Ausgabe F.s fremd. Er hat alle in Betracht kommenden Texteszeugen beigezogen — die Führung hat Vat. 838 saec. X—XI — und damit einen verlässigen, von einem exakten kritischen Apparat begleiteten Text hergestellt. Das Plus des Textes der Ap. Konst. I—VI gegenüber der Quelle dieser Bücher, der Didaskalie, ist durch Unterstreichung hervorgehoben; ebenso im VII. Buche der Text der zu Grunde liegenden Didache. Außerdem bietet F. einen gleichfalls unter dem Text stehenden Kommentar, der neben erklärenden Notizen namentlich Hinweise auf Parallelstellen enthält, und als opus supererogatorium stellt er eine lateinische Übersetzung der Didaskalie dem Texte der Ap. Konst. I—VI gegenüber. Sie ist nach dem syrischen Texte gefertigt und schließt sich an den Partien, die auch in dem von E. Hauler entdeckten und edierten altlateinischen Texte stehen, diesem Texte unter Beiseitelassung seiner Vulgarismen an. Auch Buch VII und VIII sind von einer lateinischen Übersetzung F.s begleitet. Im zweiten Bande ediert dann F. die Testimonien, Auszüge und Paralleltexte der Schriften des ersten Bandes. Die Auffassungen F.s über die beiden neu-

edierten Schriften sind aus seinen zahlreichen andern Werken und Aufsätzen über dieselben bekannt. Er hält sie auch in den Prolegomena seiner Ausgabe anfrecht. Die Didaskalie datiert er in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts, die Ap. Konst. um 400. Für beide Schriften postuliert er im Gegensatz zu Holzhey, Baumstark u. a. nur je einen Autor. Der der Ap. Konst. ist wohl identisch mit dem apollinaristischen Interpolator der Ignatiusbriefe. Als kleine Corrigenda in diesem standard work notiere ich zu I S. III, daß Kattehusch die Zuweisung der Didaskalie an Lucian selbst zurückgenommen hat (Apost. Symb II [1900] 205 Anm.), und zu II 34, daß F. die Bezeichnung Nicetas Serronius nach dem, was er selbst in der Literar. Rundschau XXVIII (1902) 207 referierend bemerkte, nicht mehr hätte gebrauchen dürfen.

*Dieb. P., Les versions arabes du Testament Domini nostri Jesu Christi* (Rev. de l'Or. chrét. 1905, 418—423): Bibl. nat. de Paris Nr 251 und 252, Bibl. Vat. Nr 150 bieten ein und dieselbe Übersetzung, unterschieden von der von Rahmani in seiner Ausgabe benutzten Hs. Letztere stammt aus dem Koptischen, erstere aus dem Syrischen. G.

Würzburg, Juli 1906.

J. Sickenberger.

## Mitteilungen und Nachrichten.

Entscheidung der **Bibelkommission**: De Mosaica authentia Pentateuchi. Propositis sequentibus dubiis Consilium Pontificium pro studiis de re biblica provehendis censuit prout sequitur:

I. Utrum argumenta a criticis congesta ad impugnandam authenticam Mosaicam sacrorum Librorum, qui Pentateuchi nomine designantur, tanti sint ponderis, ut posthabitis quampluribus testimoniis utriusque Testamenti collective sumptis, perpetua consensione populi Iudaici, Ecclesiae quoque constanti traditione nec non iudiciiis internis quae ex ipso textu erantur, ius trihuant affirmandi hos libros non Moysen habere auctorem, sed ex fontibus maxima ex parte aetate Mosaica posterioribus fuisse confectos? Resp. Negative.

II. Utrum Mosaica authentia Pentateuchi talem necessario postulet redactionem totius operis, ut prorsus tenendum sit Moysen omnia et singula manu sua scripsisse vel amanuensibus dictasse; an etiam eorum hypothesis permitti possit qui existimant eum opus ipsum a se sub divinae inspirationis afflatu conceptum alteri vel pluribus scribendum commisisse, ita tamen, ut sensa sua fideliter redderent, nihil contra suam voluntatem scriberent, nihil omitterent; ac tandem opus hac ratione confectum, ab eodem Moyse principe inspiratoque auctore prohatum, ipsiusmet nomine vulgaretur? Resp. Negative ad primam partem, affirmative ad secundam.

III. Utrum absque praeeiudicio Mosaicae authentiae Pentateuchi concedi possit Moysen ad suum conficiendum opus fontes adhibuisse, scripta videlicet documenta vel orales traditiones, ex quibus, secundum peculiarem scopum sibi propositum et sub divinae inspirationis afflatu, nonnulla hausserit eaque ad verbum vel quoad sententiam, contracta vel amplificata, ipsi operi inseruerit? Resp. Affirmative.

IV. Utrum, salva substantialiter Mosaica authentia et integritate Pentateuchi, admitti possit tam longo saeculorum decursu nonnullas ei modificationes obvenisse, uti: addimenta post Moysi mortem vel ab auctore inspirato apposita, vel glossas et explicationes textui interiectas; vocabula quaedam et formas e sermone antiquato in sermone recentiore translatae; mendosae demum lectiones vitio amanuensium adscribendas, de quibus fas sit ad nor-

mas artis criticae disquirere et iudicare? Resp. Affirmative, salvo Ecclesiae iudicio.

Die antem 27 iunii an. 1906, in Audientia R<sup>m</sup>is Consultoribus ab Actis benigne concessa Sanctissimus praedicta Responsa adprobavit ac publici iuris fieri mandavit. Fulcranus G., Vigouroux P. S. S., Laurentius Janssens O. S. B., Consultores ab Actis. (Nach Rb N. S. III 349 ff.)

**Ausgrabungen** in Oxyrhynchus, welche wieder von Grenfell und Hunt veranstaltet worden sind, haben ein neues Fragment eines verlorenen apokryphen Evangeliums auf einem kleinen Pergamentblatt zu Tage gefördert. Christus und seine Jünger treten in das Hagnenterion des Tempels und kommen wegen Unterlassung der Händewaschung mit einem Pharisäer in Konflikt. Jesus verurteilt in einer wortgewaltigen Rede die rein äußere Waschung. Seine Jünger seien mit lebendigem Wasser gewaschen. (Nach Lit. Zentralbl. LVII 771.)

**Personalien.** † 21. Sept. 1906 Dr. Paul Vetter, Prof. der atl Exegese an der kath.-theol. Fakultät in Tübingen (Mitarbeiter der BZ). — Dr. Ign. Rohr, Prof. der ntl Exegese an der kath.-theol. Fakultät in Breslau, wurde in gleicher Eigenschaft nach Straßburg (als Nachfolger Al. Schäfers) berufen.

---

### Corrigendum.

S. 200—223 ist in den Seitenüberschriften 1905 statt 1906 zu lesen.

---

# Verzeichnis der Autoren,

deren Werke in den Bibliographischen Notizen angezeigt wurden,

gefertigt von Herrn Kooperator P. Fellerer in Trostberg.

\* bedeutet öfteres Vorkommen auf der gleichen Seite. (†) bedeutet eine Korrektur im Index gegenüber der Schreibweise in den Bibliographischen Notizen.

Abbot . . . 420	Balloy . . . 213	Beth . . . . 218	Brandscheid 419
Ahel . . . . 85	Balmer . . . 218	Bethune-Baker 86	Braun . . . . 89
Abrahams 81 368	Baltzar . . . 311	Betta . . . . 76	Breasted * 92 168
Adams . . . 435	Banks E. J. 95 339	Bewan . . . 107	Brederek . . 315
Adamson . . 74	323*	Bewer + 162* 335	Breast . . . . 72
Adenay 72 201 213	Banks J. S. + 309	Beyer . . . . 324	Breitenstela 305
226 423	Baentsch . 88 318	Bezold . . . . 73	Bremer . . . 109
Adler E. N. + 313	Barclay . . . 334	Biberfeld . . 84	Braslich . . . 119
Adler M. N. + 93	Bards . . . . 221	Bickersteth . 82	Bretholz . . . 311
Aiken . . . . 105	Barger . . . . 76	Biesterveid . 423	Brieling . . . 221
Alberti . . . 367	Barnes 102 328	Binding . . . . 94	Brightman . 435
Algyogyi-Hirsch 315	Barna . . . . 435	Binet-Sanglé 327	Brison . . . . 211
Allen . . . . 211	Baron . . . . 319	328	Broadus . . . 215
Aloysius P. + 78	Barrallon . . 426	Birch . . . . 307 321	Brockelmann 73
Altschüler + 313	Barrows . . . 429	Bittlinger . 78 305	315
Amélineau . 316	Barry A. . . . 434	Black . . . . 327	Brogie . . . . 318
Amelli . . . 76 442	Barry Ph. . . 435	Blake H. . . . 108	Brooke . . . . 314
Amirchanyanz 207	Barry W. . . 222	Blake J. K. . 312	Broun . . . . 205
425	Barth . . . . 297	Blancoil 208	Brown J. . . . 307
Andersen 421 431*	Barth F. 112 219	Blafa 201 429 440	Brown S. L. 19
Andersen J. B. 423	218 441	Blau . . . . 304 313	Bracker . . . 309
Andersen R. 83	Barth J. . . . 84*	Blanfusa . . . 215	Brückner . . . 427
314	Barton . . . . 306 421	Bleeker . . . . 88	Bruins 213 439
Andersson . 312	Bates 217 221 299	Bleithran . . 442	Brun . . . . 437
Andrews . . . 219	427	Biles . . . . 322	Bruner . . . . 84
Anesaki . . . 425	Battifol 25 212* 226	Blötzer . . . . 306	Brunson C. 217 219
Ang's . . . . 206	222 424	Bindsu 220 426 440	221 324 329 437
Arnaf . . . . 427	Batten 102 108 327	Blumgrand . . 51	438 440 443
Arnand . . . 72 107	Bauer . . . . 319	Boffito . . . . 441	Braston E. 334
Arndt . . . . 203 206	Bauer L. . . . 79	Bogdachevskij 221	Buchanan 203 (†at.
Arnheim . . . 87	Baumann 85 104	Böhms . . . . 223	Buchmann) 421
Arnold . . . . 55* 320	119	Böhmer J. 88 99	Buchberger 69 226
Asmussen . . 324	Barnstark 421 443	99* 205 305 325	Büchel . . . . 442
Asterbach . . 310	444	330 422*	Büchlar . . . 91 84
Axtell . . . . 431	Bazzechinl. 425	Bokum . . . . 119 438	Buchmann 203, lie-
Ayres . . . . 206	Beale . . . . 81	Bolliger . . . . 434	Buchanan)
Bahut . . . . 440	Beecher 82 299 332	Bonaccorsi . 221*	Budde 317 318 335
Bacher 51 82 85 319	Beer . . . . 314	Bonhoff . . . . 210	Burgo . . . . 423
Bachmann 213 325	Bègne . . . . 297	Borgius . . . . 323	Buhl 86 88 94 314
Bacon 211 216 426	Babans . . . . 214	Borrand 423 424	816 819
431	Behrens . . . 313	Boscawen . . 319	Buillard 111 310 331
Beedeker . . . 79	Belleli . . . . 91	Bouché-Laciere 93	Burkitt . . . . 215 216
Bebr . . . . 315	Belser . . . . 217 418	Bourdillon . . 219	Burn A. E. . . 425
Beike . . . . 312	Belsheim . . 217	Bonsset . 214 215*	Burn J. M. . . 425
Beiley . . . . 210	Benigni . . . . 437	Southower . . 109	Burney . . . . 423
Bein . . . . 307	Bennett 83 216 236	Box . . . . . 431	Barton . . . . 20
Baldegger 203 421	Benzing 78 395	Boyd . . . . 103 315	Bufl . . . . . 211
Baldemperger 79	Berger . . . . 104	Boyer . . . . 82 319	Butler . . . . 299
Balestri . . . 223	Berliner . . . . 82	Braithwaite . 431*	C. N. . . . . 311
Baljon . . . . 206	Berry . . . . 107	Brandin . . . . 84	Calas . . . . . 425
	Bertheau . . . 20	Brendner . . . 218	Calé . . . . . 83

- Calkin . . . 79  
 Callaway . . . 24  
 Calmes J. . . 214  
 Calmes Th. 217 221  
 Camerlynck . 426  
 Cameron . . . 224  
 Capart . . . 218  
 Carhart . . . 118  
 Carr. 202 209 428  
 Carré . . . 423  
 Carter G. . . 222  
 Carter T. . . 72  
 Cerna . 89 102 318  
 Cessar . . . 222  
 Cecilia . . . 425  
 Celidonio . . 426  
 Cellini . . . 423  
 Cereseto . . . 76  
 Ceriani . . . 426  
 Ceyssens . . . 207  
 Chabot . . . 426  
 Chadwick G. A. 423  
 Chadwick W. E. 428  
 Chaine . . . 202 421  
 Chajes . . . 425  
 Chamberlain . 88  
 Chapman 201\* 428  
 Chases . . . 125  
 Chauvin . . . 211  
 Chavaignes . 426  
 Cheikho . . . 205  
 Cheyne 87 100 110\*  
 212 317  
 Chotzner . . . 94  
 Cintré . . . 84  
 Clair 100 216 225 (7)  
 314 (7)  
 Clark . . . 428  
 Clarke . . . 72 202  
 Classen . . . 426  
 Claus . . . 92  
 Clay . . . 320  
 Clémén 218 221  
 222 419 442  
 Clermont-Gan-  
 nesu . . . 84  
 Clodd . . . 119  
 Cogh W. F. . . 209  
 Cogh W. H. . . 104  
 Cobern . . . 205  
 Coggin . . . 225  
 Cohn . . . 221  
 Collett . . . 206  
 Condemin 218 224  
 Conder 89 29 212  
 322  
 Conybeare 216 214  
 423 426  
 Cook A. B. 95 100  
 324  
 Cook F. H. . . 202  
 Cooke 101 221 207  
 Coppens . . . 79  
 Cornill . . . 80 224  
 Cornud . . . 82  
 Corssen . . . 215  
 Cotes . . . 72  
 Conard . . . 92  
 Couget . . . 429  
 Cowley . . . 86  
 Cox . . . 231  
 Cremer . . . 222  
 Crowley . . . 216  
 Crombrugghe 422  
 Crousar . . . 105 207  
 Crosat . . . 76  
 Cruveilhier 201\*
- Cullen . . . 86  
 Cumming . . 220  
 Cuntz . . . 210  
 Cuq . . . 82 214  
 Curtet . . . 72  
 Curtiss . . . 88 216  
 Cylkow . . . 103
- Dalches . . . 109  
 D'Alés . . . 71 211  
 Dalman 73 79 93 206  
 Danvers . . . 92  
 Dard . . . 220  
 Dauch 216 217  
 420  
 Davies . . . 70 214  
 Davis . . . 106  
 Day . . . 108  
 Dearmer . . 422  
 De Bery . . . 109  
 De Bruyne . . 209  
 Deeleman . . 221  
 De Feis . . . 427  
 Degenhart . . 71  
 Deifemann 72 227  
 228 301 314 420\*
- Delaporte . . 203  
 Delattre 76 77 200  
 De la Vallée Pon-  
 sin . . . 425  
 Delfour . . . 429  
 Delitach . . . 86 87  
 Demoor . . . 212  
 De Moor 26 105 226  
 Denife . . . 209  
 Denio . . . 108  
 Denk 206 429 442  
 Dennert . . . 75 225  
 De Polignac . 208  
 De Ridder 78 204  
 Deacy . . . 226 426  
 Deulmer . . . 423  
 Dhorme 212 217  
 Dih . . . 142  
 Dihelms . . . 227  
 Dickle . . . 218  
 Didon . . . 428  
 Dieckmann . . 101  
 Dienemann . . 422  
 Dierks . . . 101  
 Dietrich . . . 87 219  
 Dietze . . . 208  
 Dijkema . . . 85  
 Dillon . . . 229  
 Dimondo . . . 291  
 Disteldorf . . 201  
 Doane . . . 78  
 Dehbis . . . 105  
 Dohell . . . 202  
 Dohschütz . . 422  
 Doctor . . . 101  
 Döderlein . . 222  
 Doda . . . 202  
 Dötter . . . 81 201  
 Donaldson . . . 425  
 Dorach . . . 78 201  
 Douais . . . 76  
 Douhlet . . . 214  
 Dressaire . . . 207  
 Dries . . . 229  
 Driessen . . . 80  
 Driscoll . . . 27  
 Driver 75 96 211  
 225 227  
 Drummond J. 217  
 441
- Drummond R. B. 74  
 Druten . . . 75  
 Du Bose . . . 429  
 Due . . . 207  
 Dujardin . . . 222\*  
 Dumaine . . . 421  
 Durand . . . 429  
 Dussand 84 88 122\*  
 212\*
- E. O. . . . 100  
 Esches . . . 440  
 Eester . . . 221  
 Ehbings Wubben  
 75  
 Eberhardt . . . 207  
 Eckardt . . . 425  
 Edmonds . . . 425\*  
 Eerdmans . 80 225  
 Eichhorn . . . 75  
 Eibogen . . . 424  
 Eléonskij . . . 87  
 Elhorst . 104 228  
 Eliot . . . 96  
 Ember . . . 84  
 Engel . . . 201  
 Engelbrecht . 81  
 Engert . . . 94 221  
 Eppenstein 81 87  
 Erbt . . . 219 224  
 Ermon . . . 424\*  
 Ertten . . . 80 221  
 Evasjev . . . 109  
 Ewald . . . 220 426  
 Exilon . . . 202
- F. P. . . . 207  
 Fabre d'Olivrat 84  
 Fairchild . . . 224  
 Fairweather . 102  
 Falconer . . . 79  
 Falk . . . 79  
 Faerber . . . 81  
 Feerden . . . 213  
 Farel . . . 421  
 Farrar . . . 215  
 Faulhaber . . 106  
 Federici . . . 94  
 Feine . . . 218  
 Fendt . . . 428  
 Ferrar . . . 424  
 Feuchtwang . 86  
 Feuring-Vonder-  
 nim . . . 89  
 Fèvre . . . 211  
 Feyershend . . 87  
 Fichtbaner . . 427  
 Ficker . . . 206  
 Fiebig 206 207 425  
 Fillingham . . 216  
 Fillon . . . 203 427  
 Findlay . . . 222 223  
 Flacher . . . 89 24  
 Fleay . . . 220  
 Fleck . . . 212  
 Fleury . . . 218  
 Flint . . . 80  
 Flournoy . . . 217  
 Fonck 72 207 202  
 203
- Fontaine 72 203  
 204\* 205  
 Foote . . . 216  
 Forshah . . . 221  
 Ford . . . 202 422  
 For Green . . 424  
 Forrester 207 426
- Forsen . . .  
 Foster . . .  
 Foyth . . .  
 Foster . . .  
 Fotheringham  
 Fourrière . . .  
 Fowler . . .  
 Fox . . .  
 Fracassin 216  
 Fraisse . . .  
 Franco . . .  
 François . . .  
 Frankel 421  
 Frankh . . .  
 Freeland . . .  
 Frensen . . .  
 Frensch . . .  
 Friedmann . .  
 Friedländer 20  
 424  
 Friedman . . .  
 Friedrich Pa . .  
 Friedrich Th. . .  
 Frohnmeyer 7  
 Fromer . . .  
 Frommel . . .  
 Fryer . . .  
 Fullerton 20  
 Funk . . .  
 Furrer . . .  
 Fürst . . .  
 Fyze . . .  
 Gaeta . . .  
 Garvis . . .  
 Garzia . . .  
 Gast . . .  
 Gatt . . .  
 Gebhardt 211  
 422  
 Geden . . .  
 Geffcken . . .  
 Geil . . .  
 Gelbhaus . . .  
 Gelderen . . .  
 Germar-Dum-  
 207 422  
 Gerhardt . . .  
 Gerretsen . . .  
 Gerson . . .  
 Gerrais . . .  
 Gerechts . . .  
 Ghosnel-Bore  
 81  
 Giannai . . .  
 Gibbins . . .  
 Gibson E. C. . .  
 Gibson M. D. . .  
 Giesbrecht . . .  
 Gigot 108 224  
 422  
 Girard . . .  
 Gloger . . .  
 Glover . . .  
 Glubokensky . .  
 422  
 Goebel . . .  
 Goebey 21 221  
 217 221 222  
 Geguel . . .  
 Goldsbur . . .  
 Gontard . . .  
 Goodspeed 21  
 422  
 Gordon . . .  
 Gotthell . . .  
 Graf G. . .



450 Verzeichnis der in den Bibliogr. Notizen aufgeführten Autoren.

Leestre 125* 420	MacLaren 109 215	Meyer E. 21 101 322	Nieberpall 1
Levertov . . . 211	333 434 435	Meyer F. . . . 105	Niebur . . . 2
Lévi . . . . . 85	McLean . . . . 314	Meyer K. . . . 436	Nielsen . . . 2
Levin . . . . . 312 313	Macler F. . . . 82	Meyer M. . . . 429	Nissen . . . 2
Levy A. . . . . 87	Macler G. . . . 97	Michelsan . . . 449	Njglatsh . . . 2
Lévy J. . . . . 96 320	Macloskie . . . 83	Milani . . . . . 124	Ninck . . . . 2
Lawin . . . . . 82	Macmillan . . 79	Milligan 101 221 423	Noldke . . . 2
Lewis A. S. 202	McMullen . . . 74	Mills . . . . . 104 323	Noordhuy . . 2
421*	McNabb . . . . 436	Mingana . . . . 312	Norian . . . . 2
Lewis Z. E. 217*	Mac Neils 100 318	Minocchi 106 314	Noogen . . . 2
Lewy . . . . . 206	McPhasters . . 96	307 329	325 440
Lias . . . . . 83 323 428	MacRory . . . . 229(1)	Mioni . . . . . 322	Nowack . . . 2
Libar . . . . . 81	Magistretti . . 229	Mises . . . . . 104	Nrasicz . . . 2
Libowitz . . . . 104	Mahler . . . . . 312 327	Mitters . . . . . 97	Offord 89 2
Lichtenstein 210	Maser 222 431 436	Moffatt . . . . 109 308	335
Lieblain . . . . . 323	442	Meller . . . . . 106	Oehler . . . . 2
Lietzmann 311 442*	Mallhet . . . . . 428	Nommert . . . . 318	Oldenberg 3 2
Lightfoot . . . . 449	Mallon . . . . . 223 312	Monmsen . . . . 94	455
Lightly . . . . . 424	Manen . . . . . 449	Monald . . . . . 321	Oldham . . . . 2
Limbach . . . . . 78	Mangenot 203 218	Monnier H. . . . 426	Olmstead . . . 2
Lincke . . . . . 80	Manlius . . . . 209	Monnier J. . . . 72 73	Gort 114 2
Lindberg . . . . 106	Marchand . . . 215	Monod . . . . . 72 73	Oppenheim 2
Lisco . . . . . 214	Marcus . . . . . 85 323	Montefiore . . . 222	Oppert H. P.
Lisle . . . . . 76	Margel . . . . . 313	Monteil . . . . . 438	Orelli . . . . . 2
Littla . . . . . 103	MargolonthD. 229	Montet . . . . . 312	Orr . . . . . 2
Littmann 205 315	Margolonth G. 86	Montgomery . . 89	Osterley . . . 2
322	212	Moor . . . . . 105	312
Lloyd . . . . . 421	Margolis 86 107*	Moore 427 434 435	Ottley . . . . . 2
Loch . . . . . 324	314* 321	Moore . . . . . 24	Oeth . . . . . 2
Lock . . . . . 308 324	Mari . . . . . 205 222	Moranville . . . 72	Oussani . . . 2
Locke . . . . . 221	Marmorstein 81	Morgan . . . . . 83	
Lockhart . . . . 318	100 310 315	Morgenstern 21	
Loda . . . . . 90	Narquant . . . . 434	317	F. N. D . . . . 2
Lohmann . . . . 74	Marshall . . . . 105	Morpurgo . . . . 321	Padovan . . . . 2
Löhr . . . . . 104 105	Marta . . . . . 207	Morris J. . . . . 222	Padua . . . . . 2
Lolay 60 215* 309	Marti . . . . . 317	Morris W. D. 328	Palmer . . . . 2
308 423 426 324	Martin F. . . . . 324*	323	Palmen . . . . 2
436*	Martin J. . . . . 202	Moscof . . . . . 422	Parish . . . . . 2
Lo-More . . . . . 318	Martin Pb. . . . 424	Moulton J. H. 419	Parker . . . . . 2
Loosten . . . . . 211 429	Masael . . . . . 104	Moulton W. F. 419	Patrnak . . . . 2
Loria . . . . . 79	Maeter . . . . . 311	Moureaux . . . . 106	Patrick . . . . . 2
Lorreira . . . . . 75	Masterman 72 83	Mozley . . . . . 106	Peabody . . . . 2
Loticlious . . . . 87	Mathason . . . . 202	Nuba . . . . . 76	Peake . . . . . 2
Louis B. . . . . 25	Matschofs . . . . 438	Mullenhoff . . . 422	Peet . . . . . 2
Louis R. . . . . 328	Matthes . . . . . 107* 319	Müller D. 27 28 109	Peiser . . . . . 2
Lowrie . . . . . 441	327 328	324* 434	Poloubet . . . . 2
Loyson . . . . . 308	Maander . . . . 83	Müller Er-	Pergor . . . . . 2
Lübeck . . . . . 421	Mayer A. . . . . 302	langen . . . . . 83	Perles 83 84
Lucas . . . . . 228	Mayer Fr. . . . . 443	Müller J. . . . . 215	321 322
Luckock . . . . . 308	Mazzoni . . . . . 322	Müller K. . . . . 221	Perls . . . . . 2
Ludt . . . . . 306	Méchineau . . . 302	Müller J. . . . . 221	Perowne . . . . 2
Lüdike . . . . . 444	Medlycott . . . 323	Murillo 77 300 303*	Pesch . . . . . 2
Ludwig . . . . . 85	Mehl . . . . . 421	Murison . . . . . 109	Pezavel-0102
Lugari . . . . . 427	Meillet . . . . . 263	Musil . . . . . 83	Peters H. . . . . 2
Lumen . . . . . 103	Melnertz . . . . 217	Nagl . . . . . 22	Peters J. . . . . 2
Lüttgeort . . . . . 83 204	Meinhof . . . . . 95	Nash . . . . . 92	Peters S. 77 81
Lyman . . . . . 229	Meinhold 90 313	Naudet . . . . . 72 229	301 314
Lynn . . . . . 306	325 (1 st Wein-	Naumann . . . . 422	Peris . . . . . 2
Lyttelton . . . . 215	held)	Neil . . . . . 306	Pfeiffer A. . . . 2
M. A. . . . . 105	Meisner . . . . . 324	Nestle 69 72 73 74	Pfeiffer E. . . . 2
M. F. . . . . 308	Meistermann 202	83 84 85 86* 87	Pfeiderer . . . . 2
Maas A. J. . . . . 302	321	91* 93 94 100*	Pflugbel . . . . 2
Maas A. L. 222	Meloni . . . . . 218 323*	101* 102* 103	Picard . . . . . 2
Maclister 25* 101	Meltzer . . . . . 322	104* 107 109 110*	Picavet . . . . . 2
324* 328	Ménain 109 211	111 204* 206 209	Pierce . . . . . 2
MacDonald A. 71	321 324	212* 206 209 312	Pisano . . . . . 2
MacDonald R. 302	Ménégos . 211 421	313 314* 318 328*	Pilcher . . . . . 2
McFadyen 106 309	Mercati 82 101 228	321 323 326 412*	Pinebet . . . . . 2
331	Mercier . . . . . 309	420 421* 423 425*	Pischel . . . . . 2
MacGuinness 412	Merkel . . . . . 206	433 434* 435*	Pistelli . . . . . 2
Machen . . . . . 449	Merkel . . . . . 26 324	Neteler . . . . . 25	Pisnoch . . . . . 2
Mackenzie 224 429	Merrill . . . . . 107	Neumann . . . . 315	Plano . . . . . 2
McKinn . . . . . 324	Merrins . . . . . 324	Neumark . . . . 87	Pleid . . . . . 2
McKinney . . . . 100	Merx . . . . . 202 420	Neven . . . . . 436	Plovj . . . . . 2
Macklenburg 102	Meschler . . . . 427	Niehols . . . . . 204	Poels . . . . . 2
322	Neusel . . . . . 82	Nicoll 226 412 443	Poltsan . . . . . 2
	Mejboom . . . . 428		Pollard . . . . . 2

Verzeichnis der in den Bibliogr. Notizen aufgeführten Autoren, 451

ope . . . . . 104	Rohr . . . . . 220	Schneller . . . 217	Stalker . . . . 299
orter F. C. 80 201	Röhricht . . . 208	Schodde . . . 431	Stanley . . . . 79
orter J. L. . . . 307	Rolleston . . . 431	Schollmoyer 79	Staerk 89 90 309
oynder . . . . . 106	Römer . . . . . 203	Schorr . . . . . 98	Staudé . . . . . 310
oanaskl 91 100	Römpier . . . . 217	Schott . . . . . 433	Stave . . . . . 331
319 826	Ropes . . . . . 423	Schulhanm . . 313	Steck . . . 209 219
rääk 83 322 327	Rördam . . . . . 214	Schulhefs 7A 86	Steen . . . . . 319
rat . . . . . 72	Rösch . . . . . 191	281	Stegendeck . 421
rætorins . 85 85	Rose . . . . . 219	Schulz . . . . . 328	Steindorff . . 88
rentils . . . . . 201	Rosebaum . . . 80	Schumacher 322	Steinheil . . . 333
reuschen 208 428	Rosenberg . . . 84	Schürer . 95 439*	Steinmann . 441*
443	Rosenthal 79 110	Schürmann . 422	Steinschneider 81
rico . . . . . 210 326	Rosenwasser 85	Schuster 36 323 356	Stenning 101 328
rice . . . . . 88 319	316	Schwally . . . . 88	Stephany . . . 108
Prior . . . . . 428	Rofs H. G. 106 331	Schwartz . 307 424	Stehning . . . 219
Proctor 84 89 307	Rofs J. W. 305 420	Schwarz . . . . . 82	Stende . . . . . 431
Proton 304* 333 438	Rossini . . . . . 71	Schweitzer . 427	Steuernagel 84 326
Pronst . . . . . 75	Röthe . . . . . 94	Schwenkfeld 93	312
Pndor . . . . . 97	Rothenburg . 211	Scott C. A. 221 443	Stevens G. B. 204
Pneey . . . . . 421	Rotherham . 442	Scott J. J. 282 432	Stevens W. A. 213
Quentin . . . . 201	Rothstein G. 111	Scrivener . . . 419	Stevenson . . 103
Quirmbach . . 212	Rothstein J. W.	Sediacek . . . . 428	Stewart . . . . 210
	27* 28 313	Seeberg A. 204 434	Stock S. G. . . 314
		Seeberg R. 218 419	Stock W. . . . 329
		Seita . . . . . 208	Stoeks . . . . . 317
Racke . . . . . 423	Ronse . . . . . 83	Selbat . . . . . 28 323	Stolzenburg . 74
Radlinsk . . . . 108	Royce . . . . . 365	Sollin 96 99 319	Storcy . . . . . 300
Ramsay 206 214	Rueckert . . . . 306	322 325 326	Stow . . . . . 101
222 426	Rüegg . . . . . 438	Sortillanges . 315	Strachan . 202 326
Randolph . . . 431	Ruppert . . . . 319	Soverinsen . 106	Strack . 74 84* 89
Ranke . . . . . 316	Rupprecht 92 218	Keyhold . . . . 84	95 101 110 325
Raäks . . . . . 110	Ruskin . . . . . 75	Seymour de Ricci	Strayer . . . . 436
Rasmussen 211 422	Ryth . . . . . 76	315	Streck . . . . . 312
Raven . . . . . 309	Ryberg Hansen	Sforzini . . . . 226	Struck . . . . . 79
Rawnsley . . . 213	214 428	Sheppard . . . . 327	Struna . . . . . 89
Redpath . 98 100	R. P. . . . . 434 441	Sickenberger 205	Sturzgowaky 315
Reed . . . . . 415	Raohs . . . . . 87	Sievers 99 106 325	Sturzach - Rosen-
Rögnald . . . . 304	Saint-Léger West-	329	feld . . . . . 101
Reich E. 76 209 300	all . . . . . 300	Silhb . . . . . 421	Solae . . . . . 216
Reich H. . . . . 431	Saiotyres . . . 72	Simson . . . . . 323	Swan . . . . . 330
Reichert . . . . 298	Salkind . . . . . 87	Simon h. Joachl 81	Swete . 86 206 222
Reid . . . . . 74	Sanday 316 300	Simonsen . . . . 82	443
Reinaeh S. 305 311	428*	Simpson . . . . 213	
Reinaeh T. . . . 80	Sanford . . . . . 211	Singer . . . . . 296	Tappenbock . 106
Reitzenstein . 332	Säuberlich . . . 76	Singlae . . . . . 106	Taylor C. 208 331
Reudtorff 204 422	Savignac . . . . 96	Skinner . . . . . 104	Taylor F. . . . 329
Resch . . . . . 421 438	Sayce 82 93* 95 262	Skipwith . . . . 89	Taylor J. 111 319
Révilla A. . . . 428	101 313 322* 324	Sladen . . . . . 221	329
Révilla J. . . . 331	Scerbo . . . . . 329	Smith D. . . . . 210	Taylor J. R. 443
Revlhout E. 243	Schäder . . . . . 217	Smith G. A. 83	Taylor R. B . 105
443	Schäfer A. . . . 209	329*	Taylor W. 79 319
Revlhout B. 222	Schäfer J. 26 323	Smith H. P. 84 85	Tempel . . . . 313
443 444*	Schanz . . . . . 71	88 101 102* 323	Tenz . . . . . 93 327
Richardson E. C. 98	Scheil . . . . . 91 95 319	Smith J. M. 321 325	Ter Haar . . . . 70
Richardson G. L.	Schell . . . . . 208 427	Smith J. P. . . . 311	Ter-Minassiantz
75	Schermann . . . 206	Smith S. P. . . . 78	302 435
Richmond . . . 432	Schlapareh. 321	Smith W. B. 423	Terry . . . . . 430
Richter . . . . . 318	Schliefer . . . . 432	Snell . . . . . 70 75	Thieme . . . . 420
Rieher . . . . . 304	Schiffini + 309 324	Snores 82 219 307	Thiersch . . . . 25
Rieher . . . . . 306 330	Schiläger . . . . 449	Söderblom . . . 70	Thirtle . . . . . 106
Riedel . . . . . 306 330	Schliatter . . . . 308	Soldi Colbert de	Thomas 219 220*
Riefs . . . . . 206	Schliesteroff . 309	Beaulien . . . . 84	Thompson . . . 89
Rietschel . . . 431	Schlögl . . . . . 104	Soltan G. . . . . 425	Thorne . . . . . 82
Riggenbach 442	Schmerber . 109	Soltan W. 221* 432	Thouvenot . 325
Riley . . . . . 300	Schmidt C. . . . 71	442	Thumb . . . . . 419
Risby . . . . . 288	Schmidt H. . . . 111	Sommer . . . . . 76	Thurston . . . 425
Ritson . . . . . 314	335*	Souter . . . . . 426	Tillmann . . . . 213
Rivière . . . . . 204	Schmidt N. 110 428	Sparrow . . . . . 309	Timoni . . . . . 426
Robertson A. T.	Schmidt P. . . . 428	Spcer . . . . . 105 329*	Tisdall . . . . . 99
201 434	Schmiedel O. 427	Spiegelberg 306	Torgo . . . . . 103 327
Robertson J. 89	Schmiedel P. W.	312* 321	Torrey . . . . . 292
Robinson A. C. 107	419 423 427 432	Spina . . . . . 300	Tostivint . . . . 335
Robinson C. H.	436	Spoer . . . . . 421	Toulotte . . . . 328
211*	Schmiedl . . . . 312	Springer . . . . 300	Touzard . . . . . 312
Robinson J. A. 205	Schneider . . . . 428	Stade 85 321 323	Towsend . . . . 100
Robinson Th. H.		324	Traversari . . . 222
426		Stäbelin . . . . 220	Treitl . . . . . 20
Rohy . . . . . 217			
Rogue . . . . . 312			



## 452 Verzeichnis der in den Bibliogr. Notizen aufgeführten Autoren.

Triebts . . . 337	Voelker . . . 74	Weymouth 203 419	Wright A. . .
Trilebach . . 203	Vollere . . . 91	Whatham . . 94	Wright C. E. .
Truts . . . 329	Vollmar . . . 431	White . . . 429	Wright G. J. 5
Trayole . . . 304	Völter 220 222 327	Whitehouse O. C.	Wright W. A. 2
Tubouf . . . 321	431 437 442	109	215
Tuller . . . 210	Vols . . . 49	Whitehouse W. F.	Wünsche b.
Turner . . 209 426	Votaw 200 310 311	440	212' 219' .
Tuyuhull Piltter 97	Wabnitz 218 438	Whitley 73 442	222 226 49
Twelle . . . 80	Waca . . . 97	Whitney H. M. 75	Wustmann
	Wackernagel 297	305	Wyma . . .
Ujčić . . . 324	Wagenaar . . 90	Whitney L. H. 317	
Ungnad 90 311*	Wagner R. . . 205	Whyte . . . 318	
312 328	Wagner W. . . 502	Wiedemann 307	
Urquhart 296 325	Waldberg . . 87	Wirsinger . . 222	
334	Walker C. 300 335	Wislawowits-	
Uspenskij . . 310	Walker D. 427	Moellendorf 94	Zaccaro . . .
	Walker R. J. 330	Wilbers . . . 432	Zadock Kahn .
Vailhé . . . 207 425	Waller . . . 110	Wilcken . . . 352	Zahn J. . . .
Vaiston . . . 107	Walles . . . 375	Wildeboer 59 91	Zahn Th. 59 a
Van den Bergh	Walsh . . . 302	Widdhagen . . 82	440
van Eysinga 71	Walter E. . . 206	Wilke . . . 109	Zapletal 111.
207 329	Walter J. . . 210	Wilkes 87 315	327 331
Van der Plier 111	Warfield . . . 400	Wilkinson 72	Zenker . . .
Van de Sande Bak-	Wateon 207 425	Willett . . 210 306	Zenoa . . .
huizen . . . 443	Weber A. . . 203	Williams . . 60	Ziegler-Stump
VandDoorninck 100	Weber E. . . 220	Williamson . 435	Zillessen . . .
Veddar . . . 216 436	Webster W. . 107	Willrich . . 329	Zimmer . . .
Veon . . . . 212	Webster F. . 216	Wilson A. C. 218 437	Zöckler 31 .
Veitch . . . 428	Webster W. . 100	Wilson C. W. 425	Zorell Di 27
Veldhuizen . 441	Weezersik . . 93	Wilson R. D. 103	Zombchl 26 .
Venetianer . 354	Weerts . . . 318	354	Zunn . . .
Vernes . . . 72 310	Weldner . . . 442	Wilson T. F. . 431	Zyanbell . . .
Vesper . . . 351	Weill . . . . 95	Winckler 91 92'	Zwan . . .
Vetter . . . 104	Weinl 212 218	92 318 319* 321	Zwolski . . .
Victor-Ber-	Wells B. . . 72 201	323 324	
nardin . . . 208	Weiss J. . . 200	Winer . . . 419	Anonyme Be-
Vignon . . . 214	Welfsenberg 80	Wargman . . . 26	kenntnis . . .
Vlaouroux 70 296	Wells . . . 314	Witowski . . . 297	73' 74' 75' .
Vincent . . 105 322	Wellsh . . . 296	Wohlenberg 206	86 81 82 83 .
Violet . . . 74 87	Wendland 431	47 440	95 106 111 .
Vodel . . . . 316	Wernle . . 210 437	Wolf . . . . 300	201 202 P . .
Vogelstein 206	Westcott . . 298	Wolter . . . 105 350	216 217 . . .
Voigt . . . . 427		Wood . . . . 75 2.0	226' 228' . . .
Volck . . . . 397		Workman . . 225	311' 320' . . .
Vold . . . . 316		Wotherspoon 435	430 431 432 . .
Volfard . . . 429		Wrede . . . 218 438	438

Soeben sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Leinz, Dr Anton, <sup>Divisionen-</sup><sup>pfarrer.</sup> **Apologetische Vorträge.** 12<sup>o</sup>  
(VIII u. 234) M 2.40; geb. in diegsamem Kunstleder M 3.—

Morawski, P. Marian, S. J., <sup>weiland Professor an der R. R. Jagiel-</sup><sup>lonischen Universität in Krakau.</sup>  
**Abende am Genfer See.** Grundzüge einer einheitlichen Welt-  
anschauung. Genehmigte Übertragung  
aus dem Polnischen von Jakob Overmans S. J. Zweite Auflage. 8<sup>o</sup>  
(XVI u. 258) M 2.20; geb. in Halbleinw. M 2.80

Rauschen, Dr Gerhard, <sup>a. o. Professor der Theologie an der Universität und</sup><sup>Religionslehrer am königlichen Gymnasium zu Bonn.</sup>  
**Grundriß der Patrologie** mit besonderer Berücksichtigung der  
Dogmengeschichte. Zweite, ver-  
besserte und vermehrte Auflage. 8<sup>o</sup> (XVI u. 254) M 2.40;  
geb. in Weinwand M 2.90

**Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.**

Ganz neu erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:

**Bibel und Naturwissenschaft**

nach den Grundsätzen der katholischen Theologie.

Von Dr Korb, Professor der Theologie. Mit kirchlicher  
Druckerlaubnis. gr. 8<sup>o</sup> (72) Brosch. M 1.—

Die Schrift trägt dazu bei, die allerweitesten Kreise unseres Volkes  
über die brennenden biblischen Fragen aufzuklären.

 121. bis 140. Tausend

wird soeben ausgegeben von

**Die vollkommene Reue,** ein goldener  
Himmelschlüssel.

Dem guten Christenvolk an die Hand gegeben von J. von den Driesch,  
Pfarrer in Kirchhoben. Mit einem Vorwort von P. Aug. Lehmann,  
S. J. Mit oberhirtlicher Genehmigung. — Einzelpreis 10 Pf.  
50 Stüd M 4.50; 100 Stüd M 8.—

Geistliche Herren, Instituts-Vorsteher usw. 1 Probestück kostenfrei!

Über dieses vortreffliche Büchlein schreibt P. Lehmann:

„Diese Unterweisung über den Akt vollkommener Liebe und Reue, wie  
sie in der kleinen Schrift in trefflicher Weise gegeben ist, würde ich für  
eines der besten Andenken halten, welches bei der Entlassung aus der  
Schule den einzelnen Kindern mit ins Leben könnte gegeben werden, und  
für eine der segensreichsten Lesungen, welche einem Kranken nie fehlen,  
und welche denen, die Krankendienst üben, stets zur Hand sein sollte.  
Überhaupt wird ein Seelsorger, der das vorliegende Schriftchen allen  
seinen Seelsorgsbesohlenen zu Händen gibt, denselben eine überaus  
große Wohltat erweisen.“

Wir haben diesen Worten nichts hinzuzufügen, sie sagen alles, was  
zum Lobe des Büchleins gesagt werden kann, und zwar mit voller Wahrheit.  
(Theol. prakt. Quartalshr.)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Verlag: J. P. Bachem, Köln.

Soeben sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

**Beißel, Stephan, S. J., Geschichte der Evangelienbücher**  
in der ersten Hälfte des Mittelalters. Mit 91 Bildern. (Auch 92 u.  
93. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach.“) gr. 8° (X  
u. 366) M 6.50

Die Arbeit behandelt Schrift und Ausstattung, Initialen, Zierfibel, Vorder-  
und Einbände der wichtigeren Evangelienbücher bis zum XII. Jahrhundert,  
und deren Verwendung im Gottesdienst wie im christlichen Leben. Für die  
Geschichte der christlichen Ikonographie und Miniaturmalerei ist hier eine  
Grundlage gewonnen. Auch für das Verhältnis zwischen der Kunst im Orient  
und Occident sind neue, sichere Gesichtspunkte gegeben.

**Belser, Dr Johannes Evangelist,** ord. Professor der Theologie  
der Universität zu Freiburg

**Die Briefe des heiligen Johannes.** gr. 8° (X u. 100)  
M 3.—, geb. in Leinwand M 4.—

**Feder, Alfred Leonhard, S. J., Justus des Märtyrers**  
**Lehre von Jesus Christus,** dem Messias und dem  
gewordenen Sohne Gottes. dogmengeschichtliche Monographie. gr. 8° (XIV u. 304) M 8.—

**Granderath, Theodor, S. J., Geschichte des Vatikani-**  
**nischen Konzils von seiner ersten Ankündigung**  
**bis zu seiner Vertagung.** Nach den authentischen  
Documenten dargestellt. Herausgegeben von Konrad Kirch S. J. 3 Bände. gr. 8°

Dritter (Schluß-) Band: Vom Schlusse der dritten öffentlichen Sitzung  
bis zur Vertagung des Konzils. Die Aufnahme der Konzilsentscheidung  
(Die päpstliche Unfehlbarkeit.) (XXII u. 748) M 12.—, geb. in  
Leinwand M 14.60

Früher sind erschienen:

I. Vorgeschichte. M 9.—; geb. M 11.40 — II. Von der Eröffnung  
des Konzils bis zum Schlusse der dritten öffentlichen Sitzung. M 10.—  
geb. M 14.60

**Kellner, Dr K. A. Heinrich,** o. ö. Professor der katholischen  
Theologie an der Universität zu Freiburg

**Heortologie** oder die geschichtliche Entwicklung des Kirchenjahres  
und der Heiligensfeste von den ältesten Zeiten bis  
zur Gegenwart. Zweite, vollständig neu bearbeitete und  
vermehrte Auflage. gr. 8° (XII u. 304) M 6.—, geb. in Leinwand M 7.—

Unter den Einrichtungen der christlichen Kirche sind die Festtage  
deren Feier unstreitig diejenige Institution, welche im Laufe der Zeiten  
den meisten Wandel und den Veränderungen unterworfen war. Der Verfasser  
faßt seinen Gegenstand vor allem als Erkenntnisobjekt der historischen Wissen-  
schaft auf, nicht als Mittel der religiösen Erbauung.

**Kneib, Dr Philipp,** Professor der Theologie, **Die jenseitsmoral im**  
**Kampfe um ihre Grundlagen.** gr. 8° (VIII u. 282) M 4.—

Es besteht ein lebhafter Kampf zwischen denen, die sich von Gott  
einer Offenbarung abhängig wissen, und denen, die sich davon unabhängig  
glauben. Er besteht sowohl auf dem Gebiete des rein theoretischen Denkens,  
wie auch auf dem des praktischen Denkens, der Sittlichkeit. Den Ausgang  
auf diesem letzteren Gebiete, namentlich wie er sich in neuester Zeit  
entwickelt, stellt uns Kneib dar.









3 2044 054 264 213



